

Hellas und Rom.

Populäre Darstellung
des öffentlichen und häuslichen Lebens
der
Griechen und Römer

von

Dr. Albert Forbiger, und Dr. Adolf Windler,
weil. Conrector des Nikolai-Gymnasiums zu Leipzig, Lehrer am Königl. Domgymnasium zu Kolberg.

Zweite Abteilung:
Griechenland im Zeitalter des Perikles.

3. Band (des ganzen Werkes 6., letzter Band)

von

Dr. Adolf Windler.

Leipzig,
Fues's Verlag (H. Reissland).
1882.

Hellas und Rom.

Populäre Darstellung
des öffentlichen und häuslichen Lebens
der
Griechen und Römer

von

Dr. Albert Forbiger, und **Dr. Adolf Windler,**
weil. Konrektor des Nikolai-Gymnasiums zu Leipzig. Oberlehrer am Königl. Domgymnasium zu Kolberg.

Zweite Abteilung:
Griechenland im Zeitalter des Perikles.

3. Band (des ganzen Werkes 6., letzter Band)

von

Dr. Adolf Windler.



Leipzig,
Fues's Verlag (R. Reisland).
1882.

Vorwort.

Die Aufgabe zu Forbigers Hellas den Schlußband zu liefern, erschien deshalb als eine ziemlich schwierige, weil in der Hinterlassenschaft des Verfassers sich keine Andeutung fand, in welcher Weise derselbe das angefangene Werk zum Abschluß zu bringen gedachte. Nach Rücksprache mit erfahrenen Fachmännern gelangte ich zu der Überzeugung, daß von Nachträgen zu dem Gelieferten, um die Einheit des Ganzen nicht zu stören, im allgemeinen abzusehen sei; daß aber Litteratur und Kunst, denen am meisten des Perikles Zeitalter seinen Ruhm verdankt, noch kaum berührt, außerdem aber die topographischen Arbeiten über Athen nicht berücksichtigt und die Staatseinrichtungen, soweit sie Athen betreffen, nur für die Zeit der Perseerkriege zusammengestellt seien. Vermißt wurde auch ein Bild von dem gewaltigen Manne, der länger als ein Menschenalter nicht nur die Geschichte seiner Vaterstadt bestimmte, sondern auch in idealer Richtung die gewaltigsten Anregungen gab und bis zur Grenze seiner Verantwortlichkeit die Staatsgelder für Kunstschöpfungen verwendete. Um das Leben und Treiben der Athener jener Zeit in ihren öffentlichen und Privatverhältnissen besser vorführen zu können, suchte ich überall den monumentalen Spuren der alten Blüteperiode nachzugehen und durch den Vergleich mit den jetzt dort oder überhaupt in der Neuzeit bestehenden Einrichtungen und Gewohnheiten größere Klarheit in die Schilderung einer längst vergangenen Zeit zu bringen. Soweit als möglich, habe ich mich auf Augenzeugen berufen und besonders charakteristische Äußerungen sogar wörtlich angeführt, besonders in den Numertungen, sei es, daß diese das besonders bestätigen, was man von Griechenland gewöhnlich glaubt, sei es, daß sie mit der allgemeinen Anschauung in schneidendem Kontrast stehen. Wenn der Text sich die Aufgabe gestellt hat, in fließender und allgemein verständlicher Darstellung des Perikles Wirksamkeit nach innen und nach außen,

die Umgebungen und das allmähliche Entstehen der Stadt Athen, die Akropolis als Festung und als sakralen Mittelpunkt, zunächst bis zu den Perserkriegen und Kimon, sodann seit den Verschönerungen durch Perikles bis zu den schließlichen Devastierungen, endlich den Kerameikos, die Straßen und den Markt samt seinem bunten Treiben, also das ganze alte Athen, auch einem nicht griechisch gebildeten Publikum vorzuführen, so sollen die Anmerkungen die Grundlagen der ganzen Untersuchung und die Nachweisung des sachlichen Inhalts bieten. Dabei habe ich es mir zur Hauptaufgabe gemacht, die Verweisstellen im Original und wörtlich mitzuteilen, da Citate erfahrungsgemäß nicht nachgeschlagen werden. Dies betrifft besonders die Nachrichten über die Kunst, soweit sie in den Rahmen des vorliegenden Werkes gehören. Zu bedauern bleibt, daß für jetzt Abbildungen und Karten sich dem Werke nicht begeben ließen. Für das nächste Bedürfnis können die „Kunsthistorischen Bilderbogen“ oder „Menges Atlas“, Werke, die in aller Händen sind, ausbessern. Bei Beschreibung des Parthenon und des Dionysostheaters, wo mit Buchstaben auf die Zählung bei Michaelis und Vischer Rücksicht genommen wird, ist zugleich eine Anweisung gegeben, wie ein jeder Leser sich leicht selbst eine Handzeichnung für den augenblicklichen Gebrauch anfertigen kann. Wenn die Art meiner Darstellung, wie ich hoffe, Anklang findet, so zweifle ich nicht daran, daß der Herr Verleger auf besonders ausgesprochenen Wunsch noch einen Atlas mit Bezugnahme auf die besonders der Erläuterung durch Abbildungen bedürftigen Partien von kundiger Hand wird anfertigen lassen. Schließlich kann ich nicht umhin den hochgeschätzten Kollegen, die mich bei der höchst mühsamen Korrektur mit Aufwand von viel Zeit und Mühe treulich unterstützt haben, meinen besten Dank auszusprechen. Ein besonderes Verdienst hat sich Herr Dr. Weise dadurch erworben, daß er ein Gesamtregister über die nun vorliegenden drei Bände Hellas geliefert und dadurch die Benutzung des einheitlich gearbeiteten Gesamtwerks erleichtert hat.

Kolberg, den 5. April 1882.

Dr. H. Windler.

Inhalt.

25. Kapitel. Wirksamkeit des Perikles nach außen. Die dreifache Gebirgsmauer kein ausreichender Schutz nach außen. Die Grenzfestungen und die Pässe. Das Flachland von Attika wehrlos. Die Akropolis und die Stadtmauern. Die neun Thore. Die Hasenbefestigungen. Die Schenkelmauern. Burg und Hafen Munichia. Die Teile des Peiraeushafens. Die drei Kriegshäfen. Das Emporion und die Hallen. Die stille Bucht. Phaleron. Die hippodamische Stadt. Kriegesplan des Perikles. Der Staatsschatz. Bestand der Land- und Seemacht. Kosten der ganzen Kriegsrüstung (S. 1—94).

26. Kapitel. Perikles' Wirksamkeit im Innern. Reformen zur Verrückung einer entarteten Aristokratie. Säuberung der Bürgerschaft. Beschränkung des Areiopags. Schatzgelder und Befoldungen (Theorikon, Stratikon, Dikastikon, Eklesiastikon, Bulentikon). Verfolgung der Reichen. Sykophanten. Vermögenssteuer und Leiturgien (Trierarchie, Choregie, Gymnasiarchie, Lampadarchie, Hestiaid, Archephorie). Angriffe auf Perikles (Anaxagoras, Aspasia, Pheidias). Seine Stellung zu den Sophisten und Komödiendichtern (S. 95—190).

27. Kapitel. Athens Umgebungen und ursprüngliche Anlage. Attische Armut. Gebirge Flüsse. Klima. Der Lykabettos und der Burgberg. Synoikismos des Theseus. Das Thal des Ilisos (Rynoharges, Lykeion, Kepoi). Die Quelle Kastirrhoe. Das Olympieion. Das Hadriansithor. Das Pnythion. Die drei Odeon. Die Tripodenstraße. Akadhemenaion. Das Theater des Dionysos (der Lage nach). Die Ansiedlungen auf dem Museion und Pnyxgebirge. Der Ekklēstienraum. Das Theseion. Der Areiopag. Das Prytaneion. Das Stadiou (S. 191—271).

28. Kapitel. Die Akropolis bis auf Perikles. Das Pelasgikon. Die Matri. Der Gürtelweg. Palladion. Agrauleion. Anakeion. Unterirdische Felsenwege. Die Panagrosse und die Apollongrosse. Klephydra. Turm der Winde. Südrand der Akropolis. Grab des Ialos. Asklepieion. Die Simonische Mauer und der Pyrgos. Der Tempel der Nike Apteros. Allgemeines über die griechischen Tempel, besonders über die daran angebrachten Skulpturen (S. 272—340).

29. Kapitel. Die Kunstwerke auf der Akropolis. Die Propyläen. Terrassen der Artemis Brauronia und der Athene Ergane. Das „hölzerne“ trojanische Pferd aus Bronze. Die Prozessionsstraße und der Treppentweg.

Der Parthenon. Die attalischen Gruppen. Das Erechtheion. Fünf Athene-
statuen von Pheidias' Hand nachweisbar. Herstellung der chryselephantinen
Bildsäulen. Spätere Schicksale des Parthenon und der Akropolis (S. 341—460).

30. Kapitel. Einwirkung des Pheidias. Verschönerung der Stadt
Athen. Schutz. Erhaltene Werke des Pheidias. Die Skulpturen am
Parthenon und zu Olympia. Der Zeusstolos. Einwirkung des Pheidias
und seiner Schule auf ganz Griechenland. Der Fries von Phigalia. Die
jüngsten Metopen zu Selinus. Allmähliche Verschönerung der Stadt Athen.
Der Kerameikos. Die Akademie. Die alte und die neue Agora. Die Markt-
hallen und der Promos. Die ältesten Gemälde. Dekorationsmalerei (das
Theater des Dionysos). Der „freie“ Markt. Die „Orchestra“. Schluß.
(S. 461—653).

Register (S. 654—691).

25. Kapitel.

Wirksamkeit des Perikles nach außen.

[Die dreifache Gebirgsmauer kein ausreichender Schutz des Landes. Die Grenzfestungen und die Pässe. Das Flachland von Attila wehrlos. Die Akropolis und die Stadtmauern. Die neun Thore. Die Hafenbefestigungen. Die Schenkellauern: Burg und Hafen Munichia. Die Theile des Peiraienshafens. Die drei Kriegshäfen. Das Emporion und die Hallen. Die Rille Pucht. Phaleron. Die hippodamische Stadt. Kriegsplan des Perikles. Der Staatsschatz. Bestand der Land- und Seemacht. Kosten der ganzen Kriegsrüstung.]

Wenn wir nunmehr Athen in seiner Glanzperiode betrachten wollen, welche durch die Thätigkeit des Mannes charakterisirt wird, dessen Namen unsere Darstellung an der Stirn trägt, so erregen zuerst die Maßnahmen unsere Aufmerksamkeit, durch welche Perikles seine Vaterstadt als unangreifbar hinstellte und ihr für längere Zeit den Frieden sicherte. In alter Zeit, wo, wie früherhin gezeigt ist (Kap. 1, S. 1. 2), der Umfang von 43 Stadien (8 Kilometer) und eine Bürgerzahl von über 10 000 den Namen einer Großstadt verliehen, mußte Athen, das zur Zeit des Perikles an Bürgern mit ihren Frauen und Kindern etwa 60 bis 64 000, an Schutzverwandten 30 bis 32 000 und an Sklaven 200 000 Köpfe zählte, schon wegen seiner Größe ein gewisses Übergewicht beanspruchen. Aber die Bevölkerung des gesamten Attika betrug nur 150 000 Freie und 400 000 Sklaven, eine Einwohnerzahl, die gegen die Bevölkerung von ganz Griechenland, welche ungerechnet die Kolonien 4 1/2 Millionen betrug, zurücktritt; außerdem war die Armut der Landschaft sprichwörtlich, der Acker für den Anbau nur zum Theil brauchbar, der

Wohlstand nicht allgemein verbreitet, das Gebiet enge und bedroht, endlich der Ertrag von Steuern und Zöllen nicht eben beträchtlich. So dürfte es von vornherein kaum glaublich erscheinen, daß Athen imstande gewesen sei, einst das Mittelmeer zu beherrschen und zugleich in kurzer Zeit so großartige Werke zu schaffen, daß ihre Kosten kaum bei ungeheuren Einkünften und in Jahrhunderten erschwänglich erscheinen. Deshalb müssen wir auch die Änderungen in der Staatsverfassung ins Auge fassen, durch welche die Leistungsfähigkeit der Athener zu einer vorher nie geahnten Kraftertwicklung konzentriert wurde.

Die Pläne, welche Perikles zur Sicherstellung des Landes gegen Angriffe von außen verfolgte, lagen in den natürlichen Verhältnissen des Landes ebensosehr wie in den Erfahrungen begründet, welche er aus den bisherigen Schicksalen Athens mit einem auswärtigen Feinde entnehmen konnte. — Zunächst mußte er die ganze Gegenwehr allein auf die Kräfte des athenischen Volkes begründen; denn er wußte, daß weder auf die Einigkeit aller Hellenen zu rechnen wäre, noch von der Zuneigung der nächsten Nachbarn Hülfe zu erwarten stände, und daß die Bundesgenossen nur so weit Heeresfolge leisteten, als sie den schweren Druck des Gebieters fürchteten.

Im Norden schien Griechenland gegen jeden feindlichen Angriff durch eine dreifache Gebirgsmauer geschützt zu sein. Doch schon beim Herandringen des Xerxes erwies sich das Thal Tempe zwischen Ossa und Olympus als unhaltbar,¹⁾ da sich der dazwischen fließende Fluß Peneios von den Persern, die von dem nördlichen Gebirge herabkamen, abdämmen, und Thessalien teilweise in einen See verwandeln ließ.²⁾ Auch der zweite Paß zwischen dem Oeta und dem Meere, die sogenannten Thermopylen, ließ sich über den Gebirgsrücken Anopaia umgehen,³⁾ und in Attika selbst fand der König keinen wesentlichen Widerstand, außer daß einige wenige, die sich auf der Akropolis verschanzt hatten, von den Persern durch eine Schlucht oder unterirdischen Gang vom Rücken her überfallen wurden.⁴⁾ Auch fernerhin galten die Thermopylen für das nördliche Bollwerk von Mittelgriechenland; hatte der Feind dieselben überschritten, so lag das fruchtbare und viel umkämpfte Boiotien vor ihm offen da, und die letzte Postenkette im Norden von Attika hat stets nur geringe Widerstandskraft gezeigt; höchstens bildete sie eine Barriere gegen

das rivalisierende Theben. Deshalb gelang es Demosthenes den ermatteten Freiheitsinn der Athener noch einmal zu entflammen, als Philipp nach Befiegung des Phokers Onomarkos (352) ohne weiteres nach Griechenland einzubringen hoffte. Eiligt hatten sie 4000 Mann Fußtruppen und 400 Reiter, meist Bürger, zusammengebracht, mit denen Nauktilos zur See nach den Thermophlen eilte, worauf Philipp enttäuscht einem entscheidenden Kampfe auswich.⁵⁾ Als derselbe dann wirklich nach dem falschen Frieden, mit den Athenern und Thebanern verbündet, die Phoker vernichtet und in dem erneuten heiligen Kriege Amphissa zerstört hatte, versicherte er sich der Pässe über den Parnes und das Anemisisgebirge, indem er das dorische Aytinion und das photische Elateia besetzte. Dadurch zwang er die Athener und Thebaner zu der Entscheidungsschlacht bei dem boiotischen Chaironeia, dem Grabe von Griechenlands Freiheit.⁶⁾

Der Parnes, welcher im allgemeinen eine unübersteigliche Bergmauer bildet,⁷⁾ hatte nur wenige Pässe. Zunächst westlich nach dem eleusinischen Gefilde führte von Boiotien her eine Straße neben den Ausläufern des Kithairon, auf attischer Seite gedeckt durch die Festungen Eleutherai und Dinos, der Schlüssel zu dem wichtigsten der über den Kithairon führenden Pässe, von den Boiotern „Die drei Köpfe“ (*Τρεῖς κεφαλαί*), von den Attikern „Die Eichenköpfe“ (*Ισχυρὸς κεφαλαί*) genannt.⁸⁾ Die Stadt Eleutherai lag auf einer steilen kegelförmigen Anhöhe und beherrschte den Paß vollständig. Die Befestigungsmauern mit zahlreichen Türmen sind, namentlich an der Nordseite, noch wohl erhalten und werden jetzt vom Volke Gyphtokastron genannt.⁹⁾ In derselben Gegend, aber östlich von Eleutherai, lag in einem kleinen rings von Bergen umschlossenen Thale die alte Bergfestung Dinos, während westlich die Kastele Panakton und Drymos den Zugang von Norden her verschlossen. Der ganze Landstrich südlich am Kithairon war seit alter Zeit ein Zankapfel gewesen zwischen Athenern und Boiotern; endlich als die Athener übermächtig wurden, sicherten sie sich den Besitz desselben durch Waffengewalt und versperrten den frühern Besitzern den Zugang durch Anlage von Befestigungen, obgleich die Boioter behaupteten, der Streit sei schon in alter Zeit dahin beigelegt worden, daß dieses Terrain nur als gemeinschaftlicher Weideplatz benutzt werden sollte. Während der ersten Periode

des peloponnesischen Krieges hatten sich die Boioter der Feste Panakton bemächtigt, und, als sie dieselbe zufolge des durch Nikias vereinbarten Friedens herausgeben sollten, zerstörten sie die Befestigungen, ehe die vermittelnden Gesandten der Spartaner dazwischen treten konnten.¹⁰⁾

Eine zweite wichtige Straße führte geradezu von Theben nach Athen über den westlichsten Teil des Parnes in mehrfachen Windungen und endlich durch eine enge Schlucht zwischen Felsen hinab in den volkreichen Demos Acharnai. Jene Schlucht wurde beherrscht durch die kleine, hundert Stadien (11,25 Kilometer) von Athen entfernte Festung Phyle (noch jetzt τὸ φυλί), die, nur von der Nordostseite zugänglich, ein unregelmäßiges Viereck von gewaltigen, durch vierseitige und runde Türme verstärkten Mauern bildet; sie sind noch an der Nord- und Ostseite bis zu bedeutender Höhe erhalten. Diese Grenzfestung, schon von Peisistratos angelegt, wurde besonders dadurch bekannt, daß Thrasybulos von hier aus die dreißig Tyrannen bedrohte und Kleon sie besetzte Ol. 94, 2. (403).¹¹⁾ Die Ortschaft Acharnai, wegen ihrer Tapferkeit bekannt, stellte im peloponnesischen Kriege allein 3000 Hopliten und sah mit um so größerem Schmerze von den Mauern Athens aus ihre Habe in Rauch aufgehen. Sie lag 60 Stadien (1 $\frac{1}{2}$ Ml. — 11 $\frac{1}{4}$ Kilom.) nördlich von Athen an der Stelle des jetzigen Dorfes Menidi,¹²⁾ welches noch in seinen zehn Kirchen sowie in den Häusern zahlreiche Reste der alten Bauten aufzuweisen hat.¹³⁾ Mit der thrasischen Ebene hängt das acharnische Gebiet durch ein ziemlich breites Thal zusammen, welches dem Demos Akropia oder Akropidai zugehörte. Da dieses einen viel bequemeren Zugang aus der thrasischen in die athenische Ebene gewährte als der weit engere Paß bei dem jetzigen Kloster Daphni in dem Poitilongebirge (dem mittleren Teile des Nigaleos), durch dessen Schluchten die heilige Straße von Athen nach Kleon führte, so hatten die Athener den östlichen Ausgang desselben durch eine von mehreren Thoren durchbrochene, aus polygonen Werkstücken bestehende Mauer abgeschlossen, die noch jetzt an den Abhängen der Berge und durch zwei Thäler hindurch gegen eine Stunde weit sich hinzieht.¹⁴⁾

Eine dritte große Heerstraße führte an den östlichen Abhängen des Parnes vorbei nach Oropos und dem Meere von Euböia. Den jetzt Klebi genannten Paß im Gebirge beherrschte

im Altertum die Ortschaft Dekeleia, bei dem jetzigen Dörfchen Latoi, 120 Stadien (3 Meilen oder 22¹/₂ Kilometer) nördlich von Athen. Wahrscheinlich auf dem jetzt Ratsomyti genannten Verggipfel errichteten die Lakedaimonier, den Rat des Alkibiades benutzend, im neunzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges¹⁵⁾ ein Kastell als Operationsbasis zugleich gegen die athenische Ebene und das Thal des Asopos mit Oropos am Meere, welches, ein ewiger Zankapfel zwischen Athen und Boiotien, während des peloponnesischen Krieges im Besitze der Athener gewesen war und auf diese Weise ihnen wieder entzogen wurde. Dieser wichtige Paß vermittelte zugleich die Verbindung mit der Kornkammer Athens Euboia über Oropos. Noch weniger ließ sich das noch weiter nördlich gelegene Delion (424) behaupten.¹⁶⁾ Zwischen den beiden genannten Gebirgsheerstraßen lagen noch zur Deckung Aphidnai, dessen Ruinen auf dem Gipfel eines vereinzeltcn Hügels an der sogenannten Charadra von Oinoe in der Ebene unterhalb des heutigen Kapondriti, drei Stunden westlich von Dekeleia zu finden sind,¹⁷⁾ und Leipsydriou, etwa in der Mitte zwischen beiden, wo die Alkmaioniden aus der Verbannung heimkehrend sich verschanzten, aber eine unglückliche Belagerung von seiten der Peisistratiden auszuhalten hatten, von der noch lange die Kunde in Liedern fortlebte.¹⁸⁾

Die Verteidigung der Ostküste war dadurch erschwert, daß von Athen aus zu Lande nur schwer hinzugelangen war. Zwischen den äußersten Ausläufern des Parnes und den nördlichsten Ausläufern des Brilettos führt ein enger Paß nach der Strandebene von Marathon, die südlich bis zum Vorgebirge Kynosura reichte und noch zur Diakria gerechnet wurde.¹⁹⁾ An der felsigen Küste war dies wirklich der einzige Punkt, wohin der verräterische Hippias die Perser weisen konnte, wenn sie eine Schlacht liefern wollten. Diese flache, etwas über zwei Stunden lange und eine halbe bis eine Stunde breite, ganz baumlose Niederung längs einer mäßig nach Westen gekrümmten Bucht bietet dem Beschauer nichts als einen künstlich aufgeschütteten Erdhügel von 36 Fuß Höhe und etwa 200 Schritt Umfang an der Basis (noch jetzt *ὁ σωρός* — das Grab — genannt), angeblich das Grabmal der Athener (490). Ehedem überlieferten auf dem Hügel errichtete Stelen die Namen der Gefallenen. In einiger Entfernung entdeckt man Trümmer aus großen Marmorblöcken, die wohl von

dem Miltiades selbst errichteten Denkmal und von dem Tropaion herrühren mögen, welches Themistokles nicht schlafen ließ.²⁰⁾ Als die Athener Gile hatten, um die Stadt vor Ueberrumpelung zu bewahren, scheinen sie den Weg über den Aphorismos durch den Demos Hekale (i. Stameta), und in südwestlicher Richtung am nördlichen Fuße des Brilettos hin durch die Demei Trinemeis und Kephisia genommen zu haben. Dieser Pfad ist freilich der kürzeste, aber nur für Fußgänger oder einzelne Reiter gangbar.²¹⁾ An der gebirgigsten Stelle dieses Weges lag der befestigte Ort Pallene, von wo aus in alter Zeit die gigantischen Söhne des Pallas Theseus anfeindeten,²²⁾ und wo bei dem auf einer einzelnen Anhöhe liegenden Tempel der Athene Pallenis bei seiner zweiten Heimkehr aus der Verbannung Peisistratos lagerte und von da aus, durch das verräterische Orakel des Akarnaniers Amphilytos darauf aufmerksam gemacht, die in der Ebene im Mondschein lagernden Athener überfiel.²³⁾ — Die Parneslinie wurde gegen Philipp ebensowenig wie gegen die Perser zu halten gesucht, wiewohl gewiß die Pässe immer besetzt gehalten wurden, aber ohne Zweifel waren diese Grenzfestungen zu schwach gegen ein andringendes großes Heer. Wichtig blieb aber diese Postenkette selbst für Perikles, da bei der Zweideutigkeit der Thebaner²⁴⁾ und der Kontinentalmacht der Spartaner immerhin hier im Norden ein Angriff zu erwarten stand, wie die verhängnisvollen Schlachten bei Tanagra (457) und Koroneia (447) gelehrt hatten, wo endlich bei drohendem Zusammensturz der ganzen athenischen Macht Perikles mit seltener Energie als Retter auftrat.²⁵⁾

Wenn der Feind in die attische Ebene eingedrungen war, so gab es hier keine Festung mehr, welche sich von den Bewohnern des Flachlandes behaupten ließ. Angeblich waren in der ältesten Zeit zwölf Könige in Attika gewesen, die über eben so viele gleichberechtigte, von einander unabhängige Gebiete regierten, deren jedes eine Stadt (πόλις) zu ihrem Mittelpunkt hatte.²⁶⁾ Das niedere Volk wohnte auf dem flachen Lande zerstreut in einzelnen Gehöften, oder es siedelte sich unter den Stadtburgen an und gründete neben der Oberstadt (ἀκρόπολις) eine Unterstadt, die dann der Sicherheit wegen auch mit Mauern umgeben zu werden pflegte. Jedoch auch die andern im Gebiet einer Stadt belegenen Ortschaften waren zwar in lokalen Angelegen-

heiten selbständig, mußten sich aber in allem, was die Gesamtheit anging, den Zentralbehörden in der Stadt unterordnen und den dort stattfindenden größern Versammlungen beiwohnen als Städter (*πολίται, ἄστοί*).²⁷⁾ Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Thukydides hob Theseus die Ratsversammlungen und Obrigkeiten der übrigen Städte auf, um die „jetzt bestehende“ Stadt zu bilden. Er richtete eine Ratsversammlung ein und ein Rathhaus und vereinigte alle zu einer staatlichen Gemeinschaft; denn, wiewohl sie ihre Wohnsitze behielten, zwang er sie Athen als die einzige Stadt zu betrachten, zu der sie nunmehr gehörten.²⁸⁾ In diesem Verichte spiegeln sich nicht die Thaten eines Mannes ab, sondern die Kämpfe von Jahrhunderten, durch welche die Fürsten auf dem Felsen der Athene den Herrschaften der übrigen Dynasten in der Akropoliszone ein Ende gemacht haben. Die Sage konzentriert alles auf den Namen des Theseus, welcher die Burgen gebrochen habe.²⁹⁾ Nur Eleusis zeigt ausreichende Widerstandskraft und schließt sich der attischen Herrschaft erst nach einem für den Priesterstaat vorteilhaften Vergleiche an.³⁰⁾ Von nun an suchen sich die Herrscher auf der Akropolis dadurch zu sichern, daß sie keine andere Festung im Lande dulden, aber die eigene Burg und der nächste Bezirk wird von ihnen ummauert. Der Fürstenhof blieb umgeben von den reichen Adelsgeschlechtern, die sich in seiner Nähe ansiedelten (Aktyathenaion)³¹⁾ und bald die Könige vertrieben, um die Gewalt unter sich zu teilen. Außerhalb der Befestigungen blieben die Vorstädte, deren unfreie zugewanderte Bevölkerung sich an die Burg anklammerte. Zum Andenken an die Niederwerfung der Einzelgewalten wurden nach Thukydides die Synoikien gefeiert. Bei der Errichtung des Seebundes befolgten die Athener dasselbe System im großen, sie besetzten die Festungen der Bündner oder schleiften sie; befreiten dieselben vom Kriegsdienste und übernahmen den Schutz der Wehrlosen.³²⁾ So war keine Auslehnung der Unterthanen zu befürchten. Die Athener wurden bald übermächtig auf dem Meere, während sie die Deckung des eigenen Landes aufgaben, und sie mußten verloren sein, sobald eine Kontinentalmacht ihre Grenzen bedrohte. Dies zeigen die wiederholten Einfälle der Spartaner in Attika, um die Tyrannen wieder einzusetzen, bei welcher Gelegenheit jene ungehindert alles Land besetzten und einmal sogar die Akropolis nahmen;³³⁾ dann

aber auch die Schlacht bei Tanagra (457), zu der es kam, weil die Athener ihren Feinden den Rückweg über das Geraneiagebirge verlegen wollten.³⁴⁾ Ueber den Isthmos kommen ferner Pleistoanax und Alcandridas nach dem Siege ihrer Verbündeten bei Koroneia (447) und werden durch Bestechung von Perikles zum Rückzuge vermocht.³⁵⁾ Später zu Anfang des peloponnesischen Krieges rückte auf diesem Wege jährlich der greise König Archidamos in Attika ein.³⁶⁾ Die Verwüstung von Stadt und Land während der Perserkriege ist bereits erwähnt. Schon vor der Schlacht bei Salamis (480) hatten die mißvergnügten Peloponnesier vorgeschlagen den Isthmos zu besetzen und Athen seinem Schicksale zu überlassen.³⁷⁾ Dasselbe meinte auch wohl die Pythia mit ihrem Rate, die Athener sollten sich hinter hölzernen Mauern verteidigen, vielleicht war sie auch durch persisches Gold zu diesem Rate bestimmt.³⁸⁾ Denn jedenfalls deutete sie auf die Schiffe hin, mochte nun Themistokles die richtige Deutung gefunden haben, der Stadt und Land preiszugeben und auf den Schiffen sich zu verteidigen riet,³⁹⁾ oder nur im allgemeinen der Gott vergleichsweise den Athenern das Schicksal der vor Skyros flüchtenden Pholailer vor Augen gestellt und sie zur Auswanderung aufgefordert haben.⁴⁰⁾ In der That begnügten sich die Lakedaemonier mit der Verschanzung der Landenge von Korinth, die Thebaner erklärten sich für die Perser, wie die Aigineten, die Athener waren somit verlassen und konnten die Einschüchterung der Stadt nicht verhüten. Aber die ganze Sachlage gab Themistokles den Wunsch ein, es möchte ihm, da Athen nicht an der See liege, gelingen die Stadt in eine Insel zu verwandeln, um sie verteidigungsfähig zu machen,⁴¹⁾ und da dies nicht möglich war, umgab er dieselbe mit einem Mauergrütel und ebenso die Peiraeusinsel. Diese beiden Befestigungsinseln wurden dann später vermittlest der sogenannten langen Mauern, deren Bau Kimon begonnen und Perikles vollendet hatte, in eine einzige große Festung zusammengefaßt. So war man gegen den ersten Anprall geschützt, weil die Belagerungskunst noch so wenig ausgebildet war, daß erst Demetrios wegen seiner Fertigkeit in Bezwingung der Städte den Beinamen Poliorketes erhielt,⁴²⁾ und weil, da auch Winterfeldzüge etwas Ungewöhnliches waren, die Gefahr der Aushungerung nicht zu befürchten stand. Bedenklich wurde es erst für Athen, als die Spartaner

sich auf den Rat des Alkibiades in Dekeleia festgesetzt hatten. Der Kern der athenischen Mannschaft mußte auf der Flotte dienen, aber nicht mit Unrecht wird es Perikles vorgeworfen, daß er aus Abneigung gegen die in den Reihen der Hopliten dienende Aristokratie die Infanterie vernachlässigt, und daß die Kavallerie sich nur bei Paraden gut ausgenommen habe. Die Sieger von Marathon und Plataiai gestanden sich unumwunden ein, daß sie einem offenen Zusammenstoße mit der adligen Schlachtreihe der Peloponnesier nicht gewachsen seien.⁴³⁾

Die alte Eifersucht zwischen Athen und Sparta, auf Stammesverschiedenheit beruhend und durch den Aufschwung des Nationalgeistes nur zeitweise zurückgebrängt, war sogleich nach Beseitigung der Gefahr mit erneuter Heftigkeit wieder hervor- gebrochen. Als bei den eigensüchtigen Plänen der Spartaner, welche das kleinasiatische Jonien preisgeben und die bundestreuen Einwohner der dortigen Städte auf Kosten der medisch gesinnten Argiver, Boioter, Lokrer und Thessaler an andern Orten ansiedeln wollten, die Athener für ihre Pflanzstädte eintraten und aus den blühenden Staaten der Küste ein Bollwerk gegen Persien zu bilden suchten, wurden zunächst Samos, Lesbos, Chios und eine Reihe kleinerer Inselstädte in die Bundesgenossenschaft aufgenommen, allmählich aber bildete sich ein neues Hellas, ein griechisches Reich, welches die beiden Seiten des Meeres umspannte.⁴⁴⁾

Die Peloponnesier fuhren heim; die Athener aber setzten mit den Schiffen der Jonier und Hellespontier den Krieg fort, während die eigene Stadt nach der zwiefachen Verheerung des Mardonios noch in Schutt und Asche lag (478). Notdürftig half man sich durch den Winter, mit dem Anfange des Frühjahrs wurde der Neubau begonnen. Der Umkreis wurde über den alten Mauerring, der angeblich von Theseus stammte, in Wirklichkeit aber aus der Zeit der Peisistratiden oder des Kleisthenes herrühren mochte, weithin ausgedehnt, um im Falle einer neuen Belagerung dem Landvolke innerhalb der eigenen Hauptstadt eine Zuflucht gewähren zu können. Die Stadtmauer wurde namentlich gegen Norden in die Ebene vorgeschoben, und im Süden bis dicht an den Tempelbezirk des olympischen Zeus ausgedehnt.⁴⁵⁾ — Stadt und Land sollte instand gesetzt werden, in voller Selbstständigkeit und Selbstgenügsamkeit einem au-

stürmenden Feinde entgegenzutreten. Die Lakedaimonier suchten den Mauerbau zu hindern, mag dies aus Eifersucht und auf Betrieb der Aigineten und Korinther, die für ihre eigene Seemacht fürchteten, geschehen sein,⁴⁶⁾ oder mag das Bundesverhältnis es ausgeschlossen haben, daß eine neue Festung die Einigkeit der Konföderierten bedrohte,⁴⁷⁾ oder mögen endlich die Spartaner ihre wahre Ansicht ausgesprochen haben, wenn sie meinten, jeder feste Platz im Norden des Isthmos werde ein gefährlicher Stützpunkt für eine feindliche Macht sein, wie man es an Theben erlebt habe; die Athener sollten vielmehr an der Schleifung aller Festungswerke im mittleren Griechenland teil nehmen.⁴⁸⁾ Themistokles ließ auf das Andringen von Sparta die Pauten einstellen und zeigte mit scheinbarer Nachgiebigkeit sich bereit nach Sparta zu kommen, um persönlich das Weitere zu verhandeln. Dort wartete er vorgeblich auf die Ankunft der übrigen Gesandten, während in Athen alles, was Hände hatte, Stadt- und Landvolk, Männer und Frauen, Kinder und Sklaven, an der Ringmauer arbeiteten und als Material Trümmer von öffentlichen und Privatgebäuden, sogar Grabdenkmäler benutzten. Sobald die Mauer so weit vorgeschritten war, daß sie im Notfall verteidigt werden konnte, reisten die übrigen Gesandten nach Sparta ab. Themistokles stellte noch den ganzen Mauerbau in Abrede und forderte endlich die Spartaner auf, zuverlässige Männer nach Athen zu schicken. Dort wurden die spartanischen Gesandten zurückgehalten. Themistokles warf jetzt die Maske ab, und schließlichkehrten die beiderseitigen Gesandtschaften ruhig nach Hause zurück.⁴⁹⁾ Das gute Verhältnis mit Sparta wurde noch mehr getrübt, als durch den Übermut und die Verräterei des Pausanias einerseits, die Milde und Gerechtigkeit des Aristides, die Ritterlichkeit und Freigebigkeit des Kimon andererseits, die ionischen Griechen bewogen wurden, den Athenern die Hegemonie zu übertragen. Grollend leisteten die Spartaner Verzicht auf die Führerschaft im Seekriege.⁵⁰⁾

Die nach dem Abzuge der Perser neu aufgebauten Stadtmauern — die Tyrannen hatten wohl die alten thebaischen, angeblich als Hindernisse für den vermehrten Verkehr, forträumen lassen⁵¹⁾ — trugen schon äußerlich die Spuren der Hast an sich. Die Grundmauern (*θεμελίαι λίθοι*) waren nicht quadratisch oder nach der Richtschnur behauen (*ὁὖ ἐντετραγασμένοι*), sondern un-

behauene Bruchsteine, die in der Gestalt blieben, wie sie herangeschleppt waren; noch späterhin erkannte man in der Mauer Steine mit Skulptur (*λίθοι εἰγασμένοι*).⁵²⁾ Der obere Teil war aus lufttrockenen Backsteinen aufgemauert, wenigstens wird dies von dem südlichen und östlichen Teile der Mauer bezeugt, die nach dem Hymettos und dem Pentelikon hin lagen; für das Ganze wird es wahrscheinlich gemacht durch die Methode, wie Aristophanes das neuerbaute Wolkenfuchdäheim ummauern läßt, wobei ihm offenbar Athen als Vorbild vorschwebte.⁵³⁾ Auch äußert sich einmal Demosthenes dahin, er selbst habe die Stadt nicht mit Steinen und Ziegeln, sondern mit jeder Art von Hülfquellen und Streitkräften befestigt.⁵⁴⁾ Diese Bauart war damals in Griechenland allgemein verbreitet. Mantinea hatte Mauern, an denen nur die Fundamente aus Steinen bestanden, die darüber befindlichen Schichten aber aus ungebrannten Backsteinen. Deshalb wurde die Mauer von Aegipolis in der Art zerstört, daß er den der Stadt vorbeiströmenden Fluß gegen die Mauer anstaute und dadurch die Ziegel auflöste.⁵⁵⁾ Ähnlich war Plataiai von den Lakedaemoniern ummauert,⁵⁶⁾ und überhaupt erschien diese Bauweise überall anwendbar, wo vom Wasser nichts zu fürchten war; denn den Belagerungsmaschinen leisteten die ungebrannten Ziegel einen zäheren Widerstand als Steine.⁵⁷⁾ Um die Mauern herum befand sich ein Graben mit Wall (*χαράκωμα*). Wenn wir dies bei Athen nur aus der Analogie schließen, so finden wir bei Plataiai wirklich einen Graben innerhalb und einen außerhalb der Befestigung erwähnt.⁵⁸⁾ Über die weitere Anlage der Mauern läßt sich nach den noch vorhandenen Spuren und Trümmern schließen, daß gegen Süden längs dem Ufer des Ilisos die Umwallung der Linie folgte, welche die natürliche Abdachung der Hügel den Befestigungen vorgeschrieben zu haben schien.⁵⁹⁾ Im Westen vermied die Mauer die abschüssigen Abhänge des Pnyx- und Museionhügels und ließ die Höhen teils außerhalb der Befestigungen, teils schloß sie dieselben darin ein. Der Museionhügel war nach des Pausanias Zeugnis innerhalb der Befestigungen; um so gefährlicher mußten für die Stadt die Schanzen sein, welche Demetrios Poliorketes auf dieser Höhe aufführen ließ.⁶⁰⁾ Überhaupt läßt sich der themistokleische Mauerring vor Anlage der langen Mauern im Westen nicht sicher feststellen, wahrscheinlich schloß er die

Westabhänge des Museion, den sogenannten Pnyx- und Rymphenhügel mit ein. Späterhin befand sich am Philopappos (s. u.) ein schnabelartiges Bortwerk zum Anschluß an die Peiraiensmauer. Neuere Untersuchungen haben diesen Anschluß am Fuße des Museion nicht nachzuweisen vermocht, dagegen eine Quermauer über das Museion hin aufgefunden; diese wohl fundamentierte Mauer rührt aber nicht von Themistokles her.⁶¹⁾ Vielleicht war hier gar kein Abschluß, und diese ganze Partie wurde durch den Anschluß an die langen Mauern gedeckt. Auf dem Pnyxhügel zwischen dem peiraischen und dem heiligen Thore wird eine hochgelegene Örtlichkeit, Heptachallon, erwähnt; von hier aus machte Sulla den Angriff und ließ über Nacht den Teil der Mauer, welcher zwischen diesen beiden Thoren lag, dem Boden gleich machen. Hier allein erschien der Angriff möglich, weil der Teil des Hügel, welcher außerhalb der Befestigungen geblieben war, höher war als der innerhalb derselben befindliche.⁶²⁾ Von der Nord- und Ostseite der Mauer haben sich nur einzelne Punkte bestimmen lassen. An der Ostseite war die Mauer durch die an den Lylabettos sich anschließenden Höhen so bedroht, daß Feinde von hier nicht nur mit Ballisten und Katapulten, sondern auch mit Pfeilen und Schleudern die Besatzung hätten von der Mauer verschrecken können. Deshalb meint man, daß das dodonaische Orakel mit dem dreiscentkigen Hügel diesen Höhenkomplex gemeint und seine Befestigung befohlen habe, wie es scheint ohne Erfolg. Möglicherweise befand sich späterhin ein vorgehobenes Fort am Lylabettos.⁶³⁾ Einen festen Punkt für die Bestimmung im Südosten giebt das noch fast unverfehrt dastehende Thor des Hadrian (s. u.), da man weiß, daß das ganze Terrain in den Gärten bis auf diesen Kaiser unbebaut geblieben war. Im allgemeinen bleibt vieles problematisch, besonders auch erscheint der von Thukydides angegebene Umfang als zu groß.

Der ganze Stadtkreis glich einem Rade, dessen Rade die Burg war.⁶⁴⁾ Er bestand aus einer Mauer mit vielen viereckigen Türmen und mindestens neun Thoren.⁶⁵⁾ Nachweisbar sind sechs: 1. Das Diphylon, welches seine jetzige Gestalt vielleicht Restaurationen aus der Zeit Valentinians oder Justinians verdankt;⁶⁶⁾ 2. das peiraische Thor; 3. das melitische; 4. das itonische; 5. das Quellenthor; 6. das acharnische

Ihor. — Das diomeiische Ihor und das Ihor des Diochares sind der Lage nach nicht mehr zu bestimmen, besaßen sich aber auf der Ostseite der Stadt. Ganz unbestimmbar ist das Reiterthor (*ἱππᾶδες πύλαι*) und das Gräberthor (*Ἡρώλει πύλαι*), vor denen die Begräbnisplätze lagen; vielleicht sind beide identisch.⁶⁷⁾ Unter dem bei der Belagerung durch Sulla erwähnten heiligen Ihore (*ιερὰ πύλη*) ist schwerlich der heilige Weg nach Eleusis zu verstehen, sondern wohl die Pforte der Gerichteten (*πύλη ἀπογοράς*), auf der die Verbrecher zur Richtstätte (*βάραθρον*) geführt wurden; deshalb hat es Kaupert nicht weit südlich vom peiraischen Ihore angegeben.⁶⁸⁾ Obnehin konnte die Strecke der Mauer, welche Sulla niederreißen ließ, nicht sehr bedeutend sein. Analog heißt noch heute ein Ihor in Thorn an der Weichsel das „gerechte“ und die dahin führende Straße „die gerechte Straße“: von beiden läßt sich nachweisen, daß die Gerichteten in alter Zeit diesen Weg zur Richtstätte nehmen mußten. Und ähnliche Benennungen sollen sich auch sonst finden.⁶⁹⁾

Das acharnische Ihor führte aus dem Gau Kollytos durch die Stadtmauer nördlich nach Acharnai und dem Parnes. Seine Lage nimmt man in der Fortsetzung der jetzigen Mikolosstraße an, die von der Akropolis aus die ganze Stadt in nördlicher Richtung durchschneidet. Noch Stuart (1751—1753)⁷⁰⁾ bemerkte an einer Stelle, wo man in dieser Straße aus der beckenförmigen Niederung auf eine Fläche tritt, die nach außen und innen einen Rand bildet, welcher gleichsam die Schwelle der alten Stadt war, nach beiden Seiten vorspringende Mauern, welche das Stadthor einfaßten.⁷¹⁾ Der Name des Ihores ist litterarisch verbürgt und aus dem Altertum überliefert.⁷²⁾ Das Quellenthor, dessen alter Name unbekannt und das seine jetzige Benennung (*πύλαι κρηναίαι*) Curtius verdankt,⁷³⁾ war noch zu Zeiten Stuarts und Dodwells⁷⁴⁾ wohl erhalten.⁷⁵⁾ Von dort aus führte westlich von der Kallirrhoe eine Straße über den Ilisos nach Sunion.⁷⁶⁾ Durch das itonische Ihor ging der direkte Weg nach Phaleron. Es lag in der Niederung des Ilisos südwestlich vom Olympieion und an dem Ostabhang des Museion. Man sucht es an einer Stelle in dem Zuge der in ihren Resten neuerdings aufgefundenen Stadtmauer, wo auch jetzt drei Wege sich vereinigen.⁷⁷⁾ Mehr Schwierigkeit macht

die Bestimmung der westlichen Thore, welche über die vorliegende Hügelkette (Museion, Pnyxgebirge) die Verbindung mit dem Peiraeus vermittelten. Wirklich lassen sich in den Schluchten und Hohlwegen alte Landstraßen nachweisen. Zunächst das zwischen Museion und Pnyx gelegne Thor bei der Kapelle des heiligen Demetrios Lumbardaris, dem man jetzt keinen antiken Namen beizulegen weiß, dessen aber bei Gelegenheit der Felsenwohnungen und -gräber Erwähnung gethan werden muß. Von hier aus führte eine Straße geradezu durch das Museiongebirge, die sich späterhin mit der von dem melitischen Thore herkommenden Hauptstraße vereinigte. Das letztere glaubt man in einem zwischen Pnyx und Nymphenhügel entdeckten Thore wiedergefunden zu haben, während andere das vorhergenannte Thor mit diesem Namen bezeichnen, welches noch andere für das übrigens unbekannte Gräberthor (*Ἡλιαὶ πύλαι*) halten. — Der Demos Koile mit seinen Schluchten und den timonischen Gräbern dehnte sich augenscheinlich vor beiden Thoren aus, und die letztern scheinen der Kapelle des heiligen Demetrios näher gelegen zu haben.⁷⁸⁾ Nach dem Bau der langen Mauern lagen beide Thore innerhalb der Befestigung und ein Außenthor wurde dort angelegt, wo oberhalb des Ilisos die von den beiden Thoren kommenden Wege in einem spitzen Winkel zu einer Straße sich vereinigten, die dann der nördlichen Schenkelmauer folgte und den kürzesten Verbindungsweg mit dem Peiraeus bildete. Während bis zu dieser Stelle die Schenkelmauern konvergiereten, blieb von dort an die Entfernung eine konstante und betrug etwa ein Stadium (172 Meter). Von dem Thor bis zur mittleren Schenkelmauer war überdies über die Höhe eine Quermauer gezogen, die an der höchsten Stelle durch ein Kastell gesichert war.⁷⁹⁾ — Noch weiter nordwärts der Stadtmauer entlang gab es außerhalb der Schenkelmauern an der Westseite der Stadt außer der eben angeführten Pforte, aus welcher der Weg nach dem Parathron führte (wahrscheinlich die *ἑστὰ πύλη*) und die von untergeordneter Bedeutung war, noch zwei oder drei große Thore, das peiraische Thor, das thriasische Thor und das Dipylon. Wir werden aber sogleich sehen, daß die beiden letztgenannten nur ein einziges großes Thorgebäude bildeten, das große Haupt- und Verkehrsthore, in welchem sich vier Landstraßen vereinigten: der bequeme Fahrweg nach dem Peiraeus (Hamari-

tos),⁸⁰⁾ die heilige Straße nach Eleusis, die Prachtstraße nach der Akademie, welche den äußern Kerameikos durchschneidet, endlich der Weg durch den Gau Kolonos nach dem Kolonos Hippios. Demgemäß war nach dem Zeugnisse des Livius,⁸¹⁾ welcher in seinen Angaben wohl dem Polybios folgt,⁸²⁾ dieses Thor bedeutend größer und geräumiger als alle übrigen Thore, und lag gleichsam an der Mündung der Stadt, d. h. an der Stelle, von wo fast der gesamte Verkehr nach dem Lande hin, wie ein Fluß in das Meer, sich ergießen mußte. Denn auch nach dem Peiraiens hin fand auf der von diesem Thore ausgehenden bequemen und das bergige Terrain im Bogen umgehenden Landstraße in Friedenszeiten der Hauptverkehr statt, wenn sie auch in Kriegszeiten nur mit Gefahr benutzt werden konnte, da sie außerhalb der Schenkelmauern lag. Noch heutzutage bestehen die durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens für alle Zeiten vorgezeichneten Wege, und man kann beobachten, daß nicht die nächste Entfernung bestimmend für den Verkehr ist, sondern Bequemlichkeit. Es wird die zwischen dem Nymphenhügel und der Höhe des heiligen Athanasios heraufkommende, keineswegs schlechte Landstraße, welche ehemals nach dem peiraischen Thore führte, fast nur von Fußgängern und nur abwärts von Lastwagen benutzt, während trotz des Vorhandenseins einer Eisenbahn der nach der heutigen Heeres- und Peiraisstraße führende Fahrweg, welcher die geringste Steigung hat, stets belebt ist; und etwa an derselben Stelle der Umfassungsmauer ergießt sich der Verkehr hinein und hinaus, jezt wie im Altertum.⁸³⁾ Deshalb ist es erklärlich, daß bei alten Schriftstellern überall, wo der Name des Thores nicht genannt wird, jenes eigentliche Verkehrsthore gemeint ist. In dem Dialoge „Das Fahrzeug oder die Wünsche“ (*Μοῖον ἢ Ἑχαι*) läßt Lukian vier Männer in den Peiraiens hinabgehen, um ein tags zuvor eingelaufenes großes ägyptisches Getreideschiff sich anzusehen. Wiewohl sie bei Besichtigung desselben den einen Kameraden aus den Augen verlieren, treten sie den Rückweg an, in der Voransicht, ihren Gefährten noch vor dem Dipylon einzuholen.⁸⁴⁾ Auch, als sie sich unterhaltungsweise in Wünschen ergehen, was sie thun würden, wenn jenes Kaufahrtschiff ihnen gehörte, verspricht einer unter ihnen, Adeimantos, er werde in diesem Falle, außer andern dem Staate zugebachten Wohlthaten, das Meer bis zum Dipylon

leiten und dort einen Hafen anlegen, was darauf hinweist, daß hier der Haupteingang vom Peiraeus her war.⁸⁵⁾ In einem andern Dialoge läßt Lukian den jungen Charinos aus dem Peiraeus durch das Dipylon nach Athen zurückkehren. Dieser nämlich hatte großend seiner Geliebten Melitta den Rücken gelehrt, weil er auf dem Rückwege im Kerameikos an einer Wand gelesen hatte — und zwar rechts vom Eingang in die Stadt beim Dipylon, wie die von Melitta ausgefendete Sklavin erkundete —: „Melitta liebt den Hermotimos“ und darunter „der Schiffsherr Hermotimos liebt Melitta.“⁸⁶⁾ Endlich läßt derselbe Lukian mit einem merkwürdigen Anachronismus den Skythen Anacharsis, einen Zeitgenossen Solons, durch dieses Thor eintreten. Denn aus dem Peiraeus kommend und der großen Straße nachgehend wird der ratlose Fremdling im Kerameikos von seinem Landsmanne Toxaris getroffen und nach diesem Thore hingeleitet.⁸⁷⁾ Auch Attalos I. hielt durch das Dipylon vom Peiraeus aus seinen feierlichen Einzug in Athen,⁸⁸⁾ und allmählich wurde es so sehr der Mittelpunkt, daß nicht nur vor demselben ein großer Platz lag, von dem vier Kunststraßen ausgingen, sondern auch innerhalb ein mit Säulenhallen umgebener geräumiger Platz, der sich allmählich in die Prachtstraße Athens, den Promos, verengte, welcher nach dem Markte führte.⁸⁹⁾

Die Lage des Dipylon kann nicht zweifelhaft sein, da durch die Bemühungen der archäologischen Gesellschaft in Athen die Überreste desselben gefunden und fast ganz freigelegt sind. Das Ausgrabungsterrain befindet sich am westlichen Stadtrande etwas südwestlich von der Kapelle der Hagia Triada.⁹⁰⁾ Hier hatte man das fragliche Thor von jeher gesucht, aber man hat statt des erwarteten einen Doppelthores zwei durch ein dazwischensliegendes großes Gebäude getrennte, nach dem Stadttorn zu sondergerierende Gebäude gefunden. Beide Thore haben zwei Verschlüsse, einen äußern und einen innern; das südwestliche ist auf die Straße nach Eleusis, das nordöstliche nach der Akademie gerichtet. Jenes ist das kleinere schmälere, dieses das größere breitere: der zweite Verschuß des letzteren liegt 40,5 Meter hinter dem ersten zurück und bildet mit diesem und den Seitenmauern einen Thorhof von ungefähr 769 Quadratmetern.⁹¹⁾ Der ganze Bau gehört offenbar nicht einer Zeit an; überhaupt

läßt sich erweisen, daß bis gegen Anfang des peloponnesischen Krieges ein Thor unter dem Namen Dipylon in Athen noch nicht existiert habe; denn nach dem Psephisma des Charinos (vielleicht 432) sollte der angeblich durch Schuld der Megarer ums Leben gekommene athenische Herold Anthemokritos am thriasischen Thore bestattet werden, welches, wie Plutarch hinzusetzt, jetzt Dipylon genannt wird.⁹²⁾ Die erste Erwähnung des Dipylon findet sich vielleicht in einem durch eine Inschrift fragmentarisch erhaltenen Volksbeschuß — Ol. 125, 3 — 278/77 v. Chr. — in dem aus Anlaß eines Festes für die Sicherheit der Wege vor dem Dipylon Sorge getroffen wird.⁹³⁾ Man ersieht leicht, daß das südwestliche Thor mit dem thriasischen d. h. mit dem, aus welchem die Straße nach dem Demos Thria führte, identisch ist, und offenbar hatte man jenen Herold mit bewußter Absicht gerade vor demjenigen Thore bestattet, durch welches er ausgezogen war, um die Erinnerung an die vermeintliche Unthat für alle Zeiten lebendig zu erhalten. Gräberfunde bestätigen, daß schon im fünften Jahrhundert eine Fahrstraße aus dem Peiraeus an diesem Punkte der Stadt mündete, und so wird man nicht fehlgreifen, wenn man das thriasische Thor zugleich mit dem Mauerbau des Themistokles entstehen läßt. Dieses mußte also bis zur Zeit der höchsten Blüte Athens alle Straßen, welche von Westen kamen, in sich aufnehmen, und noch jetzt legt die abgestoßene Ecke des Turmes am äußern Verschuß Zeugnis ab für den starken Verkehr.⁹⁴⁾ Um einen Teil des Menschenstroms abzuleiten, schritt man zu der Anlage eines zweiten größeren Thores, zu dem dann die peiraische Fahrstraße in stärkerer Kurve geleitet wurde. Seitdem wurde der nach dem kleineren Thore führende Weg so sehr vernachlässigt, daß einige der hier befindlichen Grabmonumente über die nördliche Flucht hinaus in die Straße vorspringen.⁹⁵⁾ Ursprünglich nannte man wohl dies neue Thor Dipylon von seinen doppelten Eingängen, dann aber wurde der ganze Bau mit diesem Namen bezeichnet.⁹⁶⁾ Die Ausdehnung des Namens Dipylon auf beide Thore konnte um so leichter geschehen, als dieselben zusammen wirklich den Eindruck einer einheitlichen Anlage machen, und man das kleinere einfachere Thor nach Erbauung des großen einem verschönernden Umbau unterworfen zu haben scheint.⁹⁷⁾ Das große in seinen Fundamenten erhaltene Gebäude zwischen

den beiden Thoranlagen wird für das Pompeion gehalten, d. h. für das Gebäude, in dem man die Prachtgeräte für die Festaufzüge aufbewahrte, und hiez zu würde der Lage nach das Gebäude sehr geeignet sein, da der panathenaische Festzug sich im äußern Kerameikos,⁹⁸⁾ also vor dem thriasischen Thore oder dem Dipylon ordnete.⁹⁹⁾ Auch die Größe des Gebäudes würde zu der Erwähnung passen, daß zur Zeit des Demosthenes während einer Teuerung Getreide um einen geringen Preis in diesem Gebäude ausgemessen wurde.¹⁰⁰⁾ Es muß demnach die jene beiden Thore verbindende Fortifikationsanlage, in welche das Pompeion mit der Norddecke einschneidet, jedenfalls um die Mitte des vierten Jahrhunderts schon vorhanden gewesen sein.¹⁰¹⁾ Während noch nicht alle Ruinen vollständig aufgeklärt sind, erkennt man doch deutlich vorspringende massive Türme am äußern und innern Verschluss des eigentlichen Dipylons, und an die innere Thorfront schließt sich ostwärts, links vom Eingange in die Stadt ein noch vollständig gut erhaltenes Brunnenhaus an, über welches Säulen ein schattiges Dach getragen haben; der Vorraum ist durch eine Brüstung von dem Wasserbassin getrennt. Die Halle öffnete sich nach der Straße und die abgetretenen Marmorquaden des Fußbodens zeugen noch heute von dessen ehemaliger starker Benutzung.¹⁰²⁾

Das peiraische Thor (zwischen Nymphen- und Athanasioshügel) tritt an Bedeutung gegen das Dipylon durchaus zurück. Möchte immerhin von hier aus der nächste Weg nach dem Peiraeus führen, so wurde er wegen des hügeligen Terrains weniger benutzt, als die von dem Dipylon herkommende in der Ebene hinlaufende Chaussee. Er war später nur ein Richtweg und vereinigte sich hinter den Höhen mit jener Hauptstraße, vermittelte aber vielleicht in ältester Zeit die einzige Verbindung mit dem Hasen, worauf der Name des Thors hinweist.¹⁰³⁾ Verfolgte man diesen Weg nach dem peiraischen Thore, so zweigte sich unweit der Stadtmauer davon ein Nebenweg ab, der bei dem Hinrichtungsplatz (πάραδροι) vorbeiführte, und auf dem man durch die Verbrechersforte (ἐκὰς πύλη) in die Stadt hineingelangte. Dieser Verbindungsstraße geschieht an einer bekannten Stelle in Platons Staat Erwähnung, wo erzählt wird, wie einst Leontios, der Sohn des Aglaion, vom Peiraeus unter der nördlichen Mauer außerhalb zur Stadt hinaufgegangen sei und,

als er den vom Richtplatze herkommenden Geruch wahrgenommen, zugleich ein Verlangen empfunden habe, die Leichen zu sehen, und einen Widerwillen davor hinzugehen. Offenbar wurde dieser Weg für gewöhnlich gemieden, schon des Leichengeruches wegen; ohnehin ist jene Schlucht am westlichen Abhang des Nymphenhügels unterhalb der Sternwarte schon von der Natur als eine abgelegene deutlich bezeichnet, sonst wäre sie auch zu dem Zwecke der Hinrichtung nicht benutzt worden.¹⁰⁴⁾

Außerdem gab es in der Mauer noch verschiedene Thörchen und Pforten; so werden außer der obengenannten heiligen Pforte noch erwähnt ein kleines Thor im nördlichen Theile der Stadtmauer beim Panoposbrunnen auf dem Wege von der Akademie nach dem Lykeion, außerhalb der Mauer aber dicht unterhalb der Mauer;¹⁰⁵⁾ ein anderes Pfortchen auf der Westseite der Stadt im Kerameikos, an dem die Weinschenke der Alte lag;¹⁰⁶⁾ endlich eine kleine Pforte, durch die Lachares entkam, als Athen durch Demetrios Poliorketes eingenommen wurde.¹⁰⁷⁾

Zu gleicher Zeit wurde der Hafen befestigt. Wenn Themistokles es bedauert hatte, daß nicht ganz Attika eine Insel wäre, oder wenigstens die Stadt Athen unmittelbar an der Meeresküste liege, sondern 40 Stadien (1 geogr. Meile — $7\frac{1}{2}$ Kilometer) ab, so bestrebt er sich den Fehler dadurch wieder gut zu machen, daß er den Peiraeus so stark befestigte, daß er der Belagerungskunst der damaligen Zeit Troß bieten konnte. Denn wenn bei numerischer Überlegenheit der Feinde die Schiffswerften und Flotten und damit die Herrschaft über das Meer behauptet würde, schlug er den Verlust des Landes gering an. Nach seiner Ansicht sollten die Athener, wenn ihnen von der Kontinentalseite ein Krieg drohte, die Stadt verlassen und in die Hafenstadt wandern. Wären sie durch die dort bereit gehaltenen Flotten und durch die Höhe der Mauern geschützt, so würde ihnen kein Feind etwas anhaben können. Der neu anzulegende Handelsplatz mit der Feste Munichia sollte sechzig Stadien (1,5 Meile — 11 Kilometer) umfassen, der kleineren Hälfte nach von dem Theile der Mauer umgeben, der am Meeresufer sich hinzog, dem größern Theile nach von dem an der Kontinentalseite befindlichen. — Dreißig Stadien (0,75 Meilen — 5,6 Kilometer) erhielten demnach Befestigungen und Besatzungen, die übrigen dreißig wurden schon durch das Meer oder später durch die langen Mauern ge-

schützt.¹⁰⁸⁾ Dieses ungeheure Werk begann derselbe schon vor der Invasion des Xerxes, als Krebris Archon Eponymos war, und Themistokles selbst zu den neun Archonten gehörte. — das Jahr kann nicht genau bestimmt werden.¹⁰⁹⁾ Zugleich überredete er damals die Athener, angeblich wegen der von Migena drohenden Kriegsgefahr, jene Schiffe zu bauen, mit denen sie nachher bei Salamis siegten.¹¹⁰⁾ Der Hafenbau wurde vollendet in den nächsten Jahren nach den Perserkriegen, nachdem die Athener ihre Vaterstadt wieder aufgebaut und ummauert hatten.¹¹¹⁾ Die Beschreibung dieses Mauerwerks haben wir bei Thukydides, der dasselbe noch klar im Gedächtnis haben mußte, wenn er freilich auch, als er schrieb, nach dem Ende des peloponnesischen Krieges, nur noch die Trümmer der auf Befehl der Lakedaemonier zerstörten Mauern vor sich hatte. Die Mauern waren nach seinem Bericht, wie man noch jetzt aus den Trümmern erkennen kann,¹¹²⁾ so breit, daß während des Baus zwei Lastwagen große Felssteine von den beiden entgegengesetzten Seiten heransfahren und bei einander vorbeikommen konnten, was auf eine Breite von etwa fünf Metern schließen läßt.¹¹³⁾ Die Mauer war in ihrer ganzen Breite massiv aus Felsen aufgeführt, nicht etwa, wie sonst, nur die äußern und innern Lagen und in der Mitte allerlei Geröll und Schutt. Die einzelnen Steine waren von großem Umfange und an den behauenen Ecken winkeltrecht und wohl auch quadratisch.¹¹⁴⁾ Dieselben waren an der Außenseite mit Klammern verbunden, die mit eingelassenem Blei verfestigt waren.¹¹⁵⁾ Über die Höhe giebt Thukydides keine Angabe; von ihm erfahren wir nur, daß Themistokles sie doppelt so hoch habe machen wollen, als sie nachher war.¹¹⁶⁾ Appian in seiner Beschreibung der julianischen Belagerung während des mithridatischen Krieges giebt — sehr unwahrscheinlich — ihre Höhe auf vierzig Ellen an,¹¹⁷⁾ also etwa auf 59 Fuß oder 18,5 Meter. Beim Bau kam es sehr zuflatten, daß die Steine nicht weit herzuholen waren, sondern daß die Athener Steinbrüche hatten nahe dem Peiraieus an dem Wege, welcher von dem Hafen nach der Stadt führte.¹¹⁸⁾

Um ein klares Bild von der Hafenbefestigung des Themistokles zu erhalten, muß man von den später erbauten langen Mauern und dem Phaleronhafen absehen, der in die Befestigungsmauer damals nicht eingeschlossen wurde. Es begann die Mauer

wohl an dem Ufer der Halbinsel Munichia, die sich nach Südosten erstreckt, lief dann von der Mündung des Peiraienshafens um den ganzen Bufen im Osten und Westen, so daß sie östlich zwischen dem Munichia- und Phaleronhafen das Meer streifte. So befand sich nicht nur der ganze Peiraienshafen innerhalb der Befestigungen, sondern die Mauern waren noch auf den Hafensmolen fortgesetzt und liefen in befestigte Türme aus, zwischen denen nur ein schmaler Zugang in den Hafen übrig blieb, der mit Ketten gesperrt werden konnte, so daß alle drei Häfen des Peiraiens — Kantharos, Zea, Munichia — geschlossen genannt werden konnten, aber nicht immer geschlossen waren.¹¹⁹⁾ Vielleicht hatten die innern Häfen noch besondere schließbare Mauern.¹²⁰⁾ Fabeln sind aber die Erzählungen römischer Schriftsteller, der Peiraiens sei von einer siebenfachen Mauer umgeben gewesen, und Sulla habe mehr als sechs Mauerreihen zerstört.¹²¹⁾

Als man zu der Idee fortgeschritten war, daß bei der Invasion eines überlegenen Heeres nicht mehr die Stadt aufgegeben zu werden brauche, sondern daß Hauptstadt und Hafenstadt zugleich behauptet werden könnten, wenn nur die Feinde nicht zur See überlegen wären: dachte man sich ein Mittel aus, durch das man beide Städte mit einander vereinigte, ein Verfahren, welches bald bei allen demokratischen Anhängern der Athener, die von der Überwachung der Spartaner sich frei machen wollten, Nachahmung fand.¹²²⁾ Es wurden nämlich Mauern von der Stadt bis an das Meer geführt, und zwar endlich drei: zwei, welche von den Stadtmauern bis zu den Befestigungen des Peiraiens reichten, um die Schiffshäuser und Arsenale (νεώσοικοι, νεώγεια) zu schützen; dann eine dritte, um den phalerischen Hafen, welcher außerhalb der Peiraiensbefestigungen geblieben war, und die dort befindlichen alten und der Stadt nahen Schiffswerften vor einem Angriffe von der Seeseite her zu bewahren. Die beiden ersten Mauern, welche sich über einen Raum von 60 Stadien (1½ Meile — 11 Kilometer) bis zur Peiraiensstadt ausdehnten, wurden die Schenkel (τὰ σκέλη) genannt; die dritte Mauer, bedeutend kleiner und 35 Stadien (6,3-Kilometer) lang, reichte zum Phaleron, der selbst Befestigungen erhielt. Durch dieses System der Befestigung blieb zugleich, wenn eine von den äußern Mauern erobert war, den Athenern ein Weg zum Hafen offen. Jedoch verfiel die Phaleronmauer schon während des

Krieges, da der weite Raum zwischen der östlichen Peiraiensmauer und der Phaleronmauer schwer verteidigt werden konnte. Jedenfalls gab es aber zu Anfang des peloponnesischen Krieges eine dreifache Mauer.¹²³⁾

Über die Zeit der Erbauung meldet Thukydides, daß die phalerische und die peiraiische Mauer, d. h. der nördliche Peiraiensschenkel, zu der Zeit gebaut seien, wo der Krieg mit den Seestaaten des Peloponnes anfang (Ol. 80, 3 — 460 v. Chr.).¹²⁴⁾ Die Fundamente legte noch Kimon, ehe er in demselben oder in dem folgenden Jahre in die Verbannung ging. Es wird ausdrücklich erzählt, daß er nur mit großer Mühe durch Aufschüttungen von Schutt und schweren Steinen den Boden festigen konnte.¹²⁵⁾ Übrigens scheint er bei dem damaligen Parteigetriebe und dem Widerstande der Optimaten gegen den Mauerbau nicht mit großem Eifer an den Bau herangegangen zu sein. Fertig war dieses ganze Werk angeblich in der Mittelzeit zwischen der Schlacht bei Cinophyta und der Eroberung von Nigina (Ol. 80, 4 — 456 v. Chr.).¹²⁶⁾ Jedoch wurde in diesem Jahre nur die nördliche oder äußere Mauer vollendet,¹²⁷⁾ die sicherlich früher erbaut ist als die südliche oder mittlere; denn diese wurde erst nach Abschluß des dreißigjährigen Bündnisses zwischen Athenern und Peloponnesiern (Ol. 83, 3 — 446 v. Chr.) vor dem Anfang des peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 1 — 432 v. Chr.) errichtet. Sokrates nämlich erwähnt in einem Platonischen Dialoge gelegentlich, daß er in der Volksversammlung zugegen gewesen sei, als Perikles die Mitbürger zum Bau der mittleren Mauer überredete; dies kann nicht vor Ol. 82 (452/49) gewesen sein. Ferner klagt der Komiker Kratinos darüber, daß trotz der Reden des Perikles der Bau der Mauer nicht vorrückte.¹²⁸⁾ Damit kann nur die mittlere Mauer gemeint sein, da nach des Thukydides Zeugnis die nördliche und die Phaleronmauer mit wunderbarer Schnelligkeit aufgebaut waren, viel früher als Kratinos zu jenischen Darstellungen gelangte (Ol. 82, 4 — 448 v. Chr.).¹²⁹⁾ Den Bau der mittleren Mauer übernahm der Baumeister Kallikrates, der auch als Erbauer des Parthenons genannt wird. Sie wurde einige Jahre nach dem dreißigjährigen Frieden fertig;¹³⁰⁾ ein Mauergang von etwa sechshundert Fuß Breite (etwa ein Stadion — 172 Meter) und einer Meile (7½ Kilometer) Länge führte nach dem Thore des Peiraiens, und nun war Athen, wie

Themistokles gewünscht hatte, so gut wie eine Inselstadt.¹³¹⁾ Man ist noch imstande, mit einiger Sicherheit anzugeben, wo die Schenkelmauern an die Befestigungsmauern der Stadt sich angefügt haben, und ebenso, wo sie die Hafenstadt erreicht haben. Die nördliche oder äußere Schenkelmauer nahm ihren Anfang nördlich von dem melitischen, die phalerische westlich von dem itonischen Thore. An den Teil der Ringmauer, welcher die Felshöhen schneidet, schloß sich im Südwesten der Stadt das große Mauerdreieck, welches die Schenkelmauern mit dem alten Stadtring verband. Der Anschluß war einerseits am Westrand des Nymphenhügels, andererseits am Gipfel des Museion.¹³²⁾

Nach der Schlacht von Argosspotamoi stellte Kysander bei seiner Ankunft in Athen zuerst die Friedensbedingung, daß zehn Stadien (370 Meter) von beiden langen Mauern abgebrochen werden sollten. Als aber durch die Ränke der Optimaten, denen die langen Mauern immer ein Dorn im Auge waren, besonders des Themamenes, und ihr Zusammenspiel mit den Belagerungstruppen der Spartaner die Athener in die äußerste Hungersnot geraten waren, mußten sie darin willigen, daß alle langen Mauern und außerdem die Befestigungen des Peiraeus niedergeworfen wurden. Die ersteren wurden dann unter dem Tanz von Flötenspielerinnen niedergeworfen, und so dem Unglück noch der Hohn hinzugefügt.¹³³⁾ Später stellte Konon einen großen Teil der langen Mauern wieder her von den Geldern, welche der persische Satrap Pharnabazos herlich. Doch steuerten auch die Athener selbst aus ihrem Staatsschatz bei, und die Boioter und andere Nachbarn halfen mit freiwilligen Beiträgen.¹³⁴⁾ Es wurden damals (393) wohl nur die beiden Peiraeusmauern restituiert, da man sich mit dem notwendigsten begnügen mußte, der Handelsplatz Phaleron wurde aber durch eine Mauer, die von der südlichen (mittleren) Mauer aus gezogen war, mit eingeschlossen. Bei den spätern Schriftstellern wird nur die nördliche und die südliche Mauer (τὸ βόρειον — τὸ νότιον τεῖχος) erwähnt, und am Orte selbst findet man jetzt nur die Spuren von zwei Mauern und Trümmer in dem Norden von dem eigentlichen Hafen, wo sich die auslaufenden Arme mit der eigentlichen Hafenbefestigung vereinigt haben mögen.¹³⁵⁾ Konon hatte natürlich bei der Eile, mit der die Restauration beschleunigt werden mußte, alle Felsen und Bruchsteine benutzt, die von den ältern

Mauern übrig waren, selbst die Fundamente der phalerischen Mauer, die damals allein noch übrig waren; denn diese konnten mit leichterer Mühe aus dem Boden gehoben werden, als Felsen von demselben Umfange aus den Steinbrüchen herbeigeschafft wurden. Die noch sichtbaren Spuren der Mauern sind ungefähr zwölf Fuß breit in einem Zwischenraum von 120 Fuß und entsprechen wohl den Armen der Peiraiensmauern, die Konon auf-führen ließ.¹³⁶⁾ Daß im nächsten Jahrhundert diese Mauern umgerissen oder ausgebeffert seien, wird selten gemeldet, und doch bedurften sie fortwährender Fürsorge, die freilich sich oft Nichtigkeiten zuwendete, so z. B. tünchte man die Zinnen, worüber Demosthenes klagt.¹³⁷⁾ Bei dem drohenden Anmarsch des Philipp wurden auf des Demosthenes Betrieb unter dem Archon Lysimachos in Versammlungen der Phylen Aufseher der Mauern bestimmt, Demosthenes selbst wurde aus der Pandionis gewählt. Der letztere erhielt nach der Schlacht bei Chaironeia wegen der dringenden Gefahr zehn Talente (47 000 Mark) aus dem Staats-schatze, zu denen er aus seinem Vermögen drei (13 000 Mark) zulegte und auf eigene Kosten zwei Gräben um den Peiraiens zog.¹³⁸⁾ Auch bei dem Herannah Alexanders scheinen die Be-festigungen ausgebeffert zu sein.¹³⁹⁾ Die Makedonier errichteten Befestigungen auf der Halbinsel Munichia¹⁴⁰⁾ und auf dem Museion innerhalb der Stadt; die langen Mauern vernach-lässigten sie so, daß diese schon zur Zeit Philipps III., des Römerfeindes (τοῦ Μισορωμαίου), sehr verfallen waren.¹⁴¹⁾ Ganz zerstört wurden sie von Sulla, der von dort Steine und Baumaterial zur Belagerung des Peiraiens herholte. Nach dessen Einnahme zerstörte er auch die dortigen Befestigungen, so daß während der Römerherrschaft der Peiraiens ohne Mauern blieb, und nur die Stadt unmauert war bis zum Hereindringen der nörd-lichen Völker und dem Umsturze des weströmischen Kaiserreichs.¹⁴²⁾

Über die Lage der Burg Munichia wird gestritten. Die eigentliche Peiraienshalbinsel ist in ihrem östlichen Teile bergig und fällt gegen Norden und Nordosten steil ab, hat aber eine allmähliche Abdachung gegen Westen, wo sich an die Berge die Ebene anschließt, in der die Hafenstadt lag. Durch einen Isthmus hängt sodann der Kern der Peiraienshalbinsel mit einer süd-westlich sich hinziehenden, blattförmigen Halbinsel zusammen, Akte genannt, deren steinige Ufer den nördlich davon gelegenen

Peiraienshafen und den östlich sich tief einbuchtenden Hafen Zea vor den Wogen der hohen See schützt. Die höchste Erhebung der eigentlichen Peiraienshalbinsel (etwa 300 Fuß — 93,75 Meter hoch), auf dem Gipfel mit einer Ebene von 700 Quadratfuß (69 □ Meter), von jeder Seite steil, am meisten gegen Norden abfallend, von der Meeresseite leichter zu ersteigen, der nördlichen Ebene und dem Anfange der phalerischen Mauer benachbart, wird zwar bei keinem Schriftsteller mit einem bestimmten Namen bezeichnet, dürfte aber auf den Namen Munichia mehr Anrecht haben, als irgend eine Erhebung auf der abgelegenen Halbinsel Attē.¹⁴³⁾ Dazu paßt überdies ganz und gar die Beschreibung, welche Strabo von dieser Örtlichkeit gegeben hat, nach welchem die Halbinsel Munichia durch unterirdische, in den Felsen gehauene Räume zum größten Teile bewohnbar heißt, jedoch mit einem engen Eingange zu diesen Wohnungen, und es trifft zu, daß man von jenem Punkte aus drei Häfen zu seinen Füßen hat.¹⁴⁴⁾ Von unterirdischen und bewohnbaren, in den Felsen getriebenen Gängen und Wohnungsanlagen finden sich noch Spuren, besonders an der Südseite des Hügels. Man bemerkt nämlich, kurz bevor man den Rand des Berges ersteigen hat, eine Thoröffnung, in den lebenden Fels in sehr roher Arbeit eingegraben, 8 Fuß (2,5 Meter) hoch, 6 Fuß (1,9 Meter) breit, nach Südwesten gerichtet, so daß man von der Schwelle aus den Berg von Algina vor sich sieht. Die obere Schwelle ist gewölbt; von dort führen Stufen schräge in den Berg hinunter unter einem Winkel von 35 Graden, ebenfalls in den Berg gehauen und durch den Zahn der Zeit jetzt größtenteils zerstört, so daß sich die einzelnen Stufen kaum unterscheiden lassen. Wenn man einhundertfünfundsiebzig Stufen 65 Meter tief hinabgestiegen ist, findet man mehrere Gänge, welche in den Berg gebohrt und mit Stuck ausgestrichen sind, von denen der eine etwa 45 Meter weit verfolgt werden kann, in aufsteigender Richtung und mit senkrechten Schächten nach der Burgoberfläche. Ein Teil dieser Gänge diente wohl als Wasserbehälter, und man gelangte durch diesen Eingang (στόμιον bei Strabo) vielleicht auch zu einer Quelle, wiewohl die Notwendigkeit nicht erhellt, da viele Zisternen in der Nähe sind. Deshalb mögen wohl die Umwohner jene Gegend die Bäder (λουτρά) nennen und bei den Stufen an ein Bad gedacht haben; doch finden wir den

Namen Lutra von jeder Art von Trümmern gebraucht, und der jetzige Name beweist nichts.¹⁴⁵⁾ Vielmehr ist an die sogenannten Kresphygeta zu denken, ursprünglich Schlupfwinkel, wo man vor dem Kreter Minos eine Zuflucht fand.¹⁴⁶⁾ An einen solchen Ort denkt Kriſtaporas aus Angst vor den kriegerischen Veranstaltungen des Dareios und beschließt nach Myrkinos zu entfliehen.¹⁴⁷⁾ Ferner halten diejenigen Athener, welche sich nicht auf die Schiffe begeben, eine wirkliche hölzerne Mauer für ein Kresphygeton.¹⁴⁸⁾ Mardonios verheerte selbst die Landschaft der medifizierenden Thebaner, um sich daraus ein Kresphygeton für den Fall der Not zu machen.¹⁴⁹⁾ Der persische Feldherr Tigranes läßt die Schiffe bei Mytale ans Land ziehen und umhegen als Kresphygeton.¹⁵⁰⁾ In solchen Zufluchtsstätten, gewöhnlich Höhlen, bargen die Küstenbewohner oder Inselaner entweder sich selbst oder ihre Habe. Strabo sagt nun, durch den engen Zugang komme man in einen Raum von der Ausdehnung, daß er bewohnt werden könne. Offenbar war dieses ganze Plateau ebendam befestigt und bewohnt,¹⁵¹⁾ und, da es alle drei Häfen deckte, konnte man sagen, er nehme die darunter liegenden Häfen in die Gemeinschaft der Befestigungen auf.¹⁵²⁾

Daß unter der angegebenen Lokalität richtig die Feste Munichia verstanden werde, erhellt auch aus dem bekannten Vorgange, wo die Thraunen auf die Nachricht, daß der Peiraiens von Thrasybulos eingenommen sei, mit den Lakedaimoniern und der Reiterei, unterwegs sich ordnend, auf der großen Heerstraße (*ἀμαξίτος*), die nach den Peiraiensbefestigungen hinaufführte, dorthin vorrückten; Thrasybul aber, außer Stande, den ganzen Umfang der Halbinsel zu verteidigen, sich in die Munichia wirft und den Angriff erwartet. Das Terrain beschreibt er in einer Anrede an die Soldaten vor der Schlacht folgendermaßen: „Hierher habe ich euch geführt; denn hier werden die Feinde durch die örtlichen Schwierigkeiten gehindert, sich ihrer Übermacht zu bedienen, weil bei dem steilen Ansteigen die tiefer marschierenden, ohne die vor ihnen marschierenden zu gefährden, von ihren Lanzen keinen Gebrauch machen können.“¹⁵³⁾ Dies paßt ganz für unser Munichia. Diodor (um Chr. Geb.) nennt den Ort fest und abgelegen, und berichtet von der Belagerung der Festung durch Demetrios Poliorketes, die Verteidiger seien im Vorteil gewesen durch das kuppigte Terrain und die hohe Lage, da Mu-

nichia nicht nur fest gewesen sei von Natur, sondern auch durch die Mauerbauten.¹⁵⁴⁾ Hieraus läßt sich zugleich der Ausruf des Kreter's Epimenides erklären, welcher die Blindheit der Menschen beklagte; denn, wenn sie vorhersehen, einen wie großen Schaden dieser Ort der Stadt bringen könnte, würden sie ihn mit den Zähnen aus der Erde herausreißen.¹⁵⁵⁾ Und in der That übertrug dieser Fels, wie eine Warte, sowohl die drei Häfen als auch die nördlicher gelegene attische Ebene, eine zweite Burg gegenüber der Akropolis, die mit dieser möglicherweise dereinst um den Vorrang kämpfen sollte. Außerdem war es ein Stützpunkt (*ἐπικείμενον* oder *δορυθήριον*) für einen von der Seite des Meeres plötzlich hereinbrechenden Feind.¹⁵⁶⁾ Deshalb drang Themistokles darauf, daß Munichia in Zusammenhang mit der Stadt und Hafenbefestigung sein Kastell und seine Besatzung erhielt, damit man selbst für den Fall, daß die tiefer gelegenen Gegenden sich nicht gegen die Feinde behaupten ließen, aufs neue den Widerstand versuchen könnte;¹⁵⁷⁾ so machte es später Thrasybul den Dreißig gegenüber, so der Befehlshaber Dionysios gegen Demetrios Poliorketes. Des Epimenides Vorherjagung erfüllte sich aber, als nach dem lamiischen Kriege Antipater, um Athen zu strafen, Munichia einnahm und von dort aus die Stadt vielfach schädigte.¹⁵⁸⁾ Wenn aber Appian (um 147 n. Chr.) meldet, daß Archelaos, von Sulla gebrängt, sich nach einem sehr festen und vom Meere umgebenen Teile des Peiraiens zurückgezogen habe, so wird dort nicht Munichia, sondern Akte gemeint. Damals war diese Halbinsel fast ganz mit Straßen der Peiraiensstadt erfüllt, so daß sie ein Teil davon genannt werden konnte; und nach dem Sturme des Sulla auf die andern Befestigungsmauern und nach ihrem Zusammensturz war dies wohl die einzige befestigte Örtlichkeit, von wo aus Archelaos zugleich mit der Flotte im Zusammenhange bleiben konnte.¹⁵⁹⁾

Die Fortifikationslinien der Hafenstadt lassen sich nach den erhaltenen Resten in überraschender Vollständigkeit feststellen. Von der Akte springt nördlich ein kleines Vorgebirge vor, das Vorgebirge am Alkimos (Alkimos heißt die ganze Nordwestküste);¹⁶⁰⁾ ihm nähert sich von Norden her eine schmale Landzunge, Ektionieia (*Ἐκτιώνεια*), von welcher östlich das große Bassin des Haupthafens, links ein tief einschneidender, schmaler Meerbusen liegt, welcher jetzt den Namen Bucht des Krommy-

daros (κόλπος Κρομμυδαροῦ) führt.¹⁶¹⁾ Zwischen dem Vorgebirge Alkimos und der äußersten Spitze von Ektioneia liegt der Zugang zum Haupthafen, der noch außerdem durch von beiden Seiten ausgehende Steinmolen verengt war, so daß nur eine Öffnung von 180 Fuß (56,5 Meter) Breite übrig blieb, welche durch Ketten gesperrt werden konnte (λιμὴν κλειστός).¹⁶²⁾ Die Befestigungsmauer war beiderseits bis zu zwei Türmen fortgeführt, von denen der südliche im Meere selbst stand, ein wenig vom Festlande entfernt, der nördliche auf dem äußersten Vorsprunge des Ufers. Zwischen diesen beiden Türmen, unmittelbar am Eingange des Hafens, befinden sich zwei Felsen einander gegenüber, zwischen denen in der Mitte noch jetzt der einzige Eingang in den innern Hafen für größere Schiffe stattfindet. Auf beiden Felsen sind noch Trümmer eines alten Bauwerks. Der nördliche Fels, welcher dem Eintretenden zur Linken ist, war durch eine Mole mit dem Vorgebirge Ektioneia verbunden, von der man noch jetzt die Grundmauern bei ruhiger See erkennt; von einer ähnlichen Steinmauer nach Süden bis zur Küste hin sind keine Spuren zu entdecken.¹⁶³⁾ Der gewöhnliche Name des peiraisischen Hafens ist jetzt Drakos (Δράκων), türkisch Aslan oder Limani, italienisch Porto di Leone. Alle diese Namen rühren von einem kolossalen Löwen aus weißem Marmor her, welchen Spohn und Wheler 1676 auf dem Strande an der Spitze des Hafens fanden;¹⁶⁴⁾ als 1687 die Venetianer Athen eingenommen hatten, aber nicht behaupten konnten, schleppten sie bei ihrem Abzuge (1688) dies schöne Kunstwerk fort.¹⁶⁵⁾ Das Tier ist dargestellt auf seinen Hinterbeinen sitzend, mit vertikalen Vorderbeinen und aufgerichtetem Kopf. Bei derselben Gelegenheit wurde von den Venetianern ein liegender Löwe von fast gleicher Größe vom heiligen Wege bei der Akademie fortgenommen und mit dem vorigen am Thore des Arsenal zu Venedig aufgestellt. Wahrscheinlich befand sich ursprünglich das Bild des sitzenden Löwen, der den Hafen zu beschützen schien, auf einer Basis in der Nähe des Vorgebirges Alkimos. Es läßt sich jedoch nicht erweisen, daß zwei Löwen am Eingange des Hafens einander gegenüber gestanden haben,¹⁶⁶⁾ vielmehr erfieht man, daß dort nur ein Löwe gewesen ist, aus einer Zeichnung in einem Manuskripte des Cyriacus in der Barberinischen Bibliothek zu Rom, auf der man bei aller Mangel-

haftigkeit der Ausführung sich doch von der Existenz von nur einem Löwen überzeugen kann.¹⁶⁷⁾

Den westlichen Abschluß der Hafenbefestigungen an der Küste bildet eine Mauer, welche von der äußersten Spitze der Halbinsel Getioneia sich um die Bucht Krommydaru herumzieht, bis sie im Süden des diese Bucht westlich begrenzenden Berges plötzlich nach Norden und zwar nach der Hauptkluppe dieses Berges abbiegt, dann mit geringer östlicher Wendung dem Kamm des Höhenzuges folgt und noch mehr östlich unter einem stumpfen Winkel eine neue Berghöhe anstrebt. Von diesem Punkte an läßt sich zwar heutzutage der weitere Zug der Befestigungsmauer nicht verfolgen, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sie auch das innere Hafenbassin (*χωρὸς λιμῆν*) umschloß und bis zur nördlichen langen Mauer einen ununterbrochenen Verlauf gehabt habe. Der Eingang zu jenem Hafen war durch Molen verengt, die ebenfalls befestigt waren. Eine zweite innere Mauer, welche anhebt mit einem gewaltigen Rundturm am Kophos Limen, zieht sich in wechselnder Breite (3—4,2 Meter) in westlicher Richtung einen Hügelrücken hinauf und endet nach etwa 230 Metern bei einem kleineren Rundturm. Die Steine zu dieser Mauer sind gleich nördlich von ihr gebrochen worden, und dadurch ist ein regelmäßiger breiter und tiefer Graben entstanden. Von dem erwähnten Turme an folgt die Mauer in südlicher Richtung einem immer abschüssiger werdenden Felsengrat und schließt sich da, wo sie die Bucht Krommydaru erreicht, der Umfassungsmauer an.¹⁶⁸⁾ Diese ganze Anlage, welche dem ursprünglichen System der Gestalt der Rundtürme und der Fügung der Quadern nach fremd ist, auch durch die große Zahl der Pforten auf der verhältnismäßig kurzen Strecke befremdet, ist wohl die von Thukydides erwähnte neue innere Mauer, welche verräterischer Weise die 400 Oligarchen (411) erbauten, angeblich, um die aus Samos herausgekommenen Demokraten daran zu verhindern, in den Peiraeus einzulaufen, in Wirklichkeit aber, um den Spartanern in einer festen Position die Hand zu bieten. Um sich noch besser halten zu können, mauerten sie einen Teil der unmittelbar anstoßenden „großen Halle“ ab, nahmen diesen also in ihre Befestigung auf und häuften dort alles vorhandene oder gerade einfahrende Getreide auf. So hofften sie von hier aus mit geringer Mannschaft den Eingang beherrschen zu können.¹⁶⁹⁾

Nimmt man an, daß die Umfassungsmauer sich um den ganzen innersten Hafen herumzog, nicht den Eingang desselben über die Molen überschritten habe, so erhält man wirklich als Länge des ganzen Umkreises derselben um Peiraeus und Munichia, wie Thukydides angiebt, 60 Stadien ($1\frac{1}{2}$ Me. oder 11 Kilom.); sonst bliebe ein Defizit von etwa drei Stadien (440 Meter).¹⁷⁰⁾ Wenn aber Thukydides sagt, daß nur die Hälfte eine stehende Wache erhalten, so können wir nicht ausmachen, welche Hälfte er gemeint habe; denn die gesamte Seeseite, auch nur von dem Peiraeushafen aus mit Auslassung der Molen gerechnet, ist größer als die Hälfte, die Landseite kleiner.¹⁷¹⁾ Die ganze Küste der Alte war mit einer Befestigungsmauer umgeben und wurde zu den Hafenbefestigungen gerechnet. An der Westküste der Halbinsel und ebenso an der gegenüberliegenden Seite des Hafeneingangs befanden sich Leuchtfäulen, um den Schiffen auch bei Nacht die Einfahrt in den Hafen zu ermöglichen. Die südliche derselben auf der Alte ist wenigstens zehn Meter hoch gewesen, und in der Nähe von beiden sieht man zahlreiche Gräber, in welchen man verunglückte Schiffer beigelegt haben mag.¹⁷²⁾

Die Befestigung dieser Küsten war von Anfang an nötig, da hier abseits vom großen Hafen eine Landung des Feindes möglich war.¹⁷³⁾ Zu Bauten fand sich dort das Material in nächster Nähe; denn auf der Süd- und Nordwestküste der Halbinsel sind alte Steinbrüche, wo man Porosstein bricht (*ἀστὴρς λίθος*).¹⁷⁴⁾ Dort sollen die gefangenen Syrakusaner eingeschlossen gewesen sein, wenn sie nicht vielmehr in den Latomien innerhalb der Befestigungen am nördlichen Hauptthor sich befanden.¹⁷⁵⁾ Zahlreiche Mauerreste finden sich im Osten der Halbinsel bis auf die Höhe hinaus, die von der makedonischen Zitadelle herühren mögen.¹⁷⁶⁾ Themistokles hatte zwar diese abgelegene Halbinsel nicht in sein Festungssystem aufgenommen, dennoch mag auch er einzelne Schanzen angelegt haben. Wenigstens wird eine Mauer aus großen viereckigen oder ungleichseitigen Steinen, die ohne Mörtel zusammengefügt aber an der äußern Seite durch metallene Klammern zusammengefügt sind, auf diesen Ursprung zurückgeführt.¹⁷⁷⁾

Wie die erhaltenen Namen auf die einzelnen Teile des Peiraeushafens zu verteilen sind, steht nicht ganz fest. Die Peiraeushalbinsel mit der Halbinsel Alte enthielt zunächst zwei

Buchten, eine größere westlich von dem Isthmus zwischen den beiden Halbinseln, mit dem eigentlichen Peiraienshafen (Drakos), und eine kleinere östlich, mit dem Hafen Zea (jetzt Paschalimani), außerdem nördlich von diesem eine Einbuchtung unterhalb des Forts Munichia mit dem gleichnamigen Hafen.¹⁷⁸⁾ Alle drei hatten durch Dämme künstlich verengte und durch Ketten verschließbare Zugänge (*λιμένες κλειστοί*), welche stark befestigt waren. Dieselben waren natürliche Häfen (*αὐτογενεῖς*), da die Berge Schutz gegen Sturm boten, während die offene Rhyde von Phaleron unsicher war und deshalb auf des Themistokles Rat aufgegeben wurde.¹⁷⁹⁾ Die Namen dieser drei Kriegshäfen lernen wir aus den Arsenalinventaren kennen;¹⁸⁰⁾ und in allen dreien hat man noch beträchtliche Reste von Schiffshäusern gefunden.¹⁸¹⁾ So ist der dreifache Hafen des Themistokles zu verstehen.¹⁸²⁾

Unter Kantharos (*ὁ Κανθάρον λιμὴν*) versteht man jetzt allgemein den südöstlichen Teil des großen Peiraienshafens, der Name für den übrigen Teil dieses Hafens ist noch nicht festgestellt worden.¹⁸³⁾ Man kann noch aus der jetzigen Beschaffenheit des Peiraiens erkennen, daß durch Felsen und Molen drei Abschnitte des Hafens gebildet werden, deren erster vom Alkimos und dem Hafeneingange östlich bis zu dem kleinen Vorgebirge reicht, welches von der kleinen Halbinsel rechts nach Nordwesten vorspringt, wo jetzt das Quarantänegebäude steht und im Altertume vielleicht das Arsenal des Philo lag. Der zweite Teil ist bis zu der Spitze zu rechnen, welche mit der Mole, die als ihre Verlängerung anzusehen ist, den innersten Raum des Hafens abgrenzen hilft. Dieses dritte gegen Winde und Flut gesicherte Bassin war für den eigentlichen Schiffsverkehr wenig geeignet, da es häufig durch die von Nigaleos herabkommenden Bäche verschlemmt wurde; deshalb wurde diese stille Hafenbucht (*κωπὸς λιμὴν*)¹⁸⁴⁾ ausschließlich für den Getreideverkehr benutzt. Um den nördlichen Rand der Bucht zog sich die sogenannte „lange Halle“, von der man neuerdings die Fundamente in einer Länge von mehreren hundert Schritt aufgefunden hat.¹⁸⁵⁾ Mit ihr scheint die Mehlschale (*ἀλφιτόπωλις στοά*) identisch zu sein, welche Perikles erbaut haben soll, und die als Kornmagazin diente.¹⁸⁶⁾ An diese Halle schlossen sich nach Süden hin bis an die Grenze des Kantharos noch vier weitere in einer ununterbrochenen Folge,¹⁸⁷⁾ jede zum Vörschen ganz bestimmter Waren

dienend. Die Hallen waren von der Mautlinie umzogen, welche alle definitiv eingeführten Waren zu überschreiten hatten. Die Zollhäuser und das Deigma (Börse) muß man sich innerhalb der Mautlinie denken, „inmitten der großen Entrepôthallen“. In den Straßen unmittelbar hinter der Mautlinie sind wohl die Herbergen für Schiffer und fremde Kaufleute zu suchen, deren Vermehrung Xenophon anrät.¹⁸⁸⁾

Der südöstliche Raum des großen Peiraienshafens hieß Kantharos. Wie sehr er dem Hafeneingang benachbart war, erhellt aus einer wunderlichen Erzählung im Leben des Phokion von Plutarch. Einem Mythen (in die Mysterien eingeweihten), der ein Ferkel im Kantharoshafen wusch, wurde von einem Seeungeheuer die untere Hälfte des Tiers weggebissen, was der gläubige Schriftsteller dahin deutet, nach dem Vorzeichen des Gottes hätten die Athener die untere Stadt und die Gegend am Meere aufgeben müssen, die obere aber behauptet. Jedenfalls dürfte sich ein Hai nicht weit in den Hafen hinein gewagt haben.¹⁸⁹⁾

Vielleicht führte der mittlere Teil des Hafens den Namen „Handelshafen“ (ἐμπορίον), wenigstens hat man nahe bei dem eben erwähnten Quarantänegebäude, ungefähr 250 Schritt von dem innersten Winkel des Kantharoshafens und ebensoweit von dem Rande des neuen Quais an seiner alten Stelle einen Grenzstein gefunden mit der Aufschrift: „Grenze des Handelsorts und des Weges“ (ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὅρος).¹⁹⁰⁾ Wenn durch diesen Stein das eigentliche Handelsgebiet gegen die Stadt nach dem Innern zu abgegrenzt wird, so ist dieser Bezirk zugleich in seiner Ausdehnung nach Norden und nach Süden für uns mit Sicherheit bestimmt durch zwei weitere Inschriftsteine, von denen man den einen bei dem Quarantänegebäude im Wasser gefunden, den andern bei der seichten Nordbucht gegenüber dem Bureau des österreichischen Lloyd aus dem Wasser gezogen hat. Sie sind gewiß nicht weit von ihrem ursprünglichen Standort ins Wasser gefallen und tragen die Bezeichnung: „Grenze des Hafens der Marktschiffe“ (πορθμείων ὁρμον ὅρος).¹⁹¹⁾ Die Transport- und Fahrboote (πορθμεῖα) waren sehr passend an den beiden äußersten Enden des Handelshafens stationiert, während den eigentlichen Frachtschiffen (ὀλκάδες) der übrige Raum reserviert blieb. Andere wollen freilich unter diesen Fahrbooten Zollen zu Überfahrten

innerhalb des Hafens verstecken, die an den bezeichneten Stellen ihre Stationen hatten.¹⁹²⁾

Die Abgrenzung des unmittelbar am Meere liegenden Ostufers des Peiraeus war um so notwendiger, weil es durch diese Abzeichen (*ὄροι, οἰκιστῆς*) nicht bloß von den Kriegswerften geschieden werden sollte, sondern überdies das Emporion einen Freihafen bildete und nur die Waren, welche über die Grenze des eigentlichen Handelsbezirktes eingebracht wurden, den vollen Eingangszoll bezahlten.¹⁹³⁾ Das schon erwähnte Deigma galt als die große Fonds- und Warenbörse und war wohl der Bequemlichkeit wegen am Meere zwischen den Hallen erbaut.¹⁹⁴⁾ Die unmittelbare Lage am Meere wird durch folgende Erzählung verbürgt. Der Tyrann Alexander von Pherä, in seinen spätern Lebensjahren ein berühmter Seeräuber, soll einst seinen Schiffsbefehlshabern geboten haben, schnell auf das Deigma im Peiraeus loszufahren und das Geld von den Wechslertischen zu rauben. Die Athener beobachteten erstaunt sein Treiben aus der Entfernung, ohne es zu hindern, da sie die Schiffe für befreundete hielten. Die Seeräuber aber stürzten sich unter Kriegsgeschrei und mit gezückten Schwertern auf die Wechslertische.¹⁹⁵⁾ Neuerdings hat man eine Inschrift aufgefunden, die vor der Börse aufgestellt werden sollte, und zwar innerhalb der Fundamente eines alten Gebäudes, das vordem eine Kirche sein mochte.¹⁹⁶⁾ Doch geht aus dem Fundorte nicht ohne weiteres die Lage des Deigma hervor, da gerade Inschriftsteine häufig bei Neubauten verwendet wurden und oft weit verschleppt sind.¹⁹⁷⁾

Unten am Meere oberhalb des Kantharos stand das großartige Arsenal des Architekten Philon, Cl. 112, 3 (330 v. Chr.) erbaut und zunächst bestimmt, die Ausrüstung von 400 Schiffen zu bergen. Es war ein bewundertes Meisterwerk der Baukunst, und der Erbauer selbst hatte es in einer eigenen Schrift erläutert.¹⁹⁸⁾ Außer Wahrscheinlichkeitsgründen, die von der Bequemlichkeit des Verkehrs hergenommen sind, spricht dafür, das berühmte Bauwerk an den Kantharos und nicht vielmehr an den Hauptkriegshafen Zea¹⁹⁹⁾ zu verlegen, der Umstand, daß man hier vermauert in eine spätrömische Wasserleitung Arsenalurkunden der Athener und einige Trigraphen gefunden hat, welche (1,05 Meter hoch und 0,753 Meter breit) zugleich mit den Inschriften erhalten sind.²⁰⁰⁾ Übrigens ist zu unterscheiden zwischen den

Schiffswerften und Schiffshäusern oder Docks.²⁰¹⁾ Die ersteren (τὰ νεώρια) umfaßten die gesamten in die Hafenbefestigung eingeschlossenen Räume, wo die Schiffshäuser und Zeughäuser sich befanden, nebst den übrigen Plätzen, welche zum Herausziehen und Aufstellen der Schiffe dienten, insofern sie nicht in Häusern, sondern unter freiem Himmel lagen (τῶν ὑπαυγείων), und den Bauplätzen für die Schiffe (ναπηγία). Schiffshäuser (νεώσ-οικοί) hießen die einzelnen Abteilungen der Werft, in denen die einzelnen Schiffe teils gebaut, teils ausgebessert, teils den Winter über trocken gelegt und aufbewahrt wurden.²⁰²⁾ Demgemäß läßt es sich vereinigen, wenn von dem Hafen Kantharos gesagt wird, einerseits, er habe 60 Neorien, andererseits er habe 94 Neosoikoi gehabt. Die athenischen Schiffshäuser, der Stolz der Athener, wie das Arsenal Venedigs ehemals, hatten über tausend Talent (1¼ Millionen Thaler oder 3 700 000 Mark) gekostet.²⁰³⁾ Am Schlusse des peloponnesischen Krieges wurden sie zerstört; jedoch dürfte ihre Niederreißung keineswegs vollständig gewesen sein, da Xyias bald nach dem Archontat des Enkleides (403), wahrscheinlich im Jahre 399 ihrer nur als verfallener erwähnt, von denen noch bedeutende Teile standen.²⁰⁴⁾ — Ol. 106, 3 (354) standen davon mindestens 300, wie Demosthenes gelegentlich erwähnt.²⁰⁵⁾ Der ausgezeichnete Finanzkünstler Lykurgos (338—325), welcher nach Pausanias²⁰⁶⁾ 6500 Talente mehr als Perikles in den Staatschatz brachte und vierhundert Kriegsschiffe baute, wird von demselben auch als Erbauer der Schiffshäuser im Peiraieus genannt, doch hat er wohl nur das Überkommene vervollständigt, außerdem aber allgemeine Bewunderung erregt, durch das große Seearsenal, welches er durch Philon erbauen ließ. Ein solches Seezeughaus wird Stenotheke genannt. Darin wurde das hängende Geräte aufbewahrt, während das hölzerne bei den Schiffen in den Schiffshäusern lag.²⁰⁷⁾ In Inschriften aus den Jahren Ol. 112, 3 bis 114, 2 (330—323 v. Chr.) finden sich 372 vollständig ausgerüstete Schiffshäuser²⁰⁸⁾ erwähnt, in Munichia 82, in Zea 196, im Hafen Kantharos 94. Die Zahl der Schiffe war größer als die der Schiffshäuser: waren alle zu Hause, so mußten einige im Freien liegen bleiben.²⁰⁹⁾

Innerhalb der Befestigungen hatte sich eine ziemlich starke Bevölkerung von Seefahrern und Industriellen angesiedelt, die den grundbesitzenden Aristokraten, besonders seit der staatlichen

Gleichstellung, ein Dorn im Auge waren. Die Erbitterung wuchs, als seit der Vollendung der langen Schenkelmauern beide Städte zu einer Gesamtstadt vereinigt waren; daher rührten die fortgesetzten Angriffe gegen Perikles und seine Baupläne.

Seitdem Phaleron als Kriegshafen aufgegeben war,²¹⁰⁾ wurde dieser Demos wohl nur von einer gewerbetreibenden niederen Bevölkerung bewohnt, welche Gemüse bauten und Sardellen (*ἀρίαις γαλιεραῖς*) für den athenischen Fischmarkt lieferten.²¹¹⁾ Eine sehr große Menge von Tempeln und Kulten legt aber davon Zeugnis ab, daß hier vormalig der Hauptsitz des Seeverkehrs gewesen war. Bei Pausanias finden sich Heiligtümer der Demeter, der Athene Skiras²¹²⁾ unmittelbar am Hafen, etwas weiter landeinwärts ein Tempel des Zeus, Altäre der „unbekannten Götter“²¹³⁾ und verschiedener Heroen, des Phaleros, des Skiros, des Androgeos und der Steuermänner des Theseus, des Naupithoos und Phaias.²¹⁴⁾ Gegentwärtig entdeckt man von diesen Gebäuden und andern Denkmälern des Demos — es befand sich dort z. B. das Grabmal des Aristides²¹⁵⁾ — kaum eine Spur, und nichts ist erhalten als ein Theil seiner Befestigungswerke.²¹⁶⁾

Die Athener hatten an Nigina eine so nahe Nebenbuhlerin zur See, daß die Sicherung von Phaleron ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit blieb, selbst als der Peiraiäus erbaut und besetzt war. Denn Perikles nannte nicht mit Unrecht Nigina den Dorn im Auge des Peiraiäus, wenn auch damals wohl die Belästigung eine gegenseitige war, und der Peiraiäus in noch viel höherm Grade für Nigina ein Dorn im Auge sein mußte.²¹⁷⁾ Auf alte Befestigungen deutet der jetzige Name des Felsenvorsprunges, auf dem der Ort Phaleron lag, die drei Thürme (*τρεις πύργοι*), und Augenzeugen berichten von ungeheuren Molen am Eingange des Hafens und einem zwar kleinen aber sehr festen Kastell zur Linken des Einfahrenden.²¹⁸⁾

Allmählich aber wendete sich das ganze Interesse dem Komplex der Peiraiäushäfen zu, und um den Haupthafen herum baute sich eine Stadt auf, die auch bis oberhalb des Vorgebirges Alkimos hin sich erstreckte, wo vortrefflich erhaltene Spuren von Häusergründungen und selbst von ganzen Straßen gefunden sind;²¹⁹⁾ dann einen großen Theil der Ostseite der Halbinsel Akte bedeckte, wo von der Meeresküste bis ziemlich

hoch hinauf deutlich alle Haupt- und Nebenstraßen zu unterscheiden sind, und von den untern Stadtwerten die Steine noch an ihrer Stelle sich befinden; ²²⁰⁾ endlich auch die felsige Umgebung des Munichiahügels nicht ganz mied, wo wir auf dem vorspringenden Südostabhang Spuren von Ansiedlungen verzeichnet sehen. ²²¹⁾ Jedenfalls lag die Hauptmasse der Häuser und Straßen zwischen dem Emporion und der Munichiahöhe und erfüllte vollständig den Isthmus zwischen dem Handelshafen und dem Hauptkriegshafen Zea. An der Stelle, wo jener an den Kantharos grenzte, führte eine Straße nach Osten von Hafen zu Hafen, in der Mitte ansteigend und sich dann wieder senkend. An ihrem Anfangspunkte stand das große Arsenal des Philon, an das sich nach Norden um den Peiraiens herum die fünf Hallen angeschlossen. Oben auf der Kuppe, von wo aus man die beiden Kriegshäfen gleichmäßig überblickt, stand ein Tempel aus pentelischem Stein, der Aphrodite Euploia (gute Fahrt spendenden) geweiht, welchen Konon nach seinem Seesiege bei Knidos erbaute; ²²²⁾ auch hatte in der Nähe die syrische Aphrodite ihre Kultstätte. ²²³⁾ Ferner ist auf der Abdachung nach Zea hin der kreisrunde Tempel der Göttermutter (Metreon) zu suchen, da Trümmer und Inschriftensteine dicht neben den Fundamenten einer großen Kirche auf eine alte Kultstätte hinweisen. ²²⁴⁾ Die große Göttermutter ist, wie eine noch erhaltene Widmung auf einem Inschriftensteine glaublich erscheinen läßt, auf Aphrodite zu deuten, die hier mit ihr identifiziert und „die freundliche, heilende Göttermutter“ genannt wird. ²²⁵⁾ Es war natürlich, daß Heiligtümer verwandter Götter auch räumlich nahe gerückt wurden, und ebenso einleuchtend ist es, daß die ganze erwähnte Prachtstraße von ihren Haupttempeln den Namen Aphrodision erhielt. So behält der alte Perieget Kallikrates oder Menelles recht mit seiner Schilderung des Kantharos und seiner Umgebung, wenn er sagt: „Der eine ist der sogenannte Hafen des Kantharos, in welchem sechzig Wersten, daun das Aphrodision (östlich davon), ferner rings um den Hafen (nämlich um den ganzen Peiraiens nach Norden hin) fünf Hallen.“ ²²⁶⁾

Die Hauptanlage der Stadt gruppierte sich nördlich von der eben beschriebenen Straße um den sogenannten hippodamischen Markt. Als Perikles daran ging, der alten Stadt Athen ein ihrer Stellung würdiges Aussehen zu geben, strandete er mit

seinen Entwürfen an den engen Straßen und dem meist planlosen Häusergewirr der in der guten alten Zeit (*κατὰ τὸν ἀρχαῖον χρόνον*)²²⁷⁾ gebauten Stadt.²²⁸⁾ Da er nicht, wie in neuerer Zeit Napoleon III., ganze Stadtviertel niederreißen lassen konnte, um zunächst Luft und Licht zu schaffen, verlegte er sich mit seinen Bauplänen nach der neu aufblühenden Hafenstadt, die ja nach Erbauung der Schenkelmauern schon fast mit der Altstadt zu einem Ganzen verwachsen war. Der Philosoph und Architekt Hippodamos erhielt von ihm den Auftrag, eine neue regelrechte Stadt nach einem vorher entworfenen Plane zu bauen. Hippodamos, Eurypheons Sohn, aus Milet, entwarf mit sophistischem Scharfsinn²²⁹⁾ einen Plan, mit dem er einen Baustil begründete, der nach ihm der hippodamische²³⁰⁾ genannt wurde und als Muster galt bei allen folgenden Städtegründungen in Griechenland, Italien, Asien und Afrika, überall, wo in der Diadochenzeit die Griechen Städte gründeten oder verschönernd umbauten. Strabo erzählt als Augenzeuge, daß die jetzige Stadt Rhodos von demselben Baumeister, wie der Peiraeus, gegründet sei; aber der Peiraeus existiere nicht mehr, verwüstet von den Kakedaimoniern früherhin, die ihn der Schenkelmauern beraubten, und später von dem römischen Feldherrn Sulla.²³¹⁾ Und an einer andern Stelle fügt er hinzu, daß die Stadt des Peiraeus jetzt zu einem winzigen Dorfe zusammengeschrumpft sei, das sich herumziehe um die Häfen und das Heiligtum des Retters Zeus, das in seinen Säulenhallen bewundernswerte Gemälde berühmter Meister und in seinem Hypaithron²³²⁾ Bildsäulen enthalte. Auch bei dieser nochmaligen Erwähnung wird die Stadt der Rhodier zur Vergleichung herangezogen.²³³⁾ Außerdem mag noch an Thurioi, ebenfalls von Hippodamos angelegt,²³⁴⁾ an Salisarnaß,²³⁵⁾ Kos,²³⁶⁾ Mithylene,²³⁷⁾ Smyrna²³⁸⁾ und an Alexandrien und Antiochien²³⁹⁾ erinnert werden.

Um einen Marktplatz, in der Mitte der Stadt gelegen, damit er den Bedürfnissen möglichst vieler Bewohner der Stadt genügen könnte — die entlegneren, am Meere wohnenden hatten ihren Marktverkehr in der langen Säulenhalle²⁴⁰⁾ — und in der Form eines regelmäßigen Rechtecks gebaut, damit von diesem Zentrum aus die Straßen gleichmäßig nach allen Seiten ausstrahlen könnten,²⁴¹⁾ gruppierte sich ein Netz gerader, breiter, sich rechtwinklig durchschneidender Straßen.²⁴²⁾ Besonders deutlich

tritt die systematische, geradlinige Anlage in den erhaltenen Straßenrichtungen auf der Akte hervor, aber auch auf dem südwestlichen Teile des Isthmus zwischen dem Kantharos und Zeahafen ist genug an Fundamentmauern mancherlei Art erhalten, um eine Übersicht über die Regelmäßigkeit des ganzen Stadtplans zu erhalten.²⁴³⁾ Wie die Straßenlinien der Akte in ihrer Verlängerung mit der Scenelinie des am Munichiahügel gelegenen Theaters parallel zu gehen scheinen, so lief von dem hippodamischen Markte auf der Nordostseite eine breite Straße geradezu auf das Theater zu, auf der die Menge zu Volksversammlungen in das Theater strömte; denn diese fanden regelmäßig in dem Theater an der Munichia statt.²⁴⁴⁾ Dieselbe Straße führte in ihrer nordwestlichen Verlängerung über den Markt hin bis an die lange Halle und verband so beide Marktplätze. In dem Bezirk zwischen der linken (südwestlichen) Seite dieser Straße und der Mautlinie lag der Tempel des Ketters Zeus und der Ketterin Athene dem Hauptthor gegenüber, durch das die große Chaussee (ἀμαξίως) nach Athen führte.²⁴⁵⁾ Obwohl die von Nordosten als die von Südwesten kommende Straße führte auf den Tempel in schräger Richtung zu, so daß man beim Hertauchen eine Front und eine Seite des heiligen Baus zugleich erblickte, ein malerischer Eindruck, an welchem die Griechen sich besonders erfreuten.²⁴⁶⁾ Wie in der Gegend um diesen Tempel in alter Zeit sich die ersten Fischerhütten am Peiraeus angefunken hatten, so war endlich, wie erwähnt, — schon wegen der Nähe Athens — um die Zeit von Christi Geburt an dieser Hafenecke der letzte Rest der Bevölkerung verblieben, und in neuerer Zeit hat die neuauflühende Peiraeusstadt wiederum etwa an jener Stelle begonnen.²⁴⁷⁾ Natürlich befanden sich in diesem antiken Welthafen noch die Heiligtümer vieler anderer Götter, und zahlreiche Namen sind überliefert, aber nur bei wenigen gelingt es ihre Stätte mit Wahrscheinlichkeit zu bezeichnen.²⁴⁸⁾

Unter den Straßen, die den Munichiahügel hinaufführten, wird noch eine über hundert Fuß breite hervorgehoben, welche an dem Tempel der Munichischen Artemis und dem Bendideion vorbeiführte. Letzteres war der Tempel der thrakischen Artemis, die, wie Hekate, unter dem Namen Bendis verehrt wurde;²⁴⁹⁾ die Lage der beiden Heiligtümer läßt sich ungefähr aus einer

Erwähnung bei Xenophon bestimmen.²⁵⁰⁾ Thrasybul dringt von der Feste Phyle in den Peiraeus ein und besetzt, da er sich hier mit seiner geringen Anzahl nicht zu halten vermag, den Munichiahügel — ein Kastell errichteten dort erst die macedonischen Diadochen —.²⁵¹⁾ Die dreißig Tyrannen mit über dreitausend Hopliten²⁵²⁾ kommen auf der großen Chaussee (*ἀμαξίρος*) von Athen her und rücken in einer fünfzig Mann tiefen Phalanx den Berg hinan vor, während Thrasybul seine Soldaten zehn Mann tief dem Feinde gegenüber aufstellte; die Ungleichheit wurde durch das Terrain ausgeglichen, da die Feinde nicht mit Aussicht auf irgend einen Erfolg ihre Geschosse über die Köpfe der höher stehenden Vordermänner werfen konnten, Thrasybuls Krieger aber mit Wurfspeer oder Stein die Gegner trafen, welche gezwungen waren, die Schilde vor das Gesicht zu halten. Aus dem Situationsplan der Stadt, wie er mit großer Wahrscheinlichkeit nach an Ort und Stelle vorgenommenen Messungen und Besichtigungen von Hirschfeld aufgestellt ist,²⁵³⁾ ergibt sich, daß sowohl die über das Theater die Höhe hinauf führende als auch die nördlich davon erkennbare Straße, die übrigens erst vom Markte aus durch eine Seitenstraße unter rechtem Winkel zu erlangen war, wegen ihrer Steilheit von den Tyrannen nicht gewählt werden konnten. Dieselben bevorzugten vielmehr die breite südlich am Markte vorüberführende Straße, die am wenigsten steil war und sich bei den genannten Tempeln vorüber den Hügel hinan schlängelte.²⁵⁴⁾ Demnach lagen die beiden Artemisheiligtümer am südlichen Abhange des Munichiahügels; an der nördlichen Seite war augenscheinlich einerseits wegen der sich hier unmittelbar anschließenden Umfassungsmauern kaum Raum für Tempelbezirke, andererseits wären sie hier schwer zugänglich gewesen.²⁵⁵⁾

Bestremdlich erscheint es uns, daß Hippodamos ein, wenn auch nur spärlich, bewohntes Terrain einer vollständigen Umwandlung unterzogen habe, ohne daß wir hören, daß die geschädigten Besitzer darüber Klage erhoben. Manche mochten freilich, um den guten Zweck zu fördern, ihre Grundstücke behufs Ausführung der Regulierung dem Staate überlassen. Mit gutem Beispiele leuchtete der leitende Architekt selbst voran, der das Haus, welches er im Peiraeus besaß, dem Staate zum Geschenk machte.²⁵⁶⁾ Gegen andere mochte man von dem Expro-

priationsverfahren Gebrauch machen, welches schon damals zum Zwecke der Anlage öffentlicher Wege und Plätze von der Gemeinde geliebt werden konnte.²⁵⁷⁾

Die kunstreichen Schöpfungen und Zirkellinien des Hippodamos fanden nicht ungetheilten Beifall. Im allgemeinen äußert sich Aristoteles dahin, daß die innere Einrichtung der Privathäuser in betreff der übrigen Hantierungen für eleganter und nützlicher gelte, wenn sie richtig abgeteilt sei nach dem neueren und hippodamischen Stil; in betreff der Sicherheit im Kriege verdiene gerade umgekehrt die ältere Bauart den Vorzug. Denn es sei in den gewöhnlichen Bürgerhäusern schwer herauszukommen für Fremdlinge und schwer sie zu durchspüren für angreifende. Deshalb solle man beide Stile mischen und nicht die ganze Stadt in kleine Parteen abzirkeln, wohl aber einzelne Teile und Gegenden. So werde man den Ansprüchen der Schönheit und Sicherheit genügen.²⁵⁸⁾ — Leicht erkennbar ferner ist der Spott in den Versen des Lustspieldichters Aristophanes, wo der damals bekannte um die Stadt hochverdiente aber excentrische Mathematiker Meton das in den Wolken zu erbauende Wolkentucktsheim folgendermaßen abgrenzen will:

Nun nimm den Quadranten, zieh die beiden Geraden, so daß
 Vier Centriwinkel der Kreis dir bildet, mitten drein
 Der Markt, und somit alle Straßen geradeswegs
 Zu ihm als ihrem Centrum, also, daß, wie ein Stern
 Er selbst konzentrisch drinnen ist, und gerade hin
 Die Strahlen rings auslaufen — 259)

Für diese weisen Lehren, welche die Zuschauer in ergötzlicher Weise an die Anlage der eben erbauten Peiraieusstadt erinnern mußten, wird er von den Neubürgern mit Prügeln fortgejagt:

Vermiß dich jezt wo anders, du Vermessenster! 260)

Trotz aller Kunstmäßigkeit der Anlage scheint Hippodamos für die Herbeischaffung guten Trinkwassers nicht gesorgt zu haben; denn noch zu Anfang des peloponnesischen Krieges gab es im Peiraieus keine künstlichen Brunnen (*κρήναι*) sondern nur Zisternen (*γρεάτα*), und, wie es gewöhnlich in Zeiten schwerer Senden geschieht, daß die unwissende Menge einer verhassten Menschenklasse ihr Unglück zuschreibt, so wurden damals die Peloponnesier beschuldigt das Trinkwasser vergiftet zu haben.²⁶¹⁾ Wenn Thukydides in seinem Berichte sagt, es hätten sich damals noch nicht Brunnen in der Hafenstadt gefunden, so

geht aus dem Ausdrucke zugleich hervor, er habe es noch erlebt, daß jene Gegend mit Brunnenanlagen ausgestattet wurde. Es war natürlich, daß die Wichtigkeit von Wasserleitungen in der Kriegszeit besonders eindringlich hervortrat, und demzufolge soll der obengenannte Meton durch Anlage neuer, namentlich nach dem Peiraeus geleiteter Aquädukte sich verdient gemacht haben. Wenigstens werden von ihm angelegte Wasserleitungen der Art in dem 416 aufgeführten Lustspiele eines fast unbekannten Dichters Phrynichos, „Der Sonderling“ (*Μορίτροπος*) betitelt, beiläufig erwähnt.²⁶²⁾ In jüngster Zeit, wo besonders der Baumeister Ziller mit fachgelehrtem Scharfsinn den künstlichen Wasserläufen nachgespürt hat, hat man sich zwar im allgemeinen von der Lückenhaftigkeit des vorhandenen Materials überzeugt, aber man glaubt doch den mutmaßlichen Zusammenhang der einzelnen Wasserverbindungen aufgefunden zu haben. Auf eine lange Strecke bildete das Bett des Ilisos die natürliche Wasserleitung von Athen. Kanäle in den Seitentwänden und im Boden desselben erhielten das gesammelte Wasser rein und kühl; die obern dienten zum Teil auch dazu, dem Brunnen der Kallirrhoe einen ansehnlichen Wasservorrat zu sichern. Unterhalb der Kallirrhoe beginnt eine unterirdische Leitung, welche, das Flußbett mehrfach kreuzend und unterwegs durch Brunnen-schächte der Benutzung zugänglich, in die von den Schenkelmauern geschützte Straße hineingeleitet und dem Peiraeus zugeführt wurde, dem so von der alten Stadtquelle ein Teil zukauf.²⁶³⁾

Wie hoch man das Wasser in die Berge hinauf getrieben hat, scheint aus der Erwähnung eines Badehauses (*Βαλανεῖον*)²⁶⁴⁾ im Seraggeion hervorzugehen, welches sehr besucht gewesen sein muß, da es zur Zeit des Redners Isaios (wirksam zwischen 391 und 355) für 3000 Minen (235 800 Mark) verkauft wurde.²⁶⁵⁾ Diese Örtlichkeit, die in der zerklüfteten Felsgegend von Munichia zu suchen ist, was schon der Name andeutet,²⁶⁶⁾ während andere diesen von dem Stifter Seraggos ableiteten, dessen Heroon dort gezeigt wurde,²⁶⁷⁾ ist in Verbindung zu bringen mit einer andern, welche Phreatthys genannt wird und offenbar mit Brunnen (*πηγάς*) zusammenhängt;²⁶⁸⁾ doch scheint hier eine Heilquelle gemeint zu sein, die warm aus dem Felsen sprudelte. Wenigstens glaubt man jetzt die Örtlichkeit in dem sogenannten Tzironeri (*τὸ Τζιρλονέρι*)²⁶⁹⁾ wiedergefunden zu haben. Es findet sich

nämlich dicht vor dem Eingange zum Hafen Zea nach Westen ein starker, abgerundeter Molo, welcher ziemlich weit ins Meer vorspringt. In dem felsigen Ufer daneben ist eine ovale Vertiefung in der Form und Größe einer Badewanne ausgehauen und vor derselben ein kleineres rundes Loch. Beide füllen sich mit einem süßlichen und lauen Wasser, welches seiner abführenden Kraft wegen den obigen Namen führt und an sich den Namen „Brunnengegend“ motivieren würde. Nimmt man die Nachricht dazu, daß an jener Stätte (*ἐν Πηγαίῳ*)²⁷⁰⁾ ein bekanntes Blutgericht gehalten wurde, wo der wegen eines undorfsächlichen Mordes Flüchtige, aber seitdem eines zweiten Verbrechens Angeklagte, ohne das Land zu betreten, vom Schiffe aus sich verteidigen durfte, so scheint die erwähnte Annahme sich vollständig begründen zu lassen. Denn erstlich pflegen die Blutgerichtsstätten in der Nähe einer Quelle errichtet zu sein, und diese Stätte war um so einladender, als hier ein eigentümliches Wasser dicht neben dem Meere quillt;²⁷¹⁾ ferner aber gestattet gerade an dieser Stelle die Wassertiefe eine Anfahrt unmittelbar an die Küste, wo das Wasser nach der englischen Admiralitätskarte noch immer zwanzig Fuß tief ist;²⁷²⁾ endlich liegt die erwähnte Örtlichkeit, der alten Überlieferung entsprechend, bei dem Hafen Zea, aber außerhalb des eigentlichen Hafens.²⁷³⁾

Gelegentlich mag noch erwähnt werden, daß in derselben Gegend der feste, vom Meere umspielte Platz zu suchen ist, nach dem Archelaos vor Sulla flüchtete. Man glaubt ihn wiederzuerkennen in dem wild felsigen Vorgebirge südlich von dem Munichiahafen, wo man die Ruinen eines sehr starken Kastells gefunden hat, wenn nicht vielmehr die kleine aber hohe Felsinsel Stalida gemeint ist, welche jenem Vorgebirge gegenüber liegt und als Insel meerrumflossen ist (*Θαλάσση περικλυστον*).²⁷⁴⁾

Im schlimmsten Falle konnte der Kephisos, über welchen die Schenkelmauern fortführten, der also auch im Falle einer Belagerung zu erreichen war, sofern er selbst Wasser führte, was im Sommer selten der Fall war,²⁷⁵⁾ dem Mangel abhelfen.²⁷⁶⁾ Die parallel laufende Hauptchaussee nach Athen (*ἀμαξίτις*) mußte ebenso den Fluß überschreiten, und diese Übergangsstelle findet sich mehrfach erwähnt. In ihrer Nähe lag sowohl der Seher, welcher bei dem oben erwähnten Angriff des Thrasybul auf die Munichia besetzt haltenden dreißig Tyrannen sich aufgeopfert

hatte,²⁷⁷⁾ als auch das Grab des Sokrates (τὸ Σωκρατείου), welches letztere in späterer Zeit als Ortsbezeichnung vorkommt.²⁷⁸⁾ Aus der Erwähnung eines Brunnens mit trinkbarem Wasser kann man schließen, daß die aus dem Ilisos kommende Leitung in der Nähe vorbeiführte. Denn man will jenes Reservoir zusammenbringen mit dem Wasserbehälter, der an der peiraischen Straße vor dem Elwald liegt und in welchen das Wasser der Kallirrhoe durch einen unterirdischen Kanal geführt wird.²⁷⁹⁾

Der lange, schmale Raum zwischen den peiraischen Schenkelmauern war seit dem peloponnesischen Kriege dicht bewohnt. Denn als nach dem Kriegsplane des Perikles die Landbevölkerung von Attika sich in Athen zusammendrängte, boten die Türme der langen Mauern und der beiden Städte den Obdachlosen eine erwünschte Zufluchtsstätte. Ingleich aber bedeckte sich das geschützte Terrain zwischen den Mauern mit einer kontinuierlichen Reihe von Baracken und Häusern, die man, so lange die Mauern standen, nicht wieder aufgab.²⁸⁰⁾ Dadurch erhält die lebhafteste Beschreibung des Xenophon von dem Schrecken der Athener bei der ersten Nachricht von der Niederlage bei Argosopotamoi ihre volle Beleuchtung. Die Paralos brachte die Neuigkeit in der Nacht. Da ertönte ein Schrei des Jammers vom Peiraiens durch die langen Mauern bis in die Stadt; denn einer meldete es dem anderen, und in jener Nacht schlief niemand.²⁸¹⁾ Auch die Erzählung, wie die Vernichtung der sicilischen Flotte zuerst den Athenern bekannt geworden, wird nach gewonnener Kenntnisaufnahme der Örtlichkeiten einleuchtender. Plutarch erzählt nämlich, daß ein Fremdling nach seiner Landung im Peiraiens dort in eine Barbierbude eingetreten sei und, wie über etwas Bekanntes, über jene unglückseligen Ereignisse gesprochen habe. Der Barbier sei dann, ehe andere davon Kunde erhielten, im Laufe nach der Stadt geeilt, wo er die Archonten auf dem Markte traf und sie mit der Nachricht überraschte, aber als Aufschneider (λογοποιός) wegen unnötiger Beunruhigung der Bürgerschaft auf das Rad gebunden und längere Zeit gemartert wurde, bis durch weitere Ankömmlinge das Unglück in seinem ganzen Umfange bestätigt wurde.²⁸²⁾

Militärisch wurde das ganze System der Befestigungen in drei Militärbezirke abgeteilt; denn während sich die Reiterei im Temenos der Dioskuren zusammenfand, gab es drei Sammelplätze für das Fußvolk, in der eigentlichen Stadt der Markt,

innerhalb der Langen Mauern ein dort befindliches Theseion, im Peiraiens der hippodamische Markt.²⁸²) Alkibiades hatte noch besonders angeordnet, um die Soldaten wachsam zu erhalten, daß, so oft sich eine Fackel auf der Akropolis erheben würde, in der Stadt, den Langen Mauern und dem Peiraiens mit Fackeln geantwortet werden sollte.²⁸⁴)

Dem Begründer des Peiraiens und der Seemacht der Athener hatte man nach der Tradition vor dem Eingange des größeren Peiraienshafens ein Denkmal errichtet. Angeblich sollten die Gebeine des verbannten Themistokles von den reumütigen Athenern heimgebracht und dort bestattet sein.²⁸⁵) Doch war diese Nachricht wohl von den Periegeten erfunden, welche gleich den neuern Fremdenführern die Umgegend mit einer neuen Merkwürdigkeit bereichern wollten. Der älteste dieser Ciceronis, von welchem wir wissen, Diodoros aus Athen, ein Zeitgenosse des Theophrast (300 v. Chr.), verfaßte eine Beschreibung Athens, aus welcher ein Abschnitt von wenigstens drei Büchern über Grabdenkmäler (*περὶ μνημάτων*) handelte.²⁸⁶) Dieser berichtet, daß sich jenes Monument bei dem großen Peiraienshafen an einer Stelle des Ufers befinde, die durch einen Vorsprung des Altimos gegen die Gewalt des Meeres geschützt sei; es habe eine breite Basis und darauf einen altarförmigen Aufsatz.²⁸⁷) Plutarch bezweifelt die Glaubwürdigkeit dieser Angabe und ist selbst der Ansicht, daß Themistokles in der Verbannung gestorben und in Magnesia bestattet sei, wo sein prächtiges Grabmal auf dem Markte gezeigt werde. Aber auch Pausanias weiß von einem Grabmal des Themistokles zu erzählen, welches altarförmig gestaltet war und sich am Eingange zum Haupthafen befand,²⁸⁸) und nach einigen erhaltenen Versen des Komödiendichters Plato, welcher ungefähr sechzig Jahre nach dem Tode des Themistokles dichtete und also den Sachverhalt besser kennen mußte als Pausanias oder Plutarch, gab es wirklich ein an einem schönen Plage aufgeschichtetes Kenotaph des Themistokles, welches überall die Schiffer begrüßte, mochten sie heraus- oder hineinfahren, oder mochten sie auch nur eine Wettfahrt veranstalten.²⁸⁹) Die oft erwähnten Wetttrudersfahrten der Epheben gingen aus dem Peiraiens hinaus bis zum Heiligtume der munitischen Artemis, um das sie in den Hafen von Munichia einbogen.²⁹⁰)

Von dem für Themistokles errichteten Denkmale findet man

heutzutage keine Spur. Jedenfalls ist es nicht zu identifizieren mit einem aus dem Felsen gehauenen Sarkophag, der früher durch eine äußere, ähnlich gestaltete Decke gegen die Brandung geschützt war; in der Nähe liegt eine umgestürzte Grabstele. Die Form des Monuments sowohl wie die exponierte Lage auf der äußersten Spitze des Altimosvorsprungs südwestlich vom Eingange des Hafens sprechen einer solchen Annahme alle Wahrscheinlichkeit ab,²⁹¹⁾ und will man nunmehr die gesuchte Stätte auf dem südwestlichen Vorsprunge der Akte finden, wo schon Leake Spuren eines alten Denkmals verzeichnet hat.²⁹²⁾ An beiden Seiten des Hafeneingangs finden sich zahlreiche Grabmäler, wahrscheinlich von Schiffbrüchigen, die hier bestattet sind, aber ohne Stelen, so daß sich nicht bestimmen läßt, wem sie errichtet sind.²⁹³⁾

Die Schenkelmanern und die Stadtbefestigungen gewährten Athen, das sich oft von Feinden bedroht sah, deren Landmacht der seinigen überlegen war, für gewöhnlich ausreichenden Schutz. Gegen den Peloponnes wenigstens und gegen Boiotien hin fühlte es sich hinreichend gedeckt; denn wenn die Feinde auch in die Ebene eindrangten, so wußte man doch, daß die Befestigungen für sie uneinnehmbar wären, und die Verwüstung des Landes nur geringen Schaden brachte. Im Osten sah man sich durch die Höhen des Hymettos geschützt, welche dicht an die Stadt reichten, und wo die Pässe leicht zu sperren waren. Nur einmal, im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges, unternahmen es die Lakedaimonier ganz Attika mit Krieg zu überziehen und bedrohten zwischen dem Pentelikon und Hymettos hindurchbrechend die Silbergruben von Laurion.²⁹⁴⁾ Schlimmer ging es Athen, als die Feinde auf des erbitterten Alkibiades Rat Dekeleia besetzten und jetzt ohne Unterlaß Athen beunruhigten; doch war, wie vor Anfang des Krieges Perikles vorher gesehen, auch damals der Schaden, den die athenischen Seelente den fruchtbaren lakonischen Fluren zufügten, viel bedeutender.²⁹⁵⁾ Und dies führt uns schließlich darauf, die Kriegspläne des Perikles und die militärischen wie finanziellen Mittel, über welche er zu verfügen hatte, in der Kürze darzustellen.

Eine gänzliche Entfestigung des flachen Landes hatten, wie oben gezeigt, zuerst in grauer Urzeit die Herrscher auf der Akropolis den Dynasten in den Clauen gegenüber mit Härte durchgeführt. Sodann, als nach dem Sturze dieses Königtums mit

des Kodros Tode die mächtigsten Familien um das Prinzipat rangen, ist durch diese verheerenden Fehden während des Jahrhunderts von Kylon bis Hippias mit der Macht des Adels auch die Fülle der neuentstandenen Burgen und Herrensitze zu Grunde gegangen. Diesen gewaltthätigen Adel stürzte im Prinzip Solon, indem er die Verwaltung von den seit langer Zeit herrschenden Geschlechtern auf die reichsten Grundbesitzer übertrug. Kleisthenes, wie Solon, selbst von hocharistokratischer Herkunft, vertuscht auch äußerlich den Zusammenhang der Adelskoterieen und betreibt die Zerstörung aller Feste der tyrannischen Zwingherrschaft oder der Sonderinteressen; mit dem Falle der Pelasgerburg und der Eroberung des festen Eleusis ist Attika frei und demokratisch, aber wehrlos.²⁹⁶⁾ Doch allmählich vollzieht sich im Innern eine noch weiter gehende Revolution. Nach den siegreichen Kämpfen bei Salamis und Mykale wird sich die attische Seerbevolkerung der Überlegenheit, die in ihrer größern Masse liegt, bewußt; und, da sie schon durch Aristides gleiche Rechte mit den reicheren Mitbürgern erlangt, während die bisher Bevorrechtigten, um ihren Einfluß zu behaupten, selbst vor staatsgefährlichen Konspirationen nicht zurückschrecken, übt sie bald einen bewußten Druck auf die Reichen aus und macht sich in allen Entscheidungen die entscheidende Stimme an. Dadurch erklärt sich die absichtliche Vernachlässigung der Infanterie, weil man nicht den politischen Gegnern die Waffen in die Hand liefern wollte, und die Kämpfe von Tanagra und Koroneia legten, wie gesagt, ein trauriges Zeugnis dafür ab, daß die Sieger von Marathon und Plataiai einem offenen Zusammenstoße mit den Hoplitzen der Peloponnesier nicht gewachsen seien.²⁹⁷⁾

Wenn also in einseitiger Unterschätzung die Landmacht vernachlässigt und auch das flache Land, nur insoweit als es später erworben oder streitig war, durch Festungen gesichert wurde,²⁹⁸⁾ so war vorauszusehen, daß ein auf seine Infanterie vertrauender Feind leicht bis vor die Mauern der Stadt vordringen werde, die dann, mit den Häfen durch die Schenkelmauern vereinigt, wie ein Fels, von Sturm und Wellen umtoßt, bei dem damaligen mangelhaften Zustande der Belagerungskunst erfolgreichen Widerstand zu leisten versprach. Deshalb gab Perikles von Anfang herein die Verteidigung des flachen Landes auf, während der spartanische König Archidamos darauf ver-

traute, daß die Athener beim wirklichen Hereinbrechen des feindlichen Heeres in ihre hochkultivierten Fluren sich entweder zu einem Entscheidungskampfe oder zu Friedensunterhandlungen würden bewegen lassen. Deshalb zauderte er und hielt sich sieben Tage lang mit vergeblicher Verrennung der Grenzfestung Dinoe auf, während Perikles allen Eigentümern in Attika die peinliche Wahrheit verkündete, daß sie sich darauf vorbereiten müßten, ihre Ländereien und Häuser vom Feinde überschwemmt und zerstört zu sehen, sie sollten also ihre Person, Familien und beweglichen Güter zur Sicherheit nach Athen, in eins der Forts im Gebiete oder nach einer der benachbarten Inseln schaffen.²⁹⁹) Als dann Archidamos wirklich Ernst machte und bis nach Akharnai vorrückte, als man nunmehr von den Mauern der Stadt aus Gebäude, Frucht bäume und Ernten in der Ebene zerstören sah, da lärmten zwar die jugendlichen Heißsporne, die „eichenherzigen“ Akharnier voran, wie wahnsinnig, nach Waffen und Kampf,³⁰⁰) aber nichts erschütterte Perikles in seiner einmal gewonnenen Überzeugung; nur schickte er, die Schmähreden der politischen Gegner verachtend, die eigene und die verbündete thessalische Reiterei hinaus, um die Einfälle der feindlichen Plänkler zu beschränken und die der Stadt zunächst liegenden Ländereien vor Plünderung zu schützen; zugleich entsendete er eine gewaltige Flotte zur Verheerung des Peloponnes.³⁰¹) Wenig fruchteten die gleichzeitigen Aufhehereien der Spartaner gegen den leitenden Staatsmann; denn einerseits gaben die Athener nichts auf die ihnen bekannte Tatsache, daß Perikles aus dem tempelschänderischen Geschlechte der Alkmaioniden herstamme, zumal die alte Schuld längst gesühnt war,³⁰²) andererseits verachteten sie den elenden Kunstgriff des Feindes, die Älter des Perikles allein mit der Verwüstung zu verschonen, um so mehr, als dieser ihnen vorausgesagt hatte, Archidamos sei seiner Familie befreundet, soweit es mit den Pflichten gegen den Staat sich vereinigen lasse; falls aber die Plünderer aus diesem Grunde seine Ländereien schonen sollten, so erkläre er sie von dem Augenblicke an zum Staatseigentum.³⁰³)

Zu diesem Verteidigungskriege mit stark offensivem Charakter wurden die Athener aber auch durch ihre Stellung den übrigen Griechen gegenüber gezwungen. Mit Ausnahme einiger weniger Staaten, die, etwa Argos ausgenommen, nur von geringer Be-

deutung waren, und der Theffaler, die neuerdings sich wieder ihnen befreundet hatten, war vom Tainaron bis zu den Marken von Amphipolis alles griechische Volk ihnen feind. Nur Plataiai und Naupaktos hielten zähe zu ihnen, außerdem die Akarnanen, aber ihre Hauptkraft lag in dem Reiche der Inseln und Seeländer des aigaiischen Meeres, zu denen im ionischen Meere noch Kerkyra, Zakynthos und später Kephalonia hinzutraten.³⁰⁴⁾ Diese Bundesgenossen waren schon fast alle in das Verhältnis von unbedingt abhängigen und tributpflichtigen Staaten geraten, und die Athener bewachten ihre Inseln mit argwöhnischem Auge. Jedoch war bei der prekären Lage der eigenen Hauptstadt die größte Vorsicht geboten; man suchte sich vorzüglich dadurch zu schützen, daß man den Feind durch häufige Beunruhigung nicht zu Atem kommen ließ, aber man durfte sich nicht auf neue Eroberungen einlassen und mußte sich überhaupt davor hüten, seine Kräfte zu zersplittern. So hoffte Perikles den Krieg in die Länge zu ziehen und die Peloponnesier, denen es an Geld fehlte, und die für die verwüsteten Ländereien nicht, wie die Athener, im Handel und in auswärtigen Besitzungen Ersatz fanden, mißmutig zu machen, bis sie sich zu einem für Athen günstigen Frieden bequemen würden.^{304a)}

Die beste Rechtfertigung erhielt Perikles für das von ihm verfolgte System nach seinem Tode, als seine politischen Gegner an das Regime kamen. Zunächst versuchen jetzt die Spartaner mit größerem Erfolge, da nicht mehr ein einiger, fester Wille das Geschick Athens lenkte, die attische Bundesgenossenschaft abtrünnig zu machen; wir erinnern an die Belagerung Plataiais,³⁰⁵⁾ die Aufhebung der Lesbier,³⁰⁶⁾ die Versuche Akarnanien zu erobern,³⁰⁷⁾ endlich an den erfolgreichen Zug des Brasidas nach Thrakien.³⁰⁸⁾ Die Athener selbst treten auf einmal überall angriffsweise auf, in Sicilien, im Peloponnes, im Westen Griechenlands, in Megaris, in Boiotien; aber da niemand die Erfordernisse des Feldherrn und Staatsmannes in dem Grade vereinigte, wie Perikles, der jahrelang den gesamten Staat nach innen und außen lenkte, so erscheinen alle jene Unternehmungen als zusammenhangslos und als die Folge augenblicklichen Gutmüthens. Der einzige, welcher mit einem durchdachten Plane auftrat, das Bedürfnis der Athener nach Thätigkeit zu befriedigen und mit Erweiterung des perikleischen Systems zur Offen-

sive überzugehen, Demosthenes, der Sohn des Alkisthenes, besaß nicht genug Parteianhang, um mit durchschlagendem Erfolge seine ausgezeichneten strategischen Eigenschaften verwerten zu können; auch den bei Sphakteria errungenen Erfolg mußte er mit Kleon teilen, dem der Haupttruhm zufiel, weil er in der Volksversammlung durch rücksichtslose Dreistigkeit damals die erste Rolle spielte.³⁰⁹⁾ Die von Aristophanes reichlich verspotteten Unternehmungen nach Sizilien, welche endlich mit der Vernichtung der athenischen Flotte endeten, mochten sie auch anfänglich nur den Zweck haben, den Peloponnesiern die Getreidezufuhr abzuschneiden,³¹⁰⁾ gingen zuerst entschieden aus der von Perikles vorgezeichneten Bahn heraus, und das Unheil konnte auch von Kleias und Demosthenes nicht beschworen werden, die sich selbst schließlich aufopfert. Lustige Eroberungspläne erfüllten allmählich die Gedanken der Bürger und raubten ihnen die Möglichkeit, ihre eigenen Machtmittel und die Aussichten für einen glücklichen Erfolg in Erwägung zu ziehen; man träumte von einem Reiche, welches das ganze mittelländische Meer umfassen sollte, natürlich Sizilien samt Karthago mit inbegriffen. Nachdem der kühne Wurf mißlungen, giebt sich Athen noch keineswegs besiegt; es kämpft heldenmütig und oft erfolgreich noch längere Zeit, aber mehr um seine Existenz als um die Herrschaft. Den Umsturz des Staates beschleunigte der schöne und geniale aber ehrgeizige und gewissenlose Alkibiades, des Kleinias Sohn, wie Perikles aus dem edeln Geschlecht der Alkmaioniden entsprossen, der durch den Beifall der großen Menge emporgehoben, deren Launen und Leidenschaften er Befriedigung versprach, zuerst die Bürgererschaft zu weit aussehenden Unternehmungen hinriß, und dann mit derselben Energie in elender Nachsicht den eigenen Plänen entgegenarbeitete und den Feinden das Spiel in die Hände gab.³¹¹⁾ Es ist schwer zu sagen, ob es möglich gewesen wäre, die Kriegsoperationen nach Perikles' Tode in dem engen, von ihm vorgezeichneten Rahmen zu erhalten, aber gewiß ist, daß Athen, überall aktiv auftretend, sich zu Grunde richtete, zumal seitdem Sparta persische Hülfe nicht verschmähte.³¹²⁾ Zugleich ist es augenscheinlich, daß Perikles auch insofern mit der Konzentrierung des Krieges nach der Stadt hin recht behält, als die Einfälle der Lakedaemonier nicht zu verhindern waren, und die Überschwemmung der attischen Fruchtebene nur zeitweise von denselben

aus freien Stücken unterlassen wurde, wenn sie entweder die Truppen anderweitig verwenden mußten oder, wie nach der Gefangennehmung der Spartiaten auf Sphakteria, günstige Bedingungen für einen eventuellen Frieden erlangen wollten.³¹³⁾

Die Hoffnung, mit der Perikles in den Krieg ging, war, soweit sie nicht auf die Schwäche und Langsamkeit des Gegners spekulierte, auf einer Militärmacht begründet, welche der Metropole eines so großen Reiches vollkommen würdig war. Dreihundert zum aktiven Dienst tüchtige Trieren, 1200 Reiter und Bogenschützen zu Pferde, 1600 Bogenschützen zu Fuß und nicht weniger als 29 000 Hopliten, meistens Bürger, weniger Metoiken, standen bereit; unter den letzteren bildeten 13 000 an Alter und Ausrüstung ein Elitencorps, während die übrigen zum Besatzungsdienst auf den Mauern tauglich waren oder auf die verschiedenen besetzten Posten innerhalb und außerhalb Attikas verteilt wurden. Zur Ausrüstung einer so großen Land- und Seemacht besaß die Stadt auf der Akropolis einen aufgehäuften Schatz von gemünztem Silber, der sich auf nicht weniger als 6000 Talente oder etwa 27 Millionen Mark belief. Freilich hatte dieser Schatz schon einmal 9700 Talente oder 42 Millionen Mark betragen, aber die Kosten der neuerdings vorgenommenen architektonischen Verzierungen in Athen selbst und die Aufkosten für die Belagerung von Potidaia hatten ihn auf 6000 Talente reduziert. Außerdem mußten in Anrechnung gebracht werden die Weihgeschenke, niedergelegten Gelder, heiligen Gerätschaften von Silber und Gold auf der Akropolis und den über die ganze Stadt zerstreuten Tempeln, welche auf mehr als 500 Talente (etwa 2½ Millionen Mark) geschätzt wurden. Außerdem betrug das an der Bildsäule der Athene Parthenos angebrachte Gold, welches, besonders der goldene Mantel, von der Bildsäule nach Belieben weggenommen werden konnte, etwa vierzig Talente (189 000 Mark). Vorzüglich war aber der von den Bundesgenossen einkommende Tribut in Anschlag zu bringen, welcher auf 600 Talente oder auf fast 3 Millionen Mark berechnet wurde.³¹⁴⁾

Ob es aber mit der Ausrüstung der in den Krieg eintretenden Soldaten überall zum besten gestanden habe, läßt sich bezweifeln. Zwar ruhte der antike Bürgerstaat auf dem Prinzipie der allgemeinen Wehrpflicht, und die aktive Dienstzeit betrug

zwei Jahre, aber im Inlande und im Garnisonwachdienste erhielt während dieser Zeit der einzelne Mann nicht die erforderliche militärische Tüchtigkeit. Ebensovienig konnte sich ein berufsmäßiges Offiziercorps bilden, da die Stellen der obersten Befehlshaber (Strategen) jährlich neu vergeben wurden und zwar durch Volkswahl. Mochte es auch freistehn, daß Wiedertwahl eintrat, und berücksichtigt man auch außerdem, daß Wiedertwahl die Regel war und die Subalternoffiziere von den Strategen ernannt wurden, so war doch ihre kriegerische Tüchtigkeit den Lakedaemoniern gegenüber eine so untergeordnete, daß man, durch mehrfache übele Erfahrung belehrt, einen offenen Zusammenstoß mied.³¹⁵⁾ Nach zweijähriger Dienstzeit wurden die Reserven nicht vollständig entlassen, weil man sonst mit dem Bestande für die Garnisonen der Festungen durch das ganze Reich und für die Bemannung der Flotte nicht reichte, auch ein Bürgerbataillon hier oder dort an die Grenze zu werfen war. Dessenungeachtet mußte man oft zu dem gefährlichen Aushülfsmittel greifen, starke Corps von Schützen zu Pferde und zu Fuß aus Staatsklaven zu formieren.³¹⁶⁾

Die Kavallerie konnte nur aus den Leuten ausgehoben werden, die sich den in Attika besonders teuren Luxus der Pferdezucht verstatten konnten; sie konnte nur aus adligen oder sich als adlig aufspielenden jungen Leuten bestehen, die durch ihre glänzenden Paraden die Augen der Menge auf sich zogen, aber im Kriege nichts Entsprechendes leisteten.³¹⁷⁾ Dagegen lastete auf der niederen Bevölkerung der Dienst zur See; jedoch waren nur die Dekoffiziere, Seesoldaten und Matrosen freie Bürger, die Ruderer nicht durchweg. Bei ihrer großen Anzahl von mindestens 12 000 wurden auch Staatsklaven dafür gekauft oder Ausländer geworben. Nur auf den beiden „Garbeschiffen“, *Paralos* und *Salaminia*, ruderten durchaus Athener, eine Elite an Hingebung und Leistungsfähigkeit.³¹⁸⁾

Die Kosten der ganzen Kriegsrüstung lassen sich für die Zeit des beginnenden peloponnesischen Krieges zusammenstellen. Man erstaunt ebensosehr über die große Anzahl der aufgebotenen Truppen und Schiffe als über die Höhe der aufzubringenden Geldmittel. Nach der eben angeführten Angabe des Perikles bei Thukydides konnte Athen stellen an Bürgertruppen 13 000 Hopliten, außerdem aber 16 000 Schwerebewaffnete aus den ältesten

und jüngsten Männern zur Bewachung der Mauern und Türme für den Fall eines von den Feinden versuchten Überfalls.³¹⁹⁾ Sodann 1200 Reiter einschließlich der Bogenschützen zu Pferde, endlich 1600 Bogenschützen zu Fuß.³²⁰⁾ Bei der Angabe von Hoplitcn und Reitern muß man immer das Doppelte derjenigen Zahl annehmen, welche von den Schriftstellern angegeben wird; denn der Hoplite hat einen Diener (*ὑπηρέτης, σκευοφόρος*), welcher ihm Gepäck und Proviant, auch wohl den Schild trägt, der Reiter einen Knecht, der das Pferd besorgt (*ἵπποκόμος*). Diese Ordonnanz wurde nicht immer besonders besoldet.³²¹⁾ Bei der Besoldung ist immer zu unterscheiden zwischen der eigentlichen Löhnung und den Verpflegungsgeldern; beide betrugen gewöhnlich gleichviel und waren am höchsten zur Zeit des peloponnesischen Krieges, wurden aber besonders seit Philipps Zeiten geringer bei der Überhandnahme des Söldnerwesens und der Menge abenteuernder Mietlinge.³²²⁾ Eine Entschädigung für die Mühen des Dienstes wurde erst seit des Perikles Zeiten gezahlt (*μισθὸς στρατιωτικός*). Die Verpflegung wurde selten in Natur geleistet, gewöhnlich vergütigt (*σιτηρέσιον*).³²³⁾ Der Sold eines Hoplitcn betrug niemals weniger als zwei Obolen (M. 0,27) täglich und ebensoviel die Verpflegung. Daher sprach man sprichwörtlich von einem Vierobolenleben des Soldaten (*τετρωβόλου βίος*) (M. 0,53).³²⁴⁾ Bei besondern Veranlassungen wurde auch mehr gezahlt; so erhielten die Hoplitcn, welche Potidaea belagerten, jeder täglich zwei Drachmen (M. 1,60), eine für sich, die andere für den Diener, wobei die Löhnung zu drei Obolen und eben so hoch die Verpflegung angerechnet war.³²⁵⁾ Bei dem auf des Alkibiades Veranlassung geschlossenen Bündnis der Athener, Argiver, Mantincer, Eleier wurde festgesetzt, jede einzelne Macht sollte ihr Kontingent auf dreißig Tage mit Lebensmitteln versehen; bei längerer Dauer des Feldzuges sollte der Staat, welchem Hülfe geleistet würde, dem Fußvolf täglich drei aiginetische Obolen, dem Reiter das Doppelte zur Verpflegung reichen. Diese Besoldung würde also noch etwas höher zu stehen kommen, wenn sie auch dem Nominalbetrage nach übereinstimmt; denn die drei aiginetischen Obolen sind gleich fünf attischen Obolen, und die aiginetische Drachme ist zu zehn attischen Obolen zu rechnen. Zugleich finden wir bei dieser Gelegenheit angegeben, daß die Leichtbewaffneten und Bogenschützen dasselbe erhielten.³²⁶⁾—

Die Thraker, welche zur Zeit des sizilischen Feldzuges (413) aus Mangel an Geld wieder zurückgeschickt wurden, sollten täglich eine Drachme erhalten; ³²⁷⁾ dies entspricht der Besoldung der Hopliten vor Potidaia, drei Obolen als Sold und drei Obolen für die Verpflegung und ging also über das Gewöhnliche hinaus. In des Aristophanes Acharnern (Cl. 88, 3 — 426 v. Chr.) kommen Thraker vor, die um zwei Drachmen Sold, natürlich mit Einschluß der Verpflegung, ihre guten Dienste gegen Boiotien anbieten, aber abgewiesen werden: dies war also wohl eine komödienhafte Übertreibung; als Grund der Ablehnung wird angeführt, daß man durch Bewilligung einer so unmäßigen Forderung die Flottenmannschaft, die weit weniger erhielt, fränken würde. ³²⁸⁾ Die Besoldung, welche der jüngere Kyrös den unter ihm dienenden Hellenen zahlte, betrug anfangs monatlich einen Dareikos, nachher anderthalb. ³²⁹⁾ Über das Verhältnis, nach welchem von der königlich persischen Münze das Silber zum Golde in Kurs gebracht wurde, giebt Herodot den interessanten Aufschluß, daß das Gold den dreizehnfachen Wert des Silbers habe, und daß ein Golddareikos gleich 20 Silberdareiken sei, ³³⁰⁾ die wieder dem Werte nach mit dem medischen Siglos übereinkommen. ³³¹⁾ Der Wert des Siglos wird von Xenophon recht genau auf $7\frac{1}{2}$ attische Obolen angegeben, ³³²⁾ und 20 Silberdareiken gehen auf einen Golddareiken. Doch stand wohl im Orient das Gold im Verkehr niedriger, höchstens zum zehnfachen Werte des Silbers, und die persischen Könige gaben zu ihrem Vorteile bei eigenen Bezahlungen der Münze einen höheren Kurs. ³³³⁾ Bei dem gegenwärtigen mittleren Verhältnis des Goldes zum Silber ($15\frac{1}{2}$ zu 1), und auf die Legierung ein geringer Abzug gerechnet, stellt sich der Dareikos auf Mk. 22,70 und der Siglos auf eine Mark, was auch dem Werte von $7\frac{1}{2}$ Obolen genau entspricht. Es erhielten also die griechischen Söldner des Kyrös anfänglich 5 Obolen, dann $7\frac{1}{2}$ Obolen oder einen Siglos täglich. Der sogenannte Kyzikener, ein in Gold ausgeprägter Stater, mochte ursprünglich das Doppelte eines Dareikos wiegen und gelten, ³³⁴⁾ aber am Bosporos hatte er einen niedrigeren Kurs, weil er dort mit sehr starker Legierung geprägt wurde; denn, während er auf 37 bis 38 Drachmen (29 bis 30 Mark) hätte stehen müssen, galt er dort zu des Demosthenes Zeiten nur 28 attische Drachmen (22 Mark). ³³⁵⁾

Seuthes wollte den von den Zehntausend heimkehrenden Griechen als Sold einen Kyzikener monatlich zahlen, also etwa dasselbe, was sie von Kyzos als Löhnung und zur Verpflegung erhalten hatten; denn die Verpflegung (*στῖτα καὶ ποτά*) sollten sie in Natur erhalten. Den Offizieren versprach er das Übliche zu zahlen.³³⁶) Aus den Anerbietungen des Thimbron, der den Rest der Zehntausend in Sold nahm (um einen Dareiken monatlich), ersieht man, was unter dem Üblichen zu verstehen ist, nämlich für die Lothagen das Doppelte und das Vierfache für die Strategen.³³⁷) Doch der Sold war oft das Geringste,³³⁸) was diese bunt zusammengewürfelten Söldnerscharen, die durch einen gewinnreichen Feldzug zu Reichtum und Ehren zu kommen hofften, von ihren Anführern erhielten.³³⁹) Kyzos versprach jedem griechischen Soldaten außer dem Solde noch einen goldenen Kranz und eröffnete den Offizieren die Aussicht auf Beförderung zu hohen Kommandos und Statthalterschaften.³⁴⁰) Deshalb eilten auch ganz ehrenwerte Männer, wie Progenos und Xenophon, dem neu aufgehenden Sterne zu, um ihr Glück zu machen, da es damals mit den Verhältnissen im eigenen Vaterlande kümmerlich stand.³⁴¹) Das Gros bestand freilich aus Abenteurern aller Art. Viele nach der unglücklichen Katastrophe von den eigenen Mitbürgern entlassene oder durch Maßnahmen des Lyfander in die Verbannung getriebene, kriegserfahrene Männer ließen dem Kyzos zu, die zum Teil eigenes Vermögen mitbrachten, das sie in gewinnreicher Art zu vergrößern hofften, manche sogar mit militärischem Gefolge; die meisten jedoch hatten ihr Geld vorher verthan, ließen Väter und Mütter fort, ließen ihre Kinder in hilfloser Lage zurück, in der Absicht, bald mit großem Vermögen heimzukehren, wie jetzt viele nach Amerika zu entrinne suchen, um die derangierten heimischen Verhältnisse aufzubessern.³⁴²)

Die Reiterei der Athener war ein exklusiv adliges Corps, welches sich aus den vornehmsten und reichsten Familien rekrutierte³⁴³) und natürlich nicht besoldet wurde. Vielmehr galt die Hippotrophie als ausschließliche Zwangspflicht der begüterten Bürger und wurde zu den Leiturgien gerechnet.³⁴⁴) Bald nach den Perserkriegen³⁴⁵) hatte man 300 schwere Kavalleristen aufgestellt,³⁴⁶) 30 aus jeder der zehn Phylen, allmählich brachte man sie auf 600, und auch zur Zeit des peloponnesischen Krieges wurden schwerlich jemals zugleich mehr mobil gemacht. Denn

die Zahl 1200, welche Perikles bei Thukydides angiebt, setzt sich zunächst aus tausend Bürgern und zweihundert berittenen stethischen Bogenschützen zusammen, und auch von den Tausend — hundert auf jede Phyle gerechnet — wurden durchschnittlich nur drei Fünftel wirklich verwendet, die übrigen nur in Bereitschaft gehalten.³⁴⁷⁾ Der Beitrag, welchen der Staat als Futtergeld zahlte, betrug im ganzen 40 Talente (Mk. 189 000), so daß — bei einem Sollbestande von 600 — der einzelne Reiter täglich eine Drachme (Mk. 0,80) erhielt, wofür er einen Reitknecht und zwei Pferde zu unterhalten hatte.³⁴⁸⁾ Da dies unmöglich reichen konnte, so war die Prüfung von Roß und Mann vor der Einstellung um so notwendiger. Diese nebst der Abschätzung des Pferdes wurde vor dem Räte der Fünfhundert vorgenommen, der dann während der ganzen Dienstzeit über beide zu wachen hatte.³⁴⁹⁾ Außer dem Futtergelde erhielt jeder Reiter bei seinem Eintritt ein bestimmtes Equipierungsgeld (*κατάστασις*), welches nicht sehr bedeutend gewesen sein kann.³⁵⁰⁾ Seitdem Athen an die Spitze des Seebundes getreten war, besorgten die Bundeschatzmeister (*ἐλλογισταί*) alle im Bundesinteresse zu leistenden Zahlungen,³⁵¹⁾ und wir ersehen aus den erhaltenen Rechnungen, daß sie zu Anfang des peloponnesischen Krieges auch die Entschädigung für die Verpflegung aus den an sie gelieferten Schatzgeldern an die Reiterei geleistet haben.³⁵²⁾ Jedoch stand auch hier der Betrag nicht ganz fest, aber im allgemeinen galt als Regel, daß ein Reiter das Dreifache von der Verköstigungssumme des Hopliten erhalten mußte.³⁵³⁾

Auch während des peloponnesischen Krieges oder in der späteren Zeit waren die Leistungen der athenischen Kavallerie nicht bedeutend. Sie war mehr eine Paradedruppe, und sie suchte ihre eigentliche Aufgabe in möglichst großer Prachtentfaltung bei öffentlichen Festanzügen, deren Verherrlichung wir in den Parthenonskulpturen des Pheidias bewundern.³⁵⁴⁾ Außerdem waren einer Vermehrung dieser Waffengattung die demokratischen Athener schon deshalb abhold, weil in ihr die Aristokratie vorzüglich Gelegenheit fand, sich geltend zu machen.³⁵⁵⁾ Deshalb wurde die Bundesgenossenschaft, welche schon die Perikliden mit den Thessalern geschlossen hatten,³⁵⁶⁾ auch fernerhin aufrecht erhalten und nach der Beleidigung, die Kimon vor Ithome widerfahren war, erneuert.³⁵⁷⁾ Auch während der Schlacht bei

Tanagra kämpften, dem Bündnisse gemäß, thessalische Reiter auf Seiten der Athener, die freilich während der Schlacht zu den Lakedaimoniern übergingen,³⁵⁸) aber im peloponnesischen Kriege leisteten sie gute Dienste, um die Plünderer von der nächsten Nähe der Stadt selbst fern zu halten.³⁵⁹)

Die Stärke der leichtbewaffneten Truppen, die Athen gehalten hat, ist schwer anzugeben, da bei Zahlenangaben gewöhnlich nur die Hopliten berücksichtigt sind;³⁶⁰) mit besonderm Nutzen wurden sie auf der Flotte verwendet. Zu den Leichtbewaffneten gehörten die oft erwähnten Skythen und Thraker. Sie bildeten die aus öffentlichen Sklaven formierte Polizeimannschaft, welche auch untergeordnete Herold- und Schreiberstellen versah, die Aufsicht über Maß und Gewicht hatte und gleichsam die Leibwache des athenischen Volkes war. Diese Söldner waren mit Bogen bewaffnet (*τοξόται*) und der Nationalität nach meistens Skythen, doch auch Thraker, sie hießen auch wohl nach dem angeblichen Begründer dieses Gendarmeriecorps Speusinier, lebten unter Gezelten auf dem Markte, später auf dem Areiopag, und standen unter eigenen Vorgesetzten (*τοξάρχαι*). Bald nach der Schlacht bei Salamis wurden deren 800 angekauft, später soll ihre Zahl auf 1000 oder gar 1200 gestiegen sein,³⁶¹) und sie wurden gelegentlich auch im Kriege verwendet. Der Kaufpreis des einzelnen kann nicht unter drei bis vier Minen (Mk. 236 bis 314) gesetzt werden, da man kräftige und treue Personen brauchte. Weil ferner innerhalb dreißig bis vierzig Jahren, Kriegs- unfälle ungerechnet, die ganze Mannschaft wieder ersetzt werden mußte, so waren im Durchschnitt jährlich wenigstens dreißig nachzukaufen, wodurch ein neuer Aufwand von 1½ bis 2 Talenten (Mk. 8100 bis 9430) veranlaßt wurde. Rechnet man endlich für Sold und Verpflegung täglich nur drei Obolen, so war die jährliche Ausgabe etwa 36 Talente (Mk. 169 750).³⁶²)

Wenn Perikles bei der Aufreihung der Streitkräfte auch 1600 Bogenschützen zu Fuß anführt, so waren darunter wohl 1200 Thraker der genannten Art oder auch weniger, die übrigen aber freie athenische Bürger aus den geringeren Klassen oder Schwerverwandte, die auf das Schießen eingeübt waren. Ebenso waren die mit den Reitern zusammen an derselben Stelle des Thukydides genannten berittenen Bogenschützen sicherlich Skythen.³⁶³) Ihrer mögen zweihundert gewesen sein; sie ritten

als leichte Kavallerie voran, sogar vor dem Hipparchen; es galt aber für einen freien Athener als etwas Schimpfliches unter ihnen Dienste zu nehmen. Denn man unterschied genau zwischen den bürgerlichen (*ἀστικοί*) und fremden Bogenschützen (*ξενικοί*). Zu den letzteren gehörten auch die bisweilen erwähnten kretischen Bogenschützen.³⁶⁴ Der Sold der berittenen Bogenschützen war wohl nicht von der Löhnung der übrigen fremden Reiterei verschieden.

Zählt man die vorhin berechneten Beträge zusammen, so erhält man als Gesamtsumme der Kosten für die von Perikles proponierte Ausrüstung der Infanterie und Kavallerie etwas über hundert Talente oder etwa 500 000 Mark, was freilich gegen die Ausgaben für die Mobilisierung der Landtruppen in neuerer Zeit höchst winzig erscheint. Nochmals muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Geldeswert seit jener Zeit bedeutend gesunken ist, und daß viele Leistungen damals von den Bürgern getragen wurden, die jetzt dem Staate große Summen kosten. So galt es für selbstverständlich, daß jeder Bürger Kleidung und Bewaffnung mitbringe, und selbst die Söldner stellten sich vollständig gerüstet; nur für Ärmere, fremde Angeseffene und Sklaven war eine Beihilfe von seiten des Staates erforderlich. Endlich fiel die Ausgabe für Munition und schweres Geschütz, die in den modernen Militäretats mit den größten Summen figurirt, fast ganz fort, da ein Artilleriekampf während der Schlacht im ganzen Altertum unbekannt war, weil die damaligen größeren Wurfmaschinen ihrer Unbehüllichkeit wegen nur schwer transportirt werden konnten und deshalb fast nur bei Belagerung oder Verteidigung von festen Plätzen Verwendung fanden.³⁶⁵

Den größten Aufwand machten die Athener für ihre Flotte. Für die von Perikles als kriegsbereit angeführten 300 Trieren rechnet man eine Besatzung von 61 000 Mann, indem auf jedem Schiffe im Durchschnitt 200 Mann zu besolden waren, wobei die Matrosen mit den Seesoldaten gleich gerechnet wurden. Die angegebene Stärke der Besatzung stand seit alten Zeiten fest. Schon Kleonias, der Sohn des Alkibiades, hatte in dem Treffen bei Salamis nach einer Angabe bei Herodot mit eigener Triere und 200 Mann gedient.³⁶⁶ Die Mannschaft des Xerxes auf 1207 Schiffen wird von demselben Schriftsteller auf 241 400

Mann berechnet, was wiederum dieselbe Zahl ergibt.³⁶⁷⁾ Plato entwirft im Kritias eine Übersicht über eine Kriegsmacht der Atlantiker; von den 60 000 Loosen, in welche er das Land einteilt, muß ein jedes für die Bemannung von 1200 Schiffen vier Seelente stellen, wonach auf jedes Schiff wiederum 200 kommen.³⁶⁸⁾ In den Lohnverträgen finden wir angenommen, daß der Sold der Mannschaft auf einer Triere gerade das Zweihundertfache dessen betrage, was der gemeine Soldat bekomme, bei einer Drachme Sold des Gemeinen monatlich ein Talent, bei drei Obolen die Hälfte davon. Dadurch wurde aber nicht ausgeschlossen, daß die Befehlshaber mehr und die geringsten weniger als den Durchschnittsold erhielten, und daß auch sonst Abstufungen in der Besoldung stattfanden. Namentlich wird berichtet, daß die Thalamiten weniger Lohn erhielten, weil sie die kürzesten Ruder und folglich die leichteste Arbeit hatten, die Thraniten dagegen erhielten im sizilischen Feldzuge wegen der schwereren Ruder und der größeren Mühseligkeit der Arbeit besondere Zulagen von den Trierarcken.³⁶⁹⁾ Selten kam es vor, daß die Hopliten zugleich Ruderer waren (*ἀντερείται*) und so sich selbst übersehten. Dies geschah, als bei dem Abfall von Lesbos und der unzureichenden athenischen Besatzung auf jener Insel möglichst schnell zur Unterstützung tausend Hopliten unter Paches nach Mytilene hinübergesendet wurden.³⁷⁰⁾ In gleicher Weise giebt der verbannte Alkibiades den Spartanern den Rat, wegen der dringenden Gefahr auf Schiffen ein Heer nach Syrakus zu schicken, welches sich selbst hinübrudern und angekommen sogleich Hoplitendienste thun solle.³⁷¹⁾ Für gewöhnlich waren die Matrosen von den Seesoldaten streng geschieden; außerdem aber ist unter den Schiffen selbst ein Unterschied zu machen, indem man die eigentlichen Kriegsschiffe (Schnellsegler — *ταχέαι*) zu sondern hat von den nur zum Transport der Soldaten dienenden Lastschiffen (*στρατιώτικες, ὀπλιταγωγοί*).³⁷²⁾ Die letzteren waren unbehülflich und suchten, wenn sie wirklich im Nothfalle verwendet wurden, schlecht;³⁷³⁾ denn sie waren weder selbst für den Kampf auf der See bestimmt, noch enthielten sie eine seegeübte Mannschaft, sondern meistens nur Landsoldaten, die nach einer Insel oder nach einem überseeischen Punkte des Festlandes hinübergeworfen werden sollten. Zuweilen werden auf diesen Schiffen außer der zur Bewegung der Fahrzeuge er-

forderlichen Mannschaft eigentliche Seesoldaten erwähnt, denen die Verteidigung des Schiffes oblag.³⁷⁴⁾ Die auf den Transportschiffen außer der Bedienungs- und Verteidigungsmannschaft befindlichen Truppen hießen, wie jeder Reisende zur See, Epibaten.³⁷⁵⁾ Wie viel solcher Passagiere auf einem Schiffe waren, hing von dem Bedürfnisse ab; als die Athener einmal es für nötig fanden, bedeutende Verstärkungen nach Sizilien zu senden, schafften sie auf vierzig Soldatenschiffen 5700 Mann hinüber, so daß über hundert Hopliten auf jedes Schiff trafen.³⁷⁶⁾ Wollte man hingegen viele Schiffe und wenig Landmacht senden, so kam nur eine geringe Anzahl von Hopliten auf die einzelne Triere. Erwähnt wird, daß 2000 Hopliten auf vierzig Schiffen, 4000 auf hundert, 2000 auf sechzig, 1000 auf dreißig, 2000 auf fünf- und siebenzig, 2000 auf achtzig, befördert seien, von 50 Hopliten bis auf 20 herab für je ein Schiff.³⁷⁷⁾

Ganz anders verhielt es sich mit der Bemannung der eigentlichen Kriegsschiffe, welche für die Seeschlacht bestimmt waren. Sie zerfiel natürlich zunächst in Matrosen und Seesoldaten, ebenfalls Epibaten genannt. Zur Verstärkung konnten noch Landsoldaten hinzugefügt werden, Hopliten, Pelasten oder Reiter, die aber außerhalb des eigentlichen Verbandes blieben und auch nicht Epibaten hießen.³⁷⁸⁾ Die zur Bedienung des Schiffes gehörige Mannschaft (*ὑπηρέται, ναῦται*) zerfiel wieder in die eigentlichen Ruderer (*ῥόται, κωπηλάται*) und die beim Steuern, Segeln, Lauwerk, Pumpen und dergleichen beschäftigten Matrosen. Die Trieren hatten drei Ruderreihen, eine obere mittlere und untere; wie diese Reihen gestellt waren, steht nicht ganz fest; jedenfalls befanden sie sich unter einander, in der ganzen Länge des Schiffes, wie aus einem Scherze in des Aristophanes Fröschchen hervorgeht³⁷⁹⁾ und aus Abbildungen auf Denkmälern aus römischer Zeit.³⁸⁰⁾ Es ist schon bemerkt worden, daß die Thraniten als die am höchsten Sitzenden die längsten Ruder zu regieren hatten und besser besoldet wurden als die Thalamiten, welche ganz unten saßen, und wohl auch als die in der Mitte zwischen beiden befindlichen Zygiten. Man kann annehmen, daß auf jedem Dreiruderer 62 Thraniten, 54 bis 58 Zygiten und 54 Thalamiten waren, im ganzen also 170 bis 174 Ruderer in den drei Reihen, zu ihnen trat noch eine Reservemannschaft (*πρεσιτεῖν*) von 30 Mann, Seeleute und Epibaten, die auch außer

der Reihe zum Rudern verwendet werden konnten, und damit ist der Gesamtbestand von 200 Mann erreicht.³⁸¹⁾

Die Zahl der eigentlichen Seesoldaten wurde immer geringer, je mehr die Manövriersähigkeit der Schiffe zunahm. In der großen Seeschlacht bei Sybota kurz vor dem peloponnesischen Kriege, welche von Korinthern und Kerkyraiern geliefert wurde (432), der größten, welche bis dahin zwischen Hellenen geliefert war, fochten viele Hopliten, Bogenschützen und Wurfspeerträger vom Verdeck; denn nach der alten, kunstlosen Art des Gefechts glich damals noch die Seeschlacht einem Kampfe zu Lande, und man stritt „mit Mut und Kraft, aber nicht mit Kunst“. ³⁸²⁾ Schon bei Salamis hatten auf den attischen Trieren nur achtzehn Mann vom Verdeck gefochten, vier Bogenschützen, die übrigen schwer bewaffnet. ³⁸³⁾ Im peloponnesischen Kriege pflegten nur zehn Hopliten als Epibaten auf einem Dreiruderer zu sein. ³⁸⁴⁾ Auf der See kämpften die Ruderer durch kunstvolle Evolutionen, indem sie entweder mit dem Sporne am Vordertheile des eigenen Schiffs die Schiffswand des Gegners durchbrachen oder im raschen Vorüberfahren ganze Ruderreihen der feindlichen Triere abstreiften und diese dadurch lahm legten. ³⁸⁵⁾ Die Epibaten schleuderten theils Pfeile und Wurfspeere in die Ferne, theils führten sie Speere und Schwerter zum Kampfe in der Nähe. ³⁸⁶⁾ Bei Landungen wurde auch wohl die entbehrlüche Rudermannschaft mit leichten Schilden bewaffnet und kämpfte als Pelastaen oder Bogenschützen mit einer Waffe, die ihnen gerade in die Hände kam, was in jener Zeit nichts Auffallendes hatte, wo ja, wie von glaubwürdigen Gewährsmännern überliefert wird, die äßere Uniformität so wenig gewahrt wurde, daß in der Schlacht bei Plataiai ein gewisser Otanes aus Dekleia einen an seinen Schild mit einer eisernen Kette befestigten Anker mit sich trug, um sich dadurch, daß er diesen beim Anbringen der Feinde zu Boden sinken ließ, Festigkeit in seiner Stellung zu verleihen, und ein ander Mal in einem Seekampfe ein als Epibates dienender Soldat statt eines Speeres sich einer Lanzenfichel (*δορυόχεῖρανον*) bediente und sich damit lächerlich machte. ³⁸⁷⁾

Es ist unmöglich anzunehmen, daß Perikles bei Vorlegung des Entwurfs seiner Rüstungen gewillt gewesen sei, jene mitangeführten dreihundert Trieren fortbauern kriegstüchtig zu er-

halten oder gar thätig im Kriege zu verwenden; damit wäre der Ruin des Staates von vornherein erklärt gewesen. Er pflegte vielmehr regelmäßig nur sechzig Schiffe auf acht Monate in See zu halten und zu besolden;³⁸⁸⁾ schon diese kosteten, wenn der Mann täglich eine Drachme erhielt, 480 Talente oder etwa 755 000 Mark. Späterhin kostete die sizilische Expedition, bei welcher jährlich für mehr als 60 000 Mann Verpflegung und Kost aufzubringen war, über 3600 Talente oder weit über fünfzehn Millionen Mark, eine Summe, die, ganz abgesehen davon, daß sie nach den damaligen Preisen fünfzig Millionen gleich geschätzt werden muß, in keinem Verhältnisse zu den athenischen Finanzen steht, da man die jährlichen Einkünfte höchstens auf 1800 Talente veranschlagen darf.³⁸⁹⁾ Aber auch gleich das erste Kriegsjahr hatte große Opfer verlangt, da Perikles mit Energie beginnen wollte. Denn damals deckten hundert Schiffe Attika, Salamis und Euboia, hundert waren beim Peloponnes, fünfzig bei Potidaia und sonst aufgestellt, zusammen 250, außerdem waren 4600 Hopliten vor Potidaia zu unterhalten. Ähnlich waren die Rüstungen des zweiten und vierten Jahres. Wenn man auch annehmen darf, daß die Soldaten in Feindesland sich durch Plünderungen verköstigt haben,³⁹⁰⁾ so blieben doch die Ausgaben so bedeutend, daß man sie entweder zum großen Teil auf die Bundesgenossen wälzen oder bald den Staatsschatz angreifen mußte.

Dies entging der weisen Voraussicht des Perikles nicht, und er suchte den Krieg wenigstens hinauszuschieben. Deshalb vermied er es, trotz aller Aufreizungen, irgend einen Anlaß zu Feindseligkeiten zu geben; außerdem ließ er sich von seinen Mitbürgern einen geheimen Dispositionsfonds von zehn Talenten (fast 50 000 Mark) bewilligen für unvorhergesehene Ausgaben. Bei der bekannten Bestechlichkeit der spartanischen Großen verwendete er diese Summe, um den Kriegssturm möglichst lange zu beschwichtigen; denn, wiewohl er selbst sehr gut erkannte, daß er den Frieden nicht erkaufen würde, wollte er wenigstens Zeit gewinnen, um besser gerüstet den Kampf in aller Ruhe beginnen zu können.³⁹¹⁾

Endlich wußte er seine Mitbürger dahin zu bringen, daß sie tausend Talente (5 Millionen Mark) aus dem Schatze in der Akropolis als eine unverlethliche Reserve zurücklegten, die nur

in dem Falle angerührt werden sollten, wenn eine feindliche Seemacht die Stadt angreifen wolle, und keine anderen Verteidigungsmittel zur Hand seien. Wenn ein Bürger den Vorschlag machen oder eine Obrigkeit es zur Abstimmung bringen sollte, eine andre Verwendung von diesem Fonds zu machen, so sollte Tod die Strafe sein. Außerdem beschloffen sie, jedes Jahr hundert ihrer besten Trieren und die für dieselben erforderlichen Trierarchen zurückzubehalten, von denen ebenfalls nicht Gebrauch gemacht werden dürfe, außer zugleich mit den Geldern und im Falle derselben dringenden Gefahr.³⁹²⁾ Wirklich blieb der Reservefonds unberührt bis in das zwanzigste Jahr des Krieges, wo nach allem Unglücke der sizilischen Expedition und auf die Nachricht von dem Abfalle der Insel Ghios man die zurückgelegte Summe verwenden wollte, um der drohenden Gefahr zu begegnen. Doch schaffte man zuvor die Gesetzesbestimmung ab, welche den Tod gegen jeden verhängte, der den Antrag stellte, die so lange ruhenden tausend Talente zu Rüstungen zu verwenden.³⁹³⁾

Anmerkungen zum 25. Kapitel.

¹⁾ Auf das Hülfegesuch der Thessaler (Her. VII, 172) hatte ein griechisches Kontingent wirklich den Tempereß befehlt (*ὁ στρατὸς ἀπίκετο ἐς τὰ Τέμπεια ἐς τὴν ἐξβολὴν, ἥ περ ἀπὸ Μακεδονίης τῆς κάτω ἐς Θερμαλὴν ἔρει παρὰ Πηγεῖων ποταμῶν μεταξὺ Οὐλέμνου τε ὄρεος ὁρίοντα καὶ τῆς Ὀσσαίης*). Dort lagerten 10 000 hellenische Hopliten und thessalische Reiterei, die Lakedaimonier unter Anführung des Euainetos, die Athener unter der des Themistokles (VII, 173). Nach wenigen Tagen aber gaben sie die Position auf, dem Räte des Makedonierkönigs Alexander folgend, und auf die Nachricht, daß sie auf einem anderen Wege von Xerxes umgangen werden könnten.

²⁾ Her. VII, 129.

³⁾ Her. VII, 210—212; cf. Grote, Gesch. Griechenlands. Bd. 8, S. 69.

⁴⁾ Her. VIII, 53.

⁵⁾ Dem. Phil. I, 17. cf. Schäfer, Demosthenes, Bd. 1, S. 461.

⁶⁾ Rüstow und Röschly, Geschichte des griechischen Kriegswesens (Karau, 1852) S. 219. 231. 233 ff. Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens (Leipzig — Grunow, 1880) S. 133. — Über die Ansicht der makedonischen Könige in betreff der Besetzung Griechenlands, Strabo IX, 4, 15 (p. 429): *καθάπερ καὶ πῶδας ἐκάλει Φίλιππος τῆς Ἑλλάδος τὴν Χαλκίδα καὶ τὴν Κόρινθον πρὸς τὰς ἐκ τῆς Μακεδονίας ἀγορμὰς βλέπων, ἐπιδέσμονας δ' οἱ ἑσπερον προστηρόμενον ταύτας τε καὶ ἔτι τὴν Ἀιγυπτιαδα, καὶ γὰρ αὕτη πυρρῶν ἦν κυρία τῶν περὶ τὰ Τέμπη τό τε Πήλιον ἔχουσα καὶ τὴν Ὀσσον*.

⁷⁾ „Gegen Boiotien war in dem Hauptzuge des Rithäron eine natürliche Grenze gesteckt, über welche aber die Boiotier in früheren Zeiten durch den Besitz von Eleutheræ nach Süden hinübergegriffen hatten, während andererseits weiter gegen Osten die Athener durch Besitzergreifung des unteren Asoposthales die in den nördlichen Vorbergen des Parnes gegebenen Naturgrenzen überschritten. Dieses Gebirge, an Höhe sowohl (bis zu 1413 Meter) als an Ausdehnung

das mächtigste in ganz Attika, bildet in seiner Hauptmasse die nördliche Begrenzung der großen athenischen Ebene, während seine nordöstlichen Vorberge, welche nicht eine fortlaufende Bergkette ausmachen, sondern aus lauter einzelnen, von bald engern, bald weitem Schluchten und Thälern durchschnittenen Höhen bestehen, aus denen hier und da einzelne Gipfel hoch emporragen, sich bis an die Eufüste, und gegen Norden bis zum Thale des boiotischen Asopos erstrecken." Burfian, Geographie von Griechenland (Leipzig — Teubner, 1862) Bd. 1, S. 252.

⁸⁾ Vgl. den Abschn. „Die Pässe des Pithäron“ in W. Wachsmuth, hell. Mt. Bd. 1, S. 765. 766. Burfian, Geogr. v. Griech. Bd. 1, S. 249.

⁹⁾ Genauer bekannt gemacht durch den Erbprinzen B. von Meiningen (Zeitschrift für Bauwesen XXIX, Taf. 44). v. Wilamowitz-Möllendorff in dem Auf.: „Burg und Stadt Athen von Kektrops bis Perikles“ (phil. Unterf. I. S. 117. 29).

¹⁰⁾ Thul. VIII, 60. 95. — Xen. Hell. VII, 4, 5.

¹¹⁾ Diodor. XIV, 32: κατελάβετο (Θρασύβουλος) χωρίον τῆς Ἀττικῆς ὁνομαζόμενον Φυλῆν· ἦν δὲ τὸ πρὸς τὸν ὄχλόν τε σφόδρα καὶ τῶν Ἀθηναίων ἀπὸ τῶν σταδίων ἑκατὸν (2½ Meilen), ὥστε πολλὰς ἀπορροὰς ὑπὸ τοῖς παρέρχουσιν πρὸς τὴν ἑγγοδον. cf. Xen. Hell. II, 4, 2; Strabo IX, 1, 17 (p. 398 und IX, 2, 11. p. 404); — Demosth. pro cor. § 38 (p. 238); Plut. Demetr. 23. Burfian a. a. O. S. 333.

¹²⁾ Aristoph. Acharn. V, 225. Thul. II, 20: οἱ Ἀχαρνῆς, μέν μιν ὅστις τῆς πόλεως, τρισχίλιοι γὰρ ὀπλῖται ἰγόνοντο, οὐ περιόψεσθαι ἰδόκων τὰ σφέτερα διαφθαρέντα cf. E. M. unter Ἰσχυροῦν· δεῖντε Ἀχαρνῆν ἀναίσθητε, ἐκωμωδοῦντο γὰρ οἱ Ἀχαρνῆς, ὡς ἄγριοι καὶ σκληροί. Bind. Nem. II, 25: Ἀχάρναι δὲ παλαιῆται | εὐάνορες. Aristoph. Acharn. 180 ff.: πρεσβύται τινες | Ἀχαρνικοί, σπιτοὶ γέροντες, πρίννοι, | ἀτεράμονες, Μαραθωνομάχαι, σφενδάμνινοι („Steinkohlenalte Tölpel, eichentloßige | Griesgramme, Marathonschläger, hagebuckne Kerl!“ Drosfen).

¹³⁾ Conze, Philol. XII, S. 565. Burfian a. a. O. S. 334.

¹⁴⁾ Steph. Byz. unter Κρωπιά. Thul. II, 19; Conze im archäol. Anzeiger 1858. Nr. 113. 114, S. 197.

¹⁵⁾ Thul. VII, 19.

¹⁶⁾ Strabo IX, 2, 7 (p. 403); Thul. IV, 76; Cic. div. I, 54, 123.

¹⁷⁾ Finlay, histor.-topogr. Abt. über Attika (überf. v. Hoffmann) S. 62 ff.

¹⁸⁾ Her. V, 62. Aristoph. Dyfist. 665 ff. mit d. Schol. Harriot (recherches p. 60) meint, Leipsydrion habe an der Stelle eines oberhalb des jetzt zerstörten Dorfes Paripompi (etwa zwei Stunden nördlich von Menidi) am südlichen Fuße des Barnes stehenden Turmes (Phrygos) eingenommen; dies ist aber so unertweisbar, als

die Annahme Leake's (Demen S. 37), der es beim Kloster des heiligen Nikolaos anseht.

¹⁹⁾ Vgl. die Terrainschilderung bei Burfian a. a. O. S. 337. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland S. 72 ff.

²⁰⁾ Cic. Tuscl. IV, 19, 44. Plut. Them. 3. Paus. I, 22, 3 ff.; vgl. jedoch Curtius in d. archäol. Zeitung 1853, Nr. 60, S. 154.

²¹⁾ Burfian a. a. O. S. 342 und dazu die Karte VII, Nr. 2.

²²⁾ Plut. Them. 13. cf. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. I, S. 134.

²³⁾ Her. I, 62.

²⁴⁾ Böckh, Staatssh. Bd. I, S. 282, 283 cf. Aristoph. Acharn. 1075 ff.

²⁵⁾ Thut. I, 107. Plut. Kim. 14; Perikl. 10. — — Plut. Perikl. 18; Thut. I, 113 ff.; Diod. XII, 6; Xen. Memor. III, 5, 4. Plut. Perikl. 22, 23.

²⁶⁾ Angeblich rührten die zwölf selbständigen Städte von Kekrops her, der nach Verwüstung des Landes durch Kater und Boioter sie anlegte. Strabo IX, 1, 20 (p. 609): *γησι Φιλόχορος, πορθομένης τῆς χώρας ἐκ θαλάττης μὲν ἐπὶ Καρῶν, ἐκ γῆς δὲ καὶ ἐπὶ Βωιωτῶν, οὓς ἐκάλουν Ἴωνας, Κέκροπα πρῶτον εἰς δεκακαίδεκα πόλεις συνεικίσαι τὸ πλῆθος, ὧν ὀνόματι Κεκροπία, Τετράπολις, Ἐπακρία, Ἰεκέλια, Ἐλευσίς, Ἀγίδρα (λέγονσι δὲ καὶ πληθεντικῶς Ἀγίδρας), Θόρικοι, Βραυρών, Κέστρος, Σχητιός, Κηφισία, Παληρός. Vgl. über den fraglichen Punkt: Gilbert, die altattische Romenderfassung. (Leipzig, Teubner) 1874.*

²⁷⁾ *ἀστικός* bezeichnete nicht bloß den Städter, sondern auch den Staatsbürger — besonders im Gegensatz zu *ἔνρος* —, *πολίτης* den Staatsbürger oder Landesgenossen, nicht den Städter. Dem. 57, 43; Plat. Apol. 30 a; Rep. VIII, p. 563 a, vgl. auch W. Wachsmuth, Hellen. Alt. Bd. I, S. 803 ff.

²⁸⁾ Thut. II, 15, 3.

²⁹⁾ Zeugnisse für Burgen aus einer sonst unbekannten Urzeit bieten die Burgtrümmer auf dem Serangeion auf der Peiraeus-Halbinsel, von denen Burfian noch ausgedehnte Grundmauern gesehen zu haben glaubt (a. a. O. S. 269); die Ruinen von Latoi und Phyle (jetzt *τὸ Φελλί*), die Grabfunde von Spata und Menidi — Zeugnisse für die Dynasten von Gargettos und Paionia —, endlich die Heroen Munichos, Dekelos und Phylas mit ihren Burgen in der Sage. Das Dörfchen Latoi liegt an der Stelle des ehemaligen Dekelieia, und die uralte Bergfestung beherrschte den jetzt *τὸ Κληδί* genannten Parnespaß. Burfian a. a. O. S. 333. 335. 345. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 123.

³⁰⁾ Klar dargestellt von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 124—132.

³¹⁾ *Aydaithenaion* wird der Demos genannt von Harpokraton, Schol. zu Plat. Symposion p. 173 b; bei Photios *Κυδαθῆραι* Hellas. 3. Band.

(woher auch von Wilamowitz-Möllendorff wahrscheinlich die Benennung des ersten Teils der philolog. Untersuchungen genommen hat), Hesychios giebt *Κεραθέραιος· δῆμος τῆς Πανδιονίδος γυλῆς ἐν Ἀσπί.* Daß die Eupatridengeschlechter der Burg hier gewohnt, wird aus dem Namen geschlossen (Müller, Dorier Bd. 2, S. 71), oder weil Hesychios *Κεραθέραιος* mit *ἐνδοξος Ἀθηναῖος* erklärt, was aber wohl nur die Glosse zu dem Wortwize eines Dichters war. Sauppe de demis urbanis p. 13. Da nach Thukydides (II, 15, 3) die Niederung am südlichen Fuße des Burghügels zuerst besiedelt war, pflegt man das „Ehrenathen“ hierher zu verlegen. C. Wachsmuth aber (Athen S. 350 ff.) findet es wahrscheinlicher, daß der so genannte Stadtheil erst zur Zeit des Kleisthenes entstanden und im Norden der Burg gelegen habe; den ehrenden Beinamen dieses Demos erklärt er daher, daß sich hier der Gemeindeherd und die Regierungsgebäude befunden hätten, um die herum sich ein angelegenes Quartier aufbaute.

³²⁾ von Wilamowitz-Möllendorff: „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“ (a. a. O.) S. 15. 27.

³³⁾ Her. V, 72.

³⁴⁾ Thuk. I, 107. 108.

³⁵⁾ Thuk. I, 114.

³⁶⁾ Grote, Griech. Gesch. Bd. 3, S. 414 ff.

³⁷⁾ Her. VII, 139.

³⁸⁾ von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 42.

³⁹⁾ Her. VII, 143.

⁴⁰⁾ von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. „Burg und Stadt von Kleitos bis Perikles.“ S. 97.

⁴¹⁾ Plut. Them. 4. 19.

⁴²⁾ Plut. Demetr. 20. 42.

⁴³⁾ Schon Themistokles wurde es vorgeworfen, daß er die Flotte auf Kosten der Hopliten bevorzugt habe. Plut. Them. 4: *ἀντιμονίμων ἠπλιτῶν, ὥς ἦσαν ὁ Πλάτων, ναυβάτας καὶ θαλαττίους ἐποιεῖν, καὶ διαβολὴν κατ’ αὐτοῦ ποιεῖσθαι, ὥς ἄρα Θεμιστοκλῆς τὸ δόρυ καὶ τὴν ἀσπίδα τῶν πολιτῶν παρελόμενος εἰς ἐπικράειον καὶ κόπην συνέστειλε τὸν Ἀθηναίων δῆμον.* — von Wilamowitz-Möllendorff „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“ S. 223: „Aber es bleibt gleichwohl ein nicht wegzumischender Flecken auf dem Ehrenschilde nicht sowohl Athens als der Staatskunst der perikleischen Zeit, daß die Sieger von Marathon und Plataiai sich unumwunden eingestanden, einem offenen Zusammenstoße mit der ablichen Schlachtreihe der Peloponnesier nicht gewachsen zu sein.“

⁴⁴⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 8. 9. Grote, Griech. Gesch. Bd. 3. S. 155 ff.

⁴⁵⁾ Vgl. den „Atlas v. Athen v. Curtius und Raupert“ Bl. II, wonach der „Zustempel“ in Hadrians „Neuathen“ lag, ebenso bei Reale Taf. II. cf. C. Wachsmuth, Athen S. 499. 500. Riepert,

Lehrbuch der alten Geographie (Berlin — Reimer 1878) S. 279. Burrian a. a. O. S. 300 ff.

⁴⁶⁾ Thuf. I. 89. — Grote Bd. 3. S. 190. 191.

⁴⁷⁾ von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 114 ff.

⁴⁸⁾ Thuf. I. 90.

⁴⁹⁾ Thuf. I. 91; Rep. Them. 6. Plut. Them. 19, der noch bemerkt, Themistokles habe das umgekehrte Prinzip verfolgt mit den alten Königen: *ἐκείνοι μὲν γὰρ, ὥς λέγεται, πραγματευόμενοι τοῖς πόλιντας ἀποσπάσαι τῆς θαλάττης καὶ συνεθίσαι ζῆν μὴ πλέοντας ἀλλὰ τὴν χώραν ἡντιέοντας, τὸν περὶ τῆς Ἀθηνᾶς δίδωσαν λόγον, ὥς ἐρίσαντα περὶ τῆς χώρας τὸν Πισιστῶ διέξασαι τὴν μοῖρην τοῖς δικασταῖς ἐνέκρησε.*

⁵⁰⁾ Grote, Griech. Gesch. Bd. 3, S. 205 ff.

⁵¹⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 105. 106.

⁵²⁾ Thuf. I. 90, 3; Diod. XI. 39. 40; Rep. Themist. 6, 5. O. Müller, de monumentis Athenarum, p. 100. — Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik (Leipzig — Hinrichs 1869) Bd. 1. S. 217. C. Wachsmuth, Athen. S. 517. In den Resten der nordöstlichen Themistokleischen Stadtmauer hat man wirklich Grabmonumente mit archaischer Inschrift vermauert gefunden. Roß, archäol. Aufs. Bd. II, S. 580 ff. Lüders im Hermes VII, S. 258 ff.

⁵³⁾ O. Müller a. a. O.; Aristoph. Av. 1136 sqq.; cf. Vitruv. de architect. II, 8; — Plin. H. N. VII, 57.

⁵⁴⁾ Demosth. pro coron. § 299 (p. 325): *οὐ λίθοις ἐτείχισαι τὴν πόλιν οὐδὲ πλίνθοις ἐγῶ, οὐδ' ἐπὶ τοῖτοις μέγιστον τῶν ἡμετέρων φρονῶ· ἀλλ' ἐν τὸν ἐμὸν τευχισμὸν βούλην δικαίως σκοπεῖν, ἐδράσεις ὅπλα καὶ πόλεις καὶ λιμένας καὶ ναῦς καὶ ἵππους καὶ τοὺς ὑπὲρ πάντων ἀμυνομένους.*

⁵⁵⁾ Xen. Hell. V, 2, 4; Paus. VIII, 8, 5.

⁵⁶⁾ Thuf. III, 20. 21. und O. Müller a. a. O. S. 101. Anm. 2.

⁵⁷⁾ Paus. VIII, 8, 5: *εἰς μὲν δὲ μηχανημάτων ἐμβολὴν ἀσφάλειαν ἢ πλίνθος παρέχεται μάλλον, ἢ ὅποσα λίθον πεποιημένα ἔστιν· οἱ μὲν γὰρ κατὰ γένει τε καὶ ἐκπηδῶσιν ἐκ τῶν ἀρμονιῶν, ἢ δὲ ὁμῇ πλίνθος ἐκ μηχανημάτων μὲν οὐχ ὁμοίως ποιεῖ, διαλέτεται δὲ ἐπὶ τοῦ ἔδατος οὐχ ἕσσον ἢ ἐπὶ τοῦ ἡλίου κηρός.*

⁵⁸⁾ Thuf. II, 78: *τάμερος δὲ ἐντὸς ἦν καὶ ἔξωθεν, ἐξ ἧς ἐπλινθεύσαντο.*

⁵⁹⁾ O. Müller a. a. O. S. 102. Leake, Topogr. v. Athen S. 297. Erläuterungen zu Curtius und Kauperts Atlas von Athen S. 11 (Bl. II).

⁶⁰⁾ Paus. I, 25, 6.

⁶¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 341. 342.

⁶²⁾ Über diese Örtlichkeit Wachsmuth, Athen S. 414 und von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 157. Die bei Plutarch (Sulla 14) erwähnte Örtlichkeit kann nur ganz ungefährt bestimmt, und der Grund der Benennung nicht angegeben werden.

⁶³⁾ O. Müller a. a. O. S. 103. Wachsmuth, Athen S. 113 ff.

O. Müller will den wegen seiner Zweideutigkeit die Athener täuschenden Ort Σικελία (Paus. VIII, 11, 6) mit dem Lykabettoß identifizieren. E. Curtius aber setzt jetzt im „Atlas von Athen“ diese Örtlichkeit südlich vom Jfisos und westlich von der phalerischen Mauer an (Bl. II).

⁶⁴⁾ Her. VII, 140.

⁶⁵⁾ E. Curtius, Erläut. z. „Atlas v. Athen“ S. 13. Zeale, Topogr. v. Athen. S. 318 ff.

⁶⁶⁾ E. Wachsmuth, Athen S. 342.

⁶⁷⁾ E. Wachsmuth, Athen S. 345.

⁶⁸⁾ Plut. de curiositate 6: ὥσπερ αἱ πόλεις ἔχουσι τινας πύλας ἀπογραφὰς καὶ σκευευμένας, δι' ἃν ἔξωγοντο τοὺς θανάτουμένους καὶ τὰ λείματα καὶ τοὺς καθαρμούς ἐκβάλλοντες, ἐνταῦς δ' οὐδὲν οὐδ' ἑρῶν εἰσεσι καὶ διέξεισι δι' αὐτῶν; vgl. Curtius u. Raupert, Atlas von Athen Bl. II.

⁶⁹⁾ Solche Schandthore in deutschen Städten, durch die es bis zum 17. Jahrhundert zur Richtstätte ging, werden auch sonst erwähnt, und als Analogie werden von E. Wachsmuth (Athen S. 347 Anm. 1) die Verbrecherthore (portae sceleratae) herangezogen, die sich im Westen der italischen Lager und Städte befanden (mit Hinweis auf Nissen, Templum S. 41. 72. 86).

⁷⁰⁾ Die Aufforderung, welche die beiden Engländer, der Maler James Stuart und der Architekt Nicolas Revett, 1748 von Rom aus ergehen ließen, jetzt, da alle Denkmäler von Rom durch gute Abbildungen in ganz Europa bekannt wären, die bisher vernachlässigten Denkmäler von Athen, die Originalquelle klassischer Kunst, dem gebildeten Europa zu erschließen, fand allgemeinen Beifall und kräftige, materielle Unterstützung. Denn man sah ein, daß wirklich, wenn nicht bald genaue Zeichnungen aufgenommen würden, jene prächtigen Gebäude und Tempel, Theater und Paläste, die bereits in Trümmern dalagen, der Nachwelt verloren gehen würden, deren Vortwurf berechtigt sein würde, daß man das Vollendetste der Kunst habe untergehen lassen, während es vielleicht noch möglich war es zu retten. — In Athen haben die berühmten Reisenden vom Mai 1751 bis März 1753 gemeinschaftlich, Revett noch bis Herbst 1773 verweilt in ununterbrochener Arbeit des Messens, Aufräumens, Zeichnens: Revett ganz für die Architektur arbeitend, Stuart in Gesamtansichten und Zeichnung der Skulpturen, besonders des Parthenon thätig. Damals sind zum ersten Male die attischen Bauwerke mit gewissenhafterer Treue, ohne jede Ergänzung oder verschönernde Glätte, abgebildet und viele Irrthümer oder falsche Voraussetzungen beseitigt worden. Der erste Band des epochemachenden Werkes: Antiquities of Athens mesured and delineated erschien 1761. 1762. Der zweite Teil erschien nach Stuart's Tod von Newton bearbeitet, der dritte ward von Reveley besorgt, der vierte 1816 von Joh. Woods. Endlich erschien noch ein Supple-

mentband für Athen 1829/30 von Codereff, Jenkins, Rinnaird, Donaldson. — Eine deutsche Uebersetzung aller Theile, auch der Supplemente, erschien in Darmstadt bei Leske (1829—1833) von Wilh. R. Wagner, Fr. Osann mit Zusätzen von Kreuzer und O. Müller. — Das Unternehmen Stuarts und Revetts ist der Ausgangspunkt für die wichtigsten Publikationen echt griechischer monumentaler Kunst und um dasselbe krystallisierte sich die Arbeit der folgenden zwei Menschenalter für die griechische Welt. — Stuart hatte auch einen Grundriß von dem ganzen Stadtgebiet entworfen. Wachsmuth, Athen S. 80. 81. Stark, Archäologie der Kunst S. 184—186.

¹¹⁾ Curtius, att. Studien Bd. 1. S. 70. — Auf der zweiten Karte der „Plates“ zu Leakes Topogr. als portae Acharnicae bezeichnet, und an derselben Stelle als „acharnisches Thor“ in Curtius' und Rauperts „Atlas von Athen“.

¹²⁾ Geshch. unt. *Ἀρχαίη· Ἀρχαίη καὶ πάλαι Ἀθήνησιν.*

¹³⁾ Curtius vergleicht es mit den *πύλαι Κορυναίαι* in Theben. Erklärender Text zu d. 7 Karten zur Topographie von Athen (Gotha 1868) — S. 32.

¹⁴⁾ Edward Dodwell und William Gell bereisten zusammen 1801—1806 Griechenland und gaben gleichzeitig 1819 ihre Reise- werke heraus, von denen für Athen wichtig: Dodwell, classical and topographical tour through Greece. cf. Wachsmuth, Athen S. 82; Stark S. 259.

¹⁵⁾ Stuart Bd. 2. S. 83. 192; Dodwell Bd. 2. S. 214.

¹⁶⁾ cf. Curtius' u. Rauperts Atlas von Athen Bl. 2. und Erkl. S. 14.

¹⁷⁾ Leake, Topogr. S. 319. Curtius, att. Stud. Bd. 1. S. 67. Wachsmuth, Athen S. 151. 152, der doch noch an der Existenz eines Hauptthores in jener Gegend zweifelt.

¹⁸⁾ W. Wachsmuth, Athen S. 342. 343. cf. Leake, Topogr. S. 319. Aus der Stelle des Harpokration geht hervor, daß man unter *ήρῶα* solche Gräber verstanden habe, wo der Leichnam unmittelbar in die Erde gelegt wurde: Harpokration unter *ήρῶα· ήρῶα εἰσιν οἱ τάφοι . . . quasi δὲ τινες κοινώτερον μὲν πάντας τοὺς τάφους οὕτως ὀνομάζονται, καὶ ἑξαιρέτων δὲ τοὺς μὴ ἐν ἔντρῳ τὰ οἰκοδομήματα ἔχοντας, ἀλλ' ὅταν τὰ σώματα εἰς γῆν κατατεθῇ· ὀνομάσθαι δὲ παρὰ τὴν ἔραν (d. h. Erde). Leake erzählt uns, daß in diesem Falle der Leichnam samt seinen *κειμήλια* in eine Vertiefung unterhalb der Oberfläche der Erde gelegt wurde, die mit Steinplatten an den Seiten und Enden ausgelegt und auf gleiche Weise gedeckt war. Bei dieser Art von Gräbern fehlen die Stelen, welche sonst die Stätte bezeichneten, und sie waren also äußerlich fast gar nicht bemerkbar. Viele derselben sind auf der Nordseite von Athen ausgegraben worden. Ubrigens lassen sich Begräbnis- plätze rings um die ganze Stadt nachweisen. Rosk, archäolog. Auff.*

Bd. I, S. 12 ff. über die Lage des Demos Koile auch G. Wachsmuth, Athen S. 343. Anm. 1.

⁷⁹⁾ Curtius und Raupert, Atlas von Athen Bl. II u. Erl. S. 9. 11. 12.

⁸⁰⁾ Xen. Hell. II, 4. 10.

⁸¹⁾ Liv. XXXI, 24, 9: porta ea velut in ore urbis posita, maior aliquanto patentiorque quam ceterae est, et intra eam extraque latae viae sunt. Es ist die Rede vom Angriff des Königs Philipp auf Athen (200 v. Chr.).

⁸²⁾ Livius lebte 59 v. bis 17 v. Chr. und hat seit der dritten Dekade den Polybios vielfach benutzt. Dieser kam 167 v. Chr. mit andern vornehmen Achaern als Geisel nach Rom. Im Verkehr mit Aemilius Paulus und den Scipionen lernte er das Römertum kennen und bewundern. Andererseits suchte er den Römern Achtung vor dem griechischen Geiste und vor griechischer Bildung beizubringen. Seine Landsleute errichteten ihm Denkmäler mit ehrenden Inschriften (Paus. VIII, 37, 2). Durch größere Reisen vorbereitet, benutzte er den Rest seines Lebens zur Abfassung seiner *ιστορίαι* in 40 Büchern. Davon sind vollständig erhalten Buch I—V, von den übrigen leider nur umfangreiche Excerpte und Bruchstücke. Polybios starb in einem Alter von 82 Jahren in Folge eines Sturzes vom Pferde (Luc. Makrob. 22) — geboren ist er etwa 210 v. Chr. — Er faßte die Geschichte pragmatisch d. h. als praktischer Geschäftsmann (*ἀντι- πολιτικός*) auf. Livius hatte offenbar das Werk noch vollständig vor sich. Eine ausführliche Schilderung der Schreibweise des Polybios findet sich bei Munk und Volkmann, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 480 ff.

⁸³⁾ Bernhard Schmidt, Die Thorfrage in der Topogr. Athens (Freiburg i. B. 1879 — Druck von Teubner in Leipzig 1879) S. 17. 18.

⁸⁴⁾ Lufian, *πλοῖον ἢ ἐνχαί* c. 4.

⁸⁵⁾ ibidem c. 24. cf. jedoch Wachsmuth, Athen S. 190.

⁸⁶⁾ Lufian, *ἐταιρικοί διάλογοι* IV, 2. cf. Bernhard Schmidt a. a. O. S. 9.

⁸⁷⁾ Lufian, *Σκέθης ἢ προζενος* c. 3. 5.

⁸⁸⁾ Polyb. XVI, 25.

⁸⁹⁾ Bernhard Schmidt a. a. O. S. 25 ff. Dagegen Wachsmuth, Athen S. 193 ff.

⁹⁰⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 255. Curtius u. Raupert, Atlas v. Athen Bl. II. und Erläut. S. 12. Bernhard Schmidt a. a. O. S. 12.

⁹¹⁾ So Bernhard Schmidt nach S. G. von Alten in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen III, 1878. S. 28 ff.; F. Adler, archäologische Zeitung XXXII. S. 158 ff.

⁹²⁾ Plut. Perikl. 30: *παρὰ τὰς Θουρίας πύλας, αἱ γὰρ οὐκ ἔτι πύλαι νομιμάζονται*. cf. Thul. I, 67. Dieses Psephisma des Charinos

läßt sich zeitlich nicht genau fixieren: Ulrich, Das megarische Psephisma S. 30 ff. Das Grab der Gefandten findet sich angegeben südlich von St. Triada bei Raupert und Curtius (Atlas v. Athen) Bl. III.

⁹³⁾ Corp. inscript. Attic. Vb. 2. Nr. 321. cf. Bernhard Schmidt a. a. O. S. 15.

⁹⁴⁾ Bernhard Schmidt a. a. O. S. 16. 18.

⁹⁵⁾ Archäologische Zeitung XXIX. Taf. 42. Nr. 29 u. 35—37.

⁹⁶⁾ Bernhard Schmidt a. a. O. S. 19. 20.

⁹⁷⁾ Allen a. a. O. S. 39 ff.

⁹⁸⁾ Thuf. VI, 57; Philostr. vita sophist. II, 1, 5. — Die Örtlichkeit wird von Thufydbides (I, 20; VI, 57) Leoforion genannt. Nach Harpokration unter *Λεωκόριον*: τὸ δὲ *Λεωκόριον* εἶναι γῆσι Πανόδημος ἐν 9' Ἀτθίδος ἐν μέσῳ τῷ Κεραμειῷ — in der Mitte des Kerameisos, da ja das Dipylon sich in der Mitte zwischen dem äußern und innern Kerameisos befand. Strabo IX. 1, 16. 17 wird das Leoforion unter den merkwürdigen Tempeln erwähnt. Genauer Euidas: *λεωκόριον* ἑρῶν ἐν μέσῳ τῷ κεραμειῷ. *Λεῶς* γὰρ ὁ Ὀργίως τὸν μὲν ἔσχε Κέλωνδον θυγατέρα δὲ τρεῖς, Φασιδίαν, Θεόπην, Εὐβοῦλην, ἃς ἐπὶ τῆς χάρας σφραγισθείσας ἐτι παρθένους ἐτίμησαν Ἀθηναῖοι τῷ ἑρῶν.

⁹⁹⁾ Über das Pompeion Leake Topogr. v. Athen S. 74 Anm. 1: „Im Anfange des peloponnesischen Krieges bildete der Wert der Gefäße im Pompeion einen großen Teil der 500 Talente, auf welche von Perikles das Silbergeschirr des Staates samt der persischen Beute geschätzt wurde (Thufydb. II, 13; Diod. XII, 40). Sie wurden erneuert oder vermehrt aus dem Eigentum der dreißig Tyrannen (Philoch. apud Harpocration, in *πομπεία*), dann von Lykurgos, dem Sohne Lykophrons, (Vit. X, orat. in Lycurg.; Paus. Att. 29, 16) und nochmals von Androtion (Demosth. 22, 69). Alibiades wurde beschuldigt einige zu eigenem Gebrauche zu verwenden (Plut. Alib. 13; Andok. 4, 29).“ Auf die Worte des Pausanias (I, 2, 4) gestützt: *εἰς ἐλθόντων ἐς τὴν πόλιν οἰκοδόμημα ἐς παρασκευὴν ἐστὶ τῶν πομπῶν* verlegt Bernhard Schmidt (S. 21 ff.) das Pompeion zwischen die beiden Teile des aufgefundenen Doppelthores an der Innenseite.

¹⁰⁰⁾ Demosthenes 34, 39 (p. 918).

¹⁰¹⁾ Bernhard Schmidt a. a. O. S. 23.

¹⁰²⁾ Curtius, Erläut. z. Bl. II d. Atlas von Athen S. 12.

¹⁰³⁾ Curtius a. a. O. C. Wachsmuth, Athen S. 193.

¹⁰⁴⁾ Plato Republ. 439 E. und dazu C. Wachsmuth, Athen S. 190; Bernhard Schmidt a. a. O. S. 9 ff.

¹⁰⁵⁾ Plato Phys. p. 203 A.

¹⁰⁶⁾ Isaios VI, 20.

¹⁰⁷⁾ Polychain III, 7, 1.

¹⁰⁸⁾ Thuf. II, 13, 7: καὶ τοῦ Πειραιῶς ξένον Μονυχίη ἐξήκοντα

μὲν σταδίων ὁ ἀπὸς περίβολος, τὸ δ' ἐν ἡλιακῇ ὄν ἡμῶν τοῖτον. Nachrechnungen von neueren Gelehrten lassen diese Berechnung nur als eine ungefähre erscheinen. Deshalb will Curtius (attische Studien Bd. 1. S. 73 ff.) annehmen, Thukydides habe nicht nach dem fast überall zu Grunde liegenden olympischen Stadion, sondern nach einem Schrittstadion gerechnet, welches sich zu jenem verhält wie 5 zu 6. Uelsch (Reisen und Forschungen Bd. 2. S. 195) will das Verhältnis auf 4:5 festsetzen, muß aber, um die richtige Zahl herauszubekommen, annehmen, daß die Mauer den äußersten Teil der Halbinsel zur Zeit des Thukydides abgeschnitten habe und erst später überall am Uferstrand entlang gezogen sei. C. Wachsmuth (Athen S. 314), der nach olympischen Stadien rechnet, will die Doppelmauer im Westen, die Mauer auf der Getioneia und das Schnabelwerk südöstlich vom Hafen Zea mitrechnen, um die 60 Stadien voll zu erhalten, während ihm sonst ein Defekt von gut drei Stadien bleibt. C. Müller (fragm. hist. Graec. Bd. 5. S. 9. Anm.) bringt gar mit Einschluß der innern Ränder der drei Häfen, die man doch sicher zu dem fortifizierten περίβολος nicht rechnen darf, nur 60 Stadien heraus. übrigens bemerkt noch C. Wachsmuth (Athen S. 313 Anm. 1): „Wo die Hälfte, die stehende Wache erhielt, anzusehen ist, kann nach der kurzen Notiz des Thukydides nicht ausgemacht werden: die gesamte Seeseite, auch nur von dem Peiraeus-hafen aus mit Auslassung der Molen gerechnet, ist größer als die Hälfte, die Landseite kleiner. Bei dieser Sachlage wird es geratenere sein, in diesem Punkte sich zu bescheiden und einzugestehen, daß wir nichts wissen können.“

¹⁰⁹⁾ Thuf. I, 93. Philochori fragm. coll. Siebelis p. 48. 49. cf. Paus. I, 1, 2. über die Bestimmung des Jahres Böckh, de archontibus Atticis eponymis p. 3; Clinton, fasti Hell. Tom. I, p. XV; D. Müller, Additamenta ad Leakii Typogr. p. 452 sq. Das Jahr muß zwischen der marathonischen und salaminischen Schlacht liegen und eins von denen sein, aus denen wir die Namen der Archonten nicht kennen, Ol. 73, 2 oder 3 (487—486 v. Chr.), Ol. 74, 3 oder 4 (482—481 v. Chr.) vgl. D. Müller, de munimentis Athenarum p. 95 in den kunsthistorischen Werken (Berlin — Galyary 1873) vierter Band. Leake, Topogr. v. Athen S. 451 ff. Grote, Geschichte Griechenlands Bd. 3 ff. Herzberg, Geschichte von Hellas und Rom (in: Ondens: „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen Bd. 5. Berlin. Grote 1879“) Bd. 1. S. 179 nimmt an, Themistokles sei 482 zum zweiten Male erster Archont gewesen und habe als solcher energisch die Einrichtung und Befestigung der Häfen und Halbinseln von Munichia und Peiraeus als Centrum des Seewesens in Angriff genommen. Ihm stimmt Burfian bei: Geogr. v. Griechenland Bd. 1. S. 267. Hirschfeld („Die Peiraeusstadt“) S. 13. nimmt Ol. 76, 4 (473 v. Chr.) an.

¹¹⁰⁾ Thuf. I, 14. — Her. VII, 144. — Plut. Themist. 4.

¹¹¹⁾ Thuf. I, 93.

¹¹²⁾ Thuf. I, 93: τὸ πᾶχος τοῦ τείχους, περὶ τῶν ἔτι δὲ λόγῳ ἔστι περὶ τὸν Πειραιᾶ. cf. O. Müller a. a. O. S. 96. Anm. 3. — Das Werk des Thukydides reicht zwar nur bis zur Schlacht bei Kynossema am Hellespont (411), der Schriftsteller hat aber, nach der Beendigung des Krieges in sein Vaterland zurückgerufen, eine schließliche Überarbeitung des Ganzen vorgenommen, bei der er oft auf Zukünftiges hindeutet. R. O. Müller, Gesch. d. griech. Litteratur bis auf das Zeitalter Alexanders (3. Ausg. v. Emil Heib. Stuttgart, Albert Heib, 1876) Bd. 2. S. 324. Munk, Geschichte der griechischen Litteratur (3. Aufl. von Richard Volkmann. Berlin, Dümmler (1880.) T. 2, S. 11. cf. Marcellin. 32.

¹¹³⁾ cf. die poetische Übertreibung Aristoph. Av. 1126. cf. Krüger zu Thuf. I, 93, 3.

¹¹⁴⁾ Procop. panegy. p. 510. Appian. bell. Mithridat. c. 30.

¹¹⁵⁾ σιδήρεα πρὸς ἀλλήλους τὰ ἔξωθεν καὶ μολέβδῳ δεδεμένον Thuf. a. a. St.

¹¹⁶⁾ τὸ δὲ ἔπος ἤμουν μάλιστα ἐτελέσθη, ὃ δὲ διενοεῖτο a. a. O.

¹¹⁷⁾ Appian. bell. Mithrid. 30. Wahrscheinlich ist diese Höhe beabsichtigt, aber nie erreicht. Auch konnte Themistokles unmöglich eine Höhe von 118 Fuß (37 Meter) beabsichtigen. Curtius, Griechische Geschichte Bd. 2. S. 97 und 690. Die wirkliche Höhe mochte 20 Ellen oder 29 Fuß (9 Meter) betragen; vgl. über die unglaubwürdigen Angaben des Appian: Curtius, de portibus Athenarum p. 19.

¹¹⁸⁾ Xen. Hell. I, 2, 14; Demosth. in Nicostr. p. 1252.

¹¹⁹⁾ Thuf. VIII, 90; Xen. Hell. V, 1, 19; Aristoph. Pac. 144.

¹²⁰⁾ O. Müller a. a. O. S. 98.

¹²¹⁾ Bell. 2, 23; Flor. III, 5, 10; Oros. VI, 2.

¹²²⁾ Schon vorher hatten die Athener das neuverworbene Megara dadurch gesichert, daß sie die Stadt mit dem Hafen Piräia durch Parallelmauern verbanden. Thuf. I, 103. Schenkellmauern werden erwähnt von Korinth (Xen. Hell. IV, 4, 7. 9. 18; Plut. Agess. 17); Siphon (Diod. XX, 102); Argos (Thuf. V, 82; Diod. XII, 81; Plut. Alib. 15); Patrai in Achaja (Thuf. V, 52, 2; Plut. Alf. 15; Paus. VII, 6, 3).

¹²³⁾ Harpokraton unter διὰ μέσον τείχους. Ἀντιφῶν πρὸς Νικοκλέα, τριῶν ὄρων τειχῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης φησὶν ἐν Τραγῳδίᾳ, τοῦ τε βορείου καὶ τοῦ νοτίου καὶ τοῦ Πυλῆρικοῦ, διὰ μέσον τῶν παρ' ἑκάτερα ἐλέγιο τὸ νότιον, ὃ δὲ μνημονεύει καὶ Πλάτων ἐν Γοργίᾳ, und Hemsterhusius ad eum locum. vgl. Reate, Topogr. v. Athen S. 301.

¹²⁴⁾ Thuf. I, 107, 1. Die gewöhnliche Umrechnung der Olympiadenzahl ergibt 458. Es dürfte aber doch über die Richtigkeit von 460 ein Zweifel kaum denkbar sein, da Krüger, Schäfer

und Pierson in ihren chronologischen Untersuchungen über die Pentekontaëtie übereinstimmend auf dies Resultat gekommen sind.

¹²⁶⁾ Plut. Kimon 13, vgl. jedoch E. Wachsmuth, Athen S. 557. Anm. 2 und Vischer Kimon S. 33 in den „kleinen Schriften“. (Leipzig — Hirzel 1877, Bd. 1. Histor. Schriften herausgegeb. von Gelzer.)

¹²⁶⁾ Thuf. I, 108, 3. Präger giebt Ol. 80, 3 (458 v. Chr.).

¹²⁷⁾ Andocides, de pace c. 4. Aeschin. d. fals. leg. p. 173.

¹²⁸⁾ Plut. Gorg. p. 455 E. Plut. Pericl. 13 und de gloria Atheniensium 8 p. 351 A, und die an beiden Stellen angeführten Verse des Dichters Kratinos (auch bei Meineke fragm. XXXIX b. Bd. 2. S. 218): *πάσαι γὰρ αὐτό | λόγους προάγει Περικλέης, ἔργουσι δ' οὐδέ κινεῖ.*

¹²⁹⁾ Ol. 82, 4. (448 v. Chr.) trat Kratinos mit seinem frühesten Stücke „Archilochoi“ auf. Bernhardt, Grundriß der griechischen Litteratur (dritte Bearb. Halle — Anton 1872) I. 2, 2. Abt. S. 587, und über die Schnelligkeit des Baues: Zeale, Topogr. v. Athen S. 302. 303.

¹³⁰⁾ Plut. Pericl. 13. Andoc. de pace c. 7. Aeschin., de fals. leg. 174. Die ganze Befestigung wird übertreibend von Appian (Bell. Mithr. 30) ein *Περικλείου ἔργον* genannt.

¹³¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 558. 559. Curtius, Griechische Geschichte Bd. 2. S. 194.

¹³²⁾ Curtius und Raupert, Atlas von Athen. Erläuterungen zu Bl. II, S. 11. 12.

¹³³⁾ Xen. Hell. II, 2, 15; Lykias XIII, 8. — Plut. Epander 14; Diod. XIII, 107; die härtern Bedingungen waren hauptsächlich dem hochverrätherischen Benehmen des Theramenes zuzuschreiben: Lykias XII, 70 und XIII, 14. Über den Jubel Plut. Ep. 15; Lykias XIII, 34. Deshalb fanden sich später nur Spuren von der iononischen Mauer Bauß. I, 2, 2.

¹³⁴⁾ Xen. Hell. IV, 8, 7—12; Diod. XIV, 85; Nepos Konon 4, Timoth. 4; cf. Demosth. adv. Leptinem p. 477. 478 und Plato Menexenos S. 245.

¹³⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 334 u. 579. Anm. 2. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 3. S. 184 u. 759. Anm. 86.

¹³⁶⁾ O. Müller, de munimentis Athenarum S. 111.

¹³⁷⁾ Demosth. Olynth. 3. p. 29. adv. Aristocratem p. 689; de contribut. (*περὶ συντάξεως*) p. 172. cf. Nepos Timoth. 5. und Hirschfeld a. a. O. S. 14.

¹³⁸⁾ Demosth. pro corona p. 243; 266; 325. — Aeschin. in Ctesiphontem p. 427. § 27. 31. Plut. vita X oratt. p. 263 und p. 275 ed. Hutten.

¹³⁹⁾ Der Thätigkeit des Lykurgos zuzuschreiben (338—325), über ihn Wachsmuth, Athen S. 597 ff. Michaelis, Parthenon (Text) S. 292, wiewohl E. Wachsmuth darauf aufmerksam macht

(gegen Curtius), daß Pyrgos noch anderweit durch Reparatur von Werften und andern Hafenbauten für den Peiraeus schwerlich gesorgt habe (a. a. O. S. 598. Anm. 1). cf. Leake, Topographie von Athen S. 306. Anm. 1 und 453 ff.

¹⁴⁰⁾ Über die Schreibung *Μοννηχία* von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 137. Anm. 62. „König Einsam“ von *μονός*, wie *Σιμυχος* von *σιμός* und *Τίτιχος* von *τίττα*. Damit fallen die Aufstellungen von E. Curtius, de portibus Athenarum p. 19 sqq. Burfian lehrt uns (a. a. O. S. 265. Anm. 2), daß *Μοννηχία*, welches er selbst vorzieht, die Inschriften, die Handschriften *Μοννηχία*, bieten. vgl. Böckh, Staatshaushalt d. A. Bd. 3. S. 64.

¹⁴¹⁾ Polyb. XVI, 27; Liv. XXXI, 26; Diod. XXVIII, 7.

¹⁴²⁾ Appian. bellum Mithridat. 41; Plut. Sulla 14; Hirschfeld a. a. O. S. 14. 15.

¹⁴³⁾ Curtius, de portibus Athenarum p. 10 sqq.; Wachsmuth, Athen S. 315. 316; vgl. die Karte des Peiraeus beigegeben von Hirschfeld seiner Beschreibung der „Peiraeusstadt“ in d. Berichte über die Verhandlungen der R. Sächsischen Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig 1878, Abt. I. Taf. I und S. 4.

¹⁴⁴⁾ Strabo IX, 1, 15 (S. 395): λόγος ἐστὶν ἡ Μοννηχία χερρονησιάζων καὶ κοίλος καὶ ἐπάνομος πολὺ μέρος γένει τε καὶ ἐπιτήδεσ, ὥστ' οἰκήσεις δέχασθαι, στομίῳ δὲ μικροῦ τὴν εἰσόδον ἔχων· ἐποπίπτονται δ' αὐτῇ λιμένες τρεῖς. cf. Diod. XX, 45.

¹⁴⁵⁾ Curtius, de portibus p. 15; Hirschfeld a. a. O. S. 17.

¹⁴⁶⁾ E. M. sub voce Κρησφύετον.

¹⁴⁷⁾ Her. V, 124.

¹⁴⁸⁾ Her. VIII, 51.

¹⁴⁹⁾ Her. IX, 15, 2.

¹⁵⁰⁾ Her. IX, 96, 2.

¹⁵¹⁾ Strabo a. a. O. τὸ μὲν παλαιὸν ἐτετείχιστο καὶ συνόκηστο ἡ Μοννηχία. cf. Diod. XIV, 33; XX, 45.

¹⁵²⁾ Strabo l. l.: προσεληγνῆναι τῷ περιβόλῳ τὸν τε Πειραιᾶ καὶ τοὺς λιμένες πλησίον νεωρίων.

¹⁵³⁾ Xen. Hell. II, 47.

¹⁵⁴⁾ Diod. XX, 45.

¹⁵⁵⁾ Plut. Sol. 12; Diog. Laert. I, 114.

¹⁵⁶⁾ Xen., de republ. Atheniens. II, 13.

¹⁵⁷⁾ Curtius, de portibus p. 18.

¹⁵⁸⁾ Plut. Phokion 27. 28.

¹⁵⁹⁾ Appian. bell. Mithr. 40.

¹⁶⁰⁾ Plut. Themist. 32. Der Name stammt nicht von dem hier in der Nähe aufgestellten Löwen, da dieser sich gar nicht hier befand, und kommt nur in der citierten Stelle des Plutarch vor, welche sich auf einen Bericht des Veriegeten Diodoros stützt und die Lage des Grabmals des Themistokles betrifft. C. Wachsmuth, Athen S. 318; Leake, Topogr. v. Athen S. 270.

¹⁶¹⁾ Thuf. VIII, 90, 4. Harpokration unt. d. W. *Ἡτιωρία*. Wohl nicht der *χορὸς λυγρὸς* s. u. und Wachsmuth S. 309 und 312.

¹⁶²⁾ Hesychios unt. d. W. *Ζέα* und Schol. ad. Aristoph. Pacem 144: *Ὁ Πικρανὺς λυμένους ἔχει τορεῖς πάντας κλειστός* cf. O. Müller, de munimentis Athenarum p. 98. Curtius, de portibus p. 32. C. Wachsmuth, Athen S. 311. Burfian, Geogr. v. Griech. I. S. 266. Die Mauer erreicht die Akte nicht an der schmalsten Stelle am starken Rundturm des Vorgebirges Alimos (Plut. Them. 32), sondern etwa $1\frac{1}{2}$ Stadien (200 Meter) östlich (Hirschfeld S. 15).

¹⁶³⁾ Leake, Topogr. v. Griech. S. 266.

¹⁶⁴⁾ Burfian a. a. O. S. 265; Leake a. a. O. S. 265; Wachsmuth, Athen S. 307. *Ἀράκων*, das bei den Alten nur eine Schlange bedeutete, wird in neuerem Griechisch von jeder Art von Ungeheuer gebraucht, und somit auch von dem marmornen Löwen am Peiraeus.

¹⁶⁵⁾ Herberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. (Gotha — Perthes 1878) I. 3. S. 145.

¹⁶⁶⁾ Curtius de portibus p. 32. 33.

¹⁶⁷⁾ Pirrius de' Pizzicolle, gewöhnlich nach seinem Geburtsort Cyriacus von Ancona genannt (Cyriacus Anconitanus) (geb. 1391 † nach 1449). Ihm ward zuerst in Rom um 1437 die ehrende Bezeichnung Antiquarius gegeben. Während C. Wachsmuth (Athen S. 58. 59) ihn bis zu heidnischer Gläubigkeit enthusiastisch nennt und sich über den Wert seiner Zeichnungen und Beschreibungen zweifelnd ausspricht, sagt Starck (Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst. Leipzig — Engelmann 1880), S. 81: „In einem Manne rastloser Wanderlust und unermüdeten Eifers im Zeichnen und Beschreiben, im Cyriacus von Ancona, ist das Bewußtsein von der Unmittelbarkeit und Treue der monumentalen Zeugnisse des Altertums zum ersten Male gegenüber der Litteratur voll aufgegangen. In Rom 1424 zuerst davon ergriffen, hat er Italien, Dalmatien, Griechenland, die Inseln durchreist, Kleinasien und Aegypten besucht, überall zeichnend und notierend. Nur zu lange hat über seinen Kommentaren der Anstern der Unzulänglichkeit wie der falsche Wahn des Truges gewaltet.“ Seine Biographie von Scalaponti in Colucci, Antichità Picene t. XV. Die Ausgaben seiner Werke sind zu ersehen bei Starck S. 92. — Aus den von Cyriacus während eines längeren Aufenthalts zu Athen (2. bis 22. April 1436) aufgezeichneten Notizen (Epigrammata reperta per Illyricum a Cypriano Rom 1747) ist für unsere Stelle interessant S. XVI. (mitgeteilt im Anhang von C. Wachsmuth, Athen S. 728): a. d. X. Kal. Maias relictis Athenis venimus Athenarum portum secus Pieream vetustissimam Atticarum civitatem penitus vetustate collapsam: sed ad portum extant adhuc duarum rotundarum turrium aliquae partes ac ingentia

murorum hinc inde fragmenta extant et ad faucem ingens marmoreus leo. Zu diesen Worten gehörte augenscheinlich die von Curtius (de portibus S. 33) erwähnte Zeichnung.

¹⁶⁸⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 5—7 und bes. d. Abbildung Taf. VI, auch Taf. V, wo der Rundturm oberhalb d. Gitioneria abgebildet ist (Befestigung der 400); vgl. Leake, Topogr. S. 283 ff. Wachsmuth, Athen S. 312 ff.

¹⁶⁹⁾ Thul. 8, 90 u. Hirschfeld a. a. O.

¹⁷⁰⁾ Thul. II, 13, 7. cf. Wachsmuth, Athen S. 314.

¹⁷¹⁾ So G. Wachsmuth, Athen S. 313. Anm. 1, der wiederholte Messungen angestellt hat.

¹⁷²⁾ Deinarch. III, 13; Diod. XX, 45. Hirschfeld a. a. O. S. 15 und S. 11 u. 30. Anm. 56.

¹⁷³⁾ Lycurg. cont. Leocratem § 17.

¹⁷⁴⁾ Leake, Topogr. S. 282; Wachsmuth, Athen S. 318; Harpokration unt. ἀκρόγ . . . ἔθ' ἐν καὶ ὁ Ἀκτίωνος λιμένος.

¹⁷⁵⁾ Xen. Hell. I, 2, 14. cf. Leake, Topogr. S. 282. Anm. 1. Wachsmuth, Athen S. 318. Anm. 1.

¹⁷⁶⁾ Paus. I, 25, 4; 26, 3; II, 8, 6; — Plutarch, Arat. 34; Diog. Laert. IV, 39; vgl. auch die Notiz aus Ulrichs' Reisen und Forschungen Bd. 2. S. 176: „Auf der Höhe des in seinem oberen Teile ziemlich steil sich erhebenden Hügels der Alte (191'—60 Meter — hoch) stehen jetzt Mühlen innerhalb der Grundmauern einer nicht unbedeutenden alten Festung.“ — Auch bei Hirschfeld a. a. O. Taf. IV ist „eine Bruchsteinmauer auf der Alte“ abgebildet, ebenso Taf. II: „Turm und Mauer auf der Alte“ (Konons Zeit).

¹⁷⁷⁾ Leake, Topogr. S. 293, 294.

¹⁷⁸⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 18. Anm. 19.

¹⁷⁹⁾ Thul. I, 93, 3; G. Wachsmuth (Athen S. 307) will der gewöhnlichen Annahme zuwider λιμένες κλειστοί als „befestigte“ verstehen, nicht „schließbare“. cf. auch Hirschfeld a. a. O. S. 4. Freilich waren auch die Eingänge zu den Häfen Zea und Munichia stark befestigt. Hirschfeld. S. 15, 16.

¹⁸⁰⁾ Hesych. u. d. W. Ζέα . . εἰς τῶν ἐν Πειραιεὶ λιμένων. Timaeus, lex. Platon. p. 260: Μονυχία καὶ Ζέα λιμένες ἑτέροι τοῦ Πειραιεύος. ὁ Κανθάρον λιμὴν Aristoph. Pac. 145 und der Scholiast z. d. St. Hesychios u. d. W. Bekker, analecta Graeca Bd. 1. S. 271, 17. Die Benennung stammt von einem heimischen Heroen her, nach einer Bemerkung des Philochoros (fragm. hist. Graec. ed. Müller, Bd. IV, 647). Auf Philochoros beruft sich der Scholiast zu obiger Stelle und statuiert nur die Benennung ὁ Κανθάρον λιμὴν, nicht Κανθάρος. Es findet sich ἐν Κανθάρον λιμένι Plut. Phol. 28. Dadurch wird auch die Ableitung von der Form des Kantharos genannten Trinkgefäßes unhaltbar, wie G. Wachsmuth (Athen S. 30. 85) nachweist gegen Osann zu Stuart Bd. II, S. 185. Anm.

¹⁸¹⁾ Böckh, Staatshaushalt d. Athener Bd. 3. S. 68. Grafer im Philologus XXXI, S. 62, — der im Zeabassin 38, im Munichia-bassin 9 Schiffhäuser gemessen hat; Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland Bd. 2. S. 156 ff.

¹⁸²⁾ Pauſ. I, 1, 2. cf. Dunder, Geschichte d. Altert. Bd. IV, S. 708 ff.

¹⁸³⁾ E. Wachsmuth, Athen S. 308 und der beigegebene „Plan von dem Peiraeus“ (Taſ. II).

¹⁸⁴⁾ *Κοῦρος λιμὴν* wird von E. Curtius (de portubus p. 34. 35) in den innersten, unbenutzten, durch Wall und Sperrkette gegen das Emporion abgesperrten Teil des Peiraeushafens verlegt und der „ruhige, wellenlose Hafen“ erklärt teils mit Rücksicht auf die Ab gelegenheit vom Meere im Süden, teils wegen der Verschlammung von Norden her. Dieser „Pseudolantharos“ paßt sehr gut zu der Erzählung bei Xenophon (Hell. II, 4, 31), wo der Lacedaimonier Pausanias, den dreißig Tyrannen zu Hülfe ziehend und die Freunde des Trasybul im Peiraeus bedrohend, *παρῆλθεν ἐπὶ τὸν κοῦρον λιμένα, σκοπῶν, πῇ ἐκκλιπτοῦσθαι εἴη ὁ Περικλῆς*. Da Pausanias die Unternehmungen des Lyſander, der von Eleuſis her gegen den Peiraeus anrückte, vereiteln wollte, war er aus dem Halipedon d. h. der sumpfigen Ebene zwischen Phaleron und dem Vorgebirge Kolias (Leake a. a. O. S. 277) gegen den Peiraeus gleichfalls aufgebrochen und konnte für seine Operationen gegen den Haupthafen keinen günstiger gelegenen Punkt finden, als jenen außerhalb der Befestigungsmauern gelegenen Hafen. Die Erklärung wird schwierig, wenn man entweder den *κοῦρος λιμὴν* in der westlich von der Landspitze gelegenen Bucht Krommydaru (Leake S. 278), oder noch weiter westlich suchen will, wie Bursian (a. a. O. S. 270. 271), der zugleich ihn unnötigerweise mit dem „Diebshafen“ (*Πορτὸν λιμὴν*) identifiziert. Als den letzteren hat wohl richtig E. Curtius (Philol. XXIX, S. 695) die abgelegene Bucht von Trapezona erkannt. — Was die Stelle aus Xenophon anlangt, so liegen zwar auch die von Leake und Bursian genannten Meerbuſen außerhalb der Befestigungsmauer des Peiraeus, Pausanias hätte aber erst sie umkreisen müssen, um auf die Westseite zu gelangen, was unwahrscheinlich ist. Die sprachliche Bedeutung *κοῦρος λιμὴν* ist zwar nicht mit E. Curtius durch Herbeiziehung der Stelle aus Homer (Il. XIV, 16) zu ermitteln, denn dort wird jetzt *κεῖμα κοῦρος* mit Lehrs onomatopoetisch erklärt: „dumpf tönend“, von der heierlichen Stille des nur in der Tiefe bewegten Meeres. Lehrs, d. Arist. st. (ed. 2) p. 118 cf. Lobeck, Rhemat. p. 344, vgl. auch Apoll. Rhod. IV, 133: *κοῦρος καὶ ἄβρομον*, wo *ἄβρομον* mit dem *a* copulativum „laut tosend“ bedeutet und *κοῦρος* synonym sein muß; aber *κοῦρος* hängt sicher mit *κόπτω* zusammen, und kann ebenso wie obtusus übertragen sowohl von dem geschwächten Laut als auch von der geschwächten Kraft gebraucht werden (Curtius, Etym. Forsch. Bd. 1. S. 152),

und man findet wirklich *κωφός* in der Bedeutung „stiller Hafen“ d. h. nicht von Wellen bewegt. Plutarch, philosophand. esse cum principibus c. III: *Ἐπίκουρος τὰγαθὸν ἐν τῷ βαθυτάτῳ τῆς ἡσυχίας, ὥσπερ ἐν ἀκλύστῳ λιμένι καὶ κωφῇ, τιθέμενος*. Ferner führt der Pärdomiograph Zenobios das Sprichwort an: *κωφότερος τοῦ Τοριναίου λιμένος*. Die von Zeale und Bursian genannten Buchten dürften überdies auf den Ruf der Windstille nicht Anspruch erheben (vergl. jedoch Wachsmuth, Athen S. 309. 310). Andererseits wäre auch vielleicht noch auf die schweren Wogen des sumpfigen Nordleiles des größeren Peirataieusbusens aufmerksam zu machen, die mit der Bewegung des Meeres vor dem Gewitter Ähnlichkeit haben konnten, freilich nicht mit dem Klange.

¹⁸⁵⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 6.

¹⁸⁶⁾ Zeale setzt (S. 273) die *Ματρα Στοά* in der Nähe der *Γετιονεία*, die „Mehlhalle“ südlich unmittelbar am Eingang des Hafens an (s. Tafel IV: „Altertümer von Phaleron, dem Peirataieus und Munychia“). Boeckh (Staatshaushalt Bd. 1. S. 84) hält beide Hallen für identisch; ihm stimmt G. Wachsmuth (S. 323) bei; vergl. noch Ulrichs' Reisen und Forschungen Bd. 2 S. 177 A. 48 und S. 191; Büchsenstich, Besitz und Erwerb S. 472. Anm. 1. — Die *ἀλγιστοπώλις στοά* kommt nur einmal vor, in dem Scholion zu Aristoph. Acharn. 548: *στοὰς στεναχούσας σιτίων μετρονυμένων*, wozu der gelehrte Erklärer bemerkt: *τῆς λεγομένης ἀλγιστοπώλειδος, ἣν ὠκοδόμησε Περικλῆς· ὅπου καὶ οἶτος ἀπέκειτο τῆς πόλεως· ἣν δὲ περὶ τὸν Πειραιᾶ*.

¹⁸⁷⁾ Scholion zum Frieden d. Aristoph. V. 144 (nach einer topographischen Schrift des Kallistrates oder Menekles) . . *εἰτα πύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε*. G. Wachsmuth, Athen S. 311. 322 und dazu ergänzend Hirschfeld a. a. O. S. 7. 8 und die Darstellung auf Taf. I.

¹⁸⁸⁾ Xen. de vectigal. III, 12: *καλὸν μὲν καὶ ἀγαθὸν ναυκλήρους ὠκοδομεῖν καταγύγῳ περὶ λιμένας πρὸς τοῖς ἐπάρχουσιν*. Hirschfeld a. a. O. S. 26 Anm. 38.

¹⁸⁹⁾ Plut. Phok. 28.

¹⁹⁰⁾ Corp. inscript. Attic. Bd. 1. Nr. 819. Ulrichs a. a. O. Bd. 2. S. 194. vgl. G. Wachsmuth, Athen S. 321. 322. Hirschfeld a. a. O. S. 9 u. 26. Anm. 39.

¹⁹¹⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 323. Anm. 2. Hirschfeld S. 7 und S. 12. 13. Anm. 7 nebst der Bezeichnung der beiden Steine (OP) auf Taf. I.

¹⁹²⁾ G. Curtius im Philologus XXIX, S. 691 ff. G. Wachsmuth, Athen S. 323. Hirschfeld a. a. O. S. 7. Demnach war der Berlehr der kleinen Frachtschiffe auf den zwischen dem Kantharoshafen und dem Ostende der Nordbucht liegenden Teil beschränkt. In den Sophos Limen durften sie nicht hineinfahren, am wenigsten in der Nähe der langen Halle ankern, wo nur die großen Fracht-

schiffe (*όλκώες*) landen durften. Diese Annahme dürfte nichts an ihrer Wahrscheinlichkeit verlieren, wenn auch Grazer mit seinen Jollen zu Überfahrten recht behalten sollte (im Philol. XXXI, S. 55. Anm. 36).

¹⁹³⁾ Bödß, Staatshaushalt Bd. 1. S. 85. Ulrichs a. a. O. S. 189 ff. G. Curtius in Philol. XXIX, S. 693. Anm. 7.

¹⁹⁴⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 26. Anm. 39. cf. Wachsmuth, Athen S. 324. Anm. 1. Von der Ausstellung der Proben hatte das Deigma den Namen: Harpokration unter *Δείγμα*. Über den Börseverkehr Schol. zu d. Aristoph. Rittern 976.

¹⁹⁵⁾ Polyain. VI, 2, 2.

¹⁹⁶⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 26. Anm. 39.

¹⁹⁷⁾ Wachsmuth, Athen S. 324. Anm. 3.

¹⁹⁸⁾ Vitruv VII prooem. 12 Philo (edidit volumen) de armamentario, quod fecerat Piraei portu. Plut. Sulla 14: *Φόλωνος όπλοθήκη θανμαζόμενον έργον*. cf. Val. M. VIII, 12 extern. 2; Plin. H. N. VII, 37, 125 (wo statt 1000 zu lesen ist 500 — Mayhoff, luc. Plin. p. 132 —); Strabo IX, 15 (p. 395); Cic. de orat. I, 14, 62; Appian bell. Mithrid. 41. cf. Hirschfeld a. a. O. S. 9 u. Taf. I. *όπλοθήκη* ist eine ungenaue Bezeichnung bei Strabo, Plutarch und Appian statt *σκευοθήκη*. Bödß, Staatshaushalt Bd. 3. S. 71.

¹⁹⁹⁾ Möchte dies ursprünglich der Getreidehafen sein und davon den Namen haben, so war es später sicherlich, als der Getreideverkehr nach dem Ropbos Limen verlegt war, der Hauptkriegshafen. Hefsch. unter d. W. *Λία*. Wachsmuth, Athen S. 307 ff. Bödß Staatshaushalt Bd. 1. S. 84. 85.

²⁰⁰⁾ Ulrichs (S. 180 u. 193) und Hirschfeld (S. 9. 27) dafür, zurückhaltend Grazer (Philol. XXXI, S. 58), dagegen G. Wachsmuth (S. 321).

²⁰¹⁾ Bödß, Staatshaushalt Bd. 3. S. 64 ff.

²⁰²⁾ Bödß a. a. O. S. 68 und Kap. IX u. X.

²⁰³⁾ Isocrat. Areopagit. c. 27.

²⁰⁴⁾ Lys. c. Nicom. p. 860: *τοὺς δε νεωσκόους καὶ τὰ τεῖχη περικαταρρόντα*.

²⁰⁵⁾ Demosth. de symmor. p. 184: *διανείμαι τόπους δέκα τῶν νεωρίων σκευαμένους, ὅπως ἐγγέται' ἀλλήλων κατὰ τριάκοντ' ὥσι νεώσκοι*.

²⁰⁶⁾ Paus. I, 29, 6.

²⁰⁷⁾ Bekker, anecd. T. 1. p. 308. Bödß a. a. O. S. 70. 71.

²⁰⁸⁾ *νεώσκοι ήκοδομημένοι καὶ επεσκευασμένοι*: Bödß a. a. O. S. 65. Wachsmuth, Athen S. 599. Anm. 1.

²⁰⁹⁾ Bödß a. a. O. S. 66 und Urk. IV a: *ἀριθμὸς τριήρων, ὧν ἐν τοῖς νεωρίοις ἀνείκνησμένων κατελέβομεν καὶ τῶν ἐπαιθρίων καὶ τῶν ἐκπλεκνῶν* (viell. *ἐκπεπλεκνῶν*) *παρὰδοθεῖσων* und S. 298.

²¹⁰) Dies war er noch zu der Zeit, als die Perser nach der Schlacht bei Marathon die Stadt überrumpeln wollten: Her. VI, 116: οἱ δὲ βαρβαροὶ τῆσι νηυσὶ ἐπεραιωσθέντες Πειραιῶν (τοῦτο γὰρ ἦν ἐνὶ νῆων τότε τῶν Ἀθηναίων). cf. Paus. I, 1, 2. Diob. XI, 41. So heißt Kyllene τὸ τῶν Ἡλείων ἐπίνειον. Thut. I, 30; II, 84, 3). — Der nach Einrichtung des Peiraeushafens verdrödete Ankerplatz wurde dann von der Flotte des Xerxes benutzt: Her. VIII, 66. 67. 91. 93; IX, 32. Wachsmuth (Athen S. 513) macht mit Hinweis auf Ulrichs S. 157 ff. darauf aufmerksam, daß das Phaleron in der ältern Zeit nicht bloß der größern Nähe wegen bevorzugt war, sondern auch weil es zu allen Jahreszeiten trocknen Fußes zu erreichen war, während das Halipedon den Peiraeus von Athen trennte. Burrian a. a. O. S. 264. Aber die Benutzung dieses Hafens für größere Schiffe war nur möglich, wenn die Bucht ehemals weniger leicht war und tiefer einschneit, als sie es jetzt bei Ἅγιος Georgios thut. Freilich die Schiffe der mythischen Zeit mochten klein sein (von hier fuhr Theseus nach Kreta ab und kehrte nach glücklicher Beendigung der Expedition ebendahin zurück (Plut. Theseus. 17. 22); Menestesius führte seine Schiffe von hier zum trojanischen Zuge (Paus. I, 1, 4); aber auch Anchimolios bei der ersten spartanischen Landung gegen die Peisistratiden lagerte hier (Her. V, 63). und bei den Jethden mit Nigina war es der Ankerplatz der Flotte (Her. V, 85). cf. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 211: „Die armselige Rhede am „Grauen Vorgebirge“, die nach Osten kümmerlich die „Schintenküste“, gegen die Munichosinsel nichts deckt, und wo Athena und Demeter im Gestrüpp oder besser „nelle macchie“ liegen“.

²¹¹) Gefisch. in Παληαίαι. Sehr empfohlen wurde der phalerische Kettig (γάγανος) ἦν καλοῦσι τινες κράμπην. Aristot. H. A. V, 19. Die Sprotte, sonst verachtet, behagte den Feinschmeckern (γαστρονόμοις), wenn sie dort gefangen war (ἐν ἐκκόλοις Παιρήων ἀγκῶν ληγθέντ' ἱεροῖς Archesstratos bei Athen. VII, p. 285 B. ἡ δὲ Παιρηκὴ ἡλθ' ἀφ' ἧς, Τολτωνος ἐταίρη Matron bei Athen. IV, p. 135. Auch jetzt nicht zu bestimmende Fische, der κωβίος (Antiphanes bei Athen. VII, p. 309 D) und der γλανκίσκος (Phylleus bei Athen. VII, p. 285 F) waren beliebt, wenn sie in jener Bucht gefangen waren. Leake, Topogr. v. Athen S. 282. 283. — Burrian a. a. O. S. 265.

²¹²) Bekker, anecd. p. 304: πρώτη γὰρ Ἀθηναίων σκιάδιον ἐπινόησαι πρὸς ἀποτροπὴν τοῦ ἡλιακοῦ καύματος. Über die Strophorien. Harpokraton p. 270. Schol. Aristoph. Ekkl. 18. Unter dem Beinamen Skiras wurde die wärmende, treibende Kraft der Athene gefeiert. In den alten Tempel der Athene Skiras versetzte die Sage daß von Demophoon dem Diomedes entrißene troische Palladion. Aber die Strophorien (Leake, Topogr. S. 282) haben mit diesem Heiligtum nichts zu schaffen. Welcker, Griechische Götterlehre Bd. 2. S. 282. cf. noch Plut. Sol. 9; Theseus. 17 und

Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 4. S. 167, die den Namen von einer Ortschaft auf Salamis höchst unwahrscheinlich herleiten.

²¹³⁾ Paus. I, 1, 4: *βωμοὶ δὲ θεῶν τε ἀνομαζόμενων ἀγνώστων*. Auch unter den Altären in Olympia wird erwähnt *ἀγνώστων θεῶν βωμός* (V, 14, 6) d. h. solcher, deren Namen aus dem Andenken der Menschen entschwunden waren und denen schon lange nicht mehr geopfert wurde (Siebelis ad Paus. I, 1, 4). Historisch wurde die Errichtung von Altären für die unbekannten Götter sowohl in Athen als in den Demeu auf die Sühnung durch Epimenides von Krete zurückgeführt, welcher schwarze und weiße Schafe auf den Areishügel führte und dort losließ. Da man überall, wo sich eins derselben lagerte, einen Altar errichten sollte für den betreffenden Gott (*τῇ προσήκοντι θεῷ*), kam man mit dem Namen bald zu Ende und ließ die Altäre namenlos: *ὅθεν ἐτι καὶ νῦν ἔστιν εὐρεῖν κατὰ τοὺς δήμους τῶν Ἀθηναίων βωμοὺς ἀνονίμους, ἐπὶ μνημα τῆς τότε γενομένης ἐξολάσεως*. Diog. Laert. I, 10, 3 (ed. Cobet — Parisiis MDCCCLXII). — Bekannt ist, wie Paulus (Apostelgesch. 17, 23) den „unbekannten Gott“ deutet.

²¹⁴⁾ Plut. Thes. 17 fin.

²¹⁵⁾ Nachricht des Demetrios Phalereus bei Plut. Aristid. 1.

²¹⁶⁾ Leake, Topogr. S. 283.

²¹⁷⁾ Plut. Pericl. 8 fin.: *τὴν Αἴγιναν ὡς λήμην τοῦ Πειραιῶς ἀπέλειν κελεύσαι*. *λήμη* eigentlich „Augenbutter, Gerstentorn“ ist mit dem edleren Bilde vertauscht schon von Grote a. a. O. S. 249.

²¹⁸⁾ Curtius, de portubus Athenarum S. 40. Bursian a. a. O. S. 265. Leake, Topogr. S. 285.

²¹⁹⁾ Gurlitt im Jahrbuch f. Philol. 1869 S. 147; vergl. den „Plan von dem Peiraeus“, den C. Wachsmuth beigegeben hat (Taf. 2) und den älteren von Leake nebst dem bei Bursian (Taf. VI) nach Leake und Ulrichs gegebenen. Interessant ist auch für das Folgende die Abbildung: „Der jetzige Hafen Peiraeus“ bei Hirschberg, Gesch. von Hellas und Rom (Berlin — Grote 1879) zu S. 264.

²²⁰⁾ Curtius' erläut. Text S. 61. Wachsmuth, Athen S. 319.

²²¹⁾ Besonders deutlich bei Leake, C. Wachsmuth und Bursian, deren Zeichnungen wohl alle auf derselben Grundlage beruhen, während Hirschfeld (Taf. I) nur südlich vom Munchiahafen Baulichkeiten verzeichnet hat.

²²²⁾ So Hirschfeld (a. a. O.) S. 9, 10, während C. Wachsmuth, Athen (S. 311) und Bursian (Taf. IV) mit Hinblick auf Paus. I, 1, 4 (*πρὸς τῇ θυλάσσῃ*) dies Heiligtum in das Emporion und unmittelbar an die Küste verlegen. Auch fand Rangabe (N. 1069) eine Inschrift an die Euploia am Ufer unterhalb des vorausgesetzten Standortes des Tempels. Doch beweist dies wenig. Leake setzt den Aphroditetempel nicht unmittelbar an das Ufer (S. 272), aber auf Taf. IV steht er unweit des Koppos Limen verzeichnet.

²²³) Rangabé fand in derselben Gegend mehr oberhalb eine auf die Syria bezügliche Inschrift (Rang. 809 = Corp. inscript. Attic. II, 1. Nr. 627) und hält sie ohne Grund für identisch mit der Euploia. Doch wird in einem Dekret aus der Verwaltung des Ephurg (333) den Kitiern die Gründung eines Heiligtums ihrer, also der syrischen Mylitta oder Urania, der Göttin des Zeugungstriebes, (Welder, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 666. 671) versattet, wozu die Inschrift paßt *Kelulé* (Die antiken Bilderwerke im Theaion zu Athen — Leipzig. Engelmann 1869) S. 39. Nr. 76: *ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΙΑ : ΚΙΤΙΑΣ : ΑΠΟΛΙΤΗΙ ΟΥΡΑΝΙΑΙ ΕΥΞΑΜΕΝΗ ΑΝΕΘΗΚΕΝ*. Hirschfeld a. a. O. S. 27. Num. 42. Burfian (S. 270) meint, die Göttin wäre in dem von Konon erbauten Tempel unter den Beinamen Syria und Euploia verehrt worden; ähnlich äußert sich Welder (Griech. Götterl. S. 674), die syrische Göttin sei von Konon nach dem Siege von Knidos, dem er durch einen Tempel der knidischen Aphrodite Euploia ein Andenken stiftete, außerdem eingesetzt worden. Leake (S. 263) weiß zu erzählen, daß Themistokles der Aphrodite *Apatchos* (d. h. die den Anfang segnet) im Peiraeus einen Tempel gebaut habe (*Ἀπαύχων Ἀφροδίτης ἱερὸν ἰδρύσατο ἐν Πειραιῇ*), weil sich während der Schlacht eine Taube auf sein Schiff gesetzt hatte (nach einer Nachricht des Ammonios von Lamptra *ἐν τῷ περὶ βιορῶν* bei dem Schol. zu Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* 2. Buch. Kap. *περὶ γλαυκίτης*. Rhet. Graec. ed Walz. Bd. 5 p. 533 ff.), und hält es für wahrscheinlich, daß die Bauten des Themistokles und Konon sich innerhalb des Temenos eines älteren Heiligtums der Aphrodite befanden. — Es sind also drei Fälle möglich, entweder verschiedene Gründungen auf demselben heiligen Terrain, oder ein Tempel einer Gottheit in zwei ganz verschiedenen Eigenschaften gewidmet, oder endlich zwei benachbarte Tempel, und das letzte ist wohl das wahrscheinlichste. Einen Hafen Aphrodision anzunehmen, wurde man nur durch Mißverständnis verleitet; denn in Schol. z. Fried. 145 ist dies ebensowenig ein Hafen als die *στοαί πύρι*. Wachsmuth S. 311 ff. f. unter A. 333.

²²⁴) Das Metroon ist seiner Lage nach viel umstritten. E. Curtius, Das Metroon S. 9. Gurlitt in d. Jahrbüchern f. Philol. 1869. S. 147. Comparetti in *Annali dell' instit.* 1862. S. 23 ff. Theils verlegt man es auf den nordöstlichen Abhang des Aktehügels (Dodwell, Klass. u. topogr. Reise Bd. 2 S. 268; Stuart Bd. 2. S. 139) — jedoch waren die Ausgrabungen, welche die archäologische Gesellschaft hier anstellen ließ, resultatlos (*ἀνεύρησις πρακτικῶν τῆς δοξ. ἱστ.* 1846. S. 125) —; theils an die Südostseite derselben Bergpartie, wo ausgebehnte Grundmauern zu Tage liegen, dann war das Metroon aus peiraischem Steine in dorischem Stile erbaut (Papastliotis im arch. Anzeiger 1855. Nr. 82. 83. R. Fr. Hermann im Philol. X. S. 293 ff. und Zeichnung bei Burfian [Zaf. VI]), theils endlich in der vom Kantharos nach dem Zeahafen führenden

Prachtstraße in einer Richtung mit dem Arsenal des Philon und dem Aphrodision, aber auf der Abdachung nach dem Zeachafen hin und am Fuße des Altekügels (Hirschfeld S. 10). Nach der Angabe bei Wachsmuth (Athen S. 325) war das Gebäude viereckig, nach der Zeichnung bei Hirschfeld (Taf. I) ist es kreisrund. Der Letztere behauptet, daß ihm die Stätte des Metroon von Papsliotis selbst nachgewiesen sei (S. 27. Anm. 43).

²²⁵⁾ μητροὶ θεῶν ἐνάντη λατρίῃ Ἀφροδίτῃ: Foucart, des associations religieuses chez les Grecs S. 98 ff.

²²⁶⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 10, 26. Anm. 36 und Wachsmuth, Athen S. 310 ff. über das Schol. zu Aristoph. Fried. 144.

²²⁷⁾ Aristot. Polit. VII, 10, 4.

²²⁸⁾ Δικταρχος, βίος Ἑλλάδος init.: ἡ δὲ πόλις ἔχρ' ἀπ' αἴσα οὐκ εὐρύστος, κακῶς ἐρήνοτομημένη διὰ τὴν ἀρχαιότητα. αἱ μὲν πολλὰ τῶν οἰκιῶν ἐτέλεις. ὀλίγαι δὲ χρήσιμαι. ἀπιστηθεὶς δ' ἂν ἐξαίφνης ἐπὶ τῶν ξένων θιωρομένη, εἰ αὐτὴ ἐστὶν ἡ προσγορευομένη τῶν Ἀθηναίων πόλις μετ' οὐ πολὺ δὲ πιστεύουσιν ἂν τις. cf. Demosth. III, 5; XXIII, 207. Philostr. vita Apollonii: γαστὶ δ', ὡς ἀτάκτως δὲ καὶ Ἀττικῶς τοὺς στενωποὺς τέμνεται.

²²⁹⁾ Überweg (Grundr. d. Gesch. d. Phil. d. Alt. S. 49) rechnet Hippodamos — wohl wegen seiner Zahlenprobleme — zu den Pythagoreern cf. Aristot. Pol. II, 5 und dazu R. Fr. Hermann, de Hippodamo Milesio Marburg. 1841, nach welchem die Thätigkeit des genannten Philosophen im Peiraeus um Ol. 83 (448—445 v. Chr.) fällt. Die ionischen Kolonisten hatten sowohl an sich regelmässiger gebaute Städte, als auch waren sie in Litteratur und Kunst weiter vorgerückt und konnten also damals, als der neue Peiraeus gebaut werden sollte, den Athenern einen so vortrefflichen Baumeister bieten, vergl. Zeake, Topogr. S. 273. Anm. 6.

²³⁰⁾ Aristot. pol. VII, 10, 4.

²³¹⁾ Strabo XIV, 2, 9.

²³²⁾ Es war ein sogenannter Hypäthra-tempel d. h., um dem Tempel Licht zuzuführen, war der mittlere Raum ohne Dach, so daß dieser Teil unter freiem Himmel lag. Die unten stehenden Bildsäulen erhielten also helle Beleuchtung Läßle, Grundriß d. Kunstgesch. S. 81.

²³³⁾ Strabo IX, 1, 15. Diod. XIX, 45 (Γεωγραφικῆς).

²³⁴⁾ Diodor. XII, 10.

²³⁵⁾ Vitruv II, 8.

²³⁶⁾ Diodor. XV, 76.

²³⁷⁾ Cic., de lege agraria II, 16, 40: urbs et natura et situ et descriptione aedificiorum et pulchritudine imprimis nobilis, dagegen Vitruv I, 6.

²³⁸⁾ Nachdem es 400 Jahre wußt gelegen, von Antigonos und Lyfimachos schön und kunstgemäß aufgeführt, Strabo XIV, 1, 37; dazu R. Frdr. Hermann, de Hippodamo Milesio p. 56 und Hirschfeld a. a. O. S. 31.

²³⁹⁾ Alexanders eigenste Gründung: Arrian III, 1, 5; Plut. Alex. 26; Curt. IV, 8, 2. — Der geniale Architekt Deinokrates entwarf den Plan; die Ausführung des Baues leitete Kleomenes aus Naukratis (Justin. 13, 4). In Form eines ausgebreiteten makedonischen Reitermantels (Strabo XVII, p. 793. Eustath. zu Dion. V. 157) zog sich die Stadt um die weite Bucht hin, welche durch die Landspitze Lochias und die mit der Landzunge mittelst eines Dammes (Heptastadion) verbundene Insel Pharos gebildet ward (Plut. Alex. 26, Plin. II. N. V, 10, 11). In dieser vorteilhaften Lage erhob sich die neue Stadt nach einem sehr regelmäßigen und gefälligen Bauplan, von zwei gegen vierzig Stadien langen und über hundert Fuß breiten Hauptstraßen rechtwinklig durchschnitten (Diod. XVII, 52). Wegen der Großartigkeit und Pracht ihrer öffentlichen Bauwerke und Privatwohnungen (Hist. Bell. Alexdr. 1) galt sie später für den *vertex omnium civitatum* (Ammian. Marcell. XXII, 16) und wurde vielleicht nur von Antiochien übertroffen (Strabo XVI, 2, 4). — Als Baumeister wird statt Deinokrates bei Plinius (V, 10, 11; VII, 37, 38; XXXIV, 14, 42) Dinokares, bei Strabo (XIV, 1, 23) Cheiokrates, bei Plutarch (de Alexandri Magni virtute II, 2) Stasikrates genannt. Alle aber meinen denselben Künstler, dessen Phantasie sich in ungeheuerlichen Entwürfen erging. Schon als Alexander der Große auf den Thron kam, präsentierte sich Deinokrates dem Könige im Kostüm des Herakles, mit Pappelzweigen bekränzt, das Löwenfell über die linke Schulter geworfen, in der rechten Hand die Keule haltend, und proponierte, den Berg Athos zu einer Statue Alexanders umzuformen, in deren Linken eine Stadt, in der Rechten eine große Schale ruhe, in welcher sich das Wasser aller Flüsse dieses Berges sammle und dann ins Meer ergieße. Alexander wendete ein, ob der Unterhalt dieser Stadt durch umliegendes Land gesichert sei (Vitruv. II praef., Strabo XIV, 2, 4). Nach Plinius (II. N. XXXIV, 14, 42) hatte er den Tempel der zweiten Arsinoe mit Magnetstein zu wölben angefangen, damit ihr aus Eisen geformtes Bild in der Luft schwebend dargestellt werden könnte, wurde aber durch den Tod des Ptolemaios, des Bruders der Arsinoe, an der Ausführung verhindert. Angeblich schwebt der Sarg Muhameds in ähnlicher Weise noch gegenwärtig in der Luft, so daß man an der Ausführbarkeit in jener Zeit der Kolosse und Monstrebildungen um so weniger zweifelte. Über Antiochia vergl. O. Müller, de antiquitatibus Antiochenis im 5. Bande d. Kunstarch. Werke S. 1–132.

²⁴⁰⁾ Paus. I, 1, 4.

²⁴¹⁾ Phot. u. Harpokraton unt. *Ἰατροδόσιμα* cf. Wachsmuth, Athen S. 561.

²⁴²⁾ Die technischen Ausdrücke sind *διαμετρῶν* und *καταμύρων*. Aristot. pol. II, 8; Bekker, anecd. p. 266 und Anal. Graeca Vd. 1. p. 266. 28. — Girschfeld a. a. O. S. 3.

- ²⁴³⁾ S. d. bei Hirschfeld beigegeb. Plan der Peiraieusstadt.
- ²⁴⁴⁾ Thuf. VIII, 93; Lysias, contra Agorat. §§ 32. 35. cf. Xen. Hell. II, 4, 31 ff., wo um das Theater gekämpft wird.
- ²⁴⁵⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 273. Wachsmuth, Athen S. 324. Hirschfeld a. a. O. S. 29. 48.
- ²⁴⁶⁾ Leake a. a. O. S. 378.
- ²⁴⁷⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 4. 5. 10.
- ²⁴⁸⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 27. Anm. 46 führt nach Inschriften an den Heros Alkratopotes, Athena Getione, Athena Soteira, Artemis Munychia, Artemis Rana, Aphrodite Euploia — Urania — Syria, Bendis, Dionysos, Hermes, Hestia, Zeus Ktesios — Xenios — Labranubos — Soter — Philios, Herakles, Theseus, Isis, Megale mater, Poseidon, Serangos, Sochen (phoinikischer Gott) und einen Altar des Phosphoros. Er weist für die Stellung des Peiraieus als Weltthafen hin auf Sokrat. Panegyrr. 42.
- ²⁴⁹⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 564.
- ²⁵⁰⁾ Xen. Hell. II, 4, 12; cf. Diod. XIV, 33.
- ²⁵¹⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 8. 14. Wachsmuth, Athen S. 608. cf. auch Leake, Topogr. S. 287.
- ²⁵²⁾ Xen. Hell. II, 4, 2. Diodor. a. a. O. sagt nur ohne Zahlenangabe: *οἱ δὲ τῶν αἰώνων τῇ ἀνάμει πάσῃ καταβάντες.*
- ²⁵³⁾ Nach der im Jahre 1871 vorgenommenen Aufnahme des Peiraieus, und seitdem ergänzt, von dem Professor Gustav Hirschfeld in Königsberg, mit einer begleitenden Abhandlung: „Über die Peiraieusstadt“, in der Sitzung am 13. März 1878 der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften überreicht.
- ²⁵⁴⁾ Hirschfeld a. a. O. S. 8.
- ²⁵⁵⁾ Gegen Leake (S. 275. 281) und Bursian (S. 269), dessen Karte (Taf. VI) am besten sich selbst widerlegt, Hirschfeld (S. 8 und 25. Anm. 36).
- ²⁵⁶⁾ Schol. Aristoph. Acharn. 548: *οὗτος ἐν Πειραιεὶ κατέκει καὶ οἰκίαν εἶχεν, ἣν περ ἀνέκε δημοσίαν εἶναι.*
- ²⁵⁷⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 561. cf. Aristot. Dion. II, 5 und Polhain. Strategem. III, 9, 30.
- ²⁵⁸⁾ Aristot. Pol. VII, 10, 4.
- ²⁵⁹⁾ Aristoph. Vögel B. 1001—1006 nach Droysens Übersetzung.
- ²⁶⁰⁾ Aristoph. ibidem 1020: *οὐκ ἀναμετρούσεις σαντὸν ἀπὸν ἀλλαχῇ*; die Verhöhnung des Meton bestreuet; denn er heißt im Schol. zu den Vögeln 997: *ἀριστος, ἀστρονόμος καὶ γεωμέτρης.* und bei Aristophanes selbst: *Μέτων ἐν οὐδὲν Ἑλλάς χῶς Κολωνός.* Es ist nicht nötig, an die Anlegung von Kieselwerken zu denken (von Wislamiow-Möllendorff a. a. O. S. 171), die Meton angelegt haben mag und die seinen Namen in eine übelriechende Verbindung brachten („Meton, den Deutschland und Osdorf kennt“); sicherlich verspottete die Menge den scharfsinnigen Philosophen mit seinen ihr unbegreiflichen Spekulationen, wie später den Sokrates. Wobei doch noch

die von Plutarch überlieferte Erzählung nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist, daß Meton, um von der sizilischen Expedition loszukommen, in erheucheltem Wahnsinn sein Haus ansteckte (Plut. Rif. 13 cf. Aelian. V. H. XIII, 12) und so zugleich gegen die hochfliegenden Pläne der Bewegungspartei Opposition machte.

²⁶¹⁾ Thul. II, 48. Geshch. *χορήγ, ἔθωρ ἀγώνιμοι.*

²⁶²⁾ In dem oben erwähnten Scholion, wozu von Wilamowitz-Möllendorff, der es zuerst sorgfältig behandelt hat (a. a. O. S. 167 ff.), bemerkt (S. 170): „Nun weist Symmachos nach, daß eben damals Meton „*χορήγας ἔγειρε*“ d. h. eine Wasserleitung baute, und man hat erkannt, daß um diese Zeit (zwischen 427 und 403) Wasser nach dem Peiraieus geführt worden d. h. die Wasserleitung des Ilisos angelegt ist Es ist einfach das wahrlich bedeutsame Faktum zu registrieren, daß in der zweiten Hälfte der Pentalontaetie (480—430), wo überhaupt Athen zur Großstadt wird, vermittelt umfassender, die absolute Vortrefflichkeit, die den Werken des fünften Jahrhunderts eigen ist, nicht verleugnender Wasserbauten die Festung Athen bis auf ziemlich hochgelegene Theile hin, und so ausreichend, daß der „schönsten Vorstadt“, dem äußern Kerameikos, noch abgegeben werden konnte, mit frischem Trinkwasser versorgt worden ist.“

²⁶³⁾ E. Curtius, Erläuterungen zum „Atlas von Athen“ S. 15. 16 und Blatt II u. III, Hirschfeld a. a. O. S. 17 will auch das von Curtius erkannte Akropolisgeton für Brunnenschächte erklären, beruft sich auf eine Skizze des Baumeisters E. Ziller in Athen und argumentiert selbst: „Diese Gänge fallen auf den Eingangsschacht zu und waren sicherlich zeitweise mit Wasser gefüllt; es führen mehrere tiefe senkrechte Schächte von der Burgoberfläche hinunter zu den Gängen oder Kanälen, aus denen man also bisweilen selbst von oben her Wasser schöpfen konnte.“

²⁶⁴⁾ Vergl. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 171. Anm. 82.

²⁶⁵⁾ Isaios VI, 33; Antiphon III, 43, 6.

²⁶⁶⁾ E. M. unter *αἰγαιῶν*. Wachsmuth, Athen S. 316. Anm. 5. Burman (S. 269) nimmt für die Halbinsel Akte den Namen Serageion ohne Begründung in Anspruch.

²⁶⁷⁾ Phot. lex. unt. δ. Β.

²⁶⁸⁾ R. F. Hermann, Hdbch. d. griech. Ant. Bd. 1. S. 301 Anm. 12. Die Grammatiker wissen natürlich von einem Heros Serangoß. Harpokration und E. M. unter *ἐν Ποσειδωνίῳ*.

²⁶⁹⁾ Ulrichs, Reif. u. Forsch. Bd. II. S. 173 ff. Wachsmuth, Athen S. 325. Burman a. a. O. S. 270 unten.

²⁷⁰⁾ Demosth. 23, 77; Harpokration und E. M. unter *ἐν Ποσειδωνίῳ*; Veller, anecd Graeca Bd. 1. S. 311, 17 ff.; Helladios bei Photios bibl. p. 553 A, 28: *ὅς καὶ χερσίν τε ἐν τῷ ἑσπέρῳ*

²⁸⁷⁾ Bei Plutarch Them. 32: *Λόδομος δ'ὁ περιγηγὴς ἐν τοῖς Περὶ μυημάτων εἰρηκεν ὡς ἐποροῶν μᾶλλον ἢ γυνώσκων, ὅτι περὶ τὸν μέγαν λιμένα τοῦ Πειραιῶς ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν Ἀλκιμον ἀκοο-
τηρίου πρόκειται τις οἶον ἀγκών, καὶ κάμψαντι τοῦτον ἐντός, ἢ τὸ ἐπείδιον τῆς θαλάσσης, κρηπὶς ἐστὶν ἐμμεγέθης καὶ τὸ περὶ αὐτὴν βιομωειδὲς τάφος τοῦ Θεμιστοκλέους.*

²⁸⁸⁾ Paus. I, 1, 2, f. oben in ²⁸⁵⁾.

²⁸⁹⁾ Bei Plutarch Them. 32 fin. Leake, Topogr. S. 271.

²⁹⁰⁾ Corp. inscriptt. Att. II, 1 Nr. 466. 19; 470. 12; 471.
29; 71. Girschfeld a. a. O. S. 17. Anm. 6.

²⁹¹⁾ Bursian a. a. O. S. 270. G. Wachsmuth S. 321.

²⁹²⁾ Vergl. die Karte von Girschfeld (Taf. I) mit der von Leake (Taf. IV).

²⁹³⁾ Leake, Topogr. S. 271. Anm. 3.

²⁹⁴⁾ Thuf. II, 55.

²⁹⁵⁾ Thuf. VII, 19. cf. I, 142, 2.

²⁹⁶⁾ Thuf. I, 15. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 118. 119.

²⁹⁷⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 351 ff. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 23.

²⁹⁸⁾ von Wilamowitz-Möllendorff S. 118. Anm. 33.

²⁹⁹⁾ Thuf. II, 14. 17. 18. 19.

³⁰⁰⁾ Thuf. II, 21—22.

³⁰¹⁾ Thuf. II, 23. cf. Xen. de republ. Ath. II, 16.

³⁰²⁾ Thuf. I, 128. 135. 139.

³⁰³⁾ Thuf. II, 13. Justin. III, 7. Polihain. I, 36.

³⁰⁴⁾ Herzhberg, Gesch. v. Hellas u. Rom Bd. 1. S. 299.

³⁰⁵⁾ Thuf. II, 77.

³⁰⁶⁾ Thuf. III, 2.

³⁰⁷⁾ Thuf. II, 102. 103.

³⁰⁸⁾ Thuf. IV, 81.

³⁰⁹⁾ Vischer, Athens Kriegssystem von Perikles' Tod bis zur Schlacht bei Delion in den „Al. Schrift.“ Bd. 1. S. 85. 86.

³¹⁰⁾ Vischer a. a. O. S. 56. Der Pontos, die eigentliche Getreidekammer des damaligen Griechenlands, war den Peloponnesiern ganz verschlossen.

³¹¹⁾ Vischer, Alibiades und Lykandros (a. a. O.) S. 96 ff. 113 ff.

³¹²⁾ Vischer, Alibi. S. 95.

³¹³⁾ 426 waren die Kaledaimonier durch das in ganz Mittelgriechenland herrschende Erdbeben verhindert worden: Thuf. III, 89. 413 besetzt Agis Deceleia und geht nicht mehr aus dem Lande. Zwischenein war seit 421 nominell Friede gewesen, aber kombinierte Operationen, mit den Boiotern vereinigt, nie verschmäht worden. Ähnliches gilt für die Zeit von 425—421, wo die Rücksicht auf die Gefangenen bestimmend wirkte.

³¹⁴⁾ Thuf. II, 13. Grote, Geschichte Griechenlands Bd. 3. S. 407. 408.

³¹⁵⁾ Dennoch war die Kriegsmacht der Athener jeder andern hellenischen außer der spartanischen überlegen; die letzte war auch numerisch stärker, denn die zu Einfällen in Attika bestimmte peloponnesisch-boiotische Streitmacht wird auf 60 000 Mann angegeben bei Plutarch (Perikl. 33), von andern gar auf 100 000, während nach des Perikles eigener Angabe die gesamten Schwerebewaffneten Athens sich auf 13 000 zum Felddienst taugliche und 16 000 aus den ältesten und jüngsten Jahrgängen der Bürger und Metoiken als Besatzungstruppen zu verwendende belief. Böckh, Staatssh. Bd. 1. S. 357. 363. Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3. S. 414. Thuf. II, 13, 6: *ὁπλίτας δὲ τριεχίλους καὶ μυρίους εἶναι ὡς τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις καὶ τῶν παρ' ἐπαλξιν ἑξαεχίλων καὶ μυρίων.*

³¹⁶⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“ (a. a. O.) S. 22. 23.

³¹⁷⁾ Schol. Arist. Equites 578. Lysias pro Mantitheo c. 13. R. Fr. Hermann de equitibus Atticis. p. 15. Die *ἵπποτρογία* als Reitourgie Xenoph. Oikon. 2, 6; Lycurg. c. Leocr. § 139.

³¹⁸⁾ Thuf. VIII, 73. Böckh, Staatssh. Bd. 1. S. 363 ff. von Wilamowitz-Möllendorff S. 25. Anm. 46.

³¹⁹⁾ Thuf. II, 13, 6 (f. Anm. 422) schließt: *τοσοῦτοι γὰρ ἐφέλασσον τὸ πρῶτον, ὅπότε οἱ πολέμιοι ἐξβάλλον, ἀπὸ τε τῶν πρεσβυτάτων καὶ τῶν νεωτάτων καὶ μετοίκων, ὅσοι ὁπλίται ἦσαν.*

³²⁰⁾ Thuf. a. a. O. 7: *ἱππίας ἀπέβαινε διακοσίους καὶ χίλους ἔνι ἵπποτοξόταις, ἑξακοσίους δὲ καὶ χίλους τοξότας.*

³²¹⁾ Außerdem folgte dem Landheere ein großer Troß von Wagen und Feln (Xen. Oikon. 8, 14) und Marktledern (Xen. Anab. I, 2, 18), auch viele Hetairen (Xen. Anab. IV, 3, 19; V, 4, 33).

³²²⁾ Böckh, Staatshaush. Bd. 1. S. 381.

³²³⁾ Harpokratration unter *σιτηρέσιον* τὸ διδόμενόν τισιν εἰς τροφήν.

³²⁴⁾ Eustath. zu Odys. p. 1405.

³²⁵⁾ Thuf. III, 17, 2: *τὴν τε γὰρ Ποτίδαιαν δίδραχμοι ὁπλῖται ἐφροόρουν, ἀπὸ γὰρ καὶ ἐπηρεκῆ δραχμὴν ἐλάμβανε τῆς ἡμέρας.*

³²⁶⁾ Thuf. V, 47, 8 u. Krüger zu d. Stelle. Hultsch, Griech. u. röm. Metrologie S. 133.

³²⁷⁾ Thuf. VII, 27, 2: *τὸ γὰρ ἔχειν αὐτοῖς πρὸς τὸν ἐκ τῆς Λεκελείας πόλεμον αὐτὸς πολυτελεῖς ἐφαίνετο· δραχμὴν γὰρ τῆς ἡμέρας ἕκαστος ἐλάμβανεν.*

³²⁸⁾ Aristoph. Acharn. 159. 160. 162 u. 163; wo zu d. Escholiaß: *εἰ οἱ Ὀδύμαντες τοσαῦτα λαμβάνουσι, πᾶν τὸ παρ' ἡμῶν ναυτικὸν πλεῖστος ἀγανακτήσει, πολλὰ μὲν ἐν ταῖς τριήρεσι καμῶντες ὀλέγῃ δὲ λαμβάνοντες.*

³²⁹⁾ Xen. Anab. I, 3, 21.

³³⁰⁾ Her. VII, 28.

³³¹⁾ Plut. Kim. 10.

³³²⁾ Xen. Anab. I, 5, 6.

³³³⁾ Hultsch a. a. O. S. 278.

³³⁴⁾ Hultsch a. a. O. S. 127. 279.

³³⁵⁾ Hultsch a. a. O. S. 130.

³³⁶⁾ Demosth. 34. 35: ὁ δὲ Κυζικηνὸς ἐδύνατο ἐκὼς εἰκοσι καὶ ὀκτὼ δραχμὰς Ἀττικὰς.

³³⁷⁾ Xen. Anab. VII, 3, 10; VII, 6, 1.

³³⁸⁾ Xen. Anab. I, 9, 17: ἔγνωσαν κερδαλειώτερον εἶναι Κέρην καλῶς πειθαρχεῖν ἢ τὸ κατὰ μέτρα κέρδος.

³³⁹⁾ Xen. Anab. I, 6, 7.

³⁴⁰⁾ Xen. Anab. I, 9, 14.

³⁴¹⁾ Xen. Anab. II, 6, 17 (Πρόξενος) ἦλθεν εἰς ταύτας τὰς σὺν Κέρῳ πράξεις, καὶ ᾤετο κτήσασθαι ἐκ τούτων ὄνομα μέγα καὶ δύνανμιν μεγάλην καὶ χρήματα πολλὰ. und von Xenophon dñb. III, 1, 4 (Πρόξενος) ὑπισχεῖτο δὲ αὐτῷ, εἰ εἰθαι, γὰρ αὐτὸν Κέρῳ ποιήσειν, ὃν αὐτὸς ἐρη κρείττω αὐτῷ νομίζειν τῆς πατρίδος.

³⁴²⁾ Xen. Anab. VI, 4, 8. Man vergleicht die Formation der Landstreichsheere in neuerer Zeit. Rüflow und Röschl, Geschichte des griech. Kriegswesens S. 99 ff. Vollbrecht (j. d. St. der Anabasis) denkt an die Werbungen der Engländer während des sogenannten Krimkrieges zur Bildung der deutschen, italienischen und Schweizerlegion und citirt einen Zeitungsartikel von der Insel Helgoland (5. August 1855): „Gestern war ein belebter Tag auf den immer mehr zerbröckelnden Felsentrümmern des mythischen „Heiligenlandes“, das gegenwärtig ein Sammelplatz für alle Unzufriedenen, für zahllose Leichtsinrige, für völlig Gedankenlose, für Abenteuerfüchtige und für Gold- und Ruhmbegierige geworden ist.“

³⁴³⁾ Böckh, Staatssh. d. Alt. Bd. 1. S. 639. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 24. cf. Schöl. j. d. Aristoph. Wolken B. 15—32.

³⁴⁴⁾ Xen. Oik. II, 6; Lycurg. in Leocrat. § 139.

³⁴⁵⁾ Bei Marathon und Plataiai hatten keine athenischen Reiter mitgekochten, Böckh, Staatssh. S. 64 u. 360; nach der alten Naukrarienverfassung sollten 90—100 Reiter vorhanden sein. Die ganze Klasse der Ritter war also damals ein bloßer Name.

³⁴⁶⁾ Aeschin. de fals. leg. § 173.

³⁴⁷⁾ Thut. II, 13, 7. Rüflow u. Röschl a. a. O. S. 97. Böckh, Staatssh. S. 353.

³⁴⁸⁾ Demosth. Philipp. I, § 28. cf. Böckh, Staatssh. Bd. 1. S. 352. Zu erinnern ist an das hordiarium aes, quod pro hordeo equit. Romano dabatur Fest. p. 102 Müller, und das aes equestre vergl. Böckh, Staatssh. Bd. 1. S. 355.

³⁴⁹⁾ Harpokration unter *δοκιμασθεῖς λέγει μέντοι ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ καὶ ἱππέων δοκιμασιῶν*. Xen. Oikon. 9, 16; Hipparch. 3, 9; Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 208. Zur Zeit der Perserkriege ließ auch einmal der Areiopag — damals die einzige legitime Behörde in Athen — jedem Waffentragenden oder aus der Flotte Dienenden acht Drachmen zahlen: Plut. Themistoll. 10.

³⁵⁰⁾ Harpokration unter *κατάστασις*. Von den Rittern, die sich den dreißig Tyrannen besonders ergeben gezeigt hatten, wurde sie zurückverlangt: Lysias pro Mantitheo § 6.

³⁵¹⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 241 ff.

³⁵²⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 235. 245. Bd. 2, 10. 17. 20. 47.

³⁵³⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 168. 381. Das Verhältniß zwischen dem Zweifachen bis Vierfachen, so daß das dreifache Regel blieb — 2 Obolen für den Hopliten, 6 Obolen oder eine Drachme für den Reiter.

³⁵⁴⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 300. von Willamowich-Wöllendorff a. a. O. S. 25: „Keine schönere Augentweide konnte Pheidias der Göttin bieten als eine Kavallerieparade.“

³⁵⁵⁾ von Willamowich-Wöllendorff a. a. O. S. 24. 25. Böckh Staatsh. Bd. 1. S. 361.

³⁵⁶⁾ Her. V, 63, 2.

³⁵⁷⁾ Thuf. I, 102.

³⁵⁸⁾ Thuf. I, 107.

³⁵⁹⁾ Thuf. II, 22.

³⁶⁰⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 363.

³⁶¹⁾ Schol. Aristoph. Acharn. 54: εἰσὶ δὲ οἱ τοξόται δημόσιοι ἐπικρίται, φέλακες τοῦ ἵππεως, τὸν ἀριθμὸν χίλιοι, οἵτινες πρότερον μὲν ἔπαιον τὴν ἀγορὰν μίσην σκηροποιούμενοι, ἔσπερον δὲ μετέβησαν εἰς Ἄρειον πύργον. ἐκαλοῦντο οὗτοι καὶ Σκύδαι καὶ Πενσίνιοι, Πενσινός τις τῶν πάλαι πολιτευομένων συντάξαντος. Aesch. de fals. leg. § 174: χίλιους δὲ καὶ διακοσίους ἱππίας καταστήσαμεν καὶ τοξότας ἑτέρους τοσοῦτους.

³⁶²⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 292. 293.

³⁶³⁾ Böckh, Staatsh. Bd. I. S. 368; II, S. 47.

³⁶⁴⁾ Xen. Mem. III, 3, 1. Lysias contra Alcibiad. II, 6: ἐπὶ πάντων προσηλακίζομενον καὶ τοῖς ἱπποτοξόταις ἱππεύοντα. und über den Unterschied von τοξόται ξενικοί und δασικοί in Corp. Inscptt. Att. Bd. I, 80 u. 165.

³⁶⁵⁾ Böckh, Staatsh. Bd. 1. S. 356.

³⁶⁶⁾ Her. VIII, 17.

³⁶⁷⁾ Her. VII, 184.

³⁶⁸⁾ Plat. Critias p. 119 A.

³⁶⁹⁾ Arist. Acharn. 1106. Thuf. VI, 31.

³⁷⁰⁾ Thuf. III, 18.

³⁷¹⁾ Thuf. VI, 91.

³⁷²⁾ Thuf. VI, 43; Xen. Hell. I, 1, 36. — Thuf. VI, 25, 31.

³⁷³⁾ Thuf. I, 116.

³⁷⁴⁾ Thuf. VI, 43.

³⁷⁵⁾ Her. VI, 15; IX, 32, 2.

³⁷⁶⁾ Thuf. VI, 43 und Böckh, Staatshaushalt der Athener Bd. 1. S. 387.

³⁷⁷⁾ Thuf. I, 51; II, 56; III, 91; I, 57; I, 29; IV, 42.

³⁷⁸⁾ Xen. Hell. I, 2, 4.

³⁷⁹⁾ Arist. Ran. 1105.

³⁸⁰⁾ Böckh, Seerakunden S. 114. 115.

³⁸¹⁾ Böckh, Seerakunden S. 122. 123 spricht außer von der Reserveemannschaft von 30 Mann, auch noch von *περίπλοισι* genannten Reservebetheilten. *Πηλοῖος: ὁ δεύτερος ἰσθὸς καὶ πάντα τὰ περιττά* (vergl. Bd. 2. S. 265).

³⁸²⁾ Thuf. I, 49.

³⁸³⁾ Plut. Them. 14.

³⁸⁴⁾ Thuf. II, 102; III, 95; IV, 101.

³⁸⁵⁾ Thuf. I, 49, und VII, 56 vollständig beschrieben. Besonders gefährdet war der *περίπλοισι* und der *διέκπλοισι* der Athener (*ἵππερ τῆς τέχνης μάλιστα ἐπισταμένοι*). cf. Krüger zu Herodot 8, 9.

³⁸⁶⁾ Thuf. I, 49; Diod. XIII, 46.

³⁸⁷⁾ Her. IX, 74; Plat. Laches p. 183. 184. Herodot glaubt wenig an jenen Kämpfer mit dem Anter und kennt noch eine andere Überlieferung, nach der jener das Abzeichnen eines Anters auf dem Schilde getragen habe.

³⁸⁸⁾ Plut. Perikl. 11. Hiemit stimmt auch der Betrag der Buße, zu welcher Miltiades wegen der verunglückten Expedition gegen Paros verurteilt wurde. Er hatte erhalten 70 Schiffe und ein Heer und Geld (Her. IV, 132; Rep. Milt. 7, 1) und wurde verurteilt zu fünfzig Talent (Her. VI, 136), was der Besoldung für einen Monat entsprechen würde, die für jede Triere zwischen einem halben und einem ganzen Talent schwankte. (Die Schiffe hatten nicht Schaden gelitten Rep. Milt. 7, 4.) Eine so hohe Geldstrafe mußten die Freunde des Miltiades in Antrag bringen, um die Todesstrafe, die zunächst in Diskussion stand, abzuwenden (Stein zu der angeführten Stelle des Herodot), und weil das Volk dem Heerführer abgeneigt war, bei dem man oligarchische Umtriebe witterte (Rep. Milt. 8) oder seine unerwartete Abreise von Paros gar der Bestechung durch persisches Geld zuschrieb (Rep. Milt. 7, 5). Besonders hitzig bei der Anklage bewies sich Xanthippos, der Vater des Perikles: *ὅς θανάτου παρωγῶν ἐπὶ τὸν δῆμον Μιλτιάδεα ἐδίωκε τῆς Ἀθηναίων ἀπάτης εἴνεκεν* (Her. VI, 136).

³⁸⁹⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 567.

³⁹⁰⁾ „Wie Seeräuber zogen die Athener umher, um die Kriegskosten zu bestreiten; und nicht allein in späteren Zeiten, sondern schon Miltiades unternahm einen Raubzug nach Paros, um hundert

Talente zu erschaffen. Her. VI, 133^a. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 763.

³⁹¹) Plut. Perikl. 23: οὐ τὴν εἰσδήνην ἀναιρέμενος ἀλλὰ τὸν χρόνον, ἐν ᾧ παρασκευασάμενος καὶ ἰσυχίαν ἐμύλλε πολέμῳ βέλτιον. Es ist freilich dem Peripatetiker Theophrast in seinen historischen Angaben nicht unbedingt zu trauen. (Vgl. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 1. S. 665.) Schol. Arist. Nub. 859. Euidas unter δέον. Die Summe für die geheimen Ausgaben wird bald auf zehn, bald auf zwanzig Talent angegeben.

³⁹²) Thuf. II, 24. Grote, Gesch. Griechenl. Bd. 3. S. 420. 421.

³⁹³) Thuf. VIII, 15.

26. Kapitel.

Perikles' Wirksamkeit im Innern.

[Reformen zur Beseitigung einer entarteten Aristokratie. Säuberung der Bürgerschaft. Beschränkung des Areiopags. Schatzgelber und Besoldungen (Theorikon, Stratiotikon, Dilastikon, Eklesiastikon, Puleutikon). Verfolgung der Reichen. Sylophanten. Vermögenssteuer und Leiturgieen. (Trierarchie, Choregie, Gymnasiarchie, Lampadarchie, Gestiastis, Archephorie). Angriffe auf Perikles (Anaxagoras, Aspasia, Pheidias). Seine Stellung zu den Sophisten und Komödiendichtern.]

Perikles war ebensowenig wie Kleisthenes aus der Mitte des Volkes hervorgegangen. Sein Vater Kanthippos, der Sieger bei Mykale und Ankläger des Miltiades,¹⁾ gehörte dem altherwürdigen Geschlechte der Buzygen an,²⁾ und, da seine Mutter Agariste die Nichte des Volksfreundes Kleisthenes war,³⁾ so vereinigte sich in seinem Elternhause das alternde Eupatridentum Athens mit dem aufstrebenden Glanze der damals populären Alkmaioniden. Eine solche Umgebung mußte von Jugend auf seinen Gesichtskreis erweitern und schon den Knaben und Jüngling nicht nur mit den städtischen Interessen, sondern auch mit den Verhältnissen der ganzen gebildeten Welt bekannt machen.

Diesen Traditionen wurde er als Mann nicht untreu, als er sich an die Spitze des Volkes stellte, um dasselbe zu Macht und Ruhm zu führen. Keiner konnte mehr überzeugt sein, als dieser erleuchtete und feurige Staatsmann, daß eine Volksmasse nicht regieren kann; daß sie erst auf ihre wahren Vorteile aufmerksam gemacht, und mit fester Hand geleitet werden muß.

wenn das Heil des Staates nicht der Unerbarmkeit preisgegeben werden soll. Aber erstlich war das damalige Athen kein Böbel von Bauchdienern, noch weniger Perikles ein weichlicher Demagog, welcher der Lustsucht der Menge zu fröhnen gewillt war, sondern herbe in Ansicht und Wort, selbst frei von jeder Anwandlung der Selbstsucht, auf Genuß und Wohlleben verzichtend, zu Anstrengung und Aufopferung stets bereit, gewöhnte er das Volk Mühsale und Beschwerden gering zu achten, stärkte und übte Junge und Alte im Heere und auf den Kriegsflootten, trieb von That zu That und verlangte, daß man Wohl und Wehe des Einzelnen den Ansprüchen der Gesamtheit unterordne.⁴⁾

Zugleich aber brachte er das gesunkene Ansehen der Aristokratie in ihrem edleren Teile wieder in die Höhe und diente so im wahren Sinne den Interessen seines Standes. Die Macht der Geschlechter, welche ein erbliches Anrecht auf Vorrang und Einfluß geltend machen konnten, war längst durch innern Zwist zu Grunde gegangen. Seitdem die Bauern freie Landbesitzer waren, und die bürgerlichen Gewerbe blühten, hatten die alten Familien weder Besitz noch Waffenruhm oder Gemeinfinn vor den übrigen voraus. Einzelne Häuser hatten sich wohl noch den alten Glanz bewahrt, aber ein Geschlechtsadel als Körperschaft war nicht vorhanden. Die nachdrücklichste Stütze dieses Adels, der Reichtum, war durch die Perserkriege und innern Fehden zu Grunde gegangen. Es folgte die Zeit des Verdienstes und der staatsbürgerlichen Tugend. Hohe persönliche Eigenschaften, Waffenmut, persönliche Stärke und Gewandtheit, oder auch Leistungen im Gebiete der schönen Künste brachten Geltung und Ehre, höheren Rechtsgenuß, Ämter und Würden, ja selbst manche Vorrechte.⁵⁾

Mit dem ganzen Rüstzeug der von Jonien her neu einbringenden Bildung⁶⁾ ausgestattet, vor welcher die große Masse sich ängstlich verschloß, Meister in der Kunst die Charaktere zu behandeln, da er durch seine theoretische Bildung weit über den empirischen Zustand seiner Mitbürger erhoben wurde,⁷⁾ wegen hinreißender Gewalt der Rede oft mit dem olympischen Zeus verglichen,⁸⁾ verwirklichte Perikles in sich das Ideal des wahren Bürgers und zwang auch die Widerstrebenden zur Nachfolge, da er nicht nur als Staatsmann, sondern auch als Feldherr jeden Rivalen überragte.⁹⁾ So gelang es ihm fünfzehn Jahre an der Spitze des Staates zu bleiben ohne Gewalt und ohne Verfassungs-

bruch, ein Beweis von seltener Geistesgröße, da es ihm an mancherlei Anfeindungen nicht fehlte. Schon in seinen Gesichtszügen und in seiner Art zu sprechen fand man eine auffallende Ähnlichkeit mit Peisistratos.¹⁰⁾ Sodann fürchtete man von ihm den seiner mütterlichen Familie eigentümlichen Ehrgeiz und das Streben nach der Tyrannis.¹¹⁾ Man vermiste an ihm das leutselige Wesen des Kimon und hielt seine Zurückhaltung für Stolz oder versteckten Ehrgeiz.¹²⁾ Aber er selbst stand unbeirrt in einsamer Größe fest und ruhig über dem bewegten Staate. Wollte ihn die Ungeduld übermannen, so erinnerte er sich, daß er über freie Bürger herrsche, über Hellenen, über Athener.¹³⁾ Aber nur selten trat er persönlich hervor; für gewöhnlich ließ er seine Absichten durch vertraute Freunde darlegen, und nur, wo er glaubte, daß sein Geist durch andere sich nicht kräftig genug ausdrücken würde, übernahm er selbst die Verteidigung seiner Ideen, der salaminischen Triere vergleichbar, jenem Staatsschiffe, das selten als Kriegsschiff verwendet wurde, sondern meist nur bei außerordentlichen Gelegenheiten Aufträge des Staates zu vermitteln hatte.¹⁴⁾

Seit den Perserkriegen war Athen der erste Staat in Griechenland und Haupt einer zahlreichen Bundesgenossenschaft. Diese Stellung gegen Mißgünstige und Feinde zu behaupten war die Anspannung aller Kräfte nötig, und durfte kein Kampf gescheut werden. Dazu fehlte den wohlhabenden Klassen die Bereitwilligkeit; sie wollten Ruhe und Frieden und waren um diesen Preis zu manchen Konzessionen bereit. Schon vor der Zeit der Perserkriege hatten sich die unzufriedenen Aristokraten zu Genossenschaften (*fratriskai*) vereinigt, um einander mit Rat und That zu unterstützen.¹⁵⁾ Von den Neuerungen des Kleisthenes bedroht, hatte sich die oligarchische Partei unter Isagoras an Sparta gewendet, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen. Denn Kleomenes besetzte zwar Athen und vertrieb nebst Kleisthenes siebenhundert Familien; als er aber den Rat aufheben und alle Gewalt dem Isagoras und seiner Partei übergeben wollte, da erhob sich die Bürgerschaft. Die Spartiaten wurden zum Abzuge gezwungen, und die Athener, die sich mit ihnen verbündet hatten, hingerichtet. Kleisthenes kehrte zurück:¹⁶⁾ die Demokratie war jetzt fest und entschieden begründet, die Oligarchie im Prinzip vernichtet und in ihrem alten Ansehen gebrochen, weil sie eigener

Herrschsucht das Wohl des Staates aufgeopfert hatte. Dennoch blieb der Blick der Gedemüthigten nach Sparta gerichtet, bis sie am Ende des peloponnesischen Vernichtungskrieges durch Lyander ihre Absichten verwirklichten.

Die Überbleibsel der alten, einst ehrwürdigen Aristokratie (*στράσις, στρασιῶται*)¹⁷⁾ wendeten sich in der Zwischenzeit fortwährend entweder offen an die Spartaner, die Schirmherrscher aller Aristokratien, was weniger gehässig war, so lange Sparta unbestritten die Hegemonie behauptete, oder sie nahmen ihre Zuflucht zu geheimen Verbindungen und Verschwörungen, wodurch ihren Bestrebungen der Stempel des Volksfeindlichen und Verrätherischen aufgedrückt wurde. Im entscheidenden Momente des Perseerkrieges unmittelbar vor der Schlacht bei Plataiai, gerade zu der Zeit des größten Volksaufschwunges in Athen, ließ sich eine hochadlige Fraktion zu einem wirklichen Komplott verleiten. Mehrere Männer aus angesehenen aber verarmten Geschlechtern versammelten sich heimlich in dem Hause eines Plataiers und verbanden sich eidlich, die Demokratie in Athen zu stürzen, nöthigensfalls selbst durch Verrat an die Perser. Ihr Beginnen wurde durch des Aristides besonnenes Auftreten vereitelt. Er ließ nur acht Verschworene verhaften und stellte sich, als ob er von den übrigen nichts wisse. Den beiden schuldigsten, Alkibiades von Lamprai und Alkestas aus Acharnai, gelang es zu entkommen, die andern sechs setzte der Feldherr wieder in Freiheit und wies sie auf die Schlacht hin als die schönste Gelegenheit das Vergehen zu sühnen.¹⁸⁾

Auch zu des Perikles Zeit ließ sich die aufs neue zurückgebrängte Aristokratie auf gefährliche Umtriebe ein. Dieselbe Partei, deren Groll den Mordstahl gegen Ephialtes schärfte,¹⁹⁾ wurde durch die Erbitterung wegen des Baues der langen Mauern zu geheimem Einverständnisse mit dem in der Nähe liegenden Heere der Spartaner getrieben.²⁰⁾ Viele Landeigentümer in Attika, die ihr Privateigenthum bedroht glaubten, manche alte Geschlechter in der Stadt, die einer Vermengung mit der fernmännischen Bevölkerung abgeneigt waren, der Stamm der Altbürger, welche die Vereinigung mit den abgeforderten Demei Peiraieus und Phaleron als Verwischung der heiligen Ideen, welche mit dem heiligen Felsen der Athene verbunden waren, betrachteten, die Unkosten und Mühen des Unternehmens, die Abwesenheit eines großen Theils der Flottenmannschaft in Ägyp-

ten, — alles schien zusammenzuwirken, um den Oligarchen eine Umkehr zu den frühern Verhältnissen mit spartanischer Hülfe als möglich erscheinen zu lassen. Deshalb erwachte bei der Volkspartei ein starker Argwohn wegen Verrätherei, als ein spartanisches Heer (457) unter dem Vorwande, die Stammgenossen in Doris zu schützen, in Boiotien eingebrochen war und bei Tanagra lagerte, ganz nahe bei den Grenzen von Attika. Selbst Kimon galt für einen Beförderer der Verschwörung, trotz der Not des Augenblicks befreite man ihn nicht vom Ostracismus, sondern verbot ihm in den Reihen seines Stammes zu kämpfen. Aber er war dem Plane fremd; deshalb übergab er seinen Freunden seine Rüstung, — und diese wiesen derselben während der Schlacht diejenige Stelle an, welche Kimon selbst eingenommen haben würde. Dann gingen sie, bestrebt, den auf ihnen ruhenden Flecken auszuwischen, mit verzweifelter Entschlossenheit in den Kampf, und hundert derselben fielen neben einander. Obgleich die Lakedaemonier, unterstützt durch die Desertion der thessalischen Reiterei, siegten, hatten sie doch keinen Vorteil außer dem unge störten Rückzuge nach dem Peloponnes; in Athen aber veranlaßte der Todesmut der Aristokraten eine Ausöhnung der Parteien.²¹⁾

Die immer mehr hervortretende Geistesgröße und Staatskunst des Perikles erlaubte fortan den Demagogen nicht mehr ihr gefährliches Spiel zu treiben. Kimon kehrte zurück und blieb Haupt eines großen Theiles der angesehenen und wohlhabenden Bürger, die zwar nicht auf Sturz der Verfassung sann, wohl aber Freundschaft mit Sparta anstrebten und das erwachende Selbstgefühl des Volkes im fortgesetzten Kampfe mit den Persern ableiten wollten. Ihnen gegenüber stand der begüterte Mittelstand, aus welchem das Landheer gebildet ward, unter Führern wie Tolmides und Myronides. Diese waren der Seeherrschaft abhold und strebten den Staat zu einer Landmacht zu machen, bei welcher der wohlhabende Bürgerstand das meiste galt. Als aber die Niederlage bei Koroneia (447) den Kern der athenischen Hopliten vernichtet hatte, und nur durch die Energie des Perikles der gänzliche Zusammensturz der Landmacht abgewendet war, fiel der Schwerpunkt des ganzen Staatslebens von selbst in die Seemacht, und die Leitung ging auf die große Menge und deren Führer über.²²⁾

Ein anderer Adel befeelt die Männer, welche jetzt an die Spitze des Volkes treten. Sie müssen das edlere Bewußtsein der Gesamtheit in sich darstellen und durch geistige Überlegenheit sich zu Vertrauensmännern emporzuschwingen.²³⁾ Dieses Ideal eines Volksführers hat am besten Perikles verwirklicht. Die spätern Demagogen besaßen entweder nicht die Reinheit der Absichten oder nicht die Gewalt der Rede, oder sie entbehrten auch der Unbefangtheit des Urteils. So kam es, daß in ihren Händen der auf die mächtige Persönlichkeit des Perikles begründete Staat schnell zu Grunde ging.²⁴⁾

Perikles sah sich bei seinen großartigen Entwürfen nur auf die Unterstützung der großen Menge angewiesen. Durch wichtige Änderungen in der Verfassung verschaffte er derselben neue Vorteile und wichtige Rechte und schuf sich in ihr ein gefügiges Werkzeug, ohne ihren bösen Leidenschaften zu schmeicheln.²⁵⁾

Schon durch Aristides war nach den ruhmvollen Perierkämpfen auch der vierten Klasse (*ῥήτες*) (Vd. 1. S. 228. Num. 184 und Vd. 2. S. 115 u. 139. Num. 130) der Zutritt zu allen Staatsämtern, auch zum Archontat, eröffnet,²⁶⁾ aber es trat im wesentlichen sofort keine weitere Änderung ein, als daß die einseitige Bevorzugung des ländlichen Grundbesitzes aufhörte, und den Gewerbetreibenden und Kapitalisten der Zutritt zu den Ämtern nicht verwehrt wurde. Die Ärmern zogen es gewiß vor, ihre eigenen Geschäfte zu betreiben, von denen ihr Unterhalt abhing, und wollten sich nicht Amtsgeschäfte anlaben, für die sie nicht einmal bezahlt wurden. Nunmehr wurden Entschädigungen oder Besoldungen (*μισθοί*) eingeführt, und dies änderte die ganze Sachlage. Hierdurch war auch dem ärmsten Bürger die Möglichkeit eröffnet an den Verhandlungen vor Gericht, in der Volksversammlung und im Ratsskollegium teilzunehmen. Bald gewann die Menge durch die Praxis politische Bildung, welche vorher ein Privilegium der Reichen gewesen war.

Schenkungen an das Volk waren auch in früherer Zeit vorgekommen, so daß die im perikleischen Zeitalter aufkommenden Vergütungen an schon bestehendes sich anknüpfen ließen. Nicht selten waren unentgeltliche Verteilungen von Lebensmitteln vorgekommen.²⁷⁾ Regelmäßig fanden Speisungen in den Tempelhöfen bei Festen statt, und man meinte, es gereiche den Göttern zur Ehre, wenn möglichst viele sich des Segens erfreuen könn-

ten.²⁸⁾ Die Überschüsse aus der Staatskasse wurden schon vor Themistokles verteilt,²⁹⁾ und nach Erbanung des dionysischen Theaters (Mitte des fünften Jahrhunderts) wurde durch Demonides von Sic durchgesetzt, daß den Ärmern aus der Staatskasse das Eintrittsgeld von zwei Obolen gezahlt werden sollte (*διωβελία*).³⁰⁾ Später wurden die Schaugelder (*θεωρικά*) auch auf solche Feste ausgedehnt, an denen keine Schauspiele stattfanden; es wurden Tagegelder, von denen sich die Bürger bei den öffentlichen Gastereien selbst verköstigten.³¹⁾ Zur Zeit der perikleischen Staatsverwaltung ging man über diese Spenden hinaus; man führte systematische Entschädigungen ein, zunächst den Truppenlohn (*στρατιωτικά*),³²⁾ um den Armen für die Zeit, wo sie als Krieger ihrem heimischen Herde entzissen waren, den Unterhalt für ihre Familie zu gewähren.

Daß Perikles die Schaugelder nicht selbst erfunden hat, ist gewiß;³³⁾ wenn er aber die bestehende Einrichtung benutzte und erweitert hat, verdient er ebensowenig Tadel als wegen der übrigen sogenannten Besoldungen. Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß in unsern Tagen wir es alle natürlich und notwendig finden, wenn das Heer auch in Friedenszeiten besoldet wird. Nun waren die Athener zu jener Zeit gewissermaßen mit einem stehenden Heere zu vergleichen, da sie stets gerüstet und kampfbereit sein mußten, wenn es galt, ihre Symmachie gegen Perser oder Spartanerfreunde zu verteidigen.³⁴⁾ Dann boten aber diese Spenden dem Perikles bei der eigenen Mittellosigkeit die Möglichkeit, der Macht des Reichthums, wo sie sich in gefährlicher Weise geltend machte, entgegenzutreten. Denn die Freigebigkeit, welche von begüterten Aristokraten geübt wurde, brachte leicht die ärmere Klasse der Bevölkerung in Abhängigkeit von ihnen und konnte ehrgeizigen Parteibestrebungen zur Stütze dienen.³⁵⁾

Bei Durchführung dieser volksfreundlichen Maßregeln benutzte der weise Staatslenker mit großer Geschicklichkeit die Habgier der Bürgerschaft zur Entfernung bedenklicher Elemente aus ihrer Mitte. Er erneuerte nämlich das alte Gesetz, nach welchem nur diejenigen volles Bürgerrecht haben sollten, welche von Vater- und Mutterseite attische Bürger wären.³⁶⁾ In den Zeiten der Persernot, wo man jeden Zuwachs an Kraft willkommen heißen mußte, war keine strenge Kontrolle geübt worden; denn was wäre aus Athen geworden, wenn man alle Halbbürtigen,

also auch Themistokles und Kimon hätte ausschließen wollen.³⁷⁾ Anders wurde es in der Friedenszeit. Immer mehr fremdes Volk, Männer und Frauen, strömte, von den Lustbarkeiten und Festen angelockt, oder auch, um den gewinnreichen Markt zu benutzen, nach der Hauptstadt; zugleich wurde auch mit der Entwicklung der Demokratie das Bürgertum immer mehr zu einem einträglichen Privilegium. Endlich wurden noch bei der Menge der ionischen Hetairen auferhebeliche Verbindungen immer häufiger und die Familienverhältnisse immer verwirrter. — Mit Kraft und Entschlossenheit drang Perikles auf die Entfernung unnützer oder gefährlicher Bestandteile aus den Bürgerlisten. Als in einem Jahre großer Teuerung (Ol. 83, 4 — 44 $\frac{3}{4}$) ein Korngeschenk von 40 000 Scheffeln aus Ägypten einlief zur Verteilung unter die Bürger, da trieb schon der Eigennutz dazu, daß man eifrigst die Durchführung des perikleischen Gesetzes verlangte. Die Anzahl derer, die endlich berücksichtigt wurden, betrug über 14 000, nicht weniger als 4760 wurden ausgestoßen und mußten das Land verlassen, oder sie blieben als Schwerverwandte (*μέτοικοι*) (Vd. 2. S. 116. 117 u. 140. 141). Wer gegen seine Ausschließung den Rechtsweg einschlug, wurde, wenn er den Prozeß verlor, als Sklave verkauft.³⁸⁾ Eine eigentümliche Fügung des Schicksals wollte es, daß Perikles nach mannigfaltigem Familienunglück endlich, um erberechtigte Kinder zu haben, eine Ausnahme von dem Gesetze beantragen mußte, wonach seinem natürlichen Sohne das Bürgerrecht gegeben wurde.³⁹⁾

Von den Entschädigungen, welche auf Perikles zurückzuführen sind, war die für Ausübung der richterlichen Funktionen geleistete die wichtigste; sie mag bald nach dem Sturze des Kreiopagä eingeführt sein. Um den Demos von der Bevormundung aristokratischer Parteihäupter zu befreien, mußte jener alterthwürdige Gerichtshof auf seine ursprünglichen Befugnisse beschränkt werden (Vd. 2. S. 179. 180). Zur Zeit der Perserkriege hatte er seinen Machtbereich bedeutend erweitert. Er hatte die Räumung des Landes angeordnet und geleitet, die Einschiffung und Verpflegung der Flüchtenden übernommen und auch, als Salamis die Akropolis von Athen geworden war, die weitere Leitung der Staatsangelegenheiten mit Kraft geführt.⁴⁰⁾ Vermöge seines Oberaufseheramtes berufen, Zucht und Sitte zu wahren und leichtsinniger Neuerungs sucht entgegenzutreten, übte

er eine Macht ohne feste Grenzen, die deshalb um so gewaltiger war,⁴¹⁾ — und sich immer mehr gegen die Zeitströmung abschließend, suchte er in scharfer Parteistellung in dem Rathause, auf der Pnyx, ja über das Leben jedes Einzelnen am heimischen Herde zu herrschen. Auch mochte er sich im Standesinteresse von Parteilichkeit und Bestechlichkeit nicht fern gehalten haben. So war es nicht mehr Athens edelste Zierde, welche gefährdet werden sollte, sondern es galt das letzte Bollwerk der Oligarchie zu brechen. Ephialtes, welcher den Angriff gegen die traditionelle Ehrfurcht wagte, in die sich der hohe Gerichtshof gehüllt hatte, ist eine der edelsten Erscheinungen aus jener Periode. Ehrenwert als Bürger und Staatsmann, wegen seiner Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit von Plutarch⁴²⁾ mit Aristides und Simon zusammengestellt, in die Entwürfe seines Freundes Perikles eingeweiht und sie mit Aufopferung vertretend, schaffte er um den Preis seines Lebens dem Volke Bahn, indem er die lästigste Schranke forträumte.⁴³⁾ Zur Beaufsichtigung und Kontrolle des Rats, der Volksversammlung und der Magistrate wurde eine neue Behörde eingesetzt, ein Kollegium von sieben Gesetzeswächtern (*νομοφύλακες*), von deren Thätigkeit aber die Geschichte schweigt.⁴⁴⁾

Durch den Richtersold (*μισθὸς δικαστικός*) wurde die Teilnahme an den Gerichtssitzungen eine allgemeine; andrerseits aber hinwiederum nach dem Sturze des Areiopags die Kompetenz der Gerichte wesentlich erweitert. Schon durch Solons Gesetze war die gesamte Bürgergemeinde vermöge ihrer oberrichterlichen Gewalt befugt, die abtretenden Beamten zur Rechenschaft zu ziehen,⁴⁵⁾ und von jedem Richterspruche der Behörden durfte der attische Bürger an die Gemeinde appellieren.⁴⁶⁾ So wurden allmählich die Beamten immer mehr beschränkt, und die Hoheit der Geschwornengerichte wuchs. Mehr noch erweiterte sich der Geschäftskreis der Gerichte wegen der schnellen Zunahme der Bevölkerung und des Verkehrs, am meisten aber wegen der Umwandlung der bundesgenössischen Verhältnisse. Die eidgenössischen Orte behielten nur ihre Untergerichte; alle wichtigeren Privathandel, ebenso alle öffentlichen und peinlichen Sachen kamen vor die attischen Geschwornen. Seit der Verlegung des Bundeshauses nach Athen hörten die Tagesatzungen ganz auf, und die Athener nahmen den Gerichtszwang als eine Form des Souve-

ränitätsrechts in Anspruch. Man hatte für diese wichtige Änderung zum Schein die freiwillige Zustimmung der Bundesgenossen zu erlangen gesucht; deshalb rechnete man die Prozesse derselben zu denjenigen Rechtsjachen, welche nach Verträgen erledigt würden.⁴⁷⁾

Seitdem hatte die ganze Stadt Athen Tag für Tag das Aussehen eines einzigen großen Gerichtshofes; nur wenn Feste oder Volksversammlungen stattfanden, fielen die Sitzungen aus. Schon am frühen Morgen strömte der vierte Teil der ganzen Bürgerschaft nach den Gerichtshöfen.⁴⁸⁾ Eine Entschädigung für aufgewendete Zeit und Mühe erschien jetzt billig, widersprach auch nicht dem Herkommen, da schon bisher die Schiedsrichter von ihren Parteien bezahlt wurden, und selbst die Redner, welche im Interesse des Staates sprachen, eine Vergütung für ihre Mühewaltung erhielten.⁴⁹⁾ Der Sold war anfänglich mäßig und aus den Gerichtsporteln leicht zu beschaffen. Zunächst erhielten die Geschwornen einen Obolos (0,13 Mk.), eine Summe, für die sie nur imstande waren für den Tag sich Brot zu kaufen. Dieser Betrag wurde dann bald verdoppelt und scheint nur vorübergehend durch Kleon auf drei Obolen erhöht worden zu sein (Vd. 2. S. 204. Anm. 204).⁵⁰⁾ Angeblich war von diesen drei Obolen einer für Brot oder Getreide, einer für die Zuloft und einer zu Holz bestimmt. — Anträge an das Volk, die darüber hinausgingen, mochten zwar der Phantasie schmeicheln, fanden aber nicht die ausreichende Unterstützung. So wurde das Sprichwort: „Dies geht über des Kallikrates Vorschlag hinaus“ auf einen Vorschlag des genannten Demagogen, den Richtersold in übertriebener Weise zu erhöhen, schon von Aristoteles bezogen;⁵¹⁾ und in den Ritzern des Aristophanes wird von Kleon scherzhafter Weise ein alter Götterspruch angeführt, wonach einst die Athener für fünf Obolen in Arkadien Recht sprechen würden.⁵²⁾ Die Auszahlung des Richtersoldes lag den Kollakreten ob (Vd. 2. S. 126 u. 149. Anm. 316). Jeder Richter erhielt beim Eintreten in den Gerichtshof außer dem Richtstabe ein Täfelchen (σέμβολον).⁵³⁾ Nach Beendigung der Sitzung veranlaßte der dienstthuende Prytane die Auszahlung des Soldes. Wer zu spät, schon nach Eröffnung der Verhandlung, in die Sitzung kam, lief Gefahr nichts zu erhalten. Demzufolge stehen die Greise in den Wespen des Aristophanes schon um Mitternacht auf, um den Andern den Rang abzulaufen.⁵⁴⁾

Am eigentümlichsten war es, daß das souveräne Volk sich endlich sogar für die Ausübung seiner eigenen Machtbefugnisse aus dem Staatsschatze bezahlt machte, indem auch für die Teilnahme an der Volksversammlung eine Entschädigung gewährt wurde. Diese Sitte kam auf während der ersten Zeiten des Perikles, ohne daß er selbst direkten Einfluß auf ihre Einführung übte.⁵⁵⁾ „Noch zu des großherzigen Myronides Zeit hatte niemand den Staat um Geld verwaltet.“⁵⁶⁾ Als Erfinder des Geklefiastensoldes von einem Obolen wird Agorhios oder Kallistratos genannt, später wurde die Spende auf drei Obolen erhöht, doch erst in nachperikleischer Zeit.⁵⁷⁾ Der Erfolg dieser Maßregel war, daß nunmehr die ärmeren Bürger in größerer Anzahl erschienen, die reicheren aber gern fortblieben. Man kann jedoch eine Volksversammlung, selbst in Friedenszeiten, kaum zu 8000 Köpfen veranschlagen, da von den 20 000 attischen Bürgern viele auf dem Lande, im Kriege oder in Handelsgeschäften abwesend waren, die säumigen ungerechnet. Die Ausgabe war also nicht so beträchtlich, als man ohne nähere Berechnung denken sollte und wird auf 30—35 Talente (131 500 bis 165 000 M.) im Jahre angegeben, während der Betrag des Richteroldes nach einer gelegentlichen Berechnung des Aristophanes⁵⁸⁾ — bei derselben Entschädigung von drei Obolen (0,38 M.) und täglich 6000 Richtern (Vd. 2. S. 203. Anm. 200) mit 300 Gerichtstagen — auf jährliche 150 Talente (235 800 M.) berechnet wird. Der Richterold war bedeutender, da auch die Gerichtstage häufiger waren. Gericht und Verwaltung waren damals noch wenig geschieden, und die meisten Sachen ließen sich leicht im Prozeßwege behandeln. Außerdem konnte jeder Staatsmann bei einem Gehehsvorschlage die Anklage wegen Ungefehllichkeit (*γραφῆ παρανόμων*) erwarten, wo dann die Entscheidung den Geschwornen anheimfiel.⁵⁹⁾ Aber auch die Rechenschaftslegung der Beamten fand vor ihnen statt, und sie bildeten die Appellinstanz, ja sie konnten sogar mit Übergehung aller andern Instanzen von dem ärmsten Bürger um ihre Entscheidung angegangen werden.⁶⁰⁾ Rechnet man noch dazu, daß in der Heliaia (Vd. 2. S. 113. 138. Anm. 108, S. 182—184. 203. 204) der Athener sich als den Beherrscher eines mächtigen Inselreiches fühlte, so erscheint es natürlich, daß im Durchschnitt schwerlich mehr als zehn ordentliche Volksversammlungen jährlich stattfanden.⁶¹⁾

Auch der Rat der Fünfhundert erhielt seine Befoldung (*μισθὸς βουλευτικός*). Er bereitete die Gegenstände vor, die sich dazu eigneten, vor der Gesamtheit beraten zu werden, und sorgte dafür, daß die Beratung selbst in der gesetzlichen Form vor sich gehe. Die Anzahl der Mitglieder betrug damals fünfhundert (Vd. 2. S. 120. 144. Anm. 213), entsprechend den zehn kleisthenischen Phylen, fünfzig aus einer jeden. Die Wahl geschah durch das Los vermitteltst Bohnen, seitdem auch die Magistrate in dieser Weise ernannt wurden, um im Prinzipie anzuerkennen, daß jeder freie Bürger die erforderlichen Eigenschaften besitze, und, um einer Bevorzugung der edlern oder reichern Geschlechter vorzubeugen.⁶¹⁾ Nur bürgerliche Unbescholtenheit (*εὐκτιμία*) und ein Alter von mindestens dreißig Jahren galt für erforderlich.⁶²⁾ Dennoch schlossen sich, so lange die Ratsstellen unbefollet waren, die Ärmern gerne von selbst aus; denn die Sitzungen fanden, mit Ausnahme der Feste und Feiertage, täglich statt. Der Rat hatte nämlich, außerdem daß er die vorbereitende Behörde für die Volksversammlung war und einen Vorbeschuß (*προβούλευμα*) abzufassen hatte, in einer großen Menge von Fällen selbständig Entscheidung zu treffen. Das gesamte Finanz- und Kassenwesen, die Verpachtung der öffentlichen Einkünfte und die Rechnungslegung der Stenereinknehmer, die Beaufsichtigung der im Parthenon befindlichen öffentlichen Gelder und Kostbarkeiten, die Erbauung und Ausrüstung neuer Kriegsschiffe und die Instandsetzung der alten, die Einübung der Reiterei und die Aushebung der Mannschaften, die Vorprüfung der gewählten Archonten, selbst eine Gerichtsbarkeit bis zum Betrage von fünfhundert Drachmen (393 Mk.) — darüber hinaus mußte ein heliastisches Gericht oder auch die Volksversammlung entscheiden —, alles dies erforderte zur Wahrnehmung der Fülle der Geschäfte eine unausgesetzte Thätigkeit. Deshalb erschien auch hier zur Ausgleichung der Vermögensverhältnisse eine Entschädigung in Geld notwendig. Diese betrug für jeden Tag, an dem der Rat zusammenkam, eine Drachme (0,78 Mk.). Es kam aber selten eine vollständige Versammlung aller Fünfhundert zusammen, auch wird nirgends angegeben, eine wie große Anzahl zur Beschlußfähigkeit ausreichte. Gewöhnlich genügte es, wenn die Sektion des Rats (*Prytanie*), welche gerade tagte, sich vollständig versammelte. (Das Weitere Vd. 2. S. 121. 122.

144. 145.) Um bei allen Vorkommnissen sofort zur Hand zu sein, in manchen Fällen auch polizeilich einzuschreiten, hielten sich die Prytaneu den größten Teil des Tages, in Nothfällen auch bei Nacht, in ihrem Kuppelgebäude (*Stolos*) am Markte auf und speisten hier auch gemeinschaftlich mit ihren jedesmaligen Schreibern auf Staatskosten, während die Speisung fremder Gesandten und verdienter Ehrenbürger (*ἀεῖσιτοι*) in dem alten Prytaneion stattfand.⁶⁴⁾ — Der Anfang der Sitzung wurde durch eine auf dem Rathause (*βουλευτήριον*) ausgesteckte Fahne angedeutet; durch einen Herold wurden die Mitglieder zum Eintreten aufgefordert, und dann die Fahne wieder abgenommen. Wer später kam, ging auch hier seines Soldes verlustig. Der jährliche Aufwand für den Ratsold betrug fünfundzwanzig Talente (117 900 M.).⁶⁵⁾

Da also das souveräne Volk nicht nur für seine Funktionen als Soldat, Richter oder Rathherr, sondern sogar lediglich für die Teilnahme an der Ekklésie bezahlt werden mußte, auch für Festgelder eine nicht unbedeutende Summe erforderlich war und die Sicherheit des Staates durch mangelhafte Rüstungen dem äußeren Feinde gegenüber nicht gefährdet werden konnte, so mußte der Staatslenker, welcher die bedürftige Menge für seine Zwecke brauchte, darauf denken, wie er diese Summen beschaffen könnte, ohne den Staatsfiskus zu sehr zu belasten. Am nächsten lag es, den oligarchischen Troß der besser situirten Minderheit dadurch zu brechen, daß man Ausgaben auf sie wälzte, die sonst die Staatskasse bestritten hatte.

Gewisse Ehrenleistungen reichen Bürgern zu übertragen, war schon in den solonischen Gesetzen vorgeschrieben. Aber theils waren mit der Ausdehnung des Staates diese Leistungen immer drückender geworden, theils fühlte der vermögende Aristokrat, der jetzt bei der Staatsverwaltung sich zurückgedrängt sah, die frühere Ehre als eine drückende Verpflichtung und sah sich überdies bei deren Erfüllung unendlichen Plackereien ausgesetzt. So konnte ihm bei der Trierararchie (Vd. 2. S. 266. 271. 272), bei welcher der Bürger das Kriegsschiff vom Staate erhielt, die Ausrüstung aber zu besorgen hatte, ein morsches Wrack geliefert werden, bei dessen Ausbesserung und Instandsetzung jener sein ganzes Vermögen einbüßen konnte und doch noch eine Klage vor dem Volksgerichte zu gewärtigen hatte.⁶⁶⁾ Hier war seine Verurteilung

gewiß; denn der ärmere Bürger des Mittelstandes fand seine Freude daran, den Reichen, vor dem er sich im geselligen Leben beugen mußte, zu seinen Füßen zittern zu sehen, und war auch nicht besonders strupulös, wenn er Aussicht hatte, durch Bußen und Konfiskationen den Staatschatz zu füllen.

Auf diese Leidenschaft spekulierte das schändliche Gewerbe der Sykophanten, die nach des Themistokles' Verbannung immer mehr ihr Haupt erhoben (Vd. 1. S. 191. Anm. 167. S. 270. 275),⁶⁷⁾ und teils durch Androhung einer Anklage Geld erpreßten und dann die Anklage unterließen, teils durch vermehrte Gelegenheit zu richten und daraus folgenden reichlicheren Erwerb die Günst des Volkes sich zu erwerben suchten. Nur die Veschlichkeit dieser Menschen gewährte dem Bedrohten noch einige Sicherheit, und das Gewerbe war so verhaßt, daß wegen Sykophantie jedem die Klage erlaubt war, nicht bloß dem Beeinträchtigten.⁶⁸⁾ Bei jedem Prozesse mußte der Kläger zur Verhütung böshafter Anklage (*συκοφαντία*) zum voraus die Epobelie (*ἐπωβελία*) erlegen, d. h. den sechsten Teil des Wertes der Sache (*εἴρημα*), um die es sich handelte, von jeder Drachme eines Obolos, und verlor, wenn er nicht einmal den fünften Teil der Stimmen erhielt, nicht nur diese, sondern mußte noch eine Strafe von 10 000 Drachmen (3860 Mk.) bezahlen.⁶⁹⁾ Dennoch war den Sykophanten gegenüber, die den Leidenschaften des Volkes zu schmeicheln wußten, wenig Aussicht, einen Prozeß zu gewinnen. Selbst der weise Sokrates wußte einem reichen Manne, welcher, ohne sich auf Staatsangelegenheiten einzulassen, nur ruhig für sich allein leben wollte, keinen bessern Rat zu geben, als daß er sich einen redefertigen Mann annehmen möchte, der seinerseits auch dem Sykophanten zu Leibe ginge, und der sonst sittenstrenge Redner Xylurg gab einem Sykophanten ein Talent, damit er seine Frau nicht verklagte wegen Übertretung eines von ihm selber gegebenen Gesetzes.⁷⁰⁾

Die Entstehung des Namens ist schon früherhin zu erklären versucht (Vd. 1. S. 191. Anm. 167). Das angebliche Verbot der Feigenausfuhr, die anfangs allein in Attika gediehen, habe das Delatorenwesen (Feigenanzeigerei — *συκοφαντία*) hervorgerufen. Doch scheint ein solches Verbot nur von Antarch zur Erklärung des fraglichen Namens erfunden zu sein.⁷¹⁾ Sicherlich läßt es sich für die Zeiten, von denen wir Kunde haben, nicht nach-

weisen; in grauer Vorzeit war es möglich, um die Kultur der Feigen erst in die Höhe kommen zu lassen. Glaublicher als die Annahme, daß die Entstehung des Sykophantentums in eine so frühe Zeit zu verlegen sei, erscheint eine andere Erzählung, die nur von den heiligen Feigenbäumen spricht und berichtet, daß dieselben einst während einer Hungersnot ihrer Früchte beraubt seien, was viele Anklagen und Untersuchungen zur Folge gehabt habe.⁷²⁾ Die Entstehung des Namens ist so unsicher, daß selbst ein sinnreicher Einfall des lateinischen Grammatikers Festus Erwähnung verdient, man habe, bei der schweren Verpönnung des Fruchtdiebstahls, die Anzeige solcher kleinen Vergehen, wie das Wegnehmen der Feigen, worauf angeblich die Todesstrafe stand, für niederträchtig und böshaft gehalten.⁷³⁾ Aber wie auch der Name zu erklären sein mag, jedenfalls gab es mit der zunehmenden Macht der weniger begüterten Menge immer mehr freiwillige Anwälte des Volks, die überallhin gefährlichen Antrieben nachspürten und sich auch wohl Hunden verglichen, denen sie auch in ihrer gemeinen Sinnesart nicht unähnlich waren.⁷⁴⁾ Die Alten sahen wohl dieses Gezücht als ein notwendiges Übel an. Simonides sagte, wie jede Schopflerche ihre Hanbe haben müsse, so jede Demokratie ihre Sykophanten.⁷⁵⁾ Wer sich durch die angesonnenen Leistungen beeinträchtigt glaubte, konnte seit Themistokles mit einem andern Bürger, der angeblich bei einem größern Vermögen weniger herangezogen war, einen Gütertausch (*ἀντίδοσις*) vornehmen, besonders bei der kostspieligen Trierarachie und bei der Vermögenssteuer (*εἰσφορά*), mußte aber dann von dem neuen Vermögen den Staat befriedigen.⁷⁶⁾

Auf die Ausrüstung der Kriegsschiffe mußte ein besonderer Wert gelegt werden, seitdem das ganze Ansehen des athenischen Staates auf seiner Seeherrschaft beruhte. Vor den Perserkriegen hatte jede der solonischen 48, oder später der kleisthenischen 50 Naukratieen (Vd. 2. S. 114 u. 138. Anm. 114) ein Schiff ausgerüstet. Bei dem Bedürfnis einer größeren Flotte genügte die Zahl von fünfzig nicht mehr, deshalb wurde auf des Themistokles Vorschlag das bisherige Verfahren aufgegeben; man unterließ nunmehr die Erträge der lauriotischen Silberbergwerke⁷⁷⁾ unter die Bürger zu verteilen und, indem man dies Geld auf die Flotte verwendete, wurden zugleich hundert der reichsten bestimmt, deren jeder ein Talent bekam und dafür eine

Triere liefern mußte. Ein trierarchisches Vermögen galt für ein sehr bedeutendes, und der Name Trierarchie blieb, als die Athener nicht bloß Trieren, sondern auch Tetraeren, Penteren, Triakonteren hatten.⁷⁸⁾ Später wurde aber oft die Trierarchie von zweien gemeinsam bestritten (Syntrierarchie), zuerst Ol. 92, 2 (400). Der Staat lieferte Rumpf und Mast, die Trierarchen das erforderliche Geräte, sofern nicht der Unternehmer, um sich populär zu machen, die Ausrüstung aus eigenen Mitteln besorgte oder sie in Entreprise gab, wobei natürlich möglichst wenig geliefert wurde.⁷⁹⁾ Als nach dem Untergange der Flotte bei Argos-potamoi (405) die Mittel des Staates erschöpft waren, wurde die Ausrüstung der Flotte durch einzelne zur Unmöglichkeit, und auch die direkte Vermögenssteuer bedurfte einer andernweitigen Regelung. Demnach traten seit dem durch Konon's Bemühungen erfolgten neuen Aufschwünge des Staates und der Wiederherstellung einer überseeischen Bundesgenossenschaft unter dem Archonten Kausinitos Ol. 100, 3 (377) die Symmorieen an die Stelle der solonischen Schatzungsklassen. Aus jeder der zehn Phylen wurde ein Ausschuß von 120 der reichsten ausgehoben, und diese in zwei Symmorieen zu je sechzig geteilt, so daß die Gesamtzahl der Symmorieen zwanzig, die der in ihnen begriffenen Personen 1200 betrug. Dann wurden aus jeder Symmorie fünfzehn der reichsten gewählt, also aus allen zwanzig zusammen dreihundert. Die dreihundert mußten bei jeder Steueraushebung den Vorschuß für alle leisten, den ihnen nachher die übrigen Mitglieder der Symmorie zu ersetzen hatten; denn auch die ärmeren Bürger hatten ihren Beitrag zu zahlen und konnten durch die eigentlichen Symmoriten sehr bedrückt werden. Jede Symmorie hatte ihre Vorsteher (*ηγούμενες*), Kuratoren (*ἐπιμεληταί*), Repartitoren (*διαπραγεῖς* oder *ἐπιπραγεῖς*). Diese Einrichtung stand unter der Aufsicht der Strategen, die auch die Jurisdiktion in Streitigkeiten hatten, wenn solche wegen der Besteuerung unter den Verpflichteten entstanden.⁸⁰⁾ Besteuert wurde zwar nur der fünfte Teil des wirklichen Vermögens, jedoch lag der höchst besteuerten Klasse als eigene Leiturgie die Verpflichtung ob, als Vorsteher der einzelnen Symmorieen für die übrigen den Vorschuß zu leisten, den sie dann auf dem gewöhnlichen Rechtswege eintreiben konnten.⁸¹⁾ Auch für die Trierarchie gab es seit Ol. 105, 3 (358) zwanzig ähnliche Sym-

moreien, bestehend aus den 1200 Höchstbegüterten, die in Syntelieen bis zu sechzehn Personen zerfielen, welche ein Schiff bestritten. Auch hier standen die 300 Reichsten für die Ausführung ein, aber es riß bald der Mißbrauch ein, daß auch hier die Last auf die Übrigen gewälzt wurde, oder daß die ganze Ausrüstung an den mindest fordernden versteigert wurde, um sich von allen Zuschüssen zu befreien.⁸²⁾ Endlich stellte Demosthenes das richtige Verhältniß wieder her. Die Symmoreien wurden abgeschafft, und alle, mit Ausnahme der Ärmern, mußten nach Verhältniß ihres Vermögens die Kosten tragen, und zwar in dem Maße, daß je zehn Talente (57 000 M.) zur Ausrüstung eines Schiffes verpflichteten. Diejenigen, welche weniger besaßen, wurden mit andern zusammengestellt, bis das Gesamtvermögen zehn Talente erreichte.⁸³⁾ Die jährlichen Kosten für ein Schiff beliefen sich auf durchschnittlich 40 Minen (3100 M.) bis zu einem Talent (c. 4700 M.).⁸⁴⁾ Nach beendeter Leistung mußte derjenige, welcher das Schiff ausgerüstet und geführt hatte, vor den Logisten (Vd. 2. S. 124 u. 147. Anm. 285) Rechenschaft ablegen und nachweisen, daß das vom Staate ihm anvertraute Schiff und Geräte in gutem Zustande sei, und wie das aus der Staatskasse gezahlte Geld verwendet worden. Die Epimeleten der Neorien nahmen Schiff und Geräte wieder in Empfang oder zogen den Trietarchen vor Gericht, wenn er die Ablieferung unterließ. Derselbe mußte so lange auf dem Schiffe bleiben, bis sein designierter Nachfolger ihn ablöste. Kam dieser nicht zur gefestigten Zeit, so konnte ihn jener wegen des daraus erwachsenden Schadens belangen (*δίκη τοῦ ἐπιτεταραχένου*).⁸⁵⁾ — Wie sehr sich die Zahl der athenischen Kriegsschiffe allmählich vermehrt habe, ist schon oben (Vd. 2. S. 260) angegeben worden. Im Durchschnitt betrug die Zahl der Trieren, welche Athen bis in das Zeitalter des Demosthenes im Peiraieus zu unterhalten pflegte, zwischen 300 bis 400. Im Anfange des peloponnesischen Krieges lagen 400 auf den Werften (*νέωρια*), darunter 300 fertig zum Absegeln.⁸⁶⁾ Auch die beiden Staatschiffe *Paralos* und *Salaminia* wurden im Nothfalle zum wirklichen Kampfe verwendet. Sie wurden immer zuerst in Dienst gestellt und hatten einen besondern Aufseher (*ταύλας*). Gewöhnlich aber dienten sie nicht in der Schlacht, sondern übermittelten wichtige Staatsaufträge, z. B. die Zurückberufung des Alkibiades.⁸⁷⁾ Außerdem wird

noch ein drittes Staatsschiff, *Delias*, genannt, seit Alexanders Zeiten tritt dazu die *Ammonis* und in der makedonischen Zeit die *Antigonis*, *Demetrias* und *Ptolemais*.⁸⁸⁾ —

Die *Trierarchie* war nicht weniger als die außerordentliche Vermögenssteuer eine drückende Belastung der Reichen. Zene, ursprünglich nur für den Kriegsbedarf bestimmt, allmählich aber durch die Gewalt der Umstände zu einer bleibenden Einrichtung geworden, haftete an der Person und ihre Nichterfüllung führte *Atimie* mit sich;⁸⁹⁾ diese vielleicht schon in der solonischen Verfassung enthalten, aber mit Sicherheit erst seit Ol. 88, 1 (428 v. Chr.) nachzuweisen, wurde vom Vermögen bezahlt, und deshalb auch von Unmündigen, Erbtöchtern und Körperschaften entrichtet; Saumseligkeit führte zur Konfiskation.⁹⁰⁾ Eine solche außerordentliche Abgabe konnte nach Beschluß der Volksversammlung entweder den Bürgern allein oder zugleich auch den Schutzverwandten und Freigelassenen auferlegt werden. Anfanglich wurde auch die Vermögenssteuer nur in Kriegszeiten erhoben (Vd. 2. S. 150).

Neben diesen außerordentlichen Leistungen bestand noch die regelmäßige Verpflichtung zu den sogenannten *entklyischen* Leiturgieen,⁹¹⁾ die mit dem Gottesdienste enge zusammenhingen und auf einem altbegründeten Herkommen beruhten: die *Choregie*, die *Gymnasiarchie* und *Lampadarchie*, die *Architheorie*, endlich die *Hestiafis* oder Speisung der *Phylen*. Jeder Bürger mit einem Vermögen von mindestens drei Talenten wurde davon betroffen, und die Reihenfolge wurde, sofern sich niemand freiwillig erbot, von den einzelnen *Phylen* bestimmt.⁹²⁾ Wie von der *Trierarchie*, waren auch von den regelmäßigen Leistungen diejenigen Bürger befreit, die einen Vergwerksanteil besaßen, da sie davon ohnehin an den Staat stenkerten. Sonst kam dies nur bei einzelnen als Auszeichnung vor, wie bei den *Archonten*; ferner waren davon frei die unverheirateten Erbtöchter und die Waisen bis zum ersten Jahre nach erlangter Volljährigkeit. Niemand wurde mehr als eine Leiturgie gleichzeitig zugemutet; keiner brauchte zwei Leiturgieen in zwei auf einander folgenden Jahren zu übernehmen.⁹³⁾

Den *Choregen* lag es ob, für die musischen Wettspiele an Festen, die mit der Aufführung von scenischen Darstellungen gefeiert wurden oder mit tonkünstlerischen Leistungen und Tänzen

verbunden waren, das geeignete Personal zusammenzubringen und einzulüben, sie zu beköstigen und oft auch zu besolden, endlich sie mit dem passenden Anzuge und Schmuck zu versehen. Wie kostspielig dies war, ersehen wir aus der Angabe, daß zwei Choregien für Tragödien 5000 Drachmen (3930 Mf.), eine einzige tragische Choregie 3000 Drachmen (2360 Mf.), ein lyrischer oder dithyrambischer Chor 300 Drachmen (240 Mf.), ein aus Knaben bestehender Pyrrhichistenchor 800 Drachmen (450 Mf.), ein komischer Chor 1600 Drachmen (1260 Mf.) gekostet habe.⁹⁴⁾ Als nach dem peloponnesischen Kriege der Wohlstand abnahm, mußte der Staat oft selbst die Choregie übernehmen, und der Chor der Tragödie verstummte ganz.⁹⁵⁾

Der Gymnasiarch mußte für die entsprechenden Wettkämpfe die Kämpfer einüben lassen, sie während der Übungszeit beköstigen, endlich die Einrichtung und Ausschmückung des Kampfplatzes beschaffen.⁹⁶⁾ Die Lampadarchie war für diejenigen Feste erforderlich, wo Wettläufe zu Fuß oder zu Pferde mit brennenden Fackeln stattfanden. Nach einer Angabe des Phylas kostete eine solche Lampadodromie an den Panathenaien 1200 Drachmen (945 Mf.).⁹⁷⁾ Sie fanden zu Ehren der feueropfernden Götter statt, des Prometheus, aber auch der Athene, des Hephaistos, des Pan.⁹⁸⁾ — Für die Architheorie oder Führerschaft bei Festgesandtschaften (*ἀρχιθεωρία*) reichte die aus der Staatskasse gezahlte Summe (*τὰ πομπεία*) zu den Repräsentationskosten nicht hin, und sie erforderte oft noch bedeutende Zubeuße.⁹⁹⁾ — Die Speisung der Pphleten oder Demoten bei feierlichen Gelegenheiten wurde auch zu den Leiturgiern gerechnet. Hieher gehörte die Speisung verdienter Männer in dem Prytaneion (Rathause), worauf Sokrates als ihm gebührend Anspruch erhob.¹⁰⁰⁾ — Weniger bedeutend war die Arrhephorie, die sich auf die Prozession bezog, welche im Skirophorion der Athene zu Ehren angestellt wurde (Vd. 2 S. 83, 298 Anm. 113), und wobei die sogenannten Arrhephoren, vier Mädchen aus den edelsten Geschlechtern, die auch bei der Anfertigung des heiligen Peplos beteiligt waren, fungierten (Vd. 2 S. 10 u. 102 Anm. 233). Endlich wurde wohl auf dieselbe Weise die Ausrüstung der Schiffe für die Wettfahrten und Scheingefechte beschafft.¹⁰¹⁾

Durch alle freiwilligen und unfreiwilligen Leistungen war der Begüterte so belastet, daß mancher sein halbes Ver-

Vermögen dem Staate opferte (Vb. 2. S. 150). Bei Kysias berechnet ein Bürger, daß er in sieben Jahren zehn Talente und sechsunddreißig Minen, d. h. über 50 000 Mark Reichsmünze für den Staat verwendet habe.¹⁰²⁾ Nach Perikles' Tode wurden Reiche wie Bundesgenossen immer mehr bedrückt, um die Staatseinnahmen zu erhöhen. Jedoch halfen noch immer der häufig eintretenden Ebbe die Schenkungen ab, welche von allen Seiten nach Athen flossen, und in denen sich die auswärtigen Staaten überboten.¹⁰³⁾

Wie sich im übrigen die Einkünfte des athenischen Volkes zusammensetzten, ist schon oben berührt worden (Vb. 2 S. 149. 150). Die Einnahmen betrugen zur Zeit der höchsten Blüte des Staates 1000, ja sogar 2000 Talente, d. h. 4 715 000 oder 9 430 000 Mark unseres Geldes. Die Hauptausgabe mußte der Verteidigung des Landes gelten, dem Unterhalt von Heer und Flotte, von Häfen und Festungen, und erst der Ueberschuß konnte auf die Verschönerung der Stadt und auf Feste verwendet werden,¹⁰⁴⁾ vielleicht auch dieser nicht einmal, wenn man der Anschauungsweise der konservativen Staatslenker Rechnung trug. Denn diese drängten auf Fortsetzung des Krieges gegen Persien, während Perikles die Unfruchtbarkeit der kimonischen Politik eingesehen hatte und vor der Möglichkeit einer neuen Niederlage in Agypten den Staat bewahren wollte. Seit dem Vertrage des Kallias, den man gewöhnlich den kimonischen Frieden nennt, hielt sich ohnedies die persische Flotte thatsächlich von den Gewässern des aigaiischen Meeres und der Küste Asiens entfernt.¹⁰⁵⁾ Höchstens hätten die Verbündeten Grund zur Klage gehabt. Das Verhältnis der Gleichberechtigung hatte lange aufgehört, vielmehr waren alle Staaten tributpflichtige Unterthanen geworden, mit Ausnahme von Chios, Lesbos und Samos. Als aber die beratende Synode aufgehört hatte und der gemeinschaftliche Schatz endlich gar — auf Vorschlag der Samier — der größeren Sicherheit wegen von Delos nach Athen gebracht war (460),¹⁰⁶⁾ verloren auch die größern Staaten ihre bisherige Selbständigkeit, und die Athener betrachteten die Beiträge des Seebundes als den wesentlichsten Teil ihrer Einkünfte. Jetzt stellte Perikles die Behauptung auf, Athen brauche, so lange es die Perser fernhalte und für die Sicherheit der Gewässer Sorge, keine Rechenschaft über das von den Verbündeten erhaltene Geld abzulegen.¹⁰⁷⁾

Und wirklich wurde eine Flotte von 60 Trieren stets im Dienste erhalten, sowohl um den Handel an den östlichen und westlichen Küsten des aigaiischen Meeres zu schützen, als auch um die Seeleute in beständiger Übung zu erhalten. Doch fanden die von Perikles aufgestellten Grundsätze eine so kräftige Opposition bei den Anhängern des Alten, daß erst Thukydides, des Milefias Sohn, ostrakisiert werden mußte, ehe sie allgemein Geltung erlangten.¹⁰⁸⁾

Sollte sich auch die Summe der tributären Städte in Wirklichkeit nicht auf tausend belaufen haben, wie Aristophanes übertreibend rühmt,¹⁰⁹⁾ so kann die Zahl doch nicht geringe gewesen sein, wenn seine Lobpreisung auf die Zuhörer überhaupt Eindruck machen sollte. Den Gesamtbetrag der Bundessteuer zu Anfang des peloponnesischen Krieges giebt Thukydides auf ungefähr 600 Talente (2830 000 Mk.) an, sie bildeten also drei Fünftel aller Einkünfte der Athener. Dies Verhältnis blieb konstant, wenn wirklich auf des Alkibiades Vorschlag die Tribute der zinsbaren Städte verdoppelt sind, da ungefähr um dieselbe Zeit die Gesamteinkünfte auf 2000 Talente angegeben werden (vergl. Bd. 2. S. 150). Hievon bildete der Betrag, welcher an Einkommensteuer (etwa 30—35 Talente), an Richtergebühren (150 Talente), an Ratsentschädigung (25 Talente) gezahlt wurde, nur einen geringen Bruchteil, der höchstens 210 Talente (330 000 Mark) betrug. Freilich wurden späterhin immer mehr die zu Kriegsrüstungen bestimmten Summen von schlechten Demagogen für Festspiele verwendet. Perikles selbst ging am wenigsten darauf an, eine gesinnungslose Masse zu füttern, sondern er wollte Athen in imponierender Festigkeit und Schönheit strahlen lassen, deshalb sorgte er nicht weniger für Verbesserung und vervollständigung der Festungswerke, als für Verschönerung durch Werke der Bildhauer und Baukunst und war bestrebt, auch außerdem den Bundesgenossen durch häufige musikalische und dichterische Produktionen bei Gelegenheit der Feier religiöser Feste den Vorrang der Bundeshauptstadt vor Augen zu führen.¹¹⁰⁾ Die Volksmasse aber benutzte er nur, um den starren Troß der mit hartnäckiger Konsequenz seinen edelsten Zwecken entgegenarbeitenden Aristokratie zu brechen.

Es konnte nicht fehlen, daß der weitsehende Organisator bei der kurzfristigen Menge Widerspruch und Neid wahrrief, und

daß seine Feinde nur auf eine günstige Gelegenheit lauerten, um ihrem Haß Lust zu machen. Zunächst suchten sie Perikles von den Seiten anzugreifen, wo er am verwundbarsten war. Sie feindeten Anaxagoras an, sie verlästerten Aspasia, sie bedrohten Pheidias mit einer förmlichen Anklage.¹¹¹⁾

Das Verlangen, welches in dem tiefsten Gemüte des Menschen ruht, über die Entstehung der Dinge und über die Weltregierung Aufschluß zu erhalten, hatte die beweglichen Jonier an der kleinasiatischen Küste auf Spekulationen geführt, die der rohen Empirie steuern und eine systematische Erklärung alles Vorhandenen anbahnen sollten, und der Samier Pythagoras hatte sogar vermocht, einer geistig-aristokratischen Hetairie auf einige Zeit zur Herrschaft in einigen Städten Unteritaliens zu verhelfen.¹¹²⁾ Auffallend ist es, daß das europäische Griechenland, in der Mitte zwischen Jonien und den westlichen Kolonien gelegen, von dem gefährlichen Einflusse der Aufklärung so lange unberührt blieb, besonders Athen, wo bei der angeborenen Beweglichkeit und Neuerungs sucht das Volk nur geringe Bürgschaft für die Erhaltung alter Sitte zu bieten schien. Aber die stille Macht der Überlieferung, genährt durch die Gedichte Homers, die den Grundstock aller Erkenntnis bildeten, und befestigt durch die in den Freiheitskriegen errungenen Erfolge, welche man dem unmittelbaren Eingreifen der Götter zuschrieb,¹¹³⁾ erhielten die alte Ehrbarkeit und Frömmigkeit, auch ohne Gesetzeszwang bis in das perikleische Zeitalter. Die Dichter blieben die eigentlichen Lehrer des Volkes; sie genügten dem fortschreitenden Bewußtsein, indem sie in den mythologischen Fabeln den religiösen Kern nachwiesen (Pindar) oder Zeus als den Weltregenten und Hüter des ewigen Sittengesetzes hinstellten (Solon).¹¹⁴⁾ Von ihren Anschauungen ist Herodot beeinflusst, dessen Geschichtswerk man einen Paan auf die religiös-sittliche Weltregierung nennen kann, da er hinter allen menschlichen Ereignissen das Wirken des Dämonions sieht und dies darzuthun für die Hauptsache in der Geschichte hält.¹¹⁵⁾ — Eine tiefere Weihe suchte man durch geheimnisvolle Weißen dem polytheistischen Volksglauben zu geben; denn die in die eleusinischen Mysterien Eingeweihten hofften auf ein glückseliges Jenseits, weil sie wußten, daß, wer ungeteicht und ungeheiligt in der Unterwelt anlange, in den Schlamm zu liegen komme, der gereinigte aber, wenn er dort angelangt sei,

bei den Göttern wohne.¹¹⁶⁾ Es ist nicht anzunehmen, daß eine von der öffentlich geltenden verschiedene Naturreligion vortragen ist, namentlich kein Monothelismus,¹¹⁷⁾ da es an so vielen Orten Mysterien gab, und es eine Unmöglichkeit ist, daß der Volksglaube, so vielseitig untergraben, nicht hätte wankend werden müssen. So wenig natürlich von dem geheimen Kultus bekannt geworden ist, so erfahren wir doch aus der Schilderung eines spätern Schriftstellers, daß nach Vornahme einer Prüfung der Persönlichkeit in betreff ihrer Sittenreinheit und Unbescholtenheit¹¹⁸⁾ der Einzubeihende an einen abgelegenen und verwachsenen Ort geführt wurde, wo er wunderbare Klänge zu hören und Götterercheinungen zu sehen bekam, vierzig Tage hindurch, während er erst nach Sonnenuntergang etwas Obst zu sich nehmen durfte; dann wurde er in dem Zeitraume von fünfzehn Jahren von den sieben Hierophanten in der ganzen Götterlehre unterwiesen.¹¹⁹⁾ Gewiß wirkten die Mysterien heilsam; denn der Wunsch, die erwerbene Reinheit und Gemeinschaft mit der Gottheit nicht wieder zu verscherzen, mußte eine Aufmerksamkeit des Menschen auf sein sittliches Verhalten erzeugen, die nur förderlich sein konnte.¹²⁰⁾

Solch ein mythischer Spuk konnte hellsehende Geister nicht befriedigen. Diese gerieten aber, da sie ihrer Zeit voraneilten, in Widerspruch mit der abergläubischen Volksmenge, welche an dem Kanon festhielt, wie er seit Homer und Hesiod gäng und gäbe war. Denn jene Dichter haben, wie Herodot berichtet, die Theogonie den Hellenen gemacht und den Göttern ihre Beinamen gegeben und Ehren und Kunstfertigkeiten an sie verteilt und ihre Gestalten kenntlich gemacht.¹²¹⁾ — Außerdem regte sich in vielen noch das Sittlichkeitsgefühl und bestimmte sie zur Verwerfung vieler jener Mythen, so daß Plato konsequenter Weise in seinem neu zu gründenden Staate für die Dichter keinen Platz hat.¹²²⁾ Gleichwohl fand die philosophische Abstraktion nur spät und unter Widerspruch Eingang in Athen; die einsame Spekulation galt für ebenso unpatriotisch als unmännlich, sie forderte den Spott gegen die bleichen Stubenhocker heraus, die ihre Kraft den bürgerlichen Gewerben und der Staatsthätigkeit entzogen und lustigen Gebilden nachzujagen schienen, und, je mehr die Menge sich als den souveränen Herrscher zu fühlen begann, um so mehr vermutete sie hinter jenem thatenlosen Geschwätz¹²³⁾ ge-

fährliche Staatsumtriebe, Umsturz der guten Sitte oder gar Frevel gegen die Gottheit. Zunächst mußte man natürlich alle Kräfte anspannen, um die hohe Stellung, welche Athen durch gewaltige Thaten und glorreichen Patriotismus errungen hatte, zu sichern und zu erhalten, aber bald sollte auch dem Bedürfnisse nach Erweiterung des geistigen Gesichtskreises genügt werden, und man konnte sich nicht gegen die Anregungen verschließen, welche man durch Reisende oder durch den Aufenthalt in fremden Ländern erhielt. Auch kam durch den Schriftverkehr die Kunde von der neuen Weisheit aus Jonien herüber, und endlich kamen ihre Hauptvertreter sogar nach der neuen Bundeshauptstadt, um besonders als Bildner der lernbegierigen Jugend aufzutreten. Der erste unter ihnen war Anaxagoras, der gleich nach den Perserkriegen noch als junger Mann Athen aufsuchte und vornehmlich dazu beitrug, die Philosophie dort einzubürgern; es folgte sodann Diogenes aus Apollonia auf Krete, ein verspäteter Anhänger der ionischen Naturphilosophie, endlich Parmenides und Zenon, welche wiederholt den Aufenthalt in dem stillen Elea mit dem geräuschvollen Treiben in Athen vertauschten. Während diese strengeren Philosophen nur wenige und auserwählte in ihren Kreis zu ziehen vermochten, trat zugleich eine größere Anzahl redegewandter Männer auf, die von einem bestimmten System nichts wissen wollten, sondern nur die Jugend mit den Fortschritten der Zeitbildung bekannt zu machen strebten, um sie denk- und redefertig zu machen und zur Verwaltung der eigenen wie der Gemeindeangelegenheiten tüchtig. Da sie von ihrer Weisheit Profession machten und für Geld lehrten, nannte man sie Weisheitslehrer oder Sophisten.¹²⁴⁾

Wie sehr man gewöhnt war, Anaxagoras als den Urheber der neu auftauchenden geistigen Erkenntnis anzusehen, geht aus der schon wegen der Chronologie fraglichen Notiz des Stefimbrotos hervor, Themistokles sei der Schüler dieses Philosophen gewesen.¹²⁵⁾ Plutarch berichtigt die auffallende Nachricht seines Vorgängers dahin, daß die Unmöglichkeit derselben schon daraus hervorgehe, daß Perikles den Unterricht jenes Philosophen genossen habe, der doch viel später gelebt habe. Diesem Umfange schreibt derselbe Gewährsmann die stolze Erhabenheit zu, die Perikles der Volksmenge gegenüber zeigte und die ihn von allen andern Volksführern, welche in niedriger Weise dem souve-

ränen Pöbel zu schmeicheln suchten, vorteilhaft unterschied, — zugleich aber auch den unwandelbaren Ernst und die unerschütterliche Ruhe in Haltung und Rede, wie auch die Freisinnigkeit in religiösen Dingen.¹²⁶⁾ Aus diesen Lobsprüchen erkennen wir zwar sogleich heraus, daß man alles das dem Anaxagoras zuschrieb, was der Menge an dem so gesürchteten Führer besonders unangenehm auffiel, aber wir haben es uns doch klar zu machen, welches die Gründe gewesen sind, weshalb man gerade durch die Verweijung dieses Philosophen denselben besonders zu kränken glaubte.

Es wird von Perikles nämlich ausdrücklich berichtet, daß er von früh an sich nicht mit dem Althergebrachten begnügt habe, sondern den neuen Forschungen auf allen Gebieten nahe getreten sei. Denn überall war man der bloßen Empirie überdrüssig geworden und suchte das Feld des Wissens systematisch abzustrecken und rationell zu begründen, und andererseits trachteten die ausgezeichnetsten Philosophen, um Anstoß zu vermeiden, unter dem Anhängeschild von Musikern, Grammatikern oder Mathematikern ihre Weisheit an den Mann zu bringen. Damon, welcher neben Pythokleides als Lehrer und Jugendfreund des Perikles genannt wird, war nach Plutarch ein hervorragender Sophist, welcher der Menge gegenüber seine Redegewandtheit unter dem Namen der Musik verbarg, dem Perikles aber als dem zukünftigen Athleten auf dem Gebiete der Politik sich ganz widmete als unverdrossener Lehrer. Und dennoch blieb es nicht verborgen, daß er seine Lyra nur als Deckmantel gebrauchte; deshalb wurde er als ehrgeiziger Kopf und Tyrannenfreund durch das Scherbengericht verbannt, nachdem er vorher den Komikern als Zielscheibe für ihren Spott hatte dienen müssen, die ihn mit Cheiron, dem Erzieher des Achill, verglichen.¹²⁷⁾ Wahrscheinlich ist dieser Damon identisch mit dem Pythagoreier gleiches Namens, der sich später am Hofe des ältern Dionys in Syrakus aufhielt und durch seine Freundschaft zu Phintias die Bewunderung des Tyrannen erregte.¹²⁸⁾ Wenigstens spricht die Chronologie nicht unbedingt dagegen, weil die Weltweisen oft ein hohes Alter erreicht haben, und die Benennung „Sophist“ bei Plutarch ist jedenfalls mit Philosoph oder Rebelehrer identisch, da ohnehin die eigentlichen Sophisten einer etwas spätern Periode angehören.

Als ein zweiter Rebelehrer des Perikles wird von Plutarch der Eleat Zeno genannt, welcher der Sage nach mit seinem Lehrer Parmenides einst Athen besucht und Sokrates kennen gelernt hat; sein Unterricht kann also nur ein vorübergehender gewesen sein, mag aber auf den schon gereiften Staatsmann einen tiefen Eindruck gemacht haben. Plato erzählt nämlich folgendermaßen im Anfange seines Dialoges Parmenides, „jene beiden Eleaten seien einst zu den großen Panathenaien nach Athen gekommen: Parmenides, damals schon hoch bejahrt, ganz weißhaarig, aber edlen Ansehens, wohl fünfundsiebzig Jahr alt, Zeno dagegen etwa vierzig, wohlgewachsen und von angenehmem Aussehen, zudem nach dem allgemeinen Gerede des Parmenides Liebling. Gewohnt hätten sie bei Pythodoros außerhalb der Stadt im Kerameikos, wohin, denn auch Sokrates gekommen und mehrere andere mit ihm, alle begierig die Schrift des Zeno zu hören, welche ebendahin zuerst von jenen wäre mitgebracht worden. Sokrates wäre aber damals noch sehr jung gewesen.“¹²⁹⁾ Ob diese ganze Situation erdichtet ist oder nicht, können wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls sprechen die in der Stelle enthaltenen Zahlenangaben für die Annahme, daß der Besuch des Zeno um das Jahr 450 fällt, da Zeno etwa um 490 geboren sein soll,¹³⁰⁾ und Sokrates, der mehr als 70 Jahre alt im Mai oder Juni 399 v. Chr. den Giftbecher trank, gewiß vor 469 geboren ist und demnach damals 19 Jahre alt war, also schon in dem Alter, um mit Interesse einer philosophischen Unterhaltung folgen zu können.¹³¹⁾ Auch stimmt dazu vollkommen das angegebene Lebensalter des Parmenides, dessen Geburt um 515 gesetzt wird.¹³²⁾ Perikles war in dem genannten Jahre schon als Feldherr und Staatsmann so angesehen, daß er, nach einigen in den innern Kriegen errungenen Erfolgen, um die Hände gegen die Perser frei zu bekommen, auf den Frieden drang, der dann auch wirklich durch Kimon zwischen Peloponnesiern und Athenern auf fünf Jahre abgeschlossen wurde.¹³³⁾ Diese Zeit der Ruhe, wo auch sein politischer Gegner zu neuen Ruhmesthaten gen Ägypten gezogen war, konnte dem rastlosen Geist des Perikles, der immer nach neuer Nahrung suchte, keine fesselndere Unterhaltung bieten, als das Studium der Grundsätze des großen Eleaten, der sich mit der gewöhnlichen Vorstellungsweise dadurch in den striktesten Gegensatz brachte, daß er alle Bewegung leugnete. Denn die Be-

wegung könne nicht beginnen, weil der Körper nicht an einen andern Ort gelangen könne, ohne zuvor eine unbegrenzte Zahl von Zwischenorten durchlaufen zu haben. Zweitens behauptete er, Achilleus könne die Schildkröte nicht einholen, weil dieselbe immer, so oft er an ihren bisherigen Ort gelangt sei, diesen schon wieder verlassen habe. Drittens sagte er, der fliegende Pfeil ruhe; denn er sei in jedem Moment nur an einem Orte. Endlich zeigte er, daß der halbe Zeitabschnitt dem ganzen gleich sei; denn der nämliche Punkt durchlaufe mit derselben Geschwindigkeit einen gleichen Weg (— wenn nämlich derselbe das eine Mal an einem Ruhenden, das andere Mal an einem Bewegten gemessen wird —) das eine Mal in dem halben Zeitabschnitt, das andere Mal in dem ganzen.¹³⁴⁾ Aber nicht genug die Möglichkeit der Bewegung abzuleugnen, bestritt er auch die Realität des Raumes; denn wenn alles Seiende in einem Raume wäre, so müßte der Raum auch wieder in einem Raume sein, und so fort ins Unendliche; also gebe es keinen Raum.¹³⁵⁾ Um endlich gegen die Wahrheit aller Sinneswahrnehmung Zweifel zu erheben, soll er Protagoras durch folgende Erwägungen in die Enge getrieben haben. „Sage mir, Protagoras, bringt ein herabfallendes Hirsekorn ein Geräusch hervor, oder das Zehntausendstel eines Hirsekorns? Als jener dies verneint hatte, fuhr er fort: Aber ein Scheffel Hirse bringt doch beim Herabfallen ein Geräusch hervor. Dies bejahte Protagoras. Wie nun? sagte Zeno, besteht nicht ein Verhältnis zwischen dem Scheffel Hirse und dem einzelnen Hirsekorn und dem Zehntausendstel des letzteren? und ebenso dasselbe Verhältnis zwischen dem entsprechenden Geräusch? denn das Geräusch entspricht dem, was das Geräusch hervorbringt, und wenn der Scheffel Hirse ein Geräusch hervorbringt, wird auch das Hirsekorn und das Zehntausendstel desselben ein Geräusch hervorbringen.“¹³⁶⁾

Wie mußten diese von Zeno aufgezeigten Widersprüche in jener Zeit, wo man im Denken noch wenig geübt war, die Geister erregen, da noch jetzt die gelehrtesten und scharfsinnigsten Philosophen keine ausreichende Lösung derselben zu geben vermögen.¹³⁷⁾ Diese ganze Art der Beweisführung, die sich in Antithesen bewegte und nur darauf ausging, anscheinend feststehendes als absurd zu erweisen, galt der damaligen rein realen Auffassungsweise als doppelzünftig und tadelnswürdig und arbeitete

den spätern Skeptikern vor.¹³⁹⁾ Den Rednern aber wurde dadurch ein gewaltiges Rüstzeug in die Hände gegeben, und so wird Zeno von Aristoteles mit gutem Recht der Erfinder der Dialektik genannt und der edelste Mann in der Philosophie und in der Staatsverwaltung.¹³⁹⁾ Denn wie der große Philosoph nicht aus Streitsucht die Widersprüche und Unsicherheiten der Sinneswahrnehmungen aufgespürt hatte, widmete er sich mit ganzem Ernste den politischen Angelegenheiten seiner Vaterstadt Klea. Besonders soll er sich an einer Verschwörung gegen einen Tyrannen (Kearchos, Diomedon oder Demysos) beteiligt, dann ergriffen und gefoltert, sich die Zunge abgebissen und sie dem Gewalttherrscher ins Gesicht gespieen haben, worauf ihn dieser in einem Mörser habe zerstampfen lassen.¹⁴⁰⁾

Nochten aber die vorgenannten Philosophen, der eine durch die Verbannung, der andere durch schnelle Abreise dem Unwillen des athenischen Volkes sich entzogen haben, so hat doch jener durch Künstlerstolz und Übermut sein Schicksal verdient, dieser als vorüberziehendes Meteor schwerlich eine nachhaltige Wirkung geübt. Anaxagoras aber ist der erste, welcher dreißig Jahre hindurch unbehelligt seine Lehren in Athen vorgetragen hat und endlich nur einer Koalition, die sich bei Ausbruch des peloponnesischen Krieges gegen Perikles bildete, zum Opfer gefallen ist. Weshalb hatte Anaxagoras anfänglich mit seinen Lehren mehr Glück als seine Vorgänger, und weshalb wurde er gerade ausgewählt, als man gegen Perikles, an den man sich selbst nicht heranwagte, einen Streich führen wollte? Der Grund liegt nahe, man hielt die Religion für gefährdet; und dies ist immer das bequemste Mittel geblieben, um die Massen zu fanatisieren. Und doch hatte Anaxagoras keinen Angriff gegen den bestehenden Kultus gemacht.

Schlimm soll es dem Forscher gegangen sein, der zuerst nicht, wie bis dahin, in ahnungsvollen Gedichten, sondern in nüchternen Prosa seine theogonischen Ansichten vortrug.¹⁴¹⁾ Dem Pherkydes, von der Kykladeninsel Syros (um 600 v. Chr.), soll ebenso, wie dem fast gleichzeitigen Kosmologen Epimenides, angeblich wegen seines Atheismus, in Wirklichkeit aber wohl, weil er die orphischen Geheimnisse verraten hatte, auf Anstiften der erbitterten Priesterschaft die Haut abgezogen sein.¹⁴²⁾ Die Sage kennzeichnet die Richtung, in der

bis auf Sokrates hinab, das ausflodernde Feuer der Erkenntnis erstickt worden; natürlich braucht man nicht unbedingt an die graufige Erzählung zu glauben, sondern das Märchen von dem Fall des Pheretides oder Epimenides ist aus der Sitte, die zu jener Zeit bei den Joniern herrschte, herzuleiten, auf Schafsfellen ihre noch sehr unbedeute Weisheit zu verzeichnen.¹⁴³⁾

Keineswegs Anstoß, sondern Staunen und Bewunderung erregte jener Mann, der mehr als fünfzig Jahre ganz Griechenland als Rhapsode durchzog, um gegen die unwürdigen anthropomorphischen und anthropopathischen Vorstellungen zu predigen, welche in den damals dem Jugendunterrichte zu Grunde liegenden Dichtungen des Homer und Hesiod enthalten sind, und Mäßigkeit und Sittenreinheit anzupfehlen.¹⁴⁴⁾ Xenophanes aus Kolophon, geboren um 569 (Cl. 52, 3), wurde bald nach Unterwerfung seiner Vaterstadt durch die Perser (544) fünfundsiebenzig Jahre alt aus seiner Heimat verbannt und führte seitdem ein unstetes Wanderleben; längere Zeit hielt er sich auf Sizilien in Zankle und Katana auf, dann in Syrakus am Hofe des Königs Hiero, später in Athen bei den Peisistratiden. Mit seiner strengen Moral fand er bei dem üppigen syrakusanischen Tyrannen wenig Anklang und wurde, da er dem sonst so freigebigen Fürsten klagte, er könne nur zwei Sklaven ernähren, mit dem Hinweis auf die zahlreichen Rhapsoden der damaligen Zeit abgepeift: „Und doch ernährt der von dir so bitter getadelte Homeros so viele!“ Darauf hin soll sich Xenophanes geäußert haben, mit Herrschern müsse man so wenig als möglich oder so freundlich als möglich verkehren; denn um die Wahrheit sei es ihnen sehr wenig oder gar nicht zu thun.¹⁴⁵⁾ Aber auch an dem Hofe der Peisistratiden soll er durch seine Sittenstrenge den Spott des ziemlich weltlich denkenden Dithyrambendichters Lasos von Hermione herausgefordert haben. Denn von diesem wurde er der Freigiebigkeit beschuldigt, weil er nicht mit ihm würfeln wollte; ruhig antwortete er aber, er sei allerdings zu allem Unfittlichen feige und mutlos.¹⁴⁶⁾ Den Abend seines Lebens brachte Xenophanes in Elea zu und wurde hier der Stifter der sog. eleatischen Schule.¹⁴⁷⁾ Er erreichte ein hohes Alter; in einem Fragment bezeichnet er sich selbst als neunzigjährigen Greis¹⁴⁸⁾ und nach einer Notiz bei dem römischen Grammatiker Gellius (3. Jahrhundert v. Chr.) wurde er über hundert Jahre alt.¹⁴⁹⁾

Wiewohl man zugeben muß, daß der Angriff des Xenophanes dem griechischen Polytheismus Wunden geschlagen hat, von denen er sich nicht wieder erholt hat, so waren sie doch für den Augenblick weniger empfindlich, als die, welche die spätern Physiologen demselben beibrachten, da er durch eine großartige Auffassung der Gottheit entschädigte, die er als allen Dingen in der Welt zu Grunde liegend und mit ihnen identisch erkannte (Pantheismus).¹⁶⁰⁾ Unmittelbar traten in Feindschaft mit den Volksvorstellungen die Naturphilosophen, welche die Wunder und Vorzeichen ableugneten und auf natürlichem Wege zu erklären suchten und die Himmelskörper, Sonne, Mond und Gestirne, gänzlich ihrer Gottheit entkleideten. Diese Art der Freigeisterei wurde von den Athenern vorzüglich auf Anaxagoras zurückgeführt, welcher auch Perikles mit solchen Vorstellungen angestect habe.¹⁶¹⁾ Zunächst wurde es als ein klarer Beweis für seinen Atheismus hingestellt, daß er den erhabenen Gott Helios leugne und das Himmelsgestirn für einen durchglühten eisenartigen Körper ansehe.¹⁶²⁾ Seine Lehre erhielt aber eine unerwartete Bestätigung, als um die Zeit der Schlacht von Migosopotamoi vom thrakischen Oheriones aus fünfundfünfzig Tage lang fortwährend am Himmel ein übergroßer feuriger Körper erblickt wurde, der einer flammenden Wolke glich, aber nicht an derselben Stelle blieb, sondern in vielfachen verschlungenen Windungen sich fortbewegte, so daß durch die Erschütterung beim Herumsfahren vielfach feurige Stücke sich lösteten und hinstürmend wie eilende Sterne blizten. Ein solches fiel endlich zur Erde nieder, zeigte freilich, als die Umwohner Mut faßten und herbeiliefen, keine feurige Natur, war aber ein großer Meteorstein, der in der Folge von den Oherionesiern als vom Himmel gefallen heilig gehalten wurde.¹⁶³⁾ Seine Beschaffenheit entsprach übrigens der von Anaxagoras gegebenen Beschreibung der Himmelskörper, jedoch in erloschenem Zustande. Mehr Anstoß noch erregte Anaxagoras durch die Vorherberechnung der Verfinsterungen an Sonne und Mond, und durch die natürliche Erklärung der sogenannten Wunderzeichen. Denn die Menschen wollten es nicht dulden, sagt Plutarch, daß die Naturkundigen und geschwägigen Erklärer der Himmelserscheinungen mit unverständigen Begründungen und unvernünftigen Kräften und erzwungenen Leiden die Gottheit behelligten.¹⁶⁴⁾ Wie verschieden war demnach das Verfahren

des Nikias, der in dem alten Aberglauben steckte und wegen eingetretener Mondfinsternis die Abfahrt von Sizilien aufschob, während doch gerade die dunkle Nacht ihm zum Entrinnen höchst günstig gewesen wäre, und das des Perikles, der in drastischer Weise dem wegen plötzlicher Verfinsternung der Sonne jagenden und den Streifzug gegen den Peloponnes widerratenden Steuermann seiner Triere den Mantel vor das Gesicht hielt und ihn fragte, ob er dies für ein schreckliches Vorzeichen oder die Vorbedeutung von etwas Schrecklichem halte. Dies mußte jener verneinen und erhielt den Bescheid: Es sei kein weiterer Unterschied, als daß dasjenige, was am Himmel die Verdunkelung hervorbringe, größer sei.¹⁵⁵⁾ In ähnlicher Weise hatte sich Perikles schon vordem mit einem Wunderzeichen abgefunden. Es war nämlich zu der Zeit, als er noch mit Thukydides, dem Sohne des Miesias, rivalisierte, demselben ein Widder von seinem Landgute gebracht, der nur ein Horn auf der Stirn hatte. Der Seher Lampon hatte demzufolge sogleich geweissagt, von den zwei Herrschaften in der Stadt, der des Thukydides und der des Perikles, werde die eine ganz die Gewalt an die andere abgeben, und zwar an den, bei dem sich jenes Zeichen ereignet habe. Da zerspaltete Anaxagoras den Schädel und zeigte, daß das Gehirn nicht die ganze Basis ausfülle, sondern, wie ein Ei, nach der Stelle hin sich zuspitze, wo die Wurzel des Horns ihren Anfang nehme.¹⁵⁶⁾ Als bald darauf Thukydides wirklich ostrafiziert wurde, behielten beide recht, der Seher und der Naturverständige, und sicherlich waren die Anhänger des alten Aberglaubens (Deisidaimonie) durch dies Beispiel wenig belehrt worden. Denn der obengenannte Plutarch bemerkt ganz richtig, daß sich wohl manches auf natürlichem Wege erklären lasse, daß es aber darauf gar nicht ankomme, sondern ob man statuieren wolle, daß die Götter mit ihrer Teilnahme das menschliche Geschick begleiten, aus Wohlwollen drohendes Unglück vorhervorverkündigen und das Gelingen des zum Glück führenden begünstigen. Diesen frommen Glauben wollte sich die Menge nicht nehmen lassen.¹⁵⁷⁾

Desseungeachtet nahm auch Anaxagoras eine Weltregierung an, aber seine hochfliegenden Spekulationen blieben bei der Menge unverstanden, die ihn spottweise selbst Geist (*νοῦς*) nannte.¹⁵⁸⁾ In seiner Schrift „Über die Natur“ (*περὶ φύσεως*)¹⁵⁹⁾ nimmt

er an, daß im Urzustande überall die verschiedenartigsten Stoffe mit einander gemischt waren (*ὁμοιομέγεια*)¹⁶⁰ und ruhten, bis der Geist bewegend und ordnend einwirkte.¹⁶¹ Der Geist bewirkte einen Umschwung, zunächst an einem einzelnen Punkte; in diesen Umschwung (*περιχώρησις*) wurden aber allmählich immer größere Massen hineingezogen, und noch immerfort verbreitet sich diese Bewegung weiter in dem unendlichen Stoffe.¹⁶² In der Mitte der Welt ruht als flache Walze die Erde, von der Luft getragen. Die Gestirne sind Körper; der Mond ist bewohnt, gleich der Erde, die Sonne eine glühende Steinmasse, das gleiche gilt von den Sternen.¹⁶³ Der Mond erhält sein Licht von der Sonne. Der Himmel ist erfüllt mit Steinen, von denen einzelne zur Erde niederfallen, wenn die Kraft des Umschwungs nachläßt.¹⁶⁴ Nichts von dem Geschehenden geschieht nach dem Verhängnis, sondern dies ist nur ein leerer Name.¹⁶⁵ Aristoteles rühmt den Anaxagoras wegen seines Prinzips; er sei durch seine Erhebung zum Begriffe eines weltordnenden Geistes wie ein Nüchternen unter Trunkene getreten; aber er wisse dieses Prinzip nicht zu verwerten, sondern gebrauche den Geist (*νοῦς*) nur wie einen Maschinengott als Rückenbüßer, wo ihm die Erkenntnis der Naturursachen fehle.¹⁶⁶ Zu des Anaxagoras' System von dem „von außen stoßenden Gotte“ paßten die homerischen Götter nicht, und er soll der erste gewesen sein, welcher eine allegorische Deutung der Mythe versuchte.¹⁶⁷

Weshalb man endlich in höherem Greisenalter den sich stolz gegen die Menge abschließenden Philosophen vor das Strafgericht gebracht habe, nachdem man ihn dreißig Jahre hatte gewähren lassen,¹⁶⁸ zu erwägen, gewährt das größte Interesse. Gewiß wird man es im allgemeinen zugeben, daß es dem griechischen Wesen widersprochen habe, abweichende Vorstellungen über das Göttertum zu verfolgen, und es ist sicherlich unstatthaft, eine einflußreiche und gewinnstüchtige Priesterschaft auch in Athen anzunehmen, welche, um ihr eigenes Ansehen besorgt, jede freiere Regung durch die gewaltthätigsten Mittel im Keime zu ersticken getrachtet habe.¹⁶⁹ Auch weiß man, daß erst ein bestimmtes Gesetz gegen die Neuerer in Religion und Anschauung erforderlich war, um gegen Anaxagoras und andere Feuerköpfe die Klage einleiten zu können.¹⁷⁰ Aber einerseits waren auch sonst, wie zum Teil schon oben erwähnt, unabhängige Denker wegen ihrer

Anschauungen schweren Verfolgungen ausgesetzt gewesen, andrerseits waren es bei Anaxagoras noch andere Gründe der Staatsraison, die seine Beseitigung wünschenswert machten. Zuvörderst spricht man von der Ungelegenheit, die Mischylos und Diagoras erlitten, so daß beide im Unmut Athen verließen, Vorgänge, die an den Hermotopidenrebel erinnern, dessentwegen Alkibiades Athen meiden mußte. In allen drei Fällen lag angeblich eine Profanierung der Mysterien vor, nur daß der tragische Dichter als hoher Priester der Gottheit die Geheimlehren der Eleusinien dem ehrfürchtig lauschenden Volke verkündet,¹⁷¹⁾ Diagoras aus strengem Rechtlichkeitsgefühl und durch schlimme Erfahrungen verbittert, sich geringschäßig über die Weltregierung der olympischen Götter und über die Mysterien ausgesprochen,¹⁷²⁾ Alkibiades endlich in toller Weinsauve die äußern Gebräuche des eleusinischen Geheimkultus mit seinen Zechgenossen nachgeahmt haben soll.¹⁷³⁾ Sodann wird Protagoras und Sokrates erwähnt. Jener wurde zu derselben Zeit mit dem Hermotopidenprozeß, der eine ungewöhnliche Gärung in Athen hervorgerufen hatte, und zugleich mit Diagoras verurteilt (Frühjahr 415),¹⁷⁴⁾ dieser trank den Giftbecher zu der Zeit, als der Staat kaum das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt hatte. Aber aus den angeführten Beispielen, die sich noch häufen ließen, wird man nicht ein Priester- und Kegergericht etablieren, sondern nur das Bestreben erkennen können, in Fällen der Not durch Maßregeln der höhern Staatspolizei dem beleidigten öffentlichen Gewissen Genugthuung zu verschaffen. Alle diese Männer waren hochbetagt, als man sie vor Gericht zog, und hatten bis dahin von ihren Mitbürgern hochgeachtet ihr Leben hingebracht. Da nun von Anaxagoras die religiöse Verfolgung anhub, und allmählich eine Menge von Gesetzen aufgestellt wurde, um jede freiere Regung zu unterdrücken, so wollen wir die politische Lage näher betrachten, die zuerst zu Präventivmaßregeln herausforderte.

Die kurzsichtige Menge schrieb den bevorstehenden Krieg der Eigensucht des Perikles zu, und da sie sich an ihn nicht heranwagte, wollte sie zuerst seine vertrautesten Freunde und Stützen angreifen, um zu erproben, ob der gewaltige Mann Macht genug besitzen werde, die Bedrohten zu retten. Als sie mit ihrem Vorgehen Glück zu haben schien, ging sie geradezu gegen den Staatslenker vor und stellte durch einen gewissen Drakontides

den Antrag, Perikles solle vor den Prytanen vollständige Rechnung über die Staatsgelder, welche durch seine Hand gegangen wären, ablegen, damit man über seine Schuld oder Unschuld in feierlicher Weise auf der Burg am Altare der Athene richten könne. Auf Hagnons Betrieb wurde das Verfahren einem Gerichtshofe von 500 Geschwornen überwiesen und diesem anheimgegeben, ob sie die Sache als einen Prozeß wegen Unterschleiß oder wegen Bestechung oder wegen Beeinträchtigung des Staatswohls behandeln wollten. Damit war für dies Mal die Gefahr beseitigt, und man hört nichts von einem weiteren prozeßualischen Verfahren.¹⁷⁵⁾

Dennoch war und blieb die Stellung des Perikles unheimlich und bedenklich. Denn Männer aller Parteischiattierungen bedrohten sie in gleicher Weise. Die Gesinnungsgenossen eines Kimon und Thukydides großten, weil ein Mitglied der Aristokratie die eigene Partei aus der Regierung verdrängt hatte; überdies fanden sie, an dem Alten hangend, die neue Art der Finanzverwaltung leichtsinnig und das freie Schalten mit den Geldern der Bundesgenossen ungefährlich; endlich glaubten sie, daß durch Bauten und Schenkungen der Staatsschatz erschöpft sei, und daß Perikles durch überlegene Redegewalt die Menge für seine Kriegspläne sich gefügig mache. Aus andern Gründen weisagten die Vorkämpfer der unbeschränkten Volksherrschaft, unter denen schon damals Kleon genannt wird, den Untergang des Staats unter Perikles' Leitung. Ihnen war das vornehme, durchaus nicht volkstümliche Auftreten des hochgebildeten Staatsmanns widertwärtig, zudem war er ja nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen. Nur nach seiner Beseitigung konnten sie hoffen, auf die große Menge Einfluß zu üben; deshalb mußten sie dem Nachkommen des Peisistratos die verhaßte Tyrannis entreißen, und sie näherten sich der Gegenpartei zu dem offensiblen Zwecke, weitere Verschleuderung der Staatsgelder zu verhüten. Mit beiden Parteien gingen die Vertreter des religiösen Fanatismus gerne ein Bündnis ein, die sich ebenfalls in ihren Machtbefugnissen getränkt sahen und eine Herabsetzung ihrer Würde voraussahen, auch bedeutende Schmälerungen in ihren Einnahmen und Kompetenzen zu befürchten hatten. Wenn das faktische Oberhaupt des Staats in Freigeisterei allen voraus war und mit Spöttern und Zweiflern freundschaftlichen Verkehr pflegte, konnte

die Wirkung auf die empfängliche Jugend nicht ausbleiben und mit der Achtung vor den Landesgöttern mußte zugleich das Bestehen des Staats untergraben werden. Für die Interessen der Priesterpartei ließen sich auch manche Anhänger altväterlicher Religion und Sitte gewinnen, besonders da sich nicht in Abrede stellen ließ, daß manche Halbwisser und unaufrichtige Redekünstler einen schädlichen Einfluß geübt hatten. In der Aufregung, die während der Vorbereitungen zu einem furchtbaren Kriege herrschen mußte, mochten die im Staate eingerissenen Schäden sichtbarer hervorgetreten sein, und daher boten auch wohlmeinende Männer ihre Hand, wenn nicht zum Sturze von Perikles selbst, so doch zur Vernichtung seiner Helfershelfer, besonders des wegen seiner vornehmen Abgeschlossenheit allgemein verhaßten Anaxagoras. Man glaubte seinen Zweck am besten dadurch zu erreichen, daß man Diopithes, einen fanatischen Priester und leidenschaftlichen Volksredner, voraus in den Kampf schickte, der schon sonst das Volk aufgeregt hatte, indem er mit dem verstellten Wahnsinn eines Gottbegeisterten Orakelsprüche mit gellender Stimme vortrug. Dieser mußte mit einer Anklage gegen Anaxagoras und seine Freunde vorgehen, als gegen Freveler, welche an die Gottheiten nicht glaubten und Erklärungen der Himmelserscheinungen vorbrächten.¹⁷⁶⁾ Der Prozeß ließ das Schlimmste besorgen, da Asebie dem Hochverrate gleich galt.¹⁷⁷⁾ Perikles wußte deshalb nichts Besseres zu thun, als dem Philosophen zu heimlicher Flucht Gelegenheit zu geben,¹⁷⁸⁾ und dieser dachte nicht so großartig wie Sokrates, sondern nahm die Gelegenheit sich zu retten wahr.

Das Verfahren gegen Anaxagoras bahnte den Weg zur Verfolgung gleichgesinnter Männer, und die Anklage wegen Asebie wurde bald eine gefährliche Waffe in den Händen gewissenloser Sykophanten. Erwähnung verdient besonders Protagoras, der durch den Anfang seiner Schrift Anstoß erregt hatte: „Von den Göttern weiß ich nicht zu erforschen, ob sie sind oder nicht sind; denn vieles hindert mich an dieser Forschung, die Unsicherheit der Sache und die Kürze des menschlichen Lebens.“¹⁷⁹⁾ Auf diese Worte hin verurteilten ihn die Athener (415), nachdem sie durch einen Herold seine Schriften hatten einsammeln und auf offenem Markte verbrennen lassen¹⁸⁰⁾ wegen Gottlosigkeit, ohne auf den Zusammenhang Rücksicht zu nehmen. Jener stellte nämlich die Behauptung auf: „Der Mensch ist das Maß aller

Dinge, der seienden, daß sie sind, der nicht seienden, daß sie nicht sind. Wie einem jeden ein jegliches scheint, so ist es für ihn. Es giebt nur relative Wahrheit. Die Existenz der Götter ist ungewiß.“¹⁸¹⁾ Protagoras war in Abdera 480 geboren und hatte vierzig Jahre lang als Lehrer die verschiedenen Städte Griechenlands durchzogen, sich aber überwiegend in Athen aufgehalten, er starb bald nach seiner Verbannung aus Athen in einem Alter von siebenzig Jahren.¹⁸²⁾ Mit Perikles stand er in vertrauten Beziehungen und stellte die Seelenstärke des großen Staatsmanns sehr hoch, die dieser besonders gezeigt habe bei dem schnell auf einander folgenden Tode seiner beiden blühenden Söhne, Paralos und Xanthippos.¹⁸³⁾ Weit entfernt durch seine Theoreme sich bei Perikles in Mißachtung zu bringen, wurde er von demselben so hoch geschätzt, daß ihm aufgetragen wurde, mit der eben nach Thurioi abgehenden Kolonie (445) mitzugehen und den neuen Bürgern Gesetze zu schreiben.¹⁸⁴⁾

Freilich treten an Protagoras zwei Eigentümlichkeiten hervor, welche dazu beitragen mochten, ihn, ebenso wie die andern Sophisten, bei dem philosophisch wenig geschulten Publikum unbeliebt zu machen, die Spitzfindigkeit der Rede und die Üppigkeit des Lebens. Deshalb mußte er allen Spott, der allmählich in so reichem Maße auf die Sophisten gehäuft wurde, zunächst auf sich bezogen denken, da er sich zuerst diesen Beinamen beigelegt und zuerst für Geld (für 100 Minen oder ein Talent) gelehrt hatte.¹⁸⁵⁾ Bei der enthusiastischen Aufnahme, die er in Athen fand, soll er mit seinem Unterrichte sich mehr Geld erworben haben, als Pheidias mit seinen ausgezeichnet schönen Werken und noch zehn andere Bildhauer dazu.¹⁸⁶⁾ Von den Komikern wird ihm zunächst der Vorwurf gemacht, er habe der schwächeren Sache vor Gericht zum Siege verholfen und so Recht in Unrecht verkehrt. Ja, Aristophanes geht, indem er in seinen Wolken die Konsequenzen eines solchen Verfahrens zieht, soweit, die Untergrabung aller Sittlichkeit und die Korruption der Jugend den Sophisten, also eigentlich dem Protagoras als dem Erfinder des Satzes von der unterliegenden und siegenden Rede, schulzugeben.¹⁸⁷⁾ Doch herrscht hiebei ein wohl absichtliches Mißverständnis ob. Gewiß übte jener seine Schüler darin aufzufinden, was sich für oder wider eine Sache sagen lasse, und brachte ihnen dadurch eine Gewandtheit bei, durch welche sie oft

vor Gericht über einen weniger geübten Gegner den Sieg davontragen mochten; von Kunstgriffen obiger Art weiß Protagoras nichts, sondern der vielgebrauchte Ausdruck τὸν ἕτερον λόγον κρείττω ποιεῖν bedeutet ein vorgelegtes Thema entweder abschwächend oder ausgleichend zu behandeln (κοινοὶ τόποι, loci communes).¹⁸⁸) Nach dem von ihm vertretenen Subjektivismus und Individualismus kam es nur darauf an über dieselbe Sache für und wider sprechen zu können, und zwar in gleich überzeugender Weise, nicht um die Wahrheit zu finden, sondern um das Nichtsein der Wahrheit darzuthun. Zudem er nämlich mit Heraklit eine ewige und beständige Bewegung annahm, durch welche dem Menschen bald diese bald jene Eindrücke zugeführt würden, folgerte er, daß das Individuum nichts könne, als diesen Eindrücken in ihrem Wechsel sich überlassen; was also dem bestimmten Menschen erscheine, habe für ihn reale Existenz.¹⁸⁹) Von den Sinnesindrücken hingen alle Gefühle und Gedanken ab; und da sowohl die wahrzunehmenden Objekte als auch das wahrnehmende Subjekt sich beständig änderten, so behauptete Protagoras, daß die herkömmlichen Meinungen, selbst über Geseze und Götter, keine wirkliche Realität hätten.¹⁹⁰)

Schädlicher vielleicht als Protagoras wirkte der bald nach Perikles' Tode auftretende Gorgias aus Leontini in Sizilien, welcher um Ol. 88, 2 (427/26) an der Spitze einer Gesandtschaft nach Athen gekommen war, um Hülfeleistung gegen die Syrakusaner zu erlangen.¹⁹¹) Die Athener wurden von dem Zauber seiner geistreichen und anmutigen Rede ganz hingerissen. Gorgias konnte in seine Heimat zurückkehren und den Seinigen den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen melden, aber er kam bald nach Hellas zurück, wo der Boden für seine Kunst ergiebiger war. In Athen nahm man ihn mit Enthusiasmus auf; die Tage, an denen er sich hören ließ, nannte man Festtage; seine Sätze verglich man mit leuchtenden Fackeln, ihn selbst mit dem homerischen Nestor, wegen seiner Wohlredenheit, vielleicht auch wegen seines hohen Alters.¹⁹²) Doch bald zog der ehrgeizige Sophist weiter. Zu Olympia sprach er vor den versammelten Hellenen mit großem Erfolge und vielem Beifall. Er forderte die Hellenen auf, die Feindseligkeiten unter einander einzustellen und ihre vereinte Kraft der Besiegung des Erbfeindes im Osten zuzuwenden.¹⁹³) Dann hielt er sich an dem prunkliebenden Hofe

der Menaden in Theffalien auf.¹⁹⁴⁾ besuchte auch Delphi, wo ihm eine Bildsäule aus massivem Golde errichtet wurde.¹⁹⁵⁾ Überhaupt liebte er den Prunk, um der Menge zu imponieren, und nie trat er öffentlich auf ohne Purpurmantel und goldene Sandalen, ein fürstlicher Aufzug, der die priesterliche Tracht seines Lehrers Empedokles nachahmen sollte. Deshalb hat er trotz seiner einfachen und mäßigen Lebensweise, die ihm auch die Achtung seiner Gegner verschaffte, nur tausend Stateren (etwa 16 000 Mark) hinterlassen.¹⁹⁶⁾ Er wurde über hundert Jahre alt und starb ohne vorhergehende Krankheit; es war, als ob er sanft einschlief; daher sagte er auch selbst, als der Tod nahte, jetzt beginnt mich Hypnos seinem Bruder Thanatos zuzutragen.¹⁹⁷⁾

Wie verführerisch mußte die Lehre eines so ehrwürdigen Greises sein, und doch lehrte er den reinen Nihilismus, der in folgenden drei Sätzen enthalten war: 1) Es ist nichts. 2) Wenn etwas wäre, so würde es unerkennbar sein. 3) Wenn auch etwas wäre und sich erkennen ließe, so wäre doch die Erkenntnis nicht mitteilbar an andere.¹⁹⁸⁾ Deshalb sah er mit Verachtung auf die Sophisten herab und wollte durchaus nicht unter sie gerechnet werden; denn er fand es lächerlich, daß sie Weisheit lehren und die Bildung der Menschen erzielen wollten, indem sie ihnen allerlei Kenntnisse mitteilten (wie der Polyhistor Hippias¹⁹⁹⁾ oder der Moralist Prodikos);²⁰⁰⁾ für ihn gab es nur eine Kunst, welche alles Wissen entbehrlich, die Aneignung der sogenannten Tugend unnötig machte, die Kunst der Rede oder die Rhetorik.²⁰¹⁾ Weil er nun den Inhalt der Rede für gleichgültig erklärte und allen Nachdruck auf die Form legte, wurde durch ihn die Redekunst das Mittel, den Schein der Wahrheit, der Sittlichkeit und des Rechtes nach dem Belieben des Subjektes in anderen zu erzeugen. Seine gewissenlosen Nachfolger schenken sich nicht die Konsequenzen aus der exklusiven Anerkennung der zufälligen Meinung und der egoistischen Willkür des Einzelsubjektes zu ziehen. In Platons Republik erklärt Thrasymachos das Recht mit dem Vorteil der Machthaber für identisch.²⁰²⁾ Im „Gorgias“ wirft sich Kallikles zum Verteidiger für das Recht des Stärkeren auf und behauptet, daß die Gesetze von der Menge der schwachen Menschen zum eigenen Schutze gemacht worden, daß also der Stärkere sein Recht brauche, wenn er die Schwächeren seinen Lusten so weit dienstbar mache, als er eben vermöge.²⁰³⁾ Der

„Dreißigmann“ Kritias endlich, von dem es heißt, daß er unter den Philosophen ein Laie, unter den Laien ein Philosoph gewesen sei, ²⁰⁴⁾ eine ehrgeizige und gewaltthätige Natur, ²⁰⁵⁾ erklärte in seinem Trauerspiele Sisyphos den Götterglauben für die Erfindung eines weisen Staatsmanns, der dadurch willigeren Gehorsam seitens der Bürger erzielte, indem er die Wahrheit mit Trug umhüllte. ²⁰⁶⁾ Bei dieser rein realistischen Vorstellungsweise galt dem Kritias das Blut als Substrat der Seele. ²⁰⁷⁾

Die Verirrungen der Sophistik traten erst recht grell mit der von dem Wüten eines Bürgerkrieges unvermeidlichen Verwilderung der Sitten hervor, und so haftet in unserer Seele am lebhaftesten das Bild, welches wir infolge der Lektüre platonischer Dialoge uns eingeprägt; aber die ersten Philosophen dieser Richtung, welche mit Perikles gleichzeitig waren und diesem großen Manne nahe standen, haben sehr segensreich gewirkt, und verdienen gewiß nicht getadelt zu werden, wenn sie mit unzureichender Kraft unter den alten Vorstellungen aufzuräumen suchten; denn ihr Erscheinen entsprach einer innern Notwendigkeit und sie sollten der abstrakten Spekulation die Stätte bereiten. Die Demokratie, welche das zu Recht bestehende, die oligarchischen Formen, beseitigt hatte, schuf sich ein entsprechendes geistiges Organ. Wenn im Staate, theoretisch wenigstens, der Unterschied von vornehm und gering, von reich und arm, beseitigt war, so entwickelte sich durch die Befähigung und geistige Überlegenheit, welche die Sophistik gewährte, ein Kern von Gebildeten einer unaufgeklärten, leitbaren, der Bevormundung bedürftigen Masse von Ibioten gegenüber. Bildung gab Macht, und es war natürlich, daß diejenigen durch das Vertrauen ihrer Mitbürger geehrt wurden, welche einen klaren und umsichtig gebildeten Verstand zeigten und das politisch Zweckmäßige aus der Menge der Möglichkeiten herauszuerkennen vermochten. Waren die auftretenden Weisheitslehrer auch meist von geringer Herkunft, so erkannten doch die um ihren Einfluß gebrachten Aristokraten nur zu bald ihren Vorteil, und da die Geburt ihnen kein Vorrecht mehr gewährte, suchten sie sich in die neue Aristokratie der Bildung einzureihen, welche ihnen Einfluß im Rat, in der Volksversammlung und bei den Gerichtsverhandlungen in Aussicht stellte. ²⁰⁸⁾ Dennoch hätte sich kein vornehmer und wohlhabender athenischer Bürger Sophist (Litterat) nennen lassen und in den

Verdacht kommen mögen, als ob er mit seinen Kenntnissen sich Geld verdienen wolle und nicht höher hinaus strebe. Der feine Weltmann Kallikles entwickelt die Ansichten, welche damals über die Philosophie in den leitenden Kreisen herrschten, und die auch jetzt noch von manchem Geschäftsmann geteilt werden mögen, in einer bekannten Stelle des platonischen Gorgias: „Die Philosophie ist eine ganz artige Sache, wenn jemand sie mäßig betreibt, in der Jugend; wenn man aber länger als billig dabei verweilt, gereicht sie den Menschen zum Verderben. Denn wie herrliche Gaben einer auch habe, muß er doch notwendig, wenn er über die Zeit hinaus philosophiert, in allem dem unerfahren bleiben, worin jeder erfahren sein muß, der ein wohlangesehener und ausgezeichnete Mann werden will. Denn sowohl in den Gesetzen des Staates bleiben sie unerfahren als auch in der rechten Art, wie man mit den Menschen umgehen muß bei allerlei Verhandlungen, eigenen und öffentlichen, und mit den Gelüsten und Neigungen der Menschen, und überhaupt mit ihrer ganzen Denkungsart bleiben sie unbekannt. Gehen sie hernach an ein Geschäft, sei es nun für sich oder für den Staat, so machen sie sich lächerlich, wie, glaube ich, auch die Staatsmänner, wenn sie zu euren Versammlungen und Unterredungen kommen, lächerlich werden. . . . das richtigste aber, denke ich, ist, sich mit beidem einzulassen. Mit der Philosophie nämlich, so weit es zum Unterricht dient, sich einzulassen ist schön, und keineswegs gereicht es einem Jünglinge zur Unehre zu philosophieren. Wenn aber jemand, der schon älter geworden ist, noch philosophiert, Sokrates, so wird das ein lächerliches Ding, und es geht mir mit dem Philosophieren gerade wie mit dem Stammeln und Tändeln. Wenn ich nämlich sehe, daß ein Kind, dem es noch ziemt so zu sprechen, stammelt und tändelt: so macht mir das Vergnügen, und ich finde es lieblich und natürlich und dem Alter des Kindes angemessen. Höre ich dagegen ein kleines Kind ganz bestimmt und richtig sprechen, so ist mir das zuwider, es peinigt meine Ohren und dünkt mich etwas Erzwungenes zu sein. Wenn man dagegen von einem Manne unvollkommene Aussprache hört und ihn tändeln sieht, das ist offenbar lächerlich und unmännlich und verdient Schläge. Ebenso nun geht es mir mit den Philosophierenden. Wenn ich Knaben und Jünglinge bei der Philosophie antreffe, so freue ich mich; ich finde, daß es ihnen wohl

ansteht, und glaube, daß etwas Edles in solchen ist; den aber, der nicht philosophiert, halte ich für unedel und glaube, daß er es nie mit sich selbst auf etwas Großes und Schönes anlegen wird. Wenn ich dagegen sehe, daß ein Alter noch philosophiert und nicht davon loskommen kann, solcher Mann, o Sokrates, dünkt mich einer Züchtigung zu bedürfen. Denn, wie ich eben sagte, es findet sich bei solchem Menschen gewiß, wie schöne Gaben er auch von Natur besitze, daß er unmännlich geworden ist, das Innere der Stadt und die öffentlichen Orte flieht, wo doch erst, wie der Dichter sagt, sich Männer hervorthun, und versteckt in einem Winkel mit drei bis vier Knaben flüsternd sein übriges Leben hinbringt, ohne doch je etwas Edles, Großes und Tüchtiges zu sagen. Ich meinstest, bin dir gut und gewogen; deshalb treibt es mich dir zu sagen, daß du versäumnst, was du betreiben solltest, und ein Gemüt so herrlicher Natur durch knäbische Gebärde ganz entstellst, daß weder, wo das Recht beraten wird, du richtig vorzutragen weißt, noch scheinbar was und glaublich aufzustellen, noch auch je für andere, wo raten gilt, mutvollen Schluß beschließen wirst . . . Darum, du Guter, gehorche mir, hör' auf zu lehren . . . Laß andern jezt dies ganze herrliche, soll ich es Possenspiel nennen oder Geschwätz, weshalb dein Haus armselig, leer und verödet steht. Eifere nicht denen nach, die solche Kleinigkeiten in Ordnung bringen, sondern die sich Reichthum erwerben und Ruhm und viel anderes Gute.“²⁰⁸) Dieselben Ansichten äußerte Protagoras und Isokrates, nur daß diese noch mit großer Veringschätzung von den physikalischen und astronomischen Untersuchungen sprechen und nur das für nutzbar erklären, wodurch man geschickt gemacht werde, seine eigenen und die Staatsangelegenheiten gut zu verwalten.²¹⁰) — Und wirklich hatte der erstere mit seinen praktischen Lehren in ganz Hellas enthusiastische Aufnahme gefunden; in Athen rechnete es der reiche Kallias sich zur besondern Ehre an, ihn samt seinem Gefolge von Anhängern und Lernbegierigen in seinem Hause zu beherbergen.²¹¹) Sein genauerer Umgang mit Perikles wird noch durch die Anekdote bezeugt, wonach beide, als ein gewisser Epitimos von seinem Gegner im Fünfstampf aus Versehen mit einem Wurfspeer getroffen und getödtet worden war, einen ganzen Tag darüber stritten, wem die eigentliche Schuld an dem Unfall beizumessen sei, dem Wurfspeer, dem Gegner

oder den Kampfordnern.²¹²⁾ Da nach der Einträglichkeit des Unterrichts die Geltung der Sophisten beurteilt wurde, soll er es seinen Schülern überlassen haben zu bestimmen, was sie ihm als Äquivalent für das bei ihm Erlernte an Honorar zahlen wollten.²¹³⁾ Zu dieser Angabe des Plato und Aristoteles würde freilich eine vielerzählte Anekdote nicht passen über seinen Rechtsstreit mit einem Schüler Euathlos, ein Fall, der nachher bei den Rhetoren typisch geworden ist für ein Thema, welches an einem innern Widerspruch leidet und darum keiner rednerischen Behandlung fähig ist (*ἑρπυα ἀνίστατο*). Protagoras soll nämlich den Euathlos verpflichtet haben, ihm erst dann die zweite Hälfte des Honorars für den erhaltenen Unterricht zu zahlen, wenn er den ersten Prozeß gewonnen haben werde. Euathlos zögert mit der Bezahlung und will keinen Prozeß übernehmen. Sein Lehrer verklagt ihn und stellt vor Gericht den Satz auf, daß er, möge er den Prozeß gewinnen oder nicht, jedenfalls das Geld erhalten müsse: wenn er gewinne, nach dem Spruch des Gerichts, wenn er verliere, nach seinem Kontrakte. Allein Euathlos erwidert: „Ich werde auf keinen Fall zahlen; denn gewinne ich den Prozeß, so bin ich dir nichts schuldig laut richterlichen Erkenntnisses; verliere ich ihn, dann kraft meines Vertrages.“ Die Richter verzweifeln an der Entscheidung und jagen beide fort. Die ganze Erzählung scheint dem ehrenwerten Charakter des Protagoras nicht zu entsprechen, und wird besser den beiden ersten Redel Lehrern Korax und Tisias zugeschoben, für welche Annahme auch der Wortwitz spricht, mit dem der Richter der Streitenden sich entledigt: „Vom bösen Raben ein böses Ei“ (*ἐκ κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν*).²¹⁴⁾

Es war nämlich gegenüber der naturalistischen Redeweise, wie sie Themistokles oder Kimon geübt haben mochte, eine spitzfindige und künstliche Rhetorik aus Sizilien herübergekommen, welche ganz dem scharfen Verstande und der Disputierlust der Athener entsprach, die auch übrigens ihrem Charakter nach den Sizilianern sehr ähnlich waren.²¹⁵⁾ Denn wenn auch Themistokles durch seiner Rede Gewalt die Mitbürger zu großartigen und folgeschweren Entschlüssen fortriß, so vollbrachte er doch einerseits gar vieles durch List und Schlaueit, wie vordem Peisistratos, andererseits wirkte er fast ausschließlich durch den Inhalt des Gesagten und durch die Lebhaftigkeit des Vortrags.

Auf die Form legte er geringen Wert, zumal er meist der Eingebung des Augenblicks folgte. Am wenigsten aber kann bei ihm an eine kunstmäßige Veredsamkeit gedacht werden, wenn auch die spätern Schriftsteller von einem Unterrichte fabeln, den er bei Anaxagoras und Melissos genommen oder wenigstens bei dem solonischen Weisen Mnesiphilos, der mehr ein praktischer Staatsmann gewesen sei, aber auch außer der politischen Wirksamkeit Übungen in der Rede angestellt habe. Das letztere selbst war chronologisch nur möglich zu einer Zeit, wo sich Themistokles schon selbst mit Staatsgeschäften befaßte.²¹⁶⁾ Noch weniger ist bei Kimon, trotz seines großen Einflusses, an eine systematisch erlernte Redefertigkeit zu denken, und, während ihm Nepos hinreichende Veredsamkeit und große Einsicht in Kriegs- und Staatsangelegenheiten zuschreibt, meldet Plutarch, daß derselbe in der ersten Zeit bei der Bürgererschaft in übeln Rufe gestanden habe und als lächerlicher Mensch und Trunkenbold bekannt gewesen sei, so daß man ihn mit seinem Großvater Kimon verglich, der den Beinamen „Dummkopf“ (Boalemos) führte. Noch eingehender erzählt Eusebios, Kimons Zeitgenosse, als junger Mann habe jener Musik und jeden wissenschaftlichen Unterricht, die für freie Griechen damals üblich waren, verschmäht, noch weniger aber die Feinheit und Gewalt der attischen Rede sich angeeignet, wobei er freilich seinen Charakter wahr und edel erhalten, aber in seiner Einsicht einem Kaledaimonier ähnlich geblieben sei. Denn er stehe weder an Kühnheit hinter dem Miltiades, noch an Einsicht hinter dem Themistokles, noch an Gerechtigkeit hinter beiden zurück.²¹⁷⁾ Es waren also treffliche Eigenschaften des Geistes und des Gemüths, welche dem Kimon die Gewalt über seine Bürger gaben, besonders auch noch seine Leutseligkeit und Freundlichkeit.²¹⁸⁾

Die Bewohner Siziliens waren durch besondere Verhältnisse in die Nothwendigkeit gebracht worden, die Rede zu einer Kunstgattung auszugestalten, wobei ihnen ihr lebhaftes Naturell, ihr schneller Witz, und ihre Neigung zum Reden und Streiten trefflich zu statten kamen.²¹⁹⁾ Zunächst hatten die Tyrannen, welche die Freiheit unterdrückten, ihre Höfe zu Sammelplätzen für alle gebildeten Männer gemacht, wie Pindar, Simonides, Bacchylides, Epicharmos, Xenophanes, Mischylos am Hofe des Hiero zu Syrakus verkehrten.²²⁰⁾ Auch Gelo, der eine zeit-

lang über Gela und Syrakus zugleich herrschte, war ein Freund der Dichter. Bei dem Herannahen des Xerxes von den Griechen um Hülfe angegangen, wollte er ihnen nur unter der Bedingung seine Streitkräfte zur Disposition stellen, daß man ihm den Oberbefehl über das gesamte Kriegsherr übertrüge. Als man ihm auch nicht über die Hälfte das Kommando zugestehen wollte, da man nicht einen Befehlshaber, sondern Truppen suche, rief Gelon: „Ich fürchte, daß ihr Feldherrn aber nicht Soldaten haben werdet; da ihr nun nichts ablassen, sondern alles behalten wollt, so meldet auf das schnellste nach Griechenland, daß ihm der Frühling aus dem Jahre genommen ist.“²²¹⁾ Man sieht also, wie sehr er im Glanze seiner Herrschaft auf die winzige Nacht des Mutterlandes herabsah.

Bald aber wurden aus allen Städten Siziliens die Tyrannen verjagt und an die Stelle trat das Regiment von Oligarchen oder eine volle Demokratie. Als einigermaßen die Ruhe wiederhergestellt war, that eine gänzliche Neugestaltung der Eigentumsverhältnisse not. Denn die gewaltsamen Maßregeln der Tyrannen hatten zu massenhaften Streitigkeiten und Unruhen Veranlassung gegeben, indem ganze Städte aufgehoben, die Bevölkerung fortgeführt, durch sie andere vergrößert, neue Kolonisten und Söldner angesiedelt, kurz alle früheren Verhältnisse gründlich umgekehrt waren.²²²⁾ Die verwickelten Handel, welche aus der Geldendmachung privatrechtlicher Forderungen erwuchsen, gaben den neueingeführten freien Volksgerichten vollauf zu thun; hier und in den stürmischen Volksversammlungen hatte ein redengewandter Mann Gelegenheit sich hervorzuthun. Infolge dessen traten in zwei benachbarten Städten fast gleichzeitig Männer auf, die als Begründer der rednerischen Technik genannt werden, und auf deren Schultern die ganze spätere Beredsamkeit steht, Empedokles in Agrigent,²²³⁾ Tisias und Korax in Syrakus.²²⁴⁾

Als den ersten Begründer der Rhetorik bezeichnet Aristoteles den Agrigentiner Empedokles, wie in gleicher Weise den Cleaten Zeno als den Erfinder der Dialektik.²²⁵⁾ Wie dieser im Kampfe gegen den heimischen Tyrannen mutvoll sein Ende gesucht hatte,²²⁶⁾ hatte jener, ein eifriger Demokrat, in Agrigent zum Sturze des Gewaltherrschers Thrasydaios mitgewirkt (472) und alle Versuche eine neue Tyrannie zu errichten beseitigt, aber ebensowenig die aristokratische Verbindung der Tausend gebildet, endlich das

vom Volke ihm gemachte Anerbieten, selbst die Königswürde anzunehmen, abgelehnt.²²⁷⁾ Doch hatte Empedokles wohl kein systematisches Lehrgebäude der Rhetorik aufgeführt, sondern nur als praktischer Staatsmann mit Nachdenken und Geschick seine Reden abgefaßt, und schwerlich durch eigene Lehrvorträge die Redekunst gefördert,²²⁸⁾ wiewohl Gorgias als sein ausgezeichnetster Schüler genannt wird.²²⁹⁾ Es ist mehr die Scharfsinnigkeit und Künstlichkeit seiner philosophischen Schlüsse, die von den Sophisten auf andere Gebiete übertragen wurde, und es ihnen ermöglichte, die Dialektik zu einer lehrbaren Kunst zu machen.²³⁰⁾

Wesentlicher ist der Versuch, der ungefähr um dieselbe Zeit in Syrakus mit der gerichtlichen Beredsamkeit gemacht wurde, als deren Vertreter Korax und Tisias genannt werden. Von dem ersteren giebt Aristoteles bestimmt an, daß er eine schriftliche Unterweisung zur Redekunst abgefaßt habe und leitet von ihm die systematische Behandlung dieser Disziplin her.²³¹⁾ Schon bei dem Tyrannen Hieron soll er viel gegolten haben, aber besonders trat er seit dem Sturze Thrasybul's (467) vor Gericht und in der Volksversammlung als gewandter Anwalt hervor. Er erkannte den Nutzen einer sorgfältigen Einteilung der Rede und empfahl, gleich zu Anfang in der Einleitung (*κατάστασις*) die Hörer günstig zu stimmen und durch Dinge, die sie gern hörten, ihr Wohlwollen zu gewinnen (*κολακειτικά και θεραπειτικά προοίμια*).²³²⁾ Für den Endzweck der Rede erklärte er es, nach Befinden jede Sache als wahrscheinlich und glaublich (*εἰκός*) darzustellen und das Gegenteil als unwahrscheinlich. Werde z. B. ein Schwacher der Mißhandlung angeklagt, so müsse man zur Begründung anführen, daß ein solcher Schwächling es nie habe wagen können, einen so robusten Gegner anzugreifen; sei aber der Angeklagte stark, so könne man sagen, wegen seiner Stärke müsse die Anklage als glaublich erscheinen, und deshalb sei es wahrscheinlich, daß in dieser Voraussetzung der Beklagte sich vor der That geschützt habe. Freilich soll des Korax gelehriger Schüler Tisias einen ähnlichen Fall in entgegengesetzter Weise behandelt haben. Ein Schwacher aber Mutiger sollte nach der Annahme einen Starken aber Feigen mißhandelt haben; um die Wahrscheinlichkeit zu retten, durfte keiner von beiden vor Gericht die Wahrheit sagen, sondern der starke Kläger mußte behaupten, daß der Gegner nicht allein gewesen sei, weil

er seine Feigheit nicht zur Erklärung beibringen könne. Der schwache Angeklagte habe die Behauptung des Gegners zu widerlegen und die Unwahrscheinlichkeit eines Angriffs auf den viel stärkeren Mann hervorzuhoben.²³³⁾ Die von Isias weiter gebildete Kunst brachte Gorgias zu einer hohen Vollendung, der die Rhetorik die Werkmeisterei der Überredung nannte.²³⁴⁾

Die neue Lehre fand mit den demokratischen Reformen des Perikles in Athen raschen Eingang. Die Prozeßsucht wuchs; die Genußsucht und der Hang zum Nichtsthum wurde gefördert; die Laffen der Menge drohten die Lenkung des Staatsschiffes ins Schwanken zu bringen, sobald eine weniger kräftige Hand das Steuer führte. — Was konnte den Rede- und Streitlustigen willkommener sein, als die neuen Theorien und Kunststücke der Eristiker und Dialektiker, der Sophisten und Rhetoriker. Natürlich war es, daß sich sofort im Staate zwei Parteien bildeten, die Anhänger des Renauskommenden und die Verfechter des Althergebrachten. Die letzteren führten das hereinbrechende Unwesen auf Perikles und Anaxagoras zurück; der letztere sollte mit seinen physiologischen Lehren der Rede des von ihm gebildeten Staatsmanns die Kraft und den Übermut eingeflößt haben, mit dem dieser jetzt die Stadt unterdrücke und ganz Griechenland durcheinanderwirre.²³⁵⁾ Die Opposition, die sich absichtlich gegen das neue Licht verschloß, unterschied nicht zwischen den verschiedenen Richtungen der Philosophen, ihr war es genug, daß einzelne sich absonderten und etwas Besseres vorstellen wollten, um sie mit Feindschaft zu verfolgen. Besonders die Komödie stellte sich auf die Seite der alten guten Sitte und des vormaligen Adelsregiments und verfolgte alle Klopffechter und Worthelden mit unerbittlichem Spotte. Daneben liefert ihr das äußere Leben der Philosophen und Staatsmänner einen unerschöpflichen Stoff, und oft hastet sie mit ihren Scherzen sehr an der Oberfläche und giebt sehr nebensächliches dem Gelächter preis. Die Abstammung des Euripides von einer Gemüsefran,²³⁶⁾ der Federladen des Kleon,²³⁷⁾ die Lampenfabrik des Hyperbolos²³⁸⁾ und ähnliches muß statt durchschlagender Gründe herhalten, um die Angegriffenen schon von vornherein dem Gelächter des nobeln Publikums preiszugeben.²³⁹⁾ Das schwarzherbaste Leben mancher Sophisten, welches in des Empolis Sokales gezeißelt wurde, welche Ol. 89, 3—422 den Preis erhielten, bildete auch schon

für Aristophanes den Vorwurf für sein erstes Lustspiel: Die Schmausenden (*Συμφοῖς*), das Cl. 88, 1—427 gekrönt wurde. Ein Jugendheld (*σώφρων*) und ein Lüdrian (*καταπύγων*) werden in letzterem Stücke, von dem einige Fragmente erhalten sind, einander gegenübergestellt. Der letztere wird in einem Gespräche mit seinem alten Vater als ein Verächter des Homer, dagegen als ein seiner Kenner der modernen Kabulisterei und eifriger Anhänger des Sophisten Thrasymachos und des frivolen Alkibiades geschildert. Der Chor besteht aus den Schmausern, einer Tischgesellschaft, die in einem Heiligtume des Herakles, dessen Kult öfter mit Essen und Trinken begangen wurde,²⁴⁰⁾ gezecht hatte und nun einem Wettkampfe zuschaute, welchen die alte und die neue Erziehung in den Personen des Mäßigen, Bescheidenen und des Modernen, Maulfertigen durchfocht.²⁴¹⁾

Von „den Schmeichlern“ des Eupolis ist nur bekannt, daß darin das üppige Haus des reichen Atheners Kallias, der, wie oben erwähnt, den Philosophen in freigebigster Weise Gastfreundschaft gewährte, mit dem ganzen Sophistengeschmeiß und ihrem Schmarohertum durchgehechelt wurde.²⁴²⁾ Mit größerer Kühnheit wurde gegen jene lustigen Spekulationen vorgegangen in den „Allesschauenden“ (*Πανόπται*) des Kratinos und in den „Eingeweichten“²⁴³⁾ (*Βάρται*) des Eupolis. Das letztgenannte Stück war vielleicht das giftvollste, was gegen den neuen Aufklärung geschrieben worden war. Jedoch ist es, trotz vieler Erwähnungen bei Schriftstellern des Altertums, nicht möglich eine klare Vorstellung von dem eigentümlichen Inhalte zu gewinnen. Wahrscheinlich war es gegen des Alkibiades Hetairie gerichtet, gegen ihre Ausgelassenheit und Frivolität, welche die väterliche Religion verachtete und sich in das Gewand geheimer und fremder Weihen hüllte. Alkibiades und seine Gefährten traten als Verächter der thrakischen Koths oder Kottytto auf, deren wilden, mit betäubender Musik gefeierten Dienst sie als Deckmantel aller möglichen Ausschweifungen brauchten.²⁴⁴⁾ Aus der Nachbildung des römischen Satirendichters Juvenal können wir abnehmen, daß jene Schilderungen höchst kräftig und eindringlich gewesen sein müssen.²⁴⁵⁾ — Die Panopten des Kratinos hatten es besonders auf die Verspottung des närrischen Philosophen Hippon abgesehen. In denselben trat der ganze Chor der Weisheitslehrer auf, aber doppeltköpfig, gleich den römischen Janusbildern, und wahrschein-

lich nach dem Beispiel des Argos mit einer Unzahl von Augen bedeckt,²⁴⁶⁾ um die Schüler des spekulativen Philosophen zu kennzeichnen, denen im Himmel und auf Erden nichts verborgen bliebe.²⁴⁷⁾ Überhaupt zeichnete sich Kratinos durch feste Erfindungen bei Zusammenstellungen des Chors aus. Erwähnt werden seine Archilochoi und Alcobolunai, d. h. schmähfüchtige Spötter und rätselliebende Frauen, ebenso Odysseis (schlaue Leute wie Odysseus), Cheirones (Weise wie Cheiron), selbst Reichtum (Plutoi) und Geiz (Nemoi) treten in der Mehrzahl personifiziert auf.²⁴⁸⁾

In gereiften Jahren und mit geübter Kraft machte endlich Aristophanes in seinen „Wolken“ Ol. 89, 1—423 v. Chr.²⁴⁹⁾ einen Hauptangriff gegen alles, was den ruhigen Bürger in der Gemächlichkeit seines Lebens beunruhigte, zugleich aber wendete er sich mit besonderem Ingrimm gegen die Verderber der Jugend und Vernichter einer heilsamen häuslichen Zucht. In der Parabase der im folgenden Jahre (Jan. 422) gedichteten Wespen rühmt sich der Dichter, er habe die Unholde, die gewaltigsten, mit Herakleszorn beherzt angegriffen und sich im vorigen Jahre an die Bräune des Volks, an den fressenden Krebs, an den Brustkrampf gewagt,

Die da Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Großväter ersticken und töten,
Und denen von euch auch stören die Ruh, die fern von Prozessen sich halten,
Sie mit Reinigungsseid und Vorladung und Zeugenverhör überstürzen.²⁵⁰⁾

Man sieht, daß hier zunächst nicht die Lehrer der Rhetorik selbst, sondern die jungen Leute gemeint sind, welche die in den Schulen erworbene Zungenfertigkeit zum Verderben ihrer Mitbürger brauchten. Dies geht auch aus dem Plane des Lustspiels hervor, wo ein alter Athener (Strepsiades), der wegen des zu nobeln Auftretens seines Sohnes (Pheidippides) von Schuldklagen bedrängt wird, erst sich selbst bemüht, die Kniffe und Pisse der neuen Redekunst zu lernen, und, da er dafür schon zu ungelenk ist, seinen sturherhaften Sohn in des Sokrates Schule schickt. Der Sohn erfaßt bald mit großer Gelehrigkeit die ganze neue Doktrin, gewinnt den Prozeß durch die erlernten Schliche, wendet dann aber das Erlernete gegen den eigenen Vater an, den er nicht bloß schlägt, sondern auch davon überführt, daß er ihn mit Recht schlage.²⁵¹⁾ Im Zorne über eine so abscheuliche Lehre zündet schließlich Strepsiades

das Haus des Sokrates an, damit niemand weiter so verderbliche Grundsätze erlernen könne. In seinem praktischen Verstande geht der einfache Bürger über den vorliegenden Fall hinaus und will das Übel in der Wurzel austrotten und die ganze sophistische Teufelsbrut austilgen.²⁵²⁾ So sehr man es beklagt hat, daß Aristophanes für seine wohlmeinende Absicht die ehrwürdige Person des Sokrates gewählt hat, so muß man ihn doch wegen dieses Fehlgriffs entschuldigen. Man muß bedenken, daß den Zeitgenossen, die Sokrates nur aus seinem unscheinbaren Auftreten²⁵³⁾ kannten, seine Persönlichkeit ganz anders erscheinen mußte, als uns, die wir ihn als den weisesten und edelsten aller Griechen nach den Schriften seiner Schüler bewundern. Schon viele Jahre vor seinem Tode war geäußert worden, es gebe einen Sokrates, einen weisen Mann, der den Dingen am Himmel nachgrübele, das Unterirdische alles erforscht habe, Unrecht zu Recht mache und nicht einmal an Götter glaube.²⁵⁴⁾ Ferner bediente sich Sokrates gegen die Sophisten zu ihrer Widerlegung derselben Kunstgriffe und Schlußreihen, wie jene, und aus diesen dialektischen Erörterungen, die ein großes Publikum herbeizogen, war er den meisten allein bekannt, so daß er allgemein für den geschicktesten Sophisten galt. Es ist auch bekannt, daß Alibiades bei Plato²⁵⁵⁾ den großen Philosophen mit jenen Gehäusen der Statuen in den Werkstätten der Künstler vergleicht, die häßliche Silenen darstellen; wenn man sie aber öffnet, so findet man inwendig herrliche Bildnisse weit edlerer und vorzüglicherer Gottheiten. Des Sokrates abgemagertes, silenenartiges Gesicht mit der ausgestülpten Nase und den hervorstehenden Augen, die dürftige Kleidung, die unbejuckten Füße mußten ihn den eleganten Athenern lächerlich machen und zu einer tomschen Volksfigur machen, die sich im Lustspiele mit Erfolg verwerten ließ.²⁵⁶⁾ Daß Aristophanes sich genauer um die Lehrmeinungen des Sokrates gekümmert, ist nicht anzunehmen und gereicht ihm unstreitig zum schweren Vorwurfe; aber er fand in seiner Persönlichkeit den Sophistentypus ausgeprägt und handelte in gutem Glauben.²⁵⁷⁾ Das Stück ist 24 Jahre vor dem Tode des Sokrates aufgeführt worden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Dichter in spätern Jahren eine bessere Kenntnis von dem Wesen des Sokrates aufging.²⁵⁸⁾ Jedenfalls galt damals sein Angriff dem Koryphäen der Sophisten, und von

einer persönlichen Abneigung gegen Sokrates ist so wenig die Rede, daß Plato in seinem „Gastmahl“ beide freundschaftlich bei Agathon an demselben Tische speisen läßt.²⁵⁸) Merkwürdig ist, daß „die Wolken“ bei ihrer ersten Aufführung deshalb nicht den Preis bekamen, weil ihnen außer des Kratinos „Flasche“ (Pythine)²⁵⁹) noch der Kommos des Aneipsias vorgezogen wurde, welcher ebenfalls gegen das Treiben des Sokrates gerichtet war (Ol. 89, 1—424), aber nach den erhaltenen Bruchstücken zu den Poffen niederer Art gehörte.²⁶⁰)

Gegen Perikles wird jedenfalls mit Ungrund die Anklage erhoben, daß er die Athener träge und geschwähig gemacht habe.²⁶¹) Im Gegenteil mußte sein ehrfurchtgebietendes Auftreten dazu dienen, das neu aufkommende Gezücht in seine Schranken zurückzuweisen. Bei eigenen rednerischen Leistungen hielt er sich von jeder ausstudierten Künstelei fern, und, obgleich wir Proben von Reden nicht übrig haben, können wir doch aus den Nachrichten von Zeitgenossen und Bewunderern entnehmen, von welcher Art seine Beredsamkeit gewesen ist. Cicero äußert sich im allgemeinen in seinem Brutus darüber folgendermaßen: „Perikles war der erste, welcher seine wissenschaftliche Bildung für die Rede vertwertete; denn, wenn es auch damals eine systematische Behandlung der Redekunst noch nicht gab, so hatte er doch, von dem Physiker Anaxagoras unterwiesen, die erlangte Übung des Geistes von den dunkeln und tiefsinnigen Problemen auf die Verhandlungen vor Gericht und vor dem Volke übertragen. An seiner Anmut erheiterten sich die Athener, seine Redefülle bewunderten sie, zugleich aber fürchteten sie die Gewalt und den Schrecken seiner Worte.“²⁶²) Hiemit stimmt der Ausspruch des Lustspielsdichters Eupolis, Perikles lasse mit dem Ergößen auch einen Stachel im Gemüt der Zuhörer zurück, und die Göttin der Beredsamkeit throne auf den Lippen des Perikles.²⁶³) Nach Plutarchs Bericht war derselbe so entfernt von aller Schönerednerei, daß er, wenn er öffentlich reden wollte, immer zuvor die Götter anrief, daß ihm kein Wort entfallen möchte, welches nicht zur Sache gehöre;²⁶⁴) deshalb sprach er nie unvorbereitet.²⁶⁵) Einzelne gelegentlich erhaltenen Stellen und Ausdrücke geben von dem Charakter der perikleischen Reden einen Begriff. Auf des Stesimbrotos Bericht hin führt Plutarch eine Stelle aus einer auf die im Kriege gegen Samos Gefallenen

von Perikles gehaltenen Leichenrede an: „Die Gefallenen sind unsterblich, gleich den Göttern. Diese sehen wir zwar nicht von Angesicht; aber die Ehren, die ihnen dargebracht werden, und die Segnungen, die sie uns ihrerseits gewähren, bezeugen uns, daß sie unsterbliche sind. Das Gleiche ist der Fall mit denen, die für das Vaterland sterben.“²⁶⁶⁾ Eine kürzere Stelle aus derselben Rede ist von Aristoteles erhalten: „Der Staat, der die Blüte seiner Jugend im Kriege verloren, ist wie das Jahr, welches des Frühlings entbehrt.“²⁶⁷⁾ Nach dieser Rede sollen die Frauen Perikles umdrängt und wie einen siegreichen Athleten mit Kränzen und Tänien umwunden haben.²⁶⁸⁾ Einzelne glückliche Redewendungen sind zum Teil schon früherhin erwähnt, wie z. B. daß er die Athener aufgefordert habe, Megina als die Augenbutter des Peiraiens wegzunehmen.²⁶⁹⁾ Die Samier soll er mit kleinen Kindern verglichen haben, die den Brei nähmen, aber dabei schreien, die Boioter mit Steineichen, welche selbst einander fällten; denn ebenso machten es die Boioter durch ihr Kämpfen gegen einander.²⁷⁰⁾ Auch äußerte er einmal, daß er den Krieg schon vom Peloponnes heranstürmen sehe.²⁷¹⁾ Schriftliches war nach der Angabe des Plutarch von Perikles nichts vorhanden außer den auf seine Veranlassung gefaßten Volksbeschlüssen.²⁷²⁾ Bei Thukydides finden wir drei große Reden, welche dem Perikles in den Mund gelegt werden, und die uns gewiß die Absichten und den Geist jener gewichtigen Redekraft vergegenwärtigen, aber in der genaueren Abfassung und Stilisierung gewiß des Historikers eigenstes Werk sind.²⁷³⁾ Die erste Rede²⁷⁴⁾ beweist die Notwendigkeit des Krieges mit dem Peloponnes und die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges; die zweite — nach den ersten glücklichen Erfolgen im Kriege — ist die berühmte Leichenrede, halb Apologie, halb Lobrede auf Athen; die dritte tröstet die Athener nach den Leiden des Krieges und der Pest.²⁷⁵⁾ — Sonst wird nur ganz im allgemeinen die Wirkksamkeit von Perikles' Redegevalt geschildert. Er sei eben so energisch im Reden wie im Handeln gewesen,²⁷⁶⁾ oder er verstehe ebensogut wie ein anderer das Nötige zu erkennen und in der Rede darzulegen,²⁷⁷⁾ oder er blühe und donnere und mische Hellaß durcheinander.²⁷⁸⁾ Selbst Plato, der nicht weniger der guten Beschähigung des Perikles als dem Anaxagoras und seiner Philosophie das hochsinnige und des Erfolgs gewisse in

seinen Reden zuschreibt, muß sich zu einem widerwilligen Lobe herbeilassen.²⁷⁹⁾ Hübsch ist auch die bei Plutarch erhaltene Anekdote, daß Thukydides auf die Frage des Königs Archidamos, ob er oder Perikles im Ringen der stärkere sei, geantwortet habe: „Wenn ich ihn beim Ringen niederwerfe, und jener dagegen behauptet, er sei nicht gefallen, so siegt er und beschwächt die Zuhörer.“²⁸⁰⁾ Ähnlich ist die Bemerkung des Cicero, Perikles wäre, auch wenn er die Stimmung des Volkes gegen sich hatte und mit herber Strenge nur zum Wohle des Staates sprach, eben dadurch, daß er gegen die volkstümlichen Redner sprach, selbst volkstümlich erschienen.²⁸¹⁾ Dies fußt wohl auf den Worten des Thukydides: Perikles ließ sich nicht von der Menge leiten, sondern leitete sie; denn er haschte nicht in ungebührlicher Weise nach der Gelegenheit ihr zum Munde zu reden, sondern er verstand es mit Würde auch ihrem Wüten zu begegnen.²⁸²⁾ Deshalb hatte man ihm den Beinamen Olympier gegeben, nicht bloß wegen der zündenden Kraft der Rede, weil er einen Donnerkeil auf der Zunge trage und wegen seiner hervorragenden Stellung im Staate,²⁸³⁾ sondern wegen der ruhigen Würde, mit der über dem leidenschaftlichen Treiben der Menschen thronte.²⁸⁴⁾ Bei der nach seinem Tode eintretenden Entartung der Demokratie wurde er bald schmerzlich vermißt, und von denselben Lustspieldichtern, die ihn früher anzugreifen pflegten, unter die Vorbilder der guten, alten Zeit eingereiht. So läßt Eupolis in seinen „Demoi“, in denen die einzelnen Gaue Attikas als Personen den Chor bildeten, Myronides, einen hochgeachteten Feldherrn und Staatsmann aus der perikleischen Zeit, der jetzt in hohem Alter unter einer entarteten Generation sich vereinsamt fühlt, in die Unterwelt hinabsteigen, um einen der alten Führer wieder heraufzubringen. Dieser holt Solon, Miltiades, Aristides und endlich den Perikles herauf.²⁸⁵⁾ — Bei Lebzeiten hatte die Kopfbildung desselben, welche einer Meerzwiebel (Echinös) ähnlich war, zum Gegenstande des Spottes gedient,²⁸⁶⁾ und wirklich muß die unfröhmliche Bildung des Kopfes jedem sogleich aufgefallen sein, da die Künstler ihn immer mit einem Helme abgebildet haben,²⁸⁷⁾ wenn auch der Vergleich des Komikers Telekleides zu grotesk erscheint, welcher dichtet, Perikles sitze bald in Verborgnis wegen der Angelegenheiten der Stadt von Kopfschmerz geplagt da, bald aber komme aus dem zwölf Tischlager

fassenden Kopfe lauter Lärm hervor.²⁸⁸) Wegen seiner vornehmen Haltung wurde er bald Zeus, bald Herakles, bald Achill genannt, und Aspasia Hera, Omphale oder Deianeira;²⁸⁹) ebenso er selbst Achill, Damon, Cheiron,²⁹⁰) seine jungen Gefährten Peisistratiden. Man warnte ihn vor der Tyrannis; denn das Volk habe, nach den Ausdrücke des Telekleides, ihm die Einkünfte der Städte überliefert und die Städte selbst, die einen zu binden, die andern zu lösen, sodann die steinernen Mauern, theils sie zu bauen, theils sie wieder niederzureißen, Verträge, Macht, Gewalt, Frieden, Reichthum, Glück sei in seiner Hand.²⁹¹) — Mit besonderem Eifer vertrat Perikles seine großartigen Bauten vor dem oft erlahmenden Volke. Deshalb scherzt Aratinos in seinen „Thrazierinnen“ (*ἑρ Θησπιαίς*):

Merzwiebelköpfig nahest Zeus Perikles,
Und das Okeion trägt er kühnlich auf dem Haupt,
Da glücklich noch den Scherbenrichtern er entkam,

und an einer andern Stelle:

Mit Worten hat die Mauer
Gefördert längst schon Perikles, und doch rückt sie nicht weiter.²⁹²)

Sicher gehört auch die Äußerung des Tragikers Ion über das feife und hochfahrende Wesen des Perikles; er vermifste nämlich, sagt Plutarch, bei seiner Politik, gleichsam wie bei der tragischen Trilogie, das heitere Temperament eines Satyrspiels.²⁹³) Derselbe Ion soll sich über die Großsprecherei des Perikles aufgehalten haben, welcher sich über Agamemnon gestellt habe, der in zehn Jahren kaum eine Barbarenstadt bezwungen, während er selbst in neun Monaten die ersten und mächtigsten unter den Joniern (die Samier) unterworfen (v. Chr. 844—440 v. Chr.). Dieser Tadel scheint aus dem Parteistandpunkt der Oligarchen zu erklären zu sein; denn auch Elpinike, die Schwester des Kimon, dessen leutseliges Wesen Ion als Ideal der unfreundlichen Herbeheit des Perikles gegenüberzustellen pflegte, soll dem bekränzten Sieger sich genähert und gerufen haben: „Dies ist zu bewundern und bekränzenswerth; denn du hast uns viele und treffliche Bürger getödet, nicht mit Phöniziern oder Medern Krieg führend, wie mein Bruder Kimon, sondern eine verbündete und verwandte Stadt unterwerfend!“²⁹⁴) Sein strenges Verfahren gegen die abtrünnigen Bundesgenossen war auch in der oben angeführten

Stelle des Telekleides gerügt worden. Die „Babylonier“ des Aristophanes, welche freilich erst nach Perikles' Tode (Ol. 88, 2—426) aufgeführt wurden und besonders gegen Kleon gerichtet waren, enthalten dennoch einen Vers, welcher auf die bei der Uterwerfung der Samier geübte Hartherzigkeit geht. Die Samier nämlich waren nach der Erzählung des Plutarch stigmatisiert worden, und zwar, da die Samier athenischen Gefangenen eine Gule eingäht hatten, zur Vergeltung mit der Gestalt eines samischen Schiffs. Auf diese Punkte bezog sich der Ausruf in jenem Stück:

Wie reich an Lettern ist das Volk der Samier!

Diese Worte ruft einer der Mitspielenden, als er den Chor erblickt, welcher aus gemeinen Mühlenknechten bestand, die mit Brandmalen bedeckt waren, indem er bei ihrem traurigen Aufzuge zunächst an das Unglück der Samier denkt. In Wirklichkeit stellte jene zerlumpfte Bande eine angebliche Gesandtschaft von dem Großkönige aus Babylon vor und sollte die Leichtgläubigkeit der Athener karrikieren, die Schmeicheleien und Vorspiegelungen nur zu leicht Gehör schenkten.²⁹⁵ Bekannt ist ja die Gesandtschaft von dem großen Könige aus den Acharnern, die sich als bloße Aufschneideri erweist.²⁹⁶ Es giebt ferner ein Stück des Eupolis „Die Städte“ (*Πόλεις*), welches die bundesgenössischen Verhältnisse behandelt, und in welchem die zinspflichtigen Staaten den Chor bildeten. Dieses fällt, wie überhaupt die Dichtungen dieses Komikers, hinter die Periode des Perikles; etwas Näheres über den Inhalt ist nicht bekannt, nur war dem treu gebliebenen Chios eine Hauptrolle zugeteilt;²⁹⁷ daß auf Perikles oder einen spätern Volksmann Bezug genommen, oder über die Bedrückung der treuen Bündner geklagt, läßt sich nicht erweisen. Wohl aber war dies in andern Stücken geschehen, und dem Perikles schuld gegeben, daß er durch die Vernichtung des Areiopags die Leidenschaften der hauptstädtischen Bevölkerung entfesselt habe, die Freiheit, wie reichlichen und ungemischten Wein, den Bürgern einschenkend, so daß das Volk in seinem Übermut, wie die Lustspieldichter behaupteten, es nicht mehr über sich gewinne, gutem Räte zu folgen, sondern Euboia plage und die Inseln insultiere.^{298 a)}

Zu den letzten Jahren seines Lebens hatte Perikles viele Kämpfe mit der kriegsunlustigen Menge zu bestehen, die schon damals so weichlich und verzagt sein mochte, wie sie nachmals

Eupolis in seinen „Fahnenflüchtigen oder Mannweibern“ (*Λοιπάρτοι ἢ Ἀνδρόγυναι*) schilderte, die er durch den aus der Unterwelt zurückkehrenden Miltiades haranguieren ließ.^{298b}) Aber ebensosehr waren die Kampfesmutigen zu fürchten, die es nicht ertragen konnten, ruhig in der Stadt zu sitzen und die Äder vor ihren eigenen Augen von den Feinden verwüsten zu sehen. Mit besonderer Heftigkeit trat damals schon Kleon als Anwalt des Pöbels auf und nannte die perikleische Kriegsführung unmännlich und verräterisch, wie aus einigen noch erhaltenen Anapästien des Komikers Hermippos hervorgeht.^{298c}) Der letztere Vorwurf wurde von der geringen Unterstützung hergeleitet, die man nach abgeschlossnem Bündnisse den Kerkyraiern gewährt hatte. Nur zehn Schiffe waren unter Führung des Lakedaimonios, des Sohnes Simons, geschickt, von dem man voraussetzen konnte, daß er zu vorschnellen Schritten gegen die Spartaner am wenigsten geneigt sein werde. Doch die Feinde des leitenden Staatsmannes saßen diese angeblich halbe Maßregel dahin auf, daß sie bloß dazu dienen solle, den Lakedaimonios in Verlegenheit und seine lakedaimonisch gesinnte Partei auf arglistige Weise in Mißachtung zu bringen.²⁹⁹) Aristophanes gehörte von Haus aus der friedliebenden Partei an, die aus den wohlhabenden Landeigentümern bestand. Mehrere seiner Stücke geben dieser Sehnsucht Ausdruck, zunächst die „Acharner“ (Ol. 88, 3—425 v. Chr. also schon nach Perikles' Tode aufgeführt). Dort wird der Ausbruch des Krieges auf unsaubere Motive von Seiten des „Olympiers“ zurückgeführt. Sodann „Der Frieden“ (Ol. 89, 3—421 v. Chr.) im Grunde von gleichem Inhalt wie die „Acharner“; endlich „Lysistrata“ (Ol. 92, 1—411 v. Chr.). Das letzte Stück gehört in die traurigste Periode des Krieges nach dem unglücklichen Ausgange der sizilischen Expedition, der Besetzung von Dekeleia und bei bevorstehender Herrschaft der vierhundert Oligarchen. Mit einem Possenspiel will der friedliebende Dichter mit Vermeidung aller politischen Anspielungen die schwere Zeit hinwegspotten, und an Mutwillen und Ausgelassenheit kommt kein anderes Stück desselben Verfassers diesem Erzeugnisse der bittersten Not gleich. Der sehr lebendig ausgestattete Inhalt ist, daß die Weiber die Akropolis besetzen und, hier in sicherer Stellung und unnahbar, durch Verweigerung der ehelichen Pflichten ihre Männer zwingen, Frieden zu machen.³⁰⁰) Das

zweitgenannte Stück: „Der Friede“ ist kurze Zeit vor Abschließung des Friedens des Nikias aufgeführt worden, zu einer Zeit, wo der wirkliche Abschluß des Friedens noch sehr zweifelhaft war. Auf einem mit Mühe großgefütterten Mistkäfer fliegt der biedere Landmann Trygaios gen Himmel. Die Götter sind ausgezogen, nur der Götterbediente Hermes ist noch zur Stelle. Der Dämon Krieg und sein Knecht Tumult sind eingezogen; die Göttin Frieden ist in einen Abgrund gestürzt und mit Steinen überschüttet. Jene rüsten sich, von neuem die hellenischen Städte in einem ungeheuren Mörser zu zerstampfen, nur fehlt die Mörserkenne. Während der Krieg hineingeht, eine dergleichen neue zu bereiten, kommen die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten, in ihrer Mitte ein Chor attischer Landleute, die Göttin Frieden zu heben. Das gelingt, und in ihrer Begleitung steigen die holdseligen Gestalten, die „Weinlese“ und „die Festfeier“ an das Licht.³⁰¹⁾ Das kräftigste unter den drei Friedensdramen sind „Die Acharner“, benannt nach dem Chore, dies war

Ein Haufen betagter Acharnier,
Steinkohlenharte Tölpel, eichentloßige
Griesgrame, Marathonschläger, Hagebuckne Kerl!³⁰²⁾

Die Acharner waren besonders ergrimmt gegen die Peloponnesier, weil diese bei ihrem ersten Einfalle ihnen die Weinberge verbrannt hatten.³⁰³⁾ Deshalb verfolgen sie zu Anfang einen gewissen Amphitheos, von dem sie gehört haben, daß er nach Sparta gegangen, um Frieden zu holen. Diesen hatte nämlich der Bürger Dikaiopolis auf eigene Rechnung dorthin gesendet, und in kurzer Zeit auch verschiedene Sorten von Frieden in drei Fläschchen erhalten. Doch ihm schmeckt weder der fünfjährige, weil er nach Pech und Schiffrüstung rieche, noch der zehnjährige, weil er sauer sei wegen der Bündner Säumigkeit, er wählt den „dreißigjährigen zu Wasser und zu Lande,“ der nach Nektar und Ambrosia dufte, nicht nach „auf drei Tage Probiant gepackt,“ sondern nach: „Geh, wo Du magst!“ Dann beginnt er sogleich die Feier der ländlichen Dionysien, von der die Athener, welche keinen Frieden haben, ausgeschlossen sind. Deshalb stürzt sich der Chor auf ihn mit großem Grimm, bis Dikaiopolis einen Kohlenkorb ergreift als Geißel. Die Acharner, meist Kohlenbrenner, wollen das treue Symbol ihrer Hautierung nicht preisgeben und hören jezt auf Dikaiopolis, zumal da dieser

verspricht mit dem Kopfe auf einem Hackblock zu sprechen. Dies war eine Parodie des euripideischen Telephos; der Dichter Euripides muß ihm, um für die Zuschauer das Verständnis zu erleichtern, noch die ganze Ausrüstung aus jener Jammertragödie leihen. Indem Dikaiopolis in so kritischer Situation für den Frieden mit den Spartanern plädiert, leitet er den ganzen peloponnesischen Krieg von einem tollen Streiche trunkenen junger Leute her, die ein lieberliches Weibstück von Megara entführt, wofür die Megarer zur Rache der Aspasia einige Mädchen weg-gefangen hätten. Dies zu rächen, habe Perikles den Krieg begonnen. Da der Chor nicht besänftigt wird, sogar noch den Lamachos zu Hülfe ruft, der auch sogleich in übertrieben martialischem Kostüm auf die Bühne stürzt, so weiß Dikaiopolis schließlich die ehrsamten Bürger davon zu überzeugen, daß sie selbst ja doch immer die Dienste gemeiner Soldaten leisten müßten, während junge Prahlhänse, wie Lamachos, bald als Strategen, bald als Gesandte ein bequemes Leben führten und das Fett des Landes abschöpften.³⁰⁴⁾

Der Angriff auf Perikles, welcher in der Herleitung des Krieges von den Dirnen der Aspasia lag, war von dem Dichter schwerlich ernsthaft gemeint, wurde aber, wie wir aus verschiedenen Erwähnungen sehen, von andern Rednern des großen Mannes wirklich vorgebracht, und gegen alle innere Wahrscheinlichkeit Aspasia als die Urheberin des samischen und des peloponnesischen Krieges geschmäht,³⁰⁵⁾ so daß Aristophanes in seinem „Frieden“ nochmals dieselben Beschuldigungen wiederholen konnte, noch mit dem Zusatz, daß Perikles der Ablegung der Rechenschaft habe entgehen wollen und deshalb den Krieg angefaßt habe.³⁰⁶⁾ Viele Lustspieldichter haben sich dann dieses Themas bemächtigt, und diese Herleitung des megarischen Psephisma hat dann bei alten Geschichtschreibern zum Teil Billigung gefunden,³⁰⁷⁾ wird aber von andern als böswillige Verleumdung zurück-gewiesen.³⁰⁸⁾

Zur Begründung des von Charinos eingebrachten aber gewiß von Perikles herrührenden Antrages (432), den Megarern allen Handel und Verkehr sowohl mit Athen als auch mit allen Häfen der athenischen Herrschaft zu verbieten bei Todesstrafe,³⁰⁹⁾ wurde den Megarern angegeben, erstlich, daß sie attisches Land bebaut, so-
dann daß sie sich Weideland an der Grenze zugeeignet hätten.³¹⁰⁾

Wegen des zweiten streitigen Punktes war von den Athenern der Herold Anthemokritos nach Megara gesandt worden, aber angeblich dort so roh behandelt worden, daß die Schuld an seinem bald darauf erfolgenden Tode den Megarern beigemessen wurde.³¹²⁾ Deshalb begrub man den im Dienste des Staates gestorbenen Herold mit bewußter Absicht gerade vor demjenigen Thore, durch welches er gen Megara ausgezogen war (s. oben).³¹³⁾

Außer den eben erwähnten Anklagepunkten wurde den Megarern noch schuldgegeben, daß sie entflozene Sklaven aufgenommen hätten.³¹³⁾ Manche wollen annehmen, daß darunter entlaufene Sklavinnen der Aspasia gewesen und daraus die oben erwähnte Skandalgeschichte entstanden sei von den Mädchen, die Aspasia gehalten und die ihr von megarischen Jünglingen geraubt worden. Wäre sie wahr, so könnte man für sicher annehmen, daß daran die Gegner des Perikles eine bequeme Handhabe gehabt hätten, um auf die Aufhebung des megarischen Psephisma zu dringen, da dasselbe dem Fluch der Lächerlichkeit nicht entgangen wäre.³¹⁴⁾

Welcher Art der Umgang des Perikles und der Aspasia auch gewesen sein mag, sicherlich hat er dem Staate nur zum Heile gereicht. Die Verleumdungen rühren meist von dem schon erwähnten Lustspieldichter Hermippos her, der leider sein Material von den eigenem Sohne des Perikles Xanthippos herholte, welcher bei seinem Gange zur Verschwendung von dem Vater sehr knapp gehalten wurde.³¹⁵⁾

Perikles hatte eine Frau aus einer reichen und angesehenen Familie geheiratet, nicht durch Neigung oder persönliche Eigenschaften, sondern durch Familienbeziehungen und naheliegende Rücksichten bestimmt. Diese war schon vorher mit Hipponikos vermählt gewesen, von dem sie einen Sohn hatte, den nachmals so bekannt gewordenen reichen Kallias. Das Zusammenleben mit Perikles gestaltete sich nicht zu beiderseitiger Zufriedenheit; somit trat späterhin mit gegenseitiger Einwilligung eine Trennung ein, und Perikles gab sie in Übereinstimmung mit ihren männlichen Verwandten, die ihre natürlichen Vormünder waren, an einen andern Mann.³¹⁶⁾ Aus der Ehe mit ihr waren zwei Söhne entsprossen, Xanthippos und Paralos, welche nachmals in schneller Aufeinanderfolge an der Pest starben. Als Perikles nach Auflösung seiner Ehe Aspasia zu sich genommen hatte, um

mit ihr zu leben, und sogar einen (gleichnamigen) Sohn mit ihr hatte, glaubten sich die eigenen Kinder in ihren Vermögensverhältnissen verkürzt und warfen ihren Haß theils auf Aspasia, theils auf den Bildhauer Pheidias, der ihren Vater zu unsinnigem Aufwande verleite und in seinem unsittlichen Lebenswandel unterstütze. Die Klatschgeschichten, welche besonders Xanthippos verbreitet haben soll, griff die Komödie begierig auf, um die Laclust des Publikums zu befriedigen. Man wußte es genau, wie Leute von sehr untergeordneter Befähigung zu ihren hohen Staatsämtern gekommen seien, und natürlich mußten die Gründe anstößiger Natur sein. Es lag nahe, daß selbständige Männer nicht immer geneigt waren sich der autokratischen Natur des Perikles zu fügen, daß aber abhängige Naturen sich an ihn herandrängten, um persönliche Vorteile zu erreichen. Auf allen Gassen konnte man Spottverse hören gegen einen gewissen Metiochos oder Metichos, der Rhetor und Architekt war und mehrere einflußreiche Ämter zugleich bekleidete:

„Metichos ist Truppenführer, Wegebauherr Metichos,

„Metichos sorgt fürs Gepäck, und Metichos für Korn und Mehl,

„Metichos ist aller Orten, Metichos wird's übel geh'n!“²¹⁷⁾

In manchen Fällen konnte man nachweisen, und in den übrigen setzte man voraus, daß die gefälligen Ehefrauen der gefördertten die Urheberinnen ihrer Größe wären, und Hermippos nannte geradezu Perikles einen Fürsten der Satyrn.²¹⁸⁾ So kam die Frau des Menippos in das Gerede, weil sie ihrem Manne zur Feldherrnwürde verholfen habe; besonders aber konnte man von dem reichen und üppigen Pyrilampes nicht genug erzählen. Dieser hatte eine Sammlung von lebenden seltenen Vögeln sich angeeignet und stellte seine Vogelzucht am ersten jedes Monats Einheimischen wie Fremden zur Schau. An Perikles soll er von seinen seltenen und kostbaren Pfauen abgegeben haben, welcher sie zu Geschenken an seine Buhlerinnen verwendete. Pheidias ferner sollte seine Werkstatt zum Stellbischein für schöne Athenenerinnen hergegeben haben, freie Bürgerinnen, die so unbedeutend mit dem „kunstfönnigen Staatsoberhaupte“ bekannt werden konnten. Wenn aber endlich Stefimbrotos von einem ganz unwürdigen Verhältnisse zwischen Perikles und der Frau eines seiner Söhne zu erzählen weiß, so veranlaßt dies Plutarch zu der unmutigen Äußerung, daß man bei solchen Entstellungen

der faktischen Vorgänge durch Reid und Feindschaft oder durch Schmeichelei und Gunstbuhlerei an der Wahrhaftigkeit aller Geschichtserzählung verzweifeln könne.³¹⁹⁾ Natürlich wußte man es von Aspasia ganz genau, daß sie nicht bloß Mädchen für den Verkehr mit Männern unterhielt,³²⁰⁾ sondern auch, weshalb sie später von Hermippos in eine Anklage verwickelt wurde, dem Perikles freie Weiber zuführe.³²¹⁾ Hieran scheint nur das einzige wahr zu sein, daß achtbare Bürger ihre Frauen und Töchter zu Aspasia hinführten, damit sie von der Feinheit ihres Umgangs Nutzen zögen.³²²⁾

Von den Lebensumständen der Aspasia ist nur bekannt, daß sie aus Milet gebürtig gewesen sei, die schöne, wohlerzogene und hoch aufstrebende Tochter des Arionchos. Aus welcher Veranlassung sie nach Athen gekommen, ist nicht bekannt, wohl aber, daß sie ihrer Landsmännin Thargelia nachgeeifert habe, die in früherer Zeit durch ihre Verbindungen der persischen Herrschaft in ihrem Vaterlande viele Freunde erworben hatte.³²³⁾ In Athen lebte sie in Glanz und Pracht und führte das verschwenderische Leben, an das sie gewöhnt war, fort, nachdem sie mit Perikles ein engeres Verhältniß eingegangen war.³²⁴⁾ Die gegen die oberste Staatsleitung bei Ausbruch des peloponnesischen Krieges hervorbrechende Opposition wendete sich auch gegen Aspasia. Die stolze Miletierin wurde wegen ihrer Redefertigkeit und Freisinnigkeit mit den Sophisten in Verbindung gebracht, und ihr Ankläger, Hermippos, scheute sich auch nicht, die Zuführung freigebohrner Weiber zugleich als politisch gefährliche Maßregel zu deuten, da Perikles mit ihrer Hülfe Einfluß auf deren Männer habe gewinnen und seine gefährlichen Intriguen durchführen können.³²⁵⁾ Perikles fühlte sich in seinem innersten Leben angegriffen, und er vergoß mehr Thränen bei ihrer Verteidigung als jemals vorher, wenn die wichtigsten Interessen auf dem Spiele standen. Seine Bitten rührten die Richter, und Aspasia wurde freigesprochen.³²⁶⁾ Noch einmal erschien Perikles für sie als bittender vor dem Volke. Gegen das Ende seines Lebens, als er seine treuesten Freunde und Anhänger, seine Schwester und seine Söhne hatte hinstorben sehen, beantragte er die Wiederaufhebung des von ihm selbst gegebenen Gesetzes über die Grundbedingung des athenischen Bürgerrechtes, um in dem Sohne der Aspasia einen ebenbürtigen Erben zu haben.³²⁷⁾ Das Volk

theilte zwar den Schmerz des greisen Vaters, ging aber auf die Aufhebung des Gesetzes nicht ein, sondern gestattete nur ausnahmsweise den Sohn durch Aufnahme in die väterliche Phratrie unter Beilegung seines Namens zu legitimieren. Dies ist der Perikles, welcher später nach der Schlacht bei den Arginusen als Stratege der Wut des Volkes mit zum Opfer fiel.³²⁷⁾ Aspasia verband sich nach des Perikles Tode zuerst mit dem Viehhändler Kyffiles, einem Demagogen von niedriger Herkunft, der aber eine zeitlang in Athen eine große Rolle spielte. Mit dem Beisatze des Wörtchens: „zuerst“ scheint Plutarch bezeichnen zu wollen, daß sie späterhin noch mit andern Männern Umgang gehabt habe.³²⁸⁾

Wenn Plato im Anfange seines Dialoges „Menexenos“ Aspasia die ausgezeichnetste Lehrerin in der Redekunst nennt, die viele treffliche Redner gebildet habe, vorzüglich aber Perikles,³²⁹⁾ so liegt der Scherz auf der Hand, aber so viel steht doch fest: sie ist außerordentlich redegewandt gewesen und hat durch ihre witzige Konversation die bedeutendsten Männer der damaligen Zeit an sich gezogen. Auch Sokrates suchte den Umgang dieser hochinteressanten Frau, wie er selbst angiebt, um Unterweisung in Sachen der Liebe bei ihr zu suchen,³³⁰⁾ schwerlich in erotischer Absicht.³³¹⁾ Aus diesem Unterrichte wird die induktive Manier hergeleitet, die Aspasia ihrer Unterweisung zu geben pflegte,³³²⁾ und sie selbst „die sokratische“ genannt.³³³⁾ Ihr Umgang mit Perikles war ursprünglich aus gegenseitiger Herzensneigung hervorgegangen, dann aber machte sich der Einfluß der an Geist überlegenen Frau geltend, die, wie es scheint, auch in Staatsangelegenheiten ihren Gemahl vollständig beherrschte, weshalb die Athener ihr alles, was ihnen von seinen Verfügungen unbequem war, mit Vorliebe zuschrieben. Wegen dieses entwerdenden Einflusses wurde von den Komikern sie bald Hera bald Deianeira oder Omphale genannt.³³⁴⁾ Sogar die Erfolge, welche Perikles als Redner errang, wurden auf Rechnung der Redekünstlerin gesetzt,³³⁵⁾ und es scheint eine verbreitete Meinung gewesen zu sein, daß die berühmte Leichenrede, welche Perikles im ersten Jahre des peloponnesischen Krieges hielt,³³⁶⁾ unter ihrer Mitwirkung entstanden sei; daher darf Sokrates die epitaphische „Musterrede“, die er in dem Menexenos vorträgt, aus ihrem Munde gehört zu haben vorgeben.³³⁷⁾

Aristophanes kommt in seinem „Frieden“ noch einmal auf die Entstehung des peloponnesischen Krieges zurück; hier wird aber außer dem megarischen Psephisma³³⁸⁾ noch der Freundschaftsdienst, den Perikles dem Pheidias geleistet durch die Herausbeschwörung des Kriegssturms, um ihn und sich selbst der Ablegung der Rechenenschaft zu entziehen, als neue Beschuldigung hinzugefügt, eine freilich selbst für die biedern Landleute, wenn auch durch den Mund des Gottes Hermes ausgesprochen, höchst seltsame Entdeckung.³³⁹⁾

„Pheidias hat alle Not euch, da's ihm schlimm ging, eingemischt;
Perikles dann in tausend Ängsten, selbst er werde mit erwischt,
Bang vor eurer Art von Zornmut, der so heiß ist zum Verdammen,
Seht, eh' er's büßen mußte, unsre gute Stadt in Flammen.“³⁴⁰⁾

Die Demagogen nämlich, die immer über die maßlose Verschwendung der Staatsgelder bei den Prachtbauten des Perikles geklagt hatten, benutzten die Gelegenheit, als Perikles nach Vollendung der Propyläen eine vollständige Rechnung über die Baulichkeiten auf der Burg abzulegen hatte, zu einem tückischen Angriffe auf Pheidias. Ein untergeordneter Künstler, Menon, mit Namen, mußte sich an den Altar auf der Mitte des Marktes flüchten, um unter dem Schutze der Gemeinde eine Anklage gegen mächtige Personen im Staate erheben zu können. Darauf machte er mehrere Angaben, durch die Pheidias sehr kompromittiert und das gerichtliche Verfahren gegen ihn gerechtfertigt wurde. Aber die Beschuldigung, daß Pheidias von dem zur Anfertigung des Mantels der jungfräulichen Göttin (Parthenos) aus dem Staatsschatze ihm übergebenen Golde für sich zurückbehalten habe, erwies sich als unwahr; denn der Goldmantel war für alle Fälle so eingerichtet, daß er abgenommen werden konnte, und beim Nachwiegen wurde alles in Richtigkeit befunden.³⁴¹⁾ Die Ankläger ließen sich dadurch nicht abschrecken, sondern belangten nun den Künstler wegen Gottlosigkeit (Asebie) mit der bestimmten Absicht, bei dieser Gelegenheit zugleich Perikles um seine Popularität zu bringen. Pheidias hatte nämlich auf dem Schilde der Pallas sein eigenes Bild als das eines lahlköpfigen Greises, der einen Felsen mit beiden Händen aufhebt, angebracht, und zwar in der Weise, daß es ohne Zerstörung des ganzen Schildes nicht weggenommen werden konnte.³⁴²⁾ Auf solche Weise wollte er seinen Namen verewigen, da es ihm verboten war seinen

Namen auf den Schild der Göttin zu sehen.³⁴³) Dies Bild war in der Darstellung eines Kampfes gegen die Amazonen enthalten; in derselben Gruppe trug eine kämpfende Figur unverkennbar die Züge des Perikles.³⁴⁴) Hierin erkannte man eine die Heiligkeit des Tempels verletzende Selbstsucht; man wußte der Anklage den Charakter staatsgefährlicher Umltriebe zu geben, und Pheidias wurde in das Gefängnis geworfen, wo er an einer Krankheit oder nach einer andern Angabe an Gift starb. Da der Tod vor dem Tage der Untersuchung eintrat, so sollte ihn Perikles veranlaßt haben, damit der wirkliche Sachverhalt nicht an den Tag käme. Die Gegenpartei behauptete, Pheidias sei von den Feinden des Perikles vergiftet worden, damit der Verdacht gegen den letzteren, der das wahre Ziel des Angriffs war, erschwert würde.³⁴⁵) In gleicher Weise war früherhin die Ermordung des Ephialtes, wie Idomeneus berichtet, dem Perikles zugeschrieben worden, die er aus Eifersucht über die zunehmende Macht desselben veranstaltet habe.³⁴⁶) Dem Angeber Menon gewährte das Volk auf Antrag des Glykon Steuerfreiheit, und die Strategen wurden für seine Sicherheit verantwortlich gemacht.³⁴⁷)

Auffallend ist es, daß Aristophanes lange nach Perikles' Tode (— „Der Frieden“ wurde Cl. 89, 3—421 v. Chr. aufgeführt —) seine Anschuldigungen wegen Unterschleifs bei der Staatsverwaltung vorbrachte, während wir doch eine ausdrückliche Nachricht haben, daß es nicht erlaubt gewesen sei, Verstorbene anzugreifen.³⁴⁸) Doch der Scholiast, der uns von diesem Gesetze meldet, hat wohl die betreffende Stelle dieses Stückes falsch gedeutet; Trygaios will weitere Schmähungen gegen Kleon nach dessen Tode nicht hören, wenigstens nicht mit namentlicher Erwähnung desselben, da er jetzt dem Hermes und den Unterirdischen angehöre.³⁴⁹) Diese Forderung der einfachen Decenz, von einer augenblicklichen Gefühlsregung des Dichters unterstützt, war wohl nie durch ein besonderes Gesetz bekräftigt worden; denn sowohl in demselben Lustspiele hat er, wie eben erwähnt, Perikles der Mitschuld an den Umltrieben des Pheidias bezüchtigt, als auch wenige Jahre früher in den „Acharnern“ (Cl. 88, 3—425 v. Chr.) mit Nennung des Perikles die Entstehung des Krieges von dem Raube der beiden Dirnen der Aspasia hergeleitet.³⁵⁰) Auch in den „Fröschen“ (Cl. 93, 3—405 v. Chr.), in denen bekannt-

lich Dionysos, der Gott der dramatischen Kunst,³⁵¹ bei der Verödung der tragischen Bühne nach des Euripides und Sophokles Tode in die Unterwelt hinabsteigt, um von dort einen Tragiker wieder herauszuholen, wird Euripides unter Anerkennung der Poesie des Aischylos — Sophokles hatte freiwillig auf den Dichterthron verzichtet — vollständig vernichtet.³⁵² — Noch weniger wird es sich historisch erweisen lassen, daß die wiederholten unwürdigen Angriffe auf Perikles zu seinen Lebzeiten zu dem Verbote geführt haben, jemand namentlich auf der Bühne zu verspotten.³⁵³ Aristophanes hatte (nach der Beschwerde des Kleon) in den „Babyloniern“ (Ol. 88, 2—426 v. Chr.) durch das Loos gewählte Magistrate angegriffen,³⁵⁴ und selbst unter der Oligarchie gegen Ende des peloponnesischen Krieges greift er in den „Thesmophoriazusen“ (Ol. 92, 1—411 v. Chr.) und in den eben erwähnten „Fröschen“ den Friedensfeind Kleophon,³⁵⁵ in den letzteren noch den Archedemos,³⁵⁶ den Kleigenes³⁵⁷ und das ganze Geschmeiß subalternen Schreier an³⁵⁸ und scheut sich nicht aus den Reihen der Oligarchen Wetterhähne wie Theramenes,³⁵⁹ Egoisten, wie Adeimantos,³⁶⁰ Nikomachos,³⁶¹ Thorytion³⁶² mit rücksichtsloser Strenge zu brandmarken.³⁶³ Demnach scheint es sehr fraglich, ob Perikles sich selbst und seine Freunde durch ein Gesetz geschützt habe, welches im allgemeinen die Komödienfreiheit beschränkte. Zwar soll schon unter dem Archon Morychides (Ol. 85, 1—440 v. Chr.) ein Volksbeschluß gefaßt sein, der ein vollständiges Verbot der Komödie enthielt,³⁶⁴ dieser aber unter dem Archon Euthymenes (Ol. 85, 4—437 v. Chr.) wieder beseitigt oder dahin modifiziert sein, daß man nur niemand namentlich verspotten dürfe.³⁶⁵ Urheber dieses Psephisma soll Antimachos, der Nebenbuhler des Aristophanes gewesen sein.³⁶⁶ Zur Zeit des Hermotopidenprozesses (Ol. 91, 1—416 v. Chr.) soll es endlich verboten sein, mit namentlicher Bezeichnung oder Nachbildung der Person jemand zu verspotten, ein Gesetz, welches Syrakosios beantragt habe.³⁶⁷ Die genannten Bestimmungen scheinen weder streng befolgt, noch lange in Geltung geblieben zu sein. Unter der grausamen Herrschaft der Dreißig sank freilich thatsächlich den Lustspieldichtern der Mut; später fiel mit der Verarmung die Parabase und der Chor fort und damit die Hauptgelegenheit, sich über Staatsangelegenheiten auszusprechen.³⁶⁸ Nicht ganz unrecht hatte Kleon, wenn er zur Abwehr der gegen

ihn gerichteten Angriffe darauf aufmerksam machte, daß Aristophanes in den „Babyloniern“ vor den Bündern die Leiden-
schaften und Schwächen der Athener verhöhnt und ihrer Miß-
achtung preisgegeben habe.³⁶⁹⁾ Aber der Dichter antwortet in
der Parabase der „Acharner“ darauf, daß seine Freimütigkeit
nur gegen die gewissenlosen Schmeichler und die Truggesandt-
schaften gerichtet gewesen, und die Tributzahlenden jeht vor
Verlangen brennten, den Mann zu sehen, der es wagte, dem
athenischen Volke von dem zu sprechen, was gerecht ist.³⁷⁰⁾
Gleichwohl mochten es angesehenen Männer nicht wünschen, daß
ihre historische Persönlichkeit in den Komödien ehrenrührig ge-
zeichnet und an den Pranger einer archilochischen Satire gestellt
würde. Es konnten überdies die dort erhobenen Anschuldigungen
Anlaß zu einer gerichtlichen Verfolgung geben, wobei es aber
nötig war, daß irgend ein Bürger noch besonders als Ankläger
auftrat, da auf Grund des in einem Lustspiele vorgebrachten
nichts von Seiten der Gerichte geschehen konnte.³⁷¹⁾ Jedenfalls
wird überliefert, daß Kleon, wahrscheinlich nach der Aufführung
von Aristophanes' „Babyloniern“, zu einer Buße von fünf Talenten
(fast 40 000 Mark) gezwungen wurde, und, da von einem
Wiederauspeien dieser Summe die Rede ist, wohl nicht, wie der
Scholiast meint, wegen Beleidigung der Ritter, sondern weil er
von den Bundesgenossen sich hatte bestechen lassen, um für sie
eine Erleichterung der Abgaben zu bewirken.³⁷²⁾ Die Ritter
waren die Kläger, und die Strafe wurde dahin gemildert, daß
Kleon nur so viel zahlte, als er genommen hatte.³⁷³⁾ Anderer-
seits stand dem auf der Bühne öffentlich Getränkten die Klage
offen, und es wird erzählt, daß aus Verjornis vor den Chikanen
des Kleon in den „Rittern“ kein Schauspieler die Rolle des
Paphlagoniers übernehmen wollte, so daß der Dichter sich ge-
zwungen sah, selbst als Protagonist aufzutreten und die Rolle
zu spielen, aber ohne Maske, da kein Künstler diese porträt-
ähnlich nachzubilden wagte. Den Chor stellten befreundete
Ritter, die sich freiwillig zu diesem Dienste bereit erklärten.³⁷⁴⁾
Mit einem eigentlichen Klageverfahren gegen Aristophanes scheint
es dem Kleon nicht recht geglückt zu sein. Er schleppte zwar
den Kallistratos, unter dessen Namen die ersten Stücke des
Aristophanes aufgeführt waren, vor den Rat der Fünfhundert,
der als Verwaltungsbehörde auch die Aufsicht über die theatra-

lischen Aufführungen hatte,³⁷⁵) und überhäufte ihn dort mit Bortwürfen und Drohungen; den Aristophanes selbst ängstigte er mit einer Auflage wegen angemachten Bürgerrechts (*γραφὴ ξενίας*), aber endlich hat der Dichter sein Bürgerrecht siegreich behauptet, wenn nicht das ganze Geschichtchen vielmehr ein später erfonnenes Märchen ist.³⁷⁶) Kallistratos selbst sollte wahrscheinlich wegen Majestätsbeleidigung (*γραφὴ ἀπατήσεως τοῦ δήμου* oder *ἀδικία πρὸς τὸν δῆμον*) belangt werden, doch konnte Kleon seine Klage nicht substantiieren.³⁷⁷) Wie weit die Rache der Gebränkten gehen konnte, erhellt aus der bei der leidenschaftlichen Natur des Alkibiades erklärlichen aber nicht hinreichend beglaubigten Erzählung, Eupolis sei wegen seiner Spottreden in den „Baptai“ von jenem bei der Überfahrt nach Sizilien ersäuft worden.³⁷⁸) Andere berichten, Alkibiades habe aus Rache den Dichter bloß einige Male ins Meer tauchen lassen, ohne ihn wirklich zu ertränken, so daß er mit dem bloßen Schrecken davonskam.³⁷⁹) Im allgemeinen scheint es, daß die Athener aus Gewohnheit gegen die Angriffe der Komödie sehr unempfindlich waren und selten zur Selbsthülfe schritten.³⁸⁰)

Perikles wurde beschuldigt sich dadurch aus allen Verlegenheiten und Staatsprozessen herausgeholt zu haben, daß er den Krieg mit Sparta begann, und ein gewisser Zusammenhang ist nicht zu leugnen. Denn wenn auch nicht daran zu denken ist, daß er in Bezug auf die Rechnungslegung ein böses Gewissen gehabt habe, so ist es doch nicht zu bestreiten, daß die unausgesetzten Angriffe auf das faktische Staatsoberhaupt der Athener die Feinde ermutigen und somit Perikles selbst entschlossener machen mußten, alle Gefahren des unvermeidlichen Entscheidungskampfes zu suchen, um durch die gemeinsame Gefahr die Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten abzulenken und die eigene Unentbehrlichkeit den Athenern deutlich zu machen. Deshalb konnten die Komödienschreiber mit einem Scheine von Wahrheit sagen, daß Perikles den megarischen Volksbeschuß wie einen Funken in das mit Brennstoff angefüllte Hellas hineingeschleudert und eine o große Kriessglamme angeblasen habe, daß ob des Rauches allen die Augen übergingen fern und nah.³⁸¹) An der Uneigennützigkeit desselben zweifelte niemand. Sein Vermögen wurde mit strenger Sparsamkeit von seinem alten Haushofmeister Euagelos verwaltet; der ganze Ertrag seiner Ländereien wurde

verkauft, und der Bedarf seines Haushaltes auf dem Markte eingekauft. Dennoch war der große Staatsmann der Knauferei abhold und unterstützte viele Arme, unter denen noch besonders der in seinen Vermögensverhältnissen etwas heruntergekommene Philosoph Anaxagoras erwähnt wird.³⁸²⁾ In seinen Grundsätzen als Feldherr war er der treueste Nachfolger des Aristides und verschmähte grundsätzlich jede Gelegenheit auch zu einer durchaus berechtigten Bereicherung oder Annehmlichkeit. Seinem unkriegeriſchen Mitfeldherrn Sophokles, den wegen einer trefflichen Stelle in seiner „Antigone“ die Athener zum Strategen für den samischen Krieg ernannt hatten,³⁸³⁾ rief er zu, als dieser, schon hochbetagt, einen schönen Knaben lobte: „Nicht nur die Hände, sondern auch die Augen eines Feldherrn müssen enthaltsam sein!“³⁸⁴⁾ Obgleich er die Stadt aus einer großen zu der größten und reichsten gemacht hatte und an Macht vielen Königen und Tyrannen überlegen war, machte er sein eigenes Vermögen nicht um eine Drachme größer, als sein Vater es ihm hinterlassen hatte.³⁸⁵⁾

Den Bündnern über die Verwendung der Tribute Rechenschaft abzulegen, hatte Perikles von vornherein abgelehnt, da Athen die Mühen und Gefahrrey allein zu bestehen habe.³⁸⁶⁾ Die sich sträubenden Staaten erhielt er im Gehorsam durch häufige Übersiedelung von athenischen Bürgern als Kleruchen, wodurch er zugleich die Stadt von einer Menge armen und faulen Volkes befreite. Was zu Kimons Zeit insolge besonderer Veranlassung geschah, wurde jetzt eine stehende Maßregel, wie die Spenden und Speisungen, und die Volksredner betrachteten es für eins der wirksamsten Mittel, die Gunst der Bürgerschaft zu gewinnen, wenn sie Verteilung von Ländereien in Aussicht stellen konnten. Das unterworfenen Gebiet, welches gestraft werden sollte, mußte einen Länderteil von bestimmter Größe abgeben; dieser wurde in eine gewisse Zahl von Grundstücken zerlegt; die unbemittelten Bürger wurden aufgefordert, sich zur Besitznahme zu melden, und bei großer Konkurrenz entschied das Loos. Die für die Auswanderung bestimmten wurden sofort in die Bürgerrollen der neuen Gemeinde eingetragen, vom Staate mit Waffen und Geld ausgerüstet, und von besondern Kommissarien in ihre neue Heimat geführt. Die zugewiesenen Grundstücke hießen Kleroi, die neuen Besitzer Kleruchen.³⁸⁷⁾ Das erste Bei-

spiel athenischer Kleruchien finden wir schon vor den Perserkriegen, indem zur Strafe dafür, daß sie die Boioter unterstützt hatten, die Grundstücke der Ritter (*ἱπποβόται*) von Chalkis in Euboia viertausend athenischen Bürgern übergeben wurden mit Zurückbehaltung anderer für Götter und Staat.³⁸⁸) Sodann wurden unter Kimon die Doloper und Pelasger auf Skyros zu Sklaven gemacht, und die Insel mit Kleruchen besetzt.³⁸⁹) Seit Perikles wurden solche Länderverteilungen so gewöhnlich, daß der dumme Bauer Strepsiades in den „*Wolken*“ des Aristophanes bei Erwähnung der Geometrie sogleich an das Vermessen des Kleruchenlandes denkt.³⁹⁰) Unter der perikleischen Verwaltung wurden wirklich (Ol. 82, 1—452) tausend Kleruchen nach dem Chersones und ebensoviele nach Euboia und Naxos,³⁹¹) 260 nach Andros, tausend nach Thracien,³⁹²) (Ol. 83, 4—445) zweitausend nach Histiaia auf Euboia,³⁹³) 600 nach Sinope,³⁹⁴) andere (Ol. 87, 2—431 v. Chr.) nach Potidaia und Migena³⁹⁵) geführt, und derselbe Plan bei der Kolonisation von Thurioi (Ol. 84, 1—444 v. Chr.)³⁹⁶) und Amphipolis³⁹⁷) (Ol. 85, 4—437 v. Chr.) befolgt. Mit der Schlacht bei Migospotamoi giengen alle Kleruchien verloren; man setzte aber bald wieder neue ein.³⁹⁸)

Die eigenen Mitbürger hatten außer der Ehre, in einer so reich geschmückten Hauptstadt zu wohnen, von den Prachtbauten des Perikles mannigfache Vorteile. Ein lebendiges gewerbliches Leben wurde in Athen geweckt, und dem gemeinen Mann eine reiche Quelle des Erwerbs eröffnet;³⁹⁹) der Kunstsinne des Volkes bildete sich an diesen Werken, zu deren Schöpfung es selbstthätig beigetragen hatte; der Patriotismus und das Selbstgefühl erwachte, und an der erhöhten Stimmung der Gemüther prallten die Pfeile der Reider des Perikles ab. Als demnach die Anhänger des Thukydides ihn in der Volksversammlung verlästerten, als ob er den Schatz und die Einkünfte verzettelte, fragte Perikles die versammelte Menge, ob die Ausgaben ihnen groß erschienen. Dies mußte jene bejahen; da antwortete Perikles: „So will ich denn die Ausgaben auf mein Privatkonto nehmen und auch auf die Weihgeschenke meinen Namen schreiben!“ Dies ließ das Volk in großherzigem Wettstreit nicht geschehen, sondern genehmigte, daß er aus der Staatskasse Aufwendungen mache mit unbegrenztem Kredit.⁴⁰⁰)

Genauere Angaben über die unter Perikles auf Bauten verwendeten Gelder sind nicht zu machen, da die urkundlichen Bruchstücke der Baurechnungen spärlich, die litterarischen Notizen unzureichend und zum Theil falsch sind. Leake hat die Gesamtsumme auf 2950 Talente (fast 14 Millionen Mark) berechnet. Nach der Angabe des Thukydides betrug der auf der Akropolis aufbewahrte Schatz ursprünglich 9700 Talente,⁴⁰¹⁾ davon waren zu Anfang des Krieges noch vorhanden 6000 Talente, weil 3700 Talente für Bauten und die Belagerung von Potidaia verausgabt waren. Die Kosten für die Belagerung von Potidaia bis zur Einnahme werden auf 2000 Talente berechnet,⁴⁰²⁾ von dieser Summe mag der Betrag bis zu der perikleischen Rede zu Anfang des Krieges sich auf 750 Talente belaufen haben; so erhielt man obige 2950 Talente.⁴⁰³⁾ Böckh⁴⁰⁴⁾ macht darauf aufmerksam, daß außer der aus dem Schatze genommenen Summe auch noch große Teile der laufenden Jahreseinkünfte auf die Bauten verwandt wurden, und deshalb Leakes Berechnung auf einer unrichtigen Grundlage beruhe. Der Eingang zur Burg, die Propyläen, allein, ein Werk von fünf Jahren, habe einen Aufwand von 2012 Talenten oder mehr als 9 Millionen Mark erforderlich gemacht. Curt Wachsmuth⁴⁰⁵⁾ beanstandet die Richtigkeit der letzten Angabe, indem er im allgemeinen mit Leake darin übereinstimmt, daß die Summe sowohl an und für sich als im Verhältnis zu den Gesamtausgaben für die Bauten zu hoch gegriffen sei. Nach den einleuchtenden Ausführungen von H. Schöne⁴⁰⁶⁾ käme, nach diesem Kostenaufschlage, für die Propyläen der Quadratfuß bebauter Grundfläche auf 1110 Mark zu stehen, während diese doch verhältnismäßig einfach gebaut waren; in der vollständig ausgeschmückten Sault Peterskirche in Rom kam bei verdoppelter bis verdreifachter Verteuerung des Lebens wenig über 900 Mark auf den Quadratfuß. Für den Parthenon, der über einen dreifach so großen Flächenraum ausgedehnt und noch viel kostbarer ausgeschmückt war, würde man wenigstens 6—7000 Talente annehmen müssen (28—33 Millionen Mark), „was das Budget des attischen Staates einfach nicht erlaubt.“ Es muß also die Zahl bei dem Periegeten Heliodoros, auf den die Zahl von 2012 Talenten zurückzuführen ist, verdorben sein. Denn wenn dieser wirklich zur Zeit des Antiochos Epiphanes in Athen lebte, so mußte ihm monumentale Überlieferung zu

Gebote stehn, und seiner Autorität wäre unbedingt zu trauen.⁴⁰⁷⁾ Bekanntlich herrscht aber in allen mit Zahlen ausgeschriebenen Angaben bei den griechischen Schriftstellern eine große Korruptel. Gleichwohl müssen die Kosten ungeheure gewesen sein; denn Demetrios der Phalereer tadelte bei aller Bewunderung den Perikles, weil er eine so bedeutende Geldsumme auf die Pracht der Propylaen verwendet habe.⁴⁰⁸⁾

Anmerkungen zum 26. Kapitel.

¹⁾ Herod. VIII, 131; VI, 136. Plut. Perikl. 3. Grote, Geschichte Griechenlands Bd. 3. S. 280.

²⁾ Curt., Griech. Gesch. Bd. 1, S. 172; Dunder, Geschichte des Alterthums Bd. 3. S. 90. 93; Schödmann, Griechische Altertümer Bd. 2. S. 255; Welcker, Griech. Götterlehre Bd. 3. S. 266; vergl. auch E. M. p. 206. 45 und Plin. H. N. VII, 56, 199 und Schödmann a. a. O. Bd. 1. S. 332.

³⁾ Her. VI, 131. Plut. Perikl. 3.

⁴⁾ μή γένειν τοὺς πόρους Thuf. II, 63; cf. Plut. Perikl. 13 und Thuf. II, 60.

⁵⁾ W. Wachsmuth, Hellenische Altertumskunde Bd. 1 S. 556. Schödmann, Griechische Altertümer Bd. 1 S. 352.

⁶⁾ Plut. Perikl. c. 4 ff. — Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3 S. 281. Curtius, Griechische Gesch. Bd. 2 S. 173.

⁷⁾ Curtius a. a. O. S. 174. 221. 222. cf. Plut. Perikl. 5.

⁸⁾ Aristoph. Acharn. 530 f.: ἐντεῖθεν δογῇ Περικλῆς Οὐλύμπιος ἡστραπτειν, ἰβρόντα, ξυνεκέα τὴν Ἑλλάδα. cf. Plut. Perikl. 18: βροντᾶν μὲν αὐτὸν καὶ ἀστράπτειν, ὅτε δημιουργοῦνθαι δεινὸν δὲ κεραυνὸν ἐν γλώσσῃ, φέρειν λεγόντων. cf. Thuf. II, 65.

⁹⁾ Grote a. a. O. S. 326. Curtius a. a. O. S. 187. — Plut. Perikl. 18: ἀπὸ τῆς ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ ταῖς στρατηγίαις δυνάμεως. cf. Thuf. I, 139: λέγειν καὶ πράττειν δυνατώτατος. Von seiner Beredsamkeit sagte Eupolis in den Demoi: κράτιστος οὗτος ἐγένετ' ἀνθρώπων λέγειν· | ὅπότε παρῆλθαι δ' ὥσπερ ἀγαθοὶ δρομῆς | ἐκ δέκα ποδῶν ᾗρει λέγων τοὺς ῥήτορας | Β. ταχὺν λέγεις μὲν, πρὸς δὲ γ' αὐτοῦ τῇ τάχει | Πειθῶ τίς ἐπεκάθειζεν ἐπὶ τοῖς χερσὶ σιν· | οὗτος ἐκίλει καὶ μόνος τῶν ῥητόρων | τὸν κέντρον ἐγκατέλειπε τοῖς ἀκροώμενοις. Von seiner Tapferkeit Plutarch (Perikl. 10): δοκεῖ Περικλῆς ἐξομνηρίστατα τὴν μάχην ἐκείνην ἀγωνίσασθαι καὶ γενέσθαι πάντων ἐπιμνηρίστατος ἀμεινίστος τοῦ σώματος.

¹⁰⁾ Plut. Perikl. 7: καὶ γὰρ ἐδόκει Πεισιπράτῃ τῇ τιράνῃ τὸ εἶδος ἐμμερὲς εἶναι, τὴν τε φωνὴν ἡδεῖαν οὔσαν αὐτοῦ καὶ τὴν

γλῶσσαν εὐτροχὸν ἐν τῷ διαλέγεσθαι καὶ ταχεῖαν οἱ σφόδρα γέροντες ἐξεπλήττοντο πρὸς τὴν ὁμοιότητα.

¹¹⁾ Plut. Perikl. 16. 33.

¹²⁾ Plut. Perikl. 9. 10.

¹³⁾ Plut. apophth. 6 p. 706.

¹⁴⁾ Plut. Perikl. 7: ὁ δὲ καὶ τοῦ δήμου τὸ συνεχὲς γέγων καὶ τὸν κόρον οἶον ἐκ διαλειμμάτων ἐπλησίωζεν, οὐκ ἐπὶ παντὶ πράγματι λέγων οὐδ' αὖ παρῶν εἰς τὸ πλεῖθος, ἀλλ' ἐαυτὸν ὥσπερ τὴν Σαλαμινίαν τριήρη, ἥσθι Κριτόλαος, πρὸς τὰς μεγάλας χρεῖας ἐπιδοούς. τὰλλα δὲ γήλορος καὶ ὀήτορος ἐτέρους καθύειε ἔπραττεν.

¹⁵⁾ Vergl. Vischer, Die oligarchische Partei und die Hetairieen in Athen von Kleisthenes bis ans Ende des peloponnesischen Krieges (in den „Kleinen Schriften“ Bd. 1. Herausgegeben von Geiger. Leipzig — Hirzel 1877 — S. 153—204).

¹⁶⁾ Her. V, 72. 73.

¹⁷⁾ Vischer a. a. O. S. 159. Schömann a. a. O. Bd. 1 S. 355.

¹⁸⁾ Plut. Aristid. 13.

¹⁹⁾ Plut. Perikl. 8 fin. Diod. XI, 77. Antipho de caede Herodis c. 68.

²⁰⁾ Thuf. I, 107.

²¹⁾ Plut. Perikl. 10. Rim. 17. Thuf. I, 107.

²²⁾ Schömann a. a. O. Bd. 1. S. 351.

²³⁾ Plut. Them. 2; an seni sit gerenda respublica c. 7.

²⁴⁾ W. Wachsmuth, Hellenische Altertumskunde Bd. 1 S. 592 ff.

²⁵⁾ Aristid. Plat. 2: — μηδαμοῦ τῆς σιμνότητος ἀγέσθαι. Plut. Rif. 3: ἀπὸ τ' ἀρετῆς ἀληθινῆς καὶ λόγον δευράμειος τὴν πόλιν ὄγων οὐδενὸς ἰδεῖτο σχηματισμοῦ πρὸς τὸν ὄχιον οὐδὲ πιθωρότητας. cf. Perikl. 8. 15. 16. 25 und Thuf. II, 65.

²⁶⁾ Plut. Aristid. c. 22: γράφει ψήφισμα κοινὴν εἶναι τὴν πολιτείαν καὶ τοῖς ἄρχοντας ἐξ Ἀθηναίων πάντων αἰρεῖσθαι. und Schömann a. a. O. Bd. 1. S. 351 Anm. 1.

²⁷⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 304. 13. Auch regelmässige Unterstützung armer, zur Arbeit unfähiger Bürger: Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 455. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1 S. 343 ff.

²⁸⁾ Welcker, Griechische Götterl. Bd. 2. S. 57 und bes. Schömann, Griech. Alt. Bd. 2. S. 233. — Bd. 1. S. 458.

²⁹⁾ Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 4. S. 704 Anm. 2.

³⁰⁾ Plut. Perikl. 9. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 306 ff. Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 453—455. Über die Notwendigkeit der Maßregel Schol. u. Argum. zu Demosth. Olynth. p. 9: οὐκ ὅτως τὸ παλαιὸν θεάτρον λιθίνον παρ' αὐτοῖς ἀλλὰ ξυλίνων συμπρηγνέμενον ἰσθίων καὶ πάντων καταλαμβάνειν τόπον σπενδόντων πληγαὶ τε ἐγένοντο καὶ πον καὶ τριέμενα· τοῦτο κολλῶσαι βοληθέντες οἱ προσιτῶτες τῶν Ἀθηναίων ὠρητοῖς ἐποίησαντο

τοὺς τόπους, καὶ ἕκαστον εἶδει διδόναι δύο ὀβολοὺς καὶ καταβ-
λόντι θένει ἔχειν· ἵνα δὲ μὴ δοκῶσιν οἱ πέντε τῷ ἀναλώματι
λιπεῖσθαι, ἐκ τοῦ δημοσίου λυμβάνειν ἕκαστον ἐτάχθη τοὺς δύο
ὀβολοὺς. Die *διωβελία* (Zahlung von zwei Obolen) findet sich
erwähnt Aristot. pol. II, 4, 11; Bekker, anecd. p. 237; auch C. M.
unter *διωβελία*: ὀβολοὶ δὲ· οὗς ὁ δῆμος καθ' ἑμνός ἐμισθοῖται.

³¹⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 453. W. Wachsmuth,
Hell. Alt. Bd. 2. S. 89. 90. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 309 ff.

³²⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 377 ff. Jedoch das Gesetz
bestimmte, daß niemand von mehreren Seiten Gold ziehen sollte
(μὴ διχόθεν μισθοφορεῖν). Demosth. cont. Timocrat. p. 739 § 137:
ἐάν τις διχόθεν μισθοφορῇ ἢ ὀφειλὼν τῷ δημοσίῳ ἐκκλησιάζῃ, ἢ
δικάζῃ ἢ ἄλλοι ποιῇ, ὅν οἱ νόμοι ἀπαγορεύουσιν.

³³⁾ Plut. Perikl. 9: τρέπεται πρὸς τὴν τῶν δημοσίων διανο-
μὴν συμβουλευσάτος αὐτῷ Λυσιμάχῳ τοῦ Ὀυδίνου, ὡς Ἀριστο-
τέλης ἰσχυρίζεται. cf. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 180.

³⁴⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 353.

³⁵⁾ Plut. Perikl. 9: ἐλαττοῦντος δὲ πλοῦτος καὶ χοίμωσιν.
cf. c. 11.

³⁶⁾ Plut. Perikl. 37: μόνους Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ δεξιῶν
Ἀθηναίων γενοτάς.

³⁷⁾ Curt., Griech. Gesch. Bd. 2. S. 212. 213.

³⁸⁾ Plut. Perikl. 37; Schol. zu Demosth. cont. Timokrat. p. 185.

³⁹⁾ Plut. Perikl. 37 fin.

⁴⁰⁾ Plut. Themist. 10.

⁴¹⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 354. Curtius, Griech.
Gesch. Bd. 2. S. 133.

⁴²⁾ Plutarch, geb. um 50 v. Chr. zu Chaironeia aus ziemlich
begüterter Familie, widmete sich in Athen dem Studium der Rhetorik
und Philosophie, der letzteren unter Leitung des Ammonios (wahrs-
scheinlich ὁ Λυμπριεύς, Verfasser der Schrift περὶ βοιωτῶν καὶ
θεσπίων). Nach Chaironeia zurückgekehrt, lebte er in angenehmer
Häuslichkeit seinen Studien, beteiligte sich aber auch eifrig an den
städtischen Angelegenheiten und unterzog sich den Obliegenheiten
eines priesterlichen Amtes. Zu Zeiten reiste er in Griechenland
umher, wurde Ehrenbürger von Athen und besaß auch in Delphi
eine priesterliche Würde; ja, er leitete sogar viele Jahre bis in sein
hohes Alter als Agonothe die Festlichkeiten bei den pythischen
Spielen. Als Gesandter seiner Vaterstadt ging er in den letzten
Jahren von Vespasians Regierung nach Rom; auch unter Domitian
hielt er sich daselbst eine Zeit lang auf und hielt philosophische
Vorträge. Später leitete er in Chaironeia eine förmliche philo-
sophische Schule. Unter Trajan erhielt er konsularische Würden
und wurde in Verwaltungsangelegenheiten Griechenlands zu Rate
gezogen. Bald nach dem Regierungsantritt Hadrians scheint er ge-
storben zu sein. Munk, Gesch. d. griech. Litteratur (3. Aufl. neu

bearb. v. Volkmann. Berlin — Dümmler 1880) I. 2. S. 591, 592. Plutarch machte den ersten Versuch, die Gegenwart an großartigen Bildern und Erinnerungen der Vergangenheit aufzurichten und sie durch ein sittliches Prinzip zu heben. Dennoch haben Werke von solcher Bedeutung auf die Zeitgenossen wenig Eindruck gemacht, sondern erst bei den Byzantinern einen Ruf erlangt. Jedoch hatte er auch im dritten und vierten Jahrhundert sein Publikum, und Eunapios bezeichnet ihn als φιλοσοφίας ἀνάγης Ἀγροδίτη καὶ Λέβα. Als Philosoph nennt sich Plutarch einen Akademiker, d. h. Platoniker. Die sogenannten *Ἠθικά* (Moralia) enthalten Abhandlungen von sehr verschiedenem Inhalte und Umfange, philosophische, geschichtliche, literarische; im ganzen 83 Nummern, von denen mehrere unecht sind, vergl. Volkmann a. a. O. S. 592 *) und R. Fuhr im Rhein. Museum 33 S. 565—599. Wegen des Ernstes und der Innigkeit seines Glaubenslebens hat man nicht mit Unrecht Plutarch als den Schleiermacher seiner Zeit bezeichnet. — Bekanntes haben den Verfasser gemacht die Parallelbiographien berühmter Griechen und Römer, die als eine Art praktischer Philosophie in Beispielen betrachtet sein wollen. Plutarch besaß die seltene Gabe der Charakteristik und psychologischen Detailmalerei; absichtlich beschreibt er nicht die bedeutenden Begebenheiten, wie die eigentlichen Historiker, sondern das, worin sich die Seele seines Helden abspiegelt. Alexd. c. 1: οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφουμι ἀλλὰ βίους, οὔτε ταῖς ἐπιφανιστάταις πράξεσι πάντως ἐνέσι δὴλώσις ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺ πολλοῖσι καὶ ὅμιαι καὶ παιδιᾷ τις ἐμψύων ἡθὺς ἐποιέει μᾶλλον ἢ μύθῳ μερόμετροι καὶ πυγμαῖες αἰ μύθῳ καὶ πολλοῖσι πᾶσι. Erhalten sind uns 23 Paare von Lebensbeschreibungen, darunter 19 Paare mit wirklich vollzogener Vergleichung (σέγκρισις), vier ohne dieselbe, endlich noch vier einzeln dastehende: Aratos, Artaxerxes, Galba und Otho. Bernhardt bezeichnet diese Biographien als das ehrenvollste Denkmal ihres Jahrhunderts, und Jean Paul hat in seiner überschwenglichen Weise Plutarch den biographischen Shakespeare der Weltgeschichte genannt. Theodor von Gaza (Γεώργιος ὁ Γαζής † 1478) wollte im Besitze dieses einen Boiotiers den Verlust aller litterarischen Schätze des klassischen Altertums verschmerzen, und Schömann macht darauf aufmerksam, daß in Plutarchs Schriften ein heilsames ἀντιδοτὸν gegen viele Gifte, welche jetzt den zarten Gemüthern geboten werden, eine große Menge vortrefflicher Lehren und leuchtender Beispiele, offene Liebe für das Wahre und Gute, echte Humanität enthalten ist (Praef. ad Plut. Ag. Cleom. p. VI).

⁴³⁾ Plut. Demosth. 14. Kim. 15. Perikl. 7.

⁴⁴⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 354.

⁴⁵⁾ Böth, Staatshaushalt Bd. 1. S. 263 ff. Poll. II. 9, 4 — μηδὲ γὰρ τοῦτον χρέος ἴσθαι ὁ δῆμος δοῦλος ἂν εἴη. Über die γράμαι περί ἐξέντων Meier n. Schömann, Att. Prozeß S. 214 ff.

⁴⁶⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 406. De comitiis S. 229.

⁴⁷⁾ Körtüm, Regierungsgrundsätze Athens in auswärtigen Angelegenheiten in seiner Geschichte d. hell. Staatsverf. S. 65 ff. ἀπὸ συμβόλων: Bekker, anecd. Graec. p. 436. Gesfch. I, 489. — cf. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 529. Herbst, Philol. XVI, 292.

⁴⁸⁾ Curtius, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 184. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 319. cf. Aristoph. Nub. 207. 208: αἶδε μὲν ἔειπεν. Στρ. τί σὺ λέγεις; οὐ πείθομαι, ἐπεὶ δικαστὰς οὐχ ἄρᾳ καθυμένους.

⁴⁹⁾ Die Diäteten bekamen ihre Bezahlung unmittelbar von den Parteien: Gudtvalder, Über die öffentlichen und privaten Schiedsrichter S. 14 ff. Der μισθὸς ἀντιγραφικός für Redner, die im Interesse des Staates sprachen, betrug eine Drachme (0,80 Mk.) nach dem Scholiasten zu des Aristophanes Wespen B. 689.

⁵⁰⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 328 ff. und Frisiche, De mercede iudicum, Rostock 1839. 4, welcher letztere nach Schol. Arist. Vesp. 88. 300; Av. 1540; Ran. 140. den ordentlichen Betrag auf zwei Obolen setzt, der nur vorübergehend von Kleon auf drei erhöht sei. Über das τριώβολον ἱλιαστικόν vergl. noch Aristot. Polit. II, 9, 3. Böckhs Annahme eines ursprünglichen Obolen, gestützt auf Aristoph. Nub. 862, wird bekämpft in der Praefatio von G. Hermann p. 1 ff. cf. auch Arist. Equit. 255: ἃ γέροντες ἱλιασταί, γράτορες τριώβολον und Schol. zu Vesp. 300.

⁵¹⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 332 ff. und Euidas unter ἐπὶ τὰ Καλλικράτους.

⁵²⁾ Aristoph. Ritter 797 und der Scholiast zu d. Stelle.

⁵³⁾ Schol. Aristoph. Wespen 1110: ἐδόκοντο δὲ καὶ βακτιρία τοῖς δικασταῖς ἀντὶ τοῦ δικαστηρίου, ὥσπερ ἐκάστοις ἐξελθόντι; δικάζεσθαι ἴδει, ἵνα τὸν διαμαρτάνοντι ἐλέγξῃ τὸ χρῶμα. Demosth. pro corona § 210: καὶ παραλαμβάνειν γε ἅμα τῇ βακτιρίᾳ καὶ τῷ συμβόλῳ τὸ φρόνημα τῆς πόλεως νομίζειν ἑκάστων θυμῶν δεῖ, διὰ τὰ δημόσια εἰσέχει κρινόντες.

⁵⁴⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 333. 334. Aristoph. Vesp. v. 215 ff. u. 689: ὅστις ἂν θυμῶν | ἑταίρος ἔλθῃ τοῦ ἀγμείου, τὸ τριώβολον οὐ κομίζεται.

⁵⁵⁾ Als Erfinder dieses Soldes wird Agyrchios genannt Schol. Gell. 102; aber nach einem sprichwörtlich gewordenen Wibe eines Komikers (ὅθεν ἀκροατόρων αὐτῶν τῶν κομικῶν εἰς παροιμίαν ἔλθε τὸ γελοῖον) soll ein gewisser Kallistratos, mit dem Beinamen Barnope (Heuschrecke), vielleicht ein naher Verwandter des Agyrchios, schon lange vor Auführung der Gelliesiazusen diesen Sold erfunden haben. Jedenfalls bestand er schon lange vor dem Auführungsjahre der Gelliesiazusen (etwa Ol. 96, 4—393 v. Chr.), da Thukydides (VIII, 97) erzählt, daß dieser Sold Ol. 92 (412—409) nicht gezahlt sei. R. v. Hermann, Lehrbuch d. griech. Ant. Bd. 1. S. 376 Anm 13; Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 320. Es scheint

Agrychiōs entweder den Sold auf drei Obolen erhöht oder wieder erneuert zu haben. Dieser Sold war für die Armen ein Erwerb, die Wohlhabenden nahmen ihn nicht. Athen. VI p. 247 F; καλείται δ' οὐκόσματος ὁ μὴ μισθοῦ ἀλλὰ προῶν τῇ πόλει ἀπαιρεῖσθαι.

⁵⁶⁾ Aristoph. Gtlf. 302 ff: ἀλλ' οὐχί, Μεγρονίδης | δι' ἥρην ὁ γεννάδας, | οὐδεὶς ἄν ἐτόλμα | τὰ τῆς πόλεως διοι | κτεῖν ἀργύριον μέγρον. Myronides war ein älterer Zeitgenosse des Perikles, zur Zeit der Schlacht bei Salamis Gesandter nach Sparta zusammen mit dem Vater des Perikles Xanthippos (Plut. Aristid. 10), Ol. 80, 4 (457 v. Chr.) Feldherr bei Dinophyta (Thuf. I, 105. 108; IV, 95. — Diodor. XI, 79. 81).

⁵⁷⁾ Aristoph. Gtlf. 294: τὸ τετράβολον | und 301: ὅσοι προτοῦ | μὲν ἐνίκ' εἶναι λαβεῖν | ἐλθόντ' ὀβολὸν μόνον, | καθήντο λαλόντες | ἐν τοῖς στεγνωώμασιν· νῦν δ' ἐνοχλοῦσ' ἄγαν. Drei Obolen sind eine halbe Drachme oder 0,40 Mark. Vergl. Pollux IX, 64 (die Verse aus den Stratiotides des Komikers Theopomp): καίτοι τις οὐκ ἂν τικός εἴη πρότις τετράβολέων, | εἰ νῦν γὰρ διώβολον μέγρον ἀνὴρ τρέφει γυναικα.

⁵⁸⁾ Aristoph. Vesp. 660 ff.

⁵⁹⁾ W. Wachsmuth, Hefl. Alt. Vd. 1. S. 491; Vd. 2. S. 239.

⁶⁰⁾ Curtius, Griech. Gesch. Vd. 2. S. 183.

⁶¹⁾ Böckh, Staatshaushalt Vd. 1. S. 327.

⁶²⁾ Schömann, Griech. Alt. Vd. 1. S. 386; W. Wachsmuth, Hefl. Alt. Vd. 1. S. 547. Die älteste Anführung des Loses ist bei Herodot (VI, 109) vom Polemarchos bei Marathon ὁ τῷ κνέμῳ λαχὼν. Plutarch sagt (Perikl. 9) vom Archontat: ἀρχαὶ κληροῦνται — ἐκ παλαιῶν. Demnach scheint das Los auf Kleisthenes zurückzuführen zu sein, um Rivalitäten und Wahlumtrieben zuvorzukommen, und ist schließlich erst von Solon eingeführt, oder auf des Aristides Vorschlag nach der Schlacht bei Plataiai eingetreten: Grote, Gesch. Griechenlands Vd. 2. S. 440.

⁶³⁾ E. M. ἐπίτιμος· . . . τὸν μὴ ἄτιμον κατὰ νόμον, ἀλλ' ἐχοντι ἐξουσίαν καὶ δημοιοῦναι καὶ δικάσασθαι und Xen. Mem. I, 2, 35.

⁶⁴⁾ Harpokratration unter νόμος· ὁ τόπος, ἐνθα ἰδελοντο οἱ προτάνεις, οὕτως ἐκαλεῖτο παρ' Ἀθηναίους. E. M. unter προτανείων, τόπος ἦν παρ' Ἀθηναίους, ἐν ᾧ κοινὰ αἰτήσεις τοῖς δημοσίοις ἐνεργέτως ἐβόλοντο. Poll. IX, 40: προτανείων καὶ ἐστία τῆς πόλεως, παρ' ᾧ λατοῦντο οἱ τε κατὰ δημοσίων προσηνείων ἔχοντες καὶ οἱ διὰ προῶν τινα αἰτήσεως ἀνωθεντες καὶ εἰ τις ἐκ τῆς ἀείσιτος ἦν.

⁶⁵⁾ Böckh, Staatshaushalt Vd. 1. S. 327.

⁶⁶⁾ Aristoph. Equit. 912 ff.

⁶⁷⁾ Plut. Aristid. 27.

⁶⁸⁾ Böckh, Staatshaushalt Vd. 1. S. 468.

⁶⁹⁾ Harp. unter ἐπιωβελία. Böckh a. a. O. S. 479 ff.

⁷⁰⁾ Xen. Mem. II, 9. Plut. Comp. Niciae et Crassi c. 1.

⁷¹⁾ Plut. Sol. 24. E. M. unter *σκηναρία*.

⁷²⁾ Schol. Arist. Plut. 11. Plut. de curiositate fin.

⁷³⁾ Festus p. 802 Müller: Atticos quondam iuvenes solitos aiunt in hortos irrumpere ficosque deligere. Quam ob causam lege est constitutum, ut, qui id fecisset, capite truncaretur. quam poenam qui prosequerentur ob parvula detrimenta, sycophantas appellatos. Wirklich soll nach Alkiphron III, 40 Dracon und Solon auf Traubendiebstahl den Tod gesetzt haben. — Hume giebt scherzhaft als Grund an, den Athenern wären ihre Feigen zu kostbar für fremde Gaumen erschienen, mit Bezug auf eine Aeußerung des Iktos bei Athenaios (III p. 74 E). cf. Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 4 S. 230.

⁷⁴⁾ (Demosth.) contr. Aristogit. I, 40 (p. 782): *τί οὖν αὐτός ἐστι; κῆρον ἢ λίαν, quasi τινες, τοῦ δήμου, παλαιός; οὖος, ὅς μὲν αἰτιαται λέκους εἶναι, μὴ δάκνειν, ἃ δὲ γρησι γελᾶντιν πρόβατα, αὐτὸς κατασθίειν*. cf. Theoph. charact. 31, 3 p. 30 Ast.; Cic. pro Rosc. Am. 20, 56. Hehn, Kulturpflanzen S. 42. 43: „Was von Plato erzählt wird, er sei ein *γυλῶνκος* gewesen (Plut. Symp. IV, 4, 5), galt im Grunde von jedem Athener, und wie stolz der letztere auf dies Produkt seines Bodens war, lehrt die Sage von dem Perserkönig Xerxes, der bei jeder Mittagstafel durch vorgelegte attische Feigen sich daran erinnern ließ, daß er das Land, wo sie wuchsen, noch nicht sein nenne und jene Früchte, statt sie sich von den Einwohnern steuern zu lassen, als ausländische kaufen müsse (Athen. XIV p. 652; Plut. Reg. apophthegm. Xerx. 3). Der persischen Knechtschaft nun erwehnte sich die Stadt der Sylophanten, aber der Auflösung politischer Moral, an die dieser von den attischen Feigen hergenommene Name erinnert, und dem daraus folgenden Verderben entging sie nicht.“

⁷⁵⁾ Plut. Timol. 37: *ἐπεὶ δὲ χοῖρον, ὡς εἶπεν, οὐ μόνον πᾶσι κορινθιαῖσι λόγον ἐγγίγναι κατὰ Σιμωνίδην, ἀλλὰ καὶ πάση δημοκρατίᾳ σκευάζειν*.

⁷⁶⁾ Schömann im Philol. I S. 725. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1 S. 701.

⁷⁷⁾ über die Ausdehnung der Bergwerke und die Art der Verwaltung Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 420 ff. Der Ertrag schwankte zu des Themistokles Zeiten zwischen dreißig bis vierzig Talenten (140 000—180 000 M.), wofür sich in damaligen Zeiten eine Flotte bauen ließ, angeblich von 100 oder 200 Trieren (ebendas. S. 156).

⁷⁸⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 2. (Urkunden über das Gewesen des attischen Staates) S. 167.

⁷⁹⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 717.

⁸⁰⁾ Ebendasselbst S. 725 ff. cf. Wachsmuth, Athen S. 582, der von einer progressiven Einkommensteuer spricht.

⁸¹⁾ Ebendas. Bd. 3. S. 178.

⁸²⁾ Ebendas. Bd. 1. S. 727 ff.

⁸³⁾ Demosth. pro corona p. 262. Schömann, Griech. Altert. Bd. 1. S. 479.

⁸⁴⁾ Böckh a. a. O. Bd. 1. S. 747, Bd. 3. S. 208 ff.

⁸⁵⁾ Demosth. contra Polyclem p. 1223 (c. 53. 54). Harporation unt. *ἐπιτροπάρχημα* zu unbestimmt, ebenso G. M. p. 766, 20. cf. Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 480.

⁸⁶⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 351. 368 ff. — besond. 362. 363 — Bd. 3. S. 68. 79.

⁸⁷⁾ Ebendas. Bd. 1. S. 236. 339. cf. Aristoph. Av. 145—147: οἱμοι, μηδαμῶς ἢ μὴν γε παρὰ θάλατταν, ἢν' ἀνακρίνεται κλητὴρ' ἄγονα' ἢ Σαλαμινία. Die Paralos wurde auch Paralia genannt. Böckh, Securf. (Staatsb. Bd. 3) S. 90.

⁸⁸⁾ Photios in ταμίαι· εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι ταμίαι ἄρχοντες χειροτονητοὶ ἐπὶ τὰς ἱεράς καὶ δημοσίας τρεῖς, ὁ μὲν ἐπὶ τὴν πάραλον, ὁ δὲ ἐπὶ τὴν τοῦ Ἀμμωνος. Die Ammonis wird schon bei Aristoteles und Demarchos erwähnt und war von Protogenes gemalt. — Manche erklären die Salaminia für die delische Theoris. Böckh, Bd. 1. S. 339, der zugleich meldet, daß andere auch fälschlich die Salaminia und die Paralos für dieselbe ausgegeben. Doch ist die Existenz der Delias, verschieden von der Paralos oder Salaminia, hinreichend beglaubigt. Securf. S. 78. Antigonis, Demetrias, Ptolemais waren vielleicht andere Benennungen älterer Schiffe, was Böckh jedoch nicht zugiebt (Securf. S. 79), da es den Athenern nicht an Schiffen gefehlt habe, welche man mit diesen Namen benennen und zu heiligen stempeln konnte. Näher liegt es, daß, entsprechend den gleichbenannten Phylen, die Ptolemais an die Stelle der Demetrias getreten sei.

⁸⁹⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 471 ff. Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 507.

⁹⁰⁾ Über die eingezogenen und öffentlich verkauften Güter (δημόσια) Böckh a. a. O. S. 516 ff. Schömann a. a. O. S. 432. Der mit Ableistung der Trierarachie Säumige wurde als Staatsschuldnr bestraft.

⁹¹⁾ Bekker, anecd. p. 250; Demosth. c. Lept. § 21: πόσαι δὲ ποτ' εἰσὶν αἱ κατ' ἐναντιὸν τὰς ἐγκυκλίους λειτουργίας λειτουργοῦντες ἡμῖν, χορηγοὶ καὶ γυμνασῆστροι καὶ ἐσιτάτορες. cf. Lex. Seg. p. 250.

⁹²⁾ Demosth. contra Aphob. I § 64; Hjaiois Phyrh. 80; — Poll. VIII, 90; Schol. Leptin. p. 465. 27; Tittmann, Staatsverfassung S. 295—297; Hermann, Staatsalt. S. 473.

⁹³⁾ Böckh a. a. O. S. 599.

⁹⁴⁾ Ephias περὶ τῶν Ἀριστοκράτων χρημάτων 42; ἀπολογία δωροδοκίας in.

⁹⁵⁾ Böckh a. a. O. S. 606 ff.

⁹⁶⁾ Bernhardt, Grundriß d. griech. Litt. Teil 2 Abt. 2 S. 96 ff.

⁹⁷⁾ Ὀφίας ἀπολ. δωρεάδ. c. 3.

⁹⁸⁾ λαμπαδαρχία Aristot. Pol. V, 7, 11. Der Fackellauf heißt λαμπάς, λαμπαδιδρομία, λαμπαδιγορία, λαμπαδιῆς ἀγών. Er fand besonders statt an Festen der Θεοὶ πυργόροι (Athene, Hephaistos, Prometheus, auch Pan (Her. VI, 105) und Bendis (Plat. Republ. I, 1); Schubert, De aedil. p. 36; Welcker, Aeschyl. Trilog. S. 120. Böckh, Staatshaush. Bd. 2 S. 762; Weiske, Prometheus und sein Mythenkreis S. 538 ff.; Krause, Theagenes S. 210—219, Dsb. Gymnastik und Agonistik S. 201—205. An den Bendideen wurde Artemis Bendis als Mondgöttin verehrt; vergl. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1 S. 564. Da die Festlichkeit bei Nacht gefeiert wurde, war eine Erleuchtung des Kampfplatzes notwendig. Die Fackeln wurden am heiligen Herde entzündet zum Danke für den Gebrauch des Feuers. Die Kunst bestand darin, am schnellsten zu laufen und die Fackel nicht verlöschen zu lassen, was bei den kerzenähnlichen Wachsfackeln der Alten schwierig war, die, wie Bildwerke zeigen, auf einem Lichtträger aufgesteckt getragen wurden, welcher mit einer die Hand gegen das abfließende Wachs schützenden Scheibe versehen war. Böckh a. a. O. Bd. 1 S. 612. Ein Fackellauf zu Pferde wird erst zu Zeiten des Sokrates erwähnt (Plat. Rep. in.).

⁹⁹⁾ Böckh, Staatshaushalt d. Ath. Bd. 2 S. 321 ff. (Inschriften). — Bd. 1 S. 300. — Die Theorien wurden zu den vier großen hellenischen Spielen, nach Delos und andern heiligen Orten gesendet und vereinigten Opfer und Pompen in sich. Nach einem alten Gesetz erhielten die Theoren nach Delphi Reisegeld und einen Staatsbeitrag für die Repräsentationskosten (Androtion im Scholion z. Aristoph. Vogel 1540). Sonst wird noch erwähnt, daß ein Theore nach Paros zwei Obolen erhalten (Aristoph. Wespen 1222) (noch nicht 30 Pfennige), wohl täglich, und auch das ist kaum glaublich. Im Vergleich mit dieser „Winkelgesandtschaft“ (Voss) erscheint es nicht zu viel, wenn der Architheoros nach Delos aus der heiligen Kasse ein Talent empfing (in d. Inschr. Böckh a. a. O. Bd. 2 S. 95 § 5) — 4700 Mark —; denn die Festgesandtschaft mußte dem Ansehen des Staates gemäß mit Pracht und Würde auftreten. Sie zogen, festlich bekränzt, auf kostbar gemalten, vergoldeten und mit Teppichen behangenen Wagen einher (Hesych. in Πεωρικός). Kikias als Architheoros ließ sogar eine eigene Brücke von der Insel Rheneia nach Delos schlagen für seinen Einzug, die eine Länge von 4 Stadien — 726 Meter oder $\frac{1}{10}$ Meile — hatte (Plut. Rif. 3). Ein andermal finden wir angegeben, daß die Überfahrt der Theoren und Chöre von Athen nach Delos 1 Talent und 1000 Drachmen betragen habe (55 000 Mk.). Böckh a. a. O. Bd. 2 S. 95 aus dem Marmor Sandwicensis, 1739 zu Athen gefunden und von Taylor zuerst bekannt gemacht — Cambridge 1743. 4 —, enthaltend eine Abrechnung der delischen Amphiktyonen um Ol. 100, 4 — Ol. 101, 3 (377—374 v. Chr.).

¹⁰⁰⁾ Plat. Apol. 36 D. Demosth. contr. Mid. § 156 (p. 565): *εἰστιάμα τὴν φυλὴν ἐγώ. — φυλετικὰ δεῖπνα* Athen. V, 2. Harpokration unter: *εἰστιάτωρ· ὁ τράπεζάν τιαι παρατιθείς· Ἀθηνοῦσιν ἐν τῷ πρὸς Βουσιτόν. εἰστίων τὰς φυλὰς οἱ μὲν ἐδεύοντο οἱ δὲ κληρωτοί, ὥς ὁ αὐτὸς ῥήτωρ διηλοῖ ἐν τῷ κατὰ Μειδίον.* vergl. jedoch 3. d. St. B. Dindorff und Böckh a. a. O. Bd. 1. S. 616. Die *εἰστίας* heißt auch *φυλαρχία* Wolf zur Lept. p. LXXXVIII. Auch bei den Festen der Metoiten kamen nach einer Nachricht des Grammatiker Ulpian (4. Jahrh. n. Chr.) in seinen Scholien zum Demosthenes (Leptin. § 15) solche Speisungen vor.

¹⁰¹⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 477.

¹⁰²⁾ *Ἐφίας ἀπολ. διοφod.* in. und dazu Böckh a. a. O. Bd. 1. S. 604. 605. Wozu die Äußerung des Komikers Antiphones paßt, daß die Vermögenssteuer den baren Vorrat erschöpfe, der Chorege seinem Chore goldene Kleider gebe und nachher Lumpen trage, der Trierarche aus Verzweiflung sich aufhänge (Athen. III, p. 103 F) — jedoch Böckh a. a. O. Bd. 1. S. 746. 747, und vorher S. 606: „So löset sich das große Wunder ungeheurer Abgaben der athenischen Bürger in nichts auf.“

¹⁰³⁾ G. Wachsmuth, Athen., 602 ff.

¹⁰⁴⁾ Nach alten Gesetzen war der Überschuß der Verwaltung in Kriegszeiten für das Heer bestimmt. (Demosth.) contr. Neaeram § 5 (p. 1346): *κελενόντων μὲν τῶν νόμων, ὁπόταν πόλεμος ᾖ, τὰ περιόντι χρήματα τῆς διοικήσεως στρατιωτικὰ εἶναι.* Allmählich wurden aber diese Überschüsse als Festgelder (*θεωρικά*) verwendet. Eubulos aus Anaphlystos, älterer Zeitgenosse des Demosthenes und dessen Gegner, suchte während seiner langen Verwaltung die Staatskasse im Interesse seiner Partei auszuheben (Plut. praec. pol. c. 17; Theopomp. bei Athen. IV p. 166; Harpokration unter *Ἐξβολος*), namentlich durch die Maßregel, daß er alle Überschüsse der Staatseinnahme der Theoritenklasse zur Verteilung an die einzelnen oder zur Bestreitung der öffentlichen Speisungen zuwies. Nach Ulpian (zu Olynth. I p. 14) soll er sogar den Vorschlag gemacht haben, wer beantrage, die Theorika wieder in Kriegsgelder zu verwandeln, solle den Tod erleiden (*θανάτου ζημιωθῆναι, εἴ τις ἐπιχειροίη μεταποιεῖν τὰ θεωρικὰ στρατιωτικὰ*). Demnach verfiel Apollodor in eine Geldstrafe von 15 Talenten, als er die Verwendung des Überschusses für den Krieg vorgeschlagen und für den Augenblick durchgeführt hatte (Demosth.) contra Neaeram § 6 (p. 1347). Bald darauf beantragte Eubulos selbst, die Theorika wieder in Kriegsgelder zu verwandeln (*τὰ θεωρικὰ στρατιωτικὰ ποιεῖν* Demosth. de fals. leg. § 291 (p. 434), und Demosthenes soll es wirklich (OL 110, 2 — 339 v. Chr.) durchgeführt haben, daß alle Schaugelder für den Krieg bestimmt wurden (Philochoros fragm. 76). Nach Harpokration unter *θεωρικά* war es Agyrchios, welcher zuerst die Verteilung der Überschüsse an das Volk vorschlug, statt sie als Kriegsgelder zu verwenden (*πρό-*

τερον μὲν εἰς τὰς τοῦ πολέμου χρείας ἐγκλιόμηντο καὶ ἐκαλεῖτο στρατιωτικά, ἑσπερον δὲ κατετίθετο εἰς τε τὰς δημοσίας κατασκευὰς καὶ διαγομὰς, ὃν πρῶτος ἤρξατο Ἀγέλαος).

¹⁰⁵⁾ Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3. S. 260.

¹⁰⁶⁾ Plut. Aristid. 25. Thuf. I. 19. cf. Böckh a. a. O. Bd. 1. S. 523.

¹⁰⁷⁾ Plut. Perikl. 12.

¹⁰⁸⁾ Plut. Perikl. 11. 14. Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3. S. 317.

¹⁰⁹⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 2 S. 664. Nach Inschriften stellt derselbe 300 Namen fest, meint aber, ein junger Politiker habe in seiner Weisheit gedacht, auf jeden solchen Namen seien im Durchschnitt drei bis vier Städte und im ganzen rund 1000 Städte zu rechnen. Daher rühre der Spott des Aristophanes. Wespen 726 ff.: Denn wollten dem Volk zu leben im Ernst sie verschaffen, so wär' es ein Leichtes. | Denn der Städte, die jezt euch den Tribut einzahlen, sind etwa ein Tausend; | Wenn jede von ihnen beauftragt wär', zu belästigen zwanzig Athener, | So schwelgten die zwanzigtausend vom Volk ja in lauter gebratenen Hasen | Und feillichen köstlichen Kränzen zum Mahl und in Milch und Honig die Fülle, Und genossen das Leben, wie attisches Volk, marathonsische Sieger verdienen; | doch jezt, wie die Tagelohnsdrescher im Herbst, so lauft ihr mit dem, der den Lohn zahlt." (Droysen.)

¹¹⁰⁾ von Wilamowitz-Möllendorf: „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“ (in d. phil. Unterf. I) S. 31. 32.

¹¹¹⁾ Plut. Perikl. 32.

¹¹²⁾ Polyb. II, 39. Cic. de republ. II, 15. Justin. XX. 4. Plut. de stoic. repugnant. 37 und de genio Socratis 13. Diog. L. VIII, 39. Porphy. 54 ff. Jamblich. 35. Vergl. G. Ritter u. L. Preller, Historia philosophiae Graecae et Romanae ex fontium locis contexta (Gothae — Perthes 1864) S. 54. 57. 58. Überweg, Gesch. d. Phil. d. Altertums S. 50.

¹¹³⁾ Curtius, Griechische Geschichte Bd. 2. S. 160.

¹¹⁴⁾ Bernhardt, Grundriß d. griech. Litt. Bd. 2. A. 1. S. 719 und 515.

¹¹⁵⁾ R. O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. bis auf das Zeitalter Alexanders (3. Ausg. von Emil Heib. Stuttgart 1875) Bd. 1. S. 453. Vergl. Hoffmeister, Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot. Essen 1832.

¹¹⁶⁾ Plat. Phädon p. 69 C.: καὶ κινδυνεύουσι καὶ οἱ τὰς τελευταῖς ἡμῖν οὗτοι κατιστήσαντες οὐ πάντοτε τινες εἶναι ἀλλὰ τῷ ὄντι πάλαι αἰνέεσθαι, ὅτι, ὥς ἂν ἀνέκτος καὶ ἀτέλειτος εἰς Αἶδον ἀγίχηται, ἐν βορρῶνι κείσται, ὃ δὲ κεκαυρωμένος τε καὶ τετελεισμένος ἐκείναι ἀγικόμενος μετὰ θεῶν οἰκῆσι. Vergl. die von Stallbaum zu dieser Stelle gegebenen Nachweisungen aus den Orphikern und Lobed, Aglaopham. p. 806 sqq.

¹¹⁷⁾ Lobeck, Aglaoph. p. 133: *Mysticorum sacrorum haud diversum fuisse a publicis argumentum, deorum ortus, incrementa, amores, iras et cetera fabularis historiae complementa.* cf. P. van Limburg-Brouwer, *Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs* (Groningae 1833—42) T. VI p. 265 ff. 302 ff. 364 ff.

¹¹⁸⁾ Liban. decl. Corinth T. IV p. 356: *οἶτοι γὰρ τὰ τ' ἄλλα καθαρῶς εἶναι τοῖς μυσταῖς ἐν κοινῷ προαγορεύοντι, ὅσον τὰς χεῖρας, τὴν ψυχὴν, τὴν γωνίαν Ἕλληνας εἶναι, καὶ ἰδίᾳ πάλιν τὸ αἶτον καὶ τὸ μὴ αἶτον δὲ ἐγείναι; οὐ καθαρὸς πάρεστι καὶ πολλὴ τοῦτων τοῖς μυσταγωγοῖς ἐπιμέλεια.* cf. Theon Smyrn. Arithm. p. 18.

¹¹⁹⁾ Confessio S. Cypriani in Actis Sanctorum, S. Septemb. T. VII p. 22. cf. Demosth. pro corona p. 259. 260. Vergl. Limburg-Brouwer a. a. O. T. VI p. 225.

¹²⁰⁾ Diod. V, 49: *γίνεσθαι φασὶ καὶ ἐσσεβειστέρους καὶ κατὰ πᾶν βελτίονας ἐαυτῶν τοῖς τῶν μυστηρίων κοινωνήσαντας.* Juvenal. XV, 140: *Bonus et face dignus arcana, qualem Cereris vult esse sacerdos.* Vergl. Rind, über die ethische Bedeutung der griechischen Mysterien in den Verhandlungen der Baseler Philologen-Versammlung 1847 S. 91 ff. Nägelsbach, *Nachhomerische Theologie* S. 398 ff. Der in die samothrakischen Mysterien eingeweihte Kaufmann glaubte außerdem gegen Stürme auf der See gesichert zu sein: Schol. Aristoph. Frieden 278. Apoll. Rhod. I, 910. Diod. IV, 43.

¹²¹⁾ Her. II, 53; und dasselbe sagte in polemischer Wendung Xenophanes (apud Sext. Empir. adv. Math. I. 289): *πάντα θεοῖς ἀνέθηκεν Ὀμηρὸς θ' Ἡσίοδος τε, | Ὅσα παρ' ἀνθρώποισιν ἐνέειναι καὶ ψόγος ἐστίν.* Denn er selbst war Monotheist (Clem. Alexd. Strom. V p. 601 C): *εἰς θεὸς ἐν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος | οὔτι δέμας θνητοῖσιν ὁμοίως οὐδὲ νόημα.* Vergl. O. Müller, *Gesch. d. griech. Litt.* Bd. 1 S. 144. 145 und dazu berichtend Heß und Bernhardt, *Grundriß der griechischen Literatur* Tl. 2. Abt. 1. S. 304.

¹²²⁾ Plato, *Republ.* III in.

¹²³⁾ *ἀδολέσχαι* oder *μετεωρολέσχαι* Plat. *apol.* p. 23 D; Plat. *Nic.* 23; *Rhynen* in Xenoph. *Memorab. Socratis* I, 2, 31. Heindorf in Plat. *Phaedr.* p. 120. cf. Plat. *Rep.* VI, 488 E; Arist. *Nub.* 94, 104. Es erschien vollends widersinnig, daß Männer ihre Vebelang im Winkel einander Geheimnisse zuflüsterten, ohne sich öffentlich als tüchtige Sprecher zu bewähren (Plat. *Gorg.* p. 485 D). Inwieweit die Abneigung der Menge gegen die plötzlich in Menge sich erhebenden Griffler begründet war, ist nachgewiesen von Bernhardt a. a. O. S. 477. 478.

¹²⁴⁾ Xen. *Anab.* II, 6, 16. 17. — *σοφιστής* ist zuerst ohne tadelnde Nebenbedeutung, so viel als kundig, erfahren, besonders in der Musik. Hesych.: *σοφιστὴς ἔλεγον τοῖς περὶ μουσικὴν διατρέ-*

βοντας καὶ τοὺς μετὰ κιθάρας ἰδοντας, doch auch οἱ τὴν ἱππείαν σοφισταί (Ael. Hist. animal. 13, 9). Nach dem Zeugnisse eines Grammatikers im E. M. p. 722, 16 hatte Aristoteles so die sieben Weisen genannt. Bei Herodot (I, 29; II, 49; IV, 95) enthält die Benennung schon einen „wenig verhohlenen Tadel“ (vergl. Stein zu I, 29, 3). Später ist es der Name für die habgierigen Lehrrichtiger Trugschlüsse und Redekunststücke. Aristot. elench. Sophist. 1, 2: ἵσται γὰρ ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ γυινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὐσίας. cf. Plut. Themist. 2 fin. Gorgias ließ sich ein Talent bezahlen, doch gab es auch Vorträge für eine Drachme (Mf. 0,80) oder 50 Drachmen (Mf. 40) O. Müller a. a. O. Bd. II. S. 288. Anm. 2. Auch der Eleat Zeno hatte schon den Pythodoros für 100 Minen (1 Talent, wie Gorgias) σοφὸς καὶ ἑλλόγιμος gemacht, Plat. Alkib. I, p. 119 A.

¹²⁵⁾ Plat. Them. 2. Der Titel der Schrift des Stefimbrotos lautete: περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Γοργεδίδου καὶ Περικλέους. Athen. XIII, p. 589 E. Stefimbrotos ist verrufen wegen seiner Leichtgläubigkeit und seiner Lust an der chronique scandaleuse jener Zeit (Plut. Pericl. 13 fin.). Überdies rührt vielleicht die angeführte Schrift gar nicht von ihm, sondern von einem spätern Anecdotensammler her. Fr. Rühl, Die Quellen Plutarchs im Leben des Simon. Marburg 1867, S. 67 ff. von Wilamowitz im Hermes XII. S. 362 ff. Für Stefimbrotos A. Schmidt, Das Perikleische Zeitalter Bd. 1 S. 183 ff.

¹²⁶⁾ Plut. Pericl. 4. 5. 8.

¹²⁷⁾ Plut. Pericl. 4.

¹²⁸⁾ Cic. Off. III, 10, 45. Tuscul. V, 22, 53. Val. M. IV, 7 ext. 1. — Aristorenus bei Jamblich. vit. Pyth. § 253. Der Letztgenannte verlegt den Vorgang unter die Regierung des jüngern Dionysios. Von Polyainos (V, 22) wird gar Phalaris genannt, der um mehr als hundert Jahre früher lebte. So wird die Erzählung ganz märchenhaft. Festzustehen scheint, daß es berühmte Pythagoreer des Namens gegeben hatte. Nichts beweisen würde, daß in dem unechten (pseudoplatonischen) Alkibiades (I. p. 188 C), der Umgang mit Damon schon in ein gereifteres Alter des Perikles verlegt wird.

¹²⁹⁾ Plato Parmen. p. 127 und die Einleitung zu dem Dialoge von Schleiermacher S. 101.

¹³⁰⁾ Überweg, Grundriß d. Gesch. d. Phil. des Altertums S. 61. 86.

¹³¹⁾ R. F. Heimann, de theoria Deliacae im Index lectt. Göttg. 1846. 47 und dñb. Plat. Philof. S. 666, Rote 522. Böckh, Corpus inscriptt. Bd. 2. S. 321.

¹³²⁾ Überweg a. a. O. S. 58.

¹³³⁾ Thuf. I, 112. 113. Plut. Pericl. 10.

¹³⁴⁾ Aristot. Phys. VI, 9 und Ritter und Preller a. a. O. S. 100.

¹³⁵⁾ Aristot. Phys. IV, 1, 3. Simpl. in Aristot. Phys. fol. 130 B.

¹³⁶⁾ Simpl. l. l. fol. 255 a. cf. Aristot. Phys. VII, 5.

¹³⁷⁾ Vergl. die einschlägige Literatur bei Überweg, Grundriss d. Gesch. d. Phil. des Alterthums S. 62. 63 und dsh. System der Logik (2. Aufl. Bonn 1865) S. 176 ff., 387 ff.

¹³⁸⁾ Plut. Periss. 4: *ἀλεγκτικὴν δὲ τινα καὶ δι' ἀντιλογίας κατακλείουσιν εἰς ἀπορίαν ἐξασκήσαντος ἔστιν.*

¹³⁹⁾ Diog. L. IX, 25. Arist. El. Soph. 10.

¹⁴⁰⁾ Val. Max. III, 3, 3. Cic. Off. II, 22, 52. Diog. L. IX, 26, 27.

¹⁴¹⁾ über Titel und Inhalt der Schrift bei Suidas: *ἔστι δὲ ἅπαντα ἃ ἀνέγραψεν ταῦτα· Ἐπτάμυθος ἢ τοι Θεοκρασία ἢ Θεογονία· ἔστι δὲ Θεολογία ἐν βιβλίοις δέκα, ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδοχάς.* Vergl. Preller, Die Theogonie des Pherekydes von Syros im Rhein. Mus. 1846 S. 377 ff. und in dessen ausgewählten Aufsätzen S. 350 ff.; — auch Muntz, Gesch. d. griech. Litt. (3. Aufl. v. Volkmann. Berlin 1879) Teil 1, S. 153 und Bernhardt a. a. O. Bd. 1. S. 401.

¹⁴²⁾ Vergl. Heitz zu O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 1. S. 402.

¹⁴³⁾ Her. V, 58: *καὶ τὰς βίβλους διαθήρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ πάλαιον οἱ Ἴωνες, οὗτοι καὶ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρίοντο διαθήρησι αἰγέροι τε καὶ σέροι· ἔτι δὲ καὶ τὸ κατ' ἑμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων ἐς τοιαύτας διαθήρας γράφουσιν.*

¹⁴⁴⁾ Athen. XI. p. 462.

¹⁴⁵⁾ Diog. Laert. IX, 18. 19. Suidas unter *ἑκίστα*.

¹⁴⁶⁾ Plut. de vit. pud. 5.

¹⁴⁷⁾ Plat. Sophist. p. 242 D.

¹⁴⁸⁾ Diog. L. IX, 19.

¹⁴⁹⁾ Censorin. de die natali 13, 3.

¹⁵⁰⁾ Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Phil. des Alt. S. 56.

¹⁵¹⁾ Plut. Periss. 6.

¹⁵²⁾ Diog. Laert. II, 8.

¹⁵³⁾ Plut. Eschb. 12. Diog. L. II, 8—12.

¹⁵⁴⁾ Plut. Rif. 23.

¹⁵⁵⁾ Plut. Rif. 23; Periss. 35.

¹⁵⁶⁾ Plut. Periss. 6.

¹⁵⁷⁾ Plut. Periss. 6 fin. Rif. 23 in.

¹⁵⁸⁾ Plut. Periss. 4.

¹⁵⁹⁾ Diog. L. I, 16. cf. Plat. Phäd. p. 97, Diog. L. II, 6. Simplicius in Aristotelis Phys. fol. 33 B, wo die Anfangsworte der Schrift stehen: *δομὸν πάντα χρήματα ἦν, ἄπειρα καὶ πλεθρὸς καὶ ἀμικρόβητα.*

¹⁶⁰⁾ Plut. Perikl. 4: τοὺν ἀποκρίνοντα τὰς ὁμοιομερείας. Diese Benennung ist seit Aristoteles üblich: Met. A. 3; de Coelo 3. Er selbst nannte die Grundstoffe *σπέρματα* oder *χορῆματα*. Simplicius in Aristot. Phys. fol. 33 b und 34 b.

¹⁶¹⁾ Aristot. phys. VIII, I. p. 250 B. 24.

¹⁶²⁾ Simplicius l. l. fol. 33 B. 35 A.

¹⁶³⁾ Diog. L. II, 12.

¹⁶⁴⁾ Plat. Legg. XII, p. 967.

¹⁶⁵⁾ Alexdr. Aphrod. de fato 2.

¹⁶⁶⁾ Arist. Met. A. 3. p. 984 und gleich darauf *Ἀναξαγόρας τε γὰρ μηχανῇ χορῆται τῷ νῦν πρὸς τὴν κοσμοποιάν, καὶ διὰν ἀπορρήσιν, διὰ τὴν αἰτίαν ἔξ ἀνάγκης ἐστὶ, τότε παρῆλκει αὐτόν, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις πάντα μᾶλλον αἰτιάται τῶν γενομένων ἢ νοῦν.* cf. Plat. Phaed. p. 98 B. Legg. XII, p. 967 B.

¹⁶⁷⁾ Georg. Syncell. Chron. p. 149 ed. Paris., dabei wurde er unterstützt von einem seiner Schüler Metrodoros von Lampfasos, der lehrte, unter νοῦς sei Zeus, unter Ἀθηνὴ die τέχνη zu verstehen. Diog. L. II, 11. cf. Lobed., Aglaopham. p. 156 seqq.

¹⁶⁸⁾ Diog. L. II, 7. cf. Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Phil. d. Alterth. S. 69.

¹⁶⁹⁾ Bernhardt, Gesch. d. griech. Litt. Bd. I, S. 453.

¹⁷⁰⁾ Plut. Perikl. 32; Rif. 23; Diog. L. II, 12, 16.

¹⁷¹⁾ Bernhardt a. a. O. 7. 2. Abt. 2. S. 243. Andere meinen, daß Aischylos die Stadt verlassen habe wegen der Beschränkung des Areiopag. für den er noch eben in der Orestie das Wort ergriffen hatte. O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. II, S. 98. 102.

¹⁷²⁾ Schol. Aristoph. Ran. 323 und Aves 1073. Diagoras ist wohl nie in Athen gewesen, aber die Athener übten damals eine Zensur oder sittenrichterliche Gewalt in Hellas. Bernhardt a. a. O. 72. Abt. 1. S. 747. Sie setzten auf seinen Kopf einen Preis, ein Talent für den, der ihn tötete, zwei für den, der ihn lebend brächte. Dieser Beschluß wurde in eine eiserne Säule eingegraben, durch Herolde öffentlich bekannt gemacht und sogar ein Teil der Peloponnesier bewogen, sich an der Verfolgung zu beteiligen. So kam Diagoras in den Ruf eines Atheisten (*ἄθεος*) (Cic. N. D. I, 1, 2; 23, 63; 42, 117; III, 37, 89) und doch strebte er nur nach einer reineren Vorstellung von der Gottheit, denn er begann seine Schrift: κατὰ δαίμονα καὶ τέχνη πάντα τελεῖται. Sext. Empir. adv. Math. IX, 53.

¹⁷³⁾ Thuf. VI, 28. Plut. Alf. 19. Nep. Alc. 3, 6.

¹⁷⁴⁾ Meier, de Andocidis oratione contra Alcibiadem comm. VI, p. 37, (in den Opuscula T. I, p. 222).

¹⁷⁵⁾ Plut. Perikl. 32. Curt. Griech. Gesch. Bd. 2, S. 317. 696.

¹⁷⁶⁾ Plut. Rif. 23; Perikl. 32. — Diog. L. II, 12—16.

¹⁷⁷⁾ Meier und Schömann, attischer Prozeß S. 300.

¹⁷⁸⁾ Plut. Pericl. 32: Ἀραξαγόρου δὲ φοβηθεὶς ἐξέπεμψεν ἐκ τῆς πόλεως.

¹⁷⁹⁾ Diog. Laert. IX, 51.

¹⁸⁰⁾ Diog. Laert. IX, 55; Cic. N. D. I, 23, 63.

¹⁸¹⁾ Diog. Laert. IX, 51. Plat. Theaet. p. 152 A.

¹⁸²⁾ Plat. Meno. p. 91 E.

¹⁸³⁾ Plut. consol. ad Apollonium c. 33; Pericl. 36.

¹⁸⁴⁾ Diog. Laert. IX, 50.

¹⁸⁵⁾ Plat. Protag. p. 316 D.

¹⁸⁶⁾ Plato, Meno. p. 91 D.

¹⁸⁷⁾ Eubern, über Aristophanes Wolken. Berlin 1826. — Vgl. Blas, Die attische Beredsamkeit von Gorgias bis Lyfias (Leipzig — Teubner 1868) S. 43.

¹⁸⁸⁾ Aristot. Rhet. II, 24. cf. Aristoph. Nab. 113 ff. — Gell. N. A. V, 3: Pollicebatur se id docere, quam verborum industria causa infirmior fieret fortior. Dasselbe thaten dann überhaupt alle Rhetoren und Sophisten. Plat. Phaedr. p. 267 A: Τισίαν δὲ Γοργίαν τε ἴσασμεν εἶδεν, οἱ πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ εἰκότα εἶδον ὡς τιμητῆα μᾶλλον, τὰ τε αὐτὸ μικρὰ μέγала καὶ τὰ μέγала μικρὰ φαίνεσθαι ποιεῖν διὰ ῥόμην λόγον. Cic. Brut. 8, 30: Tum Leontinus Gorgias, Thrasyarchus Calchedonius, Protagoras Abderites, Prodicus Cens, Hippias Eleus in honore magno fuit; alique multi temporibus eisdem docere se profitebantur, arrogantibus sane verbis, quemadmodum causa inferior, ita enim loquebantur, dicendo fieri superior posset cf. Grote, Geschichte Griechenlands Bd. 3. S. 312 und Blas, Die attische Beredsamkeit. Bd. 1. S. 24.

¹⁸⁹⁾ Sext. Empir. Pyrrhou. Hypotop. I, 217. — Plato Theaetet. p. 152 D.

¹⁹⁰⁾ Aristot. Met. Θ, 3. Diog. Laert. IX, 51. Euseb. Praeparat. Evangel. XIV, 2, p. 718.

¹⁹¹⁾ Diob. XII, 53. — Plato, Hippias Maior p. 282. B. Paus. VI, 17, 14; cf. Thuf. III, 86.

¹⁹²⁾ Plat. Phaedr. p. 261.

¹⁹³⁾ Bernays, Zu Gorgias' Ὀλυμπικός λόγος im Rheinischen Museum. n. F. VIII, S. 432 und Blas, Die attische Beredsamkeit S. 54. 55.

¹⁹⁴⁾ Plato Menon p. 70 B. und für das weitere Deutsche zu Platos Gorgias. (Leipzig — Teubner 1859) Einl. S. 3.

¹⁹⁵⁾ Cic. d. orat. III, 32, 130: cui tantus honos habitus est a Graecia, soli ut ex omnibus Delphis non inaurata statua sed aurea statueretur. cf. Ael. V. H. XII, 32.

¹⁹⁶⁾ Gutsch, Griechische und römische Metrologie. (Berlin — Weidmann 1862) S. 311. Der Betrag wird gemeldet bei Isokrates (περὶ ἀντιδόσεως § 106).

¹⁹⁷⁾ Ael. V. H. II, 35. Quintil. (institut. orat. III, 1, 8) giebt 109, Rufian (Mastrob. 23) 108, Cicero (de senect. 5, 13) u. Val.

W. VIII, 18, 8 nur 107 Jahre an. cf. Philostratos am Schluß der Biogr. — Athen. XII, p. 548 D. Etoß. Flor. 101, 21. Lukian (in den *Μακρόβιοι* 23) berichtet: *τροφῆς δὲ ἀπεχόμενος ἐτελεύτησεν.*

¹⁹⁸⁾ Aristot. de Xenoph. c. 5. cf. Sext. Empir. VII, 83—86.

¹⁹⁹⁾ Quintil. XII, 11, 21: Ut Eleum Hippia transeam, qui non liberalium modo disciplinarum prae se scientiam tulit sed vestem et anulum crepidasque, quae omnia manu sua fecerat, in usu habuit atque ita se praeparavit, ne cuius alterius opere egeret. Er reiste nach Olympia zum Feste und erbot sich über jedes vorgelegte Thema sogleich eine Rede zu halten. Plato, Hippias Minor p. 363 D. Cic. de orat. 32, 129. Seine Philosophie hatte eine ethische Richtung; denn er erbot sich für Geld die jungen Leute in der Tugend zu unterrichten, d. h. sie zu guten Staatsbürgern zu machen. Hippias Maior p. 282. C. Apol. 19. E. Das Gesetz erklärte er für den Tyrannen des Menschen, der ihn zwingt vieles gegen seine Natur zu thun. Plat. Protag. p. 337 C. Doch seien die faktisch bestehenden Gesetze mit dem Gerechten nicht identisch, da sie verschieden und wandelbar seien. Xen. Mem. IV, 4, 14 ff. Vgl. Nähly, Der Sophist Hippias von Elis im Rheinischen Mus. N. F. XV (1860) S. 514—535 und XVI (1861) S. 38—49.

²⁰⁰⁾ Am bekanntesten ist von ihm sein Mythos vom Herakles am Scheidewege, den Xenophon nachgebildet hat (Mem. II, 1, 21 ff.). Um die Begriffe für seine ethischen Zwecke möglichst genau zu fixieren, stellte er Untersuchungen an *περὶ ὀνομάτων ὁρμότητος* und wurde der Begründer der Synonymik (Plat. Kratyl. p. 384). Sokrates spottet darüber, daß Proditos für einige Vorträge fünfzig, für andere nur eine Drachme genommen habe, und daß er wohl selbst noch nicht die gehörige Einsicht über den richtigen Gebrauch der Wörter erlangt habe, da er nur den billigeren Vortrag gehört habe (also nicht *τὴν πεντηκοντάδραχμον ἐπιδείξιν*, sondern *τὴν δραχμιαίαν*). Wegen seines ehrenwerten Charakters und seines Strebens nach Erkenntnis wurde er „der Weise“ (*ὁ σοφός*) genannt. Xen. Mem. II, 1, 21; Plato Protag. p. 315 E. Sokrates nennt sich seinen Schüler. Menon p. 96 D; Protag. p. 341 A. und wies ihm Schüler zu, die seinen eigenen Vorträgen zu folgen noch nicht imstande waren (Plat. Theaetet. p. 151 B). Daher wird er der Vorläufer des Sokrates genannt: Welcker, Proditos, der Vorgänger des Sokrates im Rhein. Mus. I (1833) S. 1—39 und S. 533—643; IV (1836) S. 355 ff.

²⁰¹⁾ Plat. Men. 95 C. Er wollte deshalb nicht *σοφιστής*, sondern *φίτωρ* genannt sein. Plat. Protag. p. 449 A.

²⁰²⁾ Plat. Republ. I, p. 339 A: *ἐν ἀπάσις ταῖς πόλεσι ταῦτόν εἶναι δίκαιον τὸ τῆς καθεστηκυίας ἀρχῆς ἐμμένειν.*

²⁰³⁾ Plat. Gorg. p. 483 ff.

²⁰⁴⁾ Schol. Plat. Tim. p. 20 A.: *ἤπτετο δὲ καὶ φιλοσόφῳ συνουσίῳ, καὶ ἐκαλεῖτο ἰδιώτης μὲν ἐν φιλοσόφοις φιλόσοφος δὲ ἐν ἰδιώταις.* Er schloß sich an Gorgias an. Philostr. vita sophist.

p. 14. Kayser, vielleicht auch an Probitos, mehr jedoch an Socrates. Xen. Mem. I, 2, 12 ff. Plat. Charmid. p. 156 A.

²⁰⁵) Xen. Mem. I, 2, 12.

²⁰⁶) Sext. Empir. adv. Math. IX. 54; cf. Plat. Legg. X, p. 889 E. cf. Bernhardt, Gesch. d. griech. Litt. II, 1 S. 559.

²⁰⁷) Aristot. de anima I, 2.

²⁰⁸) Droysen, Einl. zur Übers. d. Wolken. S. 172. 173. Blas, D. att. Beredsf. Bd. 1. S. 13.

²⁰⁹) Plat. Gorg. p. 484—486 verkürzt (nach der Übersetzung von Schleiermacher). Blas, Die attische Beredsamkeit S. 13. 14. — Vgl. Soph. fragm. 865: οἱ γὰρ γέναντο καὶ λέγειν ἡσυχότες.

²¹⁰) Plat. Protag. 318 E. Isokrat. περὶ ἀντιδόσεως § 263—269.

²¹¹) Plat. Protag. 310 E. 315 D.

²¹²) Plut. Perikl. 36. cf. Blas, Die attische Beredsamkeit. Bd. 1, S. 26.

²¹³) Plat. Protag. 328 B. — Aristot. Eth. Nic. IX, 1.

²¹⁴) Diog. L. IX, 55, wo unter den Schriften des Protagoras eine *δίκη ἐπὶ μισθοῦ* vorkommt; dieselbe Geschichte von Korax und Lissias mit dem wichtigen Schlusse: Sext. Empir. adv. Math. II, 96 ff. Vgl. Blas, Die attische Beredsamkeit. Bd. 1. S. 19. 27. Quintilian weiß zu erzählen (III, 1, 10): Abderites Protagoras, a quo decem milibus denariorum didicisse artem, quam edidit, Euathlus dicitur.

²¹⁵) Für die Syrakusaner bezeugt dies Thukydides (VIII, 95): μάλιστα δημοκράται γενόμενοι, im Gegensatz zu den Spartanern. Plat. Legg. I, p. 641 E. τὴν πόλιν ἅπαντες ἡμῶν Ἕλληνες ἐπολαμβάνονσαν ὡς φιλόλογος τέ ἐστι καὶ πολέλογος.

²¹⁶) Plut. Them. 2. cf. Thuk. I, 138 u. Curtius, Griech. Gesch. I, 289; II, S. 166.

²¹⁷) Nep. Cim. 2, 1. Plut. Cim. 4.

²¹⁸) Wischer, Simon. S. 6. 7. 23. 24 in den „Kleinen Schriften“ Bd. 1, herausgegeben von Gelzer (Leipzig — Hirzel 1877).

²¹⁹) Cic. Brut. 12, 46: Quod esset acuta illa gens et controversiae nata. Quint. VI, 3, 41: Siculi, ut sunt lascivi et dicaces. Cic. Verr. IV, 43, 95: Nunquam tam male est Siculis, quin aliquid facite et commode dicant.

²²⁰) Nach Xenophon (Hier. 6, 2) war der Tyrann von jeher, nach Melian (V. H. IV, 15), seit einer Krankheit ein Freund der musischen Künste.

²²¹) Her. VII, 162, und die Erklärung, welche Herodot selbst von dem Ausspruche giebt.

²²²) Cic. Brut. 12, 46. cf. Thuk. VI, 17.

²²³) Sturz, de Empedoclis Agrigentini vita et philosophia (Lips. 1805) p. 29 seqq.

²²⁴) Wfenner im Rhein. Mus. 1873. S. 434.

²²⁵) Diog. L. VIII, 57. IX, 25.

²²⁶⁾ Diog. Laert. IV, 26.

²²⁷⁾ Karsten, Empedoclis Agrigentini carminum reliquias edidit, de vita et studiis eius disseruit (Amstelod. 1838) p. 15 seqq. Stein, Emped. Agrig. fragmenta ed., praemissa disputatione de Empedoclis scriptis (Bonnae 1852) p. 3 sq.

²²⁸⁾ ὁπτορικὴν κεντρικέραι sagt Ertz. Empir. (adv. Math. VII, 5. p. 370), Quintilian (III, 1, 8) movisse aliqua circa rhetoricen.

²²⁹⁾ Diog. VIII, 59. Vgl. Joß, de Gorgia Leontino commentatio, interpositus est Aristotelis de Gorgia liber emendatius editus (Halae 1828) p. 13. 27. und Eusemiß, über das Verhältniß des Gorgias zum Empedokles in den Neuen Jahrbüchern für Phil. 1856. S. 40—42.

²³⁰⁾ Westermann, Geschichte der griechischen Beredsamkeit § 28. A. 3. Bläß, Die attische Beredsamkeit S. 17.

²³¹⁾ Bei Cic. Brut. 12, 46, auch Aristot. Rhet. II, p. 117.

²³²⁾ O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 294.

²³³⁾ Bläß, Die attische Beredsamkeit Bd. 1. S. 19 ff. Grote, Gesch. Griechenlands S. 311.

²³⁴⁾ Plat. Gorg. p. 455 A.

²³⁵⁾ Plut. Pericl. 8.

²³⁶⁾ Aristoph. Acharn. 478.

²³⁷⁾ Aristoph. Eq. 44. 315. Nub. 582.

²³⁸⁾ Aristoph. Pax. 680.

²³⁹⁾ Bernhardt, Grundr. d. griech. Litt. I, II, Abt. 2. S. 612. 613.

²⁴⁰⁾ O. Müller, Dorier Bd. 1. Kap. 12. § 10.

²⁴¹⁾ O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 202.

²⁴²⁾ Roß, Einl. 3. d. „Wolken“ des Aristophanes S. 14

²⁴³⁾ Jedoch wird auch eine andere Erklärung des Namens gegeben: τριχὼν πλάστει — molles, calamistrati. Preller, Griech. Mythol. Bd. 1. S. 548.

²⁴⁴⁾ O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 237.

²⁴⁵⁾ Juv. 2, 91; u. die bei O. Müller a. a. O. citierten Gewährsmänner.

²⁴⁶⁾ κρανία διασὰ πορεῖν, ὀφθαλμοὶ δ' οὐκ ἀριθμοὶ Hephaestio p. 18.

²⁴⁷⁾ Roß a. a. O. Bergl, de reliquiis comoediae Atticae antiquae p. 162.

²⁴⁸⁾ O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 234. Bernhardt, Griech. Litt. II, 2. S. 588.

²⁴⁹⁾ Ol. 89, 1. (524-23) ohne Glück aufgeführt; eine zweite Bearbeitung (besonders vermehrt durch das lange Zwiegespräch des doppelten Logoß) mit einem anderen Schluß kam nicht zur Ausführung, liegt uns aber vor. Wenn die Scholiasten von einer zweiten Aufführung sprechen, so verwechseln sie die Absicht des Dichters mit deren (nicht stattgehabter) Ausführung. Drogen,

Einf. zu den Wolken S. 177. 1. Bernhardt, Griech. Litt. II, 2. S. 645. 646.

²⁵⁰⁾ Wespen B. 1061. 1068 ff. (nach der Uebersetzung von Drosfen); cf. für den Inhalt Acharn. 713; Vögel 1347; Frösche 147.

²⁵¹⁾ Wolken 1384 ff.

²⁵²⁾ Bernhardt a. a. O. S. 647—649. Aeschin. contra Ctesiphont. c. 16. p. 58: *κακοῦργον σοφιστὴν οὐόμενον ῥήμασι τοῖς νόμοις ἀναιρίσειν*.

²⁵³⁾ Xen. Mem. IV, 4, 5; IV, 8, 11; Sympos. IV, 19. V, 5. Plat. Sympos. p. 215. 221. cf. Überweg, Phil. d. Alt. S. 87.

²⁵⁴⁾ Plat. Apol. 18.

²⁵⁵⁾ Plat. Sympos. p. 215. 647.

²⁵⁶⁾ Bernhardt a. a. O. S. 646. 647.

²⁵⁷⁾ Plato Apol. R. 3, 19 und Drosfen in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der Wolken S. 174.

²⁵⁸⁾ O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 219.

²⁵⁹⁾ Plat. Sympos. p. 174. Die Hinrichtung des Sokrates hatte noch andre politische Motive: Aeschin. contr. Timarch. c. 34. p. 74: *Σοκράτην μὲν τῶν σοφιστῶν ἀπεκτείνετε, ὅτι Κριτίαν ἐγάρη πεπαιδευώς, ἕνα τῶν τριάκοντα τῶν τὸν δῆμον καταλυσάντων*. cf. Xen. Mem. I, 2, 12.

²⁵⁹⁾ Kratinos, eine bacchische und vom Wein durchglühete Natur (Hor. Ep. I, 19, 1—3) wurde schon von den Komikern als blödsinnig gewordener Alter verspottet, dessen Poesie im Weine völlig ertrunken sei, als er plötzlich Ol. 89, 1 (423) den Preis über alle Rivalen davontrug mit seiner Flasche (Pythine). Die Komödie trat in diesem Stücke als echte Ehefrau des Kratinos auf und beklagte sich darüber, daß ihr Mann einem andern Frauenzimmer, der Bouteille, allein anhänge. Die beim Archonten angebrachte Klage wegen sträflicher Vernachlässigung (*κακωσις*) bringt den Dichter zur Besinnung; die alte Liebe erwacht wieder in seinem Herzen, und er läßt sich von seinem poetischen Genius so weit fortreißen, daß seine Freunde ihm den Mund verstopfen wollen, weil er sonst alles mit der Flut seiner Verse überschwemmen werde. Cratini fragmenta coll. Runkel p. 50. Meineke, historia critica comicorum Graecorum p. 51.

²⁶⁰⁾ Munk und Volkmann, Gesch. der griech. Litt. (Berlin — Dümmler 1879) Bd. 1. S. 373. Bernhardt a. a. O. S. 592. 13.

²⁶¹⁾ Plat. Gorg. p. 515.

²⁶²⁾ Cic. Brut. 11, 44.

²⁶³⁾ Fragm. aus dem *Ἰήμοι* (Schol. zu Arist. Ach. 529. Meineke, fragm. com. Graec. T. II, p. 458 sq.): *κράτιστος οὗτος ἐγείν' ἀνθρώπων λέγειν* | *ὁπότε παρῆλθοι δ', ὥσπερ ἀγνοοὶ δρομῆς* | *ἐκ δέκα ποδῶν ἦρει λέγων τοὺς ῥήτορας*. | *ταχὺν λέγεις μὲν, πρὸς δὲ γ' αὐτοῦ τῷ τάχει* | *πειθῶ τις ἐπικάδειεν ἐπὶ τοῖς χεῖλεσιν* | *οὕτως ἐκφέλει, καὶ μόνος τῶν ῥητόρων* | *τὸ κέντρον ἐγκατέλειπε τοῖς ἀκροαμένοις*. Cic. Brut. 9, 38: cum delectatione aculeos etiam

relinqueret in animis eorum, a quibus esset auditus. 15, 59: quam deam in Pericli labris scripsit Eupolis sessitavisse. cf. De Orat. III, 34, 138. Quint. X, 1, 82.

²⁶⁴⁾ Plut. Pericl. 8.

²⁶⁵⁾ Plut. de educ. 6, 20.

²⁶⁶⁾ Pericl. 8 fin.

²⁶⁷⁾ Aristot. Rhet. I, 7. p. 31; III, 10. p. 139. cf. dasselbe Bild vom Tyrannen Selon gebraucht, wie oben erwähnt, Her. VII, 162.

²⁶⁸⁾ Plut. Pericl. 28.

²⁶⁹⁾ Pericl. 8. Aristot. Rhet. III, 10. p. 139. sq.

²⁷⁰⁾ Aristot. Rhet. III, 4. p. 127.

²⁷¹⁾ Pericl. 8.

²⁷²⁾ Pericl. 8: ἔγγραυον μὲν οὐδὲν ἀπολλέουσι πλὴν τῶν ψυχασμάτων· ἀπονημονεύεται δ' ὀλίγα παντάπασι.

²⁷³⁾ Thuf. I, 140—144.

²⁷⁴⁾ Thuf. II, 35—46.

²⁷⁵⁾ Thuf. II, 60—64.

²⁷⁶⁾ Thuf. I, 139.

²⁷⁷⁾ Thuf. II, 60.

²⁷⁸⁾ Aristoph. Acharn. 531. cf. Quint. II, 16, 19. Cic. Orat. 9, 29.

²⁷⁹⁾ Plat. Phaedr. p. 270 ff.

²⁸⁰⁾ Plut. Pericl. 8.

²⁸¹⁾ Cic. de orat. III, 34, 138.

²⁸²⁾ Thuf. II, 65.

²⁸³⁾ Plut. Pericl. 8.

²⁸⁴⁾ Plut. Pericl. 39.

²⁸⁵⁾ Plut. Pericl. 24; O. Müller, Gesch. d. Litt. Bd. 2. S. 237.

²⁸⁶⁾ Plut. Pericl. 3 (σχινοκέφαλον — κεγαλιγγεῖται — μολ', ὦ Ζεὺς ξένε καὶ καραίε, — κεγάλων.) cf. c. 13.

²⁸⁷⁾ Plut. Pericl. 3.

²⁸⁸⁾ Plut. Pericl. 3: Τηλεκλείδης δὲ ποτὲ μὲν ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἡπορημένον καθίσταται φησιν αὐτὸν ἐν τῇ πόλει κακοβουροῦντα, ποτὲ δὲ μόνον ἐκ μεγάλης ἐνδεκακλίνον θάροντον πολλὴν ἐξανατέλλειν.

²⁸⁹⁾ Plut. Pericl. 24.

²⁹⁰⁾ Plut. Pericl. 4.

²⁹¹⁾ Plut. Pericl. 16.

²⁹²⁾ Plut. Pericl. 13. Des Kratinos Ὀρεῖται verspotteten den Unjug der mit dem neuerdings in Athen auf gekommenen Feste der Bendideien verbunden war. Eine ähnliche Tendenz verfolgten die Ἐμπιράμενοι ἢ Ἰδαῖοι, die sich auf den Kultus der Göttermutter Rhea bezogen (einiges in des Aristophanes Thesmophoriazusen hinübergenommen) und des Trophonios. Munk und Volkmann, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 1. S. 352.

- ²⁹³) Plut. Perill. 5. Bernhardt, Gesch. d. griech. Litt. II, 2. S. 52.
²⁹⁴) Plut. Perill. 26.
²⁹⁵) Plutarch a. a. St. D. Müller, Gesch. d. griech. Litt. II, S. 203. Anm. 11.
²⁹⁶) Aristoph. Acharn. 61 ff.
²⁹⁷) D. Müller n. Heiß a. a. O. Vd. 2. S. 238.
^{298a}) Plut. Perill. 7 fin.
^{298b}) Munt und Volkmann a. a. O. S. 354.
^{298c}) Plut. Perill. 33.
²⁹⁹) Plut. Perill. 29; Curtius, Griechische Geschichte Vd. 2. S. 290. 312. Grote a. a. O. S. 361. Anm. 110. cf. Thuf. I, 110.
³⁰⁰) Droysen, Einleitung zu seiner Übersetzung der Kyklistra. S. 122. 123.
³⁰¹) Droysen, Einl. zum „Frieden“. S. 352. 352.
³⁰²) Acharn. 179 ff. (Droysen).
³⁰³) Aristoph. Acharn. 183.
³⁰⁴) D. Müller, Gesch. d. Litt. II, S. 206 ff. Munt u. Volkmann I, S. 359 ff. Bernhardt, Gesch. d. griech. Lit. II, 2, 640 ff.
³⁰⁵) Athen. XIII, p. 589 D. und Schol. Thuf. I, 67. cf. Plut. 24.
³⁰⁶) Aristoph. Pax 606.
³⁰⁷) Duriß und Theophrast bei Harpokratation unter Ασπασία.
³⁰⁸) Plutarch. de malign. Herodoti c. 6: *ὁ πρὸς τὸ χεῖρον ἐκάλων δεσμευῆς ἐστὶ καὶ κακοθύτης, ὥσπερ οἱ κομικοὶ τὸν πόλεμον ἐπὶ τοῖς Περσικέσσι ἐκκαταστάσαι δι' Ασπασίαν ἢ διὰ Φειδίαν ἀπογαίνοντες.*
³⁰⁹) Thuf. I, 67. Ulrich, de psephism. Meg. p. 33—36.
³¹⁰) Thuf. I, 139. Plut. Perill. 30 Schol. ad Aristoph. Pacem 609. cf. Grote a. a. O. S. 372. 373.
³¹¹) Plut. Perill. 30: *αἰτία τῶν Μεγαρέων ἀποθανεῖν ἔδοξε.* Die Megarer leugneten es ab. Plut. Perill. 30 fin.
³¹²) Erhehlt aus König Philipps Brief an die Athener bei Demosth. XII, 4: *ἐπομνήματα δὲ τῆς ἀδικίας ἔστισαν ἀνδριώτα πρὸ τῶν πύλων.* cf. Schmidt, Die Thotfrage in der Topographie Athens S. 16.
³¹³) Thuf. I, 139: *ἀνδραπόδων ἐποδοχὴν τῶν ἀγισταμένειων* dazu d. Schol: *ὡς οἱ δοῦλους αὐτῶν ἀποπείνοντας ἔδεχοντο.*
³¹⁴) Grote, Geschichte Griechenlands. Vd. 3. S. 390.
³¹⁵) Plut. Perill. 33.
³¹⁶) Plut. Perill. 24.
³¹⁷) Plut. Reipubl. ger. praecepta c. XV. Vgl. Curtius, Griech. Gesch. Vd. II, S. 312.
³¹⁸) Plut. Perill. 33.
³¹⁹) Plut. Perill. 13.
³²⁰) Plut. Perill. 24: *παιδίσκος ἐταιροῦσας τρέφουσιν.* cf. Athen XIII, p. 569 F.

³²¹⁾ Plut. Perikl. 32: *ὡς Περικλεὶ γυναικας εἰς τὸ αὐτὸ ποι-
τούσας ἐποδίζοιτο.*

³²²⁾ Plut. Perikl. 24. Xenoph. Oecon. 3, 14. Cic. de invent.
I, 31. Quint. V, 11, 27—29.

³²³⁾ Strab. Pont. bei Athen XII, p. 533 C.

³²⁴⁾ Grote, Gesch. Griechenlands. Bd. 3. S. 392.

³²⁵⁾ Mischines bei Plut. 32.

³²⁶⁾ Harpokrat. unter *Ἀσπασία*. Schol. zu Plato Menex. p. 391.

³²⁷⁾ Plut. Perikl. 37 fin. Ael. Var. hist. VI, 10; XIII, 24.

³²⁸⁾ Plut. Perikl. 24 (nach der Angabe von Mischines). Schol.
ad Arist. Equites 132.

³²⁹⁾ Plato Menex. p. 235 E.

³³⁰⁾ Max. Tyr. 38, 4, p. 224; Synes. Dion p. 59: *Σιοκράτης
Ἀσπασίᾳ προσεφίτα κατὰ χάριν τοῦ ἐρωτικῶς παιδεύθῃαι*. Daher
heißt sie auch in Beziehung auf ihn *ἐρωτοποδόσκιλος*.

³³¹⁾ Hermesianax v. 89—94 bei Athen. XIII, p. 599 A.

³³²⁾ Cic. de invent. I, 31; Quint. V, 11, 27—29.

³³³⁾ Athen. XIII, p. 569 F; 589 D.

³³⁴⁾ Plut. Perikl. 24.

³³⁵⁾ *σοφίστρια* bei Suidas.

³³⁶⁾ Thuf. II, 35—46.

³³⁷⁾ Plato Menex. p. 236 B: *συνετίθει τὸν ἐπιτάγιον λόγον,
ὅν Περικλῆς εἶπε, περιλείμματ' αὐτ' ἐξ ἐκείνου συγκολλῶσα*.

³³⁸⁾ Frieden B. 495 ff.

³³⁹⁾ Frieden B. 605—608. Grote a. a. O. S.

³⁴⁰⁾ Frieden 595 ff. (Drohjen).

³⁴¹⁾ Plut. Perikl. 51.

³⁴²⁾ Plut. Perikl. 31. Cic. Orat. 71, 234. Val. Max. VIII, 11.

³⁴³⁾ Cic. Tusc. I, 15, 34.

³⁴⁴⁾ Bei Michaelis, Parthenon Tafel 15, Nr 1 b finden wir
eine Seitenansicht der Lenormant'schen Statue in Athen, in der die
Haltung des rechten Arms der Athene Parthenos und die Stellung
des Schildes deutlich erkannt wird. Die kleine Figur von pente-
lischem Marmor, ward im Jahre 1859 bei Anlage eines Weges
westlich von der sogenannten Pnyx von Ch. Lenormant gefunden
und einige Monate später fast allgemein als Kopie der Parthenos
anerkannt (Michaelis Parthenon (Text) S. 273; Beschreibung der
Statuette S. 276. 277). Beide bloße Arme sind gleichmäßig gesenkt
und etwas vorgestreckt, der rechte mit flach gedöffneter Hand, um
etwas zu tragen, während die Linke mit dem Daumen und den
übrigen Fingern den Rand des großen, runden, gewölbten Schildes
ansetzt. Mittelpunkt des Schildes ist die Gorgo. Über dieser er-
blickt man einen weit ausschreitenden Mann, der einen Feldstein über
dem Kopfe schwingt. Dies ist nach Conze Pheidias. Rechts daneben
holt ein Mann zum Schlage aus, nach Conze Perikles. Auf dem
sogenannten Strangford'schen Schilde (Michaelis a. a. O. Nr. 34),

1864 von Gonze im britischen Museum entdeckt, nimmt ebenfalls die Frage der Gorgo die Mitte ein, mit ausgestreckter Zunge, von zwei Schlangen umgeben. Ringsum tobt der Amazonenkampf; durch die Stellung der Figuren wird eine aufsteigende Felsgegend charakterisiert (vielleicht das Museion Plut. Thef. 27). Unterhalb des Gorgoneion erblickt man hinter einem aufs Knie gesunkenen Krieger die Figur eines kahlköpfigen Alten, nur mit der flatternden Chlamys bekleidet, der mit der Doppelaxt wüthig zum Schläge ausholt gegen eine (nicht dargestellte) Gegnerin, mit Ausnahme der Waffe (— die auch der Angabe bei Plutarch nicht entspricht —) dem Pheidias des Lenormantschen Schildes ziemlich entsprechend. Dahinter tritt ein Krieger auf eine gefallene Amazone und hebt den rechten Arm vor dem (ganz unausgeführten) Gesichte dergestalt, daß dieses halb verdeckt ist, Perikles. Haltung und Stellung der beiden Figuren sind auf beiden Nachbildungen des Schildes fast identisch (Michaelis a. a. O. (Text) S. 283). In den Abbildungen (Taf. 15. Nr. 34 a) wiederholt Michaelis den Kopf des Pheidias im größeren Maßstabe. Gonze (archäolog. Zeitung XXIII, S. 47) beschreibt den Kopf nach Autopsie folgendermaßen: „Wir finden einen charakteristisch gezeichneten Schädelumriß ohne starken Hinterkopf, oben hoch und spitz, eine gewölbte stark vortretende Stirn. Spärliche Haare umgeben den kahlen Scheitel über den Schläfen, um das Ohr und unten am Hinterkopfe. Ein kurzer Vollbart umgiebt Mund und Kinn. Man wird einen solchen Kopf seiner Bildung nach eher dem Sokrates- als dem Sophokleskopfe anreihen wollen. Doch ein Ausdruck der Intelligenz um Stirn und Mund fehlt diesem Pheidias, so weit das kleine, noch dazu verlegte Abbild urtheilen läßt, durchaus nicht.“ Vgl. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik (Leipzig — Hinrichs 2. Aufl. 1869) Bd. 1. S. 226 und 227 mit der Abbildung des Strangford'schen Schildes aus dem britischen Museum (Nr. 47).

³⁴⁵⁾ Plut. Perikl. 31. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 315.

³⁴⁶⁾ Plut. Perikl. 10; vgl. Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3. S. 286.

³⁴⁷⁾ Plut. Perikl. 31 fin.

³⁴⁸⁾ Schol. z. Frieden B. 649.

³⁴⁹⁾ Frieden B. 648 ff. Vgl. Rod, Einl. zu d. Fröschen S. 21.

³⁵⁰⁾ Frieden B. 603 ff.; Acharn. 509 ff.

³⁵¹⁾ Vgl. Stallbaum, de persona Bacchi in Ranis Aristophanis Lips. 1839.

³⁵²⁾ Bernhardt, Griech. Litt. II, 2. S. 663.

³⁵³⁾ Curtius, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 313.

³⁵⁴⁾ ἀρχὼν κληρωτῶν καὶ χειροτονητῶν. Schol. Acharn. 377, vgl. Böckh, Staatshausb. d. Athen. Bd. 1. S. 437. A.

³⁵⁵⁾ Aristoph. Thesmoph. 805; Ran. 679. 1504 und Rod zu Ran 679.

³⁵⁶⁾ Aristoph. Ran. 411. cf. Xen. Hell. I, 7, 2; Mem. II, 9, 4 ff.; Ephias (XIV, 25) tadelt ihn wegen seines unsittlichen Lebens.

³⁵⁷⁾ Arist. Ran. 707 ff: ὁ πείθεσθαι οὗτος ὁ νῦν ἐνοχλῶν, | Κλειγέρης ὁ μικρός, | ὁ ποταρῶτατος βαλανεύς u. s. fort.

³⁵⁸⁾ Arist. Ran. 1085: καὶ βομολόγων δημοσιόφων | ἑξαπα-
τώντων τὸν δῆμον δέι. cf. 1505 ff.

³⁵⁹⁾ Ibidem 541. 967 (ὁ κομψός). Wegen seines wetterwendischen Wesens κόθορνος genannt. Xen. Hell. II, 3, 47: ἀποκαλεῖ δὲ κόθορμόν με, ὡς ἀμφοτέροις πειρώμενον ἀμρότειν. Poll. VII. 90. 91: ὁ δὲ κόθορμος ἀμρότων ἐκάτερος ἀμφοῖν τοῖν ποδοῖν, ἔστιν καὶ τὸν Θηραμέντην κόθορμον ἐκάλον διὰ τὸν περὶ τὴν πολιτείαν ἀμφοτερισμόν.

³⁶⁰⁾ Ran. 1513.

³⁶¹⁾ ibd. 1506.

³⁶²⁾ ibd. 363, vielleicht identisch mit Eylon.

³⁶³⁾ Rosk, Einl. j. d. Fröschchen S. 19 u.

³⁶⁴⁾ Schol. Acharn. 67 (wo ὀνομασίη zweifelhaft).

³⁶⁵⁾ μὴ δέιν κομωδεῖν ἐξ ὀνόματος Schol. Acharn. 114 ff.
cf. Bernhardt a. a. O. II, 2. S. 583.

³⁶⁶⁾ Meineke, fragm. Com. Bd. I. S. 34 sqq.

³⁶⁷⁾ Schol. zu Acharn. 67. 1149.

³⁶⁸⁾ Hor. A. P. 281: Successit vetus his comoedia, non sine multa | Laude; sed in vitium libertas excidit et vim | Dignam lege regi; lex est accepta, chorusque | Turpiter obtinuit sublato iure nocendi. Wo es ungerecht ist, anzunehmen, daß die Komödie nur in der Voraussetzung der Straflosigkeit hochstehende Persönlichkeiten angegriffen habe. Das richtige Verhältnis ist oben angegeben, vgl. auch Krüger j. d. betr. St.

³⁶⁹⁾ Aristoph. Acharn. 501: διαβαλεῖ Κλέων, ἐτι ξένων παρόντων τὴν πόλιν κακῶς λέγω; Drogen in d. Einl. zu den Acharn. S. 5.

³⁷⁰⁾ Acharner B. 629 ff.

³⁷¹⁾ W. Wachsmuth, Hell. Alt. Bd. I. S. 613.

³⁷²⁾ Böckh, Staatsh. Bd. I. S. 504.

³⁷³⁾ Aristoph. Acharn. 6 sqq. cf. die zweite Hypothese zu den Hippeis: τῶν ἱππέων . . . οἳ καὶ ἐξημίωσαν τὸν Κλέωνα πέντε ταλάντοις ἐπὶ δωροδοκίᾳ ἀλόντα; ferner Schol. Ach. 6 und Rosk, Einl. zu den Rittern S. 24.

³⁷⁴⁾ Aristoph. Eq. 225 ff.; O. Müller, Gesch. d. griech. Litt. Bd. 2. S. 211. Von den Worten des Dichters (230—232): καὶ μὴ δίδιδ'· οὐ γὰρ ἴστιν ἐξηχασμένος· | ἐπὶ δέους γὰρ αὐτὸν οὐδεὶς ἔθελε τῶν σκαιοποιῶν ἐκίσταει. πάντως γε μὴν | γνωσθήσεται· τὸ γὰρ θίατρον δεξιόν — versucht Bernhardt (II, 2. S. 123) eine sinnreiche Erklärung: „Der Komiker motiviert dort die greuliche

Maße des Kleon mit dem launigen Vorgeben, kein Künstler habe gewagt sie anzufertigen.“

³⁷⁶⁾ Aristoph. Ach. 377–382.

³⁷⁶⁾ D. Müller, Griech. Litt. Bd. S. 204. Anm. 14. (Heib.).

³⁷⁷⁾ Böckh, Staatskh. Bd. 1. S. 436 a.

³⁷⁸⁾ Cic. ad Att. VI, 1: Quis enim non dixit *Ἐπολιν τὸν τῆς ἀρχαίας* ab Alcibiade navigante in Siciliam delectum esse in mare? Redarguit Eratosthenes, assert enim, quas ille post id tempus fabulas docuerit.

³⁷⁹⁾ Gramer anecd. Graeca T. I. p. 7, 11, und ein Epigramm auf diesen Vorgang bei Aristides T. III, p. 444 ed. Dindorf.

³⁸⁰⁾ W. Wachsmuth, Hest. Alt. Bd. 1. S. 614.

³⁸¹⁾ Aristoph. Pac. 609. 599.

³⁸²⁾ Plut. Perikl. 16.

³⁸³⁾ Antigon. 175 ff.; vgl. 661 ff. Vgl. Grote a. a. O. S. 334. Anm. 54.

³⁸⁴⁾ Plut. Perikl. 8 fin.

³⁸⁵⁾ Plut. Perikl. 15 fin.

³⁸⁶⁾ Plut. Perikl. 12.

³⁸⁷⁾ Böckh, Staatskh. Bd. 1. S. 557. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 207.

³⁸⁸⁾ Her. V, 77; VI, 100. Aelian. Var. hist. VI, 1.

³⁸⁹⁾ Thuf. I, 98; Diob. VI, 60; Nep. Cim. 2.

³⁹⁰⁾ Wollen B. 203 u. d. Schol.

³⁹¹⁾ Plut. Perikl. 11. 19.

³⁹²⁾ Plut. Perikl. 11.

³⁹³⁾ Thuf. I, 114; Plut. 23.

³⁹⁴⁾ Plut. Perikl. 20.

³⁹⁵⁾ Thuf. II, 70. — Thuf. II, 27; Plut. Perikl. 34. Diob. XII, 99.

³⁹⁶⁾ Diob. XII, 9 ff.

³⁹⁷⁾ Diob. XII, 32.

³⁹⁸⁾ Xen. Mem. II, 8, 1.

³⁹⁹⁾ Plut. Perikl. 12.

⁴⁰⁰⁾ Plut. Perikl. 14. cf. Grote, Gesch. Griechenlands. Bd. 3. S. 332.

⁴⁰¹⁾ Thuf. II, 13, 2.

⁴⁰²⁾ Thuf. II, 70.

⁴⁰³⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 340.

⁴⁰⁴⁾ Böckh, Staatskh. I, S. 283.

⁴⁰⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 525 A.

⁴⁰⁶⁾ „Neues Reich“ Septbr. 1871. S. 293.

⁴⁰⁷⁾ Athen. VI, p. 229. E. wahrscheinlich in einem Werke *περιήγησις τῆς ἀκροπόλεως*.

⁴⁰⁸⁾ Cic. off. II, 17, 60.

27. Kapitel.

Athens Umgebungen und ursprüngliche Anlage.

[Attische Armut. Gebirge. Flüsse. Klima. Der Lylabettos und der Burgberg. Synoikismos des Theseus. Das Thal des Ilisos (Rynosarges, Elyseion, Kepoi). Die Quelle Kallirrhoe. Das Olympieion. Das Hadriansthor. Das Pythion. Die drei Odeien. Die Tripodenstraße. Akadathenaion. Das Theater des Dionysos. Die Ansiedlungen auf dem Museion und Pnyxgebirge. Der Ekkliesenraum. Das Theseion. Der Areiopag. Das Prytaneion. Das Stabion.]

Um die Machtentsaltung Athens und seine hohe Stellung auf idealem Gebiet genauer auffassen zu können, müssen wir uns zunächst mit dem Boden bekannt machen, auf welchem dieser einst auch politisch mächtige Staat ¹⁾ allmählich emporgewachsen ist. Die Kenntniss jener alten Zeit wird uns heutzutage nicht bloß durch die Nachrichten der Schriftsteller vermittelt. Inschriften und Münzen reden zu uns, und immer mehr Bauwerke und Kunstdenkmäler werden von dem Schutte, den Jahrhunderte aufgehäuft, mit kundiger Hand befreit und geben uns unmittelbare Kunde von der längst verschwundenen Vergangenheit. So müssen wir, trauern wir gleich über den Verlust, welchen das Menschengeschlecht durch die Vernichtung so vieler und so bedeutender Kunstschöpfungen erlitten hat, doch der Fügung eines gütigen Geschicks dankbar sein, das trotz aller Jahrtausende lang darüber hinlaufender Stürme uns doch noch so viel Herrliches gegönnt hat und täglich noch neues aus dem Schoße der Erde emporsendet.

Attika war durch seine Armut sprichwörtlich geworden. ²⁾ Dieser Ruf stammte ebensosehr von seiner natürlichen Bodenbeschaffenheit wie von dem Gegensatz zu dem fetten Ackerlande

Boiotien her. Umgekehrt war das fruchtbare Nachbarland wegen seiner prächtigen Rinder- und Schweineherden weltberühmt, aber wegen der Einfalt der Bewohner so übel berüchtigt, daß Pindar, ein Lokalpatriot, dagegen eifert, ehemals wäre „Schwein“ der Name der Einwohnerschaft gewesen,³⁾ und Horaz die zurückbleibende geistige Befähigung als in der dicken Luft jener Gegenden begründet ansieht.⁴⁾ Die Athener hingegen verdankten viele ihrer trefflichen Eigenschaften dem Klingen mit dem steinigten Boden, dem wunderbar schönen Klima und der Nähe des Meeres.

Ganz Attika war eine nach Südosten vorspringende Halbinsel, von Bergzügen eingefast und auch größtenteils erfüllt. Der Kithairon (jetzt Glataas), trennte es nördlich von Boiotien; an ihn schloß sich, durch eine tiefe Einsattelung geschieden, der Parnes (jetzt Ozea), ebenfalls in östlicher Richtung streichend, aber schon ganz innerhalb Attikas belegen, während der Kithairon noch nicht zu Attika gerechnet wurde.⁵⁾ Beide Bergzüge waren ungefähr gleich hoch (1410 Meter), dann aber nahm in den weiten Fortsetzungen nach Osten und Süden die Höhe beträchtlich ab: der Brilettos, auch nach einem benachbarten Gau Pentelikon genannt (jetzt Mendeli 1110 Meter), der Hymettos (jetzt Trelouni, 1027 Meter), die lanrischen Berge (650—350 Meter).

Der Parnes, eine mächtige Bergkette, ist noch jetzt in seinen höchsten Partien mit Tannen, in seinen nordöstlichen Verzweigungen teils mit Laubholz und Gebüsch, teils mit Strandtiefnern bestanden. Im Altertum stand hier überall dichte Waldung, in welcher noch zu des Pausanias Zeit (2. Jahrh. n. Chr.) zahlreiches Wild hauste, darunter Wildschweine und Bären.⁶⁾ Auch die Abhänge des Gebirges eigneten sich mehr für Jagd und Kohlenbrennerei als für den Anbau. Besonders bekannt sind die Acharner durch das gleichnamige Stück des Aristophanes, die auch dort in ihrer ganzen Auffassung nicht von ihren Kohlenförben fortkönnen.

Die östlichen Berggruppen waren schon im Altertum wegen Wasserarmut baumlos und nur mit aromatischen Kräutern bedeckt, eine willkommene Nahrung für Schafe und Ziegen, aber auch von Bienen viel besucht. Der Honig vom Hymettos wurde für den besten gehalten; aber auch der vom Brilettos wurde geschätzt, und gegenwärtig, wo es auf dem gänzlich entwaldeten Hymettos keine Bienenschwärme mehr giebt, wird der Honig

vom bewaldeten Pentelikon dem Fremden als „hymettischer Honig“ stets bereit gehalten.⁷⁾ Für die kümmerliche Vegetation ent- schädigte der Prilettos und Hymettos durch sehr geschätzten Marmor — jener war weiß, dieser gestreift —, ⁸⁾ die laurische Hügelkette ehemals durch Ergiebigkeit an edeln Metallen, besonders aber das Vorgebirge Kolias bei Phaleron durch trefflichen Töpfer- thon, der Gelegenheit zu einer ergiebigen Industrie gab.⁹⁾

Die Ebene zwischen den genannten Gebirgen und dem Meere bietet nur einzelne fruchtbare Striche mit ungenügender Be- wässerung; denn die beiden Kephisos und der Ilisos waren nur unbedeutende Bäche. Der elenische Kephisos kommt vom Kithairon herab und verliert sich, ehe er das Meer erreicht, im Sande.¹⁰⁾ Der bedeutendste unter den drei genannten Flüssen ist der attische Kephisos. Er entsteht aus einigen immerfließenden Quellen am südwestlichen Fuße des Prilettos und fließt in südlicher Richtung durch die Ebene westlich von Athen; — durch Kanäle in die Gärten und Baumpflanzungen geleitet, gelangt er, im Sommer wenigstens, nicht zum Meere.¹¹⁾ Der am Nordwestende des Hymettos entspringende und im Altertume wegen seiner reinen und klaren Fluten viel gepriesene Ilisos¹²⁾ hatte Wasserfülle im Frühjahr, war aber schon damals im Sommer barfuß mit Bequemlichkeit zu durchschreiten.¹³⁾ Nach neuern Berichten hat er jetzt bisweilen Wasser, nur nicht im Sommer. Dann ver- schwindet er bis auf eine kleine und trübe Lache an der Kallirrhoe, wo das künstlich vertiefte Bett das zum Waschen nötige Wasser sammelt. Fließt der Ilisos, so hat er bei einer mittleren Wassertiefe von einem halben bis zu einem ganzen Zoll die Breite von einer Spanne bis zu einem Schritt. Bei starkem Regen kann er durch das vom Hymettos kommende Wasser ge- waltig, sogar bedrohlich anschwellen, und dann bildet er auch jährlich etwa an zwei Tagen und mit ungleicher Dauer einen kleinen trüben Wasserfall an der Kallirrhoe.¹⁴⁾

Da die Flußläufe nicht ausreichten, so suchte man die Be- bauung des Landes dadurch zu fördern, daß man von dem Pentelikon Kanäle und Lustschachte durch die Schluchten bis in die Ebene um Athen führte, von denen noch gegenwärtig Terrassen- anlagen übrig sind.¹⁵⁾ Dennoch blieben weite Strecken nicht kulturfähig (*γελλεῖς*), und mit Gestrüpp bewachsen dienten sie höchstens als Weideplätze.¹⁶⁾ Auch auf den urbaren Gefilden

gewann man Getreide nur in unzureichender Menge, meist Gerste oder Roggen, wenig Weizen, — außerdem mittelmäßigen Wein, Feigen und Oliven, die auf dem trockenen Kalkboden herrlich gediehen, dienten mehr dem feineren Genuß, als daß sie das notwendige Bedürfnis befriedigten.¹⁷⁾ — Aber auch, wo Ackerland war, bedeckte nur eine geringe Erdschicht den Felsboden (τὸ λεπτόγεων), und die Dicke des Humus war so unbedeutend, daß in Pachtkontrakten ausdrücklich die Wegführung der Frucht-erde verboten wurde.¹⁸⁾

Deshalb hatte dieser Landstrich für fremde Eroberer wenig verlockendes, und die Bevölkerung bestand nicht, wie in Boiotien, Argolis, Arkadien aus einem Gemisch mannigfaltiger, zu verschiedenen Zeiten eingewanderter Stämme, die sich unabhängig neben einander zu behaupten oder einander zu verdrängen suchten, sondern sie galt für autochthon, d. h. für eine solche, die, gleichsam mit dem Boden, auf welchem sie lebte, entstanden, als eine und dieselbe seit unvordenklichen Zeiten im Besitze des Landes sich befunden habe.¹⁹⁾ Die Athener hielten sich nicht für Mischlinge mit Barbaren, sondern wollten als Barbarenhasser gelten. Sie schlossen sich in ihrer Eigenartigkeit nicht nur gegen alle Fremdländer (βάρβαροι) schroff ab, sondern blickten sogar mit einer gewissen Vornehmheit auf die übrigen Griechen herab.²⁰⁾

Ein zweites Moment, welches zur Gestaltung der attischen Eigentümlichkeit wesentlich beitrug, lag in der Reinheit und Feinheit der Luft. Die leuchtende Klarheit der Atmosphäre bei Tag und Nacht, den Reichtum der Farbentöne, die scharfen Konturen, mit denen sich die attischen Berge von dem Horizonte abheben, brachte man schon im Altertum in Zusammenhang mit der großen Feinheit, Schärfe und Bestimmtheit des attischen Geistes.²¹⁾ Bei diesen Naturgaben war der Kampf mit dem kargen und trockenen Boden eine neue Wohlthat. Denn er nahm stets alle Kräfte in Anspruch und bewahrte die Athener davor, wie die stammverwandten Jonier in ihrem üppigen Lande, in Weichlichkeit und Schwelgerei zu versinken. Demzufolge wollten die Athener späterhin mit diesen keine Gemeinschaft haben; sie schämten sich des Namens und wollten nicht weiter Jonier heißen.²²⁾

Das Klima Attikas wurde durch die meist hohe Lage des Landes bedingt. Drei Bergketten, im Norden der Parnes mit dem Brileffos, etwa in der Mitte die Hügelkette um den Burg-

berg von Athen, am Meere die bergige Halbinsel des Peiraiens ließen nur geringe Ebenen zwischen sich oder sumpfige Hügel-landschaften zur Seite. Westlich wurde von der eleusischen Ebene mit den thriasischen Getreidefeldern die attische Niederung durch den Aligaleos — mit Gipfeln von 470 m — jetzt Skarmanga²³⁾ getrennt, über den die heilige Straße nach Eleufis führte. Auf der entgegengesetzten Seite reichten die Ausläufer des Hymettos bis dicht an Athen; er verfolgte im wesentlichen die Richtung von Norden nach Süden und ließ östlich bis zum Meere noch ein nicht unbeträchtliches aber wenig fruchtbares Terrain frei. Demzufolge teilte man das ganze attische Gebiet in *Pedia*, *Diaktria* und *Paralia*. Man verstand unter der ersten die Ebene um die Hauptstadt und die thriasische (*τὸ Θριάσιον πεδίον*) zwischen dem nördlichen (eleusischen) Seitenbeken des saronischen Golfes und dem Südfuße des Mithairon, wo Thria lag. Am westlichsten Ende lag Eleufis auf hohem Ufer mit dem rharischen Felde (*τὸ Ῥάριον πεδίον*), der Kornkammer Athens. *Diaktria* nannte man die nördliche und östliche Abdachung des *Paros* und *Prileffos* am euboiischen Meere, zwei kleine durch den felsigen Strand von *Rhamnus*²⁴⁾ getrennte Küstenebenen. Hier finden wir östlich an einer schmalen Meeresbucht *Marathon*, bekannt durch die Schlacht (490)²⁵⁾ und wichtig für die Verbindung mit dem euboiischen *Eretria*. Die *Paralia* endlich umfaßte die südlichere schmalere in das Vorgebirge *Sunion* (jetzt *Ναὸς Κολωνναῖος* — Säulenkap)²⁶⁾ auslaufende Halbinsel, deren Küstenränder niedrige Bergzüge erfüllten, und in deren Innern sich die etwa 100 m hoch gelegene, bei Kreideboden wenig ergiebige Ebene *Mesogaia* (i. *Mesaria*) mit *Brauron* (i. *Braona*) befand. Die Bewohner nährten sich meist von Fischfang und trieben Küstenschiffahrt, für welche die Hafenbuchten an der Küste günstig gelegen waren. Doch wurden sie, wie die *Paralier*, welche auf ihren felsigen Abhängen nur kümmerlichen Unterhalt fanden von den Grundbesitzern der Ebene (*πεδιαῖοι*) bald überholt, die schnell Reichtum und Macht an sich rissen.²⁷⁾

Fast in der Mitte der Ebene, die von dem Gebirgskranz des *Paros*, *Prileffos* und *Hymettos* umkränzt und südlich von dem Meere umsäumt wird, nicht zu nahe am Meere,²⁸⁾ nicht an einer entlegenen Schlucht, erhebt sich ein Hügel, mit freier Aussicht nach allen Seiten und gleichsam vom Schicksal zur

Gründung einer Stadt bestimmt, der Burgberg von Athen. Er war nicht so hoch, wie die umliegenden Hügel, bot aber wegen seines breiten Rückens den meisten Raum und nach drei Seiten steil abfallend, die größte Sicherheit. Denn er war geräumig genug, die Heiligtümer der Landesgötter so wie die Wohnung des Landesherrn aufzunehmen und, im Falle der Gefahr, Schutz für Herden, Korn und Habe zu gewähren. Wirklich finden sich auf dem Burghügel Spuren von einer uralten Niederlassung (*πόλις*), die bis in das Steinzeitalter zurückweisen.²⁹⁾ Als dann auch am Fuße des Berges Niederlassungen entstanden, unterschied man zwischen Ober- und Unterstadt, und der erstere Name blieb der Burg, als sie längst aufgehört hatte, eine Wohnstätte für Menschen zu sein, während die Unterstadt schlechtthin „Stadt“ genannt wurde.³⁰⁾

Weit überragt wird der Burgberg — im höchsten Punkte 156,2 Meter hoch — von dem nordöstlich davon gelegenen doppelgipfeligen Lykabetto³¹⁾ (jetzt Hagios Georgios), dessen westlicher spitzer, die Kapelle des heiligen Georg tragender Gipfel die Höhe von 2773 Metern erreicht.³²⁾ Durch ein Mittelglied, jetzt Turkovuni, im Altertum wahrscheinlich Anchemosos genannt³³⁾ — bis 217 Meter hoch — hängt derselbe mit dem Pentelikon zusammen, und beide zusammen bilden die Stromscheide zwischen der westlichen breiten Kephissosniederung und der schmaleren vom Ilisos durchflossenen Osthälfte. Der Lykabetto ist ein fast nackter, in den schärfsten Konturen sich darstellender Felsberg.³⁴⁾ Seine Trockenheit wird von Sokrates beispielsweise im Gegensatz der Feuchtigkeit in den Sümpfen bei Phaleron hervorgehoben,³⁵⁾ und seine Fruchtbarkeit ein andermal von demselben nicht höher veranschlagt als die in den skythischen Wüsten.³⁶⁾ Gleichwohl hatte der eigentliche Georgshügel zwar einen felsigen und fahlen Gipfel, war aber auf allen Seiten, mit Ausnahme der nach der Stadt zu, mit Olivenpflanzungen umgeben.³⁷⁾ Zu seinem kleinen, zum Teil künstlichen Plateau führen seit alter Zeit in den Fels gehauene Stufen, da der Gipfel ein Heiligtum war, wie durchgehends in Griechenland die Kirchen Nachfolger heidnischer Tempel sind.³⁸⁾ Der Berg ist so steil und spitz, daß eine Ansiedelung auf ihm unmöglich war, Meton ihn aber als astronomischen Gnomon gebraucht haben soll.³⁹⁾ Andererseits aber überragt er die Stadt in der Weise, daß man sich nicht

recht vorstellen kann, wie die Befestigungen derselben sich halten ließen, wenn dieser Punkt unbesezt blieb. Demzufolge wird in der attischen Sage erzählt, Athene habe jenen Felsen als Bollwerk vor die Akropolis setzen wollen, ihn aber — den spätern Lylabettos — fallen lassen, als sie, von Pallene kommend, erfuhr, daß die Erichthonioskiste von den neugierigen Akropstöchtern geöffnet sei.⁴⁰⁾ Nach einer Angabe bei Plato hing in alter Zeit der Burgberg mit dem Pnyrberge und dem Lylabettos zusammen und erstreckte sich südöstlich bis zum Ilisos und dessen Nebenfluß Eridanos.⁴¹⁾ Man ließ ihn wohl späterhin außer acht, weil man nur an den Angriff von der Seeseite her dachte. Dennoch konnte der Feind der Stadt schaden, wenn er, auch ohne auf der Höhe Befestigungen anzulegen, sich darauf beschränkte, die Wasserleitungen, welche vom Lylabettos und Hymettos aus die Stadt mit Trinkwasser versorgten, abzuschneiden. Besonders bekannt ist am Westabhange des Lylabettos das sogenannte Froschmaul, wo durch ein hohes Felssthor ein wagerechter Gang in den Berg gebahnt ist, um das Wasser zugänglich zu machen, ähnlich wie der Gang zur Peirene auf Akrokorinth.⁴²⁾ Aber auch hochgepriesen war die Heilquelle Kyllu Pera (*Κύλλου πηγή*), die noch jetzt die hellenische Metropole mit dem besten Trinkwasser versieht, an der Westseite des Hymettos gelegen, andert- halb Stunden östlich von Athen.⁴³⁾ Zu erwähnen ist endlich der Kykloboros, welcher nördlich vom Lylabettos am Turkovuni entspringt, nach heftigen Regengüssen stark anschwillt und, wie sein Name besagt, den Stadtboden kreisförmig umzog. Er durchfloss den nördlichen Teil der Stadt und verlor sich unterirdisch im Osten derselben, erschöpft durch den Gebrauch, den die Bürger, besonders die Lohgerber, von seinem Wasser machten.⁴⁴⁾

Das Gebiet südlich vom Lylabettos bis zu den Ausläufern des Hymettos wird von dem Thale des Ilisos ansgesüllt, demzufolge ist das ganze vorstädtische Gebiet auf der Ostseite der Stadt bis zum Flusse reich an Gärten und Baumplantagen. Erst im Südosten der Stadt, wo der Ilisos sich mehr nach Westen wendet, drängen sich an das linke Ufer desselben Hügelkomplexe, die als Ausläufer des Hymettos zu betrachten sind. Bekannt sind die Anlagen des Kyuosarges und des Lykeion, ferner die Gärten mit der Quelle Kallirrhoe und die Limnai, hinter denen östlich der Boden sich wieder zu den Abhängen und

Müsten des Museion erhebt, während bis dahin am rechten Ufer des Ilisos das Land flach oder sumpfig geblieben war.

Die Ebene am Ilisos wurde bei der ersten Ansiedelung nicht eben gesucht und aus Gesundheitsrücksichten auch später gemieden. In der attischen Sage finden wir einen Antagonismus zwischen den erdgeborenen (autochthonen) Gerechttheiden auf der Burg und neuen Kolonisten im Ilisosthale. Diese lassen sich in Eupatriden einteilen, die sich an die Burggemeinde anschließen, und in niederes Volk, welches auf den Höhen der Agrai und des Museion seine Wohnsitze aufschlägt.

Die ersten Ansiedelungen im Osten der Akropolis knüpfen sich an den Namen des Theseus. Man hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf einige aus attischem Patriotismus von Peisistratos interpolierte Verse Theseus dem Homer fremd sei,⁴⁵⁾ daß Aithra, die Tochter des Pittheus, bei ihm nur im Gefolge der Helena erscheine,⁴⁶⁾ daß selbst der kretische Zug und die Entführung der Ariadne an einer aus sprachlichen Gründen schon von alten Grammatikern dem Dichter abgesprochenen Stelle stehe.⁴⁷⁾ Bei dem mit Peirithoos unternommenen Raube der damals noch im Kindesalter stehenden Helena erscheint er in der lakonischen Sage zunächst nur als Räuber aus dem Norden,⁴⁸⁾ und bleibt immer der aus Troizen herübergekommene Frembling, der entsprechend dem Seewege, auf welchem Theseus angelangt war, über Phaleron in Attika Eingang findet und endlich gar zu göttlicher Verehrung gelangt.⁴⁹⁾ Jetzt wurde es zweifelhaft, ob sein Vater Aigeus oder Poseidon gewesen⁵⁰⁾ sei, aber als Frembling findet er unter den Landesheroen keine Stelle, ja, schon zu Lebzeiten soll er durch die Söhne des Pallas, eines Bruders von Aigeus bedroht,⁵¹⁾ endlich durch des Gerechttheiden Menestheus Sykophantenkünste (durch den Ostrakismos) aus Athen verbannt⁵²⁾ und bei dem Könige Otkomedes auf Styros, von diesem aus Eifersucht ermordet oder aus eigener Unvorsichtigkeit, den Tod gefunden haben.⁵³⁾ Menestheus und Stichios waren die Anführer der Athener vor Troja;⁵⁴⁾ als jener vor Troja gefallen war, gelangten die Söhne des Theseus wieder zur Herrschaft.⁵⁵⁾ Die Theseiden herrschten bis auf Thymoites. Dieser weigerte sich, mit dem boiotischen Könige Xanthos einen Wettkampf um den Besitz von Oinoe zu bestehen. Dies rief allgemeinen Unwillen hervor, und der Kleide Melanthos, Nach-

komme des Kleus und abstammend von Periklymenos, dem jüngern Bruder des Nestor, selbst von den Herakleiden aus Pylos vertrieben und in Eleusis wohnhaft, erbot sich zu dem Kampfe und wurde König von Attika. Die Sage fügt hinzu, daß während des Kampfes Dionysos in schwarzem Ziegenfell hinter Xanthos erschienen sei. Auf den Vortwurf des Melanthos, er sei nicht allein, habe sich jener umgedreht und sei leicht erlegt worden. Zum Andenken an die täuschende Erscheinung des Gottes wurde dem Dionysos Melanaigis oder Melanthides ein Heiligtum errichtet und das Fest der Apaturien gestiftet.⁵⁶⁾

Des Melanthos Sohn ist Kodros, dessen Söhnen durch die Eupatriden die Königswürde geraubt und nur die reichenschaftspflichtige Archontenwürde gelassen wird. Die Messenier waren schon unter Theseus in das Land gekommen, der von ionischen Einwanderern und den Periklymeniden unterstützt, die Königswürde erlangt hatte.⁵⁷⁾ Deshalb fand Kodros, ebensowenig wie Theseus, trotz ihrer großen Verdienste um den Staat, vor des Kleisthenes Augen Gnade; denn sie galten ihm, der ein aristokratisches Regiment unter gesetzmäßigen Formen begründen wollte, als Usurpatoren.⁵⁸⁾ Von Kodros stammte in gerader Linie Peisistratos ab, während sich die Alkmaioniden, und somit auch Kleisthenes und Perikles, von Nestor, dem älteren Sohne des Kleus, herleiteten.⁵⁹⁾ Ebenso hing Kimon durch seine Gemahlin Isodike mit den Alkmaioniden zusammen, während sein Vater Miltiades ein Nachkomme jenes Philaios war, der, ein Sohn des Telamoniers Nias und Bruder des Eurysakes, die ihnen von ihrem Großvater vererbte Insel Salamis den Athenern gegen das attische Bürgerrecht abgetreten haben sollte.⁶⁰⁾ Mit den Philaiden hing wieder Peisistratos zusammen,⁶¹⁾ mit dem Solon verschwägert war.⁶²⁾

Theseus hatte nach seiner Vertreibung durch Menestes durch Gargettos den Fluch über die Athener ausgesprochen.⁶³⁾ Die Ehre des verbannten Helden wurde gewissermaßen erst restituirt seit der Schlacht bei Marathon, wo des Theseus Geist den Athenern hilfreich erschienen sein sollte.⁶⁴⁾ Mit Erdringung dieses Faktums wurde er seit der Mitte des fünften Jahrhunderts vollständig und bevorzugt mit Hintansetzung der eupatridischen Landeshelden des Kleisthenes. Um ihn zu feiern, sind damals wohl die meisten Sagen erst erfunden, und der Isthmus

mit einer Menge von Ungeheuern und Riesen bevölkert, um Theseus Gelegenheit zu ruhmvollen Thaten zu geben.⁶⁵⁾ Simon brachte dann, um den noch immer auf Athen lastenden Fluch zu lösen, die Gebeine des Heroen aus Styros zurück,⁶⁶⁾ und seitdem ihm die Athener einen prächtigen Tempel gebaut hatten, wurde er mit seinem Freunde Herakles fast identifiziert (*ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς*).⁶⁷⁾ Pheidias setzte dann die Statue des Theseus in den Fronton auf der Ostseite des Parthenon, und die Amazonen- und Kentaurenkämpfe auf den Metopen desselben Tempels waren ebensoviele Anerkennungen für seine Bemühungen um die Gründung eines geordneten Staates.⁶⁸⁾ Auf dem Kunstwerke endlich, welches die Athener nach der Schlacht bei Marathon aus dem Zehnten der persischen Beute weihten, hatte Pheidias statt der kleisthenischen Eponymen (Mias und Oineus) nunmehr Skodros und Theseus anbringen müssen, die freilich dessenungeachtet nicht allgemein in Geltung kamen.⁶⁹⁾

Zu Anfange werden die Wohnsitze von Aigeus und Theseus ganz gesondert gedacht. Aigeus hatte nach dem Tode seines Vaters Pandion das Stammgebiet von Athen bis zum Pythion südlich der Burg erhalten.⁷⁰⁾ Dieses sucht man jetzt am rechten Ufer des Ilisos etwas unterhalb der Skallirrhoe und versteht darunter das als uralt bei Thukydides⁷¹⁾ erwähnte Heiligtum des Apollo, bei dem die Thargelien gefeiert wurden (Vd. 2. S. 82. 83 u. S. 144). Dicht dabei wurde ein jetzt nicht mehr zu bestimmender heiliger Raum gezeigt als die ursprüngliche Wohnstätte des Aigeus. Und wirklich gab es noch zu Zeiten des Plutarch eine im Osten jener Baulichkeit stehende Bildsäule, welche die Herme bei der Thüre des Aigeus genannt wurde.⁷²⁾ Des Theseus Wohnsitz lag ursprünglich am obern Ilisos, von dort aus kämpfte er mit den Amazonen und den Landeskönigen, bis es ihm durch Einsicht und Kraft⁷³⁾ gelang ganz Attika in ein Reich zu vereinigen. Das Delphinion scheint aber eine Gerichts- und Sühnstätte geblieben zu sein, und war wohl in ältester Zeit der sakrale Mittelpunkt der Gemeinde. Späterhin beging man am sechsten Tage des Monats Munichion in Athen das Fest der Delphinia zur Erinnerung an die Abreise des Theseus nach Aketa, um Athen von dem hergebrachten Menschenopfer zu befreien. Jungfrauen, mit einem Zweige des heiligen Ölbaums geschmückt, gingen als Bittende in das Heiligtum des

delphinischen Apoll, der hier als Meersgott und Töter der Delphine verehrt wurde, — und gleichzeitig führte dasselbe Schiff, welches Theseus einst zu seiner Expedition benutzt hatte, immer noch erhalten und aufs neue ausgebessert, alljährlich die heilige Gesandtschaft der Athener nach Delos, um dem Gotte an seiner Geburtsstätte die gebührenden Opfer darzubringen und hier den die Verschlingungen der Gänge und die Rettung aus dem Labyrinth veranschaulichenden Geranoستانz aufzuführen. Aus der unabsichtlichen Tötung des Androgeos erklärt sich auch der Gebrauch, daß bei dem Delphinion (*ἐπὶ Δελφινίῳ*) die Epheuten später über unfreiwillige Totschläger zu Gericht saßen.⁷⁴⁾ Pausanias erzählt hier, daß, als der Tempel gebaut ward, Theseus in langem Kleide und mit geflochtenem Haare in die Stadt gekommen. Da sei er von den Werkleuten für eine Frau gehalten und höhnisch gefragt worden, warum er allein herumziehe. Er aber habe, ohne ein Wort zu sagen, die Ochsen von einem Wagen abgespannt und dieselben über das Dach des Tempels hinausgeworfen.⁷⁵⁾

Die Distrikte des Rhnosarges, des Lykeion und der Gärten (*κῆποι*) sind stets außerhalb der Stadt geblieben. Der wenig geachtete Bezirk Rhnosarges lag in dem Demos Diomeia zwischen dem diomeischen und dem Diochresthore in der Gegend des jetzigen Klosters Ton Asmaton. Seine Anlagen wurden von zwei Bächen durchschnitten, die vom Lykabetos herabtrauschten, und durch die große Landstraße, welche von dem Diocharesthore nach dem Hymettos führte, von den Baumgängen des Lykeion getrennt. Der ganze Bezirk war dem Herakles gewidmet und soll zu den Ländereien (*τεμένη*) gehört haben, welche Theseus demselben abtrat, zum Danke dafür, daß er nach der verunglückten Expedition in die Unterwelt, um den Sterberos zu holen, von jenem aus der Haft des Aidoneus befreit war. Das Tempelgebiet scheint sich weit nach Südwesten erstreckt zu haben; denn auf einem Hügel des königlichen Parks, südöstlich vom königlichen Schlosse, fand man 1851 mehrere Fuß tief eine noch jetzt, trotz der darüber geführten Blumenanlagen, erkennbare große aufgemauerte Erhöhung und auf derselben den Kopf einer schön gearbeiteten großen Statue des Herakles aus pentelischem Marmor mit dem Löwenhaupte als Helm und mit Zügen, welche der Trauer nahe kommen. Soust wird das Auffinden des ursprüng-

Altan in dieser Gegend ersichert durch die Trümmer von Bauten aus der Zeit des Hadrian und Antoninus Pius. Beim Anlegen der königlichen Gärten sind großartige korinthische Säulenreste und ein den römischen Kloaken ähnliches und ihnen offenbar nachgeahmtes Gewölbe an den Tag gekommen, welches sich bis an den Ilisos hinabzieht und bestimmt gewesen zu sein scheint, das durch einen Aquädukt von den Quellen des Kephisos bis auf die westlichen Abhänge des Lykabettos geführte Wasser nach Neuathen zu leiten.⁷⁶⁾

Woher der sonderbare Name stamme, der zuerst in Solons Gesetzen vorkommt,⁷⁷⁾ hat den Erklärern viel zu schaffen gemacht. Diomos, der Lokaltberos, soll zuerst in seinem Hause dem Herakles geopfert haben. Da entriß ihm ein Hund das Opferfleisch, und, als er dasselbe an dem Orte, welcher später Kynosarges hieß, niedergelegt hatte, sei auf Befehl des Orakels an jener Stätte ein Altar des Herakles gegründet worden. Jener Hund, der das Fleisch forttrug, war entweder „weiß“ oder „schnell“ (*ἀργός*).⁷⁸⁾ — Nicht glaublicher wird man es finden, daß der Name eigentlich „Hundefleisch“⁷⁹⁾ oder „Hundeerscheinung“⁸⁰⁾ bedeute, das letztere hergenommen von der leibhaftigen Erscheinung des Höllenhundes in Athen, wohin Herakles ihn brachte, ehe er ihn dem Euryktheus abgab. — Solche etymologische Spielereien können natürlich zur Erklärung des Namens nichts beitragen. Jedenfalls scheint in dem ersten Teile des Wortes etwas Verächtliches zu liegen, der zweite bedeutet vielleicht „Hürde“ oder „Gain“, und es mochte in jenem Revier ursprünglich der Aufenthalt der Sklaven und der nicht ebenbürtigen Bürger zu finden sein.⁸¹⁾ Dies wird in bester Weise mit Herakles in Verbindung gebracht, der selbst unter den Göttern als halbbürtig galt und um so leichter zum Beschützer aller, die nicht die volle bürgerliche Ehre genossen, gemacht werden konnte.⁸²⁾ In dem Herakleion, worin, außer dem Heros selbst, auch der Hebe, der Alkmene und dem Iolaos Altäre errichtet waren, waltete ein eigener Priester und als seine Gehülfsen zwölf sogenannte Parasiten. Letztere stammten aus reichen Familien und wurden den nicht ebenbürtigen Bürgern entnommen, die sich bei Androhung gerichtlicher Klage der getroffenen Wahl fügen mußten.⁸³⁾ Als unebenbürtig (*νόδοι*) wurden alle angesehen, welche entweder nicht beiderseits von athenischen Bürgern (*ἀπὲρ ἀποτέγων ἀστών*) abstammten oder

außerehelich erzeugt waren. Sie wurden zu gemeinsamem besonders von ihnen zu bestreitenden Gottesdienste an den Herakles im Kynosarges verwiesen (*εἰς Κυνόσαργες συνετέλουν*).⁸⁴⁾ Zu derselben Kategorie wurden auch Freigelassene gerechnet, wenn sie das Bürgerrecht erhielten.⁸⁵⁾

In dem großen Bezirke, der mit schattigen Spaziergängen verziert und nach außen durch eine Mauer abgeschlossen war, befand sich auch ein Gymnasion,⁸⁶⁾ zunächst ebenfalls für Nothoi begründet. Als solcher besuchte es Themistokles, da sein Vater nicht eben von hoher Herkunft und seine Mutter eine Ausländerin war. Durch sein Beispiel soll er aber auch Kinder aus vornehmen Häusern dorthin gezogen haben.⁸⁷⁾ — Ferner suchte Sokrates dort mit Vorliebe die Jugend auf, und Antisthenes fand hier den besten Boden für eine Schule, die so recht für die Proletarier Athens berechnet war. Möglich ist, daß dieser selbst „einfacher Hund“ genannt wurde mit Beziehung auf den dreißköpfigen Höllenhund, aber gewöhnlich wurde jener Beiname (*ἀπλοκύων*) bezogen auf das einfache Gewand (*ἀπλοῖς*) jener Philosophen oder auch auf ihre einfache ungenierte Sinnesart, weshalb Brutus einen besonders dreisten Anhänger jener Sekte „Einfaltshund“ und „Lügendhund“ (*ἀπλόκυνα καὶ ψευδόκυνα*) nannte und ihn hinauswarf.⁸⁸⁾ Endlich wird auch der Schwur des Sokrates „Beim Hunde“ auf den Kerberos gedeutet. Doch schwur er auch bei der Gans, wie Zeno beim Kraut Kapparis, beide, um den Namen der Gottheit nicht ohne Not im Munde zu führen.⁸⁹⁾

In demselben Kynosarges, in welchem Antisthenes seine menschenfeindlichen Lehren vortrug, hatte sich um dieselbe Zeit (Ol. 94, 1 — c. 400 v. Chr. Geb.) eine Gesellschaft ganz anderer Männer zusammengefunden, welche sich über die Unbilden der, namentlich für Athen, drangvollen Zeit in ganz entgegengesetzter Manier hinwegzuhelfen suchten. Es war dies die Gesellschaft der Sechzig, die durch witzige Einfälle sich und andern das Zwerchfell zu erschüttern wußte. Ihre Spitzwörter fanden eine solche Verbreitung, daß König Philipp von Makedonien ihnen ein Talent übersendete mit der Bitte, ihm ihre Verhandlungen schriftlich zukommen zu lassen. In diesem Kreise mag der humoristische Kyniker Diogenes nicht gefehlt haben. Besonders genannt

wird der Rhetor Kallimedes, welcher mit seinem Gesellschafterspißnamen Karabos (die Krabbe) hieß.⁹⁰⁾

Im Altertum bildete der ganze Kynosarges eine ummauerte Vorstadt, die zu Zeiten als Festung benutzt ist. Schon bei dem ersten Hülfszug der Peloponnesier zu Gunsten der Peisistratiden scheinen sich die Athener dort festgesetzt zu haben. Wenigstens wurden die Gräber der vom Heere der Katakabmonier Gefallenen und das ihres Führers Anchimolios im Demos Mlopeke nahe dem Herakleion im Kynosarges gezeigt.⁹¹⁾ Nach der Schlacht bei Marathon schlugen die Athener mit den ihnen verbündeten Plataiern ein Lager im Herakleion auf und wollten von hier aus die um das Vorgebirge Sunion herannahenden Barbaren empfangen.⁹²⁾ König Philipp V. von Makedonien endlich schlug (um 200 v. Chr.), nachdem es ihm nicht gelungen war, die Stadt durch plötzlichen Überfall zu nehmen, ein Lager beim Kynosarges auf und verwüstete im Zorn dann das Kynosarges, das Lykeion und die ganze Umgegend außerhalb der Stadt mit ihren schönen Baumanlagen und Spaziergängen, mit allen Baulichkeiten und Gräbern.⁹³⁾

Das südwestlich vom Kynosarges ebenfalls am rechten Ilisosufer belegene Lykeion kann seiner Lage nach genau bestimmt werden. In Platons Phaidros wird von einer Quelle gesagt, daß sie zwei oder drei Stadien oberhalb des Heiligtums des Boreas liege; dieselbe war aber nach Strabo⁹⁴⁾ nahe am Lykeion außerhalb des Stadtthores des Diochares.⁹⁵⁾ Wenn nun auch die Gelehrten sich über die Lage des Tempels des Boreas noch nicht vollständig geeinigt haben,⁹⁶⁾ so ist doch die Richtung der breiten Straße, welche aus dem Thore des Diochares nach dem Lykeion führte, genügend festgestellt; das Lykeion lag südlich von dieser bis zum Ilisos und wurde westlich durch die Stadtmauern, östlich durch einen der vom Lykabetos kommenden und den Kynosarges durchfließenden Bach begrenzt.⁹⁷⁾ Der Name hängt mit einem Tempel des lykischen Apollo⁹⁸⁾ zusammen, welcher sich in dem Bezirke befand. Der Gott war nach der Schilderung bei Lukian⁹⁹⁾ hier dargestellt an eine Säule gelehnt, mit der Linken den Bogen haltend, die Rechte aber über dem Kopfe hinaufgebogen (*ἀνακεκλασμένη*), als wenn er von einer großen Ermüdung ausruhe. Der dort befindliche Tempel, wahrscheinlich schon von Peisistratos angelegt, aber sicherlich von

Perikles erweitert und verschönert,¹⁰⁰⁾ hatte einen geräumigen Peribolos (Hof mit einer Mauer umgeben), der in früheren Zeiten als Exercierplatz für Fußvolk wie für Reiterei diente.¹⁰¹⁾ Ein Gymnasion wurde daselbst wahrscheinlich schon von Peisistratos angelegt, da seit der Solonischen Gesetzgebung, die allen Bürgern den Zutritt zu den Ringplätzen gewährte, die Akademie nicht mehr anreichte.¹⁰²⁾ Diese Anlage war aber während der Perserkriege vollständig zu Grunde gegangen, und Perikles fand Gelegenheit, einen prachtvolleren Neubau aufzuführen.¹⁰³⁾ Unter der Verwaltung des Redners Lykurgos (v. Chr. 396—393), der durch kluge Finanzmaßregeln Athen wieder zu einiger Blüte brachte,¹⁰⁴⁾ soll der bisherige Holzbau durch einen Steinbau ersetzt sein, mit Hinzufügung einer neuen Palästra und der Anpflanzung von Baumalleen.¹⁰⁵⁾ Lykurgos selbst betrachtete diese Anlagen als den Schlußstein seiner Wirksamkeit; denn er stellte vor der Palästra eine Stele auf mit der Übersicht über seine ganze Verwaltungsthätigkeit.¹⁰⁶⁾

Die ganze liebliche Gegend am Ilisos, welche von dem Lärme der Stadt abgelegen war, wurde gern von den Philosophen aufgesucht, um hier ungestört ihren Speculationen nachgehen zu können. Eine besondere Anziehungskraft übten die Platanen mit ihrem herrlichen hellen Laub an grünlich-grauem Stamme, mit schwebenden, breiten, tiefausgezackten Blättern an murmelnden Quellen und Bächen.¹⁰⁷⁾ Mit welchem Entzücken beschreibt Sokrates die von seinen Freunden vorgeschlagene Lagerstätte unter jenem riesigen Baum bei dem Heiligtume der Artemis Agrotera, dem Tempel des Boreas und den Mufen des Ilisos — alle durch Sagen bekannt und geweiht, um den lieblichen Gefühlen, welche die Örtlichkeit erregte, Ausdruck zu geben —! Nachdem sie nämlich dorthin der Kühlung wegen unbeschuht in dem lieblichen Wasser des Flüsschens gewatet sind, so ruft er aus:¹⁰⁸⁾ „Bei der Hera! dies ist ein schöner Aufenthalt. Denn die Platane selbst ist prächtig belaubt und hoch, und des Gesträuches Höhe und Umschattung gar schön, und so steht es in voller Blüte, daß es den Ort mit Wohlgeruch ganz erfüllt. Und unter der Platane fließt die lieblichste Quelle des kühlfsten Wassers, wenn man seinen Füßen trauen darf. Auch scheint hier nach den Statuen und Figuren ein Heiligtum einiger Nymphen und des Acheloos zu sein.“¹⁰⁹⁾ Und wenn du das

suchst, auch die Luft weht hier willkommen und süß und säuselt sommerlich in das Heer der Cicaden. Unter allem am herrlichsten aber ist das Gras am sanften Abhang¹¹⁰⁾ in solcher Fülle, daß man hingestreckt das Haupt gemächlich kann ruhen lassen. Kurz, du hast vortrefflich den Führer gemacht, lieber Phaidros." — Ein späterer Philosoph, Theophrast (um 312 v. Chr.) spricht bewundernd von einer Platane in der Nähe der Wasserleitung im Lykeion bei Athen, die, obgleich sie noch jung war, doch schon Wurzeln von dreißig Ellen getrieben hatte.¹¹¹⁾ Dieses Entzücken über die herrlichen Platanengruppen erscheint uns um so begreiflicher, wenn wir an die verbrannten Bergzinnen in dem größten Teile von Attika und die unerträgliche Trockenheit während des Sommers in jenen Gegenden denken.¹¹²⁾ Bekannt ist endlich, daß die Anhänger des Aristoteles, weil er in den schattigen Laubgängen (*περίπατοι*) umherwandernd sich mit dem engern Schülerkreise über philosophische Probleme unterredete, den Namen Peripatetiker erhielten. Für größere Kreise hielt er sitzend Vorträge.¹¹³⁾

Bei dem Einfall des Königs Philipp V. in Attika (200 v. Chr.) wurden, wie schon erwähnt, auch diese Anlagen verwüstet, später jedoch, wenigstens das Heiligtum des Apollo, wieder hergestellt.¹¹⁴⁾ Als sich Athen unter der Regierung des wüsten Demagogen Klistion thörichterweise an dem mithridatischen Kriege beteiligt, und Archelaos sich im Peiraieus festgesetzt hatte, ließ Sulla, um eine regelrechte Belagerung zu ermöglichen, auch die Bäume der Akademie und des Lykeion fällen (86).¹¹⁵⁾

An das Lykeion schloß sich der Bezirk, welcher den Athenern besonders anziehend war, da er sich im Thale des Ilisos hinzog, selbst erfüllt mit schattigen Hainen, aber rings eingefaßt von dürren und kahlen Anhöhen. Dieses Gartenterrain (*κῆποι*) dehnte sich wohl ursprünglich, ohne von bewohnten Straßen unterbrochen zu werden, immer auf dem rechten Ufer des Flusses nördlich und nordwestlich bis zum Burgfelsen, südwestlich und westlich bis zum Museion und Pnyxgebirge aus. Auf der andern Seite des Ilisos blieben die Ausläufer des Hymettos unter verschiedenen Namen dem Flusse stets nahe und gewährten ausreichenden Schutz gegen heftige Seerwinde. In dem wegen der Nähe des Flusses von üppiger Vegetation strotzenden „lieblichen Garten der Aphrodite“¹¹⁶⁾ stand das Heiligtum der Liebesgöttin und

in dessen Nähe, nach dem Zeugnisse des Pausanias,¹¹⁷⁾ eine Aphrodite in viereckiger Gestalt, wie die Hermen, mit der Inschrift: Aphrodite Urania. Diese Bildsäule, meint er, sei ein Werk des Alkamenes und eine der sehenswerten Merkwürdigkeiten Athens.¹¹⁸⁾ Lukian (geb. 130 n. Chr.)¹¹⁹⁾ berichtet, daß diese Bildsäule der knidischen ähnlich gewesen sei,¹²⁰⁾ und Plinius († 79)¹²¹⁾ weiß zu erzählen, daß man glaubte, Pheidias habe die letzte Hand an dieses berühmte Werk seines Schülers Alkamenes gelegt.¹²²⁾ Angaben über die Komposition der Statue fehlen uns ganz, und das Lob, welches derselben mehrfach erteilt wird, bezieht sich, auch wo es nicht ganz allgemein gehalten ist, auf eine große Schönheit und Vollendung in Einzelheiten.¹²³⁾ Die viereckige Form der Bildsäule scheint von dem viereckigen Pfeiler oder pyramidalen Steine herzurühren, der die ursprüngliche Darstellung der Aphrodite Urania oder syrischen Aphrodite war, wie wir sie noch auf Münzen von Tyros, Sidon und Paphos abgebildet sehen.¹²⁴⁾ Pheidias und Alkamenes hatten diesen Typus offenbar zu veredeln gesucht.¹²⁵⁾

Besondere Anziehungskraft übte die Quelle Kallirrhoe, die einzige Quelle, auch in der heutigen Zeit, welche den Athenern trinkbares Wasser liefert.¹²⁶⁾ Ihre Lage ist nach den Messungen von Raupert¹²⁷⁾ ziemlich genau bestimmt.¹²⁸⁾ Die Erwähnung von uralten Heiligtümern in der Nähe dieser Quelle bei Thukydides,¹²⁹⁾ welche zum Teil ihrer Lage nach sich bestimmen lassen, und die Fortdauer des alten Namens in der jetzigen Benennung Kallirrhoi, so wie die bestimmte Nachricht bei alten Schriftstellern, daß diese Quelle am Ilisos gewesen,¹³⁰⁾ erleichterten die Auffindung und die Nachgrabungen. Man fand eine Stelle, wo der Ilisos geteilt steil abfallende Felsen umfließt, und wo das steinige Bett des Flusses plötzlich und schroff gegen die Niederung sich senkt. Die Stelle liegt wenig südlich vom Olympieion und unmittelbar außerhalb der alten Stadtmauer, durch welche zu dem Wasser ein Pförtchen führen mochte.¹³¹⁾ Sicher ist, daß die Quelle in diesem Gestein entspringt. Leake¹³²⁾ sah nicht weit davon unter der südöstlichen Ecke das Peribolos des Tempels des Zeus Olympios einen kleinen Wasserstrom aus dem Fuß eines Felsgrates hervorkommen, der hier quer durch das Bett des Ilisos lief, so daß bei Regentwetter die Quelle in einem kleinen Wasserfall des über den Felsen stürzenden Flusses ver-

fleckt war. Er bezeugt ferner, daß, wenn das Bett des Ilios in seinem gewöhnlichen Zustande, nämlich trocken oder beinahe trocken sei, sich ein Teich bilde, der mitten im Sommer nicht versiege. Schon aus den Angaben von Leake¹³³⁾ erkennen wir, daß der rechte (nördliche) Arm des geteilten Ilios jetzt gewöhnlich trocken liegt, und nur dadurch die Erhaltung der Quelle ermöglicht wurde. Jedoch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß im Altertum diese geheiligte und mit prachtvollem Vorbau geschmückte Fontäne nicht den trüben Fluten des angeschwollenen Flusses ausgesetzt war, die sich jetzt jährlich ein paar Mal über den ganzen Kallirrhoeisels herabstürzen, sondern dessen Wasser wurden in fester Bahn links oder rechts der Kallirrhoe vorbeigeleitet (*καρρήν παρὰ τὸν Μισόν*). Vermutlich ist in alter Zeit der rechte Arm des Flusses der eigentliche Strom gewesen, der auch jetzt der vorherrschend wasserreiche ist; — so wäre also damals infolge der erwähnten Regulierungen die Quelle auf dem linken Ufer gewesen, während jetzt der Kallirrhoeisels in der Mitte des Iliosbettes liegt.¹³⁴⁾ Kaupert verzeichnet in dem (nordwärts gelegenen) zerklüfteten Felsen¹³⁵⁾ drei Höhlen, eine größere rechts und zwei kleinere links; aus der letzten entsprang nach seiner Ansicht die Quelle. Er erkannte im Innern derselben die Ausmündung sorgfältig gearbeiteter Kanäle, welche einst das Wasser herausleiteten, und zeichnet zwischen senkrechten Felsen ein breites Kinnfal, in welchem bei hohem Wasserstande das Flußwasser herunterfließe. Unten am Felsenrande siehe ein flacher Wasserspiegel, welcher noch heute als Waschplatz diene.¹³⁶⁾

Während jetzt die Quelle sich unmittelbar in das Bett des Ilios ergießt, war sie im Altertum seit den Zeiten der Peisistratiden in neun Röhren gefaßt und führte seitdem den Namen Enneakrunos.¹³⁷⁾ Dies erfahren wir aus einer lehrreichen Stelle des Thukydides.¹³⁸⁾ „Die Stadt,“ sagt er, „bestand damals (vor Theseus) aus der heutigen Burg und dem Teile der gegenwärtigen Stadt, welcher am Fuße derselben gegen Süden liegt. Den Beweis dafür geben die Tempel der Götter, denn die einen von diesen sind auf der Burg, in dem untern Teile aber die des Zeus Olympios, des Apollon Pythios, der Ge und des Dionysos in den Elimposen, in welchem das ältere Dionysosfest am zwölften des Anthestersion gefeiert wird, eine Sitte, die von den Joniern,

welche von den Athenern abstammen, noch jetzt beobachtet wird. Noch andere alte Heiligtümer finden sich in derselben Gegend, so wie auch die Quelle, die, weil sie von den Tyrannen mit neun Röhren versehen wurde, Enneakrunos genannt wird, die aber als die natürlichen Quellen offen lagen, Kallirrhoe hieß. Dieser Quelle bediente man sich, da sie in der Nähe der Heiligtümer war, bei allen wichtigen religiösen Gebräuchen, und noch jetzt wird sie sowohl von den Frauen vor der Hochzeit als zu andern Zwecken in den Tempeln gebraucht. Zum Andenken an dies alte Verhältnis der Stadt wird die Akropolis selbst heute noch von den Athenern Polis genannt.“

Das sogenannte Olympieion begann erst Peisistratos, nach der Vertreibung der Tyrannen blieb der Bau dreihundert Jahre liegen. Vorher gab es in jener Gegend nur einen Altar des Erbarmers Zeus (*Zeús Melízios*) dem am 23. des Monats Anthesterion außerhalb der Stadt von der ganzen Bevölkerung das Fest der Diasien (Vd. 2. S. 297. Anm. 95) gefeiert wurde, wobei keine blutigen Opfer, sondern nur Feldfrüchte dargebracht werden durften. Schon Demetrios, dessen Grab man in der Nähe des nachmaligen Tempels zeigte, soll hier einen Altar dem Regen und Unheil abwendenden Zeus (*Zeús Ὀμβριος καὶ Ἀπηνιος*) errichtet haben, als sich das Wasser der großen Flut in einen noch später gezeigten Spalt verlaufen hatte.^{138*)} Wenn nun erst Peisistratos den einfachen Altar durch einen prächtigen Tempel des olympischen Zeus ersetzte, konnte Kylon unmöglich den „Erbarmers“ für den „Olympios“ halten und wird von Thukydides mit Unrecht der irrthümlichen Auslegung des Orakels beschuldigt.¹³⁹⁾ Antiochos IV. Epiphanes (175–164), wie die meisten Diadochen bestrebt, sich freigebig gegen Athen zu beweisen, nahm den Bau des Olympieion wieder auf, den der römische Baumeister Gossutius mit bewunderungswürdiger Meisterschaft fortführte, aber mit dem Tode des Königs (164) in halber Vollendung aufgeben mußte. Das prachtvolle Bauwerk blieb in diesem Zustande jahrhundertlang einer der Glanzpunkte und gleichsam das Wahrzeichen der Stadt Athen, wie ehemals der unvollendete Dom für Köln.¹⁴⁰⁾ Erst als Hadrian in der Ilisosgegend östlich von der damaligen Stadt ein elegantes Neuathen erbaute, vollendete er als Haupt Schmuck des kaiserlichen Villenviertels den Riesenbau auf das großartigste (129/100)¹⁴¹⁾

und verband mit dem Kultus des olympischen Zeus, dessen kolossales Bild aus Gold und Elfenbein er in der Cella aufstellte, seine eigne Apotheoze, indem er für sich selbst einen Altar errichtete, seine Bildsäule in dem Tempel aufstellte und zugleich eine aus Indien mitgebrachte Schlange dorthin weihte, gleichsam als seinen Genius, ein Analogon zu der Erichtheusschlange in dem Tempel der Athene Polias auf der Burg. Ein gemeinschaftlicher Priester celebrierte für den Herrn der Welt und den König des Himmels, ja endlich wurde der Kaiser selbst „Ketter“ und „Gründer“ und „Olympier“ genannt.¹⁴²⁾

Zwei Paulichkeiten können uns in ihren Trümmern heutzutage dazu dienen, die Lage der Örtlichkeiten gegen einander genau zu bestimmen, das Thor und der Zenstempel des Hadrian. Das erstere steht wenige Fuß von der nordwestlichen Ecke des Peribolos des Olympieion und bildete den Eingang aus der Altstadt zu der neugegründeten Hadriansstadt.¹⁴³⁾ Der Vogen des Hadrian ist jetzt der zierlichen korinthischen Säulen, die ihn schmückten, beraubt und am Grunde drei Fuß hoch von aufgehäufter Erde bedeckt, bestand aber, als er unversehrt war, aus einem zwanzig Fuß weiten Thortweg zwischen Pfeilern von ungefähr fünfzehn Quadratfuß, die auf jeder Seite des Vogens mit einer Säule und einem Pilaster geziert waren; das Ganze bot auf beiden Seiten einen ganz gleichen Anblick. Über der Mitte des Vogens befand sich ein zweites Stockwerk, das von einem Giebel überragt war und auf jeder Fronte eine Nische zwischen Halbsäulen zeigte; eine dünne Wand trennte hinten die Nischen von einander. Zwei Säulen, zwischen ihnen ein Pilaster, begrenzten dies Stockwerk von beiden Seiten und standen unmittelbar über den größern korinthischen Säulen des untern Stockwerks. Die Höhe des letztern mit dem Karnies betrug ungefähr dreiundsechzig Fuß, die des obern bis zur Spitze des Giebels etwa dreiundzwanzig.¹⁴⁴⁾ Auf dem Fries, unmittelbar über dem Mittelpunkte des Vogens, ist auf der nordwestlichen Seite die Inschrift: „Athenai ist dies hier, des alten Theseus Stadt“ (*Αἰδ' εἰς Ἀθῆναι Θησεύς ἡ πρὶν πόλις*) und auf der entgegengesetzten Seite folgende: „Dies ist des Hadrianos, nicht des Theseus Stadt“ (*Αἰδ' εἰς Ἀδριανοῦ καὶ οὐχὶ Θησεύς πόλις*).¹⁴⁵⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Nischen

zwischen den Halbsäulen dieses Denkmals über der Mitte des Bogens Statuen des Theseus und Hadrian enthielten.¹⁴⁶⁾

Auch die Lage des Olympieion ist durch die erhaltenen Säulen vollständig bestimmt; ferner ist eine gegen zwanzig Fuß hohe, aus regelmäßigen Quadern erbaute und durch starke Strebe-
pfeiler gestützte Terrassenmauer, welche offenbar die Umfassungs-
mauer des gegen vier Stadien (668 Meter) haltenden heiligen
Bezirktes bildete, außer an der Nordseite, noch wohl erhalten.¹⁴⁷⁾
Doch findet sich in dieser Mauer weder ein Zugang, noch eine
Spur von Treppen, obgleich die Fronte des Tempels offenbar
nach Osten gerichtet war. Dadurch wird es wahrscheinlich, daß
der Haupteingang zum Peribolos vom Hadriansthore aus gewesen
sei in der Nordwestecke, wie auch der Parthenon seinen Haupt-
eingang im Osten hatte, während der Zugang von Westen durch
die Propylaen stattfand. In beiden Fällen scheint dieselbe
Absicht obgewaltet zu haben, dem Auge zugleich den Überblick
über eine Fronte und eine Seite des Gebäudes zu gewähren,¹⁴⁸⁾
auch war wohl von der Stadt aus der größere Verkehr zu er-
warten.

Der Grundplan des Tempels war ionisch, zuletzt ver-
ziert ionisch oder korinthisch.¹⁴⁹⁾ Die Cella soll schon von
Peisistratos herrühren und nach der Zerstörung durch die Perser
sogleich wieder hergestellt sein, wenn es wahr ist, daß es eine
der frühesten Arbeiten des Pheidias war, diesen Tempel mit
Malereien zu schmücken.¹⁵⁰⁾ Sulla nahm nach der Erstürmung
Athen's einige Säulen mit fort, wahrscheinlich solche, die von den
Architekten des Peisistratos gearbeitet waren, und benutzte sie bei
dem Ausbau des kapitolinischen Tempels in Rom.¹⁵¹⁾ Jetzt finden
sich von den einhundertundzwanzig Säulen, mit denen Hadrianus
den Tempel schmückte in der südöstlichen Ecke noch dreizehn, von
Süden nach Norden zu vier, sechs, drei, und zwei vereinzelt nicht
weit von der südwestlichen Ecke, eine sechzehnte liegt umgestürzt
am Boden — es ist also die mittelfte der drei von Kease in
seiner landschaftlichen Abbildung („Athen gegen Südost“) an
dieser Stelle gezeichneten seitdem umgefallen.¹⁵²⁾ Eine siebzehnte
Säule, die zu der westlichen Fronte gehörte, stand bis gegen das
Jahr 1760, wo sie auf Befehl des türkischen Statthalters weg-
genommen wurde, als er im Bazar eine neue Moschee baute.¹⁵³⁾

Nach der Vollendung durch Hadrian bestand der Tempel,

wie man aus den noch vorhandenen Trümmern ersieht, aus einer Cella, die ein Peristyl umgab, welches zehn Säulen in der Fronte und zwanzig auf den Seiten hatte. Dieses Peristyl war auf den Seiten doppelt, hatte auf den Fronten drei Reihen — drei Säulen ungerechnet, die auf beiden Fronten an der Cella zwischen Anten standen — und bildete einen wahren Wald von einhundertzwanzig Säulen aus phrygischem Marmor,¹⁵⁴⁾ deren Durchmesser über der Basis sechs ein halb Fuß und deren Höhe sechzig Fuß betrug. Die Länge des ganzen Gebäudes belief sich auf dreihundertneunundfünfzig, die Breite auf einhundertdrei- undsiebzig Fuß.¹⁵⁵⁾ So übertraf dies Gebäude durch seine kolossalen Verhältnisse alle damals bekannten Bauten, aber Perikles und Pheidias erreichten mehr, indem sie sich auf mäßige Verhältnisse beschränkten und so eine unübertroffene Kunstvollendung erreichten.¹⁵⁶⁾

Das Pythion, welches ebenfalls von Thukydides unter die ältesten Bauten gerechnet wird, soll dennoch erst viel später vollendet sein, wie das Odeion, welches gleichfalls in derselben Gegend zu suchen ist. Schon in uralter Zeit gab es an dem Nisjos einen Tempel des delphischen Drachentöters Apollo, das Pythion mit einem großen heiligen Bezirke (τέμενος) in der Gegend, wo späterhin der große Zeustempel, das Olympieion stand. Hier baute Peisistratos den bei Thukydides mit der Inschrift erwähnten Altar,¹⁵⁷⁾ von dem der Festzug nach Delphi seinen Ausgang nahm, nachdem besonders dazu eingesezte Seher (Ἰερείαι) drei Tage und drei Nächte lang einen von Athen aus sichtbaren Gipfel des Parnes, der nach seiner Gestalt der Wagen (τὸ Ἄεθρον) hieß, von dem auf der Stadtmauer zwischen dem Olympieion und dem Pythion angebrachten Opferherde des Zeus Astrapaios beobachtet und die Zahl der Blitze gezählt hatten.¹⁵⁸⁾ Es brechen sich nämlich an den Gipfeln des Parnes und Hymettos die Gewitter und die Zahl der elektrischen Erscheinungen in Attika ist überaus groß.¹⁵⁹⁾ Bei diesem ältesten Heiligtume des Apollo fanden wahrscheinlich die lyrischen Wettkämpfe statt und sicherlich wurden in dem angrenzenden heiligen Haine die in den Thargelien als Siegespreise errungenen Dreifüße aufgestellt (vgl. B. 2. S. 82. 83).

Von dem Pythion sind noch keine Spuren gefunden, aber wichtige Inschriften von dort aufgestellt gewesenen Weihgeschenken;

außerdem steht es fest, daß das älteste Odeion dem Pythion gegenüber auf dem linken, südlichen Ufer des Ilisos und südwestlich von der Kallirrhoe gestanden hat, da die Schauspielräume immer in der Nähe der bezüglichen Tempel waren.¹⁶⁰⁾ Auch benutzte man in dem an Felsbügeln reichen Athen gern Abhänge zur Ersparung der Unterbauten, und hier fand sich an den benachbarten Agraihbügeln leicht eine passende Örtlichkeit.¹⁶¹⁾ Freilich ist anzunehmen, daß die beiden ältesten Odeien, auch das des Perikles, nicht kreisrund gewesen sind, da sich kreisrunde Gebäude sicher erst aus römischer Zeit nachweisen lassen.¹⁶²⁾ Das älteste Odeion ist wenig bekannt. Es soll vor Erbauung des Dionysostheaters zu theatralischen Aufführungen gebraucht sein; dann wurde es für die Vorträge der Kitharöden und Rhapsoden benutzt,¹⁶³⁾ und endlich, als dies von Solon oder Peisistratos erbaute alttümliche, nicht überdachte Gebäude durch das neuere, schönere des Perikles ersetzt wurde, scheint es seinem ursprünglichen Zwecke ganz entfremdet und fast nur für Gerichtssitzungen oder als Amtsfokal der Beamten, welche beim Getreidehandel über Maß und Gewicht zu wachen hatten (*σιτοφύλακες, μετρονόμοι*) verwendet worden zu sein. Wegen seiner Geräumigkeit diente es auch wohl vorübergehend zur Aufschüttung von Getreidevorräten oder als Sammelplatz für Bewaffnete.¹⁶⁴⁾ An dem linken aufsteigenden Ufer des Ilisos findet man Spuren von runden Erdterrassen, die noch heute als Tennen dienen.¹⁶⁵⁾

Dies älteste Gefanghaus ist mit den Prachtgebäuden, welche später einen gleichen Namen trugen, nicht zu verwechseln, wir wollen deshalb mit ein paar Worten die bekannteren Odeien des Perikles und Herodes beschreiben.

Das Odeion des Perikles, eine prächtige Nachahmung von des Perserkönigs Xerxes Zelt, war seiner Einrichtung nach einem Theater ähnlich, aber kleiner und schmuckreicher, mit zahlreichen Säulen und einem zeltförmigen, hölzernen Dache. Es lag nordöstlich neben dem großen Dionysostheater zur Linken des Heraustretenden¹⁶⁶⁾ und unter der Südostecke des Burgfelsens oberhalb des Psistratesdenkmals auf den höher liegenden Terrassen und zwar an der Stelle, wo sich noch zu Stuarts Zeiten (1753) beträchtliche Grundmauern vorfanden.¹⁶⁷⁾ Aus der Rede des Andokides über die Mysterienfrevler erkennt man seine unmittelbare Nähe beim Theater, da einer der Angeber, hinter einer

Säule im Theater versteckt, Leute, die vom Odeion nach der Orchestra des Theaters hinabstiegen, erkannt und gezählt haben will.¹⁶⁸⁾ Es lag aber auch unmittelbar am Burgabhange, weil Aristion, von Sulla zur Flucht auf die Burg genötigt, das Odeion verbrannte, damit das Holzwerk nicht bei der Belagerung zu Maschinen benutzt würde.¹⁶⁹⁾ Das zerstörte Gebäude wurde später im Auftrage des Königs Ariobarzanes II. Philopator von Kappadokien durch G. und M. Stallius und Melanippos wiederhergestellt,¹⁷⁰⁾ ist aber seitdem spurlos verschwunden.

Der ganze Charakter der Südwestecke des Akropolisfelsens mußte sich ändern, als der durch seine Baukunst und seinen Reichtum berühmte Marathonier Liberios Klaudios Herodes Attikos zwischen 160 und 170 n. Chr. zum Andenken an seine verstorbene Gattin Regilla sein für etwa 6000 Zuschauer berechnetes unbedecktes Odeion erbaute.¹⁷¹⁾ Pausanias, der sein Zeitgenosse war, erwähnt dies Prachtgebäude bei der Beschreibung von Athen noch nicht, weil es während seiner Anwesenheit in jener Stadt noch nicht begonnen war.¹⁷²⁾ Die großartigen Ruinen dieses theaterförmigen Bauwerks tragen unverkennbar den Stil der hadrianischen Zeit an sich. Der für die Sitze der Zuschauer bestimmte Teil lehnte sich an den Abhang des Burghügels und ist halbkreisförmig in den Felsen hineingearbeitet. Die von zahlreichen Fenstern durchbrochene Rückwand des Gebäudes machte Front gegen die auf halber Höhe des Berges hinlaufende Terrassenstraße. Alle einzelnen Teile des Odeion sind nach der jetzt ganz vollendeten Ausgrabung deutlich zu erkennen. Der Boden der Orchestra war mit bunten Marmortafeln belegt, auch die in zwei Abteilungen geschiedenen einunddreißig Sitzreihen hatten Marmorsitze aus peiraïischem Marmor. Der weite Raum war prächtig ausgeschmückt, und besonders die Rückwand mit vielen Bildsäulen und andern plastischen Kunstwerken verziert. Das Ganze war ehemals mit einem Dache aus Cedernholz überdeckt. — Da das umfangreiche Gebäude auch noch einen großen halbkreisförmigen Vorhof hatte, wo sich die Zuschauer sammeln und ohne Gedränge hin und her gehen konnten, so ist es natürlich, daß die Umgestaltung des ursprünglichen Felsens bei Erbauung dieses Gebäudes eine totale war, und man jetzt auch nicht annähernd angeben kann, wie es dort vordem mag ausgesehen haben.¹⁷³⁾

Die Bestimmung solcher Gesangshäuser erhellt aus den Berichten über das Odeion des Perikles. Zu diesem wurden an den bacchischen Festen musikalische Wettkämpfe abgehalten und zwar in Chören. Aus jedem der zehn Stämme, in welche die Athener seit Kleisthenes getheilt waren, wurde ein Chorführer gewählt, der für diese Ehre die Unkosten und Mühen der Anordnung, die Zusammenpaarung und Einübung der Sänger übernehmen mußte. Ging ein Chor aus dem Kampfe siegreich hervor, so durfte er den Dreifuß, den er als Preis erhalten, öffentlich auf einem monumentalen Piedestal unter seinem Namen, aber auf seine Kosten aufstellen. Daß nun diese Unterfälle sich nach und nach in prächtige kleine Tempel verwandelten, die in ganzen Reihen die davon benannte Tripodenstraße schmückten, zeigt, welchen Wert die wohlhabenden Bürger Athens auf diese Auszeichnung legten.¹⁷⁴⁾ Jedoch bis auf die Zeit Alexanders des Großen besaßen diese Denkmäler noch keinen entschiedenen Kunstwert; anders wurde es damit, als große Künstler, wie Praxiteles, sich dieser Aufgabe widmeten. Vor allem ist das uns erhaltene Monument des Lykirates ein wahrer Diamant der Ornamentalarchitektur. Dieses stand in der Mitte der eben erwähnten Tripodenstraße, welche im Osten und Süden sich um den Fuß der Akropolis herumzog¹⁷⁵⁾ und zu beiden Seiten mit Siegesdreifüßen geschmückt war. Die Monumente bestanden dort aus kleinen Rundtempeln aus Marmor, auf deren kuppelförmigen Dächern jene ehernen Dreifüße standen, und die zum Teil offen waren und Kunstwerke enthielten; wie in einem solchen Tempelchen der berühmte Satyr des Praxiteles stand. Ähnliche Gestalt hatte das jetzt leider zerstörte Thrasylosdenkmal (Cl. 115, 1—314 v. Chr.). Es stand vor einer Grotte, welche oberhalb des Dionysostheaters lag, und bestand aus drei Pfeilern, welche ein Gebälk mit einer sogenannten Attika darüber trugen. Auf ihrer Mitte befand sich eine sitzende Statue des langbelleideten Dionysos mit einem Dreifuß auf dem Schoße. Stuart hat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Denkmal noch gesehen und gezeichnet.¹⁷⁶⁾ — Zu der andern Gattung dieser Denkmäler, zu denen, die durch aneinandergefügte Marmorplatten geschlossen waren, in deren Stoßfugen die Säulen standen, gehört das oben erwähnte in der Hauptsache noch wohl erhaltene Denkmal des Lykirates.¹⁷⁷⁾ Dieses Kunstwerk, welches noch insofern interessant

ist, als es von dem Erhaltenen der älteste Bau in korinthischem Stil ist, hatte eine Inschrift, welche besagte, daß Ephykrates aus Mitynna, des Ephyteides Sohn, zu den bacchischen Festspielen in Athen einen auf seine Kosten eingeleiteten Knabenchor gestellt hatte und mit ihm unter dem Archontate des Euainetos (Ol. 111, 2—335 v. Chr.) den Preis des Wettgesanges, einen ehernen Dreifuß, davontrug. Auf einem ziemlich hohen quadratischen Unterbau steht ein kleines rundes Gebäude, dessen kuppelförmige Überdachung von sechs reich geschmückten korinthischen Säulen getragen wird; darüber erhebt sich erst ein schmaler Aufsatz, der den Dreifuß trägt. Auf dem Fries ist dargestellt, wie Bacchus die tyrrhenischen Seeräuber straft, die ihn nach Asien führen und dort als Sklaven verkaufen wollten,¹⁷⁸⁾ vielleicht der Inhalt des preisgekrönten Chores. Besonders schön ist der sitzende Bacchus, einen Panther tränkend. Leider ist das Thier fast ganz verlöschet, und nur aus den Konturen ist noch die Zeichnung StUARTs zu erkennen, der auch dieses zu seiner Zeit noch unverlezt gefunden hatte. Wie lange der heilige Dreifuß auf der Laterne des Demosthenes, wie die Griechen heutzutage das Monument nennen (*τὸ γράκι τοῦ Δημοσθένη*), gestanden haben mag, wissen wir nicht; die jetzt gebotenen Ansichten beruhen auf Rekonstruktion. Die Gesamthöhe wird auf zwölf Meter angegeben. Jedenfalls fiel, was von Metall sich an dem Denkmal vorfand, bald den römischen Plünderungen anheim, und nur durch besondere Zufälle wurde der reizende Bau selbst bis auf unsere Tage vor der Zerstörung geschützt. Es haben nämlich in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts französische Mönche, die ein Kloster in der Tripodenstraße bauten, den kleinen Tempel unverfehrt in ihre Mauern eingeschlossen und dann in der Form eines Hofes als Bibliothek benutzt. Während der Plünderungsmanie im Jahre 1801 wurden vergebens sowohl dem Prior des Klosters als dem damaligen Voivoden Anträge wegen Verkaufs des eingemauerten Monuments gemacht. Aber etwa dreißig Jahre später legte eine verheerende Feuersbrunst das Kloster in Asche; zwischen den Ruinen des nie wieder aufgebauten Klosters blieb das kleine Zirkel attischer Baukunst vergessen, bis es 1864 auf Anordnung des französischen Gesandten von den Klostermauern befreit, der Schutt, der seinen Sockel versteckt hielt, abgegraben und Ausbesserungen

für die Erhaltung des Vorhandenen vorgenommen wurden. Die dem Lykrateidenkmal noch um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts gegenüber stehende Laterne des Diogenes (τὸ γράδιον τοῦ Διογένη) ist wohl für immer von dem Erdboden verschwunden, und nur der Name lebt im Volksmunde fort.¹⁷⁹⁾

Der sumpfige Distrikt in der Märosniederung südlich von der Akropolis (ἐν Μυρναίᾳ) mochte wohl in ältester Zeit die ersten Anbauer aufnehmen, welche den Schutz des Burgfriedens suchten. Späterhin blieb hier eine fleißige, Acker- und Gartenbau treibende Bevölkerung, aber für die eigentliche Stadt suchte man höher gelegene und gesündere Gegenden. Es ist mit großer Sicherheit nachzuweisen, daß der Burgrand in ältester Zeit nicht so schroff aufstieg, wie dies später der Fall war, wo pelagische Kunst den Fels zum Teil senkrecht behauen hat, um für bauliche Anlagen Platz zu gewinnen und mit den für die Zwecke des Kultus erforderlichen Anlagen unmittelbar an den Fuß des Berges heranzurücken.¹⁸⁰⁾ In historischer Zeit fiel der Rand der Akropolis im Süden schroff ab mit höchst energischer Einzelbildung des harten spröden Kalkgesteins und war mit vielfachen größeren und kleineren Höhlen übersät. Die steilen Wände setzten auf einen langsamer aber immer noch rasch genug abfallenden breiteren Fuß auf, der sich etwa 70 Meter (220') unterhalb der Burgfläche allmählich in die Ebene verlor.¹⁸¹⁾ In jüngster Zeit ist die Südseite des Burgberges wieder dem ursprünglichen Zustande ähnlicher geworden, weil man seit der letzten Aufräumung der Akropolis allen Schutt über die südliche Mauer hinabgeworfen hat, da er auf dieser Seite allein keine unten befindlichen Häuser treffen konnte.¹⁸²⁾

Die Strecke, wo sich der Boden nach dem Burgberge und dem Museion mehr erhob, hat schon in ältester Zeit die höchste Aristokratie zu ihren Bewohnern gehabt, die den Thron des Herrschers umstanden und zu seinen Füßen sich hier ansiedelten, daher „Ehrenathen“ (Ἐκβάθηναϊον) genannt.¹⁸³⁾ In hoher Achtung blieb auch das in den Sümpfen liegende Viertel, wenn auch die Bevölkerung mit der Zeit immer mehr die ungesunde Gegend als beständigen Aufenthalt mied; denn hier lagen die ältesten Tempel und hier wurden die wichtigsten Feste gefeiert, besonders diejenigen, welche sich auf den Land- und Weinbau bezogen. Erwähnt werden von Thukydides als uralt außer den

Heiligtümern des Zeus und Apollo ein Hieron der Ge und eines des Dionysos in den Sümpfen. Jenes glaubt man jetzt in einem Grottentempel in der Felswand unter dem Niketempel an dem Südwestabhange des Burgberges wiederzuerkennen.¹⁸⁴⁾ Dieses lag in dem sogenannten Lenaion oder Kelterplatz, auf dem die Hauptfeste des Dionysos gefeiert wurden, eine Örtlichkeit, die für heilige Weihen um so geeigneter war, als sich der für besonders heilbringend geltende Quell Kastirrhoe in der Nähe befand. Von diesem uralten Bauwerk hat sich natürlich nicht die geringste Spur erhalten; denn gab es wirklich in jenem Bezirk schon im grauen Altertum einen Tempel mit einem sehr geräumigen Bezirke für dramatische und musikalische Aufführungen, so sind doch die noch in Trümmern erhaltenen Bauwerke jüngeren Ursprungs. Die hölzernen Gerüste (*ἔρεια*) im Lenaion, von welchen herab die Zuschauer den Aufführungen zusahen, sollen an dem Feste der großen Dionysien Ol. 70, 1 (500), als Aischylos zum erstenmale im Wettkampfe mit Pratinas auf der Bühne auftrat, durch das starke Gedränge zusammengestürzt sein. Nun entschlossen sich die Athener statt der für das jedesmalige Fest errichteten ephemeren Holzbauten ein solides Theater in Stein aufzuführen, das erste feste Theater in der Welt und das Vorbild für alle andern, die in Griechenland gebaut wurden. (Über die Einrichtung des griechischen Theaters vgl. Bd. 1. S. 322 ff.)

Dieses großartige Theater blieb gewissermaßen ein Wahrzeichen der Stadt und findet sich auf Münzen abgebildet, wodurch wir zugleich eine Übersicht über die Örtlichkeiten oberhalb des Theaters erhalten. Besonders ist von Wichtigkeit eine von Leake veröffentlichte Abbildung eines attischen Geldstückes mit dem behelmten Kopfe der Pallas auf der einen, und einer Ansicht der aufsteigenden Sitzreihen des Dionysostheaters auf der andern Seite.¹⁸⁵⁾ Über der Mitte des Zuschauerraumes bemerkt man deutlich eine Höhle. Diese enthielt nach Pausanias, der von der Cavea des Theaters dorthin hinaufstieg, eine Darstellung der Tötung der Kinder der Niobe durch Apollo und Artemis.¹⁸⁶⁾ In christlicher Zeit wurde dieser Raum zu einer Kapelle der Panagia Chrysospiliotissa (Madonna von der Grotte) umgestaltet.¹⁸⁷⁾ Außerdem erkennt man trotz der rohen Zeichnung den schroff ansteigenden, sogar etwas überhängenden Burgberg, gekrönt von der Burgmauer, und auf der Höhe ein Gebäude

mit einem Dache, offenbar den Parthenon darstellend. Pausanias fand bei seinem Besuche noch auf der südlichen Burgmauer oberhalb des Theaters eine weithin strahlende Aegis mit dem vergoldeten Gorgonenhaupt. Dieses hatte dort nach des genannten Periegeten Angabe Antiochos IV. Epiphanes (175—164) anbringen lassen, um sich bei den Athenern beliebt zu machen und Zauber und Unheil von ihnen abzuwehren, also als Apotropaion und zwar dem Meer zugewendet.¹⁸⁸⁾

Trotz dieser prächtigen Baulichkeiten blieb der ganze Bezirk am Ilisos mit samt den Gärten bis auf Hadrians Neuathen¹⁸⁹⁾ von Straßen frei, und es entsprach dieser Bezirk vielmehr den Parkanlagen, wie sie auch jetzt jede größere Stadt (Tiergarten bei Berlin, Prater bei Wien) in ihrer Nähe hat. Um so mehr fand ein fremder Herrscher Gelegenheit, sich bei der großen Menge beliebt zu machen, wenn er den Aufenthalt bei den dortigen Schaulustigen dem Volke angenehm machte. Besonders wurde der pergamenische König Eumenes II. (197—159) gefeiert, weil er im Anschluß an das Dionysostheater eine Säulenhalle baute, in der das schaulustige Publikum bei eintretenden Regenschauern Zuflucht suchen konnte.¹⁹⁰⁾

Wenn am Fuße der Akropolis der hohe Adel in dem sogenannten Kydathenaion sich ansiedelte, so war es natürlich, daß die armen Leute auf den Höhen westlich oder südwestlich von der Burg Zuflucht suchten. Diesen Komplex unwirtlicher Felsenschluchten bezeichnet man jetzt mit dem Namen des Museion und Pnyxgebirges.¹⁹¹⁾ Von der Ilisosniederung schroff aufsteigend und hier noch heutzutage reichlich zu Steinbrüchen benutzt, nimmt er die ganze Westgegend der Stadt bis zu den Abstürzen des Barathron ein. Der Name Museion (Museum) beruht auf einer Angabe bei Pausanias; nach ihm lag dieser Hügel innerhalb der alten Stadtmauer gegenüber der Akropolis; hier soll Musaios gesungen haben und, als er hochbetagt gestorben war, begraben sein.¹⁹²⁾ Näher wird die Lage der Anhöhe bestimmt nach einer weiteren Angabe des Pausanias, nach der später dort einem syrischen Manne ein Denkmal erbaut wurde. Den Namen des Gefeierten nennt der Perieget nicht, er ist aber von uns leicht zu ergänzen, da das Grabmal noch bis heute existiert, freilich verstümmelt, aber mit lesbaren Inschrift. In der ursprünglichen Gestalt, die man aus dem Erhaltenen sich noch sehr

gut rekonstruieren kann, war das Denkmal in der Fronte ein wenig konkav, und die Sehne der Kurve ungefähr dreißig Fuß lang. Vorn hatte es drei Nischen zwischen vier Pilastern; die Mittelnische war breiter als die seitlichen, konkav und oben halbkreisförmig; die andern beiden waren viereckig. In der Mittelnische befand sich offenbar die Figur des Mannes, dem das Denkmal errichtet war, in sitzender Stellung. Nach einer Inschrift unter der Nische hieß er Philopappos und war ein Sohn des Epiphanes, außerdem auch attischer Bürger aus dem Demos Besa (*Φιλόπαππος Ἐπιφάνους Βησαίεύς*). In der Nische zur Rechten thronte, ebenfalls sitzend, nach der Unterschrift ein König Antiochos, Sohn des Antiochos (*Ἀντίοχος βασιλέως Ἀντιόχου*); dem entsprechend saß in der linken Nische König Seleukos Nikator, des Antiochos Sohn (*βασιλεὺς Σέλευκος Ἀντιόχου Νικάτωρ*). Auf dem Pilaster zur Rechten des Philopappos steht die Inschrift: C. IVLIVS C. F. FAB. ANTIOCHVS PHILOPAPPVS COS FRATER ARVALIS ALLECTVS INTER PRAETORIOS AB IMP NERVA TRAIANO OPTVMO GERMANICO DACICO und auf dem Pilaster zur Linken: *Βασιλεὺς Ἀντίοχος Φιλόπαππος βασιλέως Ἐπιφάνους τοῦ Ἀντιόχου*. Zwischen den Nischen und der Basis des Denkmals ist der Triumph eines römischen Imperators en haut relief, wie auf dem Titusbogen zu Rom dargestellt.¹²⁸⁾

Die vollständige Kenntnis des Denkmals verdanken wir Cyriacus von Ancona (1436), gegenwärtig finden wir noch erhalten die mittlere und östliche Nische mit Überbleibseln der zwei Pilaster auf dieser Seite. Die Statuen in den Nischen sind noch vorhanden aber ohne Kopf und sonst beschädigt; die Figuren des Triumphs in der untern Abteilung sind nicht viel besser erhalten. Das Denkmal war offenbar, wie seine Pracht und seine Lage zeigen, einem Manne gewidmet, der sich die besondere Gunst der Athener erworben hatte. Denn dieser in die Augen fallende und innerhalb der Stadtmauern gelegene Platz wäre nach der gewöhnlichen religiösen Observanz zur Anlage eines Grabes nicht verstattet worden. Noch 150 Jahre früher hatten die Athener nicht verstattet, wie dem Cicero ein Freund in einem Briefe klagt, daß dem zu Athen von einem seiner Begleiter ermordeten Konsularen Claudius Marcellus, innerhalb der Mauern ein Begräbniß gewährt wurde, sondern man hatte ihn in der

Akademie bestatten müssen.¹⁹⁴⁾ Jener Philopappos mußte also wegen seiner Persönlichkeit eine Ausnahme verdienen, oder diese westlichen Gegenden waren in der trajanischen Zeit schon so verödet, daß man sie kaum mehr zur eigentlichen Stadt rechnete.¹⁹⁵⁾ Wer jener Philopappos gewesen sei, kann nur vermuthungsweise festgestellt werden. Der letzte König von Kommagene, Antiochos, wurde 72 aus seiner Hauptstadt Samosata von den Römern vertrieben und floh mit Gemahlin und Tochter nach Kilikien. Seine Söhne Epiphanes und Kallinikos hielten noch kurze Zeit stand und begaben sich endlich über den Euphrat zu Vologeses von Parthien. Aber auch Vespasian behandelte sie in Zukunft freundlich und erlaubte dem Vater und den Söhnen nach Rom zu ziehen. Mit den Söhnen dieses Epiphanes haben wir es zu thun, die aus Achtung vor ihrem Großvater, dem letzten wirklichen Könige aus ihrer Familie, den Namen Philopappos angenommen hatten. Der eine mochte die republikanische Einfachheit eines attischen Bürgers zur Schau tragen, während der andere an dem leeren Königstitel hing, den er demzufolge auch seinem Vater Epiphanes beilegte. Weil Trajan in der Inschrift „Sieger über Dacien“ heißt, ist das Denkmal wohl zwischen 101—108 n. Chr. errichtet.

Der von Curtius gewählte Name Pnyxgebirge soll von den in den Gauen Melite und Koile liegenden Felspartien gelten, die mit dem Museion südlich zusammenhängen. Als nördliche Grenze gilt der Nymphenhügel, eine Benennung, die von einer Inschrift an einem Felsen hergenommen ist; jetzt befindet sich dort die Sternwarte.¹⁹⁶⁾ Auf dem ganzen Terrain zwischen dem Sternwartehügel und dem Philopappos, welche jetzt fast nur als Ziegenweide oder als Steinbruch benutzt wird, finden sich unzählige Spuren alter Ansiedelung. Die schroffen Abhänge waren unwohulich, ebenso die dem Nordwinde ausgelegten Berganten. Aber an geschützteren Stellen, besonders an beiden Seiten des Hohlweges, der sich westlich und südwestlich von Demetrios Lumbardaris zwischen dem Museion und dem Pnyxgebirge hinzieht, finden sich die dichtesten Spuren des Altertums. Sie folgen dem durch alte Wagenfurse und Wasserrinnen kenntlichen Wege; sie erweitern sich an allen breiteren Stellen des Thales; sie ziehen sich an beiden Abhängen hinauf, deren Abfälle durch schmale Fußwege, so wie durch Treppen mit einander verbunden

sind, und sie erstrecken sich in gerader Linie über den Felsdamm, welcher den letzten Vorsprung mit dem Philopappos verbindet. Es ist kein zur Anlage bescheidener Wohnungen geeigneter Platz unbenuzt geblieben.

Eine zweite Reihe von Wohnungs Spuren, wiederum ein Ganzes bildend, liegt in dichten Gruppen oberhalb des Hohlweges, welcher den Nymphenhügel von der Pnyx trennt, besonders an den Abhängen des Rückens, in welchem die beiden Felsbügel zusammenwachsen. Die westlichen Abhänge des Nymphenhügels, die besonders höhlenreich sind und gegen Norden mit der Paratronschlucht schroff abstürzen, sind weniger bewohnt gewesen. Die Haupttrichtung der auf dem Felsrücken sich ansiedelnden Bevölkerung ging ohne Zweifel nach der See, und die natürlichen Verbindungen zwischen Akropolis und Küstenland sind offenbar diejenigen, um welche die alten Wohnungen sich am dichtesten sammelten.¹⁹⁷⁾ Diese uralten Wohnungen kann man von allen sonstigen Felsenbearbeitungen sogleich dadurch unterscheiden, daß Überreste von Quertwänden eine planvolle Raumbenutzung bezeugen, auch Reste von Stuckbekleidung sich finden. Vor den Hausplätzen finden sich Terrassen. Freitreppen verbinden die verschiedenen Felsstufen unter einander. Tief eingeschnittene Kanäle führen das Regenwasser ab und leiten es in große Wasserbehälter. Es giebt dort rechtwinklig ausgehauene Felsenkammern, von denen eine, die Curtius ausräumen ließ, 3,30 Meter hohe Wände hatte, welche drei Meter hoch mit Cement bekleidet waren. Die Zisternen sind rund und zum Teil an den innern Wänden mit einander gegenüber liegenden Einschnitten versehen, welche dazu dienten, das Hinabsteigen zu erleichtern. Es finden sich auch flaschenförmige Vorratsräume und kleine Felsnischen zur Aufstellung von Bildern in den Häusern. Bänke waren an passenden Stellen als Ruheplätze im Freien angebracht. Größere Versammlungsplätze sind an zusammenliegenden Felsfelsen zu erkennen, sowie an Stufenbauten, welche Altarplätzen angehören, und an mächtigen Untermauerungen, welche geräumige Terrassen tragen. Man erkennt überall das deutliche Bestreben, die Baulichkeiten auf den trockenen Felsgrund zu beschränken und den Ackerboden auf das sorgfältigste zu schonen. Daher die unregelmäßige Form der Häuser am Rande des Gesteins, während auf breitem Felsgrunde die Anlagen sich ungezwungen ausbreiten.

Die kleinsten Wohnräume haben etwa 3,7 Meter Tiefe bei 2,4 Meter Breite; die größern erstrecken sich auf 6,5 bei 4,4 Meter Breite. Man benutzte, so weit es thunlich war, den anstoßenden Fels als Rückwand, in welcher sich hier und da kleine Bildnischen erhalten haben. Die Wände sind lotrecht bearbeitet und die rauh gelassene Fläche diente zur Aufnahme der Stuckbekleidung. Die Quertwände waren über dem im Felsen ausgearbeiteten Sockel aus Lehm aufgeschichtet, wie sich noch jetzt solche mit oder ohne Stroh gebante Lehmwände überall in Griechenland als Haus- und Gartenmauer finden, die, wenn sie oben gegen Mässe geschützt sind, eine große Dauerhaftigkeit haben. Besonders merkwürdig sind die innerhalb der Hausplätze nachweisbaren Grabstätten; worin wir das Zeugnis einer sehr alten Sitte haben, nach welcher die Toten noch nicht von den Wohnungen der Lebenden ausgesondert waren.¹⁹⁸⁾ Man hat inmitten jener altertümlichen Bauanlagen Felsgräber in ziemlicher Anzahl gefunden, so ein Familiengrab am südlichsten Vorsprung des Pnyxgebirges, wo es vereinzelt liegt am Absturz des Berges, nach Norden zu versteckt und unzugänglich, südwärts gegen den Fluß (Ilisos) mit breiter Fronte und mit dem Eingange zu der unterirdischen Bauanlage links.¹⁹⁹⁾ Es besteht nach der von Adler gegebenen Beschreibung aus einem künstlich hergestellten und mit großen Brecciaquadern gepflasterten Vorplatze, einer schmucklosen Pforte mit Schwellstein, dessen Ecken zerstört sind, so daß die alten Verschußspuren fehlen, und den drei Kammern. Die vorderste, fast quadratische Hauptkammer zeigt vertikale Seitenwände und eine schräg ansteigende Satteldache, deren drei künstlich aus dem Felsen gehauene Balken offenbar eine Bretterdecke darstellen sollen. Der dritte zur Rechten ist sehr zerstört. Im Hintergrunde befindet sich, um drei Stufen höher, die innere Grabkammer mit einem schmalen Mittelgange, um den sich drei Troggräber von 2,15 bis 2,40 lichter Länge und 0,70 bis 0,96 Meter lichter Breite so herum lagern, daß rechts vom Eingang ein erhöhter Felswürfel stehen bleibt, wahrscheinlich zur Aufstellung von Opfern und Gräberspenden. Neben der Hauptkammer öffnet sich mittels eines schmalen Ganges eine Nebenkammer (von 3 Meter zu 4,25), deren unfertige Ostwand darauf zu deuten scheint, daß die letzte Vollenbung nie stattgefunden hat; auch fehlt hier jede Spur einer besondern Grabanlage. Ein anderes

Felsgrab im Abhange des Muscion gleich jenseits des Sattels, durch welchen ein alter Weg mit in den Fels geschnittenem Radgeleise nach dem Peiraeus führte (der Thorweg beim heil. Demetrios),²⁰⁰ ist durch seine Lage, sowie durch die einfache Großartigkeit seiner Anlage so ausgezeichnet, daß man den Eindruck hat, es müsse einer hervorragenden Familie des alten Athen angehört haben. Deshalb hat man mit Rücksicht auf die Nähe des Thores und auf den Schluchtenweg, welcher an die *ὁδὸς διὰ Κολίης* erinnern mußte, an die simonischen Gräber (*Κιμωνία μνημεία*) gedacht, und man pflegt in Athen das Denkmal mit diesem Namen zu bezeichnen.²⁰¹ Zu den Felsengräbern ist vielleicht auch das sogenannte „Gefängniß des Sokrates“ zu rechnen, drei Felskammern, deren Eingänge sich am Ostabhange des Muscion, 85 Meter südlich von der Kapelle des heiligen Demetrios befinden.²⁰² Jedenfalls ist durch historische Zeugnisse nicht zu erweisen, daß jene Räumlichkeiten je zu Gefängnissen gebraucht worden. Sie liegen in der Nähe bewohnter Striche, welche sich neben einer Zisterne sogleich auf der Höhe befinden; eine Treppe führt hinauf, welche vielleicht mit dem Dache eines Vorbaus zusammenhing. Dies läßt es eher glaublich erscheinen, daß man in jenen beiden geräumigen Felskammern Magazinräume zu erkennen hat.²⁰³

Von ganz verschiedenem Aussehen sind die Anlagen, welche sakralen Zwecken dienten. Am merkwürdigsten ist die zwar nicht in unmittelbarer Nähe von Athen belegene, aber den Charakter dieser Felsenbauten am deutlichsten auszeichnende Apollogrotte am südlichen Ende des Hymettos bei dem Dorfe Vari.²⁰⁴ Sie gewinnt für uns dadurch an Interesse, daß Olympiodoros erzählt, Plato sei als Kind von seinen Eltern zu einer Grotte des Hymettos getragen, um dort für ihn zu Pan, Apollo und den Nymphen zu beten. So lange also nicht eine zweite Atheu benachbarte, jenen Gottheiten geweihte Hymettosgrotte gefunden ist, müssen wir zuerst an die Grotte bei Vari denken. Sie öffnet sich nach Süden. Ein schmaler Stufenweg führt von dem äußern Vorplatze zu einem doppelten Eingange. Steigt man den schmalereu Weg hinab, so kommt man rechts zu dem Opferplatz des Apollo, links zu dem des Pan. In der Tiefe vereinigen sich beide Wege. Hier fand Curtius das merkwürdigste Grottenheiligtum, welches wir aus dem Altertum übrig haben.

Um den Eindruck zu fixieren, ließ er, der Verschüttung und der Dunkelheit ungeachtet, einige Bilder von dem Innern der Grotte aufnehmen, die Adler nach der Natur gezeichnet hat. Das eine zeigt das zwischen rohen Felsmassen ausgehauene Bild einer sitzenden Göttin, das andere das unter der Stalaktitenwand roh gemeißelte Reliefbild des wackern Handwerksmanns mit Hammer und Richtmaß, der „von den Nymphen begeistert“ im Schoße des Berges dies versteckte Heiligtum dem Apollo, den Nymphen, den Chariten und Pan geweiht, mit Skulpturen und Inschriften ausgestattet, sowie mit einem Garten am Eingange geschmückt hat. Er nennt sich Archedemos den Theraier. Rechts von dem Reliefbild ist ein von einem Rande umgebenes, viereckiges Bassin mit zwei flachen Schalen auf der innern Fläche, eine Art Opfertisch mit der auf dem Rande erhaltenen Inschrift *Ἀπόλλωνος Ἐσσοῦ*.²⁰⁶⁾ Von einem zweiten Heiligtume, welches sich in Thria rechts am Wege, wenn man vom Dajnipasse nach Eleusis hinuntergeht, befinden zu haben scheint, ist noch ein von Botivnischen ausgehöhlter Fels übrig. Man liest an einigen Nischen noch den Namen der Göttin, und unterhalb derselben sind kleine Marmortauben gefunden worden, welche in denselben aufgestellt waren. Oberhalb der Nischen zieht sich ein in Felsen gehauener Fußweg entlang, welcher zu einer kleinen Hochfläche (wahrscheinlich einem Altarplatze) führte.²⁰⁶⁾ Hier und an mehreren anderen Stellen des Gebirges fanden sich weitausgedehnte Felsterrassen, die für den Dienst der Götter eingerichtet waren, gewöhnlich mit einem Steintwürfel in der Mitte. In dem größten der Art glaubte man die antike Rednerbühne (*βῆμα, σκᾶλα τοῦ Ἀγροοθέου*) zu erkennen und in der angrenzenden Terrasse den Versammlungsraum der Bürgerschaft (*ἐκκλησία*); daher rührt der noch heut übliche Namen *Πnyx*.²⁰⁷⁾ Nach den neuesten Ergebnissen der Ausgrabungen ist aber der sakrale Charakter der Anlagen außer Frage gestellt.

Die Doppelterrasse der sogenannten *Πnyx* befindet sich 235 Meter südöstlich von der Sternwarte an der nordöstlichen Abdachung des Hügels. In den felsigen Rücken der Anhöhe auf eine Länge von fast vierhundert Fuß war vor Zeiten ein Einschnitt (*κατατομή*) gemacht, und die Felswand senkrecht behauen. Die beiden Hälften dieser Linie trafen in der Mitte unter einem

stumpfen Winkel zusammen. An den Stellen, wo die Felswand in ihrer östlichen Hälfte am höchsten ist, hat sie über doppelte Manneshöhe (18 Fuß); die westliche Hälfte ist weit niedriger und verläuft sich zuletzt ganz. Vor dieser behauenen Steinwand befindet sich im Halbkreise, mit einem Durchmesser von etwas über zweihundert Fuß, eine Fläche, welche, wegen der natürlichen Neigung des Terrains nach dem Fuße des Hügels hin, in der niedrigeren Mitte des Halbrundes durch einen Strebebeiseiler (*κερπίς*) gestützt werden mußte. Die Mauer, aus unbehauenen Felsblöcken von ungleicher Höhe aufgerichtet, hat sich noch in achtundfünfzig Steinen in einer Länge von zweihundert Fuß und in ihrer Mitte noch in der Höhe von zwei bis drei Steinschichten (12—15 Fuß) erhalten. Nach beiden Seiten verläuft sie allmählich, je nachdem sie durch das ansteigende Erdreich des Hügels überflüssig wird. Nach oben schließt sie nicht gleichmäßig ab, und das von ihr gestützte Erdreich ragt über sie hinaus, ein sicheres Zeichen, daß sie ursprünglich noch um zwei bis drei Steinschichten höher war. Die ganze Fläche hat so einen Umfang von gegen neunhundert Fuß. Der Flächeninhalt beträgt über zwölftausend (engl.) Quadratellen (*more than twelve thousand square yards*, Wordsworth, Athens S. 69). Dieser Raum hätte für die Versammlungen des athenischen Volks nicht ausgereicht. Der Boden ist so uneben und die Böschungen hatten einen so steilen Abfall, daß schon deswegen an eine hier zu politischen Verhandlungen versammelte Bürgerschaft nicht gedacht werden kann.²⁰⁸) In dem stumpfen Winkel, welchen die beiden Hälften der Felswand gegeneinander bilden, also recht in der Mitte des Halbkreises erhebt sich, ebenfalls aus dem lebenden Felsen gehauen und im Rücken an diesen angelehnt, auf drei niedrigen Stufen und mit kleinen Stiegen, die von beiden Seiten hinaufführen, ein steinerner Würfel. Dieser hat elf Fuß Länge und Breite, fünf Fuß Höhe (*Pittatis* S. 455) und mit Einschuß seiner Stufen zehn Fuß Höhe. Sein Rücken ist so uneben, daß man kaum sicher darauf stehen kann, das Ganze so unsymmetrisch und so roh behauen, daß man an einen Bau der Urzeit denken muß. Nach der von Curtius gegebenen Photographie zu urteilen, gab es zwei Terrassen; die obere Fläche, welche freilich recht uneben ist, scheint jetzt als Exercierplatz verwendet zu werden. Der dort vorauszu-

sehende Felsaltar ist bis auf die Grundmauer zerstört und nur ein Würfel übrig geblieben. Außer den Altären in der Mitte der obern und der unteren Terrasse gab es noch einen ähnlichen, mit jenen beiden in einer Flucht, in der Mitte der Rückwand, so daß er die Verbindung zwischen beiden Terrassen bildet. Zu der untern Terrasse, die, wie gesagt, rechts und links zum Teil durch natürliche Felswände abgegrenzt und auf der vordern Seite durch eine gewaltige Mauer von Polygonalsteinen geschlossen ist, führte eine Steintreppe hinauf, deren Spuren jetzt zum Vorschein kommen. Doch mochte diese Treppe nur in älterer Zeit im Gebrauch sein, als die Terrasse noch eine beschränktere Ausdehnung hatte.

Bei alledem steht es keineswegs fest, welcher Gottheit die Altäre auf dem sogenannten Pnyxberge geweiht gewesen sind. Angeblich soll es der höchste Zeus gewesen sein, und diese Doppelterrasse, am Abhang des Gebirges nach Nordosten gelegen, wo zwischen Areiopag und dem Felsbügel der Hagia Marina (am Nymphenbügel) der flachste und breiteste Zugang nach der Ebene sich öffnet, soll bestimmt gewesen sein, die unten und die oben wohnende Bevölkerung zu gemeinsamer Verehrung des höchsten Zeus (*Zeus ἱψίστος*) zu vereinigen. Die obere schmale Terrasse war der Platz des Hauptaltars, die untere der (nach und nach) erweiterte Versammlungsraum.²⁰⁹⁾ Aber die Verehrung des höchsten Zeus an dieser Stätte ist nur aus ganz spätrömischer Zeit beglaubigt, und ihm kann dort nur ein Standbild unter Lebensgröße („ein Bildchen“) aufgestellt gewesen sein, da die Hauptnische, welche sich an der behauenen Felswand östlich von dem Hauptaltar über dreißig Fuß (10,5 Meter) von der untern Stufe entfernt, in Mannshöhe über dem Boden befindet, keinen größern Raum gestattet, die andern Vertiefungen in dem Felsen aber ganz winzig sind. Es befinden sich nämlich neben jener Nische auf der Ostseite dreizehn, auf der Westseite neununddreißig unregelmäßig gestellte kleine Böcher, welche drei bis acht Zoll im Quadrat und etwa zwei bis drei Zoll Tiefe haben. Nach Wegräumung des Schuttes an dem Fuße der Felswand unter der Statuennische und den sie umgebenden Felsenlöchern fand Lord Aberdeen im Jahre 1803 elf marmorne votivtafeln (*ἀναθήματα*) aus jenen Öffnungen, von welchen zehn jetzt im brittischen Museum sind. Sie rühren meist von gläubigen Frauen her,

stellen im Relief verschiedene Körperteile dar und haben dazu eine kurze Inschrift, nach welcher der Darbringer oder die Darbringerin sie dem höchsten Zeus oder bloß dem Höchsten als Gelübde (*εὐχή*) oder Dankbeweis (*χαριστήριον*) dargebracht hatte. Nach den Schriftzügen sind sie durchaus aus der römischen Kaiserzeit. Solche Weihungen von Gliedmaßen an heilende oder beschützende Götter sind in der spätern Zeit des Altertums sehr häufig, und die kleinen Nischen im lebenden Felsen, wo sie in der Nähe eines Heiligtums oder wunderthätigen Bildes angebracht wurden, finden sich vieler Orten. Das nicht einmal lebensgroße Bild des höchsten Zeus, welchem die Votivtafeln galten, kann wohl erst um dieselbe spätrömische Zeit aufgestellt sein. Sonst wären die gläubigen Seelen erst spät der Heilkraft des Gottes inne geworden.²¹⁰⁾ Übrigens steht die sogenannte Pnyxterrasse nicht einzig in ihrer Art da. Es giebt in gar nicht großer Entfernung davon einen zweiten Raum von verwandter Bedeutung, 160 Meter westlich von der Sternwarte.²¹¹⁾ Man erkennt als Mittelpunkt der Anlage einen rechtwinklig im Felsen ausgehauenen, unten drei Meter breiten Stufenbau, auf welchem sich der Steintwürfel eines Altars erhob. Diese uralten Felsaltäre scheinen überall mit besonderm Fanatismus zerstört worden zu sein; so ist auch hier der obere Steintwürfel bis auf den Boden weggehauen. Die ganze Rückwand ist sorgfältig bearbeitet. Die Wände rechts und links bilden einen stumpfen Winkel, ebenso wie in großem Maßstabe die Felswände hinter dem Felsstufenbau der sogenannten Pnyx, mit dem dieser eine so große Analogie zeigt, daß man ihn in Athen die kleine oder die falsche Pnyx nennen hört, indem man auch hier einen altarähnlichen Steintwürfel, aus einer senkrechten Felswand herausgehauen, als Zentrum einer zu Versammlungen bestimmten Terrasse erkannte.²¹²⁾ Wegen der flachen Kurve der Rückwand dachte man an einen theaterähnlichen Raum und vermutete ein ländliches Theater, während andere wegen der Nähe des Parathron an ein Gerichtlokal und zwar an das Parabykton der Eilfmäuner erinnerten.²¹³⁾ Aber das Ganze macht unverkennbar den Eindruck einer feierlichen Gründung, und so wird man mit größerer Berechtigung hier das Heiligtum der Artemis in Melite suchen, das dem Parathron benachbart war. Denn der steilste Rand der Schlucht, in welche man die Verurtheilten hinabstürzte, ist 100 Meter westlich von dem Altar.²¹⁴⁾

Zum Vergleiche verdient noch herangezogen zu werden der jetzt el Maabed genannte heilige Raum in der Ebene von Marathon. Ein viereckiger Hof von 48 Meter Breite und 55 Meter Länge ist in dem natürlichen Felsen in der Art ausgeräumt, daß er sich in gleicher Ebene mit dem Thalboden befindet, der auf der Nordseite sich öffnet, während auf den übrigen drei Seiten das Fels Terrain aufsteigt, so daß auf der Rückseite eine Wand von etwa fünf Meter Höhe entsteht, auf der Ost- und Westseite aber der Boden sich allmählich senkt. Durch Steinschichten wurde die obere Linie der untern gleich gemacht, und die jetzt offene Nordseite war durch eine Mauer von gewaltigen Plöcken geschlossen, die wohl mit einem Zugange versehen war. In der Mitte des so gewonnenen Hofes ist ein Kubus von drei Meter Höhe, 5,50 Meter Breite aus dem natürlichen Felsen herausgehauen. Auf diesem als Basis erhebt sich ein nach Norden offenes Tabernakel.²¹⁵⁾ Diejenigen Gelehrten, welche hier phönikischen Ursprung annehmen, weisen auch die Zeusterrasse dem Adonis oder Baal-Samim zu.²¹⁶⁾

Für die Annahme, daß sich im Bereich des Museion Gerichtshöfe befunden haben, spricht auch die Aufdeckung des Siebenstuhlsplatzes am Abhange des Philopappos. Die Reihe der Felsstühle ist in schlichter Einfachheit, aber mit der größten Sorgfalt ausgearbeitet. Die ganze Anlage erscheint nicht als eine zu einzelnen Wohnungen gehörige Privatanlage, sondern als eine für öffentliche Zwecke bestimmte, als ein in voller Altertümlichkeit erhaltener Richterhof.²¹⁷⁾

Alle diese Wohnstätten auf dem Museion waren schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts unbewohnt und wurden schon damals als merkwürdige Überreste aus unvorstelllicher Vergangenheit angestaunt.²¹⁸⁾ In dem Gau Melite gelegen, blieb diese Gegend wüst und von allem Verkehr entfernt, und auch die nördlichen und östlichen Abhänge des Pnyxgebirges vereinsamten immer mehr, als Athen eine regelmäßige Wasserleitung bekam, deren Druck jedoch für die höher gelegenen Teile im Westen der Stadt nicht ausreichte. Die Bevölkerung mochte jetzt das Regenwasser der Zisternen nicht mehr trinken, sondern zog lieber in die Ebene.²¹⁹⁾ So blieb dieser große felsige, unbehagliche, freie Platz für weitere Benutzung offen, und seine günstige Lage südwestlich vom Areiopag und südlich von der Akropolis, auch

von dem Markt und den Hauptstraßen nicht weit entfernt, machten ihn sehr geeignet zum Versammlungsort für das Volk, seitdem es der alte Versammlungsplatz nicht mehr faßte. Es hatte nämlich in der ältesten Zeit sich vor dem Palaste des Königs versammelt, um Mittheilungen desselben entgegenzunehmen, oder auch auf dem Marktplatze. Ähnlich war es unter der Aristokratie geblieben, wo vielleicht dem Volke (Mitte 7. Jahrh.) das Recht gewährt wurde, durch Aufheben der Hände (*χειροτομία*) an der Wahl der Beamten teilzunehmen. Seit der Solonischen Verfassung wurde ein besonderer Ekklesienraum Bedürfnis. Dieser fand sich leicht in angemessener, gegen den in Athen so heftigen Boreas gedeckter Lage an dem Südwestabhange der Akropolis, wo später das Odeion des Herodes lag. Wo also von der alten Agora die Rede ist, wird nicht ein älterer Markt gemeint — dieser war immer im Kerameikos nördlich von der Burg —, sondern dieser ältere Versammlungsraum, an dem als Sinnbild die vollseinigende Aphrodite aufgestellt war, deren Kultus freilich bald in den einer Venus vulgivaga ausartete.²²⁰⁾ Seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts wurde der Versammlungsraum vor die Thore verlegt, und, da man von dort aus die Propyläen sah, lag dieser Platz westlich von der Burg.²²¹⁾ Ferner befand er sich auf einer Anhöhe; denn er wird ein hoher Hügel, eine Felsenspitze (*πάγος*) genannt; wenn das Volk in die Versammlung ging, sprach man vom Hinaufgehen (*ἀναβαίνειν εἰς τὴν ἐκκλησίαν*), und, wenn es auf der Pnyx versammelt war, bediente man sich des Ausdrucks, daß es oben sitze.²²²⁾ Noch anschaulicher ist das Bild, welches Aristophanes von dem auf den dortigen Felsen versammelten Volke gebraucht, es spähe von den Steinen der Pnyx herab nach den Staatseinkünften, wie nach Thunfischen, nach deren Ankunft man von felsigen Vorgebirgen oder von hohen Warten herab anschaute.²²³⁾ An einer andern Stelle jenes Stückes (der Ritter) vergleicht der Dichter den Demos mit einer Raubmöve, die mit aufgesperrtem Schnabel auf einem Felsen sitzt.²²⁴⁾ Man konnte von der Pnyx als einem beträchtlich höher gelegenen Orte gegen Osten einen großen Teil des Marktes übersehen,²²⁵⁾ und der obere Teil derselben war ganz frei gelegen, und zur Beobachtung des Sonnenlaufes gut geeignet. Deshalb stand daselbst ein Heliotropion, und Meton stellte von dort aus seine Beobachtungen

über den Sonnenaufgang am längsten Tage an.²²⁶⁾ — Jener Versammlungsraum faßte mehr als sechstausend Menschen,²²⁷⁾ und zwar war es wirklich ein bloßer Raum ohne jede äußere Ausstattung oder Zurüstung. Ein Stein, deren es viele dort geben mochte, diente statt der Rednerbühne, — denn an eine Rednerbühne nach unsrer Art ist in dem wüsten Raume nicht zu denken —; darauf nahm der Redner Platz, auf seinen Stab gelehnt und bekränzt, „der Mantelgreis“, wie wir ihn auf Vasenbildern erkennen. Hölzerne Bänke sind vorhanden, aber nicht in genügender Menge, für die Prytanen und die zeitig Kommenden; die andern müssen stehen. Die Zugänge werden durch einen Strick versperrt, sobald die Debatte begonnen hat, um Säumige auszuschließen, aber auch Sklaven und Metoiken.²²⁸⁾ In respektvoller Entfernung mochten sich einige Buden (*σκηναί*) befinden, wo die Volksvertreter in den Zwischenpausen sich erfrischen konnten, etwa mit einem Knoblauchbündel oder ein paar Sardellen. Wenn keine Sitzung war, so sah man dort höchstens einen Schuppen, in dem die Bäuke und Stricke aufbewahrt wurden, und fand die Krambuden geschlossen. Dann trieben sich auf dem abgelegenen und öden Platze die Liebespärchen und die Ebdachlosen herum.²²⁹⁾ Doch mochten um den Versammlungsort des Volkes auch einzelne Wohnungen (*οικήσεις*) und Hausplätze (*οικόπεδα*) entstehen; für diese, und besonders auch für den Gebrauch der versammelten Menschenmenge waren Zisternen (*λάκκοι*) angelegt. Allgemein bewohnt war diese verrufene Gegend nur zur Zeit des peloponnesischen Krieges, als die Flüchtlinge aus dem ganzen Lande sich in der Stadt sammelten und überall, wo noch ein unbewohnter Platz war, ein Unterkommen suchten. Damals fanden einige auch in den Thürmen und an den Brustwehren oder auf den Zinnen der Stadtmauer ein Lager, und viele siedelten sich in dem von den langen Mauern eingeschlossenen Raume an, der sonst nicht zur Stadt gehörte, sondern zu Gräbern diente.²³⁰⁾ Die *Phyx* wird ausdrücklich als ein solcher Wohnplatz der Flüchtigen genannt, und auf solche flüchtigen Niederlassungen beziehen sich die von Aristophanes erwähnten Hütten und Gänge.²³¹⁾ Nach dem Kriege wurden diese Wohnungen wieder aufgegeben, und die *Phyx* wurde wieder ein abgeschiedener, einsamer Ort, und in den verlassenen und verfallenen Häusern wohnten liederliche Frauenzimmer und

anderes anrühiges Gefindel.²³²⁾ Wo diese Örtlichkeit des genaueren gelegen haben mag, kann zwar im allgemeinen wenig Interesse haben, da sicherlich jede Abdachung, die irgend geeignet war, von der Volksmenge benutzt wurde, und ein Fels dem andern ziemlich ähnlich sah. Doch da sich so viele gelehrte Männer mit der Bestimmung dieses Platzes beschäftigt haben, will ich wenigstens den gegenwärtigen Stand der Frage vorlegen. Als aussichtslos aufgegeben ist die Zeusterrasse, und auch der Nymphen- oder Sternwartehügel, als zu geringen Raum bietend, findet kaum einen Verteidiger mehr,²³³⁾ aber man sucht ihn noch in der Einsenkung zwischen dem Museion und dem sogenannten Pnyrhügel in dem lang gedehnten westlichen Abhange des Burg- hügels,²³⁴⁾ oder man vertröstet auf die Zeit, wo der bei der Pnyx belegene Tempel der Demeter, das Ithesmophorion, insolge inschriftlicher Kunde seiner Lage nach bekannt werden wird, der zu Ehren die Ithesmophorieen gefeiert wurden, von denen uns in den Ithesmophoriazusen des Aristophanes eine karikierende Beschreibung geboten wird. (Vergl. Bd. 2. S. 74, 94).²³⁵⁾ Dem Terrain nach ist man also ziemlich auf die alte Stätte zurückgekehrt, nur hat man erkannt, daß der Name Pnyx mit Plato auf den ganzen Hügelkomplex vom Philopapp bis zum Nymphenhügel auszudehnen sei, und, während man insgemein die Baulichkeiten auf der Zeusterrasse fernhält, hat man die östlichen Abdachungen dieser Hügelgruppe, wo deren Fuß mit den sanft sich verlaufenden westlichen Ausläufern der Akropolis sich berührt, für einen Geklesienraum als geeignet erkannt, und, wenn man sich auch für keine bestimmte Örtlichkeit entschieden hat, so scheint doch das Bereich südlich von dem Areiopaghügel das meiste für sich zu haben. Dieser Situation würde auch die Episode aus den Amazonenkämpfen entsprechen, wo die Amazonen ihren Strauß gegen die Athener hart an der Pnyx und dem Museion ausfochten. Der rechte Flügel von jenen lehnte sich an die Pnyx, während die Athener vom Museion herab gegen sie anstürmten.²³⁶⁾

Zur allgemeinen Ortbestimmung will ich noch schließlich bemerken, daß in historischer Zeit der ganze Raum westlich von der Stadt ausgefüllt wurde von den Gauen (ὄκμοι) Koile und Melite. Der erstere ist oben bei Erwähnung der Kimonischen Gräber in dem Hohlwege durch das Museiongebirge nach dem

Peiraiens genannt worden, er hatte den Namen von jener sehr besuchten Heerstraße und erregte wegen seiner uralten, aber verlassenen Felsenbauten das allgemeine Interesse.²³⁷⁾ Der Gau Melite hatte eine große Ausdehnung und umfaßte nach der gewöhnlichen Vorstellung die ganze Hügelgegend westlich von der Stadt, so daß oft auch die Schluchten des Museion mit einbegriffen werden, während andererseits Koile als eigener Gau angeführt wird.²³⁸⁾ Östlich reichte der Gau bis an die Abhänge des Burghügels und bis nahe an den Markt.²³⁹⁾ Im Westen wurde er durch die Schluchten, deren tiefste und schroffste die Richtstätte für die Verbrecher (πάραγορ) war, von dem Demos Keiriadai getrennt, im Nordwesten gehörte der Theseustempel (Θησεῖον) schon zu einem eigenen Gau, dem Kolonos Agoraios. Das Parathron lag an den westlichen Abhängen des Nymphenhügels an einem Wege nach dem Peiraiens, der dort vorüberführt, und zwar in der Nähe des Heiligtums der Artemis Aristobule.²⁴⁰⁾ Und wirklich finden sich an der von den alten Schriftstellern genau bezeichneten Stelle am Nymphenhügel, wo derselbe westlich von der Sternwarte nach der peiraiischen Heerstraße abfällt, schroffe Felsen von etwa sechzig Fuß Höhe und unterhalb derselben eine von schroffem Gestein umschlossene Niederung, ein Lokal, das noch in der Türkenzeit als Richtstätte benutzt wurde.²⁴¹⁾ Das Theseion ist noch erhalten und wird als Aufbewahrungsort für antike Bildwerke benutzt.²⁴²⁾ Die Namensgebung stammt von einem Halbgelehrten Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in dem Pariser Traktat über Attika (περὶ Ἀττικῆς),²⁴³⁾ doch ist es nicht verbürgt, daß diese Benennung aus dem Altertum herrührt. Der Umstand, daß der Areiopag von Areos den Namen hat, ohne daß man auf ihm einen Tempel dieses Gottes entdecken kann, hat das Bemühen wach gerufen, das seither Theseion genannte Heiligtum dem Areos als Kultstätte zu vindizieren, von dem es nördlich und in einer ziemlichen Entfernung liegt.²⁴⁴⁾ Aus einer Erwähnung des Cyriacus um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts²⁴⁵⁾ scheint hervorzugehen, daß er noch dreißig Säulen von einem sehr schönen Areostempel in dem Gebiet von Athen gesehen habe, doch ist dieser Gewährsmann durchaus unzuverlässig. Da das fragliche Theseion sicherlich auf dem Kolonos Agoraios lag, dort aber noch ein Hephaisteion erwähnt wird, so wollen andere in dem

erhaltenen Tempel dies Heiligtum des Hephaistos erkennen, da sie glauben, es könnten zwei so bedeutende Pauslichkeiten auf dem Hügel nicht Platz gefunden haben, und doch lagen dort noch andere Tempel, wie der Euryfateion zu Ehren des Euryfates, Sohnes des Telamoniers Nias, und der der Aphrodite Urania.²⁴⁶⁾ Ferner schwankt man darüber, ob jener Bau dem Theseus oder dem Herakles oder beiden gemeinsam zuzutheilen sei. Der Tempel gehört nach Bauart und Ausschmückung, sowie nach Charakter der zum Teil noch rückläufigen Schrift in das halbe Jahrhundert zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Kriege. Dafür spricht auch noch der Umstand, daß die Skulpturen aus parischem Marmor sind, nicht wie bei den Bauten der Akropolis aus pentelischem. Bei einem so alten Tempel wäre ein Schluß von den Bildwerken auf den Inhaber zulässig. Leider aber fehlen die Giebelgruppen; achtzehn Metopen sind, freilich in übel eingerichteterm Zustande, erhalten. Die zehn an der Ostfront stellen Thaten des Herakles dar, die acht übrigen, von denen sich je vier auf den beiden anstoßenden Langseiten befinden, Kämpfe des Theseus. Der Fries lief nicht um den ganzen Tempel, sondern war nur an den beiden Schmalseiten angebracht, auf der Ostseite jedoch ist der aus sechs Platten bestehende Streifen auch noch über den Naos hinaus auf die Breite des Peristyls zu beiden Seiten mit je einer Platte ausgedehnt. Das Relief der Westseite stellt den Kampf der Lapithen und Kentauren dar, in dem Herakles und Theseus zusammenkämpfen. Die Darstellung auf der Westseite wird auf den Kampf des Theseus mit den Giganten oder bestimmter mit den Pallantiden gedeutet. Wir finden nämlich hier eine Schlacht unter Männern dargestellt, bei welcher sechs Gottheiten als teilnehmende Zuschauer die eine oder die andere Partei begünstigen. Bekannt ist, wie der sich „mit Einsicht und Stärke“ in der Regierung beseftigende Theseus gegen die noch immer aufstrebenden „Jaunkönige“, die als besonders streitbar geschildert worden, kämpfen mußte, Kephalos von Thorikos, Pallas von Pallene, Porphyron von Athmonon. Es werden die fünfzig Söhne des Pallas als besonders ungeheuerlich und gigantenhaft geschildert und nichts ist wahrscheinlicher, als daß ihre endliche Niedertwerfung, an der sich alle Landesgottheiten beteiligten, auf jenem Friesstücke dargestellt ist. Auf der Seite der schildebewehrten Nigiden stehen Athene, Hera, und als

der vorderste in der Reihe Zeus, die Gestalten an der Seite der felsenanschleudernden Pallantiden scheinen Poseidon, Demeter und Hephaistos zu sein. Alle sitzen auf Felsen; der Kampf begiebt sich in einer attischen Gebirgsgegend. Die Schar des Theseus bringt mit Entschlossenheit vor; sie hat einen der Feinde zum Gefangenen gemacht, vielleicht Pallas, welchem die Hände auf den Rücken gebunden werden, und zwei Vorkämpfer der feindlichen Partei erlegt; rechts wird ein Tropäion errichtet. Der verwüstete Zustand des Bildwerks verbietet alle bestimmteren Deutungen des Einzelnen.²⁴⁷⁾ Nach den dargestellten Scenen würde es nahe liegen, ein gemeinsames Heiligtum des Herakles und des Theseus anzunehmen.²⁴⁸⁾ Jedoch findet der Herakles von Melite noch immer seine Verteidiger. Dagegen ist zu bemerken, daß der genannte Tempel gar nicht in dem Gau Melite, sondern auf dem Kolonos oder vielleicht schon im Kerameikos lag.²⁴⁹⁾ Aber selbst dies zugegeben, beruht wohl die ganze Erklärung auf einem mißverstandenen Scholion des Aristophanes, der von einem sehr bekannten Heiligtum des Herakles spreche, welches nur jenes sogenannte Theseion sein könne. Aber abgesehen davon, daß jenes Herakleion gar nicht so bedeutend gewesen sein kann, da Pausanias es ganz mit Stillschweigen übergegangen hat, ist in dem gemeinten Verse mit dem Galgenstrick aus Melite gar nicht von Herakles, sondern von dem Ausreißer Kallias aus Melite die Rede, der sich in der Schlacht bei den Arginusen trotz seiner Löwenhaut feige benommen hatte und (nach der Meinung des Scholiasten) nicht genannt wird, weil er entweder Archon des Jahres oder bereits tot war (*Καλλίας μαστιγίας παρ' ὑπόνοιαν*). Die Hinweisung auf Herakles wird von dem gelehrten Erklärer zwar berührt, aber aus sprachlichen und sachlichen Gründen für unmöglich erklärt.²⁵⁰⁾ So wird denn neuerdings das Heiligtum für Theseus revindiziert, besonders da der Versuch, den phönikischen Melkart in dem Theseion als Stammgott (*Θεὸς πατρώος*) des Gaues Melite zu installieren, als mißglückt anzusehen ist.²⁵¹⁾ Außerdem spricht für Theseus die in neuerer Zeit vollzogene Umgestaltung des Tempels in eine Kirche des heiligen Georg, vielleicht mit Hinblick auf die Darstellung des auf dem Ostfries mit den Pallantiden kämpfenden Theseus, der mit dem Ritter Georg Ähnlichkeit zu haben schien. Die Verwandlung in eine christliche Kirche hat bis auf geringe Umbauten den Tempel in

voller Ursprünglichkeit erhalten.²⁵²⁾ Es ist ein dorischer Bau aus pentelischem Marmor mit dreizehn Säulen an der langen und sechs an der schmalen Seite. Das Theseion ist wahrscheinlich bald nach der Einholung der Gebeine durch Simon Ol. 77, 4 (469) erbaut und im Innern der Cella durch Mikon, vielleicht unter Beihülfe des Polygnotos, mit Gemälden ausgeschmückt worden.²⁵³⁾ Umgeben war er von einem umfangreichen Temenos, welches den durch die Grausamkeit ihrer Herrn zur Flucht getriebenen Sklaven als Freistadt diente (vergl. Teil 2 S. 117 u. 141). Ein Platz in der Nähe des Tempels hieß Horkomosion, weil hier die Athener mit den Amazonen Waffenstillstand geschlossen haben sollten.²⁵⁴⁾

Überhaupt können wir das vorstädtische Terrain im Westen der Stadt nicht verlassen, ohne der mannigfachen Spuren von der Thätigkeit jener Heldentweiber Erwähnung zu thun, die wiederum mit Theseus in Verbindung stehen. Nach der attischen Lokalsage wohnten die Amazonen damals in Themistyra am Flusse Thermodon, der in den Pontos Euxinos mündete, verteilt auf mehrere Flecken (*κώμαι*). Dorthin zog Herakles in Begleitung des Theseus zu Schiffe, um auf des Eurystheus Befehl den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte zu holen. Er tötete die Königin und brachte den Gürtel nach Mykenai; die gefangene Amazone Antiope überließ er seinem Freunde Theseus. Andere wußten zu erzählen, daß Theseus selbst Hippolyte gefangen habe, und daß Hippolytos von ihr stamme. Um den feindlichen Einfall zu rächen, setzten die Amazonen über den Bosporos und machten eine Exkursion nach Attika. Sie kamen zu Roffe und belagerten nach des Nischylos Dichtung vom Areiopag aus die Athener in der Burg, wie späterhin die Perser.²⁵⁵⁾ Dann wurden sie vom Mufenhügel aus angegriffen, als die Athener sich dort verschanzt hatten. Endlich besiegte sie Theseus, aus der Mufosgegend im Osten gegen sie anrückend.²⁵⁶⁾ Die Gräber der Amazonen zeigte man an der großen Straße, die vom Fuße des Museion nach dem peiraischen Thore führte, wo man am Feste der Theseion Totenopfer darbrachte.²⁵⁷⁾ Auch war der Hippolyte oder der Antiope zu Ehren im Süden des Olympieion dicht beim itonischen Thore eine Säule in Form einer hellenischen Stele errichtet worden (*Ἀμαζονίς στήλη*).²⁵⁸⁾ Selbst das Fest der Poedromiceen (schnelle Hülfsleistung) wurde

von einigen auf die Amazonenschlacht des Theseus am Pnyx- und Musenhügel gedeutet; andere dachten an die Schlacht des Kuthos gegen die Chalkodontiden, weil das Grabmal des Chalkodon in der Nähe lag, oder brachten gar Chalkodon mit den Amazonen in Verbindung.²⁵⁹⁾ Über das zuweilen bei Schriftstellern erwähnte Amazoneion, eine Örtlichkeit in der Nähe des Areiopag, gab es nur eine schwankende Überlieferung. Man verstand darunter entweder den Ort, wo Theseus die Amazonen geschlagen hatte, oder nur den Lagerplatz derselben, oder endlich ein von den Amazonen gestiftetes Heiligtum. Doch läßt sich über dieses oder über die Art des Kultus nichts Näheres nachweisen.²⁶⁰⁾

Einen festen Punkt im Westen für den Umfang der alten Stadt gewinnt man durch die Erwägung, daß der Areioshügel außerhalb geblieben sein muß. Wer wegen Mord, Totschlag, Brandstiftung oder Vergiftung verfolgt wurde,²⁶¹⁾ mußte den Wohnungen oder den gemeinsamen Altären des Landes fern bleiben. Für die Blutgerichte war deshalb in Athen die dürre, unförmliche Felsmasse erkoren, welche dem Ausgange zur Burg gegenüberliegt. Auch in späterer Zeit, als die themistokleische Mauer den Areiopag mitumsaßte, ragte mitten zwischen dem Gewühle des Marktes, der Pracht des Burgaufgangs, den Säulenreihen der Staatsgebäude, dem lachenden Grün der Athenawiesen und den freundlichen Bürgerhäusern von Melite öde, grau, starr jene Kuppe empor.²⁶²⁾

Der Ursprung des Namens steht nicht fest, da es keinen Arestult auf jenem Hügel giebt, sondern nur einen Altar der Athena Areia nahe bei der Gerichtsstätte — der Arestempel auf dem Markte am Fuße des Hügel ist jüngeren Datums (nicht genau Vd. 2. S. 179).²⁶³⁾ Dort soll zuerst über Ares' Recht gesprochen sein auf die Klage des Poseidon hin, dessen Sohn Halirrhothios von jenem getötet war, nachdem er Alkippe, die Tochter des Poseidon und der Nymphe Euryste, verführt hatte. Ares wurde freigesprochen, und der Hügel erhielt von der Begebenheit den Namen.²⁶⁴⁾ — Nach andern soll Areiopag Mord- oder Fluch- und Sühnehügel bedeuten,²⁶⁵⁾ und nach mythischer Überlieferung wird die vollständige Einsetzung des Gerichtshofes auf den Fall mit Orest, dem Muttermörder, zurückgeführt, als über den von den Eumeniden verfolgten die zwölf Götter Recht sprachen und bei Stimmengleichheit freisprachen, weil Athena noch

den freisprechenden Stein dazu warf.²⁶⁶⁾ Dann wird der uralte Gerichtshof noch mehrfach in der attischen Mythie erwähnt. Aephalos, der seine Gattin auf der Jagd wider Willen getödtet hatte, wird von ihm zu ewiger Verbannung verurtheilt;²⁶⁷⁾ desgleichen mußte der kunstreiche Baumeister und Bildhauer Daedalos Athen meiden, weil er Talos, den Sohn seiner Schwester Perdix, von dem Abhange des Burgberges herabgestürzt hatte. Der Meister wurde nämlich auf diesen gelehrigen Schüler eifersüchtig, da jener mit dem Kinnbadeu einer Schlange dünnes Holz durchsägt hatte und so auf die Erfindung der Säge gekommen war. Das Grab des Talos wurde auf dem Wege von dem Dionysostheater nach der Akropolis gezeigt, und er selbst nach seinem Tode als Heros verehrt.²⁶⁸⁾ Selbst die in die kylonische Blutschuld verwickelten Mörder sollen von dem Areiopag gerichtet sein, und am Fuße der Anhöhe lag das Kylonion als Erinnerungszeichen und Sühne jener blutigen Vorgänge.²⁶⁹⁾ Aus allen diesen sagenhaften Berichten geht hervor, daß der Schrecken des Aresbügels schon aus undvordenklicher Urzeit herübertragte, lange vor Dracon und Solon.²⁷⁰⁾

Der Areiopag, im Durchschnitt 355' hoch, hat seine Hauptmasse im Westen und läuft nach Osten in eine Spitze aus, so daß er die Gestalt eines Dreiecks mit schroff abfallenden Seiten bildet. Die Westspitze ist das Verbindungsglied mit der Akropolis, die selbst hier 471' hoch ist. In dieser Einsattelung lag der heilige Bezirk der Eumeniden oder Semnai. Ein tiefer Felspalt am östlichen Fuße des Hügels, vielleicht in der Gegend der nordöstlich von der Bergkuppe angegebenen Zisterne, reichte angeblich bis in die Unterwelt und bildete das Adyton der Götinnen, über welchem das Heiligtum stand, wo die Statuen der drei Erinyen, des Pluton, des Hermes und der Ge sich befanden.²⁷¹⁾ Der Aresbügel zeigt noch jetzt an mehreren Stellen in den Fels gearbeitete Sitze und auf seinem Gipfel gegen Osten eine künstlich geebnete Fläche, zu welcher von Süden herauf eine Treppe führt. Dies war der Versammlungsplatz des Gerichtshofes. (Vergl. über das Gerichtsverfahren Bd. 2. S. 179. 180. 187. 200.) — Hier wurde über Mord unter freiem Himmel verhandelt, über andere Verbrechen in einer einfachen, mit Lehmziegeln bedeckten Hütte. Als Rednerbühne für den Kläger und Beklagten dienten zwei unbehauene Steine (*ἀγροὶ λίθοι*). Der

eine hieß der des Frevelmuths (*Υβρεως*), der andere der der Unerböhntheit (*Αναιδεας*); beide wurden zugleich als Altäre der als Dämonen verehrten Hybris und Anaidelia betrachtet.²⁷²) Die Sitzung des Areiopag unter freiem Himmel hatte etwas besonders Feierliches. Theophrastos soll dadurch so befangen geworden sein, daß er aus seiner Rede fiel.²⁷³) Allmählich vergrößerte sich seine Macht, und der Rat auf dem Areshügel wartete die Anklage nicht ab, sondern übte seinerseits eine allgemein gefürchtete Sittenpolizei, bei welcher er Gottlosigkeit, Gotteslästerung, Fahnenflüchtigkeit, Brandstiftung, Bestechung, falsch Zeugnis, Tierquälerei, Faulenzerei, Verschwendung und Übermut aller Art vor seinen Richterstuhl zog.²⁷⁴) So bildete er als oberste Polizeibehörde gleichsam eine stehende Wache alter Veteranen für das Gesetz und machte es jedem Bürger zu Recht und Pflicht, in öffentlichen Sachen (*κοινὰ ἀδικήματα*) Klage zu führen.²⁷⁵) Wir hören, daß er ebenso sehr darüber gewacht habe, daß niemand eine Straße oder einen öffentlichen Platz durch Vorrückung eines Privatgebändes verkümmere,²⁷⁶) als er den Frevelmut eines Knaben nicht ungestraft ließ, der einer Krähe beide Augen ausgestochen hatte.²⁷⁷) Wenn also auch ursprünglich die regelmäßige Gerichtsbarkeit des Areiopags eingesetzt sein mag, um dem Ausbruche der Blutrache zu wehren, so hatte späterhin der Staat in diesem Kollegium von Bürgern, welche nach äußern Gütern geschätzt den ersten Rang behaupteten, als Bewerber um die höchsten Staatsämter geprüft und in dieser Prüfung, wie während und nach der Amtszeit, sich makellos bewiesen hatten, seine höchste Zierde und einen Sammelpunkt der moralischen und politischen Treflichkeit, und von diesem aus mußte das ganze Staatsleben veredelt werden. Weder die Pflicht, wo der Areiopag eingreifen sollte, noch das Recht, wie weit, war bestimmt; die Kraft der Tugend gab den stets regen Willen, die Weisheit das Maß. Eine Rechenschaftspflichtigkeit fand erst in später Zeit, und auch dann nur in beschränktem Maße statt.²⁷⁸) Die Behörde war so ehrwürdig, daß kein Areopagite sich mit dem Komödie zu thun machen durfte,²⁷⁹) und daß Cicero, der freilich ihre Einsetzung dem Solon zuschreibt, das Verdienst dieses Staatsmanns weit über das des Themistokles setzt; denn die Thaten des Themistokles hätten einmal dem Staate genügt, jener Gerichtshof würde aber immer dem Staate der Athener

nützen.²⁸⁰) Als durch Solons Gesetzgebung der Areiopag als ein festes Glied in den Organismus des Staats eingefügt war, erhielt das Ehrwürdige über das Schreckhafte insoweit das Übergewicht, daß, als auf des Themistokles Rat die Bürgerschaft von der Flotte, wie von einer rettenden Arche, aufgenommen werden sollte, der Areiopag mit einer außerordentlichen Vollmacht ausgerüstet wurde. Er verordnete und leitete die Räumung des Landes, die Einschiffung und Verpflegung des Volkes; er gab, und wohl aus Beiträgen der reicheren Bürger, da der Staatsschatz erschöpft war, damit von den weiffenfähigen Bürgern niemand anderswo sein Heil suchen sollte, jedem von den ärmeren Bürgern, welcher die Trieren bestieg, ein Geldgeschenk von acht Drachmen.²⁸¹) So fand denn nach dem Kriege Themistokles auch bei den Abergläubischen weniger Widerstand, als er aus strategischen Gründen den Areishügel innerhalb der Befestigungsmauer aufnehmen mußte.

Die Entfernung des „Mordhügels“ von dem Fuße des Burgberges betrug nur hundertundfünfzig Schritt, und auf der beide Hügel verbindenden Einsattelung befand sich das Grab des Oidipus in dem Tempel der Eumeniden als das göttliche Unterpfand der Macht und Größe des Staats. Dieser wurde nach einem Orakel an der Stätte begraben, wo er gestorben war; denn man hatte ein Orakel, daß das Land glücklich und unüberwindlich sein werde, welches die Gebeine des Oidipus berge. Später, als der Areishügel in das Stadtgebiet eintrat, wanderte die Sage wieder außerhalb des Pomötriums nach dem Haine der Eumeniden auf dem Kopfhügel (*Κολωνός Ἰππιος*), und seit der Verherrlichung dieser Gegend durch Sophokles ist letztere Überlieferung die gewöhnliche geblieben, und das Grab des Dulders dorthin verlegt.²⁸²) Wie nahe der Tempel der Eumeniden bei der Burg gewesen ist, ersehen wir aus der Erzählung bei Plutarch, daß die Parteigänger des Kylon, mißtrauisch, trotz der von dem Archonten Megakles und den Prytanen gemachten Zusage freien Abzuges und gerichtlicher Entscheidung, einen Faden an die Bildsäule der Athena Polias anbinden und, an diesem sich haltend und des Beistandes der Göttin vergewissert, vor jedem feindlichen Angriffe sicher zu sein glauben. Da reißt aber der Faden, gerade als sie in der Nähe des Heiligtums der Eumeniden sind, und jetzt stürzen sich Megakles und seine Mitarchon-

ten auf die Unglücklichen, weil Athena den Schutz ablehne, und töteten sie theils draußen mit Steinen, theils an den Altären mit dem Schwerte.²⁸³⁾ Gewiß ist demnach, daß der Tempel der „Verehrungswürdigen“ damals außerhalb des Stadtbezirks lag, und zugleich ersehen wir aus der geschilderten Sachlage, daß auf dieser Seite Stadtthor und Burgthor zusammenfiel.

Nachdem wir also für die Bestimmung der Theseusmauer zwei Punkte festgestellt haben, im Osten das Trajansthör, im Westen das Thör unterhalb des Burgberges, wollen wir auch nach Norden und nach Süden den Umfang der damals umfestigten Stadt zu bestimmen suchen.

Für die Nordgrenze wird die Auffindung des gemeinsamen Prytaneions (Rathhauses) für die geeinigten Bezirke von Wichtigkeit sein; denn dieses muß innerhalb der Stadtmauern gelegen haben. Das sakrale Zentrum der eupatridischen Burggemeinde war der Altar des Zeus Herkeios gewesen beim Erechtheion, dem ehemaligen Königsstuhle der Erechtheiden.²⁸⁴⁾ Das Zusammenleben der Menschen in Haus und Stadt führte zur Verehrung des häuslichen Herdes selbst und seines Heuers, besonders Zeus pflegte als Beschützer des Hauses seinen Altar im Vorhofe (*Excos*) zu haben.²⁸⁵⁾ An seinem Altare waltet der Familienvater des hohenpriesterlichen Amtes. Ganz nach derselben Vorstellung beschützte Zeus den ganzen Staat, aber ungewiß bleibt, wo seit der Neugründung des Theseus dieser gemeinschaftliche Altar (*κοινὴ ἑστία*) zu suchen sei. Jedoch geben uns die Verhältnisse, welche zu des Theseus Zeit obwalteten, einigermaßen einen Fingerzeig. Damals war der Staatsherd in einem Prytaneion genannten Gebäude, welches am Nordabhange des Burghügels in der Nähe des Heiligtums der Athene Polias lag.²⁸⁶⁾ Hier brannte das der Pallas heilige ewige Feuer, von welchem die von Athen ausgehenden Kolonisten mitnehmen mußten; zu beiden Seiten des Herdes standen die Bilder der Hestia und Girene.²⁸⁷⁾ Es giebt keinen Grund, für die Vorzeit eine andere Stelle für das Prytaneion anzunehmen, als wo es später lag.²⁸⁸⁾ Wie es zu Zeiten der Könige Mittelpunkt des Staates gewesen war, die in der Nähe des Gemeindeherdes ihre Amtswohnung erbaut hatten (*τὸ βασιλεῖον*) — ähnlich lag die Regia des Numa unmittelbar bei dem Vestatempel,²⁸⁹⁾ so tagte hier späterhin der zweite Archon und sodann die vier Gemeindevorsteher (*γυλο-*

βασιλῆς), die allmählich alle sakralen Funktionen an sich gerissen hatten. Der zweite Archon hatte (seit 683) die priesterlichen Funktionen des vormaligen Königs beibehalten, gleich dem *Rex sacrificulus* in Rom; er hatte seinen Sitz vielleicht ursprünglich in dem *Vasileion*, dann bei dem *Bukoleion* in der Nähe des *Prytaneion* oder in der königlichen Halle. Er war in seinen Funktionen nur auf den Kultus beschränkt,²⁹⁰⁾ und auch die übrigen Archonten wurden immer machtloser.²⁹¹⁾ Der erste Archon (*Eponymos*) tagte seit Kleisthenes auf dem Markte bei den Bildsäulen der zwölf Phylen-Heroen und hatte in Sachen des Familienrechts zu entscheiden.²⁹²⁾ Der Hof des dritten war bei dem *Lykeion* östlich außerhalb der Stadt und hatte es mit den Rechtshändeln der Fremden zu thun, ähnlich wie der *Praetor peregrinus* in Rom, besonders wenn sich ein *Metoiite* keinen Schutzherrn (*προστάτης*) unter den Bürgern gewählt hatte (*δίκη ἀπροστασίον*), oder ein Freigelassener seinen früheren Herrn verlassen und sich einen andern Herrn gewählt hatte (*δίκη ἀπροστασίον*)²⁹³⁾. Alle andern öffentlichen und Privatklagen, welche nicht unter die Kategorie einer eigenen Behörde fielen, wurden von den übrigen sechs Archonten, und zwar stets in Gemeinschaft, instruiert,²⁹⁴⁾ weshalb sie auch in ihrem wahrscheinlich nahe dem *Prytaneion* belegenen *Thesmothesion* zusammenspeisten.²⁹⁵⁾ Die Regierungssitze hatten sich vervielfacht, da dem ursprünglichen alleinigen Archon nicht ein Kollegium von acht Räten beigegeben, sondern sein Wesen und Thun gleichsam zerspalten und in mehrfacher Persönlichkeit mit charakteristischen Namen dargestellt ward. Das *Prytaneion* konnte nun seiner Natur nach nicht einem einzelnen Archonten bleiben; denn es war etwas Gemeinschaftliches. Eine andere Behörde nimmt nun hier Platz, der von den *Eupatriden* gewählte *Kat*. Ein solcher hatte schon den Königen zur Seite gestanden, und während des Theseus volksfreundlicher Regierung war die Aristokratie besonders erstarkt. Bei dem Überhandnehmen der Demokratie wurde dieser *Eupatridenausschuß* mit der Zeit ganz machtlos, und wie ein Hohn ist es zu betrachten, wenn von der alten Machtvollkommenheit den *Prytanen* nur die Macht gelassen wurde, über unbekannte Frevler und über leblose Dinge, die Schaden angerichtet hatten, zu Gericht zu sitzen. Die Werkzeuge des Mordes wurden von den vier Gemeindevorstehern (*γυλοβασιλῆς*), die dann auch das

Urteil zu sprechen hatten, über die Grenze geschafft. Auch Balken oder Steine, oder was sonst durch Zufall den Tod eines Menschen verursacht hatte, wurde hier verurteilt, und ebenso, wie Tiere, durch welche jemand umgekommen war, aus dem Lande gebracht.²⁹⁶⁾ Seitdem das Prytaneion nicht mehr Mittelpunkt der Regierung war, wurde zu den täglichen rein politischen Verhandlungen und Geschäften das Boulenterion abgefordert, wohin dann wiederum ein heiliger Herd des Rats verlegt wurde. Seitdem erscheint das Prytaneion, neben dem Rathause, als ein Sammelpunkt, wo dienstthuende Beamte sich aufhielten, zugleich aber blieb das Heilige, Religiöse vorherrschend, und diesem Raume Ehrensiß und Speisung eigentümlich, weil der Geehrte daselbst dem Staate am innigsten verbunden und gleichsam geweiht ward.²⁹⁷⁾ Deshalb standen auch an den Wänden umher zahlreiche Statuen von Männern, die sich im Kriege oder in der Staatsverwaltung verdient gemacht hatten, wie des Miltiades, des Themistokles, des Redners Demochares,²⁹⁸⁾ oder als Sieger in Kampfspielen demselben Ehre erworben hatten, wie die des Pankratisten Autolykos.²⁹⁹⁾

Die Halle (*δόλος* oder *σκιός*), ein oben spitzulaufendes Rundgebäude,³⁰⁰⁾ in der Nähe des Prytaneions, ist von demselben durchaus zu unterscheiden. Es versammelte sich nämlich der Rat (*βουλή*) täglich, Festtage ausgenommen, in seinem Sitzungshause (*βουλευτήριον*) zu Beratungen, aber wohl selten kam eine vollständige Versammlung aller Fünfhundert zusammen. Dagegen mußte stets wenigstens eine der Sektionen des Rates sich vollständig versammeln, und zwar nach einer bestimmten Reihenfolge. Es zerfiel nämlich das ganze Kollegium nach den zehn Phylen in zehn Sektionen zu fünfzig Personen. Die Mitglieder der fungierenden Sektion hießen Prytanen, d. h. erste oder Vorsitzende, weil sie in den Plenarsitzungen des Rates wie in den Volksversammlungen den Vorsitz hatten. Die Zeit ihrer Funktion heißt eine Prytanie und betrug in gewöhnlichen Jahren 35 oder 36, in Schaltjahren 38 oder 39 Tage (vergl. Bd. 2. S. 121 und 144). Das Lokal, in welchem sie sich versammelten, wird zwar bisweilen auch Prytaneion genannt, hieß aber eigentlich *ἱολός* und darf mit dem eigentlichen ältern Prytaneion durchaus nicht verwechselt werden. Es lag in der Nähe des Rathauses (*βουλευτήριον*), so daß die Prytanen sich ohne Unbequemlichkeit zu den

Plenarsitzungen dorthin begeben konnten. Vor und nach diesen Sitzungen waren sie den ganzen Tag über in der Itholos anwesend und speisten hier auch an gemeinschaftlicher Tafel auf Staatskosten mit ihren Schreibern. Diese Speisungen sind aber nicht mit den Speisungen der Ehrengäste (*ἀεισίοι*) zu verwechseln, die infolge öffentlicher Staats- oder gottesdienstlicher Ämter in dem alten Prytaneion als dem eigentlichen Staatsherde zugleich mit den fremden Gesandten und andern Gästen des Staats oder verdienten Bürgern aßen, und denen diese Auszeichnung bisweilen selbst lebenslänglich oder erblich bewilligt ward.³⁰¹⁾

Aus der gegebenen Darstellung, welche die Burg umkreist hat, ersehen wir, daß der Machtbezirk des attatischen Königtums, dessen Begründung sich an den Namen Theseus knüpft, nicht über die Kephissosniederung hinaus reichte; alles übrige ist mythisch. Die Herrscher hatten sich auf ihrer Burg verschanzt und auch noch den nächsten Bezirk in ihren Schutz mit aufgenommen. Was außerhalb des Mauerringes lag, war gleichsam nur Dependenz von der Akropolis, eine Anzahl Bauergrüter und wenige Rittergrüter mit strikter Abhängigkeit von den Gebietern auf dem Burgfelsen.³⁰²⁾ Welchen Bezirk aber die angeblich von Theseus in weiterem Umfange gezogene Burgmauer umspannt habe, läßt sich kaum annähernd feststellen. Einzelnes ist aus gelegentlichen Erwähnungen bei Schriftstellern zu entnehmen oder aus dem Kultus und der Tradition der Priester zu erkennen, für die es wichtig war, ob ein Gott innerhalb oder außerhalb des Mauerfranzes verehrt werden mußte.³⁰³⁾ Jedenfalls war der Bezirk, welcher ursprünglich in den Mauerfrieden aufgenommen wurde, nur von geringer Ausdehnung und rings von Feinden bedroht.

Bei der Anlage von Neuathen durch Hadrian brach man die östliche Stadtmauer einfach ab, und die weit über die alte Grenze bis an den Ilisos erweiterte Stadt blieb hier nun unbefestigt. Dagegen wurde die Grenze zwischen Neuathen und Althathen markiert durch das schon oben beschriebene Prachtthor, dessen Architrav auf der Westseite die Inschrift trug: „Das ist Athen, die alte Theseusstadt“ und auf der Ostseite die andere: „Das ist des Hadrianos, nicht des Theseus Stadt“. Das Hadriansthör steht bekanntlich noch heute an Ort und Stelle

nördlich von dem durch denselben Kaiser ausgebauten Olympieion, welches ebenfalls in seinen Trümmern erhalten und schon vorhin beschrieben ist. Daß wir hier wirklich einen Teil der Theseusmauer vorfinden, wird durch eine Nachricht bei Herodot bestätigt; denn er erwähnt, daß die Quelle Kallirrhoe, von der die athenischen Jungfrauen Wasser holten und dabei von dem am Hymettos sesshaften Pelasgern geraubt wurden, außerhalb der Stadt liege.³⁰³) Nun liegt aber diese Quelle unmittelbar südlich vom Olympieion. Ferner fällt nach der Erzählung des Redners Lykurg († 329) Krodos vor der Stadt noch auf dem rechten Ilisosufer; sein Grab war innerhalb des Stadtbereichs unterhalb der Burg, und eine Inschrift besagte, daß der König seinen Ruhm zu den Unsterblichen erhoben habe.³⁰⁴)

Die alte, angeblich theseische Stadtmauer wurde ein Hemmnis für den Verkehr, als bei emporkommendem Seehandel auch die Oberstadt sich auszudehnen anfang und das Wohnen in Vorstädten erschwerend auf den Verkehr einwirkte. Deshalb ließ der bürgerfreundliche Tyrann Peisistratos, welcher Handel und Wandel überall förderte, sie wegräumen und zur Zeit der Niederriege war man mit Begräunung der Wälle und Planierung des Terrains schon so weit vorgeschritten, daß damals nur geringe Stücke von der alten Befestigung vorhanden waren,³⁰⁵) die keinen Schutz mehr gewähren konnten. Als die Stadt von den Persern verbrannt war, suchte Themistokles die Athener zuerst dazu zu überreden, die Stadt ganz nach der Peiraeushalbinsel zu verlegen,³⁰⁶) und, da der Ausführung dieses Planes religiöse Bedenken sich entgegenstellten, rückte er wenigstens nach allen Seiten den Wall vor³⁰⁷) und nahm einen Teil der bisherigen Vorstädte in die Stadt auf, vor allem die Hälfte des Kerameikos. Zugleich nahm er die Höhen des Museion und Pnyxgebirges, die Athen bedrohten, in das System seiner Befestigungen auf, während die Gärten und Wiesenfluren am Ilisos auch fernherhin außerhalb der Stadt blieben. Dort konnte sich der Bürger in den schattigen Laubgängen am rieselnden Wasser ergehen, und die Jugend in den Gymnasien (Pnylion, Akusargos) ihre Körperkraft üben. Zugleich wurde damals an den Höhen auf dem jenseitigen (linken) Ufer des Flusses, abgesondert von den Gymnasien, eine Rennbahn angelegt in einer zwischen zwei Bergen einschneidenden Schlucht des Agragebirges im Demos

Agryle, wo eine Vorstadt sich ansiedelte, die durch noch jetzt erkennbare feste Manern nach den Schluchten des Hymettos hin geschützt und durch ein noch näher am Gebirge gelegenes Fort gedeckt wurde.³⁰⁸⁾ Das Stabion, welches späterhin das panathenaische genannt wurde, mochte anfangs sehr einfach ausgestattet sein, erst im vierten Jahrhundert soll es auf des Redners Lykurgos Betrieb weiter ausgebaut sein.³⁰⁹⁾ Pausanias (im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt) rühmt die prachtvolle Ausstattung der Rennbahn durch seinen Zeitgenossen Herodes und äußert sich darüber folgendermaßen: „Das Stabion von weißem Marmor ist wundervoll zu sehen; seine Größe ist für diejenigen, welche nur von ihm hören, nicht wohl glaublich, doch kann man sich aus folgendem einen Begriff machen. Über den Ilissios erhebt sich ein Berg, der, oben halbmondförmig, in zwei Hälften geteilt bis zum Ufer des Flusses gerade fortläuft. Ein Athener, Herodes, hat es gebaut und den größten Teil des pentelischen Marmorbruchs auf den Bau verwendet.“³¹⁰⁾ Nach den neuesten Messungen und Aufnahmen erfahren wir folgendes über den jetzigen Zustand des panathenaischen Stabions. „Die breite, von Nordwesten nach Südosten in das Gebirge sich hineinziehende Thalmulde bot ein Terrain, wie es zur Anlage einer griechischen Rennbahn nicht günstiger gedacht werden kann. Nur am obern Ende, wo ursprünglich die Thalfurche einmündete, war eine künstliche Abmauerung nötig. Eine Versammlung von über 40 000 Personen konnte bequem den Festspielen zuschauen, und außerdem gewährten die überragenden Höhepunkte einen vollständigen Überblick des Thalgrundes. Von der alten Begrenzung des Zuschauerraums gegen die Flußseite sieht man Spuren, welche verschiedenen Zeiten angehören. Dem Stabium gegenüber war das Flußufer aufgemauert. Von dem alten Übergange ist seit dem Neubau der Brücke jede Spur verschwunden. Die Rennbahn ist seit 1869 auf Veranlassung des Königs Georg durch den Baumeister Ziller ausgegraben worden. Die noch sichtbaren Grundspuren einer Halle bildeten von der Flußseite den Eingang. Von den Zielsäulen in der Mitte ist die dritte (16,68 Meter vom obern Rande entfernt) noch in ihrem Standort erkennbar. Von dem Korridor, der die Bahn einsaßte, führten kleine Treppen zu den Sitzreihen hinauf, deren Unterbauten an verschiedenen Stellen erhalten sind. Ein als

Fahrstraße erweiterter Höhlengang führte in das obere Ende des Stadiums ein; oberhalb desselben finden sich, dem Eingange gerade gegenüber, noch die Überreste einer Halle, deren Gebälkstücke umherliegen. Überreste von Kalklösen innerhalb der Bahn zeigen, wie gründlich man beflissen gewesen ist, die Marmorbekleidung auszunutzen, durch welche Herodes Attikos die Rennbahn zu einem der glänzendsten aller Denkmäler Athens gemacht hat, nachdem Pythagoras 500 Jahre vorher die Gesamtanlage so vollendet hatte, wie sie aller Zerstörung ungeachtet noch heute klar vor Augen liegt.“³¹¹⁾

Anmerkungen zum 27. Kapitel.

¹⁾ Leake, Topographie von Athen (2. Ausg.) überf. von Baier und Sauppe. Zürich — Zeller. 1844. S. 462—466. C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum. Erster Band (einziger). Leipzig — Teubner. 1874. S. 563—566. Böckh, Staatshaush. d. Ath. 2. Ausg. Berlin — Reimer. 1851. Bd. 1. S. 1. 2.

²⁾ Xen., de vectigal. in.; Her. VII, 102; Lucian Nigrin. 12.

³⁾ Strabo VII, 7, 1: ὥς δὲ Πίνδαρος φησιν, ἦν, ὅτε σέως Βοιωτίων γένος ἔνεπον. cf. Pind. dithyr. fragm. 9 (ed. Tycho Mommsen). — Pind. Ol. VI, 90: γυνάϊ τ' ἔπειτ', ἀρχαίων ὄνειδος ἀλαθέειν | λόγοις εἰ μετέγομεν, Βοιωτίαν ἔν.

⁴⁾ Hor. Ep. II, 1, 244: Boeotum in crasso iurares aëre natum. cf. Cic. de fato IV, 7: (aër) crassum Thebis, itaque pingues Thebani et valentes.

⁵⁾ Paus. I, 38, 93: οὕτως ἔδη Βοιωτίας ὁ Κισθαίων ἐστιν ὄρος.

⁶⁾ Paus. I, 32, 78: Πάρος παρεχομένη θήραν σιῶν ἀγρίων καὶ ἀρκίων. Bursian, Geogr. v. Griechenland Bd. 1. S. 252.

⁷⁾ ὁ Βριληττός oder Βριλησσός, im Volksmunde auch nach einem an seinem südlichen Abhange gelegenen Demos Πεντελὴ τὸ Πεντελικὸν ὄρος. mons Pentelensis Vitruv. II, 8. — Strabo IX, 2, 23: ὁ δὲ Ὑμηττός μετὰ ἀριστον ποιεῖ. Von dem König des Brilettos: Alciyphr. ep. III, 23 und über den jetzigen König Curt Wachsmuth, Die Stadt Athen S. 97 u.

⁸⁾ Strabo IX, 2, 23: μαρμάρων δ' ἐστὶ τῆς δὲ Ὑμηττίας καὶ τῆς Πεντελικῆς κάλλιστα μέταλλα πλείονα τῆς πόλεως. Der pentelische Marmor ist weiß, der hymettische bläulich schimmernd und mit schmalen bläulich grauen Streifen. Letzterer kam zur Zeit der Römerherrschaft in die Mode, die das Bunte liebte, auch verschiedene Sorten. Horat. Carm. II, 18, 3: Non trabes Hymettiae. Premunt columnas ultima recisas Africa. Auch im Lauriongebirge gab es Marmor. Bursian S. 355.

⁹⁾ Von den Erträgen war auf des Themistokles Vorschlag Athens Seemacht gegründet: Her. VII, 144. — Die Silberbergwerke waren zu Strabo's Zeit (um Christi Geburt) erschöpft (IX, 2, 23): τὰ δ' ἀργυρεῖα τὰ ἐν τῇ Ἀττικῇ κατ' ἀρχὰς μὲν ἦν ἀξιόλογα, νῦν δ' ἐκλείπει. Man versuchte damals die wegen des nachlässigen Verfahrens der Vorzeit noch erzeigenden Schladen aufs neue auszubenten: καὶ δὴ καὶ οἱ ἐργαζόμενοι τῆς μεταλλείας ἀσθενῶς ἐπακουσάσης τὴν παλαιὰν ἐκβολὰν καὶ σκυρῶν ἀναχρονεῖντες εὐρισκον ἔτι ἔξ' αὐτῆς ἀποκαταίρομενον ἀργύριον τῶν ἀρχαίων ἀπείρους καμινεόντων. In jüngster Zeit hat sich eine englische Gesellschaft gebildet, die sich aufs neue daran macht, Metallschladen durchzuarbeiten; vergl. Perdanoglu, Kulturbilder aus Griechenland (Leipzig — Friedrich — 1880) S. 136. — Die geschmackvollen Gefäße aus attischem Thon wurden bis an die Westküste von Afrika geführt. Burfian, Geogr. v. Grf. Bd. 1. S. 259.

¹⁰⁾ Paus. I, 38, 5. Burfian S. 257.

¹¹⁾ Strabo IX, 2, 24: χημαῖώδης τὸ πλεον, θέρους δὲ μειοῦται τέλειος. Vergl. Sophocl. O. C. 686: οὐδ' ἄπειροι κρηναὶ μινέθουσι, Κρημισὸν ροαῖδες φέθρου, ἀλλ' αἰὲν ἐπ' ἡματι ὠκυτόκος πεδίων ἐπινίσσεται ἀκρόατον σὺν ἡμέρῳ στεγνοῦζον χθονός.

¹²⁾ Ἰλισσός, Εἰλισσός oder Ἰλισός — die letzte Form nach Herodian (I, p. 213, 6. Lentz) die allein korrekte: „Krummbach“. So auch geschrieben in der attischen Inschrift Corp. insep. Attic. I, N. 278 f. 16. — Über die Bedeutung Curtius, Griech. Etym. Bd. 2. S. 256. v. Wilamowitz-Möllendorf (philol. Unterf. S. 123, 4) erklärt das einfache σ für eigentümlich attisch.

¹³⁾ Himer. Orat. III, 9: νῦν πλουσία μὲν Ἰλισσοῦ καὶ διαφανῆ τὰ νάματα. Plat. Phaedr. p. 229 A: ὅστων οὐδ' ἡμῖν κατὰ τὸ ἐδάτιον βρέχουσι τοὺς πόδας ἔκει καὶ οὐκ ἀγρὸς ἄλλως τε καὶ τήνδε τὴν ὥραν τοῦ ἔτους καὶ τῆς ἡμέρας . . . χαρίεντα γοῶν καὶ καθαρά καὶ διαφανῆ τὰ ἐδάτια φαίνεται καὶ ἐπιτήδεια κόραις παύειν παρ' αὐτά.

¹⁴⁾ Bericht des Direktors der Sternwarte in Athen Dr. Julius Schmidt in den Publications de l'observatoire d'Athènes I, S. 284 (v. J. 1861) bei Curt Wachsmuth, Athen S. 117. 118.

¹⁵⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 97. Anm. 1.

¹⁶⁾ Schol. Aristoph. Acharn. 273: γελλεῖς δ' ἔλεγον Ἀττικοὶ τοὺς περρώδεις τόπους, οἵτινες κάτωθεν μὲν εἰσιν περρώδεις ἐπιπολὴν δὲ ὀλίγην ἔχουσι γῆν. Bekker, anecd. Graeca I, p. 315. 10: τὰ περρώδη καὶ ἀγρίοτα χωρία γελλέας ἐκάλον.

¹⁷⁾ August Mommsen, Zur Kunde des griechischen Klimas. Schleswig 1870. C. Wachsmuth, Athen S. 112. Hohn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. (Berlin — Bornträger — 1870.) S. 52. Schömann, Griechische Altertümer Bd. 1. S. 323. Burfian, Geogr. v. Grf. Bd. 1. S. 259.

¹⁸⁾ Dio Chrysost. VI, 2: εἶναι γὰρ τὴν χώραν ἀραιά. Alciphron III, 35, 3: οὐ γὰρ ἐμπορία βοσκημάτων ἡμῖν τὴν λεπτόγειον Ἀττικὴν κατοικοῦσιν. G. Fraas erklärt in seiner Schrift: Klima und Pflanzenwelt, Landsbut 1847, das jetzige Griechenland, welches in der Blütezeit seiner Geschichte waldig, regnerisch, von wasserreichen Bächen und Flüssen durchströmt gewesen sei, für eine starre, infolge der Ausrodung der Wälder wasserlose, der obern Erdschicht entkleidete, einem heißen Klima verfallene Wüste. Dagegen bemerkt Hefn a. a. O. S. 7: Dem Urtheile, daß diese Gegenden für immer ausgenutzt seien, liege keine wirtschaftliche oder naturwissenschaftliche Beobachtung, vielmehr nur falsche geschichts-philosophische Theorie zu Grunde.

¹⁹⁾ Thuf. I, 2, 5: τὴν Ἀττικὴν ἐκ τοῦ ἐπὶ πλείστον διὰ τὸ λεπτόγειον ἀστυσίαιστον οὖσαν. G. Wachsmuth hatte sich für die Ansiedelung von Phönikiern und andern fremden Stämmen in Melite erklärt (Athen S. 404—445). Seine Deductionen hat als unhaltbar nachgewiesen v. Wilamowitz-Möllendorff in der Abhandlung: Burg und Stadt von Retrops bis Pericles S. 142—172 (enthalten in den „Philologischen Untersuchungen“, herausgegeben von A. Riebling und U. von Wilamowitz-Möllendorff. Erstes Heft aus Rhodathen. Berlin — Weidmann — 1880).

²⁰⁾ Plut. Mener. 245 c: οὐτω δὲ τοι τότῃ τῆς πόλεως γενναῖον καὶ ἐλεύθερον βέλαιόν τε καὶ ὀνίς ἐστι καὶ γέσει μισοβάρονον διὰ τὸ εἰλικρινὲς εἶναι Ἕλληνας καὶ ἀμειγρῆς βαρβάρων. οὐ γὰρ . . . ἄλλοι πολλοὶ γέσει μὲν βάρονον ὥστε νόμον δὲ Ἕλληνας σπνοικοῦσιν ἡμῖν, ἀλλ' αὐτοὶ Ἕλληνας, οὐ μισοβάρονοι οἰκοῦμεν, ὅθεν καθαρόν τὸ μέρος ἐντέτεκε τῇ πόλει τῆς ἀλλοτρίως φέσεως. cf. Isocr. Panegy. 24. Der bei Homer noch unbekannte Haß gegen die Barbaren tritt erst seit der Theilnahme um ionischen Aufstände hervor. W. Wachsmuth, Hellen. Altert. Bd. 1. S. 193. cf. Eurip. Iphig. Aul. 1379: βαρβάρων Ἑλλήνας ἄρχειν εἰκός, wozu Aristot. Polit. I, 1, 5 hinzusetzt: ὡς ταῦτό γέσει βαρβάρων καὶ δοῦλον ὄν.

²¹⁾ Cic. de fato 4, 7: Athenis tenue caelum, ex quo etiam acutiores putantur Attici. cf. N. D. II, 16, 42: Etenim licet videre acutiora ingenia et ad intellegendum aptiora eorum, qui terras incolant eas, in quibus aer sit purus ac tenuis, quam illorum, qui utantur crasso caelo atque concreto. Quin etiam cibo, quo utare, interesse aliquid ad mentis aciem putant. cf. Cassiodor. Varia XII, 15 u. Photios biblioth. p. 441^a, G. Wachsmuth, Athen S. 94 ff. und W. Wachsmuth, Hellen. Altertüm. Bd. 1. S. 44, 45, welcher bemerkt, der λαμπρότατος αἰθὴρ gelte nicht für ganz Hells, sondern besonders für die Gegenden um den ionischen Meerbusen, vorzugsweise für Attika: „Hier ist er am reinsten und trägt den Blick am weitesten über das Meer. Manche Stätten, wo jezt sich tödliche Dünste erzeugen, wie um Korinth, wo die kräftigste Befruchtungs-

mannschaft hinwelft, waren einst lachende Sitze der Lust. Die Niederungen des ozolischen Lokris, Nauplia, Paträ, jezt das Grab der Franken genannt, waren einst nicht von so bössartigem Klima."

²²⁾ Her. I, 143: . . οἱ Ἀθηναῖοι ἔργον τοῦνομα οὐ βούλο-
μενοι ἴοντες κεκλιῆσθαι, ἀλλὰ καὶ τὴν γαίνονται μοι οἱ πολλοὶ αὐτέων
ἐπαισχύνεσθαι τῷ οὐνόματι.

²³⁾ Am Fuße des Berges Nigaleos (Νιγάλεως Her. 8, 90; τὸ Νιγάλεον ὄρος Thuk. II, 20, 2) lag der Demos Dia Schol. zu Soph. O. C. 1060. Von einem Sitze am Nigaleos schaute Xerxes der Schlacht bei Salamis zu, über ihn fiel der spartanische König Archidamos zu Anfang des peloponnesischen Krieges nach Acharnai ein. Den Lauf der heiligen Straße nach Eleusis über den „Staramanga“ (Seale) kann man verfolgen in der ersten der von Seale der Topographie von Athen beigegebenen Karten. Nach Burfian (S. 253) wurde der südwestliche Teil, wahrscheinlich im Volksmunde, nach dem an demselben gelegenen Demos Korydallos genannt; der mittlere Teil, durch welchen die heilige Straße von Athen nach Eleusis führte, hatte den Namen τὸ Ποικίλον ὄρος.

²⁴⁾ Suidas und Hesychios unter Παιονοσίω Νέμεω. Über diese Göttin besonders Welter, Griech. Götterlehre Bd. 1. S. 576 ff. — Nach Pausanios (I, 33, 2) war die Bildsäule der Rhamnusschen Nemesis von Pheidias aus einem parischen Marmorblocke gefertigt, welchen die übermütigen Perser mit nach Marathon gebracht hatten, um dort aus demselben ein Siegesdenkmal aufrichten zu lassen. Andere nennen als den Künstler Agorakritos. Das kolossale Kultbild trug in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Apfelzweig. Burfian, Geogr. v. Griechenland Bd. 1. S. 341. Der Name stammt von dem Wegedornstrauche (ῥέμνος), den man noch jezt hie und da auf den untern Abhängen der das Thal umgebenden Höhenzüge findet.

²⁵⁾ Über Marathon Burfian S. 336—338. Ein im südlicheren Teile der jezt ganz baumlosen Ebene belegener, künstlich aufgeschütteter Erbhügel von 36 Fuß Höhe und etwa 200 Schritt Umfang an der Basis, noch jezt vom Volke ὁ σιρός (das Grab) genannt, ist wahrscheinlich das Grabmal der gefallenen Athener, deren Namen durch auf dem Hügel aufgestellte Stelen der Nachwelt aufbewahrt wurden. Der — jedenfalls weit kleinere — Grabhügel, welcher die Gebeine der Plataier und Sklaven umschloß, ist jezt spurlos verschwunden. Von dem zu Ehren des Miltiades selbst errichteten Denkmal und von dem Tropaion aus weißem Marmor (Pausan. I, 32, 3 ff.) finden sich einige Trümmerhaufen neben einem vierseitigen Unterbau aus großen Marmorblöcken, einige hundert Schritt nordwestlich von dem großen Hügel. Der Name — ὁ Μαραθίων — bedeutete das Fenchelfeld. Die Ruinen eine halbe Stunde westlich von dem heutigen Dorfe Marathonas liegen nicht an der Stätte

des alten Marathon, da sie sich in einem zwei Stunden von der Küste entfernten Binnenthale befinden, sondern vielmehr in der Gegend des alten Dinoo — die Stelle heißt bei den Umwohnern heutzutage Inoi —, eines Mitgliedes der alten ionischen Tetrapolis: Marathon, Dinoo, Probalinthos und Trifyrthos.

²⁶⁾ Von dem Tempel der Athene Sunias, der in dorischem Stile etwa in der Zeit des Perikles erbaut ist, stehen noch jetzt auf dem höchsten Punkte des Vorgebirges, weithin den Schiffen sichtbar, dreizehn Säulen und ein Wandpfeiler der Vorhalle aus dem an verschiedenen Stellen des Lauriongebirges brechenden weißen Marmor, dessen Oberfläche durch die Seeluft stark angegriffen, aber glänzend weißschimmernd ist. Nordwestlich davon auf gleicher Fläche ist noch der Unterbau, ein Giepfiler und ein Säulenstumpf der aus demselben erbauten Vorhalle (Propylon) des Tempelbezirks erhalten. Burman S. 355. — Ob bei Homer, Od. 4, 278: ἀλλ' ὅτε Σοῦνιον ἴδω ἀγυζόμεν', ἀγορὰ Ἀθηνῶν das heilige Sunion oder das sunische Heiligtum zu verstehen sei, bleibt zweifelhaft; vergl. Nipper, Anm. z. d. St. (Bd. 1. S. 195. 196). Ist dort ein Tempel gemeint, so ist wohl der Tempel des Poseidon darunter zu verstehen, von welchem man auf einem kleinen, in der Mitte der Hafembucht ein wenig hervortretenden Hügel noch die Reste einer aus Marmorquadern erbauten Peribolosmauer bemerkt. Dem Poseidon brachte man hier auf und für glückliche Fahrt Opfer. Schol. Aristoph. Eq. 560: Σοῦνιάγαν —, ἡ ἐν τῷ Σοῦνίῳ ἀγορεύει und feierte ihm pentेरische Trierenwettkämpfe. Lysias apol. de largit. 5; Her. VI, 87. — — Roß (Inseltreisen Bd. 2. S. 4 ff.) hält die Säulen des Athenatempels für uralt, weil sie nur sechzehn Kanelirungen haben, und bezieht auf diesen Tempel die homerische Stelle; vergl. die photographische Abbildung der Säulenreste bei Herzberg, Gesch. v. Hellas und Rom. Berlin — Grote — 1879. Bd. 1. S. 266.

²⁷⁾ Als Beweis für die dem geringen Bodenwerte Attikas entsprechende Erhaltung eines namhaften Theiles alter Bevölkerung (trotz der starken albanesischen Einwanderung des 14. u. 15. Jahrh.) führt Kiepert an, Lehrbuch der alten Geographie) Berlin — Reimer — 1878) S. 283. Anm. 3, die auffallend große, fast die des gesamten übrigen Mittelgriechenlands übersteigende Zahl unverändert oder wenig verändert fortdauernder alter Ortsnamen, wenn auch manche nicht genau an der antiken Stelle. So Mopele — Ἀμβρολίσκος, Anaphlystos — Ἀνάβυσσος, Brauron — Βραῦνα, Eleusis — Ἐλευσίνα, Gargettos — Γαρίτος, Rephisia — Ριβίσια, Laurion — Λαύρανα, Marathon — Μαραθώνα, Myrrhinus — Μυρῆνα, Dinoo — Ἰνός, Oropos — Οῖκροπος, Pentele — Πεντέλη, Phyle — Φυλῆ, Praesiae — Πόρτος Πραεῶς, Thorikos — Θερικός, und setzt für den 488 Meter hohen Berg Elymbo an der Südküste den antiken Namen Olympos voraus.

²⁸⁾ In alter Zeit wurden Ansiedlungen nicht in unmittelbarer Nähe des Meeres angelegt, weil man die sumpfigen Niederungen mied, und Sonne und erquickenden Seewind auf den dem Meere zugewendeten Höhen suchte. Zugleich aber wollte man sich vor der überall verbreiteten Serräuberrei sicher stellen, die in den ältesten Zeiten nicht für unehrenhaft galt, sondern, wenn mit Erfolg betrieben, Ruhm und Ansehen gewährte. Thufyd. I, 5 und Krüger 3. d. St.

²⁹⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 388 mit Anm. 1.

³⁰⁾ Daß die Akropolis in ältesten Zeiten die Polis gebildet habe, wird durch die später noch übliche Bezeichnung der Burg als *πόλις* und durch die Lage der ältesten und heiligsten Kultstätten auf ihr erwiesen. Thuf. II, 15. C. Wachsmuth, Athen S. 385 ff.

³¹⁾ *Ἀρκαστητός* nach Schol. Plat. Crit. p. 112 * u. Hesychios: *διὰ τὸ λέκοις πληθεῖν*, nach anderen vom Stamme *λεκ* (Licht), wie *λεκόφως*, *λεκάβας* Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 476, (auch Macrob. Sat. I, 17: *prisci Graecorum primam lucem, quae praecedat solis exortus λέκην appellaverunt*) mit der bei attischen Bergnamen üblichen Endung *-ητός* (Herodian. reliq. Bd. 1. S. 220, 15 Lenß), so Curtius, Griech. Ethym. Bd. 1. S. 130. Daneben scheint der Name *Γλανκώπιον* in Gebrauch gewesen zu sein: C. M. unter *Γλανκώπις*. . . *ἀπὸ τοῦ Γλανκωπίου ὄρους, ὃ Ἀρκαστητός καλεῖται*. cf. C. Wachsmuth, Athen S. 373—379.

³²⁾ Die Höhen der Berge sind, so weit möglich, nach dem Atlas von Athen von C. Curtius und J. A. Raupert, (Berlin — Reimer — 1878), angegeben, da die Schmidtschen Messungen von C. Wachsmuth (a. a. O. S. 113. Anm. 2) als ungenau bezeichnet werden.

³³⁾ Zeake hielt noch den Anchesmos mit dem Oylabettos für identisch (Topogr. v. Athen S. 150, 151. Mit dem Turkovuni identifizieren den Anchesmos Forchhammer, Stephani und Bursian. C. Wachsmuth, Athen S. 112. Anm. 5. Bursian, Geogr. v. Gr. S. 255 mit der dort in Anm. 3 angeführten Literatur.

³⁴⁾ Franz von Löhner, Griechische Küstenfahrten. Viesfeld u. Leipzig — Velhagen und Klasing — 1876, erzählt: „Eines Abends stiegen wir zum Oylabettos hinauf, dem hohen Spitzkegel, der gleich hinter Athen aufragt, und sahen von der kleinen Platte, die auf dem Gipfel neben dem Kapellchen nur ein paar Fuß Raum hat, die Sonne untergehen. Hatten Tags über Licht und Schatten rastlos in den Bergen gewechselt, als spielte auf ihren Halben ein geheimes Naturleben, so verklärte sie ihre Sonnenkönigin, ehe sie verschwinden wollte, noch einmal in allen Farben des Purpurs. Erst übergoss ein glühendes Rot den Oylabettos, an dem wir wie aus Wolkenhöhe niedersahen, dann die breite Bergseite des Hymettos, und dann standen auf einmal die Umberge in allen Abstufungen von sanftem Rot und Blau, bis tiefes Schwarzblau alle umfing

und wir genötigt waren, im nächtlichen Dunkel die halabrecherische Steige hinunter zu suchen. Vergl. Pervanoglu, Kulturbilder aus Griechenland (Leipzig — Friedrich — 1880) S. 7. 8. 16.

³⁵⁾ Xen. Oecon. 19, 6.

³⁶⁾ Plato, Eryxias p. 400 b.

³⁷⁾ Stat. Theb. XII, 620: Dives et Aegaleos nemorum Parnesque benignus | Vitibus et pingui melior Lycabessos oliva. Leake, Topogr. v. Athen S. 154. Die östlichen Abhänge werden jetzt als Steinbrüche ausgebeutet. Burfian S. 255.

³⁸⁾ Leake S. 151.

³⁹⁾ Vergl. die von Leake S. 153. Anm. 5 angeführte Stelle aus Theophrast, de signis pluviarum und die versuchte Erklärung. Endlich meint der englische Gelehrte: Der Name mag ohne allen Bezug auf Astronomie von der einfachen Thatfache hergenommen sein, daß in allen Jahreszeiten, die Mitte des Winters ausgenommen, das Tageslicht hinter diesem Berge anbricht, so daß im Horizont der Stadt der Gipfel desselben der erste erleuchtete Punkt ist.

⁴⁰⁾ Diese Fabel erzählt Antigonos von Karystos (3. Jahrh. v. Chr.) und beruft sich dabei auf den Athener Amelesagoras, den Verfasser einer Atthis (histor. mirabil. c. 12), er schließt: τῇ δὲ Ἀθηναίων γενομένη τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λικαβηττός, κορυφὴν φέρειν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι Ἐριχθόριος ἐν φανερόν, τὴν δ' ἀκούσασαν εἶπαι τὸ ὄρος, ὅπου νῦν ἐστὶ, τῇ δὲ κορυφῇ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὥς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θεῖς αὐτῇ ἔσται ἀγκίστρι. Vielleicht ist daraus zu erklären, daß die Klagen, welche in großen Scharen die Felsen umschwärmen, sich selten bis zu deren Gipfel erheben. Leake S. 150. Anm. 2. C. Wachsmuth, Athen S. 114.

⁴¹⁾ Plato Critias p. 112 A. Da der Eridanos zuerst genannt ist, so scheint C. Wachsmuth recht zu behalten, der zu erweisen sucht, daß das genannte Flüsschen in südlichem Laufe vom Lylabettos beim Lyleion vorbei in den Ilisos gemündet habe (C. Wachsmuth, Athen S. 365—368 und Tafel I), während Curtius in den Erläuterungen zu Blatt II des Atlas von Athen zwar diese Ansicht erwähnt (S. 11), aber selbst Bl. II den Eridanos von Süden in den Ilisos strömen läßt. — Aus der in Michaelis Parthenon Text S. 3 gegebenen Terrainkarte geht hervor, wie nach Platos Ansicht ehemals die ganze in der Mitte gelegene Gruppe nur ein Berg gewesen sein konnte.

⁴²⁾ Curtius, Erl. z. Atlas v. Athen S. 16.

⁴³⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 365. 367. Burfian S. 256.

⁴⁴⁾ Curtius, Erl. z. Bl. II des Atlas v. Athen S. 10 u. Bl. II, Erl. S. 11 u. 16, wonach dieser Bach unmittelbar östlich vom jetzigen Exerzierplatze an den Anbergen des Lurkobuni entspringend in strikt westlicher Richtung den nördlichen Teil des jetzigen Athen und die Vorstädte des alten, welche vor dem acharnischen Thore

lagen, durchfließt und in dem Olivenwalde geradeüber der jehigen Baumschule sich verliert. Es heißt von ihm Schol. Aristoph. Eq. 137: *ἐπὶ Ἀθηναίων χωματεῖς*, von Curtius übersetzt: „Von den Athenern zum Teil überdeckt“, vielleicht aber heißt es: „eingedämmt“, was bei der wilden Strömung nötig sein mochte. Fremdartig ist der von Bursian mit dem Namen *Κυκλωβόρος* bezeichnete *τῆς Οἰνός ἡ χωράδρα* (S. 257).

⁴⁵⁾ Nach Plut. Thes. c. 20 berichtete Hecaeus aus Megara, daß Peisistratos den Vers (Od. 11, 631): *Θησαία Πειρίδοόν τε, θεῶν ἀφιδείκετα τέκνα* habe einschreiben lassen den Athenern zu Gefallen, ebenso wie den für Theseus nicht ehrenvollen des Hesiod (jener habe Ariadne verlassen): *δεινὸς γάρ μιν ἔπειγερ ἔριος Παναοπίδης Αἰγλής*. Da die Erwähnung von Ariadne und Theseus (Od. 11, 320—324) als Einschriebel eines attifizierenden Rhapsoden anzusehen ist, und *Pl. I, 365* (*Θησαία τ' Αἰγείδην, ἐπιτίκτων ἀθανάτοιον*) nach den besten Handschriften ausfallen muß, so kann die Kritik gar keine Erwähnung des Theseus in den homerischen Gedichten für echt anerkennen. Ritsch, Erklärende Anm. z. Homers Odyssee Bd. 3. S. 356—357.

⁴⁶⁾ *Pl. 3, 143, 144, u. s. d. St.* Hagemann, Die Eigennamen bei Homer. Berlin — Prose — 1880. S. 5.

⁴⁷⁾ Ritsch a. a. O. S. 252—254. Welcker, Griech. Götterlehre Bd. 2. S. 590—593.

⁴⁸⁾ Stein zu Her. IX, 73.

⁴⁹⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Unterf. S. 101. Anm. 8.

⁵⁰⁾ Plut. Thes. 6.

⁵¹⁾ Plut. Thes. 13. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 790.

⁵²⁾ *Μενεσθεὺς ὁ Πετεὺ τοῦ Ὀρέως τοῦ Ἐρεχθέως* Plut. Thes. 32: cf. Schol. Arist. Plut. 627.

⁵³⁾ Plut. Thes. 35. Diod. IV, 62. Plut. Rim. 8.

⁵⁴⁾ *Pl. 13, 195; 15, 331. Pl. 12, 331: υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεὺς*, ebenso *Pl. 4, 327* und *2, 552*, wo ihm nur Nestor (ὁ γὰρ προγενέστερος ἦεν) vorgezogen wird.

⁵⁵⁾ Plut. Thes. 35.

⁵⁶⁾ R. Fr. Hermann, Lehrbuch d. griech. Ant. Bd. 2. S. 389, andere erklären die Apaturien als das Vereinigungsfest = *δμολατοῖρια* aus *δμοῦ* und *πατήρ* oder *πάτρα*. Müller, Dorier Bd. 1. S. 82 und Prolegomena S. 401; Meier, de gentil. Att. p. 11—14; Welcker, Trilogie S. 289 und im 2. Tl. dss. W. Forbiger S. 81. 82. 100.

⁵⁷⁾ Götting, Abhandlungen aus dem klassischen Altertume Bd. 2. S. 159.

⁵⁸⁾ Her. IX, 73: *ἀγδομερόν τε τῇ Θεσείας ἔβρι. Plut. Thes. 32: διέβullen, ὡς ἦναι ἐλευθερίας ὑπῶντας ἔργῳ δὲ ἀπιστορημένους πατριδῶν καὶ ἰερῶν, ὅτι ἀντὶ πολλῶν καὶ ἀγαθῶν καὶ γνησίων βασιλέων πρὸς ἑνα διαπότερ ἐπῆλυν καὶ ξένον ἀποκλέποισι.* Götting a. a. O. S. 158.

⁵⁹⁾ Her. V, 65, vergl. die Stammtafel nebst Erklärung bei Göttling S. 160 und 159 ff.

⁶⁰⁾ Plut. Sol. 10; Her. VI, 35; Plut. Rim. 4.

⁶¹⁾ Plut. Sol. 10. Her. V, 65.

⁶²⁾ Plut. Sol. 1: τὴν δὲ μητέρα τοῦ Σόλωνος Ἡρακλείδης ὁ Πορτικὸς ἱστορεῖ τῆς Πεισιπτοῦτος μητρὸς ἀνεψιὴν γενέσθαι.

⁶³⁾ Plut. These. 35: Γαργητοὶ κατὰ τῶν Ἀθηναίων ἀρὰς θέμενος, οὗ τὴν ἐστὶ τὸ καλούμενον Ἀρατίζιον.

⁶⁴⁾ Dies war auf dem Gemälde von der marathonischen Schlacht in der Poikilegalerie dargestellt. Paus. I, 15. Göttling a. a. O. S. 161. Anm. 15.

⁶⁵⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 101. Anm. 8.

⁶⁶⁾ Plut. These. 36. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 3. S. 250. 265. 298. 299.

⁶⁷⁾ Sprichwörter, wie οὐκ ἄνεν Θησέως und ἄλλος οἶτος Ἡρακλῆς bei Plut. These. 29.

⁶⁸⁾ Göttling Bd. 2. S. 162. Welcker Bd. 1. S. 790. Overbeck, Geschichte der plastischen Kunst Bd. 1. S. 280. 281. — Die verschiedenen Deutungen der Figur (D) bei Michaelis Parthenon (Text) S. 165. 173.

⁶⁹⁾ Paus. X, 10; Göttling Bd. 2. S. 162.

⁷⁰⁾ Strabo IX, 6, 6. Schol. ad Aristoph. Lysistr. 58. Grote, Griech. Gesch. Bd. 2. S. 41.

⁷¹⁾ Thukyd. II, 15, 3. E. Wachsmuth, Athen S. 383. 394.

⁷²⁾ Plut. These. 12. Poll. VIII, 119. cf. Leake, Topogr. S. 104.

⁷³⁾ Thuk. II, 15, 2: μετὰ τοῦ συνετοῦ καὶ δυνατοῦ.

⁷⁴⁾ D. Müller, Dorier Bd. 1. S. 243. 328 u. dñb. j. d. Aesch. Eumeniden S. 141. Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 3. S. 97 ff. über den Tanz Plut. These. 21.

⁷⁵⁾ Paus. I, 19, 44. Leake, Topogr. v. Athen S. 95. Anm. 6.

⁷⁶⁾ Curtius u. Kaupert, Atlas v. Athen Bl. II, Göttling a. a. O. Bd. 2. S. 166 ff.

⁷⁷⁾ Demosth. c. Timocr. c. 114 p. 736.

⁷⁸⁾ Hesychios u. Suidas s. v. K. Paus. I, 19, 3.

⁷⁹⁾ Cosmas ad carmen LXI S. Geogr. Naz. in Ang. Mai spicileg. rom. II, 417. Suidas unter ἐς Κενόσαργες.

⁸⁰⁾ Göttling a. a. O. S. 166. Dettmer, de Hercule Attico S. 19.

⁸¹⁾ Curtius, Griech. Etymol. Bd. 1. S. 180. Mommsen, Herortologie S. 30. Anm. E. Wachsmuth, Athen S. 461. Anm. 1.

⁸²⁾ Plut. Themist. 1: ἐπεὶ κακείνος οὐκ ἦν γνήσιος ἐν θεοῖς, ἀλλ' ἐνείχετο νοθεύειν διὰ τὴν μητέρα θνητὴν οὖσαν.

⁸³⁾ Paus. I, 19, 3; Athen VI, p. 234. Knorr, Die Parafiten bei den Griechen. (Velgard 1875). S. 4. 7.

⁸⁴⁾ Philippi, Gesch. des att. Bürgerrechts S. 54 ff. Dettmer,

de Hercule Attico p. 22 sqq. Demosthenes c. Aristocratem c. 213. p. 691. Plut. Themist. 1. — *ἐς Κερύραγγες* war auch ein Fluss.

⁸⁵⁾ Meier, de bonis damnatorum p. 64. 75; Lexicon rhetor. Bekker p. 274.

⁸⁶⁾ Götting a. a. O. S. 169.

⁸⁷⁾ Plut. Them. 1; vergl. jedoch W. Wachsmuth, Hellen. A. Bd. 1. S. 554.

⁸⁸⁾ Diog. Laërt. VI, 13; Plut. Brut. 34.

⁸⁹⁾ Athen p. 370. Schol. Aristoph. Av. 323. Götting a. a. O. S. 169.

⁹⁰⁾ Götting a. a. O. Bd. 1. S. 257; Bd. 2. S. 169. 70; vergl. auch G. Wachsmuth, Athen S. 462.

⁹¹⁾ Her. V, 63.

⁹²⁾ Her. VI, 116.

⁹³⁾ Liv. XXXI, 24, 17.

⁹⁴⁾ Strabo (63 v. — 25 n. Chr.) geboren zu Amaseia im Pontus aus vornehmer priesterlicher Familie. In Amisos, Rysa, Seleukeia in Kilikien, Tarsos vorgebildet und Anhänger der stoischen Lehre, kam er 29 v. Chr. nach Rom. 25 v. Chr. ging er mit der Kohorte des Aelius Gallus nach Aegypten und machte mit diesem eine Reise nilaufwärts. Auf der Rückfahrt sah er Kyrene vom Meere aus. Sonst ist er bis auf kleine Reisen in Rom geblieben. Hier hat er für Römer seine Geographie geschrieben (*γεωγραφικά*) in 17 Büchern, die nicht ohne Lücken und mannigfache Verderbnisse auf uns gekommen sind. Eins der besten und interessantesten Werke der gesamten hellenischen Litteratur, in klarer leicht verständlicher Sprache, verfaßt seit 19 v. Chr., als Germanicus im Osten weilte, und vollendet, als derselbe starb. Buch 8 und 9 behandeln Griechenland, Buch 10 die griechischen Inseln, Buch 13 Troas und Umgebung. Munk und Volkmann, Geschichte der griechischen Litteratur. Berlin. Dünmeyer 1880. Teil 2. S. 538. 539. G. Wachsmuth (Athen S. 31) wirft Strabo Mangel an Autopsie, vorwiegendes Interesse für Homer und fast gänzliche Inhaltlosigkeit des Abschnitts über Athen vor.

⁹⁵⁾ Strabo IX, 1 p. 399. 400.

⁹⁶⁾ Leake, Topogr. S. 202 u. 203. Curtius, Atlas v. Athen Bl. II.

⁹⁷⁾ Vergl. Bl. II aus dem Atlas von Athen von Curtius und Kaupert. — Als die Dreißig im Jahre 403 v. Chr. Geb. sich nach Eleusis zurückgezogen hatten, verlegten die Zehn, die ihnen in der Regierung folgten, in der Besorgnis, daß die Anhänger des Thrasybulos die Stadtmauer *κατὰ τὸν ἐκ Αὐκλίου ὁρµὸν* angreifen würden, diesen mit großen Steinen. Xenoph. Hellen. II, 4, 27.

⁹⁸⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 476—482.

⁹⁹⁾ Lukan. Anacharsis 7.

¹⁰⁰⁾ Burckhard, Geogr. v. Griechenl. Bd. 1. S. 321.

¹⁰¹⁾ W. Wachsmuth, *Hell. A. Bd. 2. S. 326.*

¹⁰²⁾ G. Wachsmuth, *Athen S. 501.*

¹⁰³⁾ G. Curtius im *Philol. XXIV, S. 275.*

¹⁰⁴⁾ Daher das Psephisma des Stratokles und die lobenden Worte bei Paus. I, 29, 19. Vergl. Michaelis Parthenon (Text) S. 292. 293. Böckh, *Staatsk. d. Athener Bd. 1. S. 569 ff.* Vergl. Carol. Droege, *de Lycurgo Atheniensi pecuniarum publicarum administratore.* Bonn 1881.

¹⁰⁵⁾ Petersen, *Das Gymnasium der Griechen.* Hamburg 1858. S. 46. Psplutarch. *Vita X oratt. p. 841 c.*

¹⁰⁶⁾ G. Wachsmuth, *Athen S. 602.* Leake, *Topogr. S. 97.*

¹⁰⁷⁾ Gehn, *Kulturpflanzen. S. 199.*

¹⁰⁸⁾ Plat. *Phaedr. p. 230. B.* Nach der Übersetzung von Schleiermacher.

¹⁰⁹⁾ Burrian a. a. O. S. 321. Leake, *Topogr. 97. 98.* G. Wachsmuth, *Athen 235. 236.*

¹¹⁰⁾ G. Wachsmuth, *Athen S. 105. Anm. 5.*

¹¹¹⁾ Theophrast. *hist. plant. I, 7, 1.*

¹¹²⁾ Gehn, *Kulturpflanzen S. 199 ff.* Er führt noch verschiedene berühmte Platanen an, nennt aber mit Recht das Kompliment, welches Cicero (*de orat. I, 7, 28*) der in Platos *Phaidros* erwähnten Platane macht, recht abgeschmackt: *Cur non imitatur, Crasse, Socratem illum, qui est in Phaedro Platonis? nam me haec tua platanus admonuit, quae non minus ad opacandum hunc locum patulis est diffusa ramis, quam illa, cuius umbram secutus est Socrates, quae mihi videtur non tam ipsa aquula, quae describitur, quam Platonis oratione crevisse.* (Cic. *acad. quaest. I, 4, 17.*)

¹¹³⁾ Diog. Laert. V, 3. Dionys. Hal. *Ep. I ad Ammaeum c. 5.* Ritter et Preller, *historia philosophiae Graecae et Romanae ex fontium locis contexta S. 247.* Überweg, *Grundriß d. Gesch. d. Phil. Bd. 1. S. 140.*

¹¹⁴⁾ Burrian, *Geogr. v. Griechl. Bd. 1. S. 322.*

¹¹⁵⁾ Appian. *Mithridat. 30.* Plat. *Sull. 12.*

¹¹⁶⁾ *γλυκὺς κἄπος Ἀφροδίτας* Pind. *Pyth. V, 31.*

¹¹⁷⁾ Pausanias unter Hadrian und den Antoninen, wahrscheinlich aus Sydien, hat große Reisen gemacht und sich längere Zeit in Rom aufgehalten, schrieb in größeren Zwischenräumen seine *Periegesis* in 10 Büchern (*Ἀττικὰ, Κορινθιακὰ, Λακωνικὰ, Μεσσηνιακὰ, Ἠλικιον αἶψ. Ἀχαϊκὰ, Ἀρχαδικὰ, Βοιωτικὰ, Φωκικὰ*), ein Reisehandbuch, welches ein Verzeichnis der zu seiner Zeit in Griechenland noch vorhandenen merkwürdigen Baulichkeiten Tempel, Kunstwerke und Gemälde giebt mit historischen und sonstigen Notizen der mannigfaltigsten Art und genauer Angabe der lokalen Sagen, die er in orthodox gläubiger Weise für historische Thatfachen hält. Er eröffnet uns eine Perspektive in den Wust von Aberglauben, der

damals in den Köpfen selbst gebildeter Leute spulte. Sein Werk ist für archäologische Forschungen, wie neuerdings in Olympia, eine unererschöpfliche Fundgrube. Die Darstellung freilich ist ganz vulgär, und bewegt sich in schlottrigem, schwerfälligem, vielfach verworrenem Saphbau; mit einer merkwürdig verzwickten Vorstellung. Volkmann a. a. O. Bd. 2. S. 541. Das erste Buch (Attika) ist 160 oder 161 n. Chr.; das fünfte 174 geschrieben. Das Interesse des Pausanias ist ganz auf das Monumentale beschränkt; nichts steht ihm ferner als eine genaue anschauliche topographische Schilderung. Sein Werk hatte die Hauptabsicht — wie schon der Titel *περιηγησις* zeigt — denen, die Griechenland bereisen wollten, als Leitfaden zu dienen; wobei er jedoch voraussetzt, daß man sich an wichtigeren Punkten von den dort sich aufhaltenden Ciceroni herumführen lasse. Diese Leute versuhren dabei nach einer gewissen Ordnung, deren Hauptzweck es ist, dem Reisenden auf kürzesten Wegen so viel als möglich zu zeigen. Der einmal hergebrachten Ordnung schließt sich Pausanias an. Uebrigens Reisen und Forschungen Bd. 2. S. 148 ff. C. Wachsmuth, Athen S. 38—43. Während ferner Kayser (in der Zeitschr. f. Alt. W. 1848. S. 502) jeden Zusammenhang mit den Fremdenführern der damaligen Zeit bei Pausanias in Abrede stellte (ähnlich Schubart in den Jahrbch. für Philol. 1868. S. 826 ff.); setzte C. Curtius (Peloponnesos Bd. 2. S. 52 und Text der sieben Karten von Athen S. 49) denselben in vollständige Abhängigkeit von jenen Periegeten. Neuerdings hat von Wilamowitz-Möllendorff, nicht ohne Widerspruch zu finden (R. Schöll im Hermes XIII. S. 436 ff.), die Behauptung aufgestellt, daß Pausanias überhaupt gar nicht schildere, was er gesehen, sondern nur die ihm vorliegenden litterarischen Quellen, und zwar recht ungeschickt, ausschreibe und epitomiere (Hermes XII, S. 394; vergl. Hirt, de fontibus Pausaniae in Eliacis. Greifswldr. inaug. diss. 1878). Stark, Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst (Leipzig, Engelmann 1880.) S. 376.

¹¹⁸⁾ Paus. I, 19, 44. An zwei Bildsäulen der Aphrodite zu denken (Siebelis *z. d. St.*), verbietet der Zusammenhang. Die Bildsäule in dem Tempel der Aphrodite ist um so weniger gemeint, als Pausanias ausdrücklich bemerkt, daß die Athener von diesem nichts zu sagen wissen (*ὅς δὲ τὸ χωρίον, ὃ κήπους ἀνομαζόντος, καὶ τῆς Ἀφροδίτης τὸν ναὸν οὐδεὶς λεγόμενός σφισιν ἐστὶ λόγος*).

¹¹⁹⁾ Über diesen humoristischen Sophisten und Polyhistor mehr C. Volkmann a. a. O. Bd. 2. S. 570—575.

¹²⁰⁾ *περὶ τῶν εἰκόνων* 8. Die knidische Aphrodite war ein Werk des Praxiteles, andere dachten an die Aphrodite von Melos, beide abgebildet bei Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik. Bd. 2. S. 33. und 23, die letztere gehört gar nicht hierher. cf. Overbeck Bd. 1. S. 386. Anm. 17.

¹²¹⁾ Über Plinius im allgemeinen. Röm. Literaturgesch. S. 732—735. Seine *historiae naturalis libri XXXVII* enthalten

eine Enzyklopädie alles Wissenwürdigen, mit einer Widmung an Titus 77 herausgegeben. Auf Grund unermeßlicher Kollektaneen (electorum coll. 160), aber ohne sichtende Kritik und ohne sachgemäße Klarheit lieferte Plinius wenig mehr als eine geordnete Notizenammlung. Daß ihm das Talent für malerische Beschreibung fehlt, ist umsomehr zu beklagen, als er in wesentlichen Punkten unser einziger Gewährsmann ist. Bei den Berichten von Kunst und Kunstwerken in den vier letzten Büchern erscheint seine Rede oft vieldeutig und unklar.

¹²²⁾ Plin. H. N. XXVI, 5, 16.

¹²³⁾ Paus. I, 19, 44. (τῶν Ἀθηνῶν ἐν ὅλοις θείας ἄξιον).
Oberbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 1. S. 241.

¹²⁴⁾ Leake, Topogr. S. 96. Anm. 1.

¹²⁵⁾ Oberbeck a. a. O. meint: „Wenn gleich dieser Statue der Beinamen Urania, aus dem man auf eine Wiederholung des Idealtypus schließen könnte, den Phidias gebildet, der an diese Statue seines Schülers die letzte Hand gelegt haben soll, nur irriger Weise beigelegt wird, so sind wir doch durchaus nicht imstande zu sagen, worin das Werk des Alkamenes, worin seine Auffassung der Göttin sich von der seines Meisters unterschied und ob Alkamenes in irgend einer Weise über Phidias hinausgegangen sei.“

¹²⁶⁾ Paus. I, 14, 1. C. Wachsmuth, Athen S. 174. Leake, Topogr. S. 84. Anm. 1 und 131.

¹²⁷⁾ Kaupert, Vermessungsinspektor im großen Generalstabe und auf den Wunsch der Zentraldirektion des deutschen archäologischen Instituts zu dem Zwecke beurlaubt, hat 1875 u. 1877 mit E. Curtius zusammen Tag für Tag den attischen Boden durchwandert und, unter gemeinsamer Erwägung aller wichtigeren Fragen mit jenem einen Atlas von Attika begonnen, der den Anforderungen heutiger Wissenschaft und Technik entspricht. 1878 (Berlin — Reimer) die Sektion Athen in zwölf Blättern im Auftrage des archäologischen Reichsinstituts als eigenes Werk erschienen, demnächst soll die Sektion Peiraeus geliefert werden.

¹²⁸⁾ E. Curtius und Kaupert, Atlas von Athen Bl. X, Nr. 4.

¹²⁹⁾ Thuf. II, 15.

¹³⁰⁾ E. M. Ἐννιάκρουτος κρήνη Ἀθηνῶν παρὰ τὸν Πισσόν, ἢ πρότερον Καλλιγρόν ἔσκειν. Vergl. von Wilamowicz-Möllendorff phil. Unt. I, S. 99. Anm. 4)

¹³¹⁾ Burfian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I, S. 300. Anm. 1.

¹³²⁾ Leake, Topogr. S. 130.

¹³³⁾ Über Leake C. Wachsmuth, Athen S. 83. 84. Stark, Archäolog. d. Kunst S. 260. Wilhelm Martin Leake (1777—1860). Seit 1815 aus dem öffentlichen Leben geschieden, lebte er der Ausarbeitung seiner Tagebücher, und Reiseaufzeichnungen (Ägypten, Kleinasien, Griechenland, Makedonien, Epirus). Seine Topographie von Athen (zuerst 1821), einfach an die sachliche Periegeſe des

Pausanias angeschlossen, ist der Ausgangspunkt unserer heutigen Forschungen über diesen Gegenstand.

¹³⁴⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 274.

¹³⁵⁾ Atlas von Athen Bl. IX, Nr. 3.

¹³⁶⁾ Erläut. zum Atlas von Athen S. 32.

¹³⁷⁾ Wenn Kratinos von einem Großsprecher sagte: *δωδεκά-
χορρον τὸ στόμα* (Πιστὸς ἐν τῇ γέγραυ), so ist aus dieser Hyperbel
nicht auf ein Zwölfröhrensystem zu schließen. Leake Topogr. S. 129.

¹³⁸⁾ Thul. II, 15.

^{138a)} Paus. I, 18, 7; 32, 2; — vergl. Welcker, Griech. Götterf.
Bd. 1. S. 774.

¹³⁹⁾ Thul. I, 126 u. v. Wilamowitz-Möllendorff philos. Unters.
I, S. 100.

¹⁴⁰⁾ Vitruv. prooem. VII. 15. 17. — Vell. Pat. I, 10. — Athen.
V, p. 194 A. — Gran. Vicinian. XXVIII, S. 8. 9. B. Strabo
IX, 1, 16. Anlauf zur Vollenbung unter August. Suet. Aug. 60.

¹⁴¹⁾ Renier zu Nr. 49 der megar. Inschrift des Le Bas-
Foucartischen Werkes S. 34 (bei G. Wachsmuth, Athen S. 689 u.).

¹⁴²⁾ Dio Cass. LXIX, 16. — Paus. I, 18, 6. — Spartian.
Hadrian. 13. Über den gemeinschaftlichen Priester Corp. inse. Graec.
Bd. I, S. 413 ff. über die Beinamen ebenda. Nr. 321—330. 344
und G. Curtius im Hermes IV, S. 183. Leake, Topogr. S. 126.

¹⁴³⁾ Vergl. die Zeichnung Bl. X, Nr. 4 im Atlas von Athen,
und die von Leake seiner Topographie beigegebene landschaftliche
Zeichnung von „Athen gegen Südost, gezeichnet am linken Jüfio-
ufer, nahe dem Stadium.“ Burfian (S. 301) irrt demnach, wenn
er von der nordöstlichen Ecke spricht.

¹⁴⁴⁾ Leake, Topogr. S. 146. Burfian, Geogr. I, S. 300.

¹⁴⁵⁾ Corp. inse. Graec. I, Nr. 520. Der neugegründete Stadt-
teil wurde auch wohl Adrianopolis genannt: Spartian. Hadrian. 20.
Burfian a. a. O. S. 302. Anm. 1. Leake, Topogr. S. 126. Auch
ἡ δὲ Ἀδριανὴ Ἀδριανὰ Steph. Byzant. unter d. B. *Μεγαλιὰ*.

¹⁴⁶⁾ Leake Topogr. S. 148. Nicht unwahrscheinlich im Gegen-
satz zu Theseus. Gab es doch auch vor dem Olympieion zahlreiche
Statuen des Hadrian aus Marmor und Erz, von den verschiedensten
griechischen Städten geweiht (Corp. inse. Graec. I, Nr. 331—343),
und hinter dem Tempel ein von den Athenern gestiftetes Kolossal-
bild desselben. Burfian a. a. O. S. 301.

¹⁴⁷⁾ Vergl. die Zeichnung im Atlas von Athen Bl. IX, Nr. 4. —
Außer den Säulen des Tempels gehören nach dem Stil zum Bau
des Antiochos auch die Stühmauern des Peribolos nach Stark in
d. Ausg. d. Allg. Zeitung 1872. S. 5398.

¹⁴⁸⁾ In der Abbildung von Leake findet sich zwar eine Lücke
in der Mauer an der Südwestecke und ein ziemlich roher Pfad, der
zu den Säulen hinaufführt, derselbe ist auch von Kaupert angedeutet,
aber dieser Mauerpfad konnte nicht der Zugang sein; vergl. Atlas

von Athen Bl. IX, Nr. 4 über die Lage des präsumtiven Eingangs zum Peribolos vom Sabrianssthor her, und Leake Topogr. S. 378.

¹⁴⁹⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 225. 226. Bursian a. a. O. S. 301. Anm. 1.

¹⁵⁰⁾ Plin. H. N. XXXV, 8, 54.

¹⁵¹⁾ Plin. H. N. XXXVI, 6, 45. cf. jedoch Leake, Topogr. S. 28.

¹⁵²⁾ Leake S. 376 und die oben erwähnte Zeichnung. Rauperts Zeichnung im Atlas von Athen Bl. IX, Nr. 4. Bursian a. a. O. S. 301 nebst den angef. Gewährsmännern.

¹⁵³⁾ Stuart, Antiq. of Athens III, 2; — Chandler. Travels in Greece 13.

¹⁵⁴⁾ Dieser Tempel gehörte zu den vier berühmtesten Mustern der Baukunst in Marmor. Die drei andern waren die Tempel von Ephesos, Branchidai und Eleusis. Vitruv. praef. in. 7. — Die 120 Säulen bestanden aus phrygischem Marmor. Pauß. I, 18, 43.

¹⁵⁵⁾ Liv. XLI, 20, 8: Iovis Olympii templum Athenis unum in terris inchoatum pro magnitudine dei. Von Aristoteles (Polit. 5, 11) wird dieses und ähnliche Bauwerke als Beweis dafür angeführt, daß die Tyrannis die Unterthanen finanziell bis zum Erdrücken ausbeute. Peisistratos unternahm augenscheinlich dieses Bauwerk im Wettkampf mit den großen Tempelbauten Kleinasiens als Seitenstück des ephesischen Artemision und des Heraion von Samos (Curtius, Griech. Gesch. Bd. I, S. 339) und vollendete es durch die vier großen Meister Antistates, Kallisthros, Antimachides und Porinos (Vitruv. VII prooem. 15).

¹⁵⁶⁾ Leake, Topogr. S. 378.

¹⁵⁷⁾ Thuk. VI, 54, 7.

¹⁵⁸⁾ Strabo IX, 2, 11.

¹⁵⁹⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 110.

¹⁶⁰⁾ Curtius im Hermes XII, S. 492; Curtius' u. Rauperts Atlas von Athen Bl. X, rechts unten (Pythion) und Blatt II. X. (Odeion).

¹⁶¹⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 277.

¹⁶²⁾ Schol. Aristoph. Wespen 1109.

¹⁶³⁾ Hesych. ὀδεῖον.

¹⁶⁴⁾ Demosth. cont. Phorm. 37; contr. Neaer. 52; — Aristoph. Vesp. 1147; ὕψιας κατὰ τῶν σιτοπωλῶν 7; — Harpokratration unter μετρονόμοι und σιτογύλακες. Bekker, anecd. Graeca p. 278. 300; — Poll. VIII, 33, vergl. Forchhammer, Topogr. v. Athen S. 41 ff.

¹⁶⁵⁾ Atlas v. Athen Bl. II und X, Nr. 4. — Erläut. S. 33. C. Wachsmuth, Athen S. 280. cf. Leake, Topogr. S. 179.

¹⁶⁶⁾ Vitruv. V, 9, 1.

¹⁶⁷⁾ Stuart, Alkert. Bd. 1. S. 258; Curtius und Raupert, Atlas v. Athen Bl. II u. III.

¹⁶⁸⁾ Andoc. de myster. 38.

¹⁶⁹) Appian, Mithridat. 38.

¹⁷⁰) Paus. I, 20, 4; Plut. Perikl. 13; C. I. n. 357.

¹⁷¹) Vergl. die von Tiedemann zu seiner Schrift: „Das Odeon des Herodes“ gegebenen Zeichnungen und Pläne. — Außerdem: Schillbach, über das Odeon des Herodes (Jena 1858); Ivanoff in den *Annali dell' instit.* XXX (1858) S. 213 ff.

¹⁷²) Paus. VII, 20, 6: ἐμοὶ δὲ ἐν τῇ Ἀθῆναι ἀρχαίᾳ τὸ ἐς τοῦτο παρεῖρη τὸ εἶδεν, ὅτι πρότερον ἐν ἐξέλογιστό μοι καὶ ἐς Ἀθηναίους ἢ ἐπὶ ἔρχτο Ἡρώδης τὸν οἰκοδομήματος.

¹⁷³) Curtius und Raupert, Atlas v. Athen Bl. III.

¹⁷⁴) Böckh, Staatshaushalt der Athener Bl. I, S. 600 ff. D. Müller, über die Tripoden in den „Kunstarchäologischen Werken“ Bd. 1. S. 67. 68.

¹⁷⁵) Paus. I, 20, 1. Curtius u. Raupert, Atlas v. Athen Bl. II u. III.

¹⁷⁶) Vitruv V, 9; Bursian, Geogr. v. Griechl. S. 298. Stuart, Altert. v. Athen Bd. 2. Fig. 8, Tafel 1 u. ff.

¹⁷⁷) G. Wachsmuth, Athen S. 241. Ros, archäologische Aufsätze Bd. 1. S. 264. Anm. 51; Bd. 2. S. 260; — Stuart, Altert. v. Athen Bd. 1. Fig. 3. Tafel 10 u. ff. — Langl, Denkmäler der Kunst Rt. 19 und Text S. 74 ff.

¹⁷⁸) Hom. hymn. VII (in Dionysum); Ovid. met. III, 603 sqq.

¹⁷⁹) Nach Langl a. a. O. S. 75 ist man vor kurzem doch wieder auf die Spuren der Diogeneslaterne gekommen.

¹⁸⁰) Welcker, Felsaltar des höchsten Zeus in d. Abhbl. der Berliner Akademie 1852. S. 313. G. Wachsmuth, Athen S. 292.

¹⁸¹) Michaelis, der Parthenon (Text) S. 4.

¹⁸²) Göttling, Gesammelte Abhandlungen aus dem klassischen Altertume (Halle 1851) Bd. 1. S. 101. G. Wachsmuth, Athen S. 6.

¹⁸³) Hesych. unt. *Κρυδάθηναίος*. Schol. Plat. Sympos. p. 173 B. G. Wachsmuth (S. 351) setzt im Gegensatz zu Leake, Bursian, Curtius das Kryptathenaeon nördlich und den Kollytos südlich von der Burg. Vergl. auch D. Müller, Dorier Bd. 2. S. 71; W. Wachsmuth, Hell. Alt. Bd. 1. S. 788.

¹⁸⁴) G. Wachsmuth, Athen S. 146—247. 389. Anders Bursian a. a. O. S. 304.

¹⁸⁵) Vergl. die Abbildung Fig. II auf Tafel I zu Leakes Topogr. Athens; auch bei Michaelis, der Parthenon Taf. XV. Rt. 32.

¹⁸⁶) Paus. I, 21, 5. Bursian a. a. O. S. 298. G. Wachsmuth, Athen S. 244.

¹⁸⁷) Wachsmuth a. a. O.; Bursian S. 298: Die „Madonna von der Grotte“ (*Παναγία Σπηλιώτισσα*).

¹⁸⁸) Paus. I, 21, 4; V, 12, 2. Michaelis, Der Parthenon (Text) S. 43 hält es nicht für ganz ausgemacht, ob Antiochos Epiphanes (175—164), der den Bau des Olympieion wieder aufnahm, oder Antiochos Euergetes (138—129), von dem er eine

Münze (Taf. XV, Nr. 27) mittheilt, gemeint ist, und entscheidet sich für den ersteren, wie auch G. Wachsmuth (Athen S. 643 Anm. 2). — In ähnlicher Weise hatte Peisistratos, um den bösen Blick von der Herrscherburg abzuwenden, eine Heuschrecke als Amulet auf der Burg angebracht. Hesych. unter *καταχρύς*.

¹⁸⁹⁾ Über die beiden Besuche Hadrians in Athen und über seine Bauhätigkeit vergl. Jul. Darr, die Reisen des Kaisers Hadrian (in den Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien. Herausg. von O. Benndorf und O. Hirschfeld (Wien 1881) II, S. 42 ff.

¹⁹⁰⁾ Vitruv. V, 9, 1. Leake, Topogr. Athens S. 208. G. Wachsmuth, Athen S. 641. 642.

¹⁹¹⁾ Vergl. Curtius und Raupert, Atlas von Athen Bl. II.

¹⁹²⁾ Pauf. I, 25, 6. Der Name läßt sich etymologisch nicht von Μυσαῖος ableiten und bedeutet wohl Musenhügel; vergl. jedoch Curtius, Att. Studien Bd. 1. S. 51; Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 549; Burfian a. a. O. S. 376. — In betreff der Örtlichkeiten sind instruktiv die Abbildungen bei Curtius und Raupert, Atlas v. Athen Bl. III, VI, VII, IX, Nr. 1.

¹⁹³⁾ Leake, Topogr. S. 360 erzählt noch von zwei weiteren stehenden Statuen, die Stuart 1751 am Fuß des Hügels unter dem Denkmal auf dem Boden gefunden habe, die aber seit 1785 weggeführt seien. In den beiden Figuren vermutet er den Bruder und Vetter des Gelehrten, dem sie nach seinem frühen Tode das Denkmal errichteten. Diesen Umstand wollten sie dadurch ausdrücken, daß ihre eigenen Statuen standen, während die andern saßen. Jene zwei Statuen mögen oben über den zwei Pilastern gestanden haben, und deren Inschriften sich auf sie beziehen (S. 361). Der Philippapposshügel wird jetzt auch Sedia (*σείδι*) genannt. G. Wachsmuth, Athen S. 115.

¹⁹⁴⁾ Cic. Fam. IV, 12, 3. cf. ad Att. XIII, 9 fin.

¹⁹⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 685.

¹⁹⁶⁾ Die Inschrift lautet: *HIEPON NYMΦ IEMO*: Roß. Die Pnyx und das Pelasgikon (1853) S. 3. cf. die Ortsbestimmungen bei Curtius u. Raupert Bl. II. u. III. und die Zeichnungen Bl. VI. Nr. 1 u. 2. Die angeführte Inschrift ist in der Nähe der Sternwarte an der Westseite des Hügels in eine geglättete Felswand flach eingehauen. Burfian a. a. O. S. 278.

¹⁹⁷⁾ Curtius u. Raupert, Atlas v. Athen Bl. III. Erläut. S. 17 ff.

¹⁹⁸⁾ Vergl. die Zeichnungen in den Erläut. zu Curtius' und Raupert's Atlas S. 18. 19.

¹⁹⁹⁾ Die Lage angegeben bei Curtius und Raupert, Atlas Bl. III. etwas nördlich vom „Winterbett des Ilios“. Ein Grundriß von Adler ist beigegeben den Erläuterungen S. 28 und eine photographische Abbildung Bl. VII, Nr. 1 und 2.

²⁰⁰⁾ Wie vorhin, angegeben Bl. III südwestlich von Demetrios Lumbardaris, ein Grundriß Erl. S. 29, eine photographische Aufnahme Bl. VII, Nr. 3. cf. Burfian a. a. O. S. 276.

²⁰¹⁾ Her. VI, 205. Leake, Topogr. S. 182. Pittakis, L'ancienne Athènes p. 463. — Auch bei Vari am Fuße des Hymettos finden sich Felsengräber. Curt. u. Raup., Atlas Bl. VIII, Nr. 4. Erl. S. 31.

²⁰²⁾ Curt. u. Raupert's Atlas Bl. III, Erl. S. 29, photograph. Abbildung Bl. VII, Nr. 4.

²⁰³⁾ Burfian a. a. O. S. 276 (Gefängnis), dagegen Rénan, Mission de Phénicie p. 426: Quant à la prison de Socrate à Athènes, j'y verrais volontiers une travailleur Phénicienne mais pas funéraire. C'est, je crois, une maison ou un magasin. cf. G. Wachsmuth, Athen S. 432. Merkwürdig ist auch die bei Curtius u. Raupert Bl. VI, Nr. 3 dargestellte Terrassenanlage mit der besterhaltenen Treppe und Mische.

²⁰⁴⁾ Curt. u. Raupert's Atlas Bl. VIII, Nr. 1 und 2. Erl. S. 30.

²⁰⁵⁾ C. I. Att. I. p. 190; Wordworth, Athens and Attica (1837) p. 195.

²⁰⁶⁾ Curt. u. Raupert, Atlas Bl. VIII, Nr. 3 mit Situationsplan. Erl. S. 30. Leake, Denen von Attika S. 142.

²⁰⁷⁾ Erläut. zum Atlas von Curtius und Raupert S. 26.

²⁰⁸⁾ Curtius u. Raupert, Atlas, Blatt V. Roß, Die Pnyx und das Pelasgikon in Athen S. 6—9 (mit zwei Abbildungen); G. Wachsmuth, Athen S. 431 ff.

²⁰⁹⁾ Erläut. zu Curtius' und Raupert's Atlas S. 18. 26.

²¹⁰⁾ Roß, Die Pnyx und das Pelasgikon in Athen S. 14—16.

²¹¹⁾ Angegeben in Curtius und Raupert, Atlas Bl. III ganz nahe am Parathron, im Grundriß Erläut. S. 18 und photogr. Abbildung Bl. VI, Nr. 2.

²¹²⁾ Erläut. j. Atlas von Curtius und Raupert S. 27.

²¹³⁾ Förschhammer, Topographie von Athen S. 84 (Theater). Röhlert im Hermes VI, S. 96. (Parabiston) mit Hinweisung auf Paus. I, 28 (ἐν ἀγῶνι τῆς πόλεως).

²¹⁴⁾ Curtius, Attische Studien Bd. I, S. 10. Erläut. zum Atlas von Athen S. 18.

²¹⁵⁾ Rénan, Mission de Phénicie p. 62. G. Wachsmuth, Athen S. 431. 432.

²¹⁶⁾ Rénan a. a. O. S. 234 f. 332. Brandis im Hermes II, S. 280. G. Wachsmuth, Athen S. 433.

²¹⁷⁾ Erläuterungen zu Curtius' u. Raupert's Atlas von Athen S. 20 (Grundriß und Querschnitt), mit „Sessel“ bezeichnet auf Bl. III, photographisch abgebildet Bl. VI, Nr. 4.

²¹⁸⁾ Aeschin. contra Timarch. 81 sq.

²¹⁹⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 159. 163.

²²⁰⁾ Pauf. I, 22, 3: *Ἀγορεύειν δὲ τὴν Πάνδομον Ἀθηναίους, ἐπεὶ τε Θησεὺς ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δήμων πόλιν, αὐτὴν τε σέβεισθαι καὶ Πειθὼ κατέσχευε.* cf. Harpokraton unter Pandemos und Athen XIII, S. 569 d. Welcker, Griech. Götterl. Bd. I, S. 672.

²²¹⁾ Demosth. in Androt. p. 617; Aeschin. de fals. leg. p. 253; Harpokraton unter d. B. *Προπέλαια ταῦτα.* Wachsmuth, Athen S. 538.

²²²⁾ Demosth. 25, 20; de corona c. 169. p. 285. Plut. Nik. 7. Schol. Aesch. c. Timarch. c. 81.

²²³⁾ Aristoph. Eq. 313: *ἀπὸ τῶν πετρῶν ἀνωθεν τοὺς πόρους θύνοσκαπῶν.*

²²⁴⁾ Ebendasselbst B. 956: *λάρος κεχερῶς ἐπὶ πέτρας δημιουργῶν* vergl. auch B. 754.

²²⁵⁾ Aristoph. Acharn. 19 ff.; Roß, Thesalon S. 60; Dief., Pnyx und Pelasgikon S. 2.

²²⁶⁾ Forchhammer, Zur Topographie von Athen S. 9.

²²⁷⁾ Pseudo-Demosth. in Neaer. p. 137 s.

²²⁸⁾ *σχολίων μεμικτωμένων.* Schol. Aristoph. Acharn. 22. Schömann, Comit. p. 63 und Schubert, de aedil. p. 117. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 165.

²²⁹⁾ Forchhammer a. a. O. S. 15 ff.; Roß, Pelasgikon S. 6. Göttling, Gef. Abhdl. Bd. 1. S. 90.

²³⁰⁾ Thul. II, 17. Aristoph. Acharn. 72; Equites 792. Effeftiaz 243.

²³¹⁾ Aristoph. Thesmoph. 658.

²³²⁾ Schol. Aesch. p. 24. Dindorff: *οὐκ ἴσους τινὲς ἦσαν περὶ τὴν Πνέα ἔρημοι καὶ καταπεπτωκῖαι.* — *Πνὲξ δὲ πετρώδης ἐστὶ τόπος . . . ἐν ἐρήμῳ τόπῳ κείμενος.*

²³³⁾ Welcker, „Der Felsaltar des höchsten Zeus oder das Pelasgikon zu Athen, bisher genannt die Pnyx“ in den Abhdl. d. Berliner Akademie 1852 S. 267. ff. Roß, „die Pnyx und das Pelasgikon in Athen (1853)“ erklärt die Zeusterrasse für d. Volksversammlungsplatz; Göttling, das Pelasgikon (Gef. Abhdlg. Bd. 1. S. 68—99) hält die Terrasse auf der Pnyx für das Pelasgikon, vergl. noch die von G. Wachsmuth, Athen S. 369. Anm. 3 angeführten Schriften.

²³⁴⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 343. 372.

²³⁵⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 169.

²³⁶⁾ Start, in der Augsb. Allg. Zeitung 1872. S. 5417; Burfian a. a. O. S. 280. Plut. Thes. 27.

²³⁷⁾ Er steht verzeichnet bei Curtius u. Raupert, Atlas von Athen Bl. II. G. Wachsmuth, Athen S. 343. Burfian a. a. O. S. 276. R. W. Krüger, Kritische Analecten S. 66. 67.

²³⁸⁾ Schol. zu Aristoph. Aves 997 und dazu Krüger, Krit. Anal. S. 86 ff. Roß, Thesalon S. 46 ff.; Volking, in d. Göttinger

Nachrichten 1873. S. 469 ff. Forchhammer, Topogr. von Athen S. 72. Sauppe, de demis urbanis Athenarum (Lps. 1846) S. 18.

²³⁹⁾ Plat. Parmen. p. 126 A. Demosth. 54, 7. Das Euryfaktion lag ebensovohl auf dem Kolonos als in Melite. Harpokraton unter den Worten *Εὐρυστάκιον* u. *Κολωνέτας*.

²⁴⁰⁾ Plat. Rep. p. 439 e u. der anonyme Biograph. d. Philosophen Secundus im Philol. XVII, S. 152. Plat. Themist. 22. Bekker, anecdota Graeca Bd. I, S. 219. Anm. 11.

²⁴¹⁾ Thuf. II, 67, 4. C. Wachsmuth, Athen S. 350.

²⁴²⁾ Reinhard Kekulé, Die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen (Lpz. 1869). Aus dem beschreibenden Katalog ersehen wir, in wie trümmerhaftem Zustande die antiken Kunstwerke fast sämtlich auf uns gekommen sind, aus der Vorrede, wie nothdürftig und wenig zweckmäßig die Sammlungen noch 1869 in Athen untergebracht waren.

²⁴³⁾ Dieser Traktat ist 1862 von Delfessen in der Bibliothek zu Paris in einem Roder des 15. Jahrhunderts entdeckt und in Gerlachs archäologischem Anzeiger 1862. S. 378 f. mitgeteilt (mit Nachtrag in der archäologischen Zeitung 1862 S. 340), von Burfian in der archäologischen Zeitung 1863. S. 51 ff. mit Erklärungen versehen. C. Wachsmuth, Athen S. 61. Anm. 1, ebendasselbst ist die Schrift im Anhang herausgegeben mit erklärenden Anmerkungen S. 742—744.

²⁴⁴⁾ Roß, τὸ Ὁρατήριον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἀρεῶς 1838; das Theseion und der Tempel des Ares in Athen 1852.

²⁴⁵⁾ Mitgeteilt bei C. Wachsmuth, Athen im Anhang S. 728 aus den Epigrammata reperta per Illyricum a Cyriaco Rom. 1747 S. XIII: ad marmoream aedem Martis ornatissimam in agro Athenarum, adhuc integram stantem XXX n. columnis. Dies war angeblich eine Inschrift an einem dicken, später zu dem Taufbecken der Kirche des H. Georg ausgehöhlten Säulenschaft. C. Wachsmuth, Athen S. 358. Anm. 2.

²⁴⁶⁾ Perbanoglu in d. archäolog. Zeitung 1866. S. 160. Anm. und Philolog. XXVII, S. 660 ff. Lolling, in den Göttinger Nachrichten 1873. S. 470. Sumelis Ἀρχαία S. 165 ff. 2. Aufl.

²⁴⁷⁾ C. Wachsmuth, Athen S. 361. R. O. Müller, Die erhabenen Arbeiten am Fries des Pronaos vom Theseustempel zu Athen, erklärt aus dem Mythos von den Pallantiden (1833) in den kunstarchäologischen Werken Bd. 4. S. 1—19. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 135.

²⁴⁸⁾ Adler in den Referaten der archäologischen Zeitung Bd. V (1873) S. 108 f. und Bd. VI (1873) S. 68; vergl. auch philol. Anzeiger 1873. Nr. 3. S. 172.

²⁴⁹⁾ Vergl. Curtius und Raupert, Atlas von Athen Bl. II. Burfian a. a. O. S. 289. Gurlitt, in den Jahrb. für Philologie 1869. S. 60. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 136 unt.

²⁵⁰⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 154—156 (es handelt sich um das Scholion zu des Aristophanes Rand 501) cf. jedoch G. Wachsmuth, Athen S. 364. 365.

²⁵¹⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 153 gegen G. Wachsmuth, Athen S. 407.

²⁵²⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 362 f. (cf. jedoch S. 53 ff.); Burfian a. a. O. S. 288.

²⁵³⁾ Paus. I, 17, 2; Diod. IV, 62; Plut. These. 36; de exsilio 18; Etym. Magnum p. 451, 39; Thuf. VI, 61; vergl. noch Stuart u. Revett, Alt. v. Athen Bd. III. Fig. 9. Tafel 7 ff. Rafe, Topographie v. Athen S. 362 ff.

²⁵⁴⁾ Plut. These. 27.

²⁵⁵⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 426 ff. Aeschyl. Eumen. 680 sqq. Her. VIII, 52.

²⁵⁶⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 100. Anm. 6.

²⁵⁷⁾ Plut. These. 27. R. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Alt. Bd. 2. S. 434. Anm. 27. Die Amazonengräber sollen eine dem Amazonenschilde ähnliche Form gehabt haben, bei Plutarch *ρομβοειδής*. Plut. These. 27; Paus. I, 41, 2 ff. (wenigstens die in Megaris). Poll. I, 134: *πέλιτε Ἀμαζονική, ὡς γησι Σερραίων παροικοντὶα κίττω πετάλω*. Vergl. jedoch G. Wachsmuth, Athen S. 415 ff. Burfian a. a. O. S. 376. Anm. 1.

²⁵⁸⁾ Plato, *Arichos* p. 364 d. Plut. These. 27. Müller, fragm. hist. Gr. Bd. II, S. 33; Paus. I, 2, 1.

²⁵⁹⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 428. 429. Burfian a. a. O. 279. Euripd. Ion. 59 ff.; (oder auch weil Ion gegen die Kleusiner geholfen E. M. p. 220.) cf. Spanheim ad Callim. II. Apoll. 69, Müller, Dorier I, S. 245. Rind, d. Religion d. Hellenen Bd. II, S. 78.

²⁶⁰⁾ Plut. These. 27 (als Nachricht des Kleidemos); Steph. Byz. unt. d. B. *Ἀμαζόνιον τόπος ἐν τῇ Ἀττικῇ, ἔνθα Θραῖες τῶν Ἀμαζόνιον ἐκράτησεν*. Diod. IV, 28: *κατεστρατοπύδενσαν, ὅπου νῦν ἐστὶ τὸ καλούμενον ἀπ' ἐκείνων Ἀμαζόνιον*. Harpokraton unt. d. B. *Ἀμαζόνιον*: *Ἰσάτος ἐν τῷ πρὸς Ἀοκλῆα περὶ τῆς Ἀμαζόνων ἀμεφύσεως Ἀθήνησιν Ἀμμόνιος διέλεκται ἐν τῷ περὶ βοιωτῶν καὶ Θρᾷων. ἐστὶ δὲ ἱερὸν, ὃ Ἀμαζόνες ἰδρύσαντο* cf. G. Wachsmuth, Athen S. 420.

²⁶¹⁾ Das Gesetz des Solon Demosth. contr. Leocr. p. 627: *δικάζειν δὲ τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ γόνου καὶ τραύματος ἐκ προνοίας καὶ πυροκάτας καὶ φαρμάκων, ἵαν τις ἀποκτείνῃ, δούς*.

²⁶²⁾ Burfian a. a. O. S. 284; v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 101—103 und in Curtius' und Raupert's Atlas von Athen Bl. IX, Rt. 2.

²⁶³⁾ Wachsmuth, Athen S. 428.

²⁶⁴⁾ Demosth. cont. Leocr. p. 641; Apollod. III, 14, 2.

²⁶⁵⁾ Charax im Scholion zu Aristid. Panath.: *Ἀρεῖος διὰ τὸν*

τόνον. Ἄρης ὁ γόνος, ἔρατοι οἱ πεποιημένοι. Für die Erklärung von E. Wachsmuth (S. 428. Anm. 2) ist eine Form Ἄρατος vorauszusetzen.

²⁶⁶) Euripd. Orest. 1648 ff. und Scholiast j. d. St.; — Demosthenes a. a. O. — Aisch. Eumen. 741: *καὶ δ' Ὀρείτης, καὶ ἰσχυρὸς καὶ θῆ*, und d. Scholiast j. d. St. — Daher die Stimmengleichheit (calculus Minervae) als Begnadigung geltend cf. Euripd. Electr. 1269; Antiph. de Herodis caede 139; — Plin. Ep. I, 2, 5: Simodo tu fortasse errori nostro album calculum adieceris. (Boecler, de calculo Minervae dissert. acad.).

²⁶⁷) Apollodor. III, 15, 1. Ovid. Met. VII, 649 ff.

²⁶⁸) Apollodor. III, 15, 19. — Bei Ovid heißt er selbst Perdix in den Versen Met. VIII, 250. 251: Daedalus invidit, sacraque ex arce Minervae | Praecipitem misit lapsum mentitus; cf. Lucian. Piscat. 42.

²⁶⁹) Schol. zu Aristoph. Ritter 447 und zu Oid. Kol. 489.

²⁷⁰) Plut. Sol. 19.

²⁷¹) Vergl. Curt. u. Raupert, Atlas Bl. III. u. Bl. IX, Nr. 2. Michaelis, Parthenon (Text) S. 4; — Paus. I, 28, 6; Euripd. Electr. 1271; Clem. protrept. 41. Val. M. V, 3 extern. 3.

²⁷²) Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 485. Förschhammer, Vorrede zum Index lectionum der Kieler Universität 1843/44.

²⁷³) Aelian. Var. hist. VIII, 12 — Antiphon, de caede Herodis 11.

²⁷⁴) (Demosth.) contra Neaer. p. 1372; Plut. Pericl. 32; Cic. d. divin. I, 25; Diog. Laert. II, 116; Lycurg. contr. Leocr. p. 154; Demosth. pro corona p. 271; Dinarch. cont. Demosth. 5; Boss. VIII, 88; Val. M. II, 6, 4; — Diog. Laert. II, 13; VII, 169.

²⁷⁵) Demosth. cont. Mid. p. 528; Plut. Sol. 18. 19.

²⁷⁶) Heracl. Pont. c. 1.

²⁷⁷) Quintil. inst. orat. V, 9, 13.

²⁷⁸) Aeschin. contra Ctesiphontem p. 468. Bekker, anecd. p. 444, vergl. Meier und Schömann, Attischer Prozeß S. 216.

²⁷⁹) Plut. de gloria Athen. c. 5; *τὴν μὲν κοινωδοποιῖαν οὕτως ἀπείρον ἔχοντο, ὥστε νόμος ἦν μηδένα ποιεῖν κοινωδίαν Ἀρεοπαγίτην.*

²⁸⁰) Cic. offic. I, 22, 75.

²⁸¹) Plut. Them. 10.

²⁸²) Apollod. III, 5, 9. Soph. O. C. 1501 ff. Vorher wird auch der Areiopag erwähnt B. 944—946. cf. v. Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. S. 103.

²⁸³) Plut. Sol. 12; Her. V, 71; Thuf. I, 126.

²⁸⁴) Preller, Griech. Mythologie Bd. 1. S. 114. — Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 204. Philochoros, fragm. 146 bei Müller, fragm. hist. Graec. Bd. I, S. 408. — Dion. Hal. de Dinarcho 13.

²⁸⁵) Hom. Od. XXII, 335; Soph. Antig. 487; Euripid. Troad. 17; Her. VI, 68; Plato Euthydem. p. 302 D; — Lobeck Aglaopham. p. 1239.

²⁸⁶) Böckh, Corp. Inscript. T. II, p. 1060 und 1063.

²⁸⁷) Schol. Aristid. 48: τὸ δὲ προτὰντιον τόπον εἶναι λέγουσι τῆς Παλλάδος ἱερὸν, ἐν ᾧ ἐγυλάττετο τὸ πῦρ, ἐξ οὗ καὶ οἱ ἄποικοι Ἀθηναίων μετελάμβανον. cf. Her. I, 146; E. M. p. 694. 28.

²⁸⁸) C. Wachsmuth, Athen S. 465 ff.

²⁸⁹) Ovid. Trist. III, 1, 30.

²⁹⁰) Pollux VIII, 90; Bekker, anecd. p. 219 sqq. Schol. Plat. Eutyphr. p. 2. A. Selbst Bestimmungen über seine Frau (βασιλισσα) gab es (Demosth.) § 75 p. 1370.

²⁹¹) Clinton fasti Hellen. T. I, p. 182; Böckh, corp. inser. T. II, p. 307. Wachsmuth, Hell. Alt. Bd. 1. S. 436. cf. auch Poll. VIII, 87 und Schömann, de comitiis p. 159 sqq.; 272 sqq.

²⁹²) Bekker, anecd. p. 499. Suidas u. Ἀρχοῦντες. Meier und Schömann a. a. O. S. 46.

²⁹³) Bekker, anecd. p. 301; Demosth. cont. Lacrit. § 48, p. 940. Harpokratration unter ἀποστασίον.

²⁹⁴) Bekker, anecd. p. 449; Wachsmuth, Hell. Alt. Bd. 2. S. 248. Preller, Demosthenes und Persephone S. 341.

²⁹⁵) W. Wachsmuth will das Thesmotheseion für einerlei erklären mit dem Prytaneion (a. a. O. S. 248. Anm. 33). Vergl. auch Meier u. Schömann a. a. O. S. 61. Anm. 89.

²⁹⁶) Poll. VIII, 120; Plut. Sol. 19. Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 3. S. 521.

²⁹⁷) Xen. Hell. II, 3, 52. Aesch. de falsa leg. p. 227. Harpokratration u. βουλευα. Suidas unter δείξιος. Auf diesen Altar springt Iheramenes, um sich vor Kritias zu schützen. Xen. Hell. II, 3, 52.

²⁹⁸) Demochares, Schwestersohn des Demosthenes, nach dessen Tode einer der bedeutendsten Redner gegen Makedonien und ein Mann von thatkräftiger und patriotischer Gesinnung. Poll. XII, 3, 8. Plut. Demet. 24. Ael. Var. hist. III, 7; VIII, 12. — Er schrieb außer Reden eine umfangreiche Geschichte Athens zu seiner Zeit. Cic. Brut. 83, 283; de orat. II, 23, 95. Von seinen Werken ist nichts erhalten. Vergl. Ruhnken, hist. orat. oratorum Graecorum in dessen Opera (ed. Friedemann) Tom. I, p. 357 sqq.

²⁹⁹) Bursian a. a. O. S. 295. Paus. I, 18, 3. Poll. I, 7. Polemo fragm. p. 87 ed. Preller. Plutarch in den vitae X oratt. (Demosthenes) p. 847.

³⁰⁰) Hesych. unter θόλος· στρογγυλοειδὲς οἶκος — οἶκος εἰς ὃν ἀπολήγουσαν ἔχων τὴν στήλην κατεσκευασμένος. Harpokratration p. 148: ὁ δὲ τόπος, ὅπου ἐστῶνται οἱ προτάνεις καλεῖται θόλος, ὅπ' ἐνίων δὲ σκῆς διὰ τὸ οὕτως ὠκοδομῆσθαι αὐτὸν στρογγύλον παρόμοιον θολίᾳ (Sonnenhut der Frauen).

³⁰¹⁾ Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 390, 391. Harpokrat. p. 259. Poll. IX, 46. Gesch. I, p. 208. — Über die Lage der Tholos am nördlichen Fuße der Burg Paus. I, 18, 3 und Leake, Topogr. S. 196; vergl. Hermann, Lehrb. d. griech. Alt. Bd. 1. S. 372. Anm. 15. W. Wachsmuth (Band 2. S. 680) verlegt die Tholos an die Agora. — Die Stätte des Prytaneion glaubt Bötticher wiedergefunden zu haben in den ausgebreiteten Felsabettungen zweier einander berührender Gebäude auf der obern breiten Terrasse zwischen Hagios Soter und Hagios Simon (3. Supplementband des Philologus S. 359).

³⁰²⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff, Phil. Unterf. I, S. 139: „*Ἀγρολή, Ἀγχιλή, Βατή*.“ „Nun: Waidgrund, Hohlgrund, Fuchsheim und Dornbusch deuten nicht auf alte Städte; zu schweigen von jungen Demen, wie Hügel, Höhle, Vorwerk der Löpfer, oder Familiennamen, wie *Ἐγγεῖλαι, Κεῖριάδαι, Λυκιάδαι*, die gleichsam die Rittergüter neben jenen Bauerndörfern sind. Das alles ist bloß Dependenz der Stadt.“

³⁰³⁾ Her. V, 137.

³⁰⁴⁾ Lykurg. 86. Paus. I, 19, 5. v. Wilamowitz-Möllendorff S. 99. Anm. 3.

³⁰⁵⁾ Her. I, 89 und zu der Stelle von Wilamowitz-Möllendorff, Phil. Unt. I, S. 98. Anm. 2.

³⁰⁶⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 113.

³⁰⁷⁾ Aristides im Themistokles p. 276 D: *ἀπειθόντων τῶν βαρβάρων εἰς τε τὴν πόλιν ἤγεν αὐτοὺς ἐδθὺς ἄνω καὶ συνήκαζε κατὰ τὰ πρότερα καὶ μείζω γε τὸν περίβολον, ὥς φασιν οἱ ἑξηγηταί, ἐξήγαγε πανταχῇ.*

³⁰⁸⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 204.

³⁰⁹⁾ Bösch, Staatsh. Bd. 1. S. 289. 571. Bd. 2. S. 72. W. Wachsmuth, Athen S. 601 A.

³¹⁰⁾ Paus. I, 19, 7.

³¹¹⁾ Curtius u. Raupert, Atlas von Athen. Erl. S. 12. 13. mit Zeichnungen.

28. Kapitel.

Die Akropolis bis auf Perikles.

[Das Pelasgikon. Die Makrai. Der Gürtelweg. Palladion. Agrauleion. Anakeion. Unterirdische Felsenwege. Die Panörotte und die Apollotrotte. Klepsydra. Turm der Winde. Südrand der Akropolis. Grab des Ialos. Asklepieion. Die kimonische Mauer und der Pyrgos. Der Tempel der Rite Apteros. Allgemeines über die griechischen Tempel, besonders über die daran angebrachten Skulpturen.]

In der ältesten Zeit war der Burgberg die einzige Feste von Athen, noch ohne künstliche Bauten und nur durch die natürliche Schroffheit der Felsen geschützt. Bis auf die Perserkriege gab es keine Burgmauern; vielleicht war der äußere Rand mit einer Holzzumzäunung umgeben.¹⁾ Nur die stark abfallende Westseite ward durch ein Fort verteidigt, das sogenannte Enneapylon, hinter welchem sowohl die Könige auf fester, von den Pelasgern erbauter Burg thronten,²⁾ als auch unweit des Abhanges auf der Höhe der Tempel der stadthütenden Athene (Athene Polias) schon lange vor den Perserkriegen stand, mit gen Westen gerichteter Halle.³⁾ Der Hauptteil der pelasgischen Befestigung hieß das Neimthor, wohl ein Brückenkopf, aus neun verschanzten Thoren hinter einander bestehend, in der Nähe der spätern Propyläen, in der Richtung der Panöhöhle, des Heiligtums der Eumeniden und der Unglücksstätte des Kylonion am Areiopag.⁴⁾ Das letztere lag unmittelbar vor den neun Thoren, und schon daraus folgt, daß das Pelasgikon auf gegen Nordwesten sich abdachender Terrasse zu suchen ist. Zur nähern Bestimmung dient die Höhle

des Pan, die an der obern steilen Felswand der Burg dem Areiopag so nahe liegt, daß Pan bei Lulian scherzt, er wohne wie auf einer Warte, und habe es satt, die Gerichtsreden der Parteien auf dem Areiopag zu hören.⁵⁾ Wohl schon in alter Zeit gab es hier einen bequemen Weg hinab nach dem Areiopag, neben dem durch das Enneapylon, und nach Zerstörung dieser Schanze noch einen Bergpfad nördlich von den Propyläen.⁶⁾ — Von der Terrasse, auf welcher das Pelasgikon sich befand, stieg der Fels zwar steil empor, war aber so niedrig, daß, wenigstens von den später liegengebliebenen Trümmern aus, die Burg mit Leitern erstiegen werden konnte.⁷⁾ Auch dichtete Lulian, daß ein Angelder, auf der obern Burgmauer sitzend, die Steine des Pelasgikon auf die Burg ziehen könne.⁸⁾

Erklärlich ist der Haß, mit dem das frei gewordene Athen diese Zwingsburg betrachtete. Seit jeher hatte jeder Oligarch, der sich der Tyrannis bemächtigen wollte, dieselbe besetzt. Zunächst Kylon, verherrlicht als Sieger in den olympischen Spielen und vermählt mit der Tochter des Tyrannen von Megara, Theagenes. Augenblick hatte er für das größte Zeusfest nicht die heimischen Diasien, an denen das Volk in den Gauen zerstreut war, sondern den Gedenktag des olympischen Sieges angesehen, wo alles nach der Stadt strömte, um den bekränzten Sieger mit seinen Genossen und Angehörigen zu den Tempeln zu begleiten, und wurde wegen dieses Irrthums, falls es schon Fest und Tempel des olympischen Zeus damals in Athen gab, mit Recht von der Pythia zurechtgewiesen.⁹⁾ Nach dem Mißlingen der Unternehmung warf er sich in die Burg. Vor Unwillen über den freventlichen Bruch der gottesdienstlichen Feier vergaß das Volk allen Parteihader. Nicht nur der Adel, sondern auch die attischen Bauern strömten herbei, um die Feste und das Staatsheiligtum wieder zu gewinnen; aber wegen der verzweifelten Gegenwehr der Verschwornen gelang dies nicht. Bei überhand nehmender Hungersnot entfloß Kylon mit seinem Bruder auf heimlichem Pfade; den andern wurde freier Abzug zugesagt, um sie nicht am Altare der stadthütenden Athene verhungern zu lassen. Megakles, der erste Archon des Jahres, verletzete das gegebene Versprechen und ließ die Fliehenden niederhauen, sobald sie auf ungeweihtem Boden außerhalb der Akropolis waren, selbst die, welche die Altäre der Eumeniden am Areshügel erreicht hatten. Die Blutschuld wurde später auf

Solons Vertrieb von Epimenides aus Kreta in der Weise geführt, daß er von der Höhe des Aresbügels eine Herde von weißen und schwarzen Schafen frei herablaufen ließ. Wo sich dann ein jedes Thier niederlegte, wurde es dem Gotte, welchem es zukam, geopfert, die schwarzen dem Gotte der Unterwelt und des Todes, die weißen den Göttern des Lichts und des Himmels.¹⁰⁾ Dennoch blieb diese Blutschuld bis auf des Perikles Zeit herab noch immer ein Schreckmittel für abergläubische Gemüther.

Mehr vom Glücke begünstigt wurde Peisistratos. Da Aulenträger ihm vom Volke gestellt waren, und er sich auf die besitzlose Menge der Diakrier stützte, besetzte er zwar die Burg und entwaffnete das Volk, aber er verschönerte die Stadt, und, wie ehemals der milde und menschenfreundliche Kodros, verlegte er seinen Wohnsitz auf die alte Burg neben den Altar des Zeus Herkeios, den Familienherd der alten Landesfürsten. Von der Felseshöhe aus, welche vor dem Bau der Propyläen ungleich schwerer zugänglich war, überwachte er die Bürgerschaft und wußte die Priesterschaft der Athene durch Anordnung glänzender Feste auf seine Seite zu bringen.¹¹⁾ Aber während der Vater, welcher sich erst durch eigene List und Klugheit aus der Bürgerschaft hervorgearbeitet hatte, sein geschmeibiges Wesen sich bis zu Ende bewahrt hatte, fühlten sich die Söhne immer als Fürstensöhne, und der Wechsel des Schicksals hatte bei Hippias nur ein Gefühl der Bitterkeit zurückgelassen.¹²⁾ Vollenbs nach dem Attentate des Harmodios und Aristogeiton zog er sich argwöhnisch auf die Burg zurück, knüpfte mit asiatischen Tyrannen nähere Verbindungen an und suchte auf alle Weise Gold zu erpressen. Die Spartaner, durch das von Kleisthenes gewonnene delphische Orakel angetrieben, von den Alkmaioniden und allen Tyrannenfeinden unterstützt, siegten bei Pallene und schlossen den Tyrannen in die Burg ein. Da fielen die Kinder des Tyrannen, welche außer Landes gebracht werden sollten, den spartanischen Streifscharen in die Hände. Um sie zu retten, zog Hippias mit seinen Schätzen ab, und Kleisthenes kehrte zurück.¹³⁾ Seinen volksfreundlichen Reformen tritt Isagoras im Wege mit dem Spartanerkönige Kleomenes entgegen. Auf die Forderung der Spartaner an die Athener, den blutbesleckten Alkmaioniden zu verbannen, geht Kleisthenes freiwillig wieder in die Verbannung. Dennoch erscheint Kleomenes mit einem Heere und versucht es,

Athens Selbständigkeit für alle Zeit zu brechen und Isagoras als seinen Schützling zu installieren. Doch Stadt und Land erhebt sich, den Rat an der Spitze. Kleomenes muß sich mit den Parteigenossen in die Burg werfen. Dort sucht er die Priesterin der Stadtgöttin für sich zu gewinnen, was ihm nicht, wie Peisistratos, gelingt, obgleich er als Achaier seine königlichen Machtansprüche zu bewähren sucht.¹⁴⁾ Zwei Tage lang werden die neuen Tyrannen auf der Burg belagert, am dritten erhalten die Lakedaimonier freien Abzug. Isagoras entkommt, seine Parteigenossen werden in Haft genommen und von dem Gerichte des Volkes als Landesverräter zum Tode verurteilt.¹⁵⁾ Der Sturz des Tyrannis führte die Zerstörung der verhaßten Zwingburg mit sich. Über die wüste Stätte wurde der Fluch ausgesprochen. Die Trümmer sollten zum Angebenken an die Gewaltherrschaft liegen bleiben. Eine eigene Behörde ward eingesetzt, damit niemand den Bann breche.¹⁶⁾ Gleichwohl wurde das alte pelasgische Gemäuer aus Not während des peloponnesischen Krieges bewohnt, obgleich ein pythisches Orakel geboten hatte, die dort herrschende heilige Ruhe nicht zu stören.¹⁷⁾ Der geweihte Raum der Burg blieb unbewohnt, da die Propyläenthore fest verschlossen gehalten, die Thore zum Pelasgikon aber nicht behütet wurden. Sonderbar ist die Deutung, welche von einigen Bürgern dem beim Herannahen¹⁸⁾ der Perser erteilten Rate der Pythia, sich hinter hölzernen Mauern zu verteidigen, gegeben wurde; sie versuchten nämlich die alten Pelasgerblöcke durch einen Verbau verteidigungsfähig zu machen. Themistokles, der die Bürgerschaft auf die Schiffe sandte und Stadt und Land preisgab, hatte mit seiner Erklärung mehr Glück. Vielleicht aber wird der Sinn des Orakels am richtigsten getroffen, wenn es neuerdings dahin gedeutet wird, der Gott habe den Athenern das Schicksal der vor Myros flüchtenden Phokaier vor Augen gestellt und sie zur Auswanderung aufgefordert.¹⁹⁾ Jedenfalls setzten sich die wenigen, denen die Zuversicht fehlte, dem Themistokles zu trauen, und außerdem die Schachmeister der Göttin in aufopferndem Pflichtgefühl²⁰⁾, in den Trümmern der Neupforten fest. Die Perser griffen diese Verschanzungen von dem gegenüberliegenden Areiopag aus mit Brandpfeilen an und stürmten gegen die Thore, wogegen die Athener von den Mauern Steinblöcke herabwälzten. Nach vergeblichen Versuchen, den Ausgang

durch Sturm zu nehmen, erstiegen jene den Burgfelsen im Rücken der Verteidiger vorne d. h. auf der Marktseite von der nördlichen breiten Seite her hinterwärts der Thore und des Aufgangs beim Heiligtum der Aglauros, also am Erechtheion, trotz der Steilheit der Felswände und öffneten dann von innen die Thore, während ein Teil der Verteidiger sich über die Mauern hinabstürzte.²¹⁾ Seitdem lagen die unförmlichen Blöcke unbenutzt da zum Staunen der Nachwelt. Mit anmutiger Benutzung des Terrains wurde nach Vertreibung des Hippias und nach Befestigung der von dem Vaterlandsfeinde herbeigerufenen Perser an der Stätte, wo der Fürstentyrann gehaust hatte, dem arkadischen Pan für bewährte Hülfe die Grotte an den Makrai neben den Wiesen und Weiden der Pallas gewidmet. „Über die Pelasgerblöcke mochte er seine Votsbeine brauchen.“²²⁾ Viel von diesem seitdem entbehrlich gewordenen Außentwerke wurde durch die Bauten des Kimon und Perikles den Mäcken entzogen, indem jener seiner südlichen Mauer gegen Westen einen turmartigen Abschluß gab, auf welchem nach erfolgter Entfestigung der Akropolis der Tempel der Nike Apteros (der ungeflügelten Siegesgöttin) errichtet wurde;²³⁾ dieser, indem er nach Schleifung der pelasgischen Überbleibsel die Propyläen an die Stelle der pelasgischen Binnenthore setzte.²⁴⁾ In der Kaiserzeit zeigte man noch einige kolossale unbehauene Steine (*ἀγροὶ λίθοι*) als Überbleibsel von der Pelasgerfestung, und diese werden gelegentlich bei Lukian und Pausanias erwähnt.²⁵⁾ Die Trümmer, welche man neuerdings aufgefunden, bestätigen es, daß der frühere Burgaufgang eine ganz andere Richtung hatte, als heutzutage, wo er von Westen nach Osten mit leiser Abweichung nach Norden läuft. Die unterhalb der Panshöhle gelegenen Festungswerke, die zu dem jetzigen Burgaufgang im rechten Winkel stehen und durch die hohe vorspringende Nordwestkuppe der Burg von dem jetzigen Zugange getrennt sind, konnten zur Deckung des letzteren auch nicht das mindeste beitragen. Offenbar war der Aufgang zur Burg, so lange das Pelasgikon bestand, nach Nordwesten orientiert, so daß die Achse desselben in der Verlängerung etwa auf die Ostseite des Arciopag traf oder nordöstlich an ihr vorbeiging. Dies erklärt es auch, weshalb die äußersten Festungswerke in den Sattel zwischen Burg und Arciopag und auf die westliche Hälfte der Nordseite der Burg, also unterhalb der Pans-

höhle, gelegt werden mußte.²⁶⁾ Wirklich stehen alle unterhalb und in der Nähe der Propyläen befindlichen Reste älterer Anlagen in schiefer Winkel zur Achse dieser letzteren, hingegen etwa im rechten zur vorausgesetzten Achse des früheren Aufganges, und, wenn diese Mauerfragmente auch nicht zur ältesten Befestigung gehören und vielleicht mit Unrecht für vorpersische Propyläen gehalten werden, die das Hintergebäude und den Abschluß jener pelasgischen Feste bilden sollten, so ist doch ihre Orientierung durch die frühere Richtung des Burgaufganges und die Längsachse des Pelasgikon bestimmt.²⁷⁾ Bemerkenswert ist, daß auch das Postament des Agrippadenkmals nicht mit der Vorderseite der Propyläen parallel steht, was darauf führt, daß ein alter Unterbau benutzt worden ist.²⁸⁾

Von dem Pelasgikon haben sich nur zweifelhafte Spuren bis jetzt auffinden lassen. Selbst die Felsblöcke, welche hinter dem südlichen Flügel der Propyläen bei Aufräumungen des Schuttes noch in ihrer ursprünglichen Lage zum Vorschein gekommen sind, erscheinen zu winzig und unbedeutend, um der Vorstellung zu entsprechen, die wir uns von der pelasgischen Mauer bilden müssen, wenn wir von dem überwältigenden Eindruck lesen, den die ungeheuerlichen Wankrümmen auf den Beschauer der späteren Zeit machten.²⁹⁾ Hinter dem nördlichen Flügel der Propyläen ist noch nicht aufgeräumt; weiter abwärts bedecken den Abhang Mauern und Bastien die von Byzantinern, Franken und Türken, in jüngster Zeit auch von den Neugriechen aufgeführt worden sind, besonders die Bastion des Odysseus. Noch weiter abwärts gegen den Areiopag hin, sowie unterhalb der Klepsydra und der Panzhöhle hat sich der Schutt vieler Jahrhunderte manneshoch über den alten Boden gelagert. Wenn man ihn wegschaffte, so ist es immerhin noch möglich, daß die Grundlagen des Enneapylon noch zu Tage kämen.³⁰⁾

Überhaupt hat sich die Nordseite des Burgberges im Laufe der Jahrhunderte gewaltig verändert. Wenn wir in den vorstehenden Zusammenstellungen (Kap. 27) als dort liegend ermittelt haben das Prytaneion unterhalb des Erechtheion als Hauptsitz der Eupatriden, aber auch das Basilikon und das Bulkeion, vielleicht ehemals das Wohnhaus und der Ochsenstall der Könige, so befanden sich beide unstreitig in unmittelbarer Nähe oder inmitten von üppigen, grünen Triften.³¹⁾ Das Bulkeuterion

und die Halle (Tholos), Gebäude von späterem, demokratischem Ursprunge, waren schon in der im Thale belegenen Handwerker-vorstadt erbaut; ³²⁾ denn die nördliche Grenze der alten Theseusstadt blieb nicht weit von dem Fuße der Burgmauer entfernt, und der Abhang war unbebaut, worauf die Benennung „Hungerfeld“ (*Λιμοῦ πεδίου*) für den wüsten Platz zwischen Prytaneion und Akropolis hinweist. ³³⁾ Andererseits setzen die Mythen voraus, daß die Burg damals ringsum von Gärten und buschigen Parteen, die sich im Norden hoch den Berg hinaufzogen, umgeben war. Der nördliche Abhang ist die Wetterseite, an welcher durch Wasser und Luft eine starke Verwitterung, Zerbröckelung und Aushöhlung der Kalksteinmasse stattgefunden hat, und, wenn sie auch im allgemeinen ihre ursprüngliche Gestalt behalten haben mag und noch eine malerische Mannigfaltigkeit vorspringender Klippen und zurücktretender Höhlungen bildet, welche bei jedem Sonneustande ein anderes Bild darbieten, so genügt dieser pittoreske Anblick nicht, in diesen flachen und nischenartigen Vertiefungen, die hell vom Tageslichte beschienen werden, die heimliche Geburtsstätte des Jon, den Nachtigallenfelsen des Euripides oder den Schauplatz für das Treiben des Pan wiederzuerkennen. ³⁴⁾ Jene Felsenvertiefungen erscheinen freilich jetzt wegen des davor aufgehäuften Schuttes weit geringer, auch erkennt man nicht sofort die ursprünglichen Eingänge. Außerdem sind die heiligen Haine verschwunden, welche nach Hellenensitte bei jedem Heiligtume selbstverständlich sind und sich im fünften Jahrhundert vor Christo noch vorfanden. Die Zerrissenheit des Nordabhanges hat sicherlich zugenommen, und die Vegetation wird vermisst, die uns die lieblichen Sagen, welche den Akropösfelsen und den Erechtheushügel umspielen, allein erklärlich erscheinen lassen. Kahl und rauh liegt jetzt die Reihe der Grotten da, welche noch heute, wie zu des Euripides Zeit sich um den Burgfelsen herumziehen und durchschnittlich zwanzig Meter von der Burgmauer entfernt bleiben. Dieser Teil der Umfassungsmauer wird oft, aber mit Unrecht, zur limonischen Befestigung gerechnet, vielleicht hieß die Nordmauer ehemals die pelassgische; Pausanias schreibt wirklich mit seinem gewöhnlichen Mangel an Kritik den Pelasgern ihre Entstehung zu und weiß sogar die Namen der Erbauer zu nennen. Sicherlich ist dieser Mauerteil, wenn nicht vom Themistokles selbst, so doch gewiß bald nach den Perserkriegen gebaut (478), und zwar langsam

und mit studierter Absichtlichkeit, indem man einerseits dem schönen Quaderbau ein dem nahen zierlichen Erechtheion möglichst entsprechendes Äußeres zu geben bemüht war, andererseits aber an dieser weit sichtbaren Stelle die halbverbrannten Säulentrommeln des alten, von den Persern verbrannten Parthenons kunstmäßig einfügte als ewige Mahnzeichen zum Nationalhasse gegen die Barbaren.³⁵⁾

Die jäh abfallende Nordseite des Burgberges führte den Namen der „Höhlenreichen Längen“ (μυχώδεις Μακραι).³⁶⁾ Mag nun die vollständige Bezeichnung Makrai die Massenhaftigkeit der vorspringenden Felsen oder die steile Erhebung derselben bezeichnen, auf jeden Fall bezeugt dieser Name, daß man die Nordseite, die man vom Markte aus immer vor Augen hatte, als die eigentliche Felsenseite der Akropolis anzusehen gewohnt war.³⁷⁾ Dieser ganze Abhang bis zum Prytaneion lag in ältester Zeit im Bezirke des heiligen Burgfriedens, daher ergehen sich hier einerseits die Töchter des Kekrops und Erechtheus, andererseits ist ein innerer Zusammenhang mit der Gottheit nicht zu verkennen. — Schon in alter Zeit zog sich vor den Mündungen der Höhlen eine Terrasse hin, auf welcher ein Burgweg unterhalb der Grotten hinführte. Bötticher hat 1862 einen alten Inschriftstein entdeckt, einen Block, der vom Felsen gelöst herabgefunken ist und auf der geglätteten Fläche die Worte enthält: „Länge des Gürtelweges“ (τοῦ περιπάτου περίοδος) mit einer Zahl, die, wenn richtig gedeutet, den Umlauf auf 8 Stadien 18 Fuß angiebt, eine Bezeichnung, welche mit dem Umfange der Burg übereinstimmt, wenn man das Stadium = 184,7 Meter annimmt.³⁸⁾ Aus der Menge der Grotten verdienen drei Gruppen besonders hervorgehoben zu werden, die eine ganz im Westen, um die Quelle Klepsydra gruppiert, die mittlere bei dem Aglaureion und die östlichste, besonders breit und tief, geradezu nördlich, von der südöstlichen Ecke der Akropolis 50 Meter entfernt. Die letztgenannte, unter überhängenden Felsen, mit gewölbter Mündung gegen Osten geöffnet, weithin sichtbar und von sehr charakteristischer Formation, aber ohne Kennzeichen künstlicher Bearbeitung, wird von einigen für das Palladion gehalten, wo die Epheeten in dem Falle Recht sprachen, wenn ein Mord ohne Vorbedacht geschehen war. Wurde dies vom Gerichtshofe anerkannt, so mußte der Thäter auf einem bestimmten Wege

das Land verlassen und so lange meiden, bis er von den Verwandten des Getöteten die Erlaubnis zur Rückkehr erlangte.³⁹⁾ Andere wollten aus der Größe der Höhle vermuten, daß sie im Altertume zu irgend einem sakralen Zwecke benutzt worden sei und glaubten darin das Adyton des Eleusinion wiederzufinden, eines hochverehrten und geräumigen Heiligtums, in welchem der Rat bei besondern Veranlassungen seine Sitzung hielt.⁴⁰⁾

Die zweite Gruppe der Grotten, in der Nähe des Aglaureion, befindet sich etwa in der Mitte des Nordabhanges und unterhalb des Erechtheion. Man erkennt nördlich vom Erechtheion, 14 Meter von der Burgmauer an der Spitze des Felsvorsprungs eine höhlenartige Vertiefung, wie es scheint, den Überrest einer Felshöhle. An derselben Felswand dicht unter der Burgmauer rechts vom Erechtheion ist die unten vermauerte Öffnung des unterirdischen Ganges, der zur Burg hinaufführte. Westlich von diesem und südlich von der Ruine Seraphim liegt eine bearbeitete grottenartige Höhle mit Bildnische an der Ostwand. Demzufolge sind wir vielleicht imstande, die alten Stätten des Aglaureion und Anakeion festzustellen, wenn auch nur der ungefähren Örtlichkeit nach. Schon Pausanias erwähnt einen unterirdischen Gang, der aus dem Erechtheion in das Heiligtum der Aglauros an der Nordseite der steilen Felsen der Akropolis, und einen andern, der noch viel weiter unter der Stadt hin bis in die Gärten der Aphrodite und das Heiligtum der Herse am Ilisos führte. Den letztern hat Horchhammer, wie er sagt, zum Teil durchwandert und äußert sich so darüber:⁴¹⁾ „Hören wir den „Pausanias selbst in seiner eigentümlichen Redeweise. Nachdem „er vom Erechtheion und zuletzt vom Pandroseion (— einem „Anbau an jenem —) gesprochen, fährt er fort: „„Was mir „„aber besonders Verwunderung erregt, nicht aber allen bekannt „„ist, das will ich erzählen, wie es geschieht. Zwei Jungfrauen „„wohnen in der Nähe des Tempels der Polias, die Athener „„nennen sie Arrephoren d. h. Hersephoren. Diese haben eine „„Zeit lang ihren Aufenthalt bei der Göttin. Wenn aber das „„Fest herangekommen ist, thun sie in der Nacht dieses. Nach- „„dem sie auf ihren Kopf gehoben, was die Priesterin der Athene „„ihnen zu tragen giebt, weder sie selbst die gebende wissend, was „„sie giebt, noch wissenden Trägerinnen es gebend — es ist aber „„ein Bezirk in der Stadt nicht fern von der sogenannten

„Aphrodite in den Gärten, und in dieselben führt ein unterirdischer Gang ohne Abweg, durch diesen steigen die Jungfrauen hinab: unten lassen sie das Getragene fallen, nehmen etwas Anderes und bringen es verhüllt herauf. Und diese Jungfrauen entlassen sie von jezt an, führen aber statt ihrer andere auf die Akropolis.“ Was immer die Hersephoren getragen haben mögen, so viel erhellet, daß sie etwas in ein unterirdisches Heiligtum der Herse trugen, welches sich in dem niedrigsten und zugleich fruchtbarsten Teile der Stadt, in den Gärten am Ilisos befand. Es ist hier wieder die örtliche Beziehung des Heiligtums zu dem Charakter der Göttin, des befruchtenden, in die Erde eindringenden, nächtlichen Taus unverkennbar.“ Das auffallendste für uns ist jener lange unterirdische Gang, den Pausanias vorfand und den Forchhammer 1840 so weit durchwanderte, bis er wachend und kriechend vor Erde und Schmutz nicht weiter konnte, da er noch außerdem beim Durchziehen des Körpers durch die enge Öffnung kaum den Mund, der zugleich als Kandelaber dienen mußte, über dem Wasser zu erhalten vermochte. Wie er an den erhaltenen Stellen sah, war ursprünglich das aus Backsteinen meisterhaft erbaute Gewölbe über Manneshöhe und hatte zu beiden Seiten des in der Mitte rinnenden Wassers eine Erhöhung, wie ein Trottoir, breit genug für eine Person. (Die Archephoren waren höchstens elf Jahr alt.) Als eigentliche Bestimmung dieser Gänge glaubt man erkannt zu haben, teils das Wasser aus den Quellen der Akropolis abzuleiten, teils in Kriegszeiten, bei dem spärlichen Sprudel jener Quellen im Sommer und bei ihrer Salzhaltigkeit, einen sichern Zugang zu dem Wasser der Kallirrhoe oder vielmehr der unterirdischen Wasserleitung zu gewähren. So weit Forchhammer.

Der kürzere unterirdische Felsentweg, welcher zum Aglaureion hinabführte, läßt sich noch jezt entdecken. Ungefähr 70 Meter östlich von der Pansgrotte findet sich eine Grotte, durch einen mächtigen Felspalt mit der obern Fläche der Akropolis zusammenhängend, von welcher aus von der Westseite des Erechtheion in die Befestigungsmauer eingemauert eine Felsentreppe hinabführt, von der man eine Anzahl Stufen eine Strecke weit in jenen Spalt verfolgen kann. Auch am Fuße des Berges ist das zugemauerte Ende des Ganges sichtbar. Es

führt nämlich an der Grotte oberhalb der Kapelle des Heiligen Nikolaos, die nordöstlich vom Erechtheion am Fuße des Burgberges liegt, ein unterirdischer Gang nach dem Burgplateau, oder vielmehr die Grotte selbst erstreckt sich in engem Spalt bis auf die Oberfläche der Burg, so daß hier schon in alten Zeiten ein Verbindungsgang hat angelegt werden können. Dieser mündet in den Peribolos des Erechtheion und zwar in das Pandroseion. Die Passage bestand aus einem untern Stollen und einer obern Treppe, welche durch einen Absturz von etwa fünfundzwanzig Fuß Höhe getrennt waren. In welcher Weise über diesen Absturz weg die Verbindung im Altertume hergestellt wurde, ist, wie die ganze ursprüngliche Anlage, unbekannt; vielleicht ist schon vor den Perserkriegen die Anlage eines Ganges anzunehmen. Beim Herannahen der Perser mochte die Verbindung durch Wegnahme der Leiter oder, was sonst das Verbindungsglied bildete, aufgehoben sein.⁴²⁾ Wegen dieses geheimen Zuganges zur Burg konnte Peisistratos die Waffen, welche er den Bürgern abgefordert und in das Anakeion hatte bringen lassen, durch das Agrauleion mit Hilfe seiner Parteigänger auf die Burg schaffen lassen. Ebenso gelang es auf diesem Wege trotz der unterbrochenen Kommunikation einigen Persern vom Heere des Xerxes auf die Akropolis emporzuklettern und den wenigen Verteidigern derselben in den Rücken zu fallen. Wahrscheinlich war hier auch Kylon mit seinem Bruder entkommen, und die Kinder des Hippias sollten wohl durch diese geheime Passage gerettet werden, wobei sie dann in die Hände der Feinde fielen.⁴³⁾ Der schon bei dem listigen Verfahren des Peisistratos erwähnte Dioskurentempel (τὸ Διόσκουρον)⁴⁴⁾ befand sich nach Pausanias unmittelbar unter dem Agrauleion und wird von einem neuern Reisenden identifiziert mit der Kapelle der Heiligen Anargyroi, nur wenig östlich von der obengenannten Kapelle des Heiligen Nikolaos.⁴⁵⁾ Das Anakeion lag wohl unfern der Südostecke des Marktes, da hier ein Standort für Arbeit suchende Tagelöhner war, etwas westlich vom Agrauleion, tiefer als dasselbe, aber noch immer am Abhange des Burghügels.⁴⁶⁾ Dieses Heiligtum besaß ein bedeutendes Temenos, welches sich in großer Breite über die Niederung ausdehnte, so daß Peisistratos alle waffenfähige Mannschaft dorthin zusammenberufen, und die athenische Reiterei sich hier versammeln konnte.⁴⁷⁾ Das Heilig-

tum selbst war, späterhin mit Gemälden des Polygnotos und Mikon ausgeschmückt.⁴⁸⁾

Die dritte Gruppe der Höhlen befindet sich an der Nordwestseite des Burgberges in der Nähe der Burgquelle Klepsydra. Von dem Ausgange des vermauerten Ganges zieht sich die Felswand westlich in gerader Linie bis zu einer Felspitze, welcher eine tiefe Einbuchtung folgt; dann springt die Felsmasse vor, welche den Abschluß der Burgfelsen gegen Westen bildet, und an deren Fuß die Klepsydra entspringt. Hier öffnen sich zwei Zwillingsgrotten, die durch ihre unmittelbare Nachbarschaft, ihre Höhe und Breite, sowie durch die vielen Spuren des Altertums hervorragenden aller Felsgrotten des Burglandes, welche auch durch die Nähe der Quelle und der besuchtesten Wege immer eine besondere Wichtigkeit gehabt haben müssen und überhaupt zu den am meisten charakteristischen Formen der Akropolis gehören. Nach der Sage soll Apollo des Königs Erechtheus Tochter Areusa bei der Quelle überrascht und in der nahe gelegenen Höhle sich mit ihr vereinigt haben. Dort wurde auch Ion geboren und sofort von seiner Mutter ausgesetzt. Demnach war diese Örtlichkeit wegen der Herkunft des Stammvaters der Jonier für die Athener von besonderer Heiligkeit. Alle Angaben führen nach der westlicheren und größeren der beiden Felsgrotten, die bogenförmig nach Nordwesten sich öffnet, und deren westlicher Rand kaum dreißig Fuß von der Klepsydra entfernt ist. Die zunächst anliegende, wenig Schritte davon nach Norden sich öffnende, dem Areiopag zugewendete Höhle ist die des Pan,⁴⁹⁾ welche auch nach der Erzählung von Ion ganz in der Nähe liegen soll und noch jezt die Kennzeichen von starker Verehrung an sich trägt. Sie ist mit zahllosen Blenden für Votivtäfelchen von oben bis unten wie überjätet, und zu ihr führte späterhin eine besondere Abzweigung der großen Felsentreppe, welche direkt von der Südseite des Marktes nach der Akropolis gebaut war. Dieser Burgweg und neben ihm die Pansgrotte findet sich auf athenischen Bronzemünzen angegeben; man unterschied zwei auf die Akropolis von Norden her hinaufführende Wege, einen schmaleren, steilen, beschwerlichen und einen breiteren, bequemeren.⁵⁰⁾ Bötticher hat 1862 den Schutt vor der Panshöhle wegräumen und auch den Vorplatz bloßlegen lassen, wobei trotz der gewaltigen Zerstörung des Bodens doch noch die letzten Stufen der

antiken Felsstreppe sichtbar wurden.⁵¹⁾ Der Kult des Pan stammte angeblich erst von der bei Marathon geleisteten Hülfe her, und es ist befremdlich, daß die gewiß sehr anmutig gelegene Grotte nicht früher einer Gottheit geweiht gewesen sein soll. Nach Herodots Erzählung nämlich war vor der Schlacht bei Marathon der nach Sparta entsendete und durch Arkadien eilende Herold, Pheidippides mit Namen, von Pan bei Tegea in der Nähe des Berges Parthenion angerufen worden, um den Auftrag zu erhalten, die Athener zu fragen, weshalb sie sich um ihn nicht kümmerten, während er doch den Athenern sich oft wohlthuellend gezeigt habe und auch in Zukunft hilfreich erweisen werde. Nach dem glücklichen Ausgange der Schlacht hätten dann die Athener dem arkadischen Hirtengotte in einer Höhle am Fuße der Akropolis ein Heiligtum errichtet und einen Fackellauf gestiftet.⁵²⁾ Dafür, daß die neuern Forscher die Örtlichkeiten richtig bestimmt haben, spricht einerseits die Auffindung einer Statue des Pan in der Nähe des jetzt sogenannten Paneions,⁵³⁾ andererseits die Entdeckung einer Inschrift dicht unter der Apollogrotte, welche die Weihung eines Polemarchen an den Apollo unter der Burg (*Ἀπόλλων ἐν Ἀρχαίῳ*) bezeugt.⁵⁴⁾ Am Nordrande des erwähnten Felsendorfsprunges befindet sich ein höhlenartiger Spalt, durch vorgestürzte Felsblöcke verschlossen. Dieser gewährte einen verdeckten Zugang zu der Burgfläche, mag auch selbst zu Weihungen für Pan benutzt worden sein,⁵⁵⁾ und diese ganze Örtlichkeit trauliche Plätze für zärtliche Stelldicheins geboten haben. In des Aristophanes *Lyfistrate*, wo nach der Dichtung die Frauen durch Fernhaltung der Männer und Besetzung der Burg die Einstellung des Krieges und den Frieden erzwingen wollen, ladet Kinesias, der sich Eingang verschafft hat, seine Gattin Myrrhine nach der Pansgrotte ein, mit dem Hinzufügen, daß sie nach Erfüllung seiner Wünsche in der nahen Klepsydra sich waschen und dann rein in die Burg zurückkehren könne.⁵⁶⁾ Ebenso ertappt jene Anführerin der Frauen (*Lyfistrate*) eine Ausreißerin am obern Zugange der Schlucht (*ὄρυς*), wie sie gerade nach der Grotte des Pan herabsteigen will, um sich dem strengen Gelübde zu entziehen.⁵⁷⁾

Die Klepsydra ist die einzige Quelle im Bereiche der Burg, welche in Betracht kommt. Die im Süden der Burg befindliche, nach dem dort erschlagenen Sohne des Poseidon benannte Quelle

Halirrhothios ist unbedeutend und führt brackisches Wasser. Da die Klepsydra seit dem Propyläenbau außerhalb der Burg lag, behalf man sich seitdem dort mit Regenwasser, welches in Gruben aufgefangen wurde. Bei der Belagerung der Akropolis durch Sulla (86) mußte Aristion sich dem Curio ergeben, als das Wasser in den Zisternen ausgegangen war, die dann sonderbarerartweise sogleich nach der Kapitulation ein Regen wieder füllte.⁵⁸⁾ Die Quelle entsprang, seitdem die Burg aufgehört hatte Festung zu sein, außerhalb derselben unterhalb der Propyläen und war jetzt allen Städtern zugänglich. Gleich der Kallirrhoe, wurde sie bei religiösen Weihungen und Reinigungen gebraucht,⁵⁹⁾ und durch das ganze Mittelalter ist sie ein Hagiasma geblieben, ebenso wie die Quelle am Fuß des Kapitols. Zu dem Zwecke war sie in die Kapelle der Heiligen Apostel eingemauert.⁶⁰⁾ Neuerdings hat Burnouf sie wieder freigelegt.⁶¹⁾ Schon die alte Burgbesatzung hatte über der Quelle ein Brunnenhäus errichtet, welches noch erhalten ist,⁶²⁾ wie auch der Brunnentweg, welcher zur Schöpfgrube hinabführte. Innerhalb der spitzen Mauerecke, welche zu der während des griechischen Befreiungskrieges (1822) aufgeführten oder erneuerten Bastion des Odysseus⁶³⁾ gehört, geht ein Treppenweg nördlich von dem Postament des Agrippa⁶⁴⁾ von Westen nach Osten auf den Propyläenflügel zu und zieht sich dann in gewundener Linie hart an der senkrecht anstehenden Felswand entlang in die Brunnentiefe hinunter, welche er mit Stufe 69 erreicht. Hier sieht man innerhalb einer im Felsen ausgehauenen Kammer das von einem geebneten Boden umgebene Schöpfloch mit dem Steinringe, der es umgab.⁶⁵⁾

Nordöstlich von der Klepsydra und mit dieser im Zusammenhange hat sich noch ein seltsames Bauwerk erhalten, am südlichen Ende der jetzigen Aiolosstraße, die von Norden nach Süden das heutige Athen durchschneidet und auf einem freien Platze unweit der Akropolis endet, — der sogenannte Turm der Winde (ὁ πύργος τῶν ἀνέμων), auch das Horologium des Andronikos Kyrrhestes genannt.⁶⁶⁾ Dieser aus Kyrrhos in Syrien gebürtig, hatte um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. dies Bauwerk errichtet, welches zugleich als Windfahne und als Uhr dienen sollte. Zu dem ersteren Zwecke war auf der Spitze des Daches ein eherner Triton, mit einem Stabe in der Hand und von den Figuren der Winde umgeben, angebracht, welcher je

nach der Richtung des Windes auf die betreffende Figur deutete. Um die Zeit anzuzeigen, waren unterhalb der Figuren der Winde die nötigen Striche für eine Sonnenuhr vorhanden, im innern des Turmes aber eine Wasseruhr aufgestellt, für welche das kleine, runde Nebengebäude als Wasserreservoir diente. Das Wasser wurde diesem durch eine auf Bogen ruhende Wasserleitung, von der noch einige Bogen dem Turme zunächst erhalten sind, aus der Klesphdra zugeführt. Erhalten hat sich ferner der achteckige Turm aus Marmorquadern mit doppeltem Eingange an der Nordost- und der Nordwestseite, jeder von ihnen mit einer Vorhalle, welche von zwei korinthischen Säulen, Gebälk und Giebel gebildet wird. Endlich ist auch das kleine runde Nebengebäude an der Südseite noch vorhanden. Am äußern Fries sind die acht durch Weiskriften bezeichneten Hauptwinde als geflügelte männliche Gestalten in Relief dargestellt.⁶⁷⁾ Offenbar hat der Turm schon im Altertume, wie noch jetzt, auf einem freien Platz gestanden, vielleicht von Säulenhallen umgeben. Wenigstens finden sich in einem Hause etwas westlich von dem Turme noch bedeutende Reste einer solchen.⁶⁸⁾

Die Südseite der Akropolis, welche ursprünglich eine sanfte Abdachung hatte, erhielt, wie oben gezeigt, erst später durch künstlich angelegte Terrassen ihre steil aufsteigende Form. Die tief in den Berg einschneidenden Bauten, das Odeion des Perikles, das Dionysostheater und besonders das gewaltige Odeion des Herodes Attikos gaben späterhin diesem Teile des Berges eine solche Gestalt, unter der man jetzt kaum die ursprüngliche Beschaffenheit desselben erkennen kann. Außerdem zog sich ehemals das Akrothathenaion mit seinem hochadlichen Bewohnern hoch den Berg hinaus bis an die Pforte des Königspalastes. Als es dann galt, den Abhang zu befestigen und die Burg gegen Angriffe von dem Ilisosstale her zu schützen, waren starke Aufschüttungen nötig und hohe Mauern. Zugleich auch mußte das Gestein selbst abgedacht und weniger zugänglich gestaltet werden. Schon oben ist erwähnt, daß die Tripodenstraße sich oberhalb des Theaters des Dionysos in einem Terrassenwege fortsetzte, wenn auch die seit 1862 weiter vorgekehrten Ausdeckungen im Theater Reste von Denkmälern zu Tage gebracht haben, welche zeigen, daß die eigentliche Tripodenstraße am östlichen Eingange des Theaters ihren westlichen Abschluß fand.⁶⁹⁾ Dieser Terrassen-

weg zog sich am südwestlichen Fuße der Akropolis hin und fand unterhalb der Mitebastion ihren Abschluß. Stieg man nämlich westlich aus dem Diazoma des Theaters heraus, so betrat man auf halber Höhe des Burgfelsens die künstlich durch Stützmauern und Gewölbe gehaltene Terrasse, welche jetzt mit Spuren der verschiedenen kleinen Tempel, die sich hier auf dem Felsboden befanden, und mit dem breiten Hauptaufgang zur Burg aufgedeckt ist. Gleich westlich vom Theater lag das oben erwähnte Grab des Talos (oder Kalos), den Daidalos aus Ehrfurcht erschlagen haben sollte, und sodann das Asklepieion mit der dem Gotte geweihten Quelle, die auch nach dem hier angeblich von Ares erschlagenen Sohne des Poseidon Halirrhothios benannt wird. Durch die im Jahre 1877 auf dem Terrain des Asklepieion angestellten Nachgrabungen sind wir über die Örtlichkeiten auf das genaueste unterrichtet. Der heilige Bezirk reichte bis an die westliche halbrunde Umschließungsmauer des Dionysostheaters und östlich bis an lyklopische Mauerreste, die der alten Pelasgerfeste angehört haben mochten. Man fand eine große Mauer aus Konglomeratblöcken an der Südwestecke des Theaters, einst mit Stufen versehen, auf denen man vom Theater zur Terrasse des Asklepieion herabstieg. Ferner entdeckte man eine die Terrasse entlang nach Westen hin sich erstreckende Halle. Sie hat nach Süden zwei Stufen mit zwei in situ befindlichen dorischen Säulenstücken. Die untere Stufe besteht aus peiraischem, die obere aus hymettischem Stein. Auf der obern sind Vertiefungen für Votivsteine sichtbar. Rings um die Umfassungsmauer herum ist der Felsen künstlich geglättet. In dem Burgfelsen, welcher die Rückseite der Terrasse überragt, ist eine runde Grotte mit flacher Kuppel ausgearbeitet (Tholos), die unten 4,85 Meter Durchmesser hat, — ein altes Brunnenhaus, später eine christliche Kapelle, welcher die Nische angehört, sowie der die Wände bekleidende Putz mit Resten von Bemalung. Auch der gewölbte Eingang stammt aus späterer Zeit. An der innern Wand führt ein mit Quadern aus hymettischem Stein eingefasster Kanal herum, welcher bestimmt war das Quellwasser zu sammeln; er war in der Höhe der Brüstung bedeckt, wie die Lagerspuren im Felsen zeigen. Am Westende der zu Anfang erwähnten Halle liegt ein viereckiger Bau mit einem kreisrunden, oben achteckigen Schacht aus polygonem Mauerwerk in der Mitte. Er hat bei

2,70 Meter Durchmesser eine Tiefe von 2,20. Die Öffnung desselben liegt drei Meter über der obern Stufe jener Halle. Vier runde Postamente (0,21 Meter hoch) umgeben die Öffnung und waren, wie es scheint, bestimmt, eine Art von Dach zu tragen. Der Boden des Schachtes ist gewachsender Fels. Es folgte weiter nach Westen, zwei Meter höher als die Halle, ein Gebäude mit vier zimmerartigen Räumen von gleicher Größe und einer Säulenhalle mit zwei Stufen vor denselben. Übrig ist eine Säulenbasis in der Westecke und Überreste eines Mosaikbodens. Der Plan ist jünger als die Osthalle. Noch weiter nach Westen fließt aus dem nördlichen Burgfelsen gutes und reichliches Trinkwasser einer Zisterne zu, welche aus polygonem Mauerwerk besteht, der obere Teil von vorzüglicher Arbeit, das untere Mauerwerk aus kleineren und minder sorgfältig bearbeiteten Steinen; daneben ist eine große Zisterne neuerer Zeit. Die Südgrenze des Ausgrabungsfeldes bildete die fränkische Vogenmauer, im Mittelalter der unterste Abschluß der Burgbefestigung. In dieser Mauer sind durch die letzten Ausgrabungen die Überreste einer antiken Halle nachgewiesen worden. Die Rückwand derselben war in die Frankenmauer eingebaut; sie stand mit dem Odeion des Herodes in unmittelbarem Zusammenhang. Noch besonders hervorzuheben ist ein in situ aufgefundener Grenzstein (*ὄρος οὐράνιον*), der den abgegrenzten Bezirk der heiligen Quelle des Asklepios bezeichnet und an einem Eingange aufgestellt gewesen sein muß. Einige plastische Darstellungen, die man im Tempelraume entdeckte, sind besonders charakteristisch für den Dienst des Asklepios an der Burg. Zunächst ein Steinpfeiler: „Praxias dankt dem Gotte für die geheilten Augen seiner Frau“, indem er nämlich die Stirn derselben mit den aus bunten Steinen zusammengefügten Augen innerhalb einer kleinen Nische des Pfeilers in Marmor dargestellt hat. Sodann der Sockel eines Votivgeschenktes, auf dem ein Arzt sein geöffnetes Vestel mit zwei Schröpfungsfässern darstellen ließ. Nicht weniger bezeichnend sind drei Reliefgruppen, die oberste, wo Asklepios mit zwei Begleiterinnen, die zweite, wo ein Opfer vor dem thronenden Asklepios und der mit der Hand gegen den Baum gestemmt stehenden Hygieia, die dritte, wo die Huldigung eines geheilten, durch die Lazzaretmütze gekennzeichneten Kranken, welche dem Asklepios und der Hygieia dargebracht wird, dargestellt ist. So-

weit der von Curtius gegebene Ausgrabungsbefund, der zu den mannigfaltigsten Deutungen und phantasievollen Kombinationen Anlaß geben kann.⁶⁹⁾

Schon früher waren wenig entfernt von der westlichen Theatermauer verschiedene Trümmer des Epistyls zum Vorschein gekommen, namentlich ein Stück mit der Aufschrift „Diophanes Priester geworden des Asklepios und der Hygieia“. ⁷⁰⁾ Man kannte auch den Brunnen mit brackigem Wasser etwa vierzig Schritt von der westlichen Mauer des Theaters und kaum fünfzig Schritt vom Akropolisfelsen und glaubte ihn mit der bei Pausanias erwähnten Asklepiosquelle, bei der Halirrhothios erschlagen worden, identifizieren zu können. ⁷¹⁾ Pausanias erwähnt noch Statuen des Gottes und seiner Söhne und einige Gemälde und findet hinter dem Tempel beim Weiterwandern nach Westen in der Richtung nach der Akropolis den Tempel der Themis und vor ihm das künstlich aufgeschüttete Grab des Hippolytos, das Hippolyteion, beides wohl in geringer Entfernung von dem Asklepiostempel. Das Grab des Hippolytos stand einerseits in engem Zusammenhange mit dem Asklepios, der ihn vom Tode erweckt haben sollte, ⁷²⁾ andererseits mit dem Heiligtum der hippolytischen Aphrodite. Da man nun von diesem Tempel aus Troizen erblicken konnte, ⁷³⁾ so lag er auf der kurzen Strecke des Südbahangs, von der aus man das Gebirge von Methone sieht. Nach andern befand sich aber das Heiligtum der hippolytischen Aphrodite am Abhange des Ektabettos, der freie Aussicht bot, während man, der Angabe des Pausanias folgend, welcher den Themistempel unmittelbar neben das Asklepieion und unterhalb desselben das Hippolytosgrab setzt, zu einem Punkte kommt, wo die Höhen von Agrai den Blick auf Troizen vollständig benehmen. ⁷⁴⁾ Außerdem hat sicherlich Pausanias von dem angeblich am Südbahange der Burg belegenen Tempel der hippolytischen Aphrodite nichts erfahren, dem Aphrodision, welches Phaidra gestiftet haben soll, als sie den Hippolytos bei den Mysterien zu Athen zuerst gesehen hatte, und jener wieder nach Troizen gegangen war; (diesem soll sie sogar den Namen Erotikon gegeben haben); ⁷⁵⁾ denn bei dem Haschen des Periegeten nach seltsamen Merkwürdigkeiten würde er diese Erzählungen nicht unbeachtet gelassen haben. Er erwähnt beim Weiterwandern nur ein Heiligtum der Aphrodite Pandemos d. h. Schutzgöttin der staatlichen

Vereinigung, welches in keiner Weise dasselbe mit dem eben erwähnten Tempel sein kann, und in welchem Aphrodite in sehr bezeichnender Weise mit Peitho, der Göttin der Verebfamkeit, in Zusammenhang gebracht wird. Endlich findet er noch die Kultstätten der uralten Gottheiten der Fruchtbarkeit, der Geurotrophos und der Demeter Chloë, welche sich wohl schon über oder neben dem Odeion des Herodes befanden, oder auf dem erst durch jüngste Aufräumungen aufgedeckten Plateau unterhalb des Niketempels.⁷⁶⁾ — Über dem Odeion des Herodes führte ein Weg auf die Burg hinauf, der in den Hauptaufgang einmündete. Noch jetzt erkennt man Felsenstufen, die zu dem erwähnten Plateau unter der Nikebastion hinaufführen. Auf dem Plateau erkennt man einen in dem Boden bezeichneten Weg, welcher der ältesten Anlage der Burg angehört und früher offenbar in dem Enneapylon eingeschlossen war. Er führte zunächst in nördlicher Richtung auf einem breiten Abhänge des Felsens hin und dann als gewundene, mit Marmorplatten belegte Bahn, die durch Querrillen für Pferde und Wagen gangbar gemacht war, aufwärts bis zu dem mittleren Thore der Propyläen, welche den einzigen Ausgang zur Akropolis bildeten. Die sogenannte Nikebastion, beherrschte den Ausgang, war aber wohl ursprünglich eine Felsenmasse, die außerhalb des Befestigungsplanes geblieben war; dann mochte Simon nach Erbauung der südlichen Mauer und Abtragung der nördlichen Vorsprünge dort seinen Turm (πύργος) erbauen, an dessen Stelle später der zierliche Tempel der Athene Nike trat, als die Akropolis aufhörte Festung zu sein, und die Macht der Göttin, stärker als Bollwerke, allein die Burg schützen sollte (*Ἀθηνᾶ νικίσσασαν*).⁷⁷⁾ In alter Zeit lag, wie Robert nachgewiesen, der Hauptaufgang zur Burg in der Richtung des Areiopags; die nachmalige mehr südwestliche Lage erhielt er wohl erst durch die Befestigungen des Simon, der die exponierte Lage der Burg dem Areiopag gegenüber erkannte, den mehr südlichen Ausgang durch den Pyrgos schützte und die untere Terrasse aus seiner Befestigung ausschloß. So lag der treppenähnliche Ausgang offen da. Erst in der spätern römischen Zeit erbaute man zum Schutze desselben ein Kastell, wahrscheinlich am Fuße des Abhangs, und ein Festungsthor zwischen diesem Kastell und dem Pyrgos. In der byzantinischen Kaiserzeit, etwa unter Justinian, wurde der ganze

westliche Abhang mit Mauern überzogen; am Fuße desselben, in gleicher Linie mit dem mittleren Eingange der Propyläen ein neues, durch zwei Türme verteidigtes Thor („das Beulé'sche Thor“), und von diesem aus eine in zwei Absätze geteilte Treppe mit Marmorstufen, zwischen denen die alte Marmorbahn, aber in veränderter Richtung beibehalten wurde, bis zu den Propyläen angelegt. Die Treppe wurde später zerstört, und an ihrer Stelle neue Bastionen errichtet, im allgemeinen aber blieb der Charakter dieser Befestigung bis zur Gründung des Königreichs Hellas unverändert.⁷⁸⁾

Die Burgfläche selbst bot für die Ansiedelung einen äußerst engen Raum; denn sie ist ungefähr 275 Meter lang und an der breitesten Stelle etwa eben so breit.⁷⁹⁾ Daß in der ältesten Zeit dort die Stadt gelegen hat, ist um so wahrscheinlicher, als auch noch bis auf den Anfang unseres Jahrhunderts das ganze Plateau mit Straßen erfüllt war.⁸⁰⁾ Während des Kampfes mit den Türken, der zur Befreiung Griechenlands führte, diente die Akropolis als Zitadelle und wurde mit wechselndem Glücke bald von den Türken, bald von den Griechen behauptet, und endlich am ersten April 1833 von den Bayern besetzt.⁸¹⁾ Im Altertum ruhte seit der Zeit der Tyrannen der Fluch auf dieser Stätte, und selbst zur Zeit des peloponnesischen Krieges wagte es niemand seinen Wohnsitz hier aufzuschlagen.⁸²⁾ Die Gesamtfläche des Burgplateaus ist keineswegs ganz eben. Ursprünglich zog sich der höchste Rücken ostwärts in der Längsrichtung des Felsens hin, — gegen Norden ein wenig, gegen Süden und Südosten stärker geneigt, bis hier die kimonische Mauer und die damit verbundene Auffüllung des Terrains zugleich eine ebene Fläche und einen steilen äußeren Rand schufen. Während dadurch die ganze Osthälfte der Akropolis annähernd gleiche Höhe erhielt, blieb die westliche sehr erheblich geneigt, so daß der Eingang zur Burg, unterhalb der Bastion der Athene Nike, volle 25 Meter, der obere Rand aber des eigentlichen Aufstiegs — die spätere mittlere Propyläenhalle — doch noch immer halb so viel (41 engl. Fuß) unterhalb der höchsten Stelle des gewachsenen Felsens auf dem Bergplateau lag.⁸³⁾

Dem Kimon wird vorzüglich die Erbauung der Südmauer (τὸ νότιον τεῖχος) zugeschrieben.⁸⁴⁾ Der durch die neuen Aufschüttungen entstandene Tafelberg wurde aber rings mit Mauern

umzogen, und innerhalb des befestigten Raumes nordöstlich vom Eingange das eiserne Kolossalbild der Vorkämpferin Athene (*Ἀθηνᾶ Προμάχος*) errichtet. Auch diese Statue lag mit ihrer Basis in der Verlängerung der Achse des jetzigen Burgausgangs. Ob Kimon seinen Befestigungsplan hat vollständig zur Ausführung bringen können, müssen wir dahingestellt sein lassen; vermutlich war die Bastion (*Pyrgos*), welche die rechte Flanke des Burgausgangs zu decken bestimmt war, bei der Halbheit aller Maßregeln jener aristokratischen Verwaltung, noch keineswegs vollendet, als nach dem Sturze dieses Regiments und dem Emporkommen der perikleischen Entfestigungspläne die totale Umgestaltung dieser ganzen Burgseite durch Mnesikles begann. Man kann annehmen, daß an der Stelle, wo jetzt sich der Nordflügel der Propyläen erhebt, ein der Niktebastion entsprechendes Festungswerk und auf der Burghöhe ein befestigtes Thor errichtet werden sollte. Soweit Kimon das Nivellement des Bodens durchführte, hatte er es wohl ebenso beabsichtigt oder schon vorbereitet, als es uns vorliegt. So begann Perikles in der glorreichen Zeit, wo man keine besetzte Burg innerhalb der Stadt brauchte, den friedlichen Bau der Propyläen und des Niketempels an denselben Stellen, die eben noch für kriegerische Bauten eingerichtet waren. Doch mit dem Frieden hatte es seinen Bestand, und, wenn auch die Feinde nicht die Burg bedrohten, so mußten doch jetzt alle Geldmittel auf Rüstungen verwendet werden. Auch das herrliche Werk des Mnesikles sollte nicht vollendet werden; man sah sich zu einer empfindlichen Beschränkung des ursprünglichen Planes genötigt und konnte selbst so an diesen nicht die letzte Hand legen.⁸⁴⁾

Wie alt der Niketempel sei, und ob er von Kimon erbaut worden, ist eine Frage, welche die Gelehrten vielfach beschäftigt hat. Zunächst ist nicht daran zu denken, daß schon vor der Zeit der kimonischen Burgschauze ein uraltes Heiligtum der Siegesgöttin an derselben Stelle gestanden habe, weil sonst die alte Kultstätte hätte von Kimon zur Errichtung seiner Bastion zerstört werden müssen. Ebenso wenig erscheint es wahrscheinlich, daß Kimon auf einer eigens dazu reservierten Stelle des *Pyrgos* den Siegestempel erbaut habe; denn dadurch würde er die fortifikatorische Wichtigkeit seiner Anlage selbst wieder geschmälert haben.⁸⁵⁾ Zwar weiß man zu erzählen, daß der siegreiche Feld-

hert nach der Schlacht am Eurymedon die stadtbehütende Göttin des nahe gelegenen Side nach Athen verpflanzt habe, und daß die Bildsäule dem vorperikleischen Künstler Kalamis als Modell gedient habe für seine im Auftrage der Mantineer nach Olympia geweihte ungeflügelte Siegesgöttin.⁸⁶⁾ Doch sind die Gründe für beide Thatsachen sehr wenig stichhaltig. Wirklich liegt die pamphylische Stadt Side fünf Stunden von jenem Schlachtfelde, und die Athene Nike auf dem Pyrgos trug einen Granatapfel in der Hand, wie die Münzen der Stadt Side auf der einen Seite ihrer Münzen den Granatapfel und auf der andern das Bildnis der Athene führen. Aber einerseits ist von Side in den Berichten von der Eurymedonschlacht nicht die Rede, und aus den Tributlisten ersieht man, daß Athen seine Herrschaft auf jenen Ort gar nicht ausgedehnt hat, andererseits ist die in der Reife aufbrechende Frucht des Granatapfelbaumes überall und seit den ältesten Zeiten als Sinnbild der üppigen Fruchtbarkeit ein gewöhnliches Attribut, auch in der Hand der Siegesgöttin.⁸⁷⁾ Wenn man vollends gemeint hat, daß die Athene Nike aus der angeblich besiegten Stadt geborgt sei, so sind zwar Übersiedelungen von Gottheiten aus der besiegten nach der siegreichen Stadt nicht ungewöhnlich — wir erinnern an die Erbauung des Tempels der kydipischen Aphrodite durch Konon⁸⁸⁾ und an die Hinüberführung der Juno von Veji nach Rom, welche nach der Versicherung des Livius gern folgte⁸⁹⁾ — aber es ist nicht recht denkbar, daß die am Eingange zur Burg thronende Siegesgöttin einen fremdländischen Ursprung gehabt habe. Auch läßt sich aus der Beschaffenheit derselben kein Rückschluß auf das Alter des Tempels machen. Nach der Angabe der Schriftsteller war das Kultusbild eine hölzerne Statue,⁹⁰⁾ stammte also aus undvordenklicher Zeit und mochte erst späterhin in einem besondern Heiligtume eine Stätte finden, oder es trat auch wohl an seine Stelle ein modernes Marmorbildnis, welches aber in Haltung und Attributen dem bekannten Holzschnittbilde (ἑώραν) streng nachgebildet war.⁹¹⁾ (Abgesehen von dieser Kultstätte finden wir in späterer Zeit die Siegesgöttin als ein junges Mädchen mit großen goldenen Flügeln dargestellt.⁹²⁾ So gestaltet ist die Nike auf der Hand des olympischen Zeus⁹³⁾ und der siegbringenden Athene im Parthenon.)⁹⁴⁾ Es konnte also sehr gut die von Kalamis gefertigte und von den Mantineern nach Olympia ge-

weichte Nise den Typus der athenischen ungeflügelten Siegesgöttin an sich tragen. Der Tempel, in dem später die Nise Apteros, welche man in dieser Eigenschaft mit Athene identifizierte,⁹⁵⁾ aufgestellt war, ist aller Wahrscheinlichkeit nach zu derselben Zeit mit den Propyläen gebaut (437—432 v. Chr.), und kaum denkt noch jemand daran, in ihm ein Denkmal der timonischen Siege zu sehen.⁹⁶⁾

Der zierliche Bau hat sich unverfehrt bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts erhalten, so daß Spon und Wheler (1676) ihn noch sehen und beschreiben konnten.⁹⁷⁾ Als aber die Osmanen nach der Niederlage bei Patrai (23. Juli 1687) zum Schutze gegen die zahlreiche venetianische Artillerie, um die Akropolis durch eine neue Batterie zu verstärken, den Tempel der Nise Apteros abtrachen und zugleich das Pulvermagazin in das Gewölbe unter der Cella verlegten (Septbr. 1687),⁹⁸⁾ verschwand er fast spurlos von dem Erdboden. Im Jahre 1751 war nichts davon übrig als einige Trümmer, welche hinreichten seinen Stil und seine Verhältnisse zu zeigen, und in einer Mauer in der Nähe vier Stück eines mit Bildhauerei verzierten Frieses.⁹⁹⁾ Diese vier Steine wurden um das Jahr 1804 durch die Agenten des Lord Elgin nach dem Britischen Museum gebracht.¹⁰⁰⁾ Endlich wurde durch ein Dekret der königlich griechischen Regierung vom 14./16. September 1834 Ludwig Ross autorisiert, Ausgrabungen auf der Akropolis anzustellen; dieser fand (1835) bei Abtragung der türkischen Bastion vor den Propyläen so reichliche Reste des alten Nisetempels, daß man daran gehen konnte, denselben auf seinen alten Fundamenten wieder aufzubauen.¹⁰¹⁾ Bei der Wiederherstellung konnten Dach und Giebel nicht aufgerichtet werden. Auch der ringsum laufende ionische Fries ist nicht vollständig, aber zum größern Teile erhalten. Der Tempel war von der untersten Stufe bis zur Spitze des Giebels nur 23 Fuß hoch. Fein geglättete Quadern aus pentelischem Marmor bildeten die kleine Cella und die heitern Säulenhallen an der Vorder- und Rückseite. Der ganze Eindruck ist so anmutsvoll, daß man sich gedrungen fühlt, das Tempelchen unter die perikleischen Bauten einzureihen, wiewohl es unter denselben nirgends namentlich erwähnt wird. Jedenfalls fällt seine Erbauung in die Zeit des Aufschwungs kurz vor dem peloponnesischen Kriege, da die Athener zur Zeit dieses unseligen

Krieges oder nach demselben einer ungeflügelten d. h. immer an Athens Geschick gefesselten Siegesgöttin kein Heiligtum erbauen konnten.¹⁰²⁾ Im Innern der Cella thronte ehemals jenes alte ehrwürdige Holzbild (*Σάρον*), Nike ohne Flügel, in der Rechten einen Granatapfel haltend, in der Linken einen Helm. Von dem Holzbilde ist natürlich jetzt keine Spur mehr aufzufinden; dafür lehnen an den Wänden schöne Marmorplatten mit reizenden Reliefdarstellungen, die geflügelte Siegesgöttinnen darstellen. Es wurde nämlich bereits zu Anfang des Juni 1835 in der Nähe des Siegestempels eine große Platte aus pentelischem Marmor mit geflügelten Nischen in Hautrelief gefunden, welche, während sie einerseits durch ihren Gegenstand offenbar in irgend einer Beziehung auf den Tempel zu stehen schien, andererseits doch vermöge ihrer Größenverhältnisse unmöglich an einem so kleinen Gebäude angebracht gewesen sein konnte. Ihre Bestimmung war lange ein Räthsel, bis man, als der Abbruch der Batterie weiter in die Tiefe vorrückte, noch mehrere Bruchstücke von einer ganzen Reihe ähnlicher geflügelter Nischen in Hautrelief vorfand. Man überzeugte sich durch vergleichende Messungen und Spuren auf der Oberfläche der marmornen Gesimsplatten längs der Nordseite des Unterbaues, daß diese Reliefs eine Balustrade bildeten, welche den nördlichen Rand des Unterbaues von seiner Nordwestecke bis an die kleine Stiege, die von dem Ausgang zu den Propyläen seitwärts hinaufführt, und von dort wieder bis an die Nordostecke des Niketempels in Form einer Attika bekrönte.¹⁰³⁾ Diese Balustrade war wohl nicht gleichzeitig mit dem Tempel erbaut, sondern erst durch das spätere Bedürfnis geboten. Wie gesagt, steht der Niketempel auf dem Pfeiler der südlichen Burgmauer schräg, so daß zwischen seiner Nordseite und dem Rande des Pfeilers gegen die Propyläentreppe hin nur ein kleiner, spitzwinkelig dreieckiger Raum übrig bleibt. Diesen schmalen Raum mußte man durch eine feste Brüstung gegen die große Treppe hin umgeben, um die Gefahr des Herabstürzens zu beseitigen für jeden, der von der Vorderhalle nach der Hinterhalle gehen wollte. Acht runde Löcher, die in der obern Fläche jeder Platte eingebohrt sind, deuten auf ein metallenes Gitter hin, welches nöthigenfalls bei feindlichem Angriff den Verteidigern sogar als Brustwehr dienen konnte.¹⁰⁴⁾

Mit Ausnahme von zwei oder drei sind die einzelnen Relief-

platten in äußerst verstümmeltem Zustande auf uns gekommen. Um so schwerer ist es sowohl im allgemeinen festzustellen, welche Idee in jenen plastischen Darstellungen zum Ausdruck gekommen, als auch im besondern aus dem Bildwerk selbst einen Rückschluß auf die Entstehungszeit zu machen. Die Schlüsse, welche man aus den größeren oder kleineren Fragmenten von etwa zwanzig erhaltenen Figuren zieht, lassen eine feierliche Opferhandlung voraussetzen, durch die ein Seesieg gefeiert werden soll. Besonders sind in Erwägung zu ziehen die Teile des Reliefs, welche eine zusammenhängende Darstellung enthalten, zunächst eine Nise, welche einen Helm an einem Tropaion befestigt. Das Original ist nicht mehr in Athen vorhanden; von dem kleinen Fragment des den Helm auf den Pfahl setzenden Unterarms befindet sich ein Abguß im Häuschen bei dem Erechtheion. Der dargestellte Vorgang läßt sich noch deutlicher erkennen aus einer Nachbildung von einem späteren Künstler, die sich in der Glyptothek zu München befindet. Ferner erkennt man auf einem andern Bruchstück einen behelmten Kopf mit Teilen von Oberarm und Brust, auf welcher drei Bohrlöcher für die Aegis bemerkt werden. Aus der Entfernung des Kopfes vom obern Rande, von welchem ein kleiner Teil samt dem Loch für den Stab erhalten ist, und aus der Bewegung ist deutlich, daß die Figur sitzt, und zwar hat es durchaus den Anschein, als ob sie auf einem Schiffe sitze. Mit der erhobenen rechten Hand zog sie das Gewand in die Höhe. Auf der linken Seite ist teilweise ein Flügel erhalten. Berühmter noch ist eine dritte, nach links gewandte Nise. Sie ist beschäftigt, mit der rechten Hand ein aufgegangenes Band an der Sandale des rechten Fußes wieder festzubinden. Der Kopf fehlt.¹⁰⁵⁾ Wie diese Figur in die Opferhandlung passe, wird in verschiedener Art erklärt. Einige meinten, sie lege ihre Sohlen ab, um in den Tempel zu treten, doch von einem Tempel ist überall nicht die Rede, ebensowenig wie von einer Ankunft nach raschem Fluge, bei der die Göttin die schönen Sandalen (*καλὰ πέδιλα*) löse. Es scheint wirklich die einfachste Deutung die richtigste zu sein, kein mythologisches, sondern ein künstlerisches Motiv anzunehmen, wie ähnliches bei den menschlichen Figuren des Parthenonzuges vorkommt. Die Göttin befestigt einfach ein losgewordenes Band der Sandale.¹⁰⁶⁾ Durch eine Gruppe endlich, welche eine vierte

Platte enthält, wird uns die Gesamtidee des ganzen Reliefs am meisten nahe gelegt. Wir sehen darauf zwei Niken mit einer vorwärts springenden Kuh.¹⁰⁷⁾ Diese ist mit gutem Grunde klein und zierlich gebildet, damit ihre Bändigung durch die zarten Mädchen nicht zweifelhaft erscheine; die eine hält das anspringende Tier zurück, wobei sie an einem Stein einen Halt- punkt für ihren Fuß sucht, die andere weicht seinem Ansprung aus und schreitet lebhaft vor. Die Auffassung der Gesamthand- lung wird auch noch dadurch erschwert, daß die ganz unan- geführten Flügel der Siegesgöttinnen bestimmt genug auf weitere Ausführung durch Malerei hinweisen, es aber nicht möglich ist, über die Ausdehnung ihrer Anwendung abzusprechen, da keinerlei Farbenspuren erhalten sind. Bei alledem scheint es festzustehn, daß die Komposition auf der Schmalseite Athene enthalten habe sitzend, ihr gegenüber Nike hochauftretend. Auf der Längseite wiederum Athene, auf einem Schiffe sitzend, zuschauend, wie ihr Tropaion errichtet, und das Opfer zu diesem herbeigeführt wird. Es ist also derselbe Gedanke, den die ungeflügelte Siegesgöttin versinnbildlichen sollte, auch hier auf das deutlichste ausgesprochen, daß der Sieg mit Athene und Athen unzertrennlich verbunden sei.¹⁰⁸⁾ Wenn die Göttin anscheinend auf einem Schiffe sitzt, so kann dies zwar im allgemeinen auf die siegreiche Seeherrschaft der Athener gedeutet werden, aber wahrscheinlicher ist, daß ein be- sonderer Seesieg gemeint sei, den zu ermitteln, ohne die Geschichte und den Kunstcharakter der Abbildungen zu befragen, nicht mög- lich ist.

Was den letzteren betrifft, so glaubt man in der Bevor- zugung der Detailbehandlung, welche den Stil der Parthenon- monumente bedeutend überbietet, eine viel spätere Zeit zu er- kennen. Zu weit dürfte freilich die Annahme Böttichers gehen, welcher die Palustradenreliefs für Teile der Wertgeschenke hält, die nach des Pausanias Angabe Attalos auf der Akropolis auf- stellte, ganz abgesehen davon, daß des Attalos Weihgeschenke in Statuengruppen bestanden, deren Reste wir im Original oder in Nachbildungen besitzen.¹⁰⁹⁾ Die Behandlung der Gewandung in der pergamenischen Schule im zweiten Jahrhunderte vor Christi Geburt, von der jetzt so herrliche Proben in den von Humann entdeckten Skulpturen des großen Zeusaltars vorliegen, die Art, wie das Nackte durch die Bekleidung sichtbar dargestellt ist, und

wie sich diese dem Nackten anlegt, lassen die Balustradenreliefs als verwandt erscheinen, aber schwerlich als zeitgenössisch, sondern schon als Erzeugnisse einer Übergangsperiode, die auf Kosten der Großartigkeit und Ruhe das Effektvolle und Anmutige suchte. Dabei herrscht in der Arbeit durchaus nicht eine feste Auffassung, so daß man sich versucht fühlt, die Ausführung verschiedenen Künstlern zuzuschreiben, da sie dem Werte nach sehr verschieden ist und nur in einzelnen Stücken die Meisterhand erkennen läßt. So ist die Sandalenlöserin eine der schönsten Gestalten der ganzen alten Kunst und nicht nur überhaupt den andern Darstellungen weit überlegen, sondern sie zeigt auch besonders mehr Strenge, Sorgfalt und Stil als die der Ruh voraneilende Rite, so schön sie auch gedacht sein mag. Demnach dürfte Overbeck der Wahrheit näher kommen, wenn er die Anlage der Mitebalustrade gegen das Ende der neunziger Olympiaden, etwa um die Jahre 390—380 ansetzt,¹¹⁰⁾ wo sie dann mit den siegreichen Seeexpeditionen des Konon in Verbindung zu setzen wäre. Kekulé will nur bis auf das Jahr 407 (Cl. 93, 1) zurückgehen, wo unter dem Archon Euktemon Alkibiades nach den großen Siegen von Abydos und Kyzikos und nach der Eroberung von Byzanz triumphierend in seine Vaterstadt einzog, und die Sonne des Glücks wieder über Athen aufzugehen schien.¹¹¹⁾ Wird sich auch nicht bestimmt der Termin der Erbauung der Balustrade auf dieses Jahr fixieren lassen, so scheint doch jedenfalls die kleine, von dem Aufgang zu den Propyläen nach der Tempelterrasse hinaufführende Treppe erst nach dem Propyläenbau (437—432) hinzugefügt zu sein, während vorher der Zugang zum Tempel durch den südlichen Propyläenflügel stattfand.¹¹²⁾ Dieser weitere Weg blieb dann für die Opferzüge vorbehalten, durch die Treppe wurde aber ein näherer Weg den Fußgängern geboten. Die Treppe steht mit der Richtung der Balustrade, wie sich aus Bauresten nachweisen läßt, in einem innern Zusammenhange, so daß sich also gegenseitig von der Erbauung der einen auf die der andern schließen läßt. Schwerlich ist diese Treppe eine Zuthat aus christlicher Zeit, sondern gehört mit samt der Balustrade wohl noch dem fünften Jahrhundert (v. Chr.) an.¹¹³⁾

Der Tempel ist ein sogenannter Amphiprostylos, d. h. der Tempel hat Säulen — hier je vier — an der Ost- und West-

front. Die Länge beträgt etwa 27, die Breite 18 Fuß, und der Umfang kommt dem eines mäßigen Saales gleich. Die Ausbildung der ionischen Formen ist noch eine schlichte, doch bereits vollkommen klare; das Kapitäl namentlich zeigt die Elemente des Ionischen in feiner, wenngleich einfacher Behandlung. In der Ornamentik ist die Bemalung überwiegend vor der plastischen Behandlung. Die Säulen etwa $7\frac{1}{2}$ Durchmesser hoch, erheben sich noch nicht zur Schlankheit der spätern Werke, die Basis läßt eine gewisse Unbestimmtheit der Profilierung erkennen.¹¹⁴⁾

Um für die Beschreibung der weitem Tempel große Weiträumigkeiten zu vermeiden, wollen wir an dieser Stelle das Wesentlichste über die Raumeinteilung der alten griechischen Tempel, ihre plastischen Verzierungen und das dabei verwendete Material bis auf Perikles' Zeit voranschicken.

Der Zugang zum Tempel fand stets von Osten her statt. Der innere Raum zur Aufnahme des Kultbildes heißt Cella. Diese hatte von allen vier Seiten massive, aus horizontal gelagerten, sorgfältig behauenen und ohne Mörtel zusammengefügte Steinblöcke bestehende Mauern, nur mit einer Lücke im Osten für den Eingang. Dem Eingang gegenüber stand an der Hinterwand der Cella die Bildsäule der Gottheit, dem Eintretenden zugewendet. Diesem Allerheiligsten wurden allmählich Säulenhallen ringsumher angefügt, zunächst vor der Eingangshalle (Pronaos), dann an der Rückseite (Opisthodomos). Ost wurde bei größern Tempeln ein besonderer Hinterraum (Opisthodomos) von der Cella durch eine feste Mauer abgetrennt, der mit dem Opisthodomos zusammenhing. Ein Tempel, der nur an der Vorderseite des Pronaos Säulen hat, während rechts und links Verlängerungen der Umfassungsmauern des Tempels (Anten) den Abschluß bilden, heißt templum in antis. Nimmt aber die Säulenreihe die ganze Breite des Baues ein, so heißt er Prostylos, und, wenn sich dieselbe Anordnung auch an der Rückseite wiederholt: Amphiprostylos. Der Niketempel ist also ein Amphiprostylos; denn er hat vorne und hinten je vier Säulen; hingegen der Tempel der Themis zu Rhamnus ist ein Antentempel.¹¹⁵⁾ Bei manchen der größeren Tempel zieht sich um den in einer dieser drei Grundformen aufgeführten Bau noch eine Säulenstellung (Peripteros) ringsherum; sie heißen Peripteraltempel. Ein solcher Peripteraltempel in größter Vollendung ist der Parthenon zu Athen, wo

die Säulenreihe sich um einen Amphiprostylos (mit einem Opisthodomos) herumzieht. Der Nemefistempel in Rhamnus hat an der Vorder- und Hinterseite Antenthallen und ringsherum einen Peripteros;¹¹⁶⁾ dieselbe Anlage zeigt der berühmte Poseidontempel zu Pastum¹¹⁷⁾ und der sogenannte Theseustempel zu Athen.¹¹⁸⁾ Wird die Säulenstellung verdoppelt, so erscheint der Dipteraltempel. Das auffallendste Beispiel ist der große Zeustempel zu Athen, das sogenannte Olympieion, ein Antentempel mit drei Säulenreihen davor und dahinter, und mit zwei Säulenreihen an den Langseiten.¹¹⁹⁾

Mit Recht hat man den griechischen Tempel ein Säulenhäus genannt; da die Säulenreihen bei einem Privathause unterjagt waren.¹²⁰⁾ Das heilige Gebäude wurde nicht unmittelbar auf dem Boden errichtet, sondern erhob sich auf einem aus großen Steinblöcken fest und sorgfältig geguteten Unterbau (Krepidoma) von drei oder mehreren Stufen über die umgebende Landschaft, um den Tempel so erhoben gleichsam der Gottheit als Weihgeschenk darzubringen.¹²¹⁾ Solcher Stufenschichten bemerken wir bei dem Parthenon,¹²²⁾ dem Nemefistempel zu Rhamnus¹²³⁾ und auch bei dem Erechtheion¹²⁴⁾ drei, bei dem Niketempel vier.¹²⁵⁾ Die Stufen dieser Plattform (Stereobates) waren zu hoch, um als Treppen dienen zu können, deshalb waren an der vordern und hintern Schmalseite in der Mitte kleinere Treppenstufen eingefügt, wie sie in der Abbildung und in dem Plane angegeben sind, welche Michaelis seinem Werke über den Parthenon beigefügt hat.¹²⁶⁾ Auf der glatten Oberfläche des Unterbaues (Stylobates) erhebt sich der Tempel als oblonges Rechteck, dessen längere Seiten ungefähr das Doppelte der schmaleren messen. Die Säulen davor oder an den beiden Schmalseiten oder ringsum stützen das aus mächtigen Steinblöcken zusammengefügte Gebälk und durch dieses das steinerne Giebeldach mit seinen Bildwerken. Die Decke der Säulenhalle wird aus Steinbalken gebildet, welche einerseits auf dem Gebälk der Säulen, andererseits auf der Gellamauer aufliegen. Die Zwischenfelder (Kalymmatien) wurden mit dünnen steinernen Platten ausgefüllt, die man durch Anbringung von viereckigen Aushöhlungen (Kassetten) noch leichter machte.¹²⁷⁾ Fenster hat der griechische Tempel nicht, dagegen in der Mitte seiner vordern Giebelseite eine mächtige Flügeltür, und um diese nicht zu verdecken, mußte die Anzahl der an dieser

Seite stehenden Säulen eine gerade sein. So sind beim Parthenon je vier Säulen zu beiden Seiten des Eingangs,¹²⁸⁾ beim Poseidontempel zu Pästum je drei,¹²⁹⁾ beim Niketempel zu Athen je zwei.¹³⁰⁾ Bei größern Tempeln wurde, um dem Innern mehr Licht zu geben, eine Vorrichtung getroffen, vermöge welcher der mittlere Teil des Tempels entfernt und eine Öffnung (Opaion) gebildet werden konnte. Dadurch kam ein Teil der Cella unter freien Himmel zu liegen; deshalb nannte man solche Gebäude Hypäthraltempel. Der mittlere Teil des Daches ruhte dann auf zwei Säulenstellungen, welche ihrerseits wieder auf dem Gebälk zweier unterer Säulenreihen standen.¹³¹⁾ Eine doppelte Säulenreihe der Art übereinander ist uns noch in den Ruinen des großen Tempels zu Pästum erhalten,¹³²⁾ im Zeustempel zu Olympia und vielleicht auch im Erechtheion ist eine ähnliche Konstruktion vorauszusetzen.¹³³⁾ Eine seltene Günst des Schicksals hat uns in den Säulenreihen des erstgenannten Tempels ein Muster hypäthraler Anlage vor Augen gestellt. Zwei Reihen von je sieben Säulen teilen die Cella in ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe. Ersteres war ohne Decke, und noch sieht man die obere Säulenreihe der Galerien, welche die einspringenden Flügel des Daches zu unterstützen hatten. Auch die beiden Treppen, auf welchen man die Galerie erstieg, sind noch vorhanden.¹³⁴⁾

Der Stamm oder Schaft der Säule stieg entweder vom Fußboden direkt auf oder war mit diesem durch den Säulensuß (Basis) verbunden. Das obere Ende der Säule bildete das Kapitäl, auf dem das Gebälk lagerte. Das Kapitäl verbreitert sich nach oben, gleichsam um die Last bequemer aufnehmen zu können. Darüber sind von Mitte zu Mitte eines jeden Kapitäls die einzelnen Steinbalken gelegt, welche das Epistylon (Architrav) bilden; auf dem Architrav ruht der Fries, wegen seines Reliefschmuckes auch Zophoros genannt. Über den Fries tritt nach außen die Platte des Gesimses (Geison) weit vor, während er nach innen den Steinbalken der Hallendecke als Auflager dient. Auf den beiden Schmalseiten bildet dieses Gesims die Grundlinie, über welcher sich der stumpfe Winkel des Giebeldachgesimses erhebt. Das so entstandene dreieckige Feld (Tympanon) schloß den wichtigsten plastischen Bilderschmuck des Tempels ein. Eine Steinplatte (Plinthos) auf dem Gipfel des Dachgesimses trug die Giebelblume (Akroterion)¹³⁵⁾; ebenso

geschlossen die untern Enden des Giebels mit Steinplatten, die eine halbierte Palmette, eine Statue oder ein religiöses Symbol schmückte.¹³⁶⁾ Über das Gesims hin zieht sich noch die Kinnleiste (Sima), hinter welcher sich das Regenwasser sammelt, um durch hohle Tierköpfe an den Seiten abzufließen.¹³⁷⁾ Die Ziegel, welche das Dach bedecken, sind in abwechselnden Bahnen von flachen Regenziegeln und gewölbten Deckziegeln geordnet. Letztere enden bei ihrer Begegnung auf der Dachhöhe in palmettenartigen Firstziegeln, während ihr unteres Ende an der Traufrinne mit einem Stirnziegel geschlossen ist.

Das Innere des Tempels war nur das Wohnhaus des Gottes und als solches möglichst einfach gehalten, während in den christlichen Kirchen der Hauptschmuck auf die innere Ausstattung des Gotteshauses, in dem die Gemeinde sich versammelt, verwendet wird. In der Cella war ein kleiner Opferaltar angebracht, und im Hintergrunde stand auf erhöhtem Throne das Bild der Gottheit, der das Heiligtum gewidmet war. In der Vorhalle stand eine Schale mit geweihtem Wasser, mit dem sich jeder Eintretende zum Zeichen der inneren Reinigung besprengte. Vor dem Tempel erhob sich noch ein Brandopferaltar dem Eingange in dem Tempelbezirk gegenüber, welcher letztere das Heiligtum umgab und gegen außen streng abgrenzte. Dieser Bezirk diente der großen Menge des Volkes als Versammlungsplatz bei religiösen Festen und Feierlichkeiten; nur wenige traten in die geöffneten Hallen des Tempels, um der Gottheit ein Opfer oder ein Weihegeschenk darzubringen, gewöhnlich betrachtete man durch die geschlossene Gitterthür die im Innern aufgestellten Schätze und Kostbarkeiten. Deshalb war der Außenbau des griechischen Tempels schön gegliedert und reich geschmückt, wobei dem verschiedenen Charakter der einzelnen Völkerschaften und der schöpferischen Phantasie der Künstler ein weiter Spielraum verstattet wurde. Die beiden Hauptrichtungen des griechischen Stils entsprangen der Eigenart der Völkerschaften, welche die Hegemonie auch in politischer Hinsicht für sich in Anspruch nahmen, der Dorier und der Jonier. Später trat der korinthische Säulensbau hinzu, der sich aus dem ionischen entwickelte, aber durch reichliche, oft überladene Ausschmückung der Säulen kennzeichnete.

Die Hauptkunstwerke der perikleischen Periode sind im do-

rischen oder im ionischen Kunststil erbaut; um im Verfolg viele Erläuterungen zu sparen, wollen wir hier die wesentlichen Unterscheidungen zusammenstellen. Zunächst überrascht der dorische Stil durch Ernst und Würde. Ohne Basis steigen die Säulen von der obersten Stufe des Unterbaus (Stereobat) in dichtgedrängten Reihen mit einem Interkolumnium von $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Modul auf. Unter dem Modul, welchen man bei der Messung antiker Gebäude zu Grunde zu legen pflegt, versteht man die Hälfte des unteren Säulendurchmessers. Ein aus dünnen Platten gesugter Stylobat dient ihnen als gemeinsamer Fuß.¹³⁸⁾ Den runden Schaft bedecken die Kanelierungen (Rhombos) von oben nach unten, zwanzig (zuweilen nur sechzehn bis achtzehn) enge Kanäle, welche mit den Kanten scharf zusammenstoßend parallel emporsteigen. Die Säule erhebt sich nicht ganz senkrecht, sondern bis auf ungefähr ein Drittel der Höhe schwillt sie um ein Geringses an (Entasis), verjüngt sich dann aber, so daß sie endlich etwa um ein Sechstel des untern Durchmessers sich verringert.¹³⁹⁾ Die Höhe des ganzen Schaftes, einschließlich des Kapitäls, beträgt an den Monumenten der besten Zeit etwa $5\frac{1}{2}$, an den altertümlichen oder provinziellen Denkmälern oft weniger, selbst nur vier untere Durchmesser. Dicht unter dem obern Ende der Säule läuft ein feiner Einschnitt ringsum; von hier aus bis zum Kapitäl rechnet man den Hals der Säule. Über dem Halse sind drei oder mehr schmale Bänder oder Riemen, dicht übereinander um das Ende des Schaftes. Das Kapitäl besteht aus zwei Hauptteilen. Der untere (Echinos) ladet weit über den Schaft aus und zieht sich dann mit scharfer Ausbiegung oben zusammen. Auf ihm ruht weit vortretend der Abakus (ἄβαξ), eine kräftige, viereckige Platte, die das Gebälk aufnimmt. An den Anten (Stirnseiten der Mauern) wird aus dem Abakus eine leichte Platte und aus dem Echinos ein zart überschlappendes Glied (Kymation) mit einer Plättereihe; unter dieser entspricht ein breites Band dem Halse der Säule. Auf dem Abakus ruht der Architrav oder das Epistylon; nach oben grenzt ein hervortretendes Plättchen oder schmales Band den Architrav von dem Fries ab.¹⁴⁰⁾ Der Architrav ist ein gewaltiger, von einer Säulenachse zur anderen reichender Steinbalken, welcher in ungegliederter Form streng und bestimmt sein Wesen als Verbindung der Säulen und Unterlage des Oberbaues ausspricht. Nur

metallene Bilder und vergoldete Weihinschriften pflegte man als leichteren Schmuck an ihm anzubringen.¹⁴¹⁾ Der Fries (Triglyphon) war nicht ganz mit Skulpturen geschmückt, sondern durch aufrechtstehende, etwas vortretende viereckige Steinblöcke, die mehr hoch als breit sind (Triglyphoi), in einzelne Felder geteilt. Sie erscheinen als Träger des Giebels und entsprachen ursprünglich den dahinter liegenden Querbalkentöpfen. Die Triglyphen haben davon den Namen, daß sie auf der Vorderfläche zwei ganze und auf den Seiten zwei halbe scharf eingezogene Rinnen haben und daher den Namen „Dreischliße“ führen. Zwischen ihnen bleiben als ungefähr quadratische Felder die Metopen (metopae, *μετόπια* „Zwischenöffnungen“), ursprünglich offen und wohl als Fenster dienend, zuweilen durch hineingestellte Gefäße geschmückt, später regelmäßig durch Steintafeln geschlossen, meist mit Reliefs geschmückt. Unter den Triglyphen, die sich in bestimmten Zwischenräumen über jeder Säulenmitte und über der Mitte des Säulenabstandes erhoben, waren kleinere Plättchen (Mutuli) angebracht, von welchen sechs tropfartige Klößchen niederhängen (*σταλαγμοί* — *regulae* „Lineale“).¹⁴²⁾

In der Blütezeit wurden die dorischen Tempel aus weißem Marmor aufgeführt. Ehedem und wo die Gelegenheit oder die Möglichkeit, ein so kostbares Material zu beschaffen, nicht vorhanden war, behalf man sich mit geringeren Steinarten, die dann mit poliertem Stuck bekleidet wurden. Um den Eindruck des Tempels zu erhöhen, trat teilweise Bemalung mit verschiedenen Farben ein (Polychromie). Die Triglyphen scheinen meistens blau gewesen zu sein, die Metopen und das Giebsfeld entschieden rot, doch auch oft blau oder ohne alle Färbung. An dem sogenannten Theseustempel in Athen waren die Tropfen und das Plättchen unter der Hängeplatte des Kranzgesimses rot, die Mutuli und das Rinnchen unter den Triglyphen (gleich diesen selbst) blau. Der innere Fries, der sich an der Wand der Cella hinzog, hatte blauen Grund. Das Balkentwerk der Halle hatte rote Bemalung; die Vertiefungen der Decke hatten azurblauen Grund mit roten und goldnen Sternen. Außerdem scheint, besonders an den Akroterien, Vergoldung stattgefunden zu haben.¹⁴³⁾ Noch weiteres ist bei den einzelnen Tempeln im Verfolg zu erwähnen.

Der heitere ionische Tempelbau ist in der ganzen Anordnung

von dem dorischen im Grunde verschieden. Schon die Form der Säule macht einen ganz entgegengesetzten Eindruck. Von dem gemeinsamen Stylobat erhebt sich diese nicht unmittelbar, sondern durch einen besondern Fuß (Basis, Spira) vorbereitet; dadurch wird jede Säule zugleich als ein selbstständiges Einzelwesen charakterisiert. Den untern Teil der Basis macht eine viereckige Platte (Plinthos) aus, den Übergang zum kreisrunden Stamme bilden mehrere Glieder von runder Grundfläche, die sich auf den Plinthos legen. In Kleinasien, wo sich dieser Stil zuerst gestaltete, vollzieht sich dieser Übergang in besonders weicher Form. Zwei scharf eingezogene Hohlkehlen (Trochilos) werden durch hervortretende Plättchen, die als Astragale (Schnüre) erscheinen, miteinander und mit dem Plinthos verbunden. Auf diese lagert sich ein polsterartiger Wulst von halbkreisförmigem Profil (Torus), auf welchem der Schaft mit einer leisen Einziehung (dem sogenannten Anlauf) sich erhebt.¹⁴⁴⁾ Bei späterer reicherer Entwicklung der Kunstformen pflegten die Kehlen noch durch mehrere Stäbchen, der Wulst durch plastische Ornamente nach Art geflochtener Bänder mit Blättern und Knospen geschmückt zu werden.¹⁴⁵⁾ Die sogenannte attische Basis nähert sich dadurch dem dorischen Stile, daß sie für alle Säulen die gemeinsame Plinthe beibehält, betont also die Einzelbedeutung minder scharf, indem sie nur die runden Glieder anwendet. Aber auch diese verändert sie derart, daß nur eine Kehle sich dem Schaft unterlegt, jedoch mit diesem und dem Boden nach oben und unten durch je einen Wulst verbunden, von denen der untere eine größere Höhe und Ausladung hat als der obere. Feine vortretende Plättchen verbinden die einzelnen Glieder unter einander. Zum Schutz der letzteren finden sich die Schutzstege (Ekamillen) sowohl unter der Basis als zwischen den einzelnen Gliedern.¹⁴⁶⁾

Die aufsteigende Säule hat eine leichtere, schlankere Gestalt als die dorische, eine mäßigere Verjüngung und eine leisere Anschwellung.¹⁴⁷⁾ Während die Länge des dorischen Säulenschaftes an den besten Monumenten noch nicht sechs untern Durchmesser ($5\frac{1}{2}$ — $5\frac{3}{4}$) gleichkam, erreicht die ionische Säule deren $8\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{2}$. Auch der Abstand der Säulen, bei den dorischen Tempeln etwa gleich $1\frac{1}{3}$, wächst hier bis auf zwei Durchmesser. Diese schlankeren, graziosen Verhältnisse geben der ionischen Säule einen weiblichen

Charakter dem männlichen der dorischen gegenüber.¹⁴⁸⁾ Ferner ist die Behandlung der Kanneluren eine lebhafter bewegte. Ihre Anzahl steigt auf 24, und die einzelnen sind durch einen schmalen Steg, einen Teil der Säulenperipherie, von einander getrennt, dabei tiefer, in vollerer Rundung ausgehöhlt, auch enden sie oben wie unten am Schaft in kreisförmiger Schlußlinie, Anfang und Ende der Säule unkaneliert lassend.¹⁴⁹⁾ An denselben Stellen, oben und unten, erweitert plötzlich die Säule ihren Durchmesser in einer starken Ausbiegung, die man den Ablauf nennt.¹⁵⁰⁾

Am originellsten ist das Kapitäl gestaltet. Zwar hat es, wie das dorische, einen Echinós, dieser zeigt aber ein runderes Profil und geringere Ausladung; sein Profil wird durch das skulptierte Ornament des Gierstabes ausgesprochen. Den Säulenhals vertritt unter demselben ein schmales, manchmal mit einem Perlenstabe geschmücktes Band. Über dem Echinós breitet sich statt des einfachen Abakus ein doppeltes Polster aus, das auf beiden Seiten weit vorspringt und in spiralförmiger Windung mit kräftig geschwungenen Schnecken (Voluten) endet. Die Voluten ziehen sich dann spiralförmig, von vortretenden Säumen eingefasst, zusammen mit einem Auge in der Mitte, das auch wohl durch eine Rosette vertreten wird. Den spitzen Winkel zwischen Polster und Volute füllt gewöhnlich eine Blume aus. Über der Volute bildet eine kleine, häufig durch ein Blattmuster zierlich ornamentierte Welle den obern Abschluß des Kapitäls.¹⁵¹⁾ Die Seitenansicht des Kapitäls ist sehr verschieden von der vordern.¹⁵²⁾ Man sieht hier unter dem deckenden Abakus nur das Polster, das nach beiden Seiten sich herunterbiegt, in der Mitte aber unter seiner Rundung den Echinós mit seinem Gierstabe blicken läßt. Ein Band in Gestalt einer Binde oder einer geflochtenen Schnur verbindet in der Mitte die beiden Seiten des Polsters. Nur an den attisch-ionischen Monumenten fehlt dieses Band. Während also das dorische Kapitäl eine nach allen Seiten gleichartige Gestalt zeigt und nicht bloß zu der einen Richtung des Architravs, sondern auch zu der kreuzenden der Deckbalken in Beziehung steht, ist das ionische Kapitäl nur für den Architrav berechnet. Aus dieser Anordnung ergab sich ein Uebelstand an den Ecken der Säulentreihe. Hier hätte das Kapitäl für die eine der beiden Seiten jedenfalls seine eigene Seiten-

ansicht darbieten müssen, die, mit ihrer weichen Polsterbildung nicht für die äußere Wirkung berechnet, in einem unlöslichen Gegensatz zu den übrigen Kapitälern gestanden haben würde. Daher bequimte man sich zu einer Art von Täuschung, indem man demselben Kapitäl nach beiden Außenseiten zwei Vorderansichten gab, so jedoch, daß die zusammenstoßenden Voluten, wegen Mangels an Raum für ihre beiderseitige normale Entfaltung, sich nach vorn herauskrümmten und so verkürzt zusammentrafen.¹⁵³⁾

Der Architrav zeigt nicht die schwere ungeteilte Mächtigkeit des dorischen, sondern, obwohl in ganzer Höhe aus einem Steine bestehend, wird er aus zwei, gewöhnlich aus drei nach oben der Schattenwirkung wegen übereinander vortretenden Streifen zusammengekehrt,¹⁵⁴⁾ die manchmal durch feine Perlenchnüre miteinander verbunden werden. Ein mit Perlen- und Eierstäben verziertes Glied grenzt den Architrav vom Fries ab. Dieser, ohne Triglypheneinteilung, bietet in durchaus ungegliederter, aus aufrecht gestellten Steinblöcken zusammengekehrter Fläche für Skulpturschmuck einen bedeutsamen Hintergrund und ist in der ganzen Ausdehnung als Zophoros (Bildträger) mit Reliefkombinationen bedeckt; so beim Niketempel an der Burg¹⁵⁵⁾ oder beim Tempel am Ilisos.¹⁵⁶⁾ Nach oben schließt der Fries in charakteristischer Weise mit einem Gliede von geschwungenem Profil und entsprechendem Blattornament. Über ihm springt die Hängeplatte des Kranzgesimses, wie beim dorischen Stile, mit kräftiger Schattenwirkung weit vor, aber die dorischen Mutuli verwandeln sich in eine Reihe würfelartiger, in dichten Intervallen angeordneter Vorsprünge, der sogenannten Zahnschnitte. Giebel- und Dachbildung ist im wesentlichen der dorischen gleich. Das Giebeldreieck, das höher gebildet ist, als bei den dorischen Tempeln, wird nach oben durch zierlich skulptierte Glieder begrenzt. Das Giebelfeld nimmt auch hier den Schmuck von Statuen auf. Die Wand hat oben, wo sie an die Decke stößt, ein Kapitälgesims, das unter einer Platte ein mit Eierstab und Perlenband geschmücktes Glied von geschwungenem Profil und unter diesem einen mit Palmetten gezierten Hals zeigt. Die Traufrinne (Sima) nimmt, wellenartig umgebogen, eine geschweifte Gestalt an, Karnies genannt.¹⁵⁷⁾

Die Anwendung farbiger Zuthat an ionischen Monumenten

trat in dem Maße zurück, wie die plastische Ausprägung der Bauglieder zunahm; aber selbst an den Voluten der Kapitäle hat man Farbenspuren und in den Augen derselben Goldreste entdeckt und meint, daß die Vergoldung bei Werken ionischen Stils besonders bevorzugt, die malerische Ausstattung nur auf feines Hervorheben gewisser Hauptglieder beschränkt gewesen sei. Der Grund des Frieses und des Giebelfeldes, von welchem die Giebelfelder sich abhoben, scheint eine entschiedene Färbung gehabt zu haben.¹⁵⁵⁾

Der korinthischen Säulenordnung ist schon oben bei Erwähnung des Lykrateesdenkmals (330 v. Chr.) Erwähnung gethan, bei dem das Tempelchen, auf dessen Dache der choragische Siegesdreifuß stand, von korinthischen Säulen getragen wird.¹⁵⁹⁾ Diese Stilgattung war nur Abart und Mischung aus der dorischen und ionischen und hatte nichts Originelles. Sie war in der prachtliebenden, reichen Handelsstadt entstanden, von der sie den Namen trägt, und angeblich die Erfindung des Bildhauers Kallimachos, eines jüngern Zeitgenossen des Pheidias. Wenn auch diese Angabe Vitruvs¹⁶⁰⁾ nichts weiter ist als eine anmutige Anekdote, so verträgt sie sich durchaus mit dem sonst bekannten Kunstcharakter des Kallimachos, dessen Zeit dadurch einigermaßen bestimmt wird, daß als sein einziges öffentliches Werk der künstliche Leuchter für die ewige Lampe im Erechtheion angegeben wird.¹⁶¹⁾ Während die Künstler aus der Zeit des Pheidias nur die Grundgedanken eines Kunstwerks klar und fühlbar hinstellten, wendete Kallimachos auf die übermäßig sorgfältige Bildung des Details einen nie sich genugthuenden Fleiß;¹⁶²⁾ deshalb erhielt er den Beinamen Katateritechnos d. h. einer, der seine Kunst im feinen Ausführen kleinlicher Einzelheiten gleichsam hinschwinden lasse.¹⁶³⁾ Noch besonders erwähnt werden von diesem höchst achtbaren Künstler,¹⁶⁴⁾ er habe das Bohren des Marmors erfunden,¹⁶⁵⁾ und, wenn man freilich dies nicht von der ersten Erfindung, sondern von einer erweiterten Anwendung verstehen muß (denn an den äginetischen Giebelstatuen liegen die Spuren des Bohrers deutlich vor) —: so mag doch Kallimachos den Marmorbohrer zuerst verwendet haben, um eigentümliche Effekte hervorzubringen, da durch den Bohrer im Gegensatz des flachen Meißels, der die großen und breiten Flächen herstellt, scharfe, kleine, tief unterhöhlte Einzelheiten, tiefe Gänge in den

Falten der Gewandung, feine Wellen in den Locken des Haupthaars hervorgebracht werden. Zugleich ist ersichtlich, daß das korinthische Kapitäl — sei es nun aus dem sogenannten Anthemion des ionischen Kapitäls entstanden oder von Kallimachos erfunden — wegen seiner eleganten Zierlichkeit und Reichhaltigkeit an Detailformen nur bei ausgedehnter Anwendung des Bohrers sich herstellen läßt.¹⁶⁶⁾

Um den Kunstcharakter der korinthischen Bauweise noch mit wenigen Worten zu beschreiben, müssen wir hervorheben, daß die wesentlichen Grundelemente des baulichen Gerüsts dem ionischen Stile entlehnt sind, nur werden gern alle Teile mit skulptierten Wandern und verwandtem Ornament bedeckt. Das Kapitäl jedoch bildete sich in eigenartiger Weise fort, indem es seine architektonischen Verzierungen aus dem Pflanzenreiche entnahm. Ein Rundstab faßt oben die Kraft des Stammes zusammen, und läßt das Kapitäl in der Gestalt eines geöffneten Blumenkelches erscheinen. Zierlich steigt ein Kreis von acht Blättern des Akanthos (Bärenkranz) auf, der, mit seinen Spizen zierlich überschlagend, sich nach außen biegt. Aus den Zwischenräumen dieser Blätter erhebt sich eine zweite, ähnlich gestaltete Blattreihe. Soweit herrscht noch das Runde der Grundform vor, aber bei schon vergrößertem Umfange; nun aber beginnt der Übergang ins Viereck. Zwischen den obern Blättern sprießt je ein Blumenstengel hervor, welcher unter dem Schutze zarter Deckblätter sich teilt, mit dem schwächeren Stengel (dem Schnörkel, helix) sich nach der Mitte des Abakus emportwindet, mit dem andern zu einer kräftigen Volute anschwillt, die sich nach der Ecke des Abakus aufschwingt und dort von der Last schneckenartig umgebogen wird. So treffen auf den Ecken stets je zwei Voluten der benachbarten Kapitälseiten zusammen, wodurch der Übergang ins Viereck vollkommen wird. Das Kapitäl hat durch diese gleichartige Ausbildung aller seiner Seiten wieder die allgemeineren Vorzüge gewonnen, welche das dorische auszeichnen, im ionischen aber aufgegeben sind.¹⁶⁷⁾ Wegen der Pracht der Ausführung, der vegetativen Ornamentik und der freieren Anwendbarkeit für alle Stellungen im baulichen Organismus erlangte diese Stilart in der spätern Zeit eine außerordentliche Beliebtheit.¹⁶⁸⁾

Architrav und Fries entsprechen dem ionischen Stile, pflegen aber reicher verziert zu sein. Das Gesims wird noch durch

Kragsteine (Konsoles) ausgezeichnet, vor deren zierlich geschwungene Unterseite ein Akanthosblatt sich legt. Die weiten Zwischenräume der Kragsteine schmückte man mit rosettenartigen skulptierten Blumen. Hierdurch wurde eine reichere, lebendigere Schattwirkung und ein kräftigerer Abschluß erreicht.¹⁶⁹⁾ Daß man zum Ausschmuck gerade das Akanthosblatt gewählt hat, erklärt sich teils aus der kräftig zähen Beschaffenheit desselben, teils aus der graziosen Zeichnung seines tief ausgebuchteten, fein gezahnten Plattrandes. Über die Bemalung der korinthischen Bauglieder läßt sich nichts Gewisses sagen, doch kann man annehmen, daß bei dem bedeutenden Übergewicht der Skulptur sie noch mäßiger als an den ionischen Formen angewendet worden sei.¹⁷⁰⁾

Fragen wir nun nach denjenigen Stellen an dem griechischen Tempel, wo sich die Plastik mit der Architektur verbindet, so wird nur in Ausnahmefällen die Säule oder der Pfeiler durch eine als Gebälkträger fungierende Menschengestalt ersetzt. Die beiden eminentesten Beispiele für diese Erscheinung finden in ganz besondern Umständen ihre Begründung. Die Karyatiden in dem Seitentempel des Erechtheion waren eine geniale Erfindung, weil bei massiven Mauern der Raum vollständig dunkel geblieben wäre,¹⁷¹⁾ und die Atlanten von Akragas,¹⁷²⁾ welche anstatt der Pfeiler die Deckenbalken des kolossalen Zentempels trugen, waren besiegte Giganten, welche die Tempeldecke über dem Haupte des Zeus und seiner Verehrer schwebend erhalten mußten und in ihrer erzwungenen Stellung und schwer wiegenden Last die Macht des Gottes verherrlichen sollten.¹⁷³⁾ Einen Vergleich beider Gruppen wollen wir bei Gelegenheit der Besprechung des Erechtheions anstellen. Sonst findet sich der ornamentale Skulpturschmuck auf dem über dem Epistylbalken ruhenden Fries und an dem von den Dachtrausen umrahmten Giebel, endlich im Innern des Tempels an der Mauer der Cella, welcher als Vorte der als Teppich gedachten Wand aufzufassen ist.¹⁷⁴⁾ Der bildliche Schmuck des Tempels stand im Zusammenhang mit der Tempelgottheit und ihrem Kult, ohne daß wir jedoch immer im Stande wären, die überschwenglich geistreich schaffenden Künstler zu verstehen.

Die Ursprünge der Bildnerei gehen bis in unvordenkliche Zeiten zurück. Schon den mauerbauenden Kyklopen hat man plastische Werke zugeschrieben, wie den mykenaischen Löwen und

ein Medusenhaupt in Argos.¹⁷⁵⁾ Außerdem werden besondere daimonische Innungen in Beziehung auf Metallarbeit genannt, die Daktylen und die Telchinen. Die ersteren (eigentlich Finger) hausten am phrygischen Ida und richteten der Kybele allerlei ins Werk, sie hießen Kelmis (der Treiber, Hammer), Damnamenens (der Vändiger, Zange) und Almon (Amboß); am Idagebirge auf Kreta traten sie in der Fünffzahl auf.¹⁷⁶⁾ Die Telchinen waren uralte Metallarbeiter auf Rhodos, auf Kypros und in Siphon. Auch ihre Namen deuten sich leicht, wie Chryson (Goldarbeiter), Argyron (Silberarbeiter), Chalkon (Erzarbeiter). Sie sollen dem Kronos die Harpe, dem Poseidon den Dreizack und außerdem die ersten Götterbilder aus Metall gefertigt haben.¹⁷⁷⁾ Schon mehr aus dem Dunkel der Sage heraus treten die sogenannten Daidaliden. Man thut wohl recht daran, von einer bildlosen (aneikonischen) Periode einen Übergang zu den Statuen durch die Annahme zu vermitteln, daß zuerst rohe Steine (*ἀγροὶ λίθοι*),¹⁷⁸⁾ Steinpfeiler,¹⁷⁹⁾ Holzpfähle und dergleichen¹⁸⁰⁾ als Kultusbilder aufgestellt wurden, die weniger durch die Form als durch die Konsekration (*ἱδρῶς*) ihre Verehrungswürdigkeit erlangten,¹⁸¹⁾ denen man aber, um das Zeichen in nähere Verbindung mit der Gottheit zu setzen, einzelne besonders bezeichnende Teile hinzufügte, Köpfe von charakteristischer Form, Arme, welche Attribute oder Kränze hielten, Phallen bei den erzeugenden Gottheiten. Dadurch entstand die Pfeilerbildung (*τετραγῶνος ἑγχαῖα*) der Hermen.¹⁸²⁾ Ein großer Fortschritt gegen diese alten Bilder¹⁸³⁾ wird dem mythischen Daidalos zugeschrieben, der seinen Statuen die Augen öffnete, so daß sie zu blicken, die Füße trennte, so daß sie zu schreiten schienen, und man meinte, man müsse sie binden, damit sie nicht fortliefen.¹⁸⁴⁾ Doch kann von ihrer Lebendigkeit nur gegenüber der leblosen Steifheit der alten Bilder die Rede sein, denn daß sie an sich roh und unschön waren, geht aus manchen Äußerungen der Schriftsteller hervor, die in jenen Statuen wegen ihres Altertums zwar etwas Göttliches wittern, sie aber wunderlich anzusehen nennen und als die kleinen und häßlichen Anfänge der Bildhauerkunst bezeichnen, da jeder Künstler, der zu Plato's Zeit solche Götterbilder hätte arbeiten wollen, sich lächerlich gemacht hätte.¹⁸⁵⁾ Daidalos ist seinem Namen nach der Vertreter der Holzschnitzerei und bezeichnet den Zeitpunkt, wo statt des

leblosen und kalten Steins das weiche Holz gewählt wurde.¹⁸⁶⁾ Deshalb schlägt derselbe seinen Wohnsitz in Athen auf, d. h. die neue Kunst findet dort den meisten Anklang. Die Kunst der attischen Bildschnitzer und Bildhauer leitete bis in die späteste Zeit hinab ihre Herkunft von Daidalos ab, und die Daidaliden waren gleichbedeutend mit den altattischen Bildnern; zu diesem Geschlechte rechnete sich auch Sokrates, der in seiner Jugend sich mit Bildhauerkunst beschäftigt haben soll. Wenigstens zeigte man an den Propyläen von ihm eine Gruppe der bekleideten Chariten und einen Hermes Propylaios.¹⁸⁷⁾

Daidalos leitet uns in die Anfänge der Reliefbildnerei hinüber. Homer sagt nämlich bei Beschreibung des Schildes, den Hephaistos für Achilleus verfertigt:

Einen Reigen auch schlang der hintende Feuerbeherrscher,
 Jenem gleich, wie vordem in der weitbewohnten Knossos
 Daidalos künstlich ersann der lockigen Ariadne.
 Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau
 Tanzen, all' einander die Händ' an dem Knöchel sich haltend.
 Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Eies
 Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllte zarte Veilwand.
 Jegliche Tänzerin schmückt' ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
 Hingen goldene Dolch' an silbernen Riemen herunter.
 Bald nun hüpfen jene mit wohlgemessenen Tritten
 Leicht herum, sowie oft die besetzte Scheibe der Töpfer
 Sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe;
 Bald dann hüpfen sie wieder in Ordnungen gegeneinander.
 Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,
 Innig erfreut; vor ihnen auch sang ein göttlicher Sänger
 Während die Harf'; und zween Haupttümmler tanzten im Kreise,
 Wie den Gesang er begann, und dreheten sich in der Mitte.¹⁸⁸⁾

Das eigenthümliche Kunstwerk, welches sich Hephaistos zum Modell genommen haben soll, und das dem Daidalos zugeschrieben wird, findet sich auch sonst erwähnt, und Pausanias giebt an, daß der daidalische Choros der Ariadne noch zu seiner Zeit in Knossos vorhanden war, und zwar als Relief von weißem Marmor.¹⁸⁹⁾ Durch die Angabe dieses Materials wird die Echtheit desselben sehr verdächtig, da wir sogleich sehen werden, daß die Arbeiten in Marmor einer verhältnismäßig späten Zeit angehören.

Die ältesten Relieffiguren, die wir kennen, sind aus Stein gemeißelt, die Löwen von Mykenai¹⁹⁰⁾ und die Niobe vom Berge Siphnos.¹⁹¹⁾ Die Erwähnungen von Kunstwerken bei Homer sind für die damalige Kunstentwicklung nicht beweiseud,

da der Dichter dieselben dem Künstlergotte Hephaistos beilegt und gewöhnlich seiner Phantasie freien Lauf läßt.¹⁹²⁾ Doch manches wäre in seinen Beschreibungen unmöglich, ohne die Voraussetzung einer faktischen Grundlage. Dies betrifft besonders seine genaue Kenntnis von der Technik der Metallbildnerei.¹⁹³⁾ Den Metallguß, wenigstens den Figurenguß, kannte Homer noch nicht. Aber die Holzschnitzerei mit dem Messer aus freier Hand (*ῥέειν*), wie durch Drechseln (*δισκοῦν*), und die in der oben erwähnten Stelle genannte Töpferkunst, endlich die Weberei der Weiber, vielleicht auf phönizischen Einflüssen beruhend, ist schon für das homerische Zeitalter verbürgt.¹⁹⁴⁾ Als die ältesten wirklichen menschlichen Denkmäler wird die Lade des Kypselos im Heraion zu Olympia, und als nicht viel später der von Bathykleos von Magnesia erbaute Thron des amyklaischen Apollo genannt. Das erstgenannte Kunstwerk war ein Kasten aus Zedernholz von bedeutendem Umfange und viereckiger oder elliptischer Gestalt, welcher im Opisthodomos des Heratempels in Olympia stand, wo ihn auch Pausanias sah.¹⁹⁵⁾ Die Reliefs waren teils aus dem Zedernholze des Kastens selbst geschnitten, teils aus Gold und Elfenbein gefertigt und auf den Holzgrund aufgenietet. Sie bedeckten die vordere Langseite und die beiden Schmalseiten des Kastens und zwar in fünf übereinander liegenden Streifen (*ζώναις*). Die Hinterseite des Kastens scheint mit Bildwerken nicht verziert und gegen die Tempelwand gestellt gewesen zu sein. Pausanias versetzt die Zeit der Entstehung dieser Kiste in die zehnte Olympiade (740—737) und nennt Kumelos als den Verfertiger der Aufschriften; aber Herakles hatte darauf schon seine gewöhnliche Tracht,¹⁹⁶⁾ die er erst nach Ol. 30 (660—657) erhielt. Aufgestellt ist sie in dem Tempel von den Kypseliden als Tyrannen des reichen Korinthos spätestens vor Ol. 49, 2 (582).¹⁹⁷⁾ Der Thron des amyklaischen Apollo fällt wohl in des Kroisos Zeit, wo die Spartaner zuerst auf kostbare Weihgeschenke (*ἀναθήματα*) bedacht gewesen zu sein scheinen. Deshalb hatten sie den berühmten Lorentiter Bathykleos mit seinen Arbeitern nach Amyklai berufen, um ein thronähnliches Gebäude für das uralte, dreißig griechische Ellen hohe, aus getriebenem Erz ohne alle Kunst gefertigte Bild des Apollo zu machen. Die Aufgabe war um so schwieriger, da das Bildnis nicht sah, sondern steif aufgerichtet stand auf einer Basis, welche

das Grab des Hyacinthos einschloß, mitten in dem Thron, welchem der Sitz fehlte. UngeWiß ist, aus welchem Material der Thron bestanden habe, am wahrscheinlichsten aus Marmor. Die Komposition des ornamentalen Bildwerks läßt sich aus den Notizen des Pausanias nicht entnehmen. Zwei Horen und zwei Chariten bildeten als sogenannte Karyatiden die Füße des Thrones. Als Stützen der Armlehne dienten einerseits zwei Tritonen, andererseits Typhon und Echidna. Die Pfosten der Rücklehnen waren durch je einen Dioskuren zu Kopf bekrönt, die Lehne trug den Chor des Bathykses und seiner Genossen. Außerdem hatte der Thron noch eine reiche Fülle von Reliefs, wahrscheinlich in friesartiger Anordnung.¹⁹⁹⁾ Die Reliefbildnerei in Thon ist nach des Plinius Bericht von einem sikhonischen Töpfer Butades (Ol. 29 — 664—61) erfunden. Es soll nämlich die Tochter desselben, von Liebe zu einem Jünglinge ergriffen, als dieser in die Fremde ging, den Umriß seines Schattens an der Wand mit Kohle umzogen, und der Vater den Umriß mit Thon ausgefüllt, und mit seinen übrigen Töpferwaren am Feuer gehärtet haben; dies Bild sei im Nymphaion zu Korinth bis zur Zerstörung der Stadt gezeigt worden.¹⁹⁹⁾ Den Erzguß erfanden Kheikos und Theodoros, die Söhne des Phileas, und Telekles von Samos (20 oder 30 Olymp. — 700—660). Der Bildhauer Melas von Chios soll endlich (in den dreißiger Olympiaden 660—620)²⁰⁰⁾ die Skulptur in Marmor in Aufnahme gebracht haben; Material der älteren Meister von Chios war der parische, Lychnites genannte Marmor, der nur durch bergmännische Arbeiten bei Fackelschein sich gewinnen ließ und ebensosehr durch sein hartes und glänzendes, halb durchsichtiges Korn wie durch sein sehr homogenes, nicht blättriges Gefüge ausgezeichnet ist.²⁰¹⁾

Von Tempelverzierungen gehörten die Reliefs in dem Tempel der Athene Chalkioitos gewiß einer sehr alten Zeit an; an welcher Stelle, ob an den Wänden des Tempels oder in horizontalen Streifen um das Bildnis der Göttin herum, die Abbildungen sich befunden haben, läßt sich nicht mehr entscheiden; auch über die dargestellten Mythen sagt Pausanias nur ganz ungefähr, daß Thaten des Herkules, die Dioskuren, Perseus und die Geburt der Athene dargestellt waren.²⁰²⁾ Tempel und Bild wurden dem Künstler Gitiadas zugeschrieben, dessen Chronologie sich nicht genau bestimmen läßt, und der wahrscheinlich um die

Zeit des zweiten messenischen Krieges lebte.²⁰³⁾ — Die ältesten erhaltenen Reliefplatten stammen aus den Metopen des Frieses von dem mittleren Burgtempel in Selinus (600 v. Chr.).²⁰⁴⁾ Zwei sind unversehrt, mehrere in Bruchstücken und Trümmern auf uns gekommen.²⁰⁵⁾ Die Platten bestehen aus Kalktuff und haben etwas über einen Meter ins Geviert; das stark vorspringende Relief erhebt sich auf rot bemaltem Grunde, ebenso war das Ornament über den Reliefplatten und einiges Detail im Relief selbst bemalt, wahrscheinlich buntfarbig; die Augen waren nur durch Malerei dargestellt.²⁰⁶⁾ Die eine vollständig erhaltene Reliefplatte läßt uns Herakles erblicken, welcher die diebischen Aerkopen gebunden an einem Tragholze über den Schultern davonträgt; die andre schildert die Tötung der Medusa im Beisein Athenes und die Geburt des aus dem Halse der Medusa hervorgesprungenen Pegasos.²⁰⁷⁾ Auf der Perseusplatte fällt die mit breitem Kopf, fletschenden Zähnen und hervorgestreckter Zunge gebildete Medusa besonders unangenehm auf, die noch außerdem deshalb den Eindruck des Häßlichen macht, weil das linke Bein und der unförmlich rechte Fuß grob verzeichnet sind. Störend ist ferner, daß alle Figuren in beiden Gruppen mit den unteren Teilen in Seitenansicht, mit den oberen in Vorderansicht dargestellt sind. Ebenso stehen gegen alle Natur und Möglichkeit, auch im lebhaften Ausschritt, beide Füße mit den ganzen Sohlen platt auf dem Boden. Mißlungen ist auch der Oberschenkel des hintern Aerkopen, die knieende Stellung der Medusa, die verkehrt herabwallenden Locken der aufgehängten Aerkopen. In dem Ganzen aber zeigt sich trotz mancher Ungeheuerlichkeiten eine vorgeschrittene Kenntnis des menschlichen Körpers und Sorgfalt in der Ausführung mit weiser Benützung des engen gebotenen Raumes.²⁰⁸⁾ — Bei dieser Gelegenheit sei noch mit wenigen Worten der Reliefs gedacht, mit welchen, wie oben erwähnt, gegen rein griechische Sitte, der Architravbalken eines alten dorischen Tempels des kleinen Ortes Aissos in Troas, nördlich Lesbos gegenüber, verziert war. Die Platten sind im Anfang unseres Jahrhunderts entdeckt und seit 1838 in den Louvre versetzt.²⁰⁹⁾ Die Formgebung der Figuren ist ziemlich stumpf, besonders wohl wegen des ungünstigen Materials (Granit oder grober aschgrauer Kalkstein). Am meisten stört das mit wenig Geschmack festgehaltene Geseß der Isokephalie; denn da

alle Figuren, sie mögen sitzen, stehen, reiten, gleiche Kopfhöhe haben, so sind dieselben je nach ihren Stellungen und dem Raume, der für dieselben vorhanden war, auf einer und derselben Platte riesig groß und puppenhaft klein abgebildet. Dargestellt sind teils Tierkämpfe (Löwen, die Hirsche zerreißen, gegeneinander anstürmende Stiere), teils dahinsprengende Kentaurcn (wobei die Kentaurcn schon mit vier Pferdebeinen dargestellt sind), der Ringkampf des Herakles mit einem fischschwänzigen Triton, gelagerte Männer, weidendes Vieh und dergl.²¹⁰⁾ Die Zeit der Anfertigung scheint nicht vor der sechzigsten Olympiade (540—537 v. Chr.) anzusehen zu sein.²¹¹⁾

Derselben Zeit gehören die Reliefs an dem Westgiebel des großen Athenetempels zu Aigina an, während der Ostgiebel wohl um zehn Olympiaden später (500—497) ausgeschmückt ist und der Blüteperiode der Kunst viel näher steht.²¹²⁾ Die vollständige Ausdruckslosigkeit und oft lächerliche Verzerrtheit der selinuntischen Metopen ließ uns nicht erwarten, daß in wenigen Jahrzehnten die Kunst einen so gewaltigen Fortschritt machen werde. Die Mannigfaltigkeit der Stellungen, die Naturwahrheit und Lebendigkeit der Formen, daneben eine freilich noch meist hervortretende Ausdruckslosigkeit und Unschönheit der Köpfe, die überhaupt als Nebensache behandelt werden, zeigen durchweg Spuren der Übergangszeit zwischen der alten hieratischen und der künstlerisch entwickelten späteren Kunstperiode. Auf die Fesseln der hieratischen Zeit ist das typische „starre, einfältige“ Lächeln zurückzuführen, so gut bei den Kämpfenden wie bei den Gefallenen, bei den Göttern wie bei den Menschen, das aus der guten, alten Zeit überkommen war und für schön galt.²¹³⁾ Mit diesen Giebelgruppen mögen die Aigineten ihren Tempel geschmückt haben, als die Persernot abgewendet war, um die Großthaten ihrer Heroen, gleichsam als Vorbilder ihrer eigenen Tüchtigkeit, zu feiern.²¹⁴⁾ Zuerst bekannt wurden diese unschätzbaren Reste des archaischen Kunststils durch die Architekten Goddard und Haller, welche 1811 planmäßig den Athenetempel auf Aigina untersuchten, der zuerst fälschlich als Tempel des Zeus Panhellenios aufgefaßt war.²¹⁵⁾ Bei den Ausgrabungen ringsum fanden sie die Giebelskulpturen beider Fronten, welche nach Athen kamen und von da später nach Zante, wo sie zum Verkauf gestellt wurden. Dort kaufte sie Wagner, der treue und glückliche Be-

rater des damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern (regierte 1825—1848) für 10 000 venezianische Zechinen (70 000 jüdd. Gulden), schaffte sie in mühevoller Fahrt nach Griechenland (1812) und dann nach Rom (1815), wo er dieselben im Verein mit Thorwaldsen restaurierte; endlich wurden sie (1820) im Aigineten-saal der Glyptothek zu München aufgestellt.²¹⁶⁾ Die Darstellungen an beiden Giebeln gehören ihrem Stile nach der noch altertümlichen Kunst an vor ihrer Entwicklung zu voller Freiheit, jedoch so, daß der Fortschritt der aiginetischen Kunst in zwei aneinander folgenden Generationen repräsentiert wird. Im Westgiebel sind die Gewänder enge anliegend, glatt gespannt oder in künstliche regelmäßige Falten gelegt, die Haare fadenartig oder zu künstlichen Löckchen geordnet. In den Körpern erscheinen die Hüften zu schmal, die Beine fast zu lang, die Arme fast zu kurz, aber in der Darstellung des Knochengestüßes und der Muskeln zeigt sich eine wunderbare, auf scharfer Beobachtung der Natur beruhende Durchbildung der Formen, während den an sich streng regelrechten Bewegungen die Geschmeidigkeit fehlt. An den Köpfen sind die Augen sehr hervorstehend gebildet und etwas „chinesisch“ gestellt, dagegen ist die Nase etwas zu kurz. Dadurch wird die oben erwähnte stereotype Freundlichkeit erreicht, und da überhaupt die Köpfe gerade im geistigen Ausdruck weit zurückbleiben, so meint man, daß auf diesen Widerspruch zwischen Form und Ausdruck der Gegensatz zwischen aiginetischer und altattischer Kunst zurückzuführen sei. Am Ostgiebel zeigt sich eine vorgekehrtere Technik; bei den Gewändern erfährt die Natur des Stoffs eine eingehendere Berücksichtigung, an der Löwenmähne des Helms und am Bart findet sich das Wachstum des Haars scharfer betont. An den Körpern verschwinden die Abweichungen von den richtigen Proportionen, die Muskeln zeigen eine größere Fülle, Adern, Sehnen und die Eigentümlichkeit der Haut erfahren eine sorgsame Behandlung, die Bewegungen werden fließender, die Stellung der Augen und des Mundes naturgemäßer.²¹⁷⁾

Bei Anordnung der aus den Giebeln herabgestürzten und zertrümmerten Statuen ist auf die Lage der Fragmente in der Erde einigermaßen Rücksicht genommen, aber doch hat sich die ursprüngliche Stelle einer jeden Figur nicht sicher bestimmen lassen. Es sind, abgerechnet die kleineren Fragmente, im ganzen

17, von welchen 15 den beiden Giebeln angehören, zwei viel kleinere die Akroterien des Daches bildeten; diese letzteren sind bekleidete weibliche Statuetten, welche man zu Horen ergänzt hat. Von den 15 Giebelfiguren gehören fünf dem östlichen, zehn dem westlichen Giebel an, der vielleicht vollständig zusammengekehrt werden kann, bis auf eine Figur, die sich aus der entsprechenden im östlichen Giebel erraten läßt. Überhaupt stimmte die Komposition beider Giebel fast in allen Teilen genau miteinander überein. In beiden Gruppen gilt es den Kampf um einen gefallenen Führer und Helden, und Athene steht als Kampfwart in der Mitte, ganz erhalten im westlichen Giebel, für den östlichen durch Kopf und Arm verbürgt. Dann folgt zunächst der Kampf von zwei mit Lanzen Bewaffneten gegeneinander — beidemale im westlichen, einmal im östlichen Giebel erhalten — aufrecht stehend beide im Anschnitt mit hochgeschwungener Waffe, während ein waffenloser Knappe des einen Vorkämpfers unter dem Schutze seines Schildes sich vorbeugt, um den Gefallenen am Fuße zu ergreifen und auf seine Seite hinüberzuziehen. In beiden Giebeln sind die Kämpfer von einem Bogenschützen begleitet, beiderseitig im westlichen, einmal im östlichen Giebel erhalten. Endlich lag in den Ecken je ein Verwundeter oder Gefallener, beidemale im westlichen, einmal aus dem östlichen Giebel erhalten. Fügt man noch zwei knieende Lanzenkämpfer hinzu, so erscheint in jedem Giebel die flachpyramidale Aufstellung der elf Figuren geschlossen und nach strengen Gesetzen der gegenseitigen Entsprechung vollendet.²¹⁸⁾ Dieser von Overbeck und Brunn befürworteten Aufstellung der Figuren steht entgegen, daß dabei eine bedeutende Anzahl Bruchstücke nicht berücksichtigt sind, und daß die nebeneinander in eine Reihe gestellten Figuren zum Teil in ihren Bewegungen und Stellen wenig motiviert erscheinen. Darum ist neuerdings eine Aufstellung der Figuren in zwei Reihen und in perspektivischer Anordnung versucht worden mit Hinweisung darauf, daß eine doppelte Figurentiefe auch für den Westgiebel von Olympia durch die vor den Kentaurcn stehenden Lapithen bezeugt sei.²¹⁹⁾ Nach dieser Hypothese lassen sich wenigstens die Figuren des besser erhaltenen Westgiebels in lebhafter Kampfstellung rekonstruieren. Vierzehn Figuren enthält, wenn diese Annahme richtig ist, das Giebeldreieck, in der Mitte in aufrechter Stellung Athene,

vor ihr der liegende Verwundete oder Tote, rechts von der Göttin zwei Kämpfer mit eingelegter Lanze und rundem Schilde, hinter dem großen Schilde des vorderen gebückt und der Göttin zunächst ein unbewaffneter Streiter oder Diener, welcher dem vor der Göttin liegenden Körper fortzuziehen strebt, noch mehr rechts zwei knieende Kämpfer, der vordere mit eingelegter Lanze und Schild, der mehr zurücktretende und mit dem Kopfe in das Gesims hineintragende mit gespanntem Bogen, endlich ganz in der Ecke rechts ein Verwundeter mit einem Pfeile in der Brust. Fast dieselbe Gruppe wiederholt sich zur Linken der Göttin, wir haben wieder zwei Lanzenkämpfer anzunehmen, und denselben unbewaffneten Mann, der den in der Mitte liegenden Verwundeten zu sich herüberziehen will, wieder dieselben knieenden Figuren, der eine ein Lanzenschwinger, der andere ein Bogenschütze, mit der Helmspitze in das Gesims hineintragend, und dahinter in der linken Ecke der liegende, diesmal nicht in der Brust, sondern im linken Oberschenkel Verwundete.²²⁰⁾ Es läßt sich nicht leugnen, daß bei diesem Wiederherstellungsversuche manche Ansätze und Löcher an den Figuren ihre Erklärung finden und die ganze Komposition an Lebhaftigkeit gewinnt, aber der steife Schematismus tritt noch mehr hervor und erhält uns bei dem Bewußtsein, daß wir noch auf der Vorstufe der griechischen Kunst stehen, wo der Stil noch von hieratischer Überlieferung sich nicht frei gemacht hat.²²¹⁾ In technischer Beziehung fällt auf, daß die Figuren auf dünnen (nur ein bis zwei Zoll dicken) und schmalen Basen stehen, aber, wiewohl vielfach weit ausschreitend und außerdem mit schweren Schilden an den Armen belastet, nie einer künstlichen Stütze, etwa eines Baumstammes, bedürfen. Ferner sind die Figuren an den Rückseiten mit ebenso großer Sorgfalt als an den Vorderseiten behandelt. In der Durchbildung des Einzelnen herrscht eine Schärfe, die sonst mehr dem Bronze- als dem Marmorstil eigentümlich ist. Um manche Schwierigkeiten der Technik zu heben, wurden Attribute (Speere, Schwerter) und hervortretende Teile separat gearbeitet, aus Bronze oder Marmor, und besonders angefügt. Deshalb war der äußere Eindruck der Gruppen im Altertum ein wesentlich mannigfaltigerer als jetzt, wo im ganzen eine gewisse Kahlheit auffällt. Außerdem war für die Gesamtwirkung die Bemalung von großer Bedeutung. Die geringen Spuren, die bald nach der

Entdeckung noch erkennbar waren, sind durch die Zeit jetzt meist entschunden, und nur aus der verschiedenen Wirkung, welche die Witterung auf die nackten und auf die mit Farben bedeckten Teile geübt hat (Korrosion),²²²⁾ läßt sich auf die einstmalige Existenz von Farben ein Schluß ziehen. Nur gebeizt, namentlich um die in der südlichen Sonne zu stark blendende Weiße des Marmors zu brechen, waren alle nackten Teile des Körpers, bemalt Augäpfel und Lippen; das Blut der Wunden mag noch besonders durch rote Farbe bezeichnet gewesen sein. Auch wenn an einem und demselben Kopfe ein Teil aus Marmor, ein anderer aus Metall gebildet war, mochte das konventionelle Dunkelrot die Verschiedenheit des Materials verdecken. Der Saum der Gewänder an den Athenebildnissen beider Giebel ist in dunkelfirschroter Farbe angemalt; die Sandalen waren gleichfalls rot und die Päander wahrscheinlich nur durch Farbe ausgedrückt. Der Köcher des einen Pfeilschützen (Paris) scheint dunkelblau, der seines Segners rot gewesen zu sein, die Helme blau und die Helmbüschel rot. Die Metallzieraten hatten vielleicht, um sich von dem Blau des Grundes abzulösen, Gold- oder Silberfarbe. Die Schilde waren im Innern dunkelrot, der Rand zuweilen blau. Die Plinthen endlich waren durchgängig rot angestrichen.²²³⁾ Die Deutung der einzelnen Figuren auf besondere mythische oder historische Personen führt zu keinem Resultat; man muß sich mit der Annahme homerischer Kampfszenen im allgemeinen begnügen. Der Gefallene im Ostgiebel wie im Westgiebel ist ein Grieche, im Ostgiebel ist eine Scene aus dem ersten Kriege gegen Troja, an dem Herakles und der Nialide Telamon teilnahm, im Westgiebel eine aus dem zweiten dargestellt, nach der gewöhnlichen Annahme, Nias die Leiche Achills gegen die Troer schützend. In beiden Gruppen greift Athene mehr oder weniger lebhaft für ihren Schützling in den Kampf ein.²²⁴⁾

Indem wir der perikleischen Zeit immer näher rücken, wollen wir noch mit einigen Worten die schon oben berührten Skulpturen an dem sogenannten Theseustempel zu Athen charakterisieren, welche man aus Pheidias' Jugendzeit datieren will, und die große Verwandtschaft mit den Metopen am Parthenon verraten. Der plastische Schmuck am Theseion bestand aus einer Giebelgruppe an der westlichen Fassade des Tempels, der keine im Osten entsprach, aus Metopen und zwei Friesen im Pronaos

und Opisthodomos. Von der Giebelgruppe ist nichts erhalten als die Befestigungspunkte der Figuren in dem Giebel, aus denen auf sieben Figuren geschlossen wird. Metopen und Frieze sind noch am Tempel vorhanden, jedoch haben nur die zehn Metopen der Vorderfronte (Ostseite) und je vier an den anstoßenden Ecken der nördlichen und südlichen Langseite (also im ganzen achtzehn) plastischen Schmuck; die übrigen sind glatt und waren vielleicht ehemals nur mit farbigem Anstrich versehen.²²⁵⁾ Die zehn Metopen der Vorderfront enthalten zehn von den zwölf ihm von Gurystheus auferlegten Arbeiten (Dodekathlos) und zwar 1) den Ringkampf mit dem nemeischen Löwen, 2) den Kampf gegen die lernaiische Hydra, 3) die Einfangung der kerynitischen Hirschkuh, 4) die Überbringung des erymanthischen Ebers an den in ein sahartiges Versteck geflohenen Gurystheus, 5) die Bändigung der Menschenfleisch fressenden Rösse des thrakischen Diomedes, 6) die Hervorholung des Kerberos aus der Unterwelt, 6) und 7) den Kampf mit dem Aressohne Kyklos, 8) die Gewinnung des Behrgehörns der getödeten Amazone Hippolyte, 9) den Kampf gegen den dreileibigen Geryon, 10) die Gewinnung der goldenen Äpfel der Hesperiden. — Die übrigen acht Metopen stellen wahrscheinlich Thaten des Theseus dar, und zwar auf der Südseite: 1) die Befiegung des Minotaurus, 2) die Einfangung des marathonischen Stiers, 3) die Bestrafung des Sinis Pitholampes, 4) die Bestrafung des Prokrustes, — und auf der Nordseite: 1) die Befiegung des Keulenschwingers Periphetes, 2) der Ringkampf mit dem arkadischen Ringer Kerkyon, 3) die Bändigung und Bestrafung des Ekiron, endlich 4) die Bändigung der frommyonischen Sau. Alle diese Darstellungen, soweit sie hinreichend erhalten sind, um ein Urtheil zu verstatten, legen Zeugnis davon ab, daß die Kunst zu voller Freiheit gelangt war. Schwung und Natürlichkeit herrscht in den Stellungen und Bewegungen der kämpfenden Personen; die naturwahren Formen der Körper sind ebenso kräftig wie geschmeidig, wenngleich in einer breiten Manier gearbeitet. Die Frieze der Cella im Pronaos und Opisthodom sind von ungleicher Länge; der erstere greift über die Anten hinüber und erstreckt sich bis an das Gebälk der Langseiten, letzterer ist auf den Raum zwischen den Anten beschränkt, hat also nur zwei Drittel der Länge des östlichen Frieses. Demgemäß besteht dieser aus nur vier ungefähr gleich langen Blöcken parischen Marmors,

während der östliche Fries aus sechs Blöcken zusammengesetzt ist. Der Gegenstand des westlichen (hintern) Frieses ist der Kentaurenkampf bei der Hochzeit des Peirithoos, jedoch so, daß die Hochzeit unberücksichtigt bleibt, und nur der Kampf mit reicher künstlerischer Erfindung vorggeführt wird. Besonders ausgezeichnet ist die Gruppe zweier Kentauren, die auf den untwundbaren Kaineus Steine schleudern.²²⁶⁾ Als Ganzes betrachtet zeigt die Folge der Gruppen eine von aller Steifheit freie Symmetrie der Anordnung. Die ersten und letzten Gruppen befinden sich in entgegengesetzter Bewegung nach außen hin; die Gesamtdarstellung gliedert sich in Einzelgruppen, die sich entsprechen, an den Enden aus je zwei Figuren, demnächst aus dreien, dann wiederum aus zwei Figuren bestehend, während zwei Mittelgruppen von drei Figuren, links zwei Kentauren und ein Mensch, rechts zwei Menschen und ein Kentaur übrig bleiben. Durch Übergreifen der Handlung von einer Gruppe zur andern wird zuweilen die zu scharfe Absonderung der einzelnen Glieder gemildert. Die Frische in Erfindung und Komposition weiß sogar über gewagtes mit Meisterschaft hinwegzukommen, z. B. in der Gruppe, wo einen auf den Rücken gestürzten Kentauren sein Gegner mit äußerster Kraftanstrengung bedroht.²²⁷⁾ Dessenungeachtet darf nicht verschwiegen werden, daß gewisse Stellungen und Bewegungen sich bis zur Monotonie wiederholen, so das Zurückweichen mehrerer Lapithen und Athener, die fast identische Bewegung zweier auf einander folgenden Kentauren, ebenso die große Übereinstimmung in den Stellungen anderer. Auch ist nur die Heftigkeit des Kampfes selbst, Gemüt und Gefühl bei dem einzelnen kaum jemals ausgedrückt, während auf dem Frieße von Phigalia, wie wir sehen werden, die verschiedensten Leidenschaften in Bewegung sind. — Auf dem östlichen Frieß, dessen Deutung schon in einem früheren Kapitel angegeben ist, fällt der Gegensatz von Bewaffneten und nackten Steinschwingern auf, die sich eine Schlacht liefern in Anwesenheit von sechs Gottheiten, die einander zu dritt gegenüber mitten unter den Kämpfern sitzen. Die Darstellung zerfällt in drei ungleiche Abteilungen, welche durch die sitzenden Gottheiten bezeichnet werden. Zwischen den Gottheiten, welche sich gerade oberhalb der Anten des Tempels befinden, ist der eigentliche Kampfplatz; rechts und links hinter den Gottheiten, auf den Flügeln, welche über die Anten über-

greifen, sind nicht mehr eigentliche Kämpfe dargestellt, sondern links die Fesselung eines in die Kniee gesunkenen Steinschwingers durch zwei gewaffnete Jünglinge im Weisheit eines dritten beschildeten und eines lebhaft zurücktretenden nackten, rechts ist wenig zu erkennen wegen zu starker Verstümmelung der Figuren. Möglicherweise ist, wie schon früherhin erwähnt, auf diesem Fries die Kämpfe des Theseus mit den ungeheuerlichen Pallantiden dargestellt.²²⁸⁾ Wir erkennen auf dem östlichen Fries dieselben Vorzüge wie auf dem westlichen; frische, kräftige Lebendigkeit und dazu noch eine größere Fülle seelisch interessanter Motive, aber auch einzelne, dem Reliefstil widerstrebende fehlerhafte Verkürzungen. Die Komposition ist durchaus lebensvoll und interessant; die Formen sind wohlverstanden und durchaus lebenswahr. Die Erhabenheit der Götter ist von der Kraft der Menschen nicht nur durch den größeren Maßstab unterschieden, in dem der Isokephalie wegen die sitzenden Figuren gebildet sind, sondern durch die breiten und großen Formen der Körper selbst und durch die reiche und effektvolle Gewandung. Das Material der Skulpturen ist parischer Marmor, während am Parthenon pentelischer Marmor verwendet worden ist; schon daraus will man ein früheres Entstehungsdatum der Theseionskulpturen schließen.²²⁹⁾

Wenn wir nunmehr zum Tempel der Nise Apteros zurückkehren, so wird es uns möglich sein, die Gründe zu würdigen, aus denen man aus dem Fries des Tempels Rückschlüsse auf das Alter derselben macht. Die Höhe des Frieses, den wir in bräunlichem Marmor vor uns sehen, beträgt nur 45 Centimeter ($1\frac{1}{2}$ Fuß), daher erscheinen die Figuren, die im Hautrelief gehalten sind, sehr klein. Trotzdem werden wir durch eine große künstlerische Feinheit überrascht, sowohl in der Darstellung lebhaft erregter Handlung, als besonders in dem Gliederbau und in den Gewändern. Schön fließt der Chiton über die Brust und zeigt die Formen derselben. Über Brust und Leib legt sich das feine Gewebe ganz eng an, so daß es durchsichtig scheint. Diese Vorzüge treten besonders schön hervor an einem Gypsabguß, der im britischen Museum aufbewahrt wird und für einen Teil des untern Frieses gilt. Zwei weibliche Figuren scheinen mit einem Stiere beschäftigt. Daneben steht eine dritte, eine vierte bindet sich die Sandalen. Die Feinheit in den

Körperformen und der Gewandung ist um so überraschender auf diesem Friesteile, da er noch einmal so hoch als der Hauptfries ist.²³⁰⁾ So weit sich bei dem zerstörten Zustande der meisten Platten schließen läßt, steht dieses Bildwerk, trotz einiger Flüchtigkeiten und Verzeichnungen (besonders finden sich zu lang gestreckte Beine), durchaus auf der Höhe der Kunst, zugleich läßt sich ein Streben nach Effekt nicht verkennen, wie ähnliches in den Reliefs vom Erechtheionfries hervortritt und auf eine hinter den Parthenonskulpturen liegende Zeit schließen läßt. Demnach versteht man das Monument in die Zeit des Übergangs von der strengen Großheit phediaschen Stils zu der großen Leichtigkeit der jüngern attischen Schule.²³¹⁾

Seiner Darstellung nach gliedert sich der Fries nach den vier Seiten des Tempels, auf der Ostseite ist eine Göttersammlung abgebildet, die drei andern enthalten Kampfszenen. Wahrscheinlich ist, daß die Beratung der Götter sich auf diese Kämpfe bezieht; dadurch erklärt sich die ernste Ruhe der in der Mitte um Athene gruppierten obersten Götter und die lebhaftere Erregtheit der an den Flügeln stehenden, die, an Zeus' Ratsschlusß weniger beteiligt, mehr die Gefahren des von den Griechen zu bestehenden Kampfes vergegenwärtigen. Die einzelnen Gottheiten sind nicht zu identifizieren, da die charakteristischen Attribute der einzelnen Gestalten fast nirgends erkennbar sind.²³²⁾ Interessanter für uns sind die Teile des Frieses, auf denen wir zum erstenmale von der Skulptur den kühnen Schritt gethan sehen, rein historisches als Stoff zu wählen. Es werden nämlich Kämpfe der Perser und Hellenen dargestellt, freilich nur im Relief, das doch im Grunde noch Ornament für die Architektur ist. Selbständig tritt das Historische erst in den Zeiten Alexanders des Großen in der Skulptur auf.²³³⁾ Ob auf den beiden Seiten des Tempels verschiedene Schlachten aus den Perserkriegen oder verschiedene Vorgänge aus derselben Schlacht dargestellt sind, wird gestritten. Der schlechte Zustand der Skulpturen und der Verlust jener unterscheidenden Merkmale von Metall oder Marmor, die der Beschädigung am meisten ausgesetzt waren, machen die Entscheidung bei dem Niketempel noch schwieriger als bei dem Parthenon und Theseion; in dem Kampfe der Hopliten an der Westseite kann nur die Art der Rüstung einigen Anhalt bieten. Am nächsten läge es an die Schlacht am Eurymedon zu denken, Simon's

größten Sieg, aber dies war größtenteils ein Seesieg, und der Kampf auf dem Meere ist in keiner Weise angedeutet. Außerdem waren bei dieser Gelegenheit Schiffe und Krieger der asiatischen Griechen mit den Persern verbündet, während auf dem Teil des Frieses, auf welchem Reiter erscheinen, die Gegner der Griechen durch Hosen, Gewand mit Ärmeln und Röcher als Nieder bezeichnet sind, auch die, welche zu Pferde sitzen. Endlich würde auch die demokratische Eifersucht der Athener dem Kimon schwerlich eine solche Auszeichnung gewährt haben, wie die Darstellung seiner Siege auf einem neuen Tempel; es läßt sich vielmehr annehmen, daß man mehr zurückliegende Heldenthaten gewählt habe, an denen kein Lebender mehr beteiligt gewesen. Der zweite Versuch der Deutung basiert auf der Beobachtung, daß die erhaltenen Teile des Frieses, die zu Athen sind, verglichen mit denen im britischen Museum, erkennen lassen, daß beide Langseiten von Reitergefechten eingenommen wurden, und daß nur die Westseite einen Kampf von Hopliten darstellte. Demnach stellte vielleicht die eine Langseite die Schlacht von Marathon, die andere die von Plataiai dar.²³⁴⁾ Jedoch ist die Übereinstimmung der nördlichen und südlichen Seite, welche die westliche zwischen sich einrahmen, so groß, daß man neuerdings zu der Überzeugung gekommen ist, man müsse in beiden Kompositionen, gerade wie bei dem Fries der Nord- und Südseite des Parthenon, nur Darstellungen zweier durchaus parallelen Teile einer Handlung gelten lassen, zu der dann folgerichtig auch die Scene der Westseite gehören muß. Die Einheitlichkeit der Darstellung wird in jeder Weise gewahrt, wenn man annimmt, daß auf allen drei Seiten Vorgänge aus der Schlacht bei Plataiai vergegenwärtigt sind; auch auf den Platten, wo griechische Hopliten einander gegenüberstehen. Denn bei Plataiai standen auf Seiten der Barbaren, und zwar gerade den Athenern gegenüber, Boioter, Lokrer, Malier, Thessaler, Phoker,²³⁵⁾ und zwar erzählt uns Herodot.²³⁶⁾ daß die übrigen Hellenen auf Barbarenseite sich absichtlich schlecht hielten; nur die Boioter, namentlich die Thebaner, fochten geraume Zeit tüchtig gegen die Athener, denen sie unter großem Verluste unterlagen.²³⁷⁾ Die früher geäußerte Vermutung, daß Amazonen allein oder in Verbindung mit den Persern dargestellt seien, findet bei genauer Prüfung der Originale und der Abgüsse keine Bestätigung. In den meisten der betreffenden

Figuren lassen sich unzweifelhaft bärtige Männer erkennen, keine einzige ist unzweifelhaft weiblich.²³⁸⁾

Das Resultat seiner Untersuchungen faßt Michaelis in folgenden Worten zusammen: „Als feststehend betrachte ich nach meinen Erörterungen die Erbauung des Niketempels vor 437 v. Chr., und den westlichen Abschluß des südlichen Propyläenflügels bei der Ante und der dritten Säule; als sehr wahrscheinlich die Entstehung des Niketempels unter Simon; als nicht unmöglich die Errichtung der Balustrade im Zusammenhange des mnesikleischen Propyläenbaus.“²³⁹⁾

Anmerkungen zum 28. Kapitel.

¹⁾ ὀρχός, γράγμος Her. VII, 142; VIII, 51. 52.

²⁾ Schol. Soph. O. C. 482; Preller Polemo fragm. p. 91; Götting, das Pelasgikon in Athen in d. gef. Abhdl. Bd. 1, S. 72. Bekker, anecd. p. 419: καὶ ἡπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Ἡελασγικόν — an dieser einzigen Stelle des Kleidemos, wo das Wort vorkommt, ist ἐννεάπυλον nicht als substantiviertes Adjektiv und direktes Objekt, sondern nur als prädi- cativer Zusatz zu dem eigentlichen Objekt τὸ Ἡελασγικόν zu fassen. Robert, Der Ausgang zur Akropolis in d. phil. Unters. von Riebling und von Wilamowitz S. 173.

³⁾ Her. V, 77. C. Wachsmuth, Athen S. 291 ff.; Robert a. a. O. S. 174. Burfian (S. 305) meint: „Diese ganze Anlage bestand aus einer von starken Mauern umschlossenen Thorgasse, welche sich vom nordwestlichen Fuße der Akropolis an zunächst nach Süden, dann von dem südwestlichen Abhänge in mehrfachen Windungen aufwärts nach der Oberfläche der Burg zog und dort an die dieselbe umgebenden Mauern sich angeschlossen, und nicht bloß die beiden Endpunkte dieses gewundenen Ganges waren mit Thoren versehen, sondern es waren auch noch 7 andere Thore innerhalb desselben, offenbar an den verschiedenen Wendungen des Weges, angebracht, daher die ganze Anlage gewöhnlich als die 9 Thore (τὸ ἐννεάπυλον oder αἱ ἐννέα πύλαι) bezeichnet wurde.“

⁴⁾ O. Müller, de monumentis Athenarum in den kunsthistori- schen Werken Bd. 4. S. 90. Anm. 3. Schol. Soph. O. C. 489, wozu vergl. Götting a. a. O. S. 76 u. C. Wachsmuth, Athen S. 291. Anm. 1.

⁵⁾ Lucian bis accusat. 11. 12.

⁶⁾ Robert a. a. O. S. 175 ff.; Götting a. a. O. S. 72.

⁷⁾ Lucian, Piscat. 42.

⁸⁾ Lucian, Piscat. 47.

⁹⁾ Thuf. I, 126, 3. 4. von Wilamowitz-Möllerndorf a. a. O. S. 100.

¹⁰⁾ Curtius, Griech. Gesch. Bd. 1. S. 258 ff. Dunder, Gesch. d. Alt. Bd. 4, S. 156 ff.

¹¹⁾ Her. I, 59—61. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 1. S. 289 ff. Dunder, Alte Gesch. Bd. 4. S. 306. 307. 319.

¹²⁾ Plut. Hipparch. 229 B. Paus. I, 23, 1.

¹³⁾ Thul. VI, 59, 5. Her. V, 65. 66. Dunder a. a. D. S. 353.

¹⁴⁾ Her. V, 72.

¹⁵⁾ Her. V, 65. 66. 70. 74. 94. Dunder a. a. D. S. 354. Curtius, Griech. Gesch. Bd. 1. S. 319. 320. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. D. S. 115.

¹⁶⁾ Bei Poll. VIII, 101 im allgemeinen *οἱ γέλαιες* genannt, vielleicht identisch mit den *γνώμονες* Lys. VII, 25 und Bekker anecd. p. 228. Götting a. a. D. S. 88. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. D. S. 106. Anm. 16.

¹⁷⁾ Sehr ansprechend erklärt von Wilamowitz-Möllendorff a. a. D. S. 107.

¹⁸⁾ Thul. II, 17.

¹⁹⁾ Her. VII, 141; VIII, 51. 52. Grote a. a. D. S. 87 ff. Dunder a. a. D. Bd. 4. S. 748. 781. Daß der delphische Gott die Athener höhnisch auf das Schicksal von Phokaia hingewiesen, und daß das Orakel überhaupt medisch gesinnt oder gar mit persischem Gelde bestochen gewesen: von Wilamowitz-Möllendorff a. a. D. „über des attischen Reiches Herrlichkeit“ S. 7. 42 und „über Burg und Stadt von Kekrops bis Perikles“ S. 97. Anm. 1.

²⁰⁾ Her. VIII, 51. Mit Wärme von Wilamowitz-Möllendorff a. a. D. S. 107. 108. — Märchenhaft Pittakis, l'ancienne Athènes p. 148.

²¹⁾ Her. VIII, 53.

²²⁾ *Ἡὰρ Πελασγικὸν ἀργὸν ἐμπατεῖον* (bei Kratinos) von Wilamowitz-Möllendorff, Hermes XIV, S. 183. Furtwängler, Mitteilungen aus Athen Bd. 3, S. 200. Götting a. a. D. S. 86.

²³⁾ Robert a. a. D. S. 181. Kekulé, Belustade des Tempels der Athene Rife S. 35.

²⁴⁾ Roß, Die Pnyx und das Pelasgikon in Athen S. 25.

²⁵⁾ E. Wachsmuth, Athen S. 540.

²⁶⁾ Robert a. a. D. S. 175.

²⁷⁾ Es sind dies: Die altertümliche Stützmauer der Terasse der Artemis Brauronia (vielleicht einst zum Pelasgikon gehörig), ein Rest unter dem Südsügel der Propyläen, ein Mauerpfeiler mit Thürvorsprung, mit schönem, rotem Stuck überkleidet, unter der Südwand des Mittelbaues der Propyläen, stufenförmige Bettungen im Mittelgange der Propyläen, alte Wegspuren oberhalb des Agrippamonuments.

²⁸⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 238.

²⁹⁾ Götting a. a. D. S. 78.

³⁰⁾ Roß a. a. O. S. 25.

³¹⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 222.

³²⁾ Paus. I, 3, 4; I, 5, 1. W. Wachsmuth, Hellen. Alt. I, S. 680; G. Wachsmuth, Athen S. 507; Götting, im Jenseiter Sektionskatalog 1852/53; Dunder, Gesch. d. Alt. IV, S. 371.

³³⁾ Xenob. IV, 94.

³⁴⁾ Euripid. Ion. 497. 1482 (*παρ' ἀρχαίων πέτρων*). Götting: „Über die Apollonrotte der Akropolis in Athen in d. ges. Abhdl. Bd. 1. S. 105. Curtius, Erl. zum Atlas von Athen S. 20 ff. Bötticher, Bericht über d. Unters. auf d. Akrop. S. 218. 219.

³⁵⁾ Leake, Topogr. S. 225. G. Wachsmuth, Athen S. 520 bis 522. Michaelis, Parthenon S. 8. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 106.

³⁶⁾ Euripid. Ion. 494 ff.

³⁷⁾ Götting a. a. O. S. 101 ff. Michaelis, über d. jetzigen Zustand der Akropolis im Rhein. Mus. 1861. S. 252. Zum Folgenden vergl. die von Raupert gezeichnete Skizze in d. Erl. zum Atlas von Athen S. 21.

³⁸⁾ Curtius in d. Erl. zum Atlas v. Athen S. 20. G. Wachsmuth, Athen S. 222. 223.

³⁹⁾ Hermann, Lehrb. d. griech. Ant. Bd. 1. S. 299. über die Örtlichkeit R. von Paucker, Das attische Palladion (1849) S. 6 ff. Im demosthenischen Zeitalter waren die früher hieher gehörigen Sachen den Heliasten übertragen. Isocrat. cont. Callim. p. 381 u. (Demosth.) c. Neaer. p. 1348.

⁴⁰⁾ Clem. Alex. Protrept. (ed Sylburg) p. 13; — Arnob. adv. gentes VI, 6. G. Wachsmuth, Athen S. 397. — Dittenberger im Hermes Bd. 1. S. 405 und Mommsen in der Geortologie S. 227 ff. erwähnen eine Inschrift, nach der das Eleufinion am östlichen Abhange des Burgberges lag. Nach Bötticher (im dritten Suppl. Bande d. Philol. S. 295) war es durch den Dreifußweg vom Fuße des Burgfelsens geschieden. Auf dem Bl. II von Curtius' und Rauperts Atlas von Athen findet es sich zwischen den Tripodes und dem Gürtelwege als fraglich verzeichnet.

⁴¹⁾ Forchhammer, Hellenika S. 63; Wordsworth, Athens p. 87. cf. Paus. I, 27, 3.

⁴²⁾ Bötticher, Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis S. 220 ff. Nach seiner Aussage ist auch der Temenos vor der Grotte trotz der starken Verschüttung noch sichtbar (im 3. Suppl. Bd. d. Philol. S. 339). Vergl. Roß, Risetempel S. 5. Anm. 39. Beulé, l'acropole d'Athènes T. I, p. 158 sqq. Burfian a. a. O. S. 294.

⁴³⁾ Polyain. I. 21, 2; — Her. VIII, 53; V, 65. — Thuf. I, 126, 6.

⁴⁴⁾ Mut. Thes. 33. Cic. N. D. III, 21, 53.

⁴⁵⁾ Surmelis, Attika S. 193 ff.

⁴⁶⁾ Bekk. anecd. Gr. T. I. p. 212. 12: *Ἀνακτεῖον Ἀιοσκούρειον ἱερόν, οὗ νῦν οἱ μισθοφοροῦντες δοῦλοι ἰστιάσιν.* Demosth. 45. p. 1125: *πονηρὸς οἶτος ἀντιθεῖν ἐκ τοῦ Ἀνακτεῖον καὶ ἄδικος.*

⁴⁷⁾ Polypain. I, 21, 2. Thuf. VIII, 93; Andot I, 45.

⁴⁸⁾ Paus. I, 18; Athen. VI, p. 235 B.

⁴⁹⁾ Erl. z. Atlas v. Curtius u. Raupert S. 23 und die Abbildung beider Grotten Bl. IX, Nr. 4. — Beide Höhlen sind nicht identisch, was noch Bursian (S. 294) und Perdanoglu (Jahrb. f. Phil. 1870. S. 52 ff.) annehmen; denn Euripd. Ion 938. heißt es: *ἐνθα Πανὸς ἄδυντα καὶ βομοὶ πέλας.* cf. Wachsmuth, Athen S. 247.

⁵⁰⁾ Diog. Epist. 30: *ἐπιδείκνυσαι ἡμῖν (Σωκράτης) δύο τινὲς δὴν ἀναγεροῦσα (εἰς τὴν ἀκρόπολιν) τὴν μὲν ὀλίγην προσάντη τε καὶ δέσκολον, τὴν τε πολλὴν λείαν τε καὶ ῥαδίαν καθιστάς.*

⁵¹⁾ Bötticher in f. Ber. S. 222; Erl. v. Curtius S. 23.

⁵²⁾ Her. VI, 105.

⁵³⁾ Stein z. Her. VI, 105.

⁵⁴⁾ C. Wachsmuth (Athen S. 248. Anm. 5): „Unter einer Votivtheke versichert Götting (S. 103) noch die Zeichen *ΠΟΛ* als Rest von *Ἀπόλλωνι* gesehen zu haben, was nach ihm niemandem mehr gelang.“

⁵⁵⁾ Euripd. Ion. 500. cf. Götting a. a. O. S. 104 ff.

⁵⁶⁾ Arist. Polyt. 912 f.

⁵⁷⁾ Arist. Polyt. 720 ff.olling, Göttinger Nachr. 1873. S. 498 ff.

⁵⁸⁾ Plut. Sulla 14.

⁵⁹⁾ Thuf. II, 15, 3.

⁶⁰⁾ Curt. Erl. S. 22.

⁶¹⁾ Burnouf, La ville et l'acropole d'Athènes p. 14.

⁶²⁾ Bötticher im Philologus XXII, S. 71.

⁶³⁾ Vergl. über Odysseus Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart (Gotha — Perthes 1876—1879 — 4 Bände) Karl Mendelssohn-Bartholdy, Geschichte Griechenlands von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 bis auf unsere Tage (Leipzig. Hirzel 1870. 2 Teile). Odysseus ist einer der berühmtesten Namen aus der Zeit der griechischen Freiheitskämpfe 1821—25. Geboren 1788 auf Ithaka (Iheaki); Sohn des mit Ali, Pascha von Janina, befreundeten Kleinstenköpflings Andrusos, zugleich aber den Hellenen und Philhellenen durch seinen altgriechischen Namen empfohlen. Den Schuttpetaren an Falschheit und Verrätheri verwandt, — talentvoll und scharfsinnig, wie ein Hellene, aber wenig redegewandt, — in Wollust, Grausamkeit und Freigeisterei an dem Hofe von Janina erzogen (Herzberg Bd. 3. S. 364. 365. Mendelssohn-Bartholdy Bd. 1. S. 209). Seit 1815 Mitglied der griechischen Getairie, der sich auch Ali, in seiner Stellung bedroht, zugewendet hatte. Nach dessen Sturz zieht er sich nach Ithaka zurück, wendet sich aber wieder der griechischen Sache zu, als der Aufstand im Peloponnes Erfolg

verspricht und kämpft tapfer bei dem Khan (Wirtshaus) von Gracia (Rytinion) (Mendelssohn-Bartholdy a. a. O.; Herberg Bd. 4. S. 76) 20. Mai 1821, kann sich aber weder mit dem osgrichischen Areiopag noch mit der Zentralregierung in Argos stellen, deren Agenten er ermorden läßt, aber auf Antrag der Legislative (6. Juli 1822) straflos bleibt. Er selbst wagte vielmehr in einer von ihm berufenen Versammlung der Bischöfe und Primaten des östlichen Hellas (6. Oktbr.) den Areiopag aufzulösen und sich zum militärischen Diktator von Ostgriechenland zu ernennen. Das Kommando auf der Burg übergibt er seinem Freunde Suras, einem Manne von riesiger Gestalt, ursprünglich Pfeilenträger (Herberg Bd. 4. S. 304). Die Akropolis selbst, wo man längst die antike Klesphdra wieder entdeckt hatte, ließ er besser verschanzen, die Klesphdra durch die — später nach ihm benannte — Bastion decken. — Biewohl er später aus Ehrfurcht, um ein eigenes Fürstentum Euböia und Hellas zu begründen, sich wieder den Osmanen zuwendet, von beiden Parteien beargwöhnt, sich nach einer verschanzten Höhle am Parnax bei Delphi zurückzieht (1824) und auch dort nicht mehr sicher sich an seinen ehemaligen Freund Suras ergiebt, der ihn in den Frankenturm einsperren und endlich erdrosseln läßt (17. Juni 1825) (Herberg Bd. 4. S. 334. 348. Mendelssohn-Bartholdy Bd. 1. S. 332), so wird das Ansehen dieses sehr zweifelhaften Freiheitshelden doch noch von den jetzigen Griechen so hoch gehalten, daß sie schwerlich das den Ausgang zu den Propyläen noch jetzt entstellende Bauwerk ihrer Nationalität zum Opfer bringen werden, während der Frankenturm schon vor einigen Jahren niedergelassen ist. Zur Verherrlichung des Odysseus hatte beigetragen, daß er die Philhellenen durch den Klang seines Namens bezauberte und einen Freund Byron's so für sich einzunehmen wußte, daß dieser, Trelawney mit Namen, die Schwester jenes romantischen Kraftmenschen heiratete und mit ihr in einer Höhle des Parnax bei Kastri hauste (Mendelssohn-Bartholdy S. 331. Herberg Bd. 4. S. 348. Anm. 2). Als Verteidiger des Odysseus ist aufgetreten Papadopulos: *Ἀνακνή τῶν εἰς τὴν ἰστροπλὰν τῶν Ἀθηναίων ἀναγεγονένων περὶ τοῦ στρατηγοῦ Ὀδυσσεύς* Αἴθ. 1837.

⁶⁴⁾ Man findet auf der Abbildung 2 zu Curtius, „die Akropolis von Athen (1844)“ auf sehr hohem Postament eine Reiterstatue gezeichnet, ebenso in den Plates illustrative of Leake's Topographie of Athens (London published by J. Murray). Doch sind Rekonstruktionen, und es existiert nur noch ein ziemlich plummes Niebestal aus hymettischem Marmor, nicht die darauf befindliche Figur. Das Postament findet sich der Lage nach angegeben in Michaelis Parthenon Bl. I, Nr. 4—(19), auch schon auf Taf. 3 zu der deutschen Übersetzung von Leakes Topographie Athens (überf. v. Baiter u. Sauppe — Zürich 1844) mit der Erklärung (S. 236): „An der steilsten Stelle des Aufganges zu den Propyläen, 18 Fuß

von der Südwestecke des nördlichen Flügels der Propyläen und 43 Fuß von dem nächsten Punkt der großen Säulenteihe steht ein hohes Postament ungefähr 12 Fuß im Geviert und 27 Fuß hoch. Mehrere Löcher zu Stützen auf demselben zeigen, daß es früher eine oder mehrere Gestalten trug, welche, nach der Höhe und nach den Verhältnissen des Postaments zu urtheilen, kolossal oder beritten gewesen sein müssen. Eine zwölf Fuß hohe Statue auf dieser Basis würde mit den Kapitälern der großen Säulen gleiche Höhe erreichen." Pausanias sagt bei Gelegenheit der Beschreibung des Aufgangs zur Akropolis (I, 22, 4): „die Reiterstatuen weiß ich nicht genau zu bezeichnen, ob es die Söhne des Xenophon sind oder andere, die zur Ausschmückung der Ortlichkeit verfertigt sind.“ Die Basis trägt noch jetzt Inschriften auf M. Vipsanius Agrippa (τὸν ἐταροῦ ἐὐεργέτην — τοῖς ἐταροῖς — 27 v. Chr.), welcher der Stadt die Gunst des Kaisers zuwendet oder sich durch einige Bauthatigkeit um dieselbe verdient gemacht hatte (Curtius in d. archäol. Zeitung 1854. S. 202. G. Wachsmuth, Athen S. 672). Vielleicht waren nach einer eingerissenen Unsitte (Cic. ad. Att. VI, 1: odi falsas inscriptiones statuarum alienarum) die Reiterstatuen des Gryllus und Diodoros, der Söhne des Xenophon, welche bisher mit dem Namen der Dioskuren geehrt wurden (Diog. L. II, 52; Eustath. zu Od. 2, 299), durch neue Inschriften in die des Agrippa und Augustus, verwandelt worden, die neben einander auf demselben Postament standen. Vergl. Keate, Topogr. S. 237. 238. Burfian a. a. O. S. 307.

⁶⁵⁾ Erläuterungen zum „Atlas von Athen“ von Curtius und Kaupert S. 22, mit der Abbildung des Brunnentweges.

⁶⁶⁾ Im „Atlas von Athen“ findet sich „der Turm der Winde“ auf Bl. I am Südende der Mioslosstraße unter Ziffer 9 verzeichnet, auf Bl. II unter dem Namen Horologium nördlich vom Prytaneion und unmittelbar östlich vom Olmarkt auf Bl. III endlich an derselben Stelle als „Turm der Winde“.

⁶⁷⁾ Varro R. R. III, 5, 17; Vitruv I, 6; Stuart, Atlas v. Athen I. Fig. 2. Taf. 3 ff.

⁶⁸⁾ Burfian a. a. O. 294, der in den Säulenhallen Gerichtshöfe zu erkennen glaubt. Seit 1846 wird der Turm der Winde zur Aufbewahrung von Antiken benutzt. Reiske, Theseion S. VII.

⁶⁹⁾ Bötticher im 3. Band des Philologus S. 308.

^{69a)} Erläuterungen zum Atlas von Curtius und Kaupert S. 34, 35 und Atlas Bd. III und XI mit Situationsplan und Abbildungen der plastischen Darstellungen.

⁷⁰⁾ Perdanoglu im Philol. XXIV, S. 460 ff. Stark in der Ausg. d. Allg. Zeitung 1872. S. 5453; Bötticher, Philol. XXII, S. 69 ff.

⁷¹⁾ Paus. I, 21, 4; Wachsmuth, Athen S. 245.

⁷²⁾ Paus. II, 27, 4; 32, 4. — Ovid. met. XV, 409 ff. Er sollte dann von Diana nach Aricia gebracht sein, wo er als Virbius verehrt wurde: Vergl. Aen. VII, 761; Ovid. Fast III, 263; VI, 731. Anders Hor. Carm. IV, 7, 25. 26: Infernis neque enim tenebris Diana pudicum | Liberat Hippolytum.

⁷³⁾ Euripd. Hippol. 30 ff. G. Wachsmuth, Athen S. 246.

⁷⁴⁾ G. Wachsmuth, Athen S. 379.

⁷⁵⁾ Schol. zu Euripd. Hippol. 29: *Ἀφροδίτης ἱερὸν ἰδρῶσθαι τὴν Φαίδραν φασίν· ἐκάλεισε δὲ Ἀφροδίτην ἐφ' Ἰππολύντῳ, ἣν Ἰππολύντιαν καλοῦσιν.* Tzetzēs zu Lykophron V, 1329: *Φαίδραν, ἥτις ἦρα τοῦ Ἰππολύτου καὶ . . . ἐκκοδόμῃσιν αὐτὴν τῇ Ἀφροδίτῃ Ἑρωτικὸν αὐτὴν καλέσασα.*

⁷⁶⁾ Michaelis, Parthenon Bl. I, Nr. 4 (14).

⁷⁷⁾ Robert a. a. O. S. 188. von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 109.

⁷⁸⁾ Burrian a. a. O. S. 306, Robert a. a. O. S. 194. Die treppenähnliche durchfurchte Marmorbahn auf mehreren Münzen bei O. Jahn, Pausaniae descriptio arcis Taf. II, Nr. 1—4.

⁷⁹⁾ Michaelis, Parthenon (Text) S. 4.

⁸⁰⁾ Abbildung bei Michaelis, Parthenon Taf. I rechts unten in der Ecke und dazu Text S. 110 unten.

⁸¹⁾ Herberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart (Gotha 1879) Bd. 4. S. 107. 154. 433. 599.

⁸²⁾ Thuf. II, 17. Leake. Topogr. v. Athen S. 223. Grote, Gesch. Griechenlands Bd. 3. S. 413.

⁸³⁾ G. Curtius, attische Studien Bd. 1. S. 3 ff. Sieben Karten S. 2 ff.

⁸⁴⁾ Plut. Cim. 13. Nep. Cim. 2. Paus. I, 28, 3.

^{84a)} Robert a. a. O. S. 184—188. 193.

⁸⁵⁾ von Wilamowitz a. a. O. S. 185.

⁸⁶⁾ Paus. V, 26, 6.

⁸⁷⁾ von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 184—187 gegen Benndorf „über das Kultusbild der Athene Nike“ in der „Festschrift zur fünfzigjährigen Gründungsfeier des archäologischen Institutes zu Rom von Benndorf und Hirschfeld, Wien 1879. Die hierin enthaltenen Annahmen werden als unwahrscheinlich bezeichnet, auch in Jarnde's Zentralblatt 1879. S. 1396. 97.

⁸⁸⁾ Paus. I, 1, 3.

⁸⁹⁾ Liv. V, 23, 5. 6.

⁹⁰⁾ Suidas und Harpokration unt. d. Ν.

⁹¹⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 391. Refulé, Die Balustrade d. Tempels d. Athene Nike S. 38.

⁹²⁾ Aristoph. Av. 574: *ἀντίκα Νίκη πέταται πτερόεντων χροσάντων.* u. d. Schol. j. d. St. *νιωτικὸν τὸ τὴν Νίκην καὶ τὸν Ἑρωτα ἐπιρῶσθαι.*

⁹³⁾ G. Curtius, Olympia S. 13. Overbeck, Symbola philol. Bonn. p. 606. Michaelis, Parthenon (Text) S. 281. 24 und (Abbildungen) Taf. 15. Nr. 24. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bb. 1. S. 229 und (Abbildung) S. 230.

⁹⁴⁾ Michaelis, D. Parthenon (Abbildung) Taf. 15, 6. 10. 19. 20. 27 und dazu Text S. 281. 282.

⁹⁵⁾ Kekulé, Die Balustrade des Tempels der Athena-Rike in Athen S. 4. 5.

⁹⁶⁾ Burfian im Neuen rheinischen Museum X, S. 511. Overbeck, Plastik Bb. 1. S. 320.

⁹⁷⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 231. Kekulé a. a. O. S. 16. Anm. 2.

⁹⁸⁾ Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart (Gotha — Perthes — 1878) Teil 3. S. 142. Wachsmuth, Athen S. 15.

⁹⁹⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 231. — 1751 erreichten der Maler Stuart und der Architekt Revett Athen und verweilten dann dort drei Jahre, messend und zeichnend. Wachsmuth, Athen S. 80. 81. Start, Archäologie S. 184—186.

¹⁰⁰⁾ Vergl. Semler, Die Tempelskulpturen aus der Schule des Phidias (Hamburg — Meißner — 1858) S. 93—96.

¹⁰¹⁾ Kekulé a. a. O. Vorrede V.

¹⁰²⁾ Kekulé S. 15. Wachsmuth, Athen S. 543. Anm. 1.

¹⁰³⁾ Kekulé a. a. O. Vorrede VI. VII; S. 20 ff.

¹⁰⁴⁾ Kekulé a. a. O. S. 20. Overbeck, Plastik I, S. 324.

¹⁰⁵⁾ Kekulé a. a. O. S. 21 ff. Nr. 3. 8. 19.

¹⁰⁶⁾ Kekulé a. a. O. S. 29. Overbeck, Plastik I, S. 393. Anm. 80.

¹⁰⁷⁾ Abgebildet Overbeck, Plastik I, S. 325 und bei Kekulé Tafel I D.

¹⁰⁸⁾ Overbeck, Plastik I, S. 324. Kekulé a. a. O. S. 34.

¹⁰⁹⁾ Paus. I, 25, 2. Bötticher, Tektonik Buch IV. S. 83. Anm. 13. Overbeck, Plastik I, S. 393. Anm. 82.

¹¹⁰⁾ Overbeck, Die archäologische Sammlung zu Leipzig S. 41. Nr. 37.

¹¹¹⁾ Kekulé a. a. O. S. 40. 41.

¹¹²⁾ Wachsmuth, Athen S. 585 unten.

¹¹³⁾ Burfian, Rhein. Museum. N. F. X, 513. Kekulé a. a. O. S. 44 ff.

¹¹⁴⁾ Lübke, Geschichte der Architektur S. 82.

¹¹⁵⁾ Kunsthist. Bilderbogen (Leipzig — Seemann) Tafel 1. Nr. 12 u. 13 als Abbildungen von einem Templum in antis und einem Amphiprostylos, Taf. 2. Nr. 1 (Vorderseite des Themistempels zu Rhannus (cf. Taf. 8. Nr. 7) Taf. 3. Nr. 3 (Vorderseite des Niketempels), vergl. Bl. 6. Nr. 3 u. 10.

¹¹⁶⁾ Ebendaf. Bl. 8. Nr. 7.

¹¹⁷⁾ Ebendaſ. Bl. 2. Nr. 6.

¹¹⁸⁾ Ebendaſ. Bl. 6. Nr. 12.

¹¹⁹⁾ Ebendaſ. Bl. 6. Nr. 11.

¹²⁰⁾ Lübke, Geſch. d. Architektur S. 57.

¹²¹⁾ Becker, Charakterbilder aus der Kunſtgeſchichte (3. Aufl. v. Clauß) I, S. 50.

¹²²⁾ Kunſthiſt. Bilderbogen Bl. 2. Nr. 4.

¹²³⁾ Ebendaſ. Bl. 1. Nr. 2.

¹²⁴⁾ Ebendaſ. Bl. 6. Nr. 4 u. 7.

¹²⁵⁾ Ebendaſ. Bl. 6. Nr. 10, auch Nr. 3. — Bl. 3. Nr. 3.

¹²⁶⁾ Michaelis, Parthenon Bl. 1. Nr. 2 u. 3 und Bl. 2. Nr. 1.

¹²⁷⁾ Kunſthiſt. Bilderb. Bl. 5. Nr. 11. 12. 17. 18.

¹²⁸⁾ Ebendaſ. Bl. 2. Nr. 5.

¹²⁹⁾ Ebendaſ. Bl. 2. Nr. 6.

¹³⁰⁾ Ebendaſ. Bl. 3. Nr. 3.

¹³¹⁾ Lübke, Geſch. d. Archit. S. 60.

¹³²⁾ Kunſthiſt. Bilderbogen Bl. 2. Nr. 8.

¹³³⁾ Julius, Über das Erechtheion (München 1878) S. 18.

¹³⁴⁾ Lübke, Grundriß der Kunſtgeſchichte S. 82. 94, vergl.

Kunſth. Bilderbogen Bl. 2. Nr. 8.

¹³⁵⁾ Akroterien ſind abgebildet Kunſthiſt. Bilderb. Taf. 5. Nr. 3 und Nr. 8, ein Gakroterion mit ſeitlicher Figur ebendaſ. Nr. 4.

¹³⁶⁾ Zu erkennen an der Gesamtabbildung des Parthenon ebendaſ. Bl. 2. Nr. 4.

¹³⁷⁾ Beſonders inſtruktiv iſt die Abbildung bei Lübke, Geſchichte der Architektur S. 63.

¹³⁸⁾ Dieſen Stylobat erkennt man deutlich in der Anſicht des Innern vom ſogenannten Theſeuſtempel in Athen bei Herſberg, Geſchichte von Hellas und Rom (Berlin — Grote — 1879) Bb. 1. S. 268.

¹³⁹⁾ Vergl. die 4 Zeichnungen: Kunſthiſt. Bilderb. Bl. 1. Nr. 6.

¹⁴⁰⁾ Lübke, Geſch. d. Architektur S. 62 ff.

¹⁴¹⁾ Lübke, Grundriß der Kunſtgeſchichte S. 84. cf. Michaelis, Parthenon (Text) S. 15. Overbeck, Plastik I, S. 96, erwähnt die Reliefs auf dem Architrabbalken eines alten doriſchen Tempels in Aſſos, nördlich Leſbos gegenüber.

¹⁴²⁾ Abbildung einer Triglyphe Kunſthiſt. Bilderb. Bl. 2. Nr. 9. cf. Michaelis Parthenon (Text) S. 15. Lübke, Geſch. d. Architektur S. 64. 65.

¹⁴³⁾ Lübke, Geſch. d. Architektur S. 66.

¹⁴⁴⁾ Kunſthiſt. Bilderbogen Bl. 3. Nr. 11, auch Nr. 2 (vom Athenetempel in Priene), drögl. Bl. 4. Nr. 16.

¹⁴⁵⁾ Die ioniſche Säule vom Artemiſion in Epheſos (Kunſthiſt. Bilderb. Bl. 3. Nr. 12) iſt ſogar ſkulptiert und mit vollſtändigen Figuren verziert.

¹⁴⁶⁾ Vergl. die attische Basis von der Nordhalle des Erechtheion Kunsthift. Bilderb. Bl. 3. Nr. 9.

¹⁴⁷⁾ Vergl. als Modell die ionische Säule Bl. 3. Nr. 8.

¹⁴⁸⁾ Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 68.

¹⁴⁹⁾ Lüsse, Grundr. d. Kunstgesch. S. 88.

¹⁵⁰⁾ Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 68.

¹⁵¹⁾ Alles deutlich zu erkennen auf der Zeichnung Kunsthift. Bilderb. Bl. 3. Nr. 11; vergl. noch besonders das Kapitäl vom Apollotempel in Phigalia Kunsthift. Bilderb. Bl. 4. Nr. 3.

¹⁵²⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 4. Nr. 1 u. 2.

¹⁵³⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 3. Nr. 7. Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 69.

¹⁵⁴⁾ Vergl. die Zeichnungen Kunsthift. Bilderb. Bl. 3. Nr. 2.

¹⁵⁵⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 3. Nr. 3.

¹⁵⁶⁾ Ebendas. Bl. 3. Nr. 4.

¹⁵⁷⁾ Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 70. Kunstgesch. S. 89.

¹⁵⁸⁾ Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 71.

¹⁵⁹⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 9. Nr. 11.

¹⁶⁰⁾ Vitruv. IV, 1.

¹⁶¹⁾ Paus. I, 26: *λέγρον δὲ τῇ θειῇ χρυσῶν Καλλίμαχος ἐποίησεν*. Wohl nach Ol. 92 (412–409) gearbeitet. O. Müller, Handbuch d. Archäol. u. Kunst S. 112.

¹⁶²⁾ Plin. H. N. XXXIV, 8, 92: *semper calumniator sui nec finem habentis diligentiae*.

¹⁶³⁾ Plin. H. N. XXXIV, 8, 92. Paus. I, 26, 7, wo auch *κακιστότεχρον* gelesen wird, was aber Siebelis ebenso erklärt. Vergl. Vitruv. IV, 1: Callimachus, qui propter elegantiam et subtilitatem artis marmoreae ab Atheniensibus *κατάτεχνος* fuerat nominatus.

¹⁶⁴⁾ Paus. I, 26, 7: *ἀποδείων τῶν πρώτων ἐς αὐτὴν τὴν τέχνην, ὅτι οὐ σοφία πάντων ἐστὶν ἀριστος*.

¹⁶⁵⁾ Paus. I, 1. *καὶ λίθους πρώτους ἐκρύπτει*.

¹⁶⁶⁾ Overbeck, Plastik I, S. 337.

¹⁶⁷⁾ Lüsse, Kunstgesch. S. 91. 92. Architektur S. 72.

¹⁶⁸⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 9. Nr. 2. 3. 10 finden sich verschiedene Säulenkapitäle aus der Zeit Trajans, Hadrians, Aurelians — letzteres mit sehr reichem (dreifachem) Blätter Schmuck. Nr. 8 (Kapitäl vom Turm der Winde in Athen) gehört in das erste Jahrhundert v. Chr. und ist schon oben berührt; vergl. Burckhardt, Geogr. v. Griechenland Bd. 1. S. 293.

¹⁶⁹⁾ Becker, Charakterbilder aus der Kunstgesch. (3. Aufl. von E. Claus. Leipzig — Seemann — 1869) S. 64.

¹⁷⁰⁾ Lüsse, Gesch. d. Architektur S. 72. 73.

¹⁷¹⁾ Kunsthift. Bilderb. Bl. 6. Nr. 7.

¹⁷²⁾ Ebendas. Bl. 5. Nr. 20.

¹⁷³⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 315. 380.

¹⁷⁴⁾ Ebendas. Bd. 1. S. 253.

¹⁷⁵⁾ Paus. II, 20, 7. Die Löwen Kunststift. Bilderb. Bl. 16. Nr. 11.

¹⁷⁶⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 31.

¹⁷⁷⁾ Höd, Kreta Bd. 1. S. 345. Overbeck, Aglaopham. p. 1181. Man vergleicht den Namen Mulciber: O. Müller, Archäologie S. 49 unten.

¹⁷⁸⁾ Besonders bei großen Naturgöttern, Groß von Thespias, Chariten im Orchomenos. Paus. IX, 27, 1; 35. 1; vergl. VII, 22, 3; außerdem: *ἐμαῖα* Steinhäufen, durch welche man zugleich die Wege reinigt. Eustath. Bd. XVI, 471. Suidas *Ἐμαῖον*; mit Öl begossene Steine an den Dreiwegen. Theophr. char. 16. Jupiter lapis als römischer Schwurgott. Vergl. O. Müller, Archäologie S. 44.

¹⁷⁹⁾ Die dreißig Pfeiler zu Pharai als Bildsäulen ebensovieler Götter Paus. VII, 22, 3. Im Tempel der Chariten zu Kyzikos war ein dreieckiger Pfeiler, den Athene selbst als erstes Kunstwerk geschenkt. Jacobs Anthol. Palat. I, p. 297. n. 342. Apollo Agnieus als *κίων κωνοειδής* bei den Dorern, in Delphi und Athen. O. Müller, Dorier Bd. 1. S. 299.

¹⁸⁰⁾ Nach Tertullian apologet. 16 war die Pallas Attica und die Ceres Rarica ein rudis palus, Athene zu Lindos ein *λεῖον ἵδος* d. h. ein unbearbeiteter glatter Balken. Die Dioskuren in Sparta zwei Balken mit zwei Querhölzern (*δόξαυα*). Plut. de fratr. amore I, p. 36. Die isarische Artemis war ein *lignum indolatum*. Arnob. adv. gentes VI, 11. Längen als alte Götterbildsäulen. Justin XLIII, 3. Auch Agamemnons Steptron oder Dory wurde in Chaitroneia verehrt. Paus. IX, 40, 6.

¹⁸¹⁾ O. Müller, Archäologie S. 45. Nr. 66. Anm. 2.

¹⁸²⁾ Ebendaf. Nr. 67. Anm.

¹⁸³⁾ „Ihr Ansehen war oft, besonders wegen Überladung mit Attributen, seltsam und lächerlich. Die Füße wurden nach der einfachsten Weise nicht getrennt, die Augen durch einen Strich bezeichnet; hernach gab man ihnen eine schreitende Stellung mit wenig geöffneten Augen. Die Hände liegen, wenn sie nichts tragen, am Leibe.“ O. Müller, Archäologie S. 46. Nr. 68, 2. 3.

¹⁸⁴⁾ Paus. IX, 40, 2.

¹⁸⁵⁾ Plat. Hipp. Maior. p. 282. Paus. II, 4, 6. cf. O. Müller, Archäol. S. 47. Nr. 68. 3.

¹⁸⁶⁾ *δαυάλλειν* bedeutet „schnitzen, holzschnitzen“, oder von der Bezeichnung der *ῥάυα* als Schnitzbilder (Paus. IX, 3, 2). In gleichem Sinne heißt Daidalos Sohn des Palamaon (Handmann) oder Eupalamos (Geschickthand); womit zugleich angedeutet wird, daß aus dem Handwerk die Kunst hervorgegangen sei, Overbeck, Plastik I, S. 34.

¹⁸⁷⁾ Burffian im R. Rhein. Museum X, S. 574 ff.

¹⁸⁸⁾ Homer, *Il. Gef.* 18. B. 590 – 606 nach der Übersetzung von J. G. Voss (1821).

¹⁸⁹⁾ Paus. IX, 40, 2.

¹⁹⁰⁾ Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 36. 37.

¹⁹¹⁾ Ebenda. S. 38.

¹⁹²⁾ Ebenda. S. 44. 45.

¹⁹³⁾ „Die Figuren werden aus dünnen Metallplatten ausgeschnitten, sodann mit Hammer und Buzzen ausgetrieben (*σφραγίζω*), durch Rieten (*δεσμοί*) und Nägel (*ῥήλοι*) verbunden, ein Verfahren, für welches wir den antik beglaubigten Namen der Empastik besitzen.“ Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 50. cf. Lobeck ad Sophocl. *Aiacem* 846.

¹⁹⁴⁾ Das Weitere Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 50–52.

¹⁹⁵⁾ Paus. V, c. 17–19.

¹⁹⁶⁾ Paus. V, 17 fin.

¹⁹⁷⁾ O. Müller, *Handbuch der Archäologie der Kunst* S. 37. Overbeck in den *Abhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft d. Wissenschaften, phil.-hist. Klasse* Bd. 4. S. 591 ff.

¹⁹⁸⁾ Näheres bei O. Müller a. a. O. S. 63. Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 81–84.

¹⁹⁹⁾ Plin. H. N. XXXV, 12, 151: Terrae fingere ex argilla similitudines Butades Sicyonius figulus primus invenit Corinthi filiae opera, quae capta amore iuvenis, abeunte illo peregre, umbram ex facie eius ad lucernam in pariete liniis circumscripsit, quibus pater eius impressa argilla typum fecit et cum ceteris fictilibus iuduratum igni proposuit, eumque servatum in Nymphaeo, douec Mummius Corinthum everterit.

²⁰⁰⁾ Paus. X, 38, 5. Plin. H. N. XXXVI, 5, 11.

²⁰¹⁾ Plin. H. N. XXXVI, 5, 14: Omnes autem tantum candido marmore usi sunt e Paro insula, quem lapidem coepere lychniteu appellare, quoniam ad lucernas in cuniculis caederetur, ut auctor est Varro, multis postea candidioribus repertis, nuper vero etiam in Lunensium lapicidinis.

²⁰²⁾ O. Jahn, *De antiquissimis Minervae simulacris Atticis* p. 19. Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 81.

²⁰³⁾ Burman, *Jahrb. für Philologie* 1856 1. Abth. S. 513.

²⁰⁴⁾ Götting, *Über Selinunt und seine Tempelruinen im Hermes* 1829.

²⁰⁵⁾ Diese Metopentafeln (4 F. 9 1/2 Z. × 3 F. 6 1/2 Z.), aus Kalktuff, sind auf der Burg von Selinus bei dem mittleren Tempel 1823 von Harris und Angel entdeckt und zusammengelegt, sie werden in Palermo aufbewahrt. O. Müller, *Handbuch der Kunstarchäol.* S. 67. Nr. 2.

²⁰⁶⁾ Vergl. die farbigen Abbildungen in Serradifalco's *Antichità della Sicilia* Vol. 2, Tav. 25. 26.

²⁰⁷⁾ Kunsthist. Bilderb. Taf. 16. Nr. 1. 2. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 87.

²⁰⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 88. 89.

²⁰⁹⁾ Die Litteratur bei Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 203. Nr. 37 (italienische und französische Bildwerke).

²¹⁰⁾ Kunsthist. Bilderbogen Bl. 16. Nr. 7. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 97.

²¹¹⁾ Lübke, Gesch. d. Plastik S. 61; Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik S. 98; Schnaase, Kunstgesch. Bd. 2. S. 126.

²¹²⁾ Brunn, über das Alter der aiginetischen Bildwerke in den Sitzungsberichten der Königlich Bayerischen Akademie, phil.-hist. Klasse 1867, Mai und derselbe, Beschreibung der Glyptothek (3. Aufl. 1873) S. 79 ff.

²¹³⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 129. 130.

²¹⁴⁾ Zweimal, sagt Pindar, zogen die Aiasiden, die Stammheroen Aiginas gegen Troja zu Felde, einmal mit den Atriden und einmal früher im Gefolge des Herakles. Ihre Bilder ließen die vereinigten Griechen zur Schlacht von Salamis herbeiholen (Her. VIII, 64), in welcher den Aigineten der Preis der Tapferkeit zuerkannt wurde (Her. VIII, 93). O. Müller, Kunstarchäologie S. 68. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 132. Brunn, Beschreibung der Glyptothek S. 78. Conze, Verzeichniß der Gipsabgüsse (Berlin — Weidmann — 1880) S. 36.

²¹⁵⁾ O. Müller, Kunstarchäologie S. 68. Nr. 3 nennt als die Auffinder mehrere Deutsche, Dänen und Engländer (Brondsted, Roß, Cockerell, Foster, von Haller, Linth, von Stadelberg). In der Münchener Glyptothek füllen die Aigineten den „Aigineten Saal“ (Abt. IV) n. 54—78. Wegen einer später als gefälscht erkannten Inschrift wurde der Tempel anfänglich für den des Zeus Panhelios gehalten; daß er vielmehr der Athene geweiht war, geht sowohl aus der Gegenwart der Göttin in der Mitte beider Siebelgruppen hervor, als auch aus der Inschrift eines Grenzsteines des Tempelbezirks, welcher sich noch jetzt in der Nähe der Ruinen findet. Roß, Arch. Aufsätze Bd. 1. S. 241 ff. Brunn a. a. O. S. 66.

²¹⁶⁾ Die interessante Erzählung der Erwerbung und des Transports nach Rom bei Ulrichs, Die Glyptothek Seiner Majestät des Königs Ludwigs I. von Bayern nach ihrer Geschichte und ihrem Bestande (München — Adermann — 1867) S. 35. über die Restaurationen Thiele, Thorwaldsens Leben Bd. 1. S. 267 u. 283.

²¹⁷⁾ Brunn, Beschreibung der Glyptothek S. 80. 81.

²¹⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 124 ff. Brunn, Beschreibung d. Glyptothek S. 74 ff. So abgebildet Kunsthist. Bilderb. Bl. 17. Nr. 1 u. 7; Overbeck, Plastik Bd. 1. Fig. 12.

²¹⁹⁾ R. Lange, Die Komposition der Aigineten (mit 3 Tafeln) in den Berichten über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-histor. Klasse, 1878, II. Abt. S. 70.

²²⁰⁾ Vergl. die beiden von R. Lange seiner Schrift beigegebenen Abbildungen auf Taf. III.

²²¹⁾ R. Lange a. a. O. S. 71.

²²²⁾ Über die Corrosion R. Lange a. a. O. S. 13 ff.

²²³⁾ So berichtet Brunn nach Beobachtung der Originale a. a. O. S. 67—74.

²²⁴⁾ R. Lange a. a. O. S. 83. Conze, Verzeichniß der Gipsabgüsse S. 36. 37.

²²⁵⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 260.

²²⁶⁾ Semler, Die Tempelskulpturen aus der Schule des Phidias im britischen Museum S. 93.

²²⁷⁾ Kunsthist. Bilderb. Bl. 19. Nr. 11. Overbeck, Plastik Bd. 1. Fig. 54. S. 267.

²²⁸⁾ D. Müller, Die erhabenen Arbeiten am Fries des Pronaos vom Theseustempel zu Athen, erklärt aus dem Mythos von den Pallantiden (1833) in den Kunstarchäologischen Werken Bd. 4. S. 1—19.

²²⁹⁾ Doch läßt sich daraus allein noch wenig schließen. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 269, und zu dem Vorhergehenden die Ausführungen ebendasselbst S. 259—269.

²³⁰⁾ Semler, Die Tempelskulpturen aus der Schule des Phidias im britischen Museum S. 94. 95.

²³¹⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 323. 324.

²³²⁾ Kefulé, Die Balustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen S. 17—20. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 326.

²³³⁾ Semler, Tempelskulpturen S. 94.

²³⁴⁾ Leake, Topogr. v. Griechenland S. 392. 393.

²³⁵⁾ Her. IX, 31.

²³⁶⁾ Her. IX, 67.

²³⁷⁾ So Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 321 und Kunstgeschichtl. Analecten Nr. 6 in der Zeitschrift für die Altertumswissenschaft von 1857; — entgegengesetzter Ansicht ist Friederichs, Bausteine zur Gesch. d. griechisch-römischen Plastik S. 188 ff.

²³⁸⁾ Kefulé a. a. O. S. 20 und besonders Anm. 2. — Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 321.

²³⁹⁾ Michæelis in der archäolog. Zeitung von 1862 S. 267. cf. Parthenon S. 39.

29. Kapitel.

Die Kunstwerke auf der Akropolis.

[Die Propyläen. Terrassen der Artemis Brauronia und der Athene Ergane. Das „hölzerne“ trojanische Pferd aus Bronze. Die Prozessionsstraße und der Treppenberg. Der Parthenon. Die attalischen Gruppen. Das Erechtheion. Fünf Athene-Statuen von Pheidias' Hand nachweisbar. Herstellung der chryselephantinen Bildsäulen. Spätere Schicksale des Parthenon und der Akropolis.]

Die Propyläen eröffneten den Zugang zu den Wunderwerken der Akropolis. Sie bildeten den Schlußstein der perikleischen Schöpfungen: erst in dem folgenden Jahre nach der Vollendung des Parthenon (437) begonnen, wurden sie von dem Architekten Mnesikles in fünf Jahren erbaut (Ol. 85, 4—87, 1; 437—432).¹⁾ Diese Vorhalle (*τὰ Προπύλαια ταῦτα*)²⁾ war der Vorhof für den heiligen Burgraum, den man nur in geweihter Stimmung und mit gottgefälliger Sammlung betreten sollte. Hier fand die Menge, welche den steilen Weg hinaufgekommen war, ein heiteres, schönes Obdach gegen Sonne und Regen, wo sie den Augenblick erharren konnte, daß die Tempeldiener nach Vollendung der Festzurüstungen die weiten Thore öffneten.³⁾ Dieser Zugang war an sich das vollendetste Kunstwerk, das glänzende Geschmeide um die Stirn der Akropolis.⁴⁾ Wenn die Burg bisher die Hauptfeste für die Stadt gewesen war, so sollte jetzt diese Bestimmung derselben möglichst verdeckt werden; der Fels der Athene bedurfte keines Gürtels irdischer Mauern mehr.⁵⁾ Deshalb wurde an diesem allein zugänglichen Punkte ein prangendes Thor errichtet, das zur Abwehr der Feinde nichts beitragen konnte, da die Halle, welche vor den verschlossenen

Thoren lag, den stürmenden Feinden Sicherheit gegen alle von oben her auf sie eindringenden Geschosse gewährt haben würde. Dennoch ließ sich der Festungscharakter nicht ganz verleugnen. Die athenische Burg lag auf einem steil abschüssigen Felsen und war noch außerdem rings von hohen Mauern umgeben. Die Außenseiten dieser Mauern starteten dem den Berg hinaufsteigenden entgegen. Außerdem boten die beiden Seitenflügel des Thorgebäudes den Blicken zunächst die ernstesten Flächen ihrer Seitenmauern dar, welche gleichsam eine Fortsetzung der ausstoßenden Umfassungsmauern der Burg bildeten,⁸⁾ während das Mittelgebäude, die eigentliche Thorhalle, mit seinen Giebeln, seinen Säulenreihen, dem zierlichen, mit ihm eng verbundenen Niketempel und der prächtigen Marmortreppe dem Festgaste weithin in die Ebene entgegenleuchtete.

Um den ganzen Raum, welcher disponibel war, mit seinem Kunstwerke zu umspannen, mußte man eine großartige Halle aufführen, welche die natürliche Breite des Felsens an der westlichen Vorderseite auszufüllen und also einen Raum von 168 Fuß zu überspannen hatte.⁹⁾ Durch diesen großartigen Bau erhielt der kimonische Pyrgos und der Tempel der Nike Apteros ein entsprechendes Gegenüber.

Der ganze Bau kostete 2012 Talente (über 8 Millionen Mark), was sich daraus erklärt, daß er durchweg aus Marmor aufgeführt und reich mit metallenen Zieraten und mit Malereien verziert war.¹⁰⁾ Für den Bau waren fünf Vorsteher (Epistatai) ernannt, an die das nötige Geld gezahlt wurde, welches sich zusammensetzte aus Pachtgeldern von heiligen Grundstücken und Häusern, aus dem Erlös verkaufter Gegenstände und aus Summen, die von den Schatzmeistern auf der Burg oder von den Hellenotamien gezahlt wurden.¹¹⁾ In Bezug auf den letzteren Betrag bemerkt Thukydides im allgemeinen, daß für die Propyläen und die andern Bauwerke, außerdem aber noch zur Belagerung von Potidaia 3700 Talente (über 17 Mill. Mark) aus dem Schatze genommen wurden.¹²⁾ Man muß annehmen, daß zu der oben als für den Propyläenbau verwendet angeführten Summe noch ein großer Teil der laufenden Jahreseinnahmen verwendet worden sei, so daß für die Kriegsführung noch eine bedeutende Summe übrig blieb.¹³⁾

Auf drei Stufen erhob sich der ganze Bau aus pentelischem

Marmor,¹²⁾ nur der Saum, der darunter hinlief, war aus schwarzem eleusinischem Gestein.¹³⁾ In der Fronte standen sechs kanelierte dorische Säulen mit einem weit ausgespannten Dachgiebel, der wie ein Adler schügend seine Schwingen über die Säulen ausbreitete.¹⁴⁾ Ebensoviele Säulen derselben Art befanden sich an der Rückseite des Thorgebäudes, dem innern Burgraume zugewendet. In der Mitte wurde die ganze Halle durch eine Quermauer in zwei Hälften geteilt; jedoch hatte das Postikum eine geringere Tiefe.¹⁵⁾ Die Kommunikation wurde durch fünf in der Gegend angebrachte Thore und Thüren vermittelt.

Die sechs dorischen Säulen haben $4\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser und sind fast 29 Fuß hoch. Das Interkolumnium zwischen der dritten und vierten Säule beträgt 13 Fuß, da hier Raum für den Fahrweg frei bleiben mußte; der Zwischenraum zwischen den übrigen Säulen sinkt auf 7 Fuß herab.¹⁶⁾ Fries und Giebelfeld sind reich geschmückt, aber nicht mit Bildwerken verziert.¹⁷⁾ Trotz der tempelartigen Ausstattung erkannte man doch sogleich, daß man es hier nur mit einer Eingangshalle zu thun habe, aus dem weiten Abstand der mittleren Säulen, der drei Metopen des Frieses umfaßte. In der Auffassung der Formen herrscht derselbe graziose Sinn, wie beim Parthenon, soweit sie sich bei einem solchen Gebäude anbringen ließen. Eine neue Anmut suchte aber der Erbauer dadurch hineinzubringen, daß er den Unterbau von den Enden nach der Mitte hin in einer leisen Anschwellung sich erheben ließ, damit der Boden da, wo die mächtigste Last auf ihm ruhtet, nicht eingedrückt erscheine. Ebenso stehen die Säulen keineswegs scheitrecht, sondern sind mit ihrem obern Ende gegen die Gellawand fast um anderthalb Zoll einwärts geneigt, damit es nicht den Anschein gewinne, als wichen sie unter dem mächtigen Drucke des Gebälkes nach außen.¹⁸⁾

Au das Mittelgebäude schlossen sich zwei Seitenflügel an, um, wie mit offenen Armen, das heraufströmende Volk zu empfangen. Beide standen durch Säulenhallen mit dem Mittelraum in Verbindung.¹⁹⁾ Die Breite des Hauptgebäudes in seiner ganzen Fronte betrug 58 Fuß, zu ihm hinauf führte eine breite Marmortreppe von derselben Breite.²⁰⁾ Der ganze Bau war in drei Teile gegliedert, um das Einsörmige und Massige zu vermeiden. Durch diese Abwechselung erhielt das Ganze den

Schein lebendiger Freiheit, und durch das Vorspringen der Seitenflügel um je 26 Fuß wurde der Eindruck der Geradlinigkeit vermindert.²¹⁾

Die Richtung der Mittelhalle war im allgemeinen von Westen nach Osten, deshalb wird die Halle links vom Wege gewöhnlich die Nordhalle und ebenso die rechts vom Wege die Südhalle genannt. Die Tiefe der westlichen Vorhalle bis zur Quertwand betrug 43 Fuß,²²⁾ und man bedurfte in dem Raume von der dorischen Mittelsäule bis zur Quertwand noch einer besonderen Stütze für die lastende Marmordecke, die durch je drei ionische Säulen geboten wurde.²³⁾ So entstand ein dreischiffiger Raum, dessen mittelfter Teil von dem Hauptdurchgange gebildet wurde, während in den beiden Seitenschiffen noch je zwei Eingänge waren, die durch zwei Öffnungen der Rückwand führten, von denen die der Mitte näher liegende bedeutend höher war als die entferntere. Es entsprachen nämlich die Thore den Raumöffnungen zwischen den dorischen Vordersäulen in der Breite, und fielen gegen die Höhe des Mittelthores pyramidal ab.²⁴⁾ Die meiste Bewunderung erregte die prachtvolle Marmordecke mit der kühnen Weite ihrer Balkenspannung und ihren reich in Farben und Goldglanz strahlenden Kassetten; aber auch hier fehlte alle Skulptur.²⁵⁾ Die sinnige Verschmelzung des dorischen und ionischen Stils zeigte den großen Meister, im Innern den festlich heitern Charakter der ionischen Säulenreihen bietend, nach den beiden Seiten mit dem Ernst und der Würde des dorischen Stils dem Beschauer entgegentretend.²⁶⁾

Der Nordflügel war der größere und schönere. Er bestand aus einem schmalen, 12 Fuß tiefen Vorgemach, dessen gegen Süden gewandte Front drei dorische Säulen zwischen Anten bildeten. Dieser Vorraum wurde durch eine Mauer von einem größern viereckigen Saale getrennt, welcher 35 Fuß Länge und 30 Fuß Breite hatte und Pinakothek hieß, da er ehemals als Gemäldegallerie diente.²⁷⁾ Die vier Wände dieses inneren Raumes waren massiv aufgeführt, so daß es darin vollständig dunkel geblieben wäre, wenn nicht in der südlichen neben dem Eingange zu jeder Seite ein Fenster sich befunden hätte, so daß also hierdurch Licht aus der Vorhalle einstrang. Doch dürfte dies für die Beschaunng von Gemälden noch sehr unzureichend gewesen sein, weshalb man annimmt, daß das Zimmer außerdem noch

Oberlicht erhielt durch eine künstliche Öffnung der Decke und des Daches.²⁸⁾ Von welcher Art die Gemälde waren, welche hier an einer viel besuchten Stelle ausgestellt waren, steht nicht unzweifelhaft fest. Die Nachricht, daß Polygnotos die Bildergallerie mit seinen Malereien verziert habe, läßt sich schwer mit dem Erbauungsjahr der Propyläen vereinigen. Entweder muß man annehmen, daß dieser Anbau einer spätern Zeit angehört, was eine in der Luft schwebende Hypothese ist,²⁹⁾ oder man wird sich dazu verstehen müssen, zuzugeben, daß ein Teil der Gemälde aus Tafelgemälden bestand, die auf besondere Staffeleien inmitten des Raumes aufgestellt oder an die Wände gehängt wurden.³⁰⁾ So können Gemälde des Polygnotos, der um Ol. 80 (c. 460 v. Chr.) blühte, nach seinem Tode von einem seiner Verehrer in die Pinakothek geweiht sein.³¹⁾ Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch die Wände mit Freskogemälden verziert waren.³²⁾ Noch heutzutage sind die Wände mit geglätteten Marmorquadern von weißer und schwarzer Farbe bekleidet, welche jenen Wandmalereien einst als Rahmen gedient haben.³³⁾ Besonders beliebt waren Darstellungen aus der Ilias oder Odyssee;³⁴⁾ Pausanias führt eine ganze Menge von Motiven an, die er in der Gemäldegallerie dargestellt fand. Außer denen, die schon zu sehr verblühten und deshalb unkenntlich waren,³⁵⁾ nennt er Diomedes und Odysseus, diesen, wie er den Bogen des Philoktetes von Lemnos, jenen, wie er die Statue der Athene aus Ilion fortträgt; ferner Orestes, den Aigisthos, und Phylades, die Söhne des Nauplios, welche dem Aigisthos zu Hülfe kommen, tödend. Er meldet ferner, daß auf einem Bilde nahe am Grabe des Achill Polyxena stehe, die eben geopfert werden solle, auf einem andern Achilleus verkleidet unter den Mädchen von Skyros; endlich Odysseus, wie er den Jungfrauen, die mit der Nauplia am Flusse waschen, sich nähert, ganz der Darstellung bei Homer entsprechend. Aber noch andere Gemälde sah Pausanias: Persens, der nach Seriphos zurückkehrt und dem Polydektes das Haupt der Medusa bringt; einen Anaben, der Stimmkrüge trägt; einen Kinger, den Timainetos gemacht hatte; Musaios, von dem die Sage ging, daß Boreas ihn fliegen gelehrt, endlich aber — und dies ist das auffallendste — Alkibiades und Denzzeichen des Sieges, den seine Kasse zu Nemea davontrogen.³⁶⁾ Wie dieser übermütige Günstling des Glücks unter die alten Heroen ge-

kommen, läßt sich ohne weiteres nicht ausmachen, zumal da überliefert wird, daß er sich ruhend im Schoße der Flußgöttin Remea habe darstellen lassen.³⁷⁾ Am einfachsten nimmt man an, daß wirklich zum Danke für den errungenen Sieg das von Aglaophon gefertigte Gemälde von Alkibiades oder von seinen Freunden in die Halle geweiht sei, und daß es überhaupt Sitte geblieben, aus Dankbarkeit oder aus Ruhmsucht Gemälde, die Aufsehn erregt hatten, dorthin aufzustellen.³⁸⁾ In ähnlicher Weise hatte Alkibiades zu Ehren seiner Siege zwei andere Gemälde nach Delphi und Olympia geweiht, auf welchen beide Orte als Pythias und Olympias personifiziert waren und ihn bekränzten.³⁹⁾

Der linke Flügel, obgleich der Decke und des Daches beraubt, ist in Mauern und Säulen noch vollständig erhalten.⁴⁰⁾ Schlimmer steht es mit dem kleineren rechten Seitengebäude, das größtenteils neuern Befestigungen hat weichen müssen und nur zum kleinern Teile in Trümmern erhalten ist. Bis auf die jüngste Zeit stand ein hoher häßlicher Turm, der sogenannte fränkische Turm,⁴¹⁾ an seiner Stelle, der jetzt endlich auf Schlimmanns Betrieb fortgeräumt ist.⁴²⁾ Dadurch ist man in die Lage gekommen zu erkennen, daß der südliche Flügel der Propyläen nach dem anfänglichen Entwurf des Mnesikles ebensoweit wie die Vorhalle nach Westen geführt werden und hier wie dort einen Mauerabschluß erhalten sollte.⁴³⁾ Aber das herrliche Werk sollte nicht vollendet werden, da der peloponnesische Krieg den kühnen Plänen ein jähes Ende machte. Deshalb sah sich der Baumeister zu einer empfindlichen Beschränkung seines ursprünglichen Planes genötigt; er führte die Halle nur bis zur dritten Säule fort, schloß den Südflügel an der Westseite nicht mit einer Mauer ab, sondern öffnete sie mittelst einer von einer Säule, einem Pfeiler und einer Ante getragenen Halle nach dem Niketempel hin. Vielleicht ist auch der Grund dieser Planveränderung darin zu suchen, daß erst während des Baues der Propyläen der Beschluß zur Errichtung des Niketempels gefaßt wurde, und daß man den Südflügel kürzte, um diesem nicht zu nahe zu treten. Die offene Halle hatte dann zugleich den Zweck, für die Opfertiere einen Zugang zum Tempel zu verschaffen, für die man sich schwerlich der kleinen Treppe bedienen konnte.⁴⁴⁾ Hauptsächlich aber haben auf die Abänderung des ursprünglichen Bauplans Ersparungsrücksichten eingewirkt,

die für den ganzen Bau maßgebend wurden; denn auch an der Nord- und Südwand des Hauptgebäudes der Propyläen finden sich noch heute eine Reihe von Anzeichen, welche darauf schließen lassen, daß sich zu beiden Seiten der Ostfront niedrigere Gebäude, wahrscheinlich Säulenhallen anschließen sollten.⁴⁵⁾ In gleicher Weise wird man beim Anblick der kahlen Rückwände der Propyläen zu der Annahme geneigt, daß ursprünglich nicht bloß zwei Säulenhallen zu beiden Seiten der Ostfront, sondern namentlich im Norden des Hauptthores noch weitläufige Baulichkeiten beabsichtigt waren.⁴⁶⁾

Welche Bestimmung die Südhalle in der Gestalt, die ihr Mnesikles aus Not gegeben hatte — eine offene Gallerie von 26 Fuß Länge und 17 Fuß Breite —⁴⁷⁾ in späterer Zeit haben konnte, ist nicht recht klar. Schwerlich konnte ein nach mehreren Seiten offener Raum, der noch überdies häufig ganzen Zügen von Opfertieren Durchgang bieten mußte, zum Waffenmagazin ausersuchen sein.⁴⁸⁾ Möglich ist, daß hier das Lokal für die Wachtmaanschaften auf der Burg gewesen ist, doch hat auch diese Annahme wenig ansprechendes,⁴⁹⁾ wenn man auch nicht wird in Abrede stellen können, daß zur Zeit des peloponnesischen Krieges der unvollendet gebliebene Flügel diese Bestimmung gehabt haben mag. Lang und schmal mußte diese Halle, auch wenn sie nach dem Plane des Mnesikles ausgeführt wäre, bleiben, da sie in der Polygonalmauer ihre natürliche Grenze im Süden fand, durch welche die Terrasse der Artemis Brauronia im Norden abgegrenzt wurde.⁵⁰⁾ Man nimmt also an, daß es zugleich im Plane gelegen habe, um mehr Raum für die südliche Halle zu gewinnen, den hier anstoßenden Teil der Terrasse abzutragen und damit zugleich einen Zugang zum Niketempel zu gewinnen, der innerhalb des Thorabschlusses lag.⁵¹⁾

Die Erfindung des Pulvers hat den Propyläen, wie der ganzen Akropolis den größten Schaden zugefügt. Seit dieser Zeit hatte die alte Pelasgerfeste neuen Wert erhalten, und es wurden besonders an der militärisch schwachen Westseite immer neue Bastionen und Befestigungen angelegt. Jedoch auch vorher schon, durch das ganze Mittelalter, suchten sich die durchziehenden Völkerschwärme, die in den vorübergehenden Besitz von Griechenland gelangten, auf und an der Höhe festzusetzen und zu behaupten. Bei der Anlage von Schanzen boten natürlich die aus

dem Altertum her in stolzer Pracht dastehenden Baulichkeiten das günstigste und das nächste Material. Dadurch verschwand vieles Kostbare unwiederbringlich und spurlos von dem Erdboden. Aber die ganze Konfiguration des Burgabhanges blieb bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts im wesentlichen dieselbe, bis im Jahre 1656 ein nächtlicher Blitz dort einschlug, wo die Türken ein Pulvermagazin untergebracht hatten. Eine furchtbare Explosion sprengte die nahe gelegene Wohnung des damaligen Aga Isuf in die Luft und zugleich einen großen Teil der Propyläen, zerschmetterte die Architrave sämtlich, zerstörte zwei ionische Säulen und riß von allen übrigen die oberen Parteen fort. Die Legende der orthodoxen griechischen Kirche sagte diesen nächtlichen Blitz als göttliche Strafe auf für den frevelhaften Plan Isufs, den Tag darauf die kleine Kirche des Demetrios Mpompardares⁵²⁾ zur Feier eines hohen türkischen Festes durch Kanonenschüsse zu zerstören.⁵³⁾ In der neuesten Zeit ist manches fortgeräumt, was für den Heraufkommenden den Totaleindruck der Propyläen störte, aber noch ist viel fortzubrechen, ehe man den ursprünglichen Bau vor sich haben wird. Besonders störte die schon oben (S. 330. 331.) erwähnte, 1822 erbaute Bastion des Odysseus, welche über die Klessydra gebaut ist und sich unmittelbar an die Nordwestecke der Pinakothek anschließt.⁵⁴⁾ Wenn auch ein Teil der Befestigungen abgetragen ist, um den Weg zur Klessydra freizulegen, so wird das Nationalgefühl der Griechen schwerlich daren willigen, jenes Andenken an den oben geschilderten zweideutigen Freiheitshelden abzutragen.⁵⁵⁾ Bisher wird durch dasselbe die ganze Nord- und Westansicht des Propyläenbaus verdeckt. — In fast eben so hohem Grade ist dem betrachtenden Forscher das sogenannte Beulé'sche Thor im Wege. Beulé, Mitglied der Ecole française in Athen, ließ 1852 auf französische Regierungskosten den Ausgang zu der großen Treppe vor den Propyläen, die damals noch in eine große türkische Bastion eingemauert war, bloßlegen und fand Reste einer weiter hinablaufenden Treppe, unten am Eingang begrenzt von einer Mauer und einem kleinen Thor zwischen zwei vorspringenden Türmen.⁵⁶⁾ Zum Andenken an diesen Fund ist an Ort und Stelle eine Tafel aufgestellt mit der Inschrift: „Gallien hat das Thor der Akropolis, die Mauern, die Türme und den Ausgang, was alles vorher verschüttet war, enthüllt, Beulé fand es.“ (1/2

Γαλλία τήν τε πύλιν τῆς ἀκροπόλεως, τὰ τεῖχη, τοὺς πύργους καὶ τὴν ἀνάβασιν κεχωσμένα ἐξεκάλυψεν· Βεulὲ εὔρεν.)⁵⁷⁾

Die in rühmrediger Weise übertriebenen Verdienste Beulé's treten zurück gegen das, was Ludwig Ross im Verein mit Schaubert und Hansen zur Aufräumung, sowohl des Zuganges zu den Propyläen, wie auch des Innern der Akropolis gethan hat. Ludwig Ross (1806 geb., gest. 1859) hat 1832—1845 in Griechenland gelebt, wohin er, mit einem dänischen Reisestipendium ausgestattet, 1832 gekommen war. Seit 1833 Unterkonservator der Altertümer für den Peloponnes, seit 1834 nach Athen versetzt als Oberkonservator der Altertümer des jungen Königreichs, bewährte er die durch frühzeitige Übung ausgebildete Anlage zu scharfer und genauer Beobachtung. Sein unbestechlicher Wahrheitsinn verleiht seinen Berichten über Ausgrabungen, Lokaltäten, Monumenten u. s. w. die Bedeutung und Wichtigkeit von altentwässrigen Beweisstücken, auf welche man stets wird zurückgehen müssen.⁵⁸⁾ Seine Verdienste, die er sich mit den obengenannten Männern um die Wiederaufstellung des Nike-tempels erworben, sind schon oben gewürdigt.⁵⁹⁾

Auf erhaltenen attischen Kupfermünzen mit einer Abbildung der Akropolis⁶⁰⁾ erkennt man deutlich die große Aufgangstreppe. Sie führt, wie man sieht, in gerader Richtung bei der Paus- und Apollogrotte hinauf nach dem Eingangsthor, zu dessen Linken man die Bildsäule der Athene Promachos erkennt. Der obere Teil dieser breiten Marmorreitertreppe ist noch erhalten, freilich vielfach zertrümmert und meist ihrer Marmorstufen beraubt, aber in ihrem Plane durchaus verständlich. Die prachtholle Treppe ist in drei Teile gegliedert und der Grund dieser Teilung liegt in der eigentümlichen Anordnung des Festzuges der Panathenaien. Der breiteste Teil liegt in der Mitte, ist mit pentelischen Marmorplatten gepflastert und hat die Breite des Haupteinganges (58 Fuß). Hier wallten besonders die Reiter und Wagen; deshalb waren die Platten in der Quere gefurcht, um den Tritt der Zugtiere sicherer zu machen. Zu beiden Seiten der Haupttreppe waren schmalere Stiegen, ebenfalls aus pentelischen Stufen, ausschließlich für Fußgänger dienend. Die Stiege zur Rechten ist durch Ross und Schaubert wieder vollständig hergestellt; von der Linken sind die Stufen verloren.⁶¹⁾ Wenn in älterer Zeit die Treppe mit einer kleinen Einbiegung

nach Süden, die bald hinter dem Niketempel eintrat, hinabgeführt hatte, wie auf einigen der eben angeführten Münzen angegeben ist, so änderte sich die Richtung in der unteren Hälfte, als zur Zeit der römischen Kaiser, vielleicht schon unter August, jene Marmortreppen gelegt wurden, deren Spuren man noch nach Westen bis zum Peulöfchen Thore verfolgen kann.⁶²⁾

Kam man auf den Geleisen des mittleren Treppentweges in die Höhe, so hatte man den ragenden Giebel der westlichen Propyläenhalle vor sich, und innerhalb desselben setzte sich der Weg in derselben Höhe und Breite bis zur Hinterfronte fort. Die drei ionischen Säulen zu jeder Seite, welche bis zur Quermauer den Marmorspad einfaßten, hatten zwar an der Basis nur 3 Fuß im Durchmesser, waren aber doch, das Kapital eingerechnet, beinahe 44 Fuß hoch, weil ihre Architrave mit dem Fries der dorischen Säulenreihe in gleicher Flucht stehen. Die Decke lag auf Steinbalken, die auf den Seitenmauern und auf den Architraven der zwei ionischen Säulenreihen ruhten; es waren also drei Lagen solcher Balken in der ganzen Breite des Propyläion. Die Balken, welche die Seitenflügel deckten, waren 22 Fuß lang, die des mittleren Raumes 17 Fuß, mit verhältnismäßiger Breite und Dicke.⁶³⁾ Solche Massen hatte man zum Dache eines Gebäudes, das auf einem steilen Hügel stand, emporgehoben, daß sich Pausanias gedrungen fühlt ihrer zu erwähnen, während er über ebensoviele oder größere Massen am Parthenon schweigt.⁶⁴⁾

In welcher Weise die Thore in der Quertwand geschlossen gewesen, steht nicht ganz fest. Das Wahrscheinlichste ist, daß diese Zugänge durch fein gearbeitete eiserne Gitterthüren verwahrt waren.⁶⁵⁾ Durch diese konnte man in das Innere sehen, auch mochten sie nicht immer geschlossen sein. Außerdem aber befanden sich zum Schützen der Eingangspforten noch mit Schnitzarbeit und Gold verzierte, verschließbare Thore von starkem Eichenholze davor.⁶⁶⁾ Gegen diese Anordnung der Thore spricht nicht die Scene in des Aristophanes *Uffistrate*, wo die Männer Feuerfässer und Fackeln heranschleppen, um die Weiber, die sich hinter den Pforten verschanzt hatten, im Rauche zu ersticken.⁶⁷⁾

Die mittlere Thorhalle war auch mit Statuen auf das schönste ausgeschmückt. Noch ehe man in dieselbe eintrat, erblickte man rechts auf dem Pyrgos vor dem Tempel der ungeflügelten Siegesgöttin eine Bildsäule der dreigestaltigen Hekate, die von

ihrem Standorte auf dem Pyrgos Hekate Epipyrgidia genannt wurde.⁶⁸⁾ Sie war von einem bedeutenden Künstler verfertigt, Alkamenes.⁶⁹⁾ Dieser, der talentvollste und phantasiereichste Schüler des Pheidias, getraute sich über den von seinem Meister aufgestellten Typus der Götterideale hinauszugehen. In der auf dem Pyrgos vor dem Tempel der ungeflügelten Siegesgöttin stehenden Hekate bildete er zuerst diese Hexengöttin als Herrscherin in den drei Reichen der Natur, im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt, in drei mit dem Rücken gegen einander gestellten an einen Pfeiler gelehnten Gestalten.⁷⁰⁾ Eine Darstellung der Art hat sich nur in kleineren Bronzen erhalten,⁷¹⁾ doch meint man, daß keine derselben der Auffassung des Alkamenes so nahe komme als eine kleine Herme, die hinter dem Caféhause der Villa Albani auf dem Giebel eines dem Hinaustretenden rechts gegenüberliegenden Fagadenhauses steht, so zerstoßen auch ihre Köpfe sind.⁷²⁾

Der Umstand, daß diese Hekate bei Pausanias in unmittelbare Nähe mit den Charitinnen des Sokrates genannt wird,⁷³⁾ hat zu der Kombination Veranlassung gegeben, daß beide Gruppen mit einander in Zusammenhang zu bringen seien. Daraus führt die Beobachtung, daß bei den Ausgrabungen am Theater des Dionysos ein Thronessel des Priesters der Charitinnen und der feuertragenden Artemis auf dem Pyrgos erwähnt wird.⁷⁴⁾ Es ist aber mit vieler Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß diese Artemis keine andere sein könne als die Hekate von der Hand des Alkamenes. Artemis erscheint auch sonst im athenischen Kult mit den Charitinnen vereinigt, und ist mit diesen zusammen als in der Natur waltende Fruchtbarkeit und Gedeihen gebende Macht (*χορηγόγος*) seit ältester Zeit verehrt und mit drei Köpfen abgebildet.⁷⁵⁾ Es liegt nahe anzunehmen, daß diese Figur der Artemis im Volksmunde Hekate genannt worden sei, seitdem das schöpferische Genie des Alkamenes derselben eine dreigestaltige Form gegeben hatte, um ihre allgegenwärtige Herrschaft in allen Reichen der Natur zu bezeichnen.⁷⁶⁾ So stehen denn Charitinnen, die auch selbst als Beschützer der heranwachsenden Jugend erscheinen (*χορηγόγοι*), höchst angemessen in Gesellschaft der neugeschaffenen Hekate als Beschützer am Eingange der Burg.⁷⁷⁾ Ob aber diese Charitinnen von Sokrates herühren mögen, und ob Sokrates jemals Bildhauer gewesen sei,

ist eine andere Frage. Pausanias schreibt zwar die Bildsäulen und außerdem den Hermes in der Vorhalle (*Ἐμφυς προπύλαιος*) ohne weiteres dem Sohne des Sophronistos zu, von dem die Pythia bezeugt habe, daß er der weiseste unter den Menschen sei, eine Ehre, die selbst dem Anacharsis nicht zu teil geworden sei, der bloß zu diesem Zwecke nach Delphoi gekommen sei. Jedoch wir wissen, daß jener Perieget auf die Angaben leichtfertiger Ciceroni hin vieles für bare Münze angenommen habe, was sich historisch nicht erweisen läßt. An und für sich läßt sich nicht der Gegenbeweis führen, daß Sokrates nicht in früher Jugend Bildhauer gewesen sei und die genannten Statuen verfertigt habe, aber ein direkter Beweis dafür ist nicht möglich, und es steht nicht einmal fest, ob man an gesonderte Bildsäulen oder an ein fortlaufendes Relief zu denken habe, auf dem etwa der das Dionysoskind den Charitinnen überbringende Hermes dargestellt war.⁷⁸⁾ Aus einer weitem Erwähnung des Pausanias erfahren wir, daß die Charitinnen des Sokrates bekleidet waren, wie dies in älterer Zeit allgemein üblich gewesen; späterhin seien die Charitinnen nackt dargestellt worden.⁷⁹⁾ Daraus will man schließen, daß die bildnerische Wirksamkeit des Sokrates in Ol. 87 (432—429 v. Chr.) zu verlegen sei, was sich mit den äußeren Lebensumständen des spätern großen Philosophen vereinigen ließe.⁸⁰⁾ Eine neue Schwierigkeit erwächst aus der Ungewißheit, in der wir über den Standort der sokratischen Bildsäulen schweben. Pausanias drückt sich darüber etwas unbestimmt aus, indem er sagt, die Bildwerke hätten sich vor dem Eingange nach der Akropolis befunden.⁸¹⁾ Wir haben demnach die Wahl, ob wir sie vor dem Vorderportale der Propylaen, also außerhalb derselben und auf der Platte des Niketempels in der Nähe der Hekate Epiphragidia, oder innerhalb des Propylaientraums, aber nahe der Eingangsthür aufgestellt wissen wollen. Auf der Bastion scheint nicht Platz übrig zu bleiben, da der geringe Raum zwischen dem Niketempel und dem Südflügel der Propylaen wegen Altar und erhaltener antiker Pflasterung für die siegbringende Athene in Anspruch genommen werden muß.⁸²⁾ Ob auf dem Raume, wo früherhin der fränkische Turm stand, es ehemals ein Charitenheiligtum gegeben habe, läßt sich mit Gründen weder beweisen noch widerlegen; doch hat es nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich, da Pausanias von einem Geheimkult dieser Gottheiten

spricht und dafür ein baulich nicht abgegrenzter, nicht fest abzusperrender Raum wenig geeignet war.⁸³⁾ So bleibt es denn immerhin möglich, daß der den Charitinnen geweihte Raum in der Südhalle selbst gelegen habe; ließe sich dies mit Gründen erweisen, so hätten wir damit zugleich für diesen prachtvollen Marmorbau eine angemessenere Bestimmung ermittelt, da sich, wie oben im Zusammenhang erwiesen, schwer denken läßt, daß er zum Waffenmagazin oder Wacklokal von vornherein bestimmt gewesen sei. Nach den Ergebnissen der neuerdings angestellten Nachgrabungen, die ergeben haben, daß der Bau nach Westen nur bis zur dritten Säule fortgeführt ist und dort sich mit einer offenen Halle gegen den Niketempel hin geöffniet hat,⁸⁴⁾ erscheint es noch glaublicher, daß dieser von der Westseite her nicht zugängliche und nach der Mittelhalle der Propyläen hin vergitterte Raum das Adyton der Charitinnen gewesen sei, die bei dieser Annahme den Blicken der zur Akropolis hinaufwandelnden nicht entzogen wurden, aber betrachtet werden konnten, ohne in ihrem Stillsitzen gestört zu werden. Hierbei ist es immerhin noch denkbar, daß nicht Bildsäulen in dem freien Raum standen, sondern Reliefs sich an den Wänden befanden. So wäre zugleich eine freiere Passage für die von Zeit zu Zeit durchziehenden Jüge der Opfertiere gewonnen. Sonst würden wir die Bildsäule des den Eingang hütenden Hermes außerhalb des Gitterwerks im Mittelraume der großen westlichen Vorhalle und rechts vom Eingange stehend annehmen, die Charitinnen des Sokrates aber in dem Heiligtum selbst oder zwischen diesem und dem Hermes Propylaios innerhalb des Vorraums.⁸⁵⁾

In der nächsten Umgebung der genannten Bildsäulen sah Pausanias eine eherner Löwin von Amphikrates und bei derselben eine Aphrodite, angeblich ein Weihgeschenk des Kallias und Werk des Kalamis. Der Perieget belehrt uns, daß jene Löwin zu Ehren der Hetäre Leaina errichtet worden, die als Geliebte des Aristogeiton in die Pläne der Verschwornen eingeweiht gewesen, aber von Hippias gefoltert lieber sterben als die Genossen verraten wollte.⁸⁶⁾ Weshalb man ihr zu Ehren eine Löwin errichtet, weiß Plinius anzugeben, man habe die Edelthat ehren wollen, aber der Dirne Bild nicht verherrlichen dürfen, deshalb habe man zum Ehrendenkmale das gleichnamige Tier gewählt, und zwar dies ohne Zunge von dem Künstler gebildet

werden, damit jeder sogleich an jenes heldenmütige Mädchen dächte, welches sich die Zunge abbiß, als es bei der Übergewalt der Schmerzen seiner Festigkeit mißtraute.⁸⁷⁾ Von dem Künstler Amphitrates ist weiteres nicht überliefert, doch scheint er bald nach der Vertreibung der Peisistratiden gelebt zu haben, und sein Werk gehört zu den ersten Versuchen, sich an Nachbildungen von Tiergestalten zu versuchen.⁸⁸⁾ Mehr ist von Kalamis bekannt, dem von Pausanias die Aphrodite zugeschrieben wird, welche der durch seinen Reichtum bekannte⁸⁹⁾ Marathon-Kämpfer Kallias auf die Burg geweiht haben soll.⁹⁰⁾ Um den Übergang von der ganz altertümlichen Manier bis zur Blüteperiode der griechischen Bildhauerkunst zu charakterisieren, stellt Cicero folgende Stufenleiter auf: „Des Kanachos (Ol. 67—73, v. Chr. 512—488) Bilder sind zu starr, als daß man sie wahrheitsgetreu nennen könnte; des Kalamis (Ol. 75—85, v. Chr. 480—437) zwar noch hart, aber doch schon gefälliger als die des Kanachos, des Myron Gestalten zeigen noch nicht die rechte Naturwahrheit, sind aber unzweifelhaft schön; schöner noch sind die des Polyklet und schon ganz vollendet, wenigstens nach meinem Geschmack.“⁹¹⁾ Quintilian, der einen ähnlichen Vergleich der ihm bekannten alten Bildhauer anstellt, weist dem Kalamis die mittlere Stelle an zwischen den noch ganz archaischen Künstlern Kallon und Hegias, und dem schon dem perikleischen Zeitalter angehörigen, eben erwähnten Myron.⁹²⁾ Dieses Kunsturteil können wir in betreff des Kallon nicht begründen, von dessen Kunstthätigkeit — außer seiner Kora, die in Amyklai unter einem der drei ehernen Dreifuße gestanden haben soll — weiter nichts bekannt ist.⁹³⁾ Hegias oder Hegeias wird als Lehrer und Rival des Pheidias genannt.⁹⁴⁾ Plinius liefert zur Charakteristik des Kalamis noch den Beitrag, daß dieser Künstler die Pferde an seinen Zwei- und Viergespannen immer unübertroffen dargestellt habe, weniger glücklich aber in der Darstellung von Menschen gewesen sei. Deshalb habe Praxiteles aus Gefälligkeit auf einem solchen Viergespann den Wagenlenker durch einen neuen von seiner Arbeit ersetzt, damit Kalamis nicht in Menschenbildungen schwächer als in derjenigen von Tieren erscheinen möge. Wenn derselbe Kunstkenner hinzufügt, dessenungeachtet stehe seine Alkmene unübertroffen da, so liegt darin kein Widerspruch; denn die letztere war wohl eine Gewandstatue, bei der von der Darstellung schöner

Körperformen nur in beschränktem Maße die Rede sein konnte.⁹⁵⁾ Endlich hat auch Lukian in sehr ehrenden Worten von dem Kunststile des Kalamis gesprochen; denn indem er von der Schönheit eines Mädchens eine Vorstellung geben will, vergleicht er sie mit den vollendetsten Kunstwerken des Pheidias, Alkamenes, Praxiteles, Apelles, Parrhasios, von der Sofandra des Kalamis heißt es aber, sie solle die Panthea mit leuchtender Schämigkeit schmücken, und ihr Lächeln unbewußt und ehrbar wie das der Sofandra sein.⁹⁶⁾ Diese Goldseligkeit im Gegensatz zu dem Ernste und Erhabenen der Kunst des Pheidias hat neuere Kunstkenner veranlaßt zur Charakteristik jenes archaischen Künstlers auf die Köpfe der Maler vor Rafael, einen Perugia und Francia hinzuweisen, denen andere noch Tiziano und alte deutsche Meister hinzufügen.⁹⁷⁾

Ob diese Sofandra das Bild ist, welches Pausanias als von Kallias geweiht anführt, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, ist aber sehr wahrscheinlich, da jenes vielgerühmte Bildwerk eine Statue der Aphrodite gewesen zu sein scheint.⁹⁸⁾ Noch ungewisser ist, welchen Platz man derselben anzuweisen habe; Pausanias giebt an, daß sie neben der ehernen Lötwin gestanden habe, und über diese erfahren wir anderweitig, daß sie sich noch innerhalb der Propyläen selbst befunden habe.⁹⁹⁾ Dann müssen wir auch mit der Aphrodite noch innerhalb der Propyläen bleiben.¹⁰⁰⁾ Wenn wir aber beim Heraustritt aus den Propyläen in dem Burgraum rechts vor der ersten Säule eine viereckige Basis finden mit Spuren einer darauf befindlich gewesenen Statue und an der Vorderseite mit der Inschrift: „Von Kallias, Sohn des Hipponikos errichtet“ (*Καλλίας Ἱππονόκου ἀνέθηκεν*), so kann zwar nach dem Charakter der Buchstaben kaum daran gezweifelt werden, daß Kallias Lakoplutos der Stifter ist, aber der Stein ist, wenn Sofandra darauf stand, sicherlich von seiner alten Stelle gerückt und kann zur Lokalisierung nicht benutzt werden.¹⁰¹⁾ Es dürfte jedoch auf jenem Gestell gar nicht jene Aphrodite, sondern ein Weihgeschenk für mehrfache große Siege gestanden haben. Diesem entsprechend stand dann vor der Säule links das Weihgeschenk eines Aitharöden Alkibios.¹⁰²⁾

Unzweifelhaft außerhalb der Propyläenhallen befanden sich die folgenden Bildsäulen, die von Pausanias angeführt werden.¹⁰³⁾

Vor einer der Säulen der Vorhalle stand die Statue des attischen Helden Diitrephes von Pfeilen durchbohrt, vor einer andern die Bildsäule der Hygieia, Tochter des Asklepios, und vor der südlichen Ecksäule das Standbild der Athene Hygieia, von Pyrrhos im Auftrage des Perikles gearbeitet; vor derselben der Opferaltar der Göttin und daneben die Erzstatue eines Sklaven, der in gebückter Stellung abgebildet war, als wollte er eben das Feuer zum Rösten des Opferfleisches anblasen;¹⁰⁴⁾ endlich ein Stein von geringer Höhe, auf welchem Silen ausgeruht haben sollte. Die Basis der Statue des Diitrephes ist zu Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts entdeckt worden; es ist ein viereckiges Stück weißen Marmors mit einer Inschrift in Schriftzügen des fünften Jahrhunderts, aus der sich ergibt, daß die Statue des Diitrephes von seinem Sohne geweiht worden ist.¹⁰⁵⁾ Doch sind Schlüsse auf den ursprünglichen Standort nicht statthalt, da die betreffende Basis in eine große mittelalterliche Zisterne vor der Westfront des Parthenon eingemauert gefunden wurde.¹⁰⁶⁾ Angefertigt war die Bildsäule von Kresilas aus Kydonia auf Kreta, einem Schüler des Pheidias, der allmählich immer mehr die erhabene Richtung seines Meisters verließ und sich dem Naturalismus des Myron zuwendete. Unter seinen Werken wird von Plinius mit besonderer Auszeichnung genannt ein hinstorbender Verwundeter, bei dem man erkennen könne, wie viel Leben noch in ihm sei und ein olympischer Perikles, der dieses Beinamens würdig sei, eine Art der Darstellung, an der man betauern müsse, daß sie edle Menschen noch edler gebildet habe.¹⁰⁷⁾ Diese Bildsäule des großen Staatsmanns blieb mustergültig, und alle späteren Statuen und Büsten desselben beweisen durch ihre große Ähnlichkeit untereinander, daß sie auf dasselbe Vorbild zurückzuführen sind.¹⁰⁸⁾ Ob Diitrephes mit dem sterbenden Verwundeten des Plinius zu identifizieren sei, kann natürlich nicht ausgemacht werden, hat aber sehr große Wahrscheinlichkeit für sich.¹⁰⁹⁾ Nach der Erzählung des Thukydides war Diitrephes Befehlshaber der thrakischen Söldner, welche, da sie für die sizilische Expedition zu spät eingetroffen waren, Streifzüge in Boiotien machen sollten. Dort zerstörten dieselben mit unerhörter Grausamkeit die Stadt Mykaleffos, wurden aber dann selbst von den Thebanern überrascht und größtenteils niedergemacht.¹¹⁰⁾ Wahrscheinlich fand bei dieser Gelegenheit auch

Diitrophes seinen Tod, und, wenn die Situation nicht eben eine ehrenvolle war, so lag das Interessante in der Art der Darstellung seines Todes. Auf die ganz eigentümliche Umgebung mochte das Durchbohrtsein mit Pfeilen hindeuten, ein Umstand, auf den schon Pausanias mit Verwunderung hindeutete, da zu seiner Zeit unter den Griechen nur die Kreter sich der Pfeile im Kampfe bedienten.¹¹¹⁾ Doch dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch, da die Thebaner ebenso gut wie die Athener fremdländische Vogenschilden im Solde gehabt haben können. So will ich denn lieber den Diitrophes zu einem „antiken heiligen Sebastian“ machen, als mich zu der abenteuerlichen Annahme verstehen, daß „die Statue, nicht der Mann“ von Pfeilen getroffen gewesen; dies wäre freilich noch verwunderlicher gewesen.¹¹²⁾

Fast ebenso künstlich sind die Kombinationen, die sich an die Bildsäule der Gottheit der Gesundheit knüpfen. Ihr Standort vor der südlichsten Säule der hintern Halle der Propyläen ist bestimmt durch die Aufschrift auf dem noch an Ort und Stelle erhaltenen Piedestal,¹¹³⁾ woraus hervorgeht, daß die Athener sie der Athene Hygieia weihten, und Pyrrhos sie verfertigte.¹¹⁴⁾ Es soll nämlich ein dem Perikles lieber Sklave durch einen Sturz beim Bau der Propyläen sich verletzt und durch ein Wunder wieder hergestellt sein; zum Danke habe Perikles die Statue der Athene Hygieia durch Pyrrhos Hand aus Erz fertigen, den Sklaven selbst aber, dessen untergeordneter Stellung entsprechend, an dem Altar der Göttin aufstellen lassen, der er seine Rettung verdankte, wie er zum Dank die Opferflamme anblies.¹¹⁵⁾ Da man zwei Darstellungen einer solchen Scene hatte, so streiten die Kunstkenner darüber, ob der Knabe, welchen des Myron talentvoller Schüler Lykios gebildet hatte, die ermattenden Flammen anblasend,¹¹⁶⁾ oder der berühmtere Eplanchopferer des Ägyptiers Styppar, wie Plinius meinte,¹¹⁷⁾ dargestellt, Eingeweide dörrend und mit vollen Backen das Feuer ansachend, mehr dem Wilde entspreche, das man sich von des Perikles Lieblingsknechten mache.

Der Platz für den Ruhestein Silens muß schon auf dem Wege von dem Südende der hintern Halle der Propyläen nach der zum Tempel der brauronischen Artemis hinaufführenden Felsstreppe gesucht werden, denn der unmittelbar darauf erwähnte cherne, von Lykios gearbeitete Knabe mit dem Weihwasserbecken

stand unzweifelhaft seiner Bestimmung gemäß an dem Eingang zu dem Tempel der Artemis. Das Weihwasserbeden wurde bei religiösen Zeremonien gebraucht, indem der Priester aus demselben mit einem Zweige als Weihwedel die zum Opfer nahenden besprengte, und es ist anzunehmen, daß das von dem Knaben des Lykios gehaltene Weihwasserbeden dasjenige war, welches dem wirklichen Gebrauche diente. Demzufolge liefert der Knabe, der in naiver Frömmigkeit eifrig des übertragenen Amtes waltet, eine Probe der anmutigen und reizenden Darstellungen, wie sie Myrons Sohn und Schüler im Gegensatz zu der hoch und ernst gestimmten Kunst des Pheidias liebte.¹¹⁸⁾ Der Stein endlich, auf welchem sich Eilenos, der greise Begleiter des Dionysos, bei der Ankunft des Gottes in Attika ausgeruht haben sollte, hat nur geographische und mythologische, aber keine ästhetische Bedeutung. Er war von so geringem Umfange, daß nur ein kleiner Mann darauf sitzen konnte.¹¹⁹⁾

Die Terrasse der Artemis Brauronia ist als Ortsbestimmung schon vorhin mehrfach erwähnt worden. Sie erhebt sich rechts von der großen aus der Hinterhalle der Propyläen nach dem Parthenon führenden großen Prozessionsstraße, die in den Felsen gehauen war und sich noch jetzt auf 300 Fuß verfolgen läßt.¹²⁰⁾ Dieser Weg lief bis vor die Ostseite des Tempels fort, während ein seitlicher Treppentweg für Fußgänger über die Terrassen der Artemis Brauronia und der Athene Ergane von der andern Seite her den Parthenon erreichte. Die der Artemis Brauronia geweihte Fläche war, wie schon oben gesagt, durch eine Stützmauer nach Westen und künstlich bearbeitete Felswände nach Osten und Norden, sowie durch die Burgmauer nach Süden scharf abgegrenzt; zu ihr führen, schon außerhalb der Propyläen in ihrem nordöstlichsten Teile, acht in den Fels gehauene Stufen noch jetzt hinauf. Diese kleine Treppe war ehemals von Weihgeschenken eingefast; auch der kurze Weg von der Prozessionsstraße bis zu den Felsenstufen, wie der ganze Raum zwischen dem Piedestal der Athene Hygieia und dieser Treppe, ist mit Vasenresten übersät, selbst die nach den Propyläen zu ansteigende Felswand zeigt verschiedene für Anathemata bestimmte Vertiefungen.¹²¹⁾ Dies war offenbar der eigentliche Zugang zum Tempel der brauronischen Artemis, der wahrscheinlich, wie man wenigstens aus erhaltenen Substruktionen zu erkennen glaubt, in

der Südostecke der Terrasse (heines Lemenos) lag.¹²²⁾ Dieser Tempel war gewiß sehr besucht, denn er galt für einen der ältesten, und von Brauron, einer der ehemaligen Zwölfstädte, Erboia gegenüber, sollte der Dienst dieser Artemis nach der Akropolis verpflanzt sein. Ihr wurden die attischen Mädchen frühe geweiht im Monat Munychion am Tage des Vollmonds, nicht vor dem fünften und nicht nach dem zehnten Jahre;¹²³⁾ die Aufnahme erfolgte bei der Feier der penteterischen Brauronien.¹²⁴⁾ Dieselbe Heiligkeit hatte für die Hafenbewohner das Fest der in Munychia verehrten Artemis.¹²⁵⁾ Die Kinder wurden zum Tempel von den Eltern, die für jedes eine Ziege opferten, unter Führung einer älteren Priesterin gebracht; dies Einweihen nannte man „verbären“ (*ἀρξτεῖναι*).¹²⁶⁾ Die Mädchen hießen „Bären“ wegen ihres der gelblichen Farbe des Bären ungefähr gleichkommenden safranfarbigen Kleides, wobei der Bär in aufrechtem Gange gedacht wird.¹²⁷⁾ Möglich ist, daß vor Zeiten einmal an Stelle eines Mädchenopfers das eines Bären gesetzt worden war.¹²⁸⁾ Das Bild der brauronischen Artemis soll aus Tauris hergebracht und zunächst in Halai Araphenides in der Nähe von Brauron von Iphigeneia niedergesetzt sein.¹²⁹⁾ Die Hirschkuh in der Sage bestätigt die frühere Opferpflicht, auch giebt Phanodemos statt der Hirschkuh eine Bärin an.¹³⁰⁾ Die Göttin selbst war im lang herabfallenden Chiton dargestellt (*Ἀρτεμις ἐν χιτῶνι*), und ein altertümliches Holzbild der Art hatte Pausanias selbst in Brauron gesehen.¹³¹⁾ Wenn derselbe Gewährsmann aber berichtet, daß das Bild in dem Artemistempel auf der Akropolis von des Praxiteles Hand gefertigt gewesen, so scheint dies damit im Widerspruche zu stehen, daß der gedachte Tempel nicht dem perikleischen Zeitalter angehört, sondern eine ältere Stiftung ist, die wenigstens in das Zeitalter der Peisistratiden hinaufzurücken ist.¹³²⁾ Man macht darauf aufmerksam, daß der Name Praxiteles bei Künstlern sehr gewöhnlich gewesen und oft nicht der berühmteste Künstler dieses Namens, sondern ein früherer oder späterer zu verstehen sei. Das Zeitalter des Skopas und Praxiteles hatte nach den Stürmen des peloponnesischen Krieges eine neue Kunstrichtung gezeitigt, die der damaligen Stimmung der Gemüther zu aufgeregteren und weicheren Empfindungen entgegenkam, ohne jedoch eine großartige und edle Auffassung der Gegenstände vermissen zu lassen.¹³³⁾

Besonders charakteristisch ist für ihre Darstellungsart die sogenannte Gruppe der Niobiden, die bald dem einen, bald dem andern zugeschrieben wird.¹³⁴⁾ Gegenstand der Darstellung war die von Apollo und Artemis an Niobe vollzogene Strafe, weil sie gegenüber der Leto sich ihres größeren Kinderreichtums gerühmt hatte. Apollo und Artemis rächen die Beleidigung der Mutter, indem sie (in dem Kunstwerke gewiß unsichtbar) mit Pfeilschüssen die vierzehn Kinder der Niobe töten. Die Gruppe zeigt einzelne Niobiden bereits tot am Boden liegend, andere brechen zusammen oder wenden sich zu hastiger Flucht. Der Tempel des Apollo Sossianus, den zu Plinius' Zeit das berühmte Bildwerk schmückte, ist von C. Sosius, dem Legaten des Antonius, zum Andenken an seine Siege in Syrien und Judäa wahrscheinlich vor der Porta Carmentalis erbaut.¹³⁵⁾ Der nach ihm benannte Apollo war eine Zedernholzstatue, die der Erbauer aus Seleukia mitgebracht hatte,¹³⁶⁾ und aus derselben Gegend stammte die Niobidengruppe.¹³⁷⁾ Wo die Reliefs an dem Tempel angebracht waren, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen. Früherhin glaubte man allgemein, es sei damit das Giebelfeld der Vorderseite geschmückt gewesen, und nach dieser Anordnung, der die meisten folgen, befindet sich in der Mitte die Mutter mit der jüngsten Tochter, die sich Schutz suchend an sie anschmiegt, — links von ihr der jüngste Sohn unter dem Schutze eines Pädagogen, noch weiter eine Tochter und zwei Söhne nach den Pfeilen anschauend oder zu der Mutter hinfliehend, endlich in der Giebeldecke ein flach daliegender toter Sohn. Dem entsprechend stehen rechts von Niobe zwei Töchter, der Mutter zugewendet, in derselben Richtung ein Sohn, der eine vor ihm hinsinkende Schwester stützt, ferner eine mit dem Fuß auf einen Felsblock tretende und rückwärts blickende männliche Figur, sodann ein knieender Jüngling mit umwundenem rechten Oberschenkel;¹³⁸⁾ für die Ecke fehlt noch eine Figur, und um sonst einige Symmetrie zu erhalten, sind verschiedene Lücken anzunehmen. Da aber verschiedene unzweifelhaft echte Figuren aufgefunden sind, die sich in jenen engen Rahmen nicht einfügen lassen, so bevorzugt man neuerdings die Aufstellung in einzelnen Gruppen.¹³⁹⁾ Die 1583 bei Rom aufgefundenene Gruppe galt lange Zeit für das Original, da aber die Verschiedenheit der Arbeit und selbst des verwendeten Marmors augenscheinlich ist,

so dürfte nur ein Teil der Figuren der guten klassischen Zeit angehören.¹⁴⁰⁾ Jener Fund umfaßt die Hauptmasse aller Statuen, die zu den Niobiden gerechnet werden; sie wurden in einer Vigne an der Via Labitana bei dem Thor St. Giovanni nahe bei der lateranischen Basilika entdeckt und, von dem Kardinal Ferdinand von Medici, dem spätern Großherzog von Toskana, für einen geringen Preis (1400—1500 Studi) angekauft, zuerst in Rom in der Villa Medici aufgestellt, dann 1775 unter dem Großherzog Peter Leopold nach Florenz gebracht, wo sie ergänzt und 1794 in den Uffizien aufgestellt wurden, einzeln an den Wänden eines großen Saales.¹⁴¹⁾ Hierbei tritt das wilde Fels-terrain, auf dem die Figuren stehen und das bei der Zusammenordnung durch seine ungleiche Höhe stört, nicht so unangenehm hervor. Die Situation versetzt uns etwa nach dem Kithairon und Siphlos und setzt eine dort spielende Tragödie eines uns unbekannten Dichters voraus.¹⁴²⁾ Die Leidenschaft des Dichters hat der Künstler maßvoll in Marmor ausgedrückt, in der Mitte Niobe Königin und Mutter, keine bloße Mater dolorosa, sondern zugleich eine großgefinnte Frau, die im namenlosen Unglück der siegreichen Übermacht der Gottheit troht. Aber auch ihre Kinder zeigen die mutige Fassung eines Heldengeschlechts. Still wie eine „geknickte Blume“ sinkt die sterbende Schwester zu den Füßen des Bruders nieder, der auch im eilenden Laufe die Schwestern aufzufangen und mit überzogenem Gewande zu schützen sucht; auch der Pfleger bemüht sich noch den zarten jüngsten Sohn zu bergen, nur ein Senfzer entringt sich der Brust der im Rücken getroffenen Tochter, während der ältere der knieenden Söhne das Haupt wie trohend dem Verderben entgegen wendet.¹⁴³⁾

Indem man sich aus den Niobiden, die Praxiteles ebenso gut wie Skopas charakterisieren, den Typus, der für die brauronische etwas archaische Artemis vorauszusetzen ist, konstruierte, hat man eine weibliche Gewandstatue in dem Berliner Museum (Nr. 728), welche mit den Niobiden große Ähnlichkeit zeigt, für eine Kopie des Tempelbildes der brauronischen Artemis erklären wollen.¹⁴⁴⁾ Natürlich fehlt diesem Kunsturteil jede historische Begründung, und die Annahme schwebt um so mehr in der Luft, als die Autorschaft des Praxiteles ebenso wie die Art jenes Kultbildes in keiner Weise sich feststellen läßt.¹⁴⁵⁾

In der Nachbarschaft des von Myrons Sohn und Schüler

gefertigten ehernen Knaben mit dem Weihwasserbecken, also auch vor dem Tempel, stand der von Myron selbst gebildete Perseus mit dem Haupt der Medusa.¹⁴⁶⁾ Von dieser Darstellung ist nichts bekannt, sie paßt aber recht gut in den Kreis, welchen sich dieser Vorläufer des Pheidias für sein Talent gewählt hat. Zu Eleutherai geboren, also halb Athener, halb Boioter, gefällt er sich in der Darstellung kräftigen Naturlebens, welches er in der ausgedehntesten Mannigfaltigkeit und mit der naivsten Naturtreue vorzuführen wußte.¹⁴⁷⁾ Seine vielbesungene Kuh, auf die wir noch 36 Epigramme besitzen,¹⁴⁸⁾ sein Hund, sein Diskoswerfer, sein Perseus, seine Brettschneider,¹⁴⁹⁾ sein Satyr, der die Flöte und die Minerva bewundert,¹⁵⁰⁾ seine delphischen Pentathlen und Pankratiasten, sein Herkules, selbst Denkmäler von Cicaden und Heuschrecken werden neben einem wenig bekannten Apollo¹⁵¹⁾ von Plinius erwähnt; derselbe rühmt des Künstlers Sorgsamkeit bei Nachahmung des Körpers, spricht ihm aber die Fähigkeit ab, die Gefühle der Seele auszudrücken und tadelt an ihm noch besonders, daß er in Nachahmung des Haartwuchses noch ganz der archaischen Richtung angehöre.¹⁵²⁾ Wenn wir ferner erfahren, daß das Material seiner Werke durchgängig Erz war — nur seine Hekate soll aus Holz gewesen sein —, so ist schon dies bezeichnend für seine Geschmacksrichtung, da alle Künstler, welche überwiegend oder ausschließlich in Erz gearbeitet haben, mehr dem Naturalismus und der Schönheit der körperlichen Form zugewandt waren, während die idealschaffenden Goldsilbernen oder Marmor vorzogen; denn das Erz läßt eine schärfere, der Marmor eine zartere Behandlung zu.¹⁵³⁾ Um von der Manier des Myron eine Vorstellung zu geben, will ich noch mit einigen Worten auf die beiden uns näher bekannten Werke, den Läufer Ladas und den Diskoswerfer eingehen; denn die Kuh, welcher der Künstler seinen Ruhm hauptsächlich verdankte,¹⁵⁴⁾ wird nur immer ganz im allgemeinen gepriesen, so daß sich ihre Stellung oder sonst etwas Näheres an ihr nicht erraten läßt.¹⁵⁵⁾ Ladas war ein argivischer Wettläufer (Dolichodromos), welcher sich in Olympia beim Dolichos so sehr anstrengte, daß er starb. Er war dargestellt, als wolle er von der Basis herabspringen und den Siegeskranz ergreifen; man glaubte den letzten Atem aus den leeren Lungen auf seinen Lippen schweben zu sehen.¹⁵⁶⁾ Gerade dieser Reflex der Gliederbewegung auf die innern Teile

und das Gesicht ist der Eindruck, den das Epigramm schildert, durch das wir eine Vorstellung von dem verlorenen Kunstwerk bekommen.¹⁵⁷⁾ Der in vielen Kopien auf uns gekommene Diskoswerfer zeigt uns den Kämpfer im Momente der höchsten Anspannung, in dem Momente, wo die Kräfte einerseits der nach hinten geschwungenen Scheibe, andererseits des nach vorn schwingenden Arms im schärfsten Konflikt sind, in dem Moment der Ruhe, welcher zwischen zwei entgegengesetzten Bewegungen in der Mitte liegt.¹⁵⁸⁾ Diese Bildsäule, mit den Kunsturteilen aus alter Zeit zusammengehalten, eröffnet uns einigermaßen die Möglichkeit, uns vorzustellen, wie etwa Perseus mit dem Medusenhaupt vorgestellt gewesen sein mag.¹⁵⁹⁾

Das bronzene trojanische Pferd (*ἵππος δὲ ὁ καλούμενος Ἰούριος*), dessen Pausanias zunächst Erwähnung thut,¹⁶⁰⁾ kann seinem Standorte nach genau bestimmt werden. Die elf Fuß lange Basis dieses Kolossalbildes ist etwa in der Mitte der Terrasse der Artemis 1840 aufgefunden worden und wird ungefähr auf ihrem alten Platze geblieben sein. Mutmaßlich stand es da, wo jetzt der von Schutt befreite Felsboden die Spuren einer großen viereckigen Substruktion zeigt.¹⁶¹⁾ Dieses in Erz nachgebildete „hölzerne“ Pferd war, wie die noch erhaltene Inschrift besagt, das Weihgeschenk eines attischen Bürgers Chairedemos und war gebildet von einem Künstler aus der Schule des Myron, Namens Strongylion, der eine besondere Kunstfertigkeit in der naturgetreuen Nachbildung von Rossen bewies.¹⁶²⁾ Eine Zeitbestimmung für die Zeit der Aufstellung glaubt man aus der Erwähnung in des Aristophanes Vögeln entnehmen zu dürfen, die Ol. 91, 2 (415) aufgeführt sind, wo sie wahrscheinlich als ein kurz vorher aufgestelltes Kunstwerk, welches das allgemeine Städtgespräch bildete, Aufnahme fanden.¹⁶³⁾ Auch in des Euripides Troerinnen wird dieses merkwürdigen Kunstwerks gedacht.¹⁶⁴⁾ Nach der Beschreibung des Pausanias — der noch besonders hinzuzusetzen für nötig findet, man solle die Trojaner nicht für so dumm halten, daß sie sich durch ein Pferd hätten täuschen lassen, daselbe sei vielmehr eine von Epeios erbaute Belagerungsmaschine gewesen zur Zerstörung der Mauer¹⁶⁵⁾ — guckten aus dem Bauche des Pferdes vier Helden hervor, Menestheus, Teukros und die Söhne des Theseus.¹⁶⁶⁾ Aus der gelegentlichen Bemerkung eines Grammatikers ersehen wir noch,

daß auch Speere aus demselben hervortragten.¹⁶⁷⁾ Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß die namhaft gemachten Helden alle Attila angehören, und daß die Situation gerade in dem Augenblicke aufgefaßt ist, wo sich aus dem waffenerfüllten Bauche des Pferdes Ilios Verderben entwickelt. Die etwas wunderliche Idee muß meisterhaft durchgeführt gewesen sein, besonders wird die Nachahmung des Holzes in Erz gerühmt. Das Hauptgewicht hatte der Künstler nach seiner naturalistischen Richtung auf die Ausgestaltung des kolossalen Rosses gelegt, doch war er auch imstande, Kraft und Schönheit von Menschen angemessen zur Darstellung zu bringen. Plinius rühmt seine Amazone, die wegen der schönen Bildung ihrer Schenkel den Beinamen Eutemon erhielt und wegen dieser Eigenschaft im Gefolge des Kaisers Nero umhergetragen sei; ebenso habe der „Philippinenser“ Brutus einen von jenem gebildeten Knaben durch seine Liebe zu demselben sprichwörtlich gemacht.¹⁶⁸⁾ Es ist wohl glaublich, daß jene Amazone zu Pferde dargestellt gewesen, damit außer den schönen und schön bewegten Weinen der Reiterin auch noch an dem Rosse der exzellente Pferdebildner sich zeigen konnte.¹⁶⁹⁾ Auffallend aber bleibt es immer, daß durch solche Darstellung nicht nur in dem entarteten Nero, sondern auch in dem ernststen Brutus sinnliche Gefühle erweckt worden sind. Immerhin wird uns durch diese Erzählung ein Anhalt geboten, um uns die gespannten und in verschiedener Seelenstimmung aus dem Bauche des Rosses hervorblickenden Helden vorstellen zu können.¹⁷⁰⁾

Hinter dem trojanischen Pferde fand Pausanias die Standbilder von Männern vor, die sich im Staate oder in Ausübung einer Kunst verdient gemacht hatten. Er nennt in bunter Reihe Epicharinos, Dinobios, Hermolykos, Phormion. Epicharinos und Hermolykos waren hier wegen ihrer Siege in Wettkämpfen verewigt. Der erstere übte den Wettlauf in vollständiger Rüstung (Hoplitodromie); sein Standbild war eine Arbeit der Künstler Kritios und Nesiotes, die noch ganz der altertümlichen Richtung angehörten, und unter deren Namen die sogenannten Tyrannenmörder Harmobios und Aristogeiton in zahlreichen Nachbildungen auf uns gekommen sind.¹⁷¹⁾ Die Gruppe der beiden Jünglinge stand auf einem halbkreisförmigen, zur Aufführung dithyrambischer Chöre dienenden und daher Orchestra genannten Platze an der Stelle, wo das Terrain nach der Einsattelung zwischen

Akropolis und Areiopag wieder anzusteigen beginnt.¹⁷²⁾ Die ursprüngliche Gruppe war von Antenor noch in der kleisthenischen Periode in dem ersten Kaufe der neu errungenen Freiheit auf jener hervorragenden Terrasse an der Grenze der Agora errichtet, von der aus man den ganzen Raum überblicken konnte, wo sich nun das demokratische Leben entfalten sollte.¹⁷³⁾ Kexxos entführte die bronzenen Statuen,¹⁷⁴⁾ aber bereits unter dem Archontat des Adeimantos (Ol. 75, 4 — 477—76) wurden die durch Kexxos geraubten Statuen der Tyrannenmörder durch neue von Kritios und Nesiotes gearbeitete ersetzt.¹⁷⁵⁾ Nachdem dann Alexander der Große oder Antiochos die von Kexxos geraubten Bildsäulen den Athenern zurückgegeben hatte, erhielten auch diese wieder neben den neueren ihren Platz.¹⁷⁶⁾ Es waren freistehende Gruppen von Rundbildern, die von verschiedenen Richtungen her aufgenommen und kopiert werden konnten. Wenn deshalb auch die Nachbildungen auf athenischen Münzen und in Reliefs in Einzelheiten von einander abweichen, so erkennen wir doch im allgemeinen, daß nach der Konzeption des Künstlers Harmodios als der jüngere und von dem Tyrannen am tiefsten gekränkte am feurigsten vordringt und mit längerem Schwerte den eigentlichen Todesstreich führt, während ihn der ältere, im Relief bärtig gebildete Freund, Aristogeiton, mit kürzerem Schwert und die über dem Arm hängende Chlamys wie einen Schild vorstreckend hülfbereit begleitet.¹⁷⁷⁾ Hiernach können wir abnehmen, wie der in vollständiger Rüstung laufende Epicharinos dargestellt sein mochte, wenn wir noch hinzufügen, daß an dem echten Harmodios getadelt wird: Die Haarbehandlung sei noch durchaus konventionell in kleinen reihenweisen Buckelbüschchen angeordnet, die Drapierung im Gewande dürrig und steif, das Gesicht nicht allein ohne eigentlichen seelischen Ausdruck, sondern auch von keineswegs schöner Form, mit niedriger Stirn, hochliegenden Augen, einem Überwiegen der unteren Teile, atemloser Nase, gekniffenem Munde, kleinen und hochstehenden Ohren gearbeitet, wie bei den Aigineten.¹⁷⁸⁾

Hermolykos der Pankratist war nicht als ausgezeichnete Wettkämpfer abgebildet worden, sondern weil er sich in der Schlacht bei Mykale hervorgethan hatte;¹⁷⁹⁾ über seine Bildsäule ist eben so wenig bekannt als über die des Phormion oder Dinobios. Ersterer scheint als Feldherr dargestellt gewesen zu

sein, da Pausanias Gelegenheit nimmt, das Geschichtchen zu erzählen, daß jener Feldherr das Strategenamnt nicht aufs neue übernehmen wollte, ehe das Volk seine Schulden bezahlt hätte, weil er sonst bei den Soldaten zu wenig Autorität haben würde.¹⁸⁰⁾ Dinobios war mit einem Standbilde geehrt, weil er das die Zurückberufung des Historikers Thukydides bezweckende Psephisma durchgesetzt haben sollte.¹⁸¹⁾

Östlich von der Terrasse der brauronischen Artemis erkennt man in einer etwa drei Fuß höher liegenden Fläche einen zweiten heiligen Bezirk, in welchem sich wahrscheinlich ein in ionischem Stile erbauter, von zahlreichen Statuen und Statuengruppen umgebener Tempel der Athene Ergane befand.¹⁸²⁾ Hier wurde Athene zuerst als Erfinderin und Beschützerin der Künste und des Gewerbleißes verehrt mit dem Beinamen Ergane,¹⁸³⁾ wie späterhin in vielen andern Städten Griechenlands, in Sparta,¹⁸⁴⁾ zu Olympia,¹⁸⁵⁾ auf der Burg zu Elis,¹⁸⁶⁾ zu Megalopolis,¹⁸⁷⁾ zu Thespiai,¹⁸⁸⁾ auf Samos.¹⁸⁹⁾ Drei Weihgeschenke für diese Göttin sind auf der Akropolis gefunden worden, zwei, auf denen sie Athene Ergane heißt, eine dritte mit der bloßen Bezeichnung Ergane.¹⁹⁰⁾ Möglicherweise wurde Ergane, wie Nike, auch abgetrennt von Athene, als besondere Gottheit verehrt,¹⁹¹⁾ und die Göttin der Gewerbtreibenden¹⁹²⁾ mochte eine Statue in oder bei dem Tempel der Athene Ergane haben zwischen dem Heiligtume der Artemis Brauronia und dem Parthenon.¹⁹³⁾ Auf der Terrasse der Athene Ergane standen verschiedene Statuengruppen, erstlich die schon beiläufig erwähnte Gruppe Athene den Silenen Marshas¹⁹⁴⁾ schlagend, weil er die Flöte aufgehoben hatte, welche die Göttin fortgeworfen sehen wollte; sodann der Kampf des Theseus gegen denjenigen, „welcher der Stier Minos genannt wird.“ Merkwürdigerweise fügt Pausanias hinzu: „Sei es daß dies ein Mensch oder ein Ungeheuer war, wie gewöhnlich erzählt wird und glaublich erscheint; denn auch zu unserer Zeit gebären Weiber noch viel wunderbare Mißgeburten.“ Der Perieget weiß sich also nicht zu entscheiden, ob die Monstrosität, mit der Theseus ringt, noch ein Mensch zu nennen sei.¹⁹⁵⁾ Die folgende Gruppe stellte Phrixos dar, wie er den Widder, auf dem er nach Kolchoi gekommen, opferte und auf die brennenden Schenkelstücke blickte. Es folgten noch mehrere Bildnisse, unter denen hervorgehoben wird Herkules, der die Schlangen würgt,

und Athene, wie sie aus dem Haupte des Zeus hervorkommt; eine ähnliche Darstellung befand sich vielleicht an dem Ostgiebel des Parthenontempels.¹⁹⁶⁾ Endlich wird noch ein Stier angeführt, den der Rat auf dem Areiopag als Weihgeschenk aufgestellt habe, die Veranlassung weiß Pausanias nicht anzugeben. Ansprechend ist die Vermutung eines neuern Kunstverständigen, daß dieser eherne Stier und ein von Pausanias nicht genannter ungeheurer Widder¹⁹⁷⁾ mit dem sogenannten „hölzernen Pferde“ aus Erz in Zusammenhang zu bringen seien, als Meisterstücke des Tierbildners Strongylion.¹⁹⁸⁾ Die gliederlosen Hermen und der Gott der Fleisigen scheinen in den Tempel der Athene Ergane zu gehören.¹⁹⁹⁾ Auch der Mann mit einem Helme auf dem Kopfe und silbernen Nägeln an den Fingern, als dessen Verfertiger der bei Schilderung der Skulpturen an dem Tempel zu Olympia zu nennende Kleotas gilt, hatte vielleicht innerhalb des Tempels seinen Standort.²⁰⁰⁾

Von der Terrasse der Athene Ergane aus führten neun lange in den Fels gehauene Stufen auf den höchsten Teil der Burgfläche und zur Hinterfronte des Parthenon.²⁰¹⁾ Bequemer als der stufenreiche Pfad vor der Südostecke der Propyläen über die Terrassen der Artemis Brauronia und Athene Ergane war der große Prozessionsweg, der, wie er über die große Marmortreppe den Berg hinaufgekommen war, und in gleicher Ausstattung durch die Mittelhalle der Propyläen von Westen nach Osten sich fortgesetzt hatte, in unveränderter Richtung und kunstvoll in den Felsboden gemeißelt längs der Nordseite des Parthenon sich verfolgen läßt und endlich vor den großen Eingangspforten an dem Haupteingange des Tempels an der Ostfronte sein Ende fand. Auf der kleinen Strecke bis zur nordwestlichen Tempelcke werden von Pausanias folgende Bildwerke genannt. Gleich zu Anfang stand, der Terrasse der Artemis Brauronia gegenüber, das Kolossalstandbild der Vorkämpferin Athene (Athene Promachos), nachher lief die Straße fort auf der Grenze des Temenos der Athene Polias und der Athene Parthenos, und je näher man dem Heiligtume der jungfräulichen Athene kam, um so mehr häuften sich die Bildwerke und Weihgeschenke. Dort war zu sehen Prokne, die darauf sinnt, ihren Sohn zu töten und Ithys selbst, — ein Werk des Alkamenes, ferner die Scene, wo im Wettstreite über die Benennung der Stadt Athene den

Olbaum und Poseidon das Pferd hervorbringt, ein Vorgang, der bekanntlich auch am Westgiebel des Parthenon dargestellt war; ²⁰²⁾ sodann der Zeus des Leochares und neben ihm der Altar und die Statue des Stadthüters Zeus (*Πολιεύς*). Die letztgenannte Bildsäule war wohl noch in einem Stile gearbeitet, der längst aus der Mode gekommen war; deshalb hatte Leochares den Auftrag erhalten, eine moderne anzufertigen. Wie er diesem Auftrage nachgekommen ist, glaubt man aus Darstellungen auf athenischen Bronzemünzen zu erkennen. Leochares war ein Zeitgenosse des Skopas, und von ihm wird gerühmt, daß er die Skulpturen an der Westseite des Mausoleums zu Halikarnaz gebildet habe. Er starb etwa Ol. 112 oder 113, um 328 v. Chr. ²⁰³⁾ Wenn der genaue Standort der eben angeführten Bildwerke sich jetzt natürlich nicht mehr angeben läßt, so ist doch ein anderes, welches von Pausanias mit denselben zusammen genannt wird, nach neueren Entdeckungen ganz genau zu lokalisieren. Neun Meter nördlich vor der siebenten Säule des Parthenon (von Norden her gezählt) findet sich in den natürlichen Felsboden eingemeißelt und zwar nach Nordwesten hin orientiert, also dem von den Propyläen herkommenden Besucher zugewandt, die Inschrift: „Der fruchtbringenden Erde geweiht nach einem Orakel“ (*τῇς καρτοφόρου κατὰ μαντείας*). ²⁰⁴⁾ Diese Worte stimmen mit dem Bericht des Pausanias, es befände sich dort ein Bild der Ge, welche den Zeus bitte, ihr regnen zu lassen. ²⁰⁵⁾ Wenn der Berichterstatler unmittelbar die Worte folgen läßt: „Dasselbst ist auch Timotheos aufgestellt, der Sohn des Konon und Konon selbst.“ ²⁰⁶⁾ so wird man durch die Reihenfolge der Namen überrascht, da man keinen Grund sieht, weshalb der Sohn vor dem Vater genannt ist. Aber da man ein wenig südlich von der Inschrift auf die Ge Kurotrophos in ein Gebäudefundament eingemauert einen Teil der zu den Statuen des Konon und Timotheos gehörigen Basis gefunden hat mit einer fragmentarischen Inschrift, die sich durch das fehlende Stück der Basis ergänzen läßt, das in einem andern Teile der Burg zum Vorschein kam, so kennt man jetzt den ganzen Wortlaut: „Konon, Sohn des Timotheos. Timotheos Sohn des Konon“ ²⁰⁷⁾ und staunt über die mechanische Treue des Pausanias. Denn da die ein wenig konav gerundete Basis und ebenso auch die Statuen nach Westen gewandt waren, so stand östlich Konon, westlich Timotheos, und

Pausanias, der von Westen kam, sah erst den Timotheos und dann dessen Vater.²⁰⁸⁾

Der sogenannte Parthenon war der künstlerische Mittelpunkt der Burg von Athen und bietet das reichste und vollendetste Muster des griechischen Tempelbaus. An der südöstlichen Kante der Burgfläche, da, wo die Erhebung des Bodens die größte war, zeigte man das Bild und den Altar des Zeus Polieus, des alten Inhabers der Burg, daneben eine Gruppe, welche die Erschaffung des Ölbaumes durch Athene und der Dreizackquelle durch Poseidon darstellte, an dem Platze, wo einst die Götter unter Zeus über die Streitenden zu Gericht saßen (*Ἰδὸς ψήγος*).²⁰⁹⁾ Unmittelbar neben dem durch die Sage geheiligten Orte war schon in vorpersischer Zeit ein Heiligtum der Athene errichtet.²¹⁰⁾ Bekannt ist, daß von diesem durch die Perser zerstörten Tempel sechsundzwanzig Säulentrommeln aus pentelischem Marmor, ferner Epistylbalken mit Triglyphen und vorspringendem Deckgesims (Geison) aus peiraischem Muschelschalestein (Poros) — die Metopen aus weißem Marmor —, endlich Reste von hohen Marmorstufen, an denen allen man deutliche Spuren von Beschädigung durch Feuer wahrnimmt, absichtlich in die Nordmauer eingefügt sind, wo sie immer vom Markte aus gesehen werden mußten, um den Haß gegen die Perser rege zu erhalten.²¹¹⁾ Wenn man aus dem unfertigen Zustande dieser Bruchstücke schließen wollte, daß man hier verworfene Bausteine aus perikleischer Zeit vor sich habe,²¹²⁾ so wurden auch die Zweifelnden überzeugt, als man 1836 vor der Ostfronte des Parthenon rund zugehauene und auf der Ober- und Unterfläche geglättete Säulentrommeln von gleicher Größe mit Brandbeschädigungen so tief unter dem Boden vorfand, daß sie offenbar dorthin absichtlich bei Seite geschafft waren. In ähnlicher Weise glaubt Pentose auch in der Simonischen Südmauer der Burg Epistylstücke des alten Tempels gefunden zu haben.²¹³⁾

Noch größere Klarheit wurde in die ganze Sachlage gebracht, als man während der Jahre 1835 und 1836 den großartigen, aus Poros bestehenden Unterbau (*Stereobates*) des vorpersischen Tempels auffand. Wegen der Unebenheit des Burgfelsens lagerte der Stufenbau (*Krepidoma*) an der Nordostecke unmittelbar auf dem gewachsenen Felsboden, aber an der Süd-

westecke mußten zwölf Quaderschichten in einer Gesamthöhe von 5,50 Meter aufgeführt werden, und an der Südostecke reichen gar zweiundzwanzig Quaderschichten bis in eine Tiefe von 10,77 Meter hinab. Daß aus der Stirnfläche einige Blöcke etwas unregelmäßig vorspringen, ist daraus zu erklären, daß der ganze Bau mit einer Erdschüttung umgeben werden sollte.²¹⁴⁾ Denn in den drei obersten Lagen sind die Quadern außerordentlich genau zusammengeschliffen und mit eisernen Klammern verbunden; die beiden obersten Schichten sind noch überdies in regelmäßiger Weise an ihren Stirnflächen behauen. Vor der Westfronte des Tempels haben sich noch einige große polygone Porosplatten, mit denen einst der Platz vor dem Tempel gepflastert war, genau im Niveau jener reich verzierten Quaderschicht erhalten.²¹⁵⁾ Der vorpersische Tempel ruhte auf einem Stereobat, dessen Oberfläche $76,89 \times 31,78$ Meter maß;²¹⁶⁾ die Langseiten des Tempels selbst betrugen 65,59 Meter, die Fronten 27,58 Meter. Die Differenz ist zu erklären durch den beiderseitigen Vorsprung des Stufenbaus und durch eine Plattform an der Ostfront des Tempels für Prozessionen und andere Festbräuche.²¹⁷⁾ Die ganze Hypostasis des Tempels (Stufen und Säulen) war aus festem Marmor, die Epibole (Oberbau) dagegen, mit Ausnahme der Metopen aus peiraischem Kalkstein. Die Porosblöcke waren mit seinem Stucküberzuge versehen, der gefärbt war, das Epistyl tiefblau oder schwarz, die Kanäle der sehr schlanken Triglyphen blau, die Färie darüber und die Zwischenräume zwischen den Hängeplatten rot, letztere blau oder schwarz mit helleren Tropfen.²¹⁸⁾ Im übrigen ist es unsicher, wie viel von den südlich und östlich vom Parthenon aufgefundenen Kinnleisten, Dach- und Stirnziegeln dem vorpersischen Tempel angehört. Es sind gelbe und rote Ornamente älteren Stils auf braunem Grunde, darunter auch marmorne Kinnleisten mit grünen Palmetten.²¹⁹⁾

Die Räume des Pronaos und Opisthodomos hatten eine geringere Tiefe als bei dem perikleischen Tempel. Die Länge des geschlossenen Raums war nach Heschios um fünfzig Fuß kleiner als beim Parthenon. Sie betrug für Cella und Opisthodom mit Einschluß der östlichen, der westlichen und der Scheidewand 48,36 Meter, im Lichten 44,20 Meter. Zieht man hiervon 15,45 Meter (= 50 att. Fuß) ab, so bleibt für den innern

Raum des vorpersischen Tempels 28,75 Meter im Lichten oder mit Einschluß der Außenwände 32,91 Meter übrig. Da nun 30,90 Meter = 100 att. Fuß sind, so ließ sich eine solche Cella als hundertfüßig bezeichnen (*ἑκατόμπεδος νεώς*); ²²⁰⁾ doch wird es durch kein direktes Zeugnis beglaubigt, daß dieser Name für den vorpersischen Tempel üblich gewesen. ²²¹⁾ Vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß nachmals Parthenon und Hekatompedos Namen von Teilen des großen Athentempels waren, ersteres für den Raum, wo das Kolossalbild der Göttin stand, letzteres für die hundertfüßige Cella; daß aber mit der Zeit beide Benennungen als Bezeichnungen für den ganzen Tempel üblich wurden. ²²²⁾ Offiziell wurden beide Teile stets unterschieden, daher sprechen die Schriftsteller nur von dem sogenannten Parthenon, weil der Tempel so im Volksmunde hieß. ²²³⁾

Der mit großer Sorgfalt hergestellte Unterbau (Stereobat) des vorpersischen Tempels bot die stattliche Fläche von 77 Meter Länge und 32 Meter Breite, also von einem Flächeninhalt von 2464 □ Metern ²²⁴⁾ und konnte für den perikleischen Bau benutzt werden, weil vor der Ostfront sich ein Vorsprung von 7 Metern Breite hinzog, und der neue Tempel nur wenig länger werden sollte. ²²⁵⁾ Da man nun außer dem hundert Fuß langen östlichen Saale (*ἑκατόμπεδος νεώς*) ein fast halb so langes Hintergemach (*ὀπισθόδομος*) für den Staatsschatz brauchte, ward die Tiefe der beiden Vorhallen bedeutend ermäßigt. Aber der Baumeister verbreiterte auch das Gebäude um mehr als drei Meter, um die in älterer Zeit üblichen, allzu langen Seiten in ein besseres Verhältnis zur Frontbreite zu bringen. ²²⁶⁾ Endlich sollte, wohl der freien Kommunikation wegen, längs der Südseite des Tempels ein 1,70 Meter breites Stück des Stereobats frei bleiben und deshalb mußte die Substruktion gegen Norden um 5 bis 6 Meter hinausgeschoben werden. ²²⁷⁾ Diese Erweiterung des Unterbaus ist nicht mit gleicher Sorgfalt gemacht, wie die ältern Teile, und sollte wohl durch Aufschüttungen den Blicken entzogen werden. Diese Aufschüttungen reichten im Süden bis zur Burgmauer, im Westen bis an eine stufenförmig behauene Stelle des Felsens, welche durch eine Futtermauer mit der Burgmauer verbunden war; im Norden senkte sich die Fläche bis zum großen Burgwege. Im Norden und Westen bestanden die Aufschüt-

tungen aus Erde, die in Attika schnell steinhart wird, im Osten und Süden umgab eine Marmorpflasterung den Tempel.²²⁸⁾

Auf dem so hergerichteten Terrain erhob sich der marmorne Stufenbau (*σκαλίδες, σκαλιδώμα*). Die einzelnen Stufen waren 0,52 bis 0,55 Meter hoch (die beiden untersten 1,69', die obersten 1,81' engl.). Diese drei Stufen dienten nicht zum Emporsteigen sondern als Basis des ganzen Tempels. Zu dem erstern Zwecke waren vor dem mittleren Interkolumnium der beiden Frontseiten Zwischenstufen von halber Höhe und Breite eingerichtet.²²⁹⁾ Mit der letzten Stufe hatte man den Stylobat erreicht, eine ebene Fläche von 30,89 Meter Breite und 69,54 Meter Länge; aus diesem Säulenstande wuchsen die sämtlichen Säulen des äußeren Kranzes hervor, 8 an den Fronten, 17 an den Langseiten. Der Säulendurchmesser bei dem vorpersischen Tempel entspricht fast genau dem des Parthenon (1,905 Meter). Der mit leiser Auspannung (*ελασσις*) sich erhebende Stamm verjüngt sich oben um zwei Neuntel und endigt im Echinos des Kapitäls (s. S. 303). Die Form des Kymation ist durch einen aufgemalten Kranz umschlagender Blätter verdeckt. Ihre Spitzen neigten sich zu vierfachen Ringen herab.²³⁰⁾

Der Eindruck des Aufstrebens wird im Säulenschaft durch die zwanzig Kanäle (*ράβδοι, διαζίσματα*) verstärkt, welche mit fast ganz scharfen Kändern aneinanderstoßen. Unten ganz flach ausgehöhlt, behalten sie trotz der abnehmenden Breite die gleiche Tiefe und erzeugen dadurch eine kräftige Schattentwirkung, eine Feinheit, die den Säulen der übrigen attischen Tempel fehlt.²³¹⁾ Von dem Stylobat hebt sich das eigentliche Tempelhaus inmitten des Säulenkranzes auf doppelter Stufe um 0,70 Meter hervor (*πρὸς ἀμφιπρόστυλον*), 21,76 Meter breit und 59,09 Meter lang, sechs Säulen an jeder Front; zwischen den Ecksäulen ziehen sich die Langwände ununterbrochen hin, an jedem Ende in eine Ante (*παραστάς*) auslaufend. Die nur 11 Moduli (untere Säulenradien) messenden Säulen sind infolge der engeren Interkolumnien (*μεσότητες*) enger zusammengedrückt, damit das Giebefeld vor allzu großen Dimensionen bewahrt bleibe. Um dem Eindruck drückender Schwere zu steuern, sind die Ecksäulen nicht merklich stärker, die nächsten Interkolumnien bedeutend enger, und sämtliche Säulen ein wenig nach innen geneigt.²³²⁾

Die quadratische Deckplatte (*πλίνθος*) des Kapitäls leitet

vom runden Chinos zum eckigen Gebälk über. Der ganze Oberbau (*ἐπιβολή*) ist, wie bei dem Theseion, in Marmor ausgeführt. Da in den pentelischen Brüchen Blöcke, die von Säule zu Säule reichten und bei einer Höhe von 1,35 Meter eine Breite von 1,78 Meter hatten, nicht leicht vorkamen, bildete man das Epistyl aus drei dicht neben einander auf die hohe Kante gestellten Blöcken.²³³) Das Epistyl bewahrte die dorische Schmucklosigkeit; Löcher und Bronzezapfen an den beiden Längsseiten weisen auf die zeitweilige Befestigung von Kränzen oder Binden hin.²³⁴) Ob die vierzehn großen Schilde an der Ost-, und die acht ähnlichen an der Westseite, denen noch je einer an jeder Ecke der Längsseiten entspricht, aus der Perseusbeute herrühren oder erst spätere Zuthat sind, kann nicht entschieden werden.²³⁵) An seinem obern Rande wird der Epistyl durch eine etwas vorspringende Deckplatte bekront mit Mäander und Tropfenplättchen (*regulae*). Auf der Deckplatte steht der ganze Triglyphenfries (*τὸ τρίγλυφον*), über jeder Säule und über der Mitte jedes Intercolumniums die Triglyphe (*τὸ τρίγλυφον*), dem Epistyl an Höhe gleich, ein viereckiger Pfeiler mit prismatisch vertieften, tiefblau gefärbten Kanälen, bestimmt die Decke zu tragen.²³⁶) In die Triglyphen sind die Reliefplatten eingefalzt (*μετόπια*, *metopae*) mit Skulpturen auf rotgefärbtem Grunde.²³⁷) Hinter den Metopen ist der Fries nur soweit mit unregelmäßig behauenen Blöcken ausgefüllt, wie es zur festen Verklammerung aller einzelnen Teile erforderlich war. Den hohlen Raum gegen das Innere des Säulenganges verkleidete ein fortlaufender Balken, auf welchem die Deckplatten des Säulenumganges lagerten. Am obern Rande dieses Balkens läuft ein reich gemalter Mäander hin, oben und unten von farbigen Kymatien umsäumt. Der oberste Rand des ganzen Triglyphen wird durch eine (dem ionischen Stile entlehnte) Perleschnur (*ἀσπεράλιος*) mit dem Kranzgesimse (*γεῖσον*, *corona*) verknüpft.²³⁸)

Die Hauptmasse der 0,59 Meter hohen Gesimsblöcke ruht auf dem Triglyphen. Der vorspringende Teil ist der Erleichterung wegen unterschritten, so daß über jeder Triglyphe und Metope eine viereckige Platte (*via*) stehen geblieben ist, die durch ihre Neigung auf die Schräge des darüber liegenden Daches hinweist. Besonders bemerkenswert ist die reichliche Bemalung dieses Bauteiles; denn die untere Hälfte des Gesims war rot, die

Hängeplatten blau, die Tropfen (*guttae*) vielleicht ehemals golden, endlich ist der oben abschließende Blattüberfall (dorisches *Stymation*) blau und rot gefärbt.²³⁹⁾

Der obere Teil des Geison bezeichnet den äußeren Rand der flachen Innendecke (*δοογή*); darüber legt sich das schräge Ziegeldach (*δοροφος, κέραμος*) unter einem Winkel von $13\frac{1}{2}$ Grad. Die schrägen Hauptbalken, welche die Giebelfelder einrahmen, heißen ebenfalls Geisa; sie tragen die 0,47 Meter hohen aufgestuften Rinnen (*σιμαί, λπαιτιδες*), welche das Regenwasser verhindern, über die Giebelseite des Tempels herüberzuschlagen. Diese Rinnen waren mit einem reichen Anthemienkranz verziert, und ebenso erhob sich auf der Höhe des Giebels ein mächtiges Anthemion auf eigener Basis als Firsichsmuth (*ἀκρωτήριον*),²⁴⁰⁾ während an den Ecken goldene Ölkrüge standen.²⁴¹⁾ Das ganze schräge Gebälk ruhte auf einer festen Quadermauer, welche vorn mit den rot gefärbten Platten des Tympanon, der Rückwand des flachen Giebeldreiecks (*ἀετός*), verkleidet ist. Das Giebelfeld bot bei einer Länge von 28,35 Meter, einer Höhe von 3,46 Meter, beides im Lichten, und bei einer Tiefe von 0,91 Meter einen trefflich geeigneten Platz für die Aufstellung von Statuengruppen.²⁴²⁾

Das Dach ruhte auf einem theils hölzernen, theils steinernen Gerüste und bestand aus 0,03 Meter dicken Ziegeln (*κέραμοι στεγαστήρες, κεραμίδες*) aus äußerst transparentem, aber wenig haltbarem parischen Marmor. Die Fugen der flachen Regenziegel (*σωλήνες*) wurden von dachartigen Deckziegeln (*καλυπττήρες*) beschützt, welche sich mit ihrem untern Ende gegen kleine Widerlager stemmen. Das Wasser ward nicht am untern Dachrande durch eine Rinne aufgefangen, sondern strömte zwischen zierlichen Stirnziegeln (*ηγεμόνες*) über den Stufenbau herab.²⁴³⁾ An den beiden Enden der Langseiten sind undurchbohrte Löwenköpfe mit aufgesperrtem Rachen (*κολέδραι*) angebracht, als symbolischer Schmuck, aber von vortrefflicher Wirkung für die Frontansicht des Giebels.²⁴⁴⁾

Die Blöcke des Stylobats und der Mauern, ebenso die Trommeln der Säulen sind dermaßen genau aneinander geschliffen, daß sämtliche Fugen des Baus noch heutzutage so eng schließen, daß es dem Auge schwer wird, sie zu verfolgen, und daß abgesprengte Stücke benachbarter Blöcke bloß durch die

Kohäsion des feinen, glatten Materials fest aneinander haften.²⁴⁵⁾ Eine besondere Schönheit glaubt man noch in den sogenannten Kurvaturen des Tempels zu entdecken. Wenn schon überhaupt die nicht parallele Stellung der Bauwerke auf der Akropolis die mannigfaltigen Effekte der Beleuchtung steigern, so entdecke man am Parthenon kaum eine einzige senkrechte Fläche: die Cella-mauer lehne zurück, ebenso Epistyl und Triglyphon, Geison aber und Stirnziegel neigten sich vorwärts; das ganze Gebälk sei ein wenig konvav, die Stirnseite trete in der Mitte etwas zurück, und zwar am untern Rande des Epistyls weniger als am Geison. Diese Krümmungen der vertikalen Flächen machten sich in den feinen Verschiedenheiten der Lichtbrechung geltend.²⁴⁶⁾ Ungewiß ist, ob eine Farbendecke das leuchtende Korn des Marmors ganz verdeckt habe oder ob dieser durchsichtig genug war, um sich trotz der verhüllenden Decke noch zur Geltung zu bringen. Sollte aber die Färbung, auf welche die umgebende Natur und die Neigung der modernen Bewohner überall hinzuweisen scheint, nicht durchweg stattgefunden haben, so hat doch die Natur selbst für einen verschönernden Überzug gesorgt. Ein goldiger Überzug an den Sonnenseiten und ein graner an der Nordseite entstehen von selber durch mikroskopische Moose und Oxidation.²⁴⁷⁾

Der Säulenkranz umschloß eine Cella, die ein längliches Oblong bildete und rings von festen Mauern eingeschlossen wurde. Die 1,17 Meter dicken Wände bestanden abwechselnd aus einer Schicht von zwei nebeneinander gelegten Läufern und einer Binde-schicht. Die unterste Schicht hat etwa die doppelte Höhe, wie die 17 folgenden, mit denen die Höhe der Säulen erreicht ist. Das über alle vier Seiten des Baus fortlaufende Epistylion wird oben durch einen schmalen Plinthos abgeschlossen, von welchem Regula mit Tropfen herabhängen. Auf dem Plinthos ruht der Zographos (Relieffels) in einem Zusammenhange von fast 160 Metern.²⁴⁸⁾ Über dem Fries erkannte man ein lesbisches Kymation aus weißen und roten Blättern auf blauem Grunde, darüber eine reiche Mäandertänienlinie mit noch heute sehr deutlichem Muster, endlich ein dorisch blau-rotes Kymation. Diese Glieder entsprechen genau dem in gleicher Höhe über den Außensäulen sich hinziehenden Balken, und hier wie dort liegt darüber ein weiterer Balken mit einem Kymation als oberer Abschluß. Diese oberen Balken (*δοκοί*) längs der ganzen nörd-

lichen und südlichen Halle dienen als Auflager der durch keine Querbalken unterbrochenen Deckplatten (*καλίμματα*) mit ihrer doppelten Reihe reich bemalter Kassetten (*καλυμμάτια*). In der Ost- und Westhalle dagegen reichen sechs Balken quer über die Halle und tragen sechs Deckfelder mit je sechs wenig kleineren Kassetten.²⁴⁹⁾

Die östliche und westliche Vorhalle des Tempels sind ganz gleich eingerichtet und öffnen sich nach vorn in fünf Interkolumnien, seitwärts in je einem, welches zwischen der Ecksäule und dem bis zu 1,45 Meter verstärkten Antenvorsprung der Wand gelegen ist. Sämtliche sieben Interkolumnien beider Vorhallen waren mit eisernem Gitterwerk, das auf niedrigen Marmorschwellen ruhte, bis an die Kapitäle hinauf verwahrt. Der so geschützte Raum, zu dem eine Gitterthür im mittleren Interkolumnium führte, hatte einen um 0,066 Meter gesenkten Fußboden, so daß die Säulen ringsum auf einem fortlaufenden niedrigen Sockel oder Stylobat standen.²⁵⁰⁾ Die Osthalle (*πρό- νεως, προνήϊον*) war zur Aufnahme kostbarer Weihgeschenke und silberner Geräte bestimmt und stark vergittert; die Westhalle (*παράστας τῶν ταμιῶν*) war wohl das Amtszimmer der Schatzmeister (*ταμιεῖον*) und vielleicht durch Teppiche gegen Sonne, Regen und Wind geschützt; wenigstens deuten darauf eiserne Gitter hin, die an der innern Seite der Säulen etwa in halber Höhe angebracht waren.²⁵¹⁾ Von dem Pronaos führte eine etwa 10 Meter hohe Doppeltür in den Neos. Verkleidungen der Thürpfosten (*antepagmonta*) engten die Weite des Eingangs von 4,92 Meter ein und trugen ein Epistyl als Oberschwelle der eigentlichen Thür und als unteren Rand eines großen Gitterfensters (*θυρίς, lumen*). Die beiden bronzenen Thürflügel waren mit vergoldeten Buckeln auf den Rahmen, und Unheil abwehrenden Symbolen (Gorgoneion, Widder-, Löwenkopf) in den Füllungen geschmückt. Die ungefähr 1,88 Meter breiten Flügel schlugen beim Öffnen nach innen an die sehr breiten Wandstirnen an, und eine schwere innere zweiflügelige Gitterthür, deren Rollgeleise sich tief in den Marmorfußboden eingegraben haben, hemmte den Eintritt in den innern, mit Kostbarkeiten überfüllten Raum.²⁵²⁾ Die Thür des Hinterraums (*Posticum*) hatte die gleiche Vorrichtung.

Der große östliche Saal, in welchen man aus dem Pronaos

tritt, ist der sogenannte Helatompedos (19,22 Meter breit und 29,92 Meter lang, mit Hinzunahme der Dicke der Scheidewand — 0,95 Meter — 30,87 Meter oder fast genau 100 attische Fuß). Es zerlegte nämlich eine Quermauer (von Norden nach Süden) den innern Tempelraum in einen größeren (östlichen) und einen kleineren (westlichen) Saal; jenes war der dem Kultus geweihte, dies der für die Aufbewahrung des Schatzes bestimmte Teil. Über den Unterschied zwischen religiösen und politischen Festen, den Bötticher erkannt zu haben glaubte, muß weiter unten bei den Parthenonskulpturen die Rede sein, und dementsprechend, ob eine scharfe Scheidung zwischen agonalen Festtempeln und religiösen Kultstätten gemacht werden dürfe. Hier mag nur erwähnt werden, daß aus den von Bötticher angeführten Gründen bei dem Parthenon die Kultusweihe nicht geleugnet werden kann. Denn wenn er demselben den Brandopferaltar vor der Cella, den Speiseopfertisch in derselben, das Priesterpersonal und das Asylrecht abspricht, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß das Platanum vor der Ostfront, auf welchem der Altar seinen Platz hätte haben müssen, ehemals eine Marmorbekleidung hatte, mit welcher jede Spur einer Gründung auf ihr verschwunden ist.²⁵³) Ferner kann das Biered von Luffpflaster gegenüber dem Standort der Parthenos unter dem Hypaithron ebenso gut für einen altarähnlichen Opfertisch als für eine Tribüne der Preisrichter gebient haben.²⁵⁴) Jedenfalls hat zu dem unter ganz ähnlichen Umständen aufgestellten Zeusbilde zu Olympia ein Brandopferaltar gehört, es bleibt nur zweifelhaft, ob er drinnen oder draußen gestanden hat.²⁵⁵) Dio Chrysostomos meint, das Bild des Pheidias müsse auch unvernünftige Tiere mit Ehrfurcht erfüllen, wenn sie es nur ansehen könnten, so daß selbst die Stiere, welche man zu diesem Altar führte, sich willig dem Opfertode hingeben würden.²⁵⁶) Auch Lukian spricht von Opfern, die vor dem Pheidiasbilde dargebracht seien,²⁵⁷) und Livius erzählt, daß Aemilius Paulus auf seiner Rundreise durch Griechenland (167) von dem Anblick des Zeus in Olympia so sehr ergriffen worden, daß er, als wäre er auf dem Capitol, ein reicheres Opfer brachte, als Sitte war.²⁵⁸) Suetonius endlich berichtet unter den Vorzeichen für die bevorstehende Ermordung des Caligula, der Kaiser habe in thörichtem Übermut beschlossen, die Bildsäule des Zeus auseinandernehmen und nach Rom bringen zu

lassen, aber jene habe ein solches Gelächter ertönen lassen, daß die Arbeiter ihr Gerät stehen ließen und entwichen.²⁶⁹⁾ Zu gleicher Zeit sei ein gewisser Cassius dazu gekommen, um infolge eines Traumgefühls einen Stier zu opfern. Aus später Zeit (375 v. Chr.) hören wir, daß Nestorios neben der Parthenos den Heros Achilleus aufstellte und zugleich der Göttin die üblichen Opfer brachte.²⁶⁹⁾ In ähnlicher Weise weiht Basilios der an die Stelle der Parthenos getretenen „Mutter Gottes“ für Sieg Dankesfeier und Gaben.²⁶¹⁾ Selbst der opferdampfende Altar bei dem Dichter Lukrez verdient Beachtung, besonders da zugleich ein Wunder erwähnt wird, das von Philostratos für den Parthenon bestätigt, und in ähnlicher Weise beim olympischen Altar von Pausanias gemeldet wird,²⁶²⁾ auf der Burg von Athen, bei dem Tempel der hehren Tritonis, wohin niemals die frächenden Krähen sich wagen, selbst nicht, wenn die Altäre von Geschenken dampfen, nicht aus Scheu vor dem Zorn der wachsamten Pallas, wie die griechischen Dichter sangen, sondern wegen der schädlichen Beschaffenheit der Örtlichkeit. Gemeint ist das Averno, der Aornosfelsen oder Aornospalt in oder vor dem Parthenon.²⁶³⁾ Aber auch das Priestertum und die Asylie läßt sich nicht in Abrede stellen. Gegen die letztere spricht nichts, für das erstere haben wir direkte Zeugnisse. Denn wenn auch der Verwalter der Göttin (*ταμίης τῆς θεᾶς*), welcher nach Demosthenes die Heiligtümer zu betreten hatte, heiliges Gerät berührte und Vorsteher war der Besorgungen für die Göttin, ein bloß politischer Beamter war,²⁶⁴⁾ so erkennt man doch auf Reliefs teils einen Altar, teils Opfertier und Opferer, teils die Priesterin, sogar mit den üblichen Abzeichen ihrer Würde dem Schlüssel (*κλειδοῦχος*), und in einer Inschrift nennt sich Kossis, des Theokles Tochter und der Pittos, die der Parthenos Athene Priesterin war; hierher gehört auch eine andere, 1839 neben dem Parthenon gefundene Inschrift, wo es von jemand heißt, ihn habe das erhabene Schicksal in den allerschönsten Tempel der reinen Pallas geführt, und er habe diesen nicht ruhmlosen Dienst der Göttin verrichtet.²⁶⁵⁾

Der am schwersten wiegende Grund gegen die durch den Kultus geweihte Heiligkeit der chryselephantinen Kolossalstatue scheint in den Worten des Perikles zu liegen, der bei dem Überblick über die pekuniären Hülfsmittel des Staates den Athenern

die Möglichkeit eröffnet, daß sie im schlimmsten Notfalle auch die goldene Umhüllung der Göttin selbst verbrauchen könnten; sie enthalte vierzig Talente (fast 190 000 Mark) lauterem Goldes und sei ganz und gar abnehmbar; wenn man dies zu seiner Rettung verwendet habe, müsse man es später in gleichem Werte ersetzen.²⁶⁶) Dieser Goldschmuck war wohl ein nicht integrierender Teil des Bildes; denn dies blieb unverändert, wenn die dünne Goldhaut abgezogen war, und konnte, wie das übrige Tempelgut, im Falle der Not angegriffen werden. In Wirklichkeit blieb trotz der schweren Bedrängnis der letzten Kriegsjahre die 1150 Kilogramm schwere Goldbekleidung der großen Statue unangetastet wegen ihres hervorragenden Kunstwertes, da die Athener dasjenige Werk nicht zerstören wollten, welches den Gipfel attischer Kunst bezeichnete.²⁶⁷)

Die Cella, d. h. der vordere Raum mit dem Bilde war dreischiffig. Man hat sich nämlich an der Mitte der Hinterwand das Kolossalbild der Athene aufgestellt zu denken in einer Nische (*παράστας*), welche gebildet wurde durch zwei von der Hinterwand 4,35 Meter weit vorspringende Antenwände; ihnen entsprachen an der östlichen Eingangswand schwache Wandpfeiler, und zwischen beiden waren in regelmäßigen Abständen je neun dorische Säulen angeordnet, die bei einem Durchmesser von 1,11 Meter nur 16 Kanäle hatten, um hier im Innern keine zu große Schattenvirkung hervorzubringen.²⁶⁸) Wegen der geringen Dimensionen dieser Säulen ist über ihnen eine zweite Säulenordnung vorauszusehen; Bötticher nimmt auch hier, wie in Pästum und Olympia, obere Gallerieen (*στοαὶ ὑπερώϊοι*) und eine Wendeltreppe (*ἄνοδος σκολιὰ*) an, die er mit geringer Wahrscheinlichkeit zwischen die Außenmauern und die Seitenwände der großen Nische verlegt.²⁶⁹) Das Mittelschiff, 9,83 Meter breit, war auf einer Länge von 25½ Meter um 0,035 gesenkt, an den beiden Seiten zur Charakterisierung des gemeinsamen Stylobats für die Säulenreihen, im Hintergrunde zur deutlicheren Begrenzung der Bildnische.²⁷⁰) Die ganze Halle hatte eine reichbemalte flache Kassettendecke, vermutlich in gleicher Höhe mit den übrigen Decken des Tempels (13—14 Meter); diese bestand wegen der großen Weite des Mittelschiffs aus Holz. In der Decke befand sich eine Öffnung (*ὀπαῖον*) — zu bestimmen bleibt, von welcher Größe und an welcher Stelle —, welche

gewöhnlich geschlossen war, aber zu Zeiten einen Teil des Mittelschiffs zu einem hypäthralen Raume machte.²⁷¹⁾ Der bemalten Decke entsprach die rote Färbung der Wände, um auf einem solchen Hintergrunde das goldelfenbeinerne Bild mehr zur Geltung zu bringen.²⁷²⁾

Das Mittelschiff war an zwei Stellen durch Querschranken (*κυκλίδες*) durchschnitten, einmal etwas vor der siebenten Säule, sodann an der dritten Säule vom Eingange her. Der Raum zunächst der Bildsäule hieß Parthenon im engeren Sinne, wenn nicht vielmehr der ganze mit Schranken umzogene Raum diesen Namen führte. Zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten wurde in der frühern Zeit mehr der Parthenon, nach dem peloponnesischen Kriege überwiegend der Hekatompedos benutzt.²⁷³⁾ Für jenen ist in der ältern Periode die Menge der silbernen Schalen, das Mobiliar für die Feste, Waffen und musikalische Instrumente für die Kampfspiele, aber auch bares Geld für die Zahlungen zu erwähnen; diesem sind die goldenen Kränze eigentümlich. Wahrscheinlich war ein Teil der Schätze in dem vorderen vergitterten Raum untergebracht, die Kränze an den Wänden, Episthilen und Säulen. Ob obere Räume zur Aufbewahrung von Teppichen und Gewändern vorhanden gewesen, läßt sich nicht ausmachen. Die Seitenschiffe und der Raum am Eingange waren den Besuchern geöffnet, soweit dadurch nicht die kostbaren Schätze gefährdet wurden.²⁷⁴⁾

Am Ende jedes Seitenschiffes führte eine einfache Flügelthür von 1,52 Meter Breite in den Opisthodom; sie war durch Kiegel verschließbar und öffnete sich nach dem Hekatompedos. Der einstöckige Opisthodom war 13,35 Meter tief und hatte eine gleiche Breite wie die Cella (19,22 Meter). Die Decke wurde von vier Säulen getragen;²⁷⁵⁾ der von diesen gebildete Mitteltgang (5,19 Meter) übertraf die beiden Seitengänge nur wenig an Breite. Das Gebälk und die Kassettendecke waren von Stein. Keine Wandvorprünge nahmen die Episthylbalken auf, da sonst eine Kollision mit den Gitterflügeln der großen Thür und ihren Antepagmenten eingetreten sein würde. Die Wände waren ungegliedert und ohne farbigen Überzug, aber spiegelglatt geschliffen; nur das durch die Thür mit ihrem großen Fenster einfallende Licht erhellte den Raum. Die einfache Ausstattung und das spärliche Licht ebensosehr, wie die feste Geschlossenheit

ringsum machte den Raum zur prächtigsten Schatzkammer, die erforderlichenfalls durch Lampen erleuchtet werden konnte.²⁷⁶⁾

Wenn man den ganzen Parthenon für ein Weihgeschenk für die Göttin Athene ansah,²⁷⁷⁾ und überdies die Schutzgöttin der Burg und der Stadt noch in verschiedenen Gestalten und in verschiedenen Heiligtümern verehrt wurde, ist es natürlich, wenn bald die ganze Akropolis mit Anathemen aller Art überfüllt wurde. Um den Bronzefloß der Athene Promachos sammelte sich zunächst ein unglaublicher Statuenwald an, von dem mehr noch als der sehr dürftige Bericht des Pausanias die neuern Funde Zeugnis ablegen; fand doch der Perieget Polemon Stoff zu vier, Heliodor gar zu fünfzehn Büchern über die Akropolis mit ihren Weihgeschenken.²⁷⁸⁾ Schon während des peloponnesischen Krieges füllte sich die Gegend um die Propyläen mit Bronzewerken Myrons und seiner Schüler; später diente namentlich der Platz zwischen der Nordseite des Parthenon und der Prozessionsstraße zur Aufnahme von Statuen und Gruppen aus Marmor und Erz. Selbst auf den Stufen des Tempels erkennt man die Spuren von Marmorstatuen, die früher dort aufgestellt waren. Auf der Mittelstufe sind im Süden noch neun, im Norden sieben Basis Spuren, sämtlich vor Säulen erkennbar; auf der untersten Stufe im Norden scheinen Relief- oder Zugschriftplatten befestigt gewesen zu sein. Auch die Cella des Tempels gestaltete sich mehr und mehr zu einem ziemlich bunten Museum.²⁷⁹⁾

Nicht immer läßt sich bestimmt angeben, wo die von Pausanias angegebenen Kunstgegenstände aufgestellt gewesen, aber sicherlich stand das, was er als jenseits des Parthenon anführt, östlich oder südöstlich von diesem Tempel; es muß aber gerügt werden, daß er bei Aufzählung derselben mit einer beklagenswerten Nachlässigkeit verfahren ist, da er weder den Rundtempel der Roma und des Augustus noch ein bedeutendes, weiter östlich gelegenes Gebäude der Erwähnung wert gehalten hat.²⁸⁰⁾ Dem Kaiser Augustus errichteten auf der östlich vom Parthenon sich hinziehenden Plattform, vereint mit der Göttin Roma, die Athener kurz vor Christi Geburt einen Tempel, dessen Ruinen an der bezeichneten Stelle aufgefunden worden sind. Er war rund, hatte 23 Fuß im Durchmesser und 20 Fuß in der Höhe; der Stil war ionisch oder korinthisch.²⁸¹⁾ Die Chalkothek ist

uns überhaupt nur aus einer Inschrift, die der *Cl.* 107, 4 (v. Chr. 349—48) anzugehören scheint, bekannt geworden; ²⁸²⁾ dort wird dieselbe als eine innerhalb der Burg belegene Bau-
lichkeit bezeichnet, wo verschiedene eiserne Geräte für den öffent-
lichen Gebrauch aufbewahrt wurden und die, wie der Parthenon,
unter den Schutz der Göttin Athene gestellt war. ²⁸³⁾ Deshalb
haben manche Gelehrte sie für einen Raum des großen Tempels
halten wollen, doch läßt sich dort kein Platz für die Chalkothet
ermitteln, und mit großer Wahrscheinlichkeit nimmt man jetzt
einen selbständigen Bau an, eine Dependenz des Parthenon. Da
man nun bei den Ausgrabungen für das neue Museum auf die
Fundamente eines bedeutenden Gebäudes am Ostende der Burg
gestoßen ist, so hat die Annahme viel für sich, daß man nun-
mehr die Stätte der alten Chalkothet aufgefunden hat. ²⁸⁴⁾

Pausanias selbst erwähnt zunächst am Tempel die Bildsäule
des Apollon Parnopios, und auch diese würde er vielleicht un-
beachtet gelassen haben, wenn er nicht zugleich Gelegenheit ge-
funden hätte, mit seiner Gelehrsamkeit zu prunken. Er erzählt
nämlich, daß diese (angeblich von Pheidias verfertigte) Bildsäule
von den Athenern errichtet, weil der Gott auf ihre Bitte sie
von den Heuschrecken befreit habe. Wie Apollon dies angestellt
habe, weiß Pausanias nicht anzugeben, dafür aber zu erzählen, daß
er selbst erlebt habe, wie Heuschreckenschwärme auf dem Sipylos-
berge dreimal in verschiedener Weise zu Grunde gingen, einmal
durch heftigen Wind, das andere Mal durch starken Regen und
gewaltige Hitze, das dritte Mal durch strenge Kälte. ²⁸⁵⁾ Daß
die Griechen sich einen eigenen Heuschreckengott (Parnopios) er-
fanden, wird begreiflich aus den häufigen Lagern dieses Insekts
von ungeheurer Größe in Griechenland und Kleinasien und aus
den Feldzügen der dortigen Bauern gegen diesen gefährlichen
Feind. ²⁸⁶⁾ Deshalb mochte auch das Amulett einer großen
Heuschrecke, welches Peisistratos auf der Burg anbrachte, weniger
gegen den bösen Blick als gegen die Heuschreckenplage gerichtet
sein. ²⁸⁷⁾

In der Nähe des Apollon Parnopios nennt Pausanias Bild-
säulen des Perikles, Xanthippos, Anakreon; denn es waren
keineswegs bloß Göttergestalten oder mythologische Gegenstände,
mit denen man die Burg schmückte, sondern ebenso sehr und noch
zahlreicher waren die Portraitstatuen vertreten, unter denen auch

Perikles der Olympier nicht fehlte, das schon oben (S. 356) erwähnte Meisterwerk des Kresilas. Man glaubt noch mehrere Nachbildungen desselben zu besitzen. Eine in Tivoli gefundene Büste mit Unterschrift des Namens, etwas unter Lebensgröße, befindet sich im brittischen Museum, eine andere im Vatikan, eine dritte in München.²⁸⁸⁾ Aus dieser augenscheinlich auf ein Vorbild zurückweisenden Reihe scheint das Londoner Exemplar dem Originale am nächsten zu kommen. Es zeigt ein vollendet edles Antlitz mit sehr feinen Zügen und einem intelligenten Ausdruck, dem eine leichte Neigung zur Seite ein Element wärmeren Gefühlslebens hinzufügt; nur die Großartigkeit und Erhabenheit scheint unter der Hand des nachbildenden Künstlers verloren gegangen zu sein.²⁸⁹⁾ Das Haupt ist behelmt dargestellt, angeblich weil sich Perikles wegen seiner unschönen Kopfform nur behelmt bilden ließ, in Wirklichkeit wohl, um durch den Helm Perikles als Feldherrn zu charakterisieren, unter welchem bescheidenen Titel er die Alleinherrschaft ausübte.²⁹⁰⁾

Von der Bildsäule des Kanthippos, des Vaters des Perikles, der aber nicht aus verwandtschaftlicher Rücksicht, sondern wegen des Seesiegs über die Meder bei Mykale hier aufgestellt war,²⁹¹⁾ wissen wir eben so wenig wie von der Bildsäule des Anakreon. Einen Anhalt bietet die Notiz des Pausanias, Anakreon sei abgebildet als ein in der Trunkenheit Singender.²⁹²⁾ Vielleicht haben wir eine Nachbildung in der ausgezeichneten Bildnisstatue dieses Dichters, die sich in der Villa Borghese befindet.²⁹³⁾ Die nächste Gruppe gehört wieder der Mythologie an; sie rührte von dem Erzgießer Deinomenes her (Ol. 95, ca. 400 v. Chr., also Zeitgenosse des Zeuxis, Parrhasios und Skopas.²⁹⁴⁾ Io und Kallisto, „beide von Zeus geliebt, beide vom Zorn der Hera verfolgt, beide verwandelt, Io in eine Kuh, Kallisto in eine Bärin.“ Mehr Interesse erregen die Weihgeschenke des Königs Attalos, bestehend aus einer Gigantomachie, Amazonenkämpfen, der Marathonischlacht und der Niederlage der Kelten.²⁹⁵⁾ Von der Südostecke an gerechnet an dem Rande der Burgmauer nach Westen hin bis oberhalb des Dionysostheaters, wo durch die für die kimonische Mauer nötig gewordenen Ausfüllungen ein Raum gewonnen war, glaubt man in den Cuaderlagen die Pathra der attalischen Gruppen zu erkennen.²⁹⁶⁾ Hier haben dieselben ehebem wirklich gestanden; denn Plutarch weiß in dem Leben des

Antonius zu erzählen, daß vor dem Entscheidungskampfe mit Octavian, außer andern ungünstigen Vorzeichen, zu Athen aus der Gigantomachie durch einen Sturm der Dionysos losgerissen und in das Theater hinabgeschleudert worden sei. Dies wurde auf Antonius gedeutet, der mit Herakles in einem vertrauten Verhältnisse zu stehen behauptete wegen der Verwandtschaft, und selbst, weil er in der Lebensweise dem Dionysos nachempfand, der junge Dionysos genannt wurde.²⁹⁷⁾ Über das Aussehen der genannten Bildwerke erfahren wir von Pausanias nichts, als daß eine jede Gruppe zwei Ellen breit gewesen sei.²⁹⁸⁾ Attalos I. (241—197) war mit den Athenern in ein besonderes Freundschaftsverhältnis getreten, da diese bei ihm, wie bei Ptolemaios Philopator und dem kräftig aufstrebenden Rom, einen Rückhalt gegen die makedonischen Herrscher gelüste suchten. Die mächtigen Herrscher der hellenistischen Reiche, zum meist bestrebt, Denkmäler ihres eigenen Namens und ihrer eigenen Bildung an einer weiterhin strahlenden Stätte zu hinterlassen, errichteten in Athen prachtvolle Bauten oder ließen neue Gartenanlagen für die nach Muttergang der politischen Größe dort blühenden Philosophenschulen einrichten.²⁹⁹⁾ Besonders ließ Attalos, um es anzuerkennen, daß Athen von jeher Vorkämpferin der Bildung gegen Barbarei aller Art gewesen, auf der Burg eine Reihe von Bildwerken (200) aufstellen, welche seinen eigenen Keltensieg des Jahres 229 als letztes Glied in einer Reihe der rühmlichsten Heldenthaten hinstellten.³⁰⁰⁾ Wir können uns auch nicht annähernd einen Begriff davon machen, in welcher Art die aus den üblichen Lobreden auf Athens Größe bekannten Scenen aus den Kämpfen mit Giganten, Amazonen, der Marathonschlacht und der daran gereihten Vernichtung der Gallier in Mysien dargestellt gewesen sind. Es steht nicht einmal fest, ob wir es hier mit vollständig ausgearbeiteten und freistehenden Figuren oder nur mit Reliefs zu thun haben.³⁰¹⁾ Nur so viel sehen wir, daß hier die Heldenthaten der Athener aus alter und neuer Zeit gefeiert werden sollten, denn in der Nähe stand auch das Bildnis des beherzten Olympiodoros, dem es gelungen war, das auf dem Museion erbaute makedonische Kastell zu erobern (286).³⁰²⁾ Während er selbst durch Standbilder auf der Akropolis, im Prytaneion, durch ein Gemälde in Eleusis und durch ein Bild in Delphi, letzteres durch die Glorie, geehrt wurde, erhielten auch

die andern Helden, welche sich bei dieser Gelegenheit hervorgethan hatten, eine Ehrenstätte im äußern Kerameikos und Standbilder auf dem Markte.³⁰³⁾ Vornehmlich aber brachten kurze Zeit darauf kühne, an die Zeiten der Perserkriege erinnernde Thaten neuen Ruhm und neue Denkmäler. Dies waren die Schlachten bei Thermopylai und Delphoi, welche die Vernichtung der keltischen Barbarenhorden zur Folge hatten.³⁰⁴⁾ Der Gegenstand dieser attischen Darstellungen verdient mit einigen Worten berührt zu werden.

Die Kelten waren dem Hauptstamme nach zwischen Rhein, Westmeer und Pyrenäen sesshaft; einige Zweige wohnten aber auch an der mittleren Donau, in der Poebene und dem illyrischen Küstenlande. Schon an Alexander, der damals, um Aufstände in Thrakien zu dämpfen, an der Donau weilte (335), hatten sie eine Gesandtschaft geschickt und ihm versichern lassen, daß ihnen nichts fürchtbar sei als der Einsturz des Himmels.³⁰⁵⁾ Ihre planlosen Raubfahrten nach Osten hatten seitdem immer größere Dimensionen angenommen. Nachdem die frühern Züge gleich Gewitterstürmen unter verheerenden Wirkungen vorübergegangen waren, lud sie die Verwirrung, die nach den Thaten des Ptolemaios Keraunos in Thrakien und Makedonien herbeigeführt war, zu neuen Unternehmungen ein. Dieser, der älteste Sohn des Ptolemaios Lagus, hatte, ergrimmt darüber, daß ihm bei der Thronfolge der jüngere Bruder Ptolemaios Philadelphos vorgezogen war, Lysimachos (284), dann auch Seleukos (280) ermordet und behauptete sich jetzt durch neue Gewaltthaten in Makedonien. Von den drei Heersäulen, welche von der Donau aus gegen die Thraker und Triballer, gegen die Paionier, Illyrier und Makedonier aufbrachen, hatten nur die letzten, unter dem Heerführer Bolgios, entschiedenen Erfolg. Ptolemaios Keraunos zeigte sich mehr zum Morden als zum Kriegsführen geschickt; er vermochte dem Ungeßüm der Barbaren nicht Widerstand zu leisten, sein Heer wurde vernichtet oder zerstreute sich in wilder Flucht. Der König selbst, von seinem verwundeten Elephanten zu Boden geschleudert, wurde im Kampfe getödtet, und sein blutendes Haupt von den Galliern als ein Siegeszeichen umhergetragen. Niemand vermochte darauf dem Morden und Brennen Einhalt zu thun, bis Sophenes, ein edler Makedonier, das

wehrhafte Volk zu den Waffen rief und die beutebeladenen Feinde aus dem Lande trieb (279).³⁰⁶)

Die andern beiden Scharen waren weniger glücklich gewesen, deshalb wurde für das nächste Jahr ein größeres Heer gerüstet. 200 000 Kelten mit Weibern und Kindern rückten im Frühjahr 278 in unübersehbarem Zuge aus. 2000 Wagen führten die Weiber, Kinder und Greise, ein großer Schwarm folgte in der Hoffnung neue Wohnsitze zu erlangen. Nur 20 000 Mann unter Antarios und Leonnorios wandten sich ostwärts und suchten Thracien und das Küstenland des Hellespont heim. Die Hauptmasse unter dem „Brennos“ (Heerkönig) zog unter heißen Kämpfen mit Sophanes durch Makedonien und Thessalien. Gegen sie sammelten sich die Hellenen von Mittelgriechenland — die Peloponnesier blieben fern —. Die Aitolier und Boioter boten die größten Streitkräfte an; der Athener Kallippos führte den Oberbefehl, obwohl seine Vaterstadt nur 1000 Hopliten und 500 Reiter gestellt hatte, aber freilich die Unternehmungen mit einer Flotte unterstützte.³⁰⁷) Die keltische Übermacht konnte den Eintritt in das eigentliche Griechenland erst dann erzwingen, als sie die alte Anopäa (Felsensteig) des Ephialtes entdeckt hatte. Die Hellenen retteten sich auf die in der nahen Bucht ankernden Trieren der Athener, die Gallier aber brachen jetzt beutelüstern gegen Delphi auf, von dessen Schätzen sie schon in ihrer Heimat gehört hatten. Um das Heer der Griechen zu teilen, hatte der „Brennos“ 40 000 Mann nach Aitolien entsendet, die dort wahrhaft unerhörte Schreuzlichkeiten verübten. Das aitolische Kontingent war infolge dessen heimgesehrt und hatte wirklich mit achaischer Hülfe die keltischen Räuber vernichtet. Das Hauptheer der Gallier erlitt endlich gegen Mitte des Jahres 278 bei Delphi durch Phoker, Lokrer und Aitolier eine Niederlage, infolge wovon die scheußlichen Bluthunde sich langsam wieder nach Norden zurückzogen. Die Kelten, welche nach Osten gezogen waren, wurden etwa um dieselbe Zeit von Antigonos Gonatas bei Lyfimacheia (277) besiegt und fast ausgerieben. Ihre Trümmer, die spätern „Galater“ nahm der bithynische Häuptling Mitomedes vorläufig in Sold, dann wurden sie von verschiedenen Dynasten Kleinasiens in ihren Kriegen gegeneinander als Söldner verwendet, als diese Gelegenheit fanden, in dem eroberten Lande sich mehr und mehr festzusetzen. So gelang es

Eumenes I. von Pergamon (263—241) mit Hilfe gallischer Soldknechte seine Besitzungen auf Kosten des syrisch-babylonischen Reiches zu vergrößern. In den Thronstreitigkeiten zwischen Seleukos II. (247—227) und seinem jüngern Bruder Antiochos Hierax (Habicht), der sich mit Mithridates von Pontos vereinigt hatte, wurde jener in der furchtbaren Schlacht bei Anthra (241) durch die galatischen Söldnertruppen aufs Haupt geschlagen, und dieser bemächtigte sich zwar eines großen Theils von Kleinasien, mußte aber an die Kelten, welche plündernd die Landschaften durchzogen, Tribut entrichten. Die Brüder söhnten sich bald aus und erlangten allmählich die entriffenen oder abgefallenen Provinzen zurück (239), aber die Eintracht hatte keinen Bestand; denn Antiochos starb endlich (228) als Flüchtling in einer thrakischen Stadt unter den Streichen keltischer Meuchelmörder, und bald darauf (227) fiel Seleukos II. in einem unglücklichen Treffen gegen Attalos I. (241—197), den Überwinder der Galater (229) und Beherrscher des Reiches Pergamon. Auch Seleukos III. (227—224) findet seinen Tod im Kampfe mit dem Galaterhäuptling Apaturios. Antiochos III., der Große (224 bis 187), war zwar gegen Pergamon glücklich, kam aber in verhängnisvolle Händel mit den Römern, die nach seiner Vernichtung auch die Galater in ihre Schluchten zurücktrieben und ihnen nur die Verpflichtung auferlegten, daß sie fortan nicht mehr ihre Grenzen überschreiten sollten.³⁰⁸⁾

Diese gewaltigen Kämpfe mit den Galatern haben auch in der Kunst mehrfachen Nachhall gefunden. Wenn die Metopen des Parthenontempels aus der perikleischen Zeit die Gigantomachie und den Kampf der Athener gegen die Amazonen darstellten, so weihte Attalos I. Statuengruppen, welche die Vernichtung der Perser durch die Athener bei Marathon und den jüngsten Sieg über die eingebrungenen Horden der keltischen Barbaren vergegenwärtigten und auf der Burg ausgestellt werden sollten. Abbildungen von Menschen auf Tempeln und Altären selbst hätten für eine Entweihung gegolten, wurde doch Pheidias als Freveler gegen die Gottheit verfolgt, weil er in einem mythischen Kampfe sein und des Perikles Bildnis auf dem Schilde der Athene angebracht hatte.³⁰⁹⁾ Wie früher die Aitolier nach dem Siege bei Delphi (270) dem schützenden Gotte die noch jetzt unter dem Namen des Apollo von Belvedere bekannte Bildsäule ge-

widmet hatten,³¹⁰⁾ so begnügte sich Attalos in seinem Danke gegen die Götter nicht mit der Ausschmückung seiner Hauptstadt, sondern errichtete in nächster Nähe derselben auf dem der Stadt zugewendeten Südbahange des Burgberges ein Kunstdenkmal, welches mit dem Frieze am Parthenontempel wetteifern sollte, zugleich aber auch in Darstellungen aus dem Kampfe der Götter mit den Ungeheuern der Vorzeit, meist schlangenfüßigen Giganten, sinnbildlich und im einzelnen gewiß, mit für die Zeitgenossen nahe liegender Deutung, die Gefahren und Mühen der Gallierkämpfe der staunenden Nachwelt vor Augen führen sollte.³¹¹⁾ Ein vierzig Fuß hoher Altar, an dem südlichen Abhange des Burgberges gelegen, erhob sich über einem aus drei Marmorstufen bestehenden Piedestal, einem Rechteck, dessen Seiten an der Nord- und Südseite 35, an der West- und Ostseite 34 Meter lang waren, in einer Höhe von 6 Metern. Dieser Unterbau war in der obern Hälfte geziert durch einen fortlaufenden Fries von etwa 120 Meter Länge, der gegen die Witterung von einem weit vorragenden Gesimse geschützt war. In der Hohlkehle dieses Gesimses waren die Namen der dargestellten Götter mit schönen Buchstaben angebracht, unterhalb der bildlichen Darstellungen standen in kleiner Schrift die Namen der Giganten, unter jedem einzelnen die Namen der Künstler. Ein günstiges Geschick hat uns jenes Gesimse fast ganz erhalten mit den Namen von Zeus, Athene und Nike, Apollon, Artemis, Helate, Kybele, Dionysos, Helios, Eos und vielleicht Selene, Herakles, Amphitrite, Poseidon, Okeanos, Triton, Ares, Enyo, Aphrodite, Dione, Themis, Asterie, den Gigantennamen Ekthonoptylos, Ockthaios, Erpsichthon. — Der Künstlername *ΑΙ...*, der allein erhalten ist, läßt keine Deutung zu.³¹²⁾ Auf der flachen Oberfläche des Unterbaues erhob sich am äußersten Rande rings umher eine einzelne Reihe ionischer Säulen, in einiger Entfernung davon mehr nach innen eine quadratische Mauer, die nur nach Süden zu einen Zugang in den inneren Raum frei ließ, in dessen Mitte der eigentliche Opferaltar stand, aus der Asche der geopfertem Tiere gebildet und mit einer Umgebungsmauer (*Κρηπίς*) umgeben. Eingesennt in den Kern des Unterbaus war eine breite Freitreppe mit Marmorstufen, so daß die Felder für die Bildwerke zu beiden Seiten derselben eine dreieckige Gestalt erhielten. Mit dieser Treppe korrespondierte der Eingang

durch die Mauer in den innern Opferraum. Die Mauer um den Opferraum war an der Innenseite in gleicher Weise wie der Unterbau, aber in noch feinerer Arbeit, mit Darstellungen aus der Vorgeschichte der Landesfürsten, den Sagen von Telephos, Herakles und den Njakiden, in Reliefs ringsherum geschmückt, von denen freilich bis jetzt nur wenige Reste aufgefunden sind.³¹³⁾ Mit der äußern Säulenreihe hing die Mauer durch eine kassettenförmige Decke zusammen, welche in ihrer obern Gestaltung das Aussehen einer sogenannten Attika hatte.

Die Wiederauffindung dieses großartigen Kunstwerks verdanken wir den Bemühungen des aus Steele bei Essen gebürtigen, aber seit 1869 in Smyrna ansässigen Ingenieurs Dr. Karl Humann, welcher, im Auftrage der türkischen Regierung mit Terrainstudien und Chausseebauten beschäftigt, auf dem Burg-
hügel von Pergamon eine etwa fünf Meter breite und nicht viel über drei Meter hohe Befestigungsmauer aus spätbyzantinischer Zeit entdeckte, die offenbar ehemals, als man es aufgab den ganzen Berg zu verteidigen, dazu diente, Angriffen, die aus den rechts (östlich) und links (westlich) abstürzenden Schluchten der Bäche Keteios und Selinus drohten, mit möglichster Kraft zu begegnen. In der Hast hatte man die Trümmer von nahe liegenden Kunstwerken zusammengeschichtet, oder einige auch wohl erst zu diesem Zwecke niedergerissen. Man verband sie durch einen aus zerkleinerten Marmorstücken gewonnenen Mörtel, der sich schnell steinartig verhärtete, und in diesem Grabe ruhte die Bekleidung jenes Altars und andere Kunstdenkmäler, bis sie, durch die im Auftrage der deutschen Regierung auf Grund eines Fermans des türkischen Sultans in den Jahren 1878/79 vorsichtig unternommene Auseinandernehmung der Mauer ihrem Versteck entrisen, durch ihre Schönheit bald wieder die allgemeine Bewunderung erregt hat. Die Rekonstruktion des bei dem späten römischen Schriftsteller Ampelius (4. Jahrh. n. Chr.) nur flüchtig unter den Wunderwerken der Welt erwähnten Altars verdankt man dem kombiniereichen Scharfsinn des Baursats Richard Bohn.³¹⁴⁾ Mit der Zusammenfügung und Deutung der nach Ablauf des Fermans schnell nach Berlin geschafften etwa fünfhundert Kisten werden die ausgezeichnetsten und durch die Ausgrabungen in Olympia für Aufgaben der Art vorgeübten Gelehrten noch viele Jahre zu thun haben.³¹⁵⁾

Auf der äußeren Seite desselben Mauerstücks, auf dem die attalischen Weihgeschenke am Rande der Akropolis zu Athen aufgestellt waren, befand sich ein vergoldetes Haupt der Gorgo Medusa, ruhend auf einer goldenen Nigis. Von König Antiochos IV. Epiphanes (reg. 175—164) ³¹⁸) geweiht als ein großes Apotropaion, sollte es alles Unheil von der Stadt nach dem Meere wenden und verhiess als Sinnbild der stadtbehütenden Athene den das Dionysos-theater besuchenden Athenern stets die Gnade der Göttin, ³¹⁷) oder kennzeichnete auch die Burg als Eigentum der Athene. ³¹⁸)

Das Standbild des Olympiodoros scheint schon an dem großen Wege gestanden zu haben, welcher von dem Parthenon nach dem Erechtheion führte und sich noch jetzt auf dem Felsboden deutlich erkennen läßt. ³¹⁹) In der Nähe des heldenmütigen Museionerstürmers und wohl schon näher nach dem Erechtheion (dem Tempel der Athene Polias) sah man die Bildsäule der Artemis Leukophrys ³²⁰) und ein altertümliches Athenebild. Die erstere war von Erz getrieben und von den Söhnen des Themistokles aufgestellt. Den Beinamen führte diese Artemis, weil die Magneter, wo Themistokles zuletzt geherrscht hatte, sie unter diesem Namen verehrten. ³²¹) Das Bild der Athene in sitzender Stellung wird von Pausanias einem Künstler Namens Endoios zugeschrieben, den er in die Zeit des Daidalos hinaufrückt, während neuere Forscher nach Maßgabe des paläographischen Charakters einer Inschrift ihn um Ol. 70 (ca. 500 v. Chr.) ansetzen, ³²²) andere denselben nach dem archaischen Kunststil seiner Bildwerke fünf bis zehn Olympiaden früher annehmen. ³²³) Pausanias fabelt, daß Endoios ein Schüler des Daidalos gewesen sei und den Meister, als dieser wegen der Ermordung des Kalos (oder Talos) fliehen mußte, nach Akreta begleitet habe; das sitzende Bild der Athene habe die Inschrift gehabt: „Aufgestellt von Kallias, geweiht von Endoios.“ ³²⁴) Man glaubt das alte Götterbild neuerdings wieder entdeckt zu haben in einer leider stark fragmentierten Athene, die man an der Nordseite der Akropolis gefunden hat. ³²⁵) Wenn auch dies Kunstwerk noch einer sehr frühen Periode angehört, so zeigt es bei aller Verwandtschaft doch einen großen Fortschritt gegen die im britischen Museum befindlichen miletischen Statuen, die bedeutendsten Denkmäler altionischer Kunst. ³²⁶) Diese standen ehemals an dem heiligen Wege vom Hafen Panormos nach dem Heiligtum des didy-

maiischen Apollo bei Milet. Ihrer sind im ganzen zehn, welche in verschiedener Größe, doch sämtlich überlebensgroß, wie sich aus Inschriften an ihren Sesseln ergibt, Priester und Priesterinnen des alten Orakelheiligtums darstellen. „Die Behandlung ist durchweg eine architektonisch massenhafte mit geringer Andeutung des organischen Gliedergefüges. An den Händen sind die Finger und an den Füßen die Zehen mehr angedeutet als ausgeführt. An den rundlichen Köpfen sind keine Gesichtszüge zu erkennen. Das Haar ist in Lötchen und Wellen abgeteilt und in reicheren Massen hinter die Ohren zurückgelegt. Die Ohren sind richtig aufgesetzt, aber ohne schärfere Ausführung. Die Haltung ist steif und bewegungslos; die Arme eng an den Körper geschlossen; die Hände auf die Knie gelegt; die Körperformen plump; die ganze Darstellung in einer typischen, konventionellen Auffassung befangen. Die in Athen entdeckte Athene des Endoios hingegen zeigt dadurch schon eine Mannigfaltigkeit, daß der Körper zurückgelehnt und die (nicht einmal gleichmäßig) ausgestreckten Arme zum Halten von Attributen erhoben waren; daß ferner an Stelle des gleichmäßigen Niedersehens der Füße das rechte Bein halb angezogen ist, dessen Fuß mit gebogenen Zehen den Boden nur leicht berührt. An der Kleidung treten bestimmt geformte Falten auf, die den beweglichen Gliedern, namentlich den Beinen, entsprechen; auch wird, freilich noch in konventioneller Weise, der Versuch gemacht, die weiche Textur feinen Wollengewebes wiederzugeben. Pausen und Leib sind lebensvoller gestaltet und ein Anfang zu naturgemäßer Bildung des Haares gegeben. In dem die Schultern umgebenden Kragen, der vielleicht bemalt war, finden sich viele eingebohrte Löcher für Quasten aus Erz oder für ein ehernes Gorgoneion mitten auf der Brust. Daß auch die Attribute von Erz waren, zeigt ein Loch an der linken Seite des Sitzkissens zur Befestigung derselben an der linken Hand.“ In der angegebenen Weise suchten neuere Archäologen aus dem Anblick des Originals oder aus naturgetreuer Abbildung den Eindruck des archaischen Bildwerks sich zu vergegenwärtigen.³²⁷⁾

Der uralte Tempel der Stadtgöttin Athene (*Ἀθηνᾶ Πολιάς*), das sogenannte Erechtheion, am Nordrande des Burghügels gelegen, hing nach der Sage mit der Entstehung und Benennung der Stadt zusammen. Eine heilige Eichen umgab das uralte Gebäude, welches die durch Familienverwandtschaft mit einander

zusammenhängenden ältesten attischen Gottheiten vereinigt enthielt. Ein nicht geringer Teil der Baulichkeiten ist noch erhalten und zeigt, daß im allgemeinen zwar alles den überlieferten Stultformen angepaßt ist, daß aber die Schönheit und Symmetrie im einzelnen und die Feinheit in den Skulpturen eine so außerordentliche ist, daß das übereinstimmende Urteil der Kunstkenner lautet, nicht ein Edelstein hätte sorgfältiger bearbeitet werden können.³²⁸⁾

Der althehrwürdige Tempel, einst der einzige auf der Burg, war auch bei Einäscherung der Stadt durch die Perser in Rauch aufgegangen. Lange vor dieser Zeit ist von einem Heiligtume des Erechtheus und der Pallas bei den Schriftstellern die Rede. Der von Athene aufgezogene Erechtheus wird nach Homer von der Göttin selbst in ihrem Tempel installiert, der dann sein festes Haus heißt.³²⁹⁾ Man fabelte, daß hier Erichthonios (den man auch Erechtheus nannte)³³⁰⁾ mit Ketrops sein Grab habe³³¹⁾ und daß das älteste Pallasbild aus einem Pfahl bestanden habe.³³²⁾ Angeblich war es von Erichthonios geweiht³³³⁾ oder vom Himmel gefallen.³³⁴⁾ Um die 69. Olympiade (504 v. Chr.) wird den Epidauriern, die wegen Mißwachs das delphische Orakel befragt hatten, aufgegeben, Bildnisse der Damia und Auxesia von Ölbaumholz zu weihen, und, als nun diese von den Athenern Holz von ihren heiligen Öläumen verlangen, wird ihnen ihr Wunsch unter der Bedingung erfüllt, daß sie jährlich der Athene Polias und dem Erechtheus Opfer darbringen sollen.³³⁵⁾ Um dieselbe Zeit etwa (Ol. 68, 1—508) will der spartanische König Kleomenes in die Cella des Tempels eindringen, wird aber von der Priesterin zurückgewiesen.³³⁶⁾ Nach Einnahme der Stadt steigen die Perser (Ol. 75. 489) neben der Kapelle der Aglauros hinauf und zünden das Erechtheion an, wobei der heilige Ölbaum mitverbrennt, der aber am zweiten Tage darauf, wie die staunenden Perser sehen, einen neuen Schößling von einer Elle Länge getrieben hat.³³⁷⁾ Als die von den Persern zerstörten Tempel mit großer Pracht wiederhergestellt wurden, vernachlässigte man, über dem Bau des Theseion, des Parthenon und der Propylaien, das in Trümmern daliegende ältere Heiligtum und, wenn wirklich der Kultus nicht in den Parthenon verpflanzt worden, wurde der Gottesdienst wohl in einer hölzernen Kapelle abgehalten.³³⁸⁾ Der Wiederaufbau des Tempels verzögerte sich; Ol. 92, 4 (409)

unter dem Archontate des Diokles waren die Wände des neuen Tempels und die meisten Säulen schon aufgestellt, aber das Dach fehlte noch ganz. Ein neuer Brand um Ol. 92, 3 (412) verzehrte ihn nur theilweise; vollendet wurde der Bau um Ol. 103 (368). Seine Schönheit wird von Diskaiarchos (ca. 320 v. Chr.)³³⁹⁾ und Strabo (24 n. Chr.)³⁴⁰⁾ bewundert; zur Zeit des byzantinischen Kaisertums wurde der Tempel in eine dreischiffige griechische Kirche mit einer Apsis im Osten und dem Eingange von Westen her verwandelt, hierbei wurden die Grundmauern entfernt und Säulen und Pfeiler, soweit sie der Anlage des Mittelschiffs der christlichen Kirche im Wege standen. Unter der türkischen Herrschaft wurde im westlichen Teile eine große übertölbte Zisterne angelegt, und das ganze Gebäude bald als Serail türkischer Offiziere, bald als Kriegsmagazin benutzt.³⁴¹⁾ Als Spon und Wheeler nach Athen kamen, (1876) wurden sie nicht in das Poliasheiligtum eingelassen, weil der türkische Pascha das zierliche Bauwerk zu seinem Harem eingerichtet hatte. Von den Stadtbewohnern hörten die Reisenden, daß die salzige Tempelquelle fast ausgetrocknet sei. Ein Franzose aus derselben Zeit, Guilletier, will das sogenannte Meer des Erechtheus aufgefunden haben, sein Bericht erscheint aber schon O. Müller als eine Lüge. Bei der Belagerung der Venetianer (1687) wurde wahrscheinlich auch dieser Tempel durch die Explosion zerstört und kam dann allmählich in den Zustand, wie wir ihn jetzt noch vorfinden. Zu Stuart's Zeiten standen zwar alle Säulen an ihrer Stelle, aber ein Teil des Peristyls, die Hälfte des Zophoros und fast das ganze Kranzgesimse war verschwunden. Die Zwischentwände der Cella waren eingefallen, und durch den Einsturz des Daches der Platz vor dem Tempel mit Bruchstücken übersät. Den nördlichen Säulengang hatte man mit einer rohen Wand verschlossen und zu einem Pulvermagazin eingerichtet; in die Westwand aber eine Thüre gebrochen. Von den Karyatiden, welche die Westhalle trugen, hatte eine ein Türke, eine andere Lord Elgin mitgenommen; die Stütze war durch rohes Gemäuer ergänzt.³⁴²⁾ Nach dem Abzuge der Türken hatte der trümmerhafte Prachtbau bald zu einem griechischen Speicher gedient, bald war er mit in die Befestigungen gezogen und hatte, bei dieser Gelegenheit mit Schießscharten versehen, die wechselvollen Schicksale des Befreiungskampfes durchmachen müssen.³⁴³⁾ Nach dem

Einzuge der bayerischen Regierung (1832) wurde unsere Kenntnis durch Aufräumungen und Nachgrabungen in der Umgebung und im Innern des Tempels bereichert. Gelegentliche Funde gewährten weitere Aufklärung. Chandler hatte (1766) die bekannte Inschrift nach England gebracht und dem britischen Museum einverleibt, die einen Bericht der für das Erechtheion ernannten Baukommission von Cl. 92, 4 (409) enthält, als man nach Vollendung des Parthenon und der Propyläen nunmehr daran gehen wollte, auch den alten Poliasstempel einer Restauration zu unterwerfen.³⁴⁴⁾ Jetzt wurde (1836) unter den Trümmern des Nordflügels und der Propyläen eine zweite wichtige Urkunde entdeckt, eine Rechnung über Ausgaben für Bauarbeiten am Erechtheion aus Cl. 93, 1 (408). Sodanu ist noch das Bruchstück einer andern etwas älteren Baurechnung vor wenigen Jahren durch Schöne bekannt gemacht worden.³⁴⁵⁾ Durch weitere Nachgrabungen und die Entzifferung der bekannt gewordenen Inschriften erhielt die sprunghafte und oft räthselhaft abgefaßte Tempelbeschreibung des Pausanias neues Licht. Dieser beginnt folgendermaßen.

Es ist da ein Gebäude (*οἶκον*), Erechtheion genannt; vor dem Eingange steht ein Altar Zeus des Höchsten; beim Eingang findet man einen Altar des Poseidon, auf welchem auch dem Erechtheus nach einem Orakel geopfert wird, ferner einen des Heros Butes und einen dritten des Hephaistos, an den Wänden sind Bilder der Butaden.³⁴⁶⁾ Der Engländer Fergusson, der zuletzt (1880) über das Poliasheiligtum geschrieben hat, schlägt folgende Einteilung der disponibeln Tempelräume vor: Die Ostfront des Tempels bildeten sechs ionische Säulen, zwischen der dritten und vierten stand der Altar des höchsten Zeus, vor dem Eingange aber schon innerhalb der Vorhalle. Diese Vorhalle war nur sehr schmal und wurde westlich durch Anten geschlossen, zwischen denen ein sehr breiter Zugang zu dem Innern offen stand. Den innern Raum denkt er sich durch eine Quermauer von Säulen nach Norden in zwei Hälften geteilt von nicht ganz gleicher Größe. Der östliche Teil umfaßt alles, was Erechtheus betrifft, der westliche, mit einem Pronaos, ist der eigentliche Athentempel, noch weiter nach Westen, außerhalb des Haupttempels steht er das Pandroseion an und was zum Kultus gehörte, besonders das Haus der Kanephoren.³⁴⁷⁾ Im Gegen-

sah zu dieser wenig wahrscheinlichen Raumbestimmung, welche voraussetzt, daß Pausanias durch die Osthalle in den Tempel eingetreten ist, nehmen die meisten Gelehrten an, daß der genannte Perieget, der von der Südostecke des Burgplateaus kam, von Süden her eingetreten ist und durch die von Jungfrauen-gestalten getragene Halle den Tempel betreten hat, von wo er in den westlichen Raum gelangte, den sie dem Erechtheus zuweigen, wie den östlichen und wegen der Prostasis der ionischen Säulen stattlicheren der Polias.³⁴⁸⁾ Allgemein wird jetzt zugegeben, daß die von den sogenannten Karpatiden³⁴⁹⁾ getragene Halle nur ein Treppenhaus war, und daß durch den zierlichen Bau die nach dem tiefer gelegenen Innern des Gebäudes herabführenden Holzstufen verdeckt und dem Raume Licht gespendet wurde.³⁵⁰⁾ Der Raum war bis zur halben Höhe von vollen Marmorwänden umgeben. Auf dieser gemeinsamen Grundlage standen die lebensgroßen Mädchenfiguren, welche statt der Säulen dienten.³⁵¹⁾ Große und kräftige Gestalten, wie man sie bei dem Panathenäenzug in langsamem, feierlichen Schritte auf dem Kopfe das heilige Gerät tragen sah, fangen sie den Druck der Last muskeltkräftig auf. Die Decke der Halle hat kein lastendes Dach und gewinnt den Schein eines Walddachs.³⁵²⁾ Trat also Pausanias wirklich durch die Korenhalle ein, so mußte sich der Altar des höchsten Zeus vor dem Eingange, östlich oder südöstlich davon, befinden, dagegen der Altar des Poseidon, auf dem auch dem Erechtheus geopfert wurde, und der des Heroen Putes samt den Gemälden der Putaden an den Wänden in dem Opisthodomos des Tempels, zu dem Pausanias auf der Treppe hinabgestiegen war.³⁵³⁾ Die sich widersprechenden Rekonstruktionen lassen sich nicht vereinigen und ein neuerer Forscher, Hettner, ruft aus: „Es ist sehr zu bedauern, daß die Ungunst der verheerenden Zeit uns das volle Verständnis dieses herrlichen Baus, wie es scheint für immer verjagt hat. Wir verstehen das Geheimnis der Komposition nicht. Der Streit ist wichtig, aber er ist voraussichtlich ohne abschließendes Endergebnis.“³⁵⁴⁾

Pausanias nennt, indem er fortfährt den Tempel einen Doppelbau, bei welchem Ausdrucke kaum an einen Hypäthralbau zu denken ist.³⁵⁵⁾ sondern entweder will er sagen, daß das Ganze ein Heiligtum mit doppelter Cella, der Athene und des Erechtheus, war, oder er will angeben, daß das Erechtheion im engern

Sinne aus einem Vorraum und einem dahinter (östlich) liegenden Innenraum bestehe. Das letztere ist dem Zusammenhang der Worte nach das glaublichere; denn es heißt weiter: „Und Meerwasser ist innen in einem Brunnen, bemerkenswert durch sein Wellenrauschen, wenn der Südwind geht. Am Felsen ist die Gestalt eines Dreizacks; sie und der Brunnen entstanden, wie man sagt, als Beweise für Poseidon bei dem Streit um das Land.“³⁵⁶⁾ Der ganze Opisthodomos war also als die Cella des Poseidon zu betrachten; wo sich der Brunnen und die Spuren des Dreizacks befanden, läßt sich natürlich nicht angeben. Vötticher hat die Wahrzeichen in der Cella selbst gesucht und dabei bemerkt, daß der Felsboden mit Gewalt zerstört sei, wodurch bezeugt werde, daß die Zeichen des heidnischen Kultus in christlicher Zeit verwüstet sein mögen.³⁵⁷⁾ Andere suchen die heiligen Spuren in der Akropta unter dem Nordtempel.³⁵⁸⁾ Jedenfalls gab es außer diesem nachweisbaren Raume noch mehrere unterirdische Gänge, die für das Publikum unzugänglich waren, aber von den Priestern zu mannigfaltigem Spuk gebraucht werden mochten, um das Meerwasser bei Südwind heraufzurauschen³⁵⁹⁾ oder um die furchtbare Erechthonioschlange erscheinen zu lassen.³⁶⁰⁾

Aus den folgenden Worten ersieht man, daß Pausanias die Treppe an der Südwand hinaufgestiegen ist zum Poliaästempel, wo er das alte Kultbild, die Lampe des Kallimachos und den ehernen Palmbaum sieht; dies war also die Ostcella.³⁶¹⁾ Das Adyton war mit Ausnahme des Lichtes, welches durch die Thüre im Osten und die Pforte im Südwesten nur schwach hereinfallen konnte, vollständig dunkel. Deshalb wurde es durch einen prächtigen Kandelaber aus Gold, wahrscheinlich mit mehreren Flammen erhellt, eine Arbeit des Kallimachos, der den Beinamen „Krittler“ (*κακίζόμενος*) führte.³⁶²⁾ Der Lampendocht (*ἐλλύχνιον*) bestand aus Asbest und brannte fort, wenn nur einmal im Jahre Öl eingegossen wurde. Das Röhrenwerk, um den Rauch aufzunehmen, hatte die Gestalt einer Palme. Der Stamm stand hinter der Lampe, über der sich die Blätter wie ein Rauchfang ausbreiteten. Der Rauch wurde dann mittelst eines kleinen Schornsteins, der dem Auge des Beschauers verborgen blieb, durch Decke und Dach geführt.³⁶³⁾ Das so beleuchtete Palladion bestand aus Ölbaumholz, galt für uralt und

war sicherlich in altväterischem Stil gebildet. Seine Höhe betrug etwa drei Ellen.³⁶⁴⁾ Ihm wurde der Peplos gebracht, den freilich die goldbekleidete Jungfrau im Helatompebos nicht brauchen konnte, da sie ja auch diese Mode nicht mehr teilte.³⁶⁵⁾ Dann spricht Pausanias von dem Ölbaume als Zeugen des Wettstreits, weiß jedoch über ihn weiter nichts zu sagen.³⁶⁶⁾ Er ist also, nachdem er die Ostcella verlassen hat, die Freitreppe hinab längs der Nordwand des Baues gegangen, hat dann die Nordhalle durchschritten und ist durch die kleine Thür derselben im Südwesten ins Freie gekommen.³⁶⁷⁾ Hier sah er in dem Raume westlich von dem Tempel, den man jetzt allgemein für das Pandroseion ansieht, unter freiem Himmel den Ölbaum³⁶⁸⁾ und demnächst den Tempel der Pandrosos. Wenn er diesen als sich unmittelbar dem Haupttempel anschließend bezeichnet,³⁶⁹⁾ so sehen wir, daß diese Kapelle, die nur kleine Dimensionen haben mochte, südlich von der Thür in der Westwand, zwischen dieser und der Terrasse zu suchen ist; daß er sich aber unmittelbar an den Haupttempel angeschlossen habe, kann nicht angenommen werden, da keine Merkzeichen dafür vorhanden sind, und ist an sich unwahrscheinlich.³⁷⁰⁾ In dem geheiligten Raum der Pandrosos stand, wie bezeugt wird, der heilige Ölbaum und der Altar des Zeus Herkeios, und zwar befand sich der Altar unter dem Ölbaum. Dies erhellt aus einer Notiz des Philochoros, der etwa 261 v. Chr. eine Atthis oder Geschichte Athens in 17 Büchern schrieb; denn dieser erzählt, es habe sich einmal ein Hund in den Tempel der Polias verlaufen, sei von dort abwärts in das Pandroseion geschlüpft und habe sich endlich auf dem Altare des Zeus Herkeios unter dem Ölbaume niedergelegt.³⁷¹⁾ Dorthin war er offenbar durch die große Mittelthür in der Westwand und über die hinabführende breite Treppe gelangt.³⁷²⁾ Es führten nämlich aus dem Pandroseion zwei Thore von über acht Fuß Höhe bei vier Fuß Breite, das eine zum Erechtheion, das andere zum nördlichen Portikus; sie sind in den Mauern 2½ Fuß breit. Der nördliche Portikus war bestimmt, die Eingänge zu den Tempeln der Athene und der Pandrosos zu decken, vielleicht waren zwei Drittel dem ersteren, ein Drittel dem zweiten zugeeignet. Daß der ganze Platz des Pandroseion rings eingeschlossen war, erhellt aus einer von Bötticher aufgefundenen Gußrinne, welche durch die Nordwand geht, sich dann nach Westen wendet

und auf der zweiten Stufe außen in einer Bronzemaske endet. Solche ornamentierte Kinnen pflegen sich in jedem Tempel zu finden, in dem geopfert wurde, um den Abfall von den Opfern nach außen abzuleiten, in dem Falle, daß es kein anderes Mittel gab, das, was im Innern verbraucht war, abzuleiten.³⁷³⁾

Die Säulen der Nordhalle sind ebenso geordnet, wie die Figuren der Korenhalle: vier in der Front, zwei hinten zwischen den Ecksäulen und den Anten der Wand. Aus ihr führt korrespondierend mit der Thür der Korenhalle eine prächtige große Thür in das Innere des Gebäudes.³⁷⁴⁾ Das Dach der Halle, welches niedriger ist als das des Hauptgebäudes, schneidet in das Gebälk des letzteren ein, so daß der Fries desselben an dieser Stelle unterbrochen wird. Die Westseite des Tempels wurde analog der Ostseite von einem Giebel bekrönt;³⁷⁵⁾ aber beide, und auch der etwa noch vorhandene Giebel der Nordhalle, waren ohne plastischen Schmuck. Nur die Frieese des Hauptgebäudes und der Nordhalle zeigen Verzierungen der Art, die nur sehr l ärglich und in höchst verstümmeltem Zustande auf uns gekommen sind. Die Karpatidenhalle hatte keinen solchen Fries, weil sie nur eine Decke aber kein Dach hat, und der Fries nur dazu dient, außen die Kreuzbalken des Dachbaus zu verdecken. Was dargestellt gewesen, läßt sich aus den Fragmenten von Kampfwagen, Pferden, jungen Männern und sitzenden Frauen nicht erraten; auch die Bauinschrift spricht nur ganz im allgemeinen von einem Jünglinge neben einem Panzer, von einem Pferde, das ein von hinten Gesehener zurückdrängt, von einem Manne, der auf einen Stab gestützt bei einem Altare steht, von einer Frau, an die ein Mädchen geschmiegt ist und von ähnlichen Gegenständen.³⁷⁶⁾

Ein Saum von schwarzem eleusinischen Stein hebt den Bau scharf ab von dem natürlichen Grunde des Felsens. Drei Stufenschichten erheben sich darüber, bequem zu betreten. Die heitere ionische Säulenhalle blickt uns freundlich entgegen. Über den Säulen und den leichtgegliederten Säulenbalken (Architrav) läuft ununterbrochen ein Fries aus schwarzem eleusinischen Stein hin. Die auf den Fries gehefteten Reliefplatten waren leicht aus pentelischem (weißem) Marmor gearbeitet.³⁷⁷⁾ Der reichen architektonischen Durchbildung entsprach ein ebenso reicher Schmuck von Bemalung und Vergoldung. Die Spuren vergoldeter Erzteile sind an den Säulenkapitälern und den Augen der Rosetten

an den Pfosten der großen Thür der Nordhalle erhalten; an den geflochtenen Wulsten (tori) über dem Gchinos der Säulen der Nordhalle will man eingelegte, farbige Glasknöpfchen gefunden haben. Rechts über der zur Korenhalle führenden Thür entdeckte Bötticher einen Überrest alten Wandputzes mit Bemalung. So weit er ihn freilegte, fand er Felder im Tone von indischem Rot und glänzendem Meergrün, eingefasst von Streifen in goldgelber Ockerfarbe. Die Decken sämtlicher Innenräume waren von Holz; deshalb sind beim Aufräumen des Innern Reste von marmornen Kalkmattendecken nicht gefunden. Aber auch die Treppen innerhalb des Tempels waren von Holz, da von einer Steinkonstruktion keine Spuren vorhanden sind.³⁷⁸⁾

Eigentümlich sind dem Erechtheion die Fensteranlagen. Die Wand, welche westlich den Tempel abschließt, die Rückseite des Poliaßtempels, war in der untern Hälfte völlig massiv, bis auf eine Thür, die man neuerdings wieder für massiv und ursprünglich erklärt hat, da man sonst keinen Zugang für das translocierte Pandroseion fand.³⁷⁹⁾ Auf die obere Hälfte der Mauer setzen vier ionische Säulen auf, in ihren Abstandweiten freie Zwischenräume lassend; daher pflegt man diese Wand nicht mit Unrecht als die Fensterwand zu bezeichnen. Die Lage der Fenster ist eine so merkwürdig hohe, daß sie notwendigerweise zur Beleuchtung eines hinter der Westhalle gelegenen Raumes gedient haben; demgemäß trug die gegenüberliegende Scheidewand von der Westcella oben frei stehende Pfeiler.³⁸⁰⁾ Zweifelhafter steht es mit sechs weiteren Lichtöffnungen, zwei an den Wänden des östlichen, vier im westlichen Teile des Tempels von einer durchschnittlichen Höhe von 14 Zoll und bei einer Breite von $8\frac{1}{2}$ Zoll außen, während sich fünf von ihnen im Innern seitlich bis auf 17 Zoll verbreitern. Nachdem man sie anfänglich für Schießscharten gehalten, glaubt man jetzt in ihnen die zur Beleuchtung der unterirdischen Grabeskammern des Erechtheus und des Nekrops dienenden Souterrainfenster entdeckt zu haben.³⁸¹⁾ Dieses ganze Untergechoß des Tempels soll das gemeinsame Adyton der Athene Polias und des Poseidon Erechtheus gebildet haben.³⁸²⁾ In dieser Akrypta war ebenjogut der Salzsee des Erechtheus (*Ἐρεχθίδης ἁλῶσσα*)³⁸³⁾ als das Grab des Erechthonios³⁸⁴⁾ und der Aufenthaltsort der Wurgschlange (*ὄφρακαυλος*).³⁸⁵⁾ Dem entsprechend war unter der Korenhalle das Grab des Nekrops;

dort war dann auch der Altar, der samt einem Priester des Hekrops in Inschriften erwähnt wird.³⁸⁶⁾

Wo in dem eigentlichen Poliaastempel, für den wir also nach der allgemeinen Annahme die Ostcella anzusehen haben, das Kultbild gestanden habe, kann natürlich mit Bestimmtheit nicht angegeben werden, wie oben gezeigt, war es nach Osten gerichtet. Das ganze Innere bildet jetzt einen rechteckigen kahlen Raum ohne irgend welche Scheidewände,³⁸⁷⁾ von 62 Fuß Länge von Osten nach Westen und 34 Fuß Breite von Norden nach Süden. Sind wirklich, wie oben angenommen, zwei Quermauern vorhanden gewesen, so erhalten wir, nach den Abstufungen der Terrainverschiedenheit, ein östliches und ein mittleres Gemach von je 24 Fuß, und ein westliches von nur 9 Fuß Länge (*προστομαῖον*).³⁸⁸⁾ Die 3 Vorhallen (*προστάσεις*), von denen die Inschrift spricht, befanden sich theils an der Südseite — die Korenhalle (*ἡ πρόστασις ἡ πρὸς τῷ Κεκροπίῳ*), theils an der Ostseite über dem Haupteingange (*ἡ πρόστασις ἡ πρὸς Ἑω*), endlich an der Nordseite (*ἡ πρόστασις ἡ πρὸς τοῦ θυρώματος*).³⁸⁹⁾ Da für diese kein besonderer Zweck überliefert ist, so will man diese schöne Halle, welche vier Säulen in der Fronte und eine vor einer entsprechenden Ante auf jeder Seite der Thür hat, für ein Greditheion im engern Sinne halten und hierhin den dem Zeus Hypatos geweihten Altar versetzen, auf welchem nichts Lebendiges, sondern nur Kuchen und dergl. geopfert werden dürfte,³⁹⁰⁾ aber dieser Altar (*ὁ βωμὸς ὁ τοῦ θυρώματος*) wird von Pausanias an die Eingangshalle versetzt,³⁹¹⁾ und für den Greditheus-Poseidon ist oben ein anderes Lokal mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen worden. Möglicherweise hat in jeder der beiden größeren Hallen ein Räucheraltar gestanden.³⁹²⁾ In der Poliaastella erwähnt Pausanias³⁹³⁾ außer dem goldenen Leuchter und dem Palladion noch ein angeblich von Hekrops geweihtes, ganz mit Myrtenzweigen umwundenes Holzbild des Hermes,³⁹⁴⁾ sodann einen Klappstuhl, angeblich von Daidalos verfertigt, den Panzer des Meders Masistios, der bei Plataiai die Reiterei kommandierte, den Säbel des Mardonios — an die Echtheit des letzteren glaubt der Perieget selbst nicht.³⁹⁵⁾ Die Länge des geweihten Bezirks um den Tempel mochte von Ost nach West 250 Fuß betragen,³⁹⁶⁾ von hier stiegen die Arrhephoren zu dem Agrauleion und zu dem Tempel der Aphrodite in den Garten herab (s. o. S. 280, 281). In

dem Temenos befand sich die Wohnung dieser beiden geweihten Mädchen und der Platz, wo sie Ball spielten.³⁹⁷⁾ Außerdem aber die Statue der Priesterin Ephyra, eine Elle hoch, die kolossalen Figuren des Erechtheus und Eumolpos, die sich zum Kampfe rüsteten, einige alte hölzerne Statuen der Athene in dem halb verbrannten Zustande, in welchem sie von den Persern zurückgelassen worden, die Darstellung einer Eberjagd, des Skyros Kampf mit Herakles, Theseus, der Schuß und Schwert des Aigeus unter dem Felsen findet, derselbe im Kampfe mit dem marathonischen Stier, endlich Kylon, natürlich nicht, weil er nach der Tyrannis getrachtet hatte, sondern weil er schön war und einen Olympischen Sieg davongetragen hatte.“³⁹⁸⁾ Außerdem gab es dort noch einige unbedeutende hölzerne Bilder,³⁹⁹⁾ aber keine Kostbarkeiten, da diese seit der Einweihung des Parthenon dorthin gebracht waren.⁴⁰⁰⁾

Auf dem Wege von dem Erechtheion westlich nach den Propyläen, welcher noch im Felsboden kenntlich ist, fand Pausanias ferner drei prächtige Kunstwerke, einen ehernen Wagen mit vier Pferden und zwei Athenebildsäulen von der Hand des Pheidias.⁴⁰¹⁾ Nach dem Berichte des Herodot hatten die Athener, um sich an den Boiotern und Chalkideern wegen ihrer Beteiligung an der versuchten Zurückführung der Tyrannen zu rächen, von dem Zehnten der Siegesbeute der Athene ein ehernes Biergespann geweiht, welches links bei dem Eingang in die Akropolis durch die Propyläen stand. Er führt auch zwei Distichen, als die darauf stehende Inschrift an, beschreibt aber übrigens das Bildwerk nicht; ebensowenig thut dies Pausanias, und auch den Namen des Künstlers erfahren wir nicht.⁴⁰²⁾ Gegenwärtig ist natürlich von diesem Kunstwerk nichts zu entdecken. Von den beiden Statuen der Athene hieß die eine die Lemnierin, die andere die Vorkämpferin (Promachos).⁴⁰³⁾ Von der ersteren, die aus Erz gebildet und von den Lemniern geweiht war, rühmt Plinius, sie sei von so ausgezeichnete Schönheit gewesen, daß sie davon den Namen erhalten (*καλλιμορφος*).⁴⁰⁴⁾ Die Promachos glaubt man lokalisieren zu können; man meint nämlich das Untergestell dieser Bildsäule wiederzuerkennen in den Resten einer mächtigen Basis ein Stück östlich von den Propyläen.⁴⁰⁵⁾ Das kolossale Erzbild stand unter freiem Himmel und mußte, da es das 64 Fuß hohe Dach des Parthenon

übertrage, weil von den um das Vorgebirge Sunion Herumsegelnden die Lanzenspitze und der Helmbusch der Göttin erblickt wurde.⁴⁰⁶) mit der Basis 70 Fuß hoch sein, während sie ohne die Basis 60 Fuß nicht erreichte, weil sie kleiner war als der sechzig Fuß hohe Iysippische Zeus zu Tarent.⁴⁰⁷) In welcher Haltung die Göttin abgebildet war, können wir im allgemeinen aus erhaltenen athenischen Münzen entnehmen; doch stimmen sie nicht vollkommen überein; denn entweder ist die Göttin mit aufgestützter, gerade emporstehender Lanze und mit niedergelegtem, mit der rechten Hand gehaltenem oder mit am linken Arme erhobenem Schilde abgebildet.⁴⁰⁸) Da die Bildsäule bei Pheidias Ende nicht vollendet war, sondern nach der Überlieferung beinahe ein Menschenalter später der Eiseler Mys die Werke der Toreutik vervollständigte und besonders eine Kentauromachie am Schilde anbrachte, wobei er Zeichnungen des Parrhasios benutzte,⁴⁰⁹) so würde dieser Künstler ein sehr hohes Gerüst gebraucht haben, weil der Schild am Arme der Göttin mindestens 30 Fuß über dem Boden erhoben gewesen wäre. Dennoch erfahren wir aus der Beschreibung eines spätern Schriftstellers, der das Athenebild mit Augen sehen konnte, sie halte den Schild empor, als wenn sie den Feinden entgegentreten wollte⁴¹⁰), und wenn wir dazu nehmen, daß der allmählich aufkommende Name Promachos doch in der Haltung der Göttin seine Bestätigung finden mußte, so werden wir uns doch dazu entschließen, der zweiten Münzengattung den Vorzug zu geben.⁴¹¹) Die Bildsäule war von dem Anteil an der persischen Siegesbeute (*ἀγορεύειν*) errichtet, den die Bundesgenossen den Athenern bewilligt hatten, womit nicht streitet, daß das Bild der kriegerischen Athene (*Ἀθηνᾶ Ἀσπία*) zu Plataiai ebenfalls von dieser Beute und ebenfalls von Pheidias errichtet worden.⁴¹²) Will man Zeit und Kostenpunkt mit einander vereinigen, so kann man annehmen, daß Pheidias Werke von so großem Umfange in einem Zwischenraume von mehreren Jahren gefertigt hat, und zwar da von der Athene von Plataiai Pausanias bestimmt angiebt, sie sei von der Erstlingsbeute der marathonischen Schlacht geweiht, die die Athener den Plataiern bewilligten, so mag das Bild auf der athenischen Akropolis späterhin von den Errungenschaften aus der Schlacht bei Mykale und von dem timonischen Siege, vielleicht mit Hinzunahme der Überschüsse der Tribute als Dank-

opfer errichtet sein.⁴¹³⁾ Die Athene in Plataiai war von Holz, aber vergoldet; Gesicht, Fingerspitzen und Füße bestanden aus pentelischem Marmor; die Größe stand nicht sehr nach der der Promachos auf der Akropolis. Immerhin mag man zugeben, daß das letztgenannte Kolossalbild gleich nach der ruhmreichen Schlacht bei Marathon in Angriff genommen, aber erst nach der gänzlichen Beendigung der Perserkriege und der Ausbildung der Symmachie errichtet worden. So wird man der Angabe des Pausanias einigermaßen gerecht, daß beide Bildsäulen von der marathonischen Peute herstammten.⁴¹⁴⁾

Pheidias hat überhaupt mit besonderer Vorliebe Athenebildsäulen verfertigt. Acht sind uns bekannt oder gar neun, unter denen drei oder vier allein auf der Burg von Athen: Die aus Gold und Elfenbein im Parthenon, der eiserne Koloß der Athene Promachos, die von den Lemniern aufgestellte der Athene Kallimorphos, und eine vierte von Plinius genannte und mit dem Namen Kliduchus (Schlüsselhalterin) bezeichnete,⁴¹⁵⁾ die auch von Aristophanes erwähnt wird aber in einer Weise, daß man sie mit der Parthenos zu identifizieren geneigt ist:

Pallas, die keusche, die Jungfrau,
Welche ja unsere Stadt beherrscht,
Sichtbar einzig des Landes herrscht,
Schlüsselwaltende Göttin!⁴¹⁶⁾

Man weiß so wenig von dieser Bildsäule, daß andere gemeint haben, es sei gar nicht Athene, sondern die schlüsselbewahrende Priesterin der Göttin dargestellt gewesen.⁴¹⁷⁾

Von den fünf übrigen Pheidiasbildsäulen der Athene ist die der Athene Areia, welche die Plataier angeblich für 80 Talente (480 000 Mark) errichteten,⁴¹⁸⁾ schon oben erwähnt. Ferner wurde bei Gelegenheit der Kliduchus der an derselben Stelle von Plinius angeführten „andern Minerva“ gedacht, die zu Rom Aemilius Paulus „in den Tempel des Glückes dieses Tages“ (ad aedem Fortunae huiusce diei) geweiht habe. In dem Tempel auf der Burg zu Elis stand zu des Pausanias Zeit ein Bild der Athene aus Elfenbein und Gold, welches ebenfalls dem Pheidias zugeschrieben wurde. Charakteristisch war der auf dem Helme der Göttin abgebildete Hahn, den der genannte Perieget als Symbol der Kampflust oder vielleicht auch als einen der Athene Ergane heiligen Vogel ansehen will.⁴¹⁹⁾ Das erstere ist wohl das

richtige; wenigstens findet sich der Hahn als Sinnbild ehrgeizigen Kampfes mit Atheneköpfen vereinigt, besonders auf attischen Preisvasen, auch auf Münzen von Gales, Himera, Suesia.⁴²⁰⁾ Das Bild der Athene in dem Tempel auf dem Wege nach der Stadt Pellene in Achaja, also vor der Stadt, war ebenfalls aus Gold und Elfenbein und sollte von Pheidias früher gefertigt sein als die auf der Akropolis in Athen und die in Plataiai.⁴²¹⁾ Interessant ist, daß wir bei dieser Gelegenheit etwas über die Konservierung der kostbaren Götterbildsäulen erfahren, was, durch einige andere Notizen desselben Schriftstellers ergänzt, etwa auf folgendes hinausläuft. Unter dem Postament der Athenebildsäule in Pellene befand sich eine tiefe Höhle, aus der ein feuchter Luftstrom aufstieg, der dem Elfenbein sehr heilsam war. Ähnlich stand die Bildsäule des Asklepios zu Epidauros und sein Thron auf einem Brunnen. Bei der Bildsäule des olympischen Zeus bestand das Getäfel vor der Bildsäule nicht aus weißem, sondern aus schwarzem Marmor. Rings um das schwarze Gestein lief ein Rand von parischem Marmor und bildete so eine Rinne für das ausgegossene Öl. Denn man glaubte, daß Öl für die Bildsäule in Olympia zuträglich sei und verhindere, daß das Elfenbein durch die in der Altis herrschende Sumpfluft leide. Dagegen hatte die sogenannte Parthenos auf der Burg von Athen wegen des hohen Standpunktes von der Trockenheit zu leiden und deshalb wurde ihr nicht Öl, sondern Wasser zugeführt.⁴²²⁾ Es kam bei den chryselephantinen Bildsäulen auf die Erhaltung des Holzmodells an, durch welche die Erhaltung des ganzen Werks bedingt war. Eine Verwerfung der Balken im Innern hätte leicht eine Zersprengung des Thronkerns und eine Zerreißung des Elfenbeins zur Folge gehabt. Es scheint, daß das Holzgerippe mit einem künstlich verzweigten System von Röhren oder Kanälen, gleichsam den Adern des Riesenkörpers, durchbohrt gewesen sei, um, je nach Bedürfnis, Öl oder Wasser ihnen zuzuführen.⁴²³⁾

Auch bei der sogenannten delphischen Gruppe befand sich eine Athene von der Hand des Pheidias. Diese Bildsäulen waren ebenfalls von dem Zehnten der marathonischen Beute geweiht. Genannt werden Athene, Apollon und der Oberfeldherr Miltiades, von den sogenannten Helden Erechthens, Nekrops, Pandion, Leos, Antiochos, Aigeus und von den Kindern des Theseus Akamas,

ferner Rodros, Theseus und Phylus. Alle diese dreizehn Statuen sollte Pheidias verfertigt haben, und nach des Pausanias Versicherung in Wahrheit von der marathonischen Beute. Man staunt, was alles von der marathonischen Beute bestritten werden konnte, die Promachos, die Kreia in Plataiai, 13 Bildsäulen in Delphi, dazu tritt noch die Statue der Athene Enkleia, die sich ebenfalls in Athen befand und von dem, was den Persern, die bei Marathon lagerten, abgerungen war, sollte errichtet worden sein. Pausanias macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Athener sich sehr viel mit dem Siege bei Marathon gewußt und auf jede Weise ihn verherrlicht hätten. Der Dichter Aischylos selbst hat seinen größten Ruhm nicht in seinen unsterblichen Werken, sondern in seiner Teilnahme an der marathonischen Schlacht gesucht.⁴²⁴⁾ Aber nicht mit Unrecht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Athener bei jener Schlacht gar nicht Gelegenheit hatten, Beute zu machen, da die Perser nicht einmal ein Lager auf dem marathonischen Gefilde aufgeschlagen hatten und nach kurzer Gegenwehr sich in die Schiffe warfen, die alle heil davontamen mit Ausnahme von sieben, die so große Schätze nicht enthalten konnten.⁴²⁵⁾ Was aber von dort gewonnen sein mochte, haben die Athener sicherlich zum Aufbau der zerstörten Stadt verwendet.⁴²⁶⁾ So werden alle Angaben mythisch und zeigen nur, daß man, da man den wirklichen Ursprung der berühmten Werke nicht kannte, sie am liebsten mit der für Athen ewig denkwürdigen Schlacht in Verbindung brachte. Nur in betreff der Promachos bietet sich ein historischer Anhalt. Demosthenes nämlich erwähnt eine an dem ehernen Kolossalbilde angebrachte eiserne Tafel, auf der ein gewisser Arthmios verflucht wurde, weil er vor Beginn des zweiten Persertrieges persisches Geld nach Hellas und speziell nach dem Peloponnes gebracht hatte, um die Griechen zu bestechen. Dieses Geld hätten die Griechen zur Errichtung der Vorkämpferin Athene verwendet.⁴²⁷⁾ Jedenfalls ist die Promachosbildsäule schon zur Zeit Simon's errichtet; denn die Basis derselben steht in der verlängerten Achse des jetzigen Burgausgangs, und man sieht, daß bei der Aufstellung des Werks die Richtung des Vergzuganges berücksichtigt wurde, die also schon damals von Westen nach Osten gelaufen sein muß.⁴²⁸⁾ Über die spätern Schicksale der das Thor behütenden Göttin wird berichtet, daß

am Ende des vierten Jahrhunderts Alarich, der Gotenkönig, als er schon in die Burg eindringen wollte, von dem Eindrucke dieses Bildes so mächtig ergriffen ward, daß er entsetzt davon floh und von aller Plünderung abstand.⁴²⁹⁾ Als dann unter der Regierung des zweiten Theodosius die verschiedenen Tempel zu Athen ausgeraubt, profaniert und verwüstet wurden, soll auch das große Meisterwerk des Pheidias von der Akropolis nach Konstantinopel entführt sein, doch steht es nicht ganz fest, ob an die Kolossalstatue der Promachos oder an die Parthenos zu denken sei.⁴³⁰⁾ Von der Entführung der Parthenos werden Details erzählt, die aber nicht ganz zuverlässig sind.

Die Athene Parthenos und der panhellenische Zeus in Olympia waren die beiden Meisterwerke des Pheidias.⁴³¹⁾ Beide, aus Elfenbein mit reicher Goldarbeit, sind natürlich nicht mehr erhalten; denn sie reizten sowohl die Habsucht der Barbaren, als auch mußten sie wegen der Vergänglichkeit des Materials leicht der Vernichtung anheimfallen. Über die technische Darstellung dieser gewaltigen Kunstwerke haben wir erst durch die fundreichen Kombinationen des französischen Archäologen Quatremère de Quincy einige Anschauung gewonnen.⁴³²⁾ Der Elfenbeinbearbeitung mußte die Herstellung eines vollkommen genauen Thonmodells vorhergehen. Dieses mußte in so viele kleine Teile zerfällt werden, wie Elfenbeinplatten zur Bedeckung der Oberfläche nötig waren. Die aus Indien und Libyen in bedeutender Größe und Vorzüglichkeit importierten Elefantenzähne⁴³³⁾ wurden durch Zersägung in möglichst große, dünne Platten zerlegt von verschiedenen Dimensionen und Krümmungen. Außerdem verstand man durch Kochung das Elfenbein zur Biegsamkeit zu erweichen und stellte größere Platten von 12 bis 20 Zoll Breite aus dem obern hohlen Ende des Elefantenzahns her.⁴³⁴⁾ Der innerste Kern wurde aus Holz nach den Regeln der Zimmerkunst erbaut, und so gleichsam das Gerippe der Statue geschaffen.⁴³⁵⁾ Dieses Gerippe überkleidete man mit Thon, der in seiner Oberfläche genau aus der innern Fläche des ersten Thonmodells abgeformt wurde, so daß dieses ursprüngliche Modell gleichsam „die Haut über dem Fleische des Thonkernes darstellte.“⁴³⁶⁾ Die Haut galt es nun aus den Elfenbeinplatten herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde jedes Stück des zerfägten Thonmodells ganz genau in Elfenbein nachgebildet, und zwar,

da der Meißel nicht anwendbar war, durch Schaben und Feilen. Diese Elfenbeinplatten (*golides*) und das zu einem feinen Blech getriebene Gold mußten wirklich, wie eine Haut, auf den aus dem Thonmodell geformten Kern der Statue passen. Dort wurden sie endlich durch Leim aus Hausenblase befestigt und nötigenfalls noch durch Aufstiftung oder Verklammerung unter einander gegen das Weichen und Herabfallen gesichert.⁴³⁷⁾ Vorzügliche Sorgfalt mußte auf die Festigkeit des Holzgerippes verwendet werden, von dessen Dauerhaftigkeit die Erhaltung des ganzen Werkes abhing. Das Holz war durch eiserne Klammern verbunden und, wo es erforderlich war, durch eiserne Stangen gestützt; außerdem mußten aber solche Vorsprünge vermieden werden, welche vermöge ihrer Schwere das Holz aus den Fugen gedrückt hätten, sofern man nicht diesen vorspringenden Teilen in ungezwungener Weise eine Unterstützung verschaffen konnte. Dadurch wurde eine möglichst einfache, in sich geschlossene Gesamtkomposition bedingt. In wunderbarer Übereinstimmung mit der schlichten Großartigkeit des dorischen Tempels steht die imponierende Einfachheit der ruhig und feierlich dastehenden Göttergestalt, die gerade Bewegung genug hat, um von aller alten Steifheit frei zu sein. Die Göttin stand mit dem rechten Fuß auftretend, den linken leicht zurückgestellt, ruhig aufrecht. Der leise Unterschied von Standbein und Spielbein, der eine kleine Ausbiegung des ganzen Körpers nach der rechten Seite veranlaßt hat, ist das einzige Bewegungsmotiv der Figur; denn auch der Kopf ist gerade gehalten, und die Arme sind gleichmäßig gesenkt. Durch die Anordnung der Attribute und den reichlichen Skulpturenschmuck wurde dem Eindruck der Einförmigkeit vorgebeugt. Die rechte Hand, welche die Nike trug, hatte keine Unterstützung, die linke ruhte auf dem großen Schilde; Schild, Schlange und Speer auf dieser Seite hatten dort nur das Gegengewicht der Nike und der großen Zickzackfalten des geöffneten dorischen Chiton.⁴³⁸⁾

Durch die Beschreibungen bei verschiedenen Schriftstellern, durch Münzen und spätere Nachbildungen sind wir instandgesetzt, uns eine ziemlich ausreichende Vorstellung von der Kunstschöpfung des Pheidias zu machen. Die Parthenos wurde der kanonisch gültige Typus für alle weiteren Darstellungen der Göttin, von dem man nur mit geringen Nuancierungen abzuweichen wagte. Die Abbildungen auf Münzen stimmen im allgemeinen mit

einander überein und lassen den gemeinsamen Grundcharakter deutlich erkennen; auf Unterschiede im einzelnen wird weiter unten hingewiesen werden. Die Stellen der alten Schriftsteller, in denen der beiden Hauptbildsäulen des Pheidias Erwähnung geschieht, liefern ein unschätzbares Material für die Rekonstruktion der Parthenos, welches zum Teil noch kontrolliert werden kann.

Dem Gesamteindruck, den die prächtige und reich geschmückte Bildsäule machen mußte, verleiht ein späterer Schriftsteller Ausdruck, indem er sie um nichts schlechter als die homerischen Gedichte nennt.⁴³⁹⁾ Ein anderer sucht durch eine Abstufung zwischen der Polias, der Promachos und der Parthenos den zunehmenden Wohlstand und die sich steigende Prachtliebe der Athener zu charakterisieren, die Statue der Stadtbehüterin sei aus Ölbaumholz gewesen, die nach dem Siege bei Marathon errichtete Bildsäule der Vorkämpferin aus Erz, die dritte Athene, ein Denkmal der nach dem Siege bei Salamis reich gewordenen Bürgerschaft, habe aus Gold und Elfenbein bestanden.⁴⁴⁰⁾ Die Aufstellung des Goldelfenbeinbildes bezeichnete den Abschluß des ganzen Tempelbaus;⁴⁴¹⁾ sie fand statt am Feste der Panathenaien Ol. 85, 3 (438 v. Chr.) unter dem Archontate des Theodoros, und von diesem Zeitpunkte an werden die den Tempelurkunden zu Grunde liegenden Penteteriden gerechnet.⁴⁴²⁾ Über die Pracht bei allen von Perikles angeregten Kunstschöpfungen weiß Plutarch zu erzählen, daß der freigebige Staatsmann auf die Auflage seiner Gegner von der Partei des Thukydides sich erbieten habe, die Kosten zu tragen, unter der Bedingung, daß er auch nur seinen eigenen Namen auf die Weihgeschenke setzen dürfe. Da hätte das Volk in edelm Wett-eifer oder aus Ruhmbegierde ihm verstattet, nach Belieben von den öffentlichen Geldern zu nehmen und in nichts zu largen.⁴⁴³⁾ Ja, ein anderer Gewährsmann weiß sogar zu berichten, daß die Athener dem Perikles ruhig zugehört hätten, so lange er ihnen auseinandersetzt, man solle die Athene lieber aus Marmor als aus Erz anfertigen lassen, da so der Glanz sich länger halten werde; als er aber hinzugefügt habe, daß so das Werk auch billiger zu stehen kommen werde, sei ihm Stillschweigen geboten worden; denn an die Kosten zu denken, erschien der Versammlung unwürdig.⁴⁴⁴⁾

Über das für die Bildsäule verwendete Material findet sich

im Platonischen Hippias eine sehr instructive Bemerkung. Sokrates hat nämlich den aufgeblasenen Sophisten dahin gebracht, daß dieser unvorsichtiger Weise zugegeben hat, Gold sei das gesuchte Schöne, und alles, wenn es auch vorher noch so häßlich war, erscheine schön, wenn es vom Golde verschönt werde, und fährt folgendermaßen fort: „Du glaubst also, daß Pheidias das Schöne nicht gekannt habe, weil er seiner Athene die Augen nicht golden gemacht hat, auch sonst weder das Angesicht, noch Hände und Füße, wenn es doch golden am schönsten würde erschienen sein, sondern elfenbeinern. Offenbar hat er das aus Einfalt verfehlt, weil er nicht wußte, daß das Gold alles schön macht, wo es hinkommt.“ Auf die Entgegnung des Hippias, daß Elfenbeinernes auch schön sei, erwidert Sokrates: „Weshalb hat er dann nicht das Innere der Augen auch elfenbeinern gemacht, sondern steinern und einen so viel nur möglich dem Elfenbein ähnlichen Stein dazu aufgesunden.“ Hippias muß bejahren, daß ein schöner Stein auch schön sei, wenn er nämlich schicklich erscheine.⁴⁴⁵⁾

Das Gewicht des für die Bildsäule verbrauchten Goldes betrug nach der genauesten Angabe 44 Talente⁴⁴⁶⁾ (1152,62 Kilogramm), die einem Werte von über drei Millionen Mark entsprechen.⁴⁴⁷⁾ Diese Berechnung hält die Mitte zwischen der Totalsumme bei Iktubides (40 = 1047,85 Kilogr.)⁴⁴⁸⁾ und Diodor (50 = 1309,81 Kilogr.).⁴⁴⁹⁾ Der schon oben erwähnte französische Archäolog Quatremère de Quincy will die Verschiedenheit der Zahlen dadurch erklären, daß nach seiner Ansicht das allein abnehmbare Gewand 40 Talente gewogen habe, und der Rest auf die übrigen feineren Teile falle, die nicht zum Abnehmen bestimmt gewesen seien.⁴⁵⁰⁾ Doch ist diese Voraussetzung wohl nicht stichhaltig; denn bei Gelegenheit des schon oben erzählten Prozesses gegen Pheidias wegen verübter Unterschlagung an dem Golde der Bildsäule giebt Plutarch ausdrücklich an, das Gold sei von vornherein auf Perikles' Rat so an die Bildsäule herangearbeitet und um sie herumgelegt worden, daß man alles leicht herabnehmen und nachwiegen konnte. Dies hätten dann später die Ankläger selbst auf des Perikles Geheiß thun müssen, um sich von dem Ungrunde ihrer Beschuldigungen zu überzeugen.⁴⁵¹⁾ Erwähnung verdient noch, daß Philochoros (ca. 300 v. Chr.) ausdrücklich angiebt, daß Pheidias verurteilt worden sei wegen

Veruntreuung, verübt an den Schlangen, mit denen das gold-elfenbeinerne Standbild verziert war, und daß der Künstler auch durch falsche Rechnungen über das zu den Schlangenschuppen erforderliche Elfenbein betrogen habe.⁴⁵²⁾

Aus Gold bestand alles, was Schmuck und Auspuß (*ἡ περὶ τὸν κόσμον κατασκευή*)⁴⁵³⁾ war: das Gewand,⁴⁵⁴⁾ die Riemen der Schuhe,⁴⁵⁵⁾ der Kranz und die Flügel der Rite,⁴⁵⁶⁾ die Schlangen; jedoch steht dies von den letzteren nicht ganz fest, vielmehr scheint die große Schlange aus Bronze bestanden zu haben,⁴⁵⁷⁾ wie auch die Sphinx unterhalb der Lanzenspitze⁴⁵⁸⁾ und nur die elfenbeinernen Schlangenschuppen vergoldet gewesen zu sein.⁴⁵⁹⁾ — Von Elfenbein war Gesicht, Hände und Füße der Athene und das Gorgoneion auf ihrer Brust;⁴⁶⁰⁾ dasselbe gilt wohl von den nackten Teilen an der Rite auf ihrer Rechten.⁴⁶¹⁾ Die Augensterne waren nach Platos Angabe aus einem dem Elfenbein möglichst ähnlichen Edelsteine, das übrige Auge von Elfenbein. Bestätigt wird sein Bericht durch die Auffindung eines ausgehöhlten elfenbeinernen Auges aus dem Tempel von Nigina.⁴⁶²⁾

Die Höhe des Bildwerks giebt Plinius auf 26 Ellen (12 Meter),⁴⁶³⁾ die der Rite Pausanias auf ungefähr vier Ellen (1,85 Meter) an.⁴⁶⁴⁾ Da aber die Cella des Tempels im Innern kaum höher als 13 bis 14 Meter gewesen sein kann, so muß man bei den angegebenen Maßen die Basis mitinbegriffen denken und kann die Statue selbst auf höchstens 10 Meter annehmen.⁴⁶⁵⁾

Die Parthenos stand aufrecht da, im langen Chiton; von einem Mantel ist nirgends die Rede.⁴⁶⁶⁾ Ob an dem Gewande der Parthenos, wie am Mantel des olympischen Zeus,⁴⁶⁷⁾ Figuren und Blumen, sei es in Emaille eingelegt oder durch andere Behandlung des Goldes ausgedrückt waren, wird nicht berichtet. Die Hauptmasse der Figur und der Gewandung fiel nach rechts, und besonders der in langen Falten niederwallende Chiton mußte das Gleichgewicht halten gegen die gehäuften Attribute auf der linken Seite, Lanze, Schild, Schlange; dazu half denn auch die Rite auf der Rechten der Göttin.⁴⁶⁸⁾ Der Körperbau der Athene samt dem Gewande war eher schwer und maffig als elegant, und wenn man hiervon einen richtigen Eindruck gewinnen will, muß man an die borghesische Statue im Louvre, die sogenannte Minerva mit dem Halsbande, denken.⁴⁶⁹⁾ Dargestellt als ruhende Kriegerin, aufrecht stehend, aber „Gewehr bei Fuß“,

dazu die Siegesgöttin auf der rechten Hand haltend, war sie die „Göttin des perikleischen Athens, war sie geradezu das perikleische Athen selbst“. Dazu stimmte die Gestalt des Kopfes, der nicht nach dem bekannten schmalen Typus der Atheneköpfe gebaut war, sondern in seinem vollen gesunden Rund, dem auch der knapp anliegende Helm sich anpaßte, die vollkräftige Göttin des athenischen Staates zeigte, der auf der Höhe seiner Macht stand, noch nicht, mit freilich geistigeren Zügen, die des späteren Athens, das zur Philosophenschule herabgesunken war.⁴⁷⁰⁾ Die Siegesgöttin selbst steht der Göttin zugewendet; so finden wir sie auf allen athenischen Münzen dargestellt.⁴⁷¹⁾ Wenn auf einem Tetradrachmon des Königs Antiochos Energetes von Syrien (138—129) das Gegenteil der Fall ist, so ist dies eine Laune des Künstlers; denn auch sonst zeigt jene Münze darin Abweichungen, daß der Helm der Athene einen hohen und langen Busch hat und der Schild mit dem Gorgoneion versehen ist. Auf anderen Münzen desselben Königs fliegt sie der Göttin zu.⁴⁷²⁾ Bei Reliefdarstellungen der folgenden Zeit ist freilich die Nise in einer von der Hauptbildsäule fortstrebenden Stellung dargestellt;⁴⁷³⁾ aber einerseits mag dies eine durch den fortlaufenden Zusammenhang der Komposition veranlaßte Änderung sein,⁴⁷⁴⁾ andererseits aber bemühte man sich, der Siegesgöttin eine Mittelstellung zu geben, so daß sie für den Beschauer, der vor dem großen Bilde stand, im Profil erschien.⁴⁷⁵⁾ Und wenn wir bedenken, daß die Nise auf der Hand des olympischen Zeus die beschriebene Stellung hatte,⁴⁷⁶⁾ so wird die bezeichnete Profilstellung auch für die Parthenos höchst wahrscheinlich. In diesem Falle erhielt man den Eindruck, als ob sich die schwebende Gestalt links hin der Göttin, rechts hin den Siegern der Panathenaien zuwendete.⁴⁷⁷⁾ Auch übrigens mochte die Ausstattung dieser Siegesgöttin der auf der Hand des olympischen Zeus analog sein, mit einem goldenen Kranz auf dem Haupt und einer Vinde in der Hand. Wie die Stelle des Pausanias gewöhnlich verstanden wird, war die Absicht in beiden Fällen das Haupt hier der Athene, dort des Zeus als der sieggekronten zu schmücken.⁴⁷⁸⁾ Dies entspricht freilich den spätern Darstellungen der Nise nicht, wo sie die Vinde um das Haupt und den Kranz in der Hand hat.⁴⁷⁹⁾

Den Kopf bedeckte der Helm, oben mit einer Sphinx, an den Seiten mit je einem Greifen geschmückt. Einen Busch hatte

der Helm nicht,⁴⁸⁰⁾ und, wenn sämtliche Münzen und Reliefs den Helm mit einem langen Busch versehen zeigen, so widersprechen doch die größeren statuarischen Nachbildungen, und man sieht den Busch als einen Ersatz für die bei der Kleinheit jener Monumente schwer oder gar nicht darstellbaren Tiere, die Sphinx und die Greife, an.⁴⁸¹⁾ Am besten ersieht man die ursprüngliche Gestalt des Helmes aus der Arbeit eines römischen Kopisten, einer Statue, die aus der Villa Borgheze ins Louvre gelangt ist und gewöhnlich die borghefische Minerva au collier im Louvre genannt wird. Sie hat eine Höhe von 2,09 Metern und besteht, bis auf den Kopf, aus parischem Marmor; der Kopf, aus pentelischem Marmor, ist in etwas kleinlicher Arbeit ausgeführt, und man erkennt an ihm, wenn auch Nase und Mund restauriert sind, dieselben breiten Formen, die auch bei dem Marmorkopf im Vatikan in Erstaunen setzen. Charakteristisch ist der runde Helm, aber die daran angebrachten drei Köpfe der Sphinx und der beiden Greife sind modern.⁴⁸²⁾

Wegen der echt attischen Frische und Großartigkeit in der Gewandbehandlung und wegen der ausgearbeiteten Rückseite ist noch der Torso zu erwähnen, der durch Lenormant im Herbst 1859 unweit der Propyläen gefunden wurde. Die Statue, aus pentelischem Marmor, in ihrem jetzigen Zustande 1,28 Meter hoch, zeigt jene frische und leichte Arbeit, welche auch die geringeren Werke der guten attischen Zeit auszeichnet. Die Göttin trägt einen dorischen Chiton; an der rechten Seite geöffnet, bildet er hier schöne freie Zickzackfalten. Die Rückseite in ihrer schmucklosen Einfachheit war offenbar nicht bestimmt den Blicken der Beschauer ausgesetzt zu sein, was bei dem Standort der Bildsäule an der Rückwand der Cella nicht zu erwarten stand. Von der schnuppigen Aegis, die nach glaubwürdigen Angaben der Schriftsteller mit dem Gorgoneion auf der Brust lag, ist hier an dem Torso eine Spur in Gestalt einer erhöhten Platte sichtbar. Auch an der Rückseite fällt die Aegis fragenartig herab, und die langen Haare sind, nach etwas altertümlicher Auffassung, im Nacken zu einem Schopf zusammengebunden.⁴⁸³⁾

Über Lanze und Schild in den Händen der Göttin äußert sich dann Pausanias folgendermaßen: „In der Hand hält sie eine Lanze und ihr zu Füßen liegt ein Schild, und nahe der Lanze ist eine Schlange — es dürfte diese Schlange Erichthonios

sein“ —.⁴⁸⁴) Diese Schilderung wird durch eine Notiz bei einem spätern römischen Schriftsteller Ampelius⁴⁸⁵) (ca. 300 n. Chr.) ergänzt, nach welchem der Schild an die linke Seite der Göttin gelehnt war, die denselben mit dem Finger berührte.“ Da die Rechte wegen der darauf stehenden Siegesgöttin nicht frei war, so mußte die Lanze von der Linken gehalten werden, was begreiflicher wird, wenn dieselbe, wie derselbe Ampelius meldet, aus vergoldetem Rohr bestand.⁴⁸⁶) Die Schlange kommt dann ebenfalls auf die linke Seite „nahe beim Speer“ und zwar unter den Schild; diese Situation erkennt man an der Lenormantschen Statuette deutlich, wo zwischen Schild und Bein sich die große Schlange ringelt und ihren Hals hoch emporstreckt, den Kopf gegen den Schildrand gerichtet.⁴⁸⁷) Bestätigt wird diese Auffassung durch die Schilderung der Schlangen Laokoons bei Vergil, die er die Burg der Tritonis auffuchen läßt, wo sie unter den Füßen der Göttin und unter dem Kreise des Schildes sich verbergen.⁴⁸⁸) Dies erklärt der Scholiast Servius dahin, der größte Teil der Schlangen habe sich vor den Füßen der Göttin in Windungen verschlungen, der Hals aber derselben mit den erhobenen Häuptern sich hinter dem Schilde verborgen, d. h. zwischen dem Schilde und dem Bildnis der Göttin, wie es in dem Tempel zu Rom zu sehen. Gemeint ist wohl eine Kopie der Parthenos im hadrianischen Tempel der Stadt Rom.⁴⁸⁹)

Nicht ohne Interesse ist auch der gegen Ende des Jahres 1880 in der Hauptstadt Griechenlands gemachte Fund, wenn er auch nicht die Bedeutung hat, die ihm in dem vielbesprochenen Telegramm des Bürgermeisters von Athen beigelegt wurde. Natürlich ist nicht, wie verkündet wurde, das Meisterwerk des Pheidias aufgefunden, sondern eine Nachbildung in pentelischem Marmor, sorgfältig, wenn auch nicht in allen Teilen gleichmäßig, ausgeführt und an der glänzend polierten Oberfläche noch hier und da Vergoldung zeigend. Bei einer Höhe von ungefähr einem Meter, dem Dreifachen der Lenormantschen Statuette, und der feinern Detaillierung kann sie dazu dienen, uns über Einzelheiten des Originals aufzuklären oder unsere bisherige Auffassung zu bestätigen, jedoch ist dabei die größte Vorsicht anzuwenden, weil die Kopie augenscheinlich aus spätgriechischer Zeit stammt. In Beziehung auf die Helmverzierung stimmt die neugefundene Bildsäule mit der Darstellung auf späteren Münzen. Man erkennt

an ihr alle Teile des Kopfschmucks: den niedrigen Helm selbst mit seinem über der Stirn zugespitzten, hinter den Ohren zweimal rechtwinklig gebrochenen, den Nacken schirmenden Randstreifen, den emporstehenden Wadenklappen, den hohen, lang herabwallenden Busch, endlich die Sphinx und die beiden Greife. Die Profilstellung der Nise wird bestätigt; denn wir sehen die von der Rechten der Göttin gehaltene kleine Gestalt, deren Kopf abgebrochen ist, in einer dem Beschauer zugewandten Mittelstellung nach rechts hin schweben. Da wir die beiden Arme mit Spangen geziert sehen, welche sich nahe den Handgelenken in mehrfachen Windungen um den Unterarm herumlegen, so fand sich wahrscheinlich dieser Schmuck auch am Originale, um die großen Eisenbeinflächen der nackten Arme passend zu beleben. Ferner wird die Frage, wie der rechte Arm mit der sechs Fuß hohen Siegesgöttin sich in seiner Lage habe erhalten können, dahin gelöst, daß hier die rechte Hand der Göttin durch eine auf der Ecke der Basis errichtete Säule gestützt erscheint. Endlich glaubt man aus den schweren Körperformen und der geraden feierlichen Haltung, vor allem aber aus den großen, von ruhiger Klarheit erfüllten Zügen des Antlitzes auf eine nicht nur gegenständlich, sondern auch geistig getreue Nachbildung des verlorenen Originals schließen zu können. Über den reichen Reliefschmuck des Schildes, der Sandalen und Basis giebt die neugefundene Statue keinen Aufschluß.⁴⁹⁰⁾

Die symbolische Bedeutung von Sphinx, Greifen, Schlange und Gorgoneion zu ergründen, hat seit Pausanias den Scharfsinn von Gelehrten und Kunstkennern vielfach beschäftigt und den Griechen zu einem gelehrten Exkurs über die Greife und die Sphinx veranlaßt.⁴⁹¹⁾ Will man nicht zugeben, daß die rund ausgearbeitete Sphinx und die Greife zu beiden Seiten in hohem Relief bloß zur Verschönerung des einfachen goldenen, enge anliegenden Helms gedient haben, so mag man immerhin die Sphinx das Sinnbild unerforschlicher Götterweisheit, die Greife Symbole göttlicher Wachsamkeit und Vorsehung oder Behüterinnen des Staatschazes nennen.⁴⁹²⁾ Dasselbe gilt von dem Gorgoneion, das man beziehen will auf den Sieg der Athene über die dämonischen Mächte, die Widersacher menschlichen Glücks und weiser Lebensordnung.⁴⁹³⁾ Wunderlich ist jedenfalls die Deutung, welche Plutarch der unter dem Schilde sich hervor-

ringelnden Schlange geben will. Er meint nämlich, deshalb habe Pheidias der Parthenos die Schlange, der Aphrodite in Elis aber die Schildkröte beigegeben, weil die Jungfrauen der Verwahrung bedürften, für die Verheirateten sich aber Häuslichkeit und Schweigsamkeit empfehle.⁴⁹⁴⁾ Natürlicher und allgemein angenommen ist die Erklärung, die schon Pausanias giebt, wenn er die Schlange auf Erichthonios, „das schlangenfüßige Erdkind“⁴⁹⁵⁾ deutet, eine geschickte Art, an den Stammheroen der Athener zu erinnern und an das erdgeborne attische Volk, die sich noch auf vielen Münzen und andern Monumenten findet.⁴⁹⁶⁾

Der Schild war in einer höchst kunstreichen Weise zusammengeleht und auf der Außen- wie auf der Innenseite mit plastischen Darstellungen verziert. Auf dem konvexen Umfange war ein Amazonenkampf dargestellt, auf der konkaven eine Gigantomachie.⁴⁹⁷⁾ In dem auf dem Schilde der Lenormantischen Statuette dargestellten Amazonenkampfe sieht man den kahlköpfigen Alten, der einen Steinblock schleudert, und neben ihm rechts einen Mann, der zum Schlage ausholt, und erkennt in ersterem Pheidias, in dem anderen Perikles.⁴⁹⁸⁾ Ungefähr denselben Eindruck machen zwei entsprechende Figuren auf dem sogenannten Strangford'schen Schilde, nur daß hier die Pheidiasfigur mit einer Doppelsaxt bewaffnet, und die Anordnung der Figuren im einzelnen eine etwas andere ist.⁴⁹⁹⁾ Pheidias hatte sein Bild so kunstreich in den Schild eingefügt, daß es nicht herausgenommen werden konnte, ohne das ganze Werk zu zerstören.⁵⁰⁰⁾ Dies legt ihm Cicero als Ruhmsucht aus; denn er habe sein ähnliches Portrait an dem Bilde angebracht, da er seinen Namen nicht hinaufschreiben durfte.⁵⁰¹⁾ Da ihm wohl, wie in Elis, verstattet war, auf der Basis der Bildsäule⁵⁰²⁾ oder auf einer besondern Stele⁵⁰³⁾ sich als Verfertiger zu nennen, so erregte er durch die Profanierung des Bildes selbst den Zorn seiner Mitbürger in dem Grade, daß er in das Gefängnis geworfen und der Akebie beschuldigt worden sein soll. Jedoch steht nur fest, daß er großen Anstoß erregt hat, alles übrige ist wohl nichtige Tabelei, da es ausgemacht ist, daß der Künstler noch nachher geehrt in Athen gelebt und in Elis seinen Tod gefunden hat.⁵⁰⁴⁾ Aus einem Gegensatz, den der Rhetor Dion Chrysostomos (Mitte des ersten Jahrh. n. Chr.) macht, Pheidias habe die Gule der Gottheit unter Zustimmung des Volkes aufstellen,

Perikles und sich selbst aber nur verstoßen an dem Schilde ausbringen können,⁵⁰⁵) geht noch nicht hervor, daß auch eine Gule zum Schmucke des Schildes oder der Parthenosstatue überhaupt beigetragen habe. Keine einzige Nachbildung zeigt die leiseste Spur einer Gule, deshalb hat man ihr einen Platz zur Rechten der Göttin auf einem Felsblock anweisen wollen,⁵⁰⁶) und damit in Zusammenhang gebracht die den Vögeln verderbliche Zauber-eule des Iktinos auf der Burg der Minerva in des Ausonius Gedicht über die Mosel — 370 n. Chr. —⁵⁰⁷), wie den in gleicher Weise tödlichen Felsenspalt „innerhalb der Mauern Athens, auf dem Gipfel der Burg an dem Tempel der hehren Pallas Tritonis“,⁵⁰⁸) oder mit augenscheinlicher Verwechselung gar in der Vorchalle des Parthenon.⁵⁰⁹) Aus dieser mythischen Nebelhülle, die sich allmählich um die Parthenosbildsäule wob, erkennen wir die Popularität des ganzen Werkes heraus; mußte doch, um die Zauberkräftigkeit des Bildwerks zu erhöhen, endlich auf dem Schilde an die Stelle des alles verbindenden Pheidias der Tausendkünstler Daidalos treten.⁵¹⁰)

Die Gigantomachie, welche sich auf der innern Seite des Schildes befand und vermutlich, in einzelne Scenen aufgelöst, schon der Handhaben wegen, als Fries am Schildbraude fortlief, läßt sich auch durch Rückschlüsse aus der Lenormantschen Marmorstatuette nicht rekonstruieren; die Füße mit den Sohlen sind dort noch nicht einmal aus dem Marmorblock herausgearbeitet.⁵¹¹) Aus der Bemerkung eines Grammatikers ersehen wir, daß die Göttin mit vergoldeten Riemen gebundene schwere, viereckige hölzerne thyrrhenische Schuhe trug,⁵¹²) deren hohe Sohlen nach Plinius mit einer Kentauremachie geschmückt waren.⁵¹³) Die Reliefs der höchst kunstvollen Vasis⁵¹⁴) stellten die Geburt Pandoras in Gegenwart von zwanzig Gottheiten dar.⁵¹⁵) Pandora war nach Hesiod das erste Weib, und vor ihr gab es keine Weiber; daher ist es wohl denkbar, daß auf dem Postament die Schmückung des eben erschaffenen ersten Weibes durch die Götter dargestellt gewesen.⁵¹⁶) In ähnlicher Weise war auf der Vasis des olympischen Zeus Aphrodites Geburt und Schmückung im Weissein zahlreicher Götter abgebildet.⁵¹⁷) Diese Vasis mußte schon Cl. 95, 3 (ca. 400 v. Chr.) von Aristotiles restauriert werden, während die Bildsäule selbst noch die Stürme der Völkerwanderung überdauerte.⁵¹⁸)

Gerühmt wird an allen Werken des Pheidias die Großartigkeit der Gesamtauffassung und die Sorgfalt bis in das kleinste Detail.⁵¹⁹⁾ Besonders bewunderten nach Plinius Kenner (periti) die Sphinx und die Schlange,⁵²⁰⁾ und man lobte den Patriotismus des Künstlers, der nur attische Nationalsujets dargestellt habe.⁵²¹⁾ Um eine Vorstellung davon zu geben, welchen wunderbar schönen Eindruck die Vereinigung von Gold und Eisenbein gewähre, ließ der Herzog von Luynes für sein Schloß Dampierre durch den Bildhauer Simart eine 9 Fuß hohe Parthenos aus vergoldetem Silber und Eisenbein arbeiten, welche 1855 auf der großen Ausstellung erschien und, bis auf den nach der Gemme des Aspasio gebildeten, mit Büschen und Emblemen überladenen Helm,⁵²²⁾ eine richtige Vorstellung von der alten Parthenos gab.⁵²³⁾ Natürlich giebt es eine große Menge von spätern Nachbildungen über alle Museen verstreut, die dem Urbilde des Pheidias mehr oder weniger nahe kommen; am berühmtesten sind die Pallas Guistiniani, die Farnesische, Hopische, die aus der Villa Albani und die von Belletri.⁵²⁴⁾ Der Name Parthenos war nicht die offizielle Bezeichnung der Göttin, scheint aber im Volksmund fast schon mit ihrer Errichtung üblich geworden zu sein. So wird von der schön aufgetragenen Prokne in den Vögeln des Aristophanes gesagt:

Wie sie blüht von Gold und Edelstein, wie die Parthenos!⁵²⁵⁾ Pausanias nennt sie vorsichtig die sogenannte Parthenos; die Inschriften bezeichnen diese Statue als Bild (*ἄγαλμα*), großes Bild (*τὸ ἄγαλμα τὸ μέγα*) oder goldenes Bild (*τὸ ἄγαλμα τὸ χρυσοῦν*), wie auch die Promachos gewöhnlich die große eiserne Athene (*Ἄθρηνα χαλκῇ ἢ μεγάλῃ*)⁵²⁶⁾ heißt. Nach den Schatzrunden zerfiel die Cella des Tempels in zwei durch eine Einfriedigung geteilte Räume, den Helatompedos (*πεῖος ὁ ἐκατόμπεδος*) und den Parthenon (*ὁ Παρθενών*). An der Rückwand der letztgenannten, östlicheren Abteilung stand das Goldelfenbeinbild, und von diesem besonders bevorzugten Plaze ist der Name auf den ganzen Tempel übergegangen.⁵²⁷⁾ Der Standpunkt der Bildsäule war der Art, daß sie, außer ihrer natürlichen Pracht und Schönheit, noch durch die ganze Umgebung gehoben wurde. Die ganze Cella war mit einer reichbemalten flachen Kassettendecke geziert, vermutlich in gleicher Höhe mit allen übrigen Decken des Tempels, etwa 13 bis 14 Meter hoch und wegen der großen

Weite des Mittelschiffs natürlich von Holz. In dieser Decke befand sich eine Öffnung (*ὄρατον*), durch welche das Mittelschiff zum Teil hypäthral wurde, und die durch besondere Vorrichtungen nach Umständen geschlossen werden konnte. Der bemalten Decke entsprach die rote Färbung der Wand, von welcher noch schwache Reste erhalten sind. Die chryselephantine Statue stand in einer Nische der Hinterwand; so hatte sie eine fest einrahmende architektonische Umgebung, und, da sie den Blicken der Eintretenden möglichst fern gerückt war, erzielte sie trotz ihrer Kolossalität eine Totalwirkung, zumal die Rückseite der Betrachtung völlig entzogen war. Das Oberlicht und der kräftig farbige Hintergrund ließen erst den Glanz des Goldes und Elfenbeines zur Geltung kommen, der eine dunkle Grundfläche braucht, von der er sich abheben kann.⁵²⁸) Michaelis erzählt, daß Lamisk, um den Effekt zu erproben, einen goldenen Becher mit Elfenbeinreliefs angefertigt habe, der erst auf einem Unterfah von Ebenholz oder auf einer roten Decke zu voller Geltung kam.⁵²⁹)

Das Heiligtum der Parthenos blieb unentweiht bis auf die Diadochenzeit, wo der Servilismus gefinnungsloser Demagogen den neuen Machthabern gegenüber sich in dem Grade überbot, daß Demetrios Poliorketes seine Verachtung offen aussprach.⁵³⁰) Demetrios und sein Vater Antigonos wurden beide als Retter (*σωτήρες*) auf Quadrigen in Gold oder vergoldeter Bronze abgebildet und an einem bisher geschildert freigebliebenen Platze, neben Harmodios und Aristogeiton, aufgestellt.⁵³¹) An der Stelle, wo Demetrios beim Betreten der Stadt von seinem Wagen abgestiegen war, wurde in Nachahmung des „herabfahrenden“ Zeus ein Altar des „herabfahrenden Demetrios“ (*Ἀντιγονίου καταβάτου*) gegründet,⁵³²) und hier ebenso wie auf dem Altare vor dem Bilde der Retter Opfer dargebracht.⁵³³) Die Thaten des Antigonos und Demetrios wurden zugleich mit denen des Zeus und der Athene in das prächtige und reiche Gewand eingewebt, das am panathenaischen Feste in feierlichem Aufzuge umhergetragen ward. Phila, die Gemahlin des Demetrios, wurde mit Tempeln und Altären unter dem Namen der Phila-Aphrodite verehrt, und eine gleiche Huldigung den Hetären Leaina und Lamia dargebracht. Ja, sogar seine Zehnbrüder, wie Abdimantos, wurden göttlicher Ehre gewürdigt.⁵³⁴) Auf den Vorschlag des knechtischen Stratokles wurde ein förmliches Dekret

angenommen, welches anordnete, daß alles, was Demetrios gebieten würde, den Göttern gegenüber heilig, den Menschen gegenüber gerecht sei, und der würdige Demochares wurde verbannt, weil er durch beißende Bemerkungen jenen Volksbeschluß lächerlich zu machen gesucht hatte.⁵³⁵⁾ Glücklich im Kampfe gegen Kassander, erhielt Demetrios vollends bei seiner Rückkehr als Wohnung den hintern Raum (Opisthodomos) des Parthenon, weil die Göttin selbst, wie es hieß, den König zu beherbergen und gastlich zu bewirten wünsche. Aber die jungfräuliche Göttin hatte diese Einquartierung schwer zu bereuen. Der wollüstige Mann verletzete das Gastrecht seiner „älteren Schwester“ und mit Recht verspottete der Lustspielsdichter Philippides den alten Stratolles, der die Akropolis zum Wirtshaus gemacht und, wie ein Kuppler, die „Dirnen“ (*ἐταίρας*) bei der „Jungfrau“ eingelassen hätte.⁵³⁶⁾ Von gemeiner Habgier aber erhielt Demetrios sich frei; diese übte in hohem Maße sein Gegner Lachares, der während der Abwesenheit desselben sich in Athen zum Tyrannen aufgeworfen hatte. Selbst während Demetrios schon vom Peiraeus aus (298) die Stadt blockierte und eine so furchtbare Hungersnot wütete, daß man zur Verpeisung von Mäusen schritt, dachte jener elende Mensch nur daran, alles goldene und silberne Gerät zusammenzupacken und der Parthenos den goldenen Mantel abzuziehen. Jedoch konnte endlich der Tyrann, als er sich gezwungen sah im Bauernkittel zu entfliehen, nur so viel mitnehmen, als er bei sich zu tragen vermochte; das meiste gelangte wieder an seinen Platz zurück, besonders auch das goldene Gewand der Göttin, welches der Reisende Pausanias noch im zweiten Jahrh. n. Chr. Geb. sah und beschrieb.⁵³⁷⁾

Die Bildsäule in ihrem reichen Schmuck wurde von Sulla geschont, der sich begnügte, von der Akropolis fünfzig Pfund Gold und sechshundert Pfund Silber als Beute fortzuschleppen,⁵³⁸⁾ und erregte durch ihre Frische und unverfälschte Schönheit die Bewunderung von Plutarch und Pausanias.⁵³⁹⁾ Allmählich bei überhandnehmender Götzendienerei wurde die Bildsäule selbst wie eine Art Wunderbild verehrt. Im Jahr 375 stellte der Priester Nestorios unter dem Wilde der Parthenos in einem Tempelchen eine Statuette des Achill auf, um beide gemeinsam zu verehren.⁵⁴⁰⁾ Sodann wurde der schwärmerische Neuplatoniker Proklos (lebte 412—485) die Veranlassung, daß das

Standbild ganz entfernt wurde. Dieser wohnte in Athen am Südhange der Burg unterhalb des großen Tempels, wo trotz des überhandnehmenden Christentums die Parthenos noch unbehellig stand. Da erschien — und dies wurde später als ein Zeichen göttlicher Gnade angesehen — dem Philosophen im Traume ein schönes Weib und hieß ihn sein Haus bereiten; denn die Herrin von Athen (*ἡ κυρία Ἀθηναίς*) wolle bei ihm wohnen. Dies war für die Leute, die auch das Unbewegliche zu bewegen wußten — die Christen sind gemeint — das Signal, ihr Bild an die andere Stelle zu schaffen.⁶⁴¹⁾ Sollte der Traum in Erfüllung gehen, so mußten sie die Göttin in das Haus des Proklos schaffen, sonst hat die wunderbare Erzählung keinen Schluß. Doch wird nicht gemeldet, daß dies geschehen; sondern wahrscheinlich hat der fromme Eifer der Christen sie zertrümmert.⁶⁴²⁾ Wenig glaublich ist die Angabe, welche Arethas, um 900 Erzbischof von Kaisareia, in seinem Kommentare zum Redner Aristides macht, der in einer auf dem Markte Konstantins und den Vorhallen des Senatsgebäudes stehenden elfenbeinernen Bildsäule, die im Volksmunde für eine Ge galt, die Originalbildsäule der Parthenos erkennen wollte.⁶⁴³⁾

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts, vielleicht auch erst unter Justinian (527—565) wurde der Parthenon in eine christliche Kirche verwandelt; wir wissen aber nicht, wie weit damit ein Umbau des Tempels verbunden war.⁶⁴⁴⁾ Eine Inschrift, die Pittakis vor den Befreiungskriegen an der Südmauer des Tempels gelesen haben will, meldet, daß im Jahre 630 eine „Erneuerung dieses Tempels der heiligen Sophia“ stattgefunden habe. Diese Heilige war an die Stelle der heidnischen Weisheitsgöttin getreten und wurde auch selbst bald von der Mutter Gottes (*ἡ Θεοτόκος, ἡ Θεομήτωρ*) verdrängt.⁶⁴⁵⁾ Wann die gänzliche Umgestaltung des Gebäudes stattgefunden hat, läßt sich nicht bestimmen. Auf diese Weise wurde der Tempel freilich vor der Wut der ersten Christen bewahrt, aber der schöne Plan des Gebäudes zerstört. Der Altar kam nach Osten, die Westseite ward Front, der Opisthodom mit seiner Vorhalle wurde der Vorraum der Kirche (*νάος*), die dortige Thür Haupteingang. Aus dem nördlichen und südlichen Säulengänge wurden durch die Seitenmauern des Narthex zwei kleine Thüren gebrochen, die zu den Treppen nach der Frauengallerie (*γυναικώρις*) führten. Die alte Cella wurde

zur eigentlichen Kirche; an ihrer östlichen Seite führten Stufen zu dem hohen Chor (*ἄγιον βήμα*), der durch den Bilderstand (*εἰκονοστάσιον*) von dem für die Gemeinde bestimmten Raum der Kirche (*καθολικόν*, *παρεκκλήσια*) getrennt war. In der Mitte der Bilderwand war die „schöne Thür“ (*ὡραία πύλη*), hinter ihr der Altar (*ἁγία τραπέζα*) unter einem Baldachin, der von vier Porphyrsäulen getragen wurde, dessen marmorne korinthische Kapitäle, anderswoher entlehnt waren. Am Altar befanden sich in der Wand vier mit Marmorplatten verschließbare Schränke für das Kirchengesäß (*σχεῖν*) und die Bücher. Der alte Haupteingang der Cella wurde erweitert und zu einem von zwei kleinen Jaspisäulen getragenen Bogen umgestaltet. In den Pronaos ward eine flache Apsis hineingebaut (*ἀψίς*) in der Art, daß die zweiten mittleren Säulen desselben zur Hälfte in der Mauer verschwanden: der Fußboden wurde durch Marmorschwellen auf die Höhe des ganzen Chores gebracht. Dabei mußte die Mittelplatte des Ostgiebels herausgenommen werden; sie wurde aber vorsichtig in der Kirche hinter der Thür aufbewahrt. In diesem Hintercaum befanden sich die Stufenstühle für die assistierende Geistlichkeit, an der Wölbung (*κόγχη*) ein Mosaikbild der Mutter Gottes, in der Wand zwei Fenster, welche durch ganz dünne, fein durchlöchernte, rötlich durchscheinende Marmorplatten geschlossen waren. Im Mittelschiff sah man endlich zur linken Hand auf kleinen Säulchen das Evangelienpult (*ἄμβων*) und gegenüber dem Bischofsthron (*θρόνος*, *δισποτικόν*) aufgestellt. Um die Kirche mit einem Gewölbe zu versehen, brach man Decke und Dach ab, nahm im Innern der Cella sämtliche Säulen und die Seitenwände der Bildnisse fort und setzte 22 neue Säulen an die Stelle, wahrscheinlich so, daß je zehn die Seitenschiffe (*παρεκκλήσια*) vom Mittelschiffe (*καθολικόν*) trennten, und die beiden andern an der westlichen Eingangswand standen, woselbst das mittlere Interkolumnium gerade vor der Thür die doppelte Weite erhielt. In der Synaikonitis, die sich südlich, nördlich und westlich herumzog, standen 23 Säulen, die übrigen über jenem weiteren Interkolumnium. Die Säulen waren von Marmor, mit ionischen Basen und korinthischen palmähnlichen Kapitälern von geringem Durchmesser (0,66 Meter), kaum genügend, ein Steinwerk, geschweige denn ein Gewölbe zu tragen. Deshalb entsprach jeder Säule in der Wand ein zur

Verstärkung vorgefehrter Pilaster; überdies waren von den mächtigen Außenfäulen der Langseiten Strebebogen gegen den Druck der Gewölbe aufgeführt. Die Gewölbe der Schiffe ruhten auf den Epistyllen aus weißem Marmor und waren innen mit reich geschmückten Marmorplatten verkleidet. Behufs jener Strebebogen waren die Deckplatten des Säulenumganges abgenommen, und der Umgang der Langseiten unbedeckt; denn das neue aus Marmorplatten gut hergestellte Dach bedeckte nur das eigentliche Tempelhaus ausschließlich der Säulenhalle. Natürlich wurde die Athene aus dem Giebel der christlichen Kirche entfernt; zum Ersatz verfaß man beide Tympana mit gemalten Heiligenbildern. Opisthodom und Lämieon behielten ihre alten flachen, reichgeschmückten Kassettendecken von Marmor und empfingen, nach wie vor, ihr einziges Licht durch die Eingangsthür. Die Eingangsmauer ward sowohl im Opisthodom wie im Lämieon mit Heiligenbildern bemalt, die zum Teil noch heute erkennbar sind.⁵⁴⁶⁾

Bis zum Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fehlen uns sodann fast alle Nachrichten über den Parthenon. Im Jahre 1019 wird ein Dankfest erwähnt, welches der Kaiser Basileios II. wegen eines Bulgarensieges im Tempel der Mutter Gottes feierte, wobei er viele glänzende Weihgeschenke aufstellte.⁵⁴⁷⁾ Die Kirche galt als „die große Kirche von Athen“ (*ἡ μεγάλη ἐκκλησία Ἀθηνῶν*), und Maria wurde angerufen als „berühmte ewigjungfräuliche Gottesmutter“ (*ἐνδοξὴ ἀειπάρθενος Θεοτόκος*). Auf den Säulen finden sich, wie in einem Nekrolog, die Todestage der höchsten Würdenträger der Kirche verzeichnet.⁵⁴⁸⁾ Bei dem Ansturm der Franken (1204) übergab der einsichtige Erzbischof Michael Nominatos, um den Bewohnern die Leiden der Belagerung zu ersparen, die Burg an den Feldherrn des Kaisers Balduin, den Markgrafen Bonifacio von Montferrat, König von Thessalonich. Dennoch wurde der schöne Mariendom durch die fränkischen Soldaten ausgeraubt; deshalb verließ der Erzbischof Michael tief erschüttert die Stadt und suchte auf der nahen Insel Keos in dem Kloster des heiligen Prodromos sein Asyl, wo er in tiefer Resignation aber litterarisch eifrig thätig dem weiteren Verlauf der großen Katastrophe seines Volkes folgte. Der König Bonifacio belehnte den burgundischen Edelmann Otto de la Roche mit der Baronie Athen. Die Burgkirche (*ecclesia*

major, ecclesia di Sta Maria di Athene, μητρόπολις τῶν Ἀθηναίων) wurde nunmehr dem römischen Kultus übergeben.⁵⁴⁹⁾ Im Jahre 1387 schlug der Herzog Heinerio (Nerio) Acciajuoli in den Propyläen mit ihrem mächtigen Schloßthurm seinen Wohnsitz auf; in den Finanznöthen des Hofes mußten die Kostbarkeiten der Kirche ausshelfen; zur Entschädigung sollte, wie der Fürst in seinem Testamente verfügte, die Marienkirche die ganze Stadt Athen nebst allem Zubehör, sowie alle seine Kasse als Eigentum erhalten; die Thüren der Kirche sollten von neuem mit Silber geziert, endlich alle Kostbarkeiten nebst den für den Herzog entnommenen 250 Dukaten zurückerstattet werden.⁵⁵⁰⁾ Bei Gelegenheit der Eroberung Athens durch die Türken gelangte die Akropolis und somit auch die große Kirche in die Gewalt der Ungläubigen (1458), aber diese gaben das den Lateinern abgenommene Heiligtum zunächst den Griechen zurück; erst nach Entdeckung einer Verschwörung verfuhr Mohammed strenger gegen die Stadt und ließ den Parthenon zu einer Moschee einrichten (1460). Die Wände der Kirche wurden weiß übertüncht, um die christlichen Heiligenmalereien zu verdecken; die Silberwand und der Altar entfernt; unter dem Chor eine Zisterne eingerichtet; sodann eine mohammedanische Kanzel (Minbar) aufgestellt; im Südosten gegen Mekka hin, die Ecke für die türkischen Väter (Mihrab) angebracht, und in der Südwestecke des Tameion ein schlanke Minarett aufgeführt, zu welchem man die Thüre in äußerst roher Weise durch die Westwand des Opisthodomos brach. Als dann in späterer Zeit die Marmordecke des Opisthodomos zwischen den beiden südlichen Säulen borst, ließ der Kizlar-Aga, das Haupt der schwarzen Eunuchen, „unter dessen besonderem Schutze Athen stand“, als Unterstüßung einen plumpen Pfeiler aus Steinen und Kalk mitten in den Raum hineinmauern.⁵⁵¹⁾ Seitdem blieb der Tempel, wie durch eine chinesische Mauer, von der Außenwelt abgeschlossen; selten erlangte ein Reisender Zutritt. Das größte Unglück sollte im Jahre 1687 über die Akropolis kommen. In dem Kriege zwischen den Venetianern und den Türken beschloß, von den Griechen herbeigerufen, der Generalkapitän Francesco Morosini einen Angriff auf Athen zu wagen. Am 21. September 1687 erschien sein Generalfeldmarschall, der Graf Königsmarck mit der Landungsarmee im Porte Leone (dem alten Peiraieus). Anfänglich wollte

er die Akropolis unterminieren und in die Luft sprengen. Dies mußte er als unausführbar aufgeben, aber als ein Überläufer meldete, das Pulvermagazin der Türken befände sich in dem Parthenon, weil sie glaubten, daß die Christen den Prachtbau schonen würden, wurden die Bomben gegen die Kirche gerichtet, und einem lüneburgischen Lieutenant gelang es (Freitag, den 26. September 1687, abends 7 Uhr) den Pulvervorrat zu treffen und des Iktinos Meisterwerk zu sprengen. Dreihundert Männer Weiber und Kinder kamen unter den Trümmern um; große Marmorblöcke flogen bis zu den Belagerten herüber. Am Abend des 28. September zogen die Belagerten die weiße Fahne auf; am 4. Oktober erhielt die Besatzung freien Abzug ohne Waffen.⁵⁵²⁾ Dann „wurde alles auf dem Kastell wieder erbaut, was zerbrochen gewesen ward.“⁵⁵³⁾ Der Parthenon blieb von seinen strahlenförmig ausgestreuten Trümmerhaufen umgeben. Der bis dahin noch leidlich unversehrte Tempel konnte nicht hergestellt werden. Die Explosion hatte die Cella auseinandergesprengt, die Scheidewand nach dem Opisthodom, die Seitenwände und die Ostwand, den Pronaos, sowie die benachbarten Säulen des Peristyls teils zerschmettert, teils zum Sturze gebracht. Mehr noch ging in dem darauf folgenden, drei Tage wütenden Brande zu Grunde.⁵⁵⁴⁾

Schon damals wählten die Offiziere unter den Skulpturen transportable Stüchgen sich aus als Andenken. Morosini versuchte selbst vor seinem Abzuge (März 1688) den Poseidon und die beiden Pferde von Athenes Gespann aus dem Westgiebel des Parthenon als Trophäe heimzuführen, aber die Figuren zerkümmerten beim Herunternehmen durch Ungeschicklichkeit der Arbeiter.⁵⁵⁵⁾ Als die Türken jetzt wieder Herrn der Burg wurden, wanderte der kolossale Trümmerhaufen des Parthenon zum großen Teil in die Kalköfen; brauchbare Werkstücke wurden in neue Bauten vermauert; auch glaubt man Spuren von mutwilliger Zerstörungslust an dem Giebel des Parthenon und an den Propyläen zu erkennen. Aber die neu erwachende Leidenschaft der kunstverständigen Reisenden nach Erwerb von antiken Kunstschätzen benutzten die Türken in habgieriger Weise;⁵⁵⁶⁾ und so ist es vielleicht als eine unter den obwaltenden Umständen glütige Fügung des Schicksals anzusehen, wenn der englische Gesandte bei der hohen Pforte Earl of Elgin in den Jahren

1801—1803 unter Ausnutzung eines ihm erteilten Fermans, auf der Akropolis zu formen, zu messen, auszugraben und auch einige Steinblöcke mit Inschriften oder Figuren wegzunehmen, die Hauptmasse aller Bildwerke unter großen Fährlichkeiten und nach höchst peinlichen Verhandlungen in ihrer Gesamtheit dem britischen Museum einverleibte (1817).⁵⁵⁷⁾ Die gebildeten Athener sahen die Kunstschätze mit Trauer abziehen; das gemeine Volk hoffte, daß die Geißter (Arabim), welche in den Marmor gebannt bleiben mußten, so lange sie in der Gewalt der Türken seien, nun befreit würden, und hörte sogar dieselben in den Kisten seufzen aus Sehnsucht nach ihren gefangenen Genossen auf der Burg.⁵⁵⁸⁾

Bei der Belagerung der Griechen durch Reschid Pascha (Juli 1826 bis 5. Juni 1827) wurde der Parthenon, besonders auf der Westseite aufs neue durch Bomben beschädigt, auch vom Erechtheion wurden die zwei nordwestlichen Säulen und die benachbarte Decke zu Falle gebracht. Die heldenmütige Frau des griechischen Generals Guras kam dabei (Ende Januar 1827) elend um, weil eine durch Bomben getroffene Säule des Erechtheion barst und ein nachstürzendes Stück des Daches die treffliche Frau und zehn ihrer Hausgenossen erschlug.⁵⁵⁹⁾

Bis zum Frühjahr 1833, während schon König Otto in Nauplia residierte, blieben die Türken auf der Burg, um dann einer bayerischen Besatzung Platz zu machen.⁵⁶⁰⁾ Die Epoche systematischer Ausgrabungen datiert von dem Zeitpunkte, wo Athen zur Haupt- und Residenzstadt des jungen Königreichs bestimmt wurde (25. Dezbr. 1834)⁵⁶¹⁾.

Anmerkungen zum 29. Kapitel.

¹⁾ Plut. Perikl. 13. Harpokration, Photios, Suidas unter *Προπύλαια*. Philochori fragm. 98 ed. Müller p. 400. Vergl. auch die überreste der einst die Rechnung aller fünf Jahre umfassenden Urkunde bei Böckh, Staatshaush. Bd. 2. S. 336 ff. Leake, Topogr. v. Athen S. 228. Wachsmuth, Athen S. 546. Burlian, Geogr. von Griechenland Bd. 1. S. 307.

²⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 228 (es war Lieblingsausdruck des Demosthenes).

³⁾ Curtius, Die Akropolis von Athen S. 12.

⁴⁾ Curtius, Griech. Geschichte Bd. 2. S. 277. Akropolis S. 13.

⁵⁾ *Ἀθήνα κρείττων* von Wilamowitz-Möllendorff in den phil. Unt. I, S. 109.

⁶⁾ Lübke, Gesch. d. Architektur S. 81. Kunstgesch. S. 99.

⁷⁾ Curtius, Akropolis S. 11. Griech. Gesch. Bd. 2. S. 276. Leake, Topogr. v. Athen S. 227.

⁸⁾ Böckh, Staatshaushalt Bd. 1. S. 283. 284; nach den Zahlen bei Harpokration und Suidas.

⁹⁾ Ebenda. Bd. 2. S. 338. 339.

¹⁰⁾ Thuf. II, 13; Diod. XII, 40 nimmt 4000 Talente an.

¹¹⁾ Böckh, Staatshaush. Bd. 1. S. 283 i).

¹²⁾ Paul. I, 22, 4. Leake, Topogr. 587.

¹³⁾ Curtius, Akropolis S. 11.

¹⁴⁾ *αερός προπύλαιος* Bekker, Anecd. Graeca p. 202. 348.

¹⁵⁾ Vergl. d. Grundriß der Propyläen zu Athen. Kunsthist. Bilderb. Bl. 7. Nr. 4.

¹⁶⁾ Leake, Topogr. S. 387.

¹⁷⁾ Ebenda. S. 228.

¹⁸⁾ Lübke, Gesch. d. Arch. S. 81. 82.

¹⁹⁾ Curtius, Akropolis S. 12. Bekker, Charakterbilder S. 78.

²⁰⁾ Lübke, Kunstgesch. S. 98, Gesch. d. Arch. S. 81.

²¹⁾ Bekker, Charakterbilder S. 74 ff.

²²⁾ Leake, Topogr. S. 387.

²³⁾ Vergl. die innere Ansicht der Propyläen bei Herzberg, Gesch. v. Hellas und Rom Bd. 1. S. 278.

²⁴⁾ Vergl. Guhl u. Koner, Das Leben der Griechen und Römer Fig. 49. S. 59. Diese Abbildung ist zwar von den eleusinischen Propyläen entnommen, die besser erhalten sind, giebt aber doch ein getreues Bild, da beide nach demselben Plane gebaut waren.

²⁵⁾ Michaelis, Parthenon (Text) S. 39. Burfian, Geogr. v. Griechenland S. 308.

²⁶⁾ O. Müller, Kunstarchäologie S. 90, 3. Lübke, Kunstgesch. S. 90.

²⁷⁾ Leake, Topogr. S. 229. 233.

²⁸⁾ Ein Fenster der Pinakothek ist abgebildet Kunsthist. Bilderb. Pl. 5. Nr. 14. Vergl. Curtius, Akropolis S. 12. Burfian, Geogr. v. Griechenland S. 308.

²⁹⁾ Brunn, Gesch. d. griech. Künstler Bd. 2. S. 17.

³⁰⁾ Über die Tafelgemälde O. Müller, Kunstarchäologie S. 430. 432. Diese wurden entweder auf besondern Staffeleien aufgestellt oder längs der Wand an Schnüren aufgehängt. Cic. Verr. IV, 55, 122 wird erzählt, daß jener großartige Tempelräuber aus einem großen Minerventempel auf der sogenannten Insel in Syrakus ein großes Gemälde fortgenommen habe, welches ein von dem Könige Agathokles geliefertes Reitertreffen darstellte. Der Umfang dieses Gemäldes scheint sehr groß gewesen zu sein (eis autem tabulis interiores templi parietes vestiebantur) und, nachdem die Gemälde fort waren, erschienen die Wände häßlich und ungefügt (omnes eas tabulas abstulit; parietes, quorum ornatus tot saecula manserant, tot bella effugerant, nudos ac deformatos reliquit) cf. Plin. XXXV, 9, 10. Über die Gemälde in der Pinakothek insbesondere Beulé, L'acropole I, p. 204. Welcker, Alte Denkmäler Bd. 4. S. 232.

³¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 546. Anm.

³²⁾ Über die Freskomalerei (*ἐφ' ἑργοῖς*) Plut. Amat. 16. Vitruv. VII, 3. Plin. XXXV, 31.

³³⁾ Guhl u. Koner, Das Leben der Griechen und Römer S. 61. cf. Roß, Archäol. Auff. Bd. 1. S. 119. Michaelis im Rhein. Museum XVI, S. 219 ff. Vermittelnd Burfian, Geogr. v. Gr. S. 308.

³⁴⁾ O. Müller, Kunstarchäologie S. 653 ff.

³⁵⁾ Paus. I, 22, 52: *ἔστι δὲ ἐν ἀριστέροι τῶν προπυλαίων οἶκημα ἔχον γραφάς· ὁπόσαις δὲ μὴ κατέστικεν ὁ χρόνος ἀφανταῖν εἶναι . . .* Die Schrift des Polemo *περὶ τῶν ἐν τοῖς προπυλαίοις πινάκων* ist größtentheils verloren; cf. Preller, Polemonis fragm. p. 40 sqq.

³⁶⁾ Paus. I, 22, 52: *γραφαὶ δὲ εἰσι καὶ ἄλλαι καὶ Ἀλκιβιάδης· Ἰππων δὲ οἱ νίκης τῆς ἐν Νημείᾳ ἐστὶ σημεῖα ἐν τῇ γραφῇ.*

³⁷⁾ Curtius, Akropolis S. 13.

³⁸⁾ Leake, Topogr. S. 105. Anm. 6.

³⁹⁾ Athen. XII, 47. p. 534 D.

⁴⁰⁾ Vergl. besonders die photographische Abbildung der Propyläen und der Pinakothek bei Herzberg, Geschichte von Hellas und Rom S. 275.

⁴¹⁾ Ein hoher häßlicher Festungsturm, wahrscheinlich im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts unter dem Herzog Antonio aus dem florentinischen Hause Acciajuoli erbaut. Vetter, Charakterbilder aus der Kunstgeschichte Abt. 1. S. 75. Freilich Herzberg (es ist zweifelhaft, ob aus eigener Anschauung) bedauert den Abbruch dieses „burgundischen Donjons“ (Rom und Hellas Bd. 1. S. 274). Nach der Anschauung, die man aus dem im Berliner Museum (im griechischen Saal unter Nr. 360 A) ausgestellten und von Ed. v. d. Lau-nitz gefertigten Modell der Akropolis gewinnt, läßt sich das „leider“ nicht rechtfertigen.

⁴²⁾ Über das bei Niederlegung des fränkischen Turmes zu Tage geförderte monumentale Material besonders Julius in seiner Abhandlung: „Über den Südflügel der Propyläen“ in den Mitteilungen des athensischen Instituts Bd. 1. 216.

⁴³⁾ In der eben angeführten Schrift Bd. 1. S. 216. Weiteres bei Robert, Der Ausgang zur Akropolis (in dem ersten Hefte der philologischen Untersuchungen) S. 189.

⁴⁴⁾ Robert a. a. O. S. 192. 193.

⁴⁵⁾ Den Beweis hat der Baumeister Thür geführt, seine Darlegungen finden sich bei Robert a. a. O. S. 190. 191.

⁴⁶⁾ Robert a. a. O. S. 191.

⁴⁷⁾ Leake, Topogr. S. 229.

⁴⁸⁾ Vetter, Charakterbilder S. 77. Dagegen Wachsmuth, Athen S. 138.

⁴⁹⁾ Herzberg, Hellas und Rom Bd. 1. S. 274, welcher bemerkt, daß auch in neuerer Zeit die Propyläen als türkische Kaserne dienten. Auch Burckhardt findet die Annahme eines Wachstums in diesem Propyläenflügel für wahrscheinlich, und verweist über die *πυλωροί* und *ακροπόλεις* auf Ross, Demea S. 35; desselben „arch. Aufs. II, S. 656 und seine eigene: Archäologisch-epigraphische Nachlese aus Griechenland“ in den Berichten der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1860 S. 216 ff.; wozu noch kommt: Schöne im Hermes IV, S. 294.

⁵⁰⁾ Vergl. die photographische Abbildung der „Propyläen von der Südseite“ bei Herzberg a. a. O. S. 276.

⁵¹⁾ Robert, Der Ausgang zur Akropolis S. 192. Ross, Archäol. Aufs. Bd. 1. S. 78. Taf. IV. A. Bötticher, Der Südflügel der Propyläen und der Tempel der Nike Apteros in dem Wochenblatt für Architekten 1880 Nr. 48.

⁵²⁾ Über diesen Heiligen Nr. 51 bei Mommsen Athenae Christianae S. 52. 58.

⁵³⁾ Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart Bd. 3. S. 127. Num. 1. Wachsmuth, Athen S. 14 und Anm. 4.

⁵⁴⁾ Curtius und Raupert, Atlas von Athen Erläut. S. 22 (Abbildung).

⁵⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 23.

⁵⁶⁾ Unter Nr. 15 auf dem Plane der Akropolis in Michaelis' Parthenon Tafel 1. Nr. 4.

⁵⁷⁾ Wachsmuth, Athen S. 27. Beulé hat in zwei Werken über seinen Fund berichtet: *L'acropole d'Athènes 1853* und (bis auf Tag und Stunde genau) *Fouilles et découvertes, resumées et discutées en vue de l'histoire de l'art 1872* Bd. 1.

⁵⁸⁾ Otto Zahn in dem Vorwort zu Roß, Erinnerungen und Mittheilungen aus Griechenland S. XXII.

⁵⁹⁾ Weiteres über Ludwig Roß bei Stark, Archäologie der Kunst S. 332—334. Vergl. noch Heller, Archäologisch-artistische Mittheilungen über die Ausgrabungen an der Akropolis zu Athen in den Jahren 1835—37. 22 lithographierte Tafeln mit Text. Nürnberg 1852.

⁶⁰⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 15. Nr. 28—31 und Text S. 282. Leake, Topogr. Fig. I.

⁶¹⁾ Keller, Charakterbilder Bd. 1. S. 74. 75.

⁶²⁾ Wachsmuth, Athen S. 674 für Augustus, Burfian, Geogr. v. Gr. Bd. 1. S. 306 gar für Justinian.

⁶³⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 387. 388.

⁶⁴⁾ Paus. I, 22, 51: τὰ δὲ προπύλαια λίθων λευκῶν τὴν ὁροσὴν ἔχει, καὶ κόβων καὶ μεγάλων τῶν λίθων μέγροι γὰρ καὶ ἑμὸς προσιγ.

⁶⁵⁾ So war es bei Tempeln üblich, z. B. beim Parthenon Michaelis a. a. O. S. 22, beim Zeustempel in Olympia G. Curtius, Olympia S. 12.

⁶⁶⁾ Burfian, Geogr. v. Gr. Bd. 1. S. 308.

⁶⁷⁾ Aristoph. Lysist. 291 ff. — Wenn sich in den Rittern des- selben Dichters (V. 1326) bei der Verjüngung des Demos die Bühne in einen tempelartigen Bau verwandelt, dessen Pforten sich mit Geräusch öffnen (*ἀνογμένων ψόφος ἤδη τῶν προπυλαίων*), so brauchen dies nicht gerade Propyläen auf der Akropolis zu sein. Vergl. Wespert 875 und Roß zu d. St. der Ritter gegen Curtius, Akropolis S. 12 und seine Ausdeutungen.

⁶⁸⁾ Burfian, Geogr. v. Gr. Bd. 1. S. 307. Wachsmuth, Athen S. 136.

⁶⁹⁾ Paus. II, 30, 2: Ἀλκαμένης δὲ ἐμοὶ δοκεῖν πρῶτος ἀγῶματα Ἐκάτης τρία ἐποίησε προσεχόμενα ἀλλήλοις, ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἐπιπρωγῶδιον ἔστιν δὲ παρὰ τῆς ἀπέρου Νίκης τὸν ναόν.

⁷⁰⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 242.

⁷¹⁾ O. Müller, Kunstarch. S. 603.

⁷²⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 386. Anm. 19. Braun, Ruinen und Museen Rom S. 719. Nr. 125. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 409 erklärt *ἐπιπροσώδια* auf einer Basis stehend.

⁷³⁾ Paus. I, 22, 8: κατὰ δὲ τὴν εἰσοδὸν αὐτὴν ἔσθ' ἡ τὴν ἐς ἀκρόπολιν Ἑρμῆν, ὃν προπέλαιον ὀνομάζουσι, καὶ Χάριτας Σωκράτην ποιῆσαι τὸν Σωκροτίσκον λέγουσιν, ὃ σοφῶ γενέσθαι μάλιστα ἀνθρώπων ἐστὶν ἢ Πυθία μάρτυς, ὃ μὲν δὲ Ἀνάχαρσιν ἐθέλοντα ἑμὸς καὶ δι' αὐτὸ ἐς Αἰλκοῦς ἀφικόμενον προσεῖπεν.

⁷⁴⁾ Ἱερὸς Χαρῶν | καὶ Ἀρτέμιδος | ἐπιπροσώδιας | προσόρου Arch. Ephem. 1862 Nr. 63; Neues Schweizer Museum III, S. 37.

⁷⁵⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 397 erklärt etwas abweichend die Artemis *κουροτρόφος* als Hochzeitsgöttin. Über die Dreiköpfigkeit Athen. IV, p. 168 C. κατὰ τὸν Αἰγύλιον κεφαλὰς ἔχοντες τρεῖς ὥσπερ Ἀρτεμίσιον, wozu Welcker a. a. O. S. 404 und Vischer im Neuen Schweizer Mus. III, S. 50. Über Hefate als *φωσφόρος* (Paus. IV, 31, 8) oder *σελασφόρος* (Hymn. in Cere rem 53: *σελας ἐν χεῖρεσσιν ἔχουσα*). Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 399, über dieselbe als *κουροτρόφος* Preller, Griech. Mythol. Bd. 1. S. 247. Anm. 3. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 567.

⁷⁶⁾ Vergl. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 405.

⁷⁷⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 3. S. 112 vermutet freilich, da die Aufstellung der Charitinnen dem Sokrates zugeschrieben wird, als Sinn der Zusammenstellung und Feier, daß in der Erkenntnis die höchste Befriedigung liege.

⁷⁸⁾ Zu vergleichen ist noch der Scholiast zu des Aristoph. Vollen 773: ὁπῶς γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν γλυφεῖσαι αἱ Χάριτες ἐν τῇ τοίχῳ, ὥς ἐλέγτο ὁ Σωκράτης γλῆψαι. Unter Athene wäre dann der Tempel der Athene Nike zu verstehen. Die Ansicht von dem Relief hat vorgetragen Ussing, Griechische Reisen und Studien S. 125 ff. Dagegen hat sich erklärt Burman in den Jahrbüchern für Philologie Bd. 79. S. 243 ff.

⁷⁹⁾ Paus. IX, 35 in.

⁸⁰⁾ O. Müller, Kunstarchäol. S. 97.

⁸¹⁾ Paus. IX, 35, 3: πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐξόδου.

⁸²⁾ Wachsmuth, Athen S. 137 ff.

⁸³⁾ Paus. IX, 35, 3: παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόδρητον.

⁸⁴⁾ Robert, Der Ausgang zur Akropolis S. 189.

⁸⁵⁾ So Ros, Archäol. Aufsätze Bd. 1. S. 193. Wachsmuth, Athen S. 140. Ulrichs will die Bildsäulen lieber in die östliche Vorhalle setzen (Reisen und Forschungen Bd. 2. S. 152). Burman (Geogr. v. Gr. S. 309) meint, daß die Charitinnen dem Hermes Propylaios gegenüber gestanden haben.

⁸⁶⁾ Paus. I, 23, 2.

⁸⁷⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 72.

⁸⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 114, 115.

⁸⁹⁾ Kassias führte den Beinamen Kassioplutos, weil er seinen Reichtum in einer Kiste (λάκκος) gefunden haben soll, wohin ihn ein Pterer nach der Schlacht bei Salamis versenkt hatte. Plut. Arist. 5.

⁹⁰⁾ Paus. I, 23, 2: ἄγαλμα Ἀφροδίτης, ὃ Καλλίων τέ φασιν εἶναι ἀνάθημα καὶ ἔργον Καλάμιδος.

⁹¹⁾ Cic. Brut. 18, 70.

⁹²⁾ Quint. XII, 10, 7.

⁹³⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 110.

⁹⁴⁾ Plin. XXXIV, 8, 49. O. Müller, De Phidiae vita et operibus (in den Kunstarchäol. Werken Bd. 2) S. 9. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 115.

⁹⁵⁾ Plin. XXXIV, 8, 71. Overbeck a. a. O. S. 195.

⁹⁶⁾ Lucian. Imag. 6: ἡ Σωάνδρου δὲ καὶ ὁ Κάλαις αἰδοῦν κοσμήσουσιν αὐτήν, καὶ τὸ μιδίασμα σεμνὸν καὶ λειψὸς ὥς περ τὸ ἐκείνης ἔσται καὶ τὸ εἰστυλὲς δὲ καὶ κόσμιον τῆς ἀναβολῆς παρὰ τῆς Σωάνδρου, πλὴν ὅτι ἀκύλπτos αὐτῇ ἔσται τὴν κεφαλὴν. Vergl. das dritte Gelehrtengespräch c. 2.

⁹⁷⁾ Brunn, Künstlergesch. Bd. 1. S. 130; Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 196.

⁹⁸⁾ Preller in der archäol. Zeitung Bd. 4. S. 343.

⁹⁹⁾ Plutarch, De garrulitate 8 p. 505 C: Ἀθηναῖοι δὲ χαλκὴν ποιησάμενοι λείναν . . . ἐν πύλαις τῆς ἀκροπόλεως ἀνέθηκαν. Porphyr. VIII, 45: εἰ τις ἀνέλθῃ εἰς ἀκρόπολιν, εἴρωκεν ἐν τῇ προπύλαιῳ τὴν λείναν χαλκῇ.

¹⁰⁰⁾ Roß, Archäol. Aufsätze Bd. 1. S. 193.

¹⁰¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 142 und Burgtan, Geogr. v. Gr. gegen Beulé, L'acropole I, p. 280.

¹⁰²⁾ Beulé, L'acropole I, p. 285.

¹⁰³⁾ Burgtan, Geogr. v. Gr. S. 309. Wachsmuth, Athen S. 140, 143. Pausanias I, 23, 5 bemerkt ausdrücklich, daß er unwichtigen Bildsäulen übergehe (τὰς γὰρ εἰκόνας τὰς ἀφανιστέρας γράφειν οὐκ ἐθέλω).

¹⁰⁴⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 81.

¹⁰⁵⁾ Zeale, Topogr. S. 107 (Ann. v. 1839). (Ἡερολυκος Λιμεριος ἀπαρχεν.)

¹⁰⁶⁾ Roß, Arch. Aufg. Bd. 1. S. 169, dagegen Wachsmuth, Athen S. 143. Ann. 1

¹⁰⁷⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 74: Cresilas volneratum deficientem, in quo possit intellegi, quantum restet animae, et Olympicum Periclem dignum cognomine, mirumque in hac arte est, quod nobilis viros nobiliores fecit.

¹⁰⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 332.

¹⁰⁹⁾ Dagegen Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 333, 334, der aber (S. 394. Ann. 96) auf die Literatur der Kontroverse über den

sterbenden Verwundeten und den Diitrephes des Perikles hinweist, die er zusammengestellt habe in seinen Schriftquellen Anm. zu Nr. 871; er fügt noch hinzu: Schubart in Fiedersens Jahrbüchern von 1868 S. 158 ff.

¹¹⁰⁾ Thuf. VII, 29. 30, vergl. Paus. I, 23, 3 (53).

¹¹¹⁾ Paus. I, 23, 4 (54): τοσοῦτον μὲν παρίστη μοι θαῦμα ἐς τὴν εἰκόνα τοῦ Λυτρεμοῦς, ὅτι οἱστοῖς ἐβέβητο, Ἕλλησιν ὅτι μὴ Κορφαῖν οὐκ ἐπιχώριον ὄν τοξεύειν.

¹¹²⁾ Vergl. die entgegenstehenden Deduktionen bei Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 333.

¹¹³⁾ Vergl. Rosb., Arch. Auff. Bd. 1. S. 189. Wachsmuth, Athen S. 143.

¹¹⁴⁾ Ἀθηναῖοι τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ὑγίᾳ | Πόρος ἐποίησεν Ἀθηναῖος. Corp. Inscr. Ath. Bd. 1. Nr. 335. Auf dem Stadtplane bei Michaelis, Parthenon Taf. I. Nr. 4 wird unter 20 der Standort des Altars und der Basis der Athene Hygieia angegeben.

¹¹⁵⁾ Nach Plutarch (Perikl. 13) war es ein Lieblingsarbeiter des Mnesikles, nach Plin. (XXXIV, 8, 81) ein vernula des Perikles. — Athene soll dem Perikles im Traum erschienen und ihm eine Pflanze gezeigt haben, welche auf den Mauern der Akropolis wuchs und seit der glücklichen Heilung Parthenion hieß. Leake, Topogr. S. 107. Anm. 6.

¹¹⁶⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 79: Lycius Myronis discipulus fuit, qui fecit dignum praeceptore puerum sufflantem languidos ignis.

¹¹⁷⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 81: Styppax Cyprius uno celebratur signo, splanchopte, Periclis Olympii vernula hic fuit exta torrens ignemque oris pleni spiritu accendens.

¹¹⁸⁾ Paus. I, 23, 8: Ἀκλίου τοῦ Μόρωνος χαλκοῦν παῖδα, ὃς τὸ περιρραντήριον ἔχει. vergl. Wachsmuth, Athen S. 143. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 329. 330. Petersen, Die Kunst des Pheidias S. 199.

¹¹⁹⁾ Paus. I, 23, 6: ἔστι δὲ λίθος οὐ μέγας, ἀλλ' ἕσσον καθεῖσθαι μικρὸν ἄνδρα· ἐπὶ τοῦτω λέγουσιν, ἦν ἵκα Λιόνεσος ἦλθεν ἐς τὴν γῆν, ἀναπαύσασθαι τὸν Σιληρόν. cf. Rosb., Archäol. Auff. Bd. 1. S. 185 ff. Vergl. Zur Periegeze der Akropolis von Athen in der Zeitschr. für Alterth. 1845 Nr. 121. S. 966 ff. Wachsmuth, Athen S. 143. Burfian, Geogr. v. Gr. Bd. 1. S. 309. 310.

¹²⁰⁾ Ulrichs, Reise u. Forsch. Bd. 2. S. 153. Benlé, L'acropole d'Athènes I, p. 291.

¹²¹⁾ Burfian, Geogr. v. Gr. S. 310. Wachsmuth, Athen S. 144.

¹²²⁾ Michaelis im Neuen Rhein. Mus. XVI, S. 223, Burfian a. a. O. S. 310, dagegen Wachsmuth, Athen S. 144. Anm. 2.

¹²³⁾ Schol. Aristot. Dyfist. Suid. ἀρκεῖσθαι.

¹²⁴⁾ Poll. VIII, 26, 107.

¹²⁵⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 571.

¹²⁶⁾ ἀρχαῖον — τὸ καθιερωθῆναι πρὸ γάμων παρθένους τῇ Ἀρτέμιδι τῇ Μοιρῇ ἢ τῇ Βραυρωνίᾳ. Lysias apud Harpocrat., Snid.-Bekker, Anecd. I, 206. 444.

¹²⁷⁾ Aristoph. Equit. 645: καὶ ἔχονσα τὸν προκωτὸν ἄρκτος ἢ Βραυρωνίσις; dazu der Scholiast: ἄρκτον μιμούμεναι τὸ μυστήριον ἐξετέλουν. Auch die Priesterin hieß ἄρκτος Hesych. Über den Krokotos Welcker a. a. O. S. 572. Anm. 9.

¹²⁸⁾ Robert Aglaopham. p. 1215.

¹²⁹⁾ Paus. I, 38, 1; III, 16, 7. Euripid. Iphig. T. 1452. 1462. Callim. in Dianam 173.

¹³⁰⁾ E. M. unter Ταυροπόλος.

¹³¹⁾ Paus. I, 23, 9: καὶ τὸ ἀρχαῖον ξόανόν ἐστιν ἐν Βραυρωνίᾳ, Ἀρτεμις, ὡς λέγουσιν, ἢ Ταυρικῇ.

¹³²⁾ v. Wilamowitz-Möllendorff in d. phil. Unterf. I, S. 128. Anm. 47.

¹³³⁾ O. Müller, Kunstarchäol. S. 113. Vergl. Overbeck, Plastik Bd. 2. S. 51. — Döhler, Entstehung und Entwicklung der religiösen Kunst bei den Griechen (Berlin — Väterich — 1874) S. 86, vergleicht beide Künstler mit Euripides, der auch vorzugsweise den Ausdruck der Empfindungen der Seele erstrebt habe.

¹³⁴⁾ Plin., H. N. XXXVI, 5, 28: Par haesitatio est in templo Apollinis Sosiani, Niobae liberos morientis Scopas an Praxiteles fecerit.

¹³⁵⁾ Dio Cass. XLIX, 22.

¹³⁶⁾ Plin., H. N. XIII, 5, 53: cedrinus est Romae in delubro Apollo Sosianus Selencia advectus.

¹³⁷⁾ Entweder die von Thormwaldsen eingereihte Figur, die man früher Harzib nannte (O. Müller a. a. O. S. 117), oder der (vielfach gedeutete) Ilioneus. Brunn, Beschrb. d. Egypt. S. 171.

¹³⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 2. S. 52.

¹³⁹⁾ Ebenda. Bd. 2. Fig. 82 und dazu S. 150. Anm. 72.

¹⁴⁰⁾ O. Müller, Kunstarchäol. S. 116. 117. Overbeck, Plastik Bd. 2. S. 60. Zu vergleichen auch: Stark, Niobe und die Niobiden in ihrer litterarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung (mit zwanzig Tafeln — Engelmann — Leipzig 1863).

¹⁴¹⁾ Gonze, Verzeichnis der Gipsabgüsse S. 63.

¹⁴²⁾ Overbeck, Plastik Bd. 2. S. 55.

¹⁴³⁾ So ungefähr urteilt Feuerbach, angeführt bei Overbeck a. a. O. S. 57. Abgebildet sind in den Kunsthist. Bilderbogen Taf. 23. Nr. 7 Niobe, Nr. 6 Sohn und Tochter der Niobe, Nr. 8 Pädagog und Niobide, Nr. 5 Kopf der Niobe.

¹⁴⁴⁾ Friederichs, Praxiteles S. 130 ff. Overbeck a. a. O. S. 29. 19.

¹⁴⁵⁾ von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 128. Anm. 47, der an des Praxiteles Autorschaft nicht glaubt.

¹⁴⁶⁾ Paus. I, 23, 8: καὶ Μύρωνος Περσίου τὸ ἐς Μίδονσαν ἰσχυρὸν εἰσπραμένον.

¹⁴⁷⁾ D. Müller, Kunstarch. S. 110. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 185.

¹⁴⁸⁾ Die Wichtigsten zusammengestellt von Jacobs in Leben und Kunst der Alten (Gotha 1824) aus dem 11. Buch der griechischen Blumenlese Bd. 1. S. 152. Nr. 7—17. Propert. II, 31, 7 spricht von vier Stieren.

¹⁴⁹⁾ Früher verstand man, wohl mit Unrecht, unter Pristae Seeungeheuer. Overbeck, Schriftquellen Nr. 533 c), wo Nr. 549. S. 103 die (oben gar nicht erwähnte) „trunkene Alte“ dem Myron abgesprochen wird; ebenso „Der Hund“ Nr. 533 b).

¹⁵⁰⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 57: Satyrum admirantem tibias et Minervam, dies wird in Verbindung gebracht mit Paus. I, 24, 1: ἐνταυθα (auf der Akropolis) Ἀθηνᾶ πεποιήται τὸν Σάτυρον Μαρσύαν παῖναισα, ὅτι δὴ τοὺς αὐλοὺς ἀνέλοιτο, ἐρῶνθαι σφᾶς τῆς θιοῦ βουλουμένης. Doch wird dort Myron nicht als Verfertiger angeführt.

¹⁵¹⁾ Cic. Verr. IV, 43, 93 und 3. d. St. Overbeck in d. Gesch. d. Plastik Bd. 1. S. 211. Ann. 132 und Plin., H. N. XXXIV, 8, 58: fecit et Apollinem, quem ab triumviro Antonio sublatum restituit Ephesius divos Augustus.

¹⁵²⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 58: primus hic multiplicasse veritatem videtur, numerosior in arte quam Polyclitus et in symmetria diligentior, et ipse tamen corporum tenus curiosus animi sensus non expressisse, capillum quoque et pubem non emendatius fecisse, quam rudis antiquitas instituisset. cf. Petron. 88: Myron, qui paene hominum animas ferarumque aere expresserat.

¹⁵³⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 186. 187.

¹⁵⁴⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 57: Myronem Eleutheris natum Hageladae et ipsnm discipulum bucula maxime nobilitavit celebratis versibus laudata, quando alieno plerique ingenio magis quam suo commendantur.

¹⁵⁵⁾ Nach Ixek. Chiliad. VIII, 194 war sie mit strohendem Guter gebildet.

¹⁵⁶⁾ Anthol. Pal. T. II. p. 640. Plannd. n. 53. 54.

¹⁵⁷⁾ Overbeck, Gesch. d. Plast. Bd. 1. S. 189.

¹⁵⁸⁾ Siehe die Abbildung bei Overbeck a. a. O. Fig. 43. S. 190, auch Kunsthist. Bilderbogen Bl. 18. Nr. 9. cf. Quintil. II, 13; Lucian, Philops. 18. cf. Ovid. Met. X, 177; Ibis 587. Stat. Theb. VI, 680. Welcker ad Philostr. p. 352.

¹⁵⁹⁾ Paus. I, 22, 7. Das Bild zu schildern ist um so schwieriger, da sich auch Pausanias nicht weiter darüber auslassen will: καὶ Περσὶός ἐστιν ἐς Σίριον κομίζόμενος, Πωλιδέκτην γέροντα τὴν κεφαλὴν τῆς Μιδόσσης. καὶ τὰ μὲν ἐς Μίδονσαν οὐκ εἰμὶ πρόθυμος ἐν τοῖς Ἀττικοῖς σημῆναι.

¹⁶⁰⁾ Paus. I, 23, 10.

¹⁶¹⁾ Urichs, Reisen u. Forsch. Bd. 2. S. 153.

¹⁶²⁾ Corp. inscript. Attic. I, Nr. 406. Roß, Arch. Aufg. Bd. 1. S. 194.

¹⁶³⁾ Aristoph. Av. 1126: ἵππων ἐπόντων μέγθος ὅσον ὁ Λούριος. Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 334.

¹⁶⁴⁾ Euripid. Troad. 14: Λούριος ἵππος κρητὸν ἀμύσχιον δόρυ.

¹⁶⁵⁾ Paus. I, 23, 10: καὶ ὅτι μὲν τὸ ποίημα τὸ Ἐπειοῦ μηχανήμα ἦν ἐς διάλυσιν τοῦ τέλους, οἶδεν, ὅστις μὴ πᾶσαν ἐπιγέροι τοῖς Φρυγῖν ἐδήδειαν.

¹⁶⁶⁾ Paus. I, 23, 10: καὶ Μενεσθεὺς καὶ Τειρεχὸς ἐπεκύντουσιν ἐξ αὐτοῦ, προσέτι δὲ καὶ οἱ παῖδες οἱ Θηραίως.

¹⁶⁷⁾ ἐπεκύντουσιν ἐξ αὐτοῦ δόρυα. Hesych. in Λούριος ἵππος.

¹⁶⁸⁾ Plin., H. N. XXXIV, 8, 82: Strongylion Amazonem, quam ab excellentia crurum eucnemon appellant, ob id in comitatu Neronis principis circumlatam. idem fecit puerum, quem amando Brutus Philippiensis cognomine suo inlustravit.

¹⁶⁹⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 394. Ann. 97.

¹⁷⁰⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 335.

¹⁷¹⁾ Ebenbas. S. 115—119.

¹⁷²⁾ Wieseler, Disputatio de loco, quo ante theatrum Bacchi lapideum exstructum Athenis acti sint Indi scenici p. 659.

¹⁷³⁾ Plin., H. N. XXXIV, 4, 17: Athenienses nescio an primis omnium Harmodio et Aristogitoni tyrannicidis publice posnerint statuas, hoc actum est eodem anno, quo et Romae reges pulsi. cf. Wachsmuth, Athen S. 508. 509.

¹⁷⁴⁾ Paus. I, 8, 5; Arrian. Anab. III, 16, 7; Val. Max. II, 10, extern. 1.

¹⁷⁵⁾ Paus. I, 8, 5; Lucian. Philopseud. 18. Das Jahr wird bezeugt durch das Marmor Parium (Ep. 54, 3. 70 ff.: αἱ εἰκόνες ἐστάθησαν Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτονος . . . ἀρχόντος Ἀθήνην Ἀδεύμαντον.

¹⁷⁶⁾ Paus. I, 8, 5: κατέπεψεν ἑσπερον Ἀντίλοχος. Dagegen Plin., H. N. XXXIV, 8, 70: Harmodium et Aristogitonem tyrannicidas, quos a Xerxe, Persarum rege, captos victa Perside Atheniensibus remisit Magnus Alexander. cf. Burffian, Geogr. v. Grf. Bd. 1. S. 285.

¹⁷⁷⁾ Stadelfberg, Gräber der Hellenen S. 35. Abbildungen bei Overbeck a. a. O. S. 116. 117. Auch Kunsthift. Bilderbogen Bl. 17. Nr. 2, wo zwei Darstellungen und eine athenische Münze abgebildet sind.

¹⁷⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 118.

¹⁷⁹⁾ Her. IX, 111.

¹⁸⁰⁾ Paus. I, 23 fin. über Phormio Thuf. I, 64. Diod. Sic. XII, 37. 47. Paus. X, 11, 5.

¹⁸¹⁾ Doch zweifelte man, ob Thukydides jemals zurückgelehrt sei, und ob nicht vielmehr dem in Skapte Hyle verstorbenen und begrabenen in den kimonischen Gräbern ein Kenotaphion mit der Inschrift: *Θουκυδίδης Ὀλόρον Αλιμούσιος ἐνθάδε κεῖται* errichtet worden. Marcell. vita Thucyd. 31 ff. 47. 5. 5. Krüger.

¹⁸²⁾ Über das Lemenos der Ergane: Ulrichs, Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie I. Klasse Bd. 3. S. 679 ff.; Rosb. Arch. Auf. Bd. 1. S. 86. Beulé, L'acropole I, p. 309.

¹⁸³⁾ Paus. I, 24, 3; Thuf. I, 9; Isocrat. Paneg. 5. 10.

¹⁸⁴⁾ Paus. III, 17, 4.

¹⁸⁵⁾ ibid. V, 14, 5.

¹⁸⁶⁾ ibid. VI, 26, 2.

¹⁸⁷⁾ ibid. VIII, 32, 3.

¹⁸⁸⁾ ibid. IX, 26 fin., vergl. Diodor. V, 73. E. M. in *Ἐργάνη*.

¹⁸⁹⁾ Euidas unter *Ἐργάνη*.

¹⁹⁰⁾ Leake, Topogr. S. 109. Anm. 7.

¹⁹¹⁾ *Ἐργάνης δαίμονος* Plut. de fortuna 4; Aelian. Var. hist. I, 2.

¹⁹²⁾ *πᾶς ὁ χειρῶν τε λείως* in einem Bruchstück des Sophokles. Ein Sinnbild ihres Fleisches seit dem frühesten Morgen war der Hahn. Plat. Qu. Sympos. III, 6.

¹⁹³⁾ Leake, Topogr. S. 109. Anm. 7.

¹⁹⁴⁾ Paus. I, 24 in. Über den Silenen Marthas Bötticher im Attischen Museum I, 2 p. 354 und über seine Züchtigung ebendasselbst S. 320.

¹⁹⁵⁾ Paus. I, 24, 2: *Θησίως μάχη πρὸς τὸν Ταύρον τὸν Μίνω καλούμενον, εἴτε Θηρίον ἦν, ὅποιον κειράτιχεν ὁ λόγος· τέρατα γὰρ πολλὰ καὶ τοῦδε θαυμασιώτερα καὶ κατ' ἡμᾶς ἔτακτον γυναικες.*

¹⁹⁶⁾ Paus. I, 24, 5, cf. Michaelis, Parthenon (Text) S. 164.

¹⁹⁷⁾ *Ἥστρη· χοῖρος ἀσελγόμενος.* Burfian, Geogr. v. Gr. Bd. 1. S. 310. Anm. 3.

¹⁹⁸⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 335.

¹⁹⁹⁾ Paus. I, 24, 3: *ἀκώλους Ἐρμᾶς, ὁμοῦ δὲ σφισιν ἐν τῇ ναφί Σπονδαίων δαίμων ἐστίν.* O. Jahn, Pausaniae descript. arcis p. 9. Burfian a. a. O.

²⁰⁰⁾ Wachsmuth, Athen S. 146 versteht mit Ulrichs a. a. O. S. 150 den behelmten Mann des Kleotas noch in das Lemenos der Ergane, Heydemann im Hermes IV, S. 384 bereits auf den Weg nach dem Parthenon, Burfian a. a. O. in den innern Raum des Tempels.

²⁰¹⁾ Burfian a. a. O. S. 310. Michaelis, Parthenon Taf. I, Nr. 4.

²⁰²⁾ Paus. I, 24, 5. Michaelis, Parthenon (Text) S. 178.

²⁰³⁾ Von Leochares sagt Plinius (H. N. XXXIV, 8, 79): *Leochares aquilam sentientem, quid rapiat in Ganymede et cui*

ferat, parcentemque unguibus etiam per vestem puero. Vergl. Kunsthist. Bilderb. Bl. 22. Nr. 7. Im allgemeinen Overbeck, Plastik Bd. 2. S. 62 ff. — Altar und Tempel des Zeus Polieus versteht Bursian (a. a. O. S. 314) östlich vor den Parthenon. Über das uralte Stieropfer Paus. I, 24, 4.

²⁰⁴⁾ Wachsmuth, Athen S. 146.

²⁰⁵⁾ Paus. I, 24, 3: ἔστι δὲ καὶ Γῆς ἄγαλμα ἱκετευούσης Ἰσαὶ οἱ τὸν Ἰα.

²⁰⁶⁾ Paus. a. a. O.: ἐνταῦθα καὶ Τιμόθεος ὁ Κόντιος καὶ αὐτὸς κεῖται Κόντιον.

²⁰⁷⁾ Κόντιον Τιμ[ο]θέον Τιμόθεος Κόντιος. Heydemann im Hermes IV, S. 381. E. Curtius im Philol. XXIX, S. 698. Michaelis im Neuen Rheinischen Museum XVI, S. 227. Wachsmuth, Athen S. 147.

²⁰⁸⁾ Heydemann a. a. O. S. 387 ff.

²⁰⁹⁾ Suidas Ἰδὸς ψῆφος· οὕτως καλεῖται ὁ τόπος, ἐν ᾧ Ἀθηναὶ καὶ Ποσειδῶν ἐκρίθησαν.

²¹⁰⁾ Ήρῃσιος ἑκατόνπιδος· νεὺς ἐν τῇ ἀκροπόλει τῇ παρθένῳ κατασκευασθεὶς ἐπὶ Ἀθηναίων μετρίῳ τοῦ ἐμπροσθέντος ἐπὶ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα.

²¹¹⁾ Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland S. 120. Wachsmuth, Athen S. 521.

²¹²⁾ Bursian, Neue Jahrbücher für Phil. LXXIII, S. 435.

²¹³⁾ Penrose, Principles of Athenian architecture S. 73. 74. Michaelis, Parthenon S. 120.

²¹⁴⁾ Ziller in Erblams Zeitschr. für Bauwesen 1865 S. 39 ff. Taf. XV A. B.

²¹⁵⁾ Roß, Archäolog. Aufsätze Bd. 1. S. 95. 133 ff. Taf. 5, 1.

²¹⁶⁾ Penrose a. a. O. S. 75. Taf. 9.

²¹⁷⁾ Michaelis, Parthenon S. 121. 122.

²¹⁸⁾ Penrose S. 74. Roß S. 137.

²¹⁹⁾ Roß S. 102. 105. 109. Eine Probe bei Michaelis, Parthenon Taf. II, Nr. 7. Weitere Abbildungen bei Poppe, Samml. v. Ornamenten Taf. 4. 10. 14. 18.

²²⁰⁾ Michaelis, Parthenon S. 123.

²²¹⁾ Penrose S. 7. Anm. †.

²²²⁾ Michaelis S. 25. Bursian, Geographie von Griechenland S. 311. Böckh, C. I, T. I, p. 176.

²²³⁾ (Dicaearch.) Descript. Graeciae I, 1: Ἀθηναῖς ἱερὸν πολιτεῖς, ἀπόψιον, ἄξιον θένος, ὁ καλούμενος Παρθενίον, ἐπεκρίμενον τοῦ θεάτρον, μεγάλῃν κατάπληξιν ποιεῖ τοῖς θνητοῖσιν. Paus. I, 24, 5: τὸν ναὸν, ὃν Παρθενῶνα ὀνομάζουσιν. Der Name stammt von der καλουμένη Παρθένος: Paus. V, 11, 10; X, 34, 8. Ussing (De Parthenone eiusque partibus. Hafn. 1849 und Griech. Reisen und Studien S. 169 ff.) äußert den Einsall, der Opisthodom heiße Parthenon, weil die Tribute der Bundesgenossen dort als

Jungfrauen unberührt bleiben sollten. Vergl. Stark im Philol. XIV, S. 692 ff.

²²⁴⁾ Michaelis (Parthenon Text S. 5) erhält durch einen Rechenfehler 2444 □ Meter.

²²⁵⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 2. Nr. 25 und Text S. 119. 25.

²²⁶⁾ Vergl. die Zeichnungen von Ziller bei Michaelis Taf. 2. Nr. 5 und 6.

²²⁷⁾ Michaelis (S. 13) weiß den Grund für den Vorsprung nicht anzugeben; Bötticher (Untersuch. S. 67) denkt an Sicherung des Baus bei dem abschüssigen Terrain; Hoffer (Bauzeitung 1838 S. 380) meint, dieser Platz sei für Statuen bestimmt gewesen, diese hätten aber, nach Michaelis' Autopsie, gerade unter der Trause gestanden.

²²⁸⁾ Bötticher hat diese Verhältnisse zuerst beleuchtet (a. a. O. S. 64 ff. 79 ff.; vergl. Michaelis S. 13. Anm. 39.

²²⁹⁾ Michaelis, Parthenon Taf. I, 2. 3; II, 1. 4. 6.

²³⁰⁾ Ebendas. Taf. I, 1 und II, 14 (verwiesen wird auf Atell, Dorischer Stil S. 7 ff.) und S. 114.

²³¹⁾ Hoffer in Försters Bauzeitung 1838 S. 374. Pentose S. 52. Michaelis S. 14. Anm. 43.

²³²⁾ Atell, Dorischer Stil S. 98, berichtigt von Michaelis S. 14. Anm. 44.

²³³⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 2. Nr. 22 (nach Pentoses Zeichnung).

²³⁴⁾ Ebendas. Taf. 6. Nr. 2.

²³⁵⁾ Ebendas. Taf. I, 2; II, 22. (Text) S. 189 zu Taf. VII, 2. Dort wird der Durchmesser der Schilde auf 1,21 Meter angegeben und gezeigt, daß sie dazu dienen, um die Fugen der Epistylblöcke zu verdecken. Zwischen den Schilden der Ostseite bemerkt man mehrere Reihen unregelmäßiger tiefer Löcher, in welchen die Buchstaben der Inschriften angebracht waren. Eine Photographie mit Inschriften zwischen den Schilden hat veröffentlicht in von Lühow's Zeitschr. für Bildende Kunst XVI (1881) als Beigabe zu dem Referat über: „Joseph Durm's Handbuch der Architektur. Zweiter Teil: Die Baustile. I. 1: Die Baukunst der Griechen (Darmstadt — Diehl 1881) S. 267 ff.“

²³⁶⁾ Michaelis, Parthenon VI, 3. 4; VII, 11.

²³⁷⁾ Ebendas. II, 22.

²³⁸⁾ Ebendas. II, 17. 22; VII, 11. In der Materialersparnis witterte wohl mit Unrecht Betrug der perikleischen Arbeiter Luseri bei Clarke Travels II, 2, 488. Michaelis S. 118. 22.

²³⁹⁾ Ebendas. VII, 10. 11 und (Text) S. 190, 10. 11. Auch in dem angeführten Werke von Durm das dritte Kapitel, welches „über Polychromie“ handelt. Nach dem genannten Gewährsmann fand eine völlige Bemalung des dorischen und ionischen Baus statt.

Seine Ansicht illustriert er durch zwei in reichem Farbendruck ausgeführte Tafeln.

²⁴⁰⁾ Michaelis, Parthenon VII, 9, 10. — II, 10 und S. 140. 10.

²⁴¹⁾ Michaelis, Parthenon S. 17. Das Widertlager gegen die schrägen Gieisonblöcke nahm durch die Vergoldung die Gestalt von Ulkrägen an. Schol. Pind. Nem. 10, 35: καὶ παρ' Ἀθηναίους γὰρ ἐπὶ στέγος ἱερὸν ἦνται καλπίδες, οὐ κόσμον σύμβολον ἀλλὰ πάλης. cf. Michaelis S. 107 und 364.

²⁴²⁾ Michaelis S. 17 und 152.

²⁴³⁾ Vergl. den Abschnitt: „Ziegeldach“ bei Michaelis S. 117. 118 und Taf. 2. Nr. 21.

²⁴⁴⁾ Bei Michaelis Taf. II, Nr. 9 und VII, Nr. 7.

²⁴⁵⁾ Michaelis S. 18 auf Grund der Beobachtungen von Stuart und Penrose.

²⁴⁶⁾ Nachdem Cockerell um 1810 die Eckasis der Säulen entdeckt hatte (Vitruv. III, 3, 13: adiectio in mediis columnis), hat der englische Architekt John Pennethorne während seines Aufenthaltes zu Athen 1837 entdeckt, daß die oberste Stufe der östlichen Fronte des Parthenon eine einfache Kurve bildet, die sich im Mittelpunkt drei Zoll hebt; daß höher in der Fronte die Kurve ihren Charakter verändert; daß sie im Architrav eine Kurve mit doppelter Biegung wird, und ebenso im Kragleisten, mit einer Vermehrung der Biegung. Leake, Topogr. v. Athen S. 427. 428. Am genauesten untersucht sind diese problematischen Kurven von Penrose S. 19 ff. 26 ff. 77 ff. Taf. 10—13. Ziller (in Erblams Bauzeitung 1865, 35 ff.) und Vischer (im Neuen Schweiz. Mus. V, 79 ff.) haben sich für die Theorie der Kurvaturen erklärt mit Bezugnahme auf Vitruv. III, 4, 5: Stylobatam ita oportet exaequari, uti habeat per medium adiectionem per scamillos impares; si enim ad libellam dirigetur, alveolatus oculo videbitur. Bötticher (Untersuchg. auf d. Akropolis S. 86 ff.) denkt sich die Kurven durch nachträgliche Senkungen der Porosunterlage entstanden, und auch Lübke (in Lühows Zeitschr. f. bildende Kunst XVI (1881) S. 271 erklärt sich gegen besondere optische Raffinements.

²⁴⁷⁾ Michaelis, Parthenon S. 20 und die sich widersprechenden Ansichten aufgezählt ebenda. Anm. 62. Besonders lehrreich sind die Schlußworte bei Michaelis: „Wie schön der mit der Zeit von selber entstehende rötlich gelbe Ton des pentelischen Marmors werden kann, zeigt am besten die Westwand des nördlichen Propyläenflügels; reiner golden ist die Färbung in den parischen Bräcken des Ephyneites.“

²⁴⁸⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 413. Michaelis S. 20.

²⁴⁹⁾ Michaelis, Parthenon Bl. II, Nr. 16—19; vergl. Bl. VI. Nr. 1.

²⁵⁰⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 413. Michaelis, Parthenon S. 22; vergl. Abbildung Taf. II. Nr. 1 und 4.

²⁵¹⁾ Michaelis S. 22. Num. 67; Bötticher, Untersuchgg. S. 147. Die Böcher befinden sich 6,12 Meter über dem Stylobat und sind 0,21 Meter tief.

²⁵²⁾ Hypothekation unter *ὀπισθόδομος*: *ὀπίσω τοῦ νεῶ τῆς καλουμένης Πολιάδος Ἀθηνᾶς διπλοῦς τοῖχος ἔχων θύραν, ὅπου ἦν θεσπεσιουργία.* Mit der Polias meint der ungenaue Grammatiker die Parthenos. Vergl. die von Michaelis S. 28 versuchte Erklärung, und zum Inhalte S. 22, 23; Abbild. I, 3; II, 1 und 4; S. 317 mit einer Zeichnung der Thür nach Semper.

²⁵³⁾ Bötticher, Bericht S. 64.

²⁵⁴⁾ Michaelis S. 29. 30. Petersen, Kunst des Pheidias S. 51. Burfian, Geogr. von Griechenland S. 313.

²⁵⁵⁾ Petersen S. 52.

²⁵⁶⁾ Dio Chrys. Orat. XII, p. 229: *τῷ γὰρ ὄντι καὶ τὴν ἄλυσιν αὐτῶν ἐκπλήξειε τοῦτό γε τῶν ζῶντων γένος, εἰ δέναιτο προσ-ιδεῖν μόνον ταύρων τε τῶν δὲ πρὸς τόνδε τὸν βοῦν ἀγομένων, ὡς ἐκόντας ἐπέχειν τοῖς καταρχομένοις.*

²⁵⁷⁾ Luc. de sacrif. 12.

²⁵⁸⁾ Liv. XLV, 28, 5: Jovem vero velut praesentem intuens motus animo est. itaque hand secus, quam si in Capitolio immolaturus esset, sacrificium amplius solito apparari iussit. Die vorhergehende Bemerkung bei Athen (28, 1): sacrificio Minervae praesidi arcis in urbe facto könnte auch auf die Polias gehen, welcher, wie Weissenborn erklärt, auf der Burg das Erechtheion und der Parthenon heilig waren. Vergl. Petersen S. 98, 99.

²⁵⁹⁾ Sueton. Caligul. 57: Futurae caedis multa prodigia extiterunt. Olympiae simulacrum Jovis, quod dissolvi transferrique Romam placnerat, tantum cachinnum repente edidit, ut machinis labefactis opifices diffugerint. Supervenitque illico quidam Cassius quoque nomine iussum se somnio affirmans immolare taurum Jovi.

²⁶⁰⁾ Zosimos 4, 18 . . . *τελῶν δὲ τῇ θειῇ τὰ συνήθη κατὰ ταῦτόν καὶ τῷ ἔρωι τὰ ἐγνωσμένα οἱ κατὰ θεσμὸν ἐποιεῖτε.*

²⁶¹⁾ Mommsen, Athenae Christianae S. 35.

²⁶²⁾ Paus. V, 14, 1. Philostr. Vit. Apoll. II, 10.

²⁶³⁾ Lucret. VI, 752: non cum fumant altaria donis.

²⁶⁴⁾ Demosth. contr. Androt. fin.

²⁶⁵⁾ Petersen S. 57.

²⁶⁶⁾ Thul. II, 13.

²⁶⁷⁾ Michaelis S. 27. 28; Petersen S. 60—70.

²⁶⁸⁾ Michaelis S. 23.

²⁶⁹⁾ Ebenda. S. 24 und Abbildung II, 2.

²⁷⁰⁾ Ebenda. S. 25.

²⁷¹⁾ Die Kontroverse über die Hypäthraltempel, die von einigen Bauverständigen ganz in Abrede gestellt wurden, gilt für entschieden, seitdem man in Olympia die Vorrichtungen für das Hypaithron der Gella, einschließlich der bautechnischen Anlage, durch welche das

einfallende Regenwasser und das von dem Bilde herabträufelnde Öl abgeleitet worden, glaubt entdeckt zu haben (Dr. Dorpsfeld im Reichsanzeiger Anfg. 1881). Demnach war vielleicht nicht bloß der Zeustempel zu Olympia, sondern auch der Parthenon und viele andere Tempel mit hypäthraler Cella versehen. Lübke in der Zeitschr. für bildende Kunst XVI (1881), S. 271. Von ältern Autoritäten haben sich für die Existenz der Hypäthraltempel erklärt: R. F. Hermann, Hypäthraltempel des Altertums. Göttg. 1844. Bötticher, Hypäthraltempel. Potsdam 1847. Tektonik Bd. 4. S. 361 ff. Die entgegengesetzte Ansicht wird verfochten von Roß, Hellenika S. 1 ff., und neuerdings von Joseph Durm, Professor in Karlsruhe in seinem „Handbuch der Architektur I. 1: Die Baukunst der Griechen“. Der letztere bestreitet alle Hypäthralanlagen; denn die Alten hätten ein mythisches Dämmerlicht in ihren Tempel vorgezogen, wie es noch heute Sitte im Süden sei. Jedoch wird man Lübke (S. 270) beistimmen, daß man sich schwerlich den Zeus des Pheidias im halbdunkeln Tempelraum denken könne. Ebenso wenig läßt sich aus der Jahreszeit oder Witterung ein stichhaltiger Grund gegen das Hypäthron herleiten; denn natürlich war das Opaion für gewöhnlich geschlossen und bei der seltenen Benutzung des Tempels wurde das Tempelbild nur wenig der freien Luft ausgesetzt. Die Beleuchtung des Bildes hing von der Lage des Opaion ab. Bötticher verlegt es vermutungsweise an das Ostende der Cella (in Erblams Zeitschr. f. Bauw. 1853 S. 30 ff.), Michaelis (S. 112; Abbildg. II, 4) über einen mäßigen Raum vor dem Bilde, so daß das Bild in der dunkeln Nische bleibt und von vorn die Beleuchtung erhält (Abbildung II, 4), Uffing (Reisen S. 195 ff.) dehnt das Opaion über das ganze Mittelschiff mit Ausnahme der Bildnische aus. Bei Böttichers Annahme würde man aus dem hell erleuchteten Raume in den dunkleren sehen, und das Goldfellenbeinbild dadurch alle Wirkung verlieren. Nur bei Michaelis' Annahme erhalten alle Teile des Bildes gleichmäßiges direktes, wenn auch vermutlich durch Teppiche gedämpftes Licht unter möglichst günstigem Einfallswinkel. Vergl. noch Leake, Topogr. S. 449.

²⁷²⁾ Bötticher, Unterf. S. 170. Michaelis, Parthenon S. 24.

²⁷³⁾ Michaelis S. 24. 25. Leake, Topographie S. 416. Vorraum (Probromos) und Hekatompedos sollen mit Gemälden geschmückt gewesen sein, von denen aber nichts Genaueres bekannt ist, da die Werke des Polemon und Heliodoros verloren gegangen sind. Für den Opisthodomos wird durch die Dunkelheit des Gemachs jeder Gedanke an Wandgemälde ausgeschlossen. Michaelis S. 27. Anm. 84.

²⁷⁴⁾ Michaelis S. 25. 26 und das Schatzverzeichnis S. 289 bis 306.

²⁷⁵⁾ Im Widerspruch mit Bötticher, der früher (Zeitschr. für Bauw. 1852, 519 ff.) auf dem Opisthodom zweistöckige Säulen-

gallerieen angenommen hatte, nachher (Philol. XVII, 588. Anm. 31), sich für dorische Säulen entschieden hatte, nimmt Michaelis ionische Säulen an wie in der großen Halle der Propyläen.

²⁷⁶⁾ Wachsmuth S. 26. 27.

²⁷⁷⁾ Petersen S. 99.

²⁷⁸⁾ Michaelis, Parthenon (Text) S. 40. Wachsmuth, Athen S. 35. Heliodor lebte unter Ptolemaios Epiphanes (Athen. II, p. 45 B). Ritschl, Alexandrinische Bibliothek S. 137 ff. Um dieselbe Zeit schrieb Polemo. Strabo IX, p. 396: *Πολέμων δ' περιηγητὴς τέσσαρα βιβλία συνέγραψε περὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν ἐν ἀκροπόλει*. cf. Harpokration unter δ. *Β. λαμπάς*: *Πολέμων ἐν τῇ περὶ τῶν ἐν Προπυλαίοις πινάκων*, offenbar nicht Bezeichnung eines anderen Werkes, sondern eines Abschnitts des Gesamtwerks. — Athen. VI, p. 229 C: *Ἡλιόδωρος δ' Ἀθηναῖος ἐν τοῖς περὶ ἀκροπόλεως, πεντεκαίδεκα δ' ἐστὶ ταῦτα τὰ βιβλία*.

²⁷⁹⁾ Einen Begriff von den Werken der Skulptur in der Umgebung des Parthenon hat Michaelis zu geben versucht in seinem Parthenon Pl. 1. Nr. 2.

²⁸⁰⁾ Wachsmuth, Athen S. 148. 149.

²⁸¹⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 254. Corp. Inscript. Graec. Bd. 1. S. 478. Beulé, L'acropole II, p. 200 ss. Michaelis im Neuen Rhein. Museum XVI, S. 230.

²⁸²⁾ Die Inschrift ist von Kirchhoff aus vier Bruchstücken zusammengeleht und ergänzt worden Philolog. XV, S. 402 ff.

²⁸³⁾ Ein Inventar der aufbewahrten Geräte findet sich bei Michaelis, Parthenon S. 306. 307.

²⁸⁴⁾ Ulrichs, Plan der Akropolis in den Abhandlungen der Münchener Akademie III, 3 zu S. 677 ff.; Bötticher's Grundriß der Burg in Curtius' sieben Karten zur Topographie von Athen Taf. 6; Michaelis, Parthenon Taf. 1. Nr. 4 (unter 27).

²⁸⁵⁾ Pauf. I, 24 fin.

²⁸⁶⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 484.

²⁸⁷⁾ Hesych. unter *καταχίγη*: *ὅπῃ Πεισιστράτου καλαμαίη ἐμπερεῖ; ζῶον ἀπὸ τῆς ἀκροπόλεως προβεβλημένον, ὅποια τὰ πρὸς βασιλείαν*. Vergl. O. Zahn in den Berichten d. sächsl. Gesellsch. d. Wiss. 1855 S. 37. Curtius in d. arch. Zeitung 1860 S. 40. Wachsmuth, Athen S. 497. Anm. 3.

²⁸⁸⁾ Die Münchener Periklesstatue, eine Hermenbüste, wird von Brunn beschrieben in der Geschichte der Glyptothek S. 202 (XI, 157): „Sie besteht aus griechischem Marmor, hat eine Höhe von 0,64 Meter, ist von einem französischen Offizier, der sie in Athen gefunden, in Neapel gekauft. Ergänzt ist die Nase, die vordere Spitze des Helms und das Hermenstück. Während die Londoner und die Vatikanische Statue im Allgemeinen übereinstimmen, weicht die Münchener in den Haaren ab, die hier nicht in kurz geschnittenen Locken unter dem Helme hervortreten, sondern lang und gescheitelt über die Schläfe

zurückgestrichen sind. Die Ausführung ist aus später Zeit; die nackten Teile des Gesichts haben durch starkes Putzen sehr gelitten; in der Behandlung der Haare fehlt durchaus die Frische und Leichtigkeit der Hand.“ Im Berliner Museum (VII, 763) befindet sich der Londoner Hermentopf des Perikles mit antiker Unterschrift. Die Londoner und die Vatikanische Bildsäule sind zusammen abgebildet in d. archäolog. Zeitung, N. F., I, 1868, Taf. 2. Die Bedeutung der Münchener Kopie leugnet Friederichs, Bausteine S. 125.

²⁸⁹⁾ Overbeck, Plastik, Bb. 1. S. 332.

²⁹⁰⁾ Plut. Perikl. 13, vergl. E. Curtius in d. archäol. Zeitung 1860 S. 40; Conze, ebendasselbst, N. F., I, 1868, S. 2 mit den Tafeln 1 u. 2 Auch Herzberg, Hellas und Rom Bb. 1. S. 238.

²⁹¹⁾ Paus. I, 25 in.: καὶ αὐτὸς Ἐλκρινος, ὃς ἐναντιάζετο ἐνὶ Μεγάλῃ Μηδῷ.

²⁹²⁾ Paus. I, 25, 1: καὶ οἱ τὸ σχῆμά ἐστιν, ὅλον ἥδοντος ἄν ἐν μέθῃ γένοιτο ἀνδρώπορον.

²⁹³⁾ Overbeck, Plastik Bb. 2. S. 129.

²⁹⁴⁾ O. Müller, Kunstarchäol. S. 97.

²⁹⁵⁾ Paus. I, 25, 2. Herzberg a. a. O. S. 264.

²⁹⁶⁾ Beulé, L'acropole I, p. 94; II, p. 212. Overbeck, Plastik II, S. 178.

²⁹⁷⁾ Plut. Anton. 60.

²⁹⁸⁾ Vergl. die Figuren, die vielleicht diesen Gruppen angehören, bei Overbeck, Plastik Bb. 2. Fig. 95.

²⁹⁹⁾ Wachsmuth, Athen S. 633 ff.

³⁰⁰⁾ Ebendaf. S. 637.

³⁰¹⁾ Schubart in Kleinfens Jahrb. f. Philol. 1868 S. 164 ff.; Wachsmuth, Athen S. 148. Anm. 1.

³⁰²⁾ Paus. I, 25, 2; 26, 1—3.

³⁰³⁾ Paus. I, 29, 11. Wachsmuth, Athen S. 619.

³⁰⁴⁾ Wachsmuth, Athen S. 623.

³⁰⁵⁾ Atrian I, 4, 6—8. Grote, Griech. Gesch. Bb. 6. S. 438. 439.

³⁰⁶⁾ Herzberg, Gesch. v. Hellas und Rom Bb. 1. S. 584 ff. cf. Paus. I, 4, 1—4.

³⁰⁷⁾ Paus. I, 3, 4; X, 20, 5.

³⁰⁸⁾ Liv. XXXVIII, 12—27.

³⁰⁹⁾ Plut. Perikl. 31.

³¹⁰⁾ Vergl. Overbeck, Plastik Bb. 2. S. 251 ff. Ludwig Preller hatte zuerst in einem Briefe an Stephani (1860) auf die Beziehung zwischen dieser Darstellung des Apollo und der Gallieniederlage hingewiesen. Nach der Sage hatte der delphische Gott das Tempelgerät nicht bergen lassen, sondern erklärt: „Ich selbst werde hierfür Sorge tragen und die weißen Jungfrauen!“ — Wirklich wollte man, als der Kampf am heftigsten tobte, während des Ausbruchs eines Unwetters den Gott gesehen haben, wie er in überirdischer Jünglingschönheit durch die Dachöffnung seines Tempels

herabkam, während aus den benachbarten Tempeln Athene und Artemis — die im Orakel genannten weißen Jungfrauen — zur Hülfe herbeieilten. Deshalb weihten die Aitolier eine Gruppe ihrer Feldherren verbunden mit den Bildern der Artemis, des Apollo und der Athene (Paus. X, 15, 2). Diese damals geweihten Götterstatuen — sie selbst oder getreue Abbildungen davon — erkennt Overbeck (a. a. O. S. 252 ff.) wieder in der Artemis von Versailles, dem Apollo von Belvedere (mit der Nigis) und der Athene im kapitolinischen Museum. Vergl. „die delphische Gruppe“ Fig. 103.

³¹¹⁾ Vergl. Alexander Conze, Pergamon. Vortrag gehalten in der öffentlichen Sitzung der R. Akademie der Wissenschaften zur Feier des Jahrestages Friedrichs II. am 29. Januar 1880. Berlin 1880. Und ausführlich: Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon. Vorläufiger Bericht von A. Conze, C. Humann, R. Bohn, H. Stiller, G. Lolling und O. Raschdorff. Mit sieben Tafeln und vielen eingedruckten Abbildungen. Berlin 1880. Enthält außer einer Einleitung: 1) Die Geschichte der Unternehmung von Carl Humann. 2) Architektonische Erläuterung des Altarbaues von Richard Bohn. 3. Die Skulpturen des Altarbaues von Alexander Conze. 4. Die Inschriften beim Altarbau von Alexander Conze. 5. Der Augustus-Tempel von Hermann Stiller und Otto Raschdorff. 6. Das Gymnasium von Richard Bohn. 7. Die Inschriften vom Gymnasium von Gerhard Lolling. Schluß.

³¹²⁾ Der Name läßt sich aus den bekannten Namen pergamenischer Künstler nicht ergänzen. Plin. XXXIV, 24, 84: Plures artifices fecere Attali et Eumenis adversus Gallos proelia, Isigonus, Pyromachus, Stratoniceus, Antigonus, qui volumina condidit de sua arte. Vergl. übrigens Overbeck a. a. O. S. 176. Conze, Ergebnisse der Ausgrabungen. Abhandl. 3. S. 64, 65.

³¹³⁾ Paus. I. 4. 6: Περγαμηνοῖς δὲ ἔστι μὲν σκῆλα ἀπὸ Γαλατῶν, ἔστι δὲ γραφή τὸ ἔργον πρὸς Γαλάτας ἔχονσα (geht schwerlich auf die Darstellungen am oder um den Altar, sondern auf ein noch zu des Pausanias Zeit berühmtes Gemälde) αὐτοὶ δὲ Ἀρχαῖδες ἐθελονσιν εἶναι τῶν ὁμοῦ Τηλέφῳ διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν, πολέμων δὲ τῶν μὲν ἄλλων, εἰ δὲ τινὰς ἐπολέμησαν, οὐκ ἐς ἀπάρτας κεχώρηκεν ἡ γῆμιμ'· τρία δὲ γνωρισμώτατα ἐξείργασται σφισι, τῆς δὲ Ἀσίας ἀρχὴ τῆς κάτω καὶ ἡ Γαλατῶν ἀπ' αὐτῆς ἀνωχώρησις καὶ τὸ ἐς τοὺς σὺν Ἀγαμέμνονι Τηλέφῳ τὸλμημα, ὅτε Ἕλληνας ἀμαρτόντες ἴλιον τὸ πεδίον ἐληλάτουν τὸ Μέναιον ὡς γῆν τὴν Τρωϊάδα.

³¹⁴⁾ Vergl. den Abschnitt der vorgenannten Schrift: Richard Bohn, Architektonische Erläuterung des Altarbaues S. 47—71. Die Stelle bei Ampelius (liber memorialis VIII. Miracula mundi 14) lautet: Pergamo ara marmorea magna, alta pedes quadragiuta cum maximis sculpturis; continet autem gigantomachiam.

³¹⁵⁾ Vergl. den ersten Abschnitt (Die Geschichte der Unternehmung von Karl Humann) und den Schluß der erwähnten Schrift.

³¹⁶⁾ Paus. I, 21, 4: ἐπὶ τοῦ νοτίου καλουμένου τείχους, ὃ τῆς ἀκροπόλεως ἐς τὸ θίατρόν ἐστὶ τετραμμένον, ἐπὶ τούτου Μεδοόσις τῆς Γοργόνης ἐπίχρους ἀνάκειται κεφαλῇ, καὶ περὶ αὐτὴν αἰγὶς πεποιήται. Antiochos wird als der Geber genannt Paus. V, 12, 2; daß unter den vielen Antiochoi gerade der Epiphaneus gemeint sei, findet Wachsmuth (Athen S. 643. Anm. 2) wahrscheinlich wegen dessen Philhellenismus und seiner sonstigen Guerrie gegen Athen.

³¹⁷⁾ Über die Zauber und Unheil abwendende Kraft des Gorgoneion, das so oft in diesem Sinne an Mauern, Thoren und Gebäuden aller Art angebracht wurde, v. Jahn in den Berichten der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1855 S. 59.

³¹⁸⁾ Curtius, Erläuternder Text zu den sieben Karten S. 42.

³¹⁹⁾ Wachsmuth, Athen S. 148. 149.

³²⁰⁾ *Λεικογόνη* schreibt Paus. I, 26, 4; III, 18, 6; ebenso Clem. Alexdr. Protrept. p. 29, welcher erzählt, daß eine Nymphe des Namens in jenem Tempel begraben sei. Sonst wird der Name auch *Λεικογόνη* (Strabo XIV, p. 647) und *Λεικογόνος* Nicander apud Athen. XV, 683) geschrieben.

³²¹⁾ Paus. I, 26, 4.

³²²⁾ Brunn, Künstlergesch. Bd. 1. S. 100.

³²³⁾ Ulrichs, Skopas' Leben und Werke (Greifswald — Rünke 1863) S. 246; Dursian in d. allg. Encycl. Sect. 1. Bd. 82. S. 404. Welcker, Al. Schriften Bd. 3. S. 516 ff.

³²⁴⁾ Paus. I, 26, 5.

³²⁵⁾ Abbildungen bei Overbeck, Plastik Bd. 1. Fig. 19, auch Kunsthist. Bilderbogen Bl. 16. Nr. 4. cf. Jahn, De antiquissimis Minervae simulacris atticis. (Bonn 1866). S. 4.

³²⁶⁾ Abgebildet bei Overbeck, Plastik Bd. 1. Fig. 9, auch Kunsthist. Bilderbogen Bl. 16. Nr. 6.

³²⁷⁾ Plübe, Geschichte der Plastik S. 93, und dazu Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 1. S. 95. 96. 138. Wachsmuth (Athen S. 149. Anm. 1) meint, daß der Torso nicht die Athene des Endoios sei.

³²⁸⁾ O. Müller, Minervae Poliadis sacra et aedes in arce Athenarum (1820) (im ersten Bande der Kunstarchäologischen Werke) S. 86. Michaelis, Parthenon S. 40. 91, wo besonders die Ansicht beim Mondenschein gerühmt wird.

³²⁹⁾ Od. VII, 81: δὲν εἰ δ' Ἐρεχθίδος περικλῶν δόμον. cf. Zl. 2, 546—549.

³³⁰⁾ Stein zu Her. 8, 55, 3.

³³¹⁾ Apollod. III, 14, 7: Ἐριχθονίου δὲ ἀποθανόντος καὶ ταφέντος ἐν τῇ τεμένει τῆς Ἀθηνᾶς. Theodoret. Therapeut. VIII, 4, p. 908: ὤκησε ἐν τῇ ἀκροπόλει Κίερος ἐστὶ τάφος παρὰ τὴν Πολιοῦχον αὐτῆν. Leake, Topogr. S. 247. 433.

³³²⁾ Tertullian. adv. nationes I, p. 58 C.

³³³⁾ Apollod. III, 14, 6: καὶ τὸ ἐν ἀκροπόλει ζῶον τῆς Ἀθηνᾶς ἰδρῶσαιτο.

³³⁴⁾ Paus. I, 27, 7: γήμη δὲ ἐς αὐτὸ ἔχει πιστὴν ἐκ τοῦ σέβαντο.

³³⁵⁾ Her. V, 82. Paus. II, 30, 5.

³³⁶⁾ Bei dem verunglückten Versuche, Plogoras nach Athen zurückzuführen. Herodot 5, 72: ἤτε ἐς τὸ ἀδύτον τῆς θείης ὡς προστρέων· ἣ δὲ ἱερίῃ ἐξαναστάσει ἐκ τοῦ θρόνου, πρὶν ἢ τὰς θύρας αὐτὸν ἀμύνειν, εἶπε· — ὃ ζεῖν Λακεδαιμόνι, πάλιν χῶρε μὴδ' ἐξιδί ἐς τὸ ἱερόν· οὐ γὰρ θεοῖτον Λωρῆδοι παριέναι ἐνθάδε. ὃ δὲ εἶπε· γένου, ἀλλ' οὐ Λωρῆνός εἰμι ἀλλ' Ἀχαιός.

³³⁷⁾ Her. VIII, 53. 55.

³³⁸⁾ D. Müller a. a. O. S. 107.

³³⁹⁾ Dicaearch. p. 23: θαννιστὸν Ἀθηνᾶς ἱερόν, πολιτεῖς, ἀπόβιον, ἄξιον θύας.

³⁴⁰⁾ Strab. IX, p. 396 B.

³⁴¹⁾ James Fergusson, Das Erechtheion und der Tempel der Athene Polias in Athen. Herausgeg. von Dr. Heinrich Schliemann. Mit 4 Tafeln und 2 Holzschnitten. (Leipzig — Brockhaus 1880.) S. 4. 13. Bursian, Geogr. v. Griechenland Bd. 1. S. 316.

³⁴²⁾ D. Müller a. a. O. S. 109. Interessant ist die unmutige Äußerung: alteram nuper Elginus, nobilis Anglus sed magis audacia rapinarum nobilitatus: qui, ut populares sui extremum Graecae artis spiritum exciperent, eam penitus conficere haud dubitavit. Zeale bemerkt (S. 246. Anm. 2) nachträglich (1838): daß die angeblich von den Türken geraubte bei einer Ausgrabung nahe der Stelle, wo sie gestanden hatte, aufgefunden worden.

³⁴³⁾ Fergusson a. a. O. S. 4. 17. Die sechs Lichtöffnungen im Gemäuer (gezeichnet bei Fergusson S. 19) erklärte dieser früher mit Pentose für Schießscharten, welche die Griechen oder Türken für ihre Musketiere durchgebrochen hätten, als der Platz in ein Fort verwandelt wurde (S. 17), späterhin aber für integrierende Teile des ursprünglichen Tempelplanes und für die Beleuchtung eines Grabgewölbes bestimmt (S. 19 ff.).

³⁴⁴⁾ Abgedruckt bei Zeale, Topogr. v. Athen S. 439—443.

³⁴⁵⁾ Julius, Über das Erechtheion (München — Adermann 1878) S. 4. Fergusson a. a. O. S. 4. 6 ff.

³⁴⁶⁾ Paus. I, 26, 6: ἔστι δὲ καὶ οἶκημα Ἐρεχθίδιον καλούμενον· πρὸ δὲ τῆς εἰσόδου Λιός ἐστι βωμός Ὑπάτων, ἐνθα ἑμψυχον θύουσιν οὐδὲν, πέρματα δὲ θέντες οὐδὲν ἔτι οἶνω χρῆσασθαι νομίζουσιν. ἐκείνοισι δὲ εἰσι βωμοί, Ποσειδάωρος, ἐφ' οὗ καὶ Ἐρεχθεῖ θύουσιν ἐκ του μαντεύματος, καὶ Ἡρώος Βούτιον, τρίτος, δὲ Ἡρακλῆστον, γράφαι δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουτιάδων.

³⁴⁷⁾ Vergl. den von Fergusson beigegebenen Plan Taf. 1.

³⁴⁸⁾ Julius a. a. O. S. 26. 27.

³⁴⁹⁾ Der sonderbare Name, der sich bei Vitruv findet, scheint erst bei den Römern aufgefunden zu sein, die noch andere eigentümliche Benennungen hatten, wie sie z. B. männliche Figuren als Träger von Gebälk Telamonen, nicht Atlanten nannten. Die von dem genannten Gewährsmann versuchte Erklärung (I, 1) leidet an innern Widerprüchen. Die Bewohner einer Stadt Karpha im Peloponnes sollen den Persern zum Verrate an den Griechen die Hand geboten haben; deshalb sei nach Überwindung der Perser von den Griechen ihre Stadt zerstört, ihre Männer getötet und ihre Weiber zu Sklaven gemacht. Doch habe man den letzteren, um sie die Erniedrigung desto schärfer empfinden zu lassen, die Kleider freier Matronen beizubehalten befohlen. Um das Andeuten an ihre Schmach zu verewigen, hätten die Künstler solche Gestalten benutzt, um sie als Gebälksträgerinnen zu verwenden und dadurch den Zustand der Knechtschaft anzudeuten. Unmöglich kann die lakonische Stadt Karpai gemeint sein, die Pl. 103 (368) wegen ihres Einverständnisses mit den Thebanern von Archidamos zerstört wurde; denn die in Rede stehende Karyatidenhalle gehört einer viel frühern Zeit an, und außerdem spricht Vitruv von einem Verrat an die Perser. Es gab zwar auch einen Flecken Karpai in Asien (Paus. VIII, 13 An.), und Herodot (VIII, 26) weiß von arabischen Überläufern zu erzählen, aber die auf diese Notizen gegründeten Hypothesen sind etwas nebelhaft. Diese basieren vorzüglich auf einem im Museo Borbonico befindlichen Marmorrelief, auf welchem zwei neben Säulen stehende weibliche Figuren ein darüber liegendes Gebälk teils mit dem auf dem Kopfe ruhenden Kalathos (Korb als Säulenkaptäl) teils durch die emporgehobene Hand stützen. Dabei ist die Inschrift: τῇ Ἑλλάδι τὸ τρώπειον ἐστάθη κατανικηθέντων τῶν Καρυαίων. Dieses späte Denkmal scheint erst aus der vitruvischen Erklärung entstanden zu sein, und, wie üblich die Bezeichnung wurde, geht aus einem Scherz bei Athenaios hervor (VI, p. 241 D.), der im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. lebte, wo ein Gast, der in ein baufälliges Haus zum Gelage kommt, meint: ἐνταῦθα δεῖπνεν δὲ ἐποστρώσαντι τὴν ἀριστερὰν χεῖρ', ὥσπερ αἱ Καρυάτιδες. Will man irgend einen Zusammenhang mit einer Stadt Karpai statuieren, so nimmt man an, die Karyatiden seien eigentlich dorische Mädchen gewesen, welche an dem Feste der Artemis Karyatis Tänze auführten (Poll. IV, 104) und den attischen Kanephoron entsprechen (Lessing, Girt, Böttiger). Erinnerung man sich, daß auf dem Markt zu Sparta in der sogenannten persischen Halle Marmorstatuen persischer Heerführer an oder über den Säulen als Träger des Gebälks angebracht waren (Paus. III, 11, 3; Vitruv I, 1, 6), so mag durch Analogie die Deutung jener Jungfrauengestalten entstanden sein. Jedenfalls ist die Tracht der in der Vorhalle des Erechtheion stehenden Karyatiden durchaus attisch. Doch braucht man deshalb nicht zu der Erklärung zu greifen, daß die stolzen

attischen Bürger die schönen Töchter von Metoiken hier in dienender Stellung als Wasserträgerinnen (*ὕδρευφόροι*) dargestellt haben mit einem Wassertruge in der Hand und ein Dach tragend, um auf ihre Dienstleistungen bei den heiligen Festen hinzuweisen, wo sie den Vollbürgerinnen Wassertrüge (*ὕδρεια*) und Sonnenschirme (*σκιώδεια*) trugen. Harpokration unter *σκαρηφόρος*. Leake, Topogr. v. Athen S. 246. Anm. 1. In der Inschrift werden die Gestalten nur als *αἱ κόραι* bezeichnet (Zl. 86). cf. D. Müller a. a. O. De sculptura Caryatidum S. 129 ff.; über die Durchbringung des dorischen Stils mit dem ionischen in ihrer Form: Julius a. a. O. S. 6.

³⁵⁰⁾ Julius a. a. O. S. 7. Fergusson S. 15.

³⁵¹⁾ Burfian, Geogr. v. Griechenl. Bd. 1. S. 317. Lähle, Gesch. d. Architektur S. 83.

³⁵²⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 1. S. 312 ff. Abbildungen a. a. O. 314, wo ihrer Stellung die der sogenannten Atlanten (männliche Figuren als Gebälkstützen) gegenübergestellt ist. Denselben Eindruck gewinnt man durch Vergleichung von Kunsthist. Bilderbog. Bl. 6. Nr. 7 mit Bl. 5. Nr. 20.

³⁵³⁾ Julius a. a. O. S. 27. Fergusson a. a. O. S. 6.

³⁵⁴⁾ Fretner, Griechische Reisezeichnungen (Braunschweig 1853) S. 124, 125.

³⁵⁵⁾ Fergusson S. 5 und besonders Julius S. 18 und 28. Daß der Dampf der Lampe vermittelt eines Schornsteins durch die Decke zog, hält Fergusson (S. 6) für einen leidlichen Beweis, daß das Gebäude kein Hypäthraltempel war.

³⁵⁶⁾ Paus. I, 26, 6: καὶ (διπλοὺν γὰρ ἐστὶ τὸ οἶκημα) ἔδωκε ἑστὶν ἔνδορ θαλάσσιον ἐν φρέατι. τοῦτο μὲν θαῦμα οὐ μέγα· καὶ γὰρ ὅσοι μεσθύων οἰκοῦσιν, ἄλλως τέ ἐστι καὶ Κασὶν Ἀφροδισιεῦσιν· ἀλλὰ τόδε φρέαρ ἐς συγγραφὴν παρέχεται κυμαίνον ἔχον ἐπὶ ρότῳ πνέουσιν· καὶ τριαίντης ἐστὶν ἐν τῇ πέτρῃ σχῆμα· ταῦτα δὲ λέγεται Ποσειδῶνι μαρτύρια ἐς τὴν ἀμφισβήτησιν τῆς χώρας γινέσθαι. Vergl. außerdem Her. VIII, 55 und Apollodor. III, 14, 1. und dazu Fergusson a. a. O. S. 6.

³⁵⁷⁾ Bötticher, Untersuchungen S. 195 ff.

³⁵⁸⁾ Burfian, Geogr. v. Griechenland S. 318.

³⁵⁹⁾ Fergusson S. 27 und dazu die Abbildungen Taf. III.

³⁶⁰⁾ Aristoph. Lyfist. 758: ἀλλ' οὐ δύναμαι 'γῶγ' οὐδὲ κομᾶσθ' ἐν πόλει || ἔξ οὐ τὸν ὄφιν ἰδὼν τὸν οἰκουρὸν ποιεῖ. — Hesych. οἰκουρὸν ὄφιν τὸν τῆς Πολιάδος φύλακα δράκοντα. καὶ οἱ μὲν ἓνα φασὶν οἱ δὲ δύο ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἐρεχθίδος. Das Tier wurde wohl niemals gezeigt, sondern nur in irgend einem unterirdischen Raume des Tempels hausend gedacht, und bewies den Gläubigen seine Anwesenheit durch das Verschwinden der ihm an jedem Neumonde hingelegten Opfertuchen. Herodot. (VIII, 41) brüsst deutlich seinen Zweifel an der Existenz des Tieres aus (λέγουσι τε ταῦτα καὶ δὴ καὶ ὥς ἐόντι ἐπιμήριον ἐπιτελέουσι προτιθέντες· τὰ δ' ἐπιμήρια

μελιτόεσσα ἔστι). Als die Athener vor der Schlacht bei Salamis daran dachten, die Stadt zu verlassen, fand die Priesterin angeblich den Honigfuchsen unberührt; und dadurch wurden die Athener zur Abreise ermutigt (αὕτη δ' ἡ μελιτόεσσα ἐν τῇ πρόσθε αἰεὶ χρόνῳ ἀναισιμουμένη τότε ἦν ἀφάντος· σημηνάσης δὲ ταῦτα τῆς ἱερείας, μᾶλλον τι οἱ Ἀθηναῖοι καὶ προθυμότερον ἐξέλιπον τὴν πόλιν ὥς καὶ τῆς θεοῦ ἀπολειομένης τὴν ἀκρόπολιν).

³⁶¹⁾ Julius a. a. O. S. 31. Vergl. Burfian S. 316 und ganz entgegengesetzt Fergusson S. 3.

³⁶²⁾ Paus. I, 26 fin.: Ὁ δὲ Καλλίμαχος ὁ τὸν λέχνον ποιήσας, ἀποδόντων τῶν πρώτων ἐς αὐτὴν τὴν τέχνην, οὕτω σοφίᾳ πάντων ἑστὶν ἄριστος, ὥστε καὶ λίθους πρώτους ἐτρέψησε καὶ δορυμ ἔδετο καυχόεσθαι, ἢ θηρίων ἄλλων, κατέστησεν ἑγ' αὐτῷ. Der zierliche Leuchter war wohl nach Ol. 92 (412—409) gearbeitet. O. Müller, Archäol. d. Kunst S. 112. 1. über den Beinamen vergl. oben Kap. 28. S. 308, 309.

³⁶³⁾ Paus. I, 26, 7: λέχνον δὲ τῇ θεῷ χρυσῶν Καλλίμαχος ἐποίησεν· ἐμπλήσαντες δὲ ἐλαίον τὸν λέχνον, τὴν αὐτὴν τοῦ μύλωντος ἵονος ἀναμένοντιν ἡμέραν· ἐλαίον δὲ ἐκίπνῳ τὸν μεταξὺ ἐπαρκεῖ χρόνον τῷ λέχνῳ, καὶ κατὰ τὰ αὐτὰ ἐν ἡμέρᾳ καὶ νυκτὶ φαίνεται· καὶ οἱ λίθων Καρπασίων θρυαλλίς ἐνέστιν, ὃ δὴ περὶ λίθων μόνον οὐκ ἔστιν ἀλώσιμον. φοινῖξ δὲ ὑπὲρ τοῦ λέχνου χαλκοῦς ἀνέκων ἐς τὸν ὄρορον ἀνασπᾷ τὴν ἀμίδα. cf. O. Müller, Minervae Poliadis sacra S. 113. 114. Burfian, Geogr. v. Griechenh. S. 316. Julius a. a. O. S. 31. Fergusson a. a. O. S. 5. 6. — Strabo IX, p. 396: ὁ ἀρχαῖος πῶς ὁ τῆς Πολιάδος, ἐν ᾗ ὁ ἄσβεστος λέχνος. Καρπασίητος ἥλας war das Mineral, welches Asbestos oder Amiantos hieß, und erhielt seinen Namen von Karpasos, einer Stadt auf Rhodos. Aristion hieß, als er in Athen von Sulla belagert wurde, die Lampe ausgehen. Plut. Sulla 13: περριζῶν καὶ γλειωτοποιῶν πρὸς τοὺς πολέμιους τὸν μὲν ἱερὸν τῆς θεοῦ λέχνον ἀπεσβεσκότα διὰ σπάνιν ἐλαίον περιεῖθε, τῇ δὲ ἱεροσάντιδι περὶν ἡμύλεκτον προσκυτοῖον πεπέρεως ἐπεμψε.

³⁶⁴⁾ Paus. I, 26, 7. O. Müller a. a. O. S. 114 schließt die angegebene Höhe aus der Beschreibung des troischen Palladion, für die „der Athener“ Apollodor ein Vorbild haben mußte; diese lautet (III, 12, 3): ἦν δὲ τῷ μεγέθει τριήκην, τοῖς δὲ ποσὶ συμβεβηκὸς, καὶ τῇ μὲν δεξιᾷ δόρυ διηρμένον ἔχον, τῇ δὲ ἐκτομῇ φλακᾶτην καὶ ἄρκατον. Pausanias sagt a. a. O. ἡμίμη δὲ ἐς αὐτὸ ἔχει πεισὶν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἐπέξευμι, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει. Der Zusammenhang mit den von dem ersten Olbaum abstammenden heiligen Olbäumen wird angedeutet durch den Beinamen der Göttin *Polia*. Plut. Themist. 19 und περὶ τῶν ἐν Πλαταιαῖς Λαυδάλων Fragm. 10. Tertullian. Apolog. 16. Nach den angeführten Stellen war das Bild der Polias ein Schutzbild aus einem Olstamme mit Gorgoniaskopf und

Eule. Start zu R. Fr. Hermann's „Lehrbuch der gottesdienstlichen Altertümer der Griechen“ (Heidelberg — Mohr 1858) S. 424. Anm. 4. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 308. Das alte Bild stand nach Osten gerichtet, was aus einer Notiz bei Dio Cassius hervorgeht, wonach dasselbe bei dem Tode des Kaisers Augustus sich wunderbarerweise nach Westen wendete und Blut schwigte (L IV, 7) cf. Fergusson a. a. O. S. 14.

³⁶⁵) O. Müller a. a. O. S. 114. 115. Schol. z. Aristoph. Vögeln 827: τῇ Ἀθηνᾷ πολιᾷδι ὄσση πέπλος ἐγίνετο παμποικίλος, ὃν ἀνέμερον ἐν τῇ πομπῇ τῶν Παναθηναίων. und dazu die Erklärung von O. Müller a. a. O. 115 fin.: Afferebatur is quidem veli ad instar expansus: neque tamen id prohibet, quominus, postquam matronarum manibus traditus esset, fibularum ope signo vetusto indueretur: quamquam inter virgines Atticas eo tempore peppli usus iam dudum obsoleverat.

³⁶⁶) Paus. I, 27, 2.

³⁶⁷) Julius a. a. O. S. 32. Fergusson S. 6. 10.

³⁶⁸) Der heilige Ölbaum hieß ἡ δασὴ ἐλαία oder πάγκυρος (von seiner niedrigen und krummen Gestalt). Hesychios in δασή und πάγκυρος. Eustath. zu Odys. 1, 3. Die Panthypchos ist auf einer athenischen Münze dargestellt bei Stuart II, 2. Daß der Baum im Pandroseion stand, bezeugt Apollodor (III, 14, 1: ἐγέτευσεν ἐλαίαν, ἣ νῦν ἐν τῷ Πανδρῶσειον δείκνυται). Der Baum mit dem Altar stand nicht in einem Hause, sondern unter freiem Himmel in einem offenen, von irgend welchen Gebäuden umgebenen Hofe, wie der ähnliche mit dem gewaltigen Lorbeerbaume bei Vergil (Aeneid. II, 512 ff.). Burian, Geogr. v. Griechenland S. 318. Julius a. a. O. S. 32. Fergusson a. a. O. S. 10.

³⁶⁹) Paus. I, 27, 3: τῷ αὐτῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς Πανδρῶσειον ναὸς συντελής ἐστι.

³⁷⁰) Julius a. a. O. S. 33. Fergusson a. a. O. S. 8.

³⁷¹) Philochoros bei Dionys. Halik. Über Deinarchos R. 13: κτίων εἰς τὸν τῆς Πολιάδος νεῶν ἐξελεῖσθαι καὶ δεῖσαι εἰς τὸ Πανδρῶσειον, ἐπὶ τὸν βωμὸν ἀναβᾶσαι τοῦ ἐρκείου λιθὸς τὸν ἐπὶ τῇ ἐλαίᾳ κατέκειτο.

³⁷²) Fergusson a. a. O. S. 9. 10.

³⁷³) Ebendas. a. a. O. S. 11. 12. Vergl. Julius S. 11.

³⁷⁴) Julius S. 7. Die Thür ist abgebildet in d. Kunsthist. Bilderbg. Bl. VI, Nr. 9.

³⁷⁵) Vergl. Julius S. 8, besonders auch darüber, ob das Dach einen nach Norden gerichteten Giebel trug, oder ob wir ein ganzes Dach mit nach Norden abfallendem Walle anzunehmen haben.

³⁷⁶) Julius S. 13. Vetter, Charakterbilder aus der Kunstgeschichte Bd. 1. S. 96 97. (nach Fetscher).

³⁷⁷) Vetter a. a. O. S. 94 ff.

³⁷⁸) Julius a. a. O. S. 13. 22. 26.

³⁷⁹⁾ Julius S. 25. Fergusson S. 12. Das Thor befindet sich nach ihm nicht im Centrum unter dem Mittelpfeiler, sondern unterhalb der zweiten angelehnten Säule von Süden her, eher noch etwas nördlicher.

³⁸⁰⁾ Julius S. 23.

³⁸¹⁾ Fergusson S. 17 ff. und d. Abbildg. S. 19. Julius S. 15 ff.

³⁸²⁾ Burfian, Geogr. v. Griechenl. Bd. 1. S. 318.

³⁸³⁾ Apost. III, 14, 1: *πλήζας τῇ τριαινῇ κατὰ μέσῃ τὴν ἀκρόπολιν ἀνέστη ἑτάσσων, ἣν νῦν Ἑριχθιδὴ καλοῦσι*, weil es innerhalb des Tempels nahe dem Grabe des Erechtheus war. Fergusson S. 5.

³⁸⁴⁾ Clem. Alexdr. Protrept. III, p. 13; Arnob. advers. gentes VI, 6. Apollodor. III, 14, 7.

³⁸⁵⁾ G. M. unter *Ιράκηνλος* aus des Sophokles *Thympanistai*.

³⁸⁶⁾ Es heißt in der Inschrift bei Zeale S. 440, 83 ff: *ἐπὶ τῇ προστάσει τῇ πρὸς τῷ Κέκροπιω ἰδεῖ τοὺς λίθους τοὺς ὀροσμίους τοὺς ἐπὶ τῶν Κορῶν ἐπιγραύσασθαι ἀριστεν*. Vergl. C. I. n. 160. I. Bl. 48; 62; 83; und dazu Fergusson a. a. O. S. 15. Vielleicht befand sich das Grab nach der Richtung des Poliasbildes hin: Theodoret. Therap. LVIII: *Κέκροπος ἐστὶ τάφος παρὰ τὴν Πολιοῦχον αὐτῇν*. Jedenfalls war das Kerkropion ein Teil des Tempels, nicht ein besonderes Gebäude. Zeale, Topogr. v. Athen S. 433. 435. 436. cf. 247.

³⁸⁷⁾ Julius a. a. O. S. 13

³⁸⁸⁾ Zeale, Topogr. v. Athen S. 245. Julius a. a. O. S. 28—30.

³⁸⁹⁾ Zeale S. 431. und die Inschrift Bl. 58. 59. — 77. 78. — 146. 147. D. Müller a. a. O. S. 111.

³⁹⁰⁾ Zeale S. 246. Burfian S. 317 und auf dem Plane bei Fergusson Taf. I.

³⁹¹⁾ Paus. I, 26, 6.

³⁹²⁾ Zeale S. 436.

³⁹³⁾ Paus. I. 27, 1: *κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἑρμῆς ξίλον, Κέκροπος εἶναι λεγόμενον ἀνάθημα, ἐπὶ κλάδων μυρσίνης οὐ σύνοπτον*.

³⁹⁴⁾ D. Müller a. a. O. S. 116: *Causam divinare perquam facile; phallicus erat*.

³⁹⁵⁾ Paus. I, 27 und 28, 1.

³⁹⁶⁾ Zeale S. 438.

³⁹⁷⁾ (Plut.) vit. X orat. Isocrates: *ἀνάκειται γὰρ ἐν ἀκρόπολει χαλκοῦς ἐν τῇ σφαιριστρῇ κρητίζων* (viell. *κελητίζων*).

³⁹⁸⁾ Vergl. Zeale S. 437. 438.

³⁹⁹⁾ Sogar ein Gemälde (*ἐν πίνακι τελεῖω*), auf dem die Abstammung des Phrygors von Erechtheus dargestellt und das im Erechtheion aufgestellt war, wird erwähnt in der Lebensbeschreibung

dieses Redners: καὶ ἔστιν αὕτη ἡ καταγωγὴ τοῦ γένους τῶν ἱερου-
μένων τοῦ Ποσειδῶνος ἐν πύνακι τελείῳ, ὃς ἀνάκειται ἐν Ἐρεχθίδει,
γεγραμμένος ὑπ' Ἰσμηρίου τοῦ Χαλκιδέως· καὶ εἰκόνες ἔχουσιν τοὺς τε
Λυκούργου καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ, Ἀβριωνος, Λυκούργου, Λυκούργου,
ὃς ἐργάσαντο Τίμαρχος καὶ Κημισδότος οἱ Πραξιτέλους υἱεῖς.

⁴⁰⁰⁾ O. Müller a. a. O. S. 122.

⁴⁰¹⁾ Paus. I, 28, 2. 3.

⁴⁰²⁾ Her. V, 77 fin.

⁴⁰³⁾ Paus. I, 28, 2.

⁴⁰⁴⁾ Paus. a. a. O: καὶ τῶν ἔργων τοῦ Φειδίου θένος μάλιστα
ἄξιον Ἀθηναῖς ἀγαλμα ἀπὸ τῶν ἀναθέντων καλουμένης Αἰγυπίας.
Plin. XXXIV, 8, 54: Ex aere vero praeter Amazonem supradictam
Minervae tam eximiae pulchritudinis, ut formae cognomen acceperit.
cf. Lucian Imag. 4. 6; Himer. Orat. XXI, 4. Zeate, Topogr. v.
Athen S. 119. Ann. 6. O. Müller, de Phidiae vita et operibus
S. 13 (in d. Kunstarch. W. Bd. 2); derselb. Archäol. d. Kunst
S. 101. Winckelmanns Werke I, S. 366 unt. Overbeck, Gesch.
d. griech. Plastik I, S. 228.

⁴⁰⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 150 Ann. 1.

⁴⁰⁶⁾ Paus. I, 28, 2: ταύτης τῆς Αἰγυπίας ἡ τοῦ δόρατος
αἰχμὴ καὶ ὁ λόφος τοῦ κράτους ἀπὸ Σουρίου προσάλλουσιν ἔστιν
ἤδη σένοπτα. cf. Zeate, Topogr. S. 118. 251 unten.

⁴⁰⁷⁾ Plin. XXXIV, 7, 40: Talis et Tarenti factus a Lysippo
XL cubitorum (Juppiter) — (40 griech. E. = 60 rh. F.) —
O. Müller, Archäol. d. Kunst S. 127 und die dort angeführten
Stellen. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 2. S. 92. Dieses
Kolosalfbild war nach dem berühmten Kolos von Rhodos der größte
der antiken Welt. In der erwähnten Stelle des Plinius (XXXIV,
7, 40. 41) wird die Höhe des Sonnenkolosses von Rhodos, ver-
fertigt von einem Schüler des Lysippos, Namens Chares aus Lindos,
auf 70 Kubita (oder 105 Fuß) angegeben. Nach dem 56. Jahre
seines Bestehens durch ein Erdbeben niedergeworfen und daliegend
erregte er doch die Bewunderung des genannten Reisenden. Wenige
konnten den Daumen der Bildsäule umklammern, die Finger waren
größer als die meisten Bildsäulen. Die Glieder waren abgebrochen,
und nach innen klasten gewaltige Höhlen, und in diesen waren Steine
von großem Umfang, durch deren Gewicht der Künstler das Werk ver-
festigt hatte. Der Kolos war in zwölf Jahren für 300 Talente
geformt, welche aufgebracht waren aus der Kriegsbeute des Demetrios,
die dieser zurückgelassen hatte, nachdem er die Belagerung von Rhodos
aufgegeben hatte. Derselbe Schriftsteller bemerkt, daß der Zeuskolos
vermöge einer innern Maschinerie mit der Hand sich bewegen ließ,
aber durch keinen Sturm erschüttert wurde (mirum in eo, quod manu,
ut ferant, mobilis — ea ratio libramenti est — nullis convellatur
procellis).

⁴⁰⁸) Vergl. die Abbildungen Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 223. Michaelis, *Parthenon* Taf. 15. Nr. 28 und 31. Text S. 282. Beulé, *les monnaies d'Athènes* p. 394.

⁴⁰⁹) Paus. I, 28, 2.

⁴¹⁰) Zosimus V, 6, 2. Schol. Demosth. XXII, 13.

⁴¹¹) Anderer Meinung ist Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 223. Auch Michaelis in der Rekonstruktion der Umgebung des Parthenon (Taf. 1. Nr. 2) bildet die Athene mit einem neben der Göttin auf der Erde stehenden Schilde, auf dem ihre Linke ruht. Vergl. jedoch O. Müller, *Kunstarchäol.* S. 538 und 539. Anm. 4, Götze, *Heroen und Göttergestalten der griechischen Kunst* (Wien — Waldheim 1874) S. 18. Curtius in d. *Göttinger Nachr.* 1861. S. 371 ff.

⁴¹²) Paus. I, 28, 2. Plut. Aristid. 20.

⁴¹³) O. Müller, *De Phidiae vita et operibus* S. 16.

⁴¹⁴) Paus. IX, 4, 1.

⁴¹⁵) Plin. H. N. XXXIV, 8, 54: Fecit et cliduchum et aliam Minervam, quam Romae Paulus Aemilius ad aedem Fortunae huiusce diei dicavit.

⁴¹⁶) Aristoph. *Thesmoph.* p. 142 ff. (Droysen).

⁴¹⁷) Dagegen Urlichs, *Rhein. Mus.* 1859.

⁴¹⁸) Vergl. Overbeck, *Plastik* Bd. 1. S. 222.

⁴¹⁹) Paus. VI, 26, 2.

⁴²⁰) O. Müller, *Kunstarchäol.* S. 544.

⁴²¹) Paus. VII, 27, 1.

⁴²²) Paus. VII, 27, 1; V, 11, 5.

⁴²³) Schubart, *Zeitschr. f. d. Altert.* 1849. S. 408 ff.

⁴²⁴) Paus. I, 14, 4.

⁴²⁵) Her. VI, 115.

⁴²⁶) O. Müller, *De Phidiae vita et operibus* p. 15.

⁴²⁷) Demosth. XIX, 272. cf. Wachsmuth, *Athen* S. 542 unten.

⁴²⁸) Robert, *Der Ausgang zur Akropolis* S. 183.

⁴²⁹) Besser, *Charakterbilder aus der Kunstgeschichte* Bd. 1. S. 77.

⁴³⁰) Herßberg, *Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart* Bd. 1. S. 65. 66.

⁴³¹) Plin. H. N. XXXIV, 54: Phidias praeter Iovem Olympium, quem nemo aemulatur, fecit ex ebore aequae Minervae Athenis, quae est in Parthenone stans (wie statt aequae anroque konjiziert wird). Clem. Alexdr. *Protrept.* p. 13, 50: τὸν μὲν οὖν Ὀλυμπιάσιν Ἰῶν καὶ τὴν Ἀθήνησιν Πολιάδα ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος κατασκευάσαι Φιδίαν παντὶ πον σμύλῃ. Ros fand in den Aufschüttungen südlich vom Parthenon einen kleinen angefügten Elfenbeinwürfel, wahrscheinlich einen Abfall vom großen Bilde (arch. *Ausf.* 1, 110 ff.). Michaelis, *Parthenon* S. 38. Anm. 133.

⁴³²) Quatremère de Quincy, *Le Jupiter Olympien* p. 393 ss. Vergl. O. Müller, *Kunstarchäol.* S. 418.

⁴⁴³⁾ Schlegel, Indische Bibliothek Bd. 1. S. 134 ff. In Pheidias' Zeit besonders aus Athen. Hermipp. bei Athen. I, p. 27.

⁴⁴⁴⁾ Das Erweichen des Eisenbeins soll Demokritos erfunden haben. Senec. p. 90. vergl. O. Müller, Kunstarchäol. S. 418. Die Bearbeitung des Eisenbeins beschreibt Lucian, De conscrib. historia 51: οἱ δὲ ἐπ' αὐτὸν μόνον καὶ ἐπὶ τὸν ἐλέφαντα καὶ ἔξωθεν καὶ ἐκὸς καὶ ἐκὸς καὶ ἐκὸς καὶ ἐκὸς τῷ χρυσῷ.

⁴⁴⁵⁾ Lufian ὁ κτερός ἢ ἀλεκτρών 24 beschreibt den Gegenfatz zwischen dem prächtigen Außern und dem Gerüste aus Holz und Nägeln im Innern, in dem wohl gar Mäuse hausten: ἐμάνθον δὲ ἡλέων ὅμοιον ὅντα τοῖς μεγάλαις τοῖς κολοσσοῖς, οἷον ἢ Φειδίας ἢ Μύρων ἢ Πραξιτέλης ἐποίησαν· κακείνων γὰρ ἕκαστος ἐκισθὲν μὲν Πρωτοδῶν τις ἢ Ζεὺς ἐστὶ πάγκαλος, ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος ἐννευσσάμενος, κεραιὴν ἢ ἀστραπὴν ἢ τριάνταν ἔχων ἢ δέξιν· ἦν δὲ ὑποκένωτος ἰδὲς τὰ γ' ἔνδον, ὅψει μοχλοῦς τινὰς καὶ γόμφους καὶ ἥλους διαμπαῖς διαπεπεροντημένους καὶ κορμοὺς καὶ σφῆρας καὶ πύργους καὶ πύργους καὶ πολλὰν τινὰ τοιαύτην ἀμορφίαν ἐποιχομεύσαν· ἐὼ λέγειν μὲν πλῆθος ἢ μυγαλῶν ἐμπολιτενόμενων αὐτοῖς ἰστίαι. τοιοῦτόν τι καὶ βασιλεία ἐστίν. cf. Arnob. VI, 16.

⁴⁴⁶⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 235.

⁴⁴⁷⁾ O. Müller, Kunstarchäologie S. 418. Zur Verbindung der Teile, die Damophon bei dem olympischen Zeus erneuerte, diente Haufenblase. Aelian. Var. hist. XVII, 32.

⁴⁴⁸⁾ Richardis, Parthenon (Text) S. 33. Overbeck, Geschichte der Plastik Bd. 1. S. 225. 226.

⁴⁴⁹⁾ Maximus Tyr. diss. 14, 6: εἰ τοιαύτην ἡγῆται τὴν Ἀθηνᾶν, οἷαν Φειδίας ἐδημιούργησεν, οὐδὲν τῶν Ὀμήρου ἐπὶν γαυροτέρων. cf. Aristod. 50 p. 701.

⁴⁵⁰⁾ Schol. Demosth. XXII. 13. Schol. Aristid. III, 320 Dind. cf. Ovid. ex Ponto IV, 1, 31.

⁴⁵¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 545. Anm. 2.

⁴⁵²⁾ Böckh, Staatshaushalt der Athener Bd. 2. S. 146. O. Müller, De Phidiae vita et operibus S. 17. 18.

⁴⁵³⁾ Plut. Pericl. 14.

⁴⁵⁴⁾ Paris. Epitomator Val. Maximi I, 1, Ext. 7, 20 sqq. ed. Kempfius. Vergl. Petersen, Die Kunst des Pheidias zu Parthenon und zu Olympia (Berlin — Weidmann 1875) S. 79.

⁴⁵⁵⁾ Plato Hippias Maior p. 290. B. C. (übersetzt von Schöfermacher).

⁴⁵⁶⁾ Scholiast zu Aristoph. Frieden 605, wo als Gewährsmann Philochoros angegeben wird.

⁴⁵⁷⁾ Hultsch, Metrol. S. 107.

⁴⁵⁸⁾ Thuf. II, 13, 5. Plut. de vit. aere alieno c. 2.

⁴⁵⁹⁾ Diod. XII, 40 nach der Angabe von Ephoros (ca. 340 v. Chr.)

⁴⁶⁰⁾ Quatremère de Quincy, monum. et ouvr. d'art. p. 85 ss.

⁴⁵¹⁾ Plut. Perikl. 31. Vergl. Thuk. II, 13, 4.

⁴⁵²⁾ In dem oben erwähnten Scholion zu des Aristoph. Frieden 605: ὁ Φειδίας, ὡς Φιλόχορος γράσιν, . . . ἐφειλέτο τὸ χρυσάον ἐκ τῶν δρακόντων τῆς χρυσελεφαντίνης Ἀθηνᾶς, ἐφ' ᾧ καταγνοσθεὶς ἐζημιώθη φρυγῇ.

⁴⁵³⁾ Diod. XII, 40.

⁴⁵⁴⁾ Paus. I, 25, 7. Plut. de Iside et Osiride 71. Athen. IX, 70, p. 405 F.

⁴⁵⁵⁾ Pollux. VII, 92 unter Τερεθρικά.

⁴⁵⁶⁾ In einer Inschrift aus Ol. 95, 3. (398/7 v. Chr.) bei Michaelis, Parthenon S. 269. 37 und 300. Nr. 18: στέφανος χρυσοῦς, ἐν ᾗ Νίκη ἔχει ἐπὶ τῆς μεγάλῃς ἢ ἐπὶ τῆς χειρὸς τοῦ ἀγάλματος τοῦ χρυσοῦ, ἄσταθμος. Die goldenen Flügel der Nike beruhen auf Demosth. XXIV, 121; doch bezieht Böckh (Staatsh. Bd. 2. S. 246) die Stelle auf die große Nike im Hekatompedon.

⁴⁵⁷⁾ Vielleicht so zu verstehen: ἐφειλέτο τὸ χρυσάον ἐκ τῶν δρακόντων τῆς χρυσελεφαντίνης Ἀθηνᾶς vergl. Michaelis a. a. O. S. 271.

⁴⁵⁸⁾ Jedoch schwankt in der Stelle Plin. XXXVI, 5, 19. die Lesart zwischen aeream und auream. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 268. 23.

⁴⁵⁹⁾ Dies erhellt, wenn man das Scholion Aristoph. Frieden 605. im Zusammenhange liest.

⁴⁶⁰⁾ Plat. Hipp. Maior c. 12 p. 290 A. — Aristoph. Equit. 1169: ἐπὶ τῆς θεοῦ τῇ χειρὶ τελεφαντίνη. Paus. I, 24, 7: καὶ οἱ κατὰ τὸ στήθον ἢ μεγάλη Μιδωσύης ἐλεφαντός ἐστιν ἐμπαισμένη.

⁴⁶¹⁾ Wenigstens kann man dies aus der Analogie schließen mit der Nike auf der Rechten des olympischen Zeus. Paus. V, 11, 1.

⁴⁶²⁾ Cockerell, Temples at Aegina and Bassae Taf. 12.

⁴⁶³⁾ Plin. H. N. XXXVI, 5, 18. cf. Michaelis a. a. O. S. 272, 3.

⁴⁶⁴⁾ Paus. I, 24, 5.

⁴⁶⁵⁾ Vergl. zur Bestimmung des Maßverhältnisses Michaelis, Parthenon Taf. 2. Nr. 2 und 4. Michaelis stimmt Böttiger bei (Andeut. S. 86). Dagegen nimmt Quatremère de Quincy (a. a. O. S. 69) 36 Fuß oder 11,7 Meter für die Statue und 8 bis 10 Fuß oder 2,6 bis 3,25 Meter für die Basis an.

⁴⁶⁶⁾ Paus. I, 24, 7: τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς ὁρδόν ἐστιν ἐν χειρὶ ποδῶν.

⁴⁶⁷⁾ Paus. V, 11, 1.

⁴⁶⁸⁾ Overbeck, Gesch. d. Plastik Bd. 1. S. 225.

⁴⁶⁹⁾ Conze, Heroen- und Göttergestalten Abt. 1. Fig. XXV.

⁴⁷⁰⁾ Conze a. a. O. S. 18. 19.

⁴⁷¹⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 15. Nr. 18—20.

⁴⁷²⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 15. Nr. 27 und (Text) S. 282.

⁴⁷³⁾ Michaelis, Parthenon Taf. 15. Nr. 7. 8. 10.

⁴⁷⁴⁾ Wie a. a. O. Nr. 7, wo Nike einen Krieger schmückt.

⁴⁷⁵⁾ So a. a. O. Nr. 6.

⁴⁷⁶⁾ a. a. O. Nr. 7.

⁴⁷⁷⁾ Michaelis, Parthenon (Text) S. 275.

⁴⁷⁸⁾ Paus. V, 11, 1: *ταυνίαν τε ἔχουσιν καὶ ἐπὶ τῇ μεγάλῃ στέφανον*. Unbestimmter: Ennius ap. Festum: *volans de caelo cum corona et taeniis*. Der Kranz wird bezeugt in der schon oben angeführten Inschrift: *στέφανος χρυσούδης, ὃν ἡ Νίκη ἔχει ἐπὶ τῆς μεγάλης*.

⁴⁷⁹⁾ Vergl. die farnefische Statue in Neapel, Nr. XXVII und S. 19 in Conzes Heroen- und Göttergestalten. Zur Sache sei noch bemerkt, daß die Sieger theils mit der Binde geziert waren: Paus. I, 8, 5: *Ἀπόλλων ἀναδοῦμένος ταυνία τὴν κόμην*; IX, 22, 3: *ταυνία τὴν μεγάλην ἢ Κόρινθα ἀναδομένη τῆς νίκης εἵνεκα*, theils die Binde in der Hand hielten: Paus. VI, 1, 2: *τεθρόνηται μὲν καὶ οὗτος ἐκράτησεν· ἡ δὲ εἰκὼν ἐπὶ τῇ χειρὶ ἔχει οἱ τῇ δεξιᾷ ταυνίαν. παρὰ δὲ αὐτῷ παιδία δύο, τὸ μὲν τροχὸν κατέχει, τὸ δὲ αἰτεῖ τὴν ταυνίαν*, theils der Bekränzende sie dem Sieger hinhielt. Paus. VI, 2, 1: *τὸν δὲ ἡνίοχον νικίσαντα ἀνέδραμον αὐτὸς ταυνία*. In der letztbezeichneten Situation scheint die Nike auf der Hand der Parthenos dargestellt zu sein, worauf in dem oben angeführten Relief die erhobene Rechte und die gesenkte Linke hinweisen, ähnlich wie bei der Nike auf dem Ostfries Fig. 28 bei Michaelis a. a. O. Taf. 14. Nr. 28. Text S. 255.

⁴⁸⁰⁾ Paus. I, 24, 5: *μέσῳ μὲν ὅν ἐπικείται οἱ τῷ κράνει Σφρηγὸς εἰκὼν . . . καὶ ἑκάτερον δὲ τοῦ κράνουσ γροπῆς εἰσιν ἐπιτογραφήναι*.

⁴⁸¹⁾ Michaelis, Parthenon S. 274. 9.

⁴⁸²⁾ Ebendaf. S. 278. 3 u. Taf. 15. Nr. 3.

⁴⁸³⁾ Ebendaf. S. 273. 278. 2 und Taf. 15. Nr. 2. Petersen, Die Kunst des Pheidias am Parthenon und zu Olympia (Berlin — Weidmann 1873) S. 153.

⁴⁸⁴⁾ Paus. I, 24, 7: *ἐν δὲ τῇ χειρὶ δόρυ ἔχει, καὶ οἱ πρὸς τοῖς ποσὶν ἀσπίς τε κεῖται, καὶ πλησίον τοῦ δόρατος δράκων ἐστίν· εἷη δ' ἂν Ἐριχθόνιος οὗτος ὁ δράκων*.

⁴⁸⁵⁾ Lucii Ampelii liber memorialis, eine Art Encyclopädie aus Welt- und Naturkunde, Mythologie und Historie mit geringem Geschmack und großer Dürftigkeit zusammengestellt. Nach Gläfers Meinung (Rhein. Museum N. F. II, 145 ff.) gehört er dem dritten Jahrhundert an und ist jünger als Florus, mit dem er gewöhnlich zusammengedruckt wird (ed. Wölfflin — Lipsiae — Teubn. 1854).

⁴⁸⁶⁾ Ampel. VIII, 10: *Athenis Minervae aedes nobilis, cuius ad sinistram clipeus appositus, quem digito tangit: in quo clipeo medio Daedali est imago ita collocata, quam si quis imaginem e clipeo velit tollere, perit totum opus; solvitur enim signum: ipsa autem dea habet hastam de gramine*.

⁴⁸⁷⁾ Michaelis, Parthenon Bl. 15. Nr. 1 u. 1^a.

⁴⁸⁸⁾ Vergil. Aen. II, 226.

⁴⁸⁹⁾ Servius ad Aen. II, 226: *ut maxima pars in spiram collecta ante pedes sit, colla vero cum capitibus erectis post clipeum, i. e. inter scutum et simnlacrum deae, lateant, ut est in templo urbis Romae.* Nach Athenaios (VIII, 361 F.) erfolgte die Grundsteinlegung zum Tempel der *Τέχη της πόλεως* zugleich mit einer Erneuerung des Festes der Parilia, die nach diesem Gewährsmanne damals den Namen *Ρωμαία* erhielten, am 21. April 874 v. St. Der römische Name des Tempels ist *templum Romae et Veneris*; er wurde späterhin auch bloß *templum urbis* genannt: Spartian. 19, 12. Ammian. 16, 10, 4. Cassiod. chronicon a. d. J. 135. cf. Jul. Dür, „Die Reisen des Kaisers Hadrian“ (in den Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien, herausgegeben von O. Benndorf und O. Hirschfeld. Wien — Carl Gerolds Sohn 1881) S. 26, 27.

⁴⁹⁰⁾ E. von Rühow, Die neu gefundene Kopie der Parthenos in Rühows Zeitschr. f. Bild. Kunst XVI, (1881) S. 237—243.

⁴⁹¹⁾ Paus. I, 24, 6. Paus. IX, 26, 2.

⁴⁹²⁾ Overbeck, Plastik Bd. 1. S. 225. Michaelis, Parthenon S. 34.

⁴⁹³⁾ Böttler, Charakterbilder aus der Kunstgeschichte Bd. 1. S. 98.

⁴⁹⁴⁾ Plut. de Iside et Osiride: *τῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς ἀγάλματι τὸν δράκοντα Φειδίας παρέθηκε, τῷ δὲ τῆς Ἀφροδίτης ἐν Ἑλιδι τὴν χελώνην, ὥς τὰς μὲν παρθένους γενναίας θεωμενάς, ταῖς δὲ γυναικῶν οἰκουρίας καὶ σιωπὴν πρόπονσαν.*

⁴⁹⁵⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 1. S. 313.

⁴⁹⁶⁾ Ebenda. Bd. 2. S. 289. Vergl. Michaelis, Parthenon S. 33, 34.

⁴⁹⁷⁾ Plin. H. N. XXXVI, 5, 18. Paus. I, 17, 2 (nur der Amazonenkampf).

⁴⁹⁸⁾ Plut. Perikl. 31: *αὐτοῦ τινὰ μορφήν ἐνετίπωσε πρεσβύτου γαλακροῦ πέτρον ἐπημένον δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν καὶ Περικλέους εἰκόνα παγκάλην ἐτέθηκε μαχομένου πρὸς Ἀμαζόνες. τὸ δὲ σχῆμα τῆς χειρὸς ἀνυπεικούσης δόρον πρὸ τῆς ὤψεως τοῦ Περικλέους πεποιημένον ἐμμηγάνως, οἷον ἐπιχρίπτειν βούλεται τὴν ὁμοιότητα παραφανομένην ἐκτερωθεῖν.* Vergl. Michaelis, Parthenon Taf. 15. Nr. 1^b, wie auch die auf dem Schilde ruhende Hand der Göttin mitabgebildet ist.

⁴⁹⁹⁾ Abgebildet Michaelis a. a. O. Nr. 34, der dazu bemerkt (S. 283): „Dieses flachgerundete Fragment von weißem Marmor, 0,48 im Durchmesser, stammt aus Athen, wo es von Lord Strangford erworben ward, um später dem britischen Museum einverleibt zu werden. Hier entdeckte es Conze 1864 und erkannte seine Bedeutung durch Vergleichung mit dem Schilde der Ienormantischen Statuette.“

⁵⁰⁰) (Aristot.) de mundo 6. p. 399 B.; Val. Max. VIII, 14, 6; Apul. de mundo 32. cf. Cic. Orator 71, 234.

⁵⁰¹) Cic. Tusc. I, 15, 34.

⁵⁰²) Paus. V, 10, 2. O. Müller, De Phidiae vita et operibus S. 23.

⁵⁰³) Plut. Perikl. 13 und dazu Overbeck, Gesch. d. Plastik Bd. 1. S. 385. Anm. 2. Michaelis meint, des Perikles Name habe auf der marmornen Inschriftplatte gestanden, welche die Bauzeichnung enthielt (S. 38. 287).

⁵⁰⁴) Über Phidias' Tod H. Sauppe in den Nachrichten von der Königl. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Göttingen 1867. Nr. 11. Vergl. auch Paulys Realencyclopädie Bd. 5. S. 1451 und Michaelis, Parthenon, S. 39.

⁵⁰⁵) Dion. Chrysost. XII, p. 373 B.

⁵⁰⁶) Michaelis, Parthenon S. 271. Man sieht die Gule wirklich auf einer athensischen Münze (Taf. XV, Nr. 29), aber vor dem Parthenon.

⁵⁰⁷) Ausonii Mosella 308 sqq: Vel in arce Minervae | Ictinus, magico cui Noctua perlita fuco | Allicit omne genus volucres perimitque tuendo.

⁵⁰⁸) Lucret. de rerum natura VI, 749: Est, ut Athenaeis in moenibus, arcis in ipso | Vertice. Palladis ad templum Tritonidis almae, Quo nunquam pennis appellant corpora raucae | Cornices, non cum fumant altaria donis.

⁵⁰⁹) So Michaelis, Parthenon S. 271. Anm. 1. mit Hinweis auf Philostrat. Apoll. Tyran. II, 10. Lobed Aglaopham. p. 974; Stark, Philol. XVI, S. 103 ff. und sich selbst (Michaelis) S. 41. Anm. 140. Auf der oben (A. 367) angegebenen Münze befindet sich freilich die Gule ungefähr an der gemeinten Stelle.

⁵¹⁰) In der schon früherhin angeführten Stelle aus Ampelius (VIII, 10): in quo clipeo medio Daedali est imago ita collocata, wenn nicht Daedalus vielmehr „Künstler“ im allgemeinen bedeutet und für Phidias steht. So gebraucht das Wort besonders Lucretz — IV, 551: verborum daedala lingua; V, 235: naturaque daedala rerum. Doch hat auch die Beweisführung von Michaelis, Parthenon (S. 39) viel Ansprechendes.

⁵¹¹) Michaelis, Parthenon S. 276. 1.

⁵¹²) Pollux VII, 92: Τυφώρικα· τὸ κάλυμμα ξύλινον τετραγώνον, οἱ δὲ ἱμάντες ἐπίχρονται· σινοδάλιον γὰρ ἦν, ἐπέθησε δ' αὐτὸ Φειδίας τὴν Ἀθηνᾶν.

⁵¹³) Plin. XXXVI, 5, 18: in parmae eiusdem concava parte deorum et Gigantum dimicationes.

⁵¹⁴) Themistios or. XXV, p. 309 D: λέγεται οὖν, ἦν ἵκα ἐδημιούργει τὴν Ἀθηνᾶν, οὐ δὲ εἰς τὴν κορηπῖδι τῆς θεοῦ μόνην ἐλίγον χρόνον καὶ πόρον προσδεθῆναι.

⁵¹⁵) Paus. I, 24, 7; Plin. XXXVI, 5, 18; vergl. Michaelis, Parthenon S. 272. 273. 275. 276.

⁵¹⁶⁾ Hes. Theog. 590 sq.; ἱγῶα 60 sq. vergl. Michaelis, Parthenon S. 34.

⁵¹⁷⁾ Paus. V, 11, 8.

⁵¹⁸⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 1. S. 227 und die Inschrift bei Michaelis, Parthenon S. 316 B.

⁵¹⁹⁾ Overbeck a. a. O. S. 226. vergl. Galen. XI, p. 359 K.

⁵²⁰⁾ Plin. XXXVI, 5, 18.

⁵²¹⁾ O. Müller, Kunstarchäologie S. 99. 114.

⁵²²⁾ Millin gal. myth. 37, 132. Michaelis, Parthenon S. 272, 4.

⁵²³⁾ Michaelis a. a. O. S. 273. 6. Baumeister, in „d. Jahrb. j. Philol.“ 1858. 95. Arch. Anzeiger 1857, 42. Conze, Athenerstatue S. 5. — Abgebildet Illustration 1855. Magasin pittor. XXIV, 41.

⁵²⁴⁾ Diese Nachbildungen sind zusammengestellt bei Michaelis a. a. O. S. 272—279.

⁵²⁵⁾ Aristophanes' Vögel B. 679. (Tropfen).

⁵²⁶⁾ Paus. V, 11, 10; X, 34, 8. cf. Michaelis, Parthenon S. 25. Anm. 75.

⁵²⁷⁾ Start im Philol. XIV, 694. Michaelis a. a. O. S. 25. Anm. 77.

⁵²⁸⁾ Bötticher, Untersuchungen auf der Akropolis S. 170. Michaelis a. a. O. S. 24. Anm. 69.

⁵²⁹⁾ Michaelis a. a. O. S. 24. Anm. 71.

⁵³⁰⁾ Demochares apud Athen. VI, p. 253. cf. Grote Bd. 6. S. 726.

⁵³¹⁾ Diodor. XX, 46; vergl. Rangabe antiqq. hellen. II, Nr. 565.

⁵³²⁾ Plut. Demetr. 10. Sonst wurde der „niedergefahrene“ Zeus verehrt. Welcker, Griechische Götterl. Bd. 3. S. 74; vergl. Bd. 2. S. 194: „Καραϊδάρης“ ist der niedergefahrene, einschlagende Blitz, dessen Altar in Athen um die Akademie (Schol. Soph. O. C. 696. — Hesych.) und in Olympia mit Schranken umgeben war, wie Pausanias sagt (V, 14, 8), weil nämlich die vom Blitz getroffenen Stellen heilig und unnahbar waren. Poll. IX, 41. E. M. ἐν γὰρ λέσσια. P. Burmann, Vectigall. populi Romani et Zedz καραϊδάρης in Cyrrhestarum numis 1734. c. 8. p. 276 sqq.

⁵³³⁾ E. Wachsmuth, Athen S. 613. Grote a. a. O. S. 719. 726. 727.

⁵³⁴⁾ Plut. Demetr. 9—11; Diodor. XX, 47; Demochares apud Athen. VI, p. 253.

⁵³⁵⁾ Plut. Demetr. 24. Grote S. 727. 728.

⁵³⁶⁾ Plut. Demetr. 23. 24. 26. Compar. Demetrii et Anton. 4. — Clem. Alexdr. Protrept. p. 36. Spilburg. vergl. Bötticher im Philologus XVII, S. 592 und in der Lectorik Bd. 4. S. 71. Michaelis a. a. O. S. 43.

⁵³⁷⁾ Paus. I, 29, 16. Plut. de Iside et Osiride 71. Michaelis

a. a. D. S. 268. — über die Flucht des Zachares Polyain. III, 7, 1; Plut. Demetr. 33; Paus. I, 25, 7 mit der Anmerkung von Michaelis a. a. D. S. 44. Anm. 153.

⁵³⁸⁾ Appian. Mithridat. 39.

⁵³⁹⁾ Plut. Perikl. 13; Paus. I, 24, 5.

⁵⁴⁰⁾ Jof. IV, 18.

⁵⁴¹⁾ Marinos Proklos c. 30 ἐπὶ τῶν τὰ ἀκίνητα κινούντων.
(Schol.: τοὺς Χριστιανοὺς ἡμᾶς δοκῶν μοι ἀντίτεσθαι) μετατέθηκετο.
Wachsmuth, Athen S. 720. Anm. 4.

⁵⁴²⁾ Michaelis, Parthenon S. 45 und Anm. 162.

⁵⁴³⁾ Arethas schol. ad Aristid. 50 p. 701 Cant.

⁵⁴⁴⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 43. Burfian, Geogr. v. Griechenl. S. 311. Wachsmuth, Athen S. 720. 721. Michaelis, Parthenon S. 45. Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart Bd. 1. S. 84.

⁵⁴⁵⁾ Pittakis anc. Ath. S. 387: γὰρ μετὰ τὸ σωτήριον ἔτος ἰχθυονιάσθη ὁ ναὸς οὗτος τῆς ἁγίας Σοφίας und dazu Burfian R. Rhein. Mus. X, 478 ff. und Michaelis, Parthenon S. 46. Anm. 166.

⁵⁴⁶⁾ Michaelis a. a. D. S. 46—51. A. Mommsen, Athenae Christianae p. 33 seqq.

⁵⁴⁷⁾ Cedren. p. 717 A: καὶ ἐν Ἀθήναις γενόμενος καὶ τὰ τῆς νίκης ἐνχωριστήριον τῇ Θεοτόκῃ δοὺς καὶ ἀναθήμασι πολλοῖς λαμπροῖς καὶ πολυτελεῖσι κοσμήσας τὸν ναὸν ἐπέστρεψεν εἰς Κωνσταντινοῦπολιν. Vergl. über den Bulgarenfieg noch Glykas p. 311. A; Zonaras 17, 9

⁵⁴⁸⁾ Verschiedene Inschriften werden angeführt von Michaelis S. 52. Anm. 203. 204.

⁵⁴⁹⁾ Herzberg a. a. D. Bd. 2. S. 27. 28. Michaelis S. 52.

⁵⁵⁰⁾ Herzberg a. a. D. Bd. 2. S. 392. Michaelis S. 53.

⁵⁵¹⁾ Michaelis S. 54—56. Herzberg a. a. D. Bd. 2. S. 579—581.

⁵⁵²⁾ Michaelis S. 61—63. Herzberg a. a. D. Bd. 3. S. 142—144.

⁵⁵³⁾ Aus dem Briefe eines zeitgenössischen deutschen Lieutenants bei Michaelis a. a. D. S. 63.

⁵⁵⁴⁾ Wachsmuth, Athen S. 15. Michaelis, Parthenon S. 66.

⁵⁵⁵⁾ Michaelis S. 55. Wachsmuth S. 16. Herzberg Bd. 3. S. 145.

⁵⁵⁶⁾ Wachsmuth S. 19. 20. Michaelis S. 72. 73.

⁵⁵⁷⁾ Elgins Verfahren wird entschuldigt und zum Teil gerechtfertigt. Wachsmuth S. 20. 21; Michaelis S. 74—79. Zu vergleichen auch Herzberg Bd. 3. S. 402.

⁵⁵⁸⁾ Michaelis S. 78 oben.

⁵⁵⁹⁾ Wachsmuth S. 23. Herzberg Bd. 4. S. 409.

⁵⁶⁰⁾ Herzberg Bd. 4. S. 585. 637. Michaelis S. 87. 88.

⁵⁶¹⁾ Wachsmuth S. 24. Herzberg Bd. 4. S. 639.

30. Kapitel.

Einwirkung des Pheidias. Verschönerung der Stadt Athen. Schluß.

(Erhaltene Werke des Pheidias. Die Skulpturen am Parthenon und zu Olympia. Der Zeusstolz. Einwirkung des Pheidias und seiner Schule auf ganz Griechenland. Der Fries von Phigalia. Die jüngsten Metopen zu Selinus. Allmähliche Verschönerung der Stadt Athen. Der Kameikos. Die Akademie. Die alte und die neue Agora. Die Markthallen und der Promos. Die ältesten Gemälde. Dekorationsmalerei (das Theater des Dionysos). Der „freie“ Markt. Die „Orchestra“. Schluß.)

Pheidias war nicht bloß Bildhauer, sondern ein universales Kunstgenie; deshalb fand ihn auch Perikles bald heraus als die geeignetste Persönlichkeit, um die Bauten zu überwachen, wiewohl er auch sonst viele ausgezeichnete Baumeister und Künstler aller Art hatte. Ihm zur Seite stand als der eigentliche Bauführer Kallikrates, derselbe, welcher die südliche der beiden Schenkelmauern ausgeführt hatte. An den Skulpturen arbeiteten die tüchtigsten Bildhauer von den verschiedensten Richtungen, aus der Schule des Kritias, des Kalamis, des Myron. Alle aber suchten sich mit selbstloser Uneigennützigkeit in die Absichten und Pläne des Pheidias hineinzufinden und brachten sie mit größerer oder geringerer Vollkommenheit zur Ausführung. Außerdem gebrauchte er eine Menge von Goldschmieden, Eisenbearbeitern, Malern und Eiselenen, denen er ihre Arbeit zuweisen und während der Ausführung ein wachsam Auge widmen mußte, damit eine möglichst Gleichmäßigkeit der Leistungen erzielt werde, und keiner zu sehr hinter dem vorgesteckten Ziele zurückbleibe.¹⁾

Die Frage, ob eigene Werke des Pheidias auf uns gekommen sind, können wir zu unserer Freude bejahen. Erhalten ist ein großer Teil der Skulpturen an dem Parthenon, und diese, wenn auch nicht ganz gleich an Wert, rühren doch sicherlich von Pheidias oder seinen Schülern her.¹⁾ Fraglicher ist es, ob der Kolosß am Quirinal (Monte Cavallo) in Rom, der auf der Basis mit der Inschrift: „Opus Phidiae“ bezeichnet ist, mit dem berühmten Künstler etwas zu thun hat. Es findet sich dort noch ein zweiter Kolosß, der nach der Überlieferung von des Praxiteles Hand herrührt.²⁾ Beide wurden im Jahre 1529 aus den Thermen des Konstantin auf ihren jetzigen Platz versetzt. Diese beiden Kossgebändiger sind in der Kritik viel umstritten. Abgüsse findet man im Treppenhause (II) des Berliner Museums, und insgemein bezeichnet man sie dort mit dem Namen Dioskuren.³⁾ Kunstkenner lassen sich noch am ehesten geneigt finden, den durch Pheidias' Namen geehrten Kolosß als echt anzuerkennen,⁴⁾ wenn sie auch die höchst mangelhafte Arbeit an den Pferden zugeben müssen, die eher als schlechte Kopieen von Iysippiischen Proportionen sich charakterisieren.⁵⁾ Diesen Mangel sucht man dadurch zu erklären, daß man mit Berufung auf das aus Marmor gearbeitete Kolossalbild des Pheidias, welches Catulus im Tempel der Fortuna (Fortuna huiusce diei) aufstellte,⁶⁾ annimmt, der eiserne Panzer sei erst von einem ungeschickten römischen Erzgießer dem Marmor zur Unterstützung beigegeben worden.⁷⁾ Während Winkelmann von diesem Kolosß keine Notiz nahm, stellen ihn seine Herausgeber in Rücksicht der Erhabenheit des Stils und der künstlerischen Vollendung so hoch, daß sie keinen Anstand nehmen, ihn für ein Originalwerk des Pheidias zu erklären.⁸⁾ Dessenungeachtet bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, welche jene Kosse für römische Kopieen aus der Zeit des Augustus, oder gar des Trajan erklärt.¹⁰⁾

Die Skulpturen an dem Parthenon zerfallen in drei große Gruppen; denn sowohl der Ostgiebel, als der Westgiebel waren mit zusammenhängenden Darstellungen verziert, zweitens aber liefen um den ganzen als dorischer Peripteros gebauten Tempel 92 Metopen, dann aber war auch die innere Wand der Cella mit einem in zwei Reihen herumlaufenden Fries verziert. An dem Ostgiebel war die Geburt der Athene dargestellt, an dem Westgiebel der Streit zwischen Athene und Poseidon um den

Besitz der Stadt; unter den Metopen stellt die östliche Reihe einen Gigantenkampf dar, die südliche den Sieg der Lapithen über die Kentauren, die westliche Kämpfe mit Amazonen, der nördliche die Zerstörung Trojas. Der Fries führt uns den Panathenäenzug oder vielleicht erst die Vorbereitungen zu demselben vor.

Jedes der beiden Giebelfelder bot dem Künstler einen Raum von 28,35 Meter Länge im Lichten dar, jedoch waren die sehr spizen Ecken unbenuhbar. Die lichte Höhe in der Mitte des Dreiecks betrug 3,456 Meter,¹¹⁾ die Tiefe bis zur Rückwand, dem Tympanon, 0,91 Meter, soweit sprang also der Rahmen vor, welcher die Gruppen einfaßte.¹²⁾ Bei Angabe der Maße werden wir durch die mit äußerster Genauigkeit im Winter 1846/47 von dem Engländer Penrose an Ort und Stelle veranstalteten Messungen unterstützt.¹³⁾ Da die Geisonblöcke fast in der ganzen Tiefe, soweit sie die schweren Marmorstatuen tragen sollten, über den Triglyphenfries vortraten und daher ohne Unterstützung von unten die ganze Last auszuhalten hatten, wurde erstlich das untere Geison etwas stärker gebildet als die schrägen Dachgeise;¹⁴⁾ ferner wurden gegen die Mitte beider Giebel, wo die Statuen am kolossalsten waren, starke eiserne Barren in den Giebelboden eingelassen.¹⁵⁾ Die Giebelstatuen wurden durch keinerlei Mittel an der Rückwand befestigt.¹⁶⁾ Ein solcher langgestreckter Raum konnte nur dann in angemessener Weise benutzt werden, wenn die Abstufung der Stellungen vom Stehen bis zum Liegen mit innerer Notwendigkeit aus der vorgestellten Situation hervorging. In den Parthenonskulpturen scheinen die Gestalten leicht und mühelos geboren, wie ein „platonischer Dialog.“¹⁷⁾ Wegen des Geschlechts der Inhaberin des Tempels herrschen die weiblichen Figuren vor, und es war Gelegenheit zu reichlicher Gewanddarstellung gegeben. Hierbei zeigt der Künstler, daß er sich vollständig von der alten Regelmäßigkeit und steifen Zierlichkeit losgesagt hat, und nirgends erscheint der Körper durch die Gewandmassen verdeckt oder erdrückt; aber erst der folgenden Periode war es vergönnt, in der Durchbildung der Faltenmotive im einzelnen das Höchste zu leisten. Der Stoff, namentlich in den Untergewändern, bricht in allzuvielen feinen, etwas knitterigen Falten; die ganze Fläche erscheint unruhig bewegt, wie ein in unzähligen kleinen Wellen gleich-

mäßig gekräuseltes Meer; die einzelnen Falten und Fältchen stehen nicht immer in gehörigem Zusammenhang und in richtiger Wechselwirkung aufeinander, weil die Art, wie ein weiches Gewebe sich biegt, außer acht gelassen ist.¹⁸⁾ Pheidias hatte auch unbekleidete Frauenstatuen gebildet, von diesen war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch die Aphrodite (S) des Westgiebels übrig, die in den erhaltenen Skizzen als sehr fein bewegt erscheint.¹⁹⁾ Bei der Nachbildung männlicher nackter Gestalten zeigt sich Kenntnis des Körperbaus, seines Knochengerüsts, wie seiner sichtbaren Oberfläche, der Thätigkeit der Muskeln nach den verschiedenen Stellungen und Bewegungen. Alle Hauptachsen werden klar und breit hervorgehoben, das Nebenächliche unterdrückt oder nur ganz leicht angedeutet. Diese Mischung von Naturwahrheit und Übernatürlichem veranlaßte Danneker bei dem Anblick der ersten Gypsabgüsse der Elgin'schen Sammlung, die (1819) nach Stuttgart kamen, zu dem Ausruf: „Für mich ist es das Höchste, was ich je in der ganzen Kunst gesehen habe; sie sind wie auf Natur geformt, und doch habe ich noch nie das Glück gehabt, solche Naturen zu sehen.“ Die rein realistische Richtung in dem Apollo von Belvedere befriedigte den Künstler nicht länger, aber nur schwer sagte er sich von den Doktrinen Winkelmanns los; denn er fährt fort: „Wenden Sie sich an diese Sammlung nach London, lassen Sie sich die vorzüglicheren Abgüsse kommen, und ich bin gewiß, jeder, wenn auch nicht gleich, wird ergriffen werden. Es thut mir weh, mich von dem Apollo di Belvedere zu trennen; ich war schüchtern, ich hielt mich für frech auszusprechen, was ich jetzt noch (kaum) diesem Briefe anvertrauen mag.“²⁰⁾

Von den Köpfen in den Giebelgruppen, deren Carrey (1674) noch 13 vorfand, sind nur zwei auf uns gekommen, der arg verstümmelte des Dionysos (oder Theseus) (Ostgiebel D)²¹⁾ und der sogenannte Weber'sche Kopf, welcher nach allgemeiner Annahme in den Westgiebel gehört, an welche Stelle läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Dieser weibliche Kopf, in $\frac{1}{10}$ der Originalgröße bei Michaelis in den Abbildungen zu seinem Parthenon (Taf. VIII, 6) dargestellt, ist an der Nase, einem kleinen Stück der Oberlippe, der Mitte der Unterlippe nebst dem Kinn und einem Teile des Hinterkopfs restauriert. Bekanntlich hatte der venetianische Feldherr Morosini (März 1688), als er

Athen den Türken gegenüber nicht behaupten konnte, vor seinem Abzuge den Poseidon und die beiden Pferde von Athenes' Gespann aus dem Westgiebel des Parthenon ausbrechen lassen, um sie als Trophäe heimzuführen, aber durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter stürzten die Figuren vom Giebelfeld herunter und zertrümmerten vollständig.²²⁾ Felice San Gallo war Sekretär Morosinis gewesen und mochte bei dieser Gelegenheit den in Frage stehenden Kopf bei Seite geschafft haben. Wenigstens vererbte sich dieser in dem Hause der Familie San Gallo in Venedig und war dort an einer Treppe eingemauert, bis er bei dem Abbruche des Hauses verworfen wurde, dann durch die Hände mehrerer Steinmehnen ging, endlich an den Bildhauer Ferrari kam, der ihn mit Gyps restaurierte und im Jahre 1823 an den Kaufmann und Kunstliebhaber David Weber verkaufte, welcher seine Zugehörigkeit zu den Parthenongiebeln erkannte; von diesem erwarb ihn der Graf Laborde in Paris.²³⁾

Der Marmor ist mit einer scheinbar mühelosen Kunst behandelt, so daß der harte Stein in weiches Fleisch verwandelt scheint. Den Rückseiten ist meistens dieselbe Sorgfalt gewidmet, nicht weil die Statuen vor ihrer Aufstellung im Giebel öffentlich ausgestellt und von allen Seiten betrachtet werden sollten,²⁴⁾ sondern weil Pheidias zu Ehren der Gottheit und, um sich selbst genug zu thun, auch eine scheinbar zwecklose Mühe nicht scheute. „Wie die Blume auf einsamem Abhange in menschen- und tierlosen Einöden blüht; sie erfreut kein menschliches Auge, und doch ist sie so vollkommen entwickelt, wie die prächtvollste Blume des Ziergartens.“²⁵⁾

Für die Rekonstruktion des Ostgiebels, den schon Carrey fast in demselben demolierten Zustande sah, wie wir ihn jetzt erblicken, sind wir auf die kurze Notiz des Pausanias: „Alles hat Bezug auf die Geburt der Athene“²⁶⁾ und auf Analogieen mit anderen Kunstwerken, besonders mit den Darstellungen auf der Basis des olympischen Zeus angewiesen.²⁷⁾ Schon Carrey fand in der Mitte des Giebels eine etwa neun bis zehn Meter breite Lücke vor, zu deren Ergänzung fast jeder Anhalt fehlt.²⁸⁾ Dies war gerade die Stelle, wo die Gestalt der Athene dargestellt gewesen sein mußte. Durch Vergleichung der noch jetzt erhaltenen Reste mit Carrey's Zeichnung erhält man links vom Beishauer fünf Figuren und zwei Pferdeshöpfe, rechts sechs Figuren

und einen Pferdekopf. Denkt man sich die Grundlinie des Dreiecks in 27 Teile geteilt, wohl nach der Zahl der Werkstücke, so daß die Spitze des Metomas über der Mitte des vierzehnten Teiles liegt (Mich. Parth. Taf. VI, Nr. 6), so finden wir bei Carrey Nr. 10 bis 20 ohne Figuren und größtenteils als Lücke, sonst sah er in der südlichen Hälfte des Giebels gerade so viel, als noch heute erhalten ist, nur hat er seine Figuren etwas zu sehr gegen die Mitte gerückt.²⁹⁾ In der nördlichen Hälfte hat Carrey bedeutend weniger als wir heute noch besitzen; denn wenn auch seitdem die Lücke in der Mitte bedeutend sich erweitert hat, so sind uns doch anderweitig drei Figuren bekannt geworden, die dort hinein gehören. Zunächst auf dem Teile 17 (von Süden nach Norden gezählt) die Figur H, ein Torso, der im Mai 1836 an der Ostseite des Tempels ausgegraben wurde;³⁰⁾ sodann auf Teil 19 die Figur I, welche von Elgins Arbeitern auf dem Boden des Giebels entdeckt ward³¹⁾ und in Visconti's Katalog der Elginschen Entdeckungen unter Nr. 13 mit folgenden Worten angeführt wird: *Fragment of a Female figure resembling Victory No. 10.*³²⁾ Man fand damals den Torso mit dem linken Bein, das rechte Bein entdeckte 1860 Watkiss Lloyd unter den Fragmenten im britischen Museum.³³⁾ Endlich kennt Carrey die Figur N (24*) nicht, welche wohl einst durch den fallenden Geisonblock mit herabgeworfen und verdeckt ward. Das Stück ist im Sommer 1840 vor der Ostseite des Tempels ausgegraben. Es ist der in der Mitte des Leibes gerade abgeschnittene, also nur halb über die Fläche hervorragende Körper einer mit einem einfachen Chiton angethanenen Frau.³⁴⁾ Verloren gegangen sind seit Carrey's Zeit die Köpfe von K (21) und M (23) und größere Stücke der rechten Arme von K (21) und L (22). Dies sind drei kräftige Frauengestalten, die eine Gruppe bilden unmittelbar neben dem vielbewunderten Pferdekopfe (O) an der nördlichen Giebelecke.³⁵⁾ Die am meisten von der Giebelecke entfernte Figur (K) ist dargestellt, als habe sie bis vor kurzem so gefessen, daß sie mehr der Giebelecke zugewandt war, wie namentlich die Stellung des linken Beins zeigt; plötzlich wendet sie mit Spannung ihren Körper nach der rechten Seite. Der rechte Fuß ist etwas zurückgezogen, als wollte sie sich eben erheben; darauf deutet die Haltung des rechten Oberarms und des Kopfes, den Carrey noch sah. Meisterhaft ist der vorhergegangene und

der kommende Moment zum Ausdruck gebracht.³⁶⁾ Die Gewandung ist einfach: ein feinsaltiger Ärmelchiton mit Überschlag und ein Mantel, der über den Schoß hin reiche Falten wirft. Gegen die Schulter hin bildet der weithin entblößte Hals einen angenehmen Kontrast. Unmittelbar an diese Figur herangerückt sind die beiden andern Frauengestalten (L M), untereinander in innigem Zusammenhange und wenig in der Kleidung verschieden. Beide sitzen nach dem Giebelende hin, die demselben nähere in mehr liegender Stellung. Die in der Mitte der Gruppe sitzende Figur sah schon Carrey ohne Kopf; doch muß dieser gerade gegen den Beschauer gerichtet gewesen sein; denn bei dieser Figur hat schon im Oberkörper die Bewegung nach der Giebelmitte begonnen. Die liegende Gefährtin zu ihrer Rechten hat sich auf den Schoß derselben gestützt und hält dadurch ihren Unterkörper nieder, während in der ganzen Stellung des Oberkörpers und in den zurückgezogenen Füßen der Sitzenden sich der Wunsch aufzustehen ausdrückt, und ihr linker Arm die Ruhende sanft zum Aufstehen zu veranlassen scheint. Doch diese bleibt in ungestörter Ruhe an die Freundin gelehnt, den Kopf (nach Carrey's Abbildung) in reinem Profil an ihre Schulter geschmiegt, mit leise zusammensinkendem Oberkörper und die ausgestreckten Beine ein wenig gekreuzt. Die behagliche Ruhe wird noch weiter dadurch anschaulich gemacht, daß der von der linken Schulter herabgeglittene Chiton den Blick auf den Zusammenhang der Schulter mit dem Arm und der Brust eröffnet und einen großen Teil des Oberkörpers unbedeckt zeigt.³⁷⁾

Zur Vervollständigung des allgemeinen Eindrucks wollen wir noch die beiden Pferdeköpfe (O P) in der nördlichen Giebelcke mit einigen Worten berühren. Von dem zweiten unmittelbar in der Ecke (P) liegt ein formloser Rest, wie zu Carrey's Zeit, noch im Giebel; der erste (rechts daneben) gehört zu den berühmtesten Stücken der Ornamentalskulptur. Goethe urteilt über ihn: „Mit meisterlichem Verständnis für den Bau des Pferdekopfes wie für die Wirkung hat der Künstler eigentlich ein Uppferd geschaffen, mag er solches mit Augen gesehen oder im Geiste verfaßt haben; uns wenigstens scheint es im Sinne der höchsten Poesie und Wirklichkeit dargestellt zu sein.“³⁸⁾ Von besonderer Wirkung ist das Herabsinken des Kopfes, indem das Maul über

daß Geison herabhängt, wo der Marmor eigens dafür ausge schnitten ist.³⁹⁾

Auf der Südseite des Ostgiebels finden sich folgende Figuren. Zunächst in der spitzen Ecke (nach der allgemeinen Annahme) Helios mit seinen Rossen. Für die Wirkung ist es beachtenswerth, daß dies die dunkelste, nur in den frühen Morgenstunden gut beleuchtete Ecke des Giebels war, daß also Helios gewissermaßen aus dem Dunkel hervorkommt.⁴⁰⁾ Helios (A) taucht mit seinen vier feurigen Rossen eben aus dem Meere auf — zwei davon befinden sich mit dem Gotte verbunden in London (B), zwei noch im Giebel (C).⁴¹⁾ Dem Gotte fehlen Kopf und Hände, aber gewaltig erscheint noch die Bewegung des Gottes und der Pferde in den wenigen sichtbaren Theilen.⁴²⁾ Der Nacken steigt über die Fluten empor, deren Wellenspiel auch im Marmor angedeutet ist, dem ferner stehenden Beschauer aber einst vielleicht durch Vergoldung und grünliche Färbung verdeutlicht war. Voll Unge stüm streben die Rösse aus der nassen Tiefe in den Äther hinauf; mächtig werfen sie die Köpfe zurück, als schüttelten sie das Wasser aus den Mähnen.⁴³⁾ — Wir wollen uns erinnern, daß in der nördlichen Ecke sich gleichfalls zwei Pferdeköpfe und eine mit der obern Körperhälfte empor tauchende Figur finden. Alle sind abgewendet von der Haupt handlung, und man erkennt in der Frauengestalt die nieder tauchende Selene (N). Bis an die Hüften ragt sie aus dem Wasser hervor. Ihr (schon oben erwähnter) einfacher Chiton ist unter der Brust mit einem schmalen Bande gegürtet. Zwei Kreuzbänder ziehen sich von den Schultern quer über die Brust und unter dieser wieder rückwärts, gut zu der Wagenlenkerin passend, als welche die Frau auch der zurückgezogene Leib und die vorgebeugte Haltung des Oberkörpers ausweisen. Durch diese Kreuzbänder scheint ein jetzt größtentheils weggebrochener Mantel befestigt gewesen zu sein, welcher zurückflatternd die Bewegung der Göttin veranschaulichte. Die Arme zogen straff die Zügel an, wie beim Hinabfahren in abschüssige Tiefe; der Kopf war, wie noch am Ansätze des Halses zu sehen, zurückgewendet, weil Selene vor ihrem Scheiden noch einen Blick auf diese Welt werfen will. Der Nacken des Rosses ist stark zurückgebogen, als wenn das Tier vor dem nassen Elemente zurückscheute. — So bringt Helios unaufhaltsam in das Bild hinein, während

Selene hinausstrebend den Beschauer schon die entstehende Lücke vorempfinden läßt.⁴⁴⁾ Die Deutung der beiden Effiguren wird bestätigt durch die Darstellung auf der Basis des olympischen Zeus, wo die Götterversammlung ebenfalls von den beiden Seiten eingefasst wird durch den auf dem Wagen stehenden Helios und Selene, die ihr Roß antreibt.⁴⁵⁾ Diese Einrahmung soll den Olymp als Ort der Geburt bezeichnen; die Lichtgötter kennzeichnen die Scene als den Himmelsraum, an dem die Gestirne auf- und niedergehen.⁴⁶⁾ Als Moment, in dem die Handlung zum Stillstande kommt und von dem Bildhauer fixiert werden kann, ist der Augenblick des allgemeinen Erstaunens gewählt, wo die Waffengerüstete von dem unsterblichen Haupte des aigishaltenden Vaters in jähem Sprunge herniedersprang, schwingend die spitze Lanze. Erde und Meer erbehte, und

es hemmte der glänzende Sohn Hyperions
 Lang seine schnellen Kasse, bis endlich Pallas Athene
 Als die göttlichen Waffen von ihren unsterblichen Schultern
 Legte, da freute sich innig der waltende Vater Kronion.⁴⁷⁾

Die drei folgenden Figuren beiderseits (D, E, F — K, L, M) stehen in Reiposition; dies erkennt man am deutlichsten an den beiden liegenden Gestalten (D — 6 und M — 23). Von den verschiedenen Deutungen, die man für die schon oben beschriebene weibliche Figur (M) versucht hat, ist diejenige die ansprechendste, welche in ihr Aphrodite erkennen will. Konhaud (1861) rühmte an ihr: „la pose voluptueuse et si pleine de séduction.“⁴⁸⁾ Der schöne Jüngling in ähnlicher Lage an der entgegengesetzten Seite (D) wurde früherhin auf Theseus oder Herakles gedeutet, die beide nur durch einen argen Anachronismus Zeugen bei der Geburt Athenes sein konnten;⁴⁹⁾ außerdem sind aber auch die Formen, das weiche Lager und die Sandalen für jene kräftigen Heroen nicht passend. Der Gott hat sich bequem auf einen Abhang des vielgipfeligen Olymp gelagert, aber nicht auf den rauhen Fels, sondern ein untergebreitetes Pantherfell und darüber ein Stück Gewand bereiten einen weichen Sitz. Den Oberkörper hält der aufgestützte linke Ellenbogen aufrecht. Das Haupt ist in ungezwungener Weise etwas nach vorn geneigt. Der erhobene rechte Arm kann nur mühelos einen geringen Gegenstand gehalten haben, am wahrscheinlichsten eine Trinkschale. Alles führt darauf, an Dionysos zu denken, der in Athen als Gott vorzüglich ver-

ehrt wurde, wiewohl er in der gewöhnlichen Zwölfszahl keinen Platz gefunden hat; so ist er stets zugegen bei der Einführung des Herakles in den Olymp auf attischen Vasenbildern; auf einem andern Vasenbilde eilt er herbei, um die Neugeborenen zu begrüßen.⁶⁰⁾ Die von der Haupthandlung abgewendete Lage des Zechenden ist dem Gotte der Lust und Freude eigentümlich und tritt nirgends schöner hervor, als auf dem zierlichen Fries des Psikratesmonuments. Wer erinnert sich nicht der in sorgloser Glücklichkeit ruhenden reizenden Jünglingsgestalt, die mit Behaglichkeit einen Löwen trinkt, der nach der Weinschale verlangt, während Silenen und Satyre in höchst derber bacchischer Begeisterung die thrakenischen Seeräuber abstrafen, und alles in wilder Bewegung ist.⁶¹⁾ Für Dionysos spricht endlich noch die Nähe des Sonnengottes, der der aufgehenden Sonne zutrinkend gedacht werden kann, und sein Platz am Südennde des Giebels, wo er geradezu auf sein Heiligtum am Fuße der Burg herabblift.⁶²⁾

Ebenso entsprechen sich zwei weibliche Figuren rechts und links von der fehlenden Hauptgruppe in der Mitte (E — 7, F — 8 und K — 21, L — 22); die einen stehen offenbar mit Dionysos, die andern mit Aphrodite in Zusammenhang. Die beiden vollbekleideten Frauen neben Dionysos sitzen nicht mehr auf dem Felsboden, sondern auf lehnenlosen Sesseln (*διςσοι*), von denen der eine (E) etwas höher ist, während beide nach vorn etwas divergieren. Über die Sitze sind mehrfach zusammengeschlagene Teppiche von dickem lederartigem Stoff gebreitet. Beide Frauen tragen einen Chiton mit Übersschlag, an I bemerkt man auch den durch die Gürtung entstandenen Faltenbausch über dem Leibe. In der Anordnung des faltenreichen Mantels finden wir wundervollen Anstand und ruhige Haltung ausgedrückt. Sehr fein sind die Arme, namentlich der kleineren Figur (E), deren Arm unmittelbar neben dem muskulösen Arm des Dionysos liegt; die Feinheit desselben mag einst noch durch ein Armband erhöht gewesen sein, auf welches ein Bohrloch außen oberhalb des Handgelenkes hinweist. Daß beide Frauen eng zu einander gehören, wird durch die Vertrautheit bewiesen, mit der sich die kleinere (E) auf die größere Genossin lehnt. Die größere (F) zeigt in Armen und Brust vollere Formen und ist im ganzen matronaler, die kleinere mädchenhafter; deshalb liegt es nahe an Mutter und

Tochter zu denken, und zwar an Demeter (F) und ihre Tochter Kore (E). Wenn sich auch die Teilnahme an der Haupthandlung steigert, je mehr wir uns dem Mittelpunkte nähern, so ist doch von Aufregung bei beiden Figuren nichts zu verspüren. Durch die Halsmuskeln ist festgestellt, daß Demeter das Gesicht der neben ihr sitzenden Persephone zuwendete, die diesem Blick begegnete. In dem halberhobenen rechten Arm der Mutter mag man sich Ähren denken, während Kore vielleicht Blumen hielt. Demeter mag in der Linken das übliche Szepter oder vielleicht auch eine Fackel gehalten haben, der linke Arm ihrer Tochter ist nicht sichtbar.⁵³⁾

Die von Aphrodite (M) rechts sitzenden beiden Frauen gestalten (K L) suchte man früher mit der jetzt schon anders bestimmten in einen innern Zusammenhang zu bringen und dachte gemeinhin an die drei Parzen oder an die drei Stropstöchter, Aklauros, Herse und Pandrosos; aber die letztgenannten würden die Einheit stören, da sie gar nicht in die hohe Götterversammlung hineingehören; für die Schicksalsgöttinnen aber läßt sich überhaupt kein Anhalt finden; denn nur durch Carrey's mangelhafte Zeichnung verführt, glaubte man Attribute erkennen zu können, und, abgesehen davon, daß die nachlässig bequeme Lage der Atropos (M) für das unabwendbare Schicksal durchaus nicht passend ist, so können die Parzen doch unmöglich bei der Bestimmung einer in unwandelbarem Glücke dahinlebenden Göttin in Frage kommen.⁵⁴⁾ Die mit der Aphrodite eng vereinigte Gestalt (L), auf deren Schoße ihr Arm ruht, wird als Peitho erklärt, die der Göttin gewinnenden Reiz verleihen will und ihr vielleicht ein Blumengetwinde entgegenhielt, das auch die linke Hand der sitzenden berührte.⁵⁵⁾ Die dritte Figur rechts von ihr (K) muß eine der würdigeren und ernsteren Gottheiten bedeutet haben und ist schon von Leake (1821) auf Hestia (Vesta) gedeutet worden.⁵⁶⁾

Beim weiteren Fortschreiten nach der Mitte entspricht eine jugendliche Figur zur Linken des Beschauers (G) einer Lücke rechts auf dem Teile 20 zwischen I und K. Die Figur (G) ist von jeher auf Iris, die Götterbotin bezogen worden;⁵⁷⁾ deshalb hat man sich versucht gefühlt der Symmetrie wegen sich dort Hermes hinzudenken, und zwar mit von der Haupthandlung abgewendeter Stellung. Dann würde Iris von der Mitte forteilen,

um den noch ruhenden Unsterblichen das unerhörte Ereignis zu verkündigen, Hermes nach der andern Seite hin, um dieselbe Botschaft den Menschen zu bringen.⁵⁸⁾ Das langaufgeschossene, schlanke Mädchen, fast noch ein Kind (G), welches eilenden Laufes von der Mitte des Olympos sich naht, faßt mit ausgebreiteten Armen die Enden ihres Shawls, der, jetzt zerbrochen, einst in schönem Bogen sich hinter ihr wölbte und durch seine Bauschungen die Farben des Regenbogens nachahmte. Die Richtung der Arme entspricht dem Hinabeilen der Figur; dabei aber richtet sie, wie die erhaltenen Muskelanfänge des Halses beweisen, den Kopf nicht vorwärts, sondern in halber Wendung nach links zurück gegen die Mitte, von der sie herkommt, als könnte sie das Auge nicht fortwenden, von dem, was sie so eben gesehen hat.⁵⁹⁾

Die Hauptgruppe in der Mitte zu rekonstruieren, erklärt Michaelis, da dazu jeder Anhalt fehlt, für ein vermessenes Unternehmen.⁶⁰⁾ Möglich ist es, daß Figur I (19) eine Nixe ist; es ist aber zu wenig von ihr erhalten, um ihre Stellung und Aktion daraus zu erraten.⁶¹⁾ Auch der Torso einer männlich kräftigen Gestalt (H), der dem kopfserspaltenden Hephaistos (oder nach einer andern Sage Prometheus) angehören soll, giebt manches Rätsel auf. Die Dimensionen verweisen das Bruchstück nach der Mitte des Giebels hin, vielleicht unmittelbar neben Athene im Zentrum selber. Obgleich Kopf und Arme abgebrochen sind, so sieht man doch aus der Hebung der Schultern, der Biegung des Halses nach vorne und der tiefen Einsenkung des Rückens zwischen den Schulterblättern, wodurch die Brust mächtig vorgedrängt wird, daß die Figur eine große Last oder einen andern schweren Gegenstand mit Anstrengung über den Kopf erhob. Die linke Seite ist die tragende, während das rechte Bein mehr gestreckt, der rechte Arm stärker gehoben war; der Kopf war nach letzterer Seite hingewandt.⁶²⁾ Dies das Faktische; was darüber hinausgeht, ist bloße Hypothese. Man hat sich noch nicht einmal darüber geeinigt, wen man zum Mittelpunkt der Handlung machen soll, Zeus oder Athene oder beide zugleich; ferner läßt sich in keiner Weise feststellen, welche Gottheiten als gegenwärtig anzunehmen sind; sodann ist man ganz darüber im ungewissen, ob man Athene ganz klein sich zu denken habe, und in diesem Falle, ob noch innerhalb des Giebeldreiecks oder gar auf demselben als Akroterion befindlich, oder ob man sie gleich in nach-

maliger Lebensgröße mit Aigis und Lanze neben Zeus hinstellen solle; endlich macht Ausstattung und Stelle der Siegesgöttin manche Schwierigkeiten.⁶³⁾ Ein junger Wiener Gelehrter, Namens Robert Schneider, hat sich die Mühe gemacht, den ganzen Mythos von der Geburt der Athene durch die Schriften der Mythologen und Dichter, auf Vasen und Reliefs zu verfolgen und auch die neuern Rekonstruktionsversuche durchzumustern. So glaubt er wenigstens die Figuren bestimmen zu können, welche den Platz über den zwei mittleren Säulen des Tempels füllten.⁶⁴⁾ Er versetzt den 1836 gefundenen Torso des Hephaistos oder Prometheus nach der südlichen Giebelhälfte, nimmt in der Mitte Zeus sitzend links, Athene rechts vom Beschauer an, sodann links von Zeus Hephaistos (oder Prometheus), der vor der entgegenstürmenden Göttin zurücktaumelnd nach hinten und nach rechts hin auszuweichen suchte und die Arme, die einen schweren Gegenstand — wohl den Hammer — gehalten haben, staunend erhob. Auf der nördlichen Giebelhälfte bleibt zwischen Athene und der erhaltenen Frauengruppe in der Ecke ein Raum für mindestens vier, zwischen Hephaistos und der sogenannten Iris für mindestens drei Personen. Der Athene zunächst dürfte eine nackte männliche, neben Hephaistos eine bekleidete weibliche Gestalt gestanden haben und auf die Frauengruppe in der nördlichen Ecke folgte rechts ebenfalls eine männliche Figur. So viel glaubt er mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten zu können, verzichtet aber auf einen annähernden Gewinn der Gesamtkomposition.⁶⁵⁾

Für den Westgiebel sind wir ebenfalls auf die Notiz des Pausanias angewiesen: „Hinten ist dargestellt der Streit des Poseidon mit der Athene um das Land,“ womit vielleicht einige vorher ohne Zusammenhang stehende Worte zu verbinden sind: „Abgebildet ist auch Athene, die Pflanze des Ölbaums und Poseidon eine Welle zum Vorschein bringend.“⁶⁶⁾ Es ist der bekannte Vorgang, bei dem Athen seinen Namen erhielt, weil die Athener die Ölpflanze dem Koffe vorzogen. Wegen der geringen Reste und der überhandnehmenden Zerstörung des Giebeldreiecks im Laufe des letzten Jahrhunderts sind wir im wesentlichen wiederum auf Carrey's Zeichnung angewiesen, die sich aber durch anderweitige Abbildungen und Funde kontrollieren läßt. Wir wollen bei der nähern Betrachtung den von Michaelis angestellten Rekonstruktionsversuch zu Grunde legen (Hilfstafel

Nr. 2). Wiederum finden wir die Basislinie in 27 Teile zerlegt; die Figuren sind mit A bis W bezeichnet. In der Mitte unter der Spitze des Giebeldreiecks stehen die beiden Streitenden Athene (L — 14. 13) und Poseidon M (14. 15). Beide Gottheiten eilen nach gefallener Entscheidung von der Mitte (dem Kampfsplatz) fort, Athene nach links, Poseidon nach rechts. Als Schauplatz der Begebenheit ist die Akropolis selbst gedacht, deren Gemäuer wir als Hintergrund verwendet sehen.⁶⁷⁾ Von der Figur der Athene ist die mächtige, vom Chiton bedeckte rechte Brust, ein Stück des Halses und die Partie unter der Achselhöhle des langgestreckten Armes, von dem Carrey noch ein bedeutenderes Stück sah, auch jetzt noch erhalten.⁶⁸⁾ Es zieht sich von der gehobenen rechten Schulter herab schräg über die Brust die ziemlich schmale Aigis, rundlich ausgezackt. Am Vorsprung jeder Zacke ist im Rande ein Loch angebracht für eine metallene Schlange, vorne vor der Brust ein gleiches für ein metallenes Gorgoneion; die Aigis selbst ist glatt und war vielleicht einst mit Schuppen gemalt. Dies dem Umfang nach geringe aber dem Werte nach unschätzbare Bruchstück befindet sich unter den Elgin Marbels und giebt von der Grandiosität der Behandlung und Wirkung einen deutlichen Begriff.⁶⁹⁾ Ein Athenekopf, der sich ebenfalls im britischen Museum befindet und dieser Bildsäule angehören soll, scheint wegen durchaus abweichender Technik und Formenbehandlung derselben fremdartig zu sein.⁷⁰⁾ Den Kopf sah schon Carrey nicht, aber der Ansat des Halses ist so gebreht, als wendete sich das Gesicht eben von Poseidon ab, zuletzt der Bewegung des übrigen Körpers folgend.⁷¹⁾ — Vom Poseidon besitzt das britische Museum die Schultern und Rückenpartie bis unter die Rippen, während das fehlende Stück 1835 ausgegraben ist und sich in Athen befindet.⁷²⁾ Es giebt vielleicht kein zweites Stück von gleicher Großartigkeit und Naturwahrheit. Bewundernswert ist die Darstellung des Fleisches und der Haut. Die linke Schulter namentlich ist von vollendeter Wahrheit und Schönheit. Die mächtigen Formen der Schultern, der Schlüsselbeine, des vortrefflich erhaltenen Rückens erinnern an die Schilderung Poseidons bei Homer. Die gespannten Muskeln und die geschwellten Adern malen auch jetzt noch die Erregung des Streits, nachdem die Beine und der härtige Kopf verloren sind. Wir ahnen die Wucht und Mächtigkeit des ge-

schwungenen Arms, der es vermochte mit dem Schläge des Dreizacks den Burgfelsen zu spalten.⁷³⁾ So erscheint die Ergänzung von Theodor Große recht ansprechend, der Poseidon abbildet, wie er fortstürmend noch mit dem Dreizack in den Boden stößt und daraus den Salzquell emporprudeln läßt, dessen sich weiter verbreitende Fluten zugleich der sie bewohnenden Begleitung des Meerbeherrschers das ihnen zusagende Element gewähren.⁷⁴⁾ Andere denken weniger gut bei den hereinbrechenden Wogen an die Überschwemmung, welche der über die für ihn ungünstige Entscheidung erzürnte Poseidon über Attika habe hereinbrechen lassen.⁷⁵⁾ Bei Beurteilung der Erscheinung des fast übergetwaltigen Meergottes ist die Kolossalität mit in Erwägung zu ziehen.⁷⁶⁾ Ein genialer Gedanke des Künstlers war es, daß die Entscheidung in ihrer Wirkung durch den im Mittelpunkte der Basislinie emporsprießenden und bis in die Spitze des Giebels sich fortankenden Ölbaum versinnbildlicht wird. Stephani erwähnt einige Stücke des Ölbaums; Roß fand mehrere Bruchstücke seines knorrigen, sehr naturwahr gearbeiteten Stammes, etwa 0,15 Meter im Durchmesser, und auch ein Stück eines Astes mit Blättern, Bötticher sah zwei Stücke der Blattkrone,⁷⁷⁾ und ist somit über die Existenz des Ölbaums kein Zweifel mehr möglich.^{78a)} Der Baum bildete offenbar den Mittelpunkt der ganzen Komposition und stand an der Stelle, wo zwischen den gespreizten Beinen Poseidons eine empfindliche Lücke sich bemerkbar macht.^{78b)}

Im übrigen war die Darstellung zweiteilig, Athene und die Aktropier, Poseidon mit seinen Meeresgottheiten. Nach homerischer Weise sind den Streitern ihre Wagen in den Kampf gefolgt.^{78c)} Bekanntlich ließ Morosini den Poseidon und die beiden Rosse der Athene (1688) herabnehmen, und diese Figuren zertrümmerten damals. Jedoch hat man 1835 bedeutende Bruchstücke unter der Mitte des Frontons ausgegraben, die zu den Athenarossen gehört zu haben scheinen,^{78d)} besonders einen Pferdekopf, mehrere Bruchstücke der Hinterextremität von unübertrefflicher Schönheit und einen Teil vom Hinterleibe.^{78e)} Meistens sind die linken d. h. die inneren Seiten besser erhalten als die äußeren.^{78f)} In den Hufen will Newton Höhlungen entdeckt haben, die, vorausgesetzt, daß sie sich wirklich vorfinden, nicht für ein im frühern Altertum unbekanntes Hufeisen (*σκληραῖον*), sondern für einen Pferdeschuh (*ἐπόδημα, σπαρτίον* — solea) bestimmt gewesen sein können.

Zimmerhin wäre es auffallend, daß Götterpferde solcher irdischen Notbehelfe bedurft haben sollen.⁷⁹⁾ Unter den Pferden finden wir bei Carrey einen gewaltigen Marmorblock verzeichnet, der zu sinnreichen Deutungen Veranlassung gegeben hat. Da man nämlich in der Wagenlenkerin eine Nixe erkennt, so meint man, daß dieser „große Terminus“, über den die Pferde der Siegesgöttin hinwegsetzen, um die siegende Minerva in die Wohnung der Himmlischen einzuführen, die Grenze der irdischen und überirdischen Regionen“ bezeichne.⁸⁰⁾ Jedenfalls sieht der Block plump aus und mußte für das Auge des Beschauers verdeckt werden. Giriacco (1447) füllt die Lücke unter den Pferden durch zwei liegende Figuren aus; wahrscheinlicher ist es, daß der Block durch seine Färbung aus der Ferne weniger bemerkbar wurde.⁸¹⁾

Die große Lücke zwischen M und N (15—18) wurde durch die Kasse des Poseidon eingenommen, die schon Carrey (1674) nicht vorfand.⁸²⁾ An Hippokampen mit geringstem Hinterleibe und mit Flügeln zu denken, fehlt fast jeder Anhalt; denn einerseits ist durch den Delphin unter Amphitrites Wagen das nasse Element deutlich genug bezeichnet, andererseits ist weder der aufgefundenen Rest eines Seetiers noch die Fragmente von Flügeln mit dem Gespann des Poseidon in Zusammenhang zu bringen.⁸³⁾ Überdies heißt der Meeresgott, ebensogut wie Athene, Kassebändiger (*κασσιος*), und ein mit Seepferden bespannter Wagen ist für die ältere Zeit nicht nachweisbar.⁸⁴⁾ Für Kasse spricht endlich auch die Höhe des Wagens und die Haltung der Lenkerin.⁸⁵⁾

Als Lenkerinnen der Gespanne werden einerseits Nixe (G), andererseits Amphitrite (O) genannt.⁸⁶⁾ Über die letztere Figur herrscht unter den Erklärern kein Zweifel; auch auf den Wagen, auf dem die lenkende Meeresgöttin stand, läßt sich aus der Haltung des erhaltenen Fragments schließen. Der leider sehr stark verschauerte Torso gehört einer sitzenden, sehr kräftig entwickelten Frau an. Der Oberkörper ist etwas zurückgelehnt, die Bewegung des Gespannes hemmend, dessen Zügel die zurückgebogene Linke scharf anzog. Ein Mäntelchen ist, um die Lenkerin nicht zu behindern, mit seinem einen Zipfel über die linke Schulter zurückgeworfen, während die Hauptmasse unter dem linken Arm durchgezogen und, jenen Zipfel festhaltend, quer über den Rücken weg über die rechte Schulter nach vorn geworfen war. Die eng anliegenden Falten am linken Schenkel ziehen sich alle nach innen,

während die Außenseite ganz verstoßen ist. Die auf Carrey's Zeichnung kenntliche Trennung des auseinanderschlagenden Gewandes (*χιτών σχιστός*) verursacht die Entblößung des einen Beins, ein Umstand, der die Nereustochter und Schwester der Thetis mit den schönen Füßen (*ἀγυρόπεζα*) bezeichnet, im Gegensatz der Nixe (G) auf der andern Seite mit dem beide Beine bedeckenden Chiton.⁸⁷⁾ Die neben Amphitrite und hinter dem Wagen stehende Figur (N) hält man ebenfalls für eine Nereide, vielleicht Thetis.⁸⁸⁾ Die hinter Amphitrite folgenden Gestalten (P—U) stehen in einem gewissen innern Zusammenhange. Zunächst erblickt man eine ziemlich hoch auf einem schrägen Sitze ruhende Göttin und neben ihr einen Knaben (P), der augenblicklich lebhaft auf einer Erhöhung neben ihrem Sitze an sie herantritt, die Rechte auf ihr Knie legend, dabei Kopf und Oberkörper zur Mitte umwendend. Da unter den Meeresgottheiten keine andere Mutter mit ihrem Sohne zu finden ist, so dürfte man nicht fehl greifen, wenn man an Leukothea (Q) und Palaimon (P) denkt.⁸⁹⁾ Der unruhige Faltentwurf, den man auch an den wohlerhaltenen Unterbeinen der größern Figur erkennt, soll wohl das bewegte Wellenspiel andeuten.⁹⁰⁾ — Immer weiter nach der Giebel-
 ecke folgt dann eine ganz in ihr Gewand gehüllte Frau (T), flach auf dem Boden sitzend; auf ihrem Schoße in reizender Bewegung ein bis auf ein knappes Gewandstück nacktes Weib (S), mit einem Knäbchen (R), nach sehr entsprechender Deutung das Meer (Thalassa T), in deren Schoße Aphrodite ruht, die meerentstiegene (S), letztere von dem Liebesgott (Groß R) umflattert. Es gesellt sich als schließende Figur noch eine dem Namen nach nicht zu bestimmende Nereide (U) zu dem Gefolge des Poseidon.⁹¹⁾ Von der Thalassa (T) ist nur der rechte Schenkel erhalten, bei Carrey sehen wir die Figur vollständig. Auf einem Felsblock, über den ein Gewand gebreitet ist, war eine reichbekleidete Frau hingestreckt, so daß sie mit dem Schoß tiefer lag als mit den Knien. Von der Nereide (U) ist nur ein geringes Stück erhalten.⁹²⁾ Daß die gemachte Zusammenstellung der Göttheiten das richtige trifft, geht aus der Beschreibung hervor, die Pausanias von dem Poseidontempel in Korinth macht, wo neben einander aufgestellt waren: Poseidon, Amphitrite, Thalatta, Roffe, Palaimon auf einem Delfin u. s. f.

Auch Thalassa, die die kindliche Aphrodite emporhält, war dort aufgestellt.⁹³⁾

Während Poseidon sich erzürnt umwendet, um in das Meer zurückzukehren, wendet sich Athene nach der andern Seite, um auf ihrem Wagen, von Nike (G) geführt und von Hermes (H) geleitet, Besitz von dem eben errungenen Attika zu nehmen. Die Gottheiten erscheinen hier enge vereint, wie in der bekannten Stelle des Sophokleischen Philoktet:

Fähr uns, o schlauer Hermes, und Athene du,
Siegsgöttin, Hort der Städte, die mich stets beschirmt!⁹⁴⁾

Das attische Land wird bezeichnet durch Kektrops (B) mit seinen drei Töchtern Aglauros, Herse und Pandrosos, zu denen sich der kleine Erichthonios (E) gesellt. Für Kektrops, den Autochthonen, ist das Siken am Boden auf der Schlange charakteristisch, die unter seiner Linken sichtbar wird und deren Windungen sich auf der Rückseite fortsetzen.⁹⁵⁾ Das schlanke Mädchen (C) war noch vor kurzem weiter von dem bärtigen Manne entfernt, aber erschreckt über die Vorgänge in der Siebelmitte hat es sich zu dem Vater geflüchtet, den sie mit dem rechten Arm umschlingt; noch ist der Kopf nach dem Anlaß ihrer Erregung zurückgewandt.⁹⁶⁾ Der Kopf des Kektrops, den Carrey (1674) und selbst Stuart (1753) noch sah, ist 1803 von unbekannter Hand abgeschlagen worden, um an einen Reisenden verkauft zu werden, in ähnlicher Weise ist seit 1802 der Kopf der Jungfrau (C) verschollen.⁹⁷⁾ Ansprechend ist die Deutung, daß Kektrops, der anfänglich der Verehrung Athenes widerstrebte, von der Tochter auf das herrliche Wunder aufmerksam gemacht und durch den überwältigenden Eindruck zur Umkehr bewogen sei.⁹⁸⁾ Gegenüber der Lebhaftigkeit der beiden äußeren Mädchengestalten (C F) bewahrt die mittlere (D) eine würdige Ruhe, ganz dem Mythos entsprechend, wonach von allen dreien nur Pandrosos ihre Neugier so weit bezwingt, daß sie das von Athene zur Aufbewahrung übergebene Kästchen mit dem kleinen Erichthonios zu öffnen abräth, während ihre Schwestern das Verbot verlegen und mit Wahnsinn bestraft von dem Akropolisfelsen sich herabstürzen.⁹⁹⁾ Somit wird die mittlere Figur (D) auf Pandrosos zu deuten sein, von den andern beiden hat man gemeinhin die rechts von ihr (C) Aglauros, die links von ihr (F) Herse benannt.¹⁰⁰⁾

Es bleiben endlich zwei Gruppen an den beiden Giebelecken übrig, die nach allgemeiner Übereinstimmung auf Flüsse gedeutet werden, in der südlichen Ecke (der Seite des Meeres) Ilisos und Kallirrhoe, in der nördlichen Kephisos und eine fehlende Figur.¹⁰¹⁾ An der Figur des Kephisos (A) nimmt man wahr, daß das linke Bein nicht auf dem Felsen liegt, sondern fast wie gerade abgeschnitten ist, auf der Rückseite erkennt man deutlich die Wellenbewegung des Wassers, welches den Uferfelsen umspült und in welches die Beine des Gottes noch hineinreichen. In ganz ähnlicher Situation ist der Ilisos (V) gezeichnet; bei ihm ist das rechte Bein unten geradlinig abgeschnitten.¹⁰²⁾ Es war eine vielleicht von Pheidias herrührende, dann aber allgemein angenommene Vorstellung, daß die Natur selbst an den Schicksalen der Menschen teilnehme.¹⁰³⁾ Dies suchte er auszudrücken, nicht durch starre, selbsterkundene Personifikationen, sondern durch Anwesenheit der nach dem Volksglauben der Örtlichkeit eigentümlichen göttlichen Wesen. Dazu gehören besonders die hochgeehrten und mit den Bewohnern als Stammväter in inniger Beziehung stehenden Flußgötter. Seine Auffassung fand allgemein Eingang und wir sehen Flußgötter sowohl als Einfassung größerer Gruppen, wie bei dem Ostgiebel am Zeustempel zu Olympia, oder handelnd an dem dargestellten Vorgange beteiligt,¹⁰⁴⁾ oder in Einzeldarstellungen vorgeführt. Bekannt sind die Kolossalfiguren des Ixer und des Nil, ersterer bezeichnet durch die Wölfin mit den Kindern, letzterer durch die Embleme seines Landes und des von ihm gespendeten Fruchtsegens kenntlich, umspielt von sechzehn Kinderfiguren, die man schon im Altertume auf die Dämonen der Nilüberschwemmung nach ihren sechzehn verschiedenen Graden, in Ellen (*πύχας*) ausgedrückt, deutete.¹⁰⁵⁾ In der Lage, in der Nacktheit und den Formen ist die Nachwirkung von Pheidias' Vorbild zu erkennen.¹⁰⁶⁾

Dieses ganze große Bild des uralten Götterstreites mußte der Athener täglich schon unten von der Stadt, sicherlich aber, wenn er zu den Propyläen aufstieg, erblicken und gleichsam Zeuge werden der endgültigen Entscheidung, die sein Volk und Land der lichttägigen Göttin zu eigen gegeben hatte. Zur Rechten stand Poseidon, der aus dem in der Nähe blinkenden Meere mit seinem Gefolge gekommen war, um hier Anbetung zu erlangen, jetzt aber zürnend in seine Flut zurückkehrte. Zur Linken,

wo das attische Land und der größte Teil der Stadt lag, breitet Athene ihre Arme aus gegen das attische Land und Volk imilde, wie in der Wirklichkeit, und zu dem attischen Urkönige und den Seinen, die über Athenes Sieg eben so sehr jubeln, wie der späteste Nachkomme. Durch diese natürliche Auffassung wird jede andere künstlichere Deutung beseitigt, z. B. wenn man statt des Hektors und seiner Kinder in derselben Gruppe Asklepios (B) und Hygieia (C), und demzufolge, um bei Göttern zu bleiben, in den nächsten Figuren Demeter (E), Kore (F) und Iakchos (E) erkennen will.¹⁰⁷⁾

Die Zählung der Metopen beginnt bei L. de Laborde an der Vorderfront (Ostseite), und zwar von links nach rechts. Es gab deren einst je vierzehn an den Schmalseiten nach Osten (1—14) und Westen (47—60), je 32 an den beiden Langseiten, zusammen 92. Die 28 der Schmalseiten, sowie 12 der nördlichen Langseite haften noch an ihrem ursprünglichen Platze, alle mehr oder weniger beschädigt, einige der Reliefs beraubt.¹⁰⁸⁾ Besser erhalten sind die 15 Metopen, von dem Ende der südlichen Langseite, welche aus der Elginischen Sammlung in das britische Museum gekommen sind, und die eine (die zehnte vom westlichen Ende), welche sich in dem Louvre zu Paris befindet. Die mittleren Metopen beider Langreihen sind durch die Explosion (1687) fast ganz zerstört. Carrey hat (1674—78) alle 32 Metopen der Südseite des Tempels gezeichnet, ist aber nicht durchweg zuverlässig. Lord Elgin ließ von einem besonders dazu errichteten Gerüste aus durch verschiedene Künstler, besonders Feodor, die Statuen des östlichen Giebels abbilden. Nach dieser Aufnahme sind in der neuen Ausgabe des Stuartischen Werkes die 14 Metopen der Ostfronte gezeichnet.¹⁰⁹⁾ Das jetzt noch Erhaltene findet sich am besten bei Michaelis in seinem Parthenon (Taf. 3 bis 5) abgebildet, meistens nach den Zeichnungen des Grafen L. de Laborde (1844).¹¹⁰⁾

Die Metopenplatten bestehen beim Parthenon aus pentelischem Marmor und haben eine Höhe von 1,34 Metern, von der jedoch das oberste Stück mit 0,14 Metern in Abzug zu bringen ist, welches einen hohen, vorspringenden und nur an seinem obern Saume mit einem Astragalos (Würfel) verzierten Rand bildet, so daß für die Relieffläche eine Höhe von 1,27 Metern bei einer Durchschnittsbreite von 1,27 Metern bleibt, ungerechnet die beider-

seits von den Triglyphen bedeckten Streifen. Über den Reliefgrund ragen die Figuren, aus dem gleichen Marmorblock herausgemeißelt, bis zu ungefähr 0,25 Meter hervor. Die sehr runden und kräftig vorspringenden Statuen können für vollständige Rundbilder gelten, welche an der Rückseite abgeplattet und befestigt sind. Oft war auch der ganze Rücken bearbeitet, und die Figur ragte mit dem ganzen Oberkörper aus dem Grunde heraus.¹¹¹⁾ Da die Schatten in Athen sehr klar sind, so war eine Verdunkelung durch Verschattung nicht zu befürchten; im Gegenteil wird die prächtige Wirkung der südlichen Metopen bei günstigem Licht von einem Augenzugehen (Chandler 1765/66)¹¹²⁾ bestätigt.¹¹³⁾

Der Metopengrund war wohl gefärbt, blau oder rot,¹¹⁴⁾ und die Metopen selbst durchweg bemalt; grün an Frauengewändern, meergrün am Gewande, rot an dem Pferdeleibe eines Kentauren. Michaelis konnte selbst an den geschütztesten Stellen nicht die leiseste Spur von Farbe entdecken, aber er giebt zu, daß Farbenspuren in der Luft sehr schnell verschwinden, und daß die Behandlung der Haare als rundlicher glatter Klappen oder Wülste einstige Färbung voraussetzen läßt, wie bei den olympischen Metopen, wo sich noch Reste von Farbe finden.¹¹⁵⁾

Wenn sich auch vermöge der einzelnen quadratischen Felder und der Trennung durch die Triglyphen das Ganze von selbst in zahlreiche Einzelszenen zerlegt, so läßt sich doch die Zusammengehörigkeit mehrerer Metopen und der einheitliche Zusammenhang ganzer Reihen mit größerer oder geringerer Sicherheit nachweisen, besonders sieht man, daß die vierzehn östlichen Metopen sich auf eine Gigantomachie und ebenso die vierzehn westlichen auf einen Amazonenkampf beziehen.¹¹⁶⁾

Die erhaltenen Metopen der beiden Frontseiten befinden sich in einem Zustande traurigster Zerstörung. Auch fehlt jede Nachricht des Pausanias, die uns irgend einen Anhalt gewähren könnte, so daß die Schlußfolgerungen aus den dargestellten Kämpfen selbst abgeleitet werden müssen.¹¹⁷⁾ Eine durchgängige Symmetrie in der Gesamtdarstellung der ganzen östlichen Front läßt sich erkennen. Abgesehen davon, daß die Bewegung von beiden Enden nach der Mitte geht, sind in den Gruppen selbst die drei Wagen über den drei mittelsten Interkolumnien (V. VII. X) offenbar mit Beziehung auf einander komponiert, die beiden

äußern (V. X) sind sogar gegen einander gekehrt. Der dritte (VII), durch geflügelte Kasse ausgezeichnet, befindet sich gerade in der Mitte, wenn man die beiden Metopen über dem mittelften Interkolumnium, gerade über der Thür (VII. VIII), als eine Einheit zusammenfaßt. Dort steht der zu diesem Wagen gehörige Kämpfer, wie überhaupt alle drei Wagen von Kämpfergruppen beiderseits eingefast sind, während die Wagen und ihre Lenker am Kampfe nicht teilnehmen. So findet man den von dem Wagen herabgesprungenen Kämpfer des Wagens V auf Metope IV links davon, und den von X auf XI rechts davon, und, wie erwähnt, den von Wagen VII auf Metope VIII; und es ist anzunehmen, daß auch die davon eingeschlossenen Metopen VI und IX in Wechselwirkung stehen. Unter den drei Metopen zu jeder Seite, die noch übrig bleiben, gehören XIV und XIII zusammen, ein Wagen und ein Kämpfer.¹¹⁸⁾ Alle Wagen gehören der einen Partei, den Göttern, die im allgemeinen auf Wagen fahren, während die Giganten ohne Wagen sind.¹¹⁹⁾ Dadurch erhält auch die zweite Metope Licht: Dionysos mit seinen Tieren, dem Panther und der Schlange auf einen weichen Giganten einbringend.¹²⁰⁾ Ferner auf Metope IV: Eine langbekleidete Frau bringt mit gehobener Rechten auf einen fliehend auf die Knie gesunkenen Krieger ein, der den Schild zur Abwehr erhebt, Athene und Enkelados.¹²¹⁾ In dem auf Metope VI links knieenden Mann mit dem Schwert in der Hand, die linke gegen ein Felsstück in der obern rechten Ecke stemmend, auf einem ins Knie gesunkenen Krieger mit Schild, der die Rechte zum Kopfe führt, will man Herakles mit Alkyoneus erkennen.¹²²⁾ Der Athene (IV) gehört der Wagen (V), von dem der Wagentasten deutlich, und an dem Leibe des Kasses nur ein Stück der Deichsel zu erkennen ist.¹²³⁾ Von dem Wagenlenker auf Metope VII sieht man deutlich die beiden Hände über einander gehalten und sonst nur den unteren Rand des Wagentastens. Vor dem Flügelrosse erscheint noch das Bein eines zweiten Pferdes und zwischen beiden das vordere Deichselende, vorn mit einem nach unten gekrümmten Haken; endlich glaubt man noch hinter oder jenseits des Flügelrosses Vorder- und Hinterbeine eines dritten Rosses zu finden und somit auf ein viertes Pferd schließen zu dürfen, wobei die Beflügelung nur für die beiden mittleren vorausgesetzt wird. Diese gewaltig sich bäumenden und zum Teil geflügelten Kasse

gehören dem blühschleudernden Zeus zu (VIII), der den im Fallen sich umdrehenden und noch einen Felsblock mit beiden Händen erhebenden Giganten mit der Linken an der Schulter faßt, während die Rechte den Fliß schleudert.¹²⁴⁾ Auf Metope XI und XII hat man Artemis und Apollo bei einander, letzterem gehört der Wagen auf X.¹²⁵⁾ Auf IX neben dem blühenden Zeus (VIII) ist der Angriff des Porphyrion auf Hera dargestellt, der von Zeus niedergeblüht und von Herakles vollends mit Pfeilen getötet wurde. Da sich Porphyrions Angriff auf Hera und seine Bestrafung durch Zeus nicht im Raume einer Metope darstellen ließ, ist dem Zeus zunächst ein anderer Gigant gegenübergestellt.¹²⁶⁾ Der Wagen auf Metope XIV, welcher sich aus dem durch zwei Fische ange deuteten Meere erhebt und von zwei aufsteigenden Rossen gezogen wird, die ihre Vorderfüße auf einen Felsen setzen, wird vielleicht von Hesperos regiert oder von der Nacht, entsprechend dem Mythos, daß Zeus verbot, Eos, Selene und Helios sollten scheinen, damit sie nicht das Zauberkraut fände, welches die Giganten unsterblich machte.¹²⁷⁾ Der siegreiche Gott der dreizehnten Metope ist nicht zu bestimmen, vielleicht Ares, an den man auch bei der ersten Metope denkt, wo auch Hermes wegen des Schwertes und der Chlamys möglich wäre.¹²⁸⁾ Ebenso wird bei dem Kampfe zwischen zwei mit Schilden bewaffneten Männern (III), von denen derjenige rechts bereits ins Knie gestürzt ist, an Ares und einen Giganten gedacht, vielleicht besser an Poseidon, der unter einem Felsblock den sinkenden Gegner begräbt.¹²⁹⁾ Schließlich sei noch daran erinnert, daß die Gigantomachie einen besonders passenden Schmuck der Hauptfront abgab, weil sie den Gegenstand der Stiderei am panathenaischen Peplos bildete.¹³⁰⁾

Von den vierzehn Metopen der Westseite sind 3 (VI, VII, X) ganz zerstört, an den übrigen elf die größten Umriffe der dargestellten Begebenheiten einigermaßen zu erraten.¹³¹⁾ Auf einen Kampf mit Reitern schließt man, da man auf den ungeraden Metopen, so weit die Reliefs erhalten sind, Pferde erkennt (I, III, V, IX, XI, XIII), auf denen an gerader Stelle ebenso Fußgänger (II, IV, XIV, VI und X) sind zerstört; in dem Kampfgerwirr von VIII ist wenigstens von einem Rosse keine Spur; bei XII ist nur eine Hälfte mit einem Fußgänger erhalten, neben welchem Teile eines Pferdes erscheinen müßten, wenn sein

Gegner ein Reiter wäre).¹³²⁾ Bewaffnung und Tracht der Kämpfer läßt sich nicht mehr bestimmen, ebensowenig ob es Männer oder Frauen sind. Mehr aus der Analogie als aus bestimmten Merkmalen schließt man auf die Darstellung eines Amazonenkampfes, der neben der Kentauerschlacht und der Gigantomachie auch an der Statue der Parthenos wiederkehrt. Bei dieser Annahme sind die Amazonen alle beritten und mit einem anschließenden kurzen Chiton bekleidet; die Haltung der Arme wird für den Speerwurf passend befunden. Die Gegner sind nackt und Männer. Unter den Amazonen sind vier siegreich (III, V, IX, XIII), eine kommt erst zum Kampfe heran (I), eine ist auf der Flucht (XI). Auf Metope XII ist neben dem erhaltenen Sieger eine überwundene Amazone zu vermuten. Schwer zu rangieren sind die beiden Kämpfer auf II. Ein nackter Mann weit aussehrend, von dessen rechtem Arm ein Fell herabzuhängen scheint, schlenkert einen Felsblock gegen einen mit einem Schilde versehenen, zurückweichenden Krieger. Möglicherweise traten ursprünglich beide gemeinsam der Amazone in I entgegen. Der mit dem Fell könnte, meint Michaelis, Herakles sein. Metope VIII läßt sich kaum beurteilen, aber so weit sich der wirre Haufen zergliedern läßt, kämpfen über einem gefallenem zwei andere Fußgänger, eine Häufung, die wohl dazu dienen könnte das mittelfte Interkolumnium mehr hervorzuheben, aber in den Amazonenkampf sich schwerlich einreihen läßt.¹³³⁾ Die meisten Erklärer glauben in Metopen X und XIV Spuren persischer Tracht zu finden und erklären den Schopf der unterliegenden Figur auf der letzteren Metope (XIV) für zu schlicht herabhängend, um als Frauenhaar gelten zu können; ein solches Anpacken finde sich auch bei Persern, und überdies falle nach dem deutlich gezeichneten Umriss der Schopf gar nicht von der Stelle herab, wo ihn die Hand des Gegners packe. Endlich ließen sich an der Brust nirgends Spuren weiblicher Formen entdecken, namentlich bei dem Reiter (I), wo der ärmellose Chiton beide Schultern bloß läßt, erkenne man bei dem starken Herausstreten der linken Schulter X von weiblicher Brust keine Spur.¹³⁴⁾ So glaubt man nur an Perserkämpfe denken zu dürfen, und um so passender, da diese Barbaren den alten Parthenon verbrannt hatten.¹³⁵⁾ Man kommt jedoch bei dieser Erklärung nicht über den Widerspruch hinweg, daß historische Thaten der jüngsten

Vergangenheit nicht unter die mythischen Vorgänge der entlegensten Urzeit gemischt sind. Andererseits aber, wenn man auf diese innere Gleichartigkeit verzichtet, erscheint es nicht unpassend, daß auf der nach der Stadt gerichteten Seite unter dem zu Gunsten der Athene entschiedenen Wettstreit um den Besitz der Stadt, wobei auch Krokos und seine Töchter Platz gefunden hatten, nunmehr auch die Marathonschlacht zum täglichen Anblick den Bürgern vor Augen gestellt wurde.¹³⁶⁾

Die Metopen der Nordlangseite (Marktseite) sind durch die Explosion von 1687 größtenteils zerstört. Noch an Ort und Stelle befinden sich I—III und XXIV—XXXII (welche das westliche Ende bilden); unter diesen zwölf ist auf II, XXVI, XXX nichts mehr zu erkennen. Die zwanzig Metopen (IV—XXIII) wurden damals fortgeschleudert, und aus dem im Norden des Tempels liegenden Trümmerhaufen hat man noch drei erheblichere Bruchstücke hervorzuholen vermocht, F gegenüber der zweiten Säule (von Osten an gerechnet), A gegenüber der fünften, D gegenüber der dreizehnten Säule. Aus der Stelle der Auffindung ergibt sich ungefähr ihr einstiger Platz am Tempel, da die Explosion von ihrem Mittelpunkt aus die Trümmer strahlenförmig auseinanderstreute.¹³⁷⁾ Von der Südlangseite hat Carrey (1674—78) sämtliche 32 Metopen gezeichnet; nur I befindet sich noch am Parthenon, außerdem der Torso eines Lapitheu auf XXIV;¹³⁸⁾ endlich ist im Frühjahr 1833 an der Westecke der Südseite die stark beschädigte Metope XII gefunden, ein Kentaur, der eine Frau an ihrem faltenreichen Gewande festhalten will: „Beide Figuren ohne Kopf, die Frau ohne Beine und rechten Arm.“¹³⁹⁾ Im brittischen Museum befinden sich die Metopen II—IX und XXVI—XXXII, außerdem der Torso eines Jünglings von XIV und von zwei Männern zu XVI. — Metope X befindet sich im Louvre. Für XI—XXV, die durch die Explosion von 1687 zerstört wurden, sind wir auf Carrey angewiesen.¹⁴⁰⁾

Wenn es gelungen ist an der Vorder- und Hinterfront eine einheitliche Darstellung nachzuweisen, so erscheint dies bei den Langseiten unmöglich. Auf den ersten Blick erhebt, daß auf vielen Metopen Kentauerkämpfe dargestellt sind; aber dazwischen finden sich Gruppen, die offenbar mit diesem Gegenstande nichts zu thun haben. Auf die verschiedenste Weise hat man sich die

Unterbrechung der Reihenfolge zu erklären versucht. Man hat gemeint, daß der Künstler die Einförmigkeit der wirren Kämpfe durch friedliche Szenen absichtlich unterbrochen habe, oder wohl gar angenommen, daß äußere Umstände bestimmend gewesen seien. Ursprünglich habe die Südseite bloß Kentaurenszenen erhalten sollen, aber, da nach der Fertigstellung des südlichen Triglyphen noch nicht alle Kentaurenmetopen vollendet waren, so habe der Architekt die Metopen, so wie sie eben von den Bildhauern fertig geliefert wurden, der Reihe nach auf sein Gebäude gesetzt, ohne sich um ihre geistige Verknüpfung viel zu kümmern.¹⁴¹⁾ Mehr Beifall wird die Ansicht finden, daß dem Beschauer der Ideengang des ganzen Bilderschmucks möglichst klar gelegt werden sollte, er brauchte, um das Ganze zu verstehen, nicht um alle vier Seiten des Tempels herumzugehen, sondern nur von vorn an einer Langseite nach hinten oder umgekehrt, immer traf er zunächst auf Szenen des Kentaurenkampfes, dann auf Szenen der Zerstörung Trojas (XIII—XXI) und endlich wieder auf Kentaurenkämpfe. Dies läßt sich bei der Südseite bis zu einiger Evidenz erweisen, die entsprechenden Metopen der Nordseite sind zerstört.¹⁴²⁾

An den noch leidlich erhaltenen Bildwerken der Südseite erkennt man eine große Stilverschiedenheit. Metope VII, XXVII, XXVIII, vielleicht auch die sehr beschädigten V und IX werden als die gelungensten bezeichnet, als die Krone aller aber XXVIII. Ein bärtiger Kentaur mit wehendem Löwenfell, das anstatt eines Schildes den linken Arm bedeckt, sprengt schweifwedelnd mit lebhaft gehobenem rechten Arm über den wundervollen Körper seines zu Boden geworfenen Gegners hin. Dieser liegt rücklings, auf den Mantel gebettet, als ein Opfer des langhinstreckenden Todes. Der Jubel und Übermut des halbtierischen Siegers erstreckt sich bis in alle Enden hinein. Die Zipfel des Löwenfelles sind mit ergriffen; der herabhängende Nacken scheint den Leichnam höhnisch anzugrinsen, und Lache und Schweiß sausen von dem Schwunge hoch durch die Luft.¹⁴³⁾ Auf Metope VII bringt der Lapith mit zurückfliegendem Mantel unaufhaltsam gegen das sich hoch aufbäumende Kentaurenroß vor und hat den Feind mit der Hand an der Gurgel gepackt. Die Anstrengungen desselben, die Hand des Angreifers von dort wegzudrängen, sind augenscheinlich vergeblich; bald wird der Kentaur hintenüber

gedrängt sein. Der Zug der Falten in dem Mäntelchen beweist, daß der Kentaur noch vor kurzem vorwärts strebte. Sehr charakteristisch ist das Einziehen des Schwanzes.¹⁴⁴⁾ Auf Metope XXVII fand sich ein idealschöner, ungewöhnlich großer Jüngling, dessen weiter Mantel, über den rechten Arm geworfen, in reichlichen Falten über den ganzen Rücken herabhing und auch die ausgestreckte Linke schützte, mit der er den Kentauren am Schopfe gepackt hielt, während die ausgestreckte Rechte den entscheidenden Schlag führte. Der Kentaur greift mit der rechten Hand nach der Wunde und krümmt sich vor Schmerz, was sich bis in den Pferdekörper fortsetzt.¹⁴⁵⁾ Die Platten V und IX enthalten dahersprengende Kentauren. Auf IX ist ein gewisser Humor sichtbar. Dem mit wedelnden Schweife heranpringenden Kentauren ist es gelungen seinen Gegner auf ein großes Faß zurückzuwerfen; nun packt er mit der Linken dessen linkes Bein und wälzt ihn in seiner hilflosen Lage mit dem Gefäße weiter.¹⁴⁶⁾ Auch was auf den beiden zuletzt genannten Metopen der Zerstörung entgangen ist, zeugt von großer Meisterschaft. Bei allen übrigen, noch nicht genannten, ist die Ausführung sehr ungleich, und man nimmt an, daß Pheidias nur ganz im allgemeinen Zeichnungen geliefert oder Ideen angegeben habe, die dann von mehr oder weniger geschickten Gehülften ausgeführt wurden.¹⁴⁷⁾ Der Abstand fällt besonders auf bei XXXI, wo sich ein altlicher Kentaur mit wulstähnlichem, langem struppigen Haupthaar in noch unentschiedenem Kampfe gegen einen Lapithen befindet. Der erstere hat den Feind an der Gurgel gepackt und zugleich das gegen seinen Leib gestemmte Bein kunstrecht weggeschlagen. Der Versuch des letzteren, den Feind am Kopfe zu fassen, überdies mit ungehinderter Armhaltung unternommen, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Überhaupt sind die Stellungen kraftlos und zum Teil unschön, die Muskeln mit der Härte archaischer Werke angegeben; das Kentaurenantlitz hat etwas Frazenhaftes, das des Lapithen mit seinen etwas herausgequollenen Augen gleicht einer Maske.¹⁴⁸⁾

Die Metopen, welche die Zerstörung von Troja (*Ἰλίου πέρις*) behandeln sollen (XIII—XXI S — XXIV, XXV, XXVII, XXVIII N), geben noch manches ungelöste Rätsel auf. Die ganze Auffassung gründet sich eigentlich nur auf XXIV und XXV N, wo durch Vergleich mit einem attischen Vasenbilde

man (XXV) in der Frau in weitem Chiton, die sich einem langbekleideten archaischen Götterbild (*ἑρέας*) nähert, Helena erkennen will, in der von dem Flügelknaben umflatterten Frauengestalt mit vor der Brust aufgebogenen Armen Aphrodite und Eros, auf XXIV wäre dann Menelaos mit einem Begleiter vorauszu sehen, dessen Angriff auf Helena Aphrodite abwehrt und welchem Eros entgegenfliegt. Eine ganz ähnliche Darstellung finden wir auf XXI S. In der Mitte steht auf runder Basis ein hochaltertümliches weibliches Schutzbild, die Hände am Leibe herabhängend; eine vollbekleidete Frau steht daneben, während von der andern Seite eine zweite die Linke an das Haupt des Götterbildes legt.¹⁴⁹ In der Nähe dieser Metopen befinden sich drei andere (XXII, XXV, XXIX), welche entführte Frauen statt der Lapithen aufweisen,¹⁵⁰ und so wollen manche auch auf XXI vor den Kentaurcn an den Altar der Göttin fliehende Frauen erkennen.¹⁵¹ Ganz gewagte Erklärungsversuche, verdienen kaum die Erwähnung, wie wenn auf XIII Demeter den Triptolemos das Säen lehren soll, oder auf XIX eine Priesterin ein anderes Weib unterweisen.¹⁵²

Außen um die Gellamauer (*σῆκος*) nebst den Mauern der beiden Vorhallen: des Pronaos und des Opisthodomos (Tamieion), zieht sich 11,9 Meter über dem Fußboden des ohne die Säulen 2,96 bis 3,57 Meter breiten Säulenumganges ein fortlaufender 528 Fuß langer Fries (*ζυγώρος, διάζωμα*) hin, der ein Meter hoch ist und sich über dem Reliefgrund $4\frac{1}{2}$ bis 5 Centimeter erhebt; bei den Köpfen der Menschen und Pferde ist die Grundfläche etwas tiefer abgearbeitet, und die Erhebung steigt bis zu $5\frac{1}{2}$ Centimetern.¹⁵³ Da die Säulenhalle oben geschlossen war, so konnte der Fries nur durch Reflexbeleuchtung, die von unten kam, sein Licht erhalten. Dies ist bei der ganzen Betrachtung im Auge zu behalten, da heutzutage kein einziger Teil der Decke des Säulenumganges erhalten ist. Deshalb wurde das Relief so flach erhalten, daß es wie ein Bandstreifen die Mauer oben umsäumt; und bei der Ausführung der Skulpturen nahm der Künstler auf Hervorhebung der einzelnen Partien besondere Rücksicht.¹⁵⁴ Ungewiß ist, ob er durch Färbung des Grundes und Zuthaten von Bronze und Gold den Effekt zu steigern gesucht hat;¹⁵⁵ gewiß aber sind die nach unten gekehrten, schärfer beleuchteten Teile, z. B. der Bauch der Pferde mit seinen

Abern, besonders sorgfältig bearbeitet. Ferner waren die Umrisse der einzelnen Figuren durch sehr scharfe, rechtwinklig auf den Reliefsgrund stoßende Ränder gebildet, die den Eindruck hervorriefen, als ob die einzelnen Figuren aus einer Thonschicht geschnitten und über einander gelegt wären. Dieser scharfe Rand erreicht vielfach eine Höhe von drei, ja sogar von $4\frac{1}{2}$ Centimetern.¹⁵⁶⁾ Jedoch wird die Absicht, den Körper rund und plastisch aus dem Grunde hervortreten zu lassen,^{157a)} nicht durchweg erreicht; die großen Reitermassen und überhaupt die meisten Teile der Längseiten machen mehr den Eindruck in Relief übergesetzter Umrisszeichnungen, polygonotischen Malereien vergleichbar.^{157b)} Bei den sehr ungewöhnlichen Umständen, auf welche die Wirkung dieser Reliefs berechnet werden mußte, nimmt man jetzt fast allgemein an, daß der Fries nicht im Atelier, sondern erst an Ort und Stelle, nach Bedeckung des Säulenganges gearbeitet sei. Für ein solches Verfahren wird der etwa 70 bis 80 Jahre später entstandene Gellafries vom Denkmal des lykischen Königs Perikles, dem sogenannten Nereiden Denkmal von Xanthos, angeführt, an dem ein Block nur erst die Anlage der Figuren im Umriss auf geglättetem Grunde zeigt, während der Rest fertig ausgearbeitet ist. Auch der französische Kunstkenner Quatremère de Quincy näherte sich anfänglich dieser Ansicht, angesichts der Originale erschien es ihm aber doch wahrscheinlicher, daß jene Basreliefs im Atelier gearbeitet worden, weil das Lokal unter dem Pteroma des Tempels zu wenig geeignet für die Arbeit sei und ein zu ungünstiges Licht habe, auch die Gleichmäßigkeit der Arbeit bei stückweiser Anfertigung auf so unvorteilhaftem Terrain nicht zu erzielen gewesen wäre. Nach seiner Annahme hat aber kein ausgeführtes Thonmodell in gleicher Größe dem Frieße zu Grunde gelegen, sondern eine detaillierte Skizze im kleinen aus Thon oder Wachs; nach dieser Skizze ist ein genauer Riß der Konturen in der Größe des Frieses gefertigt, diese mit Genauigkeit auf jeden einzelnen Marmorblock übertragen und endlich von dem Bildhauer in den Marmor hineingearbeitet worden.¹⁵⁸⁾

Seit Stuart (1761) werden die Darstellungen auf dem Parthenonfrieße gewöhnlich auf den Panathenaienzug gedeutet,¹⁵⁹⁾ bis Bötticher (1862/63) mit der Ansicht hervortrat, der Fries stelle nicht den Festzug selbst dar, sondern nur die Vorübung

zu demselben (προάγων) auf dem als Übungslokal dienenden freien Raum um den Parthenon herum¹⁶⁰⁾ und die Auslieferung des in dem kultlosen Schachhause aufbewahrten Apparates an Teppichen und Gerätschaften aller Art. Die Festzüge unter der Leitung der Choregen und Lehrmeister fanden nicht wirklich statt, wie man besonders daraus sehe, daß die erhobene Hand der Thalophoren leer sei, und das Halten der Zweige nur simuliert werde. Es sei viel bedeutungsvoller, wenn nicht das Fest selbst, sondern die Vorbereitung zu dem großen Festzuge dargestellt werde, um die schaffende Phantasie des Künstlers in keiner Weise zu beschränken.¹⁶¹⁾ Wenn es auch leicht ist, diese Theorie mit Spott abzufertigen, so hat dieselbe doch eine tiefere Begründung. Natürlich hätten die Maler, welche den Ernst unserer Kriegsführung gegen Frankreich würdig und anschaulich darstellen wollten, nicht unsere Exerzierplätze oder Herbstmanöver statt der Schlachten abkonterfeien dürfen,¹⁶²⁾ denn hier handelte es sich unbestritten um einen Krieg und um faktische Begebenheiten, während sich dort der Streit gerade darum dreht, ob der Parthenon ein wirklicher Tempel war, oder nur ein sogenannter Agonaltempel, der mit dem Kultus der Götter nichts zu thun hatte und nur als Schachhaus oder zur Aufbewahrung des kostbaren Festgeräts diente. Die zu Grunde liegende Voraussetzung, auf der Göttlicher weiter baut, ist bis jetzt nicht erwiesen worden; eine solche Trennung des Religiösen und Politischen scheint dem antiken Geiste ganz fremd zu sein. Auch aus der Geschichte läßt es sich nicht darthun, daß die kleinen Panathenaien in dem Poliastempel als Muster eines religiösen Festes, die großen bei dem Parthenon als Muster eines politischen Festes gefeiert worden: die kleinen mit Opfern, Priestern, Kanephoren und anderen Kultpersonal mit gottesdienstlichen Wettkämpfen und einer heiligen Kultpompe, in welcher der heilige mythische Peplos für das Holzbild der Polias überbracht worden sei; die großen dagegen ohne Opfer, ohne jede Beteiligung priesterlicher Personen, freilich auch mit einer Pompe, aber nicht mit einer gottesdienstlichen, sondern nur eine Schaustellung des Volkes bezweckenden, bei der das nicht heilige Gewebe des großen Prachtpelos überbracht sei. Auch bei den letzteren hätten Kampfspiele (Agone) stattgefunden, und man erkenne noch jetzt einen durch ein besonderes Pflaster markierten Platz in der Cella des

Tempels, den man ehemals mit einem Gerüste versehen habe, auf dem die Sessel der Preisrichter standen und der elfenbeinerne Tisch mit den Siegestränzen. Solche regelmäßige Agonen ohne Beziehung zum Kult einer Gottheit sind weiter nicht bekannt; und auch von den großen Panathenaien ist es schwer zu glauben, daß die Athener, welche in fast familiärem Verkehr mit ihrer Gottheit standen, das Fest feiern konnten ohne alle Götter.¹⁶³) Endlich die Benennung kleine und große Panathenaien darf nicht auf die geringere oder größere Wichtigkeit des Festes bezogen werden, oder darauf, daß das erstere nur der Göttin zu Ehren, das letztere der Stadt zum Ruhm und Prunk begangen wurde. Beide sind ein und dasselbe Fest derselben Göttin, das zunächst im Hekatombaion (Ende Juli) alle Jahre begangen wurde (*τὰ Παναθήναια τὰ κατ' ἐνιαυτόν*). Als Peisistratos die glänzendere, alle vier Jahre zu begehende Feier einführte, unterschied man zwischen den penteterischen und den jährlichen; jene hießen fortan die großen, diese die kleinen, und letztere werden auch überall da gemeint, wo nur von den Panathenaien die Rede ist.¹⁶⁴) Offenbar beteiligte sich dasselbe Priesterpersonal an beiden Festen, und der Verlauf der Feierlichkeiten war im wesentlichen derselbe, nur daß bei den sogenannten Großen Panathenaien späterhin einige glänzende Zuthaten hinzutraten, die gerade nicht zur Förderung des frommen Sinnes beitrugen.¹⁶⁵) Sicherlich gehörte nach der Volksauffassung dieses Fest in die Reihe der die Götter am meisten erfreuenden; deshalb verspricht in dem Frieden des Aristophanes der Bauer Trygaios dem Hermes, wenn er ihm zum Frieden verhilft:

Dann wollen wir dir auch feiern die großen Panathenän
 Und all die andern Feste der Götter allzumal,
 Die Mysterien dir, die Abonda dir, die Dipolien dir.¹⁶⁶)

Für die Anordnung und Auffassung der Gruppen ist der Westfries besonders lehrreich, bei dem 14 Platten (III—XVI) noch an ihrem alten Platze am Tempel sind; der Eckblock (I) nebst der angrenzenden Platte (II) befindet sich im brittischen Museum, und sowohl bei Carrey als bei Pars ist der ganze Fries dargestellt. Die einzelnen Platten enthalten lauter abgeschlossene Kompositionen, außer daß hier und da Vorderbeine und Schwänze der Pferde auf die nächste Platte hinübergreifen.¹⁶⁷) Dargestellt sind hier die Vorbereitungen zum Zuge; fertige Reiter

und noch sich rüstende sind durcheinander gemischt. Ein jugendlicher Festordner zu Fuß (I, 1), im Mantel, geht dem Zuge voran; den Zug selbst eröffnen zwei Jünglinge auf sprengenden Rossen (II, 2. 3). Der erste, mit einer wehenden Chlamys angethan, einst an seinem Lockenhaar mit einem metallnen Kranz geziert, führt mit der Rechten den metallnen Zügel — die Löcher am Kopfe, die zur Befestigung dienen, sind noch erkennbar —, die Linke drückt ehemals wohl den Hauptschmuck fester auf das Haar; selbst vollständig bereit, schaut er sich nach dem säumigen Gefährten um. Dieser, über dem Chiton mit einem festen, glatten Küras (*θώραξ σιδήριος*) und an den Beinen mit hohen Stiefeln mit Überschlag angethan, vielleicht auch noch mit einem Schwert umgürtet, muß seine Aufmerksamkeit ganz darauf verwenden, das sich bäumende Ross zu zügeln. Weiter zurück in den Zurüstungen sind die Figuren der zweiten Platte. Der Reiter (4), noch vor dem Pferde stehend und mit dem Anschirren desselben beschäftigt, selbst in der bloßen Chlamys und mit Sohlen unter den Füßen, wendet sich den vorauseilenden Gefährten zu. Der Pferdeburche desselben (6 — *παῖς, ἵπποκόμος*) scheint sein Amt lässig versehen zu haben und wird deshalb von dem vorbeieilenden bärtigen Festordner (5) in weitem Mantel und Schuhen (*βλαῖται*) mit Riemen über den Fehen (*ζυγά*), die, wie die Sohlen zum Teil im Relief, zum Teil in Farben ausgedrückt waren, mit strengem Blicke angelassen. Durch den Aufenthalt in der geschilderten Gruppe wird der Fortschritt der Handlung gehemmt (IV). Der Reiter in Panzer und Chiton (7) hemmt sein Pferd; der nächste bärtige (8), streichelt sein sprengendes Ross mit der Rechten oben am Halse, um es zu beruhigen. Seine Kleidung ist bemerkenswert: außer einem leichten Chiton und der wallenden Chlamys trägt er hohe Stiefel mit überfallenden Laschen und eine Lederkappe mit über dem Kopfe zusammengebundenen Backenstücken. Der zusammengerollte, zum Schutze des Rückens dienende Umwurf (*κατάβλημα*) sieht einem Zopfe nicht unähnlich. Eine noch ruhigere Scene bietet die nächste Platte (V). Ein schöner Jüngling, in der Vorderansicht vollständig unbelleidet, da die Chlamys hinter den Rücken fällt (9), steht neben seinem ruhigen Pferde, das er am Zügel hält, und senkt den Kopf gegen den nachfolgenden Gefährten (10), der, mit dem bloßen Chiton angethan, auf dem Pferde sitzt und dessen

Ungebuld beschwichtigt. Die beiden folgenden Figuren (VI) sind ein fest auf einem sprengenden Pferde sitzender Reiter (11); diesem mit dem Rücken zugewendet, ein ähnlich bewaffneter, aber noch zu Fuß, der eben bemüht ist, an dem linken auf einem Felsblock stehenden Fuße die Sohle festzubinden (12), und, um dabei nicht gestört zu werden, den beiden heransprengenden Reitern (VII, 13. 14) zuzurufen scheint, sie sollen halten oder an ihm vorbeireiten. Darauf deutet der auf die vorhergehende Platte herüberreichende Pferdehuf. Eine neue Situation bietet die dann folgende Gruppe (VIII, 15). Das Roß bäumt sich, und der Reiter überwindet seinen Widerstand, indem er kräftig den rechten Fuß gegen einen Stein stemmt, zugleich das Tier mit der Rechten festhält und die Linke zum Schläge erhebt. Bei der heftigen Bewegung ist der Chiton herabgeglitten und der Mantel mit seinem gefalteten Saume flattert weit hinter ihm fort. — Die drei nächsten Platten (IX—XI) enthalten je zwei Reiter in verschiedenem Kostüm, unter denen der vorderste (16) wegen der Behinderung durch das sich bäumende Pferd (15) sein Roß hemmt, die übrigen (17—21) frei fortsprengen. Die folgenden Gruppen sind noch weit in ihren Vorbereitungen zurück. Zunächst scheint (XII) der noch vor seinem Pferde stehende Reiter (23) die zu hastig voraneilenden Gefährten mit Blick und Faust zum Warten aufzufordern, während ein vor dem Pferde stehender, nackter Jüngling mit hinterwärts herabwaullender Chlamys (22) und ein bekleideter Sklave (24), der hinter dem Pferde herankommt, das störrische und den Kopf zwischen die beiden Vorderfüße steckende Tier zu bändigen bedacht sind. Mit widerspenstigen Rossen haben es auch die drei folgenden Jünglinge (XIII, 25. 26; XIV, 27) zu thun. Die am meisten links stehende Figur (25) trachtet offenbar darnach, das rechte Vorderbein des Pferdes näher zu nötigen, um sich bequemer auf den dadurch niedriger werdenden Rücken des Pferdes schwingen zu können. Dagegen gelingt es dem am meisten rechts stehenden Jünglinge gar nicht, das sich hoch aufbäumende Roß zu zügeln; deshalb eilt ihm sein Genosse von links (26) zu Hülfe; dabei läßt er das eigene Pferd frei, welches sich jetzt scheinbar herrenlos nach links hin erhebt. Das sich aufbäumende Roß auf der vierzehnten Platte hat die Stellung des Kolosses von Monte Cavallo, der mit „Opus Praxitelis“ bezeichnet ist, während der andere, als Opus

Phidias geltende, die umgekehrte Haltung hat (s. o.). Die Richtung der Figuren nach rechts, welche sich über den ganzen Südfries fortsetzt, beginnt mit dieser Tafel. Auf der vorletzten Platte (XV) stehen zwei Pferde ruhig da; das nach links gewendete wird von seinem Herrn (28) aufgezäumt; das zweite ist selbst schon angeschirrt, aber sein Herr (29), mit Petasos und Chlamys versehen, legt noch die Sohlen an, indem sein Blick schon rechts nach der nächsten Figur gewendet ist. Diese Einzelfigur auf der letzten Platte (XVII, die Schmalseite vom Südfries I) ist wohl ein jugendlicher Festordner, wie zu Anfang des Westfrieses (I, 1).¹⁶⁹⁾

Von den 44 Platten des Südfrieses sind nur noch wenige Reste an ihrem alten Platze (II, IV und I zum Teil); Stuart sah dort noch I—XIII; durch Carrey's Zeichnung geleitet, hat man für eine Anzahl mehr oder weniger gut erhaltener mittlerer Platten ihren alten Platz aufgefunden (XVIII—XXI, XXII—XXVII, XXX—XXXVII). Was man sonst kennt, muß vermutungsweise eingeordnet werden. Die erste Platte schließt sich unmittelbar an die Darstellungen des Westfrieses an, ein Festordner im Mantel (I, 1) schaut ruhig dem sich entfernenden Zuge nach. Die ersten neun Platten bilden den Übergang zu der Darstellung der geordneten Reiterparade, die Reihen sind noch ungleich an Stärke und halten nicht Glied (2—25). Dann erst zeigt sich eine strengere Ordnung des Zuges (X—XVI, 26—43), drei Glieder von je sechs Reitern in gleichförmiger Rüstung, wohl die Vertreter der regelmäßigen bürgerlichen attischen Reiterei (*ιππῆς*); die leichter bekleideten vorderen Glieder von je sechs Mann (XVII—XIX, 44—48) mögen die stets vorne reitenden berittenen Bogenschützen (*ιπποτοξόται*) sein, die vom Zuge ganz auszuschließen kein Grund vorliegt (vergl. Kap. 25. S. 54—579). Die folgenden drei Platten (XIX—XXI) beruhen auf Carrey's Zeichnung; dann deutet er eine Lücke an. Um sie auszufüllen, nimmt man eine zerstörte Platte an, auf welcher der Übergang von den regelmäßigen Gliedern sprengender Reiter (48—53), die durch den breitgerandeten Petasos auffallen, den Carrey bei den vier ersten noch gleichmäßig erhalten fand, und der bei den zwei folgenden vorauszusetzen ist, zu der ruhigeren Tete der Reiterei (XXII, XXIII) dargestellt sein mochte. Diese Tete bestand aus sechs Jünglingen (53^a—58), barhäuptig, nur

mit dem Chiton und hohen Stiefeln angethan, in kleinern Gliedern zu je zwei Mann, wie die hintersten Reiter auf den ersten Platten dieser Friesseite, in einem unregelmäßigen Durcheinander, weil die vordersten wegen eines im Wagenzuge entstandenen Hindernisses Halt machen. Es folgt nämlich jetzt der Zug der Wagen (XXIV—XXXIV). Die nächsten Platten (XXIV—XXVI) stellen je ein Biergespann dar, jedes geleitet von einem Festordner (*πομπεύς*) in weitem Mantel (60, 63, 66), jedes besetzt mit einem Wagenlenker in langem Gewande (—, 61, 64) und einem schildtragenden Krieger (59 [62] 65). Der schöne bewaffnete Jüngling des mittleren Wagens (62) steht noch neben seinem Wagen, so daß Kopf und Brust seines zurückblickenden Wagenlenkers (61) über ihm sichtbar werden. Eine neue Art der Gruppierung zeigt die nächste Tafel (XXVII); hier sind Wagenlenker (68) und Festordner (69) noch mit Anschirrung des Wagens beschäftigt, an dem andern Wagengenossen (67) sind keine Waffen zu erkennen. In der von Carrey angegebenen Lücke (XXVIII, XXIX) müssen zwei Wagen verloren gegangen sein, da deren im ganzen zehn anzunehmen sind. Davon hat sich nur das fast ganz erhaltene Biergespann auffinden lassen (XXIX), zu dem vielleicht der Kämpfer (XXVIII, 70) gehört, für das aber sicher (wie auf XXX) der Geleitsmann fehlt. Es folgen auf den nächsten erhaltenen Tafeln (XXX, XXXI) zwei sprengende Wagen, neben dem letzteren tritt der Festordner (77) wieder auf. In dem Wagenlasten (*δίφορος*), mit vorderem sehr hohen Rande (*ἀντὺξ*), stehen beide Male der Wagenlenker (73, 75) und zu seiner Linken der Krieger (74, 76). Auf den folgenden Platten (XXXII—XXXIV) muß die Bewegung der Wagen wieder zur Ruhe kommen wegen des voranschreitenden Zuges (84—105). Auf dem ersten Wagen (XXXII) steht der Lenker (78) und der Krieger (79), nach denen sich der Festordner (80), wohl mit dem Befehle das Gespann zurückzuhalten, umwendet; dagegen ist von dem andern Wagen (XXXIII, XXXIV) der ganz nackt mit hinten herabfallender Schlampe aber ohne Waffen dargestellte Jüngling (81) bereits abgestiegen, während der Wagenlenker (82) noch an dem Wagen beschäftigt ist, und der Festordner (83) sich mit seinem Himation zu thun macht. — Der größte Teil des vor den Gespannen einherschreitenden Zuges besteht aus Männern (84—101), theils härtigen, theils jugendlichen, sämtlich

in den weiten Mantel gehüllt. Der Zug bewegt sich ohne strenge Ordnung langsam vorwärts, so daß einige Teilnehmer Gelegenheit finden im Gespräch sich nach ihren Hintermännern umzuwenden (87, deutlicher 93). Daß die Männer metallne Gegenstände in den Händen getragen haben, kann man aus kleinen Bohrlöchern schließen. Schwer zu bestimmen sind die vier vor den Männern herschreitenden, mit langem Chiton und Mantel bekleideten, wahrscheinlich weiblichen Gestalten (102—105). Drei von ihnen tragen größere viereckige Gegenstände, in denen Visconti Klappstühle (*σίγροι ὀκλαδίαι*) erkennen wollte und in den Trägerinnen die Töchter angesehenener Metoiken, die wohl bei solcher Gelegenheit zu Sesselträgerinnen (*σίγροφόροι*) verwendet wurden, Petersen sieht dieselben Gegenstände für Behälter von Opfergerät an, Michaelis erklärt die Gestalten, deren weibliches Geschlecht aus dem Augenschein nicht erhellt, für „Ritharspieler“, wie sie bei Kultushandlungen voranzuschreiten pflegten, und sonst am Südfries ganz fehlen würden; die Schallkasten der Instrumente finden sich am Nordfries (24, 25, 27) von Garreau ganz ebenso gezeichnet. Die am Ende der Platte (XXXVII) stehende fragmentierte Figur (105) wird dann auf einen vierten Ritharspieler gedeutet, oder es sollen, um die zerstörte Partie bis zu den Rindern zu ergänzen (106), ein paar Flötenspieler oder Sänger angenommen werden. Die letzten Platten (XXXVIII—XLIV) enthalten die Reste des Zuges der athenischen Hekatombe. Es scheinen mindestens zehn Rinder dargestellt zu sein (bei 107, 108, 109, 114, 118, 121, 124—127, 131). Die sämtlichen Begleiter sind jugendlich und mit dem weiten Himation bekleidet, entweder eigentliche Führer der Tiere (108, 109, 112, 117, 119, 122) oder Gehülfen derselben (110, 111, 114). Eine dieser Figuren erscheint ganz nackt, da das Gewand bei der lebhaften Bewegung herabgeglitten ist (109, 114); andere sind um so fester darin ver mummt (107, 113, 118—120, 123, 126, 127, 129); die letzteren scheinen nur das Ehrengelock zu geben (*πομπεῖς*). Im allgemeinen werden die unruhigeren Szenen durch ruhigere in die Mitte genommen. Die rechtsläufige Bewegung des Zuges wird zuweilen durch eine zurückgewandte Figur oder ein rückwärts blickendes Gesicht unterbrochen (112, 114, 121, 128). Umgeschaut hat sich auch der Leiter des Zuges (XLIV, 131). Die Figur 121 (XLII) ist noch außerdem merkwürdig, weil sie

den Kopf mit den Fingern beider Hände berührt, wahrscheinlich um einen Kranz darauf zu setzen, von dem sich aber keine Spur findet, der also entweder gemalt war oder durch die Phantasie des Beschauers ergänzt wurde. Die wegen ihrer Schönheit hochgepriesenen Opfertiere sind alle weiblich (108, 112); denn den Göttinnen wurden weibliche Tiere geopfert.¹⁶⁹⁾ Trotz der Gleichförmigkeit des Gegenstandes erregt die reiche Mannigfaltigkeit der Motive und der Stellungen von Menschen und Tieren die größte Bewunderung. Die Tiere schreiten alle frei einher; von Leitseilen findet sich nicht die geringste Spur; müssen diese doch vorausgesetzt werden, so mögen sie ebenfalls gemalt gewesen sein.¹⁷⁰⁾

Vom Nordfries ist seit Anfang dieses Jahrhunderts kein einziger Block mehr an seiner Stelle. Garrey (1674) zeichnete große Stücke der östlichen Hälfte; Stuart (1787) fand den bei weitem größten Teil des Frieses zerstört oder in einzelnen Blöcken zerstreut vor, von denen er viele zeichnete; nur an dem besser erhaltenen westlichen Teile haben er und Pars noch elf Platten nebeneinander gefunden und gezeichnet. Elgin hat die von Stuart und Pars publizierten Stücke (mit Ausnahme von I, XVII und einem Teile von XXII) und außerdem vier unbekannte Bruchstücke (XVIII, XXI, XXIV, XXVIII) nach London gebracht. Von den früher gesehenen Platten sind I und X ganz verschwunden; aber dafür in den dreißiger und vierziger Jahren bei Aufräumung der den Tempel umgebenden Trümmerhaufen eine beträchtliche Anzahl der seit Garrey vermißten Stücke, außerdem vier bisher ganz unbekannte Platten (X, XXIX—XXXI) und viele kleinere Fragmente ans Tageslicht gefördert worden. — Den Zug eröffnen in ununterbrochener Folge Opferkühe, Schafe, Träger von Opfergerät, Musiker, endlich eine Gruppe bejahrter Männer (I—X). Die Richtung des Zuges ist von rechts nach links, wir gehen also bei der Beschreibung dem ankommenden Zuge entgegen. Den Anfang des ganzen Frieses macht ein in seinen Mantel gehüllter und mit einer Binde im Haar geschmückter Festordner (I, 1), der den Frauen des Ostfrieses (50—63) den Rücken lehrt und dem herannahenden Zuge zugewandt ist. Dieser wird von 4 Mägen eröffnet (I—III); vor ihnen stehen die eigentlichen Führer (2, 4, 6, 8), hinter ihnen sonstige Gehülfe (3, 5, 7). Die zweite Tafel ist 1833 im Ostende des nördlichen Säulen-

ganges gefunden worden, hat aber bald darauf die Nase des vordersten Jünglings (3) durch die Roheit eines englischen Marinefolbaten eingebüßt. Den Kühen folgen drei Schafe mit weichem Wollschmel neben einander (IV), von drei Jünglingen im Mantel (9, 10, 11) begleitet; von dem ersten ist freilich wenig mehr als der Kopf erhalten: die untere Hälfte, offenbar die Seite eines Blockes, war schon vor Garrey verschwunden. Da ein Schafopfer in Athen nicht üblich war, erkennen wir in den begleitenden Männern Theoren aus den Kolonien.¹⁷¹⁾ Die vierte Platte ist im Frühjahr 1840 gefunden; Garrey sah nur ein Tier. Hinter den Schafen folgt ein Festordner (12), welcher sich nach dem folgenden Zuge umwendet (der Kopf fehlt). Sodann folgt eine lange Reihe von Figuren (13—27), die heilige Gegenstände tragen (V—VIII). Gleichartig sind die drei ersten (13—15); was sie tragen, steht nicht fest; es scheint aber etwas Schweres zu sein, wie aus der Haltung des ersten (13) und aus dem aufgeschürzten Gewande des zweiten Jünglings (14) geschlossen werden kann. Das getragene Gerät hat die Gestalt von großen vieredigen Klöhen, ist edig, außen und unten flach und glatt, in seinem obern Umriß scharfgerandet, nach vorn etwas erhöht und in eigentümlicher Weise emporgebogen. Vielleicht sind es die heiligen metallenen „Schaffe“ (*σκάφη*) zur Aufnahme von Opfergaben, Wachsstocken und Backwerk, und die Träger die in den Schafverzeichnissen oft erwähnten jungen Metoiken, die als Skaphephoren gebraucht wurden.¹⁷²⁾ Den beschriebenen Jünglingen folgen vier andre (VI), die ersten drei mit haushändigen Krügen auf den Schultern, der vierte ist im Begriff den seinen, welchen er auf kurze Zeit abgesetzt hatte, wieder aufzunehmen. Die Krüge hatten die Gestalt einer korinthischen Hydria und waren anscheinend schwer, also wohl mit dem Wein für das Opfer gefüllt. Gefunden ist die sechste Platte, wie die zweite, 1833 innerhalb desselben Säulenganges, etwas weiter nach Westen. — Die folgenden Figuren (VII, VIII) stellen die Musiker dar, vier Flötenbläser (20—23) und vier Kitharspieler (*κιθαρισται*) (24—27), die letzteren scheinen zum Teil ihr Spiel mit Gesang zu begleiten (*κιθαριῶδοι*). Sie tragen sämtlich den zur Festtracht gehörigen langen Chiton (*χιτὼν ποδήρης*) mit breitem Gürtel (27) und darüber den Mantel mit gefaltetem Saume. Der Chiton ist bei den Kitharspielern mit Ärmeln versehen. Die

achte Platte ist im März 1840 aufgefunden. Den Musikanten folgt ein Zug, so weit erkennbar, bärtiger Männer im Himation (28—43), das bei mehreren die Brust ganz (31, 38) oder teilweise entblößt (40, 42, 43) läßt. Die Hände haben etwas gehalten, bei zweien (38, 39) erkennt man eine schmale Binde am Haupte, und der erstere ist, während er die Rechte auf das Haupt legt, mit der Linken beschäftigt das etwas zu lange Haar unter die Binde zu stecken. In dieser Gruppe glaubt man die Thallophoren zu erkennen; darunter verstand man Frauen oder schöne Greise, die bei dem Panathenaienzuge Ölzweige trugen, da sie zu weiter nichts nütze waren.¹⁷⁹⁾ Das Fragment der neunten Platte, vortrefflich erhalten und fein in der Gewandung, ist ebenfalls im Frühjahr 1840 entdeckt; die dazu passende zehnte war schon 1835 an der Nordwestecke des Tempels aufgefunden; zwischen beiden ist eine Lücke anzunehmen, aber die Zusammengehörigkeit ist unzweifelhaft. Der Zug der Greise war mit den beiden letzten erhaltenen Figuren der Platte X zu Ende, was daraus erhellt, daß diese (42, 43) sich mit Lebhaftigkeit rückwärts wenden, offenbar nach dem beginnenden Wagenzuge hin (XI—XXIII). Ein Festordner (44), nackt infolge der heftigen Bewegung und den zurückflatternden Mantel mit der Rechten am Schenkel festhaltend, eröffnet den Zug der Biergespanne und fällt mit der Linken den sich bäumenden Rossen in die Zügel (XI). Ordnung schaffen will auch der zweite Geleitsmann (45), der den Lenkern des folgenden Wagens mit geballter Faust zu drohen scheint (Carrey), während eine Figur mit seltsamen Lösschen und in einem langherabwallenden faltenreichen Gewande (*ἑώρας*) mit Kreuzbändern über der Brust (46) schon, dem Beschauer zugekehrt, wartend auf dem Wagen sitzt. Dies war der Wagenlenker; der Zügel war aus Metall, wie drei Bohrlöcher beweisen. Neben dem Wagen auf der Erde steht der mit Chiton, Panzer, Helm und Schild gewappnete Begleiter (*παρὰστῆς*) (47), welcher sich nach den Folgenden umsieht, mit dem rechten Fuß aber schon auf einen Stein tritt, um sich demnächst auf den Wagen an die Seite des Lenkers zu schwingen. Charakteristisch ist sein Helm mit hohem Busch (*επιλοφία*). Die elfte Platte ist vermutlich 1834 aufgefunden worden; die zwölfte scheint nicht genau mit der dreizehnten zusammenzupassen. Sodann folgen zwei weitere Gespanne (XIII, XIV) ziemlich unruhiger Rosse mit je einem eiligen

Schrittes im Mantel nebenher schreitenden Gefährten (48, 51); der erstere scheint das herabgleitende Gewand mit der rechten Hand halten zu wollen. Auf dem (wahrscheinlich auch 1834 gefundenen) Fragment erkennt man die vier Pferdehälse. Ehedem bildete wohl XIII zwei Platten, ebenso XV. Die Platte XVI ist vielleicht mit XXI identisch (vier sprengende Kasse). Dadurch ist der Übergang zu Platte XVII unsicher geworden. Diese selbst ist aber vortrefflich komponiert und gearbeitet. Ebenso ist eine kleine Lücke hinter XVII, eine größere hinter XVIII anzunehmen. Endlich XXII und XXIII bilden den Schluß des Wagenzuges, von dem dazwischen Gewesenen giebt es nur einzelne Fragmente. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Figuren auf Platte XVII: die hintenübergelehnte Haltung des Lenkers mit erhobenen, die Zügel haltenden Händen (56), der Genosse (Apobat), mit halbgelöstem Chiton, Helm und Schild (57), der eben aus den Wagen gesprungen ist und noch an dem Rande desselben sich festhält; — ähnlich ist die Stellung des Apobaten (57), — der fast nackte Geleitsmann (58) in herabgeglittenem, weitem Himation mit schön gefalteten Säumen, die den schönen Körper prächtig einfassen. Die Pferde des letzten Gespanns (XXII, XXIII), vor dem ein Diener (66) im Chiton und kurzer Chlamys steht, beschäftigt an dem Geschirr wieder etwas in Ordnung zu bringen — zwei Bohrlöcher zeigen, daß der Zügel von Metall war —, werden von Kennern vor den übrigen als gestreckter, höher aufgesetzt, ebener in der Gruppe und langschwänziger, kurz als modernen Anforderungen mehr entsprechend bezeichnet.¹⁷⁴ Die obere Hälfte von XXII und die ganze Tafel XXIII sind von Elgin's Arbeitern, die untere Hälfte von XXII wahrscheinlich erst 1834 aufgefunden worden. Auf Platte XXIII ist der Kopf des stehenden Wagenlenkers (67) und die ganze Figur des Genossen (68) arg verstümmelt, doch erkennt man die zurückgewandte Haltung beider Gestalten und schließt hieraus, wie aus der Ruhe der Pferde, auf das Ende des Wagenzuges. — Die noch übrigen Platten des Nordfrieses (XXIV—XLII) enthalten den Zug der Reiter; sie führten ehemals Metallzügel mit Kopfriemen (*κορυφαία*) und Zaum (*ζύγια*, *χαλινός*). Die Abteilungen sind nicht durchweg regelmäßig in Glieder geordnet; ebenso herrscht eine größere Mannigfaltigkeit in der Bekleidung; Rüstungen sind selten, da aller militärischer Eindruck vermieden ist. Die Platten XXIV—

XXX sind arg zerstört. Die Figur 77 stellt den Flügelmann des ersten Gliedes von sechs Pferden dar, 78 und 79 (XXVI) bilden ein zweites Glied mit nur zwei Reitern, 80 war vielleicht der Flügelmann eines dritten Gliedes, doch ist von ihm nur der Chiton und ein Teil eines Pferdehalses nachweisbar. Für XXVII, worauf wohl mehrere Platten zu rechnen sind, giebt es nur einzelne winzige Bruchstücke, darunter ein sehr schönes (82) mit dem Kopfe und linken Arme eines Jünglings in der Haltung eines Rosslenkers, neben der Schulter ein Pferdekopf. Dies soll seinem Besitzer, dem Erzherzog von Modena, ins Exil gefolgt sein. Auf den folgenden Platten (XXVIII, XXIX, XXX) machen wir besonders auf den prächtigen Jüngling (XXIX, 88) aufmerksam, dessen Körper Schönheit von der Chlamys wenig verhüllt ist. Durch die Linke scheint er den Zügel gleiten zu lassen; er reitet am linken Flügel, und sein edles Roß ist ganz sichtbar. Durch letzteres halb verdeckt, erscheint im Hintergrunde ausnahmsweise ein Geleitsmann, der einzige im nördlichen Reiterzuge. Dieser, ganz umgewendet, winkt mit ausgestreckter Rechten die Folgenden herbei, während der zu ihm gehörige Reiter auch selbst den Kopf etwas zurückwendet. Die Platte XXIX ist wahrscheinlich 1843 oder 1844 gefunden. Mit der einunddreißigsten Platte beginnt ein mehr geordneter und besser erhaltener Zug; auf derselben wird die unvergleichliche Eleganz in der Haltung bei dem mittelften Reiter, der sich umsieht, (96) hervorgehoben. An der nächsten Figur auf derselben Platte (97) fällt der ungrische Armelchiton auf (*χιτών χειριδωτός* oder *καρπωτός*), der jedoch auf diesem Fries auch sonst vorkommt (99, 104, 108, 121, 122, 133). Die Platte XXXI ist ebenfalls 1843 oder 1844 gefunden; das Stück rechts oben von XXXII (Oberkörper und Kopf des Pferdeleikers und Pferdekopf nebst Arm [100]) ist im Jahre 1850 in Warbury Hall aufgefunden und dem britischen Museum einverleibt. Auf den Platten XXXIII, XXXIV folgt nunmehr ein Glied von sechs, keineswegs gleichartig gekleideten Reitern (101—106). Durch das Voraneilen der zwei ersten ist die schöne nackte Figur des folgenden (103) vollständig sichtbar geworden, und sein rückwärts gewendeter Blick motiviert (XXXIII). Das folgende Glied von fünf Reitern (108—112) zeigt denselben bunten Wechsel der Tracht (XXXV, XXXVI). Auffallend ist bei dem vordersten (108) die Zipfel-

kappe neben dem Ärmelchiton und hohen Stiefeln. Die (jezt kopflose) nackte Figur (III — γυμνός ἐκ χλαμυδίου) ist als linker Flügelmann auf springendem Roßse wiederum in vollem Glanze zu sehen. Im nächsten Gliede von sieben Reitern (112—118) findet sich eine gleichmäßigere Bekleidung (Chiton, Chlamys, Sohlen, vereinzelt Reitstiefel und Lederkappe (117), runder Helm, Panzer, hohe Stiefel (116)). Der letzte Reiter auf Platte XXXVII (115) beruhigt mit der Rechten sein kurbettierendes Pferd, der erste auf der folgenden Tafel (116), durch den Ausdruck jugendlichen Anstandes (*αἰδώς*) ausgezeichnet, nimmt das Roß mit beiden Händen fest in den Zügel; der letzte endlich auf derselben Tafel (118), „die Perle dieser Gruppe“, begleitet den kühnen Luftsprung seines Pferdes mit einer entsprechenden Bewegung des rechten Arms. Auf den beiden folgenden Platten (XXXIX, XL) reihen sich wieder sieben Reiter (119—125) zu einem, wenn auch nicht streng geordneten Gliede zusammen; die vier ersten sind in guter Ordnung. Bemerkenswerth ist Haltung und Ausdruck des Kopfes bei dem zweiten Reiter (120), der Zipselkappe und Reiterstiefel trägt, und bei dem dritten (121) mit Ärmelchiton und einer Binde im Haar. Der schöne Kopf der letzten Figur ist 1865 aus des Grafen Pourtales Auktion in das britische Museum gekommen. Die beiden letzten Platten (XLI, XLII) scheinen sieben Reiter in zwei Reihen enthalten zu haben. Die ersten drei (126, 127, 129) lassen sich einigermaßen erkennen und fallen durch die gleichmäßige Tracht auf (Chiton, Chlamys, Reiterstiefel). Die Figur 128, von der nur Kopf und Chlamys sichtbar, scheint dem rechten Flügelmann der letzten Sektion anzugehören. Von dem nächsten Reiter (130) existiert nur noch die zügelführende Rechte, vom folgenden (132) sieht man den Kopf und einen Teil des bekleideten Oberkörpers. Mehr Interesse erregen die stehenden Figuren; die vorderste, ganz nackt, mit nachflatternder, umsäumter Chlamys (131), sucht mit der Rechten sein hochauflspringendes Pferd zurückzuhalten, während er mit der Linken etwas auf seinem Kopfe befestigt. Er wendet sich etwas nach der letzten Gruppe um, wo ein neben seinem Pferde stehender Jüngling (133) von einem kleinen Burschen (134), der eine Chlamys auf der Schulter trägt und die größte Emsigkeit beweist, etwas an seinem Chiton in Ordnung bringen läßt.

Diese liebliche Scene bildet den natürlichen Übergang zu den Vorbereitungen auf dem Westfries.¹⁷⁵⁾

Der Ostfries, zuerst von K. O. Müller wieder anschaulich gemacht,¹⁷⁶⁾ aber schon von Carrey — mit Ausnahme von Platte V — vollständig gezeichnet, befindet sich fast ganz im britischen Museum; nur die zweite und ein Teil der sechsten Platte ist in Athen (1852 gefunden), die siebente im Louvre; die neunte ist seit Stuarth's Zeit (1755) verloren. Die Platten werden von Süden nach Norden gezählt. Der Festordner auf der ersten (1) blickt nach der Helatombe auf den letzten Platten des Südtriefs zurück und winkt den Begleitern, ihm zu folgen; er selbst hat sich schon halb umgewendet, um weiter zu gehen. Vor ihm schreitet ein Zug von Frauen oder Mädchen mit heiligen Geräthen (2—19; II, III). Zunächst fünf mit runden Schalen (*gυάλαι*, *ἀγγυρίδες*, *χερσίδες*), die an einer Ausbauschung (*ὀμφαλός*) in der Mitte der Schale, in dessen Höhlung die Finger der Trägerin hineinfassen, getragen wurden (2—6; 60 faßt die Schale am Rande). Die Gesichter sind sämtlich nach rechts gewendet, nur die zweite (3) blickt sich um. Vor ihnen gehen fünf Frauen (7—11) mit Kannen (*οἰνοχόαι*, *ὄλκραι*), ohne Zweifel aus edlem Metall, in den gesenkten Rechten. Es kommen dann vier Frauen (12—15), von denen je zwei ein trompetenähnliches Gerät tragen, vielleicht den behufs leichterer Tragbarkeit in zwei Stücke zerlegten Kandelaber (*λίχνος*, *λεχνοῦχος*). Die nächsten beiden Frauen (16, 17) haben beide Hände leer, die Anführerinnen des Weiberzuges, oder die Weberinnen des Peplos (*ἐργαστήραι*), denen dieser Ehrenplatz gebührte. Ihnen schließt sich ein (wohl bärtiger) Ordner an (18), der mit lebhaften Gesten beider Hände dem ihn erwartenden Jüngling (19) etwas auseinandersetzt; der letztere steht da in den Mantel gehüllt, das rechte Bein über das linke geschlagen, auf den Stab gestützt und erwartungsvoll vornübergeneigt. Demnächst schließen sich (IV, 20—23) zwei weitere Paare an, je aus einem bärtigen Manne und einem Jünglinge bestehend, alle mit Mantel und Sohlen. Der erste Mann, mit ziemlich langem und spitzem Bart, legt den linken Arm auf den zusammengeballten Mantel, dessen seltsame Wulstung durch die Annahme eines Stodes erklärt wird (20), und redet mit dem rechts vor ihm stehenden und ihm zugewendeten schönen Jünglinge, welcher lässig auf seinen

(ebenfalls unsichtbaren) Stab zurückgelehnt ist (21). Von den beiden andern Figuren steht der Jüngling links, der bärtige Genosse rechts; hier hört der letztere aufmerksam dem ersteren zu; die Stöcke sind bei beiden in Marmor ausgeführt (22, 23), bei der rechts stehenden Figur ein ansehnlicher Knotenstock (23). Zu den fünf zuletzt genannten Figuren (19—23) gesellt man mit Bequemlichkeit vier andere mit langen Stäben vom Ende der sechsten Platte (43—46). Diese in würdiger Haltung den Zug erwartenden Personen, welche in zwei Gruppen die Götterversammlung (IV—VI; 24—42) einschließen, will man wegen der Reunzahl auf die neun Archonten deuten. Durch sie werden die Himmlischen zugleich den Blicken der herannahenden Menschenmenge entzogen.¹⁷⁷⁾ Die Götterversammlung besteht aus sieben stehenden Figuren in der Mitte, sechs sitzenden und einer stehenden links und rechts.¹⁷⁸⁾ Die Reihe der thronenden eröffnet der Götterführer Hermes (24); in seiner Haltung ist Elastizität und Lässigkeit gemischt; man erkennt ihn an dem Petasos auf seinen Knien, an dem Bohrloch an der rechten Hand für das metallne Kerykeion, an den hohen Stiefeln (*εὐβάται*). Seine Chlamys bedeckt den Schoß und läßt den jugendlich schlanken Körper unverhüllt. Traulich lehnt sich Dionysos (25) mit der Rechten auf seinen Nacken, indem er mit einer Dreiviertelswendung seinen Kopf dem Zuge zukehrt. Der Gott, breit und kräftig in seinen Formen, hat die Schenkel mit dem Mantel bedeckt und ein niedriges Polster über seinen Sessel gebreitet; vielleicht hielt die erhobene Linke einen metallnen Thyrsos. Hermes und Dionysos wurden vor Pheidias bärtig gebildet, dieser aber verlieh ihnen die Jugendlichkeit, ohne an ihrer frühern Mächtigkeit etwas zu schmälern. Mit Dionysos' Weinen verschränkt sind die Weine der ihm gegenüberstehenden Demeter (26) mit langer, teilweise abgebrochener Fackel im Arm. Den Göttern der Fruchtbarkeit des Landes und seiner Erzeugnisse schließt sich natürlich die jugendliche Gestalt des Triptolemos an (27). Das linke Bein ruht auf einem teilweise im Marmor erhaltenen Stabe, das rechte ist mit dem den Schoß bedeckenden Mantel emporgezogen und wird mit „wenig olympischer Natürlichkeit“ von dem Jüngling mit beiden Händen umfaßt. Den Göttern des attischen Landes reihen sich auf der fünften Platte die hohen Himmelsbeherrscher an (28—30). Am meisten rechts sitzt auf dem erhabensten

Thron Zeus, mit dem Spitzbart, behaglich zurückgelehnt in den Thronessel, dessen Armlehne, wie in Olympia, durch eine Sphinx getragen wird, und, wie die vorher erwähnten Götter, der heran kommenden Prozession zuschauend. Im rechten Arm ruht das Scepter, nur von der Hand bis an den Ellenbogen in Marmor gearbeitet, das übrige, wie ein Bohrloch in der Hand beweist, aus Metall angefeßt. Links von Zeus thront, den Blick auf ihn gerichtet, Hera (29). Ihr reichwallender Chiton gehört zu den schönsten Gewandstücken auf dem ganzen Frieze. Sie trägt einen Kranz mit länglichen Blättern und spannt mit der schönen Linken (*λευκώλενος*) den über das Haupt gezogenen Mantel schleierartig aus. Neben ihr steht Nike (28), geflügelt, in einfachem Chiton. Wahrscheinlich hielt ihre Hand eine Lanie (*ταινία*) als Siegeszeichen. Die Zwischenscene rechts, welcher die Götter den Rücken wenden, ist wohl im Innern des heiligen Raumes befindlich gedacht; sie zerfällt in zwei Gruppen.¹⁷⁹⁾ In der Mitte steht eine mit Chiton und Mantel reich bekleidete Frau (33), die Priesterin der Athene Polias aus dem Geschlechte der Eteobutaden. Sie wendet sich nach links zwei Mädchen zu, die auf dem Kopfe etwas anscheinend Schweres tragen. Letztere sind über dem bis zu den Füßen herabwallenden Chiton mit dem fein umsäumten Mantel bekleidet. Auf ihrem Kopfe liegt, um den Druck der Last zu mildern, der Wulst (*πίλη, σπείρα*). Das Getragene selbst erklärt man für Stühle (*δίφροι*) und das darauf Liegende für Polster (*προσκεφάλαια*): beides kommt unter den Festgeräten vor.¹⁸⁰⁾ Andere denken wegen der Kleinheit der Figuren an die Archephoren und an das Unbekannte, was sie nach Pausanias zu holen und zu bringen hatten (s. o. S. 280, 281). Aber einerseits erscheinen die Figuren für das Alter von 7—11 Jahren zu groß; andererseits ist die geringere Größe aus dem Bestreben des Künstlers zu erklären, die sitzenden Götter durch die Kleinheit der nächststehenden Menschen noch größer erscheinen zu lassen.¹⁸¹⁾ Neben der Priesterin steht rechts ein langbärtiger Mann, im laugen, ungegürteten, ärmellosen Chiton (34); er hält mit einem dienenden kleinen Burschen (35), über dessen Schulter der Mantel beiderseits herabfällt, ein sehr großes viereckiges Tuch mit fein gefällestem Saume, anscheinend aus ziemlich dickem Stoffe gefertigt und mehrfach zusammengelegt. Man denkt an den pauathenaischen

Peplos; seine Stickerien (*ποικίλματα*) werden durch Malereien ausgedeutet gewesen sein. Der in Empfang nehmende Mann ist nicht recht zu klassifizieren; vielleicht war es einer der höheren Schatzbeamten (*ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηνᾶς*). Athene hatte keinen männlichen Priester; deshalb hat man, wenn man für die ganze Scenerie einen Priester für notwendig hielt, an den Priester des Poseidon Erechtheus gedacht, welcher letztere als Gründer der Panathenaien und ihrer Prozeßion galt.¹⁶²⁾ — Nach diesem Intermezzo treten wir wieder aus dem Innern hervor in die thronende Götterversammlung. Die nächste Figur (36) ist Athene — dadurch wird der Peplos noch mehr beglaubigt, eine schlankte, feine Gestalt ohne Helm und Aegis; die drei Bohrlöcher am rechten Arm und am Stuhl weisen darauf hin, daß sie die Lanze hielt, die aber statt von den Fingern gefaßt zu werden, über der Hand lag. Neben Athene thront Hephaistos (37), der in der attischen Sage oft mit ihr vereint erscheint, im Erechtheion, wo sie zusammen verehrt wurden, und bei dem Fest der Chalkaien, bei dem das Weben des panathenaischen Peplos begann. Er ist bärtig, seine Linke ruht im Schoß; die rechte Schulter wird mit dem Stabe unterstützt; das Aufsetzen des rechten Fußes nur mit der Außenfläche sollte den Lahmen (*κυλλοποδιῶν*) bezeichnen. Die fünfte Platte hat mannigfache Schicksale durchgemacht; Garrey fand sie nicht mehr an ihrer Stelle (1674); Babin (1672) bewunderte sie im Innern der Moschee hinter der Thür; Chandler fand (1765) den Block in die Festungsmauer eingelassen. Zwanzig Jahre später lag er nach Worsley's Zeugnis am Boden vor der Ostfronte des Tempels; Visconti fand ihn wieder in ein modernes Gebäude eingemauert, von dort nahmen ihn Elgin's Arbeiter fort. Auf der sechsten Platte thront zunächst Poseidon (38), nahe seiner siegreichen Nivalin, aber von ihr abgewendet. Er ist weniger ideal gebildet als Apollo (39), der ihm zugewendet sitzt. Von einem reichen Metallkranz im krausen Haare des jugend schönen Hauptes legt eine zum Teil doppelte Reihe von zehn Bohrlöchern Zeugnis ab. Ein längeres metallenes Attribut hielt er in der hochgehobenen Linken, worauf ein tiefes Loch am Ellenbogen hinweist, wahrscheinlich einen Lorbeerstab. Die nächsten Figuren (40, 41, 42) werden als Peitho, Aphrodite und Eros gedeutet. Peitho (40) trägt um das Haupt ein Kopftuch, aus dem hinten die Haare hervorschauen, als Tracht eines Mädchens

und einer Dienerin. Ihr Chiton ist von der linken Schulter etwas herabgeglitten und wird sehr grazios von der Rechten gehalten. Auf ihrem Schoß ruht der rechte Arm der verschleierte Aphrodite, die zugleich die Linke auf die linke Schulter des an ihren Schoß geschmiegt, aber von ihr abgewendeten Gros legt und auf den Festzug hindeutet. Der Sessel der Göttin ist mit einem Teppich bedeckt. Der liebliche Knabe, mit einer Binde im lockigen Haar, ist durch die Flügel sicher bezeichnet. Sein übrigens nackter Körper zeigt an beiden Armen Spuren einer kleinen Ghlamys; in seiner Linken hält Gros einen Sonnenschirm mit langem Stiel, dessen oberster Teil nebst den zum Aufspannen bestimmten Stäben nicht kenntlich sind, da sie gemalt waren. Der Schirm sollte die Lücke über dem Knaben füllen und der Idee nach gegen die Sonnenglut des Hochsommers, in welche die Panathenaien fielen, die jugendzarte Gestalt schützen. — Ähnlich erscheint Aphrodite von Peitho und Gros umgeben an der Basis des olympischen Zeus —.¹⁸³⁾ Von den Göttern zu den sterblichen Menschen zurückkehrend, finden wir die vier schon oben als Archonten bestimmten Männergestalten mit Stäben (43—46), drei darunter sind bärtig, einer unbärtig (44), die drei ersten (43—45) wenden ihre Blicke dem herankommenden Zuge zu, der vierte (46) steht auf den Stab niedergebeugt, im Gespräche ihnen gegenüber und abgewendet. Dieser Haltung gilt wohl der verweisende Gestus des Festordners (47); die schöne feine Gestalt vor ihm (48) hat sich mittlerweile von selbst dem Zuge zugewendet. Sie folgt der voranschreitenden Figur eines bärtigen Mannes im Mantel (49), die mit beiden Händen eine korbartige Schüssel (*καροῦν*) hält, die er wahrscheinlich den beiden ihm zugewendeten Kanephoren (50, 51) abgenommen hat. Hinter ihnen steht ein jugendlicher Festordner (52), der ehemals wohl in der gesenkten und geballten Rechten einen metallnen Heroldsstab trug. Nach dem Gestus mit der Linken unterweist er die nächsten Weiber (53, 54); ihnen folgen Frauen mit Opfergerät, eine (55) mit einer Räucherschale, zwei (56, 57), die gemeinsam ein Weihrauchbecken (*θυμιατήριον*) mit einem eichelförmigen Deckel (*καλίπτρα*) tragen; sodann zwei mit Kannen (*οἰνοχοαί*) (58, 59), darauf zwei mit Schalen (60, 61); an der einen (60) ist der Buckel deutlich erkennbar; auch die beiden letzten Figuren (61, 62) mögen, nach Stuarts Zeichnung, Schalenträgerinnen

gewesen sein. Die siebente Platte soll 1787 durch Jaudel für den Grafen Choiseul-Gouffier vom Tempel herabgenommen oder vom Boden aufgehoben sein. Auf der Überfahrt nach Frankreich wurde das Kunstwerk arg beschädigt; besonders brachen die Köpfe ab, die aber noch mit dem Relief nach Marseille geschickt wurden. Hier ward das Relief als Habe eines Verbannten konfisziert, nach Paris geschickt und im Louvre aufbewahrt, wo es 1799 Millin betrachtete. Die Köpfe aber sind verschwunden und seitdem vergebens gesucht worden; dagegen wird das schöne Werk durch garstige Restaurationen entstellt.¹⁸⁴⁾

Der Gellafries, als Ganzes betrachtet, steht an Genialität und Reichtum der Erfindung so hoch, daß, wenn man auch annehmen muß, seine Herstellung in Marmor sei nur durch die Herbeiziehung verschiedener Hände möglich geworden, sicherlich die Erfindung im einzelnen und die Ausführung des Modells in den Hauptpartieen von Pheidias selbst herrührt.¹⁸⁵⁾ Bei dem ganzen Bilderschmuck des Tempels, und besonders auch bei dem Fries, erregt es unser Erstaunen in höchstem Maße, daß jeder Teil desselben die genaueste Prüfung verträgt, obgleich er nur kurze Zeit der nähern Besichtigung des Publikums ausgestellt war und auch dann von der Mehrzahl der Beschauer aus einer so großen Entfernung gesehen wurde, daß wenige die Trefflichkeit desselben ganz würdigen konnten. Man glaubt, daß einerseits die Künstler des Perikles durch Ersparungsrücksichten sich nicht durften leiten lassen, und auch selbst in ihrem idealen Drange durch die vollendete und vollkommene Ausführung der Bildwerke ihren Dank für die Ehre zum Schmuck des Tempels der Schutzgöttin beizutragen, abstaten wollten; andererseits aber Kennern von feinerem Geschmack die Möglichkeit eröffnet wurde, an oder in dem Tempel emporzusteigen, um die Giebelfelder, die Metopen und den Fries genauer zu besichtigen.¹⁸⁶⁾ Auf die letztere Einrichtung kann man aus der bei Pausanias erwähnten, hinter dem Zeusbilde befindlichen Wendeltreppe schließen, die einen näheren Zugang zu der Statue gewährten und auf das Dach führten.¹⁸⁷⁾

Je mehr Pheidias bei der Darstellung des Festzuges an das Faktische gebunden war, und je weniger er Willkür bei der Wahl der Festteilnehmer walten lassen konnte, desto bewundernswürdiger entfaltete er seine Kunst in der Anordnung des Ganzen auf dem

gegebenen Raume. Er führt nicht die Prozession in gleicher Richtung, wie ein zusammengeinähtes Band, ohne sichtbaren Anfang und ohne erkennbares Ende, um alle vier Seiten der Gellawand herum; vielmehr nimmt er die Südwestecke als den gemeinsamen Ausgangspunkt der beiden ostwärts strebenden Zughälften an; in dem Centrum der Ostseite vor den Göttern mußte dann „die Schleife gebunden werden, welche die beiden Wandzipfel vereinigte.“¹⁸⁸⁾ Eine Vermittelung der verschiedenen Zugrichtungen tritt dadurch ein, daß der ganze Westfries keiner bestimmten Richtung folgt, sodann nur eine Reihe lose an einander gefügter Gruppen enthält, aufbrechende Reiter in den verschiedenen Stadien der Vorbereitung. Man gewinnt hier noch kaum den Eindruck eines Festzuges, weshalb Peulß mit Recht daran erinnert, daß an der Westseite der profanste Teil des ganzen Hauses lag, das Staatsschatzhaus und die Amtsstofale.¹⁸⁹⁾ Einen großen Raum (Nord- und Südfries) nimmt die Reiterpracht der von Perikles bedeutend vermehrten Glanztruppe ein. Jedoch gehören die Paraded Pferde (*ἵπποι πομπικοί*) ihren ganzen Proportionen nach einer kleinen Klasse an, an denen neben der Dicke des Halses die große Geschmeidigkeit der Gelenke (*ὕψρον*), die breite Brust und Hanke, der hohe Widerrist (*ἀκρωμία*), die hervortretenden Augen (*ἐξοφθαλμοί*), die aufgeblähten Rüstern, die kurzen Ohren, der lange Schwanz auffallen. Die Mähnen sind meistens geschoren, teils kraus, teils einfach kurz gestuft, teils in der Weise künstlich geschnitten, daß ein steifer mittlerer Rücken etwas längerer Haare zwei kürzer geschnittene Seitenstreifen überragt; zwischen den Ohren pflegt ein stärkerer Haarbüschel stehen gelassen zu sein. Fast alle Variationen in der Gangart der Roffe sind dargestellt, von dem ruhigen Stillstande (*ἡρεμεῖν*) bis zum Galoppieren (*ἐπιρραβδόρορεῖν*) und Sprengen (*ἀλλασθαι*). Die Zänne der Pferde waren, wie schon mehrfach erwähnt, aus Bronze, ebenso einzelne Attribute (Binden, Kränze, Scepter); mit geringerer Sicherheit kann die Bemalung des Frieses nachgewiesen werden; sie ist aber wohl nicht zu bezweifeln wegen der ungünstigen Beleuchtung in der halbdunkeln Halle und nach anderweitigen Analogieen (Theseion, Pompeji).¹⁹⁰⁾

Neben den Skulpturen des Parthenon verdienen Erwähnung die plastischen Verzierungen an den Tempeln des panhellenischen Zeus zu Olympia und des Apollo Epiturius zu Phigalia, die

zu derselben Zeit von den talentvollsten Schülern des Pheidias unter den Augen des Meisters geschaffen sind, der selbst noch in der Statue des einheitlichen griechischen Nationalgottes, nach den enthusiastischen Lobsprüchen der Alten zu urteilen, seine jungfräuliche Athene so weit übertraf, als der Götterkönig die attische Nationalgöttin überragte.¹⁹¹⁾

Olympia in Elis war ein Tempelbezirk im Gebiete der Pisaten. Nach der Unterwerfung derselben (572) beanspruchten die Eleier das wichtige Vorrecht der Verwaltung des Heiligtums. Die wohlhabende Landschaft war seitdem nur von Perioiten in Dörfern bewohnt.¹⁹²⁾ Olympia selbst lag entweder innerhalb oder außerhalb der Altis. In der Altis, dem Tempelhofe des Zeus, befand sich nur, was den Göttern gehörte. Herakles hatte den Raum mit seinen Schritten abgemessen; er hatte die hohe Umfangsmauer gegründet, welche alles Unheilige von der Schwelle des Zeus fern hielt.¹⁹³⁾ Diese Mauer zog sich im Westen am Kladeos entlang, dem platanenreichen Nebenflusse des Alpheiös; sie hatte im Süden ein prachtvolles Eingangsthor, und zu diesem führte die heilige Straße, die ungefähr da den Kladeos überschritt, wo jetzt die neue Brücke den Gebirgsbach überspannt;¹⁹⁴⁾ nur hier durften die Festzüge den Boden der Altis betreten (*κατὰ τὴν πομπικὴν*).¹⁹⁵⁾ An der Nordseite reichte die Mauer hart an den Fuß eines in die Ebene vortretenden Hügels, des kegelförmigen Kronion, eines Ausläufers des Olympos,¹⁹⁶⁾ und um die südwestliche Ecke desselben herum bis zum Kladeos hin, und zog sich dann ostwärts dem rechten Ufer des Alpheiös parallel, aber in beträchtlichem Abstände von demselben, bis zu den Ringplätzen und Rennbahnen, die schon außerhalb der Umfriedigung, wenn auch dicht an ihr lagen.¹⁹⁷⁾ Dieser geräumige Peribolos des olympischen Zeus war im Altertum die Stätte regelmäßiger, täglicher Opfer und während der Tage des Festes ein Sammelplatz vieler Tausende, selbst aus den fernsten Gegenden, wohin nur griechische Sprache und Kultur gedrungen war. Die neueren Forscher fanden dort eine ungesunde feuchte Niederung, größtenteils mit Gebüsch und Weideland bedeckt, von bewaldeten Anhöhen umgeben, ohne eine Spur menschlicher Ansiedlungen.¹⁹⁸⁾ Während die Olymposhöhen den Kladeos, der von Norden her in den Alpheiös mündet, auf seinem linken Ufer begleitet, zieht sich auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses ebenfalls eine

schmale „Gebirgsrippe“ an den Fluß, auf deren östlichstem Kande in dem Griechendorf Druba die deutsche Regierung das stattlichste und am weitesten an den Abhang des Berges vorgeschobene Haus für die Kommission der Ausgrabungen in Beschlag genommen hat. Wenn dieselben demnach auch vielleicht den gesündesten Ort für sich okkupiert haben, so ist doch schon so mancher strebsame Gelehrte oder fleißige Arbeiter der aus dem Thale aufsteigenden mörderischen Luft erlegen.¹⁹⁹⁾

Den Mittelpunkt der Akropolis bildete in räumlicher und in religiöser Hinsicht der große Altar des Zeus Olympios, welche auf einem steinernen Unterbau von 125 Fuß Umfang (Prothyris genannt, weil dort die Opfertiere geschlachtet wurden), aus der mit Wasser aus dem Alpheios vermischten Asche der verbrannten Schenkelfnochen errichtet war. Jährlich um die Frühlingsnachtgleiche (am 19. des Monats Elaphios nach eleischem Kalender) wurde eine neue Lage von der während des Jahres im Prytaneion angesammelten Opferasche aufgestrichen, so daß die Höhe des Altars, welche zu Pausanias' Zeit, mit Einschluß des Unterbaus, 22 Fuß, bei einem Umfange von 32 Fuß, betrug, immer zunahm.²⁰¹⁾ In der Nähe dieses Altars, gegen Westen, in gleicher Entfernung von demselben, befanden sich zwei uralte Heiligtümer: ein dorischer Peripteros der Hera (Heraion) und südlich davon ein Temenos des Pelops (Pelopion). Letzterer war ein von Mauern umschlossener Raum mit einem westlichen Eingange, im Innern mit Bäumen bepflanzt, zwischen denen Statuen aufgestellt waren.²⁰²⁾ Der Tempel der Hera enthielt viele altertümliche Kunstwerke, darunter den Kasten des Appelos (s. o. S. 313) und den Diskos des Iphitos.²⁰³⁾ Der Göttin zu Ehren wurde alle vier Jahr ein Fest (*Heptaia*) mit Darbringung eines von sechzehn Frauen gewebten Peplos und Wettläufen von Mädchen verschiedener Altersstufen am olympischen Stadion gefeiert. Die Sängerinnen erhielten Kränze aus Ölbaumzweigen und durften ihr gemaltes Bildnis aufstellen; sie hatten sechzehn Dienerinnen wie die den Wettlauf leitenden Frauen.²⁰⁴⁾ Unter den vielen Bildsäulen, die sich in dem Tempel befanden, erwähnt Pausanias auch, als in späterer Zeit aufgestellt, einen Hermes von Marmor, der einen kindlichen Dionysos trage, eine Arbeit des Praxiteles.²⁰⁵⁾ Dies Kunstwerk ist seit dem Mai 1877 stückweise wieder aufgefunden worden. Der schöne Kopf des

reizenden Jünglings mit der tiefen Stirnsalte und die Behandlung des ganzen Körpers zeigen eine frappante Ähnlichkeit mit den Bildwerken des Pysippos, besonders mit dessen berühmtem Apoxyomenos.²⁰⁶) Daraus wollen manche schließen, daß der aufgefundenen Hermes aus einer spätern Zeit stamme und, wogegen Pausanias nicht streitet, von einem jüngern Gliede der gleichnamigen Künstlerfamilie herrühre. Der Ausdruck des Veriegeten an sich (*τέχνη Πραξιτέλους*) ist vieldeutig und kann auch überhaupt nur „Stil des Praxiteles“ bedeuten, aber die innere Vortrefflichkeit des in immer größerer Vollständigkeit aufgefundenen Kunstwerks hat die meisten Kenner zu so großer Bewunderung hingerissen, daß sie nicht daran zweifeln, ein echtes Werk des großen Praxiteles vor sich zu haben.²⁰⁷) Die Unterbeine der Statue fehlen noch, aber der neuerdings (23. Dez. 1879) bei Umhauung der Erde zwischen der Gellatwand und den Südsäulen des Heraions ausgegrabene rechte Fuß gilt für ein wahres Juwel an Ausführung und Erhaltung. An dem zierlichen Riementwerk der Sandale, das ein Beweis dafür ist, mit welcher Liebe die Hand des Künstlers selbst bei diesen Nebensachen weilte, sind sogar noch die rote Farbe und leichte Spuren der Vergoldung erhalten, welcher jene zum Untergrunde diente. Die edlen Formen des Fußes sind mit einem Raffinement vollendet, das nicht weiter getrieben werden kann. Man glaubt förmlich, die weiße Haut zwischen dem rauhstraffierten feinen Riementwerke hervorleuchten, die Muskeln des voll aufgesetzten Fußes unter demselben aufquellen zu sehen.²⁰⁸) Noch größer war der Jubel, als man, nach Auffindung des Dionysösrumpfes, am Nachmittag des 27. März 1880 kurz vor dem Sonnenabendschluß der Arbeiten das Köpfchen des kleinen Dionysos über 80 Meter weit von dem ursprünglichen Standorte der Gruppe, etwa 40 Meter nordwestlich von der Nordwestecke des Zeustempels unverbaut auf einer Schicht von Thonscherben und Porosbrocken vorfand. Als man dasselbe dem Rumpfe sogleich aufpaßte, wurde man von der lebhaften Bewegung der Kindesgestalt überrascht. Der Eindruck wird durch die Beschädigungen, welche der Kopf erlitten, nicht allzusehr beeinträchtigt, da dieselben sich meist an der rechten, dem Beschauer abgewandten Kopfseite befinden. Das lange Haar setzt sich rauh gegen die fein geglättete, weiße Gesichtshaut ab; es wird in zierlich geordneten Wellen

durch eine Schnur zusammengehalten und war über der Stirn ursprünglich zu einem kleinen Büschel zusammengefaßt. Das Dionysosknäblein ist überhaupt für sein Alter zu klein gebildet, und, um den Hermes als Hauptgestalt der Gruppe wirken zu lassen, nebensächlich behandelt. Mit dem auffallend kleinen Schädel und dem kindlichen Gesicht scheinen Körperformen und Haltung nicht zu harmonieren, die ein entwickelteres Kindesalter verraten. Mag aber immerhin die Einzelbildung des Gesichtes hinter der des Hermes zurückstehen, so entschädigt dafür die Bewegung des Kopfes in ihrem vollen Reize echt kindlicher Lebensäußerung. Der erste Entdecker findet die naiv reizende Neigung des vorgestreckten Köpfchens zur linken Schulter hin, um an dem Hermeskopf vorüber zu dessen rechter Hand hinausblicken zu können, von so frappanter Wahrheit, daß man das linke Ärmchen wirklich zu sehen glaube, welches sich bittend nach dem ausreckt, was Hermes in seiner rechten Hand halte. Ohne diesen unerfähhlichen Fund hätte uns keine Phantasie zu zeigen vermocht, in welcher Weise Praxiteles einen Kindertopf gebildet haben könnte.²⁰⁹⁾

Der Tempel der Hera selbst war nach der Nachricht des Pausanias uralte; denn die Bewohner von Skillus in Triphylien sollen ihn errichtet haben, höchstens acht Jahre später, als Orylos die Regierung in Elis antrat.²¹⁰⁾ Die Arbeit an dem Tempel sei dorisch, und Säulen ständen rings um denselben; in dem Opisthodom sei die eine der Säulen aus Eichenholz; die Länge des Tempels betrage genau 60 Fuß; der Name des Erbauers werde nicht überliefert.²¹¹⁾ Die Nachricht von der einen hölzernen Säule ist durch die neuesten Untersuchungen als höchst glaubhaft erwiesen worden. Es standen nämlich in der Cella des Heraion zwar in römischer Zeit zwei Reihen dorischer Säulen, welche den Innenraum in zwei Langschiffe teilten, aber ursprünglich waren an den Längswänden der Cella weit vorspringende Wandpfeiler vorhanden, welche vorne in Antenform beendet waren; dadurch entstand an jeder Seite der Cella eine Reihe kapellenartiger, zur Aufstellung von Weihgeschenken vorzüglich geeigneter Nischen. Diese 6½ Meter breiten Kapellen können unmöglich mit Steinarchitraven überdeckt worden sein, sondern bei dem ursprünglichen Bau war das Gebälk und die äußeren Säulen aus Holz hergestellt. Die letzteren sind dann im Laufe der

Jahrhunderte allmählich durch die verschiedenartigsten dorischen Steinfäulen ersetzt worden, und nur ein Säule im Opisthodom, welche den zerstörenden Einflüssen der Witterung am wenigsten ausgesetzt war, bestand noch zu Pausanias' Zeit aus Holz. Das alte hölzerne Gebälk der Außenseiten, welches durch das weit überhängende Geison und durch einen Farbenüberzug geschützt war, ist höchst wahrscheinlich bis zur gänzlichen Zerstörung des Tempels (395 oder 426 n. Chr.) erhalten geblieben.²¹²⁾ Noch ganz neuerdings sind, außer dem aus halbrunden Ziegeln hergestellten Dache mit seinen altertümlichen Traufrinnen, Stirnziegeln und Giebelkrönungen, mehrere Stücke einer Terrakottabekleidung gefunden, welche das hölzerne Geison gegen die Einflüsse der Witterung zu schützen bestimmt war. In Bezug auf Form und Dekoration stehen diese Terrakotten, welche namentlich das Motiv der Rosette in verschiedenen Formen verwenden, unter den reichen Sammlungen antiker Architektur-Terrakotten ganz einzig da.²¹³⁾

Das Pelopion lag nördlich von dem Eingange zum Tempel des olympischen Zeus; es befand sich aber dazwischen ein ausreichender Raum für Statuen und Weihgeschenke aller Art.²¹⁴⁾ Das Olympieion war ein Denkmal des Sieges der Eleier über die Unabhängigkeitsbestrebungen der Pisaten (572 — Ol. 52, 1); es soll noch in den fünfziger Olympiaden (570—540) unter Leitung des „einheimischen“ Architekten Libon begonnen sein, aber erst Ol. 85 oder 86 (440—430) seinen völligen Abschluß erhalten haben.²¹⁵⁾ Es war ein dorischer Peripteros (s. o. S. 299)²¹⁶⁾ mit 6 Säulen an den schmalen und 13 an den langen Seiten aus mit feinem Stuck überzogenem Muschelfalk; der Unterbau aus feinkörnigem Kalkstein, das Dach, die Architektur im Innern der Cella, sowie der plastische Schmuck der beiden Giebelfelder und der Metopen über dem Eingange zum Pronaos und Opisthodom bestanden aus weißem Marmor,²¹⁷⁾ die Metopen des äußern Hauptfrieses waren ohne plastischen Schmuck; aber das Episthilion war zu des Pausanias Zeit mit 21 vergoldeten Schilden geschmückt, ein Weihgeschenk des Römern Nummius nach Befiegung der Achaier, Zerstörung der Stadt Korinth und Vertreibung der Korinther, soweit sie Dorer waren, aus ihrer Stadt.²¹⁸⁾

Die Metopen stellten Kämpfe des Herakles dar, und zwar waren über dem Eingang des Tempels abgebildet (östlich): 1. Die erymanthische Überjagd, 2. Die Fahrt nach den Rössen des

Ihrakters Diomedes, 3. Die Tötung des Geryones in Erytheia und die Wegführung seiner Stiere, 4. Herakles bereit statt des Atlas den Himmel zu tragen, 5. Die Reinigung des Augeiasstalles in Elis; — desgleichen über dem Eingange zum Opisthodom: 1. Herakles den Gürtel der Amazone raubend, 2. Die Erjagung des heiligen Hirsches mit goldenem Geweih, ebenso 3. Die des kretischen Stieres, 4. Die Verjagung der Vögel vom stymphalischen Sumpfe, 5. Die Bezwingung der lernaïischen Hydra, 6. Die Überwältigung des nemeïschen Löwen. Da man gewöhnlich zwölf Thaten des Herakles annimmt, und eine Lücke bleibt, so war an der Vorderseite des Tempels noch eine Metope vorhanden, die Pausanias nicht vorfand oder nicht erwähnte, und die, da die Scene zwischen Herakles und Atlas mit der Reise nach den goldenen Äpfeln der Hesperiden identisch ist, das Heraufholen des Kerberos aus der Unterwelt vorstellen konnte. Der Perieget bemerkt selbst, daß an dem Tempel der größte Teil der Thaten jenes Helden (also nicht alle) dargestellt waren.²¹⁹⁾ Ein glücklicher Fund hat uns wirklich zu Fragmenten der Kerberosmetope verholfen, und durch den Scharfsinn und Sammelfleiß des Archäologen Georg Treu ist es überhaupt ermöglicht worden, alle zwölf Metopen in der Art der Darstellung und in ihrem innern Zusammenhange aufzufassen.²²⁰⁾

Der Inhalt der Darstellungen fordert zu einem Vergleich mit den zehn Metopen der Vorderfronten an dem sogenannten Theseustempel in Athen heraus, wo auch nicht gerade die zwölf bekannten Thaten (Dodekathlos)²²¹⁾ sich finden, sondern einige derselben ausgelassen, andere eingemischt sind.²²²⁾ Der Theseionfries hat abweichend von den Metopen am Zeustempel den Kampf mit Kyknos (7) und außerdem die Fahrt nach den Äpfeln der Hesperiden (10); dagegen fehlen auf ihm der Kampf mit dem kretischen Stier, die Episode mit Atlas, die Reinigung der Ställe der Augeias und die Vertreibung der stymphalischen Vögel. Bei den meisten ist der Grund leicht ersichtlich, weshalb sie ausfielen. So z. B. wurde der kretische Stier ausgeschlossen, um Monotonie zu vermeiden, da ja von den vier Metopen der Südseite die erste die Befiegung des Minotaurus und die zweite die Einfangung des marathoniischen Stieres behandelte. Der Augeiasstall und die stymphalischen

Vögel fanden wohl am olympischen Tempel aus Lokalpatriotismus ihre Stelle, konnten aber einen Athener wenig interessieren, während ihm die bei Trachis erfolgte Tötung des Kytinos näher stand. Endlich mochten die Atlas- und die Hesperidenmetope dieselbe Begebenheit bezeichnen.

Die Metopenreihe am Zeustempel beginnt in chronologischer Folge der Begebenheiten an der Nordwestecke des Opisthodomos und geht dann nach Süden herum; deshalb ist hier allein unter allen erhaltenen Heraklesköpfen der Heros unbärtig gebildet.²²³⁾ Nach der gewöhnlichen Annahme ist wirklich die Bezwingung des nemeischen Löwen die erste That des Helden.²²⁴⁾ Aus dem Umstande, daß des Herakles Wange auf die rechte, noch erhaltene Hand gestützt ist, während er nach links gewendet neben dem erlegten Löwen stand und den rechten Fuß auf dessen Leib setzte, kann man auf die ganze Situation schließen. Der „mühseladenste aller Helden“ war von dem Künstler in ganz origineller Weise nach seinem ersten Siege mit einer ausdrucksvollen Duldergeberde tiefen Sinnes dargestellt, als gedächte er aller der Kämpfe und Gefahren, die ihm noch bevorstünden.²²⁵⁾ Erst durch die Auffindung des Kopfes war man imstande, den tiefen Sinn dieser schon früher bekannten Metope aufzufassen. Denselben entdeckte man bei der endgiltigen Aufräumung des Zeustempelstylobates unter eine der Stylobatquadern eingeklemmt mit nur geringen Beschädigungen an den Spitzen von Nase, Lippen und Kinn. Die Bemalung von Haar und Augen hat er sich in seinem Versteck bewahrt; sie ist in englisch rot (Eisenoxyd) hergestellt und an den Augenbrauen, Liderrändern, dem Stern des rechten Auges, sowie an dem größten Teil des Haares in lebhaften und reichlichen Resten konstatiert. Die Gesichtshaut ist weiß und glatt, während das Haar, wie bei allen Heraklesköpfen der Metopen, als ungegliederte Masse behandelt ist und eine rauhere Oberfläche zeigt.²²⁶⁾ Die sich an den Löwenkampf anschließende Metope mit der lernaïschen Hydra ist fast ganz im Jahre 1880 aufgefunden worden. Der riesige Schlangenkörper des Ungeheuers wälzt sich von links her in „wulstigen“ Windungen durch die ganze Metope und bäumt sich am rechten Rande derselben hoch empor. Wohl ein Dutzend Schlangenhälse entspringen ihm hier, sich bald kampfesmutig emporreckend, bald tot daliegend. In diesen Schlangentnäuel tritt Herakles von

links her mutig hinein und packt mit der Linken resolut einen der Hälse. Erlegte Schlangenhälse und abgeschnittene Köpfe um ihn herum zeugen von gethaner Arbeit. Von dem Herakles besitzen wir wenig mehr als den Torso, aber genug, um zu erkennen, daß nicht, wie an dem Theseion, auf die dramatische Bewegung des hastig herbeieilenden Helden, sondern auf die Schilderung des grotesken Ungetüms aller Nachdruck gelegt ist, wie dies in ähnlicher Weise auch in den Metopen mit dem Eber, den Diomedesrossen, dem Kerberos und teilweise auch bei dem Geryonkampfe sich nachweisen läßt.²²⁷⁾ Dasselbe gilt auch von der zu größter Massenhaftigkeit ausgearbeiteten Gestalt des kretischen Stiers, bei dem namentlich der Nacken als der Inbegriff aller zermalmenden Stärke erscheint. Herakles, der die Bestie am Horn gefaßt hat, legt sich genau in der Diagonale der in rasendem Galopp dahinstürmenden Bestie entgegen, beugt es durch die Macht seines Armes zurück und stemmt ihm die Kraft seines athletischen Leibes entgegen.²²⁸⁾ Als man (1880) die untere Hälfte der Metope mit den Beinen des kretischen Stiers ausgrub, fand man am Fond reichliche Spuren eines leuchtenden Blau, von dem sich der Stierkörper rotbraun abhob. Dagegen erkannte man am Reliefgrunde der Hydrametope mehrfach ein lebhaftes Rot.²²⁹⁾ Wenn wir über den Kunstcharakter der olympischen Metopen ein Gesamturteil fällen sollen, so ist einerseits hervorzuheben, daß sie, mit den Darstellungen am Theseion verglichen, weniger den idealen Zug zeigen, der jene Schöpfungen verklärt, sondern einen kräftigen Realismus anstreben.²³⁰⁾ Deshalb nahm man früher an, daß diese Skulpturen nicht Künstlern aus der Genossenschaft des Pheidias beizulegen seien, sondern als Werke einheimischer eleischer Künstler betrachtet werden müßten.²³¹⁾ Da ferner die Metopen an Ort und Stelle sein mußten, ehe man den Dachbau beginnen konnte, so hielt man es für nicht unwahrscheinlich, daß diese Gruppen schon fertig waren, als Pheidias und seine Genossen nach Elis kamen.²³²⁾ Gewiß ist, daß wir in diesen Metopen eine Art von Tempelplastik vor uns haben, die darin von den Parthenonskulpturen wesentlich abweicht, daß sie sich von archaischen Überlieferungen durchaus noch nicht freigemacht hat,²³³⁾ aber besonders der Gesichtsausdruck in dem Kopfe des jugendlichen Herakles gewährt die Überzeugung, daß wir Werke attischer Kunst vor uns

haben in dem hieratischen Stile, wie er sich gegen Mitte des fünften Jahrhunderts in Athen entwickelt hatte, und wie er einstweilen nur an den Denkmälern von Olympia studiert werden kann.²³⁴⁾ Möglich ist, daß der Tempel zu der Zeit, als Pheidias nach Olympia kam, nur in seinen Hauptmassen fertig war, und daß, während der Meister die Tempelstatue arbeitete, seine Schüler die Giebelgruppen verfertigten, die ganze plastische und malerische Ausschmückung anordneten und somit auch die Metopen erfanden.²³⁵⁾

Besser unterrichtet ist man über die Entstehung der Giebelgruppen. Der Ostgiebel über dem Haupteingange war verziert von Paionios aus Mende in Thracien.²³⁶⁾ Dieser Künstler ist wenig bekannt; erwähnt wird von ihm noch eine Nische auf einer Säule, die von den durch die Athener nach Naupaktos versetzten Messeniern zum Andenken an den Sieg der Athener bei Sphakteria geweiht sein soll, jedoch aus Furcht vor den Spartanern ohne Hinzufügung des Namens der Feinde.²³⁷⁾ Die Bildsäule ist bekanntlich bis auf den Kopf und die Arme bei den auf Kosten des deutschen Reiches in Olympia angestellten Nachgrabungen stückweise allmählich aufgefunden worden.²³⁸⁾ Die lebhaft ausschreitende Kolossalfigur ist mit einem nach hinten fortfliegenden Mantel bekleidet, der das rechte Knie bloß läßt.²³⁹⁾ Die Darstellungen auf den beiden Giebeln des Tempels waren bis auf die jüngste Zeit ganz verloren gegeben²⁴⁰⁾; jetzt aber haben sich die je 20 Figuren der beiden Tempelfronten soweit in Fragmenten oder ganzen Figuren zusammengefunden, daß man beide Giebel aus Gypsmodellen in Berlin zusammenzustellen versucht, wobei jedoch sowohl in der allgemeinen Anordnung als auch im einzelnen vieles zweifelhaft bleibt. Nach der von Georg Tren befürworteten Aufstellung²⁴¹⁾ erhalten die Figuren am Ostgiebel, auf dem die Vorbereitungen zu dem Wettrennen mit Viergespannen zwischen Dinomaos und Pelops dargestellt sind,²⁴²⁾ folgende Ordnung. In der Mitte unter dem Metoma thront Zeus als oberster Kampfrichter, „wohl als Statue gedacht“.²⁴³⁾ Zu seiner Linken steht Dinomaos, der Vater der Hippodameia, mit dem Helm auf dem Kopfe, neben ihm seine Gemahlin Eterope; sodann Myrtilos, der Wagenlenker des Dinomaos, vor den vier Pferden sitzend; es folgen noch zwei Männer, die mit der Wartung der Pferde von Dinomaos betraut sind, und endlich am Ende liegend der Fußgott

Kladeos. Auf der rechten Seite des Zeus steht zunächst der Freier Pelops an der glückverheißenden Seite des Gottes, ihm zunächst Hippodameia; ferner der Wagenlenker des Dinomaos, dann die Pferde, zwei Pferdeknechte des Pelops und in der späten Ecke der Fluß Alpheios.²⁴⁴ Ein näheres Verständnis der Gruppe ist uns erst durch die 1880 erfolgte Entdeckung des Hippodameiahauptes ermöglicht worden. Es ist entschieden zur linken Schulter gewendet und Pelops zugekehrt, und Hippodameia scheint, wie es der Sage von dem Liebesinverständnis der beiden entspricht, mit Pelops in stillem Gespräch begriffen. Arg zerstoßen und entstellt zieht der Kopf dennoch durch die Anmut seines lächelnden Ausdrucks und das echt mädchenhafte Haargelock an, das vom Wirbel schlicht nach den Seiten herabfallend, Stirn, Wangen und Nacken mit doppeltem Geringel umgiebt. Mit diesem Kopfe zusammengesehen, mildert sich auch die Starrheit in der Gewandordnung dieser Gestalt zu einer gewissen herben Sprödigkeit, die sich sehr wohl zu dem Ausdruck jungfräulicher Hoheit schickt.²⁴⁵

Wenn sich von Paionios nicht zeigen läßt, daß er in irgend einer persönlichen Beziehung zu Pheidias gestanden hat, so sagt Pausanias von dem Alkamenes geradezu, daß er zur Zeit des Pheidias gelebt habe und in der Verfertigung von Bildwerken nur von dem Meister übertroffen worden sei²⁴⁶) (s. o. S. 207. 351). Dargestellt hat er an dem Westgiebel: Den Kampf der Lapithen und Kentauren bei der Hochzeit des Peirithoos. Nach der Angabe des Pausanias steht Peirithoos selbst in der Mitte des Aetoma und neben ihm auf der einen Seite Eurytion, der die Frau des Peirithoos geraubt hat, und Kaineus, der dem Peirithoos hilft, auf der andern Theseus, der sich mit einem Beile gegen die Kentauren wehrt. Der eine Kentaur habe eine Jungfrau, der andere einen schönen Knaben geraubt.²⁴⁷ Zunächst springt in die Augen, daß diese Schlacht in ihrer Bewegtheit und Leidenschaftlichkeit das Gegenbild zu der ruhigen Scene der Vorderfront abgab; sodann aber wird man nicht fehl gehen, wenn man nach Analogie der Ostseite die Scenerie des Hintergiebels ergänzt. Welcker nahm an, daß in der Mitte Peirithoos und ihm zunächst Theseus, der eigentliche Held der Darstellung standen, beide natürlich in bewegtester Kampfstellung, Theseus mit einem als erste beste Waffe ergriffenen, beim Hoch-

zeitsopfer gebrauchten Beile die Kentaurcn angreifend, deren sich ihm zunächst zwei, der eine mit einem geraubten Mädchen, der andere mit einem Jünglinge in den Armen darboten. Nächst Peirithoos andrerseits und Theseus entsprechend, kämpft der treue Lapithenfürst Kaineus gegen den Kentaurcn Eurktion, der Peirithoos' Braut, die schöne Hippodameia, fortzutragen sich bemüht. Neben Eurktion ist dann noch ein zweiter kämpfender oder davongaloppierender Kentaur anzunehmen. Auf diese große Mittelgruppe folgten beiderseits noch zwei Gruppen von Kentaurcn im Kampfe mit Lapithen, und zwar nach den von der abnehmenden Höhe des Raumes vorgeschriebenen Gesetzen die letzten Figuren knieend oder zu Boden geworfen, und die beiden Enden durch schwer verwundet oder sterbend daliegende Kämpfer ausgefüllt.²⁴⁸⁾ Diese in allgemeinen Zügen gegebene Rekonstruktion ist durch die Erfolge der neuesten Ausgrabungen im wesentlichen bestätigt worden, wo man, mit Vergleichung des Phigalia- und Theseionfrieses, die verschiedenen sich zusammenfindenden Bruchstücke in der Weise zu einem Ganzen vereinigt hat, daß an dem Giebelmodell in Berlin keine Figur ganz fehlt, und die Gesamtkomposition so klar übersehen werden kann, daß noch etwa sich dazufindende Fragmente sich mit Leichtigkeit einfügen lassen.²⁴⁹⁾ Die Mittelfigur des Westgiebels glaubt man aufgefunden zu haben, da der eingefügte Torso genau in die Raumverhältnisse paßt, und es scheint nach dem Typus der aufgefundenen Oberhälfte eine Apollonfigur zu sein. Die Gottheit erscheint nicht am Kampfe beteiligt. Die gewaltige, aufrechtstehende Jünglingsgestalt, nackt bis auf die wenig sichtbare Ehlamps auf der Schulter, wendet den Kopf nach rechts und folgt dem erhobenen rechten Arme, der gebietend, abwehrend, helfend sich über die Kämpfenden ausstreckt.²⁵⁰⁾ Durch diese Figur wird die Handlung in zwei Hälften zerlegt. Zur Linken desselben ist der Streit um die Deidameia, die Gemahlin des Peirithoos, dargestellt, zur Rechten der Kampf des Theseus gegen zwei Gegner. Die Gruppierung ist sehr gefällig, weil sich neben der Gottheit zu beiden Seiten ein Kentaur befindet, der jubelnd ein Mädchen entführt. Der Kentaur zur Rechten ergreift das Weib mit dem linken Arme und umklammert sie fest mit den beiden Vorderbeinen seines Pferdeleibes. Sie wehrt sich, rauft ihm den Bart, stößt damit seinen Kopf zurück und windet sich mit kräftiger

Anstrengung aus der Umklammerung hervor. Der Barbar zur Linken (Eurytion) hat zu gleicher Zeit Deidameia geraubt; er greift voller Gier mit der Hand nach ihrem Gürtel und hält sie mit Arm und Vorderbein umschlungen. Die Lapithin versucht mit beiden Händen seine Hand loszutrasseu — also eine kühne Vereinigung von drei Händen — und stößt mit dem Ellenbogen den trunkenen, in wilder Lust grinsenden Kopf des Räubers zurück.²⁵¹⁾ Wie auf der einen Seite Peirithoos und Kaineus die Deidameia aus den Umschlingungen des Eurytion zu retten streben, so ist auf der anderen Seite Theseus mit ergriffener Art bemüht, zugleich den mädchenraubenden und den knabenraubenden Kentauren zu züchtigen. Von dem Theseus sind bis jetzt nur geringe Spuren des Hinterkopfes entdeckt; dagegen ist das charakteristische Gesicht des knabenraubenden Kentauren erhalten, mit wirrem, kurzem Haar, niedriger, gefurchter Stirn und dem Ausdruck tierischer Wildheit. Vom Munde ist nur die Oberlippe gefunden, aber tief eingeschnittene, eigentlich „schematische“ Falten an Nasenwurzel und Rüßtern zeigen, daß der Kentaur sich durch Beißen seines Gegners erwehrt. Dem entsprach auf der entgegengesetzten Seite zur Linken des Kaineus eine ähnliche Gruppe.²⁵²⁾ Zu beiden Seiten fügen sich dann kniende und liegende Gestalten an; ganz zuletzt auf beiden Seiten zwei liegende weibliche Figuren, eine Anordnung, die nicht Verfall findet, da sie von der Verlegenheit des Künstlers zeugt, die Giebelwinkel auf geschickte Weise auszufüllen.²⁵³⁾ Will man freilich diese Darstellung mit des Pausanias Bericht in Zusammenhang bringen, so muß man annehmen, daß Apollo ganz im Hintergrunde stand, und auf diese Weise Theseus neben Peirithoos zu stehen kam; an sich hindert nichts, daß Peirithoos wirklich, wie Pausanias will, unter dem „Aetos“ stand und als Wirt Ruhe gebietend den Arm ausstreckte. Das allgemeine Urteil über die Leistungen des Alkamenes und Paionios fällt sehr günstig aus. Alkamenes fühlte in voller Unabhängigkeit von seinem Lehrer (s. o. S. 351)²⁵⁴⁾ ungewöhnliches zu leisten sich berufen. „Alle seine Kompositionen,“ sagt Curtius in betreff des Westgiebels, „zeigen eine Fülle von Gedanken und dramatischem Leben, selbst die untergeordneten Personen der menschlichen Gesellschaft erhalten ihre besondere, körperliche wie ethische Charakteristik. Wir erkennen eine Verbindung von hoher Idealität

und jedem Realismus, wie sie uns noch in keinem Bildwerk des fünften Jahrhunderts vor Augen getreten ist.“ Freilich ist dem hochstrebenden Meister nicht alles gelungen. „Er wollte zu viel und ist seiner Aufgabe nicht in vollem Maße Herr geworden.“ „Wir haben den Eindruck eines Künstlers, welcher einer Zeit der Gärung angehört, einer Sturm- und Drangperiode, und, wenn dem abgeklärten und harmonischen Stil der Schule des Pheidias eine Zeit vorangegangen sein muß, in welcher sich die Kunst zu jener maßvollen Klarheit durchgearbeitet hat, so liegt es nahe, in diesen olympischen Tempelskulpturen die Vorstufe zu sehen, die bis dahin unbekannt war, und eine Kunststrichtung, welche sich noch neben Pheidias eine Zeit lang erhalten hat.“ Das Vextere behnt der altbewährte Archäologe auf beide Giebel aus, alle Hauptfachen seien klar und richtig dargestellt; daß aber der attischen Komposition das attische Atelier fehle, erkenne man leicht, da außer manchen Unnatürlichkeiten und Verschränkungen besonders die mit Gewand bedeckten Körperteile nachlässig und ungeschickt ausgeführt erscheinen. Alle seine Deduktionen leitet er von einer aus drei in einander verschlungenen Gestalten kühn zusammengesetzten Gruppe des Westgiebels her. Der Westgiebel hat nämlich nach ihm auf jeder Seite des Apollo drei Gruppen, und zwar je zwei zu drei Figuren und je eine zu zwei, die sich genau entsprechen. In dieser Gruppe steht links Deidameia, nach deren Gürtel die eine Hand des rechts lauernden Kentauren greift, die andre packt die Frau am Haar, ein hellenischer Jüngling bringt Hülfe, indem er in weit vorgebeugter Stellung dem Kentauren mit dem kurzen Schwert die Brust durchbohrt und mit der Linken den Unhold am Kopfe ergreift.

Wenn die Bildwerke an den Giebeln und den Metopen des Zeusstempels in den Parthenonskulpturen ein unerreichbares Vorbild hatten, dem sie selten nahe kamen,²⁵⁴⁾ so erstieg Pheidias in dem goldelfenbeinernen Zeus den damals möglichen Höhepunkt der Plastik und übertraf nach allgemeinem Urteil bei weitem das, was er in der Parthenos geleistet hatte. Der Sage nach hatte der Künstler, aus Athen verbannt, in Elis eine neue Heimat gefunden.²⁵⁵⁾ Dorthin war er von der Staatsgemeinde in höchst ehrenvoller Weise berufen worden, um für die Eleier außer der Statue des Zeus auch noch ein Bildnis der Aphrodite Urania²⁵⁶⁾ anzufertigen. Deshalb erschien er von mehreren Schülern begleitet,

die selbst berühmte Künstler waren. Zuvörderst begleitete ihn Kolotes, der ihm bei dem Zeuskolosse und bei der Anfertigung einer ähnlichen Athene auf der Burg von Elis zur Seite ging, vorher an der attischen Pallas die Agis mit erhabener Arbeit verziert, ²⁵⁷⁾ aber auch selbständig Kunstwerke verfertigt hatte, wie den elsenbeinernen Hermes bei Kyllene. ²⁵⁸⁾ Sodann wird Panainos, der Brudersohn des Pheidias genannt, der den Mantel des Zeus mit enkauistisch gemalten Blumen schmückte und die Schranken um den Thron malte, jedoch auch schon zu Athen die innere Seite des Schildes der Athene und die Decke des Parthenon mit Schildereien zierte. ²⁵⁹⁾ Ferner hat Alkaimenes, der am Westgiebel des Olympieion die Schlacht der Kentauren und Lapithen darstellte, wohl zugleich mit seinem Meister an diesem Tempel gearbeitet. Vielleicht gehört in das Gefolge auch der Mendaier Paionios, der die Vorderseite des Tempels mit Skulpturen versah. Endlich kann der schon erwähnte Kleotas gleichfalls mit Pheidias nach Elis gekommen sein, wiewohl über ihn nichts näheres feststeht. ²⁶⁰⁾ Nach der Sage verlegte auf die Einladung der Eleier Pheidias seine ganze Werkstätte in die Gegend von Olympia und nahm dorthin seine bedeutendsten Schüler mit. Die Eleier bewilligten ihm rechts von dem Haupteingange zur Altis einen großen Raum, der noch zu des Pausanias Zeit „Werkstatt des Pheidias“ hieß, ²⁶¹⁾ und gestatteten ihm auf eine Skamille unter den Füßen des Gottes ein Epigramm mit seinem Namen zu schreiben. ²⁶²⁾ Auch scheint es ihm ungestraft hingegangen zu sein, daß er eine Huldigung seinem Lieblingsknaben Pantarkes darbrachte, indem er sowohl eine kleine Bildsäule von ihm an dem Thron des Zeus anbrachte, als auch mit kleinen Buchstaben auf den Finger des Gottes schrieb: „Schön ist Pantarkes!“ ²⁶³⁾

Pausanias wie Strabo verschmähen es die Maße des Zeuskolosses und seines Thrones anzugeben. ²⁶⁴⁾ Nachdem die Basis der Statue (1880) aufgefunden ist, hat man mehr Anhalt, um die übrigen Raumverhältnisse zu berechnen. ²⁶⁵⁾ Diese Basis, c. 6,50 Meter breit und 9,50 Meter tief, aus schwarzem Kalkstein hergestellt, nahm den westlichsten Teil der Cella ein, trat aber soweit von der Opisthodomwand zurück, daß ein hinterer Umgang von der Breite der Seitenschiffe vorhanden war. ²⁶⁶⁾ Unmittelbar vor dem Bilde befand sich genau in der Mitte des Tempels ein

vertiefter, von weißem Marmor umgebener, c. 6,50 Meter breiter Fußboden aus schwarzem Kalkstein, der Plaz unter dem Hypaithron.²⁶⁷⁾ Hier stand unter freiem Himmel der von Pausanias erwähnte Opferaltar und die ehernerne Urne, welche nach der Lokalsage die Stelle bezeichnete, die Zeus mit seinem Blik getroffen hatte.²⁶⁸⁾ Die Marmorziegel, welche die hierüber befindliche Öffnung im Dache einfaßten^{269a)}, sind gefunden, und auch die bautechnische Anlage, durch welche das einfallende Regentwasser und das von dem Wilde herablaufende Öl abgeleitet wurden, ist entdeckt worden.^{269b)}

Die Höhe der Statue läßt sich nach der Angabe des Strabo berechnen, daß die Bildsäule deshalb nicht das wahre Ebenmaß verrate, weil sie sitzend mit dem Haupte beinahe die Decke des Tempels berühre, wodurch es den Anschein gewinne, als ob dieselbe, wenn sie sich gerade aufrichtete, das Dach mitnehmen würde.^{269c)} Die Höhe des Tempels betrug bis zur Spitze des Akros 68 Fuß^{269d)}; darnach hat man die innere Höhe bis zur Tempeldecke auf 46 Fuß berechnet^{269e)} wovon nur wenige Fuß auf die als flache Stufe zu denkende Basis zu rechnen sind. Das Bild erschien nach des Pausanias Bemerkung noch größer, als es beim Nachmessen wirklich war;^{269f)} dies soll dadurch erreicht sein, daß die Oberschenkel des sitzenden Gottes nicht eine wagerechte, sondern eine schräge Lage hatten, und so die sitzende Figur kaum ein Sechstel ihrer Stauhöhe einbüßte.^{270a)} Der Thron, auf dem der Gott saß, war aus Gold und Elfenbein; auf dem Haupte trug er einen Kranz, der die Zweige des Ölbaums nachahmte, auf der Rechten eine Rike, ebenfalls aus Gold, die eine Vinde hielt und auf dem Kopfe einen Kranz hatte; in der Linken des Gottes ruhte das Scepter, von Metallen bunt glänzend und mit dem Adler auf seiner Spitze. Auch Sandalen aus Gold hatte der Gott und ein ebensolches Gewand. Auf demselben waren verschiedene Tiergestalten und Lilien.^{270b)} Dies ist die Beschreibung des Pausanias, der dann sofort zu der Beschreibung des Thrones übergeht. Das bunte Blumentwerk am Gewande war nach des Strabo Notiz von Panainos gemalt;²⁷¹⁾ ebendenselben soll nach demselben Gewährsmann Pheidias auf die Frage, nach welchem Vorbilde er das Bild des Zeus gestalten wolle, nur mit den Versen des Homer²⁷²⁾ geantwortet haben:

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion;
 Und die ambrosischen Locken des Königes wallten ihm vortwärts^{272a)}
 Von dem unssterblichen Haupt; es erbeben die Höh'n des Olympos.

Festzuhalten ist, daß Zeus in jener Scene der Iketis freundlich mit den Augenbrauen Gewährung zutwinkt, da er durch die Nähe der Hera seinen Willen laut auszusprechen verhindert wird. Die mächtige Wirkung eines freundlichen Augenwinkens auf die Erschütterung der ganzen Welt malt prächtig die Kraft des Gottes.^{273b)} Zur Ergänzung des Bildes dienen zwei elische Bronzemünzen aus hadrianischer Zeit, das einzige treue Abbild des Pheidias'schen Zeus, welches zum Vergleiche mit dem friedlich, fast nachlässig dastehenden Zeus auf dem Ostfriesen des Parthenon (30) herausfordert. Beide sitzen, spitzbärtig und wohl auch bekränzt, auf hohem Throne, dessen Seitenlehne von einer Sphinx gestützt wird. Die Oberarme sind auf der elischen Münze, wie bei der Parthenos, gleichmäßig gesenkt, aber, während dort die linke Hand auf den Schild herabsinkt, ist sie hier etwas gehoben, um das lange Scepter zu halten, welches aber, niedrig gehalten, anspruchlos vorn niedergelegt, in der Hand ruht; die Siegesgöttin, die, wie bei der Parthenos, auf der Linken steht, hält die Lanie nicht, um den Gott damit zu schmücken, sondern um den Gedanken, daß sein der Sieg und die Siegesvollendung sei, symbolisch auszudrücken.²⁷⁴⁾ Der Rhetor Dio Chrysostomos (um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi) läßt den Pheidias selbst sich über sein Werk dahin aussprechen, daß er sagt, er habe den Gott blinkend und Verderben entwendend nicht darstellen wollen, sondern sein Zeus sei ein friedlicher und freundlicher, der gleich wie ein Hüter des unversehrten, einträchtigen Griechenlands dasthe, — ein Gedanke, der gut für den zur Feier der olympischen Spiele notwendigen Festfrieden paßte.²⁷⁵⁾ Derselbe Rhetor rühmt in eigener Person den übervältigenden Ausdruck des Friedens und der Ruhe in der Person des Gottes, indem er, wie schon angeführt, meint, auch die Opfertiere würden, wenn sie nur das Bild schauen könnten, willig sich schlachten lassen; Adler, Kasse, Löwen würden ihre Unbändigkeit und Wildheit ablegen, und ein Mensch, den in der größten Trübsal kein Schlaf mehr erquickte, werde vor diesem Bilde alles Leid vergessen.²⁷⁶⁾ Allgemein erachtete man es für ein ebensoviel Unglück den Zeus nicht gesehen zu haben, als

zu sterben, ohne in die eleusinischen Mysterien eingeweiht zu sein.²⁷⁷⁾ Der Römer Quintilian urteilt besonders ehrend über den olympischen Zeus in Elis, seine Schönheit scheine dem überlieferten Glauben noch etwas hinzugefügt zu haben; so sehr sei die Majestät des Werks dem Gotte gleichgekommen.²⁷⁸⁾ Dies wird dahin gedeutet, der Redelehrer habe sagen wollen, daß Pheidias von der Erhabenheit des von Nischylos überlieferten Zeus abgewichen sei und sich mehr der Art des frommen und milden Sophokles genähert habe.²⁷⁹⁾ Überhaupt hieß es von Pheidias, er habe die Bilder der Götter entweder allein gesehen oder allein gezeigt,²⁸⁰⁾ und in einem Epigramme des Philippos in der Anthologie wird derselbe folgendermaßen angeredet:

Dir entweder ist Zeus vom Himmel herniebergestiegen,
Oder du stiegst hinauf, Künstler, und sahst den Gott!²⁸¹⁾

Von dem gewaltigen Eindruck, den das Bild späterhin auf die kalten Römer machte, legt das Verfahren des Amilius Paulus Zeugnis ab, der auf seiner Rundreise durch Griechenland (167 v. Chr.), von dem Anblick desselben ergriffen, als wäre er auf dem Kapitol, ein reicheres Opfer brachte, als Sitte war,²⁸²⁾ und der Schrecken der Arbeiter, die auf des Kaisers Caligula Geheiß die Statue auseinander nehmen und nach Rom schaffen sollten, aber durch ein gewaltiges Gelächter des Bildes erschreckt flohen.²⁸³⁾ Nach dieser Nachricht erscheint es zugleich unwahrscheinlich, daß der Kolos später nach Konstantinopel geschleppt sei, wohin man alles Sehenswerte zusammenbrachte, und dort mit dem Palaste des Lausus (475) verbrannt sei.²⁸⁴⁾ — Das Riesenbild wurde trotz der sorgfältigsten Pflege bald nach seiner Aufstellung schadhast, da schon sechzig Jahre später die Elfenbeinplatten aus den Fugen gingen; aber der messenische Künstler Damophon beugte damals noch durch eine geschickte Reparatur der gänzlichen Zerstörung der Bildsäule vor.²⁸⁵⁾ Als unter des Kaisers Theodosius' II. Regierung (408) der Tempel niederbrannte, ging wohl auch die Zeusstatue verloren.²⁸⁶⁾ Sicher ist wenigstens, daß das Bild bei der letzten Feier der olympischen Spiele (393 n. Chr.) noch an Ort und Stelle war²⁸⁷⁾, seitdem geschieht seiner nicht mehr Erwähnung.

Über den Thron, auf welchem Zeus saß, läßt sich Pausanias sehr ausführlich aus.²⁸⁸⁾ Dieser, ein bedeutendes Werk der Architektur, stand auf vier Pfeilerartigen Füßen, denen im Innern

zur Stütze des Sitzbrettes, auf dem die ganze Last ruhte, noch Säulen in gleicher Zahl entsprachen, die zwischen den Füßen standen; wie im genaueren die Konstruktion beschaffen war, konnte Pausanias nicht erkunden, da es nicht möglich war, wie bei dem Thron des Apollo zu Amyklai,²⁸⁹⁾ näher an den Thron heranzutreten, weil mauertartige Schranken ihn daran hinderten.²⁹⁰⁾ Von diesen Schutzwehren war die Frontseite der Thüre gegenüber einfach blau angestrichen (*ἀλγίλιπται χυαῖς μόνον*), die übrigen Flächen aber mit Gemälden des Panainos erfüllt. Darunter werden angeführt: Atlas, Himmel und Erde emporhaltend, neben ihm Herakles bereit, ihm die Last abzunehmen, ein Motiv, das auch auf einer Metope des Ostgiebels dargestellt war;²⁹¹⁾ sodann Theseus und Peirithoos; ferner Hellas und Salamis, die letztere mit Schiffsschnäbeln in der Hand; von den Thaten des Herakles sein Kampf mit dem nemeischen Löwen, der ebenfalls schon in plastischer Darstellung auf einer Metope des Ostgiebels uns begegnet ist. Den Beschluß machten des Aias Unthat gegen Kassandra; des Dinomaos Tochter Hippodameia mit ihrer Mutter, Prometheus noch in Banden, aber Herakles auf ihn blickend und schon im Begriff, ihn zu befreien; Penthesileia ihr Leben aushauchend und Achill sie aufrecht erhaltend, auch noch zwei Hesperiden, welche die ihrer Hut anvertrauten Äpfel bringen.²⁹²⁾ Die Anordnung dieser etwaa bunt durch einander genannten Gemälde denkt man sich folgendermaßen. Auf der Seite rechts vom Beschauer sah man: Atlas, — Theseus und Peirithoos, — Hellas und Salamis; an der Schrankenmauer der Rückseite: den nemeischen Löwen, Kassandra, Hippodameia, auf der dritten Seite: Prometheus, Penthesileia, die Hesperiden.²⁹³⁾ Die Vorderseite war blau angestrichen, um einen ruhigen Hintergrund für den goldenen Mantel zu bilden.²⁹⁴⁾ Zur Ergänzung des ganzen Gemäldevierecks müssen die Darstellungen auf dem Fußschemel dienen: Goldene Löwen und des Theseus Kampf gegen die Amazonen.²⁹⁵⁾ „Grundgedanke aller neun Schrankenbilder zusammen ist,“ wie bei dem Gesichtsausdruck des Zeus, „Ende der Feindschaft und Friede, dargestellt als Begnadigung: Prometheus, Ieu, Atlas; als Versöhnung der Streitenden: Theseus, Penthesileia und, ein verhängnisvolles Beispiel des Gegenteils, Kassandra; endlich als Lohn und Preis des Müheas: Hellas das befreite mit Salamis, Hippodameia, die befreite und gewonnene Braut, und die Hesperiden

mit dem endlichen Preise für eine lange, mühevollen Heldenlaufbahn.“²⁹⁶) Die Verzierungen des Fußschemels, wie es scheint in goldenem Relief, die Löwen an den Seiten, der Amazonenkampf des Theseus vorn, schildern den Kampf von Streit und Liebe, in welchem die Liebe siegt, da der Friede durch Antiope (oder Hippolyte) vermittelt wird. Dies und alle übrigen Bilder an dem Throne verkünden, daß Harmonie das Ziel von Zeus' Weltregierung sei.²⁹⁷)

Auf der Grundlage des Thronfusses war außer andern den Zeus betreffenden Verzierungen abgebildet: Helios auf den Wagen gestiegen und Zeus und Hera, neben Zeus Charis und an diese sich anschließend Hermes, demnächst Hestia, sodann Eros, der die aus dem Meere heraufkommende Aphrodite empfängt, letztere wird von Peitho gekrönt; ferner Apollo mit Artemis, Athene und Herakles, und schon an dem Ende des Postaments Amphitrite, Poseidon, Selene, die ein Pferd treibt, während freilich zu des Pausanias Bedruss manche lieber die Selene auf einem Maulesel reiten ließen.²⁹⁸) Dem Erscheinen der Heiterkeit und Anmut bringenden Aphrodite mit ihrem Gefolge sehen vermutlich sechs Paare von Gott und Göttin zu, drei jederseits gegen einander gekehrt.²⁹⁹) Die Einrahmung durch Helios und Selene deutete die Scenerie des Olymps an. Dieser friedlichen Gruppe gab Pheidias dadurch noch einen entschiedeneren Charakter, daß er ganz oben an der Rücklehne des Thrones über dem Kopfe des Zeus die drei Chariten und die drei Horen bildete.³⁰⁰) Ares als Friedensstörer war überhaupt ausgeschlossen.³⁰¹)

Der ganze Thron war schön verziert mit Gold und Edelsteinen, Ebenholz und Elfenbein, ausgemalten Tierbildern und Bildsäulen.³⁰²) Von Wein zu Wein liefen breite Querriegel (*κατόρες*) zum Zusammenhalten der Eckseiler, wie wir solche auch beim Sitz des Zeus am Parthenonfriesse bemerken. Sie waren auf allen vier Seiten, liefen aber nicht über die Pfeilerfüße fort.³⁰³) Auf dem vorderen Riegel geradeüber dem Eingange standen sieben Bildsäulen, die achte war zu des Pausanias Zeit schon verschwunden. Man sah sie an für Nachahmungen der alten Kampfspiele;³⁰⁴) wie diese dargestellt gewesen, läßt sich nicht sagen, wahrscheinlich in frei stehenden, vollständig ausgearbeiteten Figuren und Gruppen. An den Gestalten war offenbar nichts gespart, obgleich der vordere Riegel durch Gewand und Beine des Gottes zum Teil verdeckt

war; denn für den von unten hinauffahrenden und herumgehenden Beschauer mußten die ganzen Figuren sichtbar sein. Wenn auf den drei andern Riegeln zusammen 29 Statuen standen, so kommen hier im Durchschnitt auf jede Seite 9 bis 10 Figuren, und die geringere Anzahl an der Vorderseite ist dadurch zu erklären, daß ein Teil der Kampfarten in Gruppen dargestellt war, die mehr Platz brauchten.³⁰⁵⁾ Ob alles Knaben waren, oder ob bloß die dem Pantarkes gleichende Figur so jugendlich war, läßt sich aus den Worten des Pausanias nicht erraten, jedenfalls fand der Perieget an der Darstellung etwas mit dem Gebrauch der spätern Zeit in betreff der Darstellung von Knaben als Kinger im Widerspruch stehendes.³⁰⁶⁾ Die drei andern Riegel umfaßten eine Gesamtdarstellung: „Die Schar, welche mit Herakles gegen die Amazonen streitet, unter den 29 Bundesgenossen des Heroen auch Theseus“.³⁰⁷⁾ Hier war also der Kampf nicht, wie an der betreffenden Metope der Ostfront, als Einzelabenteuer des Herakles dargestellt, sondern als Gesamtunternehmung der geeinten Hellenen des ganzen Griechenlands. Charakteristisch ist, daß aus der Menge nur Theseus hervorgehoben wird, um die Einheit von Sparta und Athen als das wesentlichste zu versinnbildlichen.³⁰⁸⁾

Plastisch ausgearbeitet zu denken sind ferner die Niten, die sich einfassend an den Füßen des Thrones befanden, zu unterst je zwei, dann weiter oben vier tanzende Siegesgöttinnen, ähnlich derjenigen, welche der Gott auf der Rechten trug. Vor beiden Vorderfüßen waren aufgestellt Thebanische Knaben von Sphinxen geraubt, und unterhalb der Sphinx „schießen Apollo und Artemis die Kinder der Niobe nieder“.³⁰⁹⁾ Diese beiden letzten Gruppen stellten sich absichtlich in Gegensatz mit den vorangehenden friedlichen Szenen; die Sphinx, welche Jünglinge raubten, erteilten die Mahnung, daß die Menschen mitten im Leben vom Tode umfungen sind, die Niobiden dienten als warnendes Beispiel, daß den Übermütigen der Götter Rache treffe.³¹⁰⁾ Ornamental und architektonisch dienten die Sphinx den Armlehnen des Thrones als Stütze, während die Niobidengruppe friesartig rechts und links die Querbalken verzierten, die oberhalb der Niten als Schwingen des Sitzbrettes die Pfeilerfüße des Thrones unten verbanden.³¹¹⁾

Über Größe und Bauart des Tempels war man schon vor der neuesten deutschen Expedition ausreichend unterrichtet. Pausanias hatte die Höhe bis zum Akros auf 68 Fuß angegeben,

die Breite auf 95, die Länge auf 230; die französische Kommission ermittelte um 1829 eine Länge von 205 und eine Breite von 93 Pariser Fuß; eine Berechnung, die mit den früheren Angaben ziemlich genau stimmt.³¹²⁾ Seitdem die Feier der olympischen Spiele aufgehört hatte (393 n. Chr.) und endlich auch der Zeustempel niedergebrannt war (408 n. Chr.), sinkt ein undurchdringlicher Vorhang über die ganze Landschaft hernieder. Wegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, als sich die Reiselust auch nach dem Peloponnes erstreckte, wurden die Türken auf die im Boden von Elis lagernden Schätze aufmerksam und stellten auf der Stätte des alten Olympia Nachgrabungen an.³¹³⁾ In Italien und Frankreich erwachte das Interesse für unterirdische Funde, seitdem man in Pompeji und Herculaneum (seit 1738) so glücklich gewesen war. Zunächst war dort Winckelmann unablässig thätig, das Interesse für Elis, wohin kein Sterblicher in neuer Zeit vorgebrungen sei, wachzurufen,³¹⁴⁾ und die Reise nach Deutschland in seinem Todesjahre († 8. Juni 1768) hatte besonders den Zweck, durch freiwillige Beiträge ein großartiges Projekt ins Leben zu rufen. Mit einem türkischen Firman ausgestattet, wollte er mit hundert Arbeitern Nachgrabungen in Elis vornehmen lassen, und das Ergebnis an Altertümern sollte dann nach Verhältnis der Beiträge gleichmäßig verteilt werden.³¹⁵⁾ Dieser Vorschlag erschien abenteuerlich und fand in Deutschland wenig Anklang,³¹⁶⁾ wiewohl ein enthusiastischer Kunstkenner Siedler auf Veranlassung von Winckelmanns hundertjährigem Geburtstage (geb. 9. Dezbr. 1717 zu Stendal) die Deutschen zu einer Subskription aufforderte und, sanguinisch wie er war, bereits in einer frei zu wählenden deutschen Stadt ein herrliches Olympiamuseum als würdiges Winckelmann-Denkmal im Geiste errichtet sah.³¹⁷⁾ Nachdem dann das Zusammenbringen von Altertümern seit Elgin's Kunstraub fast zur Manie geworden war, benutzte die französische Regierung die günstige Gelegenheit, die ihr durch die Diversion nach Morea gegen Ibrahim Pascha (1828/29) geboten war,³¹⁸⁾ um den mangelnden Kriegsrühm durch Fortführung von Kunstschätzen zu ersetzen. Die von dem thatkräftigen Engländer Spencer Stanhope auf eigene Hand mit dem Zeichner Alason an Ort und Stelle (1813) vorgenommenen Vermessungen und Ausnahmen waren mitten im griechischen Freiheitskampfe (1824) veröffentlicht worden³¹⁹⁾ und konnten nun dem französischen Generalstabe zur

Grundlage dienen, als er (1829) durch französische Soldaten den Tempel des Zeus Olympios im wesentlichen bloß legen ließ. Sechzig Jahre nach Windelmanns Tode wurde damals die durch die Überflutungen des Alpheios aufgehäuhte Schlammmasse, welche das ganze Mittelalter hindurch ein treuer Altishüter geblieben war, einigermaßen gelüftet. Zwei Gräben wurden an den schmalen Seiten des Zeustempels gezogen und in kürzester Frist grub man aus der Tiefe Metopen mit den Kämpfen des Herakles und andere antike Reste, die nach Paris in den Louvre wanderten. Aber ehe man noch den ganzen Tempel von Schutt gesäubert hatte, wurden plötzlich alle Grabungen eingestellt; man hörte auf zu suchen, ehe man recht zu finden angefangen hatte.³²⁰ Seitdem wälzte der Alpheios von neuem Kies und Schlamm über den heiligen Boden der Kunst. Burckhardt klagt (1868): „Heutzutage sieht man nur zwischen Schutthäufen, und zum großen Teil wieder mit Erde und Strauchwerk bedeckt, aus welchem einige Säulentrümmer herausragen, die von der französischen Kommission im Mai und Juni 1829 bloßgelegten Fundamente des Tempels“.³²¹

Den großen Gedanken Windelmanns hat Ernst Curtius neuerdings zur Ehre des Deutschen Reichs und der Deutschen Wissenschaft wieder aufgenommen. Ihm war es schon in jungen Jahren bechieden gewesen, in Griechenland heimisch zu werden (1837—40), und als Frucht vielfacher Reisen und der sorgfältigsten Untersuchungen hatte er vor dreißig Jahren (1851, 1852) seine auf eigenster Anschauung beruhende historisch-topographische Beschreibung des Peloponnes veröffentlicht, wodurch er die Aufmerksamkeit aller Gebildeten nach jenen Landstrichen lenkte. Aber noch mehr hat er durch begeisterten und begeisternden Vortrag, „durch den Geist der griechischen Gamöne“, durch die induktive Vergegenwärtigung des alten Griechenlands, den Stachel in den Seelen der Zuhörer hinterlassen, der zu thätiger Förderung archäologischer Unternehmungen reizte. Für Nachgrabungen im Alpheiossthal gelang es ihm endlich, Regierung und Reichsvertretung zu gewinnen; es wurden ausreichende Mittel bewilligt, eine Ausführungskommission ernannt und mit Griechenland ein Vertrag geschlossen, kraft dessen das Deutsche Reich das Recht erwarb, zehn Jahre in Olympia Ausgrabungen ausführen zu dürfen, wogegen alles dort gefundene Kunstgut Eigentum des griechischen Königreichs bleiben müsse.³²² Seit dem 4. Oktober

1875 ist man bemüht, die bis zu zwanzig Fuß hohe Decke von lehmigem Sande, unter der die heiligen Reviere begraben liegen, wenigstens zum Teil fortzuschaffen. Die oberste Leitung der ganzen Unternehmung hat ihren Sitz in Berlin, steht unter dem Kanzleramte und setzt sich aus den Professoren Curtius, Adler und Herrn v. Radotwiß zusammen. Sie ernennt die Kommission für Olympia. Als archäologischer deutscher Kommissar fungierte zuerst der (jetzige Professor) Dr. Hirschfeld, als Kommissar der griechischen Regierung der athenische Gelehrte Dimitriades;³²²⁾ an die Stelle des ersteren trat später Dr. Georg Treu. Neben ihnen wirkten technische Sachverständige, wie die Baumeister Streichert, Dörpfeld, Bormann. Durch häufige Inspektionsreisen haben sich Adler und Curtius über den Fortgang der Ausgrabungen auf dem Laufenden erhalten. Von den Aufgaben, welche sich die Kommission gestellt hatte, einmal ein Bild der Altis, eine genaue Feststellung der Lage ihrer heiligen Bautwerke, von deren Größe, Konstruktion, Verhältnissen zu gewinnen, um sich danach das hellenische Bundesheiligtum möglichst genau rekonstruieren zu können, zugleich aber auch Funde von künstlerischem Werte zu machen, hat man die erste nach Ablauf der sechsten Wintercampagne annähernd gelöst, in betreff der zweiten ist man neben einigen interessanten Funden aus der besten Zeit der Plastik (Hermes des Praxiteles, Nike des Paionios) und vieler Marmorbildwerke aus der Zeit der römischen Kaiser (Hadrianskopf, Zeus, Heratopf, gelagerter Herakles, Nemesis) in unmittelbarer Nähe des Heratempels auf eine Fundschicht gestoßen, welche die ältesten Zeiten griechischer Kultur birgt. Dort findet man kleine Tiergestalten in unzähliger Menge, Ochsen, Pferde, Wild, Vögel, oft schon ganz hübsch ausgeführt, meist aber so roh, daß man kaum die Art erkennen kann; außerdem kleine Menschenpüppchen, Glieder, Hausgerät, Wagen und Ornamente, lange vor Erbauung der Tempel den Göttern als Opfergaben geweiht, aus Erz die meisten, aber auch Gestaltungen aus braunem Thon. Dem entsprechend hat man auch einige Götterbilder und Statuen entdeckt, die ganz alter Zeit zugehören.³²³⁾

Freigelegt wurde zuerst der große Zeustempel soweit in seiner Umgebung, wie höchstens die herabfallenden Bauglieder und Kunstwerke von den zerstörenden Elementen geschleudert sein konnten; dann hat man eine Anzahl von Gräben nach allen Richtungen

hin gezogen, wie Fühlfäden gleichsam, um den Boden auszufund-
schaften. Man fand, von Osten her über die Stufen in die Vor-
halle eintretend, noch Spuren auf der Stelle, wo die Bronze-
thüren den Eingang in die Cella so lange verschlossen gehalten,
bis die Zeit der heiligen Feier gekommen, sodann den (schon er-
wähnten) Steinsockel, auf dem der Thron des Gottes sich erhob,
ferner die Stumpfe der äußern und innern Säulen, die Basen
der Cellawände an Ort und Stelle. Zwei schlanke Säulen-
reihen theilten das Innere der Cella in drei Schiffe, diese beiden
Säulenreihen waren aber so nahe an die Wand derselben gedrückt,
daß die Seitenschiffe nur wie schmale Gänge erscheinen, bestimmt
die leichte, hohe, weite Mittelhalle, in welcher der Gott thronte,
zu umrahmen und dadurch noch glänzender hervortreten zu lassen.
Von den kleineren Säulen, die auf diesen inneren ruhten, ist nur
wenig und in verschleppten Trümmern zu finden, und keine Spur
von der Decke, die dem Ganzen zum innern Dache diente. Viel-
leicht bestand diese nur aus einer mit Erz stark verzierten Holz-
decke und ist durch Feuersbrünste zerstört worden. Das Material
des Tempels ist, wie erwähnt, Poros, ein loser Muschelskalk, der
aussieht wie eine Unmasse leicht zusammengeklebter, großer und
kleiner Muscheln und wohl der Bequemlichkeit wegen aus der
Gegend in den Olymposbergen bei dem jetzigen Dorfe Miraka ge-
nommen wurde. Er war weder für feinere Bearbeitung oder zu
großen architektonischen Werkstücken benutzbar, noch leistete er den
Einflüssen der Witterung den nötigen Widerstand, deshalb wurde
er mit einem feinen, festen Stuckkleide überzogen, von dem wir
heute noch Spuren an Kapitälern, Säulen, Architravstücken ent-
decken. Vor der Vorderfront des Tempels hat man eine erhöhte
Plattform aufgefunden, welche bei Aufzügen den Priestern und
dem Volke wahrscheinlich zur Tribüne gedient hat. Deutliche
Spuren führen darauf hin, daß auf dieser Rampe ein Altar er-
richtet gewesen ist. Der ganze Zeustempel war von einer mehr-
fachen Reihe zu dichten Gassen geordneter Weihgeschenke um-
standen, und diese schmalen Gassen, die wenig Raum für das
herbeiströmende Volk freiließen, waren ehemals noch bepflanzt mit
Platanen, Palmen und Öl-bäumen. In den allerersten Jahr-
hundertern christlich-byzantinischer Herrschaft hat die Altis zu
einem festen Stützpunkt für kriegerische Operationen gedient. Von
den errichteten Befestigungen bildeten die Überbleibsel des Tem-

pels in der Nordwestecke eine Art Turm oder Kastell, mit dem ein mächtiges Mauerwerk nach Süden und nach Osten zur Umwallung einer oblongen Bodenfläche verbunden war. Um der Mauer die gewünschte Dicke zu geben, hat man dieselbe aus zwei äußern Futtermauern gebildet, zwischen die dann, wie in eine Wurst, alles vorhandene, leichter bewegliche Steinzeug gefüllt wurde. Zu dieser Füllung verwendet finden wir kleine Säulen, Werkstücke und Ornamente, selbst Kunstwerke von den Obergeschossen und innern Teilen vom Zeustempel oder kleineren Heiligtümern. Als im Verlauf von mehreren Jahrhunderten auch die byzantinische Befestigungsmauer zum Teil zerfallen war, nistete sich auf den Trümmern ein neues Geschlecht ein, verkommene Byzantiner, vielfach mit slavischen Elementen gemischt. Weder Kultstätten noch Verteidigungsanstalten sind nachweisbar. Kein Bauglied oder Schmuckstück des Tempels finden wir in den plumpen, losen Mauern dieser rohen Ansiedler, die ihre Steinmauern systemlos an die Ecken der alten Bauten anklebten. Keiner der jetzt am Boden verstreut liegenden gewaltigen Tempelreste ist von diesen Barbaren überbaut oder irgendwie benutzt worden. Auffallend ist, daß die Wohnungen des Volkes, welches zuletzt hier gehaust hat, mit dem Tempel und der Byzantinermauer auf ganz derselben Grundfläche stehen, höchstens erhöht durch den Trümmerschutt der verfallenden Bauten. Wann des Tempels großartiger Prachtbau, der offenbar zur Zeit der slavischen Invasion noch aufrecht stand, endlich zusammengeklüsst sei, läßt sich nicht bestimmen. Dies ist wohl allmählich geschehen. Zuerst mögen die loseren Stücke herabgefallen sein, Giebelgruppen, Metopen, Traufrinnen, Regenspeier, da man diese tiefunterst aus der Fundschicht hervorziehen mußte. Die kolossalen Trommeln der Säulen fand man nebeneinander liegend, als ob „die Hand eines Kindes eine Schicht aufgesetzter Dominosteine leicht umgeworfen“ hätte. Die Trümmer waren so auf den Boden geschleudert, daß sie wie Strahlen daliegen, die von der Basis des Tempels ringsum ausgehen. Deshalb nimmt man an, daß die zerstörende Kraft von dem Mittelpunkte des Tempels aus gewirkt habe.³²⁰⁾

Einen wie großen Einfluß die Schöpfungen des athenischen Parthenon und des elischen Olympieion auf die Kunstrichtung in ganz Griechenland hatten, beweist die Ausschmückung des nach dem Brande um die Ol. 89, 2 (423) neuerbauten, zwischen Argos

und Mykenai am Berge Euboia gelegenen Tempels der Hera,³²⁶⁾ dessen Fundamente und Baurümmen nebst reichlichen Resten architektonischer Skulpturen 1854 von Rangabé und Bursian glücklich wieder aufgedeckt sind.³²⁷⁾ Der Tempel wurde erbaut von dem Argiver Eupolemos; die Skulpturen und die Bildsäule der Göttin rühren von Polykleitos her,³²⁸⁾ den man gewöhnlich Polyklet nennt, und der schon oben charakterisiert ist (S. 354. 431. Anm. 97). Dieser Künstler war aus Sikyon gebürtig, lebte aber dann fast ausschließlich in Argos und gilt als das Haupt der dortigen Bildhauerschule. Ein um etwa 16 Jahre jüngerer Zeitgenosß des Pheidias, aber von diesem durchaus unabhängig und sogar im Gegensatz und Wettstreit mit demselben, hat er die Erhabenheit des athenischen Meisters nicht gesucht, aber reguläre Schönheit angestrebt, für die er nach den umfassendsten Studien des menschlichen Körpers die Maße in Zahlen angegeben, als Musterbeispiel (Kanon) seinen Speerträger (*δορυφόρος*) gebildet und die Resultate seiner Studien in einer eigenen Schrift niedergelegt hatte.³²⁹⁾ Es ist interessant, daß ein so regelrechter Bildner, der nach Quintilians Urteil ideale Menschengestalten zu formen vermochte, freilich nur in jugendlichem Alter, aber der Würde und Hoheit von Göttern nicht gerecht werden konnte,³³⁰⁾ sich jetzt mit seinem Nebenbuhler, den er früher mit seiner Amazone leicht besiegt hatte,³³¹⁾ in einen Wettstreit in betreff einer göttlichen Kolossalfigur und umfassender Skulpturen einließ. Leider ist zu wenig erhalten, um im einzelnen die Unterschiede der beiden Rivalen bei der Behandlung ähnlicher Thematik fixieren zu können, wenn gleich das Verzeichniß bei Rangabé sieben Köpfe oder Stücke von Köpfen, 20 dergleichen von Körpern, 42 von Armen und Händen, 114 von Schenkeln und Füßen, 160 von Gewandung, 12 von Schilden, 2 von Pferdeköpfen anführt. Bursian äußert sich darüber: „Die Fragmente sind der Mehrzahl nach von hoher Vollendung und daher unzweifelhaft, mit Ausnahme einiger Statuen von Priesterinnen, die durch steife Behandlung der Draperie sich als späteren Ursprungs erweisen, der Schule des Polyklet zuzuschreiben. In der Behandlung der nackten Körperteile zeigen sie große Zartheit und Weichheit und eine reiche Entwicklung der Formen, die aber weit entfernt ist von schwellender Üppigkeit oder kraftloser Weichlichkeit; die Muskeln sind in maßvoller Weise, ohne alle Ostentation anatomischer Kenntnis angedeutet. Ein

wunder schönes Fragment der Brust eines Jünglings erinnert an das von dem Auctor ad Heronnum (IV, 6, 9) gepriesene *pectus Polyclitium*“.^{329d}) Nach Angabe des Pausanias bezogen sich die Bildwerke oberhalb der Säulen teils auf die Geburt des Zeus und den Kampf zwischen Göttern und Giganten, teils auf den trojanischen Krieg und die Einnahme Ilioms;^{329e}) daraus läßt sich nicht viel entnehmen. Weitläufiger ist er über das goldbleibenerne Bild, das er ein Werk des Polycleitos nennt.^{329f}) Die gewaltige Hera statue saß auf einem Throne; mit der einen Hand trug sie die Frucht eines Granatapfels, mit der andern ein Scepter, auf dem ein Ruckuck saß.^{329g}) Neben der Hera war ein ebenfalls chryselephantines Bild der Hebe aufgestellt, eine Arbeit des Nauphydes, eines Genossen des Polycleitos.^{329h}) Das Bild der Hera war, nach der Tempelgröße zu urteilen, kleiner als der Zeus in Olympia und die Parthenos in Athen. Die Göttin war mit einem reichen Gewande bekleidet, welches nur den Hals und die schönen weißen Arme bloß ließ; denn in einem Epigramm des Parmenio heißt es:

Polyklet der Argiver, mit Augen sah er die Juno,
Er nur, und bildete sie, wie es der Göttin geziemt.
Was von ihrer Schöne dem Auge zu schauen vergönnt war,
Zeigt er, den anderen Reiz birget ihr Busen dem Zeus.^{330a})

Besonders fällt die Häufung der Attribute auf. An dem breiten Stephanos oder Goldreif, welcher das reichliche Haar der Hera umgab, waren Chariten und Horen im Relief abgebildet; dazu der Granatapfel in der Linken und der Ruckuck auf dem Scepter in der Rechten.^{330b}) Nicht ganz sichere Gewährsmänner erwähnen außerdem noch eine Kebe, die wir nicht recht anzubringen wissen, und ein Löwenfell, auf welches die Göttin ihre Füße setzte.^{330c}) Hierher gehört auch die Göttin der ewigen Jugend und Schönheit, Hebe, Heras Tochter, die sich auch in Mantinea nebst der Athene am Thron der Hera von Praxiteles befindet und vielleicht auch auf dem Ostfries des Parthenon (26) dem Zeus und der Hera beige stellt ist.^{330d}) Eine klarere Vorstellung von dem Aussehen der Statue können wir den erhaltenen Münzen aus der Zeit der staatlichen Unabhängigkeit von Argos nicht entnehmen, die in ihren Münztypen eine originale Kunstübung zeigen und sich selten auf Kopierung der Bildsäule aus dem Heraion eingelassen haben mögen, da es noch andere berühmte Hera bildsäulen gab.³³¹)

Ebenso wenig sind spätere Nachahmungen nachzuweisen, da der vielgepriesene Kolossalkopf in der Villa Ludovisi³³²⁾ jetzt allgemein für eine Originalschöpfung aus einer jüngeren Periode gilt,³³³⁾ die im Museum zu Neapel befindliche, nach ihren frühern Besitzern sogenannte farneische Juno von Bronze für eine Artemis³³⁴⁾ und ebenso der jugendlich-matronale Frauenkopf aus Girgenti für den einer Aphrodite erklärt wird.³³⁵⁾ Derselbe Kunstkenner stellt zugleich die Kunstrichtung des Polykletos der des Pheidias in betreff ihrer Kolossalgötterbilder folgendermaßen scharf gegenüber: „Pheidias sagte sich in seinem Zeusbilde und ebenso auch schon in seinem Athenebilde für den Parthenon von der Kultustradition los und schuf auf Grund homerischer Vorstellung und auf Grund der Ideen seiner Zeit Werke, die über alle lokalen Besonderheiten sich hinaus erhoben. Nicht so, wenn ich recht sehe, Polyklet, der bei aller Meisterschaft, über die er gebot, so weit wir wissen, nicht vom vollen Strome führender Geister seiner Zeit getragen wurde, wie Pheidias. Nicht so homerisch und nicht so national gefärbt, wie die beiden genannten Bilder des Pheidias, denen sie äußerlich ähnelte, dürfte die Hera Polyklets vorwiegend ein mit allem Glanze der Kunst umgebenes Kultusbild gewesen sein, in dessen Abzeichen die alte Naturbedeutung der Göttin symbolisiert war. . . Im Sinne des Kultus sprechen diese Symbole deutlich genug, aber die künstlerisch dankbarste, allgemein menschlich ansprechende Veranschaulichung der Hera als Gattin durch die Tracht des Schleiers scheint Polyklet unterlassen zu haben“.³³⁶⁾

Noch mit vielen Beispielen könnten wir erweisen, wie sehr die attische Kunst für die ganze damalige Welt, so weit griechische Zunge reichte, maßgebend wurde, sei es, daß man mehr an dem kräftigen Realismus des Myron oder an der kunstmäßigen Regelmäßigkeit des Polyklet oder an der erhabenen Idealität des Pheidias Geschmack fand: überall tauchen in einträchtigem Wirken neben einander Vertreter aller drei Kunstschulen auf, wobei es sich leicht ereignen konnte, daß der Zahl nach der Kanon des Polykletos, nach dem ein jeder etwas zu erreichen hoffen konnte, mehr Anhänger fand als das selbstschöpferische Streben der Schule des Pheidias. Dennoch hatte dieser durch sein Genie alle perikleischen Schöpfungen ins Wert gesetzt, und seine Kunstrichtung galt für gewöhnlich als identisch mit

der attischen Kunst im allgemeinen. Auch dorische Künstler konnten sich der neuen Kunstübung nicht entziehen; ihre Leistungen sind schon bei dem Heraion zu Argos erwähnt, außerdem sollen noch die Metopen in Phigalia und Selinus mit ein paar Worten berührt werden.

In der Südwestecke von Arkadien oberhalb der zwei Stunden von Phigalia (Pavlizza) entfernten kleinen Ortschaft Vassai (Waldschluchten) auf einem kleinen an der Nordseite durch den Gipfel des Kotilion überragten Hochplateau, welches eine herrliche Aussicht südlich nach den üppigen Fluren von Messenien bis zur glänzenden Fläche des Meeres am Horizonte, östlich über wilde und kahle Felsformationen bis zu dem aus blauer Ferne hinübergründenden Tagetos, westlich über das enge und steile Thal von Phigalia ebenfalls bis zum Meere hin gewährt, liegt 1131 Meter über dem Meere der Tempel des Apollon Epikurios, nur auf kaum gangbaren Gebirgspfadern zu erreichen und, wie das „Dornröschen“ ungesannt oder vergessen, bis im Jahre 1812 deutsche und englische Reisende auf Streifzügen durch die arkadischen Gebirge hinauf in diese Fichtenwälder drangen.³³⁷⁾ Bei der von derselben Gesellschaft von Forschern welche auch die Aigineten gefunden hatten, bewerkstelligten Ausgrabung, die besonders von dem Baron Stadelberg geleitet wurde³³⁸⁾, entdeckte man einzelne Fragmente des kolossalen Tempelbildes, einige Metopen und den vollständigen Fries, welcher im Innern des Tempels über den hier die Decke tragenden ionischen Halbsäulen eine weite hypäthrale Öffnung umgab. Von Giebelgruppen ist nicht die geringste Spur zum Vorschein gekommen. Die gewonnenen Kunstschätze wurden unter großen Schwierigkeiten nach Zante, dann nach Malta gebracht, wo sie 1814 die englische Regierung für 60 000 Piafter ankauft und in das britische Museum brachte.³³⁹⁾

Nach Pausanias zeichnete sich der Tempel des „hülfsreichen“ Apollo vor allen im Peloponnes mit Ausnahme des in Tegea aus durch die Schönheit des Gesteins und durch die Harmonie des Baues.³⁴⁰⁾ Nach dem Berichte eines neueren Reisenden bestehen die „Säulen“, wie im Volksmunde die Tempelreste von Phigalia heißen, aus demselben feinen, silbergrau schimmernden Kalkstein, wie der Boden umher, so daß der Tempel aus den Felsmassen der Umgebung herausgewachsen zu sein scheint; nur zu dem Dach

und zu dem plastischen Schmuck ist weißer Marmor, wahrscheinlich pentelischer, verwendet worden.³⁴¹⁾ Pausanias weiß zu erzählen, daß der Tempel dem Apollo errichtet worden, weil der Gott zur Zeit des peloponnesischen Krieges, bei dem Wüthen der Pest, die Phigaleer vor der Krankheit beschützt habe. Als Beweis gilt ihm dafür, daß gerade Aktinos, derselbe, der den Parthenon in Athen erbaut habe, zur Errichtung dieses Tempels herbeigerufen sei, und dieser zur Zeit des Perikles gelebt habe.³⁴²⁾ Endlich meldet er, daß die Phigaleer die 12 Fuß hohe, eiserne Bildsäule des Gottes bei der Erbauung der Gesamtstadt nach Megalopolis abgegeben hätten, wo sie sich nachmals auf dem Markte befand.³⁴³⁾ Dieselbe wurde durch ein Aktolith (Holzstatue mit Kopf, Händen und Füßen aus Marmor) ersetzt, da man bei den Ausgrabungen im Innern der Cella Bruchstücke kolossaler Hände und Füße aus parischem Marmor gefunden hat.³⁴⁴⁾

Die Bauart des Tempels kann man noch jetzt aus seinen Ruinen deutlich erkennen. Es ist ein in ganz auffallender Weise mit der Front gegen Norden gewendeter dorischer Peripteros mit sechs Säulen auf den schmalen und 15 auf den längern Seiten. Die Cella wird durch die beiden kleinen Säulenreihen im Innern nicht in drei Schiffe geteilt, sondern, wie bei dem Heraion zu Olympia, ist jede derselben mit der Cellawand derart verbunden, daß sich ringsum kapellenartige Nischen bilden, von denen deutliche Bruchstücke des Baues zeugen. Noch stehen alle Säulen, und das Gebälk liegt auf ihnen; aber schon beginnen sie sich zu neigen und ihren Schwerpunkt zu verschieben. Ein heftiger Sturm oder ein leichtes Erzittern der Erde würde alles durcheinander werfen und Griechenland um eins seiner schönsten klassischen Baudenkmale ärmer machen.³⁴⁵⁾

Der hundert englische Fuß lange, 2 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll hohe, aus 23 Platten zusammengesetzte Fries zerfällt in zwei Hälften, einen Amazonenkampf und eine Kentauerschlacht.³⁴⁶⁾ Mittelpunkt für beide Parteien bildet Apollo auf seinem mit Hirschen bespannten und von seiner Schwester Artemis gelenkten Wagen einherfahrend und den Streitenden Hülfe bringend.³⁴⁷⁾ Ob diese Platte gegenüber dem Eingange zum Tempel angebracht gewesen, also oberhalb der Bildsäule des Gottes, so daß man sogleich den hilfreichen Apollo in Aktion sah, oder an der Längwand zur Rechten des Eintretenden, so daß sie, der Südwestecke

nahe und von dem durch das Hypaithron fallende Licht hell bestrahlt, sich dem Gotte zur Linken befand, ist nicht zu erkennen; jedenfalls wendet der Gott sich von den Amazonen ab, wo der Kampf einen Augenblick zum Stillstand gekommen ist, und stürzt sich in das Gewühl der Kentaurcn, um weiterer Raserei zu steuern. Die mehrfach versuchte Anordnung sämtlicher Platten ist im einzelnen stets mißglückt, der Genuß des Kunstwerks wird dadurch jedoch wenig getrübt, da fast jede Platte eine in sich abgeschlossene Handlung darstellt. Schon bei den Amazonengruppen fällt ein sentimentaler Zug auf, die Sorge um die Verwundeten und Sterbenden, bis zur Fürsorge für den Feind, besonders in der Platte, wo eine Amazone lebhaft bei einer Schwester für einen Griechenjüngling eintritt, der waffenlos und erschöpft am Boden sitzend von der Gegnerin mit dem Schläge der Streitart bedroht wird.³⁴⁸⁾ Im Gegensatz dazu wird ein griechischer Jüngling von einem Altare gerissen, auf den er sich geflüchtet hat.³⁴⁹⁾ Diese Verletzung des Heiligen wird auf einer sehr komplizierten Metope der Kentauromachie gleichfalls dargestellt,³⁵⁰⁾ wo die zu einer altertümlichen Statue geflohenen Weiber ein Kentaur bedroht, der, indem er der einen Frau das Gewand fortzerrt, selbst von einem Jünglinge, welcher auf den Pferdeleib gesprungen ist und den Kopf des Ungetüms erfaßt hat, bekämpft wird. Aus dem an einem danebenstehenden Baumstamme hängenden Löwenfell erkennt man, daß mit dem griechischen Helden Theseus gemeint ist.³⁵¹⁾ Die Kentaurenscenen zeichnen sich überhaupt durch Heftigkeit und Gewalttätigkeit aus. Hervorzuheben ist die Scene, wo der untödtbare Lapithenfürst Kaineus von zwei ansprenghenden Kentaurcn unter einem Felsen begraben wird.³⁵²⁾ Sodann will ich erwähnen, daß, um das Mitgefühl zu erhöhen, mehrere der bedrohten Frauen Kinder an der Brust haben.³⁵³⁾ Die Wildheit der Kentaurcn wird über das aus den Parthenonmetopen oder dem Westgiebel des olympischen Zeustempels Bekannte gesteigert. So erscheint ein lebhaft dahinsprengender Kentaur in Doppelhandlung, indem er mit den Hinterfüßen, seiner Pferdenatur gemäß, gegen den Schild eines Gegners ausschlägt, mit den beiden Armen aber einen Jüngling am Kopfe und dessen linke Hand zurückdrängend an der Schulter faßt und ihn zugleich in den Nacken beißt, während seine Brust von der Rechten des Lapithen durchbohrt wird.³⁵⁴⁾ Die Wiederkehr

nicht weniger Szenen vom Theseion und Parthenon läßt ein attisches Muster voraussetzen,³⁵⁵⁾ aber die mangelhafte Ausführung in manchen Stücken (flatternde Gewandzipfel, unschöne Stellungen, unnatürliche Verkürzungen) verbietet es an Alkamenos³⁵⁶⁾ oder einen andern attischen Meister zu denken. Am natürlichsten ist es wegen der großen Verbtheit der Formgebung an einen Bildner aus Arkadien selbst zu denken, der nach einem Vorbilde aus Athen arbeitete, welches ihm durch des Iktinos Vermittelung geboten werden mochte. Nicht unwahrscheinlich ist, daß die ursprüngliche Konzeption in Form eines Gemäldes ausgeführt war, woraus sich auch die schon gerügten Verkürzungen erklären, die in der Skulptur nicht ausführbar waren.³⁵⁷⁾ Deshalb ist es Thatsache, daß der phigalische Fries bei graphischer Wiedergabe gewinnt, während die Zeichnungen der Parthenonskulpturen hinter dem Originale zurückbleiben. Möglicherweise kann man aus den Darstellungen, die ehemals am Phigaliatempel prangten, eine Vorstellung von einer speziell arkadischen Kunstweise gewinnen, welche an Feinheit hinter der attischen zurückstand, dieselbe aber an Kräftigkeit und Leidenschaft überbot.³⁵⁸⁾

Schließen wollen wir mit den jüngsten Metopen aus Selinus auf Sicilien, wie wir mit den ältesten aus derselben Stadt unsere Betrachtungen über die Tempelskulpturen begonnen haben. Diese gehören ihrem Stile nach etwa dem Anfange der achtziger Olympiaden an (456—436), also der ersten strengen Blütezeit der Kunst und beweisen, wie frühe sich auch nach den Kolonien hin attische Kunst verbreitet hat.³⁵⁹⁾ Gegenstände der Metopenreliefs waren Gigantenkämpfe, wie am Heraion zu Argos; besonders gut erhalten ist die Platte mit dem von der Athene niedergeworfenen Enkelados, eine Scene, die nach dem bekannten Chorgesange im Ion des Euripides auch auf einer Metope des delphischen Apollotempels dargestellt war.³⁶⁰⁾ Ferner finden wir dargestellt Herakles im Kampfe mit einer Amazone, die er dadurch gleichsam in allen Bewegungen hemmt, daß er mit seinem Fuß auf den ihren tritt und sie durch die phrygische Mütze im Haar packt. Bemerkenswert ist, daß die Amazone den Arm mit dem Schilde steif gefenkt hält, offenbar weil für eine andere Bewegung desselben kein Platz war.³⁶¹⁾ Eine dritte Platte enthält eine Darstellung des auf Artemis' Befehl von seinen Hunden zerfleischten Alkaios, und eine vierte die erste Zusammenkunft

von Zeus und Hera auf dem Ida.³⁶²) Zeus dastehend ergreift die freilich ziemlich regungslos vor ihm dastehende Hera am Arme, ganz versunken in den Anblick der himmlischen Schönheit.³⁶³) In Darstellung von Haar und Gewandung ist die Komposition noch nicht frei von Archaismen, auch ist der Körper des Herakles in der Kumpspartie wohl etwas verzeichnet; aber die Auffassung der Gegenstände ist lebhaft und originell, und, wenn diese Kunstzeugnisse hinter den athenischen Skulpturen dieser Periode zurückstehen, so legen sie dadurch nur ein Zeugnis ab für den nicht überall gleichmäßigen Fortschritt der Kunst und für das überwiegende Schönheitsgefühl Athens sicilischer Verbtheit gegenüber.³⁶⁴)

Unmöglich war es, daß von dem großartigen Kunststreben des Pheidias und seiner Genossen das Privatleben der Athener unberührt bleiben konnte. Das ganze Aussehen der Stadt mußte sich allmählich ändern und ein besserer Geschmack sich bis in die einfachste Hütte verbreiten.³⁶⁵)

Das Aussehen der Stadt Athen zur Zeit seiner politischen Größe entsprach gewiß nicht der Vorstellung, welche wir uns von dieser blühenden Handelsstadt zu machen pflegen. Enge und winkelige Straßen mit kleinen und unansehnlichen Häusern und nur zum Teil gepflastert mochten wohl kaum den Wohnsitz der Beherrscher des Meeres verraten,³⁶⁶) und Perikles' Streben um so berechtigter erscheinen lassen, auch durch äußern Glanz den Bundesgenossen zu imponieren. Doch neben den öffentlichen Bauten und Anlagen blieben die Privatwohnungen schmucklos, und es galt für etwas Außerordentliches, wenn um die Zeit des peloponnesischen Krieges reiche Leute anfangen ihre Zimmer ausmalen zu lassen.³⁶⁷) Auch das Aussehen der Straßen mochte wenig gewonnen haben, obgleich die Einäscherung durch die Perser Gelegenheit bot, die Stadt planmäßiger zu bauen;³⁶⁸) es wendete sich das ganze Interesse den hippodamischen Gründungen im Peiraieus zu, und die alte Stadt blieb vernachlässigt. So haben wir uns neben einigen Prachtstraßen mit Prachtlichkeiten von unvergänglicher Schönheit ganze Viertel nach dem alten Stile der einfachen Vorzeit zu denken. Themistokles und Kimon dachten ausschließlich an Befestigungen und Flottenrüstungen. Jedoch förderte der prachtliebende Sinn des letzteren auch öffentliche Anlagen für die Bequemlichkeit der Bürger oder für den öffentlichen Kultus.

Nicht mit Unrecht wird ihm wohl die Errichtung des Theseion zugeschrieben; auch ließ der volksfreundliche Aristokrat wohl aus seinen reichen Mitteln den Markt durch Erbauung von Säulenhallen und Pflanzung von Platanen verschönern. Auch die herrlichen Laubgänge in der Akademie soll er angelegt oder verschönert haben. Umfassender und planvoller erwies sich Perikles thätig. Außer den Kriegswerken und der neuen Stadt im Peiraeus baute er das Gymnasion im Lykeion oder verbesserte wenigstens das von Peisistratos angelegte insoweit, daß es mit der Akademie wetteifern konnte. Zugleich betrieb er die Ausbesserung oder den Neubau aller von den Persern beschädigten attischen Tempel, die nicht absichtlich in Trümmern gelassen wurden. Vorzüglich aber begründete er seinen Ruhm durch die gewaltigen Staatsbauten: das neue Odeion, den mythischen Tempel zu Eleusis, den Parthenon, die Propyläen und das Erechtheion, welche er in weniger als fünfzehn Jahren mit nie gesehener Pracht vollendete.³⁶⁹⁾ Es ist uns nicht bekannt, daß diese wundervollen Schöpfungen, die man damals mit atemloser Hast zu Ende zu bringen suchte, sogleich auf die Privatbauten einen verschönernden Einfluß geübt haben. Vielmehr kam zunächst das Unglück des Krieges und das Zusammenbrechen der politischen Macht, so daß es nicht zu verwundern ist, daß sich Athen späterhin, zur Zeit seiner politischen Bedeutungslosigkeit stattdessen ausgenommen hat, als zur Zeit seiner größten Blüte in Kunst und Litteratur.³⁷⁰⁾

Seitdem der Burgbann nicht mehr seine Kraft übte, und eine immer unbeschränktere Demokratie in Athen zur Geltung gelangt war, verlegte sich das politische Leben hinab in die Ebene nördlich von der Akropolis, wo seit alter Zeit die Idäer ihre Werkstätten aufgeschlagen hatten und unter dem Schutze der Burgherrn ein lebhafter Marktverkehr entstanden war. Des Themistokles Mauerring teilte das lebhafteste Stadtviertel in zwei Teile, von denen der eine außerhalb blieb und die schönste Vorstadt bildete,³⁷¹⁾ der andere den Marktplatz unterhalb des Burgberges und von hier aus in gerader Richtung nach dem Dipylon die Hauptprachtstraße, den Dromos, enthielt, den wir bei Fixierung der Thore schon erwähnt haben. Die Hauptgebäude am Dromos und dem Markte sind zum Theil schon erwähnt, sollen aber hier in größerer Vollständigkeit und Über-

sichtigkeit zusammengestellt werden, nachdem vorher der äußere Kerameikos mit wenigen Worten beschrieben worden.

Drei große Landstraßen nahmen vom Dipylon in nordwestlicher und nördlicher Richtung ihren Anfang, die nach Eleusis führende Prozessionsstraße (*ιερά ὁδός*), der nach der Akademie führende Weg mit einer Abzweigung, welche westlich durch den Daphnopaß ebenfalls nach Eleusis führte, endlich ein weniger betretener Weg, der geradezu nördlich die Richtung nach dem Kolonos Hippios und dem Hügel der Demeter Eukhloos nahm.³⁷²⁾ Besonders die beiden ersten Straßen waren mit zahlreichen Gräbern im Kriege gefallener oder sonst um den Staat verdienter Bürger eingefaßt; auf den Gräbern standen Stelen mit den Namen der Bestatteten, auch wohl mit dem Orte und der Veranlassung ihres Todes; der Raum zwischen den Wegen war mit Gräbern gewöhnlicher Bürger erfüllt und die ganze Gegend galt als Begräbnisplatz.³⁷³⁾ Jährlich wurde im Kerameikos das Andenken der ruhmvoll Gestorbenen durch einen besonderen Redner gefeiert nach feierlicher Beisetzung der nach Athen gebrachten Gebeine.³⁷⁴⁾ In dieser schönsten Vorstadt fanden sich so die Kriegshelden alle in einem Staatsgrabe (*Πολυάνδειον*) vereinigt mit Ausnahme der Marathontämpfer, die man, um ihre Tapferkeit besonders zu ehren, an Ort und Stelle begraben hatte.³⁷⁵⁾ Deshalb konnten die Redner, auf die Gräber hinweisend, Gelegenheit nehmen, den Athenern ihre ganze ruhmreiche Geschichte vorzuführen, wie Lysias dies in der ihm zugeschriebenen Leichenrede thut.³⁷⁶⁾ Besonders berühmt ist die Leichenrede, die Perikles ehrenhalber nach dem ersten Jahre des peloponnesischen Krieges hielt, der sich nicht in den konventionellen Phrasen bewegte, sondern, unter lobender Erwähnung der von den Vorfahren bewiesenen Ausdauer, einen Abriß der Staatsverfassung und der Sitten giebt, vermöge deren solche Thaten zustande gebracht worden.³⁷⁷⁾ Später wurden den Gefallenen bei dem Polyandron Opfer gebracht und Leichenspiele gefeiert.³⁷⁸⁾ Der nicht von Begräbnisstätten eingenommene Raum wurde von Gärten ausgefüllt und enthielt auch die Hütten ärmerer Leute; außerdem werden noch mehrere Heiligtümer erwähnt, die sich in dem Bezirk befunden haben müssen.³⁷⁹⁾ Von dem Garten des Philosophen Melanthios wird gesagt, daß in demselben sich das Grab des Redners Lysurg befunden habe gegenüber der

paionischen Athene.³⁸⁰) Ferner wird das Lasydeion erwähnt, Gärten, welche König Attalos für den Philosophen Lasydes hergerichtet ließ.³⁸¹) Die Gärten des Epikur werden nach der gewöhnlichen Annahme ebenfalls hierhin verlegt, haben aber nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Plinius innerhalb der Stadt gelegen;³⁸²) er zahlte dafür nach dem Berichte eines Zeitgenossen 80 Minen (6300 M.) und hinterließ sie sterbend († 270) seinen Schülern.³⁸³) Gegen diese Angabe scheint die Darstellung der Örtlichkeiten zu streiten, welche Cicero an einer bekannten Stelle giebt.³⁸⁴) Aus dem Gymnasion Ptolemaion,³⁸⁵) das innerhalb der Stadt unweit des Marktes lag, will er sich mit M. Piso, seinem Bruder Quintus, L. Pomponius und seinem Neffen Lucius, um sich durch einen nachmittäglichen Spaziergang nach einem zu der Zeit menschenleeren Orte von dem philosophischen Vortrage des Akademikers Antiochos zu erholen, nach der Akademie begeben. Sie treffen bei Piso zusammen und legen unter mannigfaltigen Gesprächen die sechs Stadien (104 Meter) vom Dipylon zurück, finden auch bei ihrer Ankunft in den nicht ohne Grund berühmten Räumen die gewünschte Einsamkeit. Piso führt dort die Erinnerung an Plato und viele berühmte Männer, die einst hier gelehrt, vor Augen; Quintus Cicero sagt, der kolonische Hügel habe ihn unterwegs an Sophokles erinnert und Oidipus; der Epikureer Pomponius endlich bekennet, daß er bei den Gärten des Epikur, an denen sie soeben vorübergegangen seien, an den großen Philosophen gedacht habe, dessen Bild seine Anhänger nicht nur auf Gemälden, sondern sogar auf Bechern und Ringen verewigten. Zunächst scheint es, als ob nach diesen Worten die Gärten des Epikur sich zwischen Stadthor und Akademie befunden hätten, aber es zwingt nichts zu dieser Annahme; denn es können dieselben nach der Bezeichnung ebenfогnt innerhalb der Stadt zwischen dem Hause des Piso und dem Dipylon gelegen haben, so daß die Stelle nichts beweist.³⁸⁶) Am berühmtesten sind die Gärten, die bei dem Gymnasion in der Akademie lagen, und die Plato zum Schullokal einrichtete, d. h. mit einem MUSENHEILIGTUM und einer Halle (Gzedra) versehen ließ.³⁸⁷)

Unter den bewohnten Teilen des Kerameikos wird besonders ein unmittelbar vor dem Thore gelegener Ort, Skiron, angeführt, etwas rechts von der heiligen Straße an einem kleinen gleich-

namigen, meist wasserlosen Bache belegen,³⁸⁸) zu welchem der „goldene Engpaß“ (ὁ χρυσοῦς στενωπός) hinführte. Hier war das Hauptquartier der Hetairen und der Aufenthaltsort von allerhand übelbeleumundetem Gefindel (suburra).³⁸⁹) Dort gab es ein Heiligtum der Athene Stiras,³⁹⁰) wo am Feste der Stirophorien der Wettlauf vornehmer Epheben, die Traubenzweige in den Händen hatten, sein Ende fand.³⁹¹)

In dem südöstlichen Teile des Kerameikos westlich von dem Stiron lag die blühende Vorstadt „Heilige Feige“ (προάστειον Ἰερά συκή),³⁹²) an der Fahrstraße nach Eleusis in dem Bezirk Lakiadai, wo der erste Feigenbaum von Demeter dem Phytalos zum Dank für freundliche Aufnahme geschenkt sein soll.³⁹³) Mehr südlich von Stiron folgten die freundlichen Bürgerhäuser des Demos Melite, dessen weniger unwirtlicher Teil in die Stadtmauern aufgenommen war;³⁹⁴) in den felsigen Partien westlich vom melitischen Thor nach dem Parathron oder dem verrufenen Pnygterrain hin (s. oben S. 221 fgd.) fanden sich nur armselige Niederlassungen.³⁹⁵)

An der in die Niederung der Akademie herabführenden Straße lagen zwei Heiligtümer. In dem ersten, einem bloßen Peribolos, wurde die Artemis in zwei Holzbildern als „Schönste“ und „Beste“ verehrt (Ἀρίστη καὶ Καλλίστη).³⁹⁶) in das andere wurde das Kultbild des Dionysos Eleuthereus alljährlich an den Dionysien aus dem städtischen Tempel im Lenaion in Prozession gebracht.³⁹⁷) Die Akademie selbst erreichte man in zwanzig Minuten vom Thore aus.³⁹⁸) Nach Pausanias gehörte dies Grundstück (χωρίον) ehemals einem Privatmann, der Akademos heißen mochte.³⁹⁹) Plutarch weiß von ihm zu erzählen, er habe den Dioskuren verraten, daß ihre vom Theseus geraubte Schwester Helena in Aphidnai gefangen gehalten werde; deshalb hätten ihn die Dioskuren bei Lebzeiten geehrt, und die Lakedaemonier späterhin bei ihren häufigen Einfällen und Plünderungen in Attika wegen des Akademos die Akademie stets verschont; Echedemos aber, der mit den Lyndariden verbündet gewesen, habe nach einem Orakel dem Akademos zuerst geopfert, und die jetzige Akademie heiße deshalb auch Echedemia.⁴⁰⁰) Die Verehrung des Heroen wuchs mit der Zeit, und ein Lustspieldichter soll ihn sogar, wohl scherzhaft im Ernst, einen Gott genannt haben.⁴⁰¹) Angeblich war das von Aephisos durchflossene, baumreiche Terrain von Hipparchos mit

einer Mauer umzogen und zu gymnastischen Übungen bestimmt worden.⁴⁰⁹) Kimon hatte sodann die dürre und wasserlose Fläche mit planierten Gängen und schattigen Baumpflanzungen versehen,⁴⁰⁸) die als Lieblingsaufenthalt der Philosophen und aller Leute, die stille Zurückgezogenheit suchten, schon oben erwähnt sind.⁴⁰⁴) Deshalb stellt im Gegensatz des „Verläumbergebells und der Bettlerhalunkenprozesse“ in den „Wolken“ des Aristophanes die gerechte Rede dem ehrsamem Bürger in Aussicht: „Rein, rein, in dem Hain Akademos wirkst du im friedlichen Schatten des Ölbaums
Luftwandeln, getränkt mit dem Schilse des Baches, an dem Arm des verkündigen Freundes,
In des Weisblatts Duft, in der Ruhe Genuß, in der silbernen Pappel Umlaubung,
In des blühenden Frühlings Duft, wenn sich still zuflüstert Platanen und Ulme!“⁴⁰⁵)

Unter den schönen Baumgängen war besonders einer wegen seiner mächtigen Platanen berühmt, die aber bei der Eroberung Athens durch Sulla umgehauen wurden.⁴⁰⁶)

Die ganze Anlage war der Athene heilig, unter deren Schutze besonders zwölf uralte Öl-bäume (*μοριαί*) standen, welche als die Absenker des heiligen Ölbaums auf der Burg galten; zwischen denselben waren der Athene und dem Zeus als ihren Beschützerinnen Altäre errichtet (*Ἀθηνᾶ Μορία, Ζεὺς Μόριος*).⁴⁰⁷)

Vor dem Eingang war ein Altar und eine Statue des Eros, von Charmos, dem Schwiegervater des Hippias, geweiht, der ein Liebhaber des Hippias war und an „den schattigen Enden des Gymnasion zuerst dem ränkevollen Liebesgott“ dies Weihgeschenk darbrachte.⁴⁰⁸) Wenn zugleich gemeldet wird, daß die Fackelwettläufer dort ihre Fackeln anzuzünden pflegten,⁴⁰⁹) so ist damit wohl nur im allgemeinen die Örtlichkeit bezeichnet,⁴¹⁰) da die Anzündung der Fackeln natürlicher auf dem altertümlichen Sockel vor sich ging, der am Eingang der Akademie stand und gemeinsam den Feuergottheiten Prometheus und Hephaistos geweiht war,⁴¹¹) die hier zugleich als die alten Schutzgötter des Demos der Kerameer verehrt wurden,⁴¹²) Prometheus älter dargestellt und mit einem Scepter in der Hand, Hephaistos jünger und hinter jenem zurückstehend.⁴¹³) Das Hauptheiligtum der Akademie war das der Athene mit einem großen Temenos. In demselben lag der eben erwähnte Prometheustempel und der Altar des Zeus

Morios oder Kataibates. Wo aber das Heiligtum des Akademos und der Leich lagen, bei welchem demselben Totenopfer gebracht wurden, läßt sich nicht genau bestimmen.⁴¹⁴⁾ Natürlich hatte auch Herakles seinen Altar, der als Heros Enagonios der Vorsteher aller Palästreten und Gymnasien war; mit ihm vereint findet sich, wie sonst auch,⁴¹⁵⁾ Hermes, nicht im Gegensatz zu Herakles dem Gotte der Stärke als Vertreter der Geistesbildung, sondern vielmehr als Erfinder der Gymnastik und Vorbild in Gelenkigkeit und Gewandtheit.⁴¹⁶⁾ Das Mufenheiligtum ist erst von Plato in der Akademie errichtet, als er dort eine Lehranstalt errichtete,⁴¹⁷⁾ mit der das Museion ebenso eng zusammenhing, wie das Hermaion mit dem Gymnasion.⁴¹⁸⁾ In dem Platonischen Mufentempel hatte sein Nachfolger Epenippos Statuen der Chariten, ein Perser Mithradates eine Statue des Plato selbst errichten lassen.⁴¹⁹⁾ In der Nähe der Akademie, aber außerhalb der Umfassungsmauer, befand sich auch das Grab des Plato,⁴²⁰⁾ und in derselben Gegend der sogenannte Turm des Timon, eines Atheners, der nach des Pausanias Ausdruck allein die Einsicht hatte, daß man nur durch Flucht vor den Menschen glücklich werden könne.⁴²¹⁾

Wenige Minuten nördlich von der Akademie, eine halbe Stunde vom Dippylon entfernt, erheben sich aus der jetzt größtentheils mit Ölbaumten bepflanzten Ebene zwei kahle Anhöhen.⁴²²⁾ Auf der vorderen, dem alten Kolonos Hippios, liegt Otfried Müller begraben, nahe der Akademie wie der Geburtsstätte des Sophokles, aber in öder Umgebung. Nachdem der unermüdliche Forscher erfolgreiche Nachgrabungen in Delphi angestellt hatte, wobei er unterirdische Kammern unter der Tempelfläche entdeckte, wurde er infolge der Julihize von Erschöpfung und Fieber ergriffen; schnell nach Athen zurückgebracht, starb er am Tage nach seiner Ankunft (1. August 1840). Ihm zur Seite ist nach Jahren Charles Lenormant bestattet.⁴²³⁾ Der zweite, etwas weiter nordöstlich gelegene Hügel war der Demeter Eukhloos, „der Grünenden“, ein dichter Hain an seinem Fuße den Eumeniden geweiht.⁴²⁴⁾ Die beiden bezeichneten Kolonoi (Hügel) erkennt man in zwei eine halbe Stunde von Athen entfernten, unmittelbar an der Grenze des Olivenwaldes am südlichen Ufer des Kephisos sich erhebenden niedrigen Felserrhöhungen, von denen die ausgedehntere südwestliche (56,7 Meter hoch) an ihrem Nordabhang

noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die Kirche der Hagioi Akindynoi trug, etwa da, wo jetzt das Dorf Eleusa angegeben ist; auf der größeren nordöstlichen (64,7 Meter hoch) liegt noch jetzt die Kirche des heiligen Nikolaos.⁴²⁵⁾ Nach Thukydides lag der Kolonos Hippios zehn Stadien (1840 Meter oder $\frac{1}{4}$ geogr. Meile) von der Stadt;⁴²⁶⁾ dies paßt nur für den erstgenannten niedrigeren Hügel, an dem sich noch scharf vertiefte Bettungen für antike Anlagen zeigen.⁴²⁷⁾ Außerdem will man die „Gefahrlosen Heiligen“ (ἀκίνδυνοι ἅγιοι) mit den Eumeniden identifizieren,⁴²⁸⁾ und in dem Ulwald und den Gärten westlich nach dem Kephisos hin den Hain wiederfinden, in dem Oidipus sein Geschick vollendete, und der von dem greisen Sophokles verherrlicht ist, wo nach dem Berichte der Reisenden noch jetzt Weinstock, Lorbeer und Olive grünen und im schattigen Gebüsch die dichtgefiederte Nachtigall ihre helltönenden herrlichen Weisen singt.⁴²⁹⁾ In der Niederung zwischen beiden Hügeln standen wahrscheinlich einige kleine Kapellen des Theseus und Peirithoos, und man zeigte den Ort (χαλκὸς ὁδός), der als Eingang zum Hades, als Schauplatz der Entführung der Persephone und des Hinabsteigens des Theseus und Peirithoos galt.⁴³⁰⁾ Hier sollte auch den Oidipus die Erde in ihren Schoß aufgenommen haben:⁴³¹⁾

Und als er kam zur Schwelle, die, in tiefem Grund
Mit eh'nen Stufen wurzelnd, dort hinab sich senkt;
Da stand er still an einem vielgespaltnen Pfad,
Der hohlen Öffnung nahe, wo den ew'gen Bund
Der Treue Theseus schwuren und Peirithoos.

Rief dann den Töchtern und gebot, ein laut'res Bad
Vom Quell herbeizubringen und den Opfertrank.
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der „grünenden
Demeter“ eilend, richtens schnell dem Vater aus.

Doch welches Schicksal ihn entrückt, kein Sterblicher
Weiß das zu sagen, außer Theseus' Haupt allein.
Denn weder hat ihn Gottes feuertragender
Blitzstrahl hinabgeschmettert, noch ein Sturm entrafft,
Der aus dem Meere sich erhob zu dieser Zeit:
Nein, ihn entführten Götter, oder Hades' Thor,
Das sonnenlose, that sich ihm wohlwollend auf.⁴³²⁾

Weshalb ein Heroon des Adrast, das von Pausanias an derselben Stelle erwähnt wird, in dem Haine der Eumeniden er-

richtet worden, läßt sich nicht nachweisen; man denkt an einen Zusammenhang desselben mit den Eumeniden, weil er die Schuld der Väter rächte, oder deutete auch wohl den Namen als den „Unenttrimbaren“. ⁴³³⁾ Andere setzen einen politischen Akt zwischen Athen und Argos mit dem Heron in Zusammenhang ⁴³⁴⁾ und erinnern an die Verbindung zwischen Theseus und Akrast. ⁴³⁵⁾ Der südliche Teil des eigentlichen Kolonos gliedert sich in drei Vorsprünge, und so konnte er immerhin in dem Orakel „dreiköpfig“ genannt werden, welches auf Oidipus gedeutet wurde und besagte: „Die Boioter werden heranschreiten zu dem Reiterkolonos, wo der dreiköpfige Stein sich befindet und die eiserne Schwelle.“ ⁴³⁶⁾ Der Kolonos Hippios dehnte sich bis in die unmittelbare Nachbarschaft der Akademie aus. Den Namen führte er, weil er dem Poseidon Hippios und der Athene Hippiia geweiht war, die hier einen gemeinsamen Altar hatten. ⁴³⁷⁾ Auf der Spitze des Hügels stand ein Tempel des Poseidon in einem Haine; Hain und Tempel zündete Antigonos an. ⁴³⁸⁾ Die Wohnungen der Gaugenosien waren in der Niederung auf beiden Seiten gegen die Dörfer Sepolia und Petissia hin zerstreut. ⁴³⁹⁾

„Die Gegend rings ist heilig; denn in ihr gebet
Der Gott Poseidon, thront der Feuerpendende
Titan Prometheus. Dieser Ort, auf den du trittst,
Heißt unfres Landes erzbewehrte Schwelle, Athens
Geweihte Schutzwehr; und die nachbarlichen Gaun,
Als ihren Urahn rühmen sie den riesigen
Halbgott Kolonos; seinen Namen tragen sie
Und sind Koloner allzumal nach ihm benannt.“ ⁴⁴⁰⁾

Die Gegend nordwestlich von Athen und südlich von dem Hügel mit Otfried Müllers Grab an der Grenze des Oliventalbes hat den Namen Akademie (*Ἀκαδημία*, *Ἀγλαδημία* oder *Ἀκαδημία*) bis zum heutigen Tage festgehalten; ⁴⁴¹⁾ jedoch liegt darin für die Bestimmung der Lokalitäten wenig Beweiskraft, da der Name Akademie in späterer Zeit ungenau für den äußern Kerameikos gebraucht sein soll, der vom Kolonos bis zum Dipylon reichte. ⁴⁴²⁾ Die östliche Grenze dieses Bezirkes ist jetzt urkundlich festgestellt, durch einen 1872 zum Vorschein gekommenen Grenzstein, der auf beiden Seiten die Inschrift trägt: „Grenze des Kerameikos“ (*ὅρος Κεραμεικῶν*). Er ist dicht an dem jetzt bloßgelegten Mauerzuge nicht weit östlich von dem Thore auf-

gefunden.⁴⁴³⁾ Nach Westen hin stieß der Demos Vatiadai an, dessen Grenzen sich aber nicht mit ausreichender Bestimmtheit nachweisen lassen. Sicherlich gehörte der erwähnte Bezirk Ekiron (unmittelbar am Thore) zum äußern Kerameikos; wie weit man aber auf der heiligen Straße „vorschreiten“ mußte, um in den heiligen Bezirk des Heros Vatis zu kommen, wird von Pausanias nicht angegeben.⁴⁴⁴⁾

Der innerhalb der Stadt gelegene Teil des Kerameikos wurde gewöhnlich Agora genannt, während man Kerameikos bis zum Ende des vierten Jahrhunderts nur für den Friedhof gebrauchte.⁴⁴⁵⁾ Als Verlängerung der athenischen Feststraße, die sowohl für den Panathenäenzug als auch für die Fackelläufe diente, führte vom nachmaligen Dipylon ein Dromos (Korso) seit alter Zeit quer hindurch nach der Akropolis und ihren Heiligtümern; aber nach Veränderung der Burgaxe und der Verfluchung der Pelasgerstätte schwenkte die Prozession beim Eintreten auf den Markt von dem Hermenthore an links ab und suchte nun die Heiligtümer am Sübrande des Platzes umwandelnb den Propyläeneingang zu erreichen.⁴⁴⁶⁾ Lage und Gestalt des Marktes kann wegen mangelnden Anhalts an erhaltenen Bauresten nur durch Schlußfolgerungen festgestellt werden. Gewiß ist derselbe ursprünglich der Versammlungsplatz der Kerameer (Töpfer) gewesen beim Heroon des Keramos zu Wahlen und sonstigen Verathschlagungen.⁴⁴⁷⁾ Dort mochten sich damals Plauderhallen (λίσσαι) befinden, wo sich die Bürger zusammenfanden, um sich „vom Kriege und vom neuen Bürgermeister“ zu unterhalten. Besonders aber war ein Pazar nötig, um die Waren in Erz und Thon zum Verkauf zu stellen, in denen die Hauptindustrie des Landes bestand. Dies steht, wenn auch für das attische Thongeschirr, zu dem ja der Boden selbst das trefflichste Material bietet, erst seit Peisistratischer Zeit auf Anregung von Korinth der Export nachzuweisen ist, auch für die Urzeit fest, da die viel älteren, geometrisch decorierten Vasen, die aus den stadthathenischen Gräbern zu Tage kommen, sicherlich auch Landesfabrikate sind. Der Bezirk der Schmiede (χαλκείε) ist nicht nachzuweisen, sie mögen aber in der Nähe des noch zu erwähnenden Hephaisteion gesessen haben, und das Schmiedefest (χαλκεία) hat ihren Namen verewigt, der in so großer Achtung stand, daß er vom Spotte, der so manches Gewerbe traf, stets verschont blieb. Die Landleute, welche Obst,

fremde Kaufleute, die Getreide, Leder und Wolle importierten, Feigen und Öl exportierten, vermehrten das Marktgetriebe; aber „im Schutze der theseischen Mauern und des Areishügels schaueten noch die adligen grundbesitzenden Herren vornehm herab auf die plebejischen Schmiede und Töpfer, die um sie hämmern und drehen, und auf die abgehärmten zinspflichtigen Bauern, die, erdrückt von der Schuldenlast, dem Geschick entgegensehn, an den Megarer von Salamis oder gar den karischen oder ionischen Sklavenhändler verkauft zu werden.“⁴⁴⁸) Mit dem Sturze des Eupatridenregiments und dem Erblühen des Seeverkehrs und der Seeherrschaft wird der vorher vor den Thüren der Herrscher mühselig bestehende Handels- und Verkehrsplatz der blühende Gesamtmarkt der Stadt Athen.

Im allgemeinen stimmen alle Untersuchungen⁴⁴⁹) darin überein, daß die Agora sich befunden habe in der Niederung zwischen den Nordabhängen des Areiopags und des Burghügels im Süden, dem Kolonos Agoraios und Theseion im Westen, der Richtung, die von der Stoa des Attalos und der Valeriansmauer⁴⁵⁰) angegeben wird, im Osten; die Gigantenstoa im Norden lag wohl schon außerhalb des Marktbezirks und am Dromos.⁴⁵¹) Die Gestalt des Marktes war wohl keine ganz regelmäßige, aber im allgemeinen mochte sie einem länglichen Viereck gleichen, das ringsherum von Säulenhallen umgeben und in der Mitte mit Platanenreihen besetzt und mit Bildsäulen verziert war.⁴⁵²) An der Westseite befand sich die berühmte „bunte“ Halle (ἡ Ποικίλη), wegen ihrer Ausdehnung auch „die Lange“ (ἡ Μακρά)⁴⁵³) genannt, und südlich von derselben die Königshalle (βασιλεὺς στοά).⁴⁵⁴) Zwischen beiden blieb ein weiterer Zwischenraum, in welchen die vom peiraischen Thor kommende Straße einmündete, die sich quer über den Markt fortsetzte und von beiden Seiten von Hermen eingeschlossen war. Diese führte von den Ecken der beiden Hallen zu den entsprechenden der gegenüber liegenden östlichen, der Zeus Halle im Süden und der nördlichen, die nachher von der Attaloshalle mit umfaßt wurde, hinüber und an denselben vorbei zum Ausgangsthor des Marktes hin.⁴⁵⁵) Ein Eingangsthor befand sich nach der Nordseite des Marktes hin, wo die Prachtstraße (Dromos), die vom Dipylon herkam, den Markt berührte; möglicherweise lag ein Doppel-durchgang in der Hermenreihe, nicht weit von der Einmündung

der peiraischen Straße, mit der Hauptfronte nach Norden und dem Hauptdurchgange von Norden nach Süden, während zugleich auch ein Durchgang von Westen nach Osten existierte.⁴⁵⁶⁾

Die Hermenstraße teilte den Markt in eine nördliche und südliche Hälfte, der nördliche Teil war für den eigentlichen Verkehr bestimmt, der südliche (*ἀγορὰ ἑλευθέρα*) dagegen galt für das eigentlich sakral-politische Viertel der Tempel und Staatsgebäude.⁴⁵⁷⁾ Auf dem Kaufmarkt herrschte ein viel lebhafteres Treiben als in unseren Städten, da auf diesen einen Fleck sich das ganze attische Leben konzentrierte, während bei uns auch die Straßen von Läden eingefasst sind.⁴⁵⁸⁾ Lebensmittel aller Art, aber kein Fleisch, wurden dort feilgeboten; Fische in reicher Auswahl, Küchen- und Hausgeräte, Kleidungsstücke und was sonst zu des Lebens Notdurft gehört.⁴⁵⁹⁾ Banquiers (*τραπέζιται*) hatten hier ihre Wechselertische aufgeschlagen;⁴⁶⁰⁾ bei ihnen hielten sich Sokrates und die Sophisten gerne auf und sprachen zu der versammelten Menge.⁴⁶¹⁾ Blumenmädchen, Volksanwälte und Dienstmänner standen zur Disposition. „Im Schatten der Platanen und der Hallen flaniert ebensowohl der elegante Junker, wie sich hier die Bauern aus einem Dorfe oder die Ausländer eines Stammes, die in Athen angefahren sind, ihr Stellbildein geben.“⁴⁶²⁾ Es gehörte zu den Lebensgewohnheiten des athenischen Bürgers in den ersten Vormittagsstunden sich auf den Markt zu begeben, um Bekannte zu sprechen oder Geschäfte zu verabreden, da dort ein täglicher Sammelplatz aller unabhängigen Leute war. Deshalb benannte man den zweiten Abschnitt des Tages als Marktszeit oder die Zeit, wo der Markt sich füllt; dies geschah um die vierte bis sechste Stunde,⁴⁶³⁾ und ein jeder unter den 20000 Athenern hatte etwas Privates oder Öffentliches dort zu verhandeln oder zu besprechen.⁴⁶⁴⁾ Knaben und Jünglingen, die noch nicht zum Bürgerrechte reif waren, verbot die Sitte diesen Ort;⁴⁶⁵⁾ sie mußten etwaige Geschäfte in den Buden und Werkstätten erledigen, die in der Nähe des Marktes lagen, und dort konnte man sie auch treffen.⁴⁶⁶⁾ Aber auch die Erwachsenen zogen sich häufig in solche Werkstätten, die nicht zu weit ablagen, zurück, im Winter um sich zu wärmen, im Sommer um der Mittagsglut zu entgehen; mit diesem Zeitpunkt war der Eintritt des dritten Zeitabschnitts gegeben, der Auflösung des Marktes.⁴⁶⁷⁾ Ein jeder mochte damals in oder

bei dem Markte seinen Stammplatz haben wie „heute die kneipenbesuchende Menschheit“. ⁴⁶⁸) Der „Krüppel“ (*ἀδύνατος*) des Lyfias hielt selbst solch ein hochelegantes aber nicht ganz sauberes Lokal, und, da man ihm vorwarf, daß bei ihm viel schlechte Menschen aus und ein gingen, die ihr eigenes Gut aufbrauchten, und die allen, die ihr Eigentum zu Rate halten wollten, nachstellten, erklärte er offen diese Beschuldigung für eine Gesamtklage aller Gewerke, die ebenso starken Zuspruch hätten und unter anderem Anhängeschilde zu demselben Zwecke. Denn jeder Bürger ginge entweder in einen Salbenladen oder in eine Barbierbude oder in eine Schuhmachertwerkstätte, und zwar größtenteils in die nahe am Markte errichteten Läden, nur selten einer in die entfernten. Wer also den zu ihm Eintretenden es verübeln wollte, der erhebe eine Anklage gegen alle Athener, die ja alle irgendwo „einkneipten“. ⁴⁶⁹) Der Krüppel kam mit seiner Anseinersehung durch; denn „der Rat hielt zwar das Besuchen solcher Lokale für eine Schwäche, tröstete aber sich selbst im Rathaus damit, daß alles Fleisch schwach sei.“ ⁴⁷⁰) Taschendiebe und Gaukler fehlten nicht, um von dem Volksgewühl Nutzen zu ziehen. ⁴⁷¹) Die ersten werden stets mit den schlimmsten Verbrechern zusammen genannt und hatten, wenn sie auf frischer That ergriffen wurden, den Tod zu erwarten. ⁴⁷²) Von der Kunst der Ikonisten giebt uns Apulejus, ein Philosoph aus der Zeit des Kaisers Hadrian, eine anschauliche Vorstellung, indem er von einem Tausendkünstler erzählt, den er bei seinem Aufenthalte in Athen vor der Poikile spitzige Schwerter verschlingen, dann sich eine Lanze durch den Leib bohren und um den am Hinterkopf hervorragenden Schaft einen Knaben einen weichen Tanz aufführen sah. ⁴⁷³)

Der ganze Markt war in Bezirke für die verschiedenen Waren (*νόμοι*) gegliedert; ⁴⁷⁴) man hört von einem Gemüsemarkt, Zwiebelmarkt, Käsemarkt, Fischmarkt, Kleidermarkt, Platz für Eisenwaren, Topfmarkt (mehr davon Bd. 1, S. 238—241. 257. 258). ⁴⁷⁵) Die Händler standen mit ihrem Kram teils in Buden (*σκηναί* — *σκηναίαι*), teils innerhalb einfacher Umläunungen (*γέφυρα*), ⁴⁷⁶) teils unter bedeckten Markthallen in zwei gegenüberliegenden Reihen. ⁴⁷⁷) Von den fünf erwähnten Hallen kennen wir drei nur aus den Erwähnungen bei Schriftstellern, von zweien hat man kleinere oder größere

Trümmer entdeckt und außerdem noch eine sechste östlich außerhalb des eigentlichen Marktbezirks aufgefunden, eine siebente bleibt zu bestimmen. In der Verlängerung der eben erwähnten Hermenstraße, die den Markt in eine nördliche und in eine südliche Hälfte teilte, finden wir die Spuren eines Thorgebäudes, welches die Grenze des alten Marktes bezeichnete und den Zugang zu Neuathen eröffnete. Es liegt von dem Nordfelsen der Akropolis ungefähr 750 Fuß entfernt und besteht aus vier dorischen Säulen (Tetrastion), an der Basis vier Fuß vier Zoll im Durchmesser und das Kapital eingerechnet 26 Fuß hoch. Die Säulen tragen einen Giebel, auf dessen Mitte ein großes Akroterion und ein bedeutend kleineres auf jedem Ende ruht. Den beiden äußeren Säulen gegenüber stehen Anten, in welchen die beiden Mauern einer Vorhalle vor einem $8\frac{1}{2}$ Fuß weiten durch Gitter verschließbaren Thore endigten, das 25 Fuß von den Säulen entfernt war. Ein Teil der Pfosten dieses Thores und die südliche Ante der Vorhalle ist noch vorhanden.⁴⁷⁸⁾ Das Gebäude trägt vier Inschriften, auf dem Architrav, auf dem Akroterion in der Mitte, auf einem der Thorpfosten und auf einem innerhalb des Propylaion von Stuart gefundenen Piedestal. Auf dem Architrav lesen wir eine Weihung an Athene Archegetis⁴⁷⁹⁾ durch das Volk und finden angegeben, daß das Gebäude aus Schenkungen Julius Cäsars und Augustus' errichtet worden sei unter dem Archon Nikias, dem Sohne des Serapion aus Athmone, als Gekles, der Sohn des Herodes aus Marathon, Strateg der Hopliten war, der nach der Rückkehr von einer Gesandtschaft seinem Vater in der Leitung des Baues gefolgt war.⁴⁸⁰⁾ Das mittlere Akroterion, fast ein Viertel der ganzen Länge des Giebels, war lang genug, um als Basis eine Figur des Enkels des Augustus in einem Wagen zu tragen. Die Inschrift lautet: „Das Volk (stellte auf) den L. Cäsar, des selbstherrschenden Sohnes des Gottes, Cäsar Augustus, Sohn.“⁴⁸¹⁾ Die dritte Inschrift, auf dem Pfosten des Thores, ist eine Verordnung des Kaisers Hadrian über den Elverlauf und dabei zu errichtenden Gebäuden.⁴⁸²⁾ Die vierte Inschrift befindet sich an dem Piedestal einer Statue der Julia Augusta;⁴⁸³⁾ dieselbe wird darin „Göttin“ und Vorsehung genannt, und es ist wahrscheinlich, daß ursprünglich noch mehrere Statuen der Oktavianischen Familie innerhalb des Propylaion standen, weil die Athener, die es mit den

Gegnern Cäsar's und Augustus' gehalten hatten, durch Unterwürfigkeit und Schmeichelei ihre verkehrte Parteinahme wollten vergessen machen.⁴⁸⁴) Das Propylaion sieht nach Westen, war also zum Eintritt in den östlichen neuen Marktraum bestimmt.⁴⁸⁵) Daß damals gerade (vielleicht 12 oder 13 n. Chr.),⁴⁸⁶) wo Athen viel von seinem alten Glanze eingebüßt hatte und verödet war,⁴⁸⁷) ein neuer Marktplatz angelegt wurde, läßt sich aus dem Bedürfnis nicht herleiten.⁴⁸⁸) Möglich ist, was Veale annimmt, daß wegen der Sullanischen Meheleien der alte Marktplatz fortan gemieden wurde,⁴⁸⁹) möglich auch, daß man aus bloßer Schmeichelei einen bisher wüst liegenden Raum zu einem Marktplatz einweichte und es der Munificenz der neuen Herrscher anheimgab ihn würdig auszustatten,⁴⁹⁰) am wahrscheinlichsten bleibt, da die Hauptfacade dem alten Markte zugewendet war, daß das schon bestehende Ausgangsthor damals mit Ehrensäulen und prunkenden Inschriften geschmückt wurde, und zwar aus den Spenden, welche Cäsar und August Athen dargebracht hatten.⁴⁹¹) Bis auf die Zeit des Kaisers Trajan hin wurde der neue Platz durch kaiserliche und private Liberalität verschönert. Zunächst ließ M. Vipsianus Agrippa dort ein mehr für Vorträge der Rhetoren als dramatische Vorstellungen bestimmtes Gebäude errichten;⁴⁹²) die Säulenhallen, mit denen der neue Markt späterhin umgeben war, gehören wohl alle erst nachaugusteischer Zeit an.⁴⁹³) Für das ganz heruntergekommene Athen⁴⁹⁴) brach eine Ära der Nachblüte an unter Hadrian und den beiden Antoninen,⁴⁹⁵) „ein letzter heller Sonnenblick aus Westen nach trübem Nachmittag und vor dem Einbruch der langen Dämmerung und noch längerer trostloser Nacht.“⁴⁹⁶) Die Säulenhalle des Hadrian wird von Pausanias als ein außerordentlich prächtiges Bauwerk beschrieben: „Das Hervorstechendste aber sind hundert und zwanzig Säulen aus Phrygischem Gestein, und die Wände an den Stoen von demselben Material, und Gemächer darin mit vergoldetem Dache und aus Marmor, außerdem aber mit Gemälden geschmückt; dort ist eine Bibliothek aufgestellt, und damit verbunden ein Gymnasion, welches nach Hadrian den Namen trägt; auch befinden sich dort hundert Säulen aus dem Steinbruch der Libyer.“⁴⁹⁷) Auf das zuletzt erwähnte Gymnasion werden gewöhnlich die aufgefundenen Reste eines großartigen Peribolos nördlich von dem Markttthor (Pyle) und dem Turm

der Winde (s. o. S. 285. 286) bezogen. Die hundert libyischen Säulen standen wahrscheinlich innerhalb dieses Peribolos, dessen Mauern mit dem Eingange im Westen noch vorhanden sind. Aus dem Stile der Architektur schließt man auf ein Gebäude aus der Hadrianischen Zeit.⁴⁹⁸⁾

Die Stoa des Attalos, von der bis vor kurzem nur eine Ecke sichtbar war, wurde (April 1862) von der archäologischen Gesellschaft in Athen bis auf das Fundament bloßgelegt.⁴⁹⁹⁾ Man fand eine 110 Meter lange, von Südost nach Nordwest sich erstreckende doppelte Säulenhalle, an die sich in dritter Reihe 21 kleine viereckige Gemächer angeschlossen. Auf den Fragmenten des Architravs stehen in großen Buchstaben die Worte: „König Attalos, Sohn des Königs Attalos und der Königin Apollonis“ (βασιλεὺς Ἀττάλος βασιλῆως Ἀττάλου καὶ βασιλίσσης Ἀπολλωνίδος). Eine vor dieser Halle befindliche Rednerbühne wird von Athenaios (c. 228 n. Chr.) erwähnt, von der aus die römischen Imperatoren ihre Mittheilungen an das Volk zu machen pflegten.⁵⁰⁰⁾ Die Halle war nach Osten geschlossen und also dem Verkaufsmarkt zugekehrt; woraus wir erkennen, daß jener Athenerefreund hier an Stelle der einzelnen Verkaufsbuden ein prächtiges gemeinsames Verkaufslotal für den Kleinhandel eingerichtet hat.⁵⁰¹⁾

Schwieriger zu bestimmen ist die Lage der Gigantenhalle, die jedenfalls im Norden des Marktes gestanden hat. Nachdem man schon früher westlich von der Attalosstoa vier mächtige Pfeilerstatuen aufgefunden hatte, die etwa in Hadrianischer Zeit gearbeitet sein mögen, hat man 1871 einen Langraum aufgegraben, der zwischen vier Postamenten drei große Eingänge freiläßt. Außerdem entdeckte man einen sehr breiten Mittelraum nebst zwei schmalen Nebenträumen und Treppen in den Ecken. In den Überlagen sind ältere Architekturstücke mit verwandt, aber die Reliefs auf den Postamenten gehören der spätesten Kaiserzeit an, und es ist immerhin möglich, daß zu dieser Zeit der geschilderte Bau den Markt im Norden begrenzte. Rückschlüsse auf die frühere Zeit lassen sich aus dieser Halle nicht machen, mag sie an der Prachtstraße (δρόμος) gelegen haben, die vom Dipylon nach dem Markte führte.⁵⁰²⁾ oder schon innerhalb des Marktbezirks.⁵⁰³⁾ Ebenso unsicher ist es, ob die sogenannte Valerianische Mauer die östliche Begrenzung der südlichen Hälfte des Marktes abgegeben hat.⁵⁰⁴⁾

Der genannte Dromos — es gab deren mehrere — ⁵⁰⁵⁾ nahm von dem schon oben (S. 18) erwähnten Pompeion seinen Anfang und ging durch den ganzen inneren Kerameikos. Nahe dem Thore stand nach Pausanias ein Tempel der Demeter, mit drei Standbildern: der Göttin selbst, ihrer Tochter und dem sackeltragenden Iakchos, alle von der Hand des Praxiteles gearbeitet, wie an der Wand mit attischen Buchstaben geschrieben stand. ⁵⁰⁶⁾ Diese Stadtgegend muß sehr belebt gewesen sein; denn ein in Armut geratener Tochtersohn des Aristides, Namens Psimachos, soll sich sein Brot dadurch verdient haben, daß er an dem sogenannten Iakcheion, wie jener Tempel auch genannt wurde, mit einem Traumdeutertäfelchen saß. ⁵⁰⁷⁾ Nicht weit davon befand sich eine Bildsäule des Poseidon, der vom Pferde herab nach dem Giganten Polybotes eine Lanze schleuderte. Doch war die schleudernde Figur später umgestempelt und wahrscheinlich in das Bild eines römischen Kaisers verwandelt. ⁵⁰⁸⁾ Auf beiden Seiten der Straße standen Säulenhallen, d. h. große, gegen die Straße hin durch Hallen abgeschlossene Grundstücke, die vom Thore bis zum Markte reichten, ⁵⁰⁹⁾ vor ihnen eherne Standbilder berühmter Männer und Frauen. Hervorgehoben wird das sogenannte Gymnasion des Hermes, mehrere Heiligtümer und ein früher dem Polytion gehöriges Haus, das wegen der darin vorgenommenen Entweihung der eleusinischen Mysterien konfisziert und dem Dionysos Melpomenos geweiht war. Neben dem Bilde des Letzteren sah der Perieget Statuen der Athene Paionia, des Zeus, der Mnemosyne, die von Eubulidas geweiht und gearbeitet war, ⁵¹⁰⁾ sowie eine an die Wand gefügte Maske des Dionysischen Dämons Akartos („Säufer“). Hinter dem Heiligtume befand sich noch ein kleineres Gebäude, worin Bildwerke aus Terrakotta, betreffend die Einführung des Dionysoskultus in Attika, aufgestellt waren. ⁵¹¹⁾

Die Westseite des Marktes wurde, wie schon erwähnt, durch die Poikile und die Königshalle eingenommen, zwischen beiden befand sich ein mäßiger Zwischenraum. Beide sind nicht mehr in Trümmern nachzuweisen, aber nach den neuesten Untersuchungen ihrer Lage nach ungefähr zu bestimmen. ⁵¹²⁾ Peisianax, der Schwager des Kimon, soll sie erbaut, Polygnotos sie gemalt und dabei aus Gefälligkeit gegen Elpinike, die Schwester des Kimon, um dieselbe noch besonders zu erfreuen, auf einem Bilde das Gesicht derselben angebracht haben. ⁵¹³⁾ Diese Nachricht des Plutarch wird noch

bestätigt durch eine Notiz bei Plinius, nach der Polygnotos die Halle zu Athen, welche Poikile heißt, umsonst gemalt hat, während Mikon für seinen Teil Geld nahm.⁵¹⁴⁾ Die großartige Gefinnung des Polygnotos wird von Plutarch bestätigt, der noch erwähnt, daß der Künstler deshalb von dem Dichter Melanthios in einem Epigramm verherrlicht worden sei.⁵¹⁵⁾ Bei Plinius wird endlich noch ein dritter Maler angeführt; Panainos, der Bruder (oder Bruderssohn) des Pheidias, welcher oben bei Gelegenheit der Gemälde erwähnt worden ist, mit denen er die Umhegung um das Bild des olympischen Zeus geschmückt hat. Dieser soll bei Darstellung der marathonischen Schlacht schon so Herr des Kolorits gewesen sein und in seiner Kunst so vollendet, daß er die Feldherrn mit Porträtähnlichkeit darstellte, von den Athenern Miltiades, Kallimachos, Kynaigeiros, von den Barbaren Datis und Artaphernes.⁵¹⁶⁾

Pausanias beschreibt die Gemälde in der „bunten“ Säulenhalle folgendermaßen: „Zunächst (1) sieht man die Athener und Lakedaimonier bei Dinoe im Gebiet der Argiver einander gegenüber gestellt; die Handlung ist aber noch nicht bis zur Höhe des Kampfes und dem Wagnis kühner Thaten vorgerückt, sondern der Anfang des Treffens und das beginnende Handgemenge ist abgebildet. Auf der Mitte der Wände kämpfen (2) die Athener und Theseus gegen die Amazonen. Ihnen folgen (3) die Griechen, welche Troja eingenommen, und (4) die Könige, die wegen Nias' Frevel an Kassandra versammelt sind. Das Gemälde stellt Nias selbst dar und gefangene Weiber, unter ihnen Kassandra. Den Schluß der Malerei bilden (5) die Marathonkämpfer: die Plataier aus Boiotien und die attische Mannschaft beginnen den Kampf mit den Barbaren, und hier ist der Kampf auf beiden Seiten gleich; aber in der Ferne sieht man die Barbaren fliehen und einander in den Sumpf drängen. Das letzte auf diesem Bilde sind die phoinikischen Schiffe und die Griechen, wie sie die Barbaren, welche sich auf diese Schiffe stürzen, niedermachen. Hier ist auch Marathon als Heros dargestellt und Theseus, gleich als stiege er aus der Erde auf, ferner Athene und Herakles. Unter den Kämpfenden treten am meisten hervor Kallimachos der Polemarch, Miltiades, einer der Feldherrn, und der Heros Schetlos.“⁵¹⁷⁾

Diesen Bericht können wir durch die Nachrichten anderer Schriftsteller dahin ergänzen. Mikon malte die Athener und die

Amazonen (2), die letzteren von den Pferden herab kämpfend.⁵¹⁸) und so naturwahr, daß Arrian sich nicht entschließen kann, dieselben ganz in das Fabelland zu verweisen; ebensowenig als die von demselben Künstler dargestellten Athener und Perser (6).⁵¹⁹) An der Marathonschlacht malten Polygnotos, Mikon und Panainos gemeinsam. Miltiades war durch keine Namensunterschrift oder Inschrift kenntlich gemacht, sondern nur durch seine Stellung im Vordergrund, mit ausgestreckter Hand den Hellenen die Barbaren zeigend und den Befehl zum Angriff erteilend.⁵²⁰) Kynaigeiros sah man, nach einem Scherze des Lukian zu urteilen, ohne Hände dargestellt.⁵²¹) Mit abgebildet war ein Hund, der die Krieger nach Marathon begleitet haben sollte.⁵²²) Auf dem Amazonenbilde des Mikon (2) kam der Kopf des Heroen Butes hinter einem Felsen hervor, was zu dem Sprichwort Veranlassung gegeben haben sollte: „Schneller als Butes“ (*Ἰάττωρ ἢ Βούτης*).⁵²³) Polygnot hatte auf dem Nias und Kassandra betreffenden Teile (4) unter den trojanischen Frauen statt Laodike, einer Tochter des Priamos, Elpinike, seine Geliebte, wie schon erwähnt, angebracht.⁵²⁴) Über den Kampf bei Cinoe (1) fehlt jeder genauere Nachweis; er muß aber nicht unbedeutend gewesen sein, da er noch einmal von Pausanias erwähnt wird;⁵²⁵) wahrscheinlich fällt er in das Jahr 388, wo der Spartanerkönig Agésilas, der, um den sonderbündlerischen Gelüsten der kleineren Staaten entgegenzutreten, nach Argolis eingedrungen war,⁵²⁶) von den mit attischen Hülfsvölkern vereinigten Argivern bei dem Flecken Cinoe im Thale des Charadros auf dem Wege von Argos nach Mantinea eine Schlappe erlitten haben mag.⁵²⁷) Endlich wird noch ein Gemälde des Pamphilos in des Aristophanes Plutos erwähnt, welches darstellt, wie Alkmene und die Herakleiden den Beistand der Athener gegen Eurystheus anflehen.⁵²⁸) Dieser Pamphilos soll Lehrer des Apelles, Melanthios und Pausias gewesen sein;⁵²⁹) er war ein Makedonier und wendete zuerst Arithmetik und Geometrie auf die Malerei an.⁵³⁰) Das Herakleidenbild wird unter den bekannten Gemälden des Künstlers nicht erwähnt.⁵³¹)

Dem Kunststil nach stand die Malerei des Polygnotos noch den Anfängen sehr nahe. In Griechenland wenigstens soll nach Aristoteles Euseir, ein Verwandter des fabelhaften Daidalos, nach Theophrast der Athener Polygnotos sich zuerst in Gemälden versucht haben.⁵³²) Quintilian meint, die ersten Maler, deren

Werke nicht bloß aus antiquarischem Interesse betrachtet wurden, seien Polygnotos und Aglaophon gewesen, deren einfaches Kolorit noch jetzt seine Bewunderer habe, die jene noch rohen, auf der Vorstufe der Kunst stehenden Versuche den höchsten Leistungen der spätern Meister vorzögen, mit Affektion eines ganz besonderen Kunstverständnisses.⁵²³) Die Zeitgenossen haben sicherlich den Polygnotos nicht bloß wegen seiner patriotischen Uneigennützigkeit hoch geehrt und ihm auf den Beschluß der Amphiktyonen das Recht der Bewirtung in den griechischen Städten verliehen, sondern weil sie seinen Abstand von der Unvollkommenheit seiner Vorgänger bewundernd anerkannten.⁵²⁴) Nach Plinius soll Polygnotos zuerst Frauen in durchschimmernden Kleidern gemalt, ihre Häupter mit buntfarbigen Binden bedeckt und überhaupt zur Vervollkommenung der Malerei sehr viel beigetragen haben, indem er den Mund zu öffnen und die Zähne zu zeigen lehrte und in die alte Strenge der Gesichtszüge Abwechslung brachte.⁵²⁵) Diese Worte des alten Kunstliebhabers erklärt ein neuerer Kenner dahin, daß Polygnotos, weit überlegen allen Kompositionen des Orients, alle Bewegungsmotive beherrscht und mit großer Geschmeidigkeit die schönen Falten der gebrochenen Gewänder den Körperformen angepaßt habe, so daß diese nach dem Ausdruck der Alten gleichsam hindurchschienen, zuerst aber hätten die Gesichtszüge Beweglichkeit und Ausdruck erhalten, welche jetzt zum erstenmale zum Spiegel der Seelenstimmungen geworden; deshalb habe Aristoteles ihnen nachgerühmt, die dargestellten Personen hätten Ethos befaßt und wären ideal und über die Wirklichkeit erhaben dargestellt.⁵²⁶)

Richtig ist gewiß das Urteil Ciceros, Zeuxis, Polygnotos, Timanthes und alle, die nur vier Farben verwendeten, müsse man wegen ihrer Formen und Lineamente loben, aber Aëtion, Rikomachos, Protogenes und Apelles hätten den Höhepunkt der Kunst erreicht.⁵²⁷) Die Erwähnung jener vier Farben zwingt uns auf die Ursprünge der Malerei zurückzugehen. Nach des Plinius Darstellung umzog man zuerst die Schattenlinien von Menschen, dann versuchte man es mit einer Farbe (Monochromaton). Das Zeichnen von Umriffen (*pictura linearis*) erfand entweder der Ägypter Philokles oder der Korinther Kleantes. So malten zuerst der Korinther Aridites und der Siphonier Telephanes, ohne allen Farbenzusatz, jedoch schon mit einzelnen im Innern zer-

streuten Schattierungen; gewöhnlich schrieben sie deshalb auch die Namen derer, welche sie malen wollten, dabei. Der erste, welcher es mit Farben versuchte und zwar, wie man sagt, aus zerriebenen Scherben, war der Korinther Euphantos.⁶³⁸⁾ Späterhin hielt man vier Farben fest, die aber sowohl selbst verschiedene Varietäten hatten, als auch durch Mischung einen mannigfaltigen Eindruck hervorbrachten.⁶³⁹⁾ Neben diesen Hauptfarben, welche einem späteren Zeitalter als streng und herb erschienen (*colores austeri*), kamen allmählich immer mehr glänzende und teure Farbumaterialien auf (*colores floridi*), jedoch wurde durch die kunstmäßigere Technik der Verfall der Kunst nicht aufgehalten.⁶⁴⁰⁾ „Nur mit vier Farben,“ klagt Plinius, „verfertigten die Alten jene unsterblichen Werke. So brauchten jene berühmten Maler, Apelles, Euphion, Melanthios, Nikomachos, deren Gemälde kaum für den Besitz ganzer Städte feil waren, von den weißen Farben nur das Melinon, von den Sil-arten nur die attische, von den roten Farben nur die pontische Sinopis, von den dunkeln nur das Atramentum; und jetzt, wo Purpur zum Anmalen der Wände genommen wird, wo Indien uns seinen Flußschlamm, sein Drachen- und sein Elefantenblut zusendet, giebt es keine berühmte Malerei mehr. Mithin war alles besser zu einer Zeit, wo man weniger Mittel besaß; und es ist so, weil man jetzt, wie gesagt, nur nach sachlichem, nicht nach geistigem Werte trachtet.“ Bei der großen Bescheidenheit im Farbengebrauch war man in desto höherem Grade auf zarte und fein abgetoogene Umrißzeichnung bedacht, und seit Pamphilos wurden in den Schulen lange Vorübungen mit dem Griffel (*graphis*) auf Wachstafeln und mit dem Pinsel und mit einer Farbe auf Buchsbaumtafeln, bald mit Schwarz auf Weiß, bald mit Weiß auf Schwarz für nötig gehalten, ehe der Lehrling den Pinsel in mehrere Farben tauchen durfte.⁶⁴¹⁾

Von den Zwischenstufen zwischen den ersten Schattentrissen und der relativen Vollendung des Polygnotos wird wenig erzählt.⁶⁴²⁾ Eumaros aus Athen soll verschiedene Figuren innerhalb dieser Silhouettenmalerei versucht und besonders die Männer von den Frauen in der Charakteristik unterschieden haben.⁶⁴³⁾ Simon aus Kleonai erfand die Katagraphē, d. h. schräge Ansichten der Figuren. Er brachte richtige Profilzeichnungen zustande und unterschied sie von Frontdarstellungen, indem es ihm

gelang, das Zurück-, Auf- und Niederblicken der Figuren wiederzugeben. Derselbe unterschied die Gelenke an den Gliedern, ließ die Adern hervortreten und stellte den Faltentwurf der Gewänder dar. Panainos endlich soll in seinem Marathongemälde Porträtähnlichkeit der Feldherren (iconicos duces) angestrebt haben.⁵⁴⁴⁾ Kimon soll noch bis in die Perserkriege hinein gelebt haben; von diesen primitiven Anfängen ausgehend, brachten es dann die Griechen in einem Jahrhundert weiter, als die Ägypter in Jahrtausenden.⁵⁴⁵⁾

Außer den Gemälden in der Poikile werden noch folgende Schöpfungen des Polygnotos oder seiner Genossen angeführt. Zuvörderst in dem Theseion ein Amazonenkampf, dann die Schlacht der Kentauren und Lapithen. Das Gemälde auf der dritten Wand war zu des Pausanias Zeit nicht mehr recht kenntlich, teils weil es sehr verblichen war, teils weil es Nikon nicht zu Ende gemalt hatte.⁵⁴⁶⁾ In dem uralten Tempel der Dioskuren befand sich die Hochzeit der Töchter des Leukippos mit jenen, gemalt von Polygnotos und der Zug der Argonauten nach Kolchoi von der Hand des Nikon, der mit besonderer Sorgfalt den Aktos und seine Kasse abgebildet hatte.⁵⁴⁷⁾ Die in der Gemäldegallerie der Propyläen, der sogenannten Pinakothek, befindlichen Gemälde des Polygnotos sind schon oben besprochen worden (S. 344—346). Als seine Meisterwerke wurden die Wandgemälde in der Lesche (Versammlungslokal) der Knidier zu Delphi betrachtet.⁵⁴⁸⁾ Diese sind so genau von Pausanias beschrieben, daß seit Göthe verschiedene Künstler und Kunstkenner sich an die Rekonstruktion derselben gemacht haben.⁵⁴⁹⁾ An der Wand zur Rechten des Eintretenden war die Zerstörung Trojas und die Abfahrt der Griechen dargestellt, an der entgegengesetzten Wand dagegen verschiedene Szenen aus der Unterwelt abgebildet.⁵⁵⁰⁾ Göthe urteilt über diese Kunstdarstellungen: „Den Gemälden fehlte damals fast alles, was wir jetzt an solchen Kunstwerken vorzüglich schätzen: Richtigkeit der Perspektive, Einheit einer reichen Komposition, Massen von Licht und Schatten, liebliche Abwechselung des Hell- und Dunkels, Harmonie des Kolorits. Auch Polygnot befriedigte, so viel sich vermuten läßt, keine dieser Forderungen; was er besaß, war Würde der Gestalt, Mannigfaltigkeit des Charakters, ja der Mienen, ein Reichthum von Gedanken, Keuschheit in den Motiven und eine glückliche Art, das Ganze, das für die sinnliche

Anschauung zu seiner Einheit gelangte, für den Verstand, für die Empfindung durch eine geistreiche, fast dürfte man sagen, wichtige Zusammenstellung zu verbinden. Diese Vorzüge, wodurch er den ältern Meistern der in unserm Mittelalter auflebenden Kunst, besonders den florentinischen, verglichen werden kann, verschafften ihm bis zu der Römer Zeiten lebhafteste Bewunderer, welches wir um so eher begreifen, als jene Raubtät, mit Zartheit und Strenge verbunden, auch bei uns noch enthusiastische Gönner und Liebhaber findet.“⁵⁵¹⁾

Durch Erfindung der Perspektive gab des Polygnotos jüngerer Zeitgenosse Agatharchos von Samos, der in erster Linie Theaterdekorationsmaler war,⁵⁵²⁾ der ganzen Malerei einen neuen Aufschwung. Der Hintergrund der griechischen Bühne war mit einem großen Zeuge überspannt, auf denen die Lokalitäten, in denen das Stück spielte, gemalt waren; dies waren Königspaläste, Tempel, aber auch Zeltlager und Landschaften. So wurde die Bühnenmalerei (Scenographie), die des Agatharchos Schüler, Apollodoros von Athen zur systematischen perspektivischen Fernmalerei (Eskiagraphie) erweiterte,⁵⁵³⁾ der Ausgangspunkt für die technische Entwicklung einer optisch richtigen Flächendarstellung. Über die Einrichtung des Theaters ist zwar schon an einer frühern Stelle das Allgemeine gesagt worden (Bd. 1, S. 322 folg.), besonders auch über Dekorationen und Koulissen (S. 325, 326), es scheint uns aber zweckdienlich, zur Ergänzung des oben Gesagten einen Bericht über die Ausgrabung des Dionysostheaters an der Südseite der Akropolis zu Athen hier einzufügen.

Unterhalb des Parthenontempels, nicht in gerader, sondern in etwas östlicher Richtung, lag das schon mehrfach erwähnte große Theater des Dionysos, welches nunmehr nach Möglichkeit wieder dem Erdboden entrissen ist. Der unter der Verwaltung des berühmten Finanzmanns Lykurgos zwischen 340—330 vollendete Bau war gewiß schon in perikleischer Zeit seinen Hauptteilen nach vorhanden. Bekanntlich war um die 70. Olympiade (500 v. Chr.) bei dem Wettkampfe zwischen Pratinas, Nischylos und Choirilos das für dieses Fest, wie es jedesmal zu geschehen pflegte, notdürftig zusammengezimmerte Schanzerüste zusammengebrochen, und deshalb ging man daran, an dem Süabhäng der Burg mit Benutzung des natürlichen Felsens ein dauerndes Theatergebäude herzustellen.⁵⁵⁴⁾ Bei Gelegenheit der Einäschung

der Stadt durch die Perser war das neuerbaute Theater in dem Grade vernichtet worden, daß man später darüber stritt, wo der alte Theaterbau gelegen habe, und daß mit Rücksicht darauf, daß an den Steinen nicht viel zu zerstören war, sich die Annahme geltend verschaffte, daß unter der Restauration des großen Theaters in der Mitte des 5. Jahrhunderts vielmehr die erste Errichtung eines ordentlichen Bühnengebäudes zu verstehen sei.⁵⁵⁵⁾ Wenigstens war das ursprüngliche Theater sicherlich noch nicht mit Marmorsitzen ausgestattet gewesen, auch die eigentliche Scene (der Raum für die Aktion der Schauspieler) damals noch ganz schmucklos, da nach einer Nachricht des Vitruv zuerst Agatharchos bei einem Stücke des Aischylos († 456) die Ausmalung des Bühnenraums anwandte.⁵⁵⁶⁾ Es läßt sich annehmen, daß unter des Perikles Verwaltung noch mehr für die Ausschmückung des Dionysischen Theaters geschehen ist, wenn auch direkt nur von der Erbauung des nach dem berühmten Staatsmanne benannten Gesanghauses (Odeion) berichtet wird, welches den Ostabhang der Burg zierte und für die Wettkämpfe im Flöten-, Zitherspiel und im Gesange bestimmt war, da musische Agonen durch Perikles ein Hauptbestandteil der großen Panathenaien geworden waren.⁵⁵⁷⁾ Natürlich mußte der neue halbkreisförmige Prachtbau, welcher der akustischen Wirkung wegen mit einem hölzernen Kuppeldache überspannt war, die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Der Laienverstand wußte aber sich bald die auffallende Form in seiner Weise zu erklären; denn man wollte wissen, daß zu der Dachkonstruktion Masten und Raaen von persischen Schiffen genommen seien, und daß das Zelt des Großkönigs für die äußere Gestalt maßgebend gewesen sei.⁵⁵⁸⁾ Daneben ging leicht die Erinnerung an das verloren, was zu derselben Zeit geschah, um den Athenern den Aufenthalt in dem großen Theater während der Aufführung der tragischen Meisterwerke einigermaßen erträglich zu machen. Denn mehr freilich ließ sich nicht schaffen, da nur zu bald der peloponnesische Krieg den Riesenentwürfen der Baumeister ein notgedrungenes Ziel setzte. Der totale, mit prachtvoller Ausschmückung verbundene Umbau des alten Steingebäudes wurde begonnen unter der Finanzverwaltung des Eubulos (seit 354), wo der Staat nach der Gründung des neuen Seebundes durch Konon nicht mehr politischen Einfluß, sondern innere Regeneration anstrebte. Erwähnt wird ein Volksbeschluß von Cl. 109, 2

(343/42 v. Chr.), in welchem der Rat belobt wird, weil er für die gute Einrichtung (*εὐνομία*) des Theaters Sorge getragen habe;⁵⁵⁹) und in einer Inschrift aus derselben Zeit wird ein Vulent Kephisophon, Sohn des Kephalion, aus Aphidnai, erwähnt, der wahrscheinlich im Auftrage des Staates den Bau leitete.⁵⁶⁰) Da aber gerade Eubulos wegen der Verschleuderung von Staatsgeldern für Schaugepränge berüchtigt ist, so dürfte er für große monumentale Bauten nicht viel übrig behalten haben.⁵⁶¹) Die großartigen, aber halbfertigen Theateranlagen übernahm Lykurgos als Bauvorsteher (*ἐπιστάτης*) und brachte sie um Ol. 112,3 (330/329) zu einem vorläufigen Abschluß, da es ihm daran lag, an dem Feste der Panathenaien, die in jenem Jahre mit nie gesehener Pracht gefeiert wurden, das Ganze dem öffentlichen Gebrauche zu übergeben.⁵⁶²) Das Theater und die Rennbahn konnten für diesen Termin nur dadurch fertig gestellt werden, daß ein reicher Mann aus Plataiai, Namens Eudemos, tausend Gespann Zugvieh stellte, und er wurde wegen dieser bürgerfreundlichen Gesinnung auf den Antrag des Lykurgos mit dem athenischen Bürgerrecht und andern Ehrenbezeugungen belohnt.⁵⁶³) Lykurgos veranlaßte, daß die ehernen Bildsäulen der drei großen Tragiker, Aischylos, Sophokles, Euripides im Theater aufgestellt wurden,⁵⁶⁴) auch sonst wurde der Raum durch Schöpfungen zeitgenössischer Künstler verziert, wie Silanion seine sterbende Iokaste zur Dekoration des athenischen Theaters bestimmt haben soll.⁵⁶⁵) Diese war der Auffassung in des Euripides „Phoinissen“ entsprechend dargestellt, wie sie sich erstickt,⁵⁶⁶) und zeichnete sich durch den Ausdruck stark bewegter Leidenschaft aus.⁵⁶⁷) Um durch die Farbe die Bleichheit des Todes nachzuahmen, soll der Künstler dem Erze, aus dem er das Antlitz der Iokaste bildete, Silber zugesetzt haben.⁵⁶⁸) Von weiteren Bauten am Theater wird nur gemeldet, daß Eumenes II. von Pergamon (197—159) hinter dem Bühnengebäude eine Säulenhalle („die Eumenische“) auführen ließ, um dem Publikum bei etwa eintretendem Unwetter Schutz zu bieten.⁵⁶⁹) Daß Ariobarzanes Philoromaios das im Sullanischen Kriege zerstörte Theater wieder hergestellt hat, ist nicht unmöglich, da ja das Interesse jener orientalischen Fürstenfamilie für die athenischen Prachtbauten dadurch bekundet wird, daß des Philoromaios Sohn, Ariobarzanes Philopator, das Odeion des Perikles restaurieren ließ.⁵⁷⁰) Während der römischen

Kaiserzeit wurde auch das Dionysostheater durch die blutigen Gladiatorenkämpfe entweiht, dann aber mit dem Überhandnehmen des Christentums ganz geschlossen und die im heiligen Bezirke stehenden Tempel des Dionysos zerstört. Im Laufe des Mittelalters lagerte sich mehr als 20 Fuß hoher Schutt über die Stätte, wo einst Genüsse der edelsten Art die lauschende Menge erfreut hatten, und erschwerte den Reisenden, die im 17. und 18. Jahrhundert die Altertümer Athens zu erforschen strebten, die sichere Auffindung und Benennung der aufgefundenen Trümmer.⁵⁷¹⁾ Erst E Chandler (1765/66) erkannte die obersten Stufen des großen Theaters unterhalb der Grotte des Thrasyllus,⁵⁷²⁾ und Leake gelang es, eine attische Kupfermünze aus später Zeit aufzufinden, auf der die vordere Bühnenwand, die Orchestra, der mehrfach geteilte Zuschauerraum, weiter oben die Grotte des Thrasyllus, die südliche Purgmauer und darüber hervortragend der Parthenon und die Propyläen, freilich in ziemlich rohen Umrissen, abgebildet sind.⁵⁷³⁾ Man glaubt, diese Denkmünze in das 3. Jahrhundert nach Christo versetzen zu müssen, wo ein Athener Phaidros, Sohn des Zoilos, einen Umbau des Dionysostheaters vornahm, bei dem er das Proskenion weiter vorrücken ließ.⁵⁷⁴⁾

Wie jedes griechische Theater hat auch der Prachtbau des Lykurgos drei Hauptteile: den Zuschauerraum, die Orchestra und das Bühnengebäude. Nur von den ersten beiden läßt sich nach den Resultaten der Ausgrabungen eine einigermaßen deutliche Vorstellung geben; das letztere, soweit es sich weiter über dem Erdboden erhob, ist der Zerstörung anheimgefallen. Die ersten Ausgrabungen zielten auf die Bloßlegung der Stufen des Zuschauerraumes ab; es wurden zunächst während der fünfziger Jahre die obersten Sitzreihen gesäubert, aber man hatte zu hoch oben gegraben, wo alle Reste gänzlich verschwunden sind, und die archäologische Gesellschaft in Athen, welche auf Anraten des Professor Khusopulos die Ausgrabungen veranstaltete, kam noch außerdem in Konflikt mit dem Ministerium. Deshalb war bis Frühjahr 1862 von dem Theater nichts weiter zu sehen, als eine konverge Vertiefung am Bergabhange, dann zu oberst unter der Grotte des Thrasyllus einige Reste der in den Felsen gehauenen Sitzreihen und am südöstlichen Ende einiges Gemäuer aus großen Quadern von peiraischem Steine. Unter jenen paar Stufen trat zunächst der kahle Fels in bedeutender Ausdehnung

zu Tage; weiter abwärts war der Abhang mit Gestein und Schutt bedeckt, und der unterste Teil wurde seit Jahrhunderten als Ackerfeld benutzt.⁵⁷⁵⁾ Am 27. Febr. 1862 kam Strack, der durch sein Werk über das altgriechische Theatergebäude allbekannte Schüler Schinkels, nach Athen; am 3. März ließ er die Vogenlinien der obersten Sitzreihen genau ausmessen, um darnach die Lage der untern Teile des Ganzen zu berechnen. Aber auf dem Platze, wo hauptsächlich gearbeitet werden sollte, stand auch dieses Jahr Getreide, und als man mit dem Pächter über eine Entschädigung sich geeinigt hatte, erhob die Familie des alten Palikarengenerals Matryjanis auf das Eigentum des untern Theaterareals Anspruch; um Störungen aller Art zuvorkommen, suchte man sich mit den angeblichen Eigentümern zu einigen, wiewohl nach einem vorhandenen Kaufbriefe die Regierung denselben längst ihr Anrecht abgekauft hatte. Mit dem in Geistesverwirrung verfallenen alten Matryjanis war nicht zu verhandeln, aber mit dem Sohn, der, als bei dem Aufstande von Nauplia kompromittiert, sich im Gefängnisse befand, wurde das Geschäft bald „bei Kaffee und Zigarren“ abgemacht, so daß endlich am 17. März die Arbeiten, zunächst auf Stracks Kosten, begonnen werden konnten. Jedoch auch jetzt nahmen sie keinen unge störten Fortgang. Der Konservator der Altertümer, Pittakis, überwachte im Interesse der griechischen Regierung durch einen der ihm unterstellten Invaliden (*ἀπόμαχοι*), der keinen Augenblick den Platz verlassen durfte, die Ausgrabungen und ließ das erste Fundstück, einen kleinen Marmortorso, unverweilt in den Raum bei dem Wächterhäuschen vor der Akropolis bringen, welcher als Museum diente. Die Familie Matryjanis, welche auf den Torso, als auf ihrem Grundstücke gefunden, Anspruch erhob, suchte die weiteren Arbeiten zu inhibieren, und nicht ohne Erfolg. In ihrem Interesse machte eine Schar aufgeregter „neuer Amazonen, unweit des Platzes, wo einst die alten gegen Theseus gestritten hatten“, einen ordentlichen Angriff und bewirkten die Einstellung der Arbeit, bis das Gericht, ohne Präjudiz für die Eigentumsansprüche, die Fortsetzung der Nachgrabungen erlaubte, die dann unter dem Schutze von Gensdarmen wieder aufgenommen wurden.⁵⁷⁶⁾

Die am 17. März begonnenen Arbeiten blieben die ersten fünf Tage ohne Ergebnis, und mancher riet schon wohlwollend

sie aufzugeben: endlich am sechsten Tage, Sonnabend, den 22. März abends, stieß man auf alte Sitze. Die zuerst gefundene Stufe liegt im achten Keile (*cuneus*, *κεκλις*) des Zuschauerraums von Westen her gezählt und ist die siebzehnte von unten. Von da an brachte jeder Tag neue Entdeckungen. Der Graben, den man in der Mitte des Zuschauerraumes (*Cavea*) in südlicher Richtung gezogen hatte, brachte zuvörderst auf der sechsten Sitzstufe von oben die erste Inschrift: *ΑΙΘΟΚΛΙΩΝ*. O aus spätester Zeit, wie aus der Form der Buchstaben und der mangelhaften Orthographie hervorgeht. Westlich von den Sitzstufen stieß man auf die erste Treppe zwischen dem siebenten und achten Keile, endlich fand man in dem westlich von der Treppe liegenden siebenten Keile den ersten marmornen Doppelthron, dessen erster Sitz die Inschrift *ΚΗΡΥΚΟΣ* (des Heroldes), der zweite (freilich erst viel später von Schutt befreite) die Bezeichnung: *ΣΤΡΑΤΗΓΟΥ* (des Feldherrn) trägt. Drei Stufen weiter abwärts erreichte man endlich die unterste Reihe der Sitze und die von diesen eingefasste Orchestra. So waren in dem von oben herabgezogenen Graben siebzehn Stufen in ununterbrochener Folge wohl erhalten bloßgelegt. Inzwischen hatte der König von Preußen die Kosten der Arbeit übernommen, und auch die archäologische Gesellschaft in Athen stellte neidlos zwanzig Arbeiter unter die Leitung des deutschen Architekten. Seit der Abreise Stracks (3. Jan.) übernahm die genannte Gesellschaft die Fortführung der Arbeit; von ihr wurde mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1865 nicht nur fast das ganze Theater, sondern auch die nächste Umgebung, besonders nach Süden hin, ausgegraben. Die Nordwestecke wurde erst im Jahre 1877 bei Gelegenheit der Freilegung des ganzen Südbahanges der Burg aufgeräumt. Nur der östliche Teil des Terrains bedarf noch weiterer Nachforschungen, die vorläufig nicht anzustellen sind, da sich diese ganze Seite mit den darauf befindlichen Häusern im Privatbesitz befindet.⁵⁷⁷⁾

Die *Cavea* war an dem östlichen Ende der Südseite der Burg so angebracht, daß der Bergabhang zu diesem Zwecke in der Mitte des ganzen Raumes ausgehöhlt war, während an beiden Seiten sich Mauerwerk anschloß und den Bau nach Süden gegen die beiden Zugänge (*πάροδοι*) abschloß. Nur die obersten Sitzreihen waren in den lebendigen Fels gehauen, die übrigen dagegen waren aus peiraischem Kalkstein gearbeitet und ruhten

ohne weitere Unterlage auf dem sogenannten „gewachsenen“ Boden und an den Seiten auf künstlichen Substruktionen. Daher ist der größte Teil der Sitze spurlos verschwunden.⁵⁷⁸⁾ Erhalten sind die in den Felsen gehauenen Sitzstufen ganz oben an der größten Einbiegung des Halbkreises, der die Cavea bildet, östlich von der Achse des Theaters, während westlich von derselben noch ein gutes Stück über die Kreislinie hinauf der Fels künstlich zu Sitzreihen zugerichtet ist, die sogenannte Katatome.⁵⁷⁹⁾ Diese Fortsetzung wird westlich durch eine Konglomeratmauer gestützt. Im übrigen ist die höchste erhaltene Stufenzahl dreißig, meistens in der Nähe der Orchestra. Höher hinauf bis zum modernen Wege durch das Theater, der etwa in der Gegend der 40. bis 50. Sitzreihe (von unten gerechnet) sich hinzieht, ist schon bis unter das antike Niveau ausgegraben worden, aber nichts zu Tage gefördert worden. Bei Niederlegung des an der nördlichen Hälfte der Westseite des Theaters hinlaufenden mittelalterlichen Befestigungswalls sind eine Menge Stufen aufgefunden worden, welche gewiß aus den oberen Teilen stammen. Die mittleren Reile um die Orchestra herum sind größtenteils bis zu einer beträchtlichen Höhe (24 Stufen) erhalten worden, nur die letzten drei Abteilungen links, und besonders die vier letzten rechts zeigen eine sehr bedeutende Zerstörung.⁵⁸⁰⁾

Der ganze Zuschauerraum (*κοίλον*, *cavea*) bildet einen nach Süden geöffneten Kreisabschnitt von ca. 250 Graden, geht also über den Halbkreis weit hinaus. Jedoch bildet das Segment keine regelmäßige Figur, sondern erscheint nach Norden zu etwas platt gedrückt, außerdem ist der Radius der östlichen Hälfte um 7 Meter länger als der der westlichen.⁵⁸¹⁾ Auf der südlichen Hälfte der Westseite, südlich von dem modernen Wege und dem unterhalb des Asklepieion befindlichen Ausgange aus dem Theater, ist der Zuschauerraum nach außen hin durch starke Futtermauern mit rechts und links auslaufenden Armen aus Konglomeratstein gestützt; davor befindet sich eine in der saubersten Weise ausgeführte Blendmauer aus Poros. Wahrscheinlich fanden sich dieselben Bauten auch an der Ostseite, wo die Ausgrabungen noch nicht weit genug vorgeschritten sind, um ein sicheres Urteil zu verstatten. Eine ähnliche Umfassungsmauer umgab auch wohl weiterhin den Umkreis des Theaters.⁵⁸²⁾ Wie groß die Gesamtzahl der Stufen von der Orchestra bis zum obersten Umgange

gewesen ist, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit berechnen, da man die Tiefe der einzelnen Stufen kennt; nach Strack's Meinung sind es etwa hundert gewesen.⁵⁸³⁾

14 Treppen (*καμάραι*, *scalae*) — die beiden äußersten dicht an den Stirnmauern — teilen den Zuschauerraum in 13 Keile (*κεκλιδες*, *cunei*). In der Mitte des ganzen Kreisabschnittes ist also ein Keil und nicht eine Treppe, wie man nach der Münze glaubte. Die Münze giebt überhaupt ein ungenaues Bild, da man nach ihr nur sechs Keile und an den Enden keine Treppen annehmen mußte.⁵⁸⁴⁾ Die Treppen haben eine durchschnittliche Breite von 0,70 Meter; auf jede Sitzstufe kommt nur eine Treppenstufe. Die Höhe der einzelnen Sitzstufen (*ἰσώλια*) beträgt 0,345 Meter, der Treppenstufen 0,22 Meter. Der Rest der Höhe wird dadurch gewonnen, daß man die Tritte etwas schräg ersteigend gelegt und zur Sicherung gegen das Ausgleiten Querrissen eingehauen hat.⁵⁸⁵⁾ Die horizontale Tiefe der Sitzstufen (0,782 Meter) zerfällt in zwei Teile, den vordern, zum Sitzen bestimmten von 0,332 Meter und den hintern etwas vertieften für die Füße der auf der nächst höheren Stufe sitzenden Personen von 0,42 Meter.⁵⁸⁶⁾ Der dann noch übrig bleibende, wieder zu einer Höhe mit der Sitzfläche liegende Teil ist durchschnittlich 0,10 Meter tief. Eine Teilung durch konzentrische Umgänge (*διαώματα*, *praeecinctiones*) hatte das Theater entweder überhaupt nicht oder sie befanden sich gerade in den zerstörten Teilen. Nach der Münze führte ein breiter Weg von Osten nach Westen mitten hindurch.⁵⁸⁷⁾ Der Ausgang ist im Nordosten klar erkennbar, ihm entspricht der eben erwähnte Ausgang im Westen, südlich vom Asklepieion.⁵⁸⁸⁾

Die unterste Stufe besteht aus zwei Platten mit einem leisen Falle nach vorn. Sie hält mit ihrer Vorderseite die Rundung der Orchestra inne, aber nicht mit ihrer Hinterseite; in der Mitte beträgt ihre Tiefe zwei, an den Seiten drei Meter. Die zweite Stufe ist 0,81 Meter tief, abgesehen von dem hinter ihr folgenden um 0,18 Meter erhöhten Platz für die Füße der Zuschauer, welche auf der dritten Stufe der ersten eigentlichen Sitzstufe saßen. Dieser Fußplatz hat die Tiefe von 0,70 Meter.⁵⁸⁹⁾ Die erwähnten Stufenreihen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie Thronessel trugen und zum Teil noch tragen. Auf der untersten Stufe stehen, von der westlichen Ecke an gerechnet, noch 39 an

ihren Plätzen, in der Mitte des achten Keils treten dann bedeutende Lücken ein. Daß auch auf der zweiten und dritten Stufe Throne gestanden haben, ist unwahrscheinlich. Die zweite Stufe erscheint für diesen Zweck zu schmal und dürfte eher zu einem Umgange hinter den Thronen an der Orchestra gedient haben.⁵⁹⁰) Der jetzt auf der dritten Stufe stehende, zuerst aufgefundene Doppelthron war ursprünglich für einen andern Platz bestimmt, da seine nach der Treppe hingerichtete Seite nicht glatt bearbeitet ist, also an einen andern Thron stieß.⁵⁹¹)

Es hat ehemals an 70 solcher Ehrensitze gegeben, sämtlich aus pentelischem Marmor gearbeitet, und zwar waren aus einem Marmorblock, je nach Umständen, teils einfache, teils doppelte, teils dreifache Throne gebildet. Die beiden äußersten Keile hatten je sechs Throne, je drei zusammenhängend aus einem Stück gearbeitet. Drei solcher dreifachen Throne sind erhalten (65, 66, 67), der vierte, östlichste fehlt jetzt. Die übrigen 11 Keile hatten jeder fünf Throne, so daß zwischen zwei Doppelthronen ein einfacher in der Mitte stand.⁵⁹²) Die Breite der einzelnen Throne ist vorne durchschnittlich etwa 0,65 Meter, hinter der Bogenlinie, die sie zusammen beschreiben, entsprechend etwas mehr; die Tiefe beträgt 0,65 Meter. Mithin hat jeder Keil vorn gemessen eine Breite von 3,25 Metern, nur die äußersten, welche einen Thron mehr haben, 3,84 Meter.⁵⁹³) In der Mitte der ganzen Reihe (VII, 34) steht der Thron des Dionysospriesters, der größte und prächtigste von allen, er ist 0,82 Meter breit und 0,75 Meter tief. Ihm zuliebe mußten sich die Throne rechts und links mit 0,60 Meter Breite begnügen. Alle übrigen Throne sind einfacher gearbeitet, ohne Armlehnen und ohne Reliefschmuck.⁵⁹⁴) Damit sich in den ausgehöhlten Sitzen kein Wasser ansammle, durchbricht ein Kanal den vorderen Leisten; außerdem finden sich bei manchen vorn am Sitz kleine Löcher, die wahrscheinlich erst später eingemeißelt sind und zur Befestigung von Sesselpolstern dienten. Neben den Füßen des Thronessels des Dionysospriesters ist rechts und links neben den Füßen in die Stufe ein kleiner Marmorblock eingelassen, der ein Loch zur Aufnahme der Stangen einer Zeltbedachung trägt.⁵⁹⁵)

Der Sitz des Priesters des eleutherischen Dionysos, des Gottes, dem das Theater gehörte, nahm den besten Platz des ganzen Theaters ein, etwa den heutigen Hoflogen entsprechend.

Zu verwundern ist, daß die Bildwerke an demselben der Zerstörungstrout der ersten Christen entgangen sind; der obere Teil der Rücklehne ist schwerlich absichtlich beschädigt. Die Vorderfüße werden von Löwenklauen getragen, die Seitenleisten des Sitzes von Schwanenhälsen gebildet. Die Rücklehne des Sitzes ist innen mit zwei bärtigen, mit Weinlaub bekränzten Satyrn geziert. Diese lehnen einander den Rücken zu und tragen mit nach hinten gebogenen Armen an eigentümlich gestalteten Handhaben eine gewaltige Weintraube, die fast bis zur Erde reicht. Auf den Armlehnen finden sich außen Groten in knieender Stellung, welche zwei Hähne gegen einander loslassen. Diese Darstellung sollte wohl an die alljährlich zum Andenken an die Perserkriege im Theater abgehaltenen Hahnenkämpfe erinnern.⁵⁹⁹ Auf der Vorderseite unterhalb des Sitzes und oberhalb der Inschrift ist ein Kampf asiatisch gekleideter, mit Harpen bewaffneter Männer gegen geflügelte Löwen mit Ziegenhörnern dargestellt. Die Komposition der flach gehaltenen Reliefs wird von Kennern sehr gelobt; sie füllen den Raum in trefflicher Weise aus.⁶⁰⁰)

Bei allen Thronen sind unter dem Sitze Inschriften eingemeißelt, welche diejenigen Personen nennen, denen der Platz zuzam. Es sind dies meist Priester oder Kultusbeamte, sodann die Archonten, der Strateg und der Herold. Die Inschriften gehören verschiedenen Zeiten an, von der ersten römischen Kaiserzeit bis in die Zeit Hadrians, die Sitze selbst scheinen aber älter zu sein; sie gehören wohl der Zeit des Redners Cysurgos an und mögen zum Teil einen noch ältern Ursprung haben. Sie waren wohl ursprünglich nur durch einfache Markten oder Zahlen bezeichnet. Man erkennt sehr verschiedene Buchstabenformen, oft neben einander, was auf verschiedene Zeit der Abfassung hinweist.⁶⁰¹ An wenigstens 26 Inschriften entdeckt man Spuren von Ausmeißelung, woraus erhellt, daß die Sitze nicht immer denselben Beamten oder Priestern gehört haben. Nach welchen Grundsätzen bei dem Wechsel der Ehrensitze verfahren wurde, läßt sich nicht mehr entscheiden.⁶⁰² Der Prachtstiz des Dionysos Cleutheros hat offenbar, wie schon aus den Reliefs hervorgeht, den Besitzer nie gewechselt, wenn auch die Inschrift frühestens der makedonischen, wahrscheinlicher aber der ersten römischen Kaiserzeit zugehört. Die Inschrift wurde wahrscheinlich angebracht, als auch die andern Sitze Aufschriften erhielten.⁶⁰³) Die

Bildwerke derselben Zeit zuzuweisen, liegt kein ausreichender Grund vor; die Throne mochten schon Jahrhunderte früher verfertigt sein, wenn auch nicht behauptet werden soll, daß der Ehrensitz des Priesters des Dionysos vorn an der Orchestra, der in dem Anfange der Frösche des Aristophanes vorausgesetzt wird, mit unserm Marmorthron identisch sei. Zur Zeit der großen Dramatiker gab es noch im Theater keine festen Ehrenplätze, aber sicherlich wurden auch damals den mit der Ehre der Proedrie ausgezeichneten bewegliche Throne zur Zeit der Spiele aufgestellt, und an deren Stelle traten dann in nicht genau zu bestimmender Zeit die marmornen Ehrensitze.⁶⁰¹⁾ Nicht alle erhielten Throne an der Orchestra, sondern bis zur 24. Stufe hinauf finden wir eine Reihe flüchtig eingerichteter Inschriften aus sehr später Zeit, aus denen hervorgeht, daß auch diese Stufen zur Proedrie berechtigten Personen, besonders Priesterinnen, eingeräumt waren.⁶⁰²⁾

Es ist anzunehmen, daß die Athener bis zu der römischen Kaiserzeit hin unter freiem Himmel den Lauten der großen Tragöden gelauscht haben; wobei uns weniger ihre Ausdauer Wunder nimmt, mit der sie tagelang den Unbilden der Witterung trohten, als die Bescheidenheit der meisten Anwesenden, denen bei dem gewaltigen Raume, den 27 500 Personen kaum füllten,⁶⁰³⁾ von der Aktion vieles, von dem Dialog das meiste entgehen mußte, so daß sie nur durch die prachtvollen Chorgesänge entschädigt wurden. Etwas besser mochte es mit der Akustik werden, als an besonders zu dem Zwecke errichteten Balken über der Cavea Zeltdächer zum Schutze gegen die Sonne befestigt wurden. Als Spuren davon findet man auf dem Rundgange hinter der Thronreihe und auf der dritten Stufe neben den Treppen Löcher eingehauen zur Aufnahme der Balken. Da die nach der Anschuldigung des Aischines von Demosthenes zur Aufnahme der Gesandtschaft des Philipp hingelegten Kopfstützen und roten Decken (*ποιννίδες*), die wegen der unpassenden Schmeichelei den Unwillen des Volkes erregten, wohl nicht Baldachine, sondern Teppiche gewesen sind, auch überhaupt, wie aus der Stelle ersichtlich, nicht üblich waren,⁶⁰⁴⁾ so sind jene Einrichtungen wohl erst in der Zeit der ersten römischen Kaiser getroffen worden, wo die Verweichlichung um sich griff.⁶⁰⁵⁾

Bei den vielen Wohlthaten, die von seiten der römischen Herrscher den Athenern erwiesen wurden, ist es natürlich, daß

sich diese wiederum durch angemessene Ehrenbezeugungen dankbar bewiesen. Zunächst war dem Priester des Volkes, der Charitinnen und Koms geweiht der zweite Sitz des östlichsten dreifachen Ehrenthrons, vereint mit dem feuertragenden Priester aus der Akropolis und dem allerheiligsten Herolde und Priester. Diese Zusammenstellung macht es sehr wahrscheinlich, daß Kom erst durch Umdenkung oder spätern Zusatz in diese Gesellschaft gekommen ist. Die Göttin Roma hatte ja schon seit der frühesten Kaiserzeit mit Augustus zusammen ein Heiligtum auf der Burg östlich vom Parthenon, und auch der zu diesem Tempel gehörige Priester hatte einen Ehrensitz (VIII, 38: *ιερέως καὶ ἀρχιερέως Σεβαστοῦ Καίσαρος*). Der folgende Sitz (VIII, 39) war der des Priesters des vergötterten Hadrian (*ιερέως Ἀδριανῶν Ἐλευθεραίου* — verderbt statt *Ἐλευθερέως*). Da Dionysos unter dem Beinamen Eleutheros (VI, 34) den Festspielen vorstand, mochte Hadrian diesen Beinamen erhalten haben, nachdem er die Dionysien geleitet und vielleicht auch einen Altar in dem heiligen Bezirke des Gottes erhalten hatte.⁶⁰⁶)

Für die Bestimmung der weiteren Örtlichkeiten müssen wir noch erwähnen, daß hinter den Thronen 35. 36 im mittelften Keil und am Wege h — sie sind bezeichnet mit den Inschriften: „Des Priesters, des stadtschirmenden Zeus“ (*ιερέως Διὸς Πολιεύς*) und „des Opferpriesters“ (*θυσιαίου*) (wohl der Athene Polias) — auf der zweiten Stufe und an demselben Treppentwege h ein Doppelthron (68. 69) stand, benannt: „Des Priesters des Pythischen Apollo“ (*ιερέως Ἀπόλλωνος Πυθίου*) und „des Fackelträgers“ (*δαδούχου*). Da diese beiden Throne auf der zweiten Stufe nur den Weg versperrten, sind sie wohl erst später hierhergerückt, als sie im Wege standen. Ursprünglich mögen sie die Stellen 38 und 39 in der ersten Reihe an der Orchestra eingenommen haben, wo sie fort mußten, als hier die Priester des August und Hadrian Platz finden mußten. Diese Anordnung wird durch die Erwägung bestätigt, daß sonst in Keilen mit fünf Sitzen der Symmetrie gemäß zwischen zwei Doppelthronen in der Mitte ein einzelner steht, während hier der Einzelthron an dem Treppentwege h stand. Möglich ist auch, daß bei jener Gelegenheit die Sitze sich ganz verschoben haben, so daß 38. 39 eigentlich an den Treppentweg h gehört als 37. 38, der Sitz des Hieronymenon als 39 in die Mitte kommt, und der Ehrenthron

für die Priester des August und Hadrian bei h in 37. 38 oder bei i in 40. 41 gestanden haben mag. Weshalb die eingetretene Unordnung niemals beseitigt worden, ist nicht bekannt; aber die ganze östliche Seite zeugt von eingetretener Verwirrung und Zerstörung.⁶⁰⁷⁾

Ebenfalls im siebenten Reile und am Treppentwege h steht zwei Stufen höher der zuerst entdeckte Doppelthron: „Des Feldherrn“ (στρατηγού) und „des Herolds“ (κήρυκος). Daß auch diese Sitze ursprünglich hier nicht gestanden haben können, ist schon oben gezeigt worden.⁶⁰⁸⁾ Wahrscheinlich gehören sie, da sie nur an die von unten hinaufsteigende rechte Seite einer Treppe passen, in die leeren Stellen 52. 53 bei l oder 57. 58 bei m, wo sie mitten unter die Großwürdenträger von Athen zu stehen kommen würden.⁶⁰⁹⁾ — Eine halbe Stufe tiefer, als der Herold- und Strategenthron jetzt stehen, etwas hinter 33 der ersten Reihe, des Sessels zur Rechten von dem Prachtthron des Dionysospriesters (— wenn dieser nämlich nach der Bühne hinschaute —) steht — ebenfalls im siebenten Reile ein einzelner Thron, etwas breiter, aber weniger tief als die andern und ohne Lehne, unmittelbar vor einem großen Postament. Er trägt die Inschrift: Des Priesters der olympischen Nite (70). Wahrscheinlich hängt diese bezeichnete Göttin mit dem Kult des olympischen Zeus in Athen zusammen, der durch Hadrian neuen Aufschwung erhielt.⁶¹⁰⁾ Unter den in der ersten Reihe an der Orchestra stehenden Ehrensitzen für Priester befindet sich ein Thron für den Phaidynten des olympischen Zeus in der Stadt (II, 10) und ein anderer für den Phaidynten des Zeus aus Pisa (III, 12). Unter Phaidynten verstand man Tempelangestellte, welche die Gold- und Elfenbeinbilder des Gottes zu reinigen und zu unterhalten hatten. Außer dem Goldelfenbeinkoloss des Zeus in Olympia hatte man späterhin einen ähnlichen in Athen selbst, welcher nach der Angabe des Pausanias von wenigen an Größe überragt wurde.⁶¹¹⁾ Der Sessel der olympischen Nite ist offenbar erst mit der großen Basis, an die er lehnt, aufgestellt worden und also aus später Zeit. Was diese Basis einst getragen hat, kann nicht mehr bestimmt werden, da sie keine Inschrift hat. Das große, fast viereckige Postament steht nicht in der Mitte des Reils, sondern an der westlichen Seite, fast an die Treppe g anstoßend; es ist vorn 1,33 Meter breit und fast 1,60 Meter tief.

Oberhalb dieses Postaments fand man noch einen Doppelthron, dicht an der Treppe g auf der vierten Sitzstufe, so daß kein Durchgang zwischen dem Postament und dem Doppelthron war. Er trug die Inschriften „des Wohlthäters Diogenes“, wohl derselbe, welcher das Diogeneion genannte Gymnasion einrichtete,⁶¹²⁾ (*Διογέους εὐεργέτου*) (78) und „des Priesters des Attalos des Eponymen“ — nämlich der Phyle Attalis (*ιερέως Ἀττάλου ἐπωνύμου*). Die Sitzstufe war zur Aufnahme des Thrones abgeschlagen. Nahe dabei in der Mitte der Sitzstufe stehen noch mehrere schlecht gearbeitete, zusammenhängende Throne, deren Lehne nicht erhalten ist, oder vielmehr eine Bank, da keine Abtheilungen für die einzelnen Sitze vorhanden sind.⁶¹³⁾

Auf gleicher Stufe mit dem Feldherrn- und Heroldsthron steht im sechsten Reile unweit der Treppe g von der einen, und einer Statue des Hadrian von der andern Seite ein schön gearbeiteter Thron (78) mit der Inschrift: „Die Stadt dem Markos Aipios Eubiotos, dem erlauchten Konsular und Archon Eponymos, ihrem Wohlthäter, ihm selbst und seinen Söhnen Leisamenos und Maximos.“⁶¹⁴⁾ Dieser Eubiotos gehört nach inschriftlichen Zeugnissen in die Zeit des Kaisers Trajan; er war aus dem Demos Gargettos gebürtig, hatte die höchsten Würden bekleidet und zur Zeit der Theuerung durch Geld und Lebensmittel der Stadt Hülfe geleistet. Ihm zur Ehre war nicht der Prachtsessel neu verfertigt worden, sondern man hatte einen vorhandenen benutzt und an ihm die Inschrift in sehr ungeschickter Manier ausgemeißelt. Augenscheinlich weihte man zuvörderst dem hohen Würdenträger und seinen Söhnen den Ehrensitz; dann beging man aber, wie man aus den Spuren zweier Füße erkennt, die Abgeschmacktheit die Bildsäule des Eubiotos auf der Sitzfläche zu errichten, gleichsam um ihn stets als Zuschauer gegenwärtig zu haben.⁶¹⁵⁾

Noch merkwürdiger ist das Standbild des Hadrian selbst, welches auf einer Basis stand, die sich im siebenten Reile auf der dritten und vierten Stufe zwischen dem Thronessel des Priesters der olympischen Nike und dem Doppelthron des Strategen und Keryx befand. Sie bestand aus pentelischem Marmor, maß 0,76 Meter im Quadrat, war 0,54 Meter hoch und zeigt die Spuren einer Statue auf der Oberfläche. Die Inschriften — in lateinischer und griechischer Sprache und sehr wohl erhalten —

bezeugen, daß dem Trajan, der mit allen Ehren und Würden genannt wird, von dem Areiopag, den Sechshundert und dem Volk der Athener diese Bildsäule errichtet sei.⁶¹⁶⁾ Da derselbe in der griechischen Inschrift als Archon bezeichnet wird, so ist als Jahr der Aufstellung 112 anzunehmen.⁶¹⁷⁾ Ähnliche Standbilder des Kaisers lassen sich an den entsprechenden Stellen in allen 13 Abteilungen des Zuschauerraumes nachweisen, und zwar erfieht man aus den Inschriften, daß, mit Ausnahme der mittelften, wo Hadrian als Archon dargestellt ist, die übrigen, auf denen Hadrian Kaiser heißt, nach der offiziellen Reihenfolge der 12 attischen Phylen von diesen selbst dem Kaiser zu Ehren errichtet sind; jedenfalls vor der Errichtung der Phyle Adrianis, weil in den Inschriften noch der Rat der Sechshundert erwähnt wird, der mit der Errichtung der 13. Phyle (127) wieder auf Fünfhundert reduziert wurde.⁶¹⁸⁾ Die Errichtung dieser Kaiserstatuen zeigt von einem Übermaße von Schmeichelei, und ist daher wirklich mit größter Wahrscheinlichkeit in die Zeit zu verlegen, wo Hadrian nach Vollendung des Olympieion im athenischen Kostüm mit großem Glanze die Dionysien leitete.⁶¹⁹⁾ Bei dieser Annahme findet man auch für die inschriftlose Basis eine Verwendung, wenn man annimmt, daß auf diesem Suggest bei jener Gelegenheit der Thron des Hadrian gestanden hat.⁶²⁰⁾ Man hat endlich, um die Größe der Huldigung ganz zu ermessen, nicht außer acht zu lassen, daß das Theater des Dionysos seit dem durch Pyrgos vollendeten Umbau das gewöhnliche Lokal für die Volksversammlungen abgab, und daß man das mit altväterischer Einfachheit eingerichtete Lokal der Pnyx nur noch bei den Wahlen der Beamten benutzte.⁶²¹⁾ So schwebte bei jeder Gelegenheit, wo die Menge sich versammelte, die Größe der Verdienste des römischen Gebieters und der Dank des hochgeehrten Staates den Athenern vor Augen.⁶²²⁾

Die Orchestra, d. h. der Raum von der Umgrenzung des Zuschauerraumes bis zu der Wand des Proskenion ist uns in einem Zustande erhalten, daß sich aus den Umgestaltungen der spätern Zeit schwer die ursprüngliche Gestalt herauserkennen läßt. Fremdartig ist vor allem die Valustrade aus 0,70 Meter dicken und ungefähr einen Meter hohen, oben mit eisernen Klammern zusammengehaltenen Marmorplatten, die vor der untersten Stufe, auf der die Throne stehen, hinläuft, während sonst in den grie-

chischen Theatern keine Schranke den Sitzraum von der Orchestra trennt. Schon aus der Unvollkommenheit der Arbeit erkennt man einen Zusatz aus späterer Zeit, und diese Mauer ist wohl in römischer Zeit erst dann notwendig geworden, als neben friedlichen Chortänzen in der Orchestra blutige Gladiatorenkämpfe gegeben wurden. Von der halbkreisrunden Valustrade fehlen nur wenige Platten, und sie schließt sich sonderbarer Weise an die vorderste Mauer des Proskenion ohne irgend einen Zwischenraum für Eingänge an. An diese Marmorschranke ist dann ringsherum eine noch spätere Mauer von sehr schlechter Arbeit angefügt, die vielleicht einer Zeit angehört, wo das Theater überhaupt nicht mehr als Schauplatz benutzt wurde, und die Orchestra zu einem Wasserbehälter diente. Ganz alt ist hingegen eine Wasserleitung aus trefflich gearbeitetem peiraischem Stein (Poros), welche die Cavea an beiden Seiten abschließt. Sie läuft in einer Breite von 0,90 Meter unter den Platten der ersten Stufe um die Orchestra mit einer Senkung nach der östlichen Seite, wo sie sich unter dem Bühnengebäude fortsetzt. Die ursprüngliche Deckung des Kanals bestand ebenfalls aus Poros; doch gab es auch Platten aus pentelischem Marmor, deren drei erhalten sind. Diese sind kreisförmig durchbrochen, doch so, daß innerhalb des Kreises eine Rosette stehen geblieben ist. Die heutige, aus pentelischen und hymettischen Marmorplatten bestehende Deckung stammt aus dem Mittelalter. Da dieser Kanal dazu diente, das in dem Zuschauerraum sich sammelnde Regenwasser abzuleiten, so mußte seit der Erbauung der erwähnten Valustrade diese Einrichtung illusorisch werden.⁶²²

Der ganze Raum der Orchestra ist gepflastert. Dem Kanale zunächst an der Rundung der Valustrade läuft ein schmaler Streifen von pentelischem Marmor. Dann ganz südlich unmittelbar an der ersten Abschließungsmauer der Skene (dem Hypostenion des Phaidros) liegt mit diesem parallel ein Pflaster aus buntgemischten Platten — pentelischer und hymettischer Marmor mit weißen und dunklen Streifen, dazwischen Streifen aus rötlichem Marmor —. Nicht völlig in der Mitte, sondern näher dem Hypostenion wird diese rechtwinklige Pflasterung durch eine rhombenförmige unterbrochen. Hier nämlich liegt eine viereckige Platte von 1,05 Meter in der Länge und 0,70 Meter in der Breite, mit einer kreisförmigen Einsenkung im Mittelpunkt,

welche 0,51 Meter Durchmesser und 0,02 Meter Tiefe hat und ehemals dazu gedient hat, irgend einen dort aufgestellten Gegenstand mit rundem Fuße aufzunehmen. Um den viereckigen Stein ist der Boden nach beiden Seiten hin, in einer Ausdehnung von je 3,40 Meter von dem vertieften Kreise aus, nicht mit rechtwinkligen Platten belegt, sondern mit Rhomboiden, die zusammen einen großen rhombenförmigen Raum von der übrigen Orchestra ausscheiden. Die ganze Belegung des Bodens ist nachlässig gearbeitet und gehört der römischen Zeit an. Die Marmorplatte mit der kreisförmigen Vertiefung ist 6,96 Meter von dem Hyposthenion entfernt, während der Abstand von der Balustrade vor dem Throne des Dionysöspriesters bis eben dahin 17,96 Meter beträgt.⁶²⁴⁾

Die Begrenzung der Orchestra nach Süden zu ist unsicher. Im allgemeinen hat sie die Gestalt eines durch Tangenten verlängerten Halbkreises; sonst ist es schwer sich zurechtzufinden, da der Zuschauerraum in altgriechischer, die Orchestra dagegen in römischer Gestalt erhalten ist. Sicherlich reichte die Orchestra weit tiefer nach Süden, und damit wird die Verwendbarkeit jenes großen Rhomboids für die Thymele immer fraglicher. Unter dieser versteht man bekanntlich ursprünglich den Altar des Gottes Dionysos, der mitten auf dem freien Platze vor den Zuschauersitzen und gegenüber dem Sitze seines Priesters errichtet war. Der Unterbau dieses Altars hatte eine bedeutende Ausdehnung und war umfangreich genug, um für Musikanten und Polyzisten Raum zu bieten, in der ältesten Zeit auch für den Chor selbst; dann mochte der Altar überhaupt gar nicht aufgestellt werden und die Fläche genügte für die einfachen Tänze zur Begleitung eines Flötenbläfers. So hatten die sogenannten tyllischen Chöre ihre Reigentänze um den Altar des Dionysos aufgeführt, bloße Gesänge mit Tanzbewegungen zur Ehre der Gottheit. Als ein dramatischer Inhalt dazutrat, wurden künstlichere Veranstaltungen notwendig. Die Schauspieler, welche die Fabel agierten, erhielten ein erhöhtes Gerüst, damit sie nicht durch den in der Orchestra tanzenden Chor verdeckt wurden, und für den Chor, dessen Mitglieder auch an Zahl wuchsen, (15 bei der Tragödie, 24 bei der Komödie), mußte theils ein geräumigerer Platz geschaffen werden, theils mußte ihm für das Zusammenwirken mit den auf der Bühne thätigen Schauspielern eine er-

höhere und mit der Skene in Zusammenhang stehende Stellung gegeben werden. Denn sicher ist es, daß er weder auf dem Sande des niederen Platzes (*xoriaipa*) hat tanzen können, wogegen außer der Unbequemlichkeit des Terrains die unnatürlich tiefe Stellung spricht, noch auf den Marmorplatten, die man bei einzelnen Theatern vorgefunden hat; denn diese hätten den Tänzern nicht die gehörige Elastizität dargeboten und sind deshalb in guter Zeit nie in Gebrauch gewesen. Am wahrscheinlichsten ist, daß schon bei lykischen Tänzen mit fünfzig Choreuten die Ihmele ringsum mit einem Bretterboden umgeben wurde, zu dem man auf mehreren Stufen aufstieg; daß man aber bei dramatischen Aufführungen auf der einen Hälfte der Konistra bis zur Ihmele hin hölzerne Gerüste errichtete und darauf einen Fußboden aus Brettern legte, den man nun im engen Sinne Orchestra nannte.⁶²⁵ Diese Orchestra lag nur einige Fuß tiefer als die Bühne und stand mit dieser durch niedrige, bewegliche aber breite Treppen (*κλίμακες*) von höchstens sieben Stufen (*κλίμακσιρες*) in Verbindung.⁶²⁶ In der Helena des Euripides geht der Chor von der Orchestra über die Bühne in das Haus; in des Aischylos Eumeniden steigen die Eumeniden, nachdem sie im Tempel des Apollon erwacht sind, über die Bühne auf die Orchestra hinab. Nirgend geschieht eines besonderen Opferaltars (*θυμέλη*) Erwähnung, der bei diesen Evolutionen nur im Wege gewesen wäre.⁶²⁷ Sollte die Ihmele im Dionysostheater wirklich fortwährend zum Gebrauch bei den vor dem Anfang der theatralischen Aufführungen darzubringenden Opfer gedient haben, wozu ein einfacher Opferherd genügte, so wurde gewiß jede Spur davon noch vor Anfang der Vorstellung beseitigt.⁶²⁸

Das große Rhomboid mit der Vertiefung in der Mitte, ungefähr in gleicher Entfernung von dem Zuschauerraum und dem alten Proskenion, hat zu verschiedenen Hypothesen über die Beschaffenheit der Ihmele im allgemeinen geführt. Aber diese ganze Pflasterung stammt aus so später Zeit, daß daraus für das altgriechische Theater gar keine Schlüsse gezogen werden können, und selbst für die römische Zeit lassen sich nur ungewisse Vermutungen aufstellen, wie z. B. die des griechischen Gelehrten Rhysopolos, daß in römischer Zeit die Ihmele nur aus einer kleinen Säule bestanden habe. Er scheint anzunehmen, daß sich an der Säule oben ein Opferherd oder Opferbecken befunden

habe, benutzt für die dem Dionysos geweihten Opfer und Spenden. Damit ist die Ansicht eines andern Gelehrten zu kombinieren, der jene Platte für den Aufstellungsort eines Dionysosbildes während der Gladiatorenspiele betrachtet. Doch läßt sich die an sich recht ansprechende Voraussetzung historisch nicht gehörig begründen.⁶²⁹⁾

Im südöstlichen Teile des in späterer Zeit mehrfach gestifteten Orchestrabodens finden sich einige Zeichnungen eingemeißelt; die eine stellt einen vollen Kreis dar, eine zweite vier Fünftel zweier konzentrischer Kreise, deren Endpunkte durch gerade Linien verbunden sind; außerdem sind der Durchmesser und je sechs Sehnen eingezeichnet; endlich findet sich der Aufriß eines von Pfeilern getragenen Bogens. Den letzten Entwurf hat man noch nicht bestimmt; den ersten hält Rhysopulos für den Grundriß des Odeion, den zweiten Pervanoglu für den des Theaters, ohne daß wir jedoch begreifen, was diese Zeichnungen in dem neumodischen Parquet sollen.⁶³⁰⁾

Von dem eigentlichen Bühnengebäude ist ein Gewirr von Mauern und eine Anzahl Säulen erhalten. Man glaubt die alte Bühnenhinterwand, die eigentliche Skene, aufgefunden zu haben und vermeint sogar erkennen zu können, inwieweit die Grundmauern verstärkt sind, seitdem darauf ein Steinbau ruhen sollte, was zu des Redners Lytkurgos Zeiten geschah.⁶³¹⁾ Die Fundamente bestehen aus Konglomeratstein und gehören der Bauweise nach dem fünften Jahrhundert an. Diese Bühnenwand hieß Zelt (*σκηνη*), weil in ältester Zeit die Schauspieler aus einem Zelt hervortraten.⁶³²⁾ Der langgestreckte Raum vor dieser Wand, auf welchem die Aufführung der Stücke stattfand, heißt das Proskenion (*προσκήνιον*); die Mitte desselben, wo die Schauspieler standen und sprachen, hieß der Sprechraum (*λογιον*). Jedoch wird beides im gewöhnlichen Gebrauch nicht genau unterschieden; auch ist nicht bekannt, daß das Vogeion eine besondere Einrichtung und Konstruktion gehabt hat.⁶³³⁾ Das Proskenion wurde an der rechten und linken Seite durch zwei Seitengebäude begrenzt, welche als Flügel von der Bühnenwand aus nach den beiden Enden des Zuschauertraums hin vortraten (*παροσκήνια*, Seitenflügel der Skene). Zwischen diesen Seitengebäuden und den Zuschauerfischen befanden sich die beiden großen Eingangsthore zur Orchestra.⁶³⁴⁾ Die Räume hinter der

Bühnenwand (*postscenium*) und die Paraskenien dienten theils den Schauspielern und dem Chor zum Aufenthalte, zu Ankleide- und Umkleidezimmern, theils zur Aufbewahrung der Maschinen, der Kostüme, überhaupt des ganzen theatralischen Apparates. Letzterer Raum führte noch den besonderen Namen *Skene* (*σκήνη*). Der Boden des Proskenion, welcher gebielt war, ruhte auf einem steinernen Unterbaue, dessen Fronte den Zuschauern ganz sichtbar war, soweit er nicht durch den Chortanzplatz und die darauf agierenden Choreuten verdeckt wurde. Diese Wand (*επισκηνίον*) war mit Säulen und Statuen geschmückt, die natürlich nicht soweit hervorragen durften, daß sie den Zuschauern die Aussicht benahmen.⁶³⁵⁾

Erhalten sind von der ältesten Konstruktion des Dionysos-theaters Teile der Paraskenia, aus deren Lage man glaubt schließen zu können, daß die zwischen den Paraskenien und den Stirnmauern des Zuschauerraumes hinlaufenden seitlichen Zugänge zur Orchestra (*πάροδοι*) eine ungefähre Breite von 4,50 Metern gehabt haben.⁶³⁶⁾ Am Postskenium — ein griechischer Name fehlt — läßt sich wenigstens erkennen, daß es in mehrere Gemächer geteilt war. Das meiste ist gerade an diesem Teile des Bühnengebäudes so zerstört, daß an eine Rekonstruktion des Ursprünglichen nicht zu denken ist. Mehr noch wird die Übersicht getrübt durch Anbauten aus römischer Zeit, bestehend aus Säulen und Bogen, die zu Hallen, welche neben dem Bühnengebäude errichtet waren, gehört haben mögen. Außerdem wurden Änderungen an den Theatereinrichtungen durch die Verschiedenartigkeit der Benutzung bedingt. Als der alte Chor verschwand und an die Stelle der alten Tragödie und Komödie Mimen und ähnliche Spiele üblich wurden, rückte die eigentliche Schaubühne weiter in die Orchestra vor, und der übrig bleibende Teil oder die Konistra wurde nun für die blutigen Kämpfe benutzt, deren Schauplatz eigentlich die Arena des Amphitheaters war. Wie weit schon in der ersten römischen Kaiserzeit das Proskenion vorgeückt wurde, läßt sich nicht bestimmen, da keine Überreste vorhanden sind.⁶³⁷⁾

Genauerer wissen wir von dem Hyposkenion des Pheidros, dessen westliche Hälfte erhalten ist. Dasselbe ist ganz nach vorn in die Orchestra gerückt und steht, wie schon oben erwähnt, mit der die letztere umgebenden Balustrade in Verbindung. Wenn

nach Vitruv die Höhe des Bodens des Proskenion über der Orchestra im griechischen Theater 10—12 Fuß betrug,⁴²⁸⁾ so waren für das römische nur 5 Fuß erforderlich; und wirklich hat der Bau des Phaidros bei 3,20 Metern Tiefe eine Erhebung von etwa 1,40 Meter über den Boden der Orchestra. Ungefähr in der Mitte führt aus dieser eine sehr schlecht gebaute Treppe von fünf Stufen auf das Proskenion; der Bau ist zum Teil aus Werkstücken von älteren Teilen des Theaters ausgeführt, und die obere Fläche mit Marmorplatten belegt, die anders woher genommen sind. Die Vorderseite gegen die Orchestra ist an ihrem erhaltenen Teile mit Hochreliefs von guter Arbeit aus römischer Zeit verziert. Es sind vier Gruppen, bacchische Szenen darstellend, auf ebensoviel Platten, mit 15 Figuren von etwa einem Meter Höhe. Die Köpfe sind alle abgeschlagen. Die Darstellungen sind durch Nischen von einander getrennt. In der mittelften größten Nische ist ein kauender Silen angebracht, der das Gefäß tragen soll, in Wirklichkeit aber nicht trägt, da er gar nicht in die Nische hineinpaßt. Überhaupt gehören diese Reliefs dem Kunstcharakter einer frühern Zeit an und sind wahrscheinlich von einem älteren Hypostenion entnommen. Auch die schon erwähnte Treppe nach dem oberen Bühnenraum enthält bessere Bestandteile aus pentelischem Marmor.⁴²⁹⁾ Die oberste Stufe, welche schon einmal als Hängeplatte verwendet gewesen, bietet in barbarischem Griechisch eine Inschrift, die dem dritten oder vierten nachchristlichen Jahrhundert angehört:

Diese Bühne, die schöne, hat, schwärmender Gott, dir errichtet
Phaidros, Zoilos' Sohn, des gehegneten Attikas Archon.⁴³⁰⁾

Von der reichen äußern und innern Ausschmückung des Bühnengebäudes, der Parodoi, der Orchestra und des Zuschauer-
raumes durch Statuen und Gruppen fehlt uns jede lebendige Anschauung, da aus den meist unbedeutenden Skulpturfragmenten ihre einstige Bestimmung und Aufstellung sich nicht mehr nachweisen läßt. Außer zwei herrlichen Reliefs mit Frauen in tanzender Stellung sind die Postamente von Dichterstatuen in ziemlicher Anzahl gefunden, aber nicht die Bildsäulen der Dichter selbst. Auch die Hoffnung, die von Kephisobotos und Timarchos, den Söhnen und würdigen Nachfolgern des Praxiteles, verfertigte Bildsäule des Lustspieldichters Menander in der sitzenden Statue

dieses Dichters im Vatikan wiedergefunden zu haben, hat sich nicht bestätigt, da die römische Bildsäule für die athenische Basis viel zu groß ist. Für glaublicher hält man es, daß wir in der berühmten Lateranischen Statue des Sophokles eine an das auf Antrag des Pylarg aufgestellte Erzoriginal sich anlehrende vortreffliche Marmornachbildung besitzen.⁶⁴¹⁾

Hinter der Poikile und der Königshalle steigt das Terrain westlich nicht unbedeutend an, indem ein nordöstlicher Vorsprung der westlichen Hügelkette bis an die Agora herantritt; der östliche Abhang desselben wurde Markthügel (*κολωνός ἀγοραῖος*) genannt, zum Unterschied von dem außerhalb der Stadt gelegenen Kolonos Hippios.⁶⁴²⁾ In diesem hügeligen Terrain lag über der Königshalle das Hephaisteion mit Statuen des Hephaistos und der Athene, beide mit blauen Augen.⁶⁴³⁾ Unweit davon war ein Heiligtum der Aphrodite Urania; das Bild der Göttin bestand aus parischem Marmor und galt für eine Arbeit des Pheidias.⁶⁴⁴⁾ Nördlich davon lag oberhalb der Poikile ein Heroon des Eurysales, Sohnes des Nias und der Tetmessa, welcher den Athenern den Besitz von Salamis zugewandt haben sollte.⁶⁴⁵⁾ Das Eurysaleion lag schon in dem Stadtteil Melite, der südlich an den innern Kerameikos stieß, wie dieser nördlich von dem Demos Kollytos begrenzt wurde.⁶⁴⁶⁾ Bei dem genannten Heiligtume pflegten sich die Dienstmänner, die Arbeit suchten, aufzustellen, weshalb dieser Teil des Kolonos auch der Lohnarbeiterhügel (*κολωνός μισθιος*) hieß.⁶⁴⁷⁾ Weiter nördlich über der Poikile lagen die schönsten Privathäuser, darunter auch das des berühmten Astronomen Meton, welches derselbe, um von der sizilischen Expedition los zu kommen, selbst in Brand gesteckt haben soll.⁶⁴⁸⁾ In einem schon erwähnten Dialoge des Lukian, wo mehrere Freunde nach dem Peiraieus hinabgegangen sind, um ein eben angekommenes aegyptisches Lastschiff in Augenschein zu nehmen, will der eine, wenn ihm jenes Schiff gehörte, für den jährlichen Ertrag desselben, den er von einem Matrosen erfragt hat, und der mindestens 12 Talente (ca. 60,000 Mark) beträgt, sich in guter Lage ein Haus bauen etwas oberhalb der Poikile und dagegen sein väterliches am Ilios gelegenes aufgeben.⁶⁴⁹⁾ Auf der breiten Hochfläche des nordöstlichen Vorsprunges steht das Theseion mit dem Horkomozion (s. o. S. 233—236), ebenfalls wohl schon zum Stadtviertel Melite gehörig; ebendasselbst ein

Heroon des Melanippos, Sohnes des Theseus,⁶⁵⁰) ein Tempel des Herakles Alexitakos mit einer Statue desselben von Ageladas,⁶⁵¹) endlich ein Heiligtum der Artemis Aristoboule, von Themistokles gegründet zum Andenken an den salaminischen Sieg, im Gan Melite, nahe seiner Wohnung, da jene Göttin es gut mit der Stadt und ganz Griechenland gemeint habe.⁶⁵²) Doch wird freilich berichtet, daß der berühmte Feldherr durch unmäßige Prahlerei bei der Menge Anstoß erregt habe; wohl auch dadurch, daß er in dem Tempel sein Bildnis aufstellte, welches Plutarch noch sah und daraus entnahm, daß Themistokles nicht nur seiner Seelenstimmung sondern auch seinem Aussehen nach einem Heroen sich gleichgestellt habe. Derselbe weiß zu berichten, daß die Henter zu seiner Zeit die Leiber der Hingerichteten und die Gewänder samt den Stricken der Gehentten dorthin gebracht hätten.⁶⁵³) Nicht weit entfernt von dort stand auch das Haus des Photion, ebenfalls in Melite, dessen Einfachheit von demselben Plutarch, der es noch in Augenschein nehmen konnte, gerühmt wird, da sein ganzer Schmuck in angefügten Erzblättchen bestand.⁶⁵⁴) Das Haus des Redners Andokides mag schon zum Kollytos gehört haben, da es als auf der Höhe gelegen bezeichnet wird; sein Hauptschmuck bestand in einer besonders kunstvoll gearbeiteten Herme, die ein Weihgeschenk der Phyle Aigeis war, aber im Volksmunde die Herme des Andokides hieß und allein bei der Hermenverstümmelung (Cl. 91, 1—415) unverletzt blieb.⁶⁵⁵) In derselben Gegend lag das Heroon des Phorbas (τὸ Φορβαντίον) und eine Symbolon genannte Örtlichkeit oder Baulichkeit, auf die zu in gerader Richtung vom Markte her bei mehreren Gerichtshöfen vorbei die Straße der Bildhauer (τῶν ἐρμολυγέων) führte, und von der Seite her die Nebengasse der Kistenmacher (τῶν κιβωτοποιῶν) ausmündete.⁶⁵⁶) In dem Raum nach dem Dipylon hin und nicht weit von dem letzteren lag das Versammlungshaus der Handwerker und Künstler (τὸ τῶν τεχνιτῶν βουλευτήριον), vielleicht das alte Versammlungshaus der Kerameis.⁶⁵⁷) Am Hauptthore war stets ein lebhafter Verkehr; deshalb nannte man das Dipylon auch wohl „das Thor des Volksverkehrs“ (Σημιάδες πύλαι), und alles mögliche schlechte Volk, Barbieri, Wurfhändler und Hetairen war in der Nähe zu finden; letztere hatten gewöhnlich bei dem Leokorion ihre Wohnung.⁶⁵⁸) An einer Kreuzung der

Hauptstraße, des Dromos, stand wahrscheinlich der vierköpfige Hermes des Telearchides.⁶⁵⁹⁾

Man muß, um das Leben in den Straßen Athens nach einem Bilde der Gegenwart sich zu veranschaulichen, weder an Florenz noch an München denken, sondern an Kairo oder an Tunis. Gangsteige, von dem Fahrwege getrennt, oder Trottoirs an den Häusern gab es nicht. Pflasterung der Straßen oder des Marktes war unbekannt; die Chaussierung schlecht mit spitzen Steinen, die aber bei übler Witterung kaum passierbar waren, da sie sich in Lehm und Kot auflöste.⁶⁶⁰⁾ Unter diesen Umständen hatten die Hermen oder Prellsteine, welche vor fast allen Häusern in viereckiger Form standen,⁶⁶¹⁾ und ebenso vor den Tempeln, den Zweck, denjenigen Teil der Straße, auf dessen Ausnutzung der Anlieger ein besonderes Recht hatte, gegen die Störung durch den öffentlichen Verkehr zu sichern.⁶⁶²⁾ Diese meist sehr formlosen viereckigen Säulen sollen in Arabien erfunden und von dort nach Athen gekommen sein.⁶⁶³⁾ Ihr Kopf war keilbärtig (*σφηροπαῖων*),⁶⁶⁴⁾ sie hatten keine Arme (*ἄκωλοι*, trunee), höchstens Vorsprünge zum Kranzaufhängen,⁶⁶⁵⁾ der Phallos durfte nicht fehlen;⁶⁶⁶⁾ bei aller Ungehalt umhüllte sie oft ein Mantel.⁶⁶⁷⁾ An Kreuzwegen mochten sie mehrere Köpfe haben; andere dienten als Wegweiser und Meilensteine mit Stadienbezeichnung.⁶⁶⁸⁾ Bei der seit Perikles schnell überhand nehmenden Verfeinerung und Prachtliebe mochten manche Hermen wahre Kunstwerke sein.⁶⁶⁹⁾ Wie erwähnt wurde der ganze Markt von Westen nach Osten durch die Hermenstraße, die von der Poikile und Königshalle begann,⁶⁷⁰⁾ in zwei Hälften geteilt, nördlich der Kaufmarkt, südlich der von dem Geschäftsetriebe freie Markt.⁶⁷¹⁾ Näherete man sich von Westen dieser Hermenreihe, so traf man zuerst an der Poikile auf den Markthermes (*Ἑρμῆς ἀγοραῖος*) und nicht weit davon auf das schon oben erwähnte Prachtthor, welches seine Hauptfront gegen Norden hatte und verziert war mit dem Siegeszeichen, welches die Athener infolge ihres Sieges über den Reiterbefehlshaber Kleistarchos, den Bruder des Kassandra, errichtet hatten (318).⁶⁷²⁾ Dieses Reitergefecht fällt in den Kampf zwischen den beiden Prätendenten Polyperchon und Kassandra, von dem die Historiker übrigens schweigen, das aber zu der Errichtung des ersten Triumphalthores in einer griechischen Stadt Veranlassung

gab.⁶⁷³) Dieses Thor lag, wie schon oben berührt, in der Hermenstraße, aber so nahe der Poikile, daß der Standpunkt des Marktthermes nach beiden Baulichkeiten bestimmt werden konnte.⁶⁷⁴)

Der Hermes Agoraios war angeblich unter dem Archontat es Krebris errichtet,⁶⁷⁵) und findet sich zuerst erwähnt in den Kittern des Aristophanes (Ol. 88, 4—424), wo der abgefeimte neue Volksfreund nach der ihm noch von seinem Wursthandel gebliebenen Frechheit beim Marktthermes einen sichtlichen Meineid zu schwören verspricht.⁶⁷⁶) Derselbe bestand aus Bronze und stand mitten auf dem Markte;⁶⁷⁷) der Redner Kallistratos (ca. 370) soll ihm einen Altar geweiht haben.⁶⁷⁸) Bekannt war seine altertümliche Haartracht und seine schönen Formen, weshalb er von den Künstlern gern als Modell gebraucht wurde und fast immer an Stirn und Brust mit Pech oder Wachs beklebt war von den Vossierungen der nacharbeitenden Bildhauer.⁶⁷⁹)

Die Hermenstraße ist nicht mit der mehrfach bei den Rednern erwähnten Hermenhalle identisch.⁶⁸⁰) Von der letzteren steht es überhaupt nicht fest, ob sie an dem Markte gelegen hat; es wird nur von einem Scholiasten bemerkt, daß es im ganzen drei Hallen zu Athen gegeben habe, die königliche, die der Hermen und die Peisianakteische.⁶⁸¹) Zwar kann dies letztere nicht richtig sein, da wir ja außerdem noch die Halle des Zeus auf der Ostseite des Marktes kennen, und überdies neuerdings eine großartige Hallenanlage am Südfuß der Akropolis aufgedeckt ist;⁶⁸²) aber jedenfalls geht aus der Notiz nicht ohne weiteres hervor, daß die Hermenhalle am Markte gelegen hat, wenn dies auch durch die Zusammengruppierung mit der Königshalle und der Poikile wahrscheinlich wird. Demetrios, ein Abkömmling des bekannten Demetrios aus Phaleron, errichtete am Feste der Panathenaien als Hipparch für die Korintherin Aristagora ein nach Süden gerichtetes Schaugerüst, welches die Hermen überragte. Dieses stand offenbar nicht auf dem für die Feierlichkeiten bestimmten südlichen Teile des Marktes, wo es im Wege gewesen sein würde, sondern auf dem nördlichen, und man erkennt aus der Beschreibung, daß die Hermen eine fortlaufende Reihe quer über den Markt bildeten, und oben nicht überdeckt waren.⁶⁸³)

In der „bunten“ Halle befanden sich erbeutete Schilde, zum Teil mit Inschriften, die einen den Bewohnern von Skieno auf Pallene und ihren Bundesgenossen nach ihrer Untertwerfung (421)

Zeus Eleutherios oder Soter „die Halle des Befreiers Zeus“ oder auch bloß „die Halle des Zeus“ genannt.⁶⁹⁴) Hier waren wie in der Poitile und Königshalle, die Schilde tapferer Athener dem Zeus als Weihgeschenke aufgehängt;⁶⁹⁵) diese wurden von den Soldaten des Sulla fortgenommen, die Wände aber hatte Euphanor mit Gemälden geschmückt: auf der einen Schmalseite sah man die sogenannten zwölf Götter, auf der andern Theseus und die Demotratia und den Demos, auf der Langseite dem Eingang gegenüber, eine Episode aus der Schlacht bei Mantinea (362), nämlich einen Reiterkampf der den Lakedaemoniern zu Hülfe geschickten Athenerschar; an der Portraitähnlichkeit war zu erkennen unter den Athenern Gryllos, der Sohn des Xenophon, und an der Spitze der boiotischen Reiterei der Thebaner Epameinondas.⁶⁹⁶) Euphranor vom Isthmos, also wahrscheinlich aus Korinth (Blütezeit 368—330), versuchte sich in jeder Art von Kunstleistung. Nach Plinius „hat er Niesenbildsäulen gemacht, in Marmor gearbeitet, Becher ausgeschnitten, ungemein gelehrt und arbeitsam, in jeder Richtung ausgezeichnet und gleichmäßig arbeitend. Er soll zuerst die Würde der Hermen ausgedrückt und nach Ebenmaß gestrebt haben; dennoch waren seine Körper zu schwächlich, Köpfe und Glieder jedoch zu groß. Er schrieb auch über Ebenmaß und Farben. Seine Kunstwerke sind: Ein Reitergefecht, die zwölf oberen Götter und ein Theseus, von dem er selbst urteilte, der des Parrhasios sei mit Rosen genährt, seiner dagegen mit Fleisch. Zu Ephesos stellte ein berühmtes Gemälde von ihm einen Odysseus dar, der in erschaueltem Wahnsinn ein Kind und ein Pferd zusammenjocht; ferner Nachdenkende in Mäntel gehüllt und einen das Schwert einsteckenden Heerführer.“⁶⁹⁷) Als ein weiteres Werk Euphranors wird an einer andern Stelle von Plinius erwähnt ein Alexandros Paris, an dem man rühmte, daß man alles zugleich an ihm erkenne, den Schiedsrichter über Göttinnen, den Liebhaber der Helena und doch auch „den Mörder des Achilles.“⁶⁹⁸) Im Ausdruck von Affekten leisteten überhaupt die Maler in jener Periode fast unmögliches; so wird von dem oben genannten Parrhasios (400—380) gerühmt, er habe den Demos der Athener in einer höchst geistreichen Auffassung dargestellt, nämlich zu gleicher Zeit und mit gleicher Meisterlichkeit als veränderlich, aufbrausend, ungerecht, unbeständig, und doch als leicht erbittlich, nachsichtig, mitleidig, ruhmredig,

hoffärtig und gemein, trotzig und feig.⁶⁹⁹) Schließlich will ich noch das vielleicht nicht unpassende Urtheil des Quintilian über Euphranor mittheilen. Außerdem nämlich, daß er ihm in den übrigen schönen Wissenschaften den Vorrang zuerkennt, und ihn einen bewundernswürdigen Künstler im Malen und in der Bildnerei nennt, vergleicht er ihn in seiner Vielseitigkeit mit dem Redner M. Tullius Cicero, nur daß der letztere nicht in mehreren Kunstgattungen ausgezeichnet, sondern in allem, was irgendwie lobenswerth erscheine, hervorragend zu nennen sei.⁷⁰⁰)

Zwischen beiden Hallen standen eherne Statuen von Männern, die sich um Athen besonders verdient gemacht hatten, des Konon, Timotheos, des syrischen Königs Euagoras und des Kaisers Hadrian, wie auch verschiedene Stelen, auf denen Staatsverträge eingegraben waren.⁷⁰¹) In derselben Gegend sind ferner zu suchen der Tempel des attionischen Stammgottes, des Apollon Patroos —⁷⁰²) die Bildsäule des Gottes war von der Hand des Euphranor, vor dem Tempel waren zwei andere Apollonbildsäulen, die eine von Leokhares, die andere von Kalamis. Letztere stellte ihn als Abwehrer des Übels dar (*Ἀλεξίκακος*), weil er nach einem delphischen Orakel während des peloponnesischen Krieges der Pest in Athen ein Ende gemacht hatte.⁷⁰³) Der benachbarte Tempel der Göttermutter (Metreon) enthielt eine Bildsäule, die von Pheidias herrührte, und diente späterhin als Archiv, wo die Originale der Volksbeschlüsse, der Anklageschriften u. dergl. aufbewahrt wurden.⁷⁰⁴) Unfern lag der Versammlungsort des Senats der Fünfhundert (*βουλευτήριον*) mit einem Altare der Hestia, Schnitzbildern des Zeus Boulaios und der Athene Boulia, Statuen des Apollon und des Demos, erstere von Peisias, letztere von Lyson; ferner Porträts attischer Thesmotheten von Protopogenes aus Kaunos, und ebenso auch von Olbiades eins des Atheners Kallippos, der den Sieg über die Gallier errang bei den Thermopylen (Ol. 125, 2—278)⁷⁰⁵). Unter den zuletzt genannten Künstlern ist nur Protopogenes bekannt (Ol. 112—120. — 334 bis 302), aus Kaunos, Zeitgenosse des Apelles und bei Demetrios Poliorketes sehr beliebt.⁷⁰⁶) Er war zugleich Erzgießer,⁷⁰⁷) und in allen seinen Kunstleistungen von so übertriebener Sorgfalt, daß er sich nie genug thun konnte und dadurch die Vollendung und oft auch die Wirkung seiner Schöpfungen beeinträchtigte. Ganz besonders wird angeführt, daß er an dem Heros Ialysos

7 oder gar 11 Jahre gemalt habe, ein Werk, welches Plinius noch im Tempel der Concordia bewundern konnte. Während er am Jalsos malte, lebte er nur von eingeweichten Lupinen, weil diese zugleich Hunger und Durst stillten und, um seine Sinne nicht durch größere Reize abzustumpfen. Bei diesem Gemälde setzte er die Farben viermal übereinander, um dadurch dem Zusammenwirken von Beschädigung und Alter vorzubeugen, indem die untere Lage stets an die Stelle der etwa abfallenden oberen treten könne. Auf dem Bilde befand sich ein Hund, an dem nach der Erzählung des Plinius der Zufall mitgemalt haben mag. Protogenes glaubte nämlich den Geißer des leuchtenden Hundes nicht naturgetreu ausgedrückt zu haben; der Geißer schien gemalt zu sein und nicht im Maule selbst zu entstehen; dies quälte ihn sehr, weil er dem Bilde Wahrheit, nicht aber nur den Schein der Wahrheit geben wollte. So hatte er ihn schon oftmals gewechselt und den Pinsel gewechselt, und noch immer war er nicht mit sich selbst zufrieden. Endlich warf er im Zorn den Schwamm auf die verhasste Stelle des Bildes, und dieser stellte die weggenommenen Farben gerade so wieder hin, wie seine Sorgfalt es gewünscht hatte, und so ward auf dem Bilde Natürlichkeit durch einen Zufall hergestellt. Plinius schließt seinen Bericht mit der Versicherung, daß Demetrios, um dieses Bild nicht zu verbrennen, die Stadt Rhodos an der Seite, von wo allein er sie hätte erobern können, nicht anzündete und aus Schonung für das Gemälde die einzige Gelegenheit zum Siege aus der Hand gab.⁷⁰⁹⁾ Um der Sicherheit, in der er sich „unter dem Schwerte“ befand, Ausdruck zu geben, brachte Protogenes einen ausruhenden Satyr auf dem Gemälde an, dem er, damit nichts fehle, Flöten in die Hand gab; auch ein Rebhuhn wird erwähnt.⁷⁰⁹⁾ Jedenfalls erkennen wir aus der Erzählung, wie eifrig Protogenes bestrebt gewesen, durch genaues Studium Naturwahrheit zu erreichen, freilich in dem Grade, daß man, wie Petronius sich ausdrückt, sie schauernd bewunderte.⁷¹⁰⁾ Apelles erklärte, daß alles ihm mit Protegenes gemeinsam oder gleich sei, nur den einen Vorzug habe er vor ihm, daß er es verstände, zur rechten Zeit die Hand vom Gemälde zu nehmen.⁷¹¹⁾ Protogenes soll ganz Autodidakt und anfangs sehr arm gewesen sein, so daß er bis zu seinem 50. Jahre noch Schiffe malte; späterhin brachte er gern als Nebenwerk kleine Kriegsschiffe an, um anzudeuten, „von wie kleinen

Anfängen ausgegangen seine Werke bis in die Prunkburg gelangt seien“.⁷¹²) Apelles soll mit edelmütiger Uneigennützigkeit seinem Nebenbuhler, der zuerst in Rhodos wenig Anerkennung fand, dadurch zu einem Namen verholfen haben, daß er ihm für jedes gerade fertige Werk 50 Talente (ca. 250,000 Mark) bot und das Gerücht verbreitete, er kaufe sie, um sie als seine eigenen Bilder wieder zu verkaufen.⁷¹³) Bekannt ist endlich die Anekdote, wie Apelles nach Rhodos kommt und, als er Protogenes nicht zu Hause trifft, eine farbige Linie von größter Feinheit über eine Tafel hinzieht; an ihr wird er beim Nachhausekommen von dem Rivalen sogleich erkannt, der erklärt, Apelles sei gekommen, kein Anderer könne etwas so ganz Vollkommenes liefern. Darauf zieht Protogenes mit einer andern Farbe eine noch feinere Linie in jene und sagt zu der das Haus behütenden Alten, sie solle, wenn jener wiederkomme, ihm diese Linie zeigen und hinzusetzen, diese sei von dem, den er suche. Apelles kommt wieder, sieht sich zu seiner Beschämung übertroffen, durchschneidet aber beide Linien mit einer dritten Farbe, durch welche er die Möglichkeit noch größerer Feinheit ausschließt. Protogenes ist überwunden und eilt in den Hafen, um seinen Gastfreund aufzusuchen. Jene dem Auge fast entschwindenden drei Linien hatte Plinius noch unter den bedeutendsten Kunstwerken zu Rom im kaiserlichen Palaste bewundert, aber bei dem ersten Brande der Hofburg verbrannten sie mit.⁷¹⁴) Wenn Protogenes auch größeren Kompositionen sich mit mehr Neigung zuwendete, so malte er doch auch mehrere Porträts, wie den König Antigonos, die Mutter des Philosophen Aristoteles und zuletzt, auf des Aristoteles Aufforderung, Alexander selbst mit Pan.⁷¹⁵) Der Art mögen auch die im Buleuterion befindlichen Bilder der Thesmotheten und der Kallippos des Olbiades gewesen sein.

Das Buleuterion, die Tholos, das Thesmothetion, das Prytaneion nebst dem Basileion und Buloleion und allen Baulichkeiten, die an dem Nordabhange der Akropolis oder auf dem zunächst liegenden Teile des Marktes sich befanden, sind schon oben ausführlich behandelt worden (S. 241—244 und 277. 278). Als Abschluß des Marktes nach Süden standen die ehernen Bildsäulen der zehn attischen Heroen, von welchen die Kleisthenischen Phylen ihre Namen ableiteten (vgl. oben S. 199. 200).⁷¹⁶) Später trat die Attalis und Ptolemais hinzu, und endlich gar zu Zeiten

des Pausanias eine Adrians.⁷¹⁷⁾ An ihren Postamenten pfl egten Bekanntmachungen aller Art aufgehängt zu werden, um ihnen die größtmögliche Öffentlichkeit zu geben.⁷¹⁸⁾ Nicht weit davon war am südlichen Ende des Marktes ein freier Platz reserviert, der, wenn Abstimmungen über den Ostratizmos stattfanden, mit hölzernen Schranken oder auch mit einem Seile abgeschlossen werden konnte (*περισχοίνισμα*), um die Kontrolle zu ermöglichen.⁷¹⁹⁾ In der Nähe befanden sich die von Kimon gepflanzten Platanen, mit den Bildsäulen berühmter Männer, besonders der des Redners Demosthenes,⁷²⁰⁾ von der Plutarch eine hübsche Anekdote erzählt, die, kurz ehe er selbst nach Athen gekommen, passiert sei. Die Bildsäule stand da mit verschlungenen Händen, die von den abgefallenen Blättern einer daneben stehenden Platane fast verdeckt waren; unter diesen verbarg ein Soldat, der einen Termin wahrnehmen mußte, sein Geld, und, als er es bei seiner Rückkehr noch wieder fand, habe man allgemein gesagt, jetzt sei die Unbestechlichkeit des Demosthenes erwiesen, und den Vorgang in vielen Epigrammen verherrlicht.⁷²¹⁾ Als religiöser Mittelpunkt der ganzen Landschaft wurde der Südmarkt durch den Altar der zwölf Götter charakterisiert. Dieser war ursprünglich (Ol. 66) von dem Archon Peisistratos, dem Sohne des Tyrannen Hippias, der mit seinem Großvater gleichnamig war, errichtet, später aber wurde zu republikanischer Zeit der Altar in der Weise verlängert, daß die frühere Weihschrift verschwand.⁷²²⁾ Gleich dem „Milliarium in Rom oder dem verschwundenen Löwen auf dem Dönhofsplatz zu Berlin“ diente er als Zentralmeilenstein, von dem aus man die Entfernungen nach den verschiedenen Ortschaften Attikas sowie des übrigen Griechenlands bestimmte.⁷²³⁾

Einiges Interesse erregen noch das schon erwähnte Metroon und die sogenannte Orchestra. Die Statuen des Harmodios und Aristogeiton standen gegenüber dem Metroon, und man mußte an ihnen vorbei, wenn man nach der Akropolis wollte;⁷²⁴⁾ ferner ersehen wir aus einer Erzählung bei Aischines, wo ein von einer trunkenen Schar Gemißhandelter sich auf den Altar im Metroon setzt, um das Mitleiden der nach der Pnyx eilenden Bürger zu erregen, daß das Metroon im südlichsten Teile des Marktes zu suchen ist;⁷²⁵⁾ um den Punkt zu fixieren, wäre nur noch die Bestimmung der Orchestra nötig. Wir wissen, daß hier die ver-

einzelte Gruppe der Tyrannenmörder stand (s. oben S. 364. 365) aus Erz.⁷²⁶) und daß es in früherer Zeit für eine Entweihung dieses geheiligten Platzes gehalten wurde, andere Statuen in unmittelbarer Nähe der Befreier aufzustellen. Erst in den Zeiten der Demütigung Athens wurde diese Ehre zunächst dem Demetrios und Antigonos, den rettenden Göttern, (*Θεοὶ σωτῆρες*)⁷²⁷) und später dem Brutus und Cassius zuerkannt.⁷²⁸) Der Platz hatte seinen Namen sowohl von seiner Verwendung als auch von seiner Gestalt. Er diente nämlich zur Aufführung dithyrambischer Chöre (s. Bd. 2, S. 72 ff.), wie sie auch in der Orchestra des Theaters vorgeführt wurden (s. Bd. 3, S. 580, 581), und bestand in einer weit sichtbaren, halbkreisförmigen und hochgelegenen Terrasse. Wäre der alte Boden soweit bloßgelegt, daß die natürlichen Terraintformationen zu Tage träten, so müßte man einen von der Natur derart ausgezeichneten Platz mit Sicherheit erkennen. Es haben aber hier bedeutende Verschüttungen stattgefunden, und die neuesten Ausgrabungen lassen nur ahnen, daß sich hier das Land terrassenförmig erhob.⁷²⁹) Jedenfalls werden wir schon nach dem Nordabhange des Areiopags hingewiesen, und ein neuerer Forscher stellt die sehr ansprechende Vermutung auf, daß die Felsenterrasse, auf welcher die kleine Kirche des heiligen Athanasios steht, den Platz der alten Orchestra einnehme. „Sie steigt in halbkreisförmiger Gestalt über Manneshöhe schroff auf, kann von der Ebene aus nur von Westen her betreten werden und ist nicht bloß ein für Aufstellung sehr günstig gelegener Platz, sondern fordert durch ihre ganze Gestalt zum Vergleiche mit dem Tanzplatze des Chores gewissermaßen auf.“⁷³⁰) Das Metroon im weiteren Sinne umschloß auch das Bulenterion, d. h. im heiligen Bezirk der Göttin lag sowohl das Staatsarchiv als das Rathaus.⁷³¹) So kann der Redner Lykurg sterbend sich „nach dem Metroon und dem Bulenterion“ tragen lassen, um Rechenschaft über seine Verwaltung abzulegen.⁷³²) Es läßt sich annehmen, daß man im 4. Jahrhundert, um Raum zu gewinnen, einen Teil von dem der Göttermutter gehörigen Areal mit zu den staatlichen Bauten zog, wobei dieselbe natürlich nicht aus ihrem Besitze vertrieben ward, sondern vielmehr den Schutz des bei ihr Deponierten übernahm.⁷³³)

Der Versuch, den Kerkameisos und im besondern den Markt von Athen zu rekonstruieren, kann immer nur unvollkommen

bleiben und, wo Steine nicht reden, muß vieles die schaffende Phantasie ergänzen, aber ich glaube doch, daß sich aus den Stellen der Schriftsteller und aus den erhaltenen Monumenten immerhin eine annähernde Vorstellung von dem Leben und Treiben der athenischen Bürger erlangen läßt. Viel besser steht es mit der Akropolis, und hoffentlich wird uns bald bei den Fortschritten des Kartenwerks von Curtius und Kaupert ganz Attika in gleicher Weise erschlossen werden.

Anmerkungen zum 30. Kapitel.

- ¹⁾ Plut. Perikl. 12. 13. Michaelis S. 11. 12.
- ²⁾ Petersen, Die Kunst des Pheidias am Parthenon und zu Olympia S. 1.
- ³⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik Bd. 1. S. 233.
- ⁴⁾ Conze, Verzeichnis der Gipsabgüsse S. 104.
- ⁵⁾ Burckhardt im N. Rhein. Mus. X, S. 508.
- ⁶⁾ Kuhl, über die Auffassung der Pferdebildung antiker Plastik S. 38.
- ⁷⁾ Plin. H. N. XXXIV, 8, 54: item duo signa quae Catulus in eadem aede (Fortunae huiusce diei dicavit) palliata et alterum colossicon nudum.
- ⁸⁾ Gerhard, Beschreibung Roms Bd. 1. S. 287; vergl. Bd. III. Abt. 2. S. 287.
- ⁹⁾ Joh. Winckelmann's Werke in zwei Bänden (Stuttgart — Hoffmann 1847) Bd. 1. S. 367 und Kupfertafel 24. Vergl. J. Meyer, Gesch. d. bildenden Künste S. 282.
- ¹⁰⁾ D. Müller, Kunstarchäologie S. 653. Wagner, Kunstblatt 1824 Nr. 93 ff. Platner, Beschreibung Roms III, 2 S. 412.
- ¹¹⁾ Hoffer in Försters Bauzeitung 1838. 388.
- ¹²⁾ Penrose, Investigation of the Principles of Ath. Arch. Taf. 16. 18.
- ¹³⁾ Ertz, Handbuch der Archäologie der Kunst S. 339. Michaelis, Parthenon S. 89, 75.
- ¹⁴⁾ Gittorf zu den Antiquités inédites de l'Attique. Kap. 6. Taf. 6.
- ¹⁵⁾ Michaelis a. a. O. S. 172. 7 und 189. 8.
- ¹⁶⁾ Der Nachweis bei Michaelis S. 152. 3.
- ¹⁷⁾ Friedrichs, Bausteine S. 148.
- ¹⁸⁾ Michaelis a. a. O. mit Bezug auf ein mündliches Urtheil von Launig, Chaunty's Urtheil im Report of Comm. S. 85, Lord Aberdeen ebendaf. S. 128 und Flagmann im Report of Comm. S. 71—78.

¹⁹⁾ Michaelis Parthenon S. 159. 12; 181 und Taf. VII, Nr. 1 u. 2.

²⁰⁾ Brief vom 26. Juli 1819, dessen Original sich in Michaelis' Besitz befindet (Parthenon S. 86. 160). Vergl. Starl, Handbuch der Archäologie der Kunst S. 256.

²¹⁾ Michaelis Parthenon Taf. VI, Nr. 10 u. S. 165. 168. Die Fig. auch Kunsthift. Bildbg. Taf. XX, Nr. 1.

²²⁾ Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart Teil 3. S. 145. Wachsmuth, Athen S. 16. (Si rappero non solo, ma si disfecero in polvere) vgl. Michaelis a. a. O. S. 65: „Raum hatte man die ersten Platten des Geison gelöst, welche auf den Figuren lagen und dazu dienten, sie in ihrem verstümmelten Zustande mit festzuhalten, so stürzte alles herunter und zerbrach in tausend Stücke!“

²³⁾ Kunstblatt 1824. S. 92. 253 ff. Laborde, Athènes II. p. 228.

²⁴⁾ Visconti mém. p. 9 sqq. Quatremère Mon. rest. p. 7. Lettres p. 90.

²⁵⁾ Worte Riettschel's bei Oppermann, G. Riettschel S. 227.

²⁶⁾ Paus. I, 24, 5: πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεαι.

²⁷⁾ Paus. V, 11, 8.

²⁸⁾ Michaelis, Parthenon S. 164. 1.

²⁹⁾ Michaelis, Parthenon Taf. VI, Nr. 5 und S. 171. 5.

³⁰⁾ Ebenda. S. 175. 13.

³¹⁾ Visconti mém. p. 42: Cette figure ne se voit dans les dessins de Nointel, mais on l'a retrouvée abattue sur le plan inférieur du fronton.

³²⁾ Catalogue of the Elgin Marbles, Vase, Casts and Drawings. Prepared from the MS. of Mons. Visconti bei Michaelis a. a. O. S. 356. XXVII.

³³⁾ Arch. Anzeiger 1860, 84*. Lloyd, The Eastern Pediment of the Parthenon in den Transactions of the R. Soc. of Litt., New Ser. VII, S. 43 ff.

³⁴⁾ Lloyd a. a. O. Taf. 3. Fig. 17 a — Laborde, Parthénon Taf. 59, 18 Fig. 17.

³⁵⁾ Michaelis a. a. O. Taf. VI, Fig. 5. 6 und K L M.

³⁶⁾ Michaelis a. a. O. S. 176. 15.

³⁷⁾ Michaelis a. a. O. M und S. 177. 16.

³⁸⁾ Michaelis a. a. O. S. 178. 18. vergl. Bötticher, Al. Schriften Bb. 2. S. 161 ff. Rußl, Pferdebildung antil. Plastik S. 23 ff.

³⁹⁾ Michaelis a. a. O. Taf. VI, Nr. 5—O.

⁴⁰⁾ Michaelis a. a. O. S. 154 unten und S. 173. 8.

⁴¹⁾ Petersen, Die Kunst des Pheidias S. 106.

⁴²⁾ Ebenda. S. 105.

⁴³⁾ Welcker, *Alte Denkmäler* Bd. 1, S. 77. Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik* Bd. 1, S. 278.

⁴⁴⁾ Michaelis a. a. O. S. 177. 17. Petersen S. 106. 107.

⁴⁵⁾ Paus. V, 11, 3: ἐπὶ τούτῳ τοῦ βάθρου χροσὰ ποιήματα, ἀναστρεφκῶς ἐπὶ ἄρμα Ἥλιος . . . καὶ ἤδη τοῦ βάθρου πρὸς τῷ πτερυγί . . . Σελήνη ἵππον (ἱμοὶ δοκεῖν) ἐλαίνουσα.

⁴⁶⁾ Petersen S. 110 ff. Vergl. die verschiedenen Erklärungen bei Michaelis S. 167. 168.

⁴⁷⁾ Hymn. homer. XXVIII, 13 sqq. (Übers. von Petersen).

⁴⁸⁾ Petersen S. 131. Die anderen Deutungen von M in der Tabelle bei Michaelis S. 165.

⁴⁹⁾ Petersen S. 118.

⁵⁰⁾ Petersen S. 117 ff. Michaelis a. a. O. S. 168.

⁵¹⁾ Overbeck, *Plastik* Bd. 2, S. 87 und Fig. 88. *Kunsthist. Bildhg.* Bl. 23. Nr. 10.

⁵²⁾ Petersen S. 121 und Anm. 1.

⁵³⁾ Michaelis S. 165 und 174. 11. Petersen S. 124. 125.

⁵⁴⁾ Petersen S. 128. 129, vergl. die Tabelle bei Michaelis S. 165 K L M.

⁵⁵⁾ So Petersen S. 135 ff.

⁵⁶⁾ Michaelis S. 165 M. Petersen S. 139—143.

⁵⁷⁾ Michaelis S. 165 G; 174. 12.

⁵⁸⁾ Petersen S. 141.

⁵⁹⁾ Michaelis S. 175. Petersen S. 126. 127. Overbeck, *Plastik* Bd. 1, S. 282.

⁶⁰⁾ Michaelis, *Parthenon* S. 169. 7.

⁶¹⁾ Ebendaß. S. 175. 4.

⁶²⁾ Ebendaß. S. 175 H.

⁶³⁾ Robert Schneider, „Die Geburt der Athene“ in den *Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien*, herausgegeben von O. Benndorf und O. Hirschfeld. Wien — Carl Gerold's Sohn 1880. S. 22 ff.

⁶⁴⁾ Besonders macht Schneider auf eine Darstellung derselben Begebenheit aufmerksam (S. 32 ff.), mit der ein römisches Putrel geziert sei, welches in den Gärten des königlichen Lustschlosses in der Mencloua bei Madrid von dem Direktor des Museo arqueológico nacional zu Madrid, Don Juan de Dios de la Rada y Delgado entdeckt und mit guten Abbildungen von Villa Amil y Castro veröffentlicht worden. (Putrel griego encontrado en la Mencloua; Museo español de antiquedados V, Madrid 1875, p. 235—246.) Durch Entdeckung der Darstellungen derselben Scene in der alten Poesie und Mythologie (S. 2—8), mit Heranziehung zahlreicher Vasenbilder (S. 9—22), endlich nach Vorlegung vielfacher moderner Rekonstruktionsversuche auf sechs höchst instructiven Tafeln (II—VII und S. 23—31) und deren Beseitigung, entwickelt Schneider seine eigene Ansicht (S. 32—45). — Von besonderem Interesse, wenn

auch ohne antiquarischen Wert ist der Versuch des Leonidas Drossis (S. 28. 29 und Taf. VI), der in der Weise an die Lösung des Problems herantrat, daß er in dem Siebel der Akademie der Wissenschaften zu Athen Pheidias' Komposition gleichsam im Kleinen wieder zu erneuern versuchte. In die Mitte desselben setzt er den thronenden Zeus in Vorderansicht, links die bewaffnete und vorstürmende Athene, rechts Hephaistos; letzterer lehrt dem Beschauer den Rücken zu; er hat eben den Schlag gethan, tritt erschaut von den Stufen des Thrones zurück und läßt das Beil kopfüber zurücksinken. Die Siebeldecken füllen einerseits Ritz, das delische Geschwisterpaar und Helios, andererseits Hera, Ares, Aphrodite und Selene. Vergl. Zeitschr. für bildende Kunst XV (1880) S. 8. (Gipsabgüsse in der Akademie der bildenden Künste zu Wien).

⁶⁵⁾ Schneider a. a. O. S. 44. 45.

⁶⁶⁾ Paus. I, 24, 5: τὰ δὲ ὀπισθεν ἡ Ποσειδῶνος πρὸς Ἀθηνᾶν ἔστιν ἔρις ἐπὶ τῆς γῆς; 3: πεποιήται δὲ καὶ τὸ φυτόν τῆς ἑλίας Ἀθηνᾶ καὶ κόμα ἀναγαίνων Ποσειδῶν.

⁶⁷⁾ Besonders deutlich: Michaelis, Parthenon Taf. VII, Fig. 2 u. 3. cf. Stat. Theb. XII, 632.

⁶⁸⁾ Michaelis S. 198. 13 und Taf. VIII, 13 (L).

⁶⁹⁾ Ebendas. S. 198. Petersen S. 173.

⁷⁰⁾ Michaelis S. 199; anders Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik. Bd. 1, S. 287.

⁷¹⁾ Michaelis S. 179. Petersen S. 173.

⁷²⁾ Michaelis S. 199. 16. Petersen S. 173. Abbildung Overbeck a. a. O. S. 288. Michaelis Taf. VIII, 16 (M). Overbeck giebt das Jahr 1842 an, Michaelis 1835.

⁷³⁾ Visconti a. a. O. S. 23: „Le dieu qui d'un coup de trident venoit de faire jaillir du rocher une gerbe d'eau marine, semble se retirer étonné et vaincu par le prodige que vient d'opérer la déesse, sa rivale, qui en frappant la terre de la lance en a fait sortir l'olivier.“

⁷⁴⁾ Bei Overbeck Bd. 1. Fig. 55 a. S. 276 und S. 275. cf. Petersen a. a. O. S. 181.

⁷⁵⁾ Apollodor III, 14, 1: Ἀθηνᾶ μὲν οὖν ἀγ' ἐαυτῆς τὴν πόλιν ἐκάλεσεν Ἀθήνας. Ποσειδῶν δὲ θυμῷ ὀργισθεὶς τὸ Θριάσιον πεδίον ἐπέκλυσε καὶ τὴν Ἀττικὴν ὑγρὸν ἐποίησε. Vergl. Petersen S. 163.

⁷⁶⁾ Petersen S. 173.

⁷⁷⁾ Stephani im R. Rhein. Mus. IV, S. 8. L. Noß, Archäolog. Zeitung 1850 Angg. S. 180 * und arch. Aufsätze Bd. 2. S. 282. Bötticher in d. archäol. Zeitung XXVIII, 60.

^{78a)} Michaelis S. 182 und 199. 15. Bestritten von Welcker, Alte Denkmäler 1. S. 119. Note: „der nie dagewesen ist.“ Abgebildet bei Laborde, Le Parthénon Taf. 6. Nr. 5.

^{78b)} Michaelis S. 182. vergl. Gipsstafel Nr. 2 bei M.

^{78c)} Michaelis S. 183. 5. Petersen S. 173.

^{78d)} Aufzählung der Fragmente Michaelis S. 197. 12 zweiter Absatz.

^{78e)} Beulé, l'acropole II, 87: „Le jeu des muscles, les saillies des veines sont rendus avec une vérité et un fini incroyables.“

^{78f)} Michaelis S. 197. 12 erster Absatz.

⁷⁹⁾ Beckmann, Gesch. d. Erfindungen III, 122 ff. Michaelis a. a. O. 2. Absatz.

⁸⁰⁾ Hall, Allg. Lit.-Ztg. 1824. Ergänzungsblatt S. 81.

⁸¹⁾ Michaelis S. 198 oben.

⁸²⁾ Petersen S. 177.

⁸³⁾ Petersen S. 177—179 gegen Michaelis S. 183.

⁸⁴⁾ Welcker zu Philostrat. I, 8. S. 251.

⁸⁵⁾ Petersen S. 178.

⁸⁶⁾ Michaelis S. 183. Petersen S. 165. 174.

⁸⁷⁾ Michaelis S. 199. 18 und Taf. VIII, 18 (O).

⁸⁸⁾ Michaelis S. 183 u. Petersen S. 174. Anm. 4.

⁸⁹⁾ Eine von Welcker vorgeschlagene Benennung: Michaelis S. 185. Petersen S. 192.

⁹⁰⁾ „Die unruhigen Falten im Gewande der Mutter waren mir nicht verständlich“ Petersen S. 192. Anm. 2. Dagegen Lloyd a. a. O.: „The drapery is wonderfully fine; the motion given to it is as if from a breeze playing on the waves at her feet.“

⁹¹⁾ Michaelis S. 185. Petersen S. 192.

⁹²⁾ Michaelis S. 200. 20 und Taf. VIII, 20 (F) und 5 vergl. S. 195. 5.

⁹³⁾ Paus. II, 1, 7: μέση μὲν ἐπιόρουσαι θάλασσα ἀνέχουσι Ἀφροδίτην παῖδα.

⁹⁴⁾ Sophocl. Philoct. 132. 134 (Übersetzung von Donner).

⁹⁵⁾ Michaelis S. 194. Petersen S. 189.

⁹⁶⁾ Michaelis S. 193. 2.

⁹⁷⁾ Von dem Kopie von B (Retropä) sagt Dodwel, Travels I, 325: „The head, which is said to have been knocked off by a Turk, is in my possession. I received it four years afterwards (1805) from a soldier of the garrison, who assured me, that is was detached by a sailor, who was however neither a Greek nor a Turk; and the same thing was told me by the British agent, who was present at the time it was broken off.“ Über den Kopie von C. Faubel in den Ant. of Athens IV, 20.

⁹⁸⁾ Petersen S. 189 unten.

⁹⁹⁾ Apollodor III, 14, 6. Petersen S. 190.

¹⁰⁰⁾ Siehe die Tabelle bei Michaelis S. 181.

¹⁰¹⁾ Michaelis S. 187. Petersen S. 195.

¹⁰²⁾ Michaelis S. 193. 1; 201. 21.

¹⁰³⁾ Petersen S. 195. O. Müller, Kunstarchäologie S. 616. 403. 3.

¹⁰⁴) Paus. V, 10, 2: . . . πρὸς αὐτῷ δὲ κατὰκειται τῇ πύρρῃ Κλάδιος . . . καὶ αὐθις ὁ αἰὼς καίτισιν ἐς στήθον, καὶ κατὰ τοῦτο Ἀλκιὼς ἐπ' αὐτοῦ πεποιήται.

¹⁰⁵) Philostr. I, 5: O. Müller, Kunstarchäologie S. 617. 618. Im Berliner Museum Nr. 726 und dazu Conze, Verzeichniß der Gipsabgüsse S. 61.

¹⁰⁶) Dio Chrysost. 4, 166. Petersen S. 195.

¹⁰⁷) Petersen S. 198—200 gegen Michaelis S. 186.

¹⁰⁸) Petersen S. 201.

¹⁰⁹) O. Müller, über die erhabenen Bildwerke in den Metopen und am Fries des Parthenons, besonders in Rücksicht auf ihre Komposition (1831) (in den Kunstarchäologischen Werken Bd. 3) S. 88—92 cf. Zeake, Topogr. v. Athen S. 398 ff.

¹¹⁰) Michaelis S. 93 ff.

¹¹¹) Michaelis S. 124. 1.

¹¹²) Die von der „Society of dilettanti“ in London 1764 veranlaßte und von dem Architekten Revett, dem Zeichner Pars und dem Philologen Dr. Chandler zur Vereisung verschiedener Teile hellenischer Lande unternommene Expedition verweilte Septbr. 1765 bis Juni 1766 in Athen.

¹¹³) Chandler, Travels into Greece (Oxford 1776) II, ch. 10.

¹¹⁴) Michaelis S. 125. Vergl. Paccard in d. Revue des deux mondes XX, 847.

¹¹⁵) Beulé, L'acropole II, 187: La draperie de la femme . . . était peinte en vert, le fond de la métope était rouge. „Spuren von jener meergrünen Farbe“ am Gewande eines Kentauren, Herrmann (Allg. Bauzeitung 1836, 85). Rote Farbe an dem Pferdeleibe eines Kentauren bemühte sich der Bildhauer Professor Siegel 1860 vergeblich Michaelis zu zeigen. (Michaelis a. a. O.) Schon Penrose (1846) sagt: There are very slight remains of colour, if any, on the sculptures. I am not aware of any except a slight trace, which however appeared to me of rather a doubtful character, on a metope which had been recently disinterred, and now preserved in the Parthenon. Neuerdings ist die Polychromie (die gänzliche Bemalung des dorischen Baus) nachgewiesen von Joseph Durm, Professor in Karlsruhe, im dritten Kapitel der Schrift: „Handbuch der Architektur.“ Zweiter Teil: Die Baustile I, 1: Die Baukunst der Griechen (Darmstadt — Diehl 1881), der zugleich durch zwei in reichem Farbendruck schön ausgeführte Tafeln ein Beispiel geliefert hat. Vergl. auch W. Lübke in Rühm's Zeitschrift für Bildende Kunst XVI, (1881) S. 267—271 und Michaelis S. 125.

¹¹⁶) Michaelis Parthenon S. 125. 4. Petersen S. 204 ff.

¹¹⁷) Petersen S. 201.

¹¹⁸) Petersen S. 202—207. cf. Michaelis S. 143.

¹¹⁹) Petersen S. 204. cf. Michaelis S. 144.

¹²⁰) Michaelis S. 143. 2 und 145. 4 Petersen S. 206.

- ¹²¹⁾ Petersen S. 205. 209. 211. Michaelis S. 145. 146.
- ¹²²⁾ Die verschiedenen Deutungen Michaelis S. 146. — Petersen S. 210. 214.
- ¹²³⁾ Michaelis S. 146. Petersen S. 211.
- ¹²⁴⁾ Petersen S. 211—213. cf. Michaelis S. 146, VII u. VIII.
- ¹²⁵⁾ Petersen S. 215. cf. Michaelis S. 147. X, XI, XII.
- ¹²⁶⁾ Petersen S. 216. 217. cf. Michaelis S. 146. 147. VIII und IX. cf. Apollodor I, 6, 2.
- ¹²⁷⁾ Cockerel: a female in a car rising from the sea: the waves are agitated by the horses, and the wheels are half immersed; fishes are leaping from the element. This can be no other than *Σελήνη* ascending, as Hesperus immediately above her declines into the ocean. cf. Michaelis S. 147. XIV. Petersen S. 217. Über das Heilmittel der Ge Apollodor I, 6, 1.
- ¹²⁸⁾ Petersen S. 217. Michaelis S. 147. XIII.
- ¹²⁹⁾ Petersen S. 218. cf. Michaelis S. 145. III.
- ¹³⁰⁾ Eschol. Euripd. *Hec.* 469: *ἴσθας ἦν ἐν Ἀθήναις ἐκταίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ πολεμικῆς οἰσῆς καὶ ἡ κατὰ Γιγάντων καταπράξατο μετὰ τοῦ Λιδίου· ἔφαινον δὲ ἐν τοῖς Παναθηναίοις . . . ἀντιτίθετο δὲ ὁ πέπλος τῇ Ἀθηνᾷ.*
- ¹³¹⁾ Michaelis S. 148, 1. Petersen S. 232. Leake, *Topogr.* S. 402.
- ¹³²⁾ Petersen a. a. O. D. Müller, Über die erhobenen Bildwerke in den Metopen und am Fries des Parthenons, besonders in Rücksicht auf ihre Composition (1831) (in den *Kunstarchäolog. Werken* Bd. 3) S. 94.
- ¹³³⁾ Michaelis S. 148. 149.
- ¹³⁴⁾ Petersen S. 235.
- ¹³⁵⁾ Leake, *Topogr.* S. 402. D. Müller a. a. O. S. 94. 95. Petersen S. 234. cf. Michaelis S. 148. 2.
- ¹³⁶⁾ D. Müller a. a. O. S. 95. cf. Petersen S. 234.
- ¹³⁷⁾ Michaelis S. 137. 1. Leake, *Topogr.* S. 401. Petersen S. 229.
- ¹³⁸⁾ Michaelis S. 135. XXIV.
- ¹³⁹⁾ Interessant sind die Mittheilungen von Forchhammer (D. M. 1833. S. 141): „Les deux figures ont perdu leurs têtes; de plus la femme manque des jambes et du bras droit“ und Reumont (S. 138): „La partie supérieure manque, le reste, à peu près intacte lors de la découverte, a été mutilé sans pitié par des voyageurs amateurs.“
- ¹⁴⁰⁾ Michaelis S. 127 (Tabelle).
- ¹⁴¹⁾ Michaelis S. 126. 5.
- ¹⁴²⁾ Petersen S. 230. 231.
- ¹⁴³⁾ Michaelis S. 136. XXVIII (Taf. 3).
- ¹⁴⁴⁾ Michaelis S. 132. VII (Taf. 3).
- ¹⁴⁵⁾ Michaelis S. 135. XXVII (Taf. 3).
- ¹⁴⁶⁾ Michaelis S. 132. IX (Taf. 3).

¹⁴⁷) Quatremère de Quincy (lettres p. 54) nimmt an, Pheidias selbst werde höchstens eine oder zwei Metopen modelliert haben, um dadurch die Art des Reliefs, der Ausführung, des Geschmacks und der Wirkung festzustellen; vergl. Michaelis S. 129.

¹⁴⁸) Michaelis S. 127. 3 und 136. XXXI (Taf. 4).

¹⁴⁹) Michaelis S. 139; Taf. 3, XX und XXI; Taf. 4, XXIV und XXV.

¹⁵⁰) Petersen S. 227.

¹⁵¹) Michaelis S. 135; vergl. Taf. 3, XXI.

¹⁵²) Petersen S. 228.

¹⁵³) O. Müller, über die erhöhten Bildwerke in den Metopen und am Fries des Parthenons S. 95 ff. Petersen S. 236. 309. Michaelis S. 203.

¹⁵⁴) Michaelis S. 203. 204.

¹⁵⁵) Petersen S. 236 und Anm. 2. Michaelis S. 226.

¹⁵⁶) Michaelis S. 204 oben.

^{157a}) Plin. XXXV, 67. 68: Haec est picturae summa subtilitas, corpora enim pingere et media rerum est quidem magni operis, sed in quo multi gloriam tulerint, extrema corporum facere et desinentis picturae modum includere rarum in successu artis invenitur, ambire enim se ipsa debet extremitas et sic desinere, ut promittat alia post se ostendatque etiam, quae occultat.

^{157b}) An Polygnot (seit Ol. 79, 2—463) wird die genaue Zeichnung und volle und scharfe Charakterisierung gerühmt. Vielleicht hat er sich schon in der ionischen Malerei versucht. O. Müller, Kunstsch. S. 130. 135. 433.

¹⁵⁸) Quatremère de Quincy, Lettres p. 38. 39. 40. Michaelis S. 205.

¹⁵⁹) Nach Leake S. 403 hat Pheidias den Gegenstand in einer Weise behandelt, die in vieler Hinsicht poetisch und ideal ist, aber sowohl im allgemeinen, als im einzelnen, genau den Zug wiedergibt, wie er in der Wirklichkeit stattfand. O. Müller, über die erhöhten Bildwerke S. 116.

¹⁶⁰) „Für solche Übungen ließ sich schwerlich ein unpassenderes Lokal erfinden als der mit Monumenten aller Art reich besetzte, nicht einmal ebene und für Wagen gar nicht oder nur mit großer Beschwer erklimmbare Raum um den Tempel.“ Michaelis S. 207; Stark im Philol. XVI, 113 ff.

¹⁶¹) Bötticher, „über den Parthenon zu Athen und den Zeus-tempel zu Olympia“ in Erbkam, Zeitsch. für d. Bauwesen 1853. S. 569 ff.; 287 ff. Philol. XVIII, 27 ff.; XIX, 70 ff. Archäol. Anzeiger 88 * ff.

¹⁶²) Michaelis S. 206. 207.

¹⁶³) Petersen S. 15 ff. gegen Bötticher Philol. IX, S. 70 ff. — Michaelis giebt eine quellenmäßige Darstellung der Panathenäen S. 318 ff.

¹⁶⁴) Michaelis S. 211. 319. Bödch, Staatshausch. d. Athener S. 762. Aug. Mommsen, Heortologie S. 216 ff.

¹⁶⁵) Petersen S. 24.

¹⁶⁶) Aristoph. Frieden B. 419 ff. (Dropsen).

¹⁶⁷) Michaelis S. 229. O. Müller, Die erhobenen Bildwerke S. 98.

¹⁶⁸) Die Darstellung ist gegeben mit Berücksichtigung der Gesamtübersicht bei Michaelis S. 218. 219 und S. 229—232 und Tafel IX. Verglichen sind auch hier und im Verfolg die Gipsabgüsse im Berliner Museum (griechischer Saal (III) Nr. 361—494). Zu Hülfe genommen können auch werden Kunsthist. Bilderbog. Nr. 20. 21 und 323. 325. — Im allgemeinen Petersen, Die Kunst des Pheidias S. 284—290.

¹⁶⁹) Schol. zu Hom. Il. 550: *θῆλει δὲ τῇ Ἀθηνᾷ θένουσιν*. Arnob. 7, 19: *feminis feminas, mares maribus hostias immolare*.

¹⁷⁰) Michaelis S. 232—240 und Taf. X. XII. — Petersen S. 292—298.

¹⁷¹) Michaelis S. 243. IV. und S. 333. Nr. 222.

¹⁷²) Pollux X, 103; *το σκάσαι* in den Schatzverzeichnis Michaelis S. 300. 24. 100 *σκάσαι χαλκαῖ* (dieselben auch S. 314). Bergl. Zeale, Topogr. v. Athen S. 409. Petersen S. 276. 317.

¹⁷³) Aristoph. Wespen 560—564: „Nähe zu nichts und nichts mehr wert | Wäre der Alten Häuflein dann; | Aller ein Spott auf Straß' und Markt | Heiße man „Plättchenmänner“ uns, | Rechts- und Gerichts-Unkraut.“ — Über die „Plättchenmänner“ (*θαλλογόροι*): E. M. unter *θαλλογόρος* ὁ πομπένων Ἀθηναῖς τοῖς Παναθηναίοις καὶ θιαῖς κλάδων φέρων. λέγονται δὲ καὶ γέροντας θαλλογόρους, πρὸς οὐδὲν ἄλλο χρησίμους ἢ πρὸς τὸ θαλλὸν φέρειν. Xen. Sympos. IV, 17: *ὥσπερ γε παῖς γίγνεται καλός, οὕτω καὶ μειράκιον καὶ ἀνὴρ καὶ πρεσβύτερος· τεκμήριον δέ· θαλλογόρους γὰρ τοὺς καλοὺς γέροντας ἐκλέγονται ὡς συμπαραμαρτοῦντας πάσῃ ἡλικίᾳ τοῦ κάλλους*. Der Scholiast zu der angeführten Stelle des Aristophanes führt als Gewährsmänner für die Notiz an außer Xenophon (in der eben erwähnten Stelle) Philochoros und die Lustspieldichter Kratinos und Pherekrates; den Ursprung der Sitte führt er auf Erichthonios zurück.

¹⁷⁴) Ruhl, Pierdebildung antiker Plastik S. 28.

¹⁷⁵) Über den Nordfries Michaelis S. 241—251. Petersen S. 275—290. — Petersen bemerkt (S. 298), daß der Nordfries vor dem Südfries gesehen werden sollte; hier finde der Beschauer den Zug nicht mehr auf derselben Stufe der Entwicklung, sondern wie einer, der auf einem geraderen Wege vorauseilend ihn anderswo zum zweiten Male mustert.

¹⁷⁶) O. Müller, De opere sculpto in zophoro cellae Parthenonis (1829), in den Kunstarchäol. Werken Bd. 3. S. 1—5.

¹⁷⁷) Michaelis S. 254. 259. Petersen S. 314.

¹⁷⁹⁾ Zum Folgenden vergl. Leake, *Topogr.* S. 404—409. O. Müller p. 2—4. Michaelis S. 254. 255. 257—259. 261—265. Besonders die Übersicht über die bisher gegebene Deutung der Götterfiguren S. 262. 263. — Peterfen S. 318—331, mit der Tabelle der Götter S. 323. Er macht auf die Übereinstimmung mit den zwölf Göttern des Peisistratäischen Altars aufmerksam.

¹⁷⁹⁾ Michaelis S. 255—257. Peterfen S. 303—309.

¹⁸⁰⁾ Gesch. *διγραφόμενοι αἱ ταῖς κατηγόροις εἰποντο δίφρους ἐπιγερόμεναι*. Michaelis S. 255. 256 mit den Abbildungen; auch Leake S. 407. Peterfen S. 307.

¹⁸¹⁾ Michaelis S. 257. Peterfen S. 306—309.

¹⁸²⁾ Michaelis S. 257. Peterfen S. 303—306. Vergl. Leake S. 419—428.

¹⁸³⁾ Michaelis S. 257—259. Peterfen S. 318—321. 327—331.

¹⁸⁴⁾ Michaelis S. 259—261. Peterfen S. 351.

¹⁸⁵⁾ Michaelis S. 228.

¹⁸⁶⁾ Leake, *Topogr. v. Athen* S. 242. 243.

¹⁸⁷⁾ Paus. V, 10, 3: *ἐστῆκασι δὲ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίοντες, καὶ στοιὰί τε ἐνθὺν ὑπερῶσι καὶ πρόδος δι' αὐτῶν ἐπὶ τὸ ἀγαλμὰ ἔστι· πεποίηται δὲ καὶ ἄνθος ἐπὶ τὸν ὄροσιν σκολιὰ.*

¹⁸⁸⁾ Leake, *Topogr.* S. 403. 404. Michaelis S. 217. Peterfen S. 237. Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik* I, S. 303.

¹⁸⁹⁾ Michaelis S. 217.

¹⁹⁰⁾ Michaelis S. 223—228.

¹⁹¹⁾ Overbeck, *Geschichte der griechischen Plastik* I, S. 228.

¹⁹²⁾ Daß es eine Stadt Pisa niemals gegeben, ist erwiesen. Strabo VIII, 3, 31. p. 356; Busolt, *Forschungen zur griechischen Geschichte* (Breslau — Koebner 1880) I, S. 47 ff. Unter den Mitgliedern der altpisatischen Otkapolis wird Pisa nicht genannt, und der Staat Pisa wird von dem Dichter Stesichoros in derselben Weise πόλις genannt, wie Lesbos von Homer, Kuboia von Euripides, Mytien von Sophokles. Ehemals hieß die Hauptstadt im pisatischen Gebiete Ritystion. Strabo a. a. O. (Busolt S. 72). Pausanias (VI, 22, 1) meldet über die Stätte: *τείχους ἢ ἄλλον κατασκευάσματος εἰλείπετο οὐδὲν ἔτι, ἄμπελοι δὲ ἦσαν διὰ τοῦ χωρίου πεφυτευμέναι παντός, ἐνθα ἡ Πισα ὤκειτο.*

¹⁹³⁾ E. Curtius, *Olympia* (Berlin — Herz 1852) S. 7.

¹⁹⁴⁾ Wernick, *Olympia*. Eine Osterfahrt in den Peloponnes (Leipzig — Senf 1881) S. 85. 88. Eingehend schildern die Ergebnisse der Ausgrabungen: E. Curtius, F. Adler und G. Tren, die Ausgrabungen in Olympia (Berlin — Wachsmuth, seit 1877 in fünf Bänden). Besonders hervorzuheben sind die regelmäßigen Berichte im „Deutschen Reichsanzeiger“ und die Zusammenstellungen in dem „Philologischen Anzeiger des Philologus“, herausgegeben von Ernst von Leutsch 1879. 1880. 1881. Endlich ist noch zu erwähnen: Furtwängler, die Bronzefunde aus Olympia und deren

kunstgeschichtliche Bedeutung. Berlin 1879. 4 (in den Abhandlungen der Berliner Akademie d. Wissenschaften, philol. hist. Kl. 1879).

¹⁹⁵⁾ Paus. V, 15, 2: κατὰ τὴν πομπικὴν, ἣ μόνῃ τοῖς πομπέουσιν ἔστιν ὁδός. Außerdem erwähnt Pausanias mehrere Nebenpfarten: eine an der Nordwestseite in der Gegend des Gymnasion (ἢ ἔξοδος ἢ τοῦ γυμνασίου πέραν V, 15, 8), zwei an der Nordostseite, welche direkt in das Stadion führten, die eine für die Kampfrichter und Athleten (ἦν κρυπτὴν ὀνομάζουσιν εἰσοδόν· διὰ δὲ αὐτῆς τοὺς τε Ἑλλανοδίκας ἐς τὸ στάδιον καὶ τοὺς ἀγωνιστάς), die andere für das übrige Publikum (τῆς εἰσοδὸν τῆς εἰς τὸ στάδιον V, 14, 7; 22, 1: ἐν τῇ Ἀκτὶ τῆς εἰσοδὸν πλησίον τῆς ἀγορᾶς ἐς τὸ στάδιον). Schon Bursian nimmt die Pompile an der Südseite an (Geogr. von Grch. II, S. 291 u. Taf. VIII), ebenso Adler in seinem Berichte aus Druba vom 20. April 1880 (XXXXIII in dem Reichsanzeiger Nr. 107). Die Lage des großen Festthores, welches in seiner Anlage und in seinem architektonischen Schmucke den Propyläen Athens ähnlich gewesen sein mag, kann nicht mehr fest bestimmt werden; im Westen nahm es Curtius ebendam an (a. a. O. S. 7). Wahrscheinlich lag es im Südwesten und nach der Kladeosbrücke hin. Die Nachgrabungen, welche neuerdings, um dasselbe aufzufinden, angestellt worden sind, haben die bedauerliche Thatsache ergeben, daß man dasselbe in spätrömischer Zeit abgebrochen und durch ein im Südosten liegendes Triumphthor ersetzt hat, das aber ebenfalls bis auf den Unterbau vollständig verschwunden ist. Dies meldet Wilhelm Dörpfeld aus Olympia im Januar 1881 (Deutscher Reichs-Anzeiger 1881 Nr. 33—XLVI).

¹⁹⁶⁾ Paus. V, 21, 2; VI, 19, 1; — 20, 1. Bursian II, S. 291; Wernick S. 82 und der von ihm beigegebene: „Übersichtsplan des Ausgrabungsfeldes und seiner Umgebungen.“ Mit Beziehung auf des Pausanias Bemerkung (V, 20, 1: τὸ δὲ ὄρος τὸ Κρόνιον κατὰ τὰ ἔδη λελεγμένα μοι παρὰ τὴν κορυφὴν καὶ τοὺς ἐπ' αὐτῇ παρῆκεν θησαυροὺς) bemerkt Dörpfeld a. a. O.: „Im Rücken der auf einer gemeinsamen Terrasse am Fuße des Kronion erbauten Thesaurien ist eine große Futtermauer aufgefunden worden, welche dem Erddrucke des höher anstehenden Terrains Widerstand leisten und die einzelnen Baulichkeiten vor der Gefahr einer Verschüttung sichern sollte. Auf dieser Mauer hat in römischer Zeit Herodes Attikos die große Wasserleitung aus dem obern Alpheios-thale nach Olympia geführt, deren monumentalen Abschluß die im zweiten Ausgrabungsjahre entdeckte großartige Cribra bildete“ und Wernick (S. 242): „Die Cribra des Herodes Attikos ist ein zweistufiger Terrassenbau aus Ziegeln, der ein Wasserbecken umschloß, welches durch eine Leitung aus zwei Löwenköpfen gespeist wurde und dann seinen überschuß wieder durch die ganze Altis verteilte. Zu beiden Seiten dieser Anlage erhoben sich zwei korinthische Rundtempel, von je acht Säulen getragen, mit Bildsäulen geschmückt. Den

hintern Abschluß dieser Baugruppe bildet eine von Pilastern gegliederte halbrunde Apfiss, die mit Marmorstatuen geziert war. Mit diesem Prachtbau, der von dem Fuße des Hügels aus die ganze Altis beherrschte, ward erst spät das große Werk der Wasserversorgung ausgeführt. Weiter nach Osten, auf erhöhtem Plane an einander gereiht, liegen die Schachhäuser, die man ebenfalls in letzter Zeit aufgefunden hat. Elß Thesauren, den einzelnen Staaten angehörend, die sich hier zu den olympischen Spielen versammelten, erwähnt Pausanias, und von allen sind bereits die Grundmauern ausgegraben worden. An allen antiken Kultstätten waren solche Schachhäuser errichtet, in denen die Zuzügler ihre Kostbarkeiten bargen; diese sind die einzigen derartigen Baulichkeiten der gesamten antiken Welt, die sich bis auf unsere Zeit wenigstens in Resten erhalten haben. Meistenteils hatten sie wohl die Form dorischer Tempel, zu denen von der tieferen Flur Treppen hinauführten. Ihre geschlossene Reihe wurde durch zwei Straßen unterbrochen, auf denen man zu den höher am Kronion gelegenen Tempeln der Aphrodite Urania und der Eileithyia gelangte. An das letzte, östlichste dieser Schachhäuser grenzte unmittelbar das Stadion, der Schauplatz der olympischen Kampfspiele. Bis dorthin sind die Grabungen bis jetzt noch nicht vorgedrungen (1878).“ Hiermit vergl. Dörpfeld a. a. O. (Jan. 1881): „Nordöstlich von Leonidaion (s. u.) lagen parallel neben einander und die ganze Ostseite der Altis einnehmend, der Hippodrom und das Stadion. An dem ersteren wird augenblicklich mit einigen Arbeitern gegraben, um wenigstens seine Lage genauer bestimmen zu können; vom Stadion dagegen sind Anfang und Ende, Ablauf- und Zielschranken freigelegt worden. Der Abstand der beiden letzteren beträgt nach genauer Messung 192,27 Meter und giebt uns mithin den genauen Wert des olympischen Stadions, des für die griechische Altertumswissenschaft wichtigsten Längenmaßes. Der olympische Fuß, welcher der 600. Teil des Stadion war, mißt demnach 0,3205 Meter, ein Betrag, welcher mit dem an verschiedenen Bauten Olympias nachgewiesenen Fußmaße genau übereinstimmt. Vergl. Reichs-Anzeiger Nr. 107—XLIII. Die in Form dorischer Tempel erbauten Schachhäuser hatten auch Reliefs. Den Götter- und Gigantenkampf aus dem Giebel des Megareerschachhauses hat man 1879 bruchstückweise in der byzantinischen Westmauer gefunden und soweit wiederherzustellen vermocht, daß sich über diese älteste aller auf uns gekommenen Giebelkompositionen (Mitte 6. Jahrhds.) urteilen läßt. „Den 5,80 Meter breiten und 0,73 Meter hohen Giebelrahmen füllten 5 Kämpferpaare und 2 Gessiguren. Die Mitte nahmen Zeus und ein Gigant ein, der verwundet ins Knie gesunken ist. Er und seine Genossen sind als gewaltige Krieger in voller Waffenrüstung gebildet. Rechts folgten, den Giebelecken zugewandt, Herakles mit einem gestürzten Giganten und Ares, knieend, ebenfalls mit einem zu Boden gestreckten Gegner vor sich.“ Die Erde nahm

ein gefallener Gigant ein, dessen behelmter Kopf den äußersten Winkel füllte. Links, in strenger, symmetrischer Entfernung, ebenfalls zwei Kämpferpaare. Zeus zunächst wahrscheinlich Athena und ihr Gegner; sodann Poseidon und ein erlegter Gigant. Aus der linken Ecke heraus kommt dem Gotte ein Seetier zu Hülfe. Außer dem Zeus, der Athena und dem Giganten der rechten Ecke sind die Figuren gut erhalten, besser, als es sich bei dem weichen Kalkmergel und der barbarischen Art der Einmauerung erwarten läßt und ausreichend, um uns zu zeigen, wie die Kunst in ihrer Kindheit dergleichen Aufgaben zu lösen suchte.“ Georg Treu, *Olympia* d. 2. April 1880 — bei Leutsch, *kl. philol. Zeitung* 1880. Nr. 6. S. 349. 50 und *Reichs-Anzeiger* Nr. 70 und über diese Rekonstruktion Treu's, *Curtius* a. a. O. S. 359 (*Reichs-Anzeiger* Nr. 113—XLIV).

¹⁹⁷⁾ Curtius S. 7. Burfian S. 290. 291. Curtius in seinem Bericht aus Olympia vom 29. April 1880 stellt eine topographische Aufnahme der ganzen Gegend von der Hand des Landesvermessungsrats Kaupert in Aussicht, die derselbe in $\frac{1}{10000}$ auszuführen gedenkt, in einer Ausdehnung von 5000 Meter in die Breite, so daß ein Kartenblatt von 20 Quadrat-Kilometer hergestellt wird, wo Olympia in der Mitte liegt (*Reichs-Anzeiger* Nr. 113—XLIV).

¹⁹⁸⁾ G. Curtius, *Peloponnes II*, S. 52 ff. Vischer, *Erinnerungen* S. 465 ff. Burfian S. 290. Vergl. das Gemälde von Karl Rottmann „Olympia“, nach der Radierung von Neureuther in den *Kunsthist. Bilderbog.* Nr. 279. 3.

¹⁹⁹⁾ Wernick a. a. O. S. 79: „Das Klima ist mörderisch in dieser Gegend, nicht nur während der sommerlichen Fieberzeit, sondern das ganze Jahr hindurch. Jeder hat ihm seinen Tribut zahlen müssen. Ohne heftige Krankheit, dauernde Verstimmung aller Lebensorgane und allgemeine Ermattung, die bald zu völliger Entkräftung wird, kommt hier niemand fort. Die Kolonisten klagen alle und klagen mit Recht. Merkt doch der Fremde selbst eine starke Erschlaffung, wenn er aus der rauhen, ewig windigen Atmosphäre von Truva hinabsteigt in die schwüle, schwere, lähmende Luft von Olympia. Unsere braven Landsleute bringen da der Wissenschaft und dem Vaterlande mit ihrer Gesundheit ein schweres, unerseßliches Opfer, und keiner, der seinen Körper lieb hat, sollte dort länger als einige Jahre aushalten.“ S. 123: „Furchtbar hat das mörderische Klima an der Gesundheit und dem Leben dieser Pioniere wissenschaftlicher Forschung gerüttelt. Der Baumeister, der im vorletzten Winter dort gearbeitet, ist mit stichem Körper in die Heimat zurückgekehrt; der Kommissar der griechischen Regierung, Dimitriades, lag schwer und aussichtslos erkrankt darnieder; einer der Aufseher war durch plötzlichen Tod mitten in der Ausübung seines Berufs hingestreckt worden; der archäologische Kommissar hütet sich mit größter Sorgfalt vor einem Rückfall in die schwere klimatische Krank-

heit, die ihn im vorigen Jahre ergriffen; auch die andern alle klagen über körperliche Leiden, wenigstens über starke Erschlaffung."

²⁰⁰⁾ Paus. V, 10, 1: τὸ δὲ ἕλκος τὸ ἐκτὸν τοῦ θεοῦ παραποιήσαντες τὸ ὄνομα Ἄλτιν ἐκ παλαιοῦ καλοῦσι· καὶ δι' καὶ Πυρραῖον ποιήσαντι ἐς ἑνὸρα Ὀλυμπιονίκην ἔσται Ἄλτις ἐπιονόμασται τὸ χωρίον. „Die Grenzen der Altis haben sich als weit enger herausgestellt, als man früher angenommen. Ihre Ausdehnung beträgt etwa nur 200 zu 250 Meter. Und innerhalb derselben hat man Spuren von 17 Leitungen zur Abwässerung oder Wasserversorgung gefunden, die allerdings, der verschiedenen Niveaulage nach zu schließen, zu den verschiedensten Zeiten angelegt worden sein müssen." Wernick a. a. O. S. 249.

²⁰¹⁾ Paus. V, 13, 5. Purfian S. 291. Wernick a. a. O. S. 247: „Der Rest eines andern, größeren Altars von 6,50 Meter Länge fand sich etwas weiter nördlich, zwischen Zeusstempel, Heratempel und der römischen zum Wasserreservoir benutzten Bauanlage, die wir mit Exedra bezeichnen. Kohlen- und Aschenreste in großer Menge, sowie Lage und Größe erregen die Vermutung, daß hier der große Zeusaltar gestanden habe, die erste und höchste Opferstätte des alten Olympia. Byzantinische Mauern, Elabenhütten, umgestürzte Säulentrümmern, Steingebälk müssen indessen erst vollständig weggeräumt werden, um volle Aufklärung dieses mittelsten Teiles der Altis zu verschaffen."

²⁰²⁾ Paus. V, 13, 1: καὶ λίθων τε θρησκῶν περιέχεται, καὶ δένδρα ἐντὸς περικτάτα καὶ ἀνδραῖνες εἰσὶν ἀνακείμενοι. ἔσδοξ δὲ ἐς αὐτὸ πρὸς δασμῶν ἐστὶν ἥλιον. Aufgefunden ist 1880 und 1881 weiter ergänzt das Eingangsthor zum heiligen Bezirk des Pelops, ein nach Art der innern Propyläen von Eleusis gebildeter Bau, der nach seinen Bauformen wahrscheinlich aus dem Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. stammt. Adler — Bericht vom 20. April 1880 aus Druba im Reichs-Anzeiger Nr. 107—XLIII.

²⁰³⁾ Paus. V, Kap. 16—19. Von Weihgeschenken wird endlich noch erwähnt 20, 1: ὁ δὲ τοῦ Ἰσίδου διάκος τὴν ἐκχειρίαν, ἣν ἐπὶ τοῖς Ὀλυμπίοις ἐπαγγέλλονσαν οἱ Ἕλλητες, ταύτην οὐκ ἐς ἐνθὺ ἔχει γεγραμμένην ἀλλὰ ἐς κύκλον σχῆμα περιέειπεν ἐπὶ τῷ διάκῳ τὰ γράμματα. Vergl. über diesen Diakos Busolt a. a. O. S. 14—18.

²⁰⁴⁾ Paus. V, 16, 2.

²⁰⁵⁾ Paus. V, 17, 1: χρόνιον δὲ ἑσπερον καὶ ἄλλα ἀνέδειξαν ἐς τὸ Ἡραῖον· Ἐρεμὴν λίθον, Ἰόνυσον δὲ γέρει νήπιον· τέχνη δὲ ἐστὶ Ἡρακλείδους. Dieser Gegenstand war auch von Kephisodotos behandelt worden. Plin. H. N. XXXIV, 8: Cephisodoti duo fuere: prioris est Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens; fecit et concionantem manu elata, persona in incerto est. sequens philosophos fecit. Ebenso auf verschiedenen Reliefs. Overbeck, Gesch. d. griech. Plast. II, S. 144. Ann. Letzterer zieht noch zum

Vergleich heran eine freilich stark restaurierte, aber in ihrer Bedeutung vollkommen sichere Gruppe des Hermes mit dem Dionysoskinde im rechten Arme im Garten Boboli in Florenz und die wahrscheinlich jenem selben Kephisobotos zugehörende Eirene mit dem Plutoskinde (II, S. 11; auch Kunsth. Bilderbg. Bl. 23. Nr. 1), auf attischen Münzen und als Marmorstatue in der Glyptothek zu München (VI, 96). Brunn, Beschreibung der Glyptothek König Ludwig's I. zu München (1873 — Adermann) S. 121—124.

²⁰⁶⁾ Bernid S. 253. Von Lysipp sagt Properz (IV, 8, 9): Gloria Lysippo est animosa effingere signa (belebte), vergl. dazu Overbeck, Griech. Plastik II, S. 103 ff., und die Abbildung des sich abschabenden Fingers daselbst S. 106 und Kunsthist. Bilderbg. Bl. 23. Nr. 8.

²⁰⁷⁾ So Georg Treu im Reichs-Anzeiger 1880. Nr. 15. Beilage 1 — XXXIX. und Nr. 90 — XLII. E. Curtius ebenda. Nr. 113 — XLIV.

²⁰⁸⁾ Georg Treu im Reichs-Anzeiger 1880. Nr. 15. Beilage 1. E. von Leutsch. Kleine philol. Zeitung (1880) Nr. 5. S. 302.

²⁰⁹⁾ Georg Treu's Bericht aus Olympia vom 2. April 1880. E. von Leutsch, Kl. philol. Ztg. Nr. 6. Nr. 350. 351. Reichs-Anzeiger XLII, Nr. 70.

²¹⁰⁾ Paus. 5, 16, 1.

²¹¹⁾ Paus. a. a. O.: ἐργασία μὲν δὲ ἐστὶ τοῦ ναοῦ Λόριος· κίονες δὲ περὶ πάντα ἐστήκασι αὐτόν. ἐν δὲ τῇ οὐκιστοδόμῳ δρόνῳ ὁ ἔτερος τῶν κίωνων ἐστὶ. μέγας δὲ ἐστὶ τοῦ ναοῦ πόδες τρεῖς καὶ ἐξήκοντα, οὐκ ἀποδεί. τὸν δὲ ἀρχιτέκτονα, ὅστις ἐγένετο, οὐ μνημονεύουσι.

²¹²⁾ Wilhelm Dörpfeld's Bericht aus Olympia vom 1. Februar 1880 im Reichs-Anzeiger Nr. 49. Beil. 1. — XL. E. von Leutsch, Kl. philol. Ztg. Nr. 5. S. 308.

²¹³⁾ Wilhelm Dörpfeld's Bericht aus Olympia vom Januar 1881 im Reichs-Anzeiger (1881) Nr. 33.

²¹⁴⁾ Paus. V, 13, 1: ἐστὶν οὖν τοῦ ναοῦ τοῦ Λιδος κατὰ δεξιὰν τῆς ἐξόδου πρὸς ἄνεμον βορέαν τὸ Πελοπόν, ἀγεστικὸς μὲν τοῦ ναοῦ τοσοῦτον, ὥς μεταξὺ καὶ ἀνδριάντας καὶ ἀναθήματα ἄλλα ἀνακείσθαι.

²¹⁵⁾ Paus. V, 10, 2. Bursian, Geogr. v. Gr. S. 292 und 292. Anm. 3. Curtius (Olympia S. 8) nimmt einen Umbau des Tempels an nach hundertjährigem Bestehen desselben, damit das Nationalheiligtum der Hellenen hinter keinem andern in Hellas zurückstehen sollte.

²¹⁶⁾ Paus. a. a. O. τοῦ ναοῦ δὲ Λόριος μὲν ἐστὶν ἡ ἐργασία, τὰ δὲ ἐκτὸς περίστυλος ἐστὶν. Πεποιήται δὲ ἐπιχωρίῳ πάρον. Dieser Poros war eine Art von Tuffstein und findet sich mehrfach als Baustoff verwendet. Er war nicht so haltbar als der Parische Marmor; deshalb machten sich die Alkmaioniden dadurch beliebt,

daß sie über ihren Kontrakt hinausgingen und an dem delphischen Tempel statt aus Porosgestein (*συνκλιμένον σφί πορώδον λίθον*) den Pronaos aus parischem Marmor aufführen ließen. Her. V, 62. Vergl. Plin. H. N. XXXVI, 133: *Parioque similis candore et duritia, minus tamen ponderosus, qui porus vocatur*. Blümner, Lehrbuch d. griech. Privataltertümer (Freiburg i. B. u. Tübingen — Mohr 1882) I, S. 8. 9.

²¹⁷⁾ Paus. V, 10, 2. p. 398. Burfian a. a. O. S. 292.

²¹⁸⁾ Paus. 5, 10, 2. p. 399. Overbeck (Gesch. d. griech. Plastik I, S. 366) hält es für wahrscheinlich, daß die Metopen des äußern Frieses bemalt waren.

²¹⁹⁾ Paus. 5, 10, 2. p. 400: *ἔστι δὲ ἐν Ὀλυμπίῳ καὶ Ἡρακλείῳ τὰ πολλὰ τῶν ἔργων*.

²²⁰⁾ E. Curtius in dem schon angeführten Bericht aus Olympia vom 29. April 1880 (Reichs-Anzeiger Nr. 113—XLIV). E. von Leutsch, Kl. philol. Ztg. Nr. 6. S. 358.

²²¹⁾ Apollodor. II, 5, 1—12.

²²²⁾ Paus. I, 17, 3. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, 260.

²²³⁾ E. von Leutsch, Kleine phil. Zeitung Nr. 6. S. 352. 358.

²²⁴⁾ Apollod. II, 5, 1.

²²⁵⁾ E. von Leutsch, Kleine phil. Zeitung Nr. 6. S. 352.

²²⁶⁾ Ebenda. S. 351.

²²⁷⁾ Ebenda. 348. 349.

²²⁸⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 366. 367 mit Abbildung.

²²⁹⁾ E. von Leutsch, Kleine philol. Zeitung Nr. 6. S. 349.

²³⁰⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, 367.

²³¹⁾ O. Müller in der Hallischen Literaturzeitung v. 1835. S. 233.

²³²⁾ Overbeck a. a. O. S. 368.

²³³⁾ E. von Leutsch a. a. O. S. 348. 349.

²³⁴⁾ Ebenda. S. 358.

²³⁵⁾ Overbeck a. a. O. S. 368. 369. Vergl. Petersen, Die Kunst des Pheidias S. 342. 343. Nicht erweisen läßt sich wohl, daß Aristoteles und Kleotas bei den Skulpturen des Zeustempels von Olympia mitgeholfen haben, wie Overbeck meint (Gesch. d. griech. Plastik I, S. 364). Kleotas wird von Pausanias genannt, der „den berühmten Mann mit silbernen Nägeln“ (I, 24, 57), und in Bezug auf Olympia erwähnt, daß jener die kunstreichen Schranken eines Hippodrom darstellte (ausführlich beschrieben VI, 20, 7). Über beide Künstler O. Müller, Kunstarch. S. 87. 4 und de Phidia p. 22. Anm. 1.

²³⁶⁾ Paus. V, 10, 2 und O. Müller, de Phidia p. 21.

²³⁷⁾ Paus. V, 26, 1.

²³⁸⁾ Vergl. die Abbildung: Kunsthist. Bilderbg. Bl. 324. Nr. 9.

²³⁹⁾ Wernid a. a. O. (Oktober 1878): „Die Riste des Paionios war schon im ersten Jahre gefunden worden. Sie hatte durch die

Ausbeute dieses lehten aber eine wertvolle Ergänzung erhalten, indem das rechte aus dem Schutte hervorgeholte Bein diese schönste aller Marmorgestalten ergänzen half.“ Georg Treu (2. April 1880 bei E. von Leutsch, *Al. phil. Ztg. Nr. 6. S. 348*): „Ganz in der Nähe fanden wir ein großes Fragment vom Mantel der Paionios-Nike, das durch mannigfache Anfügungen früher gefundener Fragmente zu einer Höhe von ca. 50 und zu einer Breite von ca. 90 cm angewachsen ist. Wie das Gewand angeordnet war, das im Rücken der Göttin in gewaltigen Bogen sich bauschte, ist leider eine noch ungelöste Frage. Das neue Stück bringt mit der Ausfüllung einer großen Lücke neue Rätsel durch Nachweis eines Gewandansatzes an der Innenseite des Mantels.“

²⁴⁰⁾ O. Müller, *Kunstarch. S. 105, 119. 2*: „In Olympia sind die herrlichen Gruppen in den Nischen des Zeustempels, welche Alkamenes und Paionios von Meno arbeiteten, gänzlich verschwunden.“

²⁴¹⁾ E. von Leutsch, *Al. phil. Ztg. Nr. 7. S. 413*. Eine (wohl sehr notwendige) Umkehrung der in der Berliner Olympiaausstellung befolgten Anordnung.

²⁴²⁾ Paus. V, 10, 2. p. 399: τὰ δὲ ἐν τοῖς αἰετοῖς, ἔστιν ἐμ-
προσθεν Πέλοπος ἢ πρὸς Οὐλύμπιον τῶν ἱππῶν ἀμύλλα ἐστὶ μέλλουσα
καὶ τὸ ἔργον τοῦ δρόμου παρὰ ἀμφοτέρων ἐν παρασκευῇ.

²⁴³⁾ Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik I. S. 246*. Petersen, *die Kunst des Pheidias, S. 343, 346*.

²⁴⁴⁾ Paus. a. a. O. mit dem Zusatz: τῷ δὲ ἀνδρὶ, ὃς ἤρριχεῖ
τῷ Πέλοπι, λόγῳ μὲν τῶν Τροϊέων ἐστὶν ἔρομα Σφαῖρος· ὃ δὲ
ἐξηγητὴς ἔγραψεν ὃ ἐν Οὐλύμπῳ Κῆλλαν εἶναι. Einen lauernden
Greis findet man abgebildet in d. *Kunsthist. Bildbg. Bl. 324. Nr. 6*.

²⁴⁵⁾ Dies ist das Urteil eines Augenzeugen, Georg Treu — bei E. von Leutsch, *Al. phil. Ztg. Nr. 7. S. 413, 414*.

²⁴⁶⁾ Paus. 5, 10, 2. p. 400: τὰ δὲ ἐπισθεν αὐτῶν Ἀλκαμέ-
ρονος ἀνδρὸς ἑλικίαν τε κατὰ Φειδίαν καὶ τὰ δευτερεῖα ἐν γκαμῖνον
σοφίας ἐς ποιεῖν ἀγαλμάτων. cf. O. Müller, de Phidia p. 21.

²⁴⁷⁾ Paus. a. a. O. O. Müller, *Kunstarch. S. 106. 2* und de Phidia p. 21.

²⁴⁸⁾ Welcker, *Alte Denkmäler I. S. 165 ff.* Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik I. S. 246. 247*. Petersen, *die Kunst des Pheidias, S. 343*.

²⁴⁹⁾ Wernick a. a. O. S. 252.

²⁵⁰⁾ Wernick a. a. O. S. 250. *Kunsthist. Bildbg. Bl. 324. Nr. 4* und ebendasselbst die Gesamtansicht des Ostgiebels Nr. 2 und des Westgiebels Nr. 3.

²⁵¹⁾ Wernick a. a. O. S. 251, die angeführten Abbildungen und noch das Bild der Deidameia Nr. 5. Auch das Gruppenbild in „Westermann's illustrierten deutschen Monatsheften 1881 Novbr.“ S. 217 zu d. Aufsatz von E. Curtius, „Zur Geschichte der Gruppe in der antiken Plastik“, welcher darauf aufmerksam macht (S. 220),

daß nach Lukian Alkamenes gerade in der Ausführung der Hände für einen Meister galt. — Gemeint ist Luk. *εἰκόνες* 6: *καὶ προσέτι χειρῶν ἄκρα καὶ καρπῶν τὸ εὖρυθμον καὶ δακτύλιον τὸ εὐάγωνον ἐς λεπτὸν ἀπολῆγον* . . .

²⁵²⁾ E. von Leutsch, *Al. phil. Btg.* Nr. 6. S. 352, 353.

^{253a)} Hierher gehört eine jammernd niedergesunkene Dienerin rechts mit auffallend semitischem Profil (Curtius, S. 220). Der Kopf einer knieenden Kapithin, über den Georg Treu aus Olympia schreibt (2. April 1880): „Dies ist überhaupt eins der schönsten Stücke unter unsern Tempelskulpturen. Die Geberde, mit der das knieende Mädchen ihr Haupt tief auf die Brust niederbeugt, um sich vor der Umklammerung des Kentauren zu schützen, der sie mit seinem Hinterbeine festzuhalten sucht; die vollen, großen Gesichtsformen, das gelöste Haar, welches das Haupt in gedrängter Fülle umflattert — alles dies ist in monumentaler Größe und Strenge der Auffassung zu packender Wirkung gebracht. Zwar fehlt uns noch viel zum vollen Verständnis dieser verwickeltesten und kühnsten aller Westgiebelgruppen — aber ihre künstlerische Wirkung namentlich wird doch durch diesen neuen Fund mächtig gefördert“ (E. von Leutsch a. a. O. S. 352; *Reichs-Anzeiger*, Nr. 90 — XXXXII).

^{253b)} Petersen, die Kunst des Pheidias, S. 342, 347.

²⁵⁴⁾ O. Müller, de Phidia p. 21: Multa in iis gemina deprehendas statnarum et anaglyphorum in Parthenone olim exstantium. Vergl. Petersen, die Kunst des Pheidias, S. 342.

²⁵⁵⁾ O. Müller, de Phidia p. 20—28. Anders faßt Seneca den Sachverhalt auf (*Rhet.* II, 8): Elei ab Atheniensibus Phidiam acceperunt, ut is Jovem Olympium faceret, pacto interposito, ut aut Phidiam aut centum talenta redderent.

²⁵⁶⁾ Pans. VI, 25, 2: *καὶ τὴν μὲν ἐν τῇ ναυῇ καλοῦσιν Ὀδρανίαν· ἐλέφαντος δὲ ἐστὶ καὶ χρυσοῦ, τέχνην Φειδίου, τῷ δὲ ἐτέρῳ ποδὶ ἐπὶ χελώνης βέβηκε*. cf. Plat. de Iside et Osiride 76 in.

²⁵⁷⁾ Plin. XXXIV, 87; XXXV, 54; Paus. VI, 26, 1. Nach Plinius war die Aphrodite Urania auf der Burg zu Elis ein Werk des Kolotes, nach Pausanias ein Werk des Pheidias; so meint denn O. Müller (a. a. O. S. 20), daß beide gemeinsam daran gearbeitet haben.

²⁵⁸⁾ Strab. VIII, c. 3. p. 337: *ἔστι δὲ καὶ κόμη μετρία τὸν Ἀσκληπιὸν ἔχουσα τὸν Κολώτοιο, θαυμαστὸν ἰδεῖν, ξύανον ἐλεφάντινον*.

²⁵⁹⁾ Strab. VIII, c. 3. p. 354: *Πολλὰ δὲ συνέπραξε τῷ Φειδίᾳ Πάριμος ὁ ζωγράφος, ἀδελφιδῶς ὢν αὐτοῦ καὶ συνεργολάβας, πρὸς τε τὴν τοῦ ξοάνου κατασκευὴν διὰ τὴν τῶν χρωμάτων κόσμησιν καὶ μάλιστα τῆς ἐσθῆτος. Σίκανται δὲ καὶ γραιφαὶ πολλὰ τε καὶ θαυμασταὶ περὶ τὸ ἱερὸν, ἐκείνου ἔργα*. cf. Pans. V, 11, 2. p. 402, wo derselbe ἀδελφός Φειδίου genannt wird.

²⁶⁰⁾ O. Müller a. a. O. S. 21, 22.

²⁶¹⁾ Paus. V, 15, 1: ἐστὶ δὲ οἶκημα ἐκτὸς τῆς Ἀλτεως, καλεῖται δὲ ἐργαστήριον Φειδίου, καὶ ὁ Φειδίας κατ' ἕκαστον τοῦ ἀγάλματος ἐνταῦθα ἐργάζετο. In diesem Werkstattgebäude wurde im Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. eine byzantinische Kirche, von der man Trümmer gefunden hat und einen Raum, der mit der Cella des Zeustempels vollständig übereinstimmt, den Arbeitsraum des Pheidias, auf dem Hippodamion (Paus. V, 22, 2) eingerichtet. Adler in dem Bericht aus Olympia (Drupa 20. April 1880). Reichs-Anzeiger Nr. 107. XXXXIII. E. von Leutsch, Kl. phil. Ztg. Nr. 6. S. 355.

²⁶²⁾ O. Müller (a. a. O. S. 23) zu den Worten des Pausanias (V, 10, 2): Φειδίῳ δὲ τὸν ἐργασάμενον τὸ ἄγαλμα εἶναι καὶ ἐπιγραμμὴ ἐστὶν ἐς μαρτυρίαν ὑπὸ τοῦ Ἰῶδς γεγραμμένον τοῖς ποσὶ Φειδίας Λαμπίδον ἰῶδς Ἀθηναῖος μ' ἐποίησε.

²⁶³⁾ Paus. V, 11, 2. p. 401: τὸν δὲ αὐτὸν ταυρίῳ τὴν κεφαλὴν ἀναδοίμενον ἰοικέται τὸ εἶδος Παντάρχῃ λέγουσι. μειράκιον δὲ Ἥλειον τὸν Παντάρχῃ παιδικὸν εἶναι τοῦ Φειδίου. Vgl. Clem. Alexdr. Cohort. p. 16, 12. Arnob. adv. gentes VI, 13. Photii lexicon p. 482, 19, und zur Sache O. Müller a. a. O. S. 29. Petersen, die Kunst des Pheidias. S. 59.

²⁶⁴⁾ Strabo VIII, c. 3. p. 354: ἀνέγραψαν δὲ τινες τὰ μέτρα τοῦ ἑοῦρον· καὶ Καλλίμυχος ἐν ἰάμβω τινὶ ἐξεῖπε. Paus. V, 11, 4: μέτρα δὲ τοῦ ἐν Ὀλυμπίῳ Ἰῶδς ἐς ἔψος τε καὶ εἶρος ἐπιστάμενος γεγραμμένα, οὐκ ἐν ἐπαίνῳ θήσομαι τοὺς μετρίσαντας· ἐπεὶ καὶ τὰ εἰρημένα αὐτοῖς μέτρα πολὺ τι ἀποδείοντες ἐστίν, ἢ τοῖς ἰδοῦσι παρόστιχεν ἐς τὸ ἄγαλμα δοῦναι.

²⁶⁵⁾ Wilh. Dörpfeld (Olympia, Januar 1881) im Reichs-Anzeiger 1881. Nr. 33—XXXXVI.

²⁶⁶⁾ Petersen, die Kunst des Pheidias. S. 350.

²⁶⁷⁾ Paus. V, 11, 5: ὅσον δὲ τοῦ ἐδάφους ἐστὶν ἔμπροσθεν τοῦ ἀγάλματος, τοῦτο οὐ λευκῷ μέλανι δὲ κατεσκευάσται τῷ λίθῳ. περιθεῖ δὲ ἐν κέκλην τὸν μέλανα λίθον Παρίον χρηπὺς, ἔργον εἶναι τῷ ἐλαίῳ τῷ ἐκχομένῳ.

²⁶⁸⁾ Paus. V, 11, 4: ὥς γὰρ δὴ ἐκτετελεισμένον ἤδη τὸ ἄγαλμα ἦν, ἤρξατο ὁ Φειδίας ἐπισκηπῆναι τὸν θεόν, εἰ τοῦ ἔργου ἐστὶν αὐτῷ κατὰ γνώμην· αὐτίκα δ' ἐς τοῦτο τοῦ ἐδάφους κατασκευῆσαι κεραυνόν φασιν, ἔνθα ὑδρία καὶ ἐπίθημα ἐς ἐμὲ ἦν ἡ χαλκή.

²⁶⁹⁾ Paus. V, 10, 2. p. 398: κέραμος δὲ οὐ γῆς ὅπτης ἐστίν, ἀλλὰ κεράμιοι τρόπον λίθος ὁ Πεντέλῃσιν ἐργασμένος.

²⁷⁰⁾ Paus. 5, 11, 1.

²⁷¹⁾ Strabo VIII, 3. p. 354 (διὰ τὴν τῶν χρωμάτων κόσμωσιν καὶ μάλιστα τῆς ἐσθῆτος).

²⁷²⁾ Rom. Zf. I, 528—530 (nach Boß). Strabo VIII, c. 3. p. 354. Val. Max. III, Ext. § 4. Plut. Aemil. Paul. 28.

^{273a)} Der Haatwuchs des olympischen Zeus ist viel umstritten. über zwei ungestraft neuerdings (Πορφυρ) von Tempelräubern ge-

raubte Loden, jede sechs Minen schwer, klagt scherzhafter Weise Zeus bei Lukian (*Zeús τραγωδός* 25): *εἰ γέ μοι ἐπ' ἔξουσίᾳς τὸ πρᾶγμα ἦν, εἴσαα ἄν, αἰεὶ τοῖς ἱεροστέλλουσιν ἀπελθεῖν ἀκεραυνώτους ἐκ Πίστης, δέο μιν τῶν πλοκίων ἀποκείραντας, ἔξ' ἑμῆς ἐκείρων ἔλκοντα*; Loden empfängt derselbe Spötter auch in dem Kate, den Zeus auf die Frage, wie er liebenswürdig erscheinen könne, von Erös erhält: *εἰ δ' ἐθέλεις ἐπέρματος εἶναι, μὴ ἐπίσσει τὴν αἰγίδα, μηδὲ τῶν κεραυνῶν γέρε, ἀλλ' ὥς ἥδιστον ποιεῖ στυγόν, ἐκατέρωθεν καθεμμένος βοστρούχους, τῇ μίτρᾳ τούτους ἀνελκυσμένους* (*θεῶν διαλ.* 2) — also gerade die charakteristischen Merkmale der Pheidiasstatue. Auf den beiden elischen Münzen aus der Zeit des Hadrian sehen wir eine gewissermaßen architektonische Anordnung des Haares; dasselbe ist anliegend, ja mager, im Vergleich zur Otricolibüste; symmetrisch hängen davon auf die Schultern nach vorn und hinten lange Ringellocken herab, wie ähnlich bei der kleinen Nachbildung der Parthenos. Vergl. die Abbildungen der beiden Münzen (die eine nur mit dem Kopf, die andere in ganzer Figur) bei Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik* I. S. 230. Michaelis, *Parthenon*, Bl. 15. Nr. 24 (die sitzende Figur). Beide Figuren auch Kunsthist. Bilderbogen. Bl. 19. Nr. 10. O. Seemann, *die Mythologie der Griechen und Römer* (Leipzig — E. A. Seemann 1880) S. 17. Fig. 7. Bei den beiden im Vatikan aufbewahrten Nachbildungen, dem Zeus Verospi und der unweit des Ortes Otricoli aufgefundenen Zeusmaske (— die Statue ist nur für die Vorderansicht bearbeitet), ist besondere Sorgfalt auf das Haar verwendet, und in dieser Hinsicht, sowie in der ganzen Kopfbildung, sind beide sehr ähnlich, nur stellt der erste, im Widerspruch mit Pheidias, den Weltbeherrscher mit dem Bliß, Donnerkeil und Adler dar. Die Absicht des Künstlers in den Haaren, die gleich der Mähne von dem Haupte niederfallen, auf die Formen des allbekannten Königs der Tiere hinzuweisen und dem Beherrscher der Welt den Haarschlag zu geben, der „von der Stirn sich erhebt und geteilt in einem Bogen wieder sich heruntersenkt, wie er Menschen nicht eigen ist“, beruht auf einer unwürdigen Verquickung animalischer Formen, während zugleich bei dem Zeus von Otricoli gegen die Löwenformen des Kopfes die Stirnfalte des sorgenden Herrschers und die Sanftmut und Milde der Augen streitet. Die Vorfertiger der beiden letztgenannten Bildsäulen wollten offenbar beide etwas zu der einfachen Größe des Pheidiasbildes hinzusetzen und verdarben dadurch den Totaleindruck, den die Münzen am treuesten bewahrten. Windelmann, *Von der Kunst unter den Griechen* IV. 2, 40. Petersen, *Kunst des Pheidias* S. 393.

^{273b)} Petersen, *die Kunst des Pheidias*, S. 380—389. Conze, *Heroen- und Göttergestalten*, S. 8.

²⁷⁴⁾ Michaelis *Parthenon* S. 255. Petersen, *die Kunst des Pheidias* S. 379. 394. Conze, *Heroen- und Göttergestalten* S. 8 mit den Abbildungen II und III.

²⁷⁵⁾ Chrysof. XII, p. 412—414 Reiske.

²⁷⁶⁾ Chrysof. XII, p. 399 sqq.

²⁷⁷⁾ Mehreres nach Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 232. D. Müller, Kunstarch. S. 100. 2.

²⁷⁸⁾ Quintil. XII, 10, 9. Phidias tamen diis quam hominibus efficiendis melior artifex creditur, in ebore vero longe citra aemulum, vel si nihil nisi Minervam Athenis aut Olympium in Elide Jovem fecisset, cuius pulchritudo adiecissem aliquid etiam receptae religioni videtur; adeo maiestas operis deum aequavit.

²⁷⁹⁾ Petersen, Kunst des Pheidias S. 381. 382.

²⁸⁰⁾ Strabo VIII, c. 3. p. 355: κομψῶς δ' εἴρηται καὶ τὸ ὁ τὰς τῶν θεῶν εἰκόνας ἢ μόνος ἰδὼν ἢ μόνος δειξας. Wie gerne sich Pheidias durch berechnigte Kritik zu Änderungen bestimmen ließ: Luk. ἐπὶ τῶν εἰκόνων 14.

²⁸¹⁾ Herder, Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt Buch 4 in den Schriften zur griechischen Literatur. Herausgegeben durch Heyne (Stuttgart und Tübingen 1828) S. 60. Zur Verdeutlichung wird der Vergleich der Stirn- und Nasenbildung an dem Zeus des Pheidias und dem von Otricoli herangezogen. Gönze, Heroen- und Göttergestalten S. 8: „Unter den genugsam bekannten Ausdrucksformen des Zeus von Otricoli, dem aufstrebenden und wieder abwärts wallenden Haar, den weiten Brauen, der unten abschließenden vortragenden Bartmasse, dominiert die bei Pheidias ganz gewiß noch gar nicht stark entwickelte hohe, doppelt geteilte und namentlich mit dem untern Teile weit vorspringende Stirn. Dieses Vorspringen ist wieder rein auf Lichtwirkung der Vorderansicht berechnet, giebt in der Seitenansicht dem Profil das wenig angenehme und gewiß nicht beabsichtigte Widderähnliche, das man darin gefunden hat, während es in der Vorderansicht für die gesamte Bildung des Kopfes die das höchste Licht sammelnde, sozusagen stärkste Form, wie die accentuierte Sylbe eines Wortes, bildet.“ Vgl. Petersen, die Kunst des Pheidias S. 392.

²⁸²⁾ Liv. XLV, 28.

²⁸³⁾ Sueton. Calig. 57.

²⁸⁴⁾ Darüber Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 232. Herzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens, Bd. 1. S. 65. Michaelis Parthenon S. 45. Wachsmuth, Athen S. 720. Anm. 4.

²⁸⁵⁾ Paus. IV, 31, 5: Λυμοσῶντος δὲ ἔργον, ὅς καὶ τὸν Πάριον Ὀλυμπία, δυστυχῶτος ἢ διὰ τοῦ ἐλέγματος, συνήρουντες ἐς τὸ ἀκριβοτάτων· καὶ οἱ δεδομέναι τιμαὶ παρὰ Ἡλείων εἶσιν. Zur Verbindung bediente er sich der Hausenblase. Aelian Var. Hist. XII, 2. Über die Zeit, wann dies geschehen (Ol. 108 ff. nach 378). D. Müller, Kunstarch. S. 118. Meyer-Schulze zu Winkelmanns Werken Bd. 1. S. 346. Anm. 30.

²⁸⁶⁾ Overbeck a. a. O. Herzberg a. a. O. S. 39.

²⁸⁷⁾ Seemann, die Mythologie der Griechen und Römer S. 15.

²⁸⁸⁾ Paus. V, c. 11.

²⁸⁹⁾ Daß nur von einem Näherherankommen, nicht von einem Gelangen unter den Thron die Rede ist, sah schon Windelmann, Gesch. d. Kunst IX, 3. S. 402, erhehlt auch aus der Stelle des Pausanias, wo er in Amyklai hinter den Schranken die Darstellungen betrachtet; Paus. III, 18, 9: ἐπελθόντι δὲ ἐπὶ τὸν θρόνον τὰ ἐνδορ ἀπὸ τῶν Τριτόνων εὐὸς ἐστί θήρα τοῦ Καλυδωνίου καὶ Ἡρακλῆς ἀποκτείνων τοὺς παῖδας τοὺς Ἀκτορος κ. τ. λ.

²⁹⁰⁾ Paus. V, 11, 2. p. 401: ἀνέχουσι δὲ οὐχ οἱ πόδες μόνον τὸν θρόνον ἀλλὰ καὶ κίονες, ἴσοι τοῖς ποσὶ μεταξὺ ἐστηκότες τῶν ποδῶν. ἐπελθεῖν δὲ οὐχ ὁλόν τε ἐστὶν ἐπὶ τὸν θρόνον, ὥσπερ γε καὶ ἐν Ἀμύκλαις ἐς τὸ ἐντὸς τοῦ θρόνου παρεχόμεθα· ἐν Ὀλυμπίᾳ δὲ ἐρέματα τρόπων τοίχων πεποιημένα, τὰ δὲ ἀπείρονα ἐστίν. Nach Dörpfeld (Olympia Jan. 1881) waren die Bilder des Pausanias an den drei von dem Zeusbilde nicht eingenommenen Seiten des Impleviums auf gemauerten und fein gepuhten Schranken angebracht. Reichs-Anzeiger 1881. Nr. 33—XXXXVI.

²⁹¹⁾ Vgl. Kunsthist. Bilderbg. Bd. 324. Nr. 7.

²⁹²⁾ Paus. V, 11, 2. p. 402.

²⁹³⁾ Petersen, die Kunst des Pheidias S. 359. 360.

²⁹⁴⁾ Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 230. 231.

²⁹⁵⁾ Petersen, die Kunst des Pheidias S. 370. 371. Lulian (πῶς δὲ ἱστορίῳ συγγράμειν 27) lobt die Sorgfalt des Künstlers auch in diesen Nebensachen: τοῦ ἐποποδίου δὲ τό τε εἰδυεργές καὶ τὸ εὐχέστον θανμάζοι καὶ τῆς κορηίδος τὸ εὐρεθμον. cf. Plin. H. N. XXXVI, 16: Haec sint obiter dicta de artifice nunquam satis laudato, simul ut noscatur illam magnificentiam aequalem fuisse et in parvis.

²⁹⁶⁾ Petersen a. a. O. S. 369.

²⁹⁷⁾ Petersen a. a. O. S. 370—372.

²⁹⁸⁾ Paus. 5, 11, 8. p. 403: Σελήνη τε ἵππον (ἐμοὶ δοκεῖν) ἐλαύνουσα· τοῖς δὲ ἐστὶν εἰρημμένα ἐφ' ἡμῶνον τὴν θρόν ὀχεῖσθαι καὶ οὐχ ἵππον, καὶ λόγον τινὰ ἐπὶ τῷ ἡμῶνον λέγουσιν εὐρύθῃ.

²⁹⁹⁾ Petersen, Kunst des Pheidias S. 372.

³⁰⁰⁾ Paus. V, 11, 7. p. 402: ἐπὶ δὲ τοῖς ἀνωτάτω τοῦ θρόνου πεποιήκεν ὁ Πειθίας ὑπὲρ τὴν μεγάλῃν τοῦ ἀγάλματος τοῦτο μὲν Χάρτης τοῦτο δὲ Ὀρεας, τρεῖς ἐκατέρας.

³⁰¹⁾ Petersen, Kunst des Pheidias S. 373. 374.

³⁰²⁾ Paus. V, 11, 2. Über das Elfenbein wird dann noch ausführlich gehandelt c. 12, 1, das er für das Horn des Elefanten, nicht für seinen Zahn erklärt.

³⁰³⁾ Paus. V, a. a. O.: τῶν δὲ τοῦ θρόνου μεταξὺ ποδῶν τέσσαρες κωνίεις εἰσὶν, ἐκ ποδὸς ἐς πόδα ἕτερον δίχων ἑκατος. Vgl. Petersen, die Kunst des Pheidias S. 356. 357.

³⁰⁴⁾ Paus. a. a. O.: τῷ μὲν δὴ κατενθὲ τῆς ἐξόδοις κανόνι, ἐπὶ τὰ ἐστὶν ἀγάλματα ἐπ' αὐτῶν· τὸ γὰρ ὄψασθαι ἐξ αὐτῶν οὐκ ἴσασι τρόπον ὄντως ἐγένετο ἀγανέξ. εἴη δ' ἂν ἀγωνισμάτων ἀρχαίων ταῦτα μιμήματα. Nach Peterfsen's Ansicht (S. 357) waren dies Rundbilder, die auf den Leisten standen, denn diese waren für ein Relief zu schmal, und außerdem spricht Pausanias von ἀγάλματα, d. h. vollständig ausgearbeiteten Statuen. Vergl. auch Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 231.

³⁰⁵⁾ Peterfsen, die Kunst des Pheidias S. 357. 358.

³⁰⁶⁾ Paus. a. a. O. (gleich nach den Anm. 304 angeführten Worten): οὐ γὰρ πῶς τὰ ἐς τοὺς παῖδας ἐπὶ ἡλικίας ἤδη καθεστῆκε τῆς Φειδίου. τῶν δὲ αὐτῶν ταῦτα τὴν κεφαλὴν ἀναδούμενον ἰσκέιναι τὸ εἶδος Παντάρχει λέγουσι. Vgl. Peterfsen a. a. O. S. 357.

³⁰⁷⁾ Paus. a. a. O.: ἐπὶ δὲ τῶν κανόνων τοὺς λοιποὺς ὁ λόγος ἐστὶν ὁ σὺν Ἡρακλεῖ μαχόμενος πρὸς Ἀμαζόνους. ἀριθμὸς μὲν δὴ συναμφοτέρων ἐς ἑνὴν ἐστὶ καὶ ἑκοσι· τέτακται δὲ καὶ Θησέας ἐν τοῖς σιμμάχοις τῷ Ἡρακλεῖ.

³⁰⁸⁾ Peterfsen, die Kunst des Pheidias S. 358. 359.

³⁰⁹⁾ Paus. a. a. O.: Νῆκαι μὲν δὲ τέσσαρες, χορευόντων περιχόμενοι σχῆμα. κατὰ ἑκάστον τοῦ θρόνου τῶν ποδῶν· δύο δὲ εἰσι πρὸς ἑκάστον πρὸς ποδός. τῶν ποδῶν δὲ ἑκατέρω τῶν ἐμπροσθεν παῖδες τε ἐπίκεινται Θηβαίων ἐπὶ σφηγῶν ἡρπασμέναι, καὶ ἐπὶ τὰς σφίγγας Νώβης τοὺς παῖδας Ἀπόλλων κατατοξέουσιν καὶ Ἀρτεμις.

³¹⁰⁾ Peterfsen, Kunst des Pheidias S. 355. 356. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 231.

³¹¹⁾ Peterfsen a. a. O. S. 352. Overbeck a. a. O.

³¹²⁾ Paus. V, 10, 2. p. 398. Burfian, Geogr. v. Griechenland (1868) II, S. 293. Anm. 1.

³¹³⁾ Stark, Archäologie der Kunst S. 327.

³¹⁴⁾ Brief aus Rom vom 15. August 1767 an Münchhausen nach Hannover: „Diese Reise nach Griechenland würde wenigstens zwei Jahre erfordern; denn man müßte keine Insel unbefucht lassen, und sonderlich die alte Landschaft Elis untersuchen, weil kein Sterblicher in neuern Zeiten bis dahin durchgedrungen ist. Denn da Fourmont im Jahre 1728 bis an die Grenzen gegangen war, wie er vorgiebt, bekam er Befehl von dem Hofe zu Paris, seine Reise abzufürzen. Vergleichen hätte ich nicht zu besorgen, da niemand mir befehlt; denn mein Ruhm würde sein, dieselbe von dem Schweiß meines Angesichts, ohne jemandes Beihülfe zu machen.“ Winckelmann's Werke, Bd. 2. S. 648. cf. Geschichte d. Kunst VIII, 3, § 20 (Wff. Bd. 1. S. 333).

³¹⁵⁾ Brief aus Rom vom 13. Januar 1768 an Heyne in Göttingen: „Eine Nebenabsicht meiner Reise ist, eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, das ist: einen Beitrag, um daselbst nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit 100 Arbeitern das Stabium umgeben zu können. Sollte aber Stoppani Papst werden, so habe

ich niemand als das französische Ministerium und den Gesandten bei der Pforte dazu nötig; denn dieser Kardinal ist im Stande, alle Kosten dazu zu geben. Sollte aber dieser Anschlag auf Vetrug geschehen müssen, so würde ein jeder sein Teil an den entdeckten Statuen bekommen . . . Was jemand ernstlich will, kann alles möglich werden, und diese Sache liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Geschichte der Kunst, und wird nicht leicht in einer andern Person gleiche Triebfedern finden." Windelmanns Werke, Bd. 2, S. 664.

³¹⁶⁾ „Windelmann stand in erhabener Einsamkeit, wie ein Gebirg, durch seine ganze Zeit; kein antwortender Laut, keine Lebensregung, kein Pulschlag im ganzen weiten Reich der Wissenschaft, der seinem Streben entgegenkam. Als seine wahren Genossen kamen, da eben wurde der Treffliche dahingerafft. Und dennoch hat er so Großes gewirkt.“ Schelling in Windelmanns Werken, Bd. 1, S. 358. Anm. 2.

³¹⁷⁾ Kunstblatt 1821, Nr. 2. 3. 4. Start a. a. O. S. 328.

³¹⁸⁾ Herzberg, Gesch. Griechenlands seit d. Absterben des antiken Lebens, Bd. 4, S. 487—493.

³¹⁹⁾ John Spencer Stanhope, Olympia or topography illustrative of the actual state of the plain of Olympia. London 1824.

³²⁰⁾ Start, Archäologie der Kunst S. 328. E. Curtius, Olympia (1852) S. 32.

³²¹⁾ Burfian, Geogr. v. Griechenland, Bd. 2 (1868) S. 293, Anm. 1.

³²²⁾ Start, Archäologie der Kunst S. 268. Wernick, Olympia S. 4.

³²³⁾ Start a. a. O. S. 340. 341.

³²⁴⁾ E. Curtius im Reichs-Anzeiger, Nr. 113—XXXXIV (1880); Wernick S. 255. cf. 139.

³²⁵⁾ Nach Autopsie des Reisenden Friß Wernick, der im Oktober 1877 Gelegenheit fand, sich in Olympia zu unterrichten. Olympia S. 108—122.

³²⁶⁾ Paus. II, 17, 1: *Μυκηνῶν δὲ ἐν ἀριστιερᾷ πέντε ἀπέχει καὶ δέκα στάδια τὸ Ἡραῖον*, und 2: *αὐτὸ δὲ τὸ ἑρὸν ἔστιν ἐν χθαραιωτέρῳ τῆς Εὐβοίας, τὸ γὰρ δὲ ὅρος τοῦτο ὀνομάζουσιν Ἐξβοίαν* . . . Vergl. Burfian, Geogr. v. Griechenland II, S. 47.

³²⁷⁾ Die Ausgrabungen am Tempel der Hera unweit Argos, ein Brief von Prof. A. Rizo Rangabé in Athen an Prof. L. Ross in Halle. Halle 1853. Fleckeisen's Jahrbücher LXXVII, S. 109 ff. Bullettino 1854 II, p. XIII ff. Beulé, Fouilles et découvertes I, p. 78—84. Burfian hatte mit Rizo Rangabé das von Ross für eine Ausgrabung in Olympia gesammelte Geld zu einer erfolgreichen Ausgrabung am Heraion bei Argos verwendet. Die plastischen Überreste hatten noch der Bekanntmachung und verkommen vorläufig in einem elenden Schuppen des Demarchen von Argos, oder sie werden

verzettelt. Start, Kunstarchäol. S. 337. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 361.

³²⁸⁾ Paus. II, 17, 3. 4.

^{329a)} Plin. H. Nr. XXXIV, 55: idem et doryphorum viriliter puerum fecit et quem cauoua artifices vocant lineamenta artis ex eo petentes veluti a lege quadam, solusque hominum artem ipsam fecisse artis opere iudicatur . . . hic consummasse haec scientiam iudicatur et toreuticen sic erudisse ut Phidias aperuisse. Vergl. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 348—355.

^{329b)} Quintil. XII, 10, 7: Diligentia ac decor in Polycleto supra ceteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deesse poudus putant. Nam ut humanae formae decorem addiderit supra verum, ita non explevisse deorum auctoritatem videtur. Qui aetatem quoque graviores dicitur refugisse nihil ausus ultra leves genas.

^{329c)} Plin. H. Nr. XXXIV, 53: venere autem in certame laudatissimi, quamquam diversis aetatibus geniti, quoniam fecerant Amazonas, quae cum in templo Dianae Ephesiae dicarentur, placuit eligi probatissimam ipsorum artificum qui praesentes erant iudicio, cum apparuit eam esse, quam omnes secundum a sua quisque iudicassent. haec est Polycliti, proxima ab ea Phidiae, tertia Cresilae, quarta Cydonis, quinta Phradmonis. Vergl. d. Zeichnung bei Overbeck a. a. O. I, S. 347.

^{329d)} Auct. ad Herenn. IV, 6, 9: Chares a Lysippo statuas facere non isto modo didicit, ut Lysippus caput ostenderet Myronis, brachia Praxitelis, pectus Polycleti: sed omnia coram magistrum facientem videbat, ceterorum opera vel sua sponte considerare poterat. Übrigens vergl. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 361.

^{329e)} Paus. II, 17, 3: ὁπόσα δὲ ἐπὶ τοὺς κίονάς ἐστιν εἰργασμένα, τὰ μὲν ἐς τὴν Αἰὼς γένεισιν καὶ θεῶν καὶ Γγάντων μάχην ἔχει, τὰ δὲ ἐς τὸν πρὸς Τροίαν πόλεμον καὶ Ἰλίου τὴν ἄλωσιν.

^{329f)} Paus. II, 17, 4.

^{329g)} Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 320 mit Anm. 20.

^{329h)} Paus. II, 17, 5. Er wird von demselben Bruder des Polykleitos genannt II, 22, 8.

^{330a)} Nach der Uebersetzung in: „Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt“ (in Herders Schriften zur griechischen Literatur VIII, 3. S. 106).

^{330b)} Paus. II, 17, 4: τὰ μὲν οὖν ἐς τὴν εἰσὶν (ἀπορρητότερος γὰρ ἐστὶν ὁ λόγος) ἀγίσθω μοι. κόκκυγα δὲ ἐπὶ τῷ σκήπτρῳ καθῆσθαι φασί, λέγοντες τὸν Αἴα, ὅτε ἦρα παρθένον τῆς Ἥρας, ἐς τοῦτον τὸν ὄρανθα ἀλλαγῆναι τὴν δὲ αἶτε πυγῆριον θερᾶσαι. τοῦτον τὸν λόγον καὶ ὅσα ἰακότα εἰρηται περὶ θεῶν, οὐκ ἀποδεχόμενος γράφω, γράφω δὲ οὐδὲν ἔσσαν.

^{330c}) Tertullian. de cor. milit. 6. Brunn, Griech. Künstler I, 213. Mit Recht wird von Welcker (a. a. O. II, 320, Anm. 20) der Versuch abgewiesen, die Polykletische Hera für eine Göttin getauschter Ehefrauen zu erklären; denn nimmermehr deutet der Ausdruck an, daß Zeus die Demeter aus Liebe zur Hera verlassen habe, noch die Granate den Triumph über die Bastardtochter Persephone, wie die Weinlaubranken den gleichen über Semele und die Löwenhaut über den Bastardsohn der Alkmene Herakles.

^{330d}) Paus. VIII, 9, 1: καὶ Ἡρας πρὸς τῷ θεάτρῳ καθ' ἰδεασμένην Ἡρακλῆα; δὲ τὰ ἀγάλματα, αὐτὴν τε καὶ τιμμένην ἐν θρόνῳ καὶ πυρσώσας ἐποίησαν Ἀθηναὶ καὶ Ἡβη, παῖδα Ἡρας. — Michaelis, Parthenon (überficht) S. 262, 263.

³³¹) Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 342. Auf zwei argivischen Münzen erkennt man wenigstens die Hauptanordnung der Gestalt. Conze, Heroen- und Göttergestalten S. 10.

³³²) In den Kunsthift. Bilderbogen (Bl. 20, Nr. 7) wird der Herakopf in der Villa Ludovisi (Windelmann, Kunst d. Griech. V, S. 7) der Schule des Alkamenes zugeschrieben (Text 39). Vergl. Meyer-Schulze (77) zu Windelmann, Gesch. d. Kunst IX, 2, 22 S. 367. O. Müller, Kunstarchäologie S. 502, 6. Götze dänkte jenes königliche Bild wie ein Gesang Homers. Kekulé, über die Entstehung der Götterideale in der griechischen Kunst (Stuttgart—Spemann 1877) S. 24.

³³³) Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 343. Conze, Heroen- und Göttergestalten. S. 11.

³³⁴) Conze a. a. O. S. 11 und Abbild. VIII, 2; Kunsthift. Bilderbogen, Bl. 20, Nr. 9. Bl. 323, 7.

³³⁵) Conze a. a. O. Abbildung VIII, 1.

³³⁶) Conze a. a. O. S. 10. Daß Polyklet's Hera kanonisches Idealbild der Göttin geworden, bestreitet Overbeck (a. a. O. S. 343), während Meyer-Schulze (a. a. O.) „die sämtlichen noch vorhandenen Junoköpfe als freie Nachahmungen desselben“ betrachtet.

³³⁷) Paus. VIII, 44, 5. Burfian a. a. O. II, S. 254. Bernid, Olympia S. 183—190.

³³⁸) Der Apollotempel zu Bassai in Arkadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch O. W. Baron von Stadelberg. Frankfurt 1826. Besonnener: Ivanoff in den Annali Vol. XXXVII (1865). p. 29 ss.

³³⁹) Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, p. 369. Burfian a. a. O. Start, Archäologie der Kunst S. 261, 262.

³⁴⁰) Paus. VIII, 41, 5 προτιμῶτο οὕτως ἂν τοῦ Μιδου τε ἢ κάλλος καὶ τῆς ἀπομορίας ἔρεκα.

³⁴¹) Bernid, Olympia S. 183, 187.

³⁴²) Paus. a. a. O. Vergl. O. Müller, „über die Zeit der Erbauung des Apollontempels zu Bassä bei Phigalia“ (1832) in dem 3. Bande der „Kunstarchäologischen Werke“ S. 179—184.

³⁴³) Paus. VIII, 41, 5: ἰδὼν δὲ ὁ λόγος ἔδωκε μοι, τὸ ἀγαλμα εἶναι τοῦ Ἀπόλλωνος Μεγαπολιτῶν ἐν τῇ ἀγορᾷ. cf. 31, 2: ἐστὶ δὲ πρὸ τοῦ τιμένους τοῦτον (τοῦ Πανὸς) χαλκοῦν ἀγαλμα Ἀπόλλωνος θίας ἄξιον, μέγεθος μὲν ἐς πόδας δώδεκα, ἐκμίσθῃ δὲ ἐκ τῆς Φιγαλίων συντελείας ἐς κόσμον τῇ Μεγάλῃ πόλει. Vergl. Burfian a. a. O. II, 247. 254. 55. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 370.

³⁴⁴) Burfian, Geogr. v. Griechenland II, S. 254. 255. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 377.

³⁴⁵) Burfian, Geogr. v. Griechenland II, S. 254. Bernid, Olympia S. 186. E. Curtius, Peloponnesos I, S. 317 ff.

³⁴⁶) Burfian a. a. O. Bernid a. a. O. S. 187. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, 370—377 mit Abbildungen. Einzelnes auch dargestellt auf dem Kunsthift. Bilderbg. 21, 5—11. Pausanias beschreibet die Skulpturen nicht.

³⁴⁷) Dargestellt bei Overbeck Fig. 74. C 13. (St 13. J 13). Mit den Buchstaben A—D sind die Seiten des Tempels gemeint. A ist die Langseite links vom Eintretenden, St ist Stalbeck, J Ivanoff a. a. O. S. 397. Anm. 133.

³⁴⁸) Dargestellt bei Overbeck Fig. 74. B 11 (St 3. J 11). Kunsthift. Bilderbg. Bl. 21. Nr. 10.

³⁴⁹) Bei Overbeck Fig. 74. A 3. (St 10. J 4). Kunsthift. Bilderbg. Bl. 21. Nr. 7.

³⁵⁰) Bei Overbeck Fig. 74. D 23. (St 23. J 23). Kunsthift. Bilderbg. Bl. 21. Nr. 11.

³⁵¹) Theseus erscheint auch auf Platte B 10. (St 8. J 10). Kunsthift. Bilderbg. Bl. 21. Nr. 6.

³⁵²) über Raineus Verg. Aen. VI, 447. 649. Ovid. Met. XII, 507. 508: Saxa trabesque super totosque involvite montes, vivacemque animam missis elidite silvis. Vergl. die Darstellung bei Overbeck Fig. 73. D 21. (St 20. J 21).

³⁵³) Bei Overbeck C 14 (St 14. J 14) und C 16. (St 17. J 20).

³⁵⁴) Bei Overbeck C 20. (St 15. J 15).

³⁵⁵) Die Gruppe des auf dem Roß des Kentauren knieenden Jünglings findet sich ähnlich am Parthenon, Südseite II (Michaelis), die mit dem niedergedrückten Kentauren C 17 (St 21. J 18) ebenfalls an der Südseite, Metope XXIV, die des Griechen hinter dem Kentauren D 22. (St 18. J 22) und Metope XXVII. Der unter dem Pferde des Kentauren liegende Jüngling mit dem Schilde C 16 (St 17. J 20) und Metope IV, besonders aber die Theseusmetope B 10 (St 8. J 10) verdient verglichen zu werden mit der mittleren Gruppe am Westgiebel des Parthenon.

³⁵⁶) Dies war die Meinung Stalberg's, dagegen Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 375.

³⁵⁷) Overbeck macht aufmerksam auf den in seltsamer Verkürzung gebildeten tot am Boden liegenden Kentauren C 10 (St 15.

J 15), der in der Zeichnung noch leidlich aussehe, im Original aber eine formlose Masse sei.

³⁵⁸⁾ Vergl. mit Overbeck I, S. 377 — D. Müller, Kunstarch. S. 106. 3.

³⁵⁹⁾ D. Müller, Kunstarchäologie S. 107. 4: „Stücke von fünf Metopen vom Pronaos und Postikum des dem Meere zunächst gelegenen Tempels, nach den Angaben von Angell im Jahre 1831 von dem Herzog Serradifalco und von Vissareale hervorgezogen, jetzt in Palermo. Attaion in eine Hirschhaut gehüllt (wie bei Stesichoros), Herakles mit der Amazonenkönigin, Pallas und Ares, Apollon und Daphne (?) glaubt man darin zu erkennen. Die Körper aus Kalktuff mit farbigem Anstrich; nur die Extremitäten nach Art der Akrolithen aus Marmor angefügt.“ Zuversichtlicher ist Overbeck a. a. O. S. 377—380.

³⁶⁰⁾ Euripid. Ion. 209. 210: *λείσσεις οὖν ἐπ' Ἑκέλεδω | γοργῶσιν πᾶλλονσαν ἔνιν; λείσσει Παλλάδ' ἑμὴν θεόν.*

³⁶¹⁾ Abbildung bei Overbeck I, S. 378. Fig. 75 b.

³⁶²⁾ Nach Hom. Il. 14, 294 ff.

³⁶³⁾ Abbildung bei Overbeck a. a. O. Fig. 75 a.

³⁶⁴⁾ Vergl. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I, S. 379. 380. D. Müller, Kunstarchäologie S. 106. 4.

³⁶⁵⁾ Demosthenes klagt schon bitter über die Dürftigkeit der öffentlichen und die Pracht der Privatbauten seiner Zeit. Gegen Aristokrat. S. 689, 11—24. Olynth. 3. S. 35. 36. Böckh, Staatshaushalt d. Athener I, S. 290. D. Müller, Kunstarchäologie S. 86 und 94. Wachsmuth, Athen S. 606. Blümner, Griech. Privataltertümer I, S. 129.

³⁶⁶⁾ Philostr. vita Apollon. II, 23: *πασὶ δ', ὡς ἀτάκτως τε καὶ Ἀττικῶς τῶς στενωποῦς τέμνεται ἡ πόλις* cf. Demosth. III, 25; XIII, 207; XIII, 29.

³⁶⁷⁾ Bötticher, Tektorik d. Hellenen S. 61. 2. Aufl. Overbeck, Schriftquellen der Kunstgeschichte Nr. 1123. 1124. Wachsmuth, Athen S. 563.

³⁶⁸⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 8. Gerhberg, Geschichte von Hellas und Rom Bd. 1. S. 217. Vergl. Wachsmuth, Athen S. 523.

³⁶⁹⁾ Leake, Topogr. v. Athen S. 11. Wachsmuth, Athen S. 524 ff.

³⁷⁰⁾ Schon Cicero (de orat. III, 11, 43) sagt: *Athenis iam diu doctrina ipsorum Atheniensium interit; domicilium tantum in illa urbe remanet studiorum, quibus vacant cives, peregrini fruuntur capti quodammodo nomine urbis et auctoritate.* Der Wettstreit römischer Kaiser seit Hadrian und reicher Bürger, die Stadt mit Bauten und Monumenten auszustatten, gab dem neuen Mißverhältnisse einen buntschiefen Charakter, der unser Schönheitsgefühl beleidigt, aber damals den Fremdenverkehr steigerte. Aristid. Panath. S. 306: *νῦν τε γὰρ ἐνταῦθα οἱ αὐτοὶ μέγιστοι καὶ κάλλιστοι τῶν πυνταχοῦ*

καὶ ἀγάλματα ἀνεν τῶν οὐρανίων τῆς πρώτης τέχνης τὰ πρώτα καὶ παλαιὰ καὶ καινὰ. Athen wurde nun Universitätsstadt mit den mannigfachen und bunten Gestalten des akademischen Lebens, wie es nur immer eine kleine, deutsche Provinzialstadt sein kann, die sich so gut wie ausschließlich von den Studenten nährt. Charakteristisch ist, daß berichtet wird, die Heruler, welche 267 in die Stadt hereinbrachen, hätten die athenischen Büchersammlungen nicht verbrannt, weil die litterarischen Studien in Hallen und Hörsälen viel unschädlicher für sie wären als eine Beschäftigung mit dem Waffenhandwerk. Wachsmuth, Athen S. 697. 701. 709. Interessant ist die Schilderung des neu erstehenden Athens, die von Röher (Griechische Küstenfahrten — Bielefeld und Leipzig — Velhagen und Klasing 1876. S. 364) giebt: „Athen ist hübscher, als ich es mir vorgestellt hatte. Es sieht einer kleinen deutschen Residenz ungemein ähnlich, Gotha wäre ihm noch zu groß, aber etwa wie Detmold oder Rötten. Die Leute waren durchgehends wohl gekleidet, und mehrere grüßten freundlich. In ihrem Benehmen drückt sich ein bürgerlich bescheiden Wesen aus. Die Menge der Gast- und Wirtshäuser fiel mir auf. Ein größeres Kaffeehaus war ganz besetzt: dort wurde, soviel ich im Vorbeifahren bemerken konnte, Politik gemacht, des zarten Staatswesens ewiges Unglück.“ Und weiterhin (S. 364): „Als wir am Ende der Hermesstraße ausstiegen, vor uns den prächtigen Platz mit Baumanlagen und stattlichen Gebäuden, uns gegenüber das weißmarmorne Residenzschloß in seinen schlichten aber edlen und großen Verhältnissen, war ich doch freudig erstaunt, was Alles in vierzig Jahren hier entstanden. Denn was gab es in Athen als König Otto auf schön gewähltem Platze das Schloß bauen ließ? Eine kleine Viertelstunde weiter unten lagen unter der Berghöhe wie ein grauer Lehm- und Steinhaufen etwa dreihundert armselige Häuschen mit niedrigen, brandgeschwärzten Mauern und Fensterlöchern, dazwischen ein paar ganz kleine dunkle uralte Kirchlein, deren Thür so eng und niedrig war, daß kein Färse hineinreiten konnte. Das war Athen damals, und jetzt ist es eine schöne und vornehm behagliche Stadt von fünfzigtausend Einwohnern.“

³⁷¹⁾ Thuk. II, 34, 5. Harpokratation unter Klerameikos. Schol. zu Aristoph. Rittern V. 772.

³⁷²⁾ Curtius' und Kaupert's Atlas von Athen Bl. II.

³⁷³⁾ Die hier Bestatteten werden aufgezählt von Pausanias (I, 29, 4—15). Vergl. Leake, Topogr. v. Athen S. 443—448. Burrian, Geogr. v. Gr. I, S. 322. 323. Pausanias (I, 29, 4): κατὰ τὴν ὁδὸν κείνται τὴν ἐς Ἀκαδημίαν, καὶ σφῶν ἱστᾶσιν ἐπὶ τοῖς τάφοις στήλαι τὰ ὀνόματα καὶ τὸν δῆμον ἐκάστου λέγουσαι. Von allen Denkmälern, die noch den Reisenden im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung erfreuten, ist jetzt nichts mehr zu sehen außer wenigen Bruchstücken und Grundsteinen, die über eine offene Ebene zerstreut sind (Leake). Die Örtlichkeiten, wo sich noch

Reste finden, sind von Raupert angegeben und der Befund der neuesten Ausgrabungen bei der Hagia Triada, bei welcher mehrere Gräber geöffnet wurden, bei E. Curtius „der attische Friedhof vor dem Dipylon“ in d. archäol. Jtg. 1871. S. 12 ff. und Wachsmuth, Athen S. 265 ff.

³⁷⁴⁾ Beschrieben von Thukydides (II, 34).

³⁷⁵⁾ Thut. II, 34, 3: *τιθέασιν οὖν ἐς τὸ δημόσιον σῆμα, ὃ ἐστὶν ἐπὶ τοῦ καλλίστου προαστείου τῆς πόλεως, καὶ αἱ ἐν αὐτῷ θάπτουσι τοὺς ἐκ τῶν πολέμων, πλεῖν γὰρ τοὺς ἐν Μαραθῶνι. ἐκείνων δὲ διαπεπλῆ τὴν ἀρετὴν κτείναντες αὐτοῦ καὶ τὴν τάφον ἐποίησαν.* cf. Paus. I, 29, 4. Schol. Arist. Ritter 772; Bögel 395; Harpokration unter *Κεραμεικός*, die sich auf die Autorität von Menekles und Kallistrates (*ἐν τοῖς περὶ Ἀθηνῶν συγγράμμασι*) berufen. Vergl. Wachsmuth, Athen S. 259. Anm. 1 und 2.

³⁷⁶⁾ Grote, Geschichte Griechenlands Bd. 3. S. 423. Anm. 136.

³⁷⁷⁾ Philostr. Leb. d. Soph. II, 17; Heliodor. Aithiop. I. 17; Pollux VIII, 91 und dazu Sauppe in d. Göttinger Nachr. 1864. S. 208 ff. und Wachsmuth, Athen S. 258. Anm. 2.

³⁷⁸⁾ Thut. II, 35—46.

³⁷⁹⁾ Wachsmuth (Athen S. 262) unterscheidet zwischen dem Friedhof der im Kriege Gefallenen und dem der auf Staatskosten sonst Bestatteten, ersterer habe sich im äußern Kerameikos befunden, letzterer sei an den verschiedenen Hauptstraßen, namentlich in der Nähe der Thore angelegt. Die von Pausanias angeführten Gräber gehörten alle zur zweiten Kategorie, das Polyandreion, das bei der jährlichen Feier den Mittelpunkt bildete, zur ersten. Vergl. die aus griechischen Zeitungen erwähnte Inschrift bei Wachsmuth S. 264. Anm. 1: *ἐποίησαντο δὲ καὶ τοῖς ἐπιταφίοις [δράμοις] ἐν ὅλοις τὸν τε ἀπὸ τοῦ Πολυανδρείου.*

³⁸⁰⁾ Pl. Plut. Leben d. 10 Redner (Ephurgos) . . . καὶ ἔστιν αὐτῶν τὰ μνημεῖα ἀντικρὺς τῆς Παιωνίας Ἀθηνᾶς ἐν τῷ Μελανθίῳ τοῦ φιλοσόφου κήπῳ. cf. Paus. I, 29, 15.

³⁸¹⁾ Diog. Laert. IV, 69: *ὁ γοῦν Λακίδης ἐσχόλαζεν ἐν Ἀκαδημίᾳ ἐν τῷ κατασκευασθέντι κήπῳ ἐπὶ Ἀττάλων τοῦ βασιλέως καὶ Λακίδειον ἀπ' αὐτοῦ προσηγορεύετο.*

³⁸²⁾ Plin. H. N. XIX, 4, 51.

³⁸³⁾ Apollodoros bei Diog. Laert. X, 12 und dazu Wachsmuth, Athen S. 649. Anm. 3.

³⁸⁴⁾ Cic. de fin. V, 1; besonders gegen das Ende: in Epicuri hortis, quos modo praeteribamus.

³⁸⁵⁾ Paus. I, 17, 2: *ἐν δὲ τῷ γυμνασίῳ τῆς ἀγορᾶς ἀπέρχοντι οὐ πολὺ Ἰππολέμαρῳ δὲ ἀπὸ τοῦ κατασκευασσαμένου καλουμένῳ.*

³⁸⁶⁾ Wachsmuth, Athen S. 265. 649.

³⁸⁷⁾ Diog. Laert. IV, 19.

³⁸⁸⁾ Paus. I, 3: *πλησίον ποταμοῦ χιμάρου· καὶ τῷ τε χωρίῳ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ ἔρωος καὶ τῷ ποταμῷ.* Vergl. Burckian

§. 323; Welcker (Griech. Götterl. Bd. 2. S. 282) sucht den Ort Skiron in der Nähe der Kephisosbrücke auf dem Wege nach Eleusis.

³⁸⁹⁾ Stephan Byz. unter Σκίρος. Harpokr. und Euidas Σκίρον. Poll. IX, 96; Eustath. ad Odys. p. 1397, 24. Alciph. ep. I, 39, 7; III, 8, 1; 25, 2. Burfian §. 323. Wachsmuth §. 261.

³⁹⁰⁾ Pausanias (I. 36, 3) kennt nur ein Heiligtum der Athene Skiras in Phaleron.

³⁹¹⁾ Athen XVI, p. 496; E. M. ἱστορίαι, Hesych. ἱστοριογραφία, und die wunderbare Beschreibung des Festes Plut. Thest. 23.

³⁹²⁾ Hesych. ἱερὰ σκεῆ ἐν τῇ ἐς Ἐλευσίνα ἀγοστῇ ὁδοῦ. Philostr. Leben d. Sophist. II, 20, 3: ἐν τῷ προαστείῳ τῆς Ἐλευσινάδε λεωφόρον ὄνομα μὲν δὲ τῷ προαστείῳ ἱερὰ σκεῆ, τὰ δὲ Ἐλευσινώθεν ἱερὰ, ἐπειδὴ ἐς αὐτὴν ἀγνοῦν, ἐκὲν ἀναπαύουσιν. Athen III, p. 74 D: καλεῖν τοὺς Ἀθηναίους ἱερὰν μὲν σκεῆν τὸν τόπον, ἐν ᾧ πρῶτον ἐβόηθη.

³⁹³⁾ Paus. I, 37, 2.

³⁹⁴⁾ Hier lag das Haus des Themistokles neben dem Heiligtume der Artemis Aristobule, das des Kallias, Sohn des Hipponitos, das des Phokion, Pulytion, vielleicht auch das des Redners Andotides. Schol. z. d. Aristoph. Fröschen 501; Plut. Phok. 18. Them. 22. Burfian, Geogr. v. Gr. S. 289. von Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Untersuch. I, S. 103. 163.

³⁹⁵⁾ Vergl. Curtius' und Raupert's Atlas von Athen Bl. II.

³⁹⁶⁾ Paus. I, 29, 2: κατοῦσαι δ' ἐς αὐτὴν περιβολάς ἐστιν Ἀρτέμιδος καὶ Ἰόανα Ἀρίστης καὶ Καλλίστης: Über die Deutung der Namen ist Pausanias ungewiß. Welcker, Griech. Götterl. I, S. 580. 581.

³⁹⁷⁾ Paus. a. a. O.: καὶ νῦν οὐ μέγας ἐστίν, ἐς ὅν τοῦ Διονύσου τοῦ Ἐλευθερίου τὸ ἄγαλμα ἀνὰ πᾶν ἔτος κομίζουσιν ἐν τεταγμέναις ἡμέραις. Burfian S. 299. 323. Preller, Griech. Mythol. I, S. 418. Welcker, Griech. Götterl. I, S. 450. II, S. 578.

³⁹⁸⁾ Burfian §. 323 nach Cic. Fin. V, 1, 3.

³⁹⁹⁾ Paus. a. a. O.: ἐγγυτάτω δὲ Ἀκαδημία, χωρίον ποτὲ ἀνδρὸς ὠνόματον, γυμνάσιον δὲ ἐπ' ἑμοῦ.

⁴⁰⁰⁾ Plut. Thest. 32. Schol. zu Demosth. 24, 114: ἐπὶ δὲ τῆς Ἀκαδημίας αὐτοῦ τοῦ Ἀκαδημιον τοῦ ἑρως, ἐξ οὗ καὶ ὁ τόπος ἐκλήθη.

⁴⁰¹⁾ Εἰπωλὶς ἐν Ἀσπραγείοις (s. oben Kap. 26. S. 149) bei Diog. Laert. III, 7. Welcker, Griech. Götterl. III, S. 265.

⁴⁰²⁾ Euidas u. d. W. τὸ Ἰππάρχου τεῖχος Ἰππαρχος ὁ Πεισιστράτην περὶ τὴν Ἀκαδημίαν τεῖχος ὑποδόμησε, πολλὰ ἀνυγκάσας ἀναλώσας τοὺς Ἀθηναίους. Die Hipparchische Mauer wurde dann sprichwörtlich von einer sehr kostspieligen Sache. Wachsmuth, Athen S. 500. 501. Burfian, Geogr. v. Gr. S. 323.

⁴⁰³⁾ Plut. Rim. 13: τὴν δ' Ἀκαδημίαν ἐξ ἀνέδρου καὶ αἰχμηρᾶς κατάρροτον ἀποδείξας ἄλλος ἰσχυμένον ἐπ' αὐτοῦ δρόμοις κυδιανοῖς καὶ σνσκόις περιπάτοις.

⁴⁰⁴⁾ Cic. Fin. V, 1, 4 sqq.

⁴⁰⁵⁾ Aristoph. Wolken V. 1008 ff. (nach Droschen's Uebersetzung).

⁴⁰⁶⁾ Diog. Laert. IV, 1. 60. Plin. H. N. XII, 5, 9: Celebratae sunt primum in ambulatione Academiae Athenis cubitorum XXXIII radice ramos antecedente. Plut. Sulla 12: ἐπεχείρησε τοῖς ἱεροῖς ἄλσεσι, καὶ τὴν τε Ἀκαδημίαν ἐκίριε δένδροφοριωτάτην προαστείων οὔσων καὶ τὸ Λύκειον. Appian, Mithrid. Reg. 30: ἔλην δὲ τῆς Ἀκαδημίας ἔκοπτε, καὶ μηχανὰς εἰργάζετο μεγίστας.

⁴⁰⁷⁾ Schol. Aristoph. Wolken 1005. Df. 992 leitet den Namen von μόρος ab, weil Halirrhothios, als er sie umhauen wollte, sich mit dem Beil selbst tötete. E. M. εἰ τι δημοσίῳ μοῖραν ἐκ τῶν καρπῶν ἐλάβανον. Bursian S. 323. Welcker, Griech. Götterl. II, S. 308. Wachsmuth, Athen S. 269. Ueber Zeus Morios Schol. Sophokl. Oid. Kol. 704: Μόριον ἴνα εἴπῃ τὸν ἐπόπτην τῶν μορίων ἐλαίων· καὶ ἔστιν ὁ λεγόμενος Μόριος Ζεὺς, ὡς γῆραν Ἀπολλόδορος. περὶ Ἀκαδημίων ἔστιν ὃ τε τοῦ Καταιβάτου Ἰδὸς βομός, ἐν καὶ Μόριον καλοῦσιν, τῶν ἐκτὶ μορίων παρὰ τὸ τῆς Ἀθηναίας ἱερὸν ἰδομένων. Pausanias kennt nur eine Oide in der Akademie (I, 30, 2): καὶ φντὸν ἔστιν ἑλαιῖς, δεῖτερον τοῦτο λεγόμενον φανῆραι.

⁴⁰⁸⁾ Paus. I, 30, 1: πρὸ δὲ τῆς εἰσόδου τῆς ἐς Ἀκαδημίων ἐστὶ βομός Ἐρωτος ἔχον ἐπίγραμμα, ὡς Χάρμος Ἀθηναίων πρῶτος Ἐρωτὶ ἀναθείη. Das Epigramm lautete nach Kleidemos bei Athenaios (XIII, p. 609 D): ποικιλομήχων Ἐρως, σοὶ τόνδ' ἰδρόσατο βομόν | Χάρμος ἐπὶ σκυροῖς τέρουσι γυμνασίον. Ungenau Plutarch (Sol. 1), der den Peisistratos selbst als Liebhaber nennt.

⁴⁰⁹⁾ Plut. Sol. 1: τὸ ἄγνυμα τοῦ Ἐρωτος ἐν Ἀκαδημίᾳ, ὅπου τὸ πρὸ ἀνάπτουσιν οἱ τὴν ἱερὰν λαμπάδα διαδέοντες. Hermias zu Plat. Phaidros R. 7: ὁ δρόμος ὁ μακρὸς τοῖς Παναθηναίοις ἀπὸ τοῦ βομοῦ τοῦ Ἐρωτος ἐγένετο· ἐντεῦθεν γὰρ ἀφάμενοι οἱ ἐγρήβοι τὰς λαμπάδας ἔδειον.

⁴¹⁰⁾ Wecklein im Hermes VII, 443 ff. Wachsmuth, Athen S. 267. 268. von Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Unterf. I, S. 202. 203.

⁴¹¹⁾ Paus. I, 30, 2: ἐν Ἀκαδημίᾳ δὲ ἐστὶ Προμηθεὺς βομός· καὶ θένουσι ἀπ' αὐτοῦ πρὸς τὴν πόλιν ἔχοντες καιόμεναι λαμπάδας. Wachsmuth S. 268 macht auf das Zeugnis des kundigen Mythographen und Atheners Apollodoros aufmerksam, welcher (Fragm. 32 in Müller's Fragmenta historicorum Graecorum I, S. 434) berichtet, daß dort Hephaistos und Prometheus Vasis und Tempel gemein hätten in dem Temenos der Athene.

⁴¹²⁾ Bursian, Geogr. v. Gr. S. 323 unten.

⁴¹³⁾ Schol. zu Soph. Oid. Kol. 58: πεποιήται δὲ, ὡς καὶ Ἀντισμυζίδης γησίν, ὁ μὲν Προμηθεὺς πρῶτος καὶ προσβέτιρος,

ἐν δεξιᾷ σκῆπτρον ἔχων, ὃ δὲ Ἥμιστος νέος καὶ δεύτερος, καὶ βομὸς ἀμφοῖν κοινός ἐστιν ἐν τῇ βᾶσει ἀποτετυπωμένοι.

⁴¹⁴⁾ Wachsmuth, Athen S. 269. 270.

⁴¹⁵⁾ Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 764.

⁴¹⁶⁾ Welcker a. a. O. S. 450. 451. Daher auch selbst Enagonios genannt. Vergl. Hor. Carm. I, 10. in: Mercuri, facunde nepos Atlantis, | Qui feros cultus hominum recentum | Voce formasti catus et decorae | More palaestrae.

⁴¹⁷⁾ Diog. Laert. IV, 1: ἐν τῷ μνησίῳ τῷ ἐπὶ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημία ἰδρυθέντι. Burffian, Geogr. v. Gr. I, S. 324.

⁴¹⁸⁾ Aischin. 1, 10: καὶ περὶ Μουσίου ἐν τοῖς διδασκαλείοις καὶ περὶ Ἑρμούων ἐν ταῖς παλαιστροαῖς.

⁴¹⁹⁾ Diog. Laert. IV, 1; III, 25.

⁴²⁰⁾ Paus. I, 30, 3: Ἀκαδημίας οὐ πόρρω Πλάτωνος μνημὸς ἐστίν. Vergl. Diog. Laert. III, 41. Der Altar des Plato, den nach der Erzählung des Ammonios Aristoteles errichtet haben soll, mag sich irgendwo in der Nähe befunden haben. Westermann's Biogr. S. 399, 44. Wachsmuth, Athen S. 271. Anm. 2.

⁴²¹⁾ Paus. I, 30, 4: κατὰ τοῦτο τῆς χώρας γαίνεται πύργος Τίμωνος, ὃς μόνος οἶδε μὲν ἀνὰ τὸν πύργον εἶναι γενέσθαι, πλὴν τοὺς ἄλλους γένοντα ἀνθρώπους. Κοῦ (Erinnerungen und Mittheil. S. 241) verlegt den Turm des Menschenhassers auf denselben Hügel mit dem Grabe D. Müller's.

⁴²²⁾ Burffian S. 324. 325. Wachsmuth S. 255 ff. Curtius' und Raupert's Atlas II.

⁴²³⁾ über D. Müller's Tod G. Curtius' Intelligenzblatt zur Hall. Allg. Literaturztg. 1849. Nr. 45. 46. Schöll, Kunstblatt 1840. Nr. 72. Jakob Grimm äußerte sich darüber: „Man kann wohl sagen, daß er eines schönen Todes gestorben ist und herrlich begraben liegt, ja daß ihm die Fieberphantasie nur großartige, freudige Bilder Griechenlands vorgeführt und allen Schmerz des Heimwehs erspart hat. Aber welcher kleine Trost für das große Leid, das sein Tod erweckt, und welcher Jammer, daß er nicht wiederkehrt. Nach dem Verlauf der Zeit — mag man sich so trösten und ihn über alle glücklich preisen; uns und dem tiefer fühlenden Recht unserer Gegenwart ist damit nicht geholfen. Ich wollte lieber, sein Grab wäre an barbarische Stätte gekommen, nachdem er noch lange in der Welt gewirkt und die ganze Ernte seines Ruhmes gehalten hatte.“ Vergl. Stark, Archäologie der Kunst S. 335. 336 und die beiden Grabmonumente angegeben bei Curtius und Raupert Bl. I.

⁴²⁴⁾ Burffian (S. 325) will den Hügel der Demeter Euclyos mit dem οὐ πόρρω τῆς πόλεως λόγος οὐ μέγας τρισκέλης bei Pausanias (VIII, 11, 6) identifizieren, während Curtius (Rhein. Mus. N. F. VIII, S. 133 ff. und im Atlas II) in dem zwischen dem peiraischen und dem itonischen Thore vom Museion gegen Süd-

westen vorspringenden Felsbühl, um dessen südlichen Rand sich das Ilissosbett herumwindet, die Ortlichkeit erkennt, indem er das Epitheton auf die 3 *σχίλη*, die hier sich an die Ringmauer der Stadt angeschlossen hatten, bezieht. Über den Kult der im Frühling verehrten „grünen“ Demeter (*εὐχλοος*): Schol. Sophokl. Oid. Kol. 1592; Preller, Demeter S. 323. Welcker, Griech. Götterl. Bd. 2. S. 468. Rind, Rel. d. Hellenen II. S. 72.

⁴²⁵) Curtius u. Kaupert, Atlas II; Burfian S. 324. 325. Wachsmuth S. 255—257.

⁴²⁶) Thul. VIII, 67, 2: *ἐς τὸν Καλωνόν — ἔστι δὲ ἱερὸν Ποσειδῶνος ἐξω πόλεως, ἀπέχον σταδίους μάλιστα δέκα.*

⁴²⁷) Wachsmuth, Athen S. 256.

⁴²⁸) Stephani, Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands S. 102; Wordsworth, Athens and Attica S. 239; dagegen Bernh. Schmidt, Volksleben der Neugriechen I, 46 und Wachsmuth, Athen S. 257. Anm. 2. B. Schmidt erklärt die Verehrung der Alindynoi als die *αἰνιδύνον μάστιγος καὶ τῶν λοιπῶν.*

⁴²⁹) Sophokl. Oidipus auf Kolonos B. 665—715 (Donner). — Roß, Erinnerungen und Mitt. aus Gr. S. 241. Bötticher im Philol. XXII, S. 222.

⁴³⁰) Paus. I, 30, 4. Schol. zu Oid. Kol. 57 und 1590.

⁴³¹) Apollod. III, 5, 9: *παρυγόμενος δὲ πρὸς Ἀντιγόνη τῆς Ἀττικῆς εἰς Καλωνόν, ἔνθα τὸ τῶν Εὐμενίδων ἐστὶ τέμενος, καθίζει ἱκέτης, προσδεχθεὶς ἐπὶ Θυσίᾳ· καὶ μετ' οὐ πολὺν χρόνον ἀπέθνηκεν.*

⁴³²) Oidip. Kol. B. 1572—1576. 1580—1584. 1638—1644 (nach Donner's Übersetzung).

⁴³³) Burfian, Geogr. v. Gr. I, S. 325.

⁴³⁴) Welcker, Griech. Götterl. III, S. 259.

⁴³⁵) Apollod. III, 7, 1: *Ἀδραστος δὲ εἰς Ἀθήνας ἀφικόμενος ἐπὶ τὸν Ἑλίων βωμὸν κατέγυγε, καὶ ἱκετηρίαν θύει ἔξιν θάπτειν τοὺς νεκροὺς. Οἱ δὲ Ἀθηναῖοι μετὰ Θυσίᾳ στρατεύσαντες αἰροῦσι Θύβρις καὶ τοὺς νεκροὺς τοῖς οἰκείοις διδῶσι θάψαι.*

⁴³⁶) Schol. Sophokl. Oidip. Kol. 58: *καὶ τις τῶν χρησμοποιῶν φησὶ· Βοιωτοὶ δ' ἰππῆα ποτιστεύουσι Καλωνόν, ἔνθα λίθος τρικέρατος ἔχει καὶ χάλκιος οὐδός.*

⁴³⁷) Paus. I, 30, 4: *καὶ βωμὸς Ποσειδῶνος Ἰππιῶν καὶ Ἀθηναίων Ἰππείας.* Über Poseidon Hippios Paus. VII, 21, 3; über Athene Hippias Paus. 8, 47, 1; ebendaß. V, 15, 4 erwähnt in Olympia Altäre des Poseidon Hippios, der Hera Hippias, des Ares Hippios und der Athene Hippias. Welcker, Griech. Götterl. II, S. 291.

⁴³⁸) Paus. I, 30, 4: *τὸ δὲ ἅλσος τοῦ Ποσειδῶνος καὶ τὸν ναὸν ἐνέπρησεν Ἀντίγονος ἐσβαλὼν καὶ ἄλλοτε στρατιῇ κακίστως Ἀθηναίους τὴν γῆν.*

⁴³⁹) Burfian S. 325. Soumellis (Ἀττικά S. 108 ff.) setzt den Kolonos weiter nordöstlich in die Nähe des Dorfes Patissia.

⁴⁴⁰⁾ *Cid. Rol.* 54—61 (Donner).

⁴⁴¹⁾ Roß, *Erinnerungen und Mitth.* aus Gr. S. 241; Thiersch, *de l'état actuel de la Grèce* S. 174.

⁴⁴²⁾ *Geschk. unt. d. W. Akadēmion* und Steph. Byz. unt. d. *W. Ξαυδῆμιον*. *Ἀθήνηαι τόπος ἐν Κεραμικῷ*. Wachsmuth, *Athen* S. 255. 258.

⁴⁴³⁾ Wachsmuth, *Athen* S. 260. Anm. 3.

⁴⁴⁴⁾ Paus. I, 37, 1: προελθοῦσι δὲ ἄλλων Ἀκρίων τέμερος ἐστὶν ἕρκος καὶ δήμος, ἐν Ἀκτιάδῃς ἐνομαζομένῳ ἀπὸ τούτου.

⁴⁴⁵⁾ von Wilamowitz-Möllendorff, *Philol. Unterf.* I, S. 196. Anm. 1. Wachsmuth, *Athen* S. 186.

⁴⁴⁶⁾ Ebendasselbst S. 203, mit Bezugnahme auf Xenophon's Hipparchikos (3, 2), das so restituirt wird: τὰς μὲν οὖν πομπὰς οἶμαι ἐν καὶ τοῖς θεοῖς κεχαρισμένωτάτας καὶ τοῖς θεαταῖς εἶναι, εἰ, ὅσων ἱερῶν καὶ ἀγάλματα ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐστί, ταῦτα ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶν Ἑρμῶν κέκλιον περιλαβόντων τιμῶντες τοὺς θεοὺς.

⁴⁴⁷⁾ Paus. I, 3, 1. O. Müller, *De foro Athenarum* (in den *kunstarch. Werken*, Bd. 5) S. 152. 153. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 195. Vergl. auch Leake, *Topogr. von Athen* S. 76. Anm. 3.

⁴⁴⁸⁾ Vgl. von Wilamowitz-Möllendorff, „Der Markt von Kekrops bis Kleisthenes“, besonders S. 199. 211.

⁴⁴⁹⁾ Leake, *Topogr. v. Athen* S. 79—90 und 154—162. O. Müller, *De foro Athenarum* (1839. 40) Bd. 5. d. *kunstarch. Werke* S. 133—176. Roß, *Das Theseion und der Tempel des Ares in Athen*. Halle 1852. Curtius, „Über die Agora in Athen“, Vortrag auf der Philologenversammlung 1856. Burfian, *Geogr. v. Grch.* 1862. I, S. 279—293. Wachsmuth, *Athen* (1874) S. 152—172 und 175—219. von Wilamowitz-Möllendorff, „Der Markt von Kekrops bis Kleisthenes“ 1880 in d. *Philol. Unterf.* I, S. 195—212.

⁴⁵⁰⁾ Curtius, *Attische Stud.* II, S. 29.

⁴⁵¹⁾ Perdanoglu's Annahme: Wachsmuth S. 159. Gurlitt hält die Gigantenhalle für die Grenze des Marktbezirks nach Norden (*Jahrb. f. Philol.* 1869 S. 157).

⁴⁵²⁾ Burfian S. 280. 281. Wachsmuth S. 533 mit Beziehung auf Plut. *Kim.* 13.

⁴⁵³⁾ Roß, *Theseion* S. 46. Burfian S. 286; zweifelnd Wachsmuth S. 178.

⁴⁵⁴⁾ Wachsmuth S. 161. 162. Burfian S. 281. 282.

⁴⁵⁵⁾ Wachsmuth S. 205—207. Burfian S. 286.

⁴⁵⁶⁾ Burfian (S. 286) nimmt ein kleines Thor zwischen der „Königs“- und „Buntenhalle“ an, Wachsmuth (S. 205. 206) versteht die Pyle in die Hermentreihe als Einzugs Thor in die Süd- hälfte des Marktes, den eigentlichen Festraum mit der Hauptfront

nach Norden. Durch Vereinigung beider Ansichten gelangt man zum DoppeltThor.

⁴⁵⁷⁾ Wachsmuth S. 203. 205. 206.

⁴⁵⁸⁾ von Wilamowitz-Möllendorf S. 196.

⁴⁵⁹⁾ Bursian S. 280. 281.

⁴⁶⁰⁾ Poll. III, 84: *τραπεζίτης ἀργυρογνώμων, ἀργυραμοιβός, δοκιμαστής, ἐπικαθήμενος τραπέζῃ* . . . , πολλάκις δὲ καὶ ὁ δυνευστής. cf. Theophr. charact. 24.

⁴⁶¹⁾ Plat. Apol. 17, C: *ἐὰν διὰ τῶν αὐτῶν λόγων ἀκούετέ μου ἀπολογουμένον, δι' ὥνπερ εἰώθα λέγειν καὶ ἐν ἀγορῇ ἐπὶ τῶν τραπεζῶν*. Ebenso Hippias min. p. 368 B von Hippias; und ungeleitet Philostr. Zb. d. Sophisten II, 8, 2: *ἐβιάζετο δειλὸς ἐν κεραμείῳ μετὰ τετάρων, ὅλον Ἀθήνησιν οἱ τοὺς σοφιστὰς θηρεύοντες*.

⁴⁶²⁾ Demosth. XLV, 7: *περιπατοῦντος, ὥσπερ εἰώθειν, ἐσπέρας ἐν ἀγορῇ μου*. Athen V, p. 212 E: *πλήρης ἦν ὁ Κεραμεικὸς ἀστῶν καὶ ξένων καὶ αὐτόκλητος εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῶν ὅλων συνδρομή*. von Wilamowitz-Möllendorf S. 196. Wachsmuth, Athen S. 186. 201.

⁴⁶³⁾ Her. II, 173: *τὸ μὲν ἡρόδιον μέχρις ὅτου πληθῶρης ἀγορῆς*. IV, 181: *ἀγορῆς πληθύνουσης*. VII, 223: *ἐς ἀγορῆς κοινάμιστα πληθύνουσαν*. Suid. I, p. 34: *ἀγορᾶς ὥραν ὅ τῶν πωλονμένων ἀλλὰ τῶν ἄλλων πράξιον τῶν καὶ ἀγορᾶν ἔσθαι* und III, p. 931: *περὶ πληθύνουσαν ἀγορᾶν· περὶ ὥραν τετάρτην ἢ πέμπτην ἢ ἕκτην· τότε γὰρ μάλιστα πληθεῖ ἡ ἀγορά*. Vgl. Zeil I, S. 240.

⁴⁶⁴⁾ Demost. Aristog. I, § 51: *εἰσὶν ὁμοῦ δευτέρου πάντες Ἀθηναῖοι· τοῦτον ἑαυτοὺς ἐν γέ τι πράττειν κατὰ τὴν ἀγορᾶν περιέρχεται ἔτοι τῶν κοινῶν ἢ τῶν ἰδίων*.

⁴⁶⁵⁾ Lysias, de Aristophanis bonis § 55: *ἐγὼ γὰρ ἔτη γεγονὼς τριάκοντα ἐγγὺς τε οὐκῶν τῆς ἀγορᾶς οὐτε πρὸς δικαστηρίῳ οὐτε πρὸς βουλευτηρίῳ ὡσθ' ἐν οὐδενίῳ ποτε*. Isokrat. Areopag. § 49: *οὕτω δ' ἔργον τὴν ἀγορᾶν, ὥστ', εἰ καὶ ποτε διελθεῖν ἀναγκασθεῖεν, μετὰ πολλῆς αἰδοῦς καὶ σωφροσύνης ἐκείνοντο τοῦτο ποιοῦντες*.

⁴⁶⁶⁾ Xen. Mem. IV, 2, 1: *πρῶτον μὲν αἰσθόμενος αὐτὸν διὰ νεότητι οὐκ εἰς τὴν ἀγορᾶν εἰσόντα, εἰ δέ τι βούλοιο διαπράξασθαι, καθίσοντα εἰς ἡλιοποιῶν τι τῶν ἐγγὺς τῆς ἀγορᾶς, εἰς τοῦτο καὶ αὐτὸς ἦν τῶν μεθ' ἑαυτοῦ τινος ἔχων*.

⁴⁶⁷⁾ Her. III, 104: *θερμώτατος δέ ἐστι ὁ ἥλιος τοῦτοις ταῖσι ἀνθρώποις οὐ κατὰ περ τοῖσι ἄλλοις μισαμβρίης ἀλλ' ἐπεριείλας μέχρις ὅς ἀγορῆς διαλέσας*. Die eigentliche Mittagshöhe der Sonne hieß *μισαμβρία* ἢ *καλονμένη σταδερὰ* Plat. Phaidr. S. 242 A. Bei Kälte suchte man die öffentlichen Bäder oder die Schmieden auf. Zeles bei Stob. Sermon. XCVII, 31, S. 272: *καὶ βαδίσας ἐνίοτε πρὸς τὴν κάμινον, ὅτ' τὰ χαλκεῖα* . . . ἤρριπταιεν. Wachsmuth, Athen S. 104. R. Friedr. Hermann, Griech. Priv. Alt. S. 72.

⁴⁶⁸⁾ von Wilamowitz-Möllendorf S. 196, Anm. 1. Vgl. die Äußerung des Diogenes über Demosthenes (Plat.) X, oratt. c. 5: *Λογένης δὲ ἡ κῆρυς Θεωσάμενος αὐτὸν ποτ' ἐν καπηλείῳ αἰσχυνό-*

μερον καὶ ἐποχωροῦντα εἶπεν· ὅσῳ μᾶλλον ἐποχωροῖς, τοσοῦτῳ μᾶλλον ἐν τῇ κατηλείῳ ἔσῃ.

⁴⁶⁹⁾ Ὑψίας ἐπὶ τοῦ ἀδυνάτου 19. 20 und schließlich: ἅπαντες γὰρ εἴθισθε προσγοιτᾶν καὶ διατρίβειν ἀμὸς γέ πον.

⁴⁷⁰⁾ von Wilamowitz-Möllendorff S. 196. Anm. 1 und im ersten Teile unseres Buches S. 279. 280.

⁴⁷¹⁾ Plat. Republ. VIII, p. 552 D: κλέπται καὶ βαλαντιοτόμοι καὶ ἱερόσυλοι καὶ πάντων τῶν τοιούτων κακῶν δημιουργοί. IX, p. 575 B: οἳ κλέπτουσι, τοιχωροχοῦσι, βαλαντιοτομοῦσι, λωποδυντοῦσιν, ἱεροσυλοῦσιν, ἀνδραποδίζονται. Ebenso Aristoph. Frösche 772. 773. Vergl. Deuschle zu Plato's Gorgias S. 508 E und Lobbeck d. Phryn. S. 227. 657. Mit dem Gaukler vereinigt Aesch. c. Ctesiph. 207: ἐπαισάζει γὰρ τὸν γόητα καὶ βαλαντιοτόμον καὶ διατετριχότα τὴν πολιτείαν.

⁴⁷²⁾ Aesch. cont. Timarch. 91: οἱ μὲν ἐπ' αὐτοφώρῳ ἀλόντες, ἐὰν μὲν ὁμολογῶσιν, παραχρῆμα θανάτῳ ζημιοῦνται.

⁴⁷³⁾ Apul. Met. I, 4, 20—22. Vergl. darüber Bd. 1, S. 278. 279 und 286—288.

⁴⁷⁴⁾ R. Fr. Hermann (Griech. Priv. Alt. S. 80. 81) hält die κῆκοι für „Versteigerungsplätze“, Burfian (S. 280) und unbestimmter Forbiger (I, S. 258. Anm. 59) für Abteilungen des Marktes nach den Warenforten. Vergl. Leake, Topogr. v. Athen S. 159 und O. Müller, De foro Athenarum S. 147 ff.

⁴⁷⁵⁾ Eschol. Aisch. Tim. 65: ἀπὸ γὰρ τῶν πιπρασκομένων ἔν τιμι τόπῳ ἐκάλουν οἱ Ἀθηναῖοι τὸν τόπον.

⁴⁷⁶⁾ Burfian S. 281. Becker, Charities II, S. 124. Büchsen- schuß, Befuß und Erwerb S. 471 ff. Wachsmuth S. 201. Forbiger I, S. 257. Anm. 50.

⁴⁷⁷⁾ Vitruv. V, 1: Graeci in quadrato amplissimis et duplicibus porticibus (στοαῖς ἀνελημμένῃν διτταῖς) fora constituunt et supra ambulationes in contignationibus faciunt. Paus. VI, 24, 2: ἡ δὲ ἀγορὰ τοῖς Ἑλλήσις οὐ κατὰ τὰς Ἰωνῶν καὶ ὅσα πρὸς Ἰωνίαν πόλεις εἰσὶν Ἑλλήνων, τρόπῳ δὲ πεποιῆται τῷ ἀρχαιοτέρῳ στοαῖς τε ἀπὸ ἀλλήλων διαστῶσαις καὶ ἀγναιῖς δι' αὐτῶν. Vgl. Forbiger I, S. 60. 61.

⁴⁷⁸⁾ Leake S. 154—157. Wachsmuth S. 669. Burfian S. 292. 293.

⁴⁷⁹⁾ Leake S. 156. Anm. 3. Welcker, Griech. Götterl. II, S. 310. Gleichzeitig ist die ebenfalls der Athene Archegetis und dem kaiserlichen Hause dargebrachte Anlage, welche das Wasser von der Klepsydra nach dem Horologion des Andronikos leitete (Ἀθηνᾶ ἀρχηγέτιδι καὶ θεοῖς σεβαστοῖς). Wachsmuth im Archäolog. Anzeiger XXI, S. 125 und Athen S. 670. Wötticher im Philol. XXII, S. 73.

⁴⁸⁰⁾ Die Inschrift auf dem Architrav lautet: ὁ δῆμος ἀπὸ τῶν δοθεισῶν δωρεῶν ἐπὶ Γαῖον Ἰουλίον Καίσαρος θεοῦ καὶ αὐτο-

κράτορος Καίσαρος θιοῦ υἱοῦ Σεβαστοῦ Ἀθηνᾶ Ἀρχηγέτιδι στρατηγούτος ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας Ἑκκλήους Μαραθωνίων, τοῦ καὶ διαδεξιμένου τὴν ἐπιμέλειαν ἐπὶ τοῦ πατρὸς Ἡρώδου, τοῦ καὶ προσβεβιωτος. Ἐπὶ ἀρχόντος Νικίου τοῦ Σαραπείωνος Ἀθμονέως. Leake S. 156. Anm. 1. C. I. n. 477.

⁴⁸¹⁾ Leake S. 156. Anm. 1: ὁ δῆμος Λοάκιον Καίσαρα αὐτοκράτορος θιοῦ υἱοῦ Σεβαστοῦ υἱόν.

⁴⁸²⁾ Leake S. 156. Anm. 5. Böckh zu C. I. n. 355. Da die in dem Dektet erwähnten *ἐλαιῶναι* für den Bedarf des Staates an Öl zu sorgen hatten, so meint Burfian (S. 293), daß sich wohl leicht ein mit Mauern umgebener Platz für den Ölhandel (*forum olearium*) an das Heiligtum der Göttin angeschlossen, auf welchem sich das Bureau jener Beamten befinden mochte.

⁴⁸³⁾ Die Inschrift lautet (Leake S. 156. Anm. 6): Ἰουλίαν θιὰν Σεβαστὴν Πρόνοιαν ἢ βουλὴ ἢ ἐξ Ἀρείου πάγον καὶ ἢ βουλὴ τῶν ἑκακοσίων καὶ ὁ δῆμος, ἀναθέντος ἐκ τῶν ἰδίων Λιονείων τοῦ Αἰλίου Μαραθωνίου, ἀγορανομοῦντων αὐτοῦ τε Λιονείου Μαραθωνίου καὶ Κόντου Ναυτίου Ροῦγου Μελιτίως.

⁴⁸⁴⁾ Diese Ansicht Stuarts wird akzeptiert von Leake (S. 157 unten) und Burfian S. 292.

⁴⁸⁵⁾ Leake S. 157. Wachsmuth S. 669. Gegen die Annahme eines Markthores Forchhammer, Topogr. S. 54 ff.; Roß, Theseion S. 41 ff. Auch Burfian S. 292, der es in die Flucht der nach dem aschatischen Thor führenden Straße verlegt.

⁴⁸⁶⁾ Curtius, Erläut. Text zu den sieben Karten S. 44.

⁴⁸⁷⁾ Hor. Ep. II, 2, 81: Ingenium, sibi quod vacuas desumpsit Athenas. Ovid. Met. XV, 428: quid Pandioniae restant nisi nomen Athenae.

⁴⁸⁸⁾ Wachsmuth, Athen S. 670.

⁴⁸⁹⁾ Plut. Sulla 14. Leake S. 159. 160. Diesen Grund hält Wachsmuth (S. 671 unt.) für unzureichend, da die Prozeffionen nach wie vor eben auf dieser Agora sich bewegten.

⁴⁹⁰⁾ Wachsmuth S. 670. Die Stelle Strabo X, p. 447: ἀπὸ τῆς Ἀθήνης Ἐρετρίως, ἢ τὴν ἰστέν ἀγορά beweist nichts, da wir nicht wissen, wo das fragliche Eretria sich befand, und ob es überhaupt in Athen lag. Burfian S. 280. Wachsmuth S. 670, Anm. 4.

⁴⁹¹⁾ Wachsmuth S. 669. Anm. 3, nach dessen Ansicht dieses Thor wohl schon vor Beginn unserer Zeitrechnung erbaut ist.

⁴⁹²⁾ Philostr., Leben der Sophisten II, 5, 3: τὸ ἐν τῷ Κεραμικῷ σταθμῷ, ὃ δὲ ἐπωνόμαστοι Ἀγροπυλίων. Wachsmuth S. 672.

⁴⁹³⁾ Wachsmuth S. 672. 680. B. Schmidt im Neuen Rhein. Mus. XX, S. 165.

⁴⁹⁴⁾ Dio Chrysost. XXXI, 123: παρ' ἐκείνοισι (Ἀθηναίοις) . . . τοὺς ἐσχάτως ἀπολωλόσι.

⁴⁹⁵⁾ Paus. I, 20, 7: Ἀθῆναι μὲν οὕτως ἐπὶ τοῦ πολέμου κακωθεῖσαι τοῦ Ῥωμαίων αὐθις Ἀθρυνὸς βασιλείουτος ἐνθῆσαν.

⁴⁹⁶⁾ Bei Wachsmuth S. 686.

⁴⁹⁷⁾ Paus. I, 18, 9: τὰ δὲ ἐπιμανέστατα ἑκατὸν εἰκοσι κίονες Φοργίων λίθον. πεποιήνται δὲ καὶ ταῖς στοαῖς κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ τοῖχοι. καὶ οὐκ ἔμματα ἐνταῦθα ἔστιν ὁρόσῳ τε ἐπιχρᾶσθαι καὶ ἀλυσάσθω λίθῳ, πρὸς δὲ ἀγάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς· κατὰκειται δὲ ἐς αὐτὸ βιβλία· καὶ γυμνάσιον ἔστιν ἐπὶ ὄνυχμον Ἀθριανῷ· κίονες δὲ καὶ ἐνταῦθα ἑκατὸν λιθοτομίας τῆς Λιβύων. Vergl. Burfian S. 291, 292.

⁴⁹⁸⁾ Wachsmuth, Athen S. 691. Ann. 3.

⁴⁹⁹⁾ Wachsmuth, Athen S. 155—157. Burfian hielt das Gemäuer noch für das Paus. I, 17, 2 erwähnte Gymnasion des Ptolemaios (Geogr. v. Gr. I, S. 290, 291).

⁵⁰⁰⁾ Athen. V, p. 212f: ἀναβάς οὖν ἐπὶ τὸ βῆμα τὸ πρὸ τῆς Ἀττάλον στοᾶς ἐκκοδομημένων τοῖς Ῥωμαίων στρατηγοῖς.

⁵⁰¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 157. Adler, Die Stoa des Königs Attalos. Winckelmannsprogramm. Berlin 1874.

⁵⁰²⁾ Wachsmuth, Athen S. 213.

⁵⁰³⁾ Wachsmuth, Athen S. 158, 159.

⁵⁰⁴⁾ Curtius, Attische Studien II, 26; Atlas v. Athen, Bl. III, und Gr. S. 20; auch Bl. II, und Gr. S. 11.

⁵⁰⁵⁾ Wachsmuth, Athen S. 194.

⁵⁰⁶⁾ Paus. I, 2, 4: γέγραπται δὲ ἐπὶ τῷ τοίχῳ γράμματα Ἀττικοῖς, ἔργα εἰναι Πραξιτέλους.

⁵⁰⁷⁾ Plut. Aristid. 27: ὁ δὲ Φαληγεὺς ἐν τῷ Σωκράτει φησὶ μεμνημένῳ Ἀριστείδου θηγαυροῦν ἐξ ἑκὼν πέντε Ἀνσίμαχον, ὃς ἑαυτὸν ἐκ πυρᾶς τινὸς ὀντροκρατικοῦ παρὰ τὸ Ἰαχτεῖον λεγόμενον καθέζεσθαι ἔβασκε.

⁵⁰⁸⁾ Paus. I, 2, 4: τὸ δὲ ἐγγραμμά τὸ ἐφ' ἡμῶν τὴν εἰκόνα ἄλλῳ δίδωσι καὶ οὐ Πραξιτέλῳ. Burfian, Geogr. v. Griech. I, S. 279.

⁵⁰⁹⁾ Paus. a. a. O.: στοαὶ δὲ εἰσιν ἀπὸ τῶν πλεόντων ἐς τὸν Κεραμικόν. Himer. Stud. 3, 12: ἐθ' ὅτε τινές τε καὶ λείος καταβαίνον ἀνωθεν (nämlich vom Markte her) σχίζει τὰς ἑκατέρωθεν αὐτῶν παρατεταμένους στοάς.

⁵¹⁰⁾ Daran knüpfen sich bisher noch nicht verwirklichte Hoffnungen, die Örtlichkeiten genauer zu bestimmen, da Spuren des ober der als Bildhauer arbeitenden Eubulides in Athen häufig find. Wachsmuth, Athen S. 198, 199.

⁵¹¹⁾ Wachsmuth (a. a. O. S. 213) findet hier den eleusinischen Mysterienkultus wieder und vergleicht Clem. Alexdr. protr. 4, p. 18. Eulburg: ἢ ποῦ γ' ἂν ἔτι τὴν Πραξιτέλους Ἰμμητρα καὶ Κόρη καὶ τὸν Ἰαχτεῖον τὸν μυστικὸν θεοῖς ἐπολάβομεν; — cf. Burfian a. a. O. I, S. 279.

⁵¹²⁾ Wachsmuth S. 207. Burfian a. a. O. I, S. 281, 286.

⁵¹³⁾ Plut. Kim. 4: ἐν τῇ Πεισιπνακτεῖῳ τότε καλουμένῃ, Ποικίλῃ δὲ τὴν στοᾷ. Burfian, Geogr. v. Griech. I, S. 286.

⁵¹⁴⁾ Plin. 35, 59: hic Delphis aedem pinxit, hic et Athenis porticum, quae Poecile vocatur, gratuito, cum partem eius Micon mercede pingeret.

⁵¹⁵⁾ Plut. Rim. 4: ὁ δὲ Πολέμωνος οὐκ ἦν τῶν βασιλέων οὐδ' ἐπ' ἐργολαβίας ἔγραψε τὴν στοὰν ἀλλὰ προῖκα, φιλοτιμούμενος πρὸς τὴν πόλιν, ὡς οἱ τε συγγραφεῖς ἱστοροῦσι καὶ Μελάνθιος ὁ ποιητὴς λέγει τὸν τρόπον τοῦτον· αὐτοῦ γὰρ δαπάναισι θιῶν ναοὺς ἀγορὰν τε | Κεκροπίαν κόσμησ' ἡμιθέων ἀρεταῖς.

⁵¹⁶⁾ Plut. 5, 11, 2. Plin. 35, 57: Panaenus quidem, frater Phidiae, etiam proelium Atheniensium adversum Persas apud Marathoniam factum pinxit. adeo iam colorum usus increbruerat, adeoque ars perfecta erat, ut in eo proelio iconicos duces pinxisse tradatur, Atheniensium Miltiaden, Callimachum, Cynaegirum, barbarorum Datim, Artaphernem.

⁵¹⁷⁾ Plut. I, 15, 2—4. Her. VI, 114: καὶ τοῦτο μὲν ἐν τοῦτῳ τῷ πόλει ὁ πολέμαρχος Καλλιμαχος διαφθίρεται, ἀνὴρ γενόμενος ἀγαθός, ἀπὸ δ' ἔθανε τῶν στρατηγῶν Στρίλλιος ὁ Θρασύλειος· τοῦτο δὲ Κυναίγειρος ὁ Εὐφορίωνος ἐνθάδε ἐπιλαβόμενος τῶν ἀγλάστων νιὸς τὴν χεῖρα ἀποκοπεῖς πελίκῃ πίπτει, τοῦτο δὲ ἄλλοι Ἀθηναίων πολλοὶ τε καὶ οὐνομαστοί.

⁵¹⁸⁾ Aristoph. Syssit. 678. 679: τὰς δ' Ἀμαζόνες σκόπει | ἅς Μικῶν ἔγραψ' ἀφ' ἵππων μαχομένας τοῖς ἀνδράσιν.

⁵¹⁹⁾ Arrian. VII, 13, 5: καὶ γέγραπται ἡ Ἀθηναίων καὶ Ἀμαζόνων μάχη πρὸς Μικῶνος οὐ μείον ἢ περ ἡ Ἀθηναίων καὶ Περσῶν.

⁵²⁰⁾ Aeschin. cont. Ctesiph. 186: ἐκεῖ δὲ οὐκ ἐπιγέγραπται. πῶς; οὐκ ἦντις τὴν δωρεὰν ταύτην; ἦτησιν, ἀλλ' ὁ δῆμος οὐκ ἔδωκεν. ἀλλ' ἀντὶ τοῦ δνόματος συνεχώρησεν αὐτῷ πρώτην γραφεῖναι παρακαλοῦντι τοῖς στρατιώταις. Corn. Nep. Miltid. 6, 3: Namque illi Miltiadi, qui Athenas totamque Graeciam liberarat, talis honos tributus est, in porticum, quae Poecile vocatur, cum pugna depingeretur Marathonica, ut in decem praetorum numero ipsius imago prima poneretur hortantis milites, ut fortiter proelium committerent. Keine Inschrift nannte den Miltiades. Das Epigramm lautet: Ἑλλήνων προμαχοῦντες Ἀθηναῖοι Μαραθῶνι | ἔκτειναν Μίδων εἰκοσι μυριάδας.

⁵²¹⁾ Lufian. Damon. 53: πρὸς δὲ τῇ ποικίλῃ ἀνδριάντι ἰδὼν τὴν χεῖρα ἀποκεκομμένον, ὀψέ ποτε ἔφη Ἀθηναίους εἰκότι χαλκῇ τιμιγκέναι τὸν Κυναίγειρον. cf. Beake, Topogr. v. Athen S. 87; Butsian, Geogr. v. Grch. I, S. 287, Anm. 1.

⁵²²⁾ Aelian. de natura animal. 7, 36.

⁵²³⁾ Hesych. und Suidas unter δ. Μ. Zenob. proverb. 4, 28.

⁵²⁴⁾ Plut. Rim. 4: γράφοντα τὰς Τρωάδας τὸ τῆς Λαοδίκης ποιῆσαι πρόσωπον ἐν εἰκότι τῆς Ἑλληνικῆς.

⁵²⁵⁾ Plut. X. 11, 2. p. 822.

⁵²⁶⁾ Xen. Hell. IV, 7 fin.

⁵²⁷⁾ Curtius, Griech. Gesch. III, S. 191. 759. 760. Im allgemeinen ist interessant die satirische Antwort, die Zeus dem Momos

giebt bei Lufian (*Ζεὺς τραγῳδός* 32): *Ἡράκλεις, ὃ Ἡράκλεις, ἀφροῖον τοῦτ' ἤρικας καὶ δεινῶς Βοιώτιον, στυγαπολέσσει ἐνὶ ποταμῷ ἰσοσέτον, καὶ προσέτι τὴν σιωὴν αὐτῷ Μαρουθῶνι καὶ Μιλτιάδῃ καὶ Κυναίγειρῳ, καὶ πῶς ἂν τοῦτων συμπεσόντων οἱ ῥήτορες ἐτι ῥητορεύουν, τὴν μεγίστην ἐς τοὺς λόγους ἐπόθειν ἀφ' ἑρμείνου.*

⁵²⁸⁾ *Ἀριστοφ. Πλут. 382: ὁρῶ τιν' ἐπὶ τοῦ βέλιματος καθεδόμενον, ἰκτερίαν ἔχοντα μετὰ τῶν παιδίων καὶ τῆς γεγραμμένης, καθ' οὐκ αἰσῶσι* ἄντικρυς τῶν *Ἡρακλειδῶν οὐδ' ὁτιοῦν τοῦ Παιμνίδου* und der *Ἐσολιάστ* 4. d. St.

⁵²⁹⁾ *Plin. 35, 76: docuit neminem talento minoris annuis X_D, quam mercedem et Apelles et Melanthius dedere ei. 123. Pamphilus quoque Apellis praeceptor non puerisse solum encausta sed etiam docuisse traditur Pausian Sicyonium primum in hoc genere uobilem.*

⁵³⁰⁾ *Plin. 35, 76: ipse Macedo natione, sed primus in pictura omnibus litteris eruditus, praecipue arithmetica et geometria, sine quibus negabat artem perfici posse.* Über *Pamphilos* *Wußmann, Apelles' Leben und Werke* (Leipzig — Engelmann 1870) S. 9 ff. 16 ff.

⁵³¹⁾ *Plin. a. a. O.: Pamphili cognatio et proelium ad Phliutem ac victoria Atheniensium, item Ulixes in rate.*

⁵³²⁾ *Plin. 7, 205: picturam Aegyptii et in Graecia Euchir Daedali cognatus ut Aristoteli placet, ut Theophrasto Polygnotus Atheniensis.*

⁵³³⁾ *Quintil. XII, 10, 3: Primi, quorum quidem opera non vetustatis modo gratia videnda sunt, clari pictores fuisse dicuntur Polygnotus atque Aglaophon, quorum simplex color tam sui studiosos adhuc habet, ut illa prope rudia ac velut futurae mox artis primordia maximis, qui post eos extiterant, auctoribus praeferant, proprio quodam intelligendi, ut mea opinio fert, ambitu.*

⁵³⁴⁾ *Plin. 35, 59: vel maior huic auctoritas, siquidem Amphictyones, quod est publicum Graeciae concilium, hospitium ei gratuita decrevere.* *Wörmann, Die Malerei des Alterthums* S. 39 (in der „Geschichte der Malerei“, herausgegeben von *Alfred Woltmann*, Leipzig — Seemann 1879. Bd. 1. S. 1 — 140).

⁵³⁵⁾ *Plin. 35, 58: Alii quoque post hos clari fuere ante nonagesimam olympiadem (412), sicut Polygnotus Thasius, qui primus mulieres tralucida veste piuxit, capita eorum mitris versicoloribus operuit plurimumque picturae primus contulit, siquidem instituit os adaperire, dentis ostendere, vultum ab antiquo rigore variare.*

⁵³⁶⁾ *Ἀριστοτ. Ποτ. 2: Πολύγνотος μὲν γὰρ κατ' ἑαυτὸν, Παισίων δὲ χεῖρας, Λορέσιος δὲ ὁμοίους εἰκαζει* und 6: *ὁ μὲν γὰρ Πολύγνотος ἀγαθὸς ἰσορράμος, ἡ δὲ Ζεῦσιδος τραγὴ οὐδὲν ἔχει ἥθος.* *Wörmann a. a. O. S. 41; das dort herangezogene Epigramm nennt Polyklet, und das Bild der Polyxena wird mit dem der Hera zusammengestellt. Es lautet in der Herderschen Übersetzung (a. a. O.*

§. 107): „Diese Polyxena ist Polykletes. Keiner als er hat. Diese Tafel berührt; sieh! ein junonisches Werk! | Seiner Juno die Schwester. Sie zieht den zerrissenen Schleier | Vor den Busen, beschämt und mit verachtendem Stolz. | Ach, und die Arme rast in der Seele; alle die Leiden | Troja's, den ganzen Krieg liefst im Auge Du ihr.“ Freilich ist alles, was sich auf Polyklet als Maler bezieht, verdächtig. Overbeck, *Gesch. d. griech. Plastik* I, §. 345.

⁵³⁷⁾ Cic. *Brut.* 18, 71: Similis in pictura ratio est, in qua Zeuxin et Polygnotum et Timantheum et eorum, qui non sunt usi plura quam quattuor coloribus, formas et lineamenta laudamus; at in Aetione, Nicomacho, Protogene, Apelle iam perfecta sunt omnia. Et nescio an reliquis in rebus omnibus idem eveniat: nihil est enim simul et inventum et perfectum.

⁵³⁸⁾ Plin. 35, 15. 16. Plinius setzt sodann das Bekanntwerden der Malerei in Rom auseinander und schließt mit den Worten (29): hactenus dictum sit de dignitate artis morientis.

⁵³⁹⁾ Dionys. de Isaeo 4. *Simplic. ad Aristot. Phys.* I, p. 34 A. *Plat. de def. oracul.* 47. O. Müller, *Kunstarch.* §. 429—430. Wörmann a. a. O. §. 41.

⁵⁴⁰⁾ Plin. 35, 50; auch 49: qua contemplatione tot colorum tanta varietate subit antiquitatem mirari. Über Farben und Farberbereitung Plin. 35, 29—49. O. Müller, *Kunstarch.* §. 431—433.

⁵⁴¹⁾ Plin. 35, 77: huius (Pamphili) auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde in tota Graecia, ut pueri ingenui omnia ante graphiceum, hoc est picturam, in buxo docerentur, recipereturque ars ea in primum gradum liberalium. O. Müller a. a. O. §. 136. 3.

⁵⁴²⁾ Vergl. im allgemeinen H. Brunn im zweiten Bande seiner „Geschichte der griechischen Künstler“ (1859). Overbeck, die antiken Schriftquellen (Leipzig 1868). Wörmann a. a. O. §. 38—39.

⁵⁴³⁾ Plin. 35, 56: et qui primus in pictura marem a femina discreverit, Eumarmus Atheniensem figuras omnis imitari ausum.

⁵⁴⁴⁾ Plin. a. a. O.: quique inventa eius excoluerit, Cimonem Cleonaeum. hic catagrapha invenit, hoc est obliquas imagines, et varie formare voltus, respicientis inspicientisve vel despicientis. articulis membra distinxit, venas protulit, praeterque in veste rugas et sinus invenit. O. Müller, *Kunstarchäol.* §. 79. 80.

⁵⁴⁵⁾ Wörmann a. a. O. §. 38. Gegen Plin. 35, 15: Aegyptii sex milibus annorum apud ipsos inventam, priusquam in Graeciam transiret, affirmant vana praedicatione, ut palam est.

⁵⁴⁶⁾ Paus. I, 17, 3: τοῦ δὲ τρίτου τῶν τοίχων ἡ γραφή μὴ πνθομένοις, ἀ λέγονσιν, οὐ σαφὲς ἐστίν· τὰ μὲν πού διὰ τὸν χρόνον, τὰ δὲ Μίκων οὐ τὸν πάντα ἐγραψε λόγον.

⁵⁴⁷⁾ Paus. I, 18. 1.

⁵⁴⁸⁾ Paus. X, 25. 1: ὑπὲρ δὲ τὴν Κασσωτίδα ἐστὶν οἰκισμα γραφὰς ἔχον τῶν Πολυγνώτου, ἀναθίματα μὲν Κνωδίων· καλεῖται

δι' ὑπὸ Δελφῶν Ἀέχρῃ, ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τὰ τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη.

⁵⁴⁹⁾ Goethe (Werke in 30 Bänden (Stuttgart und Tübingen—Cotta 1851) Bd. 25. S. 86) giebt einen Bericht über: „Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi. Nach der Beschreibung des Pausanias restauriert von den Gebrüdern Riepenhausen. Bleistiftumrisse auf weißem Papier. 12 Blätter“ und legt (S. 97—106) seine eigenen Herstellungsversuche vor: „Über Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi (1803).“ — Riepenhausen, Peintures de Polygnote. Rome 1826. — O. Zahn, die Gemälde des Polygnotos, Leipzig 1841. — Welcker, Komposition der Polygnotischen Gemälde, Berlin 1848. — Gebhardt, die Komposition der Gemälde des Polygnot. Göttingen 1872. Wörmann (a. a. O.) S. 41. Anm. 1 verhält sich ablehnend gegen diese Versuche.

⁵⁵⁰⁾ Paus. V, Kap. 25—31.

⁵⁵¹⁾ Goethe a. a. O. S. 95.

⁵⁵²⁾ O. Müller, Kunstarch. S. 131. 1. Wörmann S. 42. 43. Agatharchos war auch Zimmermaler (dem Alkibiades malte er, eingesperrt und gezwungen, das Haus aus Blut. Alkibiad. 16) und Schnellmaler (Plut. Perikl. 13), also ganz im Gegensatz zu Polygnot.

⁵⁵³⁾ O. Müller, Kunstarch. S. 131—133. Wörmann a. a. O. S. 44. 45. Von Apollodoros meldet Plut. üb. d. Ruhm d. Athener: *οὐ τοῖς ἔργοις ἐπιγύρονται. Μοιμῶνται τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.*

⁵⁵⁴⁾ Wachsmuth, Athen S. 511.

⁵⁵⁵⁾ Wachsmuth a. a. O. S. 553. Anm. 2. Vgl. die Auseinandersetzungen von Wieseler: „disputatio de loco, quo ante theatrum Bacchi lapideis extractum Athenis acti sint ludi scenici“ (Göttinger Universitätsprogramm 1860).

⁵⁵⁶⁾ Vitruv. VII, praef. 10: Primum Agatharchus Athenis Aeschylō docente tragoediam scenam fecit et de ea commentarium reliquit.

⁵⁵⁷⁾ Plut. Perikl. 13.

⁵⁵⁸⁾ Plut. Perikl. 13: *εἰκόνα λέγουσι γενέσθαι καὶ μίμημα τῆς βασιλέως σκηνῆς.* Vitruv. IX, 1: Odeum, quod Themistocles columnis lapideis dispositis navium malis et antennis e spoliis Persicis pertexit.

⁵⁵⁹⁾ *ἐπεμελίσθη τῆς εὐκοσμίας τοῦ θεάτρου* im Philistor I, S. 191. Vgl. die Verhandl. d. Würzburger philol. Gesellsch. S. 77 ff., E. Curtius im Philol. XXIV, S. 272. Julius, das Theater des Dionysos zu Athen in von Lühows Zeitschrift für bildende Kunst 1873. S. 193.

⁵⁶⁰⁾ *ἐπὶ τὸ θεατρικὸν Κηφισοφῶν Κεφαλίωνος Ἀθηναῖος;* dazu Riedenauer in den Verhandl. der Würzburger phil. Gesellsch. S. 88. Wachsmuth, Athen S. 593. Anm. 5.

⁵⁶¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 592.

⁵⁶²) Im Psephisma des Stratokles bei Plutarch hinter dem Leben der zehn Redner (III): *ἡμίτερον παραλαβὼν τοὺς τε νεωσκότους καὶ τὴν σκευοθήκην καὶ τὸ θέατρον τὸ Λιονυσιακὸν ἐξεργάσατο*, und dergl. im Leben des Ephurgos (ζ'): *τὸ ἐν Λιοντίου θέατρον ἐπιστατῶν ἐτελείετο*. Vergl. noch Wachsmuth, Athen S. 599. Anm. 2.

⁵⁶³) Archäolog. Anzeiger 1859 S. 74. Wachsmuth a. a. O.

⁵⁶⁴) Plut. a. a. O.: *τὸν δὲ (νόμον εἰσέγεγκε), ὡς χαλκῶς εἰκόνας ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν Ἀσχέλον, Σοφοκλέους, Εὐριπίδου*, vergl. Pauf. I, 21. 1—3.

⁵⁶⁵) Ulrichs, Observationes de arte Praxitelis p. 14. Pasquino S. 41. — Overbeck, Plastik, Bd. II, S. 81. Dagegen C. Wachsmuth, Athen S. 600 unten.

⁵⁶⁶) Euripid. Phöniss. 1455—1459.

⁵⁶⁷) Plut. de audiendis poetis c. III: *τὸν δὲ Ἀριστοφῶντος Φιλοκτήτην καὶ τὴν Σιλάρωνος Ἰοκάστην ὁμοίως φθίνουσι καὶ ἀποθνήσκουσι πεποιημένους ὁρῶντες χαίρομεν*.

⁵⁶⁸) Plut. Sympos. V, 1. 2: *ἀνθρώπους μὲν γὰρ ἀποθνήσκοντας καὶ νοσούντας ἀναγκῶς ὁρῶμεν· τὸν δὲ γεγραμμένον Φιλοκτήτην καὶ τὴν πεπλασμένην Ἰοκάστην, ἥς μασιν εἰς τὸ πρόσωπον ἀργύρου τι σμιμῆσαι τὸν τεχνίτην, ὥπως ἐκλιπόντος ἀνθρώπου καὶ ματαιωμένου λάβῃ περιγάνειν ὁ χαλκός, ἡδόμεθα ὁρῶντες καὶ θαυμάζομεν*. Overbeck a. a. O. findet in dem von dem Künstler angewendeten Mittel eine geschmacklose Anwendung eines außer den Grenzen seiner Kunst liegenden Mittels der Illusion.

⁵⁶⁹) Vitruv V, 9. 1. Wachsmuth, Athen S. 243 und 642.

⁵⁷⁰) Leake, Topogr. v. Athen S. 101. Anm. 5. Bischer, die Entdeckungen im Theater des Dionysos zu Athen in den Kleinen Schriften, Bd. 2. S. 326. Anm. 2.

⁵⁷¹) Julius a. a. O. S. 193. 194. Bischer a. a. O. 326. 327.

⁵⁷²) Leake, Topogr. S. 136. 1. Bischer a. a. O. S. 327.

⁵⁷³) Leake, Topogr. S. 138 und abgeh. Fig. II. Auch in Michaelis, Parthenon Bl. 15. Nr. 32; und Wieseler, Theatergebäude und Denkmäler des Bühnengewesens bei den Griechen und Römern (Göttingen 1851) Bl. I, Nr. 1.

⁵⁷⁴) Julius a. a. O. S. 203 und die Nachweisungen, die Wachsmuth giebt: Athen S. 704, Anm. 2.

⁵⁷⁵) Bischer S. 327. 328. Julius S. 194.

⁵⁷⁶) Bischer S. 328—330.

⁵⁷⁷) Bischer S. 330—332. Julius S. 194. 195. Die ausführlichsten Nachrichten finden sich in schwer zugänglichen athenischen Zeitschriften, der Ephemeris und dem Philistor vom April 1862 bis zum Ende des Jahres 1863. Dort berichtet der Prof. Athanasios Rhysopolos, und zur Erläuterung dienen sehr gute Pläne von dem Architekten Ernst Ziller; in dem Philistor sind keine Zeichnungen, Berichterstatte ist der Prof. Stephanos A. Kumanudis. Den ersten zusammenhängenden Bericht lieferte der Baseler Prof. Wilh. Bischer,

dem es vergönnt gewesen war, bis zum 27. Mai 1862 Augenzeuge der Stradischen Ausgrabungen zu sein, für die erste Periode nach Autopsie, sodann nach den Angaben der genannten Zeitschriften, endlich nach brieflichen Nachrichten des Archäologen Dr. P. Perdanoglu, im „Neuen Schweizerischen Museum“ 1863 III, S. 1—13. 35—77. Wieder abgedruckt (1878) mit spätern Zusätzen, in den „Kleinen Schriften“ Bd. 2. S. 324—390. Auf Grund der Publikationen in den athenischen Zeitschriften erschien ferner die Arbeit von dem Schweden Lindar: Dionysos-Theater in Athen, Stockholm 1865. Zeichnungen giebt es mehrere. Für den ersten Bedarf ließ Vischer durch den Architekten Chr. Rüggenbach einen Grundriß anfertigen, den er seiner Beschreibung zu Grunde legte, und dem unsere Darstellung in betreff der Bezeichnungen im Zuschauerraum gefolgt ist. Sodann wird eine kleine im Holzschnitt ausgeführte Skizze geboten in Nummer 665 der *Εφημερίς τῶν φιλομαθῶν* 1868, mit kurzem Text von Rhysopulos. Der erste Plan, der das Theater mit seiner Umgebung in seinem jetzigen Zustande darstellt, ist von Ernst Ziller im Jahre 1870 aufgenommen und gezeichnet, im Jahre 1877 revidiert und ergänzt worden. Wir finden ihn in von Lähows, Zeitschr. für bildende Kunst im 7. Heft des Jahrgangs 1878, mit Erklärung von Leopold Julius. „Das Theater des Dionysos zu Athen. Aufgenommen und gezeichnet von Ernst Ziller. Erläuternder Text von Leopold Julius“. Letzterer S. 193—204. 236—242 mit hübschen Abbildungen.

⁶⁷⁸⁾ Vischer S. 332. Julius S. 194. 197.

⁶⁷⁹⁾ Vischer S. 334 (berichtigt in einem spätern Zusatz Anm. 1). Julius S. 196. 197.

⁶⁸⁰⁾ Vischer S. 332. 333. Julius S. 199. 200 und die Zeichnungen von Rüggenbach und Ziller.

⁶⁸¹⁾ Vischer S. 333. 334. Julius S. 195 und der beigegebene Plan.

⁶⁸²⁾ Vischer S. 334; bestimmter Julius S. 195—197.

⁶⁸³⁾ Vischer S. 333: „Strack meinte, es seien etwa hundert gewesen, was auch meinen Laien Augen nicht unwahrscheinlich vorkam.“

⁶⁸⁴⁾ Vischer S. 335. Julius S. 194. 197.

⁶⁸⁵⁾ Vischer S. 336. Julius S. 197.

⁶⁸⁶⁾ Vischer S. 335. Julius S. 199 und die Abbildung bei Julius S. 197, auch in d. Kunsthist. Bildbg. Bd. 7. Nr. 7.

⁶⁸⁷⁾ Vischer S. 334. Julius S. 197. 198. cf. Wihshel, Die tragische Bühne in Athen S. 134. 135. Auch das bei Epidaurios zur Unterhaltung der zuströmenden Fremden und zur Vermehrung des Besuchs der Heilanstalt durch den Kunstgenuß der Feste von Polykleitos erbaute schöne Theater hatte nur einen Rundgang. Wieseler a. a. O. Taf. I, Nr. 23; vergl. Pauß. II, 27, 5 und Welcker, Griechische Tragödie Bd. 3. S. 927. Größere Theater pflegten durch einen oder auch durch zwei breite Gänge (*διαζώματα*,

praecinctiones), welche mit den Sitzreihen parallel von dem einen Ende des Halbkreises bis zum andern liefen, in einzelne Abteilungen oder Stockwerke (*ῥῶναι*) geteilt zu werden. Das bei Wiefeler (Taf. I, Nr. 28) abgebildete Theater von Dramyffos (in Epirus) zeigt deutlich zwei „Diazomas und in Höhe einen Säulengang“ — nach Reales' Meinung war dies ein dritter Korridor — außerdem zwei breite Treppenschichten, eine an jeder Seite des Proskeniums, welche zum mittleren Diazoma hinaufführten. Zu den obern Stockwerken gab es auch Eingänge über den Rücken des Hüfels durch Thüren oder Gänge unter dem obern auf Substruktionen erbauten Teile des Zuschauerraums (vomitoria: Macrob. Saturn. VI, 4). Vergl. Wiefeler Bl. III, Nr. 12.

⁵⁸⁸⁾ Julius a. a. O. S. 198.

⁵⁸⁹⁾ Angegeben nach Julius S. 198, die Maße bei Vischer S. 335. 336 sind nur wenig verschieden.

⁵⁹⁰⁾ Vischer S. 337. Julius S. 199.

⁵⁹¹⁾ Vischer S. 330. 337. Julius S. 198.

⁵⁹²⁾ Vischer S. 337 und die genauere Erörterung aller Throne S. 339—372.

⁵⁹³⁾ Julius S. 198. Vischer S. 337.

⁵⁹⁴⁾ Vischer S. 338. Julius S. 198.

⁵⁹⁵⁾ Julius S. 198. 199.

⁵⁹⁶⁾ Über die Hahnenkämpfe sind Nachweisungen gegeben Bd. 1. S. 199. Anm. 269 und bei L. F. Hermann, Lehrbuch d. griech. Ant. Bd. 3. S. 70. Anm. 16. Die Deutung giebt Julius S. 198; Vischer S. 338. Anm. 1 war noch über die Figuren und darüber, was sie hielten, ganz im ungewissen.

⁵⁹⁷⁾ Instruktion ist die Abbildung, welche bei Julius von dem Throne des Dionysospriesters geboten wird (S. 196), durch die man wenigstens eine Anschauung von der Vorderseite erhält, und die durch die Beschreibung S. 198 ergänzt wird. Vergl. Kunsthist. Bilderbogen Bl. 326. Nr. 2.

⁵⁹⁸⁾ Vischer S. 371. 372.

⁵⁹⁹⁾ Vischer S. 349.

⁶⁰⁰⁾ Vischer S. 350. 351.

⁶⁰¹⁾ Aristoph. Frösche 297. Dazu Wiefeler im Philol. XVIII, S. 749 und Vischer a. a. O. S. 371. Anm. 1. Julius S. 193 weist den Thron nach Inschrift und Kunstcharakter der ersten römischen Kaiserzeit zu.

⁶⁰²⁾ Vischer S. 369. 370. Julius S. 200 verweist auf Gelzer in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1872. S. 164 ff.

⁶⁰³⁾ Nach den Rechnungen des Professors Papadakis: Julius S. 202.

⁶⁰⁴⁾ Aischines gegen Ktesiph. 37: ἀλλὰ τότε πρῶτον καὶ μόνον πρόβεις εἰς προεδρίαν ἐκάλεσε καὶ προσκεφάλαια ἔδρακε καὶ ποινικίδας περιένευσσε καὶ ἡμεῖς τῇ ἡμέρᾳ ἤγειτο τοῖς πρόβεισιν

εἰς τὸ θιάτρον, ὥστε καὶ σφύττεσθαι διὰ τὴν ἀσχημοσύνην καὶ κολακίαν.

⁶⁰⁵) Julius S. 200. Auf welche Weise eherne Schallgefäße (*ῥητῖα*) zur Verstärkung der Stimme zwischen den Sitzen angebracht waren, und was überhaupt von diesen Schallgefäßen, die Vitruv (I, 1; V, 5) erwähnt, zu halten ist, bleibt zu ermitteln. Nach Soudhauf waren es Schallklingen, die in ähnlicher Weise die Tonwellen in einem Punkte auffingen, wie das Brennglas die Lichtwellen. Sommerbrodt, Das altgriechische Theater (Stuttgart 1865) S. 39.

⁶⁰⁶) Vischer S. 363—365.

⁶⁰⁷) Mit Benutzung des von Vischer S. 343—348 gebotenen Materials.

⁶⁰⁸) Vischer S. 337. 346. 350.

⁶⁰⁹) Vischer S. 368. 369.

⁶¹⁰) Vischer S. 340. 354. Die Form *γαῖονται* beruht auf Inschriften (bei Böckh, Corp. Inscript. Gr. I, No. 446 und am Theater); die Schriftsteller haben *γαῖονται*. Vischer S. 354. Anm. 5 und Dittenberger im Hermes I, S. 409.

⁶¹¹) Paus. I, 18, 6: πρὶν δὲ ἐς τὸ ἱερὸν ἵεναι τοῦ Λιδῆ τοῦ Ὀλυμπίου, Ἀδριανὸς δὲ τῶν Ῥωμαίων βασιλεὺς τὸν τε ναὸν ἀνέθηκε καὶ τὸ ἀγάλμα θεῶς ἄξιον, οὐ μέγιστον μὲν (ὅτι μὴ Ῥωμαίους καὶ Ῥοδίους εἰσὶν οἱ κολοσσοί, τὰ λοιπὰ ἀγάλματα ὁμοίως ἀποδείκνυνται) πεποιήται δὲ ἐκ τε ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ καὶ ἔχει τέχνης ἐν πρὸς τὸ μέγεθος ὁρώων.

⁶¹²) Über diesen makedonischen Pflurarchen, den ersten Euergetes der Athener: Wachsmuth, Athen S. 630.

⁶¹³) Vischer S. 346. 347. Die Gründung des Ptolemaion und Diogeneion gehört in die Diadochenzeit. Wachsmuth Athen S. 634. Anm. 1.

⁶¹⁴) Corp. inscr. Att. III. No. 688; ἡ πόλις | Μάρκῳ Οὐλίῳ | Εὐβρότιῳ τῷ λαμ | προτάτῳ ἐπατῖ | κῷ καὶ ἐπιωνύμῳ ἄρχοντι τῷ εἰς | γέτῃ αὐτῷ καὶ τοῖς | θεοῖς αὐτοῦ Τεσσαί | νῷ καὶ Μαξίμῳ.

⁶¹⁵) Vischer S. 347. 370. 371.

⁶¹⁶) Vischer S. 372. 373.

⁶¹⁷) Dio C. im Auszuge von Xiphilinos LXIX, 16 und Julius Dürer, die Reisen des Kaisers Hadrian S. 46. Anm. 205.

⁶¹⁸) Vischer S. 373—377. Benndorf in d. Zeitschr. f. östreich. Gymn. 1875. S. 14 ff. Wachsmuth, Athen S. 693. 694. Anm. 1.

⁶¹⁹) Dio C. (Xiphilinos) LXIX, 16: τὰ τε ἰσότησια τὴν μεγίστην παρ' αὐτοῖς ἀρχὴν ἄρχας ἐν τῇ ἐσθλῇ τῇ ἐπιχορήῳ λαμπρῶς ἐπιτέλει. Die Bemerkung τὴν μεγίστην παρ' αὐτοῖς ἀρχὴν ἄρχας bezieht sich kausal zurück auf die Ehrenbezeugung vom Jahre 111/112. Die gemeinte, auch von Spartian (XIII, 1: pro agonothea resedit) gemeinte Feier fällt in den Monat Elaphebolion (März) des Jahres 126. Dürer a. a. O. 46.

⁶²⁰) Julius a. a. O. S. 200.

⁶²¹⁾ Pollux VIII, 132: ἐνεκλησίαζον πάλαι μὲν ἐν τῇ Πικνί . . . αὐθις δὲ τὰ μὲν ἄλλα ἐν τῷ Λιονυσιακῷ θεάτρῳ, μόνας δὲ τὰς ἀρχαιεσιίας ἐν τῇ Πικνί. vergl. Schömann, Griech. Alt. Bd. 1. S. 403 ff. über die Volksversammlungen, die in der frühesten Zeit im Theater abgehalten wurden: Schömann, De comitiis Athen. p. 56.

⁶²²⁾ Wie Hadrian selbst, wurde auch sein Günstling Antinoos, nachdem er in Ägypten den Tod gefunden, verehrt. Dio C. (Xiphilinos) LXIX, 11: ἔται διὰ τὸν ἔρωτα αὐτοῦ ἢ ὅτι ἐθελοντὴς ἐθαναιώθη. Dem Antinoos war der fünfte Thron im vierten Keil geweiht, mit der Aufschrift: ἱερέως Ἀρτινόου χορείου ἐκ τεχνέτων (Vischer S. 340). Der vergötterte Liebling des Kaisers genießt des Beinamens „der Reigenführende“ (χορείος) und der Ehren des Dionysos; sein Priester ist, wie der des Dionysos Melpomenos (VI, 18), aus den Künstlern oder Schauspielern genommen. Diese (οἱ περὶ τὸν Λόνυσσον τεχνῖται) bildeten auch in Athen eine eng geschlossene Genossenschaft (σύντροφος τῶν περὶ τὸν Λόνυσσον τεχνιτῶν) Athen. V, p. 212 D. Vischer S. 351. Anm. 5 und 365. — — Erwähnt mag auch werden, daß auf der zehnten Sitzstufe des vierten Keils eine Basis gefunden ist mit der Inschrift: Μάρκῳ Ἀνρήλιῳ Καίσαρα αὐτοκρά | τορος Ἀρτωνίῳ | νῶν τὸν προστὰ | τὴν Ἀθηναίων. Mitgeteilt in d. Ephem. arch. 1862 S. 271. 272. n. 242. Vischer S. 378. Anm. 1.

⁶²³⁾ Vischer S. 378. 379. Julius S. 203.

⁶²⁴⁾ Vischer S. 379. Julius S. 103. 104.

⁶²⁵⁾ Wieseler, Über die Thymele des griechischen Theaters (Göttingen 1847) S. 34—39. Vergl. O. Müller, Thymele (1834) (in den Kunstarchäologischen Werken Bd. 4) S. 58—60. Die ganze Untersuchung hat ihren Ausgangspunkt von der Stelle des Euidas: ἡ ἀρχήστρα· αὕτη δὲ ἴσται ὁ τόπος ὃ ἐκ συνίδων ἔχων τὸ ἴδαφος, ἐφ' ὃς θεατροῦσιν οἱ μῆμοι· εἴτα μετὰ τὴν ἀρχήστραν βωμός ἦν τοῦ Λονύσσου, τετράγωνον οἰκοδόμημα κενὸν ἐπὶ τοῦ μέσσω, ὃ καλεῖται θυμέλη, παρὰ τὸ θύνειν· μετὰ δὲ τὴν θυμέλην ἡ κορίστρα, τουτίσσι τὸ κάτω ἴδαφος τοῦ θεάτρου. Vergl. Strad., Das altgriechische Theatergebäude, dargestellt auf 9 Tafeln (Potsdam 1843 fol.) Taf. I. Nr. III.

⁶²⁶⁾ Wieseler, Über die Thymele S. 30. 36. In desselben „Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens“ finden sich Treppen von verschiedener Breite und mit verschiedener Stufenzahl dargestellt: Bl. III, Nr. 18. IV, Nr. 3. 4. 5. IX, 14.

⁶²⁷⁾ Wisshel, Die tragische Bühne in Athen (Jena 1847) S. 138.

⁶²⁸⁾ Wieseler, Über die Thymele S. 26. Bernhardt, Grundriß d. griech. Litt. II, 2, S. 84.

⁶²⁹⁾ Vischer S. 379. Julius S. 204. Der im Text nicht genannte zweite Gelehrte ist A. Müller im Philologus XXIII, S. 496.

⁶³⁰⁾ Vischer S. 380. Julius S. 204.

⁶³¹⁾ Julius S. 236—238.

⁶³²⁾ „Eine Bedeckung der Scene, der Orchestra und des Zuschauerraumes fand in der Blütezeit des griechischen Theaters nicht statt.“ Sommerbrodt a. a. O. S. 39. über die Benennung *Wijschel* a. a. O. S. 138. 139. Kumpel, Kleine Propyläen (Güterbloß 1868) S. 34. über die langgestreckte Form die Äußerung O. Müllers bei *Wijschel* S. 140 und Bernhardt a. a. O. S. 85. Die Bühne war 200 Fuß breit bei geringer Tiefe. Kumpel a. a. O. S. 34.

⁶³³⁾ *Wijschel* a. a. O. S. 139. Bernhardt a. a. O. S. 86.

⁶³⁴⁾ Abgebildet bei Guhl und Koner Fig. 187. Kumpel a. a. O. S. 36.

⁶³⁵⁾ *Wijschel* S. 139. 140. Sommerbrodt S. 35. Hypostenion hieß auch der unter dem Proskenion befindliche Raum, aus dem die Schatten aus der Unterwelt emporstiegen (*Χαρόνιοι κλίμακες*) und die Druckwerke für Versenkungen sich befanden (*ἀνακλίματα*). Bernhardt a. a. O. S. 88.

⁶³⁶⁾ Julius S. 236. Vischer S. 384 giebt eine Breite von 5,70 Meter an.

⁶³⁷⁾ Vischer S. 384—386. Julius S. 237. 238.

⁶³⁸⁾ Vitruv V, 8: *ampliores habent orchestra Graeci et scenam recessiorem minoreque latitudine pulpitem, quod λογίων appellant, ideo quod apud eos tragici et comici actores in scena peragunt, reliqui autem artifices suas per orchestra praestant actiones; itaque ex eo scenici et thymelici graece separatim nominantur. Eius loqui altitudo non minus debet esse pedum decem, non plus duodecim.*

⁶³⁹⁾ Vischer S. 380. 381. Julius S. 238. Vergl. Kunsthist. Bilderbg. Nr. 326. Nr. 1.

⁶⁴⁰⁾ Vischer S. 381. 382. Julius S. 239. Die Inschrift lautete: *Σοὶ τόδε καλὸν ἔτευξε φιλόργου βῆμα θιάτρον | Φαίδρος Ζωδίων βιοδιότορος Αἰθίδος ἀρχός.* Die Übersetzung von *ἀρχός* mit Archon ist nicht sicher, da *ἀρχός* kein offizieller Ausdruck für irgend ein Amt in Athen war. Vischer S. 382. Anm. 1.

⁶⁴¹⁾ Vischer S. 387. 388. Julius S. 241. H. Höfster in der Archäolog. Zeitung 1874. S. 100. Bendorff und Schöne, Lateran. Museum Nr. 237.

⁶⁴²⁾ Harpokration u. d. W. *Κολωνίας*: ἐκαλεῖτο δὲ ὁ Κολωνός οἷτος ἀγοραῖος. cf. Argum. II, Soph. O. C. p. 16. 10 Diod. Aus den bei Pausanias (I, 14, 5) angeführten Heiligtümern ersieht man, daß er mit *ἐπὶ τὸν Κεραμεικὸν καὶ σιτὰν τὴν καλουμένην βασιλειον* denselben Bezirk meint. Leake, Topogr. v. Athen S. 84. Anm. 4. O. Müller, de foro Athenarum p. 157. Burfian, Geogr. v. Gr. I, S. 287. Wachsmuth, Athen S. 175—177.

⁶⁴³⁾ Paus. I, 14, 5: *τὸ δὲ ἄγαλμα ὁρῶν τῆς Ἀθηνᾶς γλυκεροὺς ἔχον τοὺς ὀφθαλμοὺς Ἀβέων τὸν μέθρον ὅντι ἐβρισκον. τοῖσι*

γὰρ ἔστιν εἰρημνέον, Ποσειδῶνος καὶ Αἰώνης Τριτωνίδος θυγατέρα εἶναι, καὶ διὰ τοῦτο γλαυκὸς εἶναι ὥσπερ καὶ τῇ Ποσειδῶνι ὀφθαλμοῖς.

⁶⁴⁴⁾ Paus. I, 14, 6: τὸ δὲ ἐγ' ἡμῖν ἔτι ἄγαλμα λίθου Παρίον καὶ ἔργον Φειδίον.

⁶⁴⁵⁾ Plut. Sol. 10: Φίλαιος καὶ Εὐρυσάκης, Αἴαντος υἱοί, Ἀθήνῃσι πολιτείας μεταλαβόντες παρέδωκαν τὴν νῆσον αὐτοῖς καὶ κατώκησαν ὁ μὲν ἐν Βραυρωνί τῆς Ἀττικῆς ὁ δὲ ἐν Μελίτῃ. Etwas abweisend Paus. I, 35, 2: Φίλαιον δὲ τὸν Εὐρυσάκου τοῦ Αἴαντος παραδοῦναι λέγουσι Ἀθηναίους τὴν νῆσον, γενόμενον ὅπ' αὐτῶν Ἀθηναίων. . . . διαμένονσι δὲ καὶ ἐς τὸδε τῷ Αἴαντι παρὰ Ἀθηναίους τιμαί, αὐτῷ τε καὶ Εὐρυσάκει. καὶ γὰρ Εὐρυσάκου βιωμός ἐστιν ἐν Ἀθήναις.

⁶⁴⁶⁾ Vergl. Curtius u. Raupert, Atlas von Athen Bl. II. — Harpokratation unter d. Β. Εὐρυσάκειον· τίμειός ἐστιν Εὐρυσάκου τοῦ Αἴαντος ἐν Ἀθήναις οὕτως ὀνομαζόμενον ἐν Μελίτῃ.

⁶⁴⁷⁾ Schol. Aristoph. Vögel: Κολωνός ἐστιν ὁ ἕτερος ὁ μισθιος λεγόμενος. Argument. II, Soph. O. C. p. 16. 10 Dindorf: ἔστι γὰρ καὶ ἕτερος κολωνός ἀγοραῖος πρὸς τῷ Εὐρυσάκειῳ, πρὸς ᾧ οἱ μισθαφροῶντες προειστήκεισαν. Boissac VII, 132: δύο ὄντων κολωνῶν ὁ μὲν ἵππιος ἐκαλεῖτο . . . , ὁ δ' ἦν ἐν ἀγορᾷ παρὰ τὸ Εὐρυσάκειον, οὗ συνήσαν οἱ μισθαφροῶντες. Harpokratation u. d. Β. Κολωνέας· τοὺς μισθιωτοὺς Κολωνέας ὠνόμαζον, ἐπεὶδ' παρὰ τῷ Κολωνῷ εἰστήκεισαν, ὅς ἐστι πλησίον τῆς ἀγορᾶς, ἐνθα τὸ Ἡγαιστειὸν καὶ Εὐρυσάκειόν ἐστιν. Wachsmuth, Athen S. 179. 180. Butsian a. a. O. S. 288.

⁶⁴⁸⁾ Plut. Nik. 13. Alib. 17. vergl. von Wilamowitz-Möllendorf, Phil. Unterf. I, S. 167. 168.

⁶⁴⁹⁾ Butsian πλοῖον 13: εἴτα ἐκ τῶν δώδεκα ἐκείνων ταλάντων οἰκίαν τε ἤδη ᾠκοδομησάμεν ἐν ἐπικαίρῳ, μικρὸν ὑπὲρ τὴν ποικίλην, τὴν παρὰ τὸν Πισσὸν ἐκείνην τὴν πατρίαν ἀφείς, καὶ οἰκέτας ὠνούμεν καὶ ἐσθῆτας καὶ ζεύγη καὶ ἵππους.

⁶⁵⁰⁾ Über Melanippos Paus. X, 25, 3: Ἀργεῖοι δὲ καὶ ἐκ τῆς Σίνδος θυγατρὸς γενέσθαι Θησεὶ Μελάνιππον λέγουσι, καὶ ὡς ἀνέλοιτο ὁ Μελάνιππος δρόμον νίκην, ὅτε οἱ Ἐπίγονοι καλοόμενοι Νέμεια δεύτεροι οὗτοι ἔδεισαν μετὰ Ἀδραστον. — Harpokratation unter Melanippeion.

⁶⁵¹⁾ Schol. z. d. Aristoph. Fröschen 501 und Wollen 1372. Welcker, Griech. Götterlehre II. S. 791.

⁶⁵²⁾ Plut. Themist. 22 und „Über die Boswilligkeit des Herodot“ R. 37.

⁶⁵³⁾ Plut. Them. 22: πλησίον δὲ τῆς οἰκίας κατεσκεύασεν ἐν Μελίτῃ τὸ ἱερόν, οὗ νῦν τὰ σώματα τῶν θανατουμένων οἱ δῆμοι προβάλλουσι καὶ τὰ ἱμάτια καὶ τοὺς βρόχους τῶν ἀπαγχονιζόμενων καὶ καθαιρεθέντων ἐκφέρουσιν. Ἐκεῖτο δὲ καὶ τοῦ Θεμιστοκλέους

εἰκότιον ἐν τῷ ραῦ τῆς Ἀριστοβούλης ἐτι καὶ ἡμᾶς· καὶ φαίνεται τις οὐ τὴν ψυχὴν μόνον, ἀλλὰ καὶ τὴν ὕψιν ἡρωικὸς γενόμενος.

⁶⁵⁴) Plut. Phol. 18: ἡ δὲ οἰκία τοῦ Φωκίωνος ἐτι νῦν ἐν Μελίτῃ δεικνύται χαλκαῖς λεπίσι κεκοσμημένη, τὰ δὲ ἄλλα λιτὴ καὶ ἀφελής.

⁶⁵⁵) Andocides de myster. 62: ὁ Ἑρμῆς, ὃν ὁρᾶτε πάντες, ὁ παρὰ τὴν πατρίαν οἰκίαν τὴν ἡμετέραν, ὃν ἡ Ἀθηῆς ἀνέθηκεν, οὐ περιεκόπη μόνος τῶν Ἑρμιῶν τῶν Ἀθηναίων. Vergl. Plut. Alcib. 21: ἰδοὺ δὲ μισόδημος καὶ ὀλιγαρχικὸς ὁ Ἀνδοκίδης, ἐποπτον δὲ οὐχ ἑκαστα τῆς τῶν Ἑρμιῶν περικοπῆς ἐποίησεν ὁ μέγας Ἑρμῆς ὁ πλησίον αὐτοῦ τῆς οἰκίας ἀνάστημα τῆς Ἀθηῆδος φυλῆς ἰδρυμένος· ἐν γὰρ ὀλίγοις πᾶν τῶν ἐπιφανῶν μόνος σχεδὸν ἀκέραιος ἔμεινε· διὸ καὶ νῦν Ἀνδοκίδου καλεῖται, καὶ πάντες οὕτως ὀνομάζονται τῆς ἐπιγραφῆς ἀντιμαρτυροῦσας, cf. in d. Leben d. 10 Nebner unter Andolides, Harpokration unter Ἀνδοκίδου Ἑρμῆς und Corn. Nep. Alcib. 4, 2: qui ante ianuam erat Andocidis, itaque Mercurius Andocidis vocitabatur.

⁶⁵⁶) Die Örtlichkeiten werden erwähnt bei Plutarch (de genio Socratis 10), wo Sokrates seinem Daimonion folgend, jene Nebenstraße der Ristenmacher wählt, während seine Freunde, die die Hauptstraße einschlagen, unter eine Schweineherde geraten und arg beschult werden, vergl. Andocides, de mysteriis 62 und Harpokration unt. Φορβαντεῖον.

⁶⁵⁷) Athen V, p. 212 F. Burfian, Geogr. v. Grch. I, S. 290.

⁶⁵⁸) Burfian a. a. O. Heshch. unter Ἀκμῆσι πύλαις. Schol. zu Arist. Rittern 772. Alcib. Briefe III, 5. 25. 48. Zum Schluß der Ritter des Aristophanes wird Kleon im Habit des Wurfhändlers dorthin verstoßen (1403): πόρραισι καὶ βουλευτοῖσι διακεκραγῆναι.

⁶⁵⁹) Heshch. unt. Ἑρμῆς τρικέφαλος. Gustath. s. S. 24. 333. Burfian a. a. O.

⁶⁶⁰) Die erste griechische Stadt, von der Pflasterung erwähnt wird, ist Smyrna bei Strabo XIV, p. 646: καὶ αἱ ὁδοὶ λίθῳ στρωτοί. Von den Leiden auf einer solchen Straße spricht der Vate bei Lutat. Τραγωδοποδᾶγρα B. 224—240. Bekker, Charities II, 194 und Blümner, Lehrbuch d. griech. Privatalf. I, S. 137; womit zu vergl. Böckh, Staatshaush. d. Athener I, S. 284.

⁶⁶¹) Thut. VI, 27: ὅσοι Ἑρμαῖ ἦσαν λίθινοι ἐν τῇ πόλει τῇ Ἀθηναίων — εἰσὶ δὲ κατὰ τὸ ἐπιχώριον, ἡ τετραγώνος ἐργασία, πολλοὶ καὶ ἐν ἰδίοις προθύροις καὶ ἐν ἱεροῖς und Rüdiger s. d. St.

⁶⁶²) S. Rissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums (Leipzig 1877) S. 569. C. F. Hermann, de terminis p. 31 sqq. Blümner a. a. O. S. 137. Anm. 2.

⁶⁶³) Paus. VIII, 48. 4: ἄγλημα τετραγώνων· περισσῶς γὰρ δὴ τι τῷ σχήματι τοῦτω φαίνονται μοι χαίρειν οἱ Ἀρκάδες. Valen. Protrept. 3: ἡ βάσις τὸ πάντων σχημάτων ἰδραιότατόν τε καὶ

ἀμεταπρωτότατον ἔχει, τὸν κέρβον· καὶ αὐτὸν τὸν θεὸν τοῦτω τῷ σχήματι κοσμοῦσιν. (Vergl. auch das oben (S. 311) Gesagte.)

⁶⁶⁴⁾ Artemidor II, 37.

⁶⁶⁵⁾ Paus. I, 24. 3: λείκεται δέ μοι καὶ πρότερον, ὡς Ἀθηναίους περισσοτέρων τι ἢ τοῖς ἄλλοις ἐς τὰ θεῖά ἐστι σπονδῆς. πρῶτοι μὲν γὰρ Ἀθηναὶν ἐπωνόμασαν Ἐργάνην, πρῶτοι δ' ἀκώλους Ἑρμᾶς. Plat., an seni sit gerenda respublica 28: διὸ καὶ τῶν Ἑρμῶν τοῖς πρεσβυτέροις ἀχειρας καὶ ἀποδας, ἐντιταμένους δὲ τοῖς μορίοις δημοσυροῦσιν, ἀνιτιτόμινοι, τῶν γερόντων ἐλάχιστα δεῖσθαι διὰ τοῦ σώματος ἐνεργούντων, ἐὰν τὸν λόγον ἐνεργόν, ὡς προσήκει, καὶ γόνιμον ἔχωσιν. Juv. VIII, 53: Nil nisi Cecropides trancoque simillimus Hermæ.

⁶⁶⁶⁾ Plut. a. a. O. — Schol. zu Thuf. VI, 27: ἰστίον, ὅτι Πανσυνίας ἐν τῇ διαπεπονημένῃ αὐτῷ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγῇ τοὺς τραχέλους καὶ τὰ αἰδοῦν τοὺς Ἑρμᾶς περικολληθεῖν καὶ τοὺς τοῦτο δρᾶσαντας Ἑρμοκοπίδας καλεῖσθαι. Vergl. Aristoph. Equitr. 1093, 1094: εἰ σωφρονεῖτε, θαυμάτια λήψεσθ', ὅπως | τῶν Ἑρμοκοπιδῶν μὴ τις ὑμᾶς ὕψεται.

⁶⁶⁷⁾ Paus. VIII, 39. 4: ἐν τῷ γυμνασίῳ (zu Phigalia) τὸ ἄγαλμα τοῦ Ἑρμοῦ ἀμπεχομένῳ μὲν ἰοικεν ἱμάτιον, καταλήγει δὲ οἷα ἐς πόδας ἀλλὰ ἐς τὸ τιτρώζονον σχῆμα. cf. Diog. L. V, 82.

⁶⁶⁸⁾ Böckh ad C. J. n. 12; Epigramme in den Palat. Anthol. II, S. 702 und der Planud. II, S. 254. O. Müller, Kunstarch. S. 46.

⁶⁶⁹⁾ So die Herme des Andokides. Ihre Arbeit war zuweilen aus Metall und Marmor gemischt. Cic. ad Att. I, 8, 2: Hermæ tui Pentelici cum capitibus æneis, de quibus ad me scripsisti, iam nunc me admodum delectant.

⁶⁷⁰⁾ Harpokraton u. d. W. Ἑρμαῖ· Μενεκλῆς ἢ Καλλικράτης ἐν τῷ περὶ Ἀθηναίων, γράφει ταυτί· „ἀπὸ γὰρ τῆς ποικίλης καὶ τῆς τοῦ βασιλέως στοᾶς εἰσὶν οἱ Ἑρμαῖ καλούμενοι.“

⁶⁷¹⁾ Wachsmuth, Athen S. 203. 207. Bursian, de foro p. 12 sq. Dagegen Curtius, Attische Studien II, S. 25.

⁶⁷²⁾ Paus. I, 15, 1. Wachsmuth, Athen S. 206.

⁶⁷³⁾ Wachsmuth, Athen S. 208. 609.

⁶⁷⁴⁾ Paus. I, 15, 1: Ἑρμῆς χαλκοῦς καλούμενος Ἀγοραῖος καὶ πέλῃ πλησίον. Zuf. Jupp. Trag. 33: μᾶλλον δὲ ὁ σὸς, ὃ Ἑρμῆς, ἀδελφός ἐστιν, ὁ ἀγοραῖος, ὁ παρὰ τὴν Ποικίλην.

⁶⁷⁵⁾ Hesych. u. d. W. ἀγοραῖος Ἑρμῆς· οὕτως ἐλέγετο ὄντως· καὶ ἀφ' οὗτο Κέβριδος ἄρξαντος, ὡς μαρτυρεῖ Φιλόχορος ἐν τρίτῳ. Die Zeit des Archonten Klebris ist unbekannt, jedenfalls ist sie nicht vor den Perserkriegen anzusetzen. Wachsmuth, Athen S. 209. v. Wilamowitz-Möllerndorff a. a. O. S. 207.

⁶⁷⁶⁾ Aristoph. Ritter 297: ἡ τὸν Ἑρμῆν τὸν ἀγοραῖον, κάπιον καὶ γε βλέπόντων.

⁶⁷¹) Schol. Aristoph. Ritter 297: ἐν μέσῃ τῇ ἀγορᾷ ἴδρεται Ἑρμῶν ἀγοραῖον ἄγαλμα. Bekker, Anecd. Graeca I, p. 839: ἀγοραῖος Ἑρμῆς ἐν Ἀθήνῃσιν ἴδρετο κατὰ τὴν ἀγοράν. Es versteht sich, daß die Mitte des Marktes nicht in buchstäblichem Sinne zu nehmen ist, sondern nur gesagt werden soll, nicht dicht an einem Gebäude, sondern auf dem freien Platze.

⁶⁷⁸) (Pseudo-) Plutarch. Leb. d. 10 Redner p. 844 B: Καλλιστράτου . . . ῥήτορος δοκίμου . . . καὶ ἀναθέντος τὸν βωμὸν τῷ Ἑρμῇ τῇ ἀγοραίῳ.

⁶⁷⁹) Zu vergleichen die höchst instructive Stelle, wo Hermes selbst über das Verfahren der Künstler sich beklagend eingeführt wird bei Lutian (Zeus Trag. 33).

⁶⁸⁰) Wachsmuth, Athen S. 204. Burfian, Geogr. v. Grsch. S. 287 gegen Curtius, Attische Studien II, S. 25. Vergl. Aisch., gegen Kleoph. 133: τότ' ἰδοῦναι τρεῖς λιθίνους Ἑρμῆς στήσαι ἐν τῇ στοᾷ τῇ τῶν Ἑρμῶν.

⁶⁸¹) Schol. Demosth. XX, 112: τρεῖς ἦσαν Ἀθήνῃσι στοαί, ἡ μὲν ἱκαλεῖτο βασιλῆιος, ἡ δὲ τῶν Ἑρμῶν, ἡ δὲ Παισιανάκτειος.

⁶⁸²) Vergl. über die Halle am Südhuße der Akropolis oben S. 288; außerdem Curtius und Raupert, Atlas von Athen, Bl. II und Erläut. S. 11. Blümner a. a. O. S. 183 unt.

⁶⁸³) Athen. IV, S. 167. 168. Wachsmuth, Athen S. 204. Curtius, Attische Studien II, S. 26.

⁶⁸⁴) Thuf. V, 32.

⁶⁸⁵) Thuf. IV, 38; Paus. I, 15, 5.

⁶⁸⁶) Paus. I, 16, 1.

⁶⁸⁷) Paus. a. a. O.: Ἀθηναίους δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἄλλα ἔστιν οὐκ ἐς ἅπαντας ἐπίσημα, καὶ Ἐλέον βωμός, ὃν, μάλιστα θεῶν ἐς ἀνθρώπινον βίον καὶ μεταβολὰς πραγμάτων ὅτι ὠφέλιμος, μόνοι τιμὰς Ἑλλήνων νέμουνσιν Ἀθηναῖοι.

⁶⁸⁸) v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 201.

⁶⁸⁹) Stat. Theb. XII, 481—496; besonders 491. 492: Mite nemus circa, cultoque insigne verendo Vittatae lauras et supplicis arbor olivae. Dazu Wachsmuth, Athen S. 211. Ann. 7 und von Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 201. Ann. 4.

⁶⁹⁰) Paus. I, 3, 1: πρώτη δὲ ἔστιν ἐν δεξιᾷ κυλουμένη στοὰ βασιλῆιος, ἐνθα καθίζει βασιλεῖς ἐκκλησιαίαν ἄρχων ἀρχὴν, κυλουμένην βασιλείαν. Nach dem Lexicon Rhetor. (Bekker, anecd. Graeca I, p. 222) ist der Name dieser Stoa vielmehr von Ζεὺς βασιλεῖς herzuweisen.

⁶⁹¹) Andoc. de myster. 82.

⁶⁹²) Paus. I, 26, 2: καὶ τὴν ἀσπίδα ἀνέθεσαν τῷ Διὶ τῷ Ἑλευθερίῳ, τὸ ὄνομα τοῦ Λευκρίτου καὶ τὸ κατόρθωμα ἐπηρώτων.

⁶⁹³) Paus. I, 3, 1: ταῦτης ἔπεισι τῷ κεράμῳ τῆς στοᾶς ἀγάλματα ὁπτις γῆς, ἀμφὶς Θησίδος ἐς θάλασσαν Σαίρωννα καὶ φέρονται

Ἡμεῖρα Κέφαλον. Aisch. Briefe 4, 3: ἐξημίωσαν αὐτὸν Θηβαῖοι τοῦτο ποιήσαντα τὸ ἔπος, οἱ δὲ ἡμέτεροι πρόγονοι διπλὴν αὐτῷ τὴν ζημίαν ἀπέδοσαν, μετὰ τοῦ καὶ εἰκόνη χαλκῇ τιμῆσαι· καὶ ἦν αὕτη καὶ εἰς ἡμᾶς ἔτι πρὸ τῆς βασιλείου στοᾶς, καθ' ἡμέτερος ἐνδύματι καὶ λύρῳ ὁ Πίνδαρος, διάδημα ἔχων καὶ ἐπὶ τῶν γονάτων ἀντικεχμῆνον βιβλίον.

⁶⁹⁴⁾ Paus. I, 3, 1. Isokrat. Euag. 57. Xen. Oik. 7, 1. Plat. Theag. 3. Anfang. Ael. Var. H. VI, 1. Diog. Laert. VI, 22. Harpokration unter Ἑλευθέριος Ζεύς. cf. Leake, Topogr. v. Athen S. 77, 78.

⁶⁹⁵⁾ Paus. I, 26, 2; X, 21, 3.

⁶⁹⁶⁾ Paus. I, 3, 2. 3. Zu Mantinea befand sich eine Nachahmung dieses Gemäldes Paus. VIII, 9, 4. Diese Gemälde werden gerühmt (außer bei Plin. 35, 129) von Plut. lib. d. Ruhm d. Athener R. 2. Val. Max. VIII, 11, 5. Eustath. 3. 6. 1, 529.

⁶⁹⁷⁾ Plin. XXXV, 128. 129.

⁶⁹⁸⁾ Plin. XXXIV, 77: Euphraoris Alexander Paris est, in quo laudatur, quod omnia simul intellegantur, iudex earum, amator Helenae et tamen Achillis intersector.

⁶⁹⁹⁾ Plin. XXXV, 69: pinxit demon Atheniensium argumento quoque ingenioso. ostendebat namque varium, iracundum, iniustum, inconstantem, eandem exorabilem, clementem, misericordem, gloriosum, excelsum, humilem, ferocem fugacemque et omnia pariter. Vergl. Wörmann a. a. O. S. 48.

⁷⁰⁰⁾ Quint. XII, 10, 6: Euphranorem admirandum facit, quod et ceteris optimis studiis inter praecipuos et pingendi fingendique idem mirus artifex fuit. 12. At M. Tullium non illum habemus Euphranorem circa plurimum artium species praestantem sed in omnibus, quae in quoque laudantur, eminentissimum. Vgl. Wörmann a. a. O. S. 54. 55.

⁷⁰¹⁾ Paus. I, 3, 1. Demosth. 20, 70. Isokrat. Euag. 57. Corn. Nep. Timoth. 1. 4. Leake, Topogr. Athens S. 77. Ann. 5. Burfian, Geogr. v. Grch. S. 282. Vergl. auch Aischin. gegen Ktesiph. 183—185.

⁷⁰²⁾ Über den Kultus des Apollon Patroos zu Athen. O. Müller, Dorier I, S. 237. 244. Welcker, Griech. Götterl. S. 491—495.

⁷⁰³⁾ Paus. I, 3, 4. lib. Kalamis f. S. 354 u. über Leokhares S. 368 und 436. 437.

⁷⁰⁴⁾ Paus. I, 3, 4: ὑποδόμηται δὲ καὶ Μητρόδω Γεωρ. ἱερὸν, ἦν Πειδιάς εὐχάσατο. Vergl. Aisch. gegen Ktesiph. 187. Dazu v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 205.

⁷⁰⁵⁾ Paus. I, 3, 4. cf. X, 20, 3 und oben S. 385—387. Antiph. περὶ τοῦ χορευτοῦ 45.

⁷⁰⁶⁾ Plin. 7, 126: Rhodum non iuceudit rex Demetrius expugnator cognominatus, ne tabulam Protogenis cremaret a parte

ea muni locatam. 35, 105: erat tunc Protogenes in suburbano suo hortulo, hoc est Demetrii castris, neque interpellatus proeliis inchoata opera intermisit omnino nisi accitus a rege interrogatusque, quia fiducia extra muros ageret, respondit scire se cum Rhodiis illi bellum esse, non cum artibus.

⁷⁰⁷⁾ Plin. 34, 90; 35, 106.

⁷⁰⁸⁾ Plin. 35, 102—104.

⁷⁰⁹⁾ Plin. 35, 106: Satyrus hic est, quem anapauomenon vocant, ne quid desit temporis eius securitati, tenentem tibiae. Börmann a. a. O. S. 61.

⁷¹⁰⁾ Petron. 83: Protogenis rudimenta cum ipsius naturae veritate certantia non sine quodam horrore tractavi. Börmann a. a. O. S. 62.

⁷¹¹⁾ Plin. 35, 80: et aliam gloriam usurpavit (Apelles), cum Protogenis opus immensi laboris ac curae supra modum anxiae miraretur, dixit enim omnia sibi cum illo paria esse aut illi meliora, sed uno se praestare, quod manum de tabula sciret tollere, memorabili praecepto nocere saepe nimiam diligentiam. Wustmann, Apelles' Leben und Werke S. 72.

⁷¹²⁾ Plin. 35, 101: quis eum docuerit, non putant constare. quidam et navis pinxisse usque ad quinquagesimum annum. argumentum esse, quod cum Athenis celeberrimo loco Minervae delubri propylon pingeret, ubi fecit nobilem Paralum et Hammoniada, quam quidam Nausicaan vocant, adiecerit parvulas navis longas in iis, quas pictores parergia appellant, ut appareret, a quibus initiis ad arcem ostentationis opera sua pervenissent. Vergl. Cic. Verr. IV, 60, 135. O. Müller meint, daß das ganze Gemälde das Phaiakenland dargestellt habe (Arch. d. Kunst S. 139 oben). Anders Wustmann a. a. O. S. 73.

⁷¹³⁾ Plin. 35, 88. Vergl. Wustmann a. a. O. S. 72. 73.

⁷¹⁴⁾ Plin. 35, 81—83.

⁷¹⁵⁾ Plin. 35, 106. Börmann a. a. O. S. 62. Wustmann a. a. O. S. 71. 72.

⁷¹⁶⁾ Paus. I, 5, 2—4.

⁷¹⁷⁾ Paus. I, 5, 5. Wachsmuth, Athen S. 626. Zeitweilig hatte es auch eine Antigonis und Demetrias gegeben, Wachsmuth a. a. O. S. 613. Anm. 1.

⁷¹⁸⁾ Schol. Demosth. 20, 94: πρόσθεν τῶν ἐπιώνων· ἀνδριάντες, ἦσαν τῶν ἡρώων . . . παρ' οἷς ὁ βουλευόμενος νομοθετεῖν προετίθει, ἵνα πάντες Ἀθηναῖοι ἴδωιν, πότερον ἀρέσκει ἢ οὐ: ἐν ἐπισήμῳ δὲ τόπῳ εἰστέκεσιν. Vergl. Schol. z. Fried. d. Arist. und Suidas unt. ἐπιώνμοι. Burian, Geogr. v. Grch. I, S. 283. Anm. 2; Wachsmuth, Athen S. 165. Hinter den Eponymen nennt Pausanias (I, 8, 3) von Göttern die Bildnisse des Amphiaraios und der Eirene mit dem Pluto'skinde (Ἐλρήνη φέρονσα Πλούτωνος παῖδα), von Menschen Lyfurg, den Sohn des Lykophron, aus Erz — und

Kallias, der (449) den Frieden mit Artaxerxes abschloß. Eine mit dem Plutoslinde war ein Werk des Kephisobotos, eines Bruders der Frau des Phokion (Plut. Phok. 19). Von dem Bilde sagt Pausanias an einer andern Stelle (IX, 16, 1): σοφὸν μὲν δὴ καὶ τοῦτοις τὸ βούλημα, ἐσθλὸν δὲ οὐχ ἴσσαν Κημισοδότου· καὶ γὰρ αὐτὸς τῆς Εἰρήνης τὸ ἄγαλμα Ἀθηναίους Πλοῦτον ἔχουσαν πεποίηκεν. Vergl. Plin. 36, 24: Praxitelis filius Cephisodotus et artis heres fuit. Abgebildet Kunsthift. Bilderbogen, Bl. 23. Nr. 1.

⁷¹⁹⁾ (Plut.) Leben d. 10 Redner (Demosthenes) S. 847^a. Antiphon. II, 2. 11. Wachsmuth, Athen S. 167, 4. Burfian a. a. O. S. 281.

⁷²⁰⁾ (Plut.) Leben d. 10 Redner a. a. O.: κεῖται δ' εἰκὼν πλείων τοῦ περισχονίσματος καὶ τοῦ βωμοῦ τῶν δώδεκα θεῶν, ἐπὶ Πολυτέκτον πεποιημένη. Plut. Rim. 13: τὴν μὲν ἀγορὰν πλατάνοις καταστυμένους. Wachsmuth, Athen 167. Ob von der Ol. 125, 1 (280 v. Chr.) auf Antrag des Schwestersohnes Demochares dem Demosthenes errichteten Erzstatue noch spätere Nachbildungen erhalten sind, erwähnt Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik II, S. 82.

⁷²¹⁾ Plut. Demosth. 31.

⁷²²⁾ Thuf. VI, 54.

⁷²³⁾ Her. II, 7; C. I. n. 525. Wachsmuth, Athen S. 200. Burfian S. 281. v. Wilamowitz-Möllendorff a. a. O. S. 202.

⁷²⁴⁾ Arrian. III, 16, 8: καὶ νῦν κεῖνται Ἀθηναίων ἐν Κεραμικῷ αἱ εἰκόνες, ἥ ἄνεμιν ἐς τὴν πόλιν καταντικρὺ μάλιστα τοῦ μητροῦτος.

⁷²⁵⁾ Aischin. gegen Timarch. 60. 61. Wachsmuth, Athen S. 164. 165.

⁷²⁶⁾ (Plut.) vita X orat. (Antiphon): γενομένης δὲ παρὰ πότον ζητήσεως, τίς ἀριστός ἐστι χαλκός, καὶ τῶν πολλῶν διαγερομένων, αὐτὸν εἰπεῖν, ἀριστον εἶναι, ἐξ οὗ Ἀρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων πέποιρται· τοῦτο δ' ἀκούσονται τὸν Λιονέσιον καὶ ἐπονοήσαντα, προτροπὴν εἰς ἐπίθεισιν εἶναι τὸ ὅτι δὲν, προστάζει ἀναιρεθῆναι αὐτόν.

⁷²⁷⁾ Diodor. XX, 46. Wachsmuth, Athen S. 613.

⁷²⁸⁾ Dio Cass. XLVII, 20. Wachsmuth, Athen S. 663. Burfian a. a. O. S. 285. 286.

⁷²⁹⁾ Timaios im Lex. Plat. unt. d. W. δοχέστρα· τόπος ἐπιφανής εἰς πανήγυριν, ἐνθα Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτονος εἰκόνες, womit zu vergl. die schon angeführte Stelle, Arrian. III, 16, 8. Vielleicht war die Bezeichnung „Lanzplatz“ nur ein Spitzname und es ist dort nie getanzet worden; wenigstens ist das letztere nirgends überliefert. Wachsmuth, Athen S. 172. Anm. 1.

⁷³⁰⁾ Röhler im Hermes VI, S. 95. Freilich konnte die Zahl der Teilnehmer an den Reigentänzen, wenn solche wirklich stattfanden,

niemals sehr bedeutend sein, da die Sehne der Terrasse nur 30 Schritte mißt. Wachsmuth a. a. O.

⁷³¹⁾ Buttan, Geogr. v. Grch. S. 282. Wachsmuth, Athen S. 163.

⁷³²⁾ (Plut.) vita X orat. (Phlurg) p. 842 E: *μᾶλλον δὲ τελευτήσιν (Λυκοῦργος) εἰς τὸ μητροῶν καὶ τὸ βουλευτήριον ἐκέλευσεν αὐτὸν κομισθῆναι, βουλόμενος ἐθόνας δοῦναι τῶν πεπολιτευμένων.*

⁷³³⁾ v. Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. S. 205. 206.

Register.

A.

Aale I, 118.
 Aberdeen, Lord III, 227.
 Aberglaube II, 58.
 Abgaben in Athen II, 159.
 Abstimmung in der Volksversammlung II, 119.
 — in der Heliaia od. dem Volksgerichte II, 189.
 Achaia, Staatsverfassung II, 128.
 Achäer I, 22.
 Achaischer Bund II, 159. 163.
 Ἀχαιοί I, 313.
 Acharnai III, 4. 47.
 Achärner III, 47. 192.
 ἀχίρων I, 102.
 Ackerbau I, 166 ff.
 Adler, (zur Rechten oder Linken) bei der Divination II, 62.
 — Archaiologe III, 225. 226. 532.
 Admiralschiff II, 266.
 Adonia, Fest II, 297.
 Adonis III, 229.
 ἄδων der Tempel II, 30.
 Aemilius Paulus III, 377.
 Äquilibristen I, 271.
 Ärzte I, 143.
 aes horidarium III, 91.
 — equestre III, 91.
 Äskulappriester als Ärzte I, 143.
 Äskulaptempel vertreten die Krankenhäuser I, 151.

Äskulaptempel mit Traumoraletn II, 49.
 ἀγῶμαρα II, 30.
 Agariste III, 95.
 Agatharchos III, 565.
 ἀγαθοεργοί II, 227.
 Agesiās aus Acharnai III, 98.
 Agesipolis III, 11.
 ἄγεστος θεός II, 41.
 Agis III, 89.
 Aglaophon III, 346.
 Aglauria, Fest II, 290. 296.
 Aglauros (Athene) II, 83.
 Agnaptos, Halle des, I, 343. 371.
 Agonotheten I, 340. 369.
 Agoraios Kolonos III, 233. 535.
 Agorafritos III, 281.
 Agoranomen I, 240. 258; II, 125. 143.
 Agrai, Höhen der, III, 198.
 Ἀγροίον I, 329.
 Agrionien, Fest II, 87. 104.
 Agyrchios III, 105. 109.
 ἀγύρται II, 70.
 Ahorn, Reublement davon I, 70.
 Achmeister I, 258.
 Agaleos i. Starmanga III, 195. 251.
 Agens III, 198. 200.
 Agitatoreis in Athen II, 114.
 Agina I, 282; III, 85.
 αἰγιναια, aiginetische Stammwurz I, 252.
 Aigineten, Bildwerke III, 339.

Nigineten, haufierende I, 257.
 Niginetifcher Münzfuß I, 296.
 Niginetifches Gewicht I, 302.
 Nigion, Hauptftadt des achaiſchen Bundes II, 160.
 Nigopotamoi, Schlacht bei III, 23, 43, 162.
αἰρίγματα I, 123, 141.
 Niolia I, 22.
 Niora (*αἰώρα*), Feft II, 81, 100.
 Niorai II, 39.
 Niſchines aus Lamptrai III, 98.
 Niſchios III, 127, 132, 158, 218, 236.
Νίσης I, 294.
 Nithra, Tochter des Pittheus III, 198.
 Nitoler I, 22.
 Nitoliſcher Bund II, 158.
 Akademie I, 128; III, 19, 205, 206, 546.
 Narnanen, ihr Scherzblid II, 51.
ἀκάθαρτος ἄνθρωπος I, 131.
ἀκατοὶ γῆς II, 262.
 Nitto I, 42.
 Nominatos, Michael III, 422.
Ἄων I, 373.
ἀκοντισταὶ II, 224.
ἀκράτεια I, 136.
Ἀροχτισμός I, 145.
 Nroforinth III, 197.
 Nropolis III, 2, 6, 7, 27, 44.
 — architektoniſche und platiſche Werke daſelbſt III, 311 ff.
 Nte III, 3, 24, 27, 30, 45.
 Nalkomenios, Monat II, 289.
 Nlarich III, 406.
ἀλλεγεσθαι = γυμνάζεσθαι I, 146.
ἀλειπτήριον in Badehäusern und Gymnaſien II, 126.
 Nleiſion, Meſſen daſelbſt I, 239.
 Nleis (*ἄλεις*), Feſt II, 81, 100.
 Nleuaben III, 132.
 Alexander, der Große III, 24, 215.
 — von Phera III, 33.
 — der Philhellene III, 63.
 Alexandrien III, 34.
 — Gründung III, 85.
ἀλίνθηος (beim Ringen) I, 146.

Nlfe, Weinſchenke der III, 19.
 Nlfibiades III, 2, 44, 45, 49, 52, 58, 111, 115, 127, 141, 143, 160, 298, 346.
 Nlſimos, Vorgebirge III, 35, 44, 45, 141, 143.
 Nlfippe III, 237.
 Nlfmaioniden III, 5, 49, 199.
 Nlſerheiligſtes der Tempel II, 30.
Ἄλμα I, 373.
 Nlopeſe, Demos III, 204.
 Nlphito I, 42.
ἀλκυονίδας στοά I, 226; III, 31, 79.
 Nltäre II, 6, 29.
 — tragbare I, 72.
 Nltar der Anäbeia III, 239.
 — des Andrageos III, 35.
 — der Artemis Areia III, 237.
 — *Ἄθηνά μορφα*, III, 547.
 — des Dionyſos im Theater III, 580.
 — des Eros III, 547.
 — der Feſtia III, 591.
 — der Hydria III, 239.
 — des Mitleids III, 589.
 — des Kaufthoos III, 35.
 — des Phaleros III, 35.
 — des Phaiar III, 35.
 — des Poſeidon Hippios und der Athene Hippia III, 550.
 — des Zeus Herſetos III, 241.
 — des Zeus Hypſistos III, 227, 228.
 — *Ζεὺς μόριος* III, 547, 548.
 — des Zeus Melichios III, 209.
 — des Zeus in Olympia (Nichenaltar) III, 511.
 — des Zeus Ombrios und Apemios III, 209.
 — des Zeus Polieus III, 368.
 — der unbekannten Götter III, 35.
 Nltariſt (*ἱερωμένος*) II, 22.
 Nlte Jungfern in Griechenland ſelten I, 14.
 Nlter, hohes I, 2.
 Nlterſtufen, in Bezug auf den Kriegsdienſt II, 226.
 Nltis, Hain in Olympia I, 341; III, 510 ff. 610.
 Nltira als Pferdefutter I, 186.

- ἀλυσάρεως I, 342. 370.
 Amazonen III, 157. 200. 236.
 Ammen I, 41.
 Ammenfest (εὐσηνεία) II, 86, 104.
 Ammonion, Orakel daselbst II, 54.
 Amorgische Gewässer I, 97.
 Ampelius III, 389. 413. 438. 456.
 ἀμυγδρόμια I, 39.
 ἀμυγδαλός κλήνη I, 84.
 Amphiktionien II, 210.
 Amphiktyos III, 6.
 Amphipolis III, 48. 162.
 Amphissa II, 212; III, 3.
 Amphithalamos I, 865.
 Amulette I, 41; II, 59. 69.
 Ἀμυκλαῖδες, Schuhe I, 93; II, 124.
 ἀναθήματα II, 13. 31.
 Anaflypteria I, 35.
 Anakeion III, 282.
 ἀνάκλητρος I, 84.
 ἀνάκρισις II, 186.
 Anaktoron, der Tempel II, 30.
 ἀνάργυρος, ein Tag der Apaturien
II, 81.
 ἀνασκευάζεσθαι bankrott machen I,
 261.
 ἀνάστατος ἄστρος II, 102.
 Anatomie I, 149.
 ἄγγελος (beim Ringen) I, 146.
 ἄγχουσα I, 144.
 Anchesmos, jetzt Turtobuni III, 196.
 253.
 Anchimolios III, 204.
 Andolides III, 213.
 Androgonia, Fest II, 295.
 Androgeos III, 201.
 Andron I, 65. 78.
 Andronikos Kyrrhestes' Horologium
 siehe Turm der Winde.
 Andronitis I, 64.
 Anfer II, 264. 271.
 ἀνδρός, ein Tag der Theomaphorien
II, 76.
 Anopaea III, 2. 386.
 Anspielagen, Kinderspiel I, 48.
 Anthela, Versammlungsort der Am-
 phiktyonen III, 211.
 Anthemokritos III, 17. 152.
 Anthestierien, Dionysiosfest II, 78.
 Anthestierien, Monat II, 22. 78. 288.
 ἀντιγραμματοίς II, 144.
 ἀντιγραφή II, 186.
 ἀντίδοσις III, 109.
 Antigonos III, 419.
 Antigonos Gonatas III, 386.
 Antiochien III, 37.
 Antiochos III; III, 387.
 Antiochos IV. Epiphanes III, 193. 209.
 220. 390.
 Antiochos von Kommagene III, 222.
 Antiochos, der Akademiker III, 545.
 Antipater III, 27.
 Antisthenes III, 203.
 Antoninus Pius III, 202.
 ἀνδοσύλας οἶκος I, 136.
 Anweisungen im Handel I, 242.
 ἀπαρξίας, Wind II, 272.
 Apaturien II, 81; III, 199. 255.
 Apaturios III, 387.
 ἀπηνευσίτης, Wind II, 273.
 Apelaos, Monat II, 288. 289.
 ἀπαμύωνται I, 155.
 ἀγίσις im Hippodrom I, 343. 371.
 Aphidnai III, 5.
 Aphrobision III, 36. 83. 289.
 ἀποβάται II, 93.
 Apobekten in Athen II, 125.
 Apodyterion in Badehäusern und Gym-
 nasien I, 126.
 Apokleten des aiolischen Bundes II,
 158.
 Apologrotte III, 349.
 Apollonische Feste II, 82. 85.
 — Orakel II, 55.
 ἀπομαγδαλία I, 138.
 Apotheken unbekannt I, 149.
 Apotropaion III, 220.
 Appian III, 20. 27.
 Aprilien I, 116. 131.
 Apulejus III, 554.
 ἀπύρα II, 36.
 Arbeitsteilung bei den Gewerben I, 205.
 ἀρχαὶ κληρωταὶ καὶ χειροτονηταὶ II,
 147.

Ατρεβημοσ III, 158. 159.
 Ατρεβιον I, 261; II, 109.
 Ατρεβιασ III, 27.
 Ατρεβιαμοσ III, 8. 47. 146.
 Ατρεβιθεοτιε III, 112. 113.
 Ατρεβιθεοτοσ I, 342. 370.
 αρχων βασιλεύς II, 137. 187.
 — επώνυμοσ II, 137.
 — τοῦ σκευομορικοῦ II, 232.
 Ατρεχοντε II, 112. 137. 153. 181.
 III, 241. 242. 243.
 Ατρειοπαγ II, 179. 200. 187. III, 56.
 102. 158. 237 ff.
 Ατρεδανησεν in Αθην II, 114.
 εργαστής; Winb II, 273.
 Ατρεγινυση III, 155.
 Ατρεγίβη I, 23; III, 52.
 Ατρεγυραμοιβοι I, 260.
 Ατρεβια III, 198.
 Ατρεβορζανησ Φηλοπατορ III, 214.
 566.
 — Φηλοτορμαιοσ III, 566.
 Ατρεβιαγορσ III, 26.
 Ατρεβιεδοσ III, 35. 45. 46. 48. 103.
 146. 161.
 Ατρεβιον III, 206.
 Ατρεβιογειτον III, 274.
 Ατρεβιολλησ III, 414.
 αρχοντων I, 137.
 Ατρεβιοφανεσ III, 40. 49. 115. 160.
 — Ατρεβιερ III, 53. 149. 157. 159.
 — Βαβυλωνιερ III, 148. 158. 159.
 — Ετρεβιο III, 149. 150. 156. 157.
 — Ετρεβιο III, 157.
 — Επυφιστατε III, 144. 284.
 — Ριττερ III, 104. 159. 230. 235. 588.
 — Τρεβιομορζιαζυση III, 232.
 — Σχμαυση III, 141.
 — Τρεβιο III, 104. 142.
 — Τρολλε III, 130. 142. 143. 144.
 162.
 Ατρεβιοτελοσ III, 126. 136. 138. 206.
 Ατρεβια, Staatsverfassung II, 129.
 Ατρεβια I, 21.
 Ατρεβιανγ III, 100.
 αρχοντων I, 185.
 Ατρεβιφωτε II, 10. 102.
 Gesch. d. Banb.

Ατρεβιφωτια, Fest II, 298.
 Ατρεβιφωτιε III, 113.
 Ατρεβιφωσ, Monat II, 239.
 Ατρεβιολιδη I, 227.
 αρχος I, 131.
 Ατρεβινη II, 127. 151.
 αρχουσανα I, 144.
 Ατρεβιβερειτερ I, 212.
 αρχαμινδοι I, 143.
 Ατρεβι, ausgeführt I, 237.
 Ατρεβιαλιδε II, 29.
 αρχαμινθη I, 84.
 Ατρεβια, Fest II, 297.
 αρχαμινθη I, 49. 59.
 Ατρεβια ober Timani ober Porto di
 Fione ober Tratoσ III, 28.
 Ατρεβιοσ III, 5.
 Ατρεβια I, 291; III, 116. 146. 151 ff.
 Ατρεβιοβη, ausgeführt I, 237.
 αρχαμινθη I, 223.
 αρχαμινθη, αρχαμινθη I, 357.
 αρχαμινθη I, 74; II, 125. 148.
 Ατρεβιασ III, 595.
 Αθην, seine Beschaffenheit I, 61.
 — sein Umfang I, 20.
 — Νευαθην δεσ Sabrian III, 244.
 Αθηνη πλαντ den Citbaum I, 167.
 — Πολιασ II, 83.
 Αθηνερ I, 21.
 Αθηνησ Staatsverfassung II, 112.
 Αθλητη, handwerksmäßige I, 348.
 Αθλοθητη II, 75.
 Ατταλοσ I, III, 16. 384. 387.
 — αναθήματα III, 383 ff.
 Αττισηερ Münzfuß I, 296.
 Αγην δεσ Schiffe II, 262. 270.
 αυλή — περιστύλιον I, 77.
 Αυλια ober αυλειος θύρα I, 76.
 Αυλιτη I, 267.
 — im Theater I, 368.
 αυλοι ανδρειοι, παιδιχοι, παρθενιοι
 I, 368.
 αυλοποιοι ober αυλοτροπαιοι I, 218.
 Αυσφυτ von Waten I, 237.
 Αυσφυτverbote I, 231. 246.
 Αυσγαδην δεσ αθηνησησ Staats II,
 150.

Aufonius III, 416.
 Auspofterung beim Theaterloftüm I, 329.
 Ausfaat I, 169.
 Außfchmückung der Häuser I, 68.
 Außfehen der Kinder I, 7, 19.
 Außftattung der Bräute I, 15.
 Außftellung der Leichen I, 15.
 — von Waren I, 232, 248.
 Außtern I, 118.
 αὐτόπυρος und αὐτοπιρίτης ἄρος I, 131.
 αὐτοπῶλαι I, 217.
 αὐτοσχιδίας λαχάρι II, 29.

B.

Baal-Samim f. Adonid.
 Bacchylides III, 137.
 Badtwerk I, 211.
 Baden I, 125.
 Badediener I, 144.
 Badegerät I, 125.
 Badegeld I, 125, 144.
 Badefäufer I, 125.
 Bademeifter, -Beſitzer I, 125, 144.
 Badefchwämme I, 182.
 Badewannen I, 125, 148.
 Bäder und Bäderei I, 211.
 Balancierftange der Seiltänzer I, 286.
 Balaneion III, 41.
 βαλανεύς I, 144.
 Ballſpiel I, 48, 321.
 Ballſpieleſäle, Sphaeriſterien I, 146, 321.
 Baſam I, 254.
 — eingeführt I, 238.
 Banferott I, 243.
 Banquiergeſchäft I, 242.
 Barathron III, 18, 220, 233.
 Barbieri I, 212.
 Barbierſtuben I, 4, 24.
 Bart I, 91, 105, 328.
 βάανος, Tortur der Sklaven II, 187.
 Baſileion III, 241, 242, 277.
 Baſileios II: III, 422.
 βασιλεύς ἀρχων II, 34.

βασιλισσα II, 34, 79.
 βασκανία II, 69.
 βάθρα I, 83.
 βαθίζωνοι, βαθύκοιποι γυναῖκες I, 111.
 Bauchredner II, 59, 69.
 Bauholz, eingeführt I, 238.
 Bautides, Schuße I, 98.
 Baumeiſter I, 265.
 Baupolizei I, 61.
 Becher I, 42.
 Becken, eiserne zu Dodona II, 65.
 Befreiung vom Kriegsdienſt zu Athen II, 237.
 Begeiſterung II, 48.
 Begraben der Leichen I, 152.
 Beherung, Beſprechung II, 59, 69.
 Belagerung II, 236, 244.
 Belagerungsſtran II, 246.
 Belagerungsjuſtand II, 243.
 Bendideia, Feſt II, 298.
 Bendideion f. Tempel u. Heiligtümer.
 Bendis III, 38.
 Bernſtein, eingeführt I, 238.
 Beſpannung, Art der I, 168, 249.
 Beſäubung der Weintrauben I, 172.
 Betten I, 71, f. auch Ruhebetten.
 Beulé III, 348, 349.
 Beuléſches Thor III, 231.
 Beute, ihre Verteilung II, 226.
 Bewaffnung II, 228, 238.
 Bibliotheken I, 241, 259.
 Bibeer (βίβεος) in Sparta II, 110, 136.
 Bienenzucht I, 181.
 Bier, eine Art von I, 119.
 Bildhauer I, 266.
 — Akmon III, 311.
 — Alkamenos III, 207, 351, 367, 519, 523.
 — Amphiſtrates III, 353, 354.
 — Argyron III, 311.
 — Bathylles III, 313, 314.
 — Chalkon III, 311.
 — Chares v. Lindos III, 452.
 — Chryſon III, 311.
 — Daidalos III, 311 ff. 390.
 — Damnameneus III, 311.

- Bildhauer Teinomenos III, 383.
 — Endoios III, 39.
 — Eubulidas III, 557.
 — Gitiades III, 314.
 — Hegias oder Hegefiad III, 354.
 — Kalamis III, 293. 353. 354. 355. 391. 461.
 — Kallimachos III, 308.
 — Kallon III, 351.
 — Kanachos III, 354.
 — Kelmis III, 311.
 — Kephisobotos III, 584.
 — Kolotes III, 523.
 — Kresilas III, 356. 383.
 — Kritias (Kritias) III, 364. 461.
 — Kroschates III, 363. 591.
 — Kytios III, 357.
 — Kylon III, 591.
 — Melas von Ghios III, 314.
 — Myron III, 354. 362. 381. 461. 537.
 — Nestotes III, 364. Seine Rife in Olympia III, 518.
 — Paionios, III, 519. 523.
 — Panainos III, 523.
 — Peisias III, 591.
 — Pheidias III, 116. 130. 131. 152. 153. 156. 157. 200. 207. 211. 212. 461. 537.
 — Polyklet III, 535. 536. 537.
 — — *doprygotos* (Ranon) III, 535.
 — Praxiteles III, 354. 359. 361. 558.
 — — Hermes des Praxiteles in Olympia III, 511.
 — — Dionysosknäblein III, 512. 513.
 — Pyrrhos III, 356. 357.
 — Rhoikos III, 314.
 — Stopas III, 359. 361.
 — Sotrates III, 352. 354.
 — Strongylion III, 363.
 — Timarchos III, 584.
 — Theodoros III, 314.
 Bildnerei, Ursprünge III, 310.
 Bildwerke, aus der Zeit der römischen Kaiser, in Olympia gefunden III, 532.
 Bildwerke aus der ältesten Zeit der griech. Kultur in Olympia gefunden III, 532.
 Bindenhändlerinnen I, 257.
 Birnen I, 132.
 Blautai und Blautiai; Halbschuhe I, 93.
 Bleiweiß als Schminke I, 114.
 Blid, böser II, 69.
 Blühturm im Theater I, 326. 362.
 Blumen- und Frühlingsfest II, 78.
 Blumenzucht I, 177.
 Boathos, Monat II, 289.
 Bodmereiverträge I, 243.
 Böck III, 163.
 Boebromia, Fest II, 290. 296.
 Boebromion, Monat II, 23. 288.
 Bötticher III, 297. 377. 379. 396. 489. 490.
 Bogenschützen als Polizeidiener I, 10; II, 224. 228; III, 56; siehe Gen darmiercorps.
 Bohn, Richard III, 389.
 Bohnen, bei Abstimmungen gebraucht II, 123. 130.
 Bohnenschellen, Rinderpiel I, 49.
 Boiotarchen II, 130.
 Boiotien III, 2. 48. 53. 99. 192. 194.
 Boiotier I, 22.
 Boiotischer Städtebund II, 154.
 Bolgios III, 385.
βωλοκόπος, Adergerät I, 186.
βωμοί II, 6. 29.
 Bonifacio von Montferrat III, 422.
 Bordeß I, 281.
 Boreas II, 272.
 — III, 204.
 Bräute in Sparta geraubt I, 37.
 Brandmarkung entlaufener Sklaven I, 27.
 Brasidas III, 48.
 Brauron f. Braona III, 195.
 Brautgeschenke I, 16. 35.
 Breche der Reben I, 172.
 Breie von Bohnen, Linsen u. f. w. I, 132.
 Brechen und Brechschildkröten II, 245.

ἀέρια II, 30.
 Brettspiele I, 319.
 Brilletoß oder Penteliton III, 3 ff.
 191 ff. 248.
 ῥορτίον im Theater I, 326. 362.
 Bronzegießer I, 206.
 Brot I, 116.
 — Sorten desselben I, 117. 131.
 211.
 Brotverkäuferin I, 257.
 — durch Grobheit verrufen I, 258.
 Bruderschaften, religiöse II, 3.
 Brunnenhaus III, 18.
 Brustbinde I, 97.
 Brustpanzer II, 228.
 Brutus III, 203. 364.
 Buchhandel I, 240. 259.
 Buchsbaum, zum Meublement ver-
 wendet I, 40.
 Buchstabieren I, 44.
 Bürgerrecht in Athen II, 113.
 Bühlbirnen I, 281.
 Bulatioß, Monat II, 239.
 Buloleion III, 242. 277.
 Buleuten u. Buleutikon I, 323—359;
 III, 106.
 βουλή, hoher Rat in Athen II, 120.
 — des achaischen Bundes II, 161.
 166.
 βουλευτήριον, Sitzungslokal der
 βουλή II, 121. 144; III, 243.
 — τὸ τῶν τεχνιτῶν III, 586.
 Bundesrat des aitolischen Bundes
 II, 158.
 — des achaischen Bundes II, 161.
 Bunte Kleidung I, 97.
 — — beim Theaterkostüm I, 330.
 Buntweberei III, 313.
 Euphonia, Fest II, 298.
 Burgen I, 75.
 Burgtrümmer III, 65.
 Burrian III, 535.
 Bustrophedonschrift II, 171.
 Butter, bloß als Arzneimittel ge-
 braucht I, 118. 134.
 Buggen III, 95.
 Bythos, Monat II, 289.

βυροδένας und βυροποιοί I, 221.
 Byßos I, 110.
 — eingeführt I, 238.

C.

Caligula III, 387.
 Canabalar I, 72.
 Capitalisten, wie sie ihre Gelder an-
 legten I, 203. 242.
 Carren III, 464 ff.
 Catulus 462.
 Caven III, 569.
 Cedernholz eingeführt I, 238.
 Censorinus I, 123.
 Chairedemoß III, 363.
 Chaitroneia, Schlacht bei III, 3.
 Chalkia, Fest II, 296.
 χαλκίς I, 219.
 χαλκή μύια, Rinderspiel I, 59.
 χαλκιδίζειν, χαλκίδα I, 294.
 Chalkis III, 162.
 χαλκίζειν I, 59.
 Chalkothet III, 381.
 χαλκοδός, Münze I, 299. Gewicht
 I, 314.
 χαμαίζηλοι I, 83.
 χαμύνη, χαμύνιον I, 84.
 Chandler III, 394. 567.
 Charadra von Cinoe III, 5.
 Charinos, Psephisma III, 17. 151. 156.
 Charistria, Fest II, 163.
 Charon I, 152.
 Charondas, Gesetzgeber II, 168.
 Charonische Stiege im Theater I, 324.
 360.
 χειρὶδες I, 363.
 χειρόδοτος I, 263.
 χειρόγραφοι I, 203.
 χειρολαβίς am Flügel I, 185.
 χειρόμακτρον I, 183.
 Cheirotomie (χειροτομία) bei der Ab-
 stimmung II, 118.
 χηλός I, 85.
 χελώνη διορντίς II, 245.
 χηνίσκος II, 270.
 Chersones III, 162.

Chirurgie I, 156.
 Chiton der Männer I, 87.
 — der Frauen I, 94.
 χιτών ποδήρης I, 364.
 Chitonion I, 379.
 Chlaina I, 89.
 Chlamys I, 89.
 χόος, ein Tag der Anthesterien II, 78.
 Chor, Choreuten im Schauspiel I, 332.
 Choregie III, 112.
 χορηγός Chorführer I, 274. 332. 366.
 χοροδιδάσκαλος I, 332. 366.
 Chorgefang I, 335.
 Chortänze der Jungfrauen I, 5.
 — — — im Theater I, 336.
 338. 340.
 χρηματίζειν II, 142.
 χρησμοί II, 63.
 χρυσόχοος I, 221.
 Chthonia II, 87.
 χοῖς I, 312.
 χυτρίδα I, 58.
 χύτροι, ein Tag der Anthesterien II, 49.
 χύτροις δεύειν II, 98.
 Cicero III, 114. 146. 222. 239. 246.
 415. 591.
 Cicero, C. III, 545.
 Cirta I, Cirta.
 Citharisten I, 267.
 Citherspiel I, 44.
 Citherspielerinnen I, 267.
 — bei Trintgelagen I, 123. 141.
 Claudius Marcellus III, 222.
 Codrercus III, 316.
 Colonieen, aiolische II, 276.
 — ionische II, 277.
 — dorische II, 277.
 — lokrische u. s. w. II, 278.
 Colonisierung II, 274. 278.
 Concubinat I, 14.
 Cossutius III, 209.
 Cuthstätten III, 290.
 Custus II, 1.
 Custusbeamte II, 11.
 Curtius, C. III, 13. 222. 223. 531.
 532. 596.
 Cyprius III, 28. 76. 220. 233.

D.

Dächer I, 66.
 Daphnophoria, Monat II, 289.
 δαδοχος II, 21. 34. 43.
 Daibala, Fest II, 88.
 Daibalos I, Bildhauer.
 δάκτυλος I, 311.
 Damatrios, Monat II, 289.
 Damon III, 119. 147.
 δαμοσία der Spartanischen Könige
II, 230.
 δανεισται I, 260.
 Dannefer III, 464.
 Daphnephorien, Fest II, 88. 105.
 Daphni III, 4.
 Dareios III, 26.
 Datteln I, 117. 133.
 Deckengetäfel I, 68.
 δείγμα I, 232; III, 36.
 δεικνύειν I, 243.
 Deinokrates III, 85.
 δειπνον I, 137.
 δεισιδαιμονία II, 68.
 δεκάραχμον I, 309.
 Delabarchen der Reiterei II, 240.
 δεκατεύειν II, 31.
 Dekeleia III, 5.
 Delos III, 65.
 Delia, Fest II, 298.
 Delion, Schlacht bei III, 5.
 Delos, Amphiktionie II, 210. 217.
 Delos und Delphoi, Marktverkehr da-
 selbst I, 238.
 Delos III, 114. 201.
 Delphoi, Amphiktionie II, 211.
 — Orakel daselbst II, 55.
 — Schlacht bei III, 385.
 Delphinia, Fest II, 294; III, 200.
 Delphinion III, 200.
 Delphinios, Monat II, 289.
 Demarchen II, 116.
 Deme in Athen II, 115. 130.
 Demeter lehrt den Ackerbau I, 166.
 Demetrios Zumbardis, Kapelle des
III, 14. 233.
 — Phalerens III, 18. 164.

- Demetrios Poliorketes III, 8, 11, 19,
20, 26, 27, 418, 419.
 Demophares III, 270.
 δημοκόμος, δημοσίος II, 201.
 Demonides von Die III, 101.
 Demosthenes, Sohn des Alkisthenes
 III, 49.
 — Sohn des Demosthenes III, 3,
11, 34.
 Templos III, 122.
 δημογύλας II, 200.
 διπτεράγωνιστής I, 365.
 Diadochen III, 39.
 Diagoras III, 127.
 διαγραμμισμός I, 319.
 Diakleiten II, 180, 202.
 Diaklelit II, 147.
 Diatria III, 195.
 διακίεω I, 261.
 διαυλος I, 345, 371.
 Diasien, Fest II, 297; III, 209.
 διαδύματα I, 340.
 διχοτύκος I, 350.
 Dichter I, 269.
 δίδροχμος I, 308, 309.
 Dienstliste II, 224.
 Dienstzeit des Militärs II, 226, 237;
 III, 50, 51.
 Diipolia, Fest II, 298.
 δίκα II, 185.
 Diskiarchos III, 393.
 Diskastrien des Volkögerichts II, 182.
 Diskastion II, 204; III, 103.
 Dimikriades III, 532.
 Dinophares III, 85.
 διώβολος I, 309.
 Diochares, Thor des III, 204.
 Diodoro III, 26.
 — aus Athen, d. Perieget III, 44.
 Diogeneion III, 577.
 Diogenes aus Apollonia III, 118, 120.
 — der Synifer III, 203.
 Diomedon III, 122.
 Diomos III, 202.
 διαμοσία II, 205.
 Dion Chrysostomos III, 415.
 Dionysien, die ländlichen II, 77.
 Dionysien, die städtischen II, 79.
 — die orgiastischen II, 80.
 — an verschiedenen Orten II, 99.
 Dionysios, Gegner des Dem. Poliorketes III, 27.
 — von Syrakus III, 119.
 Dionysos lehrt den Weinbau I, 167.
 — Lenaio II, 77.
 — Theater des III, 158, 199, 564.
 — übrigen s. Tempel und Heiligtümer.
 — Kleuthereus, Priester des III, 572.
 Diopelides III, 129.
 Diosturen III, 43.
 Diosthyos, Monat II, 288.
 δίτρος I, 83.
 διγδύρα der Schleuderer II, 228.
 Diploidion am Chiton I, 95, 109.
 Disciplin beim Heere II, 242.
 Divination II, 48.
 Dodō III, 34.
 Dodona, Orakel daselbst II, 54.
 δωδωναίος χαλκείος II, 65.
 δοκιμασία bei Athleten I, 344.
 — der Priester II, 11.
 δόλιχος I, 345, 372.
 Donnermaschine im Theater II, 301.
 Dorier I, 22.
 Dorische und ionische Frauenracht I, 94.
 δορπία, ein Tag der Apaturien II;
 SI, 100.
 δοριδύεταρος II, 264.
 Drachme, Münze I, 237, 308, 309.
 — Gewicht I, 314.
 Draconides III, 127.
 Dracon II, 169.
 Draos s. Kōlan.
 δράμα σατυρικός I, 369.
 Drechäler I, 206.
 Dreifüße I, 72.
 Dreigespann I, 249.
 Drehsche, Drehschleife I, 116.
 Dromos III, 558.
 Druba III, 511.
 δρώμενα, τὰ, Ritusgebräuche II, 19.
 Drymos III, 13.

Dryos Kephalai III, 3.
 Düngen der Felder I, 167, 184.
 Durchsichtige Gewänder I, 97, 110;
 III, 643.

Ε.

ἐχέλα im Theater I, 327, 363; III, 643.
 ἐχέρη am Flügel I, 185.
 Ectoneia III, 27, 28, 39.
 Egge (erst später gebraucht) I, 169.
 Ehebett I, 18, 28.
 Ehebruch, Strafen desselben I, 33.
 Ehegottheiten I, 36.
 Eheliche Kinder I, 18.
 Eheliche Pflicht überwacht I, 18, 38.
 Ehen, eheliches Leben I, 14.
 Ehescheidungen I, 16.
 Ehefrauen I, 15.
 Ehrenplatz bei Tisch I, 120.
 Ehrensitze im Theater III, 372 ff.
 Eier I, 118, 134.
 Eiskümmen (οἱ ἐνδεκα) II, 180.
 Einballungierung der spart. Könige I,
 159.
 Einfuhr von Waren I, 237.
 Einfuhrverbote I, 231, 246.
 Einkünfte des athenischen Staates II,
 149; III, 114.
 Eisen ausgeführt I, 237.
 Eisengeld der Spartaner I, 299.
 εἰσφοραί II, 150; III, 109.
 εἰσπλήνας I, 294.
 ἐκκλησία in Athen II, 117.
 — (Volksversammlung in Sparta) II,
 111.
 — κυρία, νόμιμος, σύγκλητος II, 41.
 ἐκκλησιαστικός μισθός II, 142; III,
 105.
 Ekthesisraum III, 230.
 ἐκφυλλογράφος II, 145.
 Ekstase II, 48.
 Ekphorion, Monat II, 79, 288.
 Ekateia III, 3.
 Eleier III, 52.
 Elementarunterricht I, 43.
 Eleufinien II, 21.
 Eleufiniös, Monat II, 249.

Eleufinische Ebene III, 195, 197, 199.
 Eleufis III, 4, 7.
 Eleutherai III, 3.
 Elfenbein eingeführt I, 238.
 Elfenbeinschnitzerei I, 206.
 Elgin, Lord III, 294, 466, 474, 480,
 494.
 Elginische Sammlung III, 464.
 Elis, Staatsverfassung II, 128.
 Elle I, 301.
 El-Maaded III, 229.
 Elpinike, Schwester des Simon III,
 147.
 ελνμα am Flügel I, 185.
 Embades I, 93, 106, 329.
 Embatai I, 93.
 ἐμβολος (Schiffsschnabel) II, 262.
 ἐμμελία I, 336, 368.
 Empedokles III, 137, 138.
 Empeloren (ἐμπελωροι) in Sparta
 II, 111.
 ἐμφοροί II, 126.
 ἐμπορία I, 246.
 ἐμπρομαντία II, 62.
 Empula II, 69.
 Endromis I, 93.
 ἐνδρυν am Flügel I, 185.
 ἐνέχυρον (Haupstpfand) I, 262.
 ἐγγυον (ἐγγιον, Hypothek) I, 263.
 ἐγκόμβωμα I, 90, 104.
 ἐγκύκλια μαθήματα I, 54.
 Entzifflicher Unterricht I, 45.
 Entziffen (Übertwurf der Frauen) I, 98.
 Enneakrinos III, 203, 209. s. übrigens
 Kallirrhoe.
 Enomotarchen II, 230.
 Enomotien (ἐνωμοτίαι) II, 229.
 Enterbung I, 7.
 Enterbten II, 364.
 ἐντρομμα (weiße Schminke) I, 114.
 Epistobion I, 135, 368.
 ἐπηλοσία (Beherung) II, 69.
 Ephebie I, 55.
 ἐφηβείον I, 323, 359.
 ἐπεθρος I, 346, 373.
 Epheeten (ἐφεταί) II, 178, 199.
 Epheiales III, 98, 103, 157.

ἵππιον (Satteldecken) II, 239.
 Ἰφθον in Sparta II, 302.
 ἱφορία ἀγορά I, 256.
 ἱπβάται II, 264.
 ἱπιβαίμιος II, 22, 34.
 Ἰπφάρμος I, 137; III, 137.
 ἱπιδάυρια, ein Tag der Eleufinien II, 23.
 Epidemiergen (ἐπιδημιουργοί) in Rom II, 128.
 Ἰπφύρος Gärten III, 545.
 ἱππλουτρον I, 144.
 ἱτιμεληταί II, 147.
 — τοῦ ἱμπορίου II, 148.
 Ἰππινίδης III, 27, 122, 123, 274.
 ἱππίαστα I, 139.
 Ἰππιδανός III, 222.
 ἱπισκήνιον I, 362.
 ἱπιστάτης der Ὀρχανία II, 121, 145.
 Ἰππιδάμιον I, 18.
 ἱπιτιμία III, 106.
 ἱπιδός im Chorgesange I, 336.
 ἱπώνυμος (Ἄρδον) II, 137.
 — (Ἰφθόριος) II, 136.
 ἱπποτεία bei den Mysterien II, 20.
 Ἰππιδί I, 117.
 Erbegräbnisse I, 154.
 Erbliche Priesterämter II, 10, 33.
 Erbllichkeit des Gewerbes I, 204.
 Erblichkeitsgesetz I, 179.
 Erchthion, Entst. u. Gesch. III, 392 ff.
 übrigens s. Tempel.
 Erfindung von Handwerkszeug I, 216.
 ἱρία III, 69.
 Eridanos, Nebenfluß des Ilisos III, 197.
 Erigone und Ikaros II, 100.
 Ernte I, 169.
 ἱριεργες II, 231.
 Erwerbszweige I, 166 ff.
 Erzug III, 314.
 Erziehung I, 41 ff.
 ἱσχάρις II, 6, 29.
 — αὐτοσχεδία II, 29.
 Esel, auch gezeffen I, 118.
 Eselsmärkte I, 199.
 Eselsmilch, heilsam I, 118.

Eselszucht I, 180.
 Essenszeit I, 4.
 Esfighandel I, 256.
 Eteobutaden (ἐτεοβουτάδαι) II, 83.
 Euainetos III, 63.
 Euangelos III, 160.
 Euathlos III, 136.
 Eubiotos III, 577.
 Euboiisches Talent I, 297, 308.
 Euboiisches Meer III, 195.
 Eubulos III, 174.
 Eucheir III, 560.
 Eudemos III, 568.
 εὐεργέτης als Ehrentitel II, 148.
 Eumenes II: III, 220, 387, 566.
 Eumenidenberg III, 238.
 Eumolpiden II, 34.
 Eunnuchen als Sklaven I, 9.
 Eupatriden III, 199.
 Euphranor III, 590 ff.
 Eupolemos III, 535.
 Eupolis, Kastranten oder Androgynoi III, 149.
 — Baptai III, 141, 160.
 — Demoi III, 146.
 — Kollates III, 140, 141.
 — Poleis III, 148.
 Euripides III, 140, 151, 158.
 Εὐρόνορος, Südostwind II, 273.
 Εὐρος, der Ostwind II, 272.
 Eurysales III, 199.
 εὐρυκλείται (Baudredner) II, 69.
 Eurysaleion s. Tempel.
 εὐδιδάκτα II, 205.
 Euthymenes III, 158.
 εὐδίστη der Priester II, 11.
 Egedra I, 335, 368; III, 607, 608.
 Eromis I, 88, 330.

F.

Fabriken I, 11, 208, 216.
 Fadeln beim Hochzeitsgemusse I, 17.
 Fadelhandel I, 256.
 Fächer I, 100.
 Färberei I, 210.
 Fässer von Ikon I, 72.
 Fahlbrücke bei Belagerungen II, 246.

Falsches Geld, Falschmünzerei I, 260.
 Falsches Haar I, 98. 100.
 Familienleben I, 3.
 Faustkampf I, 346.
 Faustpfänder I, 243.
 Fechtmeister I, 46.
 Feigen, ihre Kultur I, 176.
 — ausgeführt I, 237.
 Felle als Kleidung I, 89. 340.
 — und Häute eingeführt I, 238.
 Fenster I, 67.
 Ferrari III, 465.
 Feste und ihre Feier II, 71.
 Festkalender II, 290.
 Festungen II, 242.
 Festungsdienst, Krieg II, 236. 243.
 Feuerpeien der Gaukler I, 278.
 Filtrierfach zum Seihen des Weines I, 119.
 Filzarbeiter I, 211.
 Finger Ratt einer Gabel gebraucht I, 120.
 Fingerringe I, 94. 100. 108.
 Fische I, 118. 134.
 — eingefalgene I, 118.
 — nicht leicht geapfert II, 14. 37.
 Fischer I, 212.
 Fischfang I, 182.
 Fischmarkt I, 240. 258.
 Flagge II, 264.
 Flächemaß I, 300.
 Fleischbank I, 227.
 Flötenbläser I, 267.
 Flötenmacher I, 218.
 Flötenspiel I, 44.
 Flötenspielerinnen bei Trintgelagen I, 381.
 Platte II, 260.
 Flußfische nicht beliebt I, 118.
 Flußschiffahrt unbedeutend I, 234. 249.
 Fortifikationlinien der Hafenstadt III, 27 ff.
 Fränkischer Turm III, 331. 346.
 Fränkische Bogenmauer III, 228.
 Frauen, ihre Stellung und Lebensweise I, 5. 25.
 — ihr Geschäftskreis I, 6. 26.
 — ihre Kleidung und ihr Putz I, 24 ff.

Freilassung der Sklaven I, 12.
 Frisagefuche vor Gericht II, 186.
 Froschmaul III, 197.
 Fünf Hallen III, 36.
 Fuhrwerk I, 234. 249.
 Fußbällchen I, 70.
 Fußballeidung der Frauen I, 97.
 — der Männer I, 92.
 Fußbaden I, 68.
 Futtergeld II, 238.

G.

Gabeln bei Tische unbekannt I, 120.
 San Gallo, Felice III, 465.
 Gamelia, Fest II, 291. 296.
 Gamelion, Monat II, 77. 96. 288.
 Garzettos III, 199.
 Gärten I, 177. 193; III, 545.
 Gärten oder Kepai III, 201.
 Gastfreundschaft I, 279.
 Gastmähle, Hergang dabei I, 120.
 — auf gemeinschaftliche Kosten I, 121.
 Gastwirthschaften I, 229.
 Gaukler und ihre Produktionen I, 278.
 Gebet und Stellung dabei II, 12. 35.
 Geburtshelfer, besandre, unbekannt I, 150.
 Geburtstuhl I, 158.
 Geburtstagsfeier, jährliche, erst später üblich I, 19.
 Gefängnisse, Aufsicht über sie II, 180.
 Geflügelzucht I, 181. 199.
 Geisterbeschwörung II, 59.
 Geistige Eigenschaften im allgemeinen I, 2.
 — — bei den einzelnen Stämmen I, 21.
 — — bei den Athenern III, 192. 194.
 Geldhandl I, 241.
 Geleonten (*γελοντες*) in Athen II, 114.
 Gelo III, 138.
 Gemüsebau I, 177.
 Gemüsemarkt I, 258.
 Gemusterte Kleidungsstoffe I, 381.
 Gendarmeriecorps III, 56.

- Genossenschaften der Handwerker I, 204.
 Georgios Hagios III, 195. 196.
 Gerade od. ungerade, Hazardspiel I, 49.
 Geranostanz III, 201.
 Gerastios, Monat II, 289.
 Gerber I, 207.
 Gerichtliche Behörden II, 178.
 Gerichtliches Verfahren II, 184.
 Gerichtsgelder (*protaxein*) II, 185.
 Gerichtswesen II, 177.
 γῆρα (Marktbuden) I, 73. 256.
 Gerstenbrot (*μαῖζα*) I, 117. 131.
 Gerstentrant I, 119.
 Gerusia, hoher Rat in Sparta II, 109.
 — — — in Areta II, 131.
 Gesandtschaften II, 196.
 Gesangunterricht II, 44.
 Geschenke von Spielereien an Neugeborene I, 19.
 Geschmeide I, 100. 115.
 — falsches, selbst von Holz I, 100.
 Gesellschaftsspiele der Kinder I, 48.
 — der Erwachsenen I, 319.
 Gesetze, merkwürdigere in Athen II, 173.
 Gesetzgebung II, 168.
 — in Athen II, 169. 171.
 — des Perikles III, 100 ff.
 — in Sparta II, 168.
 Gelsenstige Wesen II, 69.
 Gestreifte Kleidstoffe I, 111.
 Gesundheitentrinken I, 123. 140.
 Getränke I, 118.
 Getreide I, 116.
 — eingeführt I, 237.
 Getreideaufseher I, 258.
 Getreidewächter in Athen II, 125.
 Gewerbe I, 204 ff.
 Gewichte I, 302.
 Gewürze eingeführt I, 238.
 Gewürzwein I, 119.
 Gifttrant II, 201.
 Glaswaren eingeführt I, 238.
 Gleichheit des Grundbesitzes in Sparta II, 108. 133.
 Glücksspiele I, 49.
 Glykon III, 137.
 Glyphtotafeln III, 3.
 γυαφεις I, 226.
 Gnomen III, 196.
 Goethe III, 467. 639.
 Götter II, 5.
 — olympische, ihre Namen II, 27.
 — personifizierte II, 27. 28.
 Götterbilder II, 30.
 Götttermutter, Tempel der, s. Tempel.
 Gold, Verhältnis zum Silber I, 310.
 Goldarbeiter und Goldschlagger I, 207.
 Goldmünzen I, 298.
 Goldschmuck I, 100. 115.
 Goldplater I, 298.
 Goldwaren ausgeführt I, 237.
 Gottesdienst II, 1.
 Grab des Plato III, 548.
 — — O. Müllers und Lenormants III, 548.
 Grabinschriften I, 154.
 Grabmäler III, 35. 42. 44. 45. 237. 289.
 Grabsäule (*κλῆρ*) I, 154.
 Grabstein (*στέλη*) I, 154.
 Gräber I, 154.
 graecari, pergraecari, graeco modo bibere I, 21.
 γραμματεὺς II, 114.
 — des aitolischen Bundes II, 158.
 — des achaischen Bundes II, 162.
 Grammatik, Unterricht darin I, 43. 46.
 γραμματικὸς I, 57.
 γραμματιστής, γραμματοδιδάσκαλος I, 57.
 Granatapfel I, 133.
 γράφαὶ öffentliche Klagen.
 Graupen I, 211.
 Grenzwächter (*περίπολοι*) II, 113. 138.
 γρίφοι I, 141.
 Großhandel. Gang desselben I, 235.
 Groß- und Kleinvieh I, 194.
 Große III, 475.
 Grotten III, 279 ff. 567.
 Gürtel I, 97.
 Gürtelweg III, 279.
 γύνη; am Pfluge I, 185.
 Gymnasiarchen I, 45.
 Gymnasiarchie III, 112.

Gymnasien I, 45. 127.
 Gymnastische Übungen I, 226.
 Gymnastischer Unterricht I, 44.
 γυμνῆτες, γυμνήσιος in Argos II, 151.
 Gymnopaedien (γυμνοπαίδειαι), Fest
II, 85. 103.
 γυναικεία ἀγορά I, 257.
 Gynaikokosmen (γυναικόκοσμοι) in
 Athen II, 125.
 γυναικωνίτις I, 65.
 γυναικονόμοι, γυναικόκοσμοι I, 26.

Φ.

Haare, wurden gefärbt I, 100.
 Haarneh, Haarlad I, 99.
 Haaröle I, 99.
 Haartouren I, 98. 100.
 Haartracht der Frauen I, 98.
 — der Männer I, 90.
 Ἰφρα, die Lieblingsafflavin I, 11. 31.
 Hadrian III, 202. 209. 211. 244.
 — Bogen, Thor. Zeus-tempel des
 Hadrian III, 210.
 Häfen des Peloponnes.
 — von Munichia III, 21. 77.
 — der Zea III, 21. 31. 33. 77.
 — des Rantharos III, 21. 31. 36.
 33. 77.
 — des Rophos III, 29. 31. 78.
 — des Phaleron III, 31. 35. 81.
 Hafeninspektoren II, 125.
 Hagnon III, 128.
 Hagestolze, Gelehe gegen sie I, 14.
 Hahnenkämpfe I, 181. 200.
 Halbgötter II, 6.
 Halbkiefeln I, 93.
 Halirrhotos III, 237. 239.
 Hallen auf dem Markt zu Athen III,
 556. 557. 588 ff.
 Halos, Fest II, 236.
 ἡμίπποι II, 224.
 Handarbeiter I, 212.
 Handel I, 230 ff.
 Handelsbücher I, 242. 261.
 Handelskonfuln, eine Art von I, 236.
 250.
 Handelsstraßen zu Lande I, 234.

Handelsstraßen zur See I, 232.
 Handeläginen I, 243.
 Händlerinnen I, 257.
 Handschuhe beim Theaterkostüm I, 329.
 Handwerke I, 202 ff.
 Hansen III, 349.
 Hanteln I, 128. 347.
 Harma, Parneisgipfel III, 212.
 — Wagenrennen I, 348.
 Harmobios III, 274.
 Harmosunen in Sparta II, 111.
 Haselnüsse I, 133.
 Hasenbraten beliebt I, 116.
 Haupthaar, den Göttern geweiht II
 13. 36.
 Häuser I, 61.
 — ihre Einrichtung und Bestandteile
I, 62 ff.
 Hausierer I, 240. 257.
 Hauslehrer, erst in späterer Zeit I, 43.
 Hausrat I, 63 ff.
 Hebammen, kommen erst spät vor I,
 18. 33.
 Heerwesen II, 223.
 — Spartanisches II, 226.
 — athenisches II, 236; III, 50 ff.
 Hegemon (Rottenführer) II, 231.
 Hegeria II, 84. 102.
 Heilige Orte II, 6.
 Heiligtümer als Banken I, 234. 261.
 Heilkräuter, ausgeführt I, 237.
 Heiltempel mit Trauermasken II, 61.
 Heilzimmer, öffentliche I, 105.
 Heiratsalter I, 16.
 Hefate III, 6.
 Hefate I, Bendis.
 Hefatombala, Fest II, 230. 235.
 Hefatombaion, Monat II, 75. 238.
 Hefatomben II, 15. 38.
 Hefatombenß, Monat II, 239.
 ἑκτεὺς I, 313.
 Helena III, 198.
 Heliaia II, 138. 188; III, 105. 106.
 — Hergang in ihr II, 188.
 Heliodoros III, 163. 381.
 Heliotrop III, 230.
 Hellanodisai I, 342. 370; II, 232.

Hefler (oder Selter) II, 54.
 Helme II, 228.
 Heloten (*ἐλλωες*) in Sparta I, 18;
 II, 106, 133.
 — im Heere II, 224, 232.
 Hemerostepoi II, 244.
 Hemiektion I, 313.
 Hemimebimnon I, 313.
 Hemiobolion (Münze) I, 309.
 Hemiopoieion I, 256.
 Hemter I, 30.
 Hezema (Theatermaschine) I, 362.
 Heptachallon III, 12.
 Heraia, Fest in Argos II, 86.
 — — — Elis II, 87; III, 511.
 Heraios (Monat) II, 289.
 Herakleia (Fest) II, 298.
 Herakleiden III, 129.
 Herakleios (Monat) II, 289.
 Herakles III, 200, 201, 202, 235, 236.
 Heraklit III, 131.
 Herapriesterin in Argos II, 127.
 Herasios, Monat II, 288.
 Hermaios, Monat II, 86, 289.
 Hermen III, 587.
 Hermentrabe III, 588.
 Hermes Agoraios III, 588.
 — Psychopompos II, 67.
 Hermippos III, 149, 152, 153, 154.
 Herodes Attikos III, 214, 247.
 Herodot II, 53, 57, 116, 117, 284, 401.
 Heroen und Heroinen II, 6, 28.
 Heroon des Adrafi III, 549.
 Herophile II, 65.
 Hesiod III, 117, 123.
 Hestiasis III, 112, 113.
 Hetairai I, 289.
 Hetairentwesen I, 280.
 Hettner III, 395.
ἑρὰ ἑός III, 544.
 Hiera Syte I, 191; III, 546.
 — Pyle III, 18; f. Thore.
 Hierois II, 8.
 Hiero III, 123, 137, 139.
 Hierobulen I, 10, 80; II, 12, 35.
 Hieroterpe II, 22, 34.

Hieromnemonēs II, 214.
 Hierophanten II, 21, 34, 43.
 Hierophantis II, 43.
 Hieropoioi II, 148.
 Himantelligmos I, 321, 358.
 Himation (Mantel) I, 88.
ἱμάντιοι πλακοῦντες in Bädern I, 144.
 Hinrichtungen (Arten *derselben*) II, 201.
 Hippagretai II, 249.
 Hipparch II, 240, 588.
 — d. aitol. Bundes II, 158.
 Hipparmosies II, 231.
 Hippeis in Athen II, 115.
 — in Aetia II, 131.
 — in Sparta (Weibswache) II, 226.
 Hippias, der Polhystor III, 132.
 — der Tyrann III, 2, 46, 274.
 Hippodamos III, 37, 39, 40.
 — sein Baustil III, 37.
 Hippodrom I, 343, 371.
 Hippodromios, Monat II, 289.
 Hippotomos II, 241.
 Hippolyte III, 236.
 Hipponiken II, 34.
 Hipponisos III, 152.
 Hirschfeld III, 39, 532.
 Hirtenleben I, 195.
 Hochzeitgebräuche I, 16 ff.
 Hochzeitgeschenke I, 18.
 Hochzeitfuchen I, 17.
 Hochzeitlied I, 17.
 Hochzeitshaus I, 17, 36.
 — Zahl der Gäste dabei I, 36.
 Hochzeitzug I, 17.
 Höber I, 240.
 Hohlmaße I, 301.
ὀλκάδες II, 262.
 Hölzer III, 316.
 Homer III, 128, 198, 312.
ὀλοκαυτεῖν II, 38.
 Holzhandel I, 177.
 Holzschneiderei III, 313.
 Holzschneider I, 206.
 Honig (ausgeführt) I, 237.
 Honiggebäd I, 132.
 Honigwein I, 119.
 Honorar der Ärzte I, 157.

Honorar der Baumeister I, 266.
 — der Citherspieler I, 267.
 — der Schauspieler I, 268.
 — der Dichter und Rhapsoden I, 269.
 274.
 — der Redner I, 269. 275.
 — der Philosophen I, 270.
 — der Lehrer I, 47. Vergl. Preise.
 Hopliten in Athen II, 44. 138.
 Hopliten II, 224. 237.
 Horaz III, 192.
 Hortomotion III, 236. 585.
 ὅσιος, Priester des delphischen Apollo
II, 55. 66.
 Hügel der Demeter Eukloos III,
 548 ff.
 Hühnerzucht I, 181.
 Hüllensfrüchte I, 117.
 Humann III, 389.
 Hunde I, 181.
 Hundewurf (beim Würfeln) I, 321.
 Hutmacher I, 211.
 Hyacinthien, Fest II, 84. 102.
 Hybristai, Fest II, 86. 104.
 Hylotri, Hylotopoi (Waldhüter) I,
 192.
 Hymetto (Treboluni) III, 45. 193.
 195. 197. 206.
 Hymettischer Honig und Marmor
III, 193.
 ὕνις, ὕνις am Pfluge I, 185.
 Hypaithraltempel III, 441.
 Hyperbolos III, 140.
 Hypaspistai (Schildträger) II, 232.
 ὑπηρέται II, 147. 241.
 ὑπηρέτικα πλοία II, 262.
 ὑποδιδάσκαλος I, 332. 366.
 ὑποζώματα, am Schiffe II, 264.
 ὑπαμοσία II, 186.
 ὑποσκελίζει I, 146.
 ὑποσκήνιον I, 325. 360; III, 579.
 583.
 Hypotheten I, 262.

3.

Jagd I, 182.
 Jagdhunde I, 181.

Jahreseinteilung II, 286.
 Jachos, ein Tag der Kleusinen II, 23.
 Jappx, Wind II, 273.
 Jäten I, 169.
 Idomeneus III, 157.
 Ikaros (und Erigone) II, 100.
 Iktinos III, 528.
 Ilaos (Ronat) II, 289.
 Ilisos III, 11. 13. 41. 43. 193. 196.
 198. 204—208. 249.
 Industrie I, 202 ff.
 Innungen der Handwerker unbekannt
I, 204.
 Inschriften III, 83. 86. 212. 221.
 555. 573. 575. 578. 584. 588.
 Iolao III, 202.
 Ion III, 147.
 Ionier III, 147. 194.
 Iphikrates (seine Reformen) II, 238.
 Iphikratides (Soldatenstiefeln) I, 98;
II, 238.
 Iphitos, Diakos des, III, 511.
 Iphagoras III, 7. 9. 97. 274.
 Ilaos III, 41.
 Iokrates III, 135.
 Ιορσελεις in Athen II, 117. 141.
 Isthmische Kampfspiele I, 353.
 Ἰσοβορεύς (am Pfluge) I, 185.
 Iuf Aga III, 348.
 Jungfrauen, alte, in Griechenland
 selten I, 14.
 — verschiedenes Leben derselben in
 Athen und Sparta I, 6.
 — Leibesübungen der letzteren I,
 6. 26.
 Justinian III, 420.
 Juvenal III, 141.

K.

Kabiten II, 24. 45.
 κάδος κύριος und άκυρος II, 189.
 καίλας, Wind II, 273.
 Kalauria, Amphitponie daselbst II,
 210. 218.
 Kalenderfest (Daphnephorien) II, 89.
 Kalenderwesen II, 286.

Rallias der Ausreißer III, 235.
 — der Raskoplutos, Stifter von
 Weihgeschenken III, 355.
 — der Reiche, Sohn des Hipponitos
III, 114, 138, 152.
 Ralligeneia, ein Tag der Teämo-
 phorien II, 76.
 Rallistes III, 132, 134, 141.
 Rallistrates, der Baumeister III, 22.
 — der Demagog III, 104.
 — der Veriegter III, 36.
 Rallimachos III, 308.
 Rallinitos III, 222.
 Rallippos III, 386.
 Rallirrhos III, 13, 41, 43, 193, 197,
 200, 206, 207, 209.
 Rallistratos III, 105, 159, 160.
 Rallynthia, Fest II, 292, 297.
 Ralyptra (Schleier) I, 99.
 Raminoi I, 143.
 Rampfort, -ordnung II, 235, 241.
 Rampfspiele I, 341 ff.
 Ranephoren II, 10.
 Rapeloi I, 289.
 Rapeleia I, 246, 288.
 Rapellen des Theseus und Peirithos
III, 549.
 Rapondriti III, 5.
 Rarbatinai I, 93.
 Rarneien, Fest II, 85, 103.
 Rarneios, Monat II, 289.
 Rarthago III, 49.
 Rarystischer Marmor I, 252.
 Raryatiden III, 448.
 Räte I, 118.
 — Sorten derselben I, 134.
 Rätetuchen I, 117, 132.
 Rätemarkt I, 258.
 Raffotis, Quelle II, 65.
 Rastalia, Quelle II, 55.
 Rastanien I, 133.
 ραστόρειον (Rarschlied) II, 234, 253.
 κατάβλημα der Schiffe II, 264.
 καταγωγή II, 288.
 καταλλαγή II, 260.
 κατάλογος (Dienstliste) II, 224.
 Ratana III, 123.

καθαρὸς ἄρτος II, 131.
 κατάστασις II, 238.
 Katsompti III, 5.
 καταναχή I, 89.
 Kauffahrteischiffe I, 233.
 Kaufleute, sehr begünstigt I, 231, 246.
 Kaupert I, 207, 208; III, 596.
 Kaufia I, 92.
 Kavo Kolonaiō III, 195.
 Keiriadai III, 233.
 Kefulé III, 298.
 Kleustes auf Schiffen II, 265.
 Kelterfest (Benaien) II, 77.
 Keltern des Weines I, 119.
 Kenotaphien I, 153.
 Kephalos III, 234, 238.
 Kephisia III, 6.
 Kephisophon III, 566.
 Kephisos III, 7, 42, 193.
 — Niederung d. R. III, 196, 202.
 Kepoi III, 201, 206.
 Kerameios III, 18, 19.
 — äußerer III, 543 ff.
 — innerer III, 551 ff.
 Kerameis I, 223.
 Karaunklopieion im Theater I, 326,
 362.
 Kerberos III, 261.
 Kerkides im Theater I, 359.
 Kerkyra III, 48.
 Kerkyraier III, 60, 149.
 Keryten (κηρυκτες) II, 34.
 Kimon, Alkmaionide III, 199.
 — Erbauer der langen Mauern III, 8.
 — Beförderer einer Verschönerung
 (angeblich) III, 99.
 — Befestigungsplan desselb. III, 292.
 — Charakter III, 97.
 — bringt die Gebeine des Theseus
 nach Athen III, 200.
 — Halbbürtig III, 102.
 — Naturalistische Redeweise III, 136,
 137.
 — legt die Fundamente des nörd-
 lichen Peiraieusfährteils III, 22.
 — erbaut die Südmauer (τὸ ῥυκίον
 τείχος) III, 291.

Rimonischer Friede III, 114.
 Rimonische Gräber III, 232.
 Rinder, ihre Stellung I, 7.
 Rindererziehung I, 41.
 Rinderklapper I, 41.
 Rinderspiele I, 48.
 Rinderwärterinnen I, 41.
 Rindererzeugung I, 18.
 Rircha (Strafgericht d. Amphiktyonen
 über sie) II, 212. 219.
 Ririchen I, 132.
 Rißlar Aga III, 422.
 Rithairon, j. Glastas III, 3. 192.
 Klappstühle I, 70.
 Klarotai II, 155.
 Kleandridas III, 8.
 Klebi III, 4.
 Kleideraufseher in den Bädern I, 144.
 Kleidermarkt I, 258.
 κλειδοῦχος (Tempelschließerin) II, 34.
 Kleidung der Männer I, 87 ff.
 — der Frauen I, 94 ff.
 — der Sklaven I, 12. 32.
 Kleines III, 158.
 Kleinhandel I, 238.
 Kleinias III, 57.
 Kleisthenes, seine Einrichtungen II
 115; III, 46. 95. 97. 199. 274.
 Kleomenes III, 85. 97. 275.
 Kleon III, 49. 64. 128. 148. 158.
 159.
 Kleophon III, 158. 159.
 Kleroi und Kleruchen III, 161. 162.
 Kleos III, 46. 199. 274. 290.
 Koenigsmarkt, Graj III, 423.
 Kohlenbrennerei I, 177.
 Koile, Bau III, 232.
 κοινοβουλία II, 29.
 Koische Gewänder I, 97.
 Kolakreten II, 126. 149; III, 104.
 Koliaß, Vorgebirge III, 198.
 Κολλαβίζειν I, 58.
 Κόλλαςτος I, 299. 310.
 Κολοβισται I, 260.
 Kolonos Hippios III, 548.
 Kolossalbild der Hera im Heratempel
 III, 536 ff.

Kolosse am Quirinal (Dioskuren)
 III, 462.
 Kolos von Rhodos III, 452.
 — des Zeus in Olympia III, 523 ff.
 — des Zeus zu Tarent III, 407.
 452.
 Κόλπωμα I, 329. 363.
 Kommoi I, 368.
 Komödie I, 336.
 Komos II, 99.
 Konche (κόγχη) I, 312.
 Königspiel I, 49.
 Konistra des Theaters I, 324.
 Konnibeia, Fest II, 295.
 Konon III, 23. 36. 139. 293.
 κατά πρόσωπα (Statisten) I, 365.
 Kopfband I, 99.
 Kopfbedeckung I, 91.
 Kopfstuch I, 22.
 Korax (bei Belagerungen) II, 246.
 — (Rhetor) III, 136. 138. 139.
 Körbchen I, 72.
 Korbschwinge (Wiege) I, 41.
 Kordax I, 338.
 Korinth (Handelsplatz) I, 232.
 — Staatsverfassung II, 127.
 Korinther I, 22.
 Korinthisches Erz I, 206.
 κορινθιώζεσθαι I, 290.
 Korone der Pfingbeischel I, 185.
 Koroneia (Schlacht bei) III, 6. 8.
 46. 99.
 Körperbildung I, 2.
 Körperpflege I, 125.
 Korymbos in Gymnasien I, 128.
 Korymbos, Haartucht der Jung-
 frauen I, 98.
 Korymbaios I, 333. 367.
 Kothmen (κόσμοι) in Areta II, 131.
 Kothymbē (κοσμήμην) I, 90. 104.
 Koft I, 116.
 Kothurne (κύθοροι) I, 93. 107. 328.
 Kottabos, Unterhaltungsspiel bei
 Trinkgelagen I, 124.
 κότταβος κατακτός I, 142.
 κοτῶνες I, 78.
 κοτύλη I, 312. 313.

Στάμερ I, 239.
 Σταββάτος I, 84.
 στάδην, Theatermaschine I, 327. 363.
 Stankenhäuser, unbekannt I, 151.
 Stänze (bei Symposien verteilt) I, 122.
 Stanzhändlerinnen I, 257.
 Statinos III, 22. 142.
 — Panopten III, 141.
 — Thrazierinnen III, 147.
 Strebeis III, 20.
 Stredeimon, Schleier I, 99.
 Streifenspiel I, 48. 58.
 Stenophylates II, 149.
 στρωμάτης II, 231.
 στρωπώλική τράπεζα I, 227.
 στρηπιδές I, 106. 222.
 Strophogeton III, 26.
 Streta, Staatsverfassung II, 130.
 στρεβνότης ἄστος I, 131.
 Kriegsbeute verteilt II, 235.
 Kriegsführung II, 234. 241.
 Kriegsschiffe II, 261.
 Kritias' Eiphphos III, 133.
 Kritiker als Lehrer I, 46.
 Strobilos (Haarstroph) I, 90.
 Strommybaros, Sucht des III, 23.
 Sttonia (Fest) II, 290. 295.
 Stropia oder Stropibai III, 4. 65.
 Suchengebüd I, 117. 131.
 Suchengebüd I, 72.
 Suchengewächse I, 117. 177.
 Sühlung des Weines I, 119.
 Sühmild I, 118.
 Sünste I, 265 ff.
 Kunstreiter I, 278.
 Kupfer ausgeführt I, 237.
 Kupfermünzen I, 299.
 Kupferschmiede I, 207.
 Kuppler und Kupplerinnen I, 231.
 κουρεῶτες, ein Tag der Apaturien
 II, 81. 100.
 κύαδος I, 312. 313.
 κύβελαι I, 288.
 Kybernesia, Fest II, 297.
 κυβιστήτες I, 237.
 Kybathenaion III, 2. 217. 220.
 Kyklobotos III, 197.

κύκλος (Würfelspiele) I, 258.
 κύλισος (beim Ringen) I, 146.
 Kylon Pera III, 197.
 Kylon III, 46. 273.
 Kylonion III, 238, f. Tempel und
 Heiligtümer.
 κυρή I, 92. 106.
 Kynolargos (f. Ton Afomaton) I, 128;
 III, 197. 201. 202—204.
 κύων beim Würfelspiel I, 321.
 Kypselos, Rasten des III, 313. 511.
 Kyrbeis (κύρβεας) II, 194.
 Kytinion III, 3.
 Kytos III, 53. 54.

Σ.

Saborde III, 465.
 Sachares III, 19. 419.
 Saden (verfügbare) statt unserer
 Schränke I, 71.
 Lagerung, Lagerordnung II, 233.
 Saïs I, 292.
 Satebaimonier III, 8. 11.
 Satebaimonios III, 149.
 Satonikai (Schuhe) I, 385.
 Satydeion III, 345.
 Samachos III, 151.
 Samia I, 42; II, 69.
 Sarnpadarchie III, 112. 113.
 Sarnpen I, 72. 85.
 Sarnpenmacher I, 209. 220.
 Sarnnbau I, 166 ff.
 Sarnnbandel I, 233.
 Sängenmaße I, 300.
 Sanges Leben I, 2.
 Sarnzen II, 228.
 Sarnphypopolai (λαφυροποῦλαι) II, 231.
 Σάρνακις I, 85.
 Sarnos III, 123.
 Sarnswagen I, 234. 249.
 Sarnarios III, 386.
 Sarnterne des Demosthenes III, 211. 216.
 — des Diogenes III, 217.
 Sarnmoi I, 221.
 Sarnnich I, 117.
 v. d. Saunih III, 418.

- Laurische Berge III, 192. 193. 249.
 Lautenspiel I, 44.
 Leake III, 45. 163. 206. 207. 208.
 260. 471.
 Leben der Männer meist außer dem
 Haufe I, 4.
 — der Frauen I, 5.
 Lebensalter, hohes I, 2.
 Leder, buntgefärbtes, eingeführt I, 238.
 Ledergamaschen I, 93.
 Lederarbeiter I, 207.
 τὰ λεγόμενα (Kultuslegenden) II, 19.
 Lehnstuhl I, 69.
 Lehranstalten s. Schulen.
 Lehrer I, 45. 271.
 — der Philosophie und Rhetorik
 I, 47. 270.
 Lehrstühle, befolgte, erst später I, 270.
 Leibeigene I, 13.
 Leibesübungen der spartanischen Jung-
 frauen I, 6. 26.
 Leibwache in Sparta (παις) II, 226.
 Leichenbegängnis I, 152.
 Leichenbestattung I, 152. 162.
 Leichenreden des Elysias, des Perikles
 III, 544.
 Leiermacher I, 219.
 Leim, Leimsiederei I, 207.
 Leipsydriion III, 5.
 Leiturgie III, 54. 110. 112. 113.
 Lenaion, Dionysosfest II, 77.
 Lesoforion III, 586.
 Promotios III, 386.
 Leontios III, 18.
 Lesbier III, 48.
 Lesbos III, 8. 114.
 λέσχος I, 24; III, 551.
 Leseunterricht I, 44.
 Lexarchen, in Athen II, 118.
 λεξικηκὸν γραμματικόν II, 137.
 λεξικός ἀγρός I, 131.
 Libonotos, Libophoins, Bind II, 273.
 λίχνος I, 51.
 Limani s. Älan.
 Limnai III, 197. 217. 218.
 Limu Pedion, Hungerfeld III, 278.
 Linnengewebe, eingeführt I, 238.
 λινός. s. Band.
 λινός, Wind II, 273.
 Liquidieren I, 243.
 λισσολότοι II, 247.
 λισολόγοι I, 221.
 λισονργοί, λισοξόοι I, 221.
 Livius III, 15. 70. 293. 377.
 Lochagen (λοχαγοί) II, 230.
 Lochen (λόχοι) des Heeres II, 229. 251.
 Löffel I, 120.
 λογάδες II, 151.
 λόγια II, 63.
 Logisten (λογισταί) in Athen II, 124.
 147.
 λογιόν im Theater I, 326. 362;
 III, 582.
 λογιστήριον II, 147.
 λογογράφοι II, 206.
 Löhnung der Truppen II, 225. 255.
 Lokter I, 22.
 Lokosafel II, 52.
 Lösegeld für die Gefangenen II, 235.
 Lohung beim Heere II, 244.
 Lufian III, 15. 16. 207. 377. 585.
 Luftrez III, 378.
 Lustigmacher I, 278.
 λουτήρες I, 143.
 Lutra III, 26.
 λουτροχόος I, 144.
 Lynkes, Herzog von III, 417.
 Lykabetos III, 12. 196. 197. 204. 253.
 Lyceum (Λύκειον) I, 128; III, 19. 197.
 204—206.
 Lychnopoioi I, 220.
 λυγάζειν I, 146.
 Lykomeides III, 198.
 Lykurg's Gesetzgebung II, 169.
 Lykurgos III, 566. 582. 585.
 λυροποιοί I, 219.
 Elysias III, 34. 113. 114.
 Elyfides III, 155.
 Elyfirates' Denkmal III, 215 ff. 308.
 Elyfimachos III, 24. 385. 558.

 39.
 μαχαιοποιοί I, 220.
 μάγειροι I, 227; II, 34.
 μάγιδες I, 83.

- Magie II, 59.
 Magnesia III, 45.
 Mahlen I, 116.
 Mahlzeit, gemeinschaftliche, in Sparta II, 108.
 — nur eine Hauptmahlzeit I, 4, 119.
 — Hergang dabei I, 121.
 Maimakteria, Fest II, 296.
 Maimakterion, Monat II, 2-3.
 Makedonier, die, in Thunichia und auf dem Rufion III, 24.
 Makrai III, 279.
 Makryjainē III, 568.
 μακραι I, 143.
 Mäler I, 266.
 — Aktion III, 501.
 — Agatharchos aus Samos III, 564.
 — Apelles III, 561, 562, 592, 593.
 — Apollodoros von Athen III, 564.
 — Aridides III, 561.
 — Echion III, 562.
 — Euphantos III, 562.
 — Eumaros von Athen III, 562.
 — Himon aus Kleonai III, 562.
 — Kleantes III, 561.
 — Melanthios III, 562.
 — Nifon III, 561.
 — Nifomachos III, 561.
 — Oibiades III, 591, 593.
 — Pamphilos III, 562.
 — Panainos III, 559, 563.
 — Philokles III, 561.
 — Polignotos III, 558—564.
 — Protogenes III, 561, 591 ff.
 — Telephanos III, 561.
 — Zeuxis III, 561.
 Malerei der Wände III, 68, 82.
 — der Vasen III, 209.
 Mandeln I, 133.
 Mares (Μάρης) beim Kottabos I, 124, 142.
 μαρτεία II, 63.
 μάρτυς II, 8.
 Mantel II, 47.
 Mantel der Männer I, 88.
 — der Frauen I, 96.
 Mantif II, 47.
 Mantiner III, 52.
 Marathon III, 5, 195, 251.
 Marathonien, Fest II, 290, 295.
 Maronios III, 8, 28.
 Marine II, 259.
 Marionetten I, 278.
 Markt- und Messbuden I, 61, 256.
 Märkte (Gemüse-, Zwiebel-, Rabe-, Fisch-, Topf-, Kleidermarkt) I, 258.
 Markteinkauf I, 240.
 Markthallen I, 239, 256; III, 552 ff.
 Markthandel I, 240; III, 553, 554.
 Marktplatz I, 60.
 Marktpolizei I, 240, 258.
 Marktsunde I, 4.
 Marktzeit I, 240; III, 553.
 Marmor ausgeführt I, 237.
 Marschlied II, 234.
 Marschordnung II, 232, 240.
 Maschine (ή μηχανή) im Theater I, 327, 362.
 Mästen I, 327.
 Maß I, 300 ff.
 Massengräber I, 153.
 Mästen II, 263.
 μαστιγοφόρος I, 340, 353, 369.
 Mastig, eingeführt I, 238.
 Matrosen II, 264.
 Mauerbohrer, Mauerbrecher II, 245.
 Mauern, Thebaische III, 10, 241, 245.
 — Themistokleische III, 9, 10, 11, 245.
 — Verbindungsmauern III, 20, 21 ff.
 Mauktiere I, 180, 198.
 Maza (μαζα) I, 131.
 Meber III, 147.
 Medimnos I, 301, 313.
 Meerlang als Schminke I, 114.
 Megalēs III, 240, 273.
 μεταλλειον I, 228.
 Megara III, 151, 152.
 — Staatsverfassung II, 129.
 Megarenser I, 23.
 Megaris III, 48.
 Megarisches Phrysiema s. Charinos.
 Megaron, der Tempel II, 30.
 μεγάριον, μεγαρίζεσθαι I, 53.

- μέιον, Name des Opfers bei den
 Spartanern II, 100.
 μέλα, ἀρμενικά, περσικά, μηδικά
I, 183.
 Melanippos III, 214.
 Melonthos III, 198.
 Melissos III, 137.
 Melite Gou III, 232, 546.
 Melitische Schöthhündchen I, 181.
 Melfort III, 255.
 Mendeli III, 192.
 Menelles III, 36.
 Menestheus III, 198, 199.
 Menidi III, 4, 65.
 Menippos III, 153.
 Mennig, als Schminke I, 114.
 Menon III, 156, 157.
 Menschenopfer II, 16.
 μέσασον am Pfluge I, 185.
 μέσαςλος δόρα I, 65, 79.
 Meses (μέσης) Wind II, 273.
 μεσόμεγαςλος έσπτα I, 78.
 Mēsbuden I, 256.
 Messen I, 239.
 Messer und Gabeln, bei Fische unbe-
 kannt I, 120.
 Messerschmiede I, 206.
 Metaboleus I, 246.
 Metagritnia, Fest II, 290.
 Metagritnion, Monat II, 288.
 Metagriträt I, 72.
 Metagritus III, 313.
 Metichos III, 152, 153.
 Metoiten in Athen I, 13, 102, 204;
II, 116; 237.
 μετοίκια, Fest II, 295.
 μετοίκιον II, 116, 140.
 Meton III, 40, 41, 86, 87, 196, 230, 585.
 Metretes (μετρητής) I, 301, 312.
 Μετρονόμοι in Athen I, 252, 301;
II, 125, 148.
 Metroon III, 83, 595; f. Tempel und
 Heiligtümer.
 Michaelis III, 326, 418.
 Miethäuser I, 62.
 Mison III, 236.
 Misch I, 118.
 Milet III, 154, 391.
 Miltiades III, 6, 137, 146, 149, 199.
 Mimographoi (μιμογράφοι) I, 287.
 Mine (μνᾶ), Geldsumme I, 297, 308,
 309.
 — Gewicht I, 314.
 Minos III, 26.
 Mischung des Weins mit Wasser
I, 119.
 Mitgift I, 15.
 Mitridatischer Krieg III, 206.
 μίτρα (Brust- und Kopfbund) I, 97, 99.
 Mittagsschlafchen, nicht üblich I, 4.
 Mithylene III, 87, 53.
 Mnefilles III, 292, 346, 347.
 Mnesiphilos III, 137.
 μνώτας II, 155.
 Mohammed III, 423.
 Mohnkuchen I, 117.
 Mohnen als Sklaven I, 9.
 Molossische Doggen I, 181.
 Monote in Athen II, 288.
 — in Sparta II, 288.
 — in Boitien II, 289.
 — in Delphi II, 289.
 Mondjahr in Athen II, 121, 286.
 Monochiton I, 102.
 Monokrata (νῆς) II, 261.
 Monothetische Anschauung II, 27.
 Mores (μόραι) beim Heere II, 229, 251.
 Morgenimbis I, 119, 136.
 μορφαί III, 547.
 Mormo I, 42; II, 69.
 Morosini III, 424, 464, 475.
 Morpshides III, 158.
 Mosait I, 68.
 Mühlen I, 116, 211.
 Mäuer I, 211.
 — C. III, 69, 620.
 Mund, dient als Geldbeutel I, 160.
 Munichia, Fest II, 292, 297.
 — Ort III, 19, 21 ff.
 — Monat II, 288.
 Münzen I, 296 ff.
 Münzfuß (oigin. und attischer) I, 296.
 Münzgepräge I, 298.
 Musoios III, 220.

Museion III, 24. 198. 206. 220.
 Musikunterricht I, 44.
 Musikalische Instrumente I, 55.
 Musiker I, 266.
 Musiklehrer I, 46.
 Musikschulen für Flöten und Zither-
 Spielerinnen I, 267.
 Musikunterricht I, 6. 44.
 Mykale, Schlacht bei III, 26. 46.
 Myronides III, 99. 170.
 Myrtenmarkt I, 193. 257.
 Myr, Gifteleur III, 402.
 Myrtragos (μυρταγωγός) II, 20. 42.
 Mysterien II, 3. 18; III, 116.
 — eleusinische II, 21.
 — samothrakische II, 24.
 μίσται II, 41.
 Mystron (Μαῦς) I, 312.

N.

Nachrichter II, 201.
 Nachwein I, 119.
 Nahrungsmittel I, 116.
 Namen I, 39.
 — der Kinder I, 19.
 — der Sklaven I, 12.
 Namenerteilung an Neugeborene
 I, 19.
 Napoleon III, 37.
 ναύαρχος II, 265.
 ναυκληρία I, 247.
 Naucraria II, 114. 138; III, 109.
 Naupaktos III, 48.
 ναυπηγός I, 217.
 ναὺς χυλιοφόρος, μυριοφόρος I, 248.
 Nautilus III, 8.
 Nautobiten II, 184.
 Naxos III, 162.
 Nearchos III, 122.
 νεκρομαντεία II, 63.
 νεκύσια I, 163.
 Neleus III, 199.
 Nemeische Kampfspiele I, 354.
 νεοδαμώδεις, Neubürger in Sparta
 II, 236.
 Neokoren II, 12. 34.

Nepos III, 137.
 Nereidenbesuch in Xanthos III, 489.
 νηορεία, ein Tag der Thesmophorien
 II, 76.
 Nestnadeln I, 100.
 Nestor III, 131. 199.
 νευροσπάγος I, 222.
 νευροσπάται I, 288.
 Newton III, 68. 475.
 Niederkünsten I, 18.
 — Gebräuche dabei I, 19.
 Niesen, ominös II, 62.
 Nieswurz ausgeführt I, 237.
 Nise III, 292. 295. 298; vgl. Statuen.
 Nisebasion III, 287.
 Nisetempel III, 292. 298. 299. 341;
 vgl. Tempel und Heiligtümer.
 Nisias III, 44. 49. 124. 150.
 Nisomachos III, 158.
 Nomographen des aitolischen Bundes
 II, 158. 164.
 νομογύλακες II, 111. 136.
 Nomotheten II, 171.
 νότος, der Südwind II, 272.
 Nüsse I, 133.
 νευραγωγός I, 17.
 νευρη am Pfluge I, 185.
 Nymphenhügel III, 222.
 νίσσα im Hippodrom I, 371.

O.

ὀβελίαι ἄροτρος I, 131.
 ὀβολός, für Charon bei Reichen I, 152.
 160.
 — Gewicht I, 314.
 — Münze I, 297. 307. 309.
 ὀβολοστάται I, 269.
 Obst I, 117.
 Obstbaumzucht I, 174.
 Obsthändler I, 269.
 Obstsorten I, 132.
 Obstwein I, 119.
 ὀχάνη, ὄχανον II, 228.
 Obrien III, 212 ff.
 Odyseus, der Freiheitkämpfer III,
 331.

- Odysseus, Bastion des III, 285. 348.
 Öfen, tragbare I, 67. 80.
 Öl, ausgeführt I, 237.
 Ölbaum, seine Kultur I, 173.
 Ölblätter zu Abstimmungen II, 145.
 Öle, wohlriechende I, 227.
 — ausgeführt I, 237.
 Ölfläschchen I, 72.
 Ölgehänge I, 100.
 Oia, Demos III, 251.
 Oidipus III, 240.
 οἰκήματα (Vordelle) I, 290.
 οἰκοδόμοι I, 217.
 οἰκογενεῖς, οἰκοτριβες δοκιοι I, 28.
 οἶκοι, οἰκήματα (Zimmer) I, 78.
 οἰνάνθηον I, 128.
 οἰνωτές, οἰνοπώλια I, 229.
 Oinoe III, 3, jehi Inoi III, 252.
 Oineus III, 200.
 οἰνοχόη I, 140.
 οἰνοχόαι bei den Opfermahlzeiten
II, 35.
 οἰνοπώλης I, 289.
 Oita III, 2.
 ὀκλαδαί διγροι I, 83.
 ὀκρίδας im Theater I, 361.
 Oulieren der Bäume I, 175.
 Olympia III, 181. 207. 510.
 — Marktverkehr dafelbst, I, 238.
 Olympiaden I, 341.
 Ὀλυμπίας, Wind II, 273.
 Olympieion III, 3. 209 u. ff.;
 f. Tempel und Heiligtümer.
 Olympische Kampfspiele I, 341.
 Olympisches Stadion III, 608.
 ὀμῖλλα I, 58.
 ὀμφαλος (in Badehäusern) I, 143.
 Onchestos, Amphithionie dafelbst II,
 210. 217.
 ὄγκος, Theaterfreist. I, 328. 363.
 Onomarchos III, 3.
 Opfer, unblutige und blutige II, 14.
 Opferhandlung, Hergang dabei II, 17.
 Opfertiere II, 14. 37.
 ὀφθαλμοί der Schiffe II, 262. 270.
 ὀπισθοσφαιρόνη I, 113.
 Opsonomen in Athen II, 125. 143.
 ὀπίθρια I, 35.
 Oratel II, 51.
 — des Trophonios II, 53.
 — des Zeus zu Dodona II, 54.
 — des Zeus zu Olympia II, 52.
 — des Zeus Ammon II, 54.
 — des Apollo zu Delphoi II, 55.
 ὀρχηστοδιδασκαλος I, 333. 366.
 ὀρχήστρα I, 322. 358; III, 578—80.
 Orchestra (Platz) III, 594 ff.
 Orestes III, 237.
 ὀργεῶνες II, 26. 138.
 ὀργυία I, 311.
 Oropos III, 415.
 Orte, heilige II, 6.
 ὀρθοστάδιος χιτών I, 109. 364.
 Osann III, 69.
 Oschophorien, Fest II, 80. 99.
 Ostratismo in Argos II, 127.
 — in Athen II, 119. 143; III, 198.
 Otanes III, 60.
 Overbeck III, 298.
 ὀξύγαγος II, 312.
 Ozea f. Barnes.
 3.
 Pachos III, 58.
 παῖαν ἐμβατήριος II, 234.
 παιδαγωγός I, 42.
 Paiderostie I, 283.
 παιδέρως (rote Schminke) I, 114.
 παιδισκεία I, 239.
 παιδορόμοι I, 56; in Sparta II, 110.
 παιδοτριβαί I, 44.
 Palaiestra I, 44. 55.
 παλαιστή I, 311.
 πάλη I, 373.
 παλιγκάπηλος I, 246.
 Παλλά III, 6. 234.
 Pallene III, 6.
 Panagia Chrysospitiotissa III, 220.
 Panakton III, 3. 4.
 Panamos, Monat II, 289.
 Panathenaien II, 74.
 Πάνδια II, 98.
 Pandion III, 200.
 Pandionis III, 24.

- πανδοκία I, 288.
 Paneion III, 284.
 Panfest II, 290, 296.
 Pangrotte III, 349.
 πικραίνω I, 347, 373.
 Panopos III, 19.
 Pantoffel der Mutter als Züchtigungs-
 instrument I, 42.
 Panzer II, 228.
 Pappos eingeführt I, 238.
 παρὰ τοῖς I, 338, 369.
 Parabysson der Elfmänner III, 228.
 παραχρῆς I, 144.
 παραγομαι II, 205.
 Paralia III, 195.
 Paralier III, 195.
 Paralos, Schiff II, 262, 270; siehe
 Staatsschiffe.
 — Sohn des Perikles III, 152.
 παρανύμμιος I, 17, 37.
 Parapetasmata I, 65.
 Paraphragma I, 63.
 παραρτήματα am Schiffe II, 264.
 παράσημον der Schiffe II, 264.
 παράσιτος, παρασίτιον II, 196.
 παρασκήνια im Theater I, 326, 362;
 III, 582.
 παράστασις I, 247; II, 186.
 Parmenides III, 118, 120.
 Parnes, jetzt Ogea III, 192.
 — Pässe des III, 3 ff.
 πάροδοι, Eingänge im Theater I, 360.
 πάροδος, Einzugslied des Chors I,
 335, 368.
 Parrhasios III, 402.
 Parthenon III, 163, 200, 369.
 Pascha Mimani III, 31.
 Patrai, Schlacht bei III, 28.
 Patrouillen II, 244.
 Paulanias, der Schriftsteller III, 34,
 35, 44, 192, 201, 207, 214, 246,
 258, 280, 281, 289, 290, 314, 315,
 345, 350, 351, 352, 378, 382, 401,
 402, 410 u. ff.
 Pech eingeführt I, 232.
 πῆχες I, 311.
 Pedias III, 195.
 Peiraeus, Hafen f. Häfen.
 Peiraeusstadt III, 19 ff.
 Peizene III, 197.
 Peirithoos III, 198.
 Peisianax III, 558.
 Peisistratiden III, 5, 9, 55, 123.
 Peisistratos III, 4, 6, 198, 199, 204,
 205, 209, 211, 212, 491.
 Pelasger III, 162.
 Pelasgion III, 272 u. ff. 327.
 πέλαιαι, Priesterinnen zu Dodona
 II, 54.
 Πελληνικαὶ χλαῖναι I, 225.
 Pelopatides I, 98.
 Peloponnes III, 49, 145.
 Peloponnesier III, 49.
 Pelkasten II, 224, 227.
 Pempadarchen der Reiterei II, 240.
 Peneios III, 2.
 Penesten I, 13.
 Pentosie III, 463.
 πενταχοῖνικον I, 313.
 πεντακοσιομέδωνοι in Athen II, 115.
 πένταδιον I, 347, 373.
 πεντέγραμμα I, 319.
 Pentekosteren II, 230.
 Pentekostyen II, 229.
 Pentelikon oder Briletos III, 45,
 192, 193, 196.
 Pentelischer Marmor I, 251.
 πεντάβολον I, 309.
 Peplos I, 96, 109.
 Perbig III, 238.
 Pergamenischer Altar III, 388.
 Pergament I, 253.
 περίακτοι, Coulissen im Theater I, 362.
 περιάμματα II, 69.
 Peribarides (Schuhe) I, 98.
 περίβολος, der Tempel II, 29.
 Perikles III, 199, 205, 212, 213.
 — Angriffe seiner Feinde auf seine
 Freunde Anaxagoras, Pheidias
 und seine Gemahlin Aspasia III,
 116 ff.
 — Anordnung musikalischer und dach-
 terischer Produktionen bei der
 Feier religiöser Feste III, 115.

- Perikles, Ausrüstung der Truppen III, 50—62.
 — Charakteristik III, 95 u. ff.
 — Herkunft III, 95.
 — Kriegspläne beim Beginn des pelop. Krieges III, 43 ff.
 — Pläne desselben zur Sicherstellung des Bundes III, 2. 6. 9.
 — Rechtfertigung des von ihm befolgten Systems III, 48 ff.
 — Reformen zur Bekämpfung der entarteten Aristokratie III, 97.
 — Säuberung der Bürgerchaft III, 101.
 — Sorge für Verschönerung Athens III, 115.
 — Stellung zu den Sophisten III, 129 ff.
 — Stellung zu den Komödiendichtern III, 140 ff.
 — zu Aspasia III, 152. 155.
 — zu Pheidias III, 156 ff.
 — Sohn des Perikles III, 155.
 Periklymenos III, 199.
 Perioiken in Sparta III, 108.
 — im Heere II, 251.
 περίπολος II, 112. 138. 257.
 Peristylon I, 64.
 Perräden I, 98. 100.
 Personen des Auktus II, 8.
 Perwanoglu III, 582.
 Petasos I, 91.
 Peterjen III, 496.
 Veteränsche III, 163.
 Petronius III, 592.
 πίττα I, 320. 356.
 Pfählen der Weinstöcke I, 172.
 Pfandleiher I, 242.
 Pfaue I, 181.
 Pfauenseiden zu Fächern benutzt I, 100.
 Pfeiler, als Bildsäulen von Göttern III, 337.
 Pferdefutter I, 186.
 Pferdeliebhaberei I, 198.
 Pferdetacen, -zucht I, 180.
 Pferderennen I, 350.
 Pfirsiche I, 118. 133.
 Pflanzen, gewürzhafte, ausgeführt I, 237. 251.
 Pflaumen I, 132.
 Pflug und seine Bestandteile I, 168. 185.
 Pflügen I, 168.
 Pfropfen der Reben I, 171.
 — der Obstbäume I, 174.
 Phaidros III, 507. 579. 588. 584.
 Phaidonten III, 576.
 Phaleron III, 21 ff. 401 ff.
 Phallos II, 42. 69.
 Pharai (Orakel daselbst) II, 63.
 Pharnabazos III, 23.
 φάσις II, 205.
 φελλεῖς I, 194.
 Phemone (Pythia) II, 67.
 Pherekydes III, 122. 123.
 φιδτία II, 134.
 Phila, Frau des Demetrios Poliorketes III, 418.
 Philaiden III, 199.
 Philaios III, 199.
 Philippus (Vater Alexanders des Gr.) III, 3. 6. 24. 52. 203.
 Philippus III, (V.) III, 24. 204. 206.
 Philo, Arsenal des III, 31. 33 ff.
 Philochoros III, 397.
 Philopappos, Denkmal des III, 221 ff.
 Philopapposhügel oder Sebia III, 264.
 Philosophen I, 270.
 Philosophenschulen I, 270.
 φιλοτησίας πίνειν I, 140.
 φεμός (Würfelspieler) I, 321. 357.
 Phintias III, 119.
 Phliasios, Monat II, 289.
 Phönizier III, 147.
 φοινίκας, der Wind II, 273.
 φοινίκες II, 228.
 Photaiier III, 8.
 Phoker III, 3.
 Pholis, von den Amphiktyonen gezüchtet II, 212. 219.
 φορβαντεῖον III, 586.
 φόροι, Staatseinnahmen II, 150.
 φορηγία I, 247.

γραφορες II, 26. 128.
 γρατορικὸν γραμματεῖον II, 101.
 Ψητριάτchen II, 114.
 Ψητρίen, Aufnahme der Rinder II, 81. 114.
 Ψηραττῆς III, 41. 42.
 Ψηρνε I, 292.
 Ψηρνήχος I, 334. 367; III, 41. 116.
 ψυγεία I, 59.
 Ψηλαρχen II, 240.
 Ψηλας III, 65.
 Ψηλε III, 4. 65.
 πίδος I, 86.
 πῖλος der Soldaten II, 228.
 Pölze I, 117.
 Pindar III, 116. 137. 192.
 Piso, M. 545.
 πιδούρια, ein Tag der Anthestierien II, 78. 97.
 Pittatis III, 226. 420. 568.
 Pittheus III, 198.
 Plataiai III, 11. 46. 48. 60. 98.
 Plataier III, 204.
 Plato III, 22. 143. 145.
 — Gastmahl III, 144.
 — Gorgias III, 132. 134.
 — Hippias III, 409. 410.
 — Kritias III, 58.
 — Parmenides III, 120.
 — Phaidros III, 204.
 — Staat III, 18. 19. 117. 132.
 — der Komödienichter III, 44.
 πλάστιγξ beim Kottabos I, 142.
 Pleistarchos III, 587.
 Pleistoanax III, 8.
 πλημοχόη, ein Tag der Eleufinien II, 24.
 πλέθρον I, 300. 311.
 Plinius III, 207. 259. 401. 512.
 πλειδευτάς, πλειδουργοί I, 224.
 Plutarch III, 32. 43. 44. 103. 108. 118. 119. 120. 125. 135. 144. 145. 146. 148. 167. 200. 383. 408. 409. 414. 586.
 Plutarchien, Fest II, 83.
 Pnyx in Athen II, 117; III, 197. 206. 220. 222. 233.

Pnyx, kleine oder falsche III, 228 ff.
 ποδακίη I, 373.
 ποικιλία, ποικίλματα I, 88.
 τὸ ποικίλον ἔθος III, 251.
 ποικίλται I, 225.
 Ποιτρόπιος, Monat II, 289.
 Polemachen II, 129. 130. 137.
 Polemon III, 381.
 πόλις, Städtenspiel I, 319. 356.
 πωλήται II, 149.
 πολιτογραφία II, 137.
 Polis III, 6.
 — statt Akropolis III, 209.
 Polizei II, 190.
 — in Sparta II, 191.
 — in Athen II, 191.
 Polizeibeamte II, 125. 191. 192.
 Polizeidiener I, 10.
 Polizeisoldaten II, 123. 146. 192.
 Polyandron III, 544.
 Polybios III, 15. 70.
 Polygnotos III, 345.
 πολύκρατα II, 261.
 πομπή II, 92.
 Pompeion III, 18. 71.
 Pomponius, der Episkuräer III, 545.
 Poristen (πορίστα) in Athen II, 126. 149.
 πόρνη, πορνεία I, 289.
 Poros III, 611.
 πόρπις II, 228.
 Porphyron III, 234.
 Poseidon, Monat II, 224.
 Poseidon III, 198.
 Poseidia, Poseidonia, Fest II, 296.
 Postkenium III, 583.
 Potidaia III, 52. 56. 162. 163.
 Pratinas III, 218; I, 339.
 πραξιεργίδαι II, 84. 102.
 Praxiteles III, 215. 359; übrigens I. Bildhauer.
 Preise in den Kampfspielen I, 345. 352. 353. 354.
 — des Bodens und der Landgüter I, 303. 414.
 — des Fleisches und der Fische I, 305.

Preise des Geflügels I, 305.

— des Gemüses I, 305.

— des Getreides und des Brotes I, 304.

— der Häuser I, 303.

— der Haustiere

— des Rases I, 305.

— der Kleidung I, 305.

— der Kunstwerke I, 272.

— der Landgüter I, 303. 314.

— des Öls I, 304.

— des Salzes I, 304.

— der Sklaven I, 303. 315.

— des Weines I, 304.

πρακτῆρες I, 246.

πράξεις αὐτοκράτορες II, 197.

Priester als Ärzte I, 145.

Priester II, 8. 32.

Priesterinnen II, 10.

Priestertümer, erbliche II, 10. 33.

Privathäuser III, 585.

— des Andokides 586.

— des Meton 585.

— Photion 585.

προβούλευμα II, 142.

Probolos III, 132.

πρόδομος, πρόναος II, 7.

πρόεδροι II, 145.

Proetostia, Fest II, 291. 296.

Prostos III, 419.

πρόλογος I, 335. 368.

Prophet beim delphischen Orakel II, 55. 66.

προφυλάκεις II, 243.

Prophylaien III, 163. 164. 341 ff.

πρόρρησις bei den Mysterien II, 22.

προσκήμιον im Theater I, 326. 302; III, 582.

προσπελάσιοι I, 84.

Prostatérios, Monat II, 252.

προστάτης II, 116. 140.

Prostas I, 65.

προστίμηναι II, 208.

Protagoras (πρωταγωνιστής) I, 326. 362.

Protagoras III, 126 ff. 135. 136.

προθεσμία II, 206.

Protagoras III, 591 ff.

Protheton I, 63.

πρωτόκοσμος II, 155.

πρότροπος οἶκος I, 135.

Proviantmeister II, 231.

πρόξενος I, 250; II, 107. 133.

Proxenos III, 51.

Pythaeion, heiliges Feuer darin II, 281.

Pythaeion III, 241. 277.

Pythänen, Pythanie II, 121. 144; III, 244.

πυρραγία, Gerichtsgelder II, 185.

πυρρίς im Theater I, 361.

ψηφοκλήται, ψηφοπαῖκται I, 287.

ψιλοί, leichtes Fußvolk II, 224.

ψυχράι τράπεζαι I, 189.

πύργους am Panzer II, 239.

— am Frauenschiton I, 95.

Ptolemaios Keraunos III, 385.

— Philadelphos III, 385.

Puppen der Mädchen I, 48.

Puppenspieler I, 278.

Purpurfärbereien I, 210.

Purpurschnecken, gefischt I, 182.

Purpurstoffe, aus- und eingeführt I, 287. 238.

πούς I, 311.

πύλαι I, 143.

Phanepfien, Fest II, 82. 101.

Phanepfion, Monat II, 76. 288.

Pythagoren II, 214.

πύλας II, 213.

Pyloxion II, 63.

πυλωρός II, 244.

Pylos III, 192.

πυργίσκοι (eine Art Schränke) I, 85.

Pyrgos, timonischer III, 290. 342.

— der Häuser I, 66.

— beim Würfelspiel I, 357.

πύρα, πυρραγίον, πυρραγία, Schwitzbad I, 143.

Pyralampes III, 153.

πυργόρος II, 232.

Pyrrhichisten I, 232.

Pythagoras III, 116.

Pythia II, 55; III, 8.

Πυθαγόρας III, 212.
Pythier (*πύθιοι*) II, 107. 183.
Pythische Kampfspiele I, 351.
Pythodoros III, 120.
Pythosteleides III, 119.

Q.

Quacksalber I, 149.
Quarres II, 254.
Quatremère de Quincy III, 489.
Quintilian III, 535.
Quitten I, 182.
Quittenapfel bei Hochzeiten I, 18.

R.

Raaen II, 263.
ραβδοιχοι, ραβδογοροι bei den
 Kampfspiele I, 369.
 v. *Radowitz* III, 532.
Rätsel aufgeben bei Trintgelagen I,
 123.
Räucherherde II, 29. 263.
Regilla III, 214.
Rangabé III, 83. 535.
Raub der Braut in Sparta I, 37.
Rauchfänge I, 67.
Rauchopfer II, 14.
Rat in Athen II, 120. 144.
Receptbücher I, 149.
Rechnen, in der Schule nicht gelehrt
I, 54.
Redner II, 197.
Reisenspiel I, 48. 58.
Reinerio Accajuali III, 423.
Reiterei II, 224.
 — in *Athen* II, 218.
 — in *Sparta* II, 227.
Reliefs III, 312 ff. 584. f. a. *Skulpturen*.
Rennpferde I, 198. 349.
Revett III, 68.
Revels III, 68.
Rhamnüs III, 251.
Rhapsoden I, 269.
Rhetoren I, 269.
Rhusopulos III, 567. 582.

Richterliche Behörden II, 178.
Riemer I, 208.
Rinderzucht I, 179.
Ringe I, 100.
Ringsampf I, 146. 346.
Ringsplatz I, 45. 127.
Ringschule I, 44. 55.
ῥαπίδες (*Räpser*) I, 114.
Robert III, 290.
Roche, de la III, 422.
Rohrfeber I, 54.
Ronden (*περίοδος*) II, 243.
ῥώπος I, 252.
Roh III, 294. 349.
Rosse der Reiterei gepanzert II, 239.
Ruber II, 263.
Ruber knechte II, 264.
Ruberlöcher II, 262.
Ruhebetten I, 70.
ῥιπαριος ἄγρος I, 131.

S.

Särge I, 152. 161.
Salameria (*σαῖς*) II, 262, siehe auch
Staatschiffe.
Salamië I, 46.
Salat I, 117.
Salben, eingeführt I, 228.
 — *wohlriechende* I, 228.
Salbflache der Wadenden und der
Athleten I, 125.
Salbenbereiter I, 212.
Salzfiſche I, 118.
 — *eingeführt* I, 238.
Salzfiſchhändler I, 256.
Salzhandel I, 251.
σαμαρα I, 218.
σαμπίνη (*Salbrücke*) II, 246.
Samier III, 114. 145. 146. 147. 148.
Samos III, 114.
Samothrakische Mythen II, 24.
Sandalen I, 97.
Saronischer Golf III, 195.
Satyrspiel I, 339.
Säulen und damit in Verbindung
stehende Tempeltheile.
 — *Akroterion* III, 301.

- Säulen, Basis III, 301.
 — Epistylion III, 301.
 — Fries III, 301.
 — Geison III, 301.
 — Kapital III, 301.
 — Plinthis III, 301.
 — Kinnleiste III, 302.
 — Tympanon III, 301.
 — dorische und ihre Teile III, 303, 304.
 — ionische und ihre Teile III, 303, 306.
 — korinthische und ihre Teile III, 308, 309, 310.
 Schafpelz (καϊδιον) I, 90.
 Schafschur I, 195.
 Schafzucht I, 178, 196.
 Schallgefäße im Theater I, 327; III, 643.
 Schallcyklen, -jahre II, 287.
 Schattiere auf der Tafel I, 118.
 Schankwirtschaften I, 279.
 Scharfrichter II, 201.
 Schachmeister II, 126.
 Schaulein I, 48.
 Schauspiel I, 322 ff.
 Schauspielerei I, 267, 330.
 Schaubert III, 349.
 Scheidung f. Ehescheidung.
 Scharengericht II, 119, 143.
 Schiedsrichter (Dikteten) II, 181.
 Schiffbau, Schiffbauer I, 205, 218.
 Schiffbauholz eingeführt I, 238.
 Schiffe, Bemannung II, 264.
 — Gattungen II, 261.
 — Geräte II, 263.
 — Teile II, 262.
 Schild II, 228, 250.
 Schildkröten gegessen I, 118.
 Schinken I, 138.
 Schlachtgefang d. Spartaner II, 234.
 Schlachtordnung II, 234.
 Schlächter I, 212.
 Schlauchhüpfen I, 49; II, 77.
 Schleier I, 99.
 Schleuderer II, 224, 228, 247.
 Schliemann III, 346.
 Schloffer und Schlüssel I, 67, 219.
 Schloffer I, 206.
 Schmiede I, 206.
 Schneidung der Reben I, 172.
 Schneider I, 210; III, 473.
 Schöne II, 163.
 Sophistündchen I, 181.
σχοινοστρόφοι, σχοινοισυμβολείς I, 226.
σχοινοβατική I, 286.
 Schreibapparat I, 54.
 Schreibunterricht I, 44.
 Schriftsteller I, 271.
 Schöpfköpfe I, 156.
 Schülerzahl I, 46.
 Schuhe, Schuhwerk I, 92, 208.
 Schuhmacher I, 206.
 Schuldverschreibungen I, 242.
 Schulen I, 45.
 Schulgeld I, 46.
 Schulunterricht, Zeit desselben I, 46.
 Schuhgeld (μεροσχιον) II, 116, 140.
 Schuhverwandte I, 1, 13, 202, 204.
 Schweinefleisch beliebt I, 118.
 Schweinezucht I, 179.
 Schwerter II, 228.
 Schwertertanz der Gaukler I, 278.
 Schwimmbäder I, 126.
 Seefische beliebt I, 118.
 Seehandel I, 231.
 Seefrieg II, 266.
 Seeräuberei I, 231.
 Seesoldaten I, 264.
 Seewesen I, 259.
 Seegriechen I, 243.
 Segel, -stangen II, 263.
 Seife, Art von (σμηγμα) I, 139.
 Seihen des Weins I, 119.
 Seiler I, 211.
 Seilmaterial eingeführt I, 238.
 Seiltänzer I, 278.
 Seilziehen, Rinderspiel I, 49.
σηρός der Tempel II, 7.
 Sellen (oder Heller) II, 54.
 Sentblei II, 271.
 Seleukos III, 385.
 — III, 387.
Σειδάλης I, 252.
 Serango III, 41.

- Serapeion f. Tempel u. Heiligtümer.
 Servius, Scholiast des Vergil III, 413.
 Seßamkuchen bei Hochzeiten I, 17.
 Seßel I, 69.
 σηάρεϊος ἄστος I, 131.
 Siebenseßelplatz III, 229.
 Siegespreise bei d. Kampfspielen I, 345, 352, 353, 354.
 σίκινες (σίκινες) I, 340, 369.
 Siphonier I, 23.
 Siphonische Schuhe (Σικωνία) I, 98, 222.
 Silber, Verhältnis zum Golde I, 310.
 Silberarbeiter I, 207.
 Silbermünzen I, 297.
 Silberwaren ausgeführt I, 237.
 Simonides III, 109, 146.
 Sinope III, 162.
 Sisyra I, 89.
 σιτηράσιον II, 225.
 σιτοφύλακες I, 258; II, 125, 148.
 Sittsamkeit der Knaben I, 42.
 — der Mädchen I, 5.
 Sizilien III, 48, 49, 137, 138.
 Sizilische Expedition III, 149.
 σκάφη I, 51.
 σκάμιοι I, 104.
 Staramanga III, 195.
 σκηναί Marktbuden I, 73, 256.
 σκηνή im Theater I, 358; III, 582.
 σκηνῖται I, 257.
 σκηνογράφος I, 361.
 σκηνή im Theater I, 361.
 Steuothete III, 34.
 σκιάδια (Sonnenhirme) I, 114.
 σκίμπος I, 84.
 Skiron III, 545 ff.
 Sklaven, ihre Ehen I, 12.
 — — Freilassung I, 12.
 — — Geschäfte I, 11.
 — — Herkunft I, 29.
 — — Kost I, 31.
 — — Namen I, 12.
 — — Preise I, 10.
 — — Staats- u. Tempelsklaven I, 10.
 Sklaven, ihre Strafen I, 27.
 — — Tracht I, 32.
 — — Verhältnisse I, 7.
 — — Zahl I, 9, 28.
 Sklaven in Athen II, 117.
 — zum Kriegsdienste gebraucht II, 224, 232, 237.
 Sklavenhandel I, 8, 28, 238, 252.
 Skolien I, 123.
 Skulpturen am Parthenon III, 462 ff.
 — am Ostgiebel III, 465—473.
 — am Westgiebel III, 473—480.
 — an den Metopen III, 480 ff.
 — am Fries III, 488 ff.
 Styros III, 102, 198, 200.
 — styrische Wästen III, 196.
 σκυτεῖς, σκυτοτόμοι I, 222.
 σκυτοτομῖον I, 256.
 Stytale der Spartaner II, 136.
 Stytchen (Polizeisoldaten) II, 146.
 σμῆγμα, σμήμα I, 139.
 Smyrna III, 22, 37, 108.
 Sohlen (Sandalen) I, 92, 97.
 Sokrates III, 123, 127, 128, 129, 134, 135, 155, 197, 203, 205.
 Sold, Betrag desselben II, 225, 255.
 — eingeführt II, 248.
 Solons Einrichtungen II, 112.
 — Gesetzgebung II, 171.
 Solon III, 46, 116, 146, 199, 202.
 Solonische Gesetzgebung III, 205.
 Sonnenschirm I, 100; II, 83.
 Sonnenuhren I, 4, 23.
 Sophisten, ihr Gastmahl II, 97.
 Sophokles III, 61.
 Sophronisten (σωφρονιστάι) in Athen I, 56; II, 125, 148.
 Sophrenes III, 385.
 Sparta III, 49, 50.
 Spartas Staatsverfassung II, 106.
 Spartaner I, 22.
 Spartanerinnen als Ammen gesucht I, 41.
 Spartanische Jungfrauen I, 6, 26.
 Spartum eingeführt I, 238.
 Speerwurf bei den Kampfspielen I, 347.
 Speisesaal I, 65.

- Speisungen III, 244.
 Spreuflinier III, 56.
 Spezerelen zum Opfer II, 14. 36.
 σφαιριστήριον I, 146. 321.
 σφαιριστική I, 321. 357.
 σφενδύρη (Stirnbinde) I, 99.
 σφενδονήται II, 224.
 σφύρα βολοκόπος (Adergerät) I, 186.
 Spiegel I, 72.
 Spiele der Kinder I, 48.
 Spielhäuser I, 288.
 σπιδαμή I, 311.
 Spon und Wheler III, 23. 294. 393.
 Spulgestalten I, 42.
 Staatsanleihen I, 263.
 Staatsärzte I, 149.
 Staatsausgaben II, 150.
 Staatsbanken I, 243—261.
 Staatseinnahmen II, 149.
 — verpachtet II, 122. 146.
 Staatsschiffe, Ammonis III, 112.
 — Delias III, 112.
 — Demetrias III, 112.
 — Paralos III, 111. 112.
 — Ptolemais III, 112.
 — Salaminia III, 111. 112.
 Staatssklaven I, 10.
 Staatsverfassung in Achaia II, 128.
 — in Argos II, 126.
 — in Athen II, 112.
 — in Elis II, 128.
 — in Korinth II, 127.
 — in Sparta II, 106.
 Staatsverwaltung in Asien II, 129.
 — in Athen II, 120.
 — in Areta II, 130.
 — in Messenien II, 129.
 — in Theben II, 119.
 Stadelberg III, 538.
 Stadion I, 20. 300. 311. 322.
 — olympisches III, 608.
 Städte, ihre Anlage I, 60.
 Städtebündnisse II, 157. 162.
 Städteheil I, 319.
 Stalida III, 42.
 Staßius, R. u. M., III, 214.
 Stämme der Griechen I, 21.
 Stärke I, 211.
 Stahl eingeführt I, 238.
 Stallfütterung, wenig gebräuchlich I, 178. 179.
 Stameta III, 6.
 Stark III, 76.
 Stasikrates III, 85.
 στάσιμα beim Chorgeränge I, 335. 368.
 Statuen III, 207. 212. 241. 284. 351.
 417. 558. 566. 577. 578. 584. 585.
 589. 591.
 Stedenpferde I, 48.
 στήναι, ein Tag der Theophorien II, 76.
 Steinhauer I, 207.
 Stellmacher I, 205.
 Stelzenlaufen I, 49.
 ὁ στενωπὸς χρυσοῦς III, 546.
 στεφάνη (Diadem) I, 100.
 Stephani III, 475.
 Steuermann II, 265.
 Steuerruder II, 263.
 Stichios III, 198.
 Stoa des Attalos, d. Giganten III, 557.
 — βασιλῆος III, 552. 558. 559.
 — Poikile III, 552. 558. 559.
 — des Zeus III, 590.
 — im Süden d. Akropolis III, 558.
 Strabo III, 25. 28. 37. 204. 208. 219.
 220. 221. 257. 393.
 Stad III, 568.
 Strafen III, 170. 173 ff. 190.
 — des Ghedruchs I, 32.
 — beim Heere II, 231. 242.
 — der Sklaven I, 21.
 Strafverschärfung II, 208.
 Strangfordische Schild III, 187.
 Straßen, welche nach Athen führen III, 3. 4. 5.
 Straßendeleuchtung fehlte I, 62.
 Straßenpflaster, selten I, 61.
 Strategen II, 240.
 — des achaiischen Bundes II, 265.
 — aitolischen Bundes II, 158.
 — Admirale II, 265.
 Stratotikon III, 101.
 Streichert III, 532.

Streithähne I, 181.
 Striegel I, 125.
 Strophulte I, 100.
 Strophion I, 27.
 Stuart III, 68, 215, 393, 478, 489, 494.
 Sühnopfer II, 117.
 Suetonius III, 377.
 Sulla III, 12, 20, 24, 27, 37, 42, 206, 211.
 Sunion III, 195.
 Susarion I, 336, 369.
συνέμιον (rote Schminke) I, 114.
 Symposien I, 122 ff.
 Sylophantie I, 191, 270, 275.
συνβολαίον (Hypothek) I, 262.
 Symmetrien II, 266, 272.
 Symbolon (Örtlichkeit) III, 586.
σύσδικαι II, 197.
συνήγοροι, συνηγορίων II, 197.
συνουσίαι, Riethäuser I, 75.
σύνθημα II, 244.
 Syrakus III, 123, 139.

T.

Tabourets I, 70.
 Tafelung der Deden I, 68.
 Tagelöhner I, 212.
 Tagemärkte II, 233.
 Tainaron III, 48.
 Talenti (*τάλαντον*) I, 297, 308, 309.
 — Gewicht I, 314.
 Talos III, 238.
ταυλάι (Schafmeister) II, 126.
 — *τῆς θεοῦ, τῶν θεῶν* II, 149.
 Tanagra, Schlacht bei III, 68, 46, 56, 99.
ταράβηπος im Stadium I, 350, 373.
 Tarschenpieler I, 278, 287; III, 554.
 Tatoi III, 4, 65.
 Taubenzucht I, 181.
 Taucher II, 265.
 Lautwerl II, 263.
 Tagen (*τάξεις*) II, 239.
 Taxiarchen (*ταξιάρχου*) II, 240.
τηγαρίτης ἄστρος I, 131.
 Teer, eingeführt I, 238.

Teig zum Abwischen der Hände
 (*ἀπομαγδαλία*) I, 120, 138.
τέκτονες I, 217.
τέλη (Staatseinnahmen) II, 150.
 Teleskleides III, 146, 147, 148.
 Telearchides III, 587.
τελευταί II, 41.
 Telmissier (ihr Scherzblid) II, 51.
 Tempe III, 146 ff.
 Tempel, Teile.
 — Gella III, 299.
 — Kallymation III, 300.
 — Kassetten III, 300.
 — Krepidoma III, 300.
 — Opaion III, 301.
 — Opisthomoos III, 299.
 — Postilum III, 299.
 — Pronaos III, 299.
 — Stereobates III, 300.
 — Stylobates III, 300.

Tempel, Arten

— Amphiprostylos III, 299.
 — Dipteraltempel III, 300.
 — Hypaithraltempel III, 301.
 — Peripteraltempel III, 299.
 — Prostylos III, 299.
 — templum in antis III, 299.

Tempel, besprochene und erwähnte und Heiligtümer

— Amazoneion III, 237.
 — Heiligtum des Alademos III, 598.

Tempel der Artemis:

Agrotora III, 205.
 Areia III, 237.
Ἀρσίνη καὶ Καλλιστή III, 546.
 Aristobule III, 233, 586.
 Brauronia III, 223.
 Deutophryne III, 390.
 in Melite III, 228.
 in Munichia III, 38, 39.

Tempel der thrakischen Artemis (Bembideion) III, 38, 39.

Tempel der Aphrodite:

Aparchos III, 83.
 Euploia III, 36, 83.
 als Göttermutter (Metreon) III, 36, 83, 591.

- Tempel der Aphrodite Pandamos III, 289, 290.
 — der syrischen Aphrodite III, 36, 83.
 — der Aphrodite Urania III, 83, 234, 585.
 Tempel des Apollo:
 Epikuros in Phigalia III, 509, 538—541.
 in Milet III, 391.
 Patroos III, 591.
 Parnopios III, 882.
 Pythios III, 208.
 Tempel der Athene:
 in Megina III, 316 ff.
 in der Akademie III, 547.
 Ergane III, 366.
 Pallenis III, 6.
 Skiras III, 35, 81, 546.
 Sunios III, 252.
 Tempel des Aiklesios (Aiklesion) III, 287.
 — des Boreas III, 204.
 — der Demeter III, 35, 237, 558.
 — des Dionysos Eleutheros III, 546.
 — des Dionysos in den Sümpfen III, 208.
 — des Erechtheus (Erechtheion) III, 241.
 — des Eurysakes (Eurysakeion) III, 234, 585.
 — der Ge III, 208.
 — des Hephaistos (Hephaisteion) III, 233, 585.
 — der Hera in Argos III, 534 ff.
 — der Hera in Olympia III, 511, 513 ff.
 — des Herakles (Herakleion) III, 234 ff.
 — des Herakles Alexikakos III, 586.
 — Heron des Melanippos III, 586.
 — Irukeion III, 548.
 — der Nike III, 323.
 — Pelopion III, 511, 514 ff.
 — des Poseidon III, 251, 551.
 — des Prometheus III, 547.
 — in Selinus III, 315, 541, 542.
 Tempel in Nifos in Troas III, 315.
 — des Serangos (Serangeion) III, 21.
 — des Theus (Theseion) III, 19 bis 21, 30, 31, 43, 233, 306.
 — des unbekannten Gottes III, 35, 82.
 — des Zeus III, 35.
 — des Zeus Olympios (Olympieion) III, 209, 245, 262.
 — des Zeus in Olympia III, 509, 514 ff.
 — des Retters Zeus III, 35.
 Tempeldiener II, 12.
 Tempelentrünfte II, 4.
 Tempelschlaf III, 151.
 Tempelstaven II, 12; III, 10.
 Tempelgehnten II, 31.
 Teppiche, buntgewirkte, eingeführte I, 238.
τεταρτος I, 312.
τεταρτημόριον I, 309.
τετραδράχμος I, 309.
 Tetralogie I, 334.
τετραβολον I, 309.
 Tettig (Haarnadel) I, 90.
thalamitis II, 265.
 Thalamos I, 65.
 Thargelia II, 82; III, 154.
 Thargelion, Monat II, 288.
θηραματινοιοι I, 287.
 Theater III, 216, 564.
 Theater-Decorationen I, 325.
 — Gebäude I, 322.
 — Kothus I, 327.
 — Maschinerie I, 326.
 — Masken I, 327.
 — Polizei I, 340.
 Thebaner III, 8.
 Theben, Staatsverfassung II, 129.
θειόπιδος I, 189.
 Theiluthios, Monat II, 289.
 Themistokles III, 6, 10, 12, 19, 20, 23, 27, 101, 102, 104, 130, 137, 203, 205.
 Theodosios II: III, 406.
θεολογοι im Theater I, 327, 363.
 Theophrast III, 44, 206, 239.
θεοπρόποι II, 67.

- Theorien (*θεωρίαι*) II, 56, 66.
 Theorienklasse II, 149.
θεωρεῖν II, 150; III, 101.
θεωροί III, 342, 370.
 Theogenios, Monat II, 289.
 Theramenes III, 23, 74, 158.
 Thermodon III, 236.
 Thermopylai, Marktverkehr daselbst I, 238.
 Thebeia, Fest II, 295.
 Thebeus III, 6. 7. 198 ff. 207, 244.
 Theomorphorien II, 76, 94.
 Theomotheseion III, 242.
 Theomotheten (*θεομοθέται*) II, 137.
 Theomorphylakes in Etia II, 128.
 Theopis I, 333, 367.
 Thessalier I, 228.
θησαυρικά πτερά I, 103.
θησαυροί II, 26.
 Thimbron III, 54.
 Tholia (Strohühle) I, 100.
θύλοι (Schwimmbäder) I, 143.
 Tholos (Ruppelgebäude) III, 241–244.
 Thongefäße I, 71.
θύραξ (Panzer) II, 228.
 Thore, acharnische III, 18.
 — des Diophanes III, 18.
 — Diomeische III, 18, 14.
 — Dipylon und thriassische III, 14 ff.
 — *θημιάδης πύλαι* III, 586.
 — Graberthor III, 14.
 — heiliges III, 14.
 — itonische III, 13.
 — melitische III, 12.
 — peiraische III, 14, 18, 19.
 — Prachtthor III, 587.
 — Queflenthor III, 13, 14.
 Thorpfion III, 158.
θυραῖραι III, 265.
θυραστός, Wind II, 273.
 Thyrsybalos III, 138.
 Thyrsymachos III, 132, 141.
 Thria III, 42, 197.
 Thriassische Getreidefelder III, 195, 197.
 Thrien (Nymphen) II, 65.
θύροισ I, 83.
 Thüren I, 67.
 Thüren, versiegelt I, 82.
 Thürhüter I, 64.
 Thürverschluß I, 67, 81.
 Thulybides III, 6, 7, 12, 20, 22, 29, 30, 49, 55, 56, 73, 115, 145, 146, 163, 200, 207, 208, 209, 212, 217, 342.
 — Gegner des Perikles III, 108, 115, 125, 162.
 Thymele (*θυμῆλη*) I, 324; III, 580.
θυμιατήρια II, 29.
 Thymoitēs III, 198.
 Thyon, Spezerei zum Opfer II, 36.
 Tierbändige I, 278.
 Tiere, die geopfert wurden II, 14.
 Tigranes III, 26.
τιμῆματα (Staatsentnahmen) II, 150.
 Timuchen II, 129, 152.
 Tinte I, 54.
 Tische I, 69, 83.
 — der Wechster I, 242.
 Tischgerät I, 121.
 Tischler I, 205.
 Tischstühle erst spät gebräuchlich I, 138.
 Tisias III, 136, 138, 139.
 Tithenidien (*τιθηνίδαι*), Fest II, 86, 104, 128.
 Tithorea, Festsfest und Marktverkehr I, 238.
 Töpfer I, 208.
 Töpferthon I, 209.
τοκιστοί I, 260.
τόκος I, 261.
 Tolmides III, 99.
τομῶρες, Priester in Dodona II, 54.
 Ion Asomaton f. Kynosarges.
 Tortur der Sklaven I, 27; II, 187.
 Totenbeschwörung II, 59.
 Totenbestattung I, 151.
 Totenfest I, 163.
 Totenlage I, 151.
 Totenopfer I, 163; II, 17.
 Totenorakel II, 50.
 Tototen (*τοτόται*) II, 224.
 — Polizeisoldaten II, 146.
τραχηλίζων beim Ringen I, 146.
 Tragödie I, 333 ff.

Irain, Iröb II, 233.
 Irankopfer bei Symposien I, 122;
 II, 16.
 Iransportmittel beim Handel I, 234.
 Iransportschiffe II, 261. 269.
 ιράπειαι I, 83.
 — δημίσιαι I, 261.
 Trapeziten I, 242.
 τραπεζιτικά γράμματα I, 261.
 τραπεζοφόρος I, 83.
 τραπεζοποιός, τραπεζοκόμος I, 139.
 Trauergewänder I, 153. 154.
 Trauerzeichen, ausartende I, 161.
 Trauerzeit I, 153.
 Traum als Offenbarung II, 49. 61.
 Traumdeuter I, 277.
 Traumdeutung II, 49.
 Traumheilungen in den Tempeln
 I, 151.
 Traumorakel II, 49.
 Treidhäuser unbekannt I, 178.
 Treis Aephalai III, 3.
 Treis Pyrgoi III, 35.
 Tresterwein I, 119.
 Treu, Dr. III, 532.
 Triaklaben des spart. Heeres II, 229.
 Tribut der Bundesgenossen II, 122.
 146.
 τριβαν I, 102.
 τριχολύκον I, 313.
 τριημιωβόλιον I, 309.
 Trierarthen II, 265.
 Trierarthe III, 110. 112.
 Trieren II, 261.
 Trigon (Wall) I, 321.
 Trilogie I, 334.
 Trinkbecher, -schalen, -hörner I, 42.
 Trinkgelage I, 5. 122 ff.
 Trinkstuden I, 279.
 τριώβολον I, 309.
 Tripodenstraße III, 215.
 Tripodietos, Messen daselbst I, 239.
 τριταγωνιστής I, 365.
 τριτεύς I, 313.
 Tritthen (τριτεύς) der Demen II,
 115. 138.
 Troizen III, 193.
 Festst. 3. Band.

Trophonios, Orakel des II, 53.
 Trunkflucht, in Griechenland selten
 I, 125.
 Truppen, leichte II, 224.
 — schwere II, 224. 227.
 τρέπανον, Kriegsmaschine II, 245.
 Turm der Winde III, 285.
 Turnlehrer (Pädotriben) I, 44.
 Turlobuni s. Anchesmos.
 Tzrhenika (Sandalen) I, 98.
 Tzirloneri III, 41.

 II.
 Überwachung der ehelichen Pflicht
 I, 18. 38.
 Uhren I, 4. 23.
 οἰλαμοί der Reiterei II, 230.
 Uneheliche Kinder I, 14.
 Unterricht I, 43. 45.
 Unterschiebung von Kindern I, 18.
 οἰραγός (Rottenführer) II, 231.

B.

Väterliche Gewalt I, 7.
 Vafen, bemalte I, 209. 224.
 Venetianer III, 28. 393.
 Verbrecher nicht beerdigt I, 153.
 Verbrennung der Leichen I, 152. 162.
 Vergilius III, 413.
 Vergötterung II, 6.
 Verheiratung, Alter der I, 16.
 — Gebräuche dabei I, 16 ff.
 Verkauf der Kinder I, 7.
 Verlobungskontrakt I, 15.
 Verpachtung der Staatseinnahmen
 II, 146.
 Verpfändung I, 242. 263.
 Verpflegungsgeld bei den Truppen
 II, 225.
 Verflohung der Kinder I, 7.
 Vertretung vor Gericht II, 204.
 Vespasian III, 222.
 Viehzucht I, 178 ff. 194.
 Viergespann I, 249. 349.
 Viskonti III, 466. 496.
 Vitruvius III, 80. 85. 261. 264. 439.
 443. 584. 633. 640. 645.
 44

Vögel, abgerichtete I, 181.
 Vogelbauer I, 181.
 Vogelschau II, 50. 62.
 Volksscharakter I, 2.
 — Abweichungen bei den einzelnen
 Stämmen I, 31 ff.
 Volkssgericht II, 182. 183.
 Volksherbergen I, 24.
 Volksversammlungen in Sparta II,
111.
 — in Athen II, 117.
 Volkszahl I, 1.
 Vologesed III, 222.
 Vorhänge statt der Thüren I, 65. 67.
 Vorsiehender bei Trinkgelagen I, 123.
 Vraona III, 135.

W.

Wachsmuth III, 163.
 Waffen ausgeführt I, 237.
 — der Hopliten II, 223. 233.
 — der Pelasten II, 239.
 — der Keilerei II, 239.
 Waffenhändler I, 269.
 Waffenlauf I, 345.
 Wagen I, 249.
 Wagenbauer I, 205.
 Wagenrennen I, 348.
 Wagner III, 62. 316.
 Wahrsager I, 277; II, 8. 51.
 Wahrsagerei II, 51.
 Waldbauesser I, 177. 192.
 Waldfkultur I, 177.
 Walter I, 210.
 Wallnüsse I, 133.
 Wandmalerei I, 68. 82.
 Waren, aus- und eingeführte I, 237.
 Warenpreise I, 236.
 Warenproben herumgetragen I, 248.
 Warenzoll I, 231. 246.
 Wasserinspektoren II, 125.
 Wasserleitung III, 41. 197.
 — im Theater III, 579.
 Wasserleitungen, Mangel daran I, 61.
 Wasseruhr I, 4.
 Watfisch Lond III, 466.
 Weber und Weberei I, 209.

Weberischer Kopf III, 464. 465.
 Wechsel im Handel unbekannt I, 236.
 Wechselgefänge I, 123. 336.
 Wechselergeschäft I, 241.
 Wehrpflicht III, 226. 237.
 Weiden I, 178. 194.
 Weihgeschenke II, 13.
 Weihopfer I, 16.
 Weihrauch I, 238. 254.
 Wein I, 118. 237.
 Weinbau I, 170 ff.
 Weinbereitung und -behandlung
I, 119.
 Weinhändler I, 250. 289.
 Weinmischung I, 119.
 Weinschlänche I, 86.
 Weizenmehl, feines Backwerk daraus
I, 117.
 Werften III, 36.
 Wertmeister I, 303.
 Wettlauf I, 345.
 Wettkrennen mit Wagen I, 348.
 — zu Pferde I, 350.
 Widder, Kriegsmaschine II, 245.
 Wiege I, 44.
 Wiesen, fetten, nicht sehr häufig
I, 178.
 Wild I, 182.
 — nicht leicht geopfert II, 14. 37.
 Windelmann III, 531. 616. 619. 620.
 Windrose II, 272.
 Wirtshäuser II, 279.
 Wittwen, ihre Wiederverheirathung
I, 16.
 Wohnung I, 60.
 Wohnhäuser I, 62 ff.
 Wolle I, 194.
 — eingeführt I, 238.
 Woods II, 68.
 Wucherer I, 243. 262.
 Wucherzinsen I, 262.
 Würfel I, 320.
 Würfelbecher I, 321.
 Würfelspiel I, 320.
 Würste I, 118. 133.
 Wurfpfeilhüben II, 224.
 Wurfscheibe I, 128.

X.

- Xanthos III, 128.
 Xantippos III, 131. 152. 153.
 Xenophanes III, 123. 124. 137.
 Xenophon III, 32. 39. 43. 53. 54.
 Xerxes III, 2. 20. 57. 137. 138.
 ξόανα II, 30.
 Xuthos III, 237.
 Xystis (ξυστις) I, 96.

3.

- Zahlen auf den Würfeln I, 320.
 Zahlenverhältnis der Freien zu den
 Sklaven I, 1.
 Zahlmeister II, 126.
 Zahl (nötige) der Stimmen II, 119.
 143.
 Zahlung im Handelsverkehr I, 239.
 Zahlungsanweisungen I, 242.
 ζάκρος II, 34.
 Zauberei II, 58.
 Zauberei treibende Dichter, Philo-
 sophen II, 68.
 Zehnten II, 31.
 — von der Kriegsbeute II, 226.
 Zeichen bei der Weissagung (fideiſche,
 tellurische) II, 50.

- Zeichendeuterei II, 58.
 Zeichenlehrer I, 266.
 Zeno III, 120 ff.
 Ζέφυρος, der Westwind II, 272.
 Zeugen vor Gericht II, 189.
 ζευγίται in Athen II, 115. 139.
 Zeus Ammon, sein Orakel II, 54.
 Ziegelstreicher I, 209.
 Ziegenmilch I, 118.
 Ziegenzucht I, 179.
 Zimmerleute I, 205.
 Zinn I, 254.
 — eingeführt I, 23.
 Zinſfuß I, 243.
 Zinſſäſſen I, 243.
 Zölle I, 246.
 ζώμα am Panzer II, 239.
 ζώμα im Theater I, 359.
 ζώνη, ζώνιον I, 97.
 Zucker, nur zur Arznei verwendet
 I, 200.
 Zutrinken I, 123.
 Zwiebeln, gebratene I, 132.
 Zwiebelmarkt I, 193. 258.
 ζυγίται II, 263.
 ζυγόμενοι am Pfluge I, 185.
 ζυμής άγρος I, 131.
 ζῶθος (Gerſtentraut) I, 119. 136.

Bierzel'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Weibel & Co. in Altenburg.

4 12,696

In meinen Verlag ging am 1. Januar a. e. über:

Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens, bearbeitet

von einer Anzahl Schulmänner und Gelehrten,

herausgegeben unter Mitwirkung

der D. D. **Palmer, Wildermuth, Hauber**

von Prälat Dr. **H. A. Schmid**,

Gymnasial-Rector in Stuttgart.

Zweite verbesserte Auflage.

Band I—IV. Lex.-8. à M. 18,—. (Band V unter der Presse.)

Ferner: Band VII—XI der ersten Auflage. Preis M. 56,40.

Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus.

Auf Grundlage

der Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und
Unterrichtswesens

von **Dr. H. A. Schmid**.

2 Bände. Lex.-8. Preis M. 29,—.

Leipzig.

Fues's Verlag (H. Reissland).

Neu erscheint:

H. A. Daniel's

illustrirtes kleineres

Handbuch der Geographie.

Mit circa 500 Illustrationen und Karten im Texte.

Vollständig in höchstens 30 Lieferungen à 3 Bogen Lexikon-Octav (also zu 16 Seiten)
zum Preise von à 60 Pfennigen.

Die Lieferungen 1—18 sind bereits ausgegeben.

H. Dänker, Goethe's Leben. Mit authentischen Illustrationen: 50 Holzschnitte und 4 Beilagen (facsimilirte Autographien). 42 Bogen 8. 1880. Preis 8 Mark, sehr eleg. gebunden 10 Mark.

H. Dänker, Schiller's Leben. Mit authentischen Illustrationen: 46 Holzschnitte und 5 Beilagen (facsimilirte Autographien). 36 Bogen 8. 1881. Preis 7 Mark, sehr eleg. gebunden 9 Mark.

Julius Kößlin, Luther's Leben. Mit authentischen Abbildungen: 59 Illustrationen im Texte und 6 Beilagen (facsimilirte Autographien). 40 Bogen 8. 1882. Preis 8 Mark, sehr eleg. gebunden 10 Mark.

Dr. August Reissmann, Illustrirte Geschichte der deutschen Musik. Mit authentischen Illustrationen: 144 Holzschnitte und 17 Facsimiles, davon 8 als besondere Beilagen. 31 Bogen Lexikon-Octav. 1881. Preis 14 Mark, eleg. gebunden 16 Mark.

Vierter'sche Postbuchdruckerei. Stephan Seibel & Co. in Altenburg.